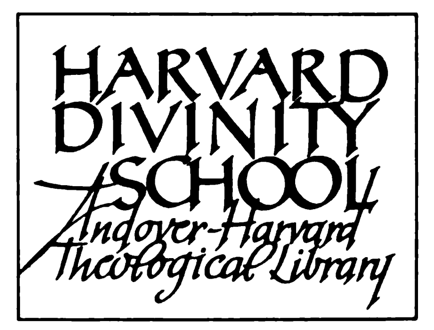



HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library







Dr. Martin Luther's doppelte Hauspostille.

Abtheilung I.

Dietrich'sche Ausgabe.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,

Prediger zu Frankfurt am Main.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1862.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Erster Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1862.


APR
1882

Vorrede.

Ueber die Entstehung der Hauspostille gibt der sel. Plochmann in der Vorrede zur ersten Auflage derselben folgende Mittheilungen:

„Den Namen Hauspostille führt diese Predigtsammlung ..... deswegen, weil sie größtentheils solche Predigten enthält, welche Luther zu Hause an Sonn- und Festtagen gehalten hat. „Diese Predig", schreibt er in der von ihm zu der Dietrich'schen Ausgabe gefertigten Vorrede, „hab ich unterweilen in meinem Hause gethan, für meinem Gesinde, damit ich, als ein Hausvater, auch das mein thäte bei meinem Gesinde, sie zu unterrichten, ein christlich Leben zu führen". Veit Dietrich, von welchem wir nachher sprechen werden, bestätigt dieß in seiner Zuschrift, indem er sagt: Luther habe diese Predigten daheim in seinem Hause an Sonntagen, da er Schwachheit halben in der Kirche nicht predigen können, seinen Kindern und seinem Gesinde gethan.

„Leider haben wir die Predigten, welche in der Hauspostille enthalten sind, nicht aus Luther's Feder, sondern aus seinem Munde, durch den treuen, aber oft nicht glücklichen Fleiß zweier seiner Zuhörer, des Veit Dietrich und Georg Rörer. Daher kommt es, daß allmählich zwei von einander so sehr abweichende Ausgaben der Hauspostille entstanden sind, die man

später unter dem Namen doppelte Hauspostille in eine zu vereinigen gesucht hat. Veit Dietrich hielt sich lange zu Wittenberg bei Luthern auf, genoß das besondere Zutrauen desselben, war sein Tischgenosse, sein Reisegefährte, und schrieb seine Vorlesungen und Predigten sorgfältig nach. Später kam er als evangelischer Prediger an die Kirche zu St. Sebald in Nürnberg, und starb daselbst im Jahre 1549. *) Georg Rörer war der erste, welchen Luther als einen evangelischen Prediger und Diaconus in Wittenberg im Jahre 1525 ordinirt hatte. Er war ein treuer Gehülfe und Mitarbeiter Luther's, sorgte besonders für correcte Ausgaben der Lutherischen Schriften, und starb 1557 zu Halle. Beide nun schrieben unter andern auch die Predigten nach, welche Luther in den Jahren 1530 bis 1534 in seinem Hause gehalten hatte, und aus ihren Manuscripten sind die beiden so mannigfaltig verschiedenen Ausgaben der Lutherischen Hauspostille entstanden.

„Die Dietrich'sche erschien zuerst, von ihm selbst besorgt und zum Druck befördert im Jahre 1544 in Nürnberg, mit einem Dedicationsschreiben an den Bürgermeister und Rath der Stadt Nürnberg, in welchem der Herausgeber sagt, er habe diese Hauspredigten mit eilender Hand aufgefaßt und bei sich behalten, nunmehr aber solche als einen edlen Schatz auch andern Christen mittheilen wollen, und zwar damit die ungelehrten Pfarrherrn auf dem Lande sowohl, als Hausväter selbige mit großem Nutzen gebrauchen können. Zu dieser Ausgabe schrieb Luther eine in der unsrigen ebenfalls mit abgedruckte Vorrede, in

*) Näheres über ihn siehe in Herzog's theologischer Real-Encyclopädie Bd. III. S. 389 ff.

welcher er nicht nur die von Dietrich nachgeschriebenen Predigten als die seinigen anerkennt, sondern auch die Bemühungen und das Unternehmen des Herausgebers lobt. Noch in demselben Jahre wurde diese Dietrich'sche Ausgabe zu Leipzig, ein Jahr später abermals zu Nürnberg und zu Wittenberg unter Luther's Augen, nachher aber vielfältig zu Wittenberg, Frankfurt, Augsburg, Lüneburg und an andern Orten, abgedruckt, und schon im Jahre 1545 von Michael Roting, Professor der griechischen und lateinischen Sprache an dem Aegidianischen Gymnasium in Nürnberg, einem vertrauten Freunde Veit Dietrich's, ins Lateinische übersetzt.

„In der Zuschrift an den Nürnberger Rath hatte Veit Dietrich unter andern gesagt: er habe viele Predigten, so von ihm (Luther) ausgelassen, sonderlich von den Festen, welche man in der Sächsischen Ordnung nicht hält, hinzugesetzt, auf daß dieß Werk aufs ganze Jahr vollkommen, und derhalb jedermann desto brauchlicher und nützlicher wäre. Durch diese Aeußerung mochten nach Luther's Tode Zweifel gegen die Aechtheit der Dietrich'schen Hauspostille entstanden sein, indem man aus seinem eigenen Geständnisse glaubte schließen zu müssen, er habe zu Luther's Predigten seine eigenen hinzugethan; es erschien daher im Jahre 1559 eine neue Hauspostille Luther's, welche ein gewisser Andreas Poach, ebenfalls ein Schüler Luther's, der Diaconus zu Halle, Archidiaconus zu Jena, Pastor zu Nordhausen und Professor zu Erfurt gewesen war, und als Pfarrer zu Utenbach im Jahre 1585 starb *), aus dem hinterlassenen Manuscripte des

*) Nach Johann Hundorph ist Poach erst am 2. April 1605 gestorben.

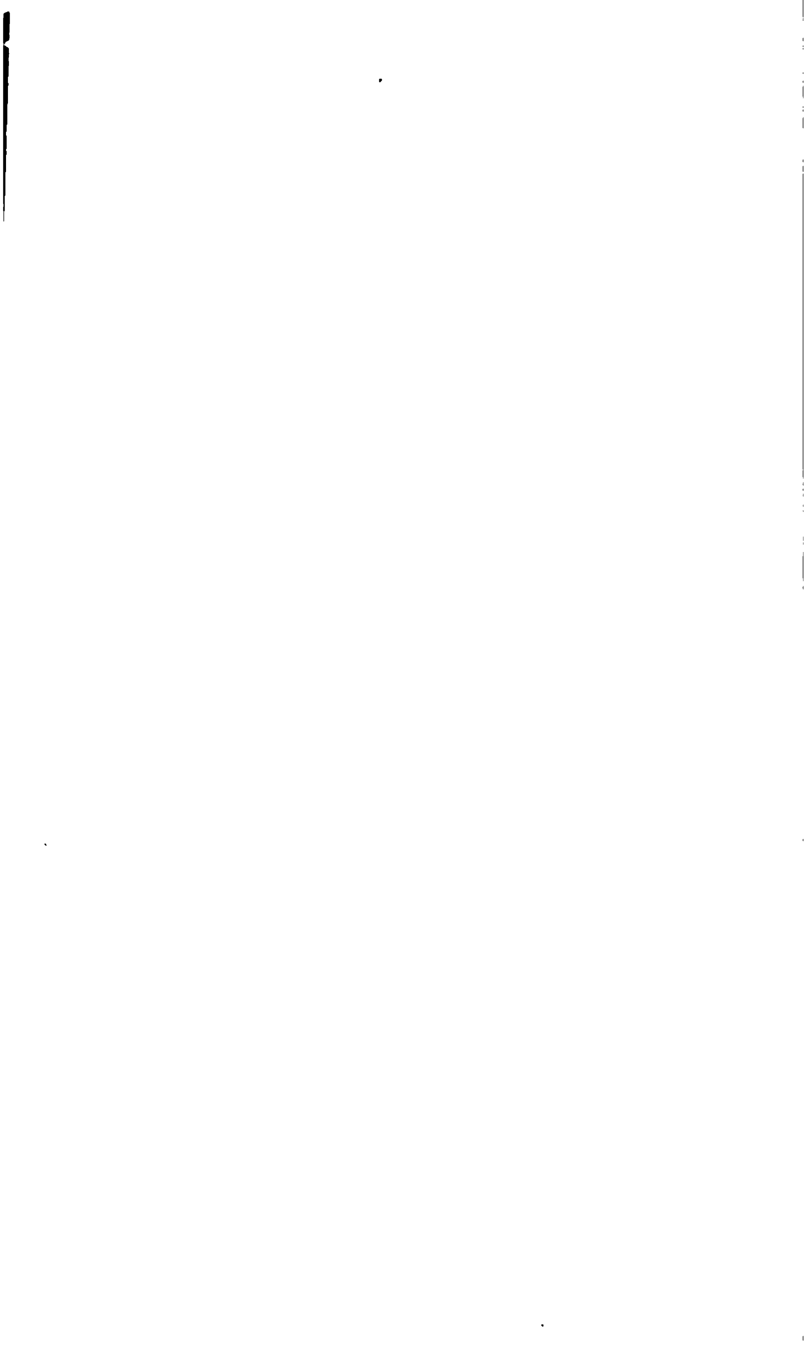
verstorbenen Georg Rörer zu Jena herausgab. Zu dieser schrieb der berühmte Nicolaus von Amsdorf eine Vorrede, in welcher er erklärte, daß diese neue Hauspostille auf Befehl der drei Gebrüder Herzoge zu Sachsen, welche die geschriebenen Bücher des M. Rörer nicht ohne geringe Kosten an sich gebracht, zum Druck befördert worden sei. Auch sie wurde später vielfältig nachgedruckt, namentlich zu Jena in den Jahren 1562 und 1579, zu Torgau 1601, und zu Leipzig 1655, 1679 und 1702, und erlebte durch den Professor der Geschichte zu Wittenberg Johann Wanckel eine lateinische, und 1567 eine (in Oberursel gedruckte) holländische Uebersetzung.

„In dem Vorbericht zu dieser in Jena durch Andreas Poach veranstalteten Ausgabe der Luther'schen Hauspostille macht Poach dem Dietrich den Vorwurf, er habe in Luther's Hauspostille seine eigenen Predigten mit eingemengt, öfters zwei oder drei Predigten, die Luther doch nicht in einem Jahre gehalten, zusammengezogen, und namentlich auf die Festtage, wo von Luther keine Predigten vorhanden gewesen, andere eingeschoben. Dieß Alles sei dagegen in seiner Ausgabe vermieden worden; er habe die fremden Predigten, die nicht Luther's Arbeit wären, weggelassen, da Luther drei Jahre hinter einander und bisweilen etlichemal über ein Evangelium in seinem Hause gepredigt, alle von ihm gehaltenen Predigten mitgetheilt, und sie durchaus in dem Stand gelassen, in welchem sie von Luther gehalten worden seien; „wer also Dr. Luther's Predigten gern allein habe, dem sei hiermit gedient".

„Gegen diese Vorwürfe, welche der Dietrich'schen Ausgabe von Luther's Hauspostille gemacht wurden, trat jedoch bald ein gewisser Christoph Walther,

Setzer in der Luft'schen Buchdruckerei in Wittenberg, mit einer Schrift, betitelt: Antwort auf die Flacianischen Lügen und falschen Bericht wider die Hauspostille Doctoris Martini Lutheri, Wittenberg 1559 in 4.*), auf, in welcher er nicht nur die Dietrich'sche Ausgabe zu vertheidigen und zu rechtfertigen, sondern auch die Aechtheit der Jenaer neuen Hauspostille auf das heftigste in Zweifel zu ziehen suchte. „Die Hauspostille Lutheri", sagt er in dieser Schrift, „hat der theure, gelehrte Mann M. Vitus Dietrich aus dem Mund des ehrwürdigen Vaters in Christo D. Martin Lutheri mit eilender Hand aufgefaßt, und als er Pfarrherr zu Nürnberg ward, aus Verwilligung und Zulassung unsers lieben Vaters Lutheri drucken lassen. Etlichemal hat sie Lutherus auch zu Wittenberg lassen anfahen zu drucken, und dem Magistro Georgen Rörer befohlen, sie zu corrigiren. Derohalben, ich als ein alter Diener in der Druckerei, der ich auch neben M. Georg Rörer solche Hauspostill zu Wittenberg habe oft helfen lesen und corrigiren, muß auf solch frevel Vernehmen der Flacianisten antworten". Und nun fährt er fort zu behaupten: Veit Dietrich habe von seiner eigenen Arbeit nichts hinzugethan, die Stelle in der Zueignungsschrift an den Nürnberger Rath, wo er sagt, er habe viele Predigten, so von Luther ausgelassen, hinzugesetzt, sei so zu verstehen, daß er anstatt solcher ausgelassener Hauspredigten etliche von Luther gehaltene Kirchenpredigten, die er ihm ebenso wie die Hauspredigten nachgeschrieben, eingeschoben habe. Die Poach'sche Ausgabe der Hauspostille sei darum unächt, weil Veit Dietrich dem seligen Luther,

*) Mitabgedruckt in der Vorrede zum 15. Bd. der Leipziger Ausgabe von Luther's Werken.





Dr. Martin Luther's doppelte Hauspostille.

Abtheilung I.

Dietrich'sche Ausgabe.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,
Prediger zu Frankfurt am Main.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1862.



Dr. Martin Luther's
doppelte Hauspostille.

Abtheilung I.

Dietrich'sche Ausgabe.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,

Prediger zu Frankfurt am Main.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1862.

Dr. Martin Luther's
sämmtliche Werke.

Erster Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Erster Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1862.


ANDOVER THEOL. SEM.
1
APR
1882
LIBRARY.

Vorrede.

Ueber die Entstehung der Hauspostille gibt der sel. Plochmann in der Vorrede zur ersten Auflage derselben folgende Mittheilungen:

„Den Namen Hauspostille führt diese Predigtsammlung ..... deswegen, weil sie größtentheils solche Predigten enthält, welche Luther zu Hause an Sonn- und Festtagen gehalten hat. „Diese Predig", schreibt er in der von ihm zu der Dietrich'schen Ausgabe gefertigten Vorrede, „hab ich unterweilen in meinem Hause gethan, für meinem Gesinde, damit ich, als ein Hausvater, auch das mein thäte bei meinem Gesinde, sie zu unterrichten, ein christlich Leben zu führen". Veit Dietrich, von welchem wir nachher sprechen werden, bestätigt dieß in seiner Zuschrift, indem er sagt: Luther habe diese Predigten daheim in seinem Hause an Sonntagen, da er Schwachheit halben in der Kirche nicht predigen können, seinen Kindern und seinem Gesinde gethan.

„Leider haben wir die Predigten, welche in der Hauspostille enthalten sind, nicht aus Luther's Feder, sondern aus seinem Munde, durch den treuen, aber oft nicht glücklichen Fleiß zweier seiner Zuhörer, des Veit Dietrich und Georg Rörer. Daher kommt es, daß allmählich zwei von einander so sehr abweichende Ausgaben der Hauspostille entstanden sind, die man

später unter dem Namen doppelte Hauspostille in eine zu vereinigen gesucht hat. Veit Dietrich hielt sich lange zu Wittenberg bei Luthern auf, genoß das besondere Zutrauen desselben, war sein Tischgenosse, sein Reisegefährte, und schrieb seine Vorlesungen und Predigten sorgfältig nach. Später kam er als evangelischer Prediger an die Kirche zu St. Sebald in Nürnberg, und starb daselbst im Jahre 1549. *) Georg Rörer war der erste, welchen Luther als einen evangelischen Prediger und Diaconus in Wittenberg im Jahre 1525 ordinirt hatte. Er war ein treuer Gehülfe und Mitarbeiter Luther's, sorgte besonders für correcte Ausgaben der Lutherischen Schriften, und starb 1557 zu Halle. Beide nun schrieben unter andern auch die Predigten nach, welche Luther in den Jahren 1530 bis 1534 in seinem Hause gehalten hatte, und aus ihren Manuscripten sind die beiden so mannigfaltig verschiedenen Ausgaben der Lutherischen Hauspostille entstanden.

„Die Dietrich'sche erschien zuerst, von ihm selbst besorgt und zum Druck befördert im Jahre 1544 in Nürnberg, mit einem Dedicationsschreiben an den Bürgermeister und Rath der Stadt Nürnberg, in welchem der Herausgeber sagt, er habe diese Hauspredigten mit eilender Hand aufgefaßt und bei sich behalten, nunmehr aber solche als einen edlen Schatz auch andern Christen mittheilen wollen, und zwar damit die ungelehrten Pfarrherrn auf dem Lande sowohl, als Hausväter selbige mit großem Nutzen gebrauchen können. Zu dieser Ausgabe schrieb Luther eine in der unsrigen ebenfalls mit abgedruckte Vorrede, in

*) Näheres über ihn siehe in Herzog's theologischer Real-Encyclopädie Bd. III. S. 389 ff.

welcher er nicht nur die von Dietrich nachgeschriebenen Predigten als die seinigen anerkennt, sondern auch die Bemühungen und das Unternehmen des Herausgebers lobt. Noch in demselben Jahre wurde diese Dietrich'sche Ausgabe zu Leipzig, ein Jahr später abermals zu Nürnberg und zu Wittenberg unter Luther's Augen, nachher aber vielfältig zu Wittenberg, Frankfurt, Augsburg, Lüneburg und an andern Orten, abgedruckt, und schon im Jahre 1545 von Michael Roting, Professor der griechischen und lateinischen Sprache an dem Aegidianischen Gymnasium in Nürnberg, einem vertrauten Freunde Veit Dietrich's, ins Lateinische übersetzt.

„In der Zuschrift an den Nürnberger Rath hatte Veit Dietrich unter andern gesagt: er habe viele Predigten, so von ihm (Luther) ausgelassen, sonderlich von den Festen, welche man in der Sächsischen Ordnung nicht hält, hinzugesetzt, auf daß dieß Werk aufs ganze Jahr vollkommen, und derhalb jedermann desto brauchlicher und nützlicher wäre. Durch diese Aeußerung mochten nach Luther's Tode Zweifel gegen die Aechtheit der Dietrich'schen Hauspostille entstanden sein, indem man aus seinem eigenen Geständnisse glaubte schließen zu müssen, er habe zu Luther's Predigten seine eigenen hinzugethan; es erschien daher im Jahre 1559 eine neue Hauspostille Luther's, welche ein gewisser Andreas Poach, ebenfalls ein Schüler Luther's, der Diaconus zu Halle, Archidiaconus zu Jena, Pastor zu Nordhausen und Professor zu Erfurt gewesen war, und als Pfarrer zu Utenbach im Jahre 1585 starb *), aus dem hinterlassenen Manuscripte des

*) Nach Johann Hundorph ist Poach erst am 2. April 1605 gestorben.

verstorbenen Georg Rörer zu Jena herausgab. Zu dieser schrieb der berühmte Nicolaus von Amsdorf eine Vorrede, in welcher er erklärte, daß diese neue Hauspostille auf Befehl der drei Gebrüder Herzoge zu Sachsen, welche die geschriebenen Bücher des M. Rörer nicht ohne geringe Kosten an sich gebracht, zum Druck befördert worden sei. Auch sie wurde später vielfältig nachgedruckt, namentlich zu Jena in den Jahren 1562 und 1579, zu Torgau 1601, und zu Leipzig 1655, 1679 und 1702, und erlebte durch den Professor der Geschichte zu Wittenberg Johann Wanckel eine lateinische, und 1567 eine (in Oberursel gedruckte) holländische Uebersetzung.

„In dem Vorbericht zu dieser in Jena durch Andreas Poach veranstalteten Ausgabe der Luther'schen Hauspostille macht Poach dem Dietrich den Vorwurf, er habe in Luther's Hauspostille seine eigenen Predigten mit eingemengt, öfters zwei oder drei Predigten, die Luther doch nicht in einem Jahre gehalten, zusammengezogen, und namentlich auf die Festtage, wo von Luther keine Predigten vorhanden gewesen, andere eingeschoben. Dieß Alles sei dagegen in seiner Ausgabe vermieden worden; er habe die fremden Predigten, die nicht Luther's Arbeit wären, weggelassen, da Luther drei Jahre hinter einander und bisweilen etlichemal über ein Evangelium in seinem Hause gepredigt, alle von ihm gehaltenen Predigten mitgetheilt, und sie durchaus in dem Stand gelassen, in welchem sie von Luther gehalten worden seien; „wer also Dr. Luther's Predigten gern allein habe, dem sei hiermit gedient".

„Gegen diese Vorwürfe, welche der Dietrich'schen Ausgabe von Luther's Hauspostille gemacht wurden, trat jedoch bald ein gewisser Christoph Walther,

Setzer in der Luft'schen Buchdruckerei in Wittenberg, mit einer Schrift, betitelt: Antwort auf die Flacianischen Lügen und falschen Bericht wider die Hauspostille Doctoris Martini Lutheri, Wittenberg 1559 in 4. *), auf, in welcher er nicht nur die Dietrich'sche Ausgabe zu vertheidigen und zu rechtfertigen, sondern auch die Aechtheit der Jenaer neuen Hauspostille auf das heftigste in Zweifel zu ziehen suchte. „Die Hauspostille Lutheri", sagt er in dieser Schrift, „hat der theure, gelehrte Mann M. Vitus Dietrich aus dem Mund des ehrwürdigen Vaters in Christo D. Martin Lutheri mit eilender Hand aufgefaßt, und als er Pfarrherr zu Nürnberg ward, aus Verwilligung und Zulassung unsers lieben Vaters Lutheri drucken lassen. Etlichemal hat sie Lutherus auch zu Wittenberg lassen anfahen zu drucken, und dem Magistro Georgen Rörer befohlen, sie zu corrigiren. Derohalben, ich als ein alter Diener in der Druckerei, der ich auch neben M. Georg Rörer solche Hauspostill zu Wittenberg habe oft helfen lesen und corrigiren, muß auf solch frevel Vernehmen der Flacianisten antworten". Und nun fährt er fort zu behaupten: Veit Dietrich habe von seiner eigenen Arbeit nichts hinzugethan, die Stelle in der Zueignungsschrift an den Nürnberger Rath, wo er sagt, er habe viele Predigten, so von Luther ausgelassen, hinzugesetzt, sei so zu verstehen, daß er anstatt solcher ausgelassener Hauspredigten etliche von Luther gehaltene Kirchenpredigten, die er ihm ebenso wie die Hauspredigten nachgeschrieben, eingeschoben habe. Die Poach'sche Ausgabe der Hauspostille sei darum unächt, weil Veit Dietrich dem seligen Luther,

---

*) Mitabgedruckt in der Vorrede zum 15. Bd. der Leipziger Ausgabe von Luther's Werken.

da er zu Hause gepredigt, allein nachgeschrieben habe, nicht aber auch Georg Rörer, weil er damals noch Diaconus zu Wittenberg gewesen sei, und überhaupt nicht die Gabe gehabt habe, sonderlich mit eilender Hand nachzuschreiben und zu fassen. — Wie dem auch sei, so läßt sich doch nicht läugnen, daß beide so verschiedenen Ausgaben der Luther'schen Hauspostille ihre eigenthümlichen Vorzüge und Mängel haben. Während die Dietrich'sche durch Luther's Vorrede das Siegel der Beglaubigung vor der Rörer'schen voraus hat, trifft sie doch allerdings der Vorwurf, daß mehrere von den in ihr enthaltenen Predigten zu einer ungewöhnlichen Länge angewachsen sind, und nothwendig aus zwei oder drei zu verschiedenen Zeiten gehaltenen Vorträgen Luther's zusammengeschmolzen sein müssen. Dagegen sind die Predigten in Rörer's Sammlung kürzer, und es sind auf jeden Sonntag wohl zwei auch drei Predigten aufgenommen, die sehr wohl auch von Luther können gehalten und von Georg Rörer gesammelt worden sein. Denn ihrem Inhalt sowohl als ihrer Sprache nach *), haben sie durchaus nichts, was dieser Annahme widerspräche. Worin aber die abweichenden Lesarten, sowohl in einzelnen Worten als auch in ganzen Sätzen und Abschnitten, ihren Grund haben, welche in denjenigen Predigten vorkommen, die beide Ausgaben gemeinschaftlich geben, läßt sich durchaus nicht mit Bestimmtheit ausmitteln.

„Nur in die beiden zuletzt erschienenen Ausgaben von Luther's sämmtlichen Werken, in die Leipziger und in die Walch'sche, ist die doppelte Hauspostille aufgenommen worden. In ersterer macht sie den 15ten und

*) Abgesehen etwa von den häufigen darin vorkommenden lateinischen Citaten.

16ten, in letzterer den 13ten Theil aus. Dr. Börner, der Herausgeber der Leipziger Ausgabe, ließ jede der beiden Hauspostillen besonders abdrucken, die Dietrich'sche im 15ten und die Rörer'sche im 16ten Theil. Walch dagegen zog beide Postillen zusammen und brachte sie in ein Werk dergestalt, daß sowohl die ganzen Predigten, welche in der Dietrich'schen Ausgabe nicht stehen, aus der Rörer'schen am gehörigen Orte mit eingerückt, als auch der Unterschied, worin die Predigten, die in beiden Ausgaben anzutreffen sind, von einander abgehen, sorgfältig angemerkt wurde. Dieses Verfahren hat für den, welcher Luther's Predigten zur Erbauung lesen will, etwas sehr Lästiges, indem er so auf ewige Wiederholungen stößt, oft auf einem Blatte denselben Gedanken zwei-, dreimal, meistens nur mit höchst unbedeutenden Abweichungen, lesen muß, und durchaus nicht im Zusammenhange bleiben kann".

Was nun diese neue Auflage betrifft, so bin ich darin zu der Anordnung der Leipziger Ausgabe zurückgekehrt, erstlich die Dietrich'sche und dann die Rörer'sche Hauspostille zu geben, so daß also auch die in der ersten Auflage fehlenden Rörer'schen Predigten hier ihre Stelle finden werden; und zwar werden die drei ersten Bände von der Dietrich'schen, die drei letzten von der Rörer'schen Postille gebildet werden. Da schon dadurch natürlich die Paginirung eine andere wird, so wird am Schlusse des sechsten Bandes ein diese sechs Bände umfassender Auszug aus den Register-Bänden (Bd. 66. u. 67. der Gesammtausgabe) beigegeben werden. Durch diese neue Anordnung hat sich ebenfalls der Umfang dieser sechs Bände vergrößert; um etwas an Raum zu gewinnen, ist das der ersten Auflage beigegebene Leben Luther's

weggelassen worden, zumal an seit dem Jahre 1826 erschienenen Schriften über Luther's Leben kein Mangel, und das dort gegebene in einem besonderen Abdruck (bei Liesching in Stuttgart) zu haben ist.

Der Text selbst aber ist genau nach den ältesten Drucken revidirt. Für den Text der Dietrich'schen Postille wurden jedoch nur solche Ausgaben berücksichtigt, welche noch bei Lebzeiten Veit Dietrich's erschienen waren, also noch Verbesserungen und Zusätze von seiner Hand oder vielleicht aus seinen Papieren erhalten konnten. Folgende Ausgaben wurden zu diesem Zwecke verglichen:

1) Hauspostil || D. Martin || Luther. || Nürnberg. || M. D. XLIIII. 243 Blatt Fol. und 12 Blatt Register. (Die Winter- und Sommerpostille enthaltend.) — Hauspostil || D. Martin̄ || Luther, von für- || nemsten Festen || durchs Jar. || Nürnberg. 80 Bl. u. 3 Bl. Register. Am Schlusse: Gedruckt zu Nürnberg, durch Johan̄ vom Berg vnd Vlrich Neuber, wonhafft auff dē Newenbaw, bey der Kalchhütten. 1544. Auf der letzten Seite ist die Verklärung Christi auf dem Berge abgebildet, mit der Unterschrift: Psal. LXXXIX. Wol dem volck das jauchtzen kan.

2) Haus- || postill || D. M. Luth. || Wittenberg. || M D XLIIII. 2 Bde. in 8. Der erste Band enthält auf 274 Blatt die Predigten vom ersten Advent bis zum Karfreitag, sowie auf 88 Blatt: Hauspostill || D. M. Luthers || auff die fürnemesten || Feste, vom Ad- || uent bis auff || Ostern. || Wittenberg. || M. D. XLIIII. Am Schlusse: Gedruckt zu Leipzig, durch Nickel Wolrab. 1544. — Der zweite Band enthält auf 395 Blatt die übrigen Sonntagspredigten, ebenfalls bei Wolrab gedruckt; sowie auf 141 Blatt: Hauspostill || D. M. Luthers || auff die fürnemesten || Feste, von Ostern || bis auffs Ad- || uent. || Wittenberg. || M. D. XLIIII. Am Schlusse: Gedruckt zu Leipzig durch Jacob Berwald.

3) Haußpostil D. Mar || tin Luthers, vber die || Sontags vnd der fürnembsten || Fest Euangelia, durch || das gantze Jar. || Mit fleis von newem corrigirt || vnd gemeret mit XIII. Pre- || digen, von der Passio oder || histori des leidēs Christi. || Nürmberg || M. D. XLV. — Nach der Vorrede 4 Blatt Register und auf 170 Blatt den Wintertheil, auf dem letzten Blatt 3 Errata und das Bild wie bei Nr. 1. — Ferner: Haußpostil || D. Martin || Luth. von Ostern || biß auffs Ad- || uent. || Nurmberg 1545. Auf 163 Blatt den Sommertheil enthaltend, am Schlusse dasselbe Bild, und als Druckort: Ge-

druckt zu Nürmberg, durch Johann vom Berg, vnd Vlrich Rewber, wonhafft auff dem Newenbaw, bey der Kalckhütten, Anno ꝛc. M. D. XLV. — Und endlich auf 111 Blatt: Hauß- postil || D. Martin || Luther, von für- || nembsten Festen || durchs Jahr. || Nurmberg 1545. Am Schlusse Bild und Druckort wie vorher.

4) Derselbe Titel wie bei Nr. 3., nur mit der Jahrszahl M. D. XLVII. Nach der Vorrede und 4 Blatt Register auf 175 Blatt den Winter-, auf 179 Blatt den Sommer- und auf 116 Blatt den Festtheil enthaltend. Auf dem letzten Blatt das Bild und der Druckort wie bei Nr. 3.

Dem Text zu Grunde gelegt ist die Ausgabe Nr. 4., als die — so viel mir bekannt — letzte, welche zu Lebzeiten Dietrich's erschien. Die Varianten der drei andern Ausgaben wurden unter dem Text notirt, und zwar bedeutet daselbst a. die Nürnberger von 1544, b. die Wittenberger von 1544 und c. die Nürnberger Ausgabe von 1545. Leider war der Druck des ersten Bandes schon begonnen, als ich die Ausgaben 1. u. 2. erhielt, so daß ich für diesen Band die Varianten in einen Anhang verweisen mußte. Was das Verhältniß der einzelnen Ausgaben zu einander anbelangt, so stimmt im Ganzen Nr. 1. u. 2., und Nr. 3. u. 4. mit einander überein, nur haben Nr. 2. und Nr. 3. vollere Formen als Nr. 1. und Nr. 4. (z. B. derselbige statt derselbe, also st. so, sondern st. sonder u. s. w.).

Für die Rörer'sche Postille wurde zu Grunde gelegt:

Hauspostill || vber die Sontags vnd der für- || nemesten Feste Euangelien, durch das gantze Jar, || von D. Martino Luthero seligen geprediget, aus M. Georgen Rö- || rers seligen geschriebenen Büchern, wie er die von jar zu jar aus sei- || nem des Doctors Mund auffgefasst vnd zusamen bracht, Trew- || lich on alle Enderung, Abbruch, oder Zusatz, auffs new || zugericht, vnd in Druck geben. || II. Petri I. || Wir haben ein festes Prophetisch Wort, Vnd jr thut wol, das jr drauff achtet, als || auff ein Liecht, das da scheinet in einem tunckeln ort, bis der Tag anbreche, vnd der || Morgenstern auffgehe in ewren Hertzen. Vnd das solt jr für das erste wissen, Das || keine Weissagung in der Schrifft geschicht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch || nie keine Weissagung aus

menschlichem Willen erfür bracht, Sondern die heiligen || Menschen Gottes haben geredt, getrieben von dem heiligen Geist. || Gedruckt zu Jhena, durch Christian Rödingers Erben. || Anno M. D. LIX. — Nach der Vorrede von Niclas von Amsdorff auf 497 Blatt die 3 Theile enthaltend. Bl. 181. Titelblatt: Sommer Teil der Hauspostillen, Doctoris Martini Lutheri; ebenso Bl. 427: Das dritte Teil der Hauspostillen Doct. Martini Lutheri, von den fürnemesten Festen durchs Jar, nach der Wittenbergischen Kirchen ordnung. Sodann Bl. 498. ein Nachwort: „An den Christlichen Leser", unterzeichnet: „Andreas Poach Prediger", 6 Bl. Register und 1 Bl. Correctur. Am Schluß: Gedruckt zu Jhena durch Christian Rödingers Erben.

Da schon diese Ausgabe nach Rörer's Tode gedruckt ist, so schien es überflüssig, noch spätere Ausgaben zu vergleichen.

In Betreff der Orthographie rc. verweise ich auf die vom sel. Irmischer in der Vorrede zum 1. Bde. der reformations-historischen Schriften (WW. Bd. 24.) aufgestellten Grundsätze, welche auch bei dieser neuen Auflage maaßgebend waren.

Ich schließe mit demselben Wunsche, welchen der Herausgeber der ersten Auflage aussprach und der gewiß bei Manchem in Erfüllung ging: „Mögen die Leser dieser Hauspostille die selige Erfahrung an sich bestätigt finden, welche schon der hochlöbliche Kurfürst Herzog Johann Friedrich zu Sachsen machte und in den Worten aussprach: Dr. Martin Luther's Bücher herzen, gehen durch Mark und Bein, und es ist in einem Blättlein mehr Saft und Kraft, auch mehr Trost, denn in ganzen Bogen anderer Scribenten!"

Frankfurt a. M., am Adventssonntage 1862.

Der Herausgeber.

Inhalts-Verzeichniß
zum ersten Bande.

Dr. Martin Luther's

Vorrede zu seinen deutschen Werken,

erschienen im Jahr 1539.

Gern hätte ichs gesehen, daß meine Bücher allesampt wären dahinten blieben und untergangen. Und ist unter andern Ursachen eine, daß mir grauet fur dem Exempel; denn ich wohl sehe, was Nutzes in der Kirchen geschafft ist, da man hat außer und neben der heiligen Schrift angefangen, viel Bücher und große Bibliotheken zu sammlen, sonderlich ohn alle Unterscheid allerlei Väter, Concilia und Lehrer aufzuraffen. Damit nicht allein die edle Zeit und Studieren in der Schrift versäumet, sondern auch die reine Erkenntniß göttliches Worts endlich verloren ist, bis die Biblia (wie dem fünften Buch Mosi geschach zur Zeit der Könige Juda) unter der Bank im Staube vergessen ist.

Und wiewohl es nützlich und nöthig ist, daß etlicher Väter und Concilien Schrift blieben sind als Zeugen und Historien; so denke ich doch: est modus in rebus, und sei nicht Schade, daß vieler Väter und Concilien Bücher durch Gottes Gnade sind untergangen. Denn wo sie alle hätten sollen bleiben, sollte wohl niemand weder ein- noch ausgehen können für den Büchern, und würdens doch nicht besser gemacht haben, denn mans in der heiligen Schrift findet.

Auch ist das unser Meinung gewest, da wir die Biblia selbs zu verdeutschen anfingen, daß wir hofften,

es sollt des Schreibens weniger und des Studierens und Lesens in der Schrift mehr werden. Denn auch alles ander Schreiben, in und zu der Schrift, wie Johannes zu Christo, weisen soll, wie er spricht: Ich muß abnehmen, dieser muß zunehmen; damit ein jeglicher selbs möchte aus der frischen Quelle trinken, wie alle Väter, so etwas Guts haben wöllen machen, haben thun müssen. Denn so gut werdens weder Concilia, Väter, noch wir machen, wenns auch aufs höhest und beste gerathen kann, als die heilige Schrift, das ist Gott selbs, gemacht hat, ob wir wohl auch den heiligen Geist, Glauben, göttliche Rede und Werk haben müssen, so wir sollen selig werden, als die wir müssen die Propheten und Apostel lassen auf dem Pult sitzen, und wir hienieden zu ihren Füßen hören, was sie sagen, und nicht sagen, was sie hören müssen.

Nu ichs aber ja nicht kann wehren, und man ohn meinen Dank meine Bücher will durch den Druck (mir zu kleinen Ehren) itzt sammlen, muß ich sie die Kost und Arbeit lassen dran wagen. Tröste mich deß, daß mit der Zeit doch meine Bücher werden bleiben im Staube vergessen, sonderlich wo ich etwas Guts (durch Gottes Gnaden) geschrieben habe. Non ero melior patribus meis. Das ander sollt wohl am ersten bleiben. Denn so man hat können die Biblia selbs lassen unter der Bank liegen, auch die Väter und Concilia je besser je mehr vergessen; ist gute Hoffnung, wenn dieser Zeit Furwitz gebüßt ist, meine Bücher sollen auch nicht lange bleiben, sonderlich weil es so hat angefangen zu schneien und zu regenen mit Büchern und Meistern, welcher auch bereit an viel da liegen vergessen und verwesen, daß man auch ihrer Namen nicht mehr gedenkt, die doch freilich gehofft, sie wurden ewiglich auf dem Markt feil sein, und Kirchen meistern.

Wohlan, so laß gehen in Gottes Namen, ohn daß ich freundlich bitte, wer meine Bücher zu dieser Zeit ja haben will, der lasse sie ihm bei Leibe nicht sein ein Hinderniß, die Schrift selbs zu studiern, sondern lege sie, wie ich des Papsts Drecket und Drecketal und der Sophisten Bücher lege; das ist, ob ich zu Zeiten sehen, was sie gemacht, oder auch die Geschicht der Zeit rechen wolle, nicht daß ich darinne studiern, oder so eben darnach

thun müßte, was sie gedaucht hat. Nicht viel anders thu ich mit der Väter und Concilien Bücher auch.

Und folge hierin dem Exempel St. Augustin, der unter andern der erst und fast allein ist, der von aller Väter und Heiligen Bücher will ungefangen, allein der heiligen Schrift unterworfen sein, und darüber kam in einen harten Straus mit Sanct Hieronymo, der ihm furwarf seiner Vorfahren Bücher, aber daran er sich nichts kehret. Und hätte man solchem Exempel St. Augustini gefolget, der Papst wäre kein Antichrist worden, und wäre das unzählige Unziefer, Gewürm und Geschwürm der Bücher nicht in die Kirche kommen, und die Biblia wohl auf der Kanzel blieben.

Uber das will ich dir anzeigen eine rechte Weise in der Theologia zu studiern, der ich mich geübet habe. Wo du dieselbigen hältest, solltu also gelehret werden, daß du selbs könnest (wo es Noth wäre) ja so gute Bücher machen, als die Väter und Concilia. Wie ich mich (in Gott) auch vermessen und ohn Hohmuth und Lügen rühmen thar, daß ich etlichen der Väter wollt nicht viel zuvor geben, wenn es sollt Büchermachens gelten; des Lebens kann ich mich weit nicht gleich rühmen. Und ist das die Weise, die der heilige König David (ohn Zweifel auch alle Patriarchen und Propheten gehalten) lehret im 119. Psalm. Da wirstu drei Regel innen finden, durch den ganzen Psalm reichlich furgestellet, und heißen also: Oratio, meditatio, tentatio.

Erstlich solltu wissen, daß die heilige Schrift ein solch Buch ist, das aller ander Bücher Weisheit zur Narrheit macht, weil keins vom ewigen Leben lehret, ohn dieß allein. Darumb solltu an deinem Sinn und Verstand stracks verzagen, denn damit wirstu es nicht erlangen, sondern mit solcher Vermessenheit dich selbs und andere mit dir stürzen vom Himmel (wie Lucifer geschach) in Abgrund der Höllen. Sondern knie nieder in deinem Kämmerlin und bitte mit rechter Demuth und Ernst zu Gott, daß er dir durch seinen lieben Sohn wolle seinen heiligen Geist geben, der dich erleuchte, leite und Verstand gebe.

Wie du siehest, daß David in obgenanntem Psalm immer bittet: Lehre mich, Herr, unterweise mich, führe

mich, zeige mir! und der Worte viel mehr, so er doch den Text Mosi und ander mehr Bücher wohl kunnte, auch täglich höret und lase; noch will er den rechten Meister der Schrift selbs dazu haben, auf daß er ja nicht mit der Vernunft drein falle, und sein selbs Meister werde. Denn da werden Rottengeister aus, die sich lassen dünken, die Schrift sei ihnen unterworfen und leichtlich mit ihrer Vernunft zu erlangen, als wäre es Marcolfus oder Esopus Fabeln, da sie keins heiligen Geists noch Betens zu dürfen.

Zum andern solltu meditiern, das ist, nicht allein im Herzen, sondern auch äußerlich, die mündliche Rede und buchstabische Wort im Buch immer treiben und treiben, lesen und wieder lesen, mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der heilige Geist damit meinet. Und hüte dich, daß du nicht uberdrüßig werdest, oder denkest, du habest es einmal oder zwei gnug gelesen, gehöret, gesagt, und verstehest es alles zu Grund. Denn da wird kein sonderlicher Theologus nimmermehr aus, und sind wie das unzeitige Obs, das abfället, ehe es halb reif wird.

Darumb siehestu in demselbigen Psalm, wie David immerdar rühmet, er wölle reden, dichten, sagen, singen, hören, lesen, Tag und Nacht und immerdar, doch nichts denn allein von Gottes Wort und Geboten. Denn Gott will dir seinen Geist nicht geben ohn das äußerliche Wort, da richt dich nach; denn er hats nicht vergeblich befohlen, äußerlich zu schreiben, predigen, lesen, hören, singen, sagen 2c.

Zum dritten ist da tentatio, Anfechtung, die ist der Prüfestein, die lehret dich nicht allein wissen und verstehen, sondern auch erfahren, wie recht, wie wahrhaftig, wie süße, wie lieblich, wie mächtig, wie tröstlich Gottes Wort sei, Weisheit uber alle Weisheit.

Darumb siehestu, wie David in dem genannten Psalm so oft klagt uber allerlei Feinde, frevele Fürsten oder Tyrannen, uber falsche Geister und Rotten, die er leiden muß darumb, daß er meditiert, das ist, mit Gottes Wort umbgehet (wie gesagt) allerlei Weise. Denn sobald Gottes Wort aufgehet durch dich, so wird dich der Teufel heimsuchen, dich zum rechten Doctor

machen, und durch seine Anfechtung lehren Gottes Wort zu suchen und zu lieben. Denn ich selber (daß ich Mäusedreck auch mich unter den Pfeffer menge) habe sehr viel meinen Papisten zu danken, daß sie mich durch des Teufels Toben so zuschlagen, zudränget und zuängstet, das ist, einen ziemlichen, guten Theologen gemacht haben, dahin ich sonst nicht kommen wäre. Und was sie dagegen an mir gewonnen haben, da gann ich ihnen der Ehren, Sieg und Triumph herzlich wohl; denn so wollten sie es haben.

Siehe, da hastu Davids Regel. Studierstu nu wohl diesem Exempel nach, so wirstu mit ihm auch singen und rühmen, in demselben Psalm: Das Gesetze deines Mundes ist mir lieber, denn viel Tausend Stück Goldes und Silbers. Item: Du machst mich mit deinem Gebot weiser, denn meine Feinde sind, denn es ist ewiglich mein Schatz. Ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer, denn deine Zeugniß sind meine Rede. Ich bin klüger, denn die Alten, denn ich halte deinen Befehl 2c. Und wirst erfahren, wie schaal und faul dir der Väter Bücher schmecken werden, wirst auch nicht allein der Widersacher Bücher verachten, sondern dir selbs beide im Schreiben und Lehren je länger, je weniger gefallen. Wenn du hieher kommen bist, so hoffe getrost, daß du habest angefangen ein rechter Theologus zu werden, der nicht allein die jungen, unvollkommenen Christen, sondern auch die zunehmenden und vollkommen mügest lehren; denn Christus Kirche hat allerlei Christen in sich, jung, alt, schwach, krank, gesund, stark, frische, faule, alber, weise 2c.

Fühlestu dich aber, und lässest dich dünken, du habest es gewiß, und kützelst dich mit deinen eigen Büchlin, Lehren oder Schreiben, als habestu es sehr köstlich gemacht und trefflich gepredigt, gefället dir auch sehr, daß man dich für andern lobe, willt auch vielleicht gelobet sein, sonst würdestu trauren oder ablassen: — bistu der Haar, Lieber, so greif dir selber an deine Ohren, und greifestu recht, so wirstu finden ein schön Paar großer, langer, raucher Eselsohren; so woge vollend die Kost daran, und schmück sie mit gülden Schellen, auf daß, wo du gehest, man dich hören künnte, mit Fingern auf dich weisen und sagen: Sehet, sehet, da gehet das feine

Thier, das so köstliche Bücher schreiben und trefflich wohl predigen kann! Alsdenn bistu selig und uberselig im Himmelreich; ja, da dem Teufel sampt seinen Engeln das höllische Feur bereit ist. Summa, laßt uns Ehre suchen und hochmüthig sein, wo wir mügen. In diesem Buch ist Gottes die Ehren allein und heißt: Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam. Cui est gloria in secula seculorum. Amen.

Vorrede Dr. Martin Luther's

auf diese Hauspostillen.

Diese Predig hab ich unterweilen in meinem Hause gethan, für meinem Gesinde, damit ich, als ein Hausvater, auch das mein thäte bei meinem Gesinde, sie zu unterrichten, ein christlich Leben zu führen. Wollt Gott, sie hättens alle lassen nicht allein zum Ohren, sonder auch zum Herzen eingehen, als ich hoffe, es sei nicht ohn Frucht abgangen, wie Esaias saget am 55. (V. 11.): Mein Wort soll nit ledig wieder zu mir kommen, sonder ausrichten, darzu ichs gesandt habe. Ob aber etliches an den [1]) Wege, etliches aufs Steinicht, etlichs unter die Dornen fället, dennoch findets auch einen guten Acker, da es Frucht bringet, und nicht ledig wieder heimkommet. Also spricht auch der deutsche Mann: Ein gut Wort findet ein gute Stätt. Nichts findets alle Stätte gut, doch ja zum wenigsten eine gute Stätt, und nit eitel böse Stätt.

Solche Weise zu predigen haben (als sich [2]) ansiehet) die Patriarchen in ihren Häusern gehabt, bei ihrem Gesinde; wie man lieset, daß Abraham, Isaak, Jakob hin und wieder Altar gebauet haben, Gott den Herrn anzurüfen, das ist, daselbs hin sich zu versammlen mit ihrem Gesindlein, zu predigen, zu beten, und Gott zu loben. Dahin mit der Zeit auch zugeschlagen die Nachtbauren [3]) und umbliegende Leute und Städte. Denn es ist nicht zu glauben, daß ein Patriarche habe einen Altar gebauet für sich allein, sonder sein Weib, Kinder, Knecht und Mägde sind mit ihm dahin kommen, und gethan, wie sie den Hausvater haben thun gesehen. Da hat er müssen nit stumme sein, sonder, als ein

1) „den“ fehlt. 2) sichs. 3) Nachbaur.

Pfarrherr und Prediger, ihnen etwas sagen, und sie lehren aus den Verheißungen, so ihn Gott gegeben hat. Und sind also die Nachtbaurn [1]) auch dazu kommen; damit ist aus der Hauspredig ein Pfarrhepredig worden ꝛc. Wie wir auch sehen in der Apostelgeschicht und Matthäi 10. Christus also befilhet, daß der Apostel Predig auch erstlich in den Häusern geschehen, und also die Nachbaurn dazu kommen, endlich mit ganzen Städten und Ländern.

Daß aber diese meine Hauspredig von Magistro Vito Dietrich, der Zeit mein Tischgesell, aufgefangen und behalten, hab ich nit gewüßt, viel weniger gedacht, daß sie sollten durch den Druck auch unter andere Leute und Frembde kommen. Mir ist gewest zu Sinn, als seien sie gar vergessen. Aber wem sie gefallen, dem will ich sie gern gönnen, wie die Brosamen, Brocken und Grumpen, so ubrig sind. Weil, Gott Lob! die Biblia selb am Tage ist, mit vieler gelehrter Leute reichen und nützlichen Büchern, darin sich ein Christen-Mensch wohl weiden kann. Denn (wie man spricht, die Kuhe gehet im Gras bis an den Bauch) also sind wir jetzt auch reichlich zu unser Zeit, wahrlich mit reicher voller Weide göttliches Worts versehen; Gott gebe, daß wirs dankbarlich brauchen, davon fett und stark werden, ehe denn die Dürre komme, und Strafe unser Undankbarkeit, daß wir nit müssen wiederumb Stein und Dornen fressen, wie uns zuvor geschehen ist unter dem Papstumb, sonder viel Frücht bringen, und des Herrn Jünger werden, Joh. 16. Dem sei Lob und Ehre in Ewigkeit, Amen.

1) Nachbaur.

Ein gemeine Vorrede

auf die Hauspredigen.

Auf daß wir unserm lieben Herren Gott heut seinen Dienst leisten, und nach seinem Befelh den Feiertag heiligen, das ist, mit Gottes Wort, welches allein heilig ist, und alles heilig machet, zubringen; so wöllen wir jetzund das heilig Evangelion hören, und Gott umb Gnad bitten, daß wirs also hören, auf daß sein Ehr gepreiset, unser Glaub gestärket und unser Leben gebessert werde. Betet ein Vater Unser.

Predigt am ersten Sonntag des Advents.

(über das Evang. Matth. 21, 1—9; a Luthero habitus sermo 1533. domi suae.)

Die Juden hätten viel schöne und herrliche Verheißung von dem Messia oder Christo, wie er auf Erden kommen, ein ewiges Reich anrichten, und sein Volk von allem Übel erlösen und ewig helfen sollt; wie man denn in den [1]) Propheten Predigten allen siehet, daß sie uber die Maaßen herrlich von dem künftigen Reich Christi reden. Und solche Predigen bei den Juden sehr wohl bekannt sind gewesen. Aber da fanden sich falsche Prediger und fleischliche Lehrer, welche das Volk auf diese Meinung führeten, als sollte Christus kommen mit weltlicher Pracht, einreiten, und wie sonst weltliche König pflegen, da es alles auf das prächtigst und köstlichest zugehet; und sollt denn aus den Juden in aller Welt eitel große, gewaltige Fürsten und Regenten machen. Wie sie denn

---

1) der.

noch heutigs Tags gedenken, wenn ihr Messias kommen werde, so werden sie aller Welt Herren, und die Heiden ihre Knecht sein. Auf einen solchen Messiam oder Christ gaffen sie noch, begehren des Messia, das ist, des Herren Christi nirgend dazu, daß er sie von Sünden und dem ewigen Tod erlösen sollt.

Auf daß nu die Juden gewarnet, und durch solche fleischliche Lehrer nicht betrogen würden, so hat Gott durch den Propheten Zachariam lang zuvor lassen verkündigen: Christus werde nit kommen als ein weltlicher König, mit großem Pracht und köstlicher Rüstung; sonder als ein armer Bettler werde er zu Jerusalem, in seiner Hauptstadt, auf einem Esel einreiten, wie denn die Historie des heutigen Evangelions anzeigt. Auf daß ja die Juden sich nit entschuldigen möchten, und sagen: hätten wirs gewüßt, daß er so ein armer König sollt sein, wir wollten ihn angenommen haben. Denn solchs hat ihnen der Prophet klärlich gnug angezeigt, so lange Zeit zuvor. So ist die Geschicht auch offentlich bei hellem Tag geschehen, daß Christus daherreit auf eim entlehneten Esel, der weder Sattel noch anders Gereith hat, und derhalb die Jünger ihre Kleider auf den Esel legen müssen, daß der arme König sich behelfen könne.

Derhalb können sich die Juden mit nichten entschuldigen. Denn hie ist ein helle, klare Weissagung: Wenn Christus zu Jerusalem werde einreiten, so werde er nit, wie sonst weltliche König, auf hohen Pferden, mit Harnisch, Spieß, Schwertern und Büchsen kommen, welches alles zum Ernst gehört und ein Gewalt anzeigt; sonder er werde kommen, wie es der Evangelist nennet, sanftmüthig, oder wie der Prophet spricht, arm und elend. Als wollt der Prophet jedermann warnen, und sprechen: habt ja auf den Esel gut Achtung, und wisset, daß der drauf kompt, der rechte Messias sei. Darum hütet euch, und gaffet nicht auf die güldene Kron, sammate Kleider, und güldene Stück, noch auf einen großen reisigen Zeug. Denn Christus wird elend kommen, mit betrübten und sanftmüthigem Herzen, und auf eim Esel sich sehen lassen. Das ist all sein Pracht und Herrlichkeit, die er in seim Einreiten gen Jerusalem für der Welt führen wird.

Die Weissagung nun verursacht den Herren zu die-

fem Einzug, und ist ihm sehr viel dran gelegen gewest. Derhalb er den Jüngern auch die Sach so fleißig befilhet; und nit bei Nacht, noch heimlich, sonder offentlich, bei hellem, lichtem Tag, zu Jerusalem einzeuhet, nicht allein, sönder mit viel Volks, das vor- und nachgehet, und ihm als dem rechten König und Sohn David, zuschreit, wünscht ihm auch Glück und Heil zu seinem Königreich; daß also das ganze Jerusalem solchs Einzugs muß gewahr werden, den Esel und diesen armen König sehen und hören, von welchem Zacharias hätte geweissagt, und die Juden gewarnet, daß sie sich an der armen Gestalt, und dem bettlerischen Einzug nit sollten ärgern; sonder sollten den Wohn fallen lassen, daß sie gedachten, Christus würde mit weltlichem Pracht kommen. Er wird wohl ein König sein (spricht Zacharias), aber ein armer, elender König, der ganz und gar kein Ansehen eines Königes hat, wenn man ihn nach dem äußerlichen Pracht rechnen und ansehen will, welchen die weltlichen König und Fürsten für der Welt führen.

Dagegen aber, sagt Zacharias, wird dieser arm und bettlische König ein andere Macht haben, denn sonst alle Könige und Kaiser haben, die jemals auf Erden kommen sind, sie seien gleich so groß und mächtige Herrn gewest, als sie immermehr könnt haben. Denn er heißt **Justus et Salvator.** Nit ein reicher, prächtiger, herrlicher König vor der Welt; sonder ein Gerechter und ein Heiland, der Gerechtigkeit und Seligkeit mit bringen, und Sünde und Tod angreifen, und ein Sündenfeind und Todesfeind sein soll, der allen den von Sünden und ewigem Tod will helfen, die an ihn glauben, und ihn als ihren König aufnehmen, und sich den armen, entlehneten Esel nicht ärgern lassen. Die solchs thun, denen soll die Sünd vergeben sein, und der Tod nicht schaden, sonder sollen das ewig Leben haben. Und ob sie schon leiblich einmal sterben, und begraben werden, so soll es doch nit ein Tod sein noch heißen, sonder nur ein Schlaf. Solches will der Prophet von diesem Könige uns lehren mit dem, daß er ihm diese zween Namen gibt, und heißet ihn gerecht und ein Heiland, der dem Tod die Zähne ausbrechen, dem Teufel den Bauch zerreißen, und also uns, die wir an ihn glauben, von

Sünden, Tod frei machen soll, und unter die Engel führen, da ewiges Leben und Seligkeit ist.

Den andern Königen läßt er ihren Pracht, Schlösser, Häuser, Geld und Gut, läßt sie köstlicher essen, trinken, kleiden, bauen, denn andere Leut; aber diese Kunst können sie nicht, die dieser armer Bettelkönig Christus kann. Denn da ist weder Kaiser, König noch Papst mit aller seiner Macht, der von der geringsten Sünde helfen, und mit seim Geld und Gut die geringste Krankheit heilen könnte; ich geschweige, daß sie wider den ewigen Tod und die Höll helfen sollten. Aber dieser Bettelkönig Christus hilft nicht allein wider ein Sünd, sonder wider alle meine Sünd; und nicht allein wider mein Sünd, sonder der ganzen Welt Sünd. Er kompt und will wegnehmen, nicht allein die Krankheit, sonder den Tod; und nicht allein meinen Tod, sonder der ganzen Welt Tod. Solchs (spricht der Prophet) sagt der Tochter Zion, daß sie sich nit ärgere an seiner elenden Zukunft; sonder thu die Augen zu, und die Ohren auf, und sehe nit, wie armselig er einher reitet, sonder höre, was man von diesem armen König predige und sage. Das Elend und Armuth siehet man, daß er auf eim Esel ohn Sattel und Sporen einher reitet wie ein Bettler. Aber daß er die Sünde von uns nehmen, den Tod würgen, ewige Heiligkeit, ewige Seligkeit und ewiges Leben geben werde, das siehet man nicht. Derhalb muß man es hören und glauben. Darumb spricht Zacharias: Sagts der Tochter Zion, daß sie es wisse, und sich nit daran kehre noch ärgere, daß er so jämmerlich einreitet, und so schmählich stirbt. Denn solchs alles geschicht dir, Zion, zu gut, daß er dir helfen will, als ein Heiland, wider den Teufel und Tod, und will dich heiligen, und von Sünden ledig machen.

Wer nun solches nicht mit den Ohren will fassen, sonder mit Augen sehen, und Händen greifen, der wird fehlen werden: denn mit diesem König ist es weit anderst, denn sonst mit andern Königen. Was dieselben thun, das thun sie mit eim Pracht, und hat alles ein großes, tapfers Ansehen. Solchs findet man bei Christo nicht; der hat solch sein Werk, daß er von Sünden und Tod helfen will, erstlichen in die Tauf gesteckt. Da sehen

die Augen anders nichts, denn ein schlecht Wasser, wie ander Wasser. Er hats in das Wort gefasset und in die Predig. Da sehen die Auge nanders nichts, denn ein Menschen-Athem. Aber wir sollen uns hüten, und den Augen nicht folgen, sonder die Augen zu- und die Ohren aufthun, und das Wort hören. Dasselb lehret, wie unser Herr Jesus Christus sein Blut vergossen hab, zur Vergebung unser Sünd und ewigem Leben. Solche Gaben will er uns geben in der heiligen Tauf, im Abendmahl, in der Predig oder Absolutio, da sollen wirs gewiß finden. Nu wahr ist es, es scheinet klein und gering, daß durchs Wasserbad, Wort und Sacrament solches soll ausgerichtet werden; aber laß dich die Augen nicht verführen. Dort war es auch klein und gering, daß der, der auf dem entlehneten Esel einritte, und hernach sich kreuzigen ließe, sollte Sünd, Tod und Hölle wegnehmen. Niemand konnt ihm ansehen; aber der Prophet sagts. Derhalb muß es auch geglaubt und mit den Ohren gefasset sein, mit den Augen wird mans nicht sehen.

Darumb spricht der Evangelist: Sagts der Tochter Zion. Und der Prophet spricht: Zion, jauchze, sei fröhlich, tanz und spring, denn dein König kompt. Was für ein König? Ein heiliger, gerechter König, und ein Heiland oder Helfer, der dein Heiligmacher und dein Heiland will sein. Denn sein Heiligkeit und Gerechtigkeit will er dir anhängen, daß du von Sünden ledig seiest; und sein Leben will er für dich lassen, daß du durch seinen Tod vom ewigen Tod sollt erlöset sein. Derhalb ärgere dich nicht an seiner elenden und armen Gestalt, sonder danke ihm dafür, und tröste dichs. Denn es geschicht alles umb deinetwillen, und dir zu gut; er will dir also von deinen Sünden und Tod helfen, und gerecht und selig machen. Das ist nu unser König, der liebe Herr Jesus Christus, und ist dieß sein Reich und Ampt. Er gehet nicht mit Thalern, Kronen und großen Königreichen, und weltlichem Pracht umb; nein, sonder wenn wir müssen sterben, und können das Leben hie länger nicht behalten; so ist dieß sein Ampt und Werk, daß wir durch sein Leiden und Tod wissen, wo wir bleiben sollen; daß wir können sagen: Ich bin ge-

heiliget durch meinen König Jesum Christum, der ist darumb so elendiglich kommen, hat sich darumb an das Kreuz lassen schlagen, daß er mich heiligen wollte, und in mir ersäufen mein Sünd und Tod. Wer solchs also glaubt, wie ers höret, und im Evangelio gepredigt wird, der hats also. Denn darumb ist die heilige Taufe von Christo eingesetzt, daß er dadurch sein Gerechtigkeit dir will anziehen, daß sein Heiligkeit dein, und sein Unschuld auch dein eigen sein soll. Denn wir sind elende [1]) arme Sünder, aber in der Taufe tröstet uns Christus, und spricht: Gib mir deine Sünd her, und hab dir mein Gerechtigkeit und Heiligkeit; laß dir deinen Tod abziehen, und zeug mein Leben an. Das heißt eigentlich Christus Regiment. Denn all sein Ampt und Werk ist dieses, daß er uns täglich Sünde und Tod ausziehe, und sein Heiligkeit und Leben uns anziehe. Diese Predigt sollt man billig mit großen Freuden hören und annehmen, sich daraus bessern und fromm werden. So kehret sichs leider umb, und wird die Welt aus dieser Lehr nur je länger je ärger, das ist des leidigen Teufels Arbeit und Geschäft. Wie man siehet, daß die Leut jetzund geiziger, unbarmherziger, unzüchtiger, frecher und ärger sind, denn zuvor unter dem Papstthum. Was machts? Anders nichts, denn daß man diese Predig nit mit Freuden annimpt, sonder jedermann schlägt es in Wind, nimbt sich mehr umb Geld und Gut an, denn umb den seligen Schatz, welchen unser Herr Christus zu uns bringet. Derhalb strafet sie unser Herr Gott wieder und spricht: Magstu denn mir nicht darumb danken, daß ich durch meins eingebornen Sohns Tod und Sterben die Sünd und den Tod hinwegnimm? Wohlan, so will ich dir Sünd und Tod gnug schaffen, weil du es doch so willt haben; und wo vor nur ein Teufel dich besessen und geritten hat, sollen dich jetzund sieben ärgere Teufel reiten. Wie man denn an Burgern und Baurn mit dem schändlichen, geizigen, unordenlichen Leben, Unzucht und ander Unart siehet. Derhalb vermahne ich euch, daß ihr ja solche Predigt mit Lust und Lieb hören, und mit aller Dankbarkeit wollt annehmen,

1) alle.

und unsern Herrn Gott von Herzen bitten, daß er euch ein starken Glauben geben will, daß ihr solche Lehr behalten möget; so wird gewißlich die Frucht daraus folgen, daß ihr von Tag zu Tag gemüthiger, [1]) gehorsamer, freundlicher, züchtiger und frömmer werdet. Denn diese Lehr hat diese Art und Natur an sich, daß sie züchtige, gehorsame, fromme Leut macht. Die es aber nit mit Liebe wöllen annehmen, die werden siebenmal ärger, denn sie gewesen sind, ehe sie zu dieser Lehr kommen sind; wie man allenthalb siehet. Derhalb hütet euch, denn das Stündlin wird gewißlich nit ausbleiben, daß Gott solchen Undank strafen wird. Alsdenn wird sichs finden, was die Welt damit verdient hab. Darumb lernet diese Historie des heutigen Evangelions wohl. Denn weil die Juden dem Propheten nit haben wöllen folgen, ist es uns gsagt, daß unser König sanftmüthig und arm komme, auf daß wir uns an solcher Armuth nit ärgern, noch auf weltlichen Pracht und Reichthumb mit den Juden gaffen; sondern lernen, daß wir an unserm Herren Christo ein solchen König haben, der gerecht und ein Heiland sei, und uns von Sünden und dem ewigen Tod helfen wölle. Solche Predig sollt ihr mit Willen und Freuden annehmen, und Gott dafür von Herzen danken; sonst werdt ihr den leidigen Teufel müssen annehmen mit Heulen, Weinen und Zähnklappen.

Zu solchem vermahnet uns das Exempel der Apostel und andern, so hie mit dem Herrn Christo zu Jerusalem einlaufen. Denn weil der Herr Christus ein König ist, so muß er auch ein Reich oder Volk haben, und dasselbe Volk muß sich mit rechtem gebührlichen Dienst gegen diesem König erzeigen. Was nu solcher Dienst sei, zeigt die Historia sehr fein an. Denn hie findet man Leut, die den Herren Christum als ein König erkennen, und sich nicht scheuhen, neben dem elenden Esel und armen König her zu laufen.

Unter denselben sind die Apostel die ersten, die erkennen den Herren Christum für den rechten Messiam, der gerecht machen, und ein Heiland wider Sünde und Tod sein werde. Derhalb bringen sie hie dem Herren

---

1) demüthiger.

Christo den Esel, das ist, sie weisen zu Christo die Jüden, so bisher unter dem Gesetz gelebt, und solche Last, wie ein Esel, tragen hätten. Darnach mit dem Esel führen sie zu Christo auch das junge Füllen, die Heiden, so noch ungezähmbt, und unter keim Gesetz gewest waren. Denn Christus ist ein Heiland aller Menschen. Derhalb alle rechtschaffene Prediger und Lehrer die Leut zu Christo leiten und führen sollen. Das ist der eine Gottesdienst, der diesem König gebühret, daß man ihn für einen Gerechten und Heiland erkennen, annehmen, rühmen und preisen, und jedermann zu ihm weisen soll.

Der ander Gottesdienst ist, daß man dem Herrn Christo auf dem Esel das Osanna singen soll, das ist, nachdem man ihn erkennet und als ein Heiland angenommen hat, soll man auch ihm zu seinem Reich Glück und Heil wünschen, und alles thun, was zu Mehrung und Fürderung seines Reichs dienet. Gott geb es; sagen die Pharisäer und Hohenpriester dazu, was sie wöllen. Denn Osanna heißt als viel auf Deutsch als: Herr hilf, Herr gib Glück dem Sohn David. Eben wie wir im Vater Unser beten: Zukomm uns dein Reich. Denn der Teufel und seine Glieder werden es nicht unversucht lassen, wie sie dieses Reich hinderen, und das Wort entweder vertilgen oder fälschen können. Da gehört nun Beten und Wünschen zu, daß Gott solchen des Teufels Willen brechen, und zurück wölle treiben.

Das dritte ist, daß man nit allein beten, sonder auch die Kleider ausziehen, und dem Herrn Christo auf den Weg streuen soll, daß er doch ein wenig einen herrlichen und ehrlichen Einzug möge haben; welchs geschicht, wenn wir das Predigampt fürdern nach unserm Vermögen, daß man helfe mit Geld und Gut, auf daß man feine, gelehrte, fromme Leut aufziehe, die der Kirchen mit dem Wort und gutem Wandel fürgehen; daß man die, so im Ampt sind, also halte, daß sie ihrs Ampts warten, dem Studiern obliegen, und nicht entweder Nahrung halb gar davon lassen, oder mit andern Händeln müssen umbgehn. In Summa, wo man Geld und Gut dazu brauchen kann, daß die Kirchenämpter wohl bestellet, und die Leut mit rechten Vorstehern wohl ver-

sorget werden, da breitet man dem Herrn Christo die Kleider unter, daß er dest ehrlicher möge einreiten.

Also soll man diesem König dienen, und nach den Hohenpriestern und Pharisäern nichts fragen, welchen dieser Einzug und armes Gepräng sehr wider und gegen ist; ja wolltens gern wehren. Aber Christus will es ungewehret haben. Denn weil er ein König ist, so muß er sein Hofvolk und Hofdienst haben. Und wohl denen, die ihm dienen: denn er ist ein solcher König, der uns wieder dienen will, nicht mit Geld und Gut, welchs ein sehr geringer Dienst ist, sonder mit Gerechtigkeit wider die Sünd, und Hilfe wider den Tod und ewiges Verdammnuß.

Derhalb sollen wir zu seim Dienst bereit und willig sein, und uns an des Papst, der Bischof und anderer Exempel nicht ärgern, welche damit umbgehen, daß sie nit, wie die Apostel, den Esel zum Herren Christo führen, und ihn drauf setzen; sonder wöllen sich selb auf dem Esel reiten, die Leut mit Lehr und anderm regieren, wie sie wöllen. Christum aber lassen sie zu Fuß gehn, und können nit leiden, daß er durch sein Evangelium einreite, und sich sehen lasse. Diese falsche Lehrer haben auch ihre Schuler, die ihnen heuchlen, Palmen und Ölzweig an den Weg streuen; aber zu dem armen Christo werfen sie mit Steinen. Denn sie verfolgen ihn, sein Evangelion, und alle, die es predigen. Solche werden an jhenem Tag mit den Juden innen werden, daß sie den gerechten König und Heiland verachtet haben, und müssen derhalb Gottes Zorn in Ewigkeit tragen; dagegen die, so ihn angenommen, bekennet, und ihr Armuth zu seinen Ehren gewendet haben, durch ihn ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben empfahen werden. Das verleihe uns allen unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus, Amen.

Predigt am andern Sonntag des Advents.

(über das Evangelium Luc. 21, 25—36. Anno 1533. domi suae.)

Diese Weis hat unser Herr Gott allwege gehalten, von Anfang der Welt her, wenn er hat wöllen was Neus machen, so hat er sondere große Zeichen lassen vorher gehen. Als da er Egypten strafen, und sein Volk draus führen; und ihm ein sonder Volk daraus machen wollt, da gingen allerlei herrliche Zeichen, bös und gut. Denn die Frösch, Heuschrecken, Hagel, Geschwär, und dergleichen, thät den Egyptern großen Schaden, bis zuletzt alle erste Geburt in einer Nacht gewürget, und das ubrige Volk im rothen Meer ersäuft wurde. Bei den Jüden aber waren dieß gute Zeichen, daß er sie trucken durch das rothe Meer führet, ihre Feinde drin ersäufet, ihnen Himmelbrod gab, und dergleichen. Solches war ein Anzeigung, daß Gott etwas Neues mit diesem Volk anfangen, und ein neu Regiment und Wesen stiften wollt.

Dergleichen geschach auch, da er die unglaubigen, verstockten Jüden strafen und das neu Gnadenreich durchs Evangelion in aller Welt anrichten wollt. Denn da der Herr Jesus am Kreuz hing, thäten sich die Gräber auf, die Todten stiegen heraus und gingen in die Stadt Jerusalem. Es kam eine große ungewohnliche Finsternuß, der Fürhang im Tempel zuriß. Solches alles war ein Anfang eines neuen Wesens und ein Untergang des alten, wie sichs denn im Werk hat auch funden, daß das Jüdenthumb gefallen, und Christus ein neues Reich hat angerichtet.

Solches wußten die Juden wohl, und hättens aus eigner Erfahrung gelernet. Derhalben kommen hie die Apostel zum Herrn Christo, und fragen ihn, was für Zeichen vor der Zerstörung Jerusalem und der Welt Ende kommen werden, ehe dann das ewige Reich Christi angehe?

Von der Zerstörung Jerusalem nu antwortet ihn der Herr hie: Wenn sie sehen werden, daß sich ein Heer umb Jerusalem her lägern werd, so sollen sie wissen, das Ende sei nicht weit; gibt ihnen derhalb diesen Rath: sie sollen sich aus dem Land machen, und auf das Ge-

birg fliehen, denn da werd kein Gnad sein, es müsse das Judenthumb verwüstet werden.

Also lehret er sie vom jüngsten Tag auch und spricht: Wenn ihr Zeichen werd't sehen an der Sonnen, am Mon, an Sternen, am Meer und Wassern, an Menschen und am Himmel; wenn solches (sagt er) angehet (denn man sollt nit so lang harren, bis man meint, es sei nu alles aus, oder man hab dergleichen vor auch gesehen), alsdenn seid wacker, und laßt mit solchen Zeichen kein Scherz sein, denn es sind gewisse Anzeigung, daß der jüngste Tag jetzt vor Thür sei.

Hie ist nun die Frag, ob solche Zeichen alle vor dem jüngsten Tag werden geschehen. Aber nach solchem darf man nit fragen. Denn der Herr sagt: Wenn solches anfecht zu geschehen, so soll man drauf sehen. Derhalben glaub ich, daß etliche und vielleicht die meisten Zeichen hernach geschehen werden, eben wenn der jüngste Tage jetzt herein wird brechen. Darumb sollen wir uns an dem lassen gnügen, daß der Herr lehret, wo man solche Zeichen sehen und gewarten soll. Nämlich an dem Himmel, Sonne, Mon und Sternen, und an den Menschen und dem Meer. Wenn man nu etliche derselben siehet, so soll man sich auf diese Zukunft schicken, und nicht warten, bis alle geschehen sind. Denn wir würden sonst ubereilet werden.

An der Sonnen und Mon geschehen zweierlei Zeichen: erstlich, daß sie ihren Schein verlieren. Solches, ob es wohl nit seltzam, und natürlich ist (denn man kanns aus der Kunst eigentlich zuvor wissen, ehe es geschicht), so ist es dennoch ein Zeichen, wie es Christus selb klar deutet im Matthäo. Aber neben diesem können an der Sonnen auch solche Zeichen geschehen, die man nit kann vor wissen, sonder begeben sich plötzlich, und fallen herein wider alle Mathematik, wie die Finsternuß zur Zeit, da Christus am Kreuz hat gehangen. Denn die Kunst hält so, daß die Finsternuß an der Sonnen muß geschehen im Anfang des Mons, wenn er neu wird. Wenn es aber geschicht im Vollmon, wie dazumal, oder auf eim andern Tag im Mon, so ist es nit natürlich. Darumb ist solche Finsternuß ein sonder großes Wunderwerk gewest. Ob wir nu dergleichen nit haben ge-

sehen, so kann es sich doch sehr bald zutragen. Und wir haben diese Jahr uber viel ander wunderlichs Dings gesehen, welchs alles ungewöhnlich und seltsam ist. Als daß ein Regenbog umb die Sonne gehen soll, daß die Sonne sich gleich theilen und viel Sonnen gesehen werden 2c. So ist es nit unglaublich, daß dergleichen auch etwas dahinten sei, welches wir zuvor nit gesehen haben. Darum haben wir allgereit Warnung an der Sonnen gnug, daß wir nit sicher sein, sonder der seligen Zukunft unsers Herren Christi gewarten sollen.

Die andern Zeichen, davon Christus hie meldet, sind das große Brausen der Wasser, daß es tobet, als wölle es alles untergehen. Denn gleichwie ein Mensch, wenn er natürlich sterben soll, erstlich krank wird, kriegt ein Fieber, Pestilenz oder andere Krankheit: solchs alles sind Zeichen, daß er davon soll. Also wird die Welt auch gleich krank sein, daß Himmel, Sonn, Mon, Stern, Menschen, Wasser und alles sich regen, krümmen und ubel gehaben wird, ehe es gar zu Boden geht.

Das Zeichen an den Menschen halte ich gänzlich, daß wirs erlebet haben. Denn zu solchem hat der leidige Papst mit seiner Predig sehr geholfen, daß die frommen Herzen hoch sind erschreckt gewest, darumb, daß man predigt hat, wie ein große Todsünd es sei, nit recht beichten, beten, fasten, Meß-hören und dergleichen. In solchem Schrecken wußte Niemand wo aus, denn der rechte Trost, die Vergebung der Sünden durch Christum, war verschwunden. Da ging es denn an ein Martern, jetzt mit diesen, itzt mit andern Werken. Daß ich glaub, solches sei der größte Jammer auf Erden gewest. Wie ich ihr denn viel selbs gesehen hab, die solchs Herzleid und Schrecken nit könnten ertragen, und in Verzweiflung fielen für großer Forcht und Schrecken, daß sie ihn nit getraueten zu bestehen vor Gottes Gericht. Denn da trieben uns des Papsts Predigen mit Macht hin, daß wir uns für Christo, dem Richter, sollten zu Tod förchten. Ich bin auch Einer gewest, konnte mich zu Christo, als einem strengen Richter, nichts guts versehen, rüfet derhalb die Jungfrau Maria an, daß sie mir beistehen und gegen solchem Richter mein Rückhalterin wollte sein. Denn da wußte Niemand anders. Christum hätten wir verlorn

und mußten bekennen, daß wir böse Buben waren. Da könnt man anderst nit, denn sie förchten und für dem Richter erschrecken. Derhalb acht ich, solchs Zeichen sei den meisten Theil füruber. Gleichwie ichs dafür halte, der meiste Theil der andern Zeichen am Himmel sei auch schon geschehen. Ob aber gleich noch etliche mehr dahinten sind, so kann es doch alle Tage sich begeben, daß sie auch kommen. Wir sollen aber darumb nit unterlassen, uns gegen diesem Tag also zu schicken, wie der Herr unten lehren wird.

Am Ende meldet der Herr noch von eim Schrecken, und sagt: Die Leut werden verschmachten für Forcht und für Warten der Ding, die auf Erden kommen sollen. Hie redet er von einer andern Forcht, welchs ein sehr große Forcht ist, und entstehet daher, daß die Menschen für den Zeichen des jüngsten Tags sich förchten werden. Solchs sind nit gottlose, unglaubige Leut, sonder fromm und gottsförchtig. Derhalb nehmen sie die Warnung mit den Zeichen an, welche die Gottlosen frei sicher verachten, darumb, daß sie sich bedunken lassen, solcher Zeichen sind vor viel geschehen, und sei dennoch der jüngste Tag außen blieben. Lassen derhalb heut dieses, morgen ein anders Zeichen und Warnung füruber rauschen, und bleiben heut [1]) wie fernd, und heut wie gester, ohn alle Besserung, und kümmern sich gar nichts, wie es mit dem jüngsten Tage gehen werde.

Solche gottlose, sichere Leut läßt der Herr fahren. Denn weil sie Zeichen sehen und verachten können, so werden sie zumal nach dem Wort und der Predig nichts fragen. Aber die Frommen, die solcher Zeichen wahrnehmen, und sich drob entsetzen, die läßt der Herr ihm befolhen sein, und tröstet sie auf das allerfreundlichst, und sagt: Weil sie Christum bekennen, sein Wort lieben, nit gern vom selben abfallen noch laugnen wollten, so sollen sie für solchen Zeichen, ob sie gleich etwas schröcklich sind, sich nicht entsetzen, noch erschrecken.

Alsdenn, spricht Christus, werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolken, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Das wird ein anderer Pracht

---

1) heur.

sein, denn wo Kaiser und König einziehen. Denn da wird der ganze Luft voll Engel und Heiligen sein, die werden leuchten, heller denn die Sunn, und der Herr Christus wird mitten unter ihnen schweben, und mit seinen Heiligen das Urtheil uber die Verdambten sprechen, welche unten auf Erden bei dem Teufel stehen, zittern und bitten werden.

Wenn nu (spricht Christus) dieses anfecht zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, seid fröhlich und guter Ding, denn es muß also zugehen. Soll die Welt zubrechen, so muß sie zuvor krachen, sonst kann ein solch groß Gebäu nit einfallen, es muß sich alles regen und wegen. Eben wie ein Mensch, der jetz sterben will, der wind't und krümbt sich, verkehret die Augen, krümbt den Mund, erblasset im Angesicht und wird gar ungestalt. Also wird die Welt auch thun. Aber ich sage euch: erschrecket nit dafür, richtet eur Haupt auf, als die es von Herzen gern sehen. Denn merkt, euer Erlösung ist nahend. Euer, spricht er, die ihr glaubt; die andern, so nit glauben, werden verdambt. Derhalb sollten sie sich wohl förchten, aber sie thuns nit. Denn der Herr Jesus wird bedes mitbringen: denen, die glaubig und fromm sind gewest, den Himmel; den andern aber die Höll und das Verdammnuß.

Solchs redet der Herr mit den Frommen. Die werden auch drob erschrecken, wenn Sonn und Mon so die Augen verkehren, und die Welt voll Feuers wird sein. Denn die Heiligen sind nicht so stark; es müßt auch St. Peter und St. Paul davor erschrecken, wenn sie lebeten. Aber, spricht der Herr, seid getröst; es wird euch wohl jämmerlich und erschröcklich [1]) ansehen, aber solchs gilt euch nicht, es gilt dem Teufel und den Unglaubigen. Euch aber kombt die Seligkeit und die fröhliche Erlösung, da ihr so lang nach geseufzet habt und gebeten, daß mein Reich zu euch komme, euch eure Sünde vergeben und ihr von allem Ubel sollt erlöset werden. Was ihr nun so lang mit ganzem Herzen gebeten habt, das soll da euch kommen. Denn es heißt ein Tag euer Erlösung.

---

1) schröcklich.

Darumb mag man den jüngsten Tag wohl nennen ein Tag der Verdammniß und der Erlösung, ein Tag der Traurigkeit und der Freude, ein Tag der Höll und des Himmelreichs. Wie der Herr Matth. 24. (V. 30.) sagt: Alsdenn werden heulen alle Geschlechte der Erden. Da wöllen wir, ob Gott will, nit bei sein, sondern den Papst, die Rottengeisten, den bösen Adel, böse Burger und Baurn da lassen, die itzt allen Muthwillen treiben, das Evangelion verfolgen, und allen Jammer und Unglück anrichten; dieselben, werden da bezahlen müssen. Wir aber, die uns itzt für ihn schmügen [1]) müssen, weinen und bekümmert sind, werden dazumal lachen und sehen, daß sie mit dem Teufel in Abgrund der Höllen müssen hinunter fahren.

Derhalb ob sich gleich die Creatur verstellet, Sonn und Mon schwarz und finster und euch sauer ansehen werden, erschreckt darumb nit, kriecht nit in die Winkel, wenn solchs angehet, sonder richtet euer Haupt auf, und lasset euch nit anfechten; gedenkt, daß ihr mich also habt wöllen haben. Denn so ich euch erretten soll, so muß ich zuvor die angreifen, die euch gefangen halten. Gleich, als wenn du in eim Schloß gefangen lägest, in eim Thurn, und höretest, wie man hinein schüße und stürmete, du würdest dich für solchem Schießen und Stürmen gar nichts förchten, sonder desselben noch wohl froh sein, wenn du weßtest, daß es umb deinetwillen wär angefangen, dich also ledig zu machen. Also thut ihm hie auch; laßts euch nicht schrecken, daß die Welt so sich krümmen und winden wird; diese Ruthe gilt euch nit, sonder denen, da ihr uber geschrien habt. Derhalb so nehmet solche Zukunft an, als ein Zukunft euer Erlösung. Denn ich komm nicht darumb, daß ich euch wölle in die Höllen werfen, sonder euch aus der schändlichen, kranken, siechen, heillosen Welt helfen, und euch scheiden von dem Teufel und seinen Knechten, und unter die Engel setzen, da ihr nicht leiden, sonder in ewiger Herrlichkeit leben sollt.

Zu solchem Trost dienet nun auch das schöne Gleichnuß mit den Bäumen. Im Frühling, spricht er,

---

1) schmiegen.

wenn der Winter itzt soll aufhören, und die ganze Erde neu werden; wenn die Kälte weichen, und die Wirm kommen, und die dörren Bäumen ausschlagen und grünen sollen, da sag mir, wie secht sich solches an? Ists nicht wahr, die Bäume knopfen erstlich, darnach schlahen sie aus; so spricht denn jedermann, der Winter ist füruber, und gehet nu der schöne Sommer daher. Dieß Gleichniß laßt euern Doctor, und die Bäume auf dem Felde euer Kunstbuch sein, daß ihr lernet, wie ihr des jüngsten Tags warten sollt. Denn gleich wie der Sommer folget, wenn die Baume saftig werden, und Blätter gewinnen; also wenn die Erde beben, der Himmel zittern, Sonn und Mond betrübt und saur sehen werden, so laßt euch eben so wenig schrecken, als euch die jungen Blättlein, so an den Baumen ausschlahen, schrecken, wenn es jetzt will Sommer werden. Denn solche Zeichen sollen euch sein wie der Saft und Blättlin an den Bäumen, daß ihr des ewigen Sommers mit Freuden warten sollt.

Denn dieß elend Leben auf Erden hie ist wie der schändlich, unfruchtbar Winter, da es alles in verdorret und verdirbt. Mit demselben soll es alsdenn ein Ende gewinnen, und der schöne ewige Sommer kommen, nämlich das Reich Gottes, durch welches des Teufels Reich soll zerstöret werden, umb welches willen ihr euch so viel auf Erden habt müssen leiden. Denn ihr lebet unter gottlosen, bösen, falschen, geizigen Leuten ꝛc., die das Evangelium lästeren und schänden, und alles Unglück begehren anzurichten. Das müßt ihr sehen und hören, und täglich ärgers erwarten.[1]) Von solchem will ich euch durch meine Zukunft erlösen, daß ihr solchen Muthwillen nicht mehr sehen dörft.

Derhalb gilt solch schröcklich Wesen nicht euch, sonder euern Feinden, den Gottlosen: die lasset trauren und erschrecken. Ihr aber freuet euch, daß eur Erlösung nahe ist. Wie der fromme Loth zu seiner Zeit auch thät, der lebt mitten unter den schändlichen Leuten zu Sodoma, die ihm alles Leid thäten, mit ihrem unzüchtigen Wandel, und quäleten sein gerechte Seel von Tag zu Tage mit ihren unrechten Werken, davon nit

1) gewarten.

zu sagen, die er sehen und hören mußte, bis sie uberreif wurden, und Gott nicht länger kunnt innen halten. Da kamen zween Engel, die führeten den frommen Loth zur Stadt hinaus. Da wirds ohn Zweifel auch ein schröcklichen Anblick haben gehabt, daß der Himmel schwarz worden, geblitzt und gedonnert hat, und die Wolken sich aufgethan, Schwebel und Feur herab geregnet, und die Erde sich auch aufgethan, und alles versenkt hat. Daß nun Loth sich nit darob sollt entsetzet haben, ist nicht möglich. Aber da war das der Trost, daß er wußte, solcher schröcklicher Anblick gülte nicht ihm, sonder den Sodomiten, die böse, verzweifelte Buben gewest waren, und sich nit wollten bessern. Die mußten sich ob solchem feurigen Regen nit allein entsetzen, sonder auch darin verderben und in Abgrund der Höllen fahren. Dem frommen Loth aber war es wie ein schöner Baum, der ausschlägt, und jetzt beginnet zu grünen. Denn er spüret dabei Gottes Hülfe und gnädige Rettung wider die Gottlosen.

Also wird uns (so wirs erleben) am jüngsten Tag auch geschehen. Schröcklich wirds anzusehen sein, wenn Himmel und Erden so anheben zu feuren, und wir in einem Augenblick hinfahren und sterben. Aber ein Christ soll nicht dem Ansehen folgen, sonder hören, wie es Christus deutet, nämlich, daß es sei ein schöne Blüth, ein schön saftig Zweiglein. Auf daß, obgleich uber dem greulichen, häßlichen Anblick sich die Vernunft entsetzet, dennoch das Herz am Wort hange, und sich wider das äußerliche Ansehen stärke, und spreche: Ei, erschricke nicht, ists doch nicht böses noch schädlichs; ja, es bedeutet, wie Christus selb sagt, nicht böses, sonder daß mein Erlöser und Erlösung nahe sei. So sei mir nun Gott willkomm, mein lieber Herr Christe, und komme, wie ich mein Lebtag oft gebeten und gewünscht habe, daß dein Reich zu mir kommen soll. Wer nu den Herrn Christum so empfangen kann, der ist in einem Augenblick dahin in die Herrlichkeit, daß er wie die schöne Sonne leuchten wird.

Auf diese Weise lehret unser lieber Herr Christus uns den jüngsten Tag recht erkennen, daß wir wissen, was wir an ihm haben, und wazu wir seiner Zukunft

warten und hoffen sollen. Der Papst predigt von Christo, er sei ein strenger Richter, gegen dem man sich mit Werken müsse schicken, item, die Heiligen anrüfen, und ihr Fürbitt genießen, so man anders wölle nicht verdambt sein. Denn also hat man Christum im Papstthumb allenthalb gemalet, wie er zu Gericht komme, und ein Schwert und Ruthen im Munde führe, welchs beides Zorn bedeutet. Weil aber Maria und Johannes ihm zur Seiten stehen, hat man derselben und ander Heiligen Fürbitt gesucht, und darauf gehoffet. Wie der gute Pater Bernhardus ihm auch die Gedanken macht, wenn die Mutter Maria ihrem Sun die Brüste zeige, so könne er ihr nichts versagen. Das ist je ein gewiß Anzeigung, daß man kein Vertrauen zu Christo gehabt, sonder geglaubt hat, Christus komme als ein Richter.

Aber in diesem Evangelio lehret er uns anders, nämlich, daß er wölle kommen, nicht daß er uns richten und verdammen, sonder erlösen und helfen wölle, und erfüllen, was wir ihn gebeten haben, und sein Reich zu uns bringen. Denen aber, so an ihn nicht glaubet, seine Christen auf Erden gehöhnet und geplaget haben, derselben Richter will er sein, und sie strafen. Solchs, spricht er, glaubet fest, und zweifelt nit dran, und freuet euch auf mein Zukunft, denn sie soll euch zum besten gerathen, daß ihr von Sünden, Teufel, Tod und Welt erlöset, und durch mich ewig selig werdet. Das heißt ja herrlich und reichlich getröstet.

Aber da ist noch ein Stück, uber welchem die blöden Gewissen sich hart entsetzen. Denn der Herr sagt, der jüngste Tag werde unversehens herein fallen, daß den Leuten eben geschehen soll wie einem Waldvögelein, welches des Morgens daher fleuhet, ist hungerig, und suchet sein Nahrung, hoffet, es wölle dieselben finden, wie bisher, findets auch, setzt sich auf den Heerd nieder, ist fröhlich und guter Ding; in eim Schnips [1]) aber, ehe es gewahr wird, fället das Garen ob ihm zu, wird gefangen und gewürget. Solches nehmen die frommen gottfürchtigen Menschen zu Herzen, und weil sie befinden aus täglicher Erfahrung, wie bald es geschehen ist, daß

---

1) Nun.

man zu Fall kombt, werden sie blöde und verzaget drüber. Denn sie denken: Wer weiß, wie dich dieser Tag finden wird. Vielleicht wird er zu der Stunde kommen, wenn du am ungeschicksten bist, und sein am wenigsten gewartest, oder in dieser oder andern Sünde liegst; so ists denn mit dir geschehen, und wird aus diesem Freudentag ein ewiger Trauertag.

Hie will der Herr uns auch nicht trostlos lassen, und lehret seine Christen, wie sie dieser Sorg ihnen abhelfen sollen, und spricht: „Hütet euch, daß eure Herzen nit beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrunge, und komme dieser Tag schnell uber euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen uber alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr wirdig werden müget zu empfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen für des Menschen Sohn."

Das ist nun ein sehr edele und nöthige Lehre, die uns nimmermehr sollt aus unserm Herzen kommen. Es verbeut der Herr Essen und Trinken nicht; so heißt er auch nicht, wie der Papst, daß man alles liegen und stehen soll lassen, in ein Kloster gehen, und geistlich werden. Nein, esset und trinket, das gönnet euch Gott wohl, trachtet auch nach euer Nahrung, denn darumb hat Gott die Arbeit befolhen. Aber dafür hütet euch, daß euere Herzen mit solchem allen nicht dermassen beschweret werden, daß ihr meiner Zukunft dabei vergesset; sonder seid wacker, das ist, wartet alle Stund und Augenblick und haltet euch derhalb in Gottesforcht und gutem Gewissen. Das laßt das erste sein.

Darnach so betet auch, daß ihr aller Anfechtung und Jammer empfliehen, und für des Menschen Sun zu stehen möcht wirdig werden. Wie denn solchs im Vater Unser in den letzten zweien Bitten fein begriffen ist: Führe uns nit in Versuchung, sonder erlös uns vom Uebel. Wenn ihr solches thut, so soll es nicht Noth haben, es finde euch alsdenn der jüngste Tag uber Tisch, oder im Bette, in der Kirchen oder auf dem Markt, wachend oder schlafend, so gilt es alles gleich. Denn er findet euch in Gottes Schutz.

Aber hie muß man auch dieses merken, daß man

Gott nicht recht anrufen noch beten kann, wo man von wissentlichen Sünden nicht abstehen, und sich nicht bessern will. Derhalb gehört zum rechten Gebet ein rechtschaffen Buße, und daß man sich für muthwilligen Sünden hüte, und sich in gutem Gewissen halte, und alsdenn auf Gottes Güte im Namen Jesu Christi bitte, daß er in seiner Forcht uns erhalten, durch seinen heiligen Geist für Sünden bewahren, und in einem rechten Glauben bis ans Ende erhalten wölle, auf daß wir dieses seligen Tags mit Freuden erwarten, und unsern Herrn Jesum, als unsern Erlöser, mit herzlicher Zuversicht annehmen mögen. Solch Gebet wird durch Christum erhöret, da ist kein Zweifel an. Derhalb sollen wir solchem Rath und Lehre folgen, und uns auf diesen gnädigen Tag der ewigen Erlösung recht schicken. Das verleihe uns allen unser Herr und Erlöser Jesus Christus, Amen.

Predigt am dritten Sonntag des Advents.

(über das Evangelium Matth. 11, 2—10.) *)

In diesem Evangelio sind zwei Stück: Das erste, wie Johannes seine Jünger aus dem Gefängnuß zu Christo sendet, daß sie ihn hören, und seine Wunderwerk sehen, und ihn als den rechten Messiam oder Christum annehmen sollen. Und dienet uns dazu, daß wir unsers lieben Herren Christi Wort auch gern hören, und für den höchsten Schatz achten sollen, als an dem all unser Seligkeit gelegen ist.

Das ander Stück ist ein Predig, damit unser lieber Herr Christus nicht allein den heiligen Johannem trefflich hoch rühmet und lobet, daß er ein Ausbund sei für alle andere Prediger, sintemal er seines Ampts so fleißig wartet, daß er dazumal, da er im Kerker und Gefängniß war, und selbs nit predigen kunnt, dennoch seine Jünger zu Christo sendet; sonder er schilt auch die Juden ihres Unglaubens halb, daß sie solchen Pre-

*) Wittenberger Ausgabe: Anno 1536. domi suae.

diger so gering achten, und nach seiner Predigt so gar nichts fragen. Solches dienet uns dazu, daß wir für solcher Unart uns hüten, Gottes Wort nicht verachten, sonder es geren [1]) hören, und uns darumb bessern sollen.

Das erste nun, daß wir das Wort Christi fleißig hören sollen, ist dabei angezeigt, daß Johannes, da er schon im Gefängnuß lag, alsbald er von den Wunderwerken Christi höret, seine Jünger zu ihm sendet, mit eim solchen Befelh, daß sie ihn fragen sollten: ob er der sei, der da kommen sollt, von welchem Moses und alle andere Propheten so viel geweissaget hätten, und hernach im neuen Testament so viel gepredigt sollt werden? Das ist, ob er der verheißene Christus sei, von dem geschrieben stunde, daß der Juden Reich und Moses Lehre sollt bestehen bis auf sein Zukunft; darnach sollt Moses Lehre und Gottesdienst aufhören, und ein neue Lehre und neuer Gottesdienst angerichtet werden, nicht allein unter den Juden, sonder auch unter den Heiden in der ganzen Welt. Wie denn solches war lauter und klar zuvor geweissagt. Darumb, weil es bald, nachdem Johannes gefänklich eingezogen, angangen, und der Herr Christus vom ewigen Leben und dem Reich Gottes jetzt prediget, und Wunderwerk thät, wollte Johannes seine Jünger zu ihm weisen; schicket sie derhalb hin zu Christo, daß sie mit ihren Augen die Wunderwerk sehen, und mit ihren Ohren die Predigt hören sollten, da so lange Zeit zuvor die Propheten von geweissaget hatten, daß sie Christus auf Erden bringen, und sich also offenbaren würde.

Derhalben ist solches Schicken anders nichts, denn als sagte Johannes also: Ich weiß es zwar wohl, daß er der rechte Christus ist, aber die Leut glaubens nicht. Derhalb gehet ihr jetzt zu ihm, und hörets von ihm selbs, auf daß ihr euch von mir und dem ganzen Judenthumb wegthut, und hängt diesem Mann an, an welchem es alles gelegen ist, was euer und der ganzen Welt Seligkeit betrifft. Das ist die endliche Meinung der [2]) Botschaft zu Christo, daß seine Jünger ihn selbs sehen und

---

1) gern. 2) dieser.

hören, mit ihm in Kundschaft kommen, und also an ihn glauben und selig sollen werden.

Nun, was saget aber Christus zu solcher Botschaft? Er saget weder ja noch nein, da sie ihn fragten, ob ers sei? Sonder antwort blos mit den Werken, und spricht: Ihr sehets, höret und greifets, daß ichs bin. Denn eben wie Esaias und andere Propheten haben geweissaget, daß Christus die Lahmen gerad, die Blinden sehend werde machen 2c., so sehet ihr jetz für euern Augen, dürfet weiter keines Unterrichts noch Antwort, wenn ihr euch nur sonst wollt recht drein schicken.

Das ist nu ein schöne, herrliche und tröstliche Predigt, die alles sehr fein fasset, was man von Christo kann predigen, nämlich was er für ein König sei, und für ein Reich habe, nämlich ein solch Reich, da Blinde, Lahme, Aussätzige, Taube, todte Leute, und sonderlich die armen Sünder und alles, was elend, dürftig und nichts ist, eingehoren, und da Trost und Hilfe finden. Diese Predigt von Christo und seinem Reich sollten wir mit Fleiß merken, und immerdar unter uns klingen lassen, daß Christus ein' solch Reich habe, und ein solcher König sei, der den elenden, armen Leuten an Leib und Seel helfen wölle, da sonst unmüglich ist, daß alle Welt mit all ihrem Vermögen könnte helfen. Denn da ist nie so ein trefflicher Doctor kommen, der ein Blinden hätte können sehen, ein Aussätzigen rein machen, 2c. Gleichwie auch nie kein Prediger gewest ist, der den Armen hätte können das Evangelium predigen, das ist, die betrübten, elenden, geängsten Gewissen auf sich weisen und trösten, und die erschrocken Herzen, die in Schwermuth und Kümmernuß ersoffen sind, fröhlich und guter Ding machen.

Moses ist der höchste Prediger, aber die Kunst kann 'er nicht, daß er arme Sünder sollt trösten; ja, das Widerspiel thut er, denn alle seine Predigten lauten also: Du sollt und mußt das Gesetz halten, oder verdampt sein. Da hebet sich denn ein Jammer; die ihre Sünde fühlen, und ihr gern los wären, lassen ihn's sauer werden, leben nach dem Gesetz, können aber nit zufrieden sein, noch ein fröhlich Herz und Gewissen dadurch erlangen. Wie denn die Heiligen im Alten Testament klagen, so Moses Regiments uberdrüssig sind, und

ein herzlich Sehnen nach dem Reich der Gnaden, in Christo verheißen, haben. Als Psalm 14. (V. 7.): Ah, daß aus Zion die Hülfe uber Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlöset. Und Psalm 102. (V. 14.): Du wolltest dich aufmachen, und uber Israel erbarmen, denn es ist Zeit, daß du ihr gnädig seiest rc. Wiederumb die Heuchler meinen, wenn sie äußerlich das Gesetz halten, so dürfen sie kein Evangelium noch Christum, gedenken, es habe nit Noth, Gott müsse sie wohl ihrs Fasten, Beten, Almosengebens halb in den Himmel nehmen. Das sind die sicheren, sattsame Geister, die unsers Herren Gottes und seiner Gnad nicht dürfen. Nun ists wohl wahr, Moses Predigt muß man haben, und die Leute zu solcher äußerlichen Zucht und gutem Wandel vermahnen; eben wie man im Weltregiment Henker und Büttel darum haben muß, den wilden rohen Haufen zu strafen, so solche äußerliche Zucht nit hält, sonder huret, stiehlet, geizet, wuchert rc. Aber wenn das Stündlin kombt, daß du sterben sollt, sage mir, was hilft dich solche Moseslehre, wenn du dich gleich darnach gehalten hast? Ists nicht wahr, du mußt bekennen, und sagen: Lieber Herr Gott, ob ich gleich kein Ehebrecher, Dieb noch Mörder bin gewesen, so begehre ich doch, du wöllest mir gnädig und barmherzig sein, ich muß sonst auch bei allen meinen guten Werken verzweifeln.

Davon lieset man ein Historia in Vitis Patrum: Einer stund drei Tag an einer Stätt, hub immer auf die Augen gen Himmel, seufzet und klaget. Als ihn aber seine Jünger fragten, was ihm anläge? antwort er: Ich förcht mich vor dem Tod. Da fingen seine Jünger an, und erzähleten, wie ein streng Leben er geführt, und so fleißig nach Gottes Geboten sich gehalten hätte, meineten, sie wollten ihn dadurch trösten. Aber er sprach: Ich sage euch, daß ich mich sehr fürchte; ich hab wohl, wie ihr sagt, mich fleißig nach Gottes Wort gehalten, noch kann ich solcher Forcht nit los sein; denn ich weiß, daß Gottes Gericht anders sind, denn der Menschen Gericht. Dieser ist so weit kommen, daß er gesehen hat, wenn die Züge kommen, die für Gott und sein Gericht treiben, daß Gottes Gericht so scharpf, ernst und schwer ist, daß unser Heiligkeit und

gute Werk den Stich nicht halten, noch wir damit bestehen können.

Derhalb, ob man das Gesetz gleich predigen, und sich in guten Werken ohn Unterlaß uben, und nach dem Wort Gottes sich allzeit richten soll; doch wenns dahin kombt, daß man sterben soll, so muß man sagen, wie dieser Vater: Ach Gott, wer hilft jetzt? Dieser ist der Elenden auch einer, da hie von stehet, aber er weiß nit, wo an er sich halten soll. Denn dieß mangelt ihm, da der Herr hie von sagt: Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Er siehet und hat nit mehr, denn das Gesetz; und läßt ihn im bösen Gewissen, Angst und Noth stecken, kann nicht trösten. Das Evangelium aber ist ein solche Predig von Christo, die zu dem Sünder saget: Mein Sohn, sei getrost und fröhlich, erschrecke nicht, denn du sollt wissen, daß Christus befolhen hat, den Armen, das ist, den elenden, betrübten Herzen, Gnad anzusagen, daß er sein Reinigkeit, die göttlich und ewig ist, für dich setzen, dich mit Gott zufrieden machen, dein Sünd abwaschen und vergeben wölle.

Diese Gnad heißt er dir durch sein Wort anbieten; darumb zweifel nicht, wie du hörest, (glaubestu es nun) so wird es dir widerfahren. So heißt nu Evangelium ein gnadreiche, selige Lehre und tröstliche Botschaft; als wenn ein reicher Mann einem armen Bettler tausend Gülden zusaget, das wäre ihm ein Evangelium, ein fröhliche Botschaft, die er gern hören, und von Herzen fröhlich darüber würde. Aber was ist Geld und Gut gegen dieser tröstlichen und gnadenreichen Predig, daß Christus der Elenden sich annimbt, und ein solcher König ist, der den armen Sündern, so unter dem Gesetz gefangen sind, zum ewigen Leben und Gerechtigkeit helfen will. Das (sagt Christus hie) ist [1]) mein Reich, ein weit anders Reich, denn das Weltreich ist. Da gehets so zu, daß man dem Stärksten hilft, und wie das Sprichwort lautet: Wer den andern ubermag, der stecket ihn in ein Sack. Das regiert nach der Schärpfe mit dem Schwert, schlägt und hauet allenthalb umb sich, kann und soll auch kein Untugend und Laster leiden. Da

---

1) ist mein Reich weit anders, denn der Welt Reich.

muß es Henker, Ruthen, Schwert, Wasser, Feur zu haben, auf daß es allenthalb strafen könne. Aber hie im Reich Christi ists gar anders, das hat nicht zu schaffen mit starken, heiligen Leuten, sonder mit schwachen, armen Sündern, wie Christus spricht: Die Blinden sehen, die Todten stehen auf rc. Nun, Todten auferwecken ist ein groß Wunderwerk, aber dieß Wunderwerk ist viel größer und herrlicher, und hat doch das Ansehen nicht: nämlich, daß Gott also die Welt liebet, daß er ihr seinen Sohn gibt, den er von Ewigkeit dazu geordnet hat, daß er ein König sei der Sünder, denselben das Evangelium predige. Von solchem König und Evangelium prediget Moses und das Gesetz nit. Da heißts also: Wer ein Sünder ist, gehört in des Teufels und des Tods Reich. Das laut't, als sei unser Herr Gott ein König der Heiligen und Frommen, die viel ein höhere Frömmkeit haben, denn das weltlich Regiment fordert. Und ist auch wahr. Denn Moses Reich ist auch unsers Herrn Gottes Reich, und die Predig, so er führet, ist Gottes Wort. Eben wie auch das weltlich Regiment Gottes Reich genennet mag werden. Denn er will haben, daß es bleiben und wir uns in demselben gehorsamlich halten sollen. Es ist aber nur das Reich der linken Hand, da er Vater, Mutter, Kaiser, König, Richter, Henker hinsetzt, und ihnen das Regiment befilhet.

Sein recht Reich aber, da er selb ist und regieret, ist dieß, da den Armen das Evangelium gepredigt wird, in welchem du lernest, wenn es dahin kompt, daß dein Frommkeit nimmer helfen kann, daß du sprechest: Herr, ich hab gethan, was ich gekunnt habe, meinem Vater, meinem Herrn treulich gedienet, niemand geschändet, nicht widermurret, mein Haus, Kind und Gesinde treulich unterrichtet, und so viel müglich, wohl regieret, meinem Nächsten nit zu Schaden gelebt, nicht gestohlen, nicht die Ehe gebrochen, rc. Aber wo nu aus? Denn solchs hilft mich für deinem Gericht nit, auch fordert michs zu deinem Reich nicht. Doch, lieber Herr, ich will darumb nit verzagen noch verzweifeln; denn ich hab einmal in deinem Evangelio gehöret, daß dein Sohn, mein lieber Herr Jesus Christus, sechserlei Wunderzeichen gethan habe. Unter denselben wird auch dieß gedacht, daß den Armen

das Evangelium geprediget werde, das ist, daß er von dir, himmelischer Vater, dazu geordnet sei, daß er die erschrocken Herzen trösten soll. Solcher Predig will ich mich auch annehmen; denn sie gehöret mir, weil ich so arm und elend bin, und je kein Hülfe weder in mir noch in der ganzen Welt sonst finden kann.

Also weissaget der Prophet Esaias von Christo im 50. Cap. (V. 4.), da er, der Herr Christus, selb spricht: Der Herr hat mir linguam discipulam, ein gelehrte Zunge geben, das ist, Gott hat sein Wort auf mein Zungen gelegt, daß ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden, das ist, die blöden Gewissen recht trösten. Das legt hie der Evangelist aus, und sagt: Christus predigt den Armen das Evangelium. Denn darumb und dazu ist er zum König gesetzt, daß er evangelisieren, das ist, die armen, blöden, betrübten Herzen trösten und stärken soll; daher sein Reich auch heißt und ist ein Trostreich und Hülfereich, in welchem man die Blöden nit mehr erschrecken, oder in Angst stecken lassen, sonder sie trösten und fröhlich machen soll. Solches aber geschicht nit durch des Gesetzs Predig, sonder allein durchs Evangelium. Das ist die fröhliche gute Botschaft, daß durch Christum für unser Sünde bezahlet, und durch sein Leiden wir vom ewigen Tod erlöset seien. Diese Predig gehört für die Armen, spricht der Herr, da will ich hin; denn zu den großen Heiligen kann ich nit kommen, die kein Sünder sein wöllen, und das Evangelium nicht bedürfen, ja verfolgen, und scheltens Ketzerei, sagen, man verbiete gute Werk, man predige wider Mosen und das Gesetz.

Darumb so spricht der Herr weiter: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Ja freilich selig. Denn an diesem König und seiner Predig, der jedermann sich billig freuen sollt, ärgert sich die ganze Welt. Wie wir in der Historia des Evangelii sehen, daß die Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohenpriester, Priester, Leviten, und alles, was nur hoch und groß ist, Christum für einen Verführer, und seine Predig für Ketzerei halten und verdammen. Er kann ihnen nirgend recht predigen, es dunkt sie immerdar, er kehre es umb und mache es unrecht; er wölle die Frommen und Gerechten, (wie er denn thut,) in die Höllen stoßen, und in seinem Reich

nicht leiden; die Sünder aber in Himmel heben. Eben wie die Papisten uns heutigs Tags auch thun. Heißt das (sagen sie) recht predigen, daß man die guten Werk so gar nichts will gelten lassen, und den bösen Buben den Himmel so auffsperren? Diese Nachrede hat unser lieber Herr Christus unter den Jüden auch müssen leiden.

Aber hie stehets: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Nun, hörestu Christum recht, nämbst sein Wort an, und kombst in sein Reich, so würdestu erfahren, daß das Evangelium gute Werk nit verbeut, wie die Papisten auf uns lügen; sonder die Christen lehret und vermahnet, gute Werk zu thun, daß sie sich mit Ernst darumb annehmen, daß sie wider Gottes Wort und Gewissen nichts fürnehmen; läßt weltliche Oberkeit bleiben, Kaiser, König, läßt den Henker Schwert, Ruthen und anders brauchen, was zur Zucht gehört. Warum ärgerstu dich denn an dem heiligen Evangelio, und lästerst es, daß man nichts Guts thun soll?

Gute Werk verwirft, noch verbeut das Evangelium nicht. Das aber verbeuts, wenn wir jetzt sterben, und in ein ander Leben fahren sollen, und dawider kein Rath noch Hülfe ist, daß wir alsdenn auf unser Leben und gute Werk nit bauen noch trauen sollen; sonder uns nach dem Herrn Christo umbsehen, und mit festem Vertrauen auf sein Werk und Verdienst uns verlassen, daß wir durch ihn Gnad und ewige Seligkeit in jenem Leben finden sollen.

Denn eben darumb hat uns Gott ein solchen Leib, mit so mancherlei nützen Gliedmassen, geben, daß wir hie auf Erden nicht müßig sein, sonder mit den Füßen gehen, mit den Händen zugreifen, mit dem Mund reden, mit den Augen sehen sollen, 2c. Uber das hat er auch sein Wort, die zehen Gebot gegeben, daß wir unsere Werk alle darnach richten, wider sein Ehre und unsers Nähesten Nutz nichts handeln sollen. Solches läßt das Evangelium nicht allein geschehen, sonder heißt auch, wir sollens nur fleißig thun. Wenn aber der Mensche jetzt bloß und allein ist, und aus dieser Welt für Gottes Gericht kommen soll, da heißt dich das Evangelium nach einem andern Trost umbsehen, da du dein Hoffnung und Herz auf stellen und gründen kannst.

Darumb hast du wohl gelebt: ist recht und gut, danke Gott darumb, aber verlasse dich im Sterben nicht darauf, als sollte Gott dir dafür den Himmel geben; sonder halte dich hieher zu diesem König, unserm Herren Christo Jesu, der (wie der Evangelist hie meldet,) das Ampt soll führen, daß er die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend machen, die Todten auferwecken, und den Armen das Evangelium predigen, das ist, die elenden, ängstigen, betrübten Herzen trösten soll. Denn er ist von seinem Vater nicht dazu gesetzt, daß er uns umb unser Sünde willen henken oder radbrechen soll, sonder daß er den armen Gewissen rathen, sie aufrichten, trösten, und ihnen ewig helfen soll.

Die nun ihn dafür nicht ansehen, noch sich solcher Gnade zu ihm versehen, sonder sich an ihm und seiner Lehre ärgern, und ihn verachten, wie die Jüden thäten, und die Heuchler noch heutigs Tags thun, den wird er zu seiner Zeit wohl steuren. Und ist eben das der Aergernuß eins, daß die Welt sich an der Lehre Christi ärgert, daß sie sich nit will auf Gottes Gnade, sonder auf ihr eigen Werk und Verdienst verlassen. Schilt derhalb das heilig Evangelium, es sei ein verführische Lehre, die gute Werk verbiete, die Leut ruchlos und wild mache.

Zum andern ärgert sich die Welt auch in dem an Christo, daß er so gar arm und elend ist. Item, daß gleichwie er das Kreuz trägt, und sich daran hängen läßt; also vermahnet er auch seine Christen, ihr Kreuz auf sich zu nehmen, und ihm also durch allerlei Anfechtung und Trübsal nachzufolgen. Solchem ist die Welt zumal feind, scheuen sich dafür, und eben wie man siehet, wenn wir das Evangelium bekennen, und umb desselbigen willen etwas wagen oder leiden sollen, daß viel mit Haufen dahin fallen, wie das wurmstichig Obs im Summer.

Zum dritten heißt das auch ein Aergernuß, wenn wir uns mehr an unser Herz und Gewissen kehren, wie wir uns fühlen, denn an das Evangelium von Christo, das ist, wenn uns unser Thun und Lassen mehr ansicht, und bekümmert, denn die Gnade unsers

lieben Herren Jesu Christi, im Evangelio verkündiget, uns tröstet. Solchs Aergernuß ist nit so gemein, als die ersten zwei; denn die rechten Christen allein werden damit angefochten. Aber es thut uber die Maßen wehe; und wo es ohn des heiligen Geists Hülfe und Beistand wäre, würde unser keiner in solchem Aergernuß bestehen können.

Also ist der liebe Herr Christus allenthalb in der Welt ein ärgerlicher Prediger; wie er bald nach diesem Evangelio noch klärer meldet, daß die Leute an diese Predig sich stoßen und sie verachten werden, und verfolgen. Was aber die Welt für ein Urtheil darumb müsse ausstehen, zeiget die schröckliche Predig an, wider die drei Städte, Capernaum, Chorazin und Bethsaida. Item, die ernstliche Klage Christi wider die Jüden, da er spricht: Johannes ist ein strenger Prediger gewesen, aß nur wild Hönig und Heuschrecken, trank nichts denn Wasser, führet dazu ein sehr hart Leben, aber was halfs? Ihr gabt ihm gleichwohl Schuld, er hätte den Teufel. Ich (spricht er) iß und trinke mit Jedermann, und halte mich auf das allerfreundlichst zu den Leuten; so muß ich euch ein Fresser und Weinsäufer sein, der sich zu Zöllnern und Sündern halte. Kann also niemand mit den giftigen Schlangen, den Heuchlern und Werkheiligen auskommen. Lebet einer frei, und thut sich freundlich zu den Leuten, so taugs nicht. Führet ein ander ein streng und hart Leben, so taugs aber nicht. Wie soll mans denn der schändlichen Welt noch machen? Das möcht ihr gefallen, wenn man alles lobet, was sie thut, so sie doch nichts rechts thut.

Solche Aergernuß muß man leiden. Denn so es dazumal, da der Herr Christus selb geprediget, und mit Wunderzeichen geregnet und geschneiet hat, daß die Blinden sehend, die Tauben hören, die Lahmen gerad, die Aussätzigen rein, die Todten wieder lebendig sind worden, nicht hat helfen wöllen, sonder das Wort ist gleichwohl verachtet, und er, der liebe Herr Christus, drüber an das Kreuz geschlagen, und die Apostel aus dem jüdischen Land verjagt worden sind, und nirgend in der ganzen Welt umb dieser Predig willen sicher haben sein können; was wöllen wir denn sehr darüber klagen? Und was Wunder ists, daß die Welt das heilige Evangelium

und rechtschaffene Prediger zu unser Zeit so verachtet, und mit Füßen uberhin laufet? Ists doch dort Christo unserm Herrn selb und den Aposteln nicht anders gangen, welche nit allein das Wort führeten, sonder auch treffliche große Wunderzeichen thäten, dergleichen wir nit thun, sonder allein das bloße, ärgerliche Wort führen.

Derhalb müssen wir also gewohnen und geschehen lassen. Denn dem Evangelio gehets nimmermehr anders. Es ist und bleibt eine Predig, daran sich stoßen nicht geringe Leut, sonder die heiligsten, frömbsten, weisesten, gewaltigsten auf Erden, wie die Erfahrung mitbringt. Wohl aber denen, die wissen und glauben, daß es Gottes Wort ist, die sind genesen, getröstet und gestärket wider alle solche Aergernuß. Die es aber nit wissen, blasen sich auf umb ihrer guten Werk willen, fallen von diesem Wort auf eigen Gerechtigkeit, und halten es für ein ärgerliche und aufrührische Lehre. Das heißt denn angestoßen, und sich geärgert. Und solches thun (wie gesagt) die, so für der Welt die größten Heiligen und klügsten Leute gehalten werden.

Derhalben mügen wir mit dem Herrn Christo wohl uber die blinde Welt klagen, und sagen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen. Predigen wir das Evangelium, so hilfts nicht; predigen wir das Gesetz, so hilfts aber nicht. Man kann die argen Welt weder recht fröhlich noch recht traurig machen, das ist, sie will sich weder zu Sündern machen, noch weder die Sünde trösten lassen; sie will weder blind noch sehend sein, wie das Exempel mit unsern Widersachern, den Papisten, für Augen ist.

Das ist nu das ander Stück, das hie wohl zu merken ist: daß das Evangelium eine Lehre und Predig sei für die Armen, das ist, für die betrübten, geängsten Gewissen, die ihr Elend und Jammer fühlen, und sich für Gottes Zorn und Gericht entsetzen und erschrecken; nit für die Reichen, die all ihr Thun und Gedanken dahin richten, daß sie hie groß Ehr und Gut mögen haben, und in Freude und Wollust leben. Darum ists ihnen in ihren Ohrn eine seltzame wünderliche Predig, wenn Christus der Herr spricht: Den Armen wird das Evan=

gelium gepredigt, welches [1]) sie nit begehrn zu wissen noch zu lernen, ja haltens [2]) für ein Narrheit; ärgern sich nicht allein daran, sonder verfolgens, und lästerns als Ketzerei. Wie wir denn sehen am Papst, und seinen geistlosen Cardinälen, Bischofen 2c. auch am meisten Theil der größten und mächtigsten weltlichen Herrschaften und Potentaten, die ihm anhangen. Daß also alles, was fromm, heilig, groß und gewaltig in der Welt ist, sich wider das Evangelium setzt.

Für solchem Aergernuß, wie gesagt, warnet Christus sein Häuflein und spricht: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert. Als sollt er sagen: Wenn ihr nu sehet und erfahret, daß die Welt sich an meinem Wort ärgern, und euch, die ihrs bekennet, drüber verfolgen wird, so laßts euch nicht irren noch anfechten, sonder gedenket: Ists doch Christo, Gottes Sohn, unserm Herrn, selbs also gangen. Und ob er wohl so gewaltig prediget, und so viel herrlicher großer Wunderzeichen thät, hats ihn dennoch nichts geholfen. Und daß wir [3]) ja eindächtig sein sollten, nicht uns der Welt Weisheit, Herrlichkeit, Gwalt und große Menge ließen bewegen, hat er uns treulich gewarnet und vermahnet, an ihm und seinem Wort fest zu halten, da er spricht: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Weil es denn unserm lieben Herrn Christo Jesu selbs begegnet ist, daß sich sein eigen Volk, dem er verheißen und gesandt zum Heiland war, an ihm geärgert hat, und ob sie wohl seine herrliche, große Wunderzeichen sahen, die er für ihren Augen thät, sich dennoch dieselben nit haben lassen bewegen, seiner Predig zu glauben, und ihn anzunehmen, ja haben ihn gekreuziget und ermordet 2c., so mögen wir wohl schweigen, und nit klagen, wenn wir umb des Evangelii willen auch verachtet, verlacht und verfolget werden. Solche Lehre vom Aergernuß ist hoch vonnöthen, sonderlich zu unsern Zeiten, da jedermann das liebe Evangelium lästert, und sich daran ärgert.

Also hat euer Liebe aus dem heutigen Evangelio treffliche hohe Lehre, an welcher unser Seligkeit und

---

1) die. 2) halten sie. 3) † deß.

das ewige Leben gelegen ist, nämlich, daß wir lernen, wie Christus ein König der Gnaden und alles Trostes sei, der den armen betrübten Gewissen durch sein Evangelium freundlich zusprechen, und sie in Sünden trösten, und ihnen zum ewigen Leben helfen wölle. Denn obwohl das strenge weltlich Regiment auch Gottes Reich ist, so ists doch nur sein linkes Reich, das aufhören soll. Dieß aber ist sein recht und ewig Reich, das zu uns kombt durchs Wort, wenn wir, so der Sünde und des Todes Last drücket, (denn solchen wirds geprediget,) dasselbe annehmen und glauben. Das tröstet und versichert uns denn, daß wir gewiß auf Christum dahin fahren sollen, und mit gewisser Zuversicht sagen: Ich glaube an meinen Herrn Jesum Christum, der die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend, und die Todten lebendig gemacht. Das Wort habe ich, und bin derhalb gewiß, daß er mich in meinen höchsten Nöthen nicht stecken lassen, sonder mich aus dem Tod und des Teufels Reich ins ewige Leben und Himmelreich führen wird. Denn darumb ist er Mensch worden, und zu mir auf Erden kommen, daß er mich armen, elenden Sünder durch sein Evangelium trösten, und mir von Sünde und Tod in Ewigkeit helfen wölle 2c. Alle nun, die solches von Herzen glauben, die fahren dahin aus diesem Jammerthal in die ewige Freud und Seligkeit. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Predigt am vierten Sonntag des Advents.

(über das Evang. Joh. 1, 19—28; a Luthero habitus sermo 1533. domi suae.)

Dieß ist auch der schönen, herrlichen Evangelien eins, von dem höchsten Artikel unsers Glaubens, da man nit lehret von zehen Geboten, oder was wir thun sollen; sonder von einer höhern Sachen, nämlich was Christus sei, und was er gethan habe. Denn Johannes rühmet ihn so hoch, daß, ob er gleich ein sehr heilig Leben führet, dennoch frei bekennet und sagt: Ich bin nit

werth, daß ich ihm seine Schuchriemen auflöse. Ist derhalb fast die Meinung mit dem Evangelio vor acht Tagen, ohn daß hie andere Wort und Person sind. Denn vor acht Tagen hat euer Liebe gehört, wie die ganze Macht daran liege, daß man dieser Person, Christus Jhesus nicht feihle, sonder ihn annehme, nicht fürubergehe, noch auf andere gasse. Denn wer ihn trifft, der findet Erlösung von Sünden, Tod und Hölle. Denn also hats Gott beschlossen, daß in Christo alle Fülle wohnen, und er alles gar sein soll. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Durch ihn allein sind alle Patriarchen, Propheten, Apostel und Heiligen selig worden, von Anfang der Welt her. Solches weiß Johannes, weiset derhalb seine Jünger zu ihm, daß sie solchen Schatz nicht versaumen.

Nu aber, daß wir uns darnach nicht richten, ist daran der Mangel, daß wir uns nach Gottes Wort nicht halten, sonder es aus der Acht lassen, und mancherlei Weise und Wege fürnehmen, gen Himmel zu kommen. Einer lauft in ein Kloster, wie Bapsthumb zu sehen, wird ein Münch, der ander fastet, der dritte suchet dieß oder jenes andern Heiligen Fürbitt; daß also jedermann eine sonderliche Weise suchet und ein eigen Weg gen Himmel zu kommen.

Solchem Unrath und schädlichem Fürnehmen zu wehren, hat Gott ernstlich seinem Volk sein Wort gegeben, und vertröstet: Er wölle ihnen helfen durch des Weibs Samen, das ist, durch seinen Sohn Jhesum Christum. Wer desselben gefehlet hat, der hat der Seligkeit gefehlet, ob er sich gleich zu todt gefastet, und zum Narren gebetet hätte. Wiederum, wer ihn mit Glauben hat angenommen, und sich auf ihn verlassen, der hat Vergebung der Sünde, und ewige Seligkeit gefunden, und hat ihn weder Sünde noch Teufel dran hindern können.

Diesem Weg haben alle heilige Patriarchen und Propheten gefolget, und sind durch den Glauben an Christum selig worden. Denn so jemand durch heilig Leben sollt gen Himmel kommen sein, solltens billig die lieben heiligen Propheten gewest sein, so umb Gottes Willen in der bösen, argen Welt uber die Maßen viel

gethan und erlitten haben. Aber sie verzagen all an ihrer Heiligkeit, und hängen sich mit festem Vertrauen an den verheißenen gebenedeieten Samen, der der Schlangen Kopf zutreten soll.

Der meiste Theil Juden aber zu Christus Zeiten wollten diesem Weg nit folgen, dachten: Was sollt dieser Zimmerknecht können? Wir müssen uns nach dem Gesetz halten, fasten, opfern, Almosen geben; das wird der beste und nächste Weg gen Himmel sein; dieser Bettler kann nicht helfen. Denn Christus ist ganz und gar armtselig und elend gewest, daß, wer an die Wunderzeichen und seine Predigt sich nicht gehalten, der hat sonst nichts an ihm funden, das ein Ansehen hätte. Auf daß nun die Juden nicht ihn ließen uber gehen, und sein nicht gewahr würden, ordnets Gott, der barmherzige Vater, also, daß der liebe Johannes, wie ein Drometer für dem Fürsten, für dem Herren Christo herziehen, und die Posaun sein sollt. Wenn sie nun die höreten, daß sie alsdenn die Augen aufthäten, und sähen auf den, der nun bald auf dem Fuße ihm folgen sollt, der würde der rechte Mann sein.

Darumb, da die Juden hie ein Legation zu ihm abfertigen, und fragen ihn: Ob er Christus, Elias, oder ein Prophet sei? antwortet er: Ich bins nit. Als sie aber anhalten: Was bistu denn? Was sagst du von dir selbs? Da antwortet er, ich will euchs sagen: Ich bin ein rüfende Stimm in der Wüsten; bereitet den Weg des Herren; das ist, ich bin der Drometer für dem Fürsten her. Darumb höret fleißig meiner Predig zu, denn er wird bald nach mir kommen, der vor mir war, und euch mit dem heiligen Geist taufen, da ich als ein Diener nur mit Wasser kann taufen. Er ist mitten unter euch getreten; aber ihr kennet ihn nit.

Darumb ist dieß mein Ampt, dazu ich gesandt bin, daß ich ein rüfende Stimm oder ein Prediger in der Wüsten sein soll, auf daß, wenn ihr den Schall meiner Posaunen höret, daß ihr wisset, er sei da. Denn ich bin die rüfende Stimm und der Prediger, darauf ihr sollt hören. Der Nächste nun, der nach mir kompt, der ists, wie Esaias auch weissaget am 40. (V. 3.): Es ist ein Stimm eines Predigers in der Wüsten; bereitet dem

Herrn den Weg, machet auf dem Gefild ein ebene Bahn unserem Herren. Dieser (sagt Johannes) bin ich, der euch solchs soll ansagen. Darumb sehet drauf, er ist bereit unter euch, aber ihr kennet ihn nit; ich aber solls euch lehren, daß ihr ihn kennet und annehmet. Denn der nächst Prediger, so nach mir wird aufstehen, der ists gewißlich; ich bin nur der Vorbot. Solchs Ampt führe ich itzt, und predige. Er predigt noch nicht; aber bald nach mir wird er sich hören lassen: so schauet nun, daß ihr sein nicht fehlet und ja wohl Achtung auf ihn habt.

Wie Johannes gepredigt hat, so ist's ergangen. Denn flugs nach seiner Tauf hat Christus sich mit Wunderzeichen in Galiläa lassen sehen, hat zwölf Apostel und sonst zwen und siebenzig Jünger ausgesandt, und sie predigen heißen: Das Himmelreich sei herbei kommen, das ist, Christus sei fürhanden, und sei eben der, von dem er zeuge: An denselben hänget euch, und nehmet ihn an, so könnt ihr nit fehlen. Nach mir wird er kommen, aber er war vor mir. Denn Johannes ist ein halb Jahr älter gewest denn Christus der Herr, dennoch sagt er: Er war vor mir. Solches war vor den Juden ein lästerlich Wort gewest, wenn sie es dazumal verstanden hätten. Wie man siehet Joh. 8 (V. 58.), da er spricht: Ehe denn Abraham war, bin ich. Denn es ist soviel gesagt, daß dieser Mensch, ehe er auf Erden geboren, in Ewigkeit wahrer Gottes Sohn gewesen sei. Solches haben die Juden dazumal nit verstanden. Aber Johannes hats gewißlich mit diesen Worten also gemeinet, und die göttliche Herrlichkeit der Personen rühren wöllen. Wie er auch damit gnug zu verstehen gibt, da er spricht: Ich bin nicht werth, daß ich seine Schuchriemen auflöse.

Da sollten die Juden sein zugefallen, und gedacht haben: Was wird doch das für ein Mann sein, was für ein Person, für der sich Johannes so tief demüthiget, und sagt: Er sei nit werth, daß er ihm im geringsten dienen soll? Lieber Johannes, sollt du es nicht werth sein? Ja, ich, ich (spricht er,) bins nicht werth; ich sei sonst wer ich wölle, so bin ich doch gegen diesem Mann nichts. Wirfet also alle seine Heiligkeit von sich, und sagt: Er wollte sich an dem genügen lassen, wenn er

dieses Mannes nur so fern genießen könnte, daß er ihm die Schuch wischen sollt.

Auf daß nu die Juden nicht gedächten, er demüthige sich gar zu viel, sintemal er die Taufe angericht, und ein sonderlicher Prediger war, unterrichtet er sie fein solcher Taufe halben, und spricht: Ich habe eben die Zeichen bei mir, wie die andern Propheten. Jeremias trug ein hülzen Joch; Esaias ging barfuß und nackend, da er den Egyptern und Mohren weissaget, wie sie sollten von Feinden geplündert und ausgezogen werden, Esai. 20. Also (spricht Johannes) führe ich auch ein neue Predigt und neu Zeichen, ich predige: Ihr sollt dem Herren den Weg bereiten. Solchs dürft ich nicht predigen, wenn der Weg zuvor bereitet wäre. Darnach wasche und taufe ich euch, zum Zeichen, daß ihr unrein und unfläthig seid. Solchs Baden hebe ich an, aber er wird euch ein ander und besser Bad zurichten, und euch mit dem heiligen Geist taufen.

So ists nu alles zumal dahin gericht, daß sie diesen Mann nicht sollen lassen fürubergehen, sonder an Johannes Predigt denken. Siehe, Johannes hat uns gesagt, von einem, der nach ihm werde auftreten; der wirds gewißlich sein, der mit Predigen und Zeichen sich jetz so gewaltig sehen läßt. Aber was geschach? Johannem höreten sie wohl; aber glaubten seinem Zeugniß nicht, ja richten sie beide hin, Christum und seinen Vorlaufer, hieben Johanni den Kopf ab, und kreuzigten Christum, davon Johannes so treulich gepredigt, und jedermann ihn anzunehmen vermahnet hätte. Solche Frömmige sind sie je und je gewest, die nicht allein der Propheten Predigt verachtet, sie verfolget und drüber todt geschlagen, sonder hernach auch Christum den Herren selbs, den sie verkündigten, gekreuziget haben.

Heutigs Tages gehets eben also; denn Christus muß doch gekreuzigt werden, nicht allein in eigener Person, sonder auch in seinen Gliedern. Wir wollten gern jedermann auf den rechten Weg der Seligkeit mit Johanne weisen, sagen: Es sei außerhalb Christo kein Vergebung der Sünde, noch ewiges Leben. Aber was geschicht? Je treulicher wir die Leute von eigen Werken, als von eim falschen Grund, auf den rechten Felsen

Christum weisen, je heftiger unser Gegentheil uns ketzert und verdammet. Denn solchs stimmet mit ihrer Lehre nit uberein, wie jedermann weiß. Sie weisen in die Klöster, lesen Meß, halten Seelmessen und Vigilien, stiften Gottesdienst, laufen Wallfahrten, kaufen Ablaß 2c. Das heißt aber nicht auf Christum gewiesen, sonder neben Christo andere Wege, in Himmel zu kommen, suchen. Dawider reden wir, und vermahnen die Leute, an Johannis Zeugniß zu halten, der auf Christum weiset. Das ist dem Papst und seinem Haufen unleidlich, verdammen uns drüber als Ketzer, und wo sie könnten, würden sie freilich an ihrem Willen nit mangeln lassen, uns eben so lohnen und danken, wie die Juden dem heiligen Johanni.

Warumb aber sind sie uns so feind, und können uns so gar nicht leiden? Umb keiner andern Ursach willen, denn daß wir mit Johanne predigen, sie sollen sich demüthigen für Christo, und sich mit all ihrm Gottesdienst und guten Werken nit werth achten, daß sie ihm die Schuch auswischen. Denn das müssen sie je selbs bekennen, Johannes sei viel heiliger gewest, denn sie; dennoch spricht er: Ich will solche Heiligkeit nit ansehen, könnte ich nur zu der Gnade kommen, daß ich ihm seine Schuch sollt abziehen oder wischen, da sollt mir an genügen.

Solche Demuth wollten wir gern durchs Evangelium bei jedermann anrichten, ermahnen derhalb, unserm Ampt nach, jedermann, er soll sich für Sünden hüten, und fromm sein: doch auf solche Frümbkeit keinen Trost für Gott setzen, sonder soll, wie Johannes, seine gute Werk und ehrbar Leben als ein Schuchlumpen achten gegen der hohen, reinen, vollkommen und großen Gerechtigkeit, die unser lieber Herr Christus durch sein Leiden und Sterben uns verdienet hat. Aber Papst und Bischove, Münche und Pfaffen, wöllen nit hernach. Ursach, sie wöllen und können das Vertrauen auf ihre und der verstorbenen Heiligen Verdienst nicht fallen lassen. Darumb begehren sie nicht theilhaftig zu sein unsers Herren Christi Wohlthat und Verdienst, will gschweigen, daß sie sichs trösten sollten, wie gottförchtige Herzen, so ihre Sünde fühlen, und für Gottes Zorn und Gericht erschrecken, thun;

ja schreien noch dazu, als wahnsinnige Leute, die nie gedacht, viel weniger gefühlet haben, was Sünde und Tod sei: der Mensch werde nicht allein durch den Glauben gerecht, die Werk thun auch etwas dabei. Wöllen also die Gerechtigkeit Christi nit lassen ihren Schatz sein, wie Johannes, der alle sein Heiligkeit von sich wirft, will sie nicht so viel lassen gelten als einen Lumpen, da man unreine Schuch mit auswischt; das, wie gesagt, will der Papst mit seinem Haufen nicht eingehen, heben ihre Werk so hoch, daß sie sich des ewigen Lebens werth achten. Darumb können sie in keinem Weg leiden, daß man ihre Gottesdienst und Heiligkeit alten Lumpen soll vergleichen; ja sie lassen sich dunken, Christus müsse es froh werden, wenn sie sich darin uben, ihm zu Ehren und Dienst.

Darumb soll sich niemand daran ärgern, daß die Papisten zu unser Zeit das Evangelium verachten und verfolgen. Es ist Johanni, Christo und den Aposteln zu ihrer Zeit selbs also begegnet, daß ihre Lehre nit allein verachtet ist worden, sonder sie allzumal drüber verfolget, und jämmerlich dahin gerichtet sind 2c. Nun, die Juden haben ihre Strafe empfangen, unsere Verächter und Lästerer werden ihrer Strafe auch nicht entgehen. Dagegen laßt uns Gott danken für seine Gnade, daß wir das reine Wort wieder haben; und aufs Erste fürnehmlich auf Johannis Wort Acht haben, da er spricht: Bereitet den Weg dem Herrn. Item: Er ist mitten unter euch getreten 2c. Und bald hernach: Siehe, das ist Gottes Lamb, welches der Welt Sünde trägt. Da sagt er nichts von unsern Werken, Verdiensten 2c., sonder weiset uns stracks zu auf Christum, in dem wirs alles finden und haben.

Darnach sollen wir auch das Exempel seiner Demuth mit Fleiß merken, daß der heilig Mann, welcher, [1]) wie Christus zeuget, seines gleichens unter allen, so von Weibern geborn sind, nicht hat, (so werden ihm freilich alle Münch und Pfaffen, die je unter dem Bapstumb gewesen, mit aller ihrer Heiligkeit das Wasser nicht reichen können), sich so tief herunter läßt, und demüthiget,

---

1) „welcher" fehlt.

daß er sagt: Er sei mit aller seiner Heiligkeit und guten Werken nicht werth, daß er sich für dem Herrn Christo bücke, und sein Schuchriemen auflöse. Das lasse ein Exempel der Demuth in Johanne sein, daß wir desselben nicht allein wohl Acht nehmen, sonder auch ihm nachfolgen sollten. Gute Werk sollen wir thun, und derselben uns aufs höchste fleißen, denn Gott hats geheißen und befolhen in den zehen Geboten; die hat er je nit vergebens vom Himmel herab geben. Es ist sein Wort, darumb will ers gehalten haben. Derhalb fleißige sich nur jedermann nach dem Besten, daß er darnach lebe, und also sich gehorsam und dankbar gegen Gott erzeige, der uns seinen lieben Sun geschenkt hat, welcher sich umb unsertwillen erniedriget hat, und gehorsam worden bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz, daran er für aller Welt Sünde gnug gethan hat. Auf des Manns Gehorsam und Werk verlasse dich, und baue fest darauf, und wirf ihm alles, was du je Gutes gethan hast, für seine Füße, und bekenne nur frei von Herzen mit Johanne, es sei nicht werth, daß du Christo die Schuch damit wischest. Für den Menschen ists wohl ein fein, sauber, schön Tuch, Kleinod und Tugend, daß du kein Ehebrecher, kein Dieb, kein Mörder bist, daß du Almosen gibst, in deinem Ampt fleißig bist 2c.; das mag und soll man in der Welt bei den Menschen rühmen, und für Sammat, seidene und güldene Stück halten. Aber wenns für unsern Herr Gott, und sein Gericht kombt, so sprich: Für dir, Herr, ist mein bester Sammat und gülden Stück ärger, denn kein Haderlumpe. Derhalb richte mich nicht nach meinen Werken, will sie gern deine alte Lumpen sein lassen, und wollte Gott, daß ichs nur möchte werth sein, ich wollte mich gern daran gnügen lassen.

Also thut der heilig Paulus auch, Phil. 3 (V. 5—7.): Ich (spricht er) bin ein Israeliter, nach dem Gesetz ein Pharisäer, und nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich, daß mich kein Mensch kann strafen. Das lasse etwas sonders sein, wenn sich für den Leuten jemand so rühmen kann. Dennoch achte ich (spricht er) alle diese Heiligkeit nun, umb Christus willen, für Schaden und Dreck, und ist mein höchste Freude und bester Trost,

daß ich soll funden werden, nicht in meiner Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist; sonder in der Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christum kombt, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Daß ich nun solcher Gerechtigkeit meines Herren genießen könne, achte ich all mein Gerechtigkeit für Dreck. Hie machts Paulus noch gröber, denn Johannes; der beschneidt es doch, heißt seine gute Werk ein Schuchlumpen; Paulus aber heißts Koth und Dreck. Das ist ja unfläthig gnug von unserm heiligen Leben geredt. Wir sollen aber solche Exempel uns sonderlich lassen befolhen sein, wohl merken und ernstlich uns fleißigen, daß wir für der Welt in aller Zucht und Ehrbarkeit leben, daß die Leute nichts uber uns zu klagen haben. Solchs gehört in dieß Leben, hie auf Erden, und höret auch hie auf, wie man siehet: einen frommen Mann bescharret man eben sowohl, als ein Schalk; eine fromme Frau eben sowohl, als ein Hure.

Wenns aber zu jenem und dem ewigen Leben kommen soll, so lerne sprechen: Ich halte mich an meinen Herrn Christum und an sein Heiligkeit, die er in der Tauf, im Wort und Sacrament mir verheißet und schenket; dabei will ich mich lassen finden, als ein arm Würmlin ꝛc. Auf daß man also ein Unterscheid mache zwischen unserm zeitlichen Leben und Heiligkeit, und dem ewigen Leben der Heiligkeit, die für Gott gilt. Die Heiden haben auch sich in feiner Zucht und Ehrbarkeit gehalten, und viel umb des Vaterlands willen gethan und gelitten; darumb sie auch billig zu rühmen sind. Aber hie, wenn der Tod kombt, da scheidet sichs; da bleibt all unser Thun und Leiden dahinten, denn dadurch erlangen wir nicht Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit ꝛc. Wo sollen wir aber alsdenn die Gerechtigkeit und Heiligkeit nehmen, die für Gott und in dem ewigen Leben gilt? Da heißts also, daß wir mit Johanne uns demüthigen, und sagen: Herr, hie kombt ein arm Lümplin, ein alt zurißen, garstig Häderlin, oder wie Paulus sagt, ein stinkender Dreck. Für der Welt mags wohl Bisam, Sammat und ein gülden Stück sein; aber für dir, Herr, lasse mich ein alten Lumpen sein, da ich deinem Sun die Schuch mit wische, und schenk mir sein Gerechtigkeit; der sampt seiner Gerechtigkeit mein edlester und theuerster

Schatz ist. Denn ich weiß, daß ich durch ihn und sein Gerechtigkeit ins Himmelreich komme; da ich durch mein Heiligkeit müßte in Abgrund der Höllen fahren.

Daraus folget, daß wir frei rund müssen schließen, daß Münch, Pfaffen, Klöster, und was dergleichen mag genennet werden, alles zum Teufel und in die Hölle gehöre. Denn sie sehen mit ihren guten Werken nicht dahin, daß sie Gott den schuldigen Gehorsam leisten, und niemand ärgerlich sein; sonder daß sie damit dort gedenken selig zu werden. Darumb verkaufen sie auch ihre gute Werk andern Leuten. Das heißt aber Christum gar verlaugnen, ja sein spotten, und ihn so verachten, wie die Juden sein spotteten und ihn verachteten. Für solchem Gräuel sollen wir uns hüten, und hie lernen, wie wir solchen Verführern begegnen mögen, daß wir zu ihnen sagen: Du armer Mensch, unterstehestu mich mit deinen dreckern Werken und Heiligkeit selig zu machen? Hats doch Johannes, Paulus, Petrus und ander Heiligen nit thun können; sonst würden sie selbs nicht so gering von ihrer Heiligkeit gehalten und gepredigt haben. Wenn man die Klöster noch brauchete für Zuchthäuser, daß man junge Knaben darin auferzöge, und in der Schrift studiern ließe, so wäre es ein sehr feiner, köstlicher und nützlicher Brauch. Aber darzu will es der Papst und sein gottloser Hauf nicht kommen lassen; sonder sie weisen jdermann mit solchem Klosterleben in Himmel. Sie werden aber gewißlich ein solchen Himmel damit finden, da die Flamm und das Feur zum Fenster ausschlägt. Darumb wäre es viel besser, daß man solche Klöster zu Grund umbkehret, denn daß die Leute also von Christo abgewiesen, und an Seel und Leib beschädiget werden.

So lerne nu in Summa aus dem heutigen Evangelio, daß wir unter und bei den Leuten sollen züchtig und ehrbar leben, in guten Werken fleißig und empsig sein, und niemand ärgerlich sein. Solchen Gehorsam fodert Gott durch sein Gesetz, und will ihn von uns haben; und wo wir ihn nit leisten, will er mit dem Henker, mit dem Schwert, und zuletzt auch mit dem höllischen Feur drein schlahen. Solches zu thun, sage ich, sind wir schuldig aus Gottes Befelh gegen den Leuten. Aber wenn du für Gott

kombst, so sprich: Herr, meiner Heiligkeit und Werk halb bin ich verlorn. Begehre derhalb, daß ich möge ein alter Lump sein, zun Füßen meines Herrn Christi. Denn ich meines Lebens halb anders nit werth bin, denn daß er mich in die Hölle werf. Aber ich begehre seiner Heiligkeit, daß er mich heiligen wölle mit einer andern, bessern und ewigen Heiligkeit; so komme ich gewiß in das ewig Leben.

Solchs wöllen weder Papst noch Bischöfe hören; denn sie sehen wohl, was draus folgen würde, nämlich, daß Stifte und Klöster, Meß und all ihr falsche Gottesdienst nicht lang stehen würden; darumb halten sie so steif drüber: der mehr umbs Bauchs willen, der ander und geringer Theil darumb, daß sie dadurch hoffen selig zu werden. Solches thut Joannes nit, Paulus auch nicht, die wöllen ihr Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht behalten. Also sollen auch alle Christen thun, mit Paulo sagen: Mein Heiligkeit ist ein stinkender Unflath und Dreck. Und mit Johanne: Mein Heiligkeit ist ein Lump, wenn ich sie gegen der Heiligkeit und den Werken Christi will rechen. Aber die Papisten wöllen weder Koth noch Lumpen in ihren Messen, Gelübden, Fasten, Beten sein, schlagen uns drüber todt, daß wirs nit mit ihnen halten, und die Leute auf einen andern und bessern Weg weisen. Wohlan, es ist ein Otterngezücht, da nimmermehr etwas Guts aus wachsen kann, sie werden es finden, was sie suchen. Laßt aber uns ja sehen auf den Mund und Finger Johannis, da er uns mit zeuget und weiset, auf daß wir unsern Herrn und Seligmacher, Jhesum Christum, nicht ubersehen, und sein nicht fehlen, da er so fleißig und treulich uns zuleitet und weiset, daß wir selig werden.

Dies ist die fürnehmbste Lehre aus dem heutigen Evangelio, da Johannes so fleißig von sich zu dem Herren Christo weiset, sich also hoch demüthiget, und Christum so empor hebt und rühmet. Das ander Stück, daß die Pharisäer und Hohenpriester zu Johannes schicken, und ihm das Taufen und Predigen sich unterstehen nieder zu legen und zu verbieten, weil er selb saget: Er sei weder Christus, noch Elias, noch ein Prophet; item, daß er ein Unterscheid machet zwischen seiner

Taufe, damit er tauft, als ein Knecht, und der Taufe Christi, der selb der Herr ist, und den Geist allein geben kann: solche zwei Stück sind für den gemeinen Mann etwas zu hoch; ohn daß man dennoch dieß draus lernen und merken soll, wie die Welt, und sonderlich, was in der Welt weis und hoch ist, Gottes Werken feind ist, und wollten sie gern dämpfen und unterdrucken, wie die Hohenpriester und Pharisäer hie thun. Aber Joannes hat ein rechten Eliasgeist und Kraft, das ist, ein unerschrocken Herz, läßt ihm weder Predigen noch Taufen verbieten, bis ihn Herodes bei dem Kopf nimbt, in Thurn wirft, und endlich den Kopf abhauen läßt. Das leidet er umb Gottes willen gern und geduldig, der Hoffnung, daß er durch seinen Herrn und Erlöser Christum einen gnädigen Gott und das ewige Leben haben werde. Das verleihe uns unser lieber Herr Gott und Vater durch seinen Sohn Jesum Christum, Amen.

Predigten am heiligen Christtage.

Die erste Predigt.

Von der Historie, wie Christus zu Bethlehem sei geborn.

(Ueber das Evangelium Luc. 2, 1—15.) *)

Dieß Fest, von der Geburt unsers lieben Herren Jhesu Christi, ist fürnehmlich umb der Ursach willen unter den Christen eingesetzt, daß man die Geschicht predigen und wohl lernen soll, daß sie bei dem jungen Volk und gemeinem Mann im Gedächtnuß bleibe, daß sie es wohl in das Herz bilden, und ihren Erlöser recht lernen erkennen. Denn ob man es jährlich sagt, so läßt es sich doch nit gar auspredigen, noch auslernen. Wöllen derhalb das Evangelium in zwei Stück theilen. Erstlich die Historia erzählen aufs einfältigst, wie sie ergangen; darnach hören, was die lieben Engel davon predigen und singen.

Das erste Stück in der Historia ist dieß: Daß

*) Wittenberger Ausgabe: In templo anno 1533.

Christus geboren ist eben zu der Zeit, da unter dem Kaiser Augusto zum erstenmal die Juden und ihr Vermögen geschätzt sind worden. Da hat unser lieber Herr Christus zu regiern, wiewohl heimlich, in der Welt angefangen, und muß ihm der große Kaiser Augustus sampt seinem Reich dienen, wiewohl unwissend, und Ursach mit seinem Gebot dazu geben, daß die Junkfrau Maria sampt ihrem vertraueten Mann Joseph gen Bethlehem reiset, und wie die Propheten zuvor geweissagt hätten, den Heiland der Welt daselb an das Licht bringet. Sonst, wo solchs durchs Kaisers Gebot nicht also verursacht, würde Joseph und Maria wohl daheim sein blieben. Aber Christus sollt zu Bethlehem geborn werden, darumb muß der Kaiser dazu Ursach geben, und also dem Herren Christo zu seiner Geburt dienen; wiewohl weder Kaiser noch die Welt etwas davon wußten. Denn sonst ist die Welt wohl so bös und untreu, daß sie es lieber gehindert, denn gefordert [1]) hätte. Aber Gott führet sein Regiment also, daß sie unwissend zuweilen thun muß, da man sie wissend nimmermehr hin könnte bringen.

Als sie nun, dem Kaiser Gehorsam zu leisten, aus Galiläa in Judäam gen Bethlehem kommen sind, sagt der Evangelist, sei die Zeit fürhanden gewest, daß die Junkfrau Maria gebären sollte. Da ist doch gar all Ding ungerüstet und ungeschickt. Siehe, die zwei Eheleutlin sind in einem frembden Land, in einer frembden Stadt, da sie weder Haus noch Hof haben, und ob sie schon, wie es kaum gefehlet hat, Freunde da haben, so haben doch dieselben ihr nichts geachtet. Uber das alles war die Stadt dazumal so voll, daß, wie der Evangelist sagt, sie keinen Raum hätten in der Herberge, müssen derhalb in den Kühstall, und sich da, wie die armen Leutlin behelfen. Da wird weder Spond, Leinlach, Polster, Kissen noch Federwatt gewest sein; ein Bund Stroh hat da müssen das Beste thun, daß sie bei dem lieben Vieh ihnen ein Ruhestättlin gemacht haben. Daselb im harten Winter bei Nacht wird die edel gebenedeiete Frucht, das Kindlin Jesus geborn.

Dieß ist kurz die Historia, welche ohn Zweifel der

1) gefördert.

Evangelist so eigentlich uns hat wöllen fürmalen, die wir sonst so kalt sind, ob er doch ein wenig unsere Herzen erwärmen könnte, weil unser Heiland so elendiglich auf diese Welt geborn ist. Bethlehem wäre wohl werth gewest, daß sie dazumal in Abgrund der Höllen versunken wäre, die nit so viel Ehr ihrem Heiland beweiset, daß sie ihm irgend ein Mültern zur Wiegen, oder ein Bankpfühl für ein Küsse leihet. Sein Wiegen ist erstlich der lieben Mutter Schoos, darnach die Krippen oder Kühbarn. Also wieget man dieß Kindlein ein. Die arme Kindelbetterin, will sie nit erkalten, so mag sie sich mit ihrem Mäntelin und andern geringen Geräthlin, das sie mit gehabt, decken, denn hie ist niemand, der Kind oder Mutter etwas leihen, ihnen dienen, oder mit dem geringsten helfen wollt.

Warumb malet doch der Evangelist diese Geburt so arm und elend? Darumb, daß du daran gedenken und nimmermehr vergessen sollt, und dirs auch laßt zu Herzen gehen, und sonderlich, weil du hie hörest, es sei dir zu gut geschehen, daß du drüber fröhlich und Gott auch dankbar seiest. Es ist ein eben weite Reise von Nazareth aus Galiläa gen Bethlehem, ja so weit als aus Sachsen in Franken, wo nit weiter. Da ist wol zu gedenken, daß sie nit viel Hausraths mitgeführt oder getragen haben. So werden die Windel oder was sonst zu solchem Handel gehöret, auch nicht sehr köstlich gewesen sein, daß sie das Kindlein vielleicht in ihren Schurz oder Hembd eingewickelt und in die Krippen gelegt hat. Denn sie hat es nicht immer im Schoos können haben, hat ihm die Tüchlein wärmen, damit ein Bettlin machen und anders thun müssen. Indeß hat sich das liebe Kindlein in der Krippen im Stroh und Heu behelfen müssen. Joseph hat auch müssen das Beste thun, und kann wohl sein, daß irgend ein Magd im Haus mit Wasserholen und andern ihnen gedienet habe, als in einer Noth, da jedermann zu helfen soll willig sein. Aber solches ist nit geschrieben.

Und ist wohl zu vermuthen, ob man schon gesagt hat, es sei ein jung Weib im Kühstall gelegen, daß sich es doch niemand angenommen habe. Pfu dich an, du schändlich Bethlehem, die du dich so hart und unbarmherzig gegen deinem Heiland stellest, daß du ihm auch

den geringsten Dienst nicht erzeigest! Hättest besser verdienet die Strafe denn Sodoma rc., daß Schwebel und Feur vom Himmel herab geregnet hätte, und dich zu Grund vertilget. Denn obgleich die Junkfrau Maria eine Bettlerin, oder, mit Züchten zu reden, ein unehrliche Frau gewesen, die ihr Ehr hätte hintan gesetzt, so sollt man doch in solcher Noth und Zeit, ihr zu dienen, willig und geneigt sein gewest. Ja wohl, da wird nicht aus, dieß Kindlein muß in Tüchlin gewickelt, und in ein Krippen gelegt werden, da bleibts bei. So soll dieser Herr auf Erden empfangen werden, da die andern prassen, fressen, großen Pracht treiben, mit schönen Kleidern, herrlichen Häusern rc.

*) Das ist das erste Stück von der Historien, welche uns darumb so ist fürgeschrieben, daß wir sollen lernen das Bild in das Herz fassen, wie unser lieber Herr Jesus so elendiglich in dieser Welt geborn sei, auf daß wir lernen Gott für solche treffliche Wohlthat danken und loben, daß wir armen, elenden, ja auch verdampten Menschen, heut so zu großen Ehren kommen, daß wir ein Fleisch und Blut mit dem Sun Gottes worden sind. Denn eben der ewige Sohn des ewigen Vaters, durch welchen Himmel und Erden aus nichts erschaffen ist, der ist, wie wir hören, ein Mensch worden, und auf die Welt geborn, wie wir, ohn daß es mit ihm ohn alle Sünd ist zugangen. Derhalb mügen wir rühmen, daß Gott unser Bruder, ja unser Fleisch und Blut sei worden.

Diese große Ehre ist nit den Engeln, sonder uns Menschen widerfahren. Derhalb obwohl die Engel ein herrlichere Creatur sind, denn wir, so hat doch Gott uns mehr und höher geehret, und sich näher zu uns gethan, denn zu den Engeln, sintemal er nit ein Engel, sonder ein Mensch worden ist.

Wenn nun wir Menschen solches recht bedenken, und von Herzen glauben könnten, so sollt gewißlich solche unaussprechliche Gnade und Wohlthat unsers lieben Herrn Gottes ein hohe große Freud machen, und uns treiben, daß wir Gott von Herzen dafür danketen, ihn liebeten, und gern uns seines Willens würden halten.

---

*) Haec domi docuit anno 34.

Im Papsthumb hat man ein Historien gesagt: Es sei der Teufel auf ein Zeit in ein Kirchen zur Messe kommen, und da man im Patrem die Wort gesungen habe: „Et homo factus est, Gottes Sohn ist Mensch worden", und die Leute gestanden, und nicht haben niedergekniet, hab er einen aufs Maul geschlagen, und ihn gescholten und gesagt: Du grober Schelm, schämestu dich nit, daß du so stehest wie ein Stock, und nit für Freuden niederfällest? Wenn Gottes Sohn unser Bruder worden wäre, wie euer, wüßten wir nit, wo wir für Freuden bleiben sollten.

Ich achte nit, daß es wahr sei; denn der Teufel ist uns und dem Herrn Christo zu feind; aber das ist gewißlich wahr, der es also gedicht hat, der hat einen hohen Geist gehabt, und die große Ehr wohl verstanden, welche uns ist widerfahren in dem, daß Gottes Sohn ist Mensch worden: nit wie Heva noch Adam, der aus Erden ist gemacht worden; sonder er ist uns noch näher gefreundet, sintemal er aus dem Fleisch und Blut der Junkfrau Maria geborn ist, wie andere Menschen, ohn daß sie, die Junkfrau, allein gewest, und vom heiligen Geist geheiliget, ohne Sünd, und vom heiligen Geist diese gebenedeite Frucht empfangen hat. Außer diesem ist er uns gleich, und ein rechter natürlicher Weibessohn.

Adam und Eva sind nicht geborn, sonder geschaffen. Denn Adam hat Gott aus der Erden gemacht; das Weib aber aus seiner Rippen. Wie viel aber ist Christus uns näher, denn die Eva ihrem Mann Adam, sintemal er unser Fleisch und Blut ist? Solche Ehr sollten wir hoch achten, und wohl in unser Herzen bilden, daß der Sohn Gottes ist Fleisch worden, und gar kein Unterscheid zwischen seinem und unserm Fleisch ist, denn daß sein Fleisch ohn Sünde ist. Denn er ist von dem heiligen Geist empfangen, und Gott hat die Seel und den Leib der Junkfrauen Maria voll heiliges Geistes gegossen, daß sie ohn alle Sünde gewesen ist, da sie den Herren Jhesum empfangen und getragen hat. Außer demselben ist alles natürlich an ihm gewest, wie an andern Menschen; daß er gessen, getrunken, ihn gehungert, gedürstet, gefroren hat, wie andere Menschen. Solche und dergleichen natür-

liche Gebrechen, welche der Sünden halb auf uns geerbet sind, hat er, der ohn Sünde war, getragen und gehabt, wie wir, wie St. Paulus sagt: Er sei erfunden in allem ein Mensch wie wir, der gessen, getrunken, fröhlich und traurig gewest ist.

Das heißt ja tief sich demüthigen und herunter lassen. Denn er hätte es wohl können machen, daß er wäre ein Mensch worden, wie er jetz im Himmel ist, daß er Fleisch und Blut hat, wie wir; thut aber nit, was wir thun. Solches hätte er wohl von Anfang können thun; aber er hats nicht wöllen thun, auf daß er anzeigete, was Lieb er zu uns habe, daß wir deß uns freuen, trösten und rühmen könnten, daß wir haben einen Bruder im Himmel, deß wir uns mögen, ja sollen annehmen. Denn ein unselig Mensch ist der, so ihn nicht annimbt, noch diese Freude in seinem Herzen fühlet.

So ist nun die Ursach, daß diese Historia jährlich gepprediget wird, auf daß ein jeglich jung Herz solches in sich bilde, und Gott dafür danke, und spreche: Es hat nicht Noth mit mir; denn ich habe einen Bruder, der ist worden wie ich bin ꝛc. Warumb er nun also worden sei, und was er dadurch hab ausrichten wöllen, sage ich noch nit. Denn darumb ists geschehen, daß er uns errettete von der Sünd und ewigen Tod. Aber ich will itzt allein sagen von der Ehr des ganzen menschlichen Geschlechts, der wir uns mit der Wahrheit rühmen und fröhlich drüber sollen sein, daß der Sohn Gottes ist Mensch worden. Solcher Ehre können alle Menschen sich rühmen. Die Christen aber haben darnach ein höhers, daß sie solcher Ehr auch in Ewigkeit genießen sollen. Dieß Stücklin sollen wir aufs erste von dieser Geschicht merken.

Zum andern dienet dieß treffliche hohe Exempel uns auch dazu: Weil Christus, der Sohn Gottes, sich so demüthiget, und all sein Ehr an das arme Fleisch gewandt, und die göttliche Majestät, dafür die Engel zittern, sich so herunter gelassen hat, gehet daher, wie ein armer Bettler; droben im Himmel beten ihn die Engel an, hie unten auf Erden dienet er uns, und leget sich in unsern Schlamm. Weil nu, sage ich, der Sohn Gottes solches gethan hat, so sollen wir auch lernen, ihm zu Lob und Ehren, gern demüthig sein, und seinem

Wort nach, unser Kreuz auf uns nehmen, allerlei Trübsal leiden, und ihm also folgen. Denn was kanns uns schaden, oder warumb wollten wir uns des Leidens schämen? Weil unser lieber Herr gelitten hat Frost, Hunger und Kummer. Sonderlich aber gings elend und armtselig zu, wie gesagt, da er auf Erden kam, und geborn ward. Da war weder Gefäß noch Stuben, weder Kiss', Windel noch Bettgewand; er mußt in einer Krippen liegen, für den Kühen und Ochsen. So denn dein lieber Vater, [1]) ja auch dein Bruder, der König Himmels und der Erden und aller Creatur drinnen, so elend sich daher legt; pfu dich mal an, warumb wolltestu so herrlich sein, und so gar nichts leiden? Wer bistu denn? Ists nicht wahr, du bist ein armer Sünder, der du nicht werth bist, daß du auf einer Hechel sollt liegen? Liegst dennoch da auf einem weichen Bette; da dein Herr auf dem harten Stroh und in einer Krippen liegt.

Ist es aber nicht ein verdrießlicher Handel? Wir sehen hie, in was Demuth und Armuth unser Herr Jesus liegt, umb unsertwillen; und wir wöllen Junkherren sein, frei ausgehen und nichts leiden. Das will sich aber ubel reimen, wenn der Herr in solchem Elend und Armuth, uns zu gut, geboren wird, dazu für uns am Kreuz stirbt 2c. und wir faulen Schelmen wollten immerfort in guter Ruge und Friede sitzen. Nein, das thut gar nichts: der Jünger ist nicht uber seinen Meister, noch der Knecht uber den Herrn 2c., spricht Christus.

Darumb sollen wir wohl lernen, und mit Ernst bedenken, erstlich, zu was Ehren wir sind kommen, in dem, daß Christus ist Mensch worden. Denn es ist ein solche Ehr, daß, wenn einer ein Engel wäre, wünschen möchte, daß er ein Mensch wäre, daß er auch möchte rühmen: Mein Fleisch und Blut sitzet uber alle Engel. Daher wir Menschen ja billig uns für selig halten sollten. Gott gebe, daß wirs verstehen, zu Herzen nehmen, und Gott dafür dankbar seien.

Zum andern sollten wir das Exempel Christi fleißig ansehen, was er, der ein Herr ist uber alle Herren, in seiner ersten Zukunft uns armen Menschen bewiesen, und

---

1) Vetter.

umb unsertwillen gelitten hat. Solchs würde uns bewegen und treiben, daß wir von Herzen auch würden andern Leuten gern helfen und dienen, ob es uns gleich saur würde, und wir etwas drüber auch leiden müßten. Darzu helfe uns Gott mit seinem heiligen Geist, durch unsern lieben Herren Jesum Christum, Amen.

Die ander Predig.

(über das Evangelium Luc. 2, 1—15. Habitus sermo in templo, anno 34, a meridie.)

Was die Engel den Hirten von dieser Geschicht predigen und verkündigen ꝛc.

Euer Liebe hat gehört die Geschicht des heutigen Tages, wie Christus Jhesus, Gottes Sohn, in diese Welt geborn sei, und was wir daraus lernen sollen. Als nu solches zu Bethlehem geschehen, meldet der Evangelist, wie ein Engel vom Himmel zu etlichen Hirten, die nahend dabei auf dem Felde bei ihren Hürden waren, mit einem herrlichen, großen Licht kommen, und von solcher Geburt den Hirten mit diesen Worten gepredigt habe:

„Förchtet euch nit, denn siehe, ich verkündige euch ein große Freud, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heut der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt David. Und das habt euch zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen.“

Das ist die erste Predigt von diesem geborn Kindlin, unserm Herrn Jhesu, welche von den Engeln von Himmel zu uns auf Erden ist gebracht worden. Derhalb sie wohl werth ist, daß wirs mit Fleiß lernen, und ja uns dafür hüten, daß wir nicht gedenken, wir könnens oder habens ausgelernet. Denn ob mans gleich alle Jahr, ja alle Tag prediget, so werden wirs doch hie auf Erden nicht können gar auslernen.

Es ist aber diese Engelpredig sehr nöthig gewest: denn wenn Christus zweinzigmal wäre geboren, so wär es doch vergebens gewest, wenn wir nicht davon hätten

wissen sollen. Denn was ists, daß einer einen Schatz im Hause oder Keller hat, da er nichts von weiß? Der wird ihm wenig Lust noch Freud geben. Wie das Sprichwort heißt: Ignoti nulla cupido, ein verborgener Schatz ist ein unnützer Schatz, da man uberhin laufet, wie uber das Koth auf der Gassen, deß man nicht achtet. Also ist es hie mit dieser heiligen, freudenreichen Geburt auch. Wenn die lieben Engel nicht davon geprediget und solchen Schatz den Leuten nicht geoffenbaret hätten, hätte niemand solches Schatzes können begehren, viel weniger genießen, niemand wäre sein froh worden. Ursach, was einer nicht weiß, das ficht ihn nicht an, es gibt weder Lust noch Unlust, sonder ist, als wäre es nie gewesen, oder als sollt es nimmermehr etwas werden.

Darumb ist dieß der fürnehmbsten Stück eins in dem heutigen Evangelio, daß der Engel mit seiner Predig diese Geburt offenbaret, und zeigt uns diesen Schatz; daß wir nit so füruber gehen, den Schatz haben, und dannoch [1]) nichts davon wissen, und uns sein weder freuen noch trösten, und spricht: Ich verkündige euch große Freude.

Diese Wort sind sehr wohl gesetzt. Die Hirten sind uber dem großen Licht und Glanz, als uber einem ungewöhnlichen Ding, sehr erschrocken, daß Himmel und Erden in einem Augenblick so Licht und eitel Feur ist in der finstern Nacht worden. Solches siehet der Engel, spricht sie derhalb fröhlich an, und sagt: Fürchtet euch nicht. Als sollt er sprechen: Ihr habt kein Ursach, daß ihr euch fürchten sollt; daß ihr euch aber fürchtet, ist ein gewiß Zeichen, daß ihr von dem edlen, theuren Schatz noch nichts wisset, den euch Gott geschenkt hat; sonst würdet ihr euch nicht fürchten, ja ihr würdet euch von Herzen freuen und guter Ding sein. Denn eben darumb bin ich kommen, daß ich euch ein große Freud soll verkündigen, ein groß Werk und Wunderzeichen, welches, so ihrs recht in euer Herz bilden werdet, so werdet ihr müssen guter Ding drüber sein, und ein große uberschwenkliche Freude haben.

Daß es also dem Engel fürnehmlich darumb zu

---

1) dennoch.

thun ist, daß er gern wollt ein solche Predigt machen, die da haftet und nicht umbsonst wäre, sonder ausrichtet, was sie soll. Darumb sagt er nicht von einer schlechten, sonder einer großen Freude und von nöthigen Sachen. Und das darumb, denn der Teufel hat durch die Sünde uns Menschen sehr herunter geworfen, und ein gräulichen Jammer angericht, daß wir nicht allein in der Erbsünde stecken, und den ewigen Tod auf uns haben; sonder noch täglich in der Welt allerlei Unglück von ihm gewarten müssen, also, daß schier niemand ein Augenblick sicher ist, weder des Leibs noch des Gutes halb, welchs alles in Fahr schwebet und webet.

Uber solchen Jammer ist noch ein größer, wie im Evangelio ist geschrieben, daß der Teufel in die Leute fähret, macht sie toll und thörecht, daß man mit Wahrheit sagen kann, ein solcher Mensch sei nichts, denn ein stinkend heimlich Gemach des Teufels. So schändlich hat er durch die Sünde uns Menschen zu nicht gemacht, daß wir hie auf Erden nit einen Bissen Brods können mächtig sein, müssen darnach recht auch Gottes Zorn und ewigen Tod tragen. Das lasse ein schröcklich, jämmerlich und gräulich Teufelsreich sein. Dennoch, wenn wirs recht bedenken, und beides gegen einander abwägen, so ist solcher Jammer, welchen wir vom Teufel haben, keineswegs der Herrlichkeit und diesem trefflichen Schatz und Freude zu vergleichen, da der Engel hie von predigt, und sagt: Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch große Freude, euch ist der Heiland geboren. Mit solcher Predigt wollt der Engel gern unsere Herzen abwenden von allem solchem Teufelsjammer auf dieß Kindlin; und meinet, er hätte alsdenn ein Werk eines köstlichen Predigers ausgericht, wenn er uns dahin könnte bringen, daß wir diesen Heiland recht ansehen, und als unser Fleisch und Blut erkennen lerneten. Und ist gewiß wahr, wenn es sein sollt oder könnte, daß dieß fröhlich Bilde in eines Menschen Herz recht ging, so würde dieser Schad allergering sein, welchen wir vom Teufel haben, ob es gleich ein großer und ewiger Schad sei.

Wer nu den Teufel uberwinden, sein Gift und Zorn verlachen, und für ihm will sicher sein; der muß es allein thun mit diesem süßen Anblick und Trost, da

der Engel hie von predigt und sagt: Euch ist der Heiland geborn. Wenn dieser Blick recht ins Herz fället, so ist die Sach schon gewunnen. Denn da gedenket der Mensche also: Der Teufel hat mich und alle Menschen geschändet und erwürget, in Gottes Zorn und ewiges Urtheil geworfen; aber so groß ist dieser Schade nicht; der Schatz, welchen mir Gott gegeben hat, ist noch größer, nämlich, daß Gott, mein Herr, nit das menschliche Geschlecht besitzet, wie der Teufel pflegt die Menschen zu besitzen; sonder er selbs wird wahrer Mensch, daß also aus Gott und menschlicher Natur ein Person wird. So nahend kann der Teufel einem Menschen nit kommen. Denn ob er gleich ein Menschen besitzet, so bleibt doch der Mensch Mensch, der Teufel Teufel, und sind zwo unterschiedne Person und Natur. Dagegen ist nun der Sun Gottes Mensch worden, daß ich mit der Wahrheit sagen kann: Dieser Mensch ist Gott, und Gott ist Mensche.

Derhalb hat sich unser lieber gnädiger Gott im Himmel viel näher zu uns gethan, und ist viel tiefer in unser Fleisch kommen, denn der Teufel hinein kann kommen. Der mag ein Menschen besitzen und martern, aber er kann nicht ein persönlicher Mensch werden, die Natur bleiben allweg geschieden, nit allein nach dem Wesen, sonder auch in der Person. Solchs aber ist hie eins, der Sun Gottes ist unser Fleisch und Blut, von Maria der Junkfrau geborn, natürlicher Weise, wie ich und du, ausgenommen, daß er ohn männlichen Samen vom heiligen Geist empfangen, und die Gift des leidigen Teufels nit mit hat angenommen, sonder hat ein ganz und gar rein unschuldig Fleisch und Blut. Außer diesem einigen Stück, da unsers unrein und sündig ist, ist er ein Mensch, wie ich und du, der da hat müssen essen, trinken, schlafen, aufwachen, wie andere Menschen Natur halb thun müssen, wie St. Paulus saget: Er ist funden wie ein Mensch, daß, wer ihn gehört oder gesehen, hat müssen sagen: Das ist ein wahrhaftiger natürlicher Mensch, kein Gespenst. Denn er hat alle Art dieses Lebens an sich.

Das ist die Freude, da der Engel von saget. Ich rede aber jetzt nur allein von der Ehre, der wir uns

freuen sollen, und noch nicht von der Frucht, von welcher man predigt, wenn man von seinem Leiden und Auferstehen predigt. Itzt sagen wir allein von der Ehr, daß Gott uns so nahend worden ist, daß er unser Fleisch und Blut, und ein persönlicher Mensch ist, wie ich und du sind, allein das ausgenommen, daß er ohn alle Sünde ist. Mit dieser unaussprechlicher Ehre hat er das menschlich Geschlecht gezieret. Das wollt der Engel den Leuten gern einbilden und spricht: Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Er ist fröhlich und guter Ding darüber, brennet und springet für lauter Freude, schämet sich der armen Hirten gar nichts, daß er ihnen predigen soll, sonder ist guter Ding drüber, und wollt gern, daß jedermann solches zu Herzen ginge, wie ihm, und alle Menschen solche große Ehr lerneten erkennen, daß die menschliche Natur zu der Herrlichkeit kommen ist, daß der Sun Gottes, durch welchen alles erschaffen ist, die hohe Majestät, unser Fleisch und Blut worden ist.

Denn da wäre nicht Wunder, wenn wir gleich sonst nichts davon hätten, daß wir Menschen unter einander uns so lieb sollten gewinnen, daß eines das ander für Liebe, wie man sagt, fressen sollte. Ich rede aber noch nit von dem Nutz und Brauch, sonder allein von der Ehr. Wenn dieselbe uns recht zu Herzen ginge, da sollten wir je nimmermehr keinem Menschen können feind sein. Ursach, wer wollte doch dem Bilde feind sein, oder Arges thun, das Leib und Seel hat, wie mein und dein Gott? Sollen wir nu nicht umb solcher Ehre willen, die Gott uns bewiesen hat, alle Menschen auch lieben, und ihnen alles Guts thun?

Die Engel sind viel ein herrlicher Creatur, denn wir Menschen; das hat Gott nicht angesehen. Gott ist nicht ein Engel worden. Dazu sind die Engel auch unschuldige und heilige Geister, die nicht gefallen sind, wie die andern Engel und wir armen Menschen. Da läßt sichs ansehen, als wäre es billiger gewest, daß Gott ein Engel sollt worden sein. So fähret er zu, nimbt die geringe, arme Creatur an, die in Sünden steckt, in des Teufels Reich, und unter des Todes Gewalt ist, die der Teufel auf das hinderst plaget und schändet.

Das heißt je sich tief herunter gesenkt. [1]) Sollte denn es uns solchs nit erweichen, daß wir mit Brunst unter einander uns lieb hätten, alle Freundschaft und Dienst unter einander beweiseten, nit so unter einander verachteten, neideten?

Etliche Väter, und sonderlich Bernhardus, meinen, der Teufel, da er im Himmel gesehen habe, daß der Sohn Gottes soll Mensch werden, habe er aus solcher Ursach ein Neid wider die Menschen, und ein Haß wider Gott geschöpfet, daß er nicht vielmehr ein Engel, denn ein Mensch habe werden wöllen, sei also aus Hoffart und Neid herunter gefallen. Solchs mag wohl ein Gedanken oder wahr sein. Es haben aber dennoch die lieben Väter die großen Freude und Ehre damit wöllen anzeigen, welches uns in dem widerfahren ist, daß Gott ist Mensch worden, und eben das arme Fleisch und Blut an sich genommen hat, das wir arme Menschen haben, welche vom Teufel besessen, und dem Tod der Sünde halb ubergeben waren.

Wie unselige Leute müssen nu diese sein, die von solcher Ehre nichts wissen? Die aber sind viel unseliger, die solches von den Engeln, Aposteln, oder anderen Predigen hören, daß Gott die menschliche Natur so gnädig heimsuchet, an sich genommen, und uber alle Creatur zum Herren gemacht habe, und haben dennoch kein Freude davon. Ja, unselige Leute müssen es gewißlich sein, die solches nicht fühlen, nicht Trost und Freude davon haben.

Wenn unter viel Brüdern einer zum großen Herrn wird, wie froh werden die andern Brüder? Wie können sie sichs so hoch trösten? Wie man an Joseph Brüderen siehet im ersten Buch Mosi, da er sich ihnen zu erkennen gibt. Und ist wahr, solches ist ein natürliche Freude. Wie kombt es aber, daß wir uns dieser unaussprechlichen Ehre und Herrlichkeit nicht auch freuen, daß sie uns nicht will zu Herzen gehen, und wir Gott nicht darumb loben und danken, daß mein Gott mein Fleisch und Blut worden, und jetzt droben sitzt zur rechten Hand Gottes, ein Herr uber alle Creatur?

---

1) geschenkt.

Wer solchs recht könnte in sein Herz bilden, der sollt je umb des Fleischs und Bluts willen, das droben zur Rechten Gottes ist, alles Fleisch und Blut hie auf Erden lieb haben, und mit keinem Menschen mehr zürnen können. Daß also die zarte Menscheit Christi, unsers Gottes, mit eim Anblick alle Herzen billig fröhlich und freundlich sollt machen und mit Freude so erfüllen, daß nimmermehr kein zorniger Gedanken drein kommen möchte.

Item, wer in seinem Herzen dieß Bilde wohl gefasset hätte, daß Gottes Sohn ist Mensch worden, der sollt je sich zum Herrn Christo nichts Böses, sonder alles Gutes versehen können. Dann ich weiß ja wohl, daß ich nicht gern mit mir selbs zürnen, noch mir Arges begehr zu thun. Nu aber ist Christus eben der, der ich bin; ist auch ein Mensch, wie kann ers denn mit ihm selbs, das ist, mit uns, die wir sein Fleisch und Blut sind, ubel meinen?

Also würd solch Bilde, wo es recht im Herzen wäre, in eim Augenblick alle greuliche Exempel des Zorns Gottes verschmelzen, als da ist die Sündfluth, die Strafe mit Sodom und Gomorrha. Solchs alles mußte in dem einigen Blick verschwinden, wenn wir gedächten an diesen einigen Menschen, der Gott ist, und die arme menschliche Natur so geehret hat, daß er ist Mensch worden.

Sind aber das nicht unselige Leute, wie gesagt, die solchs hören, und achten es doch nicht, sonder lassen solchen Schatz liegen, denken dieweil, wie sie die Kasten mit Geld füllen, schöne Häuser bauen, und großen Pracht führen mögen? Solches kombt daher, daß der leidige Teufel die Herzen blendet, daß sie keinen Blick von solcher Freud, da der Engel hie von predigt, sehen können.

Das ist nu ein Stück, das uns bewegen sollt zu großer Freude und seliger Hoffart, daß wir also geehret sind uber alle Creatur, auch uber die Engel, daß wir nu können mit der Wahrheit rühmen: Mein Fleisch, mein Blut sitzet zur Rechten Gottes und regiert uber alles. Solch Ehr hat kein Creatur, kein Engel auch nicht; mein Fleisch und Blut aber hats. Das sollt doch je allein ein Backofen sein, der uns schmelzete in ein Herz, und ein solche Brunst unter uns Menschen anrichtete,

daß wir von Herzen einander liebeten. Aber da hat (wie gesagt) der leidige Teufel sein Gespenst, daß wir es in der Kirchen hören, darnach nicht weiter daran gedenken, sonder bald vergessen. Der verderbet uns diese Freude mit andern Sorgen, auf daß wir dieß Bilde nicht in unser Herz einschließen, wie wir sollten. Wenn wir nun nicht mehr denn diese Ehre hätten, so sollten wir für Freuden springen und tanzen.

Nu aber uber diese natürliche Ehr und Freude ist noch dieß dabei, daß er, der Mensch Jesus, auch unser Heiland will sein. Das ist allererst das rechte Stück und größte Ursach, daß wir sollen fröhlich sein. Derhalb sinds unselige Leute, die davon nicht hören noch wissen. Aber, wie vor auch gemeldet, viel unseliger sind die, so es hören und wissen und doch nicht achten. Denn diese Wort sollten Himmel und Erden zuschmelzen und uns aus dem Tod eitel Zucker, und aus allem Unglück, daß doch unzählig viel ist, eitel köstlichen Malvasier machen. Denn welcher Mensch ist, der doch dieß könne ausdenken, daß uns ein Heiland geboren ist? Solchen Schatz gibt der Engel nicht allein seiner Mutter, der Jungfrau Maria, sonder uns Menschen allen. Euch, euch, spricht er, ist der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.

Der Engel redet mit den Hirten; die waren Jüden und kenneten das Wort Christus in ihrer Sprach sehr wohl, daß es heiße einen König und Herrn. Aber da irrete der meiste Theil der Jüden, daß sie dachten, er würde ein Herr und Heiland im leiblichen Regiment sein. Das war die Meinung nicht. Der Engel siehet auf ein Höhers, da er spricht: Euch ist der Heiland geboren; als sollt er sagen: Ihr seid bisher des Teufels Gefangen gwest, der hat euch geplagt mit Wasser, Feuer, Pestilenz, Schwert, und wer kann alles Unglück erzählen? Da liegt ihr armen Menschen unter seiner Tyrannei. Die Seel verführet er mit Lügen, die ist unzählig mehr schädlicher, denn kein Pestilenz dem Leib immer sein kann. So hat der arme, dürftige, schwache Leib auch kein Ruge für ihm. Wenn er nu Seel und Leib so geplagt hat, so stecket noch der ewige Tod dahinten. Euch nu, spricht der Engel, euch, die ihr mit Seel und Leib unter sol-

chem schädlichen, bösen, giftigen Geist, der der Welt Fürst und Gott ist, gefangen liegt, ist der Heiland geborn.

Das Wörtlin Euch sollt uns je fröhlich machen. Denn mit wem redet er? Mit Holz oder Steinen? Nein, sonder mit Menschen, und nit mit einem oder zweien allein, sonder mit allem Volk. Was wöllen wir nu daraus machen? Wöllen wir auch weiter zweifeln an der Gnade Gottes und sprechen: Des Heilands mag wohl St. Peter und St. Paul sich freuen; ich darfs nit thun, ich bin ein armer Sünder, dieser edler, theuer Schatz gehet mich nicht an? Lieber, wenn du so willt sagen: er gehört mich nicht an; ich auch will sagen: Wen gehört er denn an? Ist er umb der Gänse, Enten oder Küh willen kommen? Denn du mußt hieher sehen, wer er sei. Hätte er wöllen einer andern Creatur helfen, so wäre er dieselbe Creatur worden. Aber er ist allein eins Menschen Sohn worden.

Nun, wer bistu? Wer bin ich? Sind wir nicht Menschen? Ja. Wer soll sich denn des Kindlins annehmen, denn eben die Menschen? Die Engel dürfen sein nicht, die Teufel wöllen sein nicht. Wir aber dürfen sein, und umb unsertwillen ist er Mensch worden. Derhalb gebührt es uns Menschen, daß wir mit Freuden uns sein sollen annehmen, wie der Engel hie sagt: Euch ist der Heiland geborn. Und kurz zuvor: Ich verkündige euch große Freude, welche allem Volk widerfahren wird. Ists aber nicht ein groß, herrlich Ding, daß ein Engel vom Himmel solche Botschaft den Menschen bringt? Und darnach so viel tausend Engel so fröhlich darüber sind, wünschen und predigen, daß wir Menschen auch sollen fröhlich sein, und solche Gnade mit Dank annehmen, wie wir hören werden.

Darumb ist es ein trefflich, theuer Wort, das wir hie hören: Euch ist der Heiland geboren. Als sollt der Engel sagen: Diese Geburt ist nicht mein, darf mich ihr nicht annehmen, ohn daß ichs euch von Herzen gerne gönne. Aber euer ists, die ihr arme, verdorbene und verlorne Menschen seid. Derselben Heiland ist er. Darumb nehmet euch sein an, ihr dürft solches Heilands, so anders euch von Sünden und Tod soll geholfen werden. Jenes, davon vor gemeldet, ist an ihm selb ein

herrlich, groß Ding, daß Gott ist Mensch worden. Aber dieß ist weit drüber, daß er soll unser geistlicher und ewiger Heiland sein. Wer solchs recht fühlete und glaubte, der würde davon zu sagen wissen, was ein rechte Freude wäre, ja sollt nicht lang für großer Freude leben können. Aber, wie im Anfang gesagt, wir werden diese Predig hie auf Erden nit völlig fassen, noch auslernen können. Dieß Leben ist zu eng, so sind unsere Herzen zu schwach darzu. Sonst wenns müglich wär, daß es ein Herz recht künnte annehmen, [1]) müßt es für Freuden zerspringen, würde auch nimmermehr kein traurigen Gedanken fühlen.

Es sollte, wenn wir glaubten, zum wenigsten diese Frucht daraus folgen, daß wir freundlich unter einander leben würden, aufhöreten mit Lügen und Trügen und allerlei Unart, umb des Bildes willen, daß Gott selbs ist Mensch worden. Aber da siehet man, wie schwächlich es mit uns fortgehet, daß diese Freude nit recht ins Herz will, und wir beide, der Predig des lieben Engels und des Heilands, vergessen, und der meiste Theil Menschen dem alten Tand mit Geiz und anderm nachgehet. Welches ein gewiß Zeichen ist, daß wir solche Predig nicht fest, oder ja schwächlich glauben, sonst würden wir fröhlich sein, und uns nicht bekümmern, wenn wir glaubten, daß wir ein solchen Heiland hätten.

Wie sollte wohl ein Mensch sich freuen in Sterbensläuften, wenn er ein gewisse Arznei wider die Pestilenz hätte! Solche Freude würde man fühlen, daß sie von Herzen ginge. Aber hie, da wir gewisse Versicherung wider Sünde und den ewigen Tod haben, freuet sich niemand, oder gar wenig. Der meiste Hauf suchet ein andere Freude, daß er hie Friede, Ruge, Wollust rc. habe, und ists doch keins Augenblick sicher. Das ist ein Zeichen, daß wir diese freudenreiche Predig, gleich als im Schlaf, hören, bleiben heillose Leute, die den Schatz für Augen haben und achten sein doch nicht.

Wer nu also ist, [2]) daß er solches höret, und kein Freude davon empfindet, der mag sich wohl für einen unseligen Menschen achten. Denn was will doch ein Herz fröhlich machen, wenn es sich deß nicht will freuen,

1) einnehmen. 2) geschickt.

davon der Engel hie sagt: Euch ist der Heiland geboren? Wer sich nun dieser Predig nicht bessern und frömmer will werden, wem dieser Malvasier nit schmecken, und dieß Feuer das Herz nicht erwärmen will, den mag der Henker frömmer machen, sonst ist ihm nicht zu helfen. Darumb so lerne es für ein bös Zeichen zu achten, wo du dich dermaßen so kalt und erstarrt befindest, und bitte ja Gott von Herzen umb sein Gnade, daß er durch seinen heiligen Geist dir dein Herz ändern und helfen wölle.

*) Daß der Engel aber weiter meldet, er sei geborn, dieser Heiland, in der Stadt David, und nennet ihn Christum den Herrn; mit den Worten weiset er uns in die Schrift. Denn also war durch den Propheten Micha zuvor geweissaget, er sollte zu Bethlehem geborn werden.

Insonderheit aber heißt der Engel das Kindlein Jhesum einen Herren. Solchs sollen wir nicht verstehen, als würde er ein weltlicher König sein, der als ein Tyrann sich erzeigen würde und mit der Keulen drein schlagen. Nein, sonder wie Gott zu Adam spricht: Des Weibs Samen soll der Schlangen den Kopf zutreten; daß er also, als unser Herr, für uns treten, und des Teufels Feind, aber unser Herr und Erlöser sein wölle, der mich und dich für das Seine ansprechen und als die Seinen vom Teufel abfordern wölle, und ihm sagen: Gibe mir diesen her, den du gefangen hältst; er ist nicht dein, sonder mein eigen, und mein Geschöpf, den ich nicht allein erschaffen, sonder auch mit meinem Leib und Blut erkauft hab; darumb lasse ihn fahren und gib mir ihn wieder, denn er stehet mir zu.

Daß also Christus ein tröstlicher Herr sei, der dem Teufel in das Regiment mit Gewalt greife, und das Seine zu sich nehme, der ihm unter die Augen trete und sage: Du verfluchter Geist hast sie geführt in Sünde und Tod, du betreugest und beleugest sie, und sind doch nicht dein; ich bin der Herr, dem es nit allein von Natur, sonder auch von Rechts wegen gebühret, und dir nicht, daß ich uber die Menschen regieren soll, denn sie sind mein erarnets Gut.

Ja, sprichstu, hat doch der Sohn Gottes die Engel

*) Ex sermone publico, anni 33. (Wittenb. Ausg. von 1558: anni 30.)

nicht erlöset, wie kann man denn das Wörtlin Herr also deuten? Antwort: Gegen uns hat solches Wörtlin keinen andern Verstand, und ist recht uns also gedeutet. Aber weil der Engel ingemein hin redet, und dem Kindlein Jhesu einen so hohen Titel gibt, und Herr nennet, so ists ein gwisse Anzeigung, daß dieß Kindlein, von Maria der Junkfrauen leiblich geboren, natürlicher, wahrer, ewiger Gott sei, sonst würde der Engel ihn freilich nicht Herr heißen.

Unser Heiland ist er, und der Engel nicht, wie der Engel hie klar saget: Euch ist der Heiland geboren. Aber er ist nicht allein unser Herr, sonder auch der Engel Herr; die sind nu mit uns, und wir mit ihnen, dieses Herrn Hausgesinde, zählen sie unter diesen Herrn zugleich mit uns, daß wir Menschen, die wir zuvor des Teufels Knechte waren, durch dieß Kindlin zu solchen Ehren kommen, daß wir nu in der Burgerschaft der lieben Engel angenommen sind. Die sind jetzt unsere beste Freunde, daß wir uns mögen rühmen umb dieß Kindlins willen, daß wir mit den Engeln, und sie mit uns eineneinigen Herrn haben, und einerlei Hausgesind mit einander sind.

Die lieben Engel sollten billig hoffärtig sein, daß sie viel edler sind, denn wir Menschen; erstlich ihrer Natur und Wesens halb, darnach auch, daß sie ohn Sünde sind. Aber da spüret man kein Hoffart, sie verachten uns Menschen umb unsers Jammers willen nicht, unser Sterben, Sünde und Noth ist ihnen von Herzen leid. Darumb haben sie auch so ein herzliche Freude uber die Hülfe, so uns durch dieß Kindlin widerfähret, gönnen uns die Seligkeit so wohl, als ihnen selbs, daß wir heut das Kindlin zu eigen kriegen, welchs ihr Herr ist, und uns zu den hohen Ehren bringt, daß wir ihre Mitgenossen sollen sein. Sie sagen nicht: Ich mag des Sünders nicht, des stinkenden Todten, der im Grabe liegt, den Hurer, den Buben. Nein, so sagens nicht, sonder sind von Herzen fröhlich drüber, daß sie solche Sünder zu Frieden kriegen, und loben Gott darumb, daß wir der Sünde so los werden, und zu ihnen in ein Haus und unter einen Herren kommen sind. Umb solcher Gnade willen danken und preisen sie Gott, der sie doch nit genießen.

Wie viel mehr will sichs nu gebühren, daß wir auch Gott dafür danken und loben, und unter einander auch lieben, und Dienst beweisen, wie der Sohn Gottes uns bewiesen hat, der unser Fleisch und nächster Freund worden ist. Wer aber solches nicht achten, den Nächsten nit auch also lieben und ihm helfen will, dem ist, wie ich oben gesagt habe, nit zu helfen.

Das ist die erste Predig nach Christi Geburt, von diesem Kindlin, die gehet fortan durch und durch, bis an der Welt Ende. Darumb sollt ihr fleißig merken, denn hie sehet ihr, wie die lieben Engel unser Freunde worden, und mit der fröhlichen Botschaft zu uns kommen sind, und gesagt: wir sollen uns fortan nit mehr fürchten, sintemal das Kindlin uns geboren ist, und unser Heiland will sein. Dieß ist der rechte, höchste und bester Trost, da man Gottes Gnade und Barmherzigkeit ganz eigentlich und gewiß prüfen kann, daß Gott, der allmächtige, ewige Vater, sich uber uns erbarmet, und uns seinen Sohn geben hat auf ein so freundliche Weise, durch ein zart, rein, jungs Junkfräulin, den legt er in ihr Schoos hinein, und läßt uns predigen: er sei unser aller Heiland; was uns mangelt, das sollen wir an ihm finden; er wölle unser Hilfe und Trost sein, daß fortan zwischen Gott und uns aller Zorn aufgehaben und eitel Lieb und Freundlichkeit soll sein.

Da denke du nun, ob Gott denen unrecht thue, wenn ers gleich ewig verdammet, die solches hören und sichs doch nicht annehmen, wie die blinden verstockten Papisten thun, die sich an diesem Heiland nicht genügen lassen, suchen ihnen andere Heiland, darauf sie verlassen. Des Engels Predig lautet anders, nämlich, daß dieß Kindlein allein unser Heiland sei, an dem wir allein allen Trost und Freude sollen haben, als an dem höchsten Schatz; wo der ist, da sehen alle Engel und Gott selber hin.

Solchen Schatz aber legt er nicht allein der Mutter in die Schoos, sonder mir und dir, und sagt: er soll dein eigen sein, du sollt sein genießen, und alles, was er hat, im Himmel und auf Erden, das soll dein sein. Wer nun solches höret, doch kein Freude davon hat, oder diesen Heiland läßt fahren und suchet ein andern, der ist werth, daß ihn der Donner neun Ellen unter die

Erde schlahe. Derhalb sollen wir Gott umb sein Gnade danken, und bitten, daß er diese Engelpredig selb in unsere Herzen reden und schreiben wölle, auf daß wir uns dieses Heilands recht trösten und durch ihn Tod und Teufel uberwinden mögen. Das helfe uns unser lieber Herr und Heiland Christus, Amen.

Die dritte Predigt, von der Engel Lobgesang.

(Anno 1533. domi suae.)

Bisher haben wir von diesem Fest gehöret, erstlich die Geschicht, wie der Sohn Gottes Mensch worden und von der Junkfrau Maria in diese armtselige Welt geborn sei, welche darumb geschrieben, und jährlich in der Christenheit geprediget wird, auf daß wir dieselben wohl zu Herzen fassen, und Gott für solche Gnade und herrliche Wohlthaten von Herzen lernen danken, die er uns durch solche Geburt seines Sohns erzeiget hat.

Nach der Geschicht haben wir die himmlische Predig des Engels gehöret, durch welche solche Geburt den Hirten ist verkündiget worden, mit großer Klarheit auf dem Felde. Das ist auch etwas neues, daß Gott die großen Herren zu Jerusalem läßt sitzen, und schickt so ein herrliche Botschaft von Himmel herunter, zu den armen Bettlern, den Hirten, auf das Feld. Daß also der heilige Engel sich demüthiget dem Exempel seines Herrn Christi nach, und läßt ihm gar nit verschmähen, daß er den armen Hirten so ein schöne Predig thun soll, die noch bleibt und bleiben muß unter den Christen, bis an der Welt Ende.

An solcher Geschicht lernen wir, wie die lieben Engel sehr feine Geister sind, da kein Hoffart innen ist. Derhalb alle die, so sich gelehrt, heilig und große Herren lassen dünken, billig solches Exempel wohl wahrnehmen, und daran lernen sollten, daß sie ihrer Kunst, Weisheit, Gewalt und ander Gaben sich auch nit uberhebeten, noch andere darumb nicht verachteten. Denn so die Gaben zur Hoffart sollten gewendet werden, so hätten je die lieben Engel Ursach genug, daß sie solchs gethan, und die armen Hirten verachtet hätten. Aber sie thuns

nicht. Ob nu wohl die Hirten geringe, einfältige Leute sind, gleichwohl halten die Engel sich selb nit so für heilig und hoch, daß sie nicht sollten von Herzen willig und fröhlich sein, solche Botschaft ihnen anzusagen.

Also sollen wir auch thun, und in alle Demuth unsre Gaben andern zu Trost und Hilfe gern brauchen, und niemand verachten. Denn solches heißt dem Exempel Christi gefolget, wie wir in der ersten Predig gehört haben. Der verachtet niemand, sonder gleichwie er vom Himmel herunter arm und elend in diese Welt kommen ist, also will er auch arme, elende Leut umb sich haben, die Hülfe suchen und bedürfen. Denn eben darumb führet er auch den Namen, daß er ein Helfer oder Heiland heißt.

Solchs Heilands, lassen sich die großen Herren zu Jerusalem bedunken, sie dürfen sein nicht. Die armen Hirten aber dürfen sein. Darumb wird denselben solcher Schatz am ersten vom Engel in einer feinen kurzen Predig (wie ihr gehört) verkündiget, in welcher er uns dahin weiset, wie es alles darumb zu thun sei, daß wir uns solches Heilands freuen sollen, der uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlösen will. Denn also heißt diese Predig: Fürchtet euch nit. Euch ist heute geborn der Heiland, welcher ist Christus der Herr.

Dieß sind nicht Wort, die in eins Menschen Herzen gewachsen sind; denn auch die weisesten Leute auf Erden wissen davon nichts, sonder es sind engelische Wort, vom Himmel herab erschollen, welcher wir (Gott sei ewig Lob) auch sind theilhaftig worden. Denn es ist eben so viel, du hörest oder lesest heutigs Tages diese Predig, als hättestu sie vom Engel selb gehört. Denn die Hirten haben die Engel auch nicht gesehen; sie haben nur das Licht und den Glanz gesehen. Die Wort aber der Engel haben sie gehört. Du hörests noch in der Predig, du liesests noch im Buch, wenn du nur wolltest die Augen und Ohren aufthun, und solche Predig lernen und recht brauchen.

*) Es klinget aber solche Predig weit anders, denn Moses Predig, die er von den Engeln auf dem Berg Sina gehört hat. Denn hie ist es gar umbgekehret. Dort war es also gethan, daß die Leut sich mußten

---

*) Ex sermone publico, anni 33., quem habuit in die S. Stephani mane.

förchten, Leibs und Lebens nicht sicher waren, für dem Blitz und Donner und anderm greulichen Wesen. Hie aber predigen sie, die lieben Engel, man soll sich nicht fürchten, sonder guter Ding sein, trotzig und hoffärtig werden, als man immer kann, umb des Kindleins willen, das unser Heiland ist, und von den Engeln hie mit einem sondern Namen getaufet und Christus der Herr genennet wirde.

Mit diesem Namen greifen sie in die Schrift, und fassen auf ein Haufen alle Propheten zusammen. Denn alles, was geschrieben ist, lendet sich dahin, daß man soll hoffen und warten des Mannes, der da Christus heißt. Denn das Gesetz kunnt wider Sünde und Tod nicht helfen; eigene Werk und Frombkeit kunnten auch nicht helfen. Solches war allein auf Christum gesparet, der sollt es thun. Da sehen die Engel hin und predigen hie: Dieser ists, der es thun soll, an dem jedermann alles finden soll, was zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben gehört.

Das heißt hinweggeworfen allerlei Lehre und Religion, dadurch man die Menschen außerhalb Christo will zum ewigen Leben führen. Denn so es dieser Christus soll sein, so wirds nicht sein Mutter Maria, St. Peter noch St. Paul sein; Augustinus, Bernhardus, Franciskus, Dominicus mit ihren Regeln werdens auch nit sein, so man doch bisher auf der Heiligen Fürbitt, auf Müncherei und anders die Leute im Babstumb gewiesen hat. Aber wie reimet sich dieß mit dieser Engelpredig? Ja, wie reimet es sich mit dem schönen Gesang: Ein Kindelein so löblich ꝛc.? Da wir also unserm Herrn Christo zu Ehren, und zum Zetergeschrei uber uns selbs, uber den Papst und alle Werkheiligen singen: Wär uns das Kindlein nicht geborn, so wären wir alle zumal verloren. Sind wir nun außer Christo alle zumal verlorn, so muß je der Mönch mit seiner Regel, der Pfaff mit seiner Messe auch verloren sein. Denn wer Alle nennet, schleußet niemand aus. Sollen sie aber selig werden, so müssen sie nit durch Mönchsorden, Fasten, Beten selig werden, sonder allein durch Christum, der den Namen hie hat, und heißt ein Seligmacher oder Heiland.

Man hat diese Engelpredig im Bapstumb auch

gehabt, man hat auch jährlich durchaus in Deutschland dieß schön christlich Lied: Ein Kindlein so löbelich, allenthalb gesungen, und singets noch, aber niemand hats verstanden. Ursach, es hat an treuen Predigern gefehlet. Wo nu der Predigstuhl lieget und schnarket, daß der die Wort nicht aufwecket und erkläret, so singet und lieset man es zwar wohl dahin, aber ohn allen Verstand. Denn wir müssen bekennen, daß wir auch im Bapstumb die Taufe, Sacrament, den Text des Evangelii, das Vater Unser, den Glauben, die zehen Gebot gehabt haben, und noch heutigs Tags habens die Papisten wie wir, ausgenommen, daß sie das Abendmahl des Herrn geändert und sein Testament verrucht [1]) haben. Aber solchs alles schläft bei ihnen, sie habens und wissen nicht, was sie haben. Denn sie trösten sichs nicht, wie die Christen solches Schatzs sich trösten sollen, sonder gehen frei sicher daher, denken nicht einmal, was die Taufe, Evangelium, Vater Unser und Glauben sei. Darumb wissen sie auch nicht, was sie davon singen oder sagen.

Waran fehlets denn? Daran, daß der Predigstuhl gefallen ist, der den Leuten die Ohren aufthun und das Wort aufwecken muß, daß sie verstehen, was sie hören, lesen oder singen. Der nun Andere aufwecken soll, muß auch nicht schlafen, sonder wacker und munter sein, sonst kann ein schläferiger Prediger einen lustigen Zuhörer mit ihm schläferig machen. Wie es denn mit dem Papst ergangen. Der ist im Rosengarten und Paradies, das ist, in aller Ruge und Fülle gesessen; darumb hat er geschnarkt und geschlafen und diese herrliche Predig so gar fallen lassen, daß, ob sie gleich davon singen und lesen, wie wir, dennoch nichts davon wissen oder verstehen.

Daß es also beides mit einander bei den Papisten gehet. Im Evangelio lesen sie, wie der Heiland geborn sei. In der Kirchen singen sie: Wär uns das Kindlin nit geboren, so wären wir allzumal verloren, das Heil ist unser aller. Gehen doch nichts dest weniger hin, rüfen die Junkfrau Maria an, fasten, feiren der todten Heiligen Feste, laufen Wallfahrten, bestellen und hören Messe 2c. Das heißt je ander Heiland machen, und dieß

---

1) verrückt.

Liedlein oder Gesang verkehren, und anstatt dieses Heilands oder Kindlins die Junkfrau Maria und andere Heiligen, ja wohl auch die armen und elenden Menschenwerk setzen.

Darumb ists hoch vonnöthen, daß man Gott von Herzen bitte, daß er wackere Prediger geben wölle, die solche Wort uns aufwecken und erklären, daß wirs nicht allein hören und lesen, sonder auch verstehen. Wo aber solche Prediger nit sind, da gehts zu wie mit den Papisten, die das Evangelium, Tauf, Sacrament ꝛc. haben, verstehen aber nichts davon. Darumb ist ihnen das Wort, Tauf, Sacrament eben wie ein Schatz, den Einer im Hause hat und doch sein nicht gebessert, weil er ihm verborgen ist.

Des Engels Predigt ist ja klar und deutlich gnug: Euch ist der Heiland geborn. Aber wenns noch so klar und deutlich wäre, ists doch dem Papst und seinem Haufen unverständlich, sonst würden sie die Leute nicht heißen die Heiligen anrüfen, Menschenwerk und Verdienst kaufen, und andere Heiland suchen, sonder sie würden sich an diesem Heiland genügen lassen.

Wo aber Gott einen wackeren und muntern Prediger gibt, der solche Wort in der Zuhörer Herzen recht aufwecken und erklären kann, der bringt aus dieser Engelpredigt die hohe Kunst, daß er allerlei andere falsche Lehre und Geister eigentlich richten und urtheilen kann, und ist nicht müglich, daß der Teufel sich sollt so seltzam verdrehen, daß er ihn nit fassen, kennen und mitten in sein Herz sehen soll, ob er gleich noch so verschlagen und arglistig ist. Daher rühmet Paulus, 2. Cor. 2. (V. 11.) und spricht: Uns ist nicht unbewußt, was der Satan im Sinn hat.

Also auch wir dürfen nit mehr zur Sache thun, denn daß wir allerlei Lehre, sie heiße jüdisch, türkisch, papistisch oder wie sie wölle, gegen des Engels Predigt halten, ob sichs auch mit ihr reimen oder leiden wölle. Das Babstum hat uber die Maaßen viel Gepräng mit den Gottesdiensten, auch viel großer, köstlicher Werk. Aber wer siehet nicht, daß es alles Abgötterei ist, sintemal sie solche Gottesdienst für ihren Heiland halten? Das ist, sie verlassen sich drauf, als hätte Gott ein

Gefallen daran und sie dadurch sein Gnad erlangen und ins Himmelreich kommen könnten. So doch hie vom Kind der Engel prediget, es, und sonst niemand, sei der Heiland. Derhalb können wir Papst und Bischofe mit Wahrheit beschuldigen, daß sie in irrige Lehre und Leben sind. Denn es reimet sich weder ihr Leben noch Lehre mit dieser Engelpredigt.

Wer sich nun hält und richtet nach des Engels Predigt, der kann nicht fehlen noch irren, er nehme für sich und urtheile, was er wölle. Derhalb mögen wir Gott wohl für solche Gnade danken, und von Herzen bitten, daß er uns wölle bewahren, daß wir dieß Kindlin und selig Licht ja nicht aus den Augen und Herzen lassen, welchs uns fürleuchtet wider alle List des Teufels und Schalkheit der Welt, daß wir sicher wandeln, und alle andere Lehre, so dawider sind, leichtlich und bald urtheilen können, daß sie unrecht sind; thüren nicht mehr thun, denn daß wir sagen: der Engel predigt nicht also, daß meine, deine oder einiger Creatur Werk unser Heiland sei, sonder er weiset uns auf das Kindlin, von dem sagt er: Euch ist heut der Heiland geborn, welcher ist Christus der Herr, der hat alles gethan und ausgericht, was unser Seligkeit betrifft. Dem engelischen Doctor will ich glauben, und mich an seine Predig halten, sonst keine hören, die anders lautet. Das ist die köstliche Engelpredig, zu der kommen viel tausend andere Engel, und heben ein schöne Musica an, daß, gleich wie die Predig eine Meisterpredig ist; also folget auch ein schön Meistergesang darauf, ein engelisch Gesang, dergleichen man vor nie in der Welt gehört, und lautet also:

„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“

*) Das ist ein Gesang von dreien Lehsen oder Gesetzen. Das erste Gesetz müssen wir nicht allein so verstehen, daß es lerne, was wir thun sollen, sonder daß es nu hinfort so gehen werde, weil dieser Heiland geborn ist, daß wir Gott sein Lob und Ehr geben werden. Als sollten die lieben Engel sagen: Vor ists anders gewest, ehe dieß Kindlin geborn ist worden. Da ist in

*) Ex sermone publico anni 33.

der Welt anders nichts, denn eitel Gotteslästerung und Abgötterei gangen. Denn was außer und ohn Christo ist, es sei so herrlich und groß es immer wölle, so ists nichts denn Gotteslästerung. So aber Gott soll Gott sein, das ist, für den Leuten für Gott gehalten und geehret werden, so muß es durch dieß Kindlin allein geschehen. Denn da allein können wir lernen und gewiß sein, daß Gott ein gnädiger, barmherziger, gütiger Gott ist; sintemal er seines eingebornen Sohns nicht verschonet, sonder ihn umb unsertwillen hat Mensch lassen werden. Diese unaussprechliche, große Wohlthat bringet und treibet darnach die Herzen, daß sie sich in rechter Liebe, Vertrauen und Hoffnung gegen Gott aufthun, ihn darumb loben und danken.

Solche Frucht, singen die Engel, wird folgen, und gehet nun an, daß Gott recht geehret wird in der Höhe. Nicht mit äußerlichen Werken; die können hinauf in Himmel nicht steigen: sonder mit dem Herzen, das sich von der Erden in die Höhe, zu solchem gnädigen Gott und Vater, mit Danksagung und herrlicher Zuversicht erhebet, und uber sich schwinget.

Wo nu das Kindlin Jesu nicht erkennet wird, da ist unmüglich, daß man Gott könnte recht ehren. Wie denn alle Welt, auch sein eigen Volk, da er kam, voll Abgötterei war; ging einer dahin, der ander dorthin; richteten so viel Gottesdienst an, so viel sie Berg, ja Bäume im Land hätten, die schön waren, wie man in den Propheten siehet. Solchs war die hohe Abgötterei, da sie Gott mit Ernst suchten, opferten, fasten, und thäten dem Leib wehe damit. Aber es war damit niemand, denn dem Teufel und eigenen Gedanken gebienet; denen gab man die Ehre, die Gott gehört. Das ist denn die größte Unehre und Lästerung, die daraus entstehet, daß man Christum nicht kennet. Dieselben soll hinfort, wie die Engel singen (Gott Lob) aufhören, daß die Leute werden nicht mehr den Teufel oder sich, sonder Gott in der Höhe ehren.

Darnach ist ein ander Unehre, die ist noch gröber, daß man Geld, Gut und dergleichen ehre. Solche Abgötterei ist die Welt auch voll. Denn da gehen Könige und Fürsten, Burger daher mit dem groben Klotz, dem

schändlichen Mammon, dem elenden Nothhelfer, an dem ihnen alles gelegen ist, lassen dieweil vom rechten Heiland, dem Kindlin Jesu, singen und sagen; sie verachtens aber, ja, werden eins Theils so toll und thöricht, daß sie es auch verfolgen, und nicht leiden wöllen. Also wird Gott allenthalb gelästert und geunehret, beide, mit der subtilen Abgötterei, das ist, mit eigener Gerechtigkeit und Heiligkeit; und mit der groben Abgötterei, da man Gott verachtet, und dem Mammon anhänget.

Nu aber, singen die lieben Engel, wirds anders werden, sintemal dieß Licht in der Welt leuchtet. Denn nu werden die Leut nit mehr nach ihrer Heiligkeit noch Gerechtigkeit fragen, sie werden weder Vater noch Mutter, weder Gold noch Geld ansehen; sonder diesen einigen Heiland annehmen, und an ihn allein mit ganzem Herzen sich halten. Da wirds denn angehen, daß man Gott recht ehret, ihn erkennet, ihn lobet und danket. Diese Ehre hat Adam verloren durch die Sünde im Paradies. Denn diese verfluchte Art hänget uns allen natürlich an, daß ein jeder gern Ehre wollt haben. Man sehe Papst und Bischofe an; Geld und Gut haben sie gnug. Aber daß sie sollten Gott die Ehre geben, und sein Wort fürdern, das thun sie nicht. Und wie könnens auch solche große Herren, die in so hoher Ehre und Gewalt sitzen, thun? Ist doch nirgend kein Bauer, der auf der Sackpfeifen kann, er hätts gern, daß man ihn lobet. Geschicht nun das in geringen Sachen, die Mist und Dreck heißen, daß man will Ehre und Ruhm davon haben; wie viel mehr geschicht es bei denen, die mit großen Sachen umbgehen, als da ist Gerechtigkeit und Heiligkeit, gute Werk, bürgerliche Ehrbarkeit? Da läßt der Teufel schwerlich dazu kommen, daß solche Leute Gott sein Ehr geben; denn sie gedenkens selb zu behalten. Mit dieser verfluchten Ehrsucht ist das menschlich Geschlecht vergiftet, da der Teufel Adam und Heva im Paradeis dahin bracht, daß sie wollten wie Gott sein; die hänget uns noch immer an. Darumb wenn Gott Kunst, Geld, Gut, Macht gibt, wenn er einer Frauen Ehr, einer Magd ein schön Gürtel oder Rock bescheret, wöllen sie das gerühmet sein. Weil aber nun dieß Licht, das Kindlin Jesus, in der Welt leuchtet, da singen

die lieben Engel, daß Gott zu seiner Ehre sei kommen. Denn alle, die es annehmen, werden sagen: Mein Gerechtigkeit, mein Heiligkeit, mein Weisheit, Kunst, Geld, Gewalt ist alles nichts; das Kindlin Jesus aber ists alles. Also kombt denn Gott zu seinen Ehren, daß er allein unser Stärk, Trotz, Freude, unser Gülden und Thaler sei, und wir mit ganzem Herzen alle Zuversicht, Trost, Trotz und Freude auf ihn allein setzen. Daß man könne sagen zum Mammon, welchen die ganze Welt, als einen Gott, dienet und ehret: Ich weiß mich dein sonst nichts zu trösten, denn wenn ich dich hab, daß ich von dir esse, mich von dir nach Nothdurft kleide, und anderen auch zu essen und kleiden schaffe, die dich nicht haben; sonst will ich mir dein zu nichte wündschen. Also zu der Kunst: Ich bin gelehrt, Gott hat mir einen feinen Verstand gegeben; den will ich brauchen meinem Gott zu Ehren und dem Nächsten zum Besten: darnach auf und dahin. Aber mein Trost, Trotz und Freude soll sein, nicht mein Geld, nicht mein Kunst, sonder mein Herr Jesus, Gottes Sohn.

Solches heißt Gott recht ehren, und ihn zu seiner Ehr und Majestät kommen lassen, daß man sage: Lieber Herr Gott, was wir haben und brauchen, ist alles dein; wir haben es je nit gemacht, du hasts uns gegeben. Das aber ist sonderlich dein eigen Werk und Barmherzigkeit, daß wir dem Teufel entlaufen, von Sünden frei und ledig worden sind. Derhalb gebühret dir allein die Ehre davon, und nicht mir ꝛc. Mit solchen Rosen will Gott von uns geschmuckt sein, daß wirs ihm ganz und gar geben, alle Ehr von uns werfen, und ihm mit Danksagung heimtragen, eben sowohl von den geringsten Gaben, als den meisten.

Das ist ein Leyse oder Gesetz von diesem Lied, in welchem die lieben Engel alles zumal, was wir sind und haben, zusammen fassen. Sonderlich aber die geistlichen Gaben und des Gottesdienst, der da heißt Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit, gute Werk; und heißen uns, wir sollens nicht hienieden behalten, sonder hinauf werfen, und Gott allein die Ehr geben. Das wird nun geschehen, singen sie, durch dieß Kindlin.

Solchen Gesang kehret die Welt umb, wie man

siehet. Denn weil die Menschen dieß Kindlin nicht erkennen noch achten, wüthet und tobet es alles wider einander, und [1]) will alles empor. Der Bauer will ein Burger, der Edelmann ein Grave, der Fürst ein Kaiser sein. Das ist ein Anzeigung, daß sie ausser Christo sind, und nichts von ihm wissen. Darumb verkehren sie diesen Engelgesang und singen: Ehr und Lob sei hienieden auf Erden den rothen Gülden, den Thalern, meinem Gewalt, Gunst, Kunst 2c. Nun singet getrost, lieben Gesellen, was gilts aber, es soll ein Eselgesang draus werden, das sich hoch anhebt, und wird ein Ika draus. Denn solches heißt den Menschen und dem Mammon Ehre gesungen auf Erden, ja dem leidigen Teufel in der Hölle brunten, und nicht Gott in der Höhe.

Folget die ander Leyse oder Gesetz, und laut't also:

„Friede auf Erden."

Das muß man verstehen, wie das erste, daß sie es so wünschen und weissagen, es werde nu fort so gehen bei denen, die dieß Kindlin kennen und angenommen haben, daß Glück und Heil auf Erden werde sein. Denn was ist es, wo Christus nicht ist? Was ist die Welt anders, denn die leidige Hölle und des Teufels Reich, da nichts anders ist, denn Unwissenheit und Verachtung Gottes, Lügen, Trügen, Geizen, Fressen, Saufen, Huren, Schlahen, Morden? Denn so gehts in der Welt, wo man schwarz sagt, daß man weiß verstehen muß, wer anders unbetrogen und unbelogen will von den Leuten kommen. Da ist weder Lieb noch Treu, keiner ist für dem andern sicher. Für den Freunden muß man sich eben alswohl besorgen, als für den Feinden, und zuweilen mehr. Also regiert und führet der Teufel die Welt.

Gleich aber wie die Engel gesungen haben, daß die, so dieses Kindlin Jesum kennen und annehmen, Gott die Ehr in allem werden geben; also singen sie hie, und wünschen, ja sie verheißen auch und trösten, daß solche Teufels-Tyrannei nun ein Ende haben, und die Christen unter einander ein fein, friedlich, still Leben führen werden, die gern helfen und rathen, Hadern

---

1) „und" fehlt.

und Uneinigkeit fürkommen, und in einer Freundlichkeit bei einander wohnen werden, daß unter ihnen umb dieses Kindlins willen ein fein friedlich Regiment und lieblich Wesen sei, da ein jeder dem andern gern das Beste thun werde.

Solchs, sagen die lieben Engel, wird auch folgen, wenn Gott seine Ehre hat und erkennet wird als ein Herr, von dem wir alles haben. Da werden die Leutlin unter einander freundlich sein, keiner den andern hassen noch neiden, keiner uber den andern fahren; sonder immer einer den andern für größer halten, denn sich selbs, und sagen: Lieber Bruder, bitte Gott für mich. Da wird alsdenn Friede und Fülle sein und alles Glück. Denn Friede heißet in ebräischer Sprache alles Gutes. Ein solch fein und friedlich Leben soll unter den Christen sein, daß ein jeder thu, was dem andern wohlgefället, und meide, was ihm mißfället. Die es aber nicht thun, die hören die lieben Engel nicht singen, sonder hören den Wolf, den Teufel heulen, der singet ihnen: Stiehle hie, ehebreche da, würge dort ꝛc. Das ist des Teufels Gesang aus der Hölle.

Aber unter den Christen solls nit so sein, da soll es gehen, wie die lieben Engel hie singen. Die fassen unsers Herrn Gottesdienst sehr fein: zum ersten, daß wir die Ehre im Himmel lassen und Gott allein loben und preisen sollen; zum andern, daß wir auf Erden sollen fein brüderlich unter einander leben und des Teufels schädlichen Eingeben und tyrannischen Wesen nicht folgen. Solchs wollten die lieben Engel gern, daß es allenthalb in der Welt so ginge. Aber sie sehen, daß der meiste Theil mit dem Kindlin Jesu nit dran will, und sich darumb ein Rumor in der Welt erhebt. Darumb setzen sie das dritte Gesetz also:

„Und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Als sollten sie sagen, wir wollten wohl gern, daß es zuginge, daß alle Welt Gott in der Höhe ehrete, und mit einander zufrieden wäre. Aber da werden sich viel finden, die das Evangelium nicht achten, und diesen Sohn nicht annehmen, ja auch wohl verfolgen werden. So gebe nun Gott den andern frommen Menschen ein fröhlich, freudenreich Herz, daß sie sagen: Ich habe einen

Heiland, das Himmelreich ist mein, Christus, der Sun Gottes, ist mein. Darumb ob man mir gleich Leid drüber thut, mich verfolget und umb solches Glaubens und Bekenntniß willen alls Unglück mir anlegt, will ich doch nit drüber ungeduldig noch zornig werden, sonder ein Wohlgefallen dran haben, und soll mir meine Freude und Lust, so ich an dem neugebornen Kindlin habe, kein Traurigkeit, Leid, noch Verfolgung, sie sei so schwer und groß sie wölle, hindern noch verderben.

Ein solch Herz wünschen die lieben Engel allen Glaubigen, daß sie mögen Lust haben in Unlust, und singen, wenn der Teufel zornig ist, daß sie in Christo Friede haben und hoffärtig sein in ihm, wider alles Unglück trotzen, und des Teufels noch dazu spotten, wenn er ihnen Schaden zufüget, und sagen: Teufel, kannst du nichts anders, denn mein Leib, Leben, Gut 2c. antasten, so möchtestu es wohl unterwegen lassen, denn du kannst mir doch nicht schaden; ich hab einen ewigen Heiland, der mich alles leiblichen Schadens in Ewigkeit wohl ergötzen wird 2c.

Das ist die dritte Lehse, daß man ein fröhlichen, freudigen, trotzigen Muth habe wider alles Leiden, das uns widerfahren kann, daß man zum Teufel sagt: Du sollt es so bös nicht machen, daß du mir meine Freude, welche ich durch dieß Kindlin habe, verderbst. Das heißt Eudokia, ein lustig, ruhig, fröhlich, muthig Herz, das nicht viel darnach fraget, es gehe, wie es wölle, und zum Teufel und der Welt saget: Ich kann mein Freud umb euern willen nit verlassen, will mich auch umb euers Zorns willen nit bekömmern; fahret immer hin, Christus machet mir mehr Freude, denn ihr Leid. Ein solch Herz gönnen und wünschen uns die lieben Engel mit ihrem Gesang.

Die Welt singet diesen Gesang den lieben Engeln nit nach, sonder ihrem Gott, dem Teufel; der kehrets umb, daß es so lautet: Ehre dem Teufel in der Hölle, Unfriede auf Erden, und den Menschen ein Widerwille und lauter Unlust. Denn dahin treibt er sein Braut, die Welt, daß sie Gott fluchet und lästert, sein Wort verfolget und verdammet, darnach Unruhe, Zwietracht, Uneinigkeit, Krieg, Mord anrichte 2c., daß sie so Haus

halten soll, daß kein Mensch kein fröhlicheh Augenblick haben, kein fröhlichen Bißen für Kummernuß und Angst genießen möge. Da helfen die leidigen Rottengeister zu, die sind des Teufels Maul, schänden und lästern durch falsche Lehre Gott im Himmel.

Darnach hebt sich der Tanz gar, daß der Teufel fortfähret mit seinem schändlichen Eulengesang, Fürsten und Herrn an einander hetzet, all Untreu und Unfried anrichtet, daß Einer dem andern das Beste unter Augen sagt und das Aergeste beweiset. So hab ichs gern, singet der Teufel. Das heißt denn dem Teufel Ehr in der Hölle geben, Unfried auf Erden anrichten, und den Leuten ein blöd, verzagt Herz machen. Daher kombts, daß man Viel findet, den Gott alles gnug gibt, haben aber kein fröhliche Stund dabei; obgleich Keller und Kasten voll sind, gehen sie doch hin, hängen den Kopf, ist alles Traurigkeit, was sie haben, können an keinem Ding einige Ergötzlichkeit haben.

Da gehets nach des Teufels Wunsch, der gönnet uns Menschen kein Lust, die wir an Gott und seinen Gaben sollten haben. Dagegen singen die lieben Engel und wunschen uns ein muthig Herz, das trotzen und bochen kann, auch wenn es ubel gehet in allerlei Unglück und Anfechtung.

Also hat euer Liebe der heiligen Engel Gesang, den man sonst in keinen Büchern findet, darin sie uns lehren von dem rechten Gottesdienst, daß wir Gottes Gnad an diesem Kindlin, seinen Sohn, unserm Herrn und Heiland, erkennen, ihm dafür danken und loben, darnach auch unter einander freundlich leben, und letzlich in Geduld alles Unglück uberwinden, und dieß Kindleins halb fröhlich und guter Ding sollen sein. Also ist dieser fröhlicher, tröstlicher Gesang fein kurz von den lieben Engeln gefasset, dabei man wohl spüren, daß er nit auf Erden gewachsen noch gemacht, sonder vom Himmel herunter kommen ist. Unser Herr Gott helfe uns mit seinem heiligen Geist, daß wirs behalten, und uns darnach richten, durch Jesum Christum, seinen Sohn, unser lieben Herren, Amen.

Die vierd Predig.

(über das Evangelium Luc. 2, 15—20. Anno 33 *) domi.)

Von dem Exempel der Junkfrauen Mariä und Hirten.

Bisher hat euer Liebe gehöret, wie Gott seine Engel, die lieben Fürsten, hat lassen Prediger werden, und sie zu den Hirten, die arme Bettler oder je sonst unansehnliche Leutlin gewest, gesandt, daß sie ihnen ein schön Liedlin von dem Kindlein Jesu singen sollten. Auf denselben Gesang folget nun weiter in der Historia:

„Da nun die Engel von ihnen gen Himmel führen, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nu gehen gen Bethlehem und die Geschicht sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat. Und sie kamen eilend und funden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippen liegen. Da sie es aber gesehen hätten, breiteten sie das Wort aus, welchs zu ihn von diesem Kind gesaget war. Und alle, für die es kam, wunderten sich der Rede, die ihn die Hirten gesagt hätten. Maria aber behielt alle diese Wort, und beweget sie in ihrem Herzen."

Hie siehet man, daß der Engel Predigen und Singen nicht ist vergebens gewest. Denn so lieb lassen ihnen die Hirten ihre Heerden nicht sein, sie machen sich auf, und wöllen das Kindlein sehen, welches die Engel selbs einen Herren heißen. Das ist ein Frucht, die da folget aus der Engel Predigt.

Die ander Frucht ist, daß die Hirten auch zu Predigern werden, sagen jedermann, was sie von diesem Kindlein gehört haben. Daher sagt der Evangelist: Alle, für die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hätten. Es wird aber bei dem meisten Theil ein solch Wundern gewesen sein, das nicht lang gewähret hat. Denn das gibt die Erfahrung, daß der mehrer Theil der Menschen so elende, verderbte Leute sind, daß, Gott thue uns wohl oder ubel, er stäupe üns oder gebe uns gute Wort, so ists bald vergessen. So ein schändlich Ding ists umb eins Menschen Herz, daß

*) Wittenberger Ausgaben: 1534.

es so vergessen und unachtsam ist. Derhalb auch unser lieber Herr Gott verursacht wird, daß er stets neue Wunderzeichen und Straf muß gehen lassen, sollen wir anders sein und seiner Wohlthat nicht vergessen.

Also ist es ohn Zweifel hie auch zugangen, daß, wie der Evangelist sagt, alle, für die es kam, sich dieser Rede wunderten, und ein groß Sagen ein Zeitlang davon war, wie ein Kindlin zu Bethlehem sei geborn, da die Engel in Lüften von gepredigt, und die Weisen aus dem Morgenländern zugezogen und es angebetet haben. Aber ehe zwei, drei oder vier Jahr sind weggangen, hats jedermann vergessen, und hernachmals uber dreißig Jahr, da der Herr auftrat, predigte und Wunderzeichen thät, ists gar geschwiegen gewest, daß niemand nichts mehr davon gewußt hat.

Solche Unart befinden wir heutigs Tags noch an uns. Denn da ist unter hundert, ja ich wollte wohl tausend Menschen sagen, kaum Einer, der noch gedenket des Jammers und elenden Wesens, das im Bapstumb beide, der Lehre und Lebens oder Gottesdienst halb, gewesen ist; daß die armen Gewissen an allen Orten gedränget, nirgend keinen gründlichen Trost haben können finden. Aller Mühe, Arbeit, Unkost und Beschwerung der Gewissen ist gar vergessen. Sonst sollte das heilig Evangelium, das von solchen Jammer uns geholfen, wohl werther und lieber bei uns gehalten werden; wir würden auch Gott fleißiger dafür danken und frömmer sein.

Bei den Juden gings auch so. Da sie in Egypten waren, war des Klagens, Schreiens, Weinens kein Ende nicht. Was geschach aber hernach? Sie waren kaum drei Tage in der Wüsten gewest, da wünschten sie, daß sie wieder in Egypten wären. So ein heillos Ding ist des Menschen Herz, das so bald eins Dings müd und uberdrüssig wird, und so leichtlich der großen Plage und Marter vergessen kann. Ich geschweige, daß es der Wohlthat gedenken soll, welches noch viel weniger geschicht, wie das Sprichwort heißt: Nihil citius senescit, quam gratia. Wenn gleich Gott sehr zürnet, straft mit Pestilenz und allerlei Krankheit, läßt jetz diese, jetz ein ander Plage uber uns gehen, ists eben, als wenn einer mit der Federn in ein Wasser oder in die Lüft schriebe. Weil

es weh thut, und auf der Hand liegt, so schmerzts; balds aber fürüber ist, ists also gar vergessen, als hätte es uns nie getroffen. Das ist unser Weise, dabei wir bleiben.

Also sagt der Evangelist hie auch: die Leute verwundern sichs; aber es währet, wie gesagt, ein Tanz zur Hochmesse. Doch findet man hie etliche fromme Schuler und Kinder, die nicht so vergessen und unachtsam sind, wie die Welt; denn der Evangelist sagt:

„Maria aber behielt alle diese Wort, und beweget sie in ihrem Herzen.“

Diese Wort sollen wir wohl merken, und daraus lernen, wie wir Gottes Wort recht sollen hören. Maria, spricht der Evangelist, behielt alle diese Wort, und beweget sie in ihrem Herzen. Das ist, sie trachtet ihm fleißig nach, eben wie die thun, die Gottes Wort fest halten, ihm nachsuchen und trachten, die finden je länger je mehr größern Verstand und Trost drinnen und werden von Tag zu Tag ihres Glaubens gewisser. Bei den ruchlosen Geistern aber, die es mit einem Ohr hören und zum andern wieder auslassen, man predige ihnen so lang und viel man wölle, ists, als schlüge man in ein Wasser.

Solches thut Maria nicht; der ist dran gelegen gewest, darumb behält sie es, schreibt es in ihr Herz, bewegets, das ist, trachtet ihm nach, gedenkt bei ihr selbs: Das sind je wunderbarliche Zeitung, daß ich des Kindes Mutter soll sein, von welchem die Engel predigen, es sei der Welt Heiland, und heißen Christum den Herrn 2c. Mit solchen Gedanken ists ihr so tief in das Herz hinein gesunken, daß sie es hätte müssen behalten, und wenn gleich die ganze Welt dawider gewest wäre, so hätte ihrs doch niemand nehmen noch ausreden können, sie wäre fest darauf blieben, ihr Sohn wäre Gottes Sohn und der ganzen Welt Heiland 2c.

Diesem Exempel der heiligen lieben Mutter des Herrn sollen wir folgen (denn darumb ists uns fürgeschrieben) und mit solchem Fleiß und Ernst das Wort in unser Herz bilden, daß gleich ein Natur daraus würde. Wie im 8. Cap. der Hohenlieder Salomonis stehet (V. 6.): Setze mich wie ein Sigill [1]) auf dein Herze, und wie

1) Siegel.

ein Sigill [1]) auf deinem Arm. Da will er, daß sein Wort uns nit allein schwebe auf der Zungen, wie ein Schaum auf dem Wasser, oder Gäfer im Mund, den man ausspürzet; sonder, daß es ins Herz hinein gedrücket werde, und ein solch Malzeichen bleibe, welches Niemand abwaschen kann, gerad als wäre es drin gewachsen, und ein natürlich Ding, das sich nit läßt auskratzen.

Ein solch Herz ist der Junkfrauen Maria gewest, in welchem diese Wort blieben sind, als hineingegraben. Alle nu, die das Wort also fassen, die haben den rechten Character Christi, das rechte Sigill, lassen ihnen das Wort nit nehmen, es stehen gleich Rottengeister auf, oder der Teufel selbs. Wie sie einmal davon gehöret und geglaubet haben, so bleiben sie dabei. Bei den andern, ob sie es gleich hören und sie sich daran verwundern, bleibts doch nit lang, sonder ist bald vergessen.

Hie müssen wir merken: so Gottes Wort dermassen auch in unsern Herzen einwürzeln soll, so gehöret dazu, daß wir fleißiger damit [2]) umbgehen. Wir sehens an den jungen Knaben, wie oft man ihnen ein Ding muß einkäuen und fürbläuen, bis sie es fassen, und wir lassen uns dunken, solche große Sachen lassen sie leichtlich und ohn alle Mühe fassen. Da fehlen wir weit. Der meiste Theil, sobald er aus der Predig gehet, hat anders zu schaffen, daß gar wenig darañ gedenken, was sie gehört und gelernet haben aus der Predigt. Nu ists aber nicht recht, daß wir das Hinter herfür kehren.

Das Reich Gottes sollten wir am ersten suchen, das ist, am meisten uns darumb annehmen; so nehmen wir uns am wenigsten darumb an, und ist uns mehr an unsern Händeln, Nahrung, Wollust, denn am Wort gelegen. Sonst würden wir zum wenigsten so oft und fleißig an Gottes Wort denken und ja so ernstlich mit umbgehn, als mit unsern Händeln. Aber da wird nicht aus. Ist derhalb auch nicht Wunder, daß es so leise haftet, und wir so bald sein vergessen, wie man in der Anfechtung siehet. Bei den Christen aber solls nicht so sein. Ihr größter Schatz ist Gottes Wort, derhalb ist dasselbe auch ihr Herz. Und ob sie wohl mit Welthändeln

1) Sigel. 2) mit.

müssen umbgehen, so hänget doch das Herz immer auf jene Seiten, da ihm am meisten an gelegen ist.

Das sei von dem Exempel der Junkfrauen Maria geredt, welchs der Evangelist nicht hat wöllen dahinten lassen, denn auch noth dran gelegen ist. Nun folget weiter:

„Die Hirten kehreten wieder umb, preiseten und lobeten Gott umb alles, das sie gehöret und gesehen hätten, wie denn zu ihnen gesagt war."

Nachdem die Hirten das Kindlein Jesum gesehen und das Geschrei von ihm allenthalb haben ausgebracht, daß die ganze Stadt Bethlehem weiß davon zu sagen, da gehen sie wieder hin zu ihren Heerden, preisen und loben Gott, wie sie denn von den Engeln gehört und gelernet hätten, die da sungen: Ehre sei Gott in der Höhe 2c.

Dieß ist auch ein gute, feine Lehre, daß die Hirten, nachdem sie erleuchtet und zum rechten Erkenntnuß Christi kommen sind, nit hinlaufen in die Wüsten, wie das tolle Münch- und Nonnenvolk in die Klöster; sonder bleiben bei ihrem Beruf und dienen also ihrem Nächsten: Denn der rechte Glaube bringet niemand, daß er seinen Beruf fahren lassen und ein neu Wesen anheben soll, wie das tolle Münchvolk gethan hat; die meineten, sie könnten nit selig werden, sie stelleten sich denn äußerlich anders, denn andere Leute; sollten sie sich so kleiden, so essen und trinken, wachen und schlafen, wie andere Leute, das wäre ein gemein Ding und hätte kein sonder Ansehen. Aber ihren Orden und Regel halten, das rühmeten und mutzeten sie auf, und hießens ein vollkommen Stand; ja, wie St. Paulus davon redet, Coloss. 2. (V. 18.), eine engelische, das ist, teufelische Geistlichkeit; denn der Teufel ist auch ein Engel und Geist.

Aber Christus kombt nicht so, daß er äußerliche Ding ändern, oder sein Geschöpf verstörn und anders machen wölle. Darumb soll man den Leib nach Nothdurft, und wie es gewöhnlich, kleiden, füttern oder speisen, und zur Arbeit brauchen. Das ist Gottes Geschöpf und Ordnung, da [1]) läßt ers bleiben. Er ist nicht kommen, daß er etwas daran ändern wölle. Solches können wir

---

1) dabei.

wohl für uns selbs thun, wo es vonnöthen ist, ander Kleidung und Speise brauchen, welches ein schlechte, geringe Aenderung ist, da wir des Herrn Christi nicht zu dürfen, ich geschweige denn, daß man solche Aenderung wollt noch für ein Gottesdienst und Geistlichkeit rühmen.

Das aber ist die rechte Aenderung, umb welcher willen Christus ist kommen, daß ein Mensch inwendig im Herzen anders werde. Ehe das lieb Evangelium am Tag kam, da meinet ich, Gott nehme sich meiner nichts an; sollte ich in Himmel kommen und selig werden, so würde an mir das meiste liegen; wußt nit anders, soll ich der Sünde und des Tods los werden, so müßte ichs mit meinen Werken ausrichten; ward auch derhalb ein Münch, und ließ mirs blutsauer werden. Aber Kappen, grauer Rock, nicht Fleisch essen, fasten und dergleichen thun nichts dazu. Die Sünde läßt sich damit nicht ablegen und tilgen, der Tod läßt sich damit nicht würgen; sonder beide, Sünde und Tod, stecken eben sowohl unter einer grauen oder schwarzen Kappen, als unter einem rothen Rock. Daran aber liegts, daß das Herz ein neu Licht und, wie oben gemeldt, ein neu Sigill kriege, daß es könne sagen: Ich weiß, daß sich Gott meiner annimbt und mich mit Treuen meinet. Denn er hat seinen Sohn gesandt, ihn lassen Mensch werden, daß ich durch denselben den Tod uberwinden und das ewig Leben soll haben.

Das ist nun die rechte Aenderung. Denn solches hat mein Herz vor nicht gewußt noch geglaubet. Nun aber weiß es und glaubt, ist derhalb auch ganz und gar anders gesinnet, denn zuvor. Solches richtet unser lieber Herr Christus an, daß das Herz und die Seel gar ein neuen und andern Verstand, Willen, Lust und Lieb kriegen, also daß, wo zuvor der Mensch nach Geld und Gut gestanden hat, jetzt, nachdem er zum Erkenntnuß Christi kommen ist, setzet nit allein Geld und Gut, sonder auch Leib und Leben hinan, ehe er Christum und sein Wort lassen wollte. Vor hätte sein Herz nicht einen Heller umb des Glaubens willen verlieren wöllen, jetzt ließ er ihm Christum nicht nehmen, wenn es schon tausend Welt kosten sollt.

Viel vor dieser Zeit gedachten also: Soll ich selig

werden, so muß ich ein Münchs- oder Nonnenkappen anziehen. Jetzt wann man dirs wollt anziehen, liefest ehe zu Ende der Welt. Item, hättestu vor sollen ein Bißen Fleisch an eim Freitag essen, du hättest gedacht, die Erde würde dich verschlingen. Jetzt aber sagestu zum Papst, zum Bischofen, ja zum Teufel selbs: küsse mich auf die Hand; warumb sollt ichs nicht essen, oder mir Sünden darumb förchten? Hats doch Gott nit verboten; ja, er hats darumb geschaffen, daß ichs brauchen und genießen soll. Das heißt ein innerliche Aenderung und des Herzen Aenderung, da das Herz ein andern Verstand und Willen gewinnet aus Gottes Wort, denn zuvor, und bleibet doch in seinem Beruf und äußerlichen Wesen, wie vor, wie wir an den Hirten auch sehen.

Den Hirten fiele es nicht ein, daß Christus der Heiland sollt geborn sein. Nun sie es aber von den Engeln hören, laufen sie in die Stadt und suchen das Kindlin. Da sie es gefunden, und von ihm geprediget, und Gott für solche Gnad und Offenbarung gedankt haben, kommen sie wieder zu ihrer Heerden, haben eben ein Rock und Stab, wie vor, bleiben Schäfer, ändern an dem äußerlichen Wandel nichts. Das heißt christlich gelehret und gelebet. Denn Christus ist nicht kommen, die Creatur zu ändern, bis an jenem Tag, wenn die Seel zuvor vollkommen und neu geändert ist (welches hie durch das Evangelium nur anfähet), da wird auch der Leib geändert werden, daß wir nit mehr einer warmen Stuben, Kleidung oder anders bedörfen, sonder werden in den Lüften schweben, wie die Engel, und leuchten, wie die schönen Stern. Da wird das Aeußerlich auch anders werden.

Vor diesem Tag soll alle äußerliche Creatur bleiben, wie sie Gott geordnet hat, und keine Aenderung geschehen. Darnach soll sich ein jeglicher in seinem Stande und Beruf richten, züchtig, gerecht und gottselig leben, und wissen, daß solch äußerlich Wesen den christlichen Glauben nicht hindert. Auch fragt Christus nicht darnach, ob du äußerlich seiest ein Mann oder Weib, Kaiser oder Stallknecht, Burgermeister oder Scherge; solches läßt er alles bleiben, und sagt: Du sollt Gott in solchem Stand und Leben gehorsam sein und davon nicht abstehen.

Darumb thäten die Hirten auch nicht mehr, denn daß sie Gott lobeten und preiseten. Sie sagen nicht: Ich will fortan Gott also dienen, daß ich in ein Wüsten laufen und in der Welt unter den Leuten nichts mehr thun will, sonder allein in einem beschaulichen Leben Gott dienen. Ursach, solches heißt nicht Gott dienen, sonder aus dem Gehorsam treten, und dir selbs dienen. Gott aber dienen heißt, wenn man bleibt in dem Stand, da dich Gott eingesetzt hat, daß Mann Mann, Weib Weib bleibe, Kaiser Kaiser, Bürger Bürger bleibe, und ein jeder in seinem Stande lerne Gott erkennen, und preise ihn: so dienet er ihm recht. Denn er darf deines härin Hembdes, deines Fastens, deiner Kappen nit, sonder daß du in deinem Stand und Beruf gehorsam seiest, und preisest seinen Sohn: so dienest du ihm recht.

Also sehen wir in den Propheten auch, daß unser Herr Gott zornig drüber ist, wo das Herz ungeändert bleibt, und dennoch die Leute sich für fromm halten umb ihrer äußerlichen Werk und Gottesdienst willen. Was plagt ihr mich mit eurem Opfer? spricht er, Esai. 1. (V. 11.). Und Psalm 50: Gehet hin, fresset euer Fleisch selb, und habt euch ein böses Jahr dazu; wenn ichs darf, will ichs allweg ehe kriegen, denn ihr mir es opfert; hab ichs euch doch nit geheißen. Das aber hab ich euch geheißen und befolhen, daß ihr meiner Stimm sollt gehorchen, mich loben und mir danken. Schaf, Kühe, Ochsen hab ich euch geben, daß ihrs essen sollt, so wöllt ihr mir damit hofiern, als müßte ichs von euch betteln. Daß es also dem Propheten allenthalb auch darumb zu thun ist, daß das Herz geändert und wir vor allen Dingen gegen Gott recht gesinnet seien. So wills ihm Gott gefallen lassen, und begehrt keiner Aenderung damit, wir thun darnach, wie eines jeden Beruf erfordert.

Das ist nun, daß die Hirten fröhlich, mit Lust und Dankbarkeit hingehen und thun ihr Arbeit, wie sie vor gethan haben, ohn daß sie jetzt daneben Gott auch loben und preisen.

Also lieset man in Vitis Patrum von Einem, der hielte sich für ein großen Heiligen, und da er wissen wollt, wie hoch er im Himmel [1]) sitzen, ward ihm ein

1) † sollt.

Pfeiffer angezeigt, dem sollt er gleich sein. Er bald hin, und fraget ihn: Lieber, was thustu doch Gutes? Der Pfeiffer antwortet: Ich thue nichts, denn daß ich den Baurn zu Tanz pfeiffe, und bin einmal dabei gewest, daß mein Gesellen ein Mägdlein schänden wollten, das wehret ich und errettet es.

Ein andermal fraget er wieder: wem er gleich wäre. Da ward ihm geantwortet: Zweien Ehefrauen. Die fragt er auch wie den Pfeiffer: was doch ihre gute Werk wären? Da antworten sie: Wir wissen von keinem sondern heiligen Leben; wir haben unser Haus und Kinder, der warten wir, so viel uns müglich, und halten uns also, daß wir nie an einander gescholten noch uns gezweiet haben.

Da ging der Altvater hin und sagt: Nun sehe ich, daß man keinen Stand verachten soll, er sei so gering er wölle. Man kann allenthalb Gott dienen und fromm sein, und Gott wills ihm von jedermann gefallen lassen, wer ihn nur förchtet und Recht thut, er sei gleich, in was Stands er wölle.

Solches vom Altvater, Pfeiffer und zweien Ehefrauen ist, wie ichs achte, nicht also geschehen, sonder gedichtet zum guten Exempel, auf daß die Welt vor der Möncherei gewarnet würde.

Denn daß du ein Christ seiest und Gott wohlgefallest, das ist nicht am äußerlichen Leben gelegen, sonder unter dem linken Zusen [1]) und im Herzen, daß du wissest, daß Jesus der rechte Heiland sei, und dich sein tröstest, Gott dafür dankest und lobest. Alsdenn will Gott das ander äußerlich Leben oder Stand ihm gefallen lassen. Darumb wir denn ja wohl lernen und fleißig merken sollen, daß wir den christlichen Glauben nicht reißen vom Wort, und setzen, wie der Papst ihn gesetzt und gebunden hat, an sonderliche Kleidung, Speise, Ort ꝛc., welches ist wider den christlichen Glauben, durch welchem allein, und nicht durch etwas Aeußerlichs, es sei und heiße, wie es wölle, Gott das Herz rein macht. Auswendig aber soll ein jeder leben, wie ihn Gott gefordert hat und gewöhnlich ist. Solches soll

1) Zitzen.

bleiben bis in jhenes Leben, da wird das äußerliche Leben geändert, und der Leib schön und heller werden, denn die Sonne. Das helfe uns Christus, unser Heiland, Amen.

Predigt am Sonntage vor dem neuen Jahrstag.

(Über das Evangelium Luc. 2, 33—40. Anno 31. in publico.)

Das Fürnehmbste in diesem Evangelio ist, daß Simeon weissaget von Christo und seinem Reich, wie es erstlich unter den Jüden und seinem eigen Volk, und hernach unter den Heiden mit gehen werde, daß, wie wir am dritten Sonntag des Advents gehört, der meiste Theil sich daran stoßen und ärgern werde. Aber doch sollen auch viel dadurch gebessert und aufgerichtet werden. Neben diesem, welchs das Fürnehmbste ist, sind auch andere Puncten, die wir nach der Kürz uberlaufen wöllen.

Diese Historia hat sich begeben, da das Kindlin Jesus sechs Wochen ist alt gewest, und im Tempel, nach der Jüden Gewohnheit, getragen, daß es dem Herren dargestellet würde, und ein Opfer für es geschehe, Levit. 12. Luc. 2; wie euer Liebe auf das Fest von der Opferung des Kindlins im Tempel hören wird. Da kombt der alte Simeon aus Anregung des heiligen Geistes, nimbt das Kindlin Jhesum in seine Arm, und predigt von ihm, daß es der Heiland und Licht sein soll, welchs nicht allein in Jüdenthumb, wie in einer Latern leuchten, sonder auch ein öffentlich Licht sein soll für die ganze Heidenschaft.

Solcher Predig, die Simeon von dem Kindlin thut, spricht der Evangelist im heutigen Evangelio, wunderten sich sein Vater und Mutter. Daß er aber Joseph des Herren Christi Vater heißet, redet er von ihm, wie ander Leute von ihm redeten. Er hat sich aber oben gewaltig genug verwahret, da er gesagt hat, er sei vom heiligen Geist empfangen, und von der Junkfrauen Maria geboren. Solches soll man merken, auf daß niemand sich daran stoße, daß Lucas hie, und die Schrift an andern Orten bisweilen so von ein Ding pflegt zu reden, wie

ander Leute. Denn es war ein heimlich Werk Gottes, daß die Junkfrau Maria schwanger war; welches Joseph selbs mußte glauben, nachdem der Engel im Traum solches ihm hätte offenbaret.

Daß nu der Altvater Simeon hinzutritt, der Alters halb kaum sehen konnt, und dieß Kindlin so hoch rühmet, das werden viel, die es gehört, als ein Narrenrede verachtet haben, und gedacht, Simeon rede, wie ein alter wahnwitziger Mann. Aber es war ein solche Predig, spricht der Evangelist, daß sein Mutter und Vater sich darüber verwunderten. Denn dieß Stück, daß er sollt der Heiden Licht sein, hätten sie von dem Engel selbs nicht so lauter gehöret, als es Simeon redet.

Derhalb soll man dieß nicht dahin deuten, weil hie stehet: Sein Vater und Mutter verwunderten sichs, als hätten sie solchs nicht geglaubt; sonder es ist ein Zeichen und Anzeigung eines großen Glaubens und hohen Verstands. Denn das ist des Glaubens eigentliche Art, je fester einer ein Ding glaubt, je mehr er sichs verwundert und fröhlicher darüber wird. Wiederumb wo ers aber nit glaubet, so nimbt er sichs nicht an, hat weder Freude noch Lust davon.

Also haben wir diese Tag uber gehöret von der Geburt Christi, daß dieß Kindlin unser Fleisch und Blut sei, dazu unser Heiland, der uns vom ewigen Tod, Sünden und des Teufels Reich helfen soll. Wenn du nun solchs von Herzen glaubest, meinstu nicht, du würdest dichs so verwunderen, daß du dieß Kindlin dir nicht genug sehen, noch genug an es denken künntest?

Daß also Lucas mit diesen Worten beider Glauben, der Mutter und des Vaters, hoch rühmet, daß die Mutter fröhlich und guter Ding drüber gewest, und sich deß nicht gnug hat verwundern können, daß dieß Kindlin sollt ein Licht sein, zu erleuchten die Heiden; dagegen alle andere König und Fürsten ein lautere finstere Nacht sind, ja, selbs in Sünden und Tod stecken, will gschweigen, daß sie andern daraus helfen sollten.

Solche Verwunderung sollten wir uber dem Evangelio auch haben, daß wir drüber hoffärtig und fröhlich würden, und rühmeten: Ich bin ein Christ, und getaufet, zweifel derhalb gar nichts, ich werde durch den Herren

Jesum ein Herr sein und bleiben uber Sünde und Tod, daß der Himmel und alle Creatur mir zu meinem Besten dienen soll. Wenn ein Fürst mir ein sammaten Rock, oder ein Dorf schenket, solchs würde mich fröhlich machen. Aber was ists gegen diesem? Ja, wenn ich gleich hätte des türkischen Kaisers Kron, so ists doch nichts gegen dem, daß ich Theil hab an dem Erbschaft Christi, und sollt mit ihm in Ewigkeit leben.

Aber wo findestu einen, der es recht glaubt, und zu Herzen fasset? Alle zumal können wirs, und wissens nachzureden; aber daß wirs nit glauben, deß sind wir bald zu uberweisen: denn wir verwunderen uns nicht. Soll man solche Erkenntnuß der Historien Glaube heißen, so ists wahrlich ein kalter und halber erstorbener Glaube; sonst würden wir nicht allein fröhlich, sonder auch hoffärtig sein. Denn ein Christ ist ein hoffärtiger, seliger Mensch, der weder nach dem Teufel, noch nach allem Unglück fraget; denn er weiß, daß er durch Christum uber solches alles ein Herr ist.

Darumb wird die Junkfrau Maria ohn Zweifel in dieser Verwunderung einen sonderlichen guten und heiligen Stolz und Hoffart gehabt haben, die nit auf ihr, sonder auf Gottes Gnad und Barmherzigkeit, und auf dem Kindlin Jesu stunde; wie Lucas fein anzeigt mit diesen Worten: Sie wunderten sich. Nicht darumb, daß sie ein Mutter des Kinds war; sonder deß, das von ihm geredt ward. Wie denn alle Christen thun, die sehen nicht an, was sie sind, sonder was ihnen gegeben ist; rühmen derhalb nicht sich selbs, sonder den, der ihnen alles aus Gnaden gegeben und geschenket hat.

Zwar an dem fehlets nicht, daß uns Gott gibt; daran fehlets aber, daß wirs nicht recht wöllen ansehen, noch erkennen. Sonst würde der Glaube die Frucht mitbringen, daß wir uns auch verwunderten und freueten der großen Gnade und Wohlthat, die uns durch dieß Kindlin widerfahren ist. Denn daß wir arme Sünder in ein ewigs Leben und Gerechtigkeit gesetzt sind, das soll ja zum wenigsten mit eim Fünklin gefühlet werden, und uns ein Muth machen, daß wir in Anfechtung und Verfolgung nicht so verzagt wären, sonder beide, Teufel und Welt, noch dazu trotzeten, und sagten: Was ists,

wenn ihr mir gleich das Leben nehmbt? Weil mir nur dieß Kindlin bleibt, so nehmpt gleich Hülsen und Schalen dahin, ich hab kleinen Verlust gegen diesem Kern und Schatz, daß ich durch Christum von Sünden ledig gemacht, und dem ewigen Tod und Zorn Gottes entlaufen bin.

Also sollten wir uns deß auch verwunderen. Aber, wie gesagt, es geschicht bei wenigen. Wiewohl dennoch ihr etliche müssen sein, bei den es geschicht, die sich verwunderen alles deß, das sie von Christo hören. Denselben ist diese Predig ein ewige Speise, der sie nimmermehr können satt werden; wie Petrus saget, daß auch die Engel Lust haben, daß sie es sehen sollen.

Nun wöllen wir auch die Weissagung Simeonis besehen; die gehet fürnehmlich, wie vor gemeldt, auf das Jüdenthumb, daß sich im Volk Israel, wie er meldet, viel an den Herrn Jesum Christum stoßen und ärgern, wiederum auch etliche an ihm sich besseren werden. Das ist nu des Kindlins, unsers lieben Herrn Christi, eigen Titel, so soll es ihm gehn, so soll er auf der Welt gehalten werden, daß viel an ihm anlaufen und fallen. Dagegen auch viel sich an ihn halten, und an ihm aufstehen sollen. Derhalb, wer ein Christ will sein, muß sich darnach richten. Denn hie soll niemand gezwungen werden. Den Zwang hat Gott den Fürsten, Burgermeistern, Henkern befolhen, die sollen in ihrem Regiment zwingen, und mit Gewalt treiben alle die, so von Stehlen, Mörden, Lügen, Trügen und anderm Aergernuß nit abstehen wöllen. Aber hie im Reich Christi gehets nichts also; willtu nicht glauben, so magstu es lassen; mit den Haaren wöllen wir dich nicht herzu ziehen noch zwingen. Es wird dich aber zu seiner Zeit ein ander zwingen, da du dich nicht mehr würst wehren können. Ja, sagen sie, hab ich noch so lang Frist, so hats nit Noth. Wohlan, das ist beschlossen, willtu selig werden, so mußtu diesen König annehmen, der (wie Simeon hie saget) in der Welt ein ärgerlicher König ist. Doch soll niemand an dem zweiflen, es werden sich auch allwege etliche finden, die sich sein bessern, und nicht ärgern.

Dieß ist ein sehr nöthiger Unterricht, daß wir nit allein auf den großen Haufen sehen sollen, der da fället;

das müssen wir geschehen lassen. In der Welt wirds nimmermehr anders werden; wo dieser König mit seinem Wort und Reich ist, da wird der meiste Theil sich ärgern und fallen. Das mußtu gewohnen und gehen lassen, wo du anders ein Christ bleiben willt; und daneben auf das kleine Häuflin sehen, und dich dazu halten, das nicht fällt, sonder an diesem König festhält, und aufstehet. Wenn es nu also zugehet, daß die Leute häufig dahinporzeln und fallen, so lasse es gehen, denn so gehets recht, wie Simeon hie saget.

Die Papisten lästern unser Lehre greulich, und legen sich heftig dawider: nicht daß sie sich dran ärgerten; denn der meiste Theil unter ihnen wissen sehr wohl, daß die Wahrheit ist; sonder thuns aus lauter Bosheit und Muthwillen, ihren Stand und Pracht zu erhalten, fragen nit viel nach Christo und seinem Wort. Denn der Bauch ist ihr Gott. Darumb wöllen wir sie hie unter den Haufen, der sich ärgert, nicht zählen. Die aber sinds, die sichs ärgern, die nicht offentliche Feinde und Verfolger der Lehre sind, sonder hörens, bekennen auch und glauben, daß dieß Kindlin der Welt Heiland sei. Aber das will ihnen nicht eingehen, daß unser Werk und alles, was wir Gott zu Lob und Ehren thun, soll nichts sein. Ei, sprechen sie, sollten alle die verdambt sein, die bisher so viel hundert Jahr nach der alten Lehre und Glauben gelebt haben? Das glaube ich nimmermehr 2c.

Wo du es so gehen siehest, da sprich: Es gehet recht, wie es gehen soll; denn das Kindlein, das die Junkfrau Maria geboren hat, ist zum Fall gesetzt: nit denen, so von Gott nichts wissen; sonder vieler in Israhel, das ist, die Gottes Volk sind, sein Wort haben 2c. Eben denen ist dieß Kindlin gesetzt zum Anstoß, darüber die Weltweisen und Heiligen laufen, und gar redlich porzlen, fallen und den Hals brechen. Derhalben, wo man Jesum das Kindlin nit annehmen will, müssen wirs gehen lassen, Augen und Ohren zuthun, und stellen, als sehen wir diesen Fall nicht.

Bei den Jüngern [1]) gings auch also; die ärgerten sich uber die Massen sehr, da Christus mit ihnen dispu-

1) Wittenberger Ausgaben und Nürnberger Ausgabe von 1544: „Jüden."

tiert, und sprach, Joh. 8 (V. 21.): Ihr werdet in eueren Sünden sterben. Da gedachten sie: Was sagt der Narr? Haben wir doch die Propheten und Mosen; wir wissen je, was recht ist, und was Gott von uns haben will. Soll solches alles nicht sein, noch uns helfen? Sollen wir erst diesen Zimmerknecht uns lehren lassen, wie wir selig werden? Die gingens dahin, zustießen an Christo den Kopf, und fielen.

Also thun jetz auch des Papsts Geistlichen, ich rede von den besten; denn der größte Theil unter ihnen, wie gesagt, sind Bauchdiener, schelten unsere Lehre Teufels Lügen und Ketzerei; sagen: Wir beten, fasten so viel, lassen es uns so saur werden; soll denn dieß alles nichts sein? Soll es Gott nicht gefallen? Wohlan, so wöllen wir fressen, saufen, Unzucht treiben, und also Gott zu Gefallen thun, und ins Himmelreich kommen, weil Christus allein die Sünder, nicht die Gerechten (wie die Lutherischen predigen) selig macht. Diese ärgern sich auch am Kindlin Jesu, fallen dahin, daß sie nimmermehr aufstehen.

Willtu nu ein Christ sein, so schicke dich also drein, und sei deß nur gewiß, daß dein Herr Christus, du, dein Lehre und all dein Thun den Leuten nicht gefallen werde. Denn hie hörestu, daß dein Herr Christus selbs denen, so Gottes Volk sind, ein Stein des Anlaufens und ein Fels der Aergernuß sei, daran sich ärgern, stoßen, und drüber laufen alle, die da groß, klug und heilig wöllen sein. Willtu nu von denselben und ihrem Anhang für ein Narren, Ketzer und Verführer gehalten (denn anders wird nichts draus) sein, so nimm diesen Herrn und König an; wo nicht, so magstu sein müßig gehen. Daß also alle die, so da Christen sein und selig wöllen werden, müssen mit ihrem Herrn Christo ein Aergerniß und Falle den andern sein, und für Ketzer und Verführer geachtet werden. Das ist das eine Stück von dieser Prophezei.

Aber daneben sagt das Evangelium, welches wohl zu merken ist, daß er nicht allein zum Fall gesetzt sei, sonder auch zur [1]) Auferstehung vieler in Israhel. Die sinds nun, die diesen König annehmen, an ihm aufstehen,

1) zum.

und ihr Leib und Leben, wenns die Noth erfordert, umb seinetwillen lassen. Die wissen, daß sie ihnen selbs nicht können helfen. Soll ihnen aber geholfen werden, so müsse es alleine der thun, den die Engel einen Heiland heißen, und Simeon hie von weissaget: Es werden viel an ihm aufstehen. Darumb erkennen und halten sie sich für arme und elende Sünder, die hart und tief gefallen sind; strecken derhalb ihre Händ aus, und halten sich mit Freuden an diesen edlen Grund und Eckstein, richten sich an ihm auf, glauben an ihn, und werden nimmermehr zu Schanden, 1. Petr. 2 (V. 6.). Die andern Narren aber, die sich lassen dunken, sie stehen feste, bedürfen keiner Gnade noch Hülfe; die laufen mit dem Kopf wider ihn, lästern und fluchen ihm getrost. Wenns so gehet, so lasse dichs nicht anfechten, thu, als sähestu es nicht; es will doch mit diesem Kind nit anders hinaus gehen, denn Simeon hie weissaget. Siehe dieweil auf den andern, wiewohl geringen Haufen, die an ihm aufstehen, als da sind arme Sünder, die vor Gottes Zorn und Gericht von Herzen erschrecken; die macht dieß Kindlin heilig und gerecht; item, die erkennen, daß sie in Irrthumb und Unwissenheit gelebt haben, machts weise, die verloren und verdorben sind, den'n hilfts und machts selig. Deß lerne dich trösten, und lasse dich ja von diesem Kindlin nicht abweisen.

Ich hab viel Jahr mit allem Fleiß der Sach nachgedacht, wie ich doch vom Herren Christo so könnte predigen, daß es jedermann gefiele, und niemand sich an ihn stieße noch ärgerte; aber es will nicht sein. Darumb mögen wir es gewohnen, und hie lernen, wie wir denen antworten sollen, die da sprechen: Im Papstumb sei alles fein still gewest, da hab man von keiner Ketzerei noch Uneinigkeit gehöret; nachdem aber diese Lehre sei aufkommen, hab sich alles Unglück funden, daß also wenig, oder gar nichts Gutes draus kommen sei. Solchen Klüglingen magstu aus diesem Evangelio und des heiligen Simeonis Weissagung antworten, daß allweg, wo die reine Lehre von Christo gehet, gewißlich das folget, daß etliche fallen, und alles Unglück anrichten werden. Aber gleichwohl soll die Lehre auch die Frucht wiederum schaffen, daß etliche sich an Christum halten,

und an ihm aufstehen werden. Das sind, wie gesagt, die armen betrübten Gewissen, die an dieser Lehre Trost und Freude finden.

Solches wöllen unsere Widersacher nicht ansehen, sonder schauen nur auf den Fall und das Aergernisse, das nit kann vermieden bleiben. Nicht der Lehre halb, die rein, recht und gut ist; sonder der Menschen halb, die sich nicht recht drein schicken, und nit folgen wöllen. Aber bedenke die Sach recht, und bekenne frei dazu [1]: Wärs nit besser im Papstumb gewest, wenn das Aergerniß und Fallen seinen Fortgang hätt gehabt, wie jetzt zur Zeit, denn daß alles so still und friedlich, wie es ein Ansehen hätte, zuging, und doch der Teufel an allen Orten gewaltiglich mit Abgötterei und falscher Lehre regiert, und alles mit Haufen zur Hölle zutriebe? Wer wollte nit lieber ein zeitlichen Schaden leiden, denn ein ewigen? Wie's denn ein unseliger [2]), ja ewiger Schad war, daß kein rechte Predigt, Erkenntniß Gottes, noch Gottesdienst im Papstumb zu finden war.

Wir habens nun viel Jahr her oftmals erfahren, daß man auf vielen Reichsversammlungen davon gehandelt, und es gern dahin gebracht hätte, daß man also predigte, daß es jedermann gefällig, und niemand ärgerlich wäre. Aber gewiß ists, nimpstu das Aergernuß und den Fall hinweg, so ist schon Christus verlorn. Denn wo der Mann kombt und sich sehen läßt, da hebt sich bald ein Rumor und Fallen an.

Er ist zu uns kommen, der liebe Herr Christus, durch sein Evangelium, ehe wir sein sind gewahr worden, eben wie zu den Jüden. Solches sollten wir zu großem Dank angenommen, und Gott für diese unaussprechliche Gnade herzlich gedankt haben. Aber was ist geschehen? Papst und Bischofe werden unwillig darüber, meinen, er sollte sie zuvor darumb gefragt, und wenn sie ihren Willen dazu geben hätten, alsdenn mit dieser Lehre angefangen, und ein Aenderung in der Kirchen gemacht haben. Da gehet das Aergernuß mit Macht. Denn Christus will seines Predigen nit lassen; so will Papst und Bischofe dasselbe nit leiden. Also hebt sich denn der Tanz, und

---

1) zu. 2) unsäglicher.

bleibt diese Weissagung Simeonis für und für, daß dieß Kindlin gesetzt ist zum Fall vieler in Israel.

Darumb müssen Aergernuß kommen, wie Paulus an eim andern Ort auch sagt: Es müssen Rotten und Ketzerei sein; das Wort muß verfolget werden. Aber nichts desteweniger soll Christus bleiben, und etlich an ihm aufstehen und selig werden. Die andern aber müssen drüber zu scheitern gehen, die Christum gern wollten anders machen, denn ihn Gott der Vater geordnet und gesetzt hat, nämlich dazu, daß er, wie ein Stein am Weg, zur Noth stehen soll, daß man sich daran lehne und aufstehe. Weil aber der meiste Theil so toll und thöricht sind, wöllen sich an solchen Stein nit halten, sonder laufen mit dem Kopf dawider, und stoßen sich dran; solches ist nit des Steins Schuld, sonder solcher thörichten, blinden Leute, die darauf fallen, und auch gar weidlich zurschellen, der doch von Gott dahin gesetzt und gelegt, wie Esaiä 28 geschrieben stehet, daß sie an ihn glauben, an ihm aufstehen, und durch ihn selig werden sollen.

Darumb soll man das Evangelium nit für ein solche Lehre halten, die nichts denn Hader und Uneinigkeit in der Welt anrichte; wie Papst und Bischofe es schelten, als wären sie gar rein, hätten nie kein Wasser trüb gemacht, noch Ursach zu allerlei Straf und Unglück durch ihre Sünde und Abgötterei geben. Wenn sie diese Lehre gehen und frei machen ließen, so würde solche Uneinigkeit und andere Plagen auch dahinten bleiben. Nun aber, weil sie sich wider die Lehre sperren, wöllen ihr ihren eigen Gang nicht lassen; was ist Wunder, daß es Gott mit ihnen auch nicht allweg macht, wie sie gern wollten?

Die Jüden ärgerten sich an Christo auch; er gab aber ihnen kein Ursach dazu. Ja, er hätte es gern gut gesehen, war auch darumb kommen, daß sie an ihn glauben, und selig sollten werden. Weil sie aber nicht wollten, war ja die Schuld nit sein. Denn sie sollten sich nach ihm, als nach ihrem Herrn, der ihnen verheißen, und nun kommen war, gerichtet haben, nit sich an seiner geringen Gestalt geärgert haben. Also sollen wir uns jetzt zur Zeit die großen Aegernuß nit lassen irren, sonder uns nach dem Evangelio richten. Wer

es aber nicht will thun, ob er gleich geärgert wird, da mag er seinem störrigen Kopf und unglaubigen Herzen umb danken, und die Schuld nit auf das Evangelium legen. Das ist das erste Stück von dieser Prophezei Simeonis.

*) Daß aber Simeon weiter, und insonderheit zu der Mutter spricht: Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden; dieß reimet sich sehr ubel mit dem, das der Evangelist sagt, Simeon habe sie gesegnet. Denn es lautet hart und klinget sehr unfreundlich, daß er spricht: Ein Schwert wird durch deine Seele dringen. Es ist aber nit allein umb der Jungfrau Maria, oder des Herren Christi willen geschrieben, die es nu nicht bedürfen; sonder uns ists zur Lehre geschrieben, daß wir uns auch darnach richten sollen.

Denn das hätte nicht allein ich, sonder auch kein Apostel können denken noch glauben, daß so ein große Bosheit in der Welt wäre, wenn das Evangelium nicht kommen, sie offenbaret und an Tag hätte bracht. Denn vor dieser Zeit sind gar viel treffliche, fromme Leut gewest im Bapstumb, die sich fein ehrbarlich und züchtig gehalten haben. Es sind viel weiser, vernünftiger Leute gewest, da man auf schwören hätte mögen, sie meineten es herzlich gut. Daß also die Welt, so lang das Evangelium nicht da ist, auf das schönest leuchtet ihrer Kunst, Weisheit, Zucht und Ehrbarkeit halb.

Darnach läßt sie sich noch viel schöner sehen in dem geistlichen Schein, daß sie geistliche Stände, viel Gottesdienst erdacht und gemacht hat; wie wir im Bapstthumb auch erfahren haben, daß, wer es sahe, mußte sagen, es wär ein heilig, gottselig Wesen. Denn mit solchem Schein ist alle Vernunft gefangen, beide, mit weltlichen Tugenden und geistlichem Wesen, daß, wo es so sollt bleiben, und das Evangelium die Untugend, Heuchelei und Abgötterei, so darunter steckt, nicht aufdecket, sie alle zumal zum Teufel würden fahren, und darnach [1]) den Schein behalten, daß sie fromm, weise, heilig und demüthig wären.

---

*) Anno 35. in publico. 1) dennoch.

Aber wenn das Evangelium kombt, und die Predig von diesem Kindlin angehet, welches, wie Simeon weissagt, zum Fall und Auferstehen vieler, und zum Zeichen, dem widersprochen wird, gesetzt ist; da findet sichs, daß man greifen muß, daß die, so alle Welt zuvor für lebendige Heiligen hielte, die größten Sünder, die Klügsten [1]) die größten Narren, die stillen und sanften Herzen die blutgierigsten Mörder sind, und gewißlich das Evangelium kein ärgere Feinde hat, denn was hohe, vernünftig, weise, tugendsame, heilige Leute für der Welt sind. Je höher sie mit solchen Tugenden gezieret sind; je bitterer sie wider das Evangelium toben. Wie man siehet, je mehr ein Münch sich seiner Regel und Ordens geflissen, je mehr er gebetet, je strenger er gefastet hat; je wüthiger er wider das Evangelium tobet, wenn es angehet. Das ist ja ein große Plage und uberaus ein greulich Wesen.

Das ist nun, das Simeon hie sagt. O, spricht er, die Welt gehet her in beiden Regimenten, dem geistlichen und weltlichen, in den schönsten Ehren; sie führet ein tugendsam Leben, und lässets ihr sauer werden, daß jedermann meinet, sie seien lauter Engel und Gottes Kinder, für großer Heiligkeit und Weisheit. Niemand kann und will es glauben, daß unter solchem Schein so große Untugend und schädliche Gift sei; alle Menschen werden drüber zu Narren. Da ist kein Kunst in der weiten Welt, die solches sehen oder urtheilen könnte, ausgenommen diese Predig von Christo und das heilig Evangelium; das sticht solche giftig Schwär auf, daß es jedermann siehet, was für ein Unflat und schädliche Gift darhinter steckt. Denn sobald solche Predig in der Welt klinget, erbitterts dieselben feinen Leute; da gleißen denn die schönen Heiligen dermassen, daß sie herausbrechen, und für aller Welt sich sehen lassen, daß es im Grund eitel Gleisnerei und Büberei mit ihnen sei.

Es ist mancher feiner Fürst, der hoch begnadet ist mit Weisheit und Verstand, und von Herzen begehret seinen Leuten recht fürzustehen, ist nicht geizig, kein Schwelger noch Panketirer, will alle Händel selb wissen, auf daß ja niemand Unrecht geschehe; ist ein züchtiger,

---

1) Klugen.

keuscher Ehemann; in Summa, so man einen Menschen zum Regiment wählen sollt, sollt man ein solchen Herrn wählen, da man mit Wahrheit kann von rühmen, es sei ein vernünftiger, frommer, heiliger Fürst, sonderlich wenn mans rechnen will nach dem alten Wesen und Schein im Bapstumb, mit Beten, Fasten, Andacht, zu stiften Altar, Capellen, Kirchen und neue Gottesdienst, welche mit Fleiß dahin gericht sind, daß man den Leuten das Maul damit aufsperre.

Aber lasse das Evangelium kommen, so wirstu finden, daß nichts, denn lauter Heuchelei mit solchen frommen Herrn ist, beweisets auch mit der That, wird ein greulicher Mörder, der viel unschuldig Blut vergeußt, mit bösen Prackicken [1]) umbgehet, und von einer Sünde in die ander fällt uber dem Evangelio, wie Ahas, [2]) alles versuchet, daß ers hindern oder dämpfen könne. Daß mans [3]) muß sagen: Wer hätte doch immer gemeinet, daß so große Sünde unter einem solchen schönen heiligen Leben stecken sollt? Niemand sticht noch bricht solchen Unflat und Unlust auf, denn das heilige Evangelium, daß solchs Gift an Tag kombt.

Ich hätte gemeinet, so das Evangelium jemand würde annehmen, so sollts der Papst sampt seinen Cardinälen, Bischofen und Geistlichen gethan haben, die in der Welt für die höchsten und frömbsten Leut gehalten sind. Nun findet sichs aber, daß das Evangelium nicht heftiger noch wüthiger Feinde hat, denn eben den Papst mit seinen Geistlichen, hohen Schulen, Doktorn, Mönchen, Pfaffen, die es doch billig mit allem Fleiß fördern sollen. Das meinet Simeon hie, da er sagt zu Maria: Das Kindlin, deß Mutter du bist, wird ein solchen Lärmen in der Welt anrichten, wird die Leut zu Schanden machen, die jedermann und sich selb für lebendige Heiligen halten.

Da werden denn der Herzen Gedanken offenbar sein, daß man sagen kann: In diesem Mann, der für der Welt so heilig scheinet, dem man seines Verstands, Tugend, Heiligkeit und Frömbkeit halb, die Welt zu regieren befelhen, und die Schlüssel zum Himmel geben

---

1) Praktiken. 2) † und. 3) man.

sollt, stecket so ein Untugend, so große Gotteslästerung, Abgötterei, Neid, Haß, Mord, Unwissenheit 2c., daß nicht müglich ist, alles zu erzählen. Denn Gottes Wort und die Wahrheit kann er nicht hören noch dulden, vertheidiget Abgötterei, erwürget die Leute drüber, ja, wenn er Land und Leute im Blut ersäufen könnte, würde ers thun, nur darumb, daß er das Evangelium dämpfen möchte. Das muß ja ein bitter, giftig Herz sein, das man bei keinem Menschen, ich geschweige bei eim solchen Menschen, finden sollt, den die Welt für fromm, ehrbar, sanftmüthig, weis und tugendsam hält. Also, spricht Simeon, wird dieß Kindlin die Herzen offenbaren.

Ich hätte auch nicht gemeinet, da das liebe Evangelium anginge, daß die Welt sollt so böse sein; ja, ich hielts dafür, jedermann sollt für Freuden gesprungen haben, wenn sie hören würden, daß sie von des Bapstumbs Greuel und jämmerlichen Drang und Zwang der armen Gewissen frei sollten sein, und durch Christum aus Gnaden die Güter haben, darnach sie mit so unzähligen Kosten, Mühe und Arbeit vergebens und umbsonst gestanden hätten. Und sonderlich gedacht ich, wie vor gemeldt, die Bischofe und hohen Schulen solltens mit Herzen annehmen.

Aber was geschicht? Eben umb solcher Predig willen treten sie uns mit Füßen, ist uns auch niemand feinder, denn eben die Geistlichen. Das müssen wir lernen und gewohnen, und umb solcher der Welt Unart willen mit dem Evangelio nit feiren, sonder getrost fortfahren. Denn es ist ein solche Lehre, die den Teufel und sein Gliedmaß recht malet und kennen lehret, daß er ein Feind Gottes ist, und die Welt auch, wo sie am besten, frömbsten und heiligsten ist. Denn deß hätte ich mich nit versehen, hätte es auch nimmermehr geglaubt, daß ein solche große Verachtung Gottes und seines Worts in der Menschen Herzen, die sich äußerlich so fromm stellen, sein sollt. Aber das Evangelium lehrets uns, daß wirs für Augen sehen, daß Papst, Bischofe, Fürsten, Edelleut, Burger und Bauern voller Teufel sind, weil sie diese selige Lehre nit allein nicht annehmen, sonder muthwillig verachten und verfolgen. Diese teuflische Bosheit hab ich vor dem Evangelio in den Leuten nit gesehen, sonder gemeinet, sie wären voll heiliges Geists.

Aber Christus durch sein Wort offenbarets, daß sie mit dem Teufel besessen sind.

Warumb offenbaret ers aber? Uns zum Unterricht; darnach auch zum Trost. Zum Unterricht, daß wir nit erschrecken sollen, wenn wir sehen, daß so heilige Leut solche Teufel sind, daß wir uns müssen verwundern und sagen: Das ist so ein feiner Fürst, so ein feiner Burger, so ein feiner Ehemann, wie kombt er doch immer mehr in die Blindheit und Bosheit, daß er Gottes Wort nit leiden kann, und ihm so feind ist? Da lehret nun dieß Evangelium, sagt die Ursach und spricht: Vor waren der Herzen Gedanken verborgen; aber nu kombt der, der da heißet der Herzen Offenbarer: der hat uns durch sein Wort ein solch Licht in unsern Herzen angezündet, daß wir sehen, was die Leut für Gedanken haben, welche weder sie, noch andere zuvor gesehen haben; die müssen an Tag kommen und offenbar werden.

Es ist zuvor der Teufel eben so wohl ein Lügner und Mörder gewesen, wie itzt; aber er war zu schön geschmuckt, daß man ihn nicht kennen kunnt, sonder für ein Engel des Lichts hielt. Aber jetzt, weil das Evangelium ihm unter Augen leuchtet, siehestu, was in ihm gesteckt sei, daß es eitel Lügen, Betrug und Mord je und je mit ihm gewest ist. Das siehestu an seinen Gliedern wohl, da gehets durchaus also, vom höchsten Herrn an bis auf den geringsten Knecht, je frömmer und heiliger die Leut scheinen, je größer Schälk sie sind, voll Gift und Gotteslästerung. Also sind sie wohl allweg gewest: aber sie habens unter dem linken Zitzen gehalten, und bergen können. Da hat unser Herr Gott ein Fenster zugemacht durch sein Evangelium; wie Simeon hie sagt, daß mans sehen kann, und sie es nicht mehr also bergen können.

Zum andern, dienet solche Offenbarung der Herzen uns auch zum Trost; weil doch die Welt Gottes Wort nicht dulden noch leiden will, und dennoch so ein heiligen Schein führet, daß wir uns für ihr nicht entsetzen, sonder stracks schließen: sie scheine so fromm und heilig sie wölle, weil diese Untugend an ihr hängt, daß sie Gottes Wort nit leiden mag, sonder verfolgets, daß sie des leidigen Teufels sei, wie sie stehet und gehet; und

daß alle Tugend und heiliges Leben an ihr nichts, denn nur ein Schandendeckel sei.

Zwar an ihm selbs ists nicht bös, vernünftig, weis und tugendsam sein. Das ist aber der Teufel, daß man solche schöne Tugend soll zum Schanddeckel brauchen, und damit die greulichen Sünde decken, die da heißt, Gott lästeren und sein Wort verfolgen.

Man rühmet die Junkfrauschaft sehr hoch; wie es denn auch ein sonderlich und seltzame Gab ist. Aber was wolltestu von einer Junkfrauen halten, die ihr Vater und Mutter ermördet hätte? Ists nicht wahr, du würdest sagen: Wenn sie noch einst ein Junkfrau wäre, so ists doch ein Vater- und Muttermörderin, der Meister Hans lohnen soll nach ihrem Verdienst, und soll sie ihre Junkfrauschaft gar nichts helfen rc.

Also ists hie auch, und gehet, wie Simeon sagt. O Maria, spricht er, dein Sohn wird viel frommer Leut zu großen Schälken und Mördern machen, die itzt herein gehen, daß man sie für Heiligkeit möchte anbeten; die werden sich aber mit der Zeit so beweisen, daß sie Gottes ärgste Feind sind. Ja, sagt die Vernunft, es sind gleichwohl ehrliche fromme Leut, nicht Schälk und Mörder, wie du fürgibst. Nu lecke dich, liebes Kätzlin mit deinem glatten Balg und scharpfen Klauen; es soll aber, Gott Lob, nicht lang währen. Es darf nicht mehr, denn daß Christus mit seinem Evangelio komme, so wirstu finden, daß der mehrer Theil ehrbarer, frommer rc. Leute in der Welt, die ärgsten Buben, Mörder und Gottes Feinde sind, die Gottes Wort nicht leiden können, allerlei Prackicken [1]) und Tyrannei sich fleißigen, ob sie es dämpfen möchten.

Sie habens wohl nicht gern, daß man sie so ubel nennet. Aber für Gott können sie sich nit entschuldigen. Denn obschon ein Mensch dem äußerlichen Wandel nach fromm ist, hat aber die Unart, daß er so ein Schalk in seinem Herzen ist, und Gottes Wort nicht dulden kann; wie lang will er auch gegen den Leuten fromm bleiben? Denn es ist bald geschehen, wenn das Herz voll Mördens ist, daß die Zung, ja Hand, auch zum

1) Praktiken.

Mörder werde, wenn Zeit, Raum und Fug da ist. Solche Unart decket das Evangelium auf; sonst würde es niemand wissen, ja niemand glauben können.

Simeon sagt zu Maria weiter: Und ein Schwert (spricht er) wird dein Seel durchdringen. Denn solche Bosheit der Welt hat sie sehen und erfahren müssen. Und sich nit allein; sonder die ganz christlich Kirch zu jeder Zeit, wenn das Licht des Evangelii leuchtet. Nu ists aber unmöglich, daß es die Christen ohn Schmerzen und sonderlich Herzleid sehen könnten. Wie Petrus vom heiligen Loth auch sagt, 2. Petr. 2 (V. 8.), daß er der Sodomiten Laster sehen und hören hab müssen, die seine Seel von Tag zu Tag mit ihren unrechten Werken gequälet haben.

Das ist das Schwert, das durch der Christen Herz dringet, das ist, ihr Herz wird dadurch gekränket, daß die Welt so ein schändlich Unkraut ist, die sich so schmücken kann, und treibt doch allerlei Muthwillen und Tyrannei wider Christum, lästert und verdammet sein Wort, verfolget und ermördet seine Heiligen. Das ist der Christen Leiden eins, das Herzeleid, das da gehet uber alles Leid, und erreget auch das herzliche Seufzen der betrübten Herzen. Wenn das kombt, so wird die Straf nicht lang dahinten bleiben. Das sei von der Prophezei Simeonis auf dießmal gnug.

Nun ist aber neben dieser Weissagung und Lehre Simeonis noch ein Historia da, von der Wittwe Hanna, die auch von Christo aus dem heiligen Geist zeuget und predigt. Von der meldet der Evangelist, wie sie Gott gedienet hab mit Beten und Fasten Tag und Nacht. Solchs führen unsere Widersacher, die Papisten, wider uns; so wir doch nie gelaugnet haben, daß man mit rechtem Fasten und Beten Gott diene. Denn was Gott befolhen hat, wenn man es thut, so heißt es Gott gedienet. Weil nun das Fasten, das ist, Mäßigkeit in Essen und Trinken, item das Beten von Gott befolhen ist, lassen wir es einen Gottesdienst bleiben; denn es ist ein befolhener Gehorsam.

Aber an dem lassen sich die Papisten nicht sättigen, wöllens dahin deuten, daß solcher Gehorsam zu Vergebung der Sünden und ewigem Leben helfe. Da sagen

wir nein zu, und sprechen mit dem Engel: Solches richt allein das Kindlin Jesus aus, das den Namen hat, und heißet Jesus oder Heiland, daß er sein Volk von seinen Sünden soll ledig machen.

Dabei wöllen wirs jetzt bleiben lassen, und Gott umb sein Gnade bitten, daß er uns für allem Aergernuß gnädig bewahren, und uns helfen wölle, daß wir an Christo aufstehen, und uns an ihm und seine Lehre nimmermehr ärgern noch dran stoßen. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Predigten am neuen Jahrstag.

Die erste Predigt.

Von der Beschneidung Christi und der Jüden.

(Galat. am 4, 4—5. Anno 31. publice ante prandium.)

Am heutigen Fest hat man sonderlich von zwecken Stücken zu predigen. Das erste, von der Beschneidung. Das ander, von dem Namen Jesu, von welchem der Evangelist das sonderlich meldet, wie er vom Engel ernennet sei, ehe denn das Kind in Mutterleib empfangen ist. Darumb muß an solchem Namen sehr viel gelegen sein.

Wir wöllen erstlich von der Beschneidung sagen, und ein Unterschied machen, nicht des Werks, sonder der Person halb, davon man heut prediget, wie sie beschnitten sei. Nun ist aber zwischen der Beschneidung Christi und der andern Juden so ein große Unterscheid, so weit Himmel und Erden von einander sind. Ursach, die Person sind ganz und gar ungleich und unterschieden, wie ihr nachher werdet hören.

Nun hat aber die Beschneidung der Juden ihre Ankunft aus der Schrift, die man im ersten Buch Mose lieset, Cap. 17 (V. 10 ff.). Hat darneben auch ihre bestimpte Zeit, wie lang sie währen soll, nämlich bis auf Christum. Mit Abraham hats erstlich angefangen. Dem befalh Gott, er und sein ganz Hausgesind sollten sich beschneiden lassen. Und was fortan Knäblin geborn würden, sollten alle am achten Tag nach der Geburt

auch beschnitten werden. Welche nun solch Zeichen der Beschneidung an ihrem Leib hätten, deren Gott wollt er sein, und sich ihrer annehmen wie seines Volks.

Nun ists nichts ohn sondern Rath Gottes so geordnet, daß nit allein Abraham, sonder alle sein Gesind im Hause, was Männlin war, sich beschneiden mußten lassen, auf daß die Juden nit rühmeten, sie wären allein Gottes Volk. Denn hie nimbt Gott bald im Anfange Abrahams Knechte, welche Heiden waren, auch zu seinem Volk und Kindern an in das Erbe, da Abrahams Blutkinder und Leiberben zu gehöreten; ja kommen ehe dazu denn Isaak, da auf den die Verheißung lautet; so sie doch schlechte erkaufte Knecht von den Heiden gewesen sind. Darumb dürfen sich die Juden nit so hoch rühmen. Denn wenn sie die Beschneidung gleich groß machen, so können sie es nicht laugnen, daß Gott zur selben Zeit auch Heiden, die nit Abrahams Kinder, sonder seine erkaufte Knecht waren, berufen hat.

Von dieser Beschneidung haben wir heutigs Tags nit mehr, denn die bloße Deutung, und das Bild des Glaubens. Gleichwie andere Historien, die füruber und vollbracht sind, auch allein zu dem dienen, daß wir die Exempel des Glaubens und guter Werk daraus lernen sollen. Die Werk dürfen wir nit thun; dennoch müssen wir denselben Gehorsam und Glauben haben, welchen die gehabt, so dazumal gelebt haben.

Also predigen wir von der Beschneidung auf heut diesen Tag auch, nicht darumb, daß wir uns sollen beschneiden lassen, denn solchs ist aus; sonder daß wir bei der Beschneidung lernen Gott gehorsam sein, wie Abraham gehorsam war. Wo aber Christus nit wäre kommen, so müßten wir uns noch heutigs Tags beschneiden lassen, wo wir uns anders für Gottes Volk wollten rühmen. Denn da stehet der Befelh klar: Wer nit beschnitten ist, deß Seel soll ausgerottet werden aus meinem Volk. Diesen Befelh hat Christus aufgehaben. Befilhet nu weiter uns, die wir sein Volk sind, daß wir uns nit beschneiden, sonder taufen lassen, und glauben sollen, wo wir Gottes Kinder und selig wöllen werden.

Das Exempel aber, das wir aus der alten Beschneidung nehmen, ist dieß: Gott läßt uns hie sehen, wie

närrisch er seine Sachen pfleget anzuheben, wenn man der Vernunft nach richten will. Denn bei den stolzen Heiden ists das lächerlichst und närrisch Ding gewest, das je auf Erden gesehen ist, daß Gott, die ewige Weisheit, soll dem Menschen so ein lächerlich Gebot auflegen (da wir nit gern von reden), sonderlich aber den alten Leuten. Denn Abraham ist bereit neun und neunzig Jahr alt, da er dieß Gebot empfinge. Daher kommen die spöttischen, höhnischen Annamen, welche die Heiden den Juden geben, heißen sie Recutitos, Appellas, und dergleichen, nur daß sie ihr damit gespottet haben.

Aber so solls gehen, wie euer Liebe im nächsten Evangelio auch gehört hat. Alles was Gott fürgibt, das soll niemand gefallen, jedermann soll sein lachen und für die größte Narrheit halten. Wiederumb was er nicht fürgibt, und wir für uns selbs thun, ohn sein Befelh, das soll ihm gefallen; so wollten wirs gern haben. Aber Gott wills nit thun. Da gehets denn, daß die Vernunft sich stoßet und ärgert, wie Paulus sagt, 1. Corinth. 1 (V. 21.): Weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die, so dran glauben. Was ist närrischer, wenn die Vernunft urtheilen soll, das sich auch weniger mit ihr reimet, denn daß im Abendmahl unter dem Brod der Leib Christi, und unter dem Wein das Blut Christi soll zu Vergebung der Sünden geessen und getrunken werden? Was sollt ein Trunk Weins, oder ein Bissen Brods helfen? denkt die Vernunft; kann auch nicht anders denken. Aber Gott will es darumb nit ändern. Will es die Vernunft nit glauben noch annehmen, so mag sie es lassen.

Also ists mit der heiligen Taufe auch. Daß ein Kind, so nach dem Befelh Christi ins Wasser getaucht, oder damit begossen wird, soll von Sünden abgewaschen, und aus des Teufels Reich in Gottes Reich getruckt werden; wie reumet sich das? Wie kannst du es glauben, wenn du das Wort hintan willt setzen, und die Sach mit der Vernunft ermessen und begreifen? Denn wäre es wohl glaublich, wenn die Sünde ein schwarzer oder rother Farbflecken wäre; aber weil die Sünd im Herzen,

im Mark und Beinen drinnen steckt, scheint es, das Wasser werde langsam hinein kommen, und sie abwaschen.

Also hätte auch Abraham können gedenken, da er den Befelh von der Beschneidung empfinge: Lieber, was soll mirs zur Seligkeit helfen, daß ich alter Mann mich soll beschneiden lassen? Was solls ein Kind helfen? Oder was ists besser nach der Beschneidung denn zuvor? Hätte Gott den Leib anders wöllen haben, er würde ihn wohl so gemacht haben, daß man nichts davon hätte schneiden dürfen. Vernunft hätte so gesagt; kann auch nit anders sagen noch denken, wenn sie will am klügsten sein.

Aber wenn man in die Frage kombt: Warumb Gott dieß oder anders befolhen habe, so hat der Teufel schon gewonnen; wie man siehet an der Heva im Paradeis. Die hätte den Befelh, sie sollte von dem verbotenen Baum nit essen. Da sie aber solchen Befelh aus den Augen ließe, und höret dem Teufel zu, warumb doch Gott solches sollt verboten haben; da ging sie dahin, fiele in den greulichen Ungehorsam, da wir noch alle an tragen müssen. Darum sollen wir aus solchem Befelh von der Beschneidung fleißig lernen, und uns stracks darnach richten. Wenn Gott etwas heißet, sagt oder thut, so solltu dein Maul zuhalten und auf deine Knie fallen, weiter nichts fragen noch sagen, sonder [1]), was er dir heißet, hören, was er dir sagt, und dir gefallen lassen, was er thut. Denn Gott will von uns ungemeistert sein, die wir von Natur Kinder des Zorns, Sünder und Lügner sind. Derhalb sein Rath, Wort und Werk uns viel zu hoch ist, daß wirs verstehen sollten. Noch sind wir so blinde, vermessene Narren, die sich dünken lassen, daß sie es nicht allein verstehen, sonder auch wohl besser könnten machen. Darumb sagt Jeremias wohl: Des Menschen Herz ist so heillos und tückisch, daß es niemand ausgründen kann.

Weil wir nun solcher Unart von Natur sind, so sollten wir unser Weisheit beseits legen, und in Gottes Sachen und Geboten also denken: Siehet es mich närrisch an, so ists in der Wahrheit kein ander Ursach, denn daß ich ein großer Narr bin, der die göttliche

1) Wittenberger Ausgabe: † thun.

Weisheit nicht verstehen noch fassen kann; denn meine Thorheit und Blindheit hindert mich:

Also ist nun die alte Beschneidung ein Exempel eines feinen Glaubens, daß Abraham und seine Knecht uber solchem Befelh sich nicht entsetzet, sonder demselben stracks nachkommen. Haben nicht gedacht: Ei, es ist ein närrisch Ding, so wir Alten uns beschneiden lassen, es wirds Gott nit so meinen, es muß einen andern Verstand haben (eben wie die Sacramentsschänder von der Tauf und Abendmahl disputiert haben). Was wollt Gott an dem närrischen Ding gebieten, daß man den Leib beschneiden soll? Wofür sollt doch dasselbe sein? Solchs haben sie nit gedacht; sonder stracks dem Befelh nachkommen, und beschlossen: Weil es Gott befolhen, und so will haben, es sei so närrisch, es immer wölle, so werde ich nit selig, ich folge denn seinem Befelh, wie er geheißen hat. Daß also die Beschneidung ein fein Exempel ist eines festen, rechtschaffenen Glaubens, welchen Abraham und seine Knecht gehabt haben; daraus wir lernen sollen, daß wir dergleichen auch thun, uns unser Weisheit und Vernunft vom Wort Gottes nicht verführen lassen. Dieß sei von der alten Juden Beschneidung geredt, die nicht länger hat sollen stehen, denn das Gesetz, das ist, bis auf Christum, der es mit dem Gesetz hat ein Ende gemacht. Wie solchs fein in dem ist angezeigt, daß die Kindlin allererst am achten Tag mußten beschnitten werden. Denn die Schrift hält die Ordnung, daß nach sechs Tagen der Sabbath ist, und der Tag, so auf den Sabbath folget, ist der achte Tag, da ein neue Wochen anfähet. Denn unser lieber Herr Christus hat mit der Beschneidung angefangen zu erfüllen die Predigt, die von ihm gesagt war, daß er sollt' sein ein Heiland, und ein Licht für die Heiden, der nit im kleinen Winkel des Jüdenthumbs sein Regiment allein führen, sonder in aller Welt durch sein Evangelium regieren, und uns von allen Sünden sollte ledig machen, da er ist beschnitten worden, und mit seiner Beschneidung der vorigen ein Ende hat gemacht.

Ich habe aber im Anfang gesagt, wenn man von der Beschneidung Christi recht wölle reden, so müsse man ja so ein weite Unterscheid zwischen der Beschneidung

Christi und der Juden machen, als zwischen Himmel und Erden. Denn hie sind die Personen ungleich, obs wohl einerlei Werk ist. Die Beschneidung, eben wie das Gesetz, war denen gegeben, die Sünder und des ewigen Tods schuldig waren. Nun aber ist Christus ohn alle Sünde, und ein Herr des Gesetzes, mit dem das Gesetz nicht zu schaffen hat; denn es hat allein mit den Sündern zu schaffen. Er aber ist kein Sünder. Daß er [1]) nach dem Gesetz, eben wie nu [2]) ein ander sündig Kindlin beschnitten wird, im selben vergreift sich das Gesetz an ihm, muß derhalb seine Straf leiden, und aufhören. Wenn es Christus hätte wöllen thun, so hätte er das Gesetz wohl mit Gewalt können abschaffen und aufheben: denn er ist je des Gesetzes Herr, mit dem das Gesetz nichts zu schaffen hat, darum, daß er ohn alle Sünde ist. Aber er hats nit wöllen thun mit dem Gewalt, sonder mit Liebe und Demuth. Solches geschicht nun uns zu gut, daß wirs uns annehmen und trösten sollen. Denn für sein Person hats unser lieber Herr Christus nit bedürft; eben so wenig ers seiner Person halb bedürft hat, daß er Mensch ist worden, oder an das Kreuz sich ließe schlahen. Er thuts umb unsertwillen; denn wir bedürften eins solchen Mannes, der ohn Sünde wäre, und für uns das Gesetz erfüllet, und also den Zorn Gottes stillet. Umb dieser Ursach willen hat er sich unter das Gesetz gethan, schenket solchen Sieg, den er am Gesetz erlanget hat, uns, daß wir sein brauchen und genießen sollen; und fortan alle das Recht zum Gesetz durch ihn haben, das er zum Gesetz hat, daß es uns nit mehr verdammen soll noch fangen. Denn wer sich an Christum mit rechtem Glauben hält, der soll durch ihn von solcher Verdammniß erlöset sein.

Darumb merk diese Unterschied wohl; denn da ists [3]) alles an gelegen. Abraham mußt unter das Gesetz, und sich beschneiden lassen; denn er ist ein Sünder, und derhalb hat das Gesetz ein Zuspruch zu ihm. Christus aber ist kein Sünder, darf derhalb nit unter das Gesetz; dennoch thut er sich unter das Gesetz, auf daß alle, die sich an ihn mit Glauben halten, durch ihn vom Fluch

1) † nu. 2) „nu" fehlt. 3) ist.

des Gesetzes sollen frei und ledig sein. Derhalb ist das Fest der Beschneidung Christi ein sehr tröstlich Fest, da man billig Gott an loben und danken soll, daß, ob wir gleich dem Gesetz durch unsere Sünde verfallen sind, dennoch solches an unser Seel Seligkeit uns nicht schaden, sonder wir durch Christum von dem Fluch des Gesetzes frei und ledig sollen sein, der umb unsertwillen den Fluch des Gesetzes getragen, und sich dem Gesetz unterworfen hat.

Daß es aber Noth sei gewest, daß wir so haben müssen vom Gesetz los und ledig werden, lehret St. Paulus, da er 1. Corinth. 7 (V. 19.) so spricht: Die Beschneidung ist nichts, sonder Gottes Gebot halten. Das sind sehr stolze Wort, den Juden unleidlich; denn es ist so viel gesagt: Keiner, der beschnitten ist, erfüllet Gottes Gebot, oder hält das Gesetz. Was ist aber das anders, denn, die beschnitten sind, sind nicht beschnitten; oder, daß ichs noch deutlicher sage: Durch die Beschneidung erfüllet niemand das Gesetz; niemand wird auch dadurch von Sünden ledig. Denn obgleich die Juden sich haben beschneiden lassen, stehet gleichwohl noch Gottes Gebot und Befelh da: Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seel und ganzem Gemüth.

Da gib mir einen Menschen, der sich könne rühmen, daß ers gethan hab, oder thun könne. Das Gesetz spricht: Du sollt dich nit lassen gelüsten. Gib mir einen Menschen, der sich könne rühmen, daß ers gethan hat, oder thun könne. In Summa: Nimm ein Gebot für dich, welches du willt, so mußt du bekennen, daß niemand sei, der es vollkommen gehalten habe.

Was gehört aber für ein Urtheil auf solche Leute, die Gottes Gebot nit halten, ob sie gleich beschnitten sind? Das zeigt St. Paulus an aus dem fünften Buch Mose, da also stehet: Verfluchet sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben stehet in diesem Buch des Gesetzes, daß ers thu. Schleußet derhalb, daß alle die, so mit des Gesetzes Werken umbgehen, sind unter dem Fluch. Ursach, sie könnens nicht halten. Denn so man das Gesetz könnte halten, so hätte es nicht Noth. Weil mans aber nicht kann halten, so folget, daß das Gesetz uns verklagt, würget, dem Teufel gibt,

und in die Hölle stößet. Darumb muß man ein höhere und bessere Predig haben, die uns mehr gebe, denn das Gesetz, welches mehr nit kann, denn daß es gebeut: wir sollen Gott von ganzem Herzen lieben, und unsern Nächsten, wie uns selbs, auch wenn er uns Leid thut, und wir uns gern rächen wollten. Da wird aber nichts aus. Die Natur rächet [1]) sich mit Zorn, Unwill, Ungeduld, Haß, Neid, Hoffart rc. Darum ist niemand, der solche Predigt könne Folge thun. Und ob man schon so viel thut, als müglich ist, so können wir doch damit für Gott nit bestehen. Das ist nu die Ursach, daß ein Höher und Größer kombt, nämlich Christus, der Sohn Gottes, der ist ohn alle Sünde, läßt sich dennoch beschneiden, wie andere Sünder, gibt sich also in aller Demuth unter das Gesetz, daß ers gar aufhebe, und uns davon ledig mache, die wir nit könnten solche Last tragen, und mußten derhalb unter dem Fluch und Zorn Gottes bleiben. Wie denn nicht allein unser Erfahrung, sonder auch der heiligen Propheten Zeugnuß am Tag liegt. Denn was hätte sonst den heiligen Propheten David Noth angangen, da er sagt im 19. Psalm (V. 13): Delicta quis intelligit? Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgene Fehle, da ich nichts von weiß. Item, Psal. 143 (V. 2): Gehe nit in das Gericht mit deinem Knechte; denn für dir ist kein Lebendiger gerecht. Item, Psal. 130 (V. 3): So du willt, Herr, Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen?

Solche und andere mehr Sprüche zeugen gnugsam, daß unmüglich sei, daß ein Mensch könne sagen, er habe dem Gesetz genug gethan, und sei seiner Werk halb dem Zorn Gottes entgangen. Weil nu das Gesetz uns dermaßen gefangen hält, und läßt uns nicht für Gott, sonder hindert vielmehr solche Zuversicht, die wir zu Gott sollten haben, so folget, wo wir für Gott wöllen, daß wir etwas höhers denn die Gesetzpredig müssen haben, nämlich die Predig des heiligen Evangelii, in welcher unser lieber Herr Christus den Juden und uns läßt verkündigen, das wir unser Sünden halb verdambt sind. Und hilft die Juden nichts, daß sie beschnit-

---

[1]) reget.

ten sind; denn solche Beschneidung erlediget sie nit von Sünden; wie die Propheten sagen, ob sie gleich am Leib beschnitten sind, daß doch das Herz unbeschnitten und unrein sei.

Das aber erlediget uns, daß das Evangelium weiter predigt, wie unser lieber Herr Christus, welcher dem Gesetze nicht schuldig, sonder ohn Sünde war, dennoch sich unter das Gesetz geben, und sich beschneiden hab lassen, auf daß er ein Ursach zum Gesetz gewinne, und zu ihm könnte sagen: Hörest du, Gesetz, du machst mich zum Knecht, so ich doch dein Herr bin; darumb mußt du mir wieder dienen, mein Knecht und Gefangener wieder sein.

Das Recht nu, das unser lieber Herr Christus zum Gesetz hat seiner Person halb, das schenket er mir und dir; und benimbt dem Gesetz sein Recht, das es wider uns, als die armen Sünder, hat; spricht uns davon quitt und ledig. Doch nit also, daß wir nichts thun, und leben sollen, wie wir wöllen; sonder also, daß, wo wir nicht gethon haben, was wir sollen, solches uns vergeben, und nicht zugerechnet, und an unser Seligkeit nicht schaden soll.

Derhalb dürfen die, so an Christum glauben, der Beschneidung ganz und gar nichts. Denn sie sind nicht allein von solchen und andern Beschwerungen des Gesetzes gefreiet, sonder haben Vergebung aller Sünden und Verheißung des ewigen Lebens durch Christum. Darumb können sie rühmen und sagen: Das Gesetz hilft mich nichts, die Beschneidung auch nichts; das aber hilft mich, daß ich glaube, daß Christus beschnitten ist: denn solches ist umb meinetwillen geschehen, daß ich ein Bürgen hätte, der für mich in die Schuld träte, welcher Schuld mich das Gesetz, meiner Sünden halb, uberweisen kann. Darum will ich seiner Unschuld mich trösten, und sprechen: Das Gesetz ist ein Zeitlang gleich wie ein Herr im Himmel gewest; denn es hat uns Menschen für Gott beklagt; das haben wir müssen also leiden. Uns geschach auch nicht Unrecht, weil wir der Sünden nicht laugnen konnten. Aber jetzt ists umbgekehret, weil wir durch die Beschneidung Christi von der Beschneidung und dem Fluch des Gesetzes erlöset sind.

Mit meiner Beschneidung, mit meiner Liebe zu Gott und zu den Menschen, mit meinem Gehorsam ist nichts ausgericht, da will ich nit auf fußen, noch mich etwas darauf verlassen. All mein Zuversicht aber, Trost und Trotz soll das sein, daß Christus gehorsam, unschuldig und heilig ist. Solche Zuversicht und Hoffnung wird mir nicht fehlen; denn es ist ein gewisser Trost und fester Schirm. Ehe ich den hätte, meinet ich, ich müßte dran, und das Gesetz erfüllen, oder verdampt sein. Nu aber weiß ich, daß es ein unmüglich Ding ist, mir und allen Menschen, die wir solche Last nit können tragen. Christus aber hat sie von uns auf sich genommen, sich unter das Gesetz geworfen, und daselbs mit der Beschneidung angefangen, auf daß ers allenthalb erfüllete, und nichts dahinten ließe, das Gott uns armen Sündern zum Gehorsam aufgelegt hat; solches ist mein Herz und Trost.

Ich soll wohl meinen alten Adam bezähmen und dahin halten, daß er thu, was er soll; denn sonst wäre ich gar ein ungehorsam Kind. Aber es lauft aus dermassen viel Ungehorsams mit unter. Wir thun viel, das wir lassen sollten; lassen viel, das wir thun sollten; zuweilen fallen wir gar in grobe, greuliche Sünde. Hie ist kein ander Trost, denn daß wir fliehen unter diesen Schirm, der da heißt: Christus hat sich unter das Gesetz gethan; und sollen uns trösten, was unsern Gehorsam mangelt, daß es Christus erfüllet hab. Denn mit uns wirds nimmermehr dahin kommen, daß wir alles thun, was wir sollen, wie St. Paulus sagt: Ich habe Lust an dem Gesetz Gottes, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüth, und nimbt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welchs ist in meinen Gliedern. Das ist so viel gesagt: Ich muß thun, was das Fleisch will; aber nach dem Glauben thu ichs nit, sonder es ist mir leid, bin nit gern so gefangen.

Also wird nun die christliche Gerechtigkeit ganz, daß ich mich erkenne für ein armen Sünder, der ich dem Gesetz nimmermehr kann gnug thun. Aber darumb verzweifel ich nit. Denn hie sehe ich, daß mein Herr Christus sich meiner angenommen, und für mich unter das Gesetz sich geben, und dem Gesetz gnug gethan hat.

Da folget weiter, daß ein solch Herz muß sagen: Ei, hat das mein Gott umb meinetwillen gethan? Sollte ich denn nit auch solchen gnädigen Gott lieb haben? Sollte ich mich seines Willens nit von Herzen fleißigen, und wiederumb auch thun, was ihm lieb ist? Also wird man lüstig und freundlich gegen Gott, und folget die rechte Erfüllung des Gesetzes, die nit gezwungen, sonder willig ist. Ob nun gleich solche Erfüllung, des Fleisch halb, noch nit ganz und unvollkommen ist, so läßt ihms doch Gott gefallen, umb des Glaubens willen an Christum. Denn was noch unrein und unvollkommen dran ist, das gehört unter den Deckel und unter den Schirm der Vergebung der Sünden.

Also hat euer Lieb von zweierlei Beschneidung gehöret. Die erste hat Gott geboten, und bis auf Christum haben die Juden sich unter solche Beschneidung, eben wie unter das Gesetz, mit dem Gehorsam müssen geben. Aber damit sind sie noch nit selig worden. Denn niemand hat jemals dem Gesetz können gnug thun. Darum, obwohl die Beschneidung ist da gewest, so hat doch nichts deste weniger das Gesetz alle Juden beklagt, und für Gott verdammet.

Dadurch aber wird man selig und heilig, daß man Christum hat, der sich unter das Gesetz gegeben und den Fluch von uns genommen hat. Die Juden nu, so solches geglaubt, und ihre Seligkeit auf den verheißen Samen gestellet haben, denen ist die äußerliche Beschneidung ein Siegel gewesen, daß sie für Gott gerecht sind, nit der Beschneidung, sonder des Glaubens halb an Christum.

Darumb ist das Fest von der Beschneidung Christi ein tröstlich Fest, an welchem wir lernen, wenn wir für Gott sollen kommen, daß wir sagen: Herr, du hast den Juden die Beschneidung geboten; den Juden und uns allen hastu geboten, wir sollen dich von ganzem Herzen lieb haben, und unsern Nächsten wie uns selbs: aber, lieber Herr, ich hab es leider nicht gethan, und kanns auch nicht thun, daß ich derhalb billig, meinem Verdienst nach, verlorn und ewigklich verdampt müßte sein.

Aber das ist mein einiger Trost und Schirm, dahinter ich fleuch und mich verberge. Dein lieber Sohn

Christus Jesus, mein Herr, hat sich unter das Gesetz gegeben, und sich beschneiden lassen, wie ein ander Sünder, und also deinen Willen vollkommlich gethan; denn sonst hätte er sich nicht, wie ein anders Kindlein, am achten Tag lassen beschneiden. Solches ist umb meinen- und aller Sünder willen geschehen, und uns geschenkt und zu eigen geben. Denn seiner Person halb hätte ers nicht bedürft. Darumb nimm ich michs an, und bitte dich, lieber himmelischer Vater, du wöllest mir umb seinetwillen gnädig sein, und mich seiner Frömmkeit und Heiligkeit genießen lassen. Daß also jedermann lerne auf die Heiligkeit und Unschuld unsers lieben Herrn Christi vertrauen; so fahren wir gewiß, und wird weder Sünde noch Tod uns können obsiegen. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Die ander Predig.

Von dem Namen Jesu.

(aus dem Evangelio Luc. 2, 21. Anno 31. a prandio in Templo.)

Euer Liebe hat gehört von einem Theil des heutigen Evangelii, nämlich von der Beschneidung, mit welcher uns Christus hat anzeigen wöllen, daß er sich umb unsertwillen unter das Gesetz gethan hab, auf daß wir vom Fluch des Gesetzes los und ledig würden. Darumb wir auch lassen dieß Fest halten und begehen, daß wir solcher Wohlthat nit vergessen.

Nun folget der ander Theil, von dem Namen Jesu, welches der Evangelist hie mit Fleiß gedenkt, als sei sondere Noth daran gelegen, daß man solchen Namen wohl wisse, sintemal er nit von Menschen erdacht, sonder vom Himmel herunter bracht, und von dem Engel angesagt ist, ehe denn das Kind in Mutterleib empfangen ist. Das dienet aber dazu, auf daß jedermann wisse, es sei ein solcher Name, der Gott gefalle, sintemal Gott selbs seinen Sohn also getauft hat.

Nun heißt aber der Name Jesus auf Deutsch, wie wir eigentlich reden und sagen, als viel als ein Heiland.

Etliche deutschen es, ein Seligermacher. Es ist aber nit gut deutsch; Heiland lautet besser. Warumb aber Christus diesen Namen führe, deutet der Engel Gabriel, da er zu Joseph saget, Matth. 1 (V. 21.): Du sollt seinen Namen Jesus heißen; denn er wird seinem Volk helfen von ihren Sünden.

Diesen Namen laßt uns mit Fleiß lernen und merken, daß dieß Kindlin Jesus heiße und sei ein Heiland, der von dem höchsten und größten Jammer, nämlich von Sünden helfe, und nit von der geringen Noth und losen Anfechtung, die dieß Leben mitbringt, daß einem dieser, einem andern ein ander Unrath am Leib, Gut oder sonst zustehet. Solchs hat Gott der Welt befolhen, die hat Könige und Kaiser, daß sie wider die Feinde ihre Unterthanen schützen sollen; die hat Vater und Mutter, daß die Kinder ernähret und auferzogen werden; die hat Aerzte, die zu leiblichen Krankheiten rathen und helfen können &c. Aber es sind alles schlechte Heiland gegen den, der ein Heiland ist, der sein Volk von [1]) Sünden errettet.

Wer sich nun dieses Kindleins annehmen, und es seinen Jesum oder Heiland will sein lassen, der sehe ihn also an, daß er ein Heiland sei, nit sonderlich zu diesem Leben, welches er (wie jetzt gesagt) andern befolhen hat; sonder zu dem ewigen Leben, daß er von Sünden und Tod helfen will. Denn wo die Sünde weg ist, da muß der Tod auch hinweg sein. Darumb bedenke bei dir selbs, ob du etwas mehr von Gott, denn vom Kaiser und andern weltlichen Herrn zu hoffen habst. Willt du nit glauben, daß ein ander Leben sei nach diesem Leben, so hast du Heiland gnug am Kaiser, an Vater und Mutter, an den Aerzten. Denn diese sind auf dieß Leben und leibliche Noth gestiftet &c.

So du aber glaubest, daß nach diesem Leben ein anders sei, zu demselben darfstu dieß Heilands. Dazu sonst weder Kaiser, Vater, Mutter, Arz, noch jemands anders, auch kein Engel kann helfen. Wohl ists wahr, wenn der Kaiser, Vater und Mutter, und andere Menschen in leiblicher Noth nit helfen wöllen oder

1) † seinen.

können, so will der Herr Jesus da sein, und den Seinen beistehen. Aber das ist sein sonderlich und fürnehmlich Ampt nit, darumb weisen wir Prediger die Leute auch nit fürnehmlich drauf.

Das ist aber sein sonderlich Ampt, und da will er seinen Namen gegen allen Sündern sehen lassen, daß er Jesus heiße, daß er von Sünden, dem ewigen Tod und des Teufels Reich will helfen; darzu dürfen sie auch sein. Denn so kein Hölle, kein Teufelsreich, kein ewige Straf und Pein wäre, warzu wollt oder dürfen sie des Herrn Jesu? Sonst wäre es gleich eins, wenn ein Mensch dahin stirbt, als wenn ein Baum umbfället, oder, als eine Kuhe, wenn sie stirbet, so ists alles aus. Darumb siehet man auch, wie ein wild, ruchlos Gesind das ist, das von Gott und dem ewigen Leben nichts glaubt.

Wer aber glaubt, daß ein Gott sei, der muß bald schließen, daß es mit diesem Leben hie auf Erden nit gar sei ausgericht, sonder daß ein anders und ewiges Leben da vornen sei. Denn da stehen wir in der Erfahrung, daß Gott dieß zeitlichen Lebens sich fürnehmlich nit annimbt; sonst würde er die bösen Buben nit so lang lassen ihren Muthwillen treiben, und hie auf Erden alle Fülle haben. Aber Gott sagt uns zu nach diesem Leben ein ewiges; zu demselben soll das Kindlin Jesus unser Heiland und Helfer sein. Und wenn er uns dazu hilft, so hat er uns gnug geholfen. Und liegt nichts dran, ob er schon uns in diesem zeitlichen Leben läßt umbwaten, als hätten wir keinen Gott, der uns helfen wollt oder könnte. Denn sein Hilfe soll ein ewige Hilfe sein; daran sollen wir uns genügen lassen, es gehe mit dem Zeitlichen, wie es wölle.

Man siehet, wie Papst, Cardinäl, Bischofe und alle Verfolger des Worts so sicher leben, und allen Muthwillen wider das Wort und die Christen treiben. Gott siehet zu, lässets geschehen, und stellet sich, als sehe ers nit, daß es scheinet, als habe Gott fester und stärker gehalten uber den Heiden, denn uber seinem Volk. Aber bistu ein Christ, so lasse dich solches nit irren. Denn eben darum, daß uns Gott durch seinen Sohn die gewisse Hilfe zum ewigen Leben hat zugesagt, darumb läßt er uns hie in diesem zeitlichen Leben umbgehen, als

hätt er nichts mit uns zu schaffen; auf daß wir lernen und glauben sollen, wir haben an dem Kindlin Jesu einen solchen Heiland, der zu der Zeit und Stund helfen will, da sonst niemand helfen kann, nämlich wenn die Sünde kombt, und uns verklagen und dem ewigen Tod ubergeben will.

Außerhalb dieses Stündleins sehen wir leider, daß wir dieß Heilands nicht viel begehrn, noch nach ihm fragen. Denn wer gesund ist, und den Kasten voll Gülden hat, der darf des Herrn Jesu dazu nit, daß er etwas kaufe, er kanns mit dem Geld ausrichten. Also ists mit andern zeitlichen Gaben auch; Vernunft, Weisheit, Gewalt kann alles helfen in den Sachen, dazu es geordnet ist. Ein Mutter kann der Kinder mit Essen, Trinken und andern warten, ein Arzt eines Kranken, ein Jurist einer verlornen Sachen.

Aber wenns mit diesem zeitlichen Leben will aus sein, und das Gewissen seiner Sünden nit für Gottes Gericht laugnen kann, und derhalben in Sorgen und Fahr des ewigen Verdammnuß stehen muß, da ist die rechte Zeit, daß dieser Heiland Jesus komme. Denn da kann weder Kaiser, weder Vater noch Mutter, weder Arz noch Jurist, ja weder Engel noch einige Creatur mehr helfen. Wo willt du denn Hilfe oder Rath suchen? Nirgend, denn bei diesem Kindlin. Denn eben solcher Noth halb heißt es Jesus, daß er da sein, und helfen will allen, die solche Noth erkennen und Hilfe bei ihm suchen.

Da liegt aber ferner alle Macht an dem, daß du ja gute Acht darauf gebest, und dich wohl umbsehest, daß man dir diesen Namen nit verkehre, und aus dem Kindlein Jesus einen Franciscum, Dominicum, Carthäuserorden, Messe, Vigilien, Ablaß, Almosen, Fasten und anders mache, wie man im Bapstumb gethan hat; da würde denn alles falsch. Ursach, wider die Sünde ist kein ander Heiland, weder im Himmel noch Erden, denn dieß einige Kind der Junkfrauen Maria, das Jesus heißt.

Derhalb, wer ein andern Heiland suchet, es sei Carthäuserorden oder was es wölle, der ist verlorn. Wer nun also das Kindlin bei seinem rechten Namen nennen und Jesum könnte heißen, der stünde wohl; denn

der Name ists gar. Darumb soll man hie allein Hilfe suchem und sonst nirgend.

Aber da hat der Teufel sein Geschäft immerdar, und will das Kindlein anders taufen, daß man es für ein Richter halten, und andere Heiland und Helfer suchen soll. Aber da ist beschlossen: Jesus heißt nicht darumb Jesus, daß er dir Gelds gnug geben, und dich zum Herrn machen soll auf Erden. Solches ist bereit bescheret und gegeben, Gen. 1 (V. 28.), da Gott spricht: Ihr sollt herrschen uber die Fisch im Wasser, Vögel in der Luft, und uber die Thier auf Erden. Darumb aber heißt er Jesus, daß er ein Heiland sei, und alsdenn uns helfen soll, wenn sonst all Ding fehlet, und wir alles, was wir gehabt, hienieden auf Erden lassen und in ein ander Leben fahren müssen. Darumb würft dieser Name weg, und stößet zuruck alles, was die Leute fürnehmen außerhalb Christo, daß es zu Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben soll dienen und helfen. Denn, daß ein Münch denket: durch mein Orden will ich Gott versöhnen, daß er mir gnädig sei 2c., das ist so viel gesagt: mein Orden soll Jesus heißen, und das ausrichten, das Jesu zustehet. Daß der Papst und seine Prediger lehren, der Glaube thu es nicht allein; willtu selig werden, so mußt du gute Werk thun, und derselben genießen; das ist so viel gesagt: gute Werk sind und heißen Jesus.

Aber es ist nicht wahr. Was ich denke und mir ausmale, das soll nit Jesus heißen; dieß Kindlein soll allein so heißen. Das thun Papst und seine Geistlichen nicht; wir unterweilen auch nit, wenn wir uns unsere Sünde mehr schrecken, denn dieß Kindlein Jesus trösten lassen, und denken: Hätt ich dieß oder das nit gethan, so wollt ich gegen Gott wohl bestehen.

Solchs kann der heilig Geist nicht leiden, sonder will, daß diesem Kindlin sein Name ganz und allein bleiben soll, auf daß, wenn wir wöllen, daß uns wider die Sünde und den ewigen Tod geholfen werde, wir an allen unsern und an der Heiligen Werken und Hülfe verzagen, und uns mit festem Glauben allein an dieß Kindlein halten, welches den Namen allein führet, und Jesus heißet; den soll man ihm auch allein lassen.

Wer aber diesen Namen ihm will nehmen, wie Papst und Türk sich unterstehen, die sollen wohl gewahr werden, wie es ihnen gerathen werde.

Wiederumb, wer an diesem Namen festhalten kann, der soll für dem Teufel wohl sicher bleiben, ich geschweige, daß ihm die Welt etwas sollt anhaben. Denn es ist ein Name, welchen der Engel vom Himmel bracht, und diesem Kind aus Gottes Befelh gegeben hat, ehe es in Mutterleib empfangen ist worden. Wöllen nun die Verfolger dieses Namens, die auf andere Heiland und Helfer weisen, den Engel Gabriel Lügen strafen, so wird er unsern Herrn Gott anrüfen und sagen: Herr, du hasts michs geheißen, daß ich dein Kind so taufen und nennen soll. Da wirstu sehen, was die Verfolger wider diesen Namen ausrichten, und daran gewinnen werden, nämlich, daß sie wider [1]) Jesum noch Gott werden haben, dazu in Sünden sterben und verderben müssen. Da dagegen alle die, so fest daran halten, für Gott und seinem Sohn wohl bestehen und bleiben werden.

Darumb, so laßt uns solchen Namen ja wohl merken, und fest dran halten, daß dieß Kindlein der einige Heiland sei wider die Sünde, Tod und Teufel. Will uns die Welt darumb feind sein, so thue sie es, nit in Gottes Namen. Will sie dieß Kind nit für ihren Heiland halten, so lasse sie es, und schau, wer ihr helfen werde, wenn der Tod herzu tritt, obs ihre und andere Menschenwerk, Fasten, Beten, Almosen, Messe, Heiligen anrufen 2c. thun werden.

Wir aber wöllen all unsern Trost und Trotz an dem haben, daß wir wissen, daß Gott selbs diesen Namen dem Kindlein gegeben, und ihn Jesum oder einen Heiland genennet hat. Wöllen derhalb ihn gern für unsern Heiland bekennen und halten, das ist, wir wöllen uns sein trösten, wenn uns die Sünde und der ewige Tod anfichtet, daß er uns dawider helfen werde. An solcher Hoffnung und Glauben wissen wir, daß Gott ein Wohlgefallen hat, und nimbts für die höchste Ehr an. Da er dagegen das größte Mißfallen an denen hat, die ent-

1) weder.

weder diesen Heiland nit annehmen wöllen, oder andere Helfer ihnen suchen.

Also sollen wir beides lernen, daß wir zugleich den Namen und das Werk des heutigen Festes fein zusammen reimen. Das Kindlin Jesus läßt sich beschneiden wie ein ander Kind. Warumb doch? Ist er doch ohn Sünde, und darf der Beschneidung gar nit, daß er dadurch ein Kind Gottes werde; denn er ists vor. Aber es geschicht darumb, daß er soll Jesus heißen, und ein Heiland sein, der wider die Sünde und böses Gewissen, wider den Tod und alles Unglück, das aus der Sünde folget, helfen soll.

Denn darumb läßt er sich beschneiden, und gibt sich unter das Gesetz, daß er nichts dahinten will lassen, was Gott jemals den Menschen zu thun hat aufgelegt, auf daß, wenn wir unsere unbeschnittene Herzen und den greulichen Ungehorsam in uns sehen, daß wir darumb nit verzagen, sonder uns an Christum halten, und sagen: Ich bin leider ein großer Sünder, und habe den Willen meines Gottes nicht gethan; aber darumb will ich an Gott und seiner Gnade nit verzweifeln. Denn was ich nicht gethan hab, das hat Christus für mich gethan, den wird je das Gesetz nit können beschuldigen, daß er das geringste nit erfüllet hätte. Derhalb soll das Gesetz mich zufrieden lassen, soll mich weder verdammen noch verklagen. Denn ich bin nit allein; Christus ist bei mir; an den halte ich mich, der meine Sünde theur bezahlet, und mir seine Unschuld und Gerechtigkeit geschenkt hat. Trotz dem Gesetz und Teufel, daß sie mir etwas anhaben. Also soll man die Beschneidung Christi und seines Namens brauchen.

Wer nu Zeit hätte, der möchte aus den Propheten hieher ziehen die schöne Trostpredigten von Christo und seinem Reich, der Sünde vergeben, gerecht machen, und das ewige Leben uns schenken will. Denn solche Predigten alle mit einander fasset der Engel in dem einigen Wort, daß Christus aller Welt Heiland soll sein, und Jesus heißen.

Und sonderlich gehört hieher die schöne Weissagung, Esaiä am 9 (V. 6), da der Prophet dem Herren Christo sechs Namen gibt, heißt ihn: Wunderbar, Rath, Kraft,

Held, Ewig Vater und Friedenfürst. Denn solche Namen dienen alle zu dem Werk, daß uns durch das [1]) Kindlein von Sünde, Tod und Teufel soll zur Gerechtigkeit und ewigem Leben geholfen werden.

Wo ist nun der schändliche Antichrist, der Papst mit seinen Teufelsmäulern, die Christo solchen Namen nehmen, und ihn den Leuten fürbilden als einen ernsten, zornigen Richter, da man nit fürkommen, noch Gnade bei finden könne, man habe denn andere Heiligen Fürbitte, und viel guter Werk? Da ist ein zwiefältige Sünde. Die erste, daß man Christo seinen Namen nimbt, und will ihn nit lassen ein Heiland und Jesus sein. Die ander, daß man solchen Namen den Heiligen, ja auch wohl unsern Werken gibt; als sollte Christus für sich selbs ein Heiland sein, und hätte Lust an unsern Verderben.

Also, wo ist der schändliche Teufel, der für und für in unser Herzen die Gedanken scheußt, als sei Gott ungnädig, und wölle uns in der Anfechtung fallen lassen, und nicht helfen? Wie reimen sich aber solche Gedanken zu diesem Namen, daß der Engel aus Befelh Gottes das Kindlein Jesus nennet? Soll nun solcher Name recht und wahr sein, so muß Gottes Wille nit der sein, daß er an unserm Verderben Lust habe; sonder sein Wille ist, daß uns geholfen, und wir selig werden.

Darumb mögen wir solchen Namen uns lassen lieb und befolhen sein, und in allerlei Anfechtung uns daran halten, daß der Sohn Gottes und unser Herr Christus Jesus heiße, und ein Heiland sei. Wie bald im Paradies von ihm gesagt ist: Er soll der Schlangen den Kopf zutreten, das ist, uns helfen wider den Teufel und sein Reich.

Gott, der Vater alles Trosts und Barmherzigkeit, wölle solchen Glauben und Zuversicht in uns täglich mehren und uns durch seinen Sohn Jesum Christum, unsern Heiland, ewig erhalten, Amen.

---

1) dieß.

Predigt am Oberstag (Feste der Erscheinung).

(über das Evangelium Matth. 2, 1—12. Anno 32. in publico duo sermones in unum coacti.)

Der erste Theil, von der Historie.

Das heutige Fest hat den Namen, daß es heißt das Fest der Offenbarung Christi. Denn so sagt man, daß diese drei Offenbarung auf einen Tag, wiewohl nicht in einem Jahr geschehen sind; daß der Herr Christus sich den Weisen im Morgenland hat geoffenbaret durch den Stern; item am Jordan, da er von Johanne ist getaufet worden; und auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, da er das erste Wunderzeichen gethan hat. Es sei nun der Zeit halb, wie es wölle, daß solche Offenbarung auf einen Tag geschehen sind oder nicht, so sind es doch sehr herrliche Geschicht, und sonderlich die heutige mit den Weisen. Denn da hat der Herr sich offenbar wöllen machen, nicht allein unter den Jüden, sonder auch unter den Heiden, auf daß die Jüden nicht dorften sagen, er hätte sich gar heimlich gehalten, daß niemand von ihm gewußt hätte.

Denn weil es beschlossen war, daß er von den Juden sollt herkommen, nicht als ein großer König, sonder so elend, daß er kaum Raum findet, da er mag geborn werden; solchs macht sein Zukunft sehr ärgerlich, und stößt die Jüden noch heutigs Tages für den Kopf. Derhalb war es hoch vonnöthen, daß Gott ihn auch unter den Heiden offenbaret, und bekannt machet, auf daß, ob es wohl schlecht und armtselig mit ihm zuginge, er doch herrlich allenthalb gepredigt und ausgerufen würde. Denn es ist nicht ein Gerings gewest, daß die Weisen aus dem Morgenland so einen weiten Weg kommen, und ein Geschrei von diesem Kind zu Jerusalem machen: gleichwie Simeon und Hanna im Tempel, die Engel in Lüften, die Hirten zu Bethlehem. Alle haben sie mit diesem Kind zu schaffen, singen und sagen von ihm; daß also dieß Kindlin auf das Herrlichst wird ausgeschrien, daß die Juden ja sein gewahr werden und es annehmen sollten.

So viel nu die heutige Historia betrifft, meldet der Evangelist mit sonderlichem Fleiß, wie die Weisen aufs erste gen Jerusalem kommen, und Christum da suchen. Denn weil Jerusalem die Hauptstadt war, und dieß Kind der Jüden König sein sollte, konnten sie anders nicht gedenken, denn sie würden es zu Jerusalem finden. In dem aber, daß sie so denken, fehlen sie, finden das Kind nicht in der herrlichen Stadt Jerusalem, sonder im armen Städtlein Bethlehem.

Das laßt uns wohl merken. Denn so wir zu diesem Kindlin kommen und es finden wöllen, müssen wir nicht unsern Gedanken oder Vernunft folgen, sonder bei dem Wort allein bleiben, uns vom selben nicht lassen abwenden. Denn lassen wir das Wort fahren, so ist das Aergerniß bereit da. Das Kind hat wohl einen herrlichen, großen Namen, aber daneben ists arm und elend, will sich derhalb zu Jerusalem bei denen, die herrlich und groß sind, nicht finden lassen. Darumb müssen wir, wie die Weisen hie thun, an das Wort uns halten, und der Welt Pracht nicht verführen lassen. Wer aber das Wort fahren läßt, und will nicht hören, was und wie die Schrift von diesem Kindlein zeuget, sonder will nach dem äußerlichen Ansehen urtheilen, der wird gewiß zu Christo nicht kommen, noch ihn finden.

Wie wir an den Papisten sehen; die lassen das Wort liegen, und fallen in die Gedanken, daß sie Christum malen, wie er ihnen wohlgefället. Das gefället ihnen an ihm nit, daß er allein soll der Heiland sein. Darumb thun sie eigene Werk und Andacht hinzu, der gedenken sie, neben dem Heiland Christo zu genießen. Item sie rüfen die Junkfrau Maria an, daß sie ihnen ihren Sohn versöhnen wölle; meinen, solch Anrüfen und Fürbitt soll ihnen auch ein Heiland sein. Aber es ist nichts, denn lauter Lügen. Denn wo man das Wort fallen läßt, und ausser dem Wort nach Christo tappet, so ergreift man den Teufel; der bildet darnach den Leuten solche Gedanken ein, Christus sei ein Richter und Stockmeister, wer nun für ihm bestehen wölle, der müsse der Heiligen Fürbitt genießen. Daher ists im Papstumb kommen, daß jedermann mehr Vertrauens auf die Junkfrau Maria und der Heiligen Fürbitt, denn

auf den Herren Christum selbs gestellet hat. So gehets, wo man nicht bei dem Wort bleibt. Darumb ist dem Teufel sonderlich viel dran gelegen, wie er uns vom Wort reißen, und außer dem Wort auf eigne Gedanken führen müge. Denn da weiß er, daß er gewonnen, und wir verlorn haben. Darumb ist dieß die höchste und beste Kunst, daß man fest am Wort halte, und von göttlichen Sachen anders nit gedenken, denn wie das Wort uns fürsagt. Es darf aber viel Mühe, bis man die Leute dahin bringet. Man kanns bei vielen noch nicht erheben, daß sie im Sacrament beim Wort bleiben, wöllen schlecht, wie ein Kuhe, urtheilen, nach dem sie sehen, es sei nichts denn Wein und Brod da, der Leib und das Blut Christi sei nicht da. Fassen also das Werk ohn Wort in die Augen. Solches aber heißet allein die Hülsen nehmen, und den Kern, die Wort unsers Herrn Christi, dahinten lassen. Also haben diese Weisen ihnen am ersten auch Gedanken von Christo gemacht. Das [1]) sie aus göttlicher Offenbarung dieß haben, daß der Juden König geboren sei, ziehen sie stracks auf Jerusalem zu, und denken, sie wöllen ihn da finden in eim herrlichen Schloß und gülden Kammer. Denn wie wollt die Vernunft von eim König anders denken? Aber solche Gedanken, weil sie ohn Wort sind, müssens untergehen. Denn sie fehlen, und treffen das Kindlin zu Jerusalem nicht, da doch die heilige Stadt war, da Gott selbs wohnet. Sollen sie es aber finden, so müssen sie dem Wort folgen. Das ist der rechte Stern und die schöne Sonn, die auf Christum weiset. Derhalb siehet man an den Weisen ein trefflich Exempel eines schönen und gewaltigen Glaubens, daß sie alle andere Gedanken, welche sie und die ganze Welt gehabt, aus den Augen und Herzen thun, und schlecht dem Wort folgen, das ihnen aus dem Propheten Micha fürgehalten wird. Aergern sich gar nichts dran, daß sie von Jerusalem, da der rechte Gottesdienst war und Gott selbs wohnet, von unserm Herrn Gott und seinem Tempel weggeweiset werden, in einen Kuhestall gen Bethlehem; so sie doch nicht ein Bettler, sonder der Juden König sucheten.

---

1) Da.

Schlecht wie sie hören, so folgen sie, und lassen sich ihre Gedanken nichts bekümmern; sehen allein auf das, was Micha saget, da bleiben sie bei. Diesen Glauben mag man billig für ein sonderlich Exempel rühmen. Denn ich selb, wenn ich da gewest, würde ich mich an den Tempel gehalten haben, und gedacht: Hie wohnet Gott; derhalb ist das Kindlin irgend an einem Ort in der ganzen Welt zu finden, so wird man es hie finden, da das ganze Priesterthum und der Gottesdienst ist. Aber Gott hat ein anders im Sinn, will seinen Sohn unter den großen geistlichen Prälaten, und zu Jerusalem nit finden lassen; eben wie man ihn heutigs Tags bei dem Papst und seinem Haufen auch nit findet: sonder er gedenkt, er wölle der Juden Priesterthumb und Regiment alles mit einander rein aufheben; sintemal sie so viel drauf baueten, und sichs so hoch ubernahmen, daß sie Priester, Leviten und Gottes Volk waren, und den Tempel hätten. Solchen Stolz kunnte und wollte Gott nit dulden; und mußte Tempel, Gottesdienst und Priesterthumb, da sie hoch auf bocheten, eins mit dem andern hinweg. Aber das arme gering Bethlehem mußte herfür, und die erste Herberge des Sohns Gottes sein.

Das ist das erste Stück aus dieser Historia; ein sonderliche, nöthige und nütze Lehre, daß die Weisen, da sie Christum, den neugebornen König, suchen, ihn nit finden zu Jerusalem, wie sie gedachten. Sollten sie ihn aber finden, mußten sie den Propheten Micham haben und hören. Da sie nu das Wort haben, und ihre Gedanken fallen lassen, ziehen sie willig aus der heiligen Hauptstadt Jerusalem gen Bethlehem, in das gering Städtlin, und ärgern sich nichts dran. Da gibt ihnen Gott den Trost, daß der Stern wieder kompt, bald sie für Jerusalem hinaus kommen, und leuchtet ihnen für bis gen Bethlehem für die Thür, da das Kindlin war. Solches Trosts dürfen sie auch wohl; denn da finden sie nichts, denn Armuth und Bettlerei: Joseph und Maria sind an dem Orte nicht daheim; das Kindlein liegt da in einer Krippen; da ist kaum ein Trunk Wassers.

Wie reimet sich solchs zum König? Wenn man der Leute spotten wollt, so möcht man sie also anführen. Aber da lassen die frommen Leutlin sich nichts irren,

halten fest an dem, das sie aus dem Propheten Micha gehöret, und am Stern gesehen haben. Derhalb, unangesehen des armen, elenden Wesens, fallen sie für das Kindlin nieder, beten es an und thun ihre Schätze auf, und verehren es davon. Das ist die Historia.

Hie sollen wir sonderlich des hohen, trefflichen Trosts nicht vergessen, daß Gott auch die Heiden zum Reich Christi fodert, und zum Volk annimpt, ob sie wohl nit beschnitten, noch, wie die Juden, dem Gesetz unterworfen waren. Denn hie haben wir Heiden ein gewisse Zeugniß, daß wir nicht verzweiflen sollen, als gehörten wir nicht zu Christo; sonder daß wir uns sein sollen annehmen, als wohl als die Juden, ob wir gleich nicht sein Volk sind, wie die Juden. Denn diese Weisen sind je Heiden gewest, die nach heidnischer Weis ihre Priester und Gottesdienst gehabt haben, aber ohn Gottes Befelh und Wort, waren dazu unbeschnitten. Dennoch, unangesehen solches alles, kummen sie als frembde und gar unverdiente Leute zu dem Licht, dem Herren Christo, und nehmen ihn an. Er nimpt sie auch an, und läßt ihm ihr Anbeten und Geschenk gefallen. Solchs ist uns zum Trost geschrieben, daß wir Gott dafür danken sollen, daß er durch Christum ein solch Reich auf Erden hat angerichtet, in welchem nit nach Verdienst, sonder nach Gnaden mit uns, die wir nicht sein Volk sind, gehandelt wird.

Zum andern sollen wir aus der Historie auch dieß lernen, wie wir gegen unserm lieben Herren Christo uns rechtschaffen halten sollen, nämlich daß wir alle Aergerniß ausschlahen, und mit diesen Weisen für der Welt den Herren Christum bekennen und von Herzen suchen und anbeten sollen, als unsern Heiland. Auch weil er sein Regiment auf Erden so elender und armer Gestalt führet, sollen wir mit unserm Geld, Gut und ganzem Vermögen gern dazu helfen, daß sein Reich gefördert und gemehret werde, welches in so viel Weg vom Teufel und der Welt gehindert und unterdruckt wird. Denn wir können Christo heutigs Tages eben so wohl unser Schätze aufthun, und ihm schenken, als es die Weisen gethan haben. Ursach, da stehet sein Wort, Matth. 25 (V. 40.): Was ihr dem Geringsten von den Meinen gethan habt, das habt ihr mir gethan.

Derhalb wer armen, unvermöglichen, verlassenen Leuten mit Geld und Gut hilft, wer sein Steur und Handreichung dazu gibt, daß junge Leute zur Schul gehalten, in Gottes Wort und andern Künsten auferzogen werden, daß sie mit der Zeit auch andern im Kirchendienst helfen und fürgehn können, der opfert und schenkt dem armen Kindlin Jesu, welchs, sobald es geboren ward, nicht allein dürftig und arm war, sonder auch des Tyrannen Herodis halb mußte das Land raumen, und in Egypten fliehen.

Auf solche Flucht und weite Reise schaffet Gott durch die [1]) Weisen dem Kindlin, seinem Pfleger Joseph und der Junkfrauen Maria ein Zehrung. Und wird nit ein gering Geschenk gewesen sein; denn so sagt der Evangelist: Sie haben ihre Schätze aufgethan. Weil wir aber, ihres Herzen halb gegen das Kindlin Jesus, nicht künnen zweifeln, sie haben ihn für den Sohn Gottes und ewigen König und Heiland erkennet, müssen wir es dafür halten, sie werden ihm reichlich geschenkt haben. Derhalb dienet dieß auch dazu, daß die armen Christen, so Verfolgung leiden und im Elend schweben, nicht verzagen sollen. Gott, ehe er einen armen Christen Noth leiden und Hungers sterben ließe, erschaffet ihm ehe uber hundert Meil Wegs einen Menschen, der ihm tröstlich und hülflich wäre. Wie das Exempel seines eingebornen Sohns uns gnugsam tröstet.

Der ander Theil, vom Spruch Micha.

Neben der Historia aber ist sonderlich zu merken die Weissagung des Propheten Micha, in welcher er den Herrn Christum uberaus fein abmalet. Die Wort lauten also:

„Und du Bethlehem Juda, bist mit nichten die kleinest unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der uber mein Volk Israhel ein Herr sei".

In diesem Spruch, wie die Juden selbs zeugen, hat Gott offenbaret, daß man des Herrn Christi zu Bethlehem gewarten hat sollen, daß er daselbs soll geboren

1) diese.

werden. Solches ist ein sonderliche Ehre, die aus dem geringen, armen Bethlehem tausendmal ein herrlichere Stadt machet, denn Jerusalem war. Darum, obwohl der Prophet meldet, Bethlehem sei klein und eines geringen Ansehens für der Welt; so ändert doch der Evangelist dem Propheten seine Wort, und spricht: sie sei nit klein noch gering. Ursach, Gott ehret dieß arme Bethlehem so hoch, daß sein Sohn da geboren wird. Das lasse ein Ehre sein uber alle Ehre, die jemals ein Stadt in der ganzen Welt gehabt hat.

Derhalb sind es treffliche Wort, damit der Evangelist das Bethlehem rühmet, und sagt: Aus dir soll mir kommen der Herzog, der uber mein Volk ein Herr ist. Das ist der fröhlich Text, der uns lehret, wofür wir den Herren Christum ansehen und halten sollen, daß, ob er wohl für der Welt ein Bettler, ein elender und verachter Mensch ist, der in eim geringen, armen Flecken geboren wird; so ist er dennoch ein Herr und Herzog uber Israel, das ist, uber das Volk Gottes.

Was aber solchs für ein Herrschaft sei, haben wir in des Engels Predigt am Christtage gemeldet, der Christum auch ein Herren heißt, nicht darumb, daß er ein Tyrann sein und die Leute plagen und zwingen wölle. Denn umb der Ursach willen meldets der Prophet mit Namen, und spricht: Bethlehem, die du klein bist. Als sollt er sagen: Wenn dieser Herr für der Welt groß und prächtig sein wollte, und so sich sehen lassen, daß man ihn müßte förchten, würde er wohl einen andern Ort finden, da er geboren würde. Aber da ist kein Pracht, kein Gewalt, kein Gut, kein Geld, weder Schwert noch Büchsen. Darumb läßt er große, gewaltige Städte, Jerusalem, die die heiligst, Rom, die die mächtigst, und andere mehr fahren, und läßt ihm am armen, geringen Bethlehem gnügen. Auf daß man bald an der Stadt, in welcher er geboren wird, lerne, was für ein Herr er sei, nämlich für der Welt arm und elend, aber reich im Geiste und allerlei geistlichen Gütern.

Denn das ist sein Titel: Er soll ein Herr und Fürst sein. Dagegen aber siehet man an seiner Geburt, an der Stadt, da er innen geboren wird, an allem, was er auf Erden hat, daß er arm und elend ist, und

kein fürstliche noch königlich Pracht an ihm hat. So er nu ein Herr und Fürst ist, und dennoch für der Welt nit herrlich, sonder elend und arm; was kann sein Herrlichkeit anders sein, denn gleichwie er gegen der Welt zu rechnen, arm und elend ist, er wiederumb gegen der Welt reich und mächtig sei in dem, da die Welt arm und dürftig ist? Das ist nun, daß er gerecht ist, da die Welt voll Sünde ist; daß er ewig ist, da die Welt sterblich ist. Er ist des Teufels Herr, da die Welt sich den Teufel muß regieren und treiben lassen. Er ist fromm, da die Welt bös ist. Er hat ein gnädigen Gott, da die Welt unter Gottes Zorn ist. Er ist ein Herr des ewigen Lebens, da die Welt in die Hölle hinunter gehöret.

Das ist die Herrschaft dieses Kindlins, und in solchem Fall soll sein Volk sein genießen. Leiblich will er nit helfen, ohn so viel die Noth erfordert, und dein Seligkeit und sein Ehr belanget; denn er ist selbs elend und arm. Derhalb darf niemand denken, daß er Geld und Gut möchte uberkommen. Solches mag man vom Papst und seines gleichen gewarten, der macht seine Creatur zu Herren uber große Güter, und theilet ihnen die Land aus, wie Daniel geweissagt hat. Aber dieß Kindlins Herrschaft soll man allein in dem spüren und genießen, daß es dir deine Sünde vergeben, dich gerecht und heilig machen, den heiligen Geist dir schenken, und aus des Teufels Reich und dem Tod in das ewige Leben setzen will.

Da gehört nun der Glaube zu, und daß du dich, wie im Anfang gemeldt, fleißig an Gottes Wort haltest. Denn wer das Wort fahren lassen, und seinen eigen Gedanken folgen will, der wird Christum gar verlieren und ihn nicht für ein Heiland, sonder für einen Richter halten müssen, und für ihm fliehen wie für dem Teufel; den fürchtet man auch, wenn man bös gewest und Unrecht gethan hat, daß er nicht komme und uns wegführe. So ein Herr will unser lieber Herr Christus nicht sein, daß er mit den Seinen greulich wölle umbgehen; sonder er will seines Volks Israel Herr und Fürst sein, dazu, daß er ihnen von Sünden helfen, und sie in Gottes Gnade setzen will. Denn sein Volk heißen

anders nichts, denn arme elende Sünder, die ihrer Sünden halb erschrocken und verzagt sind, und wollten gern mit Gott wohl dran sein. Daß es also Micheas sehr fein zusammen fasset, erstlich, daß er nit soll ein weltlicher Herr sein; und soll doch auch nit ein Herr sein, der geistlich bös sei: sonder soll allen, die an ihn glauben, helfen wider die Sünde, Teufel, Tod, Hölle. Denn eines solchen Herrn kann man sich freuen.

So weit führen die Schriftgelehrten den Spruch Micha, und nit weiter. Besorgen vielleicht, es sei an dem zu viel; denn sie sehen wohl, daß Herodes Herz dahin stund, wie er diesen König der Jüden ausrotten möchte; derhalb lassen sie das ubrig aus, das Micheas von diesem König sagt. Als sollten sie sagen: Wir wissen von keinem König der Juden jetzund, denn von Herode; und stehet doch im Micha also: es soll ein Fürst der Jüden zu Bethlehem geboren werden. Lassen es also hangen, und dürfen sich nit weiter herfürgeben. Aber der Prophet, ob er gleichwohl todt ist, so redet er dennoch weiter und sagt, was dieß Kindlin für ein Herzog oder König sein werde, seiner Person halb, nämlich: Welches Ausgang von Anfang und von ewig her gewest ist.

Das haben [1]) die Schriftgelehrten dem König Herodi nicht gesagt, ja habens wohl selbs nicht verstanden. Denn es ist etwas finsterer, denn das vorige, daß er zu Bethlehem soll geborn werden, und ein Herzog sein uber das Volk Israel. Solches ist gut zu verstehen, und ein gewisse Anzeigung, daß er hat müssen ein Mensch sein.

Daß aber der Prophet weiter hinzusetzet: Sein Ausgang ist von Anfang her, und ehe die Tage sind: solches ist so viel gesagt, daß er auch ewiger Gott sei, der nit allererst zu Bethlehem angefangen hab, etwas zu sein. Zu Bethlehem ist er wohl geborn, das ist Ein Ausgang; aber neben solchem Ausgang hat er noch einen Ausgang, der heißt: von Anfang und von ewig her.

Denn man soll dem Propheten seine Wort bleiben lassen. Erstlich spricht er: Ex te egreditur, aus dir soll ausgehen. Hie zeugen die Hohenpriester und Schriftgelehrten

---

1) Original: „Das aber".

selbs, daß ausgehen so viel heißt, als geborn werden. Wie wir im Deutschen auch sagen: der ist da, dort her, das ist, da, dort geborn. Darum muß das Wörtlin „ausgehen", hernach auch so viel heißen, da er spricht: Cujus egressus ab antiquis diebus, sein Ausgang ist von Ewigkeit her, ehe denn Zeit, Tag und Stund ist gewest.

Willtu nun wissen, woher dieß Kindlin sei, so höre hie dem Propheten Micha zu, der sagt: er sei erstlich von Bethlehem. Wo mehr her? Nur allein von Bethlehem? Nein, sonder er ist geborn, ehe die Welt, ehe Himmel und Erden, ehe Sonn und Mond war. Das läßt sich mit Worten nit annehmen, und ist so viel, als in Ewigkeit, ehe denn Zeit oder Tag waren. Solches hat Herodes und die Jüden nit sollen verstehen; warens auch nicht werth.

Das ist nun der König und Herr, der zu Bethlehem geborn ist, ein rechter, wahrhaftiger Mensch; aber der auch den Namen soll haben: Egressus ab antiquis dierum, der vor der Welt ausgangen und geborn sei, das ist, er ist ewiger, rechter Gott und wahrer, rechter, natürlicher Mensch.

Uber solchem will die Welt toll und thöricht werden; denn sie kann diese zwo Geburt nicht in einander reimen, daß dieß Kindlin sein Ausgang oder Geburt auch hab gehabt, ehe Sonn und Mond geschaffen ist. Derhalb haben die Jüden solches nicht leiden können, und sind darnach viel Ketzereien entstanden, so diesen Artikel angefochten haben. Aber denke du ihm nach, der du Gottes Wort für Augen hast. Von wem mag er denn geborn sein, so er vor [1]) der Welt geborn ist? Von niemand, denn von Gott. Solches muß auch die Vernunft schließen, so sie anders glaubt, daß Gott Himmel und Erden erschaffen hab. Denn was kann man denken, das vor Himmel und Erden sei, denn Gott? So denn nu dieß Kind, ehe denn Himmel und Erden geschaffen war, ausgangen oder geboren ist, so muß es von Gott geborn sein, und eben selbs Gott sein; denn außer Gott und der Creatur ist nichts.

Das ist nun der Text, der es alles thut. Denn

1) Original: „von".

so Christus allein ein bloßer Mensch wäre, so hätte ihn der Tod eben so wohl gewürget, als alle andere Menschen. Auch hätte ihn nicht geholfen, daß er von einer Junkfrauen geborn ist. Denn es ist viel wunderbarlicher, daß Gott die Heva aus einer Ribben macht, denn daß ein Junkfrau gebären soll. Denn ein Junkfrau ist ein Weibsbild, das ohn das zu dem geschaffen ist, daß sie Kinder gebären soll. Darumb hätte weder Teufel noch Tod darnach gefragt, daß er von der Junkfrauen Maria geboren wäre. Aber das thuts, daß die Junkfrau Maria nicht allein ein Sohn trägt, sonder ein solchen Sohn, der vor der Welt geborn ist. Darumb ist der Teufel und Tod, und des ganzen Teufels Reich uberwunden, sintemal sie sich an einen solchen Menschen gehänget haben, der, ehe denn die Welt war, seinen Ausgang oder Geburt gehabt hat.

Denn wo dem nicht also wäre, und er sein Ausgang allein hätte zu Bethlehem gehabt, würde ihn der Tod eben sowohl haben gefressen, als mich und dich, als die Junkfrau Maria, Johannem den Taufer und andere große Heiligen. Aber sein Ausgang heißt: von Ewigkeit her. Darum muß der Tod, so bisher alle Menschen erwürget, an diesem Kind, dem Herrn Jesu, mit Schanden bestehen: denn weil er Gott war, konnte er nit sündigen, konnte von dem Gesetz nit verklagt, von dem Tod nicht gewürget, und von dem Teufel nit verdampt werden. Weil er aber seinen Ausgang in der Zeit zu Bethlehem hätte, und war in der [1]) Welt geboren, wie ein ander Kind, so mußte er sterben. Da kombts denn, daß Teufel und Tod sich selbs fangen, die nicht weiter sehen, denn auf den Ausgang zu Bethlehem. Demselben Ausgang nach läßt dieß Kindlin sich tödten. Aber da er itzt im Grab liegt, spricht er: Ich bin vor der Welt geborn; und reißt mit Macht durchs Grab, Sünde, Tod und Teufel hindurch, daß sie ihn nicht halten können.

Ein solche Botschaft will der Prophet uns von diesem Fürsten bringen, daß er hab zween Ausgänge, oder, wie wir auf Deutsch reden, zwo Geburt; sei derhalb ein solche Person, die zugleich wahrer Gott und

1) die.

wahrer Mensch mit einander sei, also, daß er doch nur ein Person sei, und nit zwo; daß man müsse sagen: Christus ist der Junkfrauen Maria Sohn, der an ihren Brüsten gesogen, und wie ein ander Mensch an seinem Leib hat zugenommen; aber neben dem ist er auch geborn von seinem Vater, dem lebendigen, ewigen Gott, vor der Welt in Ewigkeit. Daß also diese zwo Natur, göttliche und menschliche, in einer Person; unzertrennlich vereinigt, ein Christus sind, welcher wahrer Gott und wahrer Mensch ist ꝛc. Solchs haben die Hohenpriester Herodi nicht angesagt; er ists auch, wie gesagt, nit werth gewest, der Tyrann, daß ers wissen oder verstehen hat sollen. Und zwar sie selbs habens nit verstanden ꝛc.

Das ist nu ein uberaus wunderbarliche Geburt, welche, so wirs gern recht lernen wöllen, müssen wir fürnehmlich da anheben, daß wir den Ausgang zu Bethlehem am ersten fassen. Eben wie der Prophet diese Ordnung auch hält, schreibt erstlich von der leiblichen Geburt; da macht er auch mehr Wort von, denn von der andern Geburt, die da ist von Ewigkeit. Denn wer wissen will, wie unser Herr Gott gegen uns gesinnet sei, der hebe unten an, und lerne erstlich, was er hie auf Erden gethan und wie er sich den Menschen hab offenbaret. Darnach wird er fein an diesem Kindlin lernen, wie es der Text an ihm selbs gibt, daß es von Ewigkeit her sei. Solches wird alsdenn nicht schröcklich, sonder auf das allerlieblichst und tröstlichst sein.

Aber da hebt sich ein sonderlich Unglück, daß jedermann aus schändlichem und schädlichem Fürwitz will am ersten anheben mit der [1]) Versehung dieses und jenes. Weil Gott alle Ding gewußt, warumb er des Menschen Fall nicht verkommen hab? Warumb er noch der Welt zusehen, und lasse sie ihr eigen Verdammnuß fördern, so er doch wohl dafür sein, und sie bekehren könnte, daß sie müßte fromm sein? ꝛc. Wer mit solchen Fragen will anheben, Gott zu erkennen, der wird eigentlich den Hals brechen. Denn das ist Lucifers Fall, der wollt auch oben hinaus, und nirgend an. Aber es thuts nit.

1) „der" fehlt.

Willtu nun gewiß fahren, und Gott in seinem Wesen recht lernen erkennen, so mußtu hie unten anfahen, wie der Prophet hie thut, daß du am ersten gen Bethlehem kommest; darnach allererst in den Himmel und in die Ewigkeit steigest. Wie Christus auch lehret, da er spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wer mich siehet, Philippe, der siehet den Vater, Joh. 14 (V. 6. 9.). Wer da nicht anheben, sonder alsbald oben hinaus will, und speculiern, wie Gott regiert, wie er straft und würget, dem geschicht recht, wenn es ihm ubel geht. Wie der weise Mann sagt, Prov. 25 (V. 27.): Wer schwer Ding forschet, dem wirds zu schwer.

Darumb ist das die rechte Kunst, wer dieß Kindlin recht will lernen kennen, daß er gen Bethlehem erstlich gehe, das ist, daß er sehe, was dieß Kind für ein Ampt in der Welt führn und ausrichten soll, nämlich daß er, wie Micha sagt, soll ein Herzog sein, der sein Volk von Sünden und ewigem Tod erlösen soll.

Wenn also solches wohl gelernet, und dieß Kindlin in der Krippen gefunden, gesehen und wohl gefasset ist, da wird sich selbs finden, daß es nit allein Maria, sonder auch Gottes Sohn ist, von Gott geborn, ehe einige Creatur ist erschaffen worden; und wird nit allein kein Schade darauf folgen, sonder alle Freude und Sicherheit; sintemal wir durch dieß Kind zu Gott und seiner Gnade kommen, den wir sonst nimmermehr für ein gnädigen Gott würden halten können. Das ist nun der Text von dem Kindlin Jesu zu Bethlehem.

Aber hie siehe auch, wie schändlich Herodes und die Schriftgelehrten damit umbgehen. Herodes verfolget dieß Kindlin, die Schriftgelehrten verachtens. Das ist nun unsers Herrn Gottes Kunst, der kann den Leuten ein solchen trefflichen Text für die Nasen legen, daß sie davon reden, singen und sagen; und dennoch sollen sie kein Wort davon verstehen. Denn ist nicht Wunder, daß die Schriftgelehrten hie diesen Text predigen, Herodes schicket, nach Laut dieses Texts, die Weisen gen Bethlehem, und das noch mehr ist, sagt der Schalk: Forschet fleißig nach dem Kindlin, und wenn ihrs findet, so sagt mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete. Dennoch verstehen

sie kein Wort davon, haben der [1]) Schalen; aber des Kerns müssen sie gerathen.

Also gehet Gott noch heutigs Tags mit den undankbarn, bösen Christen umb: nit allein mit den Papisten, die eben sowohl die Bibel haben, lesen und wissen, als wir; sonder auch mit den Leuten unsers Theils, daß sie vom Evangelio wissen zu reden, aber nit ein Wort davon verstehen. Denn sonst würden sie sich wohl anders mit dem Leben beweisen. Eben wie die Schriftgelehrten und Herodes haben den Propheten im Maul; aber wenn sie ihn verstünden, meinestu nit, sie würden auch sich aufmachen, und das Kindlin suchen und anbeten? Aber daß sie es nit thun, sonder hingehen und in Wind schlahen, das ist ein Anzeigung, daß sie nit wissen noch verstehen, das sie ander Leute lehren.

Die Glaubigen aber haben ein Vortheil für den Unchristen, daß sie die Wort nicht allein hören, sonder auch verstehen; dazu große Freude und Trost davon haben. Darumb, obwohl die Welt, der Papst und unsere stolzen Burger und Bauren uns mit Geld, Gut, Gewalt, Ehr obgelegen sind, so wissen wir doch, daß sie uns in diesem Stück weit, weit sind untergelegen, und so geplagt, ob sie die Wort schon hören, selbs reden und lehren können, daß sie doch nit das wenigst davon verstehen sollen. Wie denn ihr Leben gnugsam ausweiset, daß sie mit den verstockten Jüden Ohren haben, und hörens doch nicht, und sind mit sehenden Augen blind.

Gott wölle uns mit den Weisen, durch den Stern seines heiligen Worts, gnädig zu seinem Sohn Christo Jesu führen, und für allem Anstoß bewahren in Ewigkeit, Amen.

---

1) die.

Eine andere Predig von der Tauf Christi, auf den Oberstag.

(Ueber das Evangelium Matth. 3, 13—17. Anno 34. domi suae.)

Vom Fest Epiphaniä (das man sonst der heiligen drei Könige Fest pflegt zu nennen,) hat euer Liebe gehört, wie dasselbe seinen Namen davon habe, daß Christus sich offenbaret hat, nicht allein durch den Stern, sonder auch am Jordan, da er ist getauft worden. Weil aber solche Offenbarung die höchste, fürnehmbste und tröstlichste ist, wäre es nicht unrecht, wenn wir gleich diesen Tag nenneten das Fest, da der Herr Christus ist an getauft worden, und offenbaret am Jordan, da er dreißig Jahr alt war.

Wie aber solches sei zugangen, erzählet der Evangelist fein ordentlich: daß Christus, der bisher sich still gehalten, und in sein Ampt noch nicht war getreten, aus Galiläa sich erhebt, und an den Jordan zu Johanne kommen sei, daß er sich taufen ließe, wie andere Sünder, so ihre Sünde bekenneten, und Vergebung derselben begehrten.

Uber solchem entsetzet sich Johannes, hält sich für unwirdig, daß er ihn taufen sollt. Aber Jesus spricht: Sei du zufrieden, es muß also sein, so anders alle Gerechtigkeit soll erfüllet werden; das ist, so das soll ausgericht werden, daß die armen Sünder mögen zur Gerechtigkeit kommen und selig werden, so mußtu mich taufen. Denn ich bin umb aller Sünder willen zum Sünder worden, muß derhalb das thun, das Gott den Sündern zu thun aufgelegt hat, auf daß sie durch mich gerecht werden.

Solches ist uns zum Trost und Exempel geschehen, daß sich der Sohn Gottes läßt taufen, der doch kein Sünde hätte, und thut, das er zu thun nicht schuldig war. Da wir dagegen so arme, elende, verderbte Menschen sind, daß wir auch nicht thun, das wir zu thun schuldig sind, ja wir sind noch böse Buben dazu. Ich gschweige deß, daß wir so weit sollten kommen, und ein uberigs thun, das wir nicht schuldig wären.

Darumb ist dieß hie sonderlich zu merken, daß Christus, der Sohn Gottes, der der heiligen Taufe Stifter selbs ist, dennoch sich läßt taufen, und befilht ferner, daß solche Taufe fortan in der Kirchen bleiben, und alle, so wöllen selig werden, sich auch sollen taufen lassen.

Aus dem folget, daß die verfluchte Leute müssen sein, die der Teufel geschändet und geblendet hat, die weder sehen noch hören wöllen, was doch hie geschicht, sonder die Taufe entweder verachten, oder spöttisch davon reden. Warumb wolltestu dich, oder deine Kinder nit taufen lassen, so doch der Sohn Gottes sich taufen läßt? Wie kannstu immermehr so hoffärtig, ja so blind und thöricht sein, daß du dieß heilig und heilsam Werk verachten darffst? Solltestu nit der Taufe, wenn sie gleich sonst nichts nützet, alle Ehr allein derhalben thun, weil du hie hörest, daß der Sohn Gottes selbs sich hat taufen lassen, daß du dich ihm zu Ehren auch taufen ließest, wenn gleich sonst die Taufe dir nichts nützte.

Zudem aber stehet auch dieß hie, was wir bei solcher Taufe gewarten, und wie sie uns nützen soll. Denn da siehet man, daß Gott im Himmel sich selbs uber solcher Taufe seines Sohns mit aller Gnade ausschüttet, sintemal, wie der Evangelist sagt, der Himmel sich aufthut, der zuvor geschlossen war, und wird nun uber der Taufe Christi ein Thor und Fenster, daß man hineinsehen kann, und fortan kein Unterscheid nicht ist zwischen Gott und uns; denn Gott der Vater selbs zugegen ist, und spricht: Dieß ist mein lieber Sohn 2c. Ist nu das nicht ein große Offenbarung, und gewiß ein groß Zeichen, daß Gott der Taufe, welche sein lieber Sohn mit seinem Leib selbs geheiliget hat, nit feind sei, sonder Lust und Liebe dazu habe, und könne nicht davon bleiben?

Derhalb, weil man ja ein Fest von der Offenbarung Christi begehet, warumb läßt mans nicht diese Offenbarung sein, da Gott Vater, Sohn und heiliger Geist sich so gewaltig offenbaret? Denn Gott der heilig Geist kompt auch dazu in einer freundlichen Gestalt, wie ein unschüldig Täublin, das unter allen andern Vögeln das freundlichst ist, und gar [1]) keinen Zorn noch Gall bei

---

1) ganz und gar.

sich hat; zum Zeichen, daß er mit uns auch nit zürnen, sonder uns durch Christum dazu helfen wölle, daß wir fromm und selig werden.

Das ist nun ein zwiefältige Offenbarung: eine Gottes, des ewigen, allmächtigen Vaters; die ander des heiligen Geists, die bei der Taufe unsers lieben Herrn Christi sind, der sich taufen läßt am Jordan, nicht allein uns zum Exempel, sonder auch zur Gnade, daß wir solcher Taufe genießen und glauben sollen; wir haben dadurch einen gnädigen Gott, wenn wir solchem Exempel folgen, und dem Befelh Christi nach uns auch taufen lassen.

Es offenbaret sich aber der Vater nicht allein damit, daß er den Himmel öffnet, und aus Himmel und Welt Ein Ding machet; sonder er läßt sich auch mit einer neuen Stimm hören, dergleichen von Himmel vor niemand jemals gehöret hat, und sagt: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Dieß ist Ein ander Stimm, denn jene am Berg Sina, da Gott auch von Himmel redet, aber dermaßen, daß das Erdreich dafür erzittert, und die Berge schotterten, und die Menschen für Forcht Sterbens sich besorgeten.

Mit einer solchen schröcklichen Stimme laßt sich Gott hie nicht hören; ja, da höret man nichts, denn eitel Freundlichkeit, Gnad und Barmherzigkeit. Als sollte Gott also sagen: Ihr Menschen, wendet euere Augen hieher, und sehet doch, was für ein Handel sich da hebe. Ihr sehet, daß Johannes da am Jordan einen Mann taufet, wie er sonst mehr Leute taufet; so ihr aber eigentlich wollt wissen, wer dieser Mann sei, so höret mir zu: Er ist mein lieber Sohn, an dem ich alle Freude und herzlich Wohlgefallen habe. Ihr dürfet euch für ihm nicht förchten, denn da stehet er nackend, wie ein ander Mensch, ohn Schwert und weltlichen Gewalt. Für mir dörft ihr euch auch nit förchten: denn ich komme jetz nit mit Donner und Blitz, mit Büchsen und Posaunen, wie am Berge Sina, sonder mit eim freundlichen Bilde und holdseligem Geberde.

Gehet also auf das freundlichst zu. Der Sohn Gottes, der ohn Sünde und gar unschuldig ist, stehet im Jordan, und läßt sich taufen; der heilige Geist

kombt wie ein Taube uber ihn, daß Johannes ihn mit seinen Augen siehet; und Gott der Vater redet auf das allerfreundlichst mit uns, und verkündigt uns, wie er uns schicke nicht einen Apostel, einen Propheten, einen Engel; sonder seinen eingebornen Sohn, an dem er allen Wohlgefallen hat.

Das heißt ja, meine ich, uns befolhen, auf den Sohn zu sehen, weil Gott selbs sich nit hat lassen verdrießen, uns allen zu verkündigen, dazumal da er getaufet ist worden, er sei sein lieber Sohn. Als sollt er sagen: Wöllt ihr nu ein gnädigen Vater haben, so könnet ihrs leicht thun; haltet euch nur an meinen Sohn, dem kann ich nit feind sein, so werdt ihr, so ihr seiner Stimm gehorchet, mir umb seinetwillen auch lieb sein; darumb höret ihn und thut, was er euch sagt. Denn er darf seiner Person halb der Tauf eben so wenig, als der Beschneidung. Ursach, er ist ohn alle Sünde.

Nun aber ist die Tauf Johannis umb der Sünder willen von mir verordnet, daß alle, so ihr Sünde bekennen, lassens ihnen leid sein, und wollten gern davon ledig sein, sich zu dieser Tauf finden und gewiß glauben sollen, ich wölle ihnen gnädig sein. Warumb aber läßt sich mein Sohn taufen, der kein Sünder ist? Nit seinethalb, sonder euerthalb, die ihr Sünder seid: denn euer Sünde hat er auf sich genommen; von denselben will er los werden, und sie ablegen, daß euch damit geholfen und eur Sünden nirgend mehr sollen gefunden werden.

Dieß meldet der Evangelist sehr fein, da er sagt: Christus, als Johannes ihm wehret, sprach: Laß es jetz also sein; denn also gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Das ist so viel gesagt: An dieser Tauf liegt die Gerechtigkeit der ganzen Welt. Denn weil ich aller Welt Sünde auf mir habe und sie trage, soll der Welt geholfen werden, so muß ich thun, was Gott den Sündern zu thun befolhen hat, nämlich daß sie sich sollen von dir taufen lassen.

Dieß selige Werk hindere ja nit; sonder wie ich mich umb der armen Sünder willen gern will taufen lassen, also hilf du auch gern dazu und taufe mich, auf daß Gottes Zorn gestillet werde, und die Sünde abgelegt. Solches lässet der ewige Vater ihm gefallen, redet mit

uns vom Himmel herab, und weiset uns zu seinem lieben Sohn; spricht: Er ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; uns zum Trost, daß wir uns solcher Taufe annehmen und gewiß glauben sollen, Gottes Zorn sei gestillet, und unsere Sünde durch solche Tauf Christi abgelegt, daß Gott mit uns ferner will zufrieden sein, um seins Sohns willen.

Dieser Stimm sollt man, wo es müglich, auf Nadelspitzen nachgehen, und diese herrliche Offenbarung nimmermehr aus den Augen und Herzen lassen, daß unser Herr Gott den Himmel zerreißet, schickt den heiligen Geist herunter in der Gestalt einer Taube, und er selbs läßt sich so mit einer lieblichen Stimm hörn, und spricht: Hie habt ihr meinen Sohn, mein Herz und höchsten Schatz, und alles, was ich bin. Was thut aber der Sohn? Er stellet sich als ein armer, dürftiger Sünder, und läßt sich von Johanne am Jordan taufen; daß also die ganze Gottheit sich hie auf das allergnädigst und freundlichst offenbaret, nach Unterscheid der Person, in dreierlei Gestalt; auf daß ja jedermann wisse, wer sich zu dem Herrn Christo hält, und sein Wort annimbt, und sich tröstet seiner Werk, daß Gott solchem Menschen nicht könne noch wölle feind sein. Denn hie stehets, was der Sohn heißt, sagt oder thut, das sei alles des Vaters herzlich Wohlgefallen.

O, wie selig wären wir, so wir Christus Stimm höreten, und fest von ganzem Herzen daran hielten. Wiederumb, heillose und verfluchte Leute sind diese, die solche Stimm lassen schallen, und gehen doch fürüber, als höreten sie es nicht. Das verfluchte Papstgesind aber lästert noch und verfolget diese Stimm, sagt: Christus sei es nicht allein, den der Vater lieb habe; er habe Münche, Pfaffen, Messe, Wallfahrten und anders auch lieb. Wer es nu recht gedächte [1]), daß man die Freundlichkeit Gottes und das väterliche Herz nicht sollt höher ehren, denn also, der sollt lieber zehnmal todt sein, denn bei solchen lästerlichen, heillosen Leuten leben.

Darumb lernet, ihr lieben Kinder, weil ihr höret diese Stimm schallen. Wir haben vor wenig Jahren nichts davon gewußt; da war der Himmel zu, und mußten

1) bedächte.

ins Teufels Namen hören, was die Münche predigten vom Fegfeuer, von Poltergeistern und andern Lügen. Nun, Gott Lob! gehet jetzt die reine Lehre wieder auf der Bahn, und fehlet nur an dem, daß mans höre und lerne. Weil denn an der Welt nichts hilft, so laßt uns doch unsern Herrn Gott für diese Wohlthat danken, daß er heut sein Herz und seinen Schatz uns hat offenbaret, den heiligen Geist in Gestalt einer Tauben, seinen Sohn am Jordan in der Taufe, und sich selber in einer herrlichen, lieblichen Stimme.

Wer wollte nu den nit verdammen, der hie nicht danken, fröhlich sein, und den Sohn mit Herzen annehmen wollt, der hie im Jordan stehet, und sich als ein Sünder taufen läßt, auf welchen der heilige Geist sich setzet in Gestalt einer Tauben? Da die Stimm des Vaters ist so nahend, als zur Wand da sein kann? Da werden ohn Zweifel auch unzählig viel heiliger Engel gewest sein. Denn wo der Vater, Sohn und heilige Geist sich sehen lassen, da wird das ganze himmlische Heer müssen sein.

Darumb so lernet dieß Fest hoch halten. Es ist wohl auch ein Offenbarung, daß Christus den Weisen sich durch einen Stern offenbaret hat; aber das hie ist viel höher. Dieß sind die rechten drei Könige, Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist, die man alle drei bei einander findet, da sich Christus taufen läßt. Wo er hätte gewöllt, wäre solche Offenbarung in der Wüsten oder im Tempel zu Jerusalem geschehen. Aber bei der Taufe hat es geschehen sollen, uns zur Lehre, wie ich oft gemeldet, daß wir die Taufe sollen hoch halten, und weil wir getauft sind, uns anders nicht ansehen noch urtheilen, denn als gemachte, ja neugeschaffene Heiligen.

Die lästerlichen Wiedertaufer sagen heutigs Tages, die Taufe sei nur ein schlecht Wasser. Der Teufel hole solche Lästermäuler. Ein Hund, Sau, Kuhe soll also urtheilen, die nichts denn den Geschmack vom Wasser hat. Ein Christ aber soll nicht nach dem Geschmack, sonder nach dem Wort urtheilen: denn da ist nicht allein Wasser, sonder auch Gottes Wort und Kraft: Wie man hie siehet bei der Taufe Christi, daß da ist Gott Vater, Sohn und heiliger Geist. Derhalb ists nicht schlecht Wasser, sonder ein solch Wasser, da Gottes Sohn inne badet,

da der heilige Geist uber schwebet, und Gott der Vater uber prediget; daß also die Taufe nicht ein schlecht Wasser, sonder ein gnadenreich Wasser, und ein Bad der neuen Geburt ist, geweihet und geheiliget durch Gott Vater, Sohn und heiligen Geist. Wie denn eben darumb Christus die Weise zu taufen so stellet, daß man im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geists taufen soll. Darumb auch noch heutigs Tages, wenn ein Kind getauft wird, ist bei solcher Taufe der Sohn Gottes, welcher mit seinem Leib, der heilige Geist, der mit seiner Gegenwärtigkeit, und Gott der Vater, der mit seiner Stimm die Taufe heiliget. Darumb kann man je nit sagen, daß es allein schlecht Wasser sei, sintemal die ganze Gottheit da fürhanden ist; sollen auch derhalb die Taufe nicht ansehen, als ein Menschenwerk. Denn, ob wohl der Mensch taufet, so taufet er doch nit in seinem Namen, sonder im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geists; die sind auch bei solchem Werke; sonst würde die Taufe das langsam ausrichten, das sie soll ausrichten.

Wer will nu das verachten, daß Gott Vater, Sohn und heiliger Geist da ist? Wer will solch Wasser ein schlecht Wasser heißen? Sehen wir denn nicht, was für Gewürz Gott in dieß Wasser wirft? Wenn man Zucker ins Wasser wirft, so ists nicht mehr Wasser, sonder ein köstlich Klaret, oder sonst etwas; warumb wöllen wir denn hie so eben das Wort vom Wasser scheiden, und sagen, es sei schlecht Wasser; gleich als wäre Gottes Wort, ja Gott selbs, nit dabei und in solchem Wasser? Nicht also; denn da ist Gott Vater, Sohn und heiliger Geist in und bei solchem Wasser, wie dort am Jordan, da Christus im Wasser stund, der heilig Geist drüber schwebet, und Gott der Vater dabei prediget. Darumb ist die Taufe ein solch Wasser, das die Sünde, den Tod und alles Unglück hinwegnimbt, hilft uns in Himmel und zum ewigen Leben. So ein köstlich Zuckerwasser, Aromaticum und Apothek ist daraus worden, da Gott sich selbs einmenget hat. Gott aber ist ein Gott des Lebens; weil der nu in diesem Wasser ist, so muß dieß das rechte Aqua vitae sein, das den Tod und Hölle vertreibt, und ewig lebendig machet.

Also sollen wir die Taufe lernen recht erkennen

und hoch halten. Denn man taufet nit im Namen eines Engels oder Menschen, sonder im Namen Gott Vaters, Sohns und heiligen Geists; oder, wie in den Geschichten der Apostel stehet, im Namen Jesu, das eben so viel ist. Denn wer Jesum Christum bekennet, muß auch Gott Vater und den heiligen Geist bekennen; sintemal Christus klar saget, er komme vom Vater, und wölle den heiligen Geist senden. Wer nun Christum mit Herzen bekennet, der wird sein Wort nicht Lügen strafen, sonder glauben, daß der Sohn nicht allein, sonder der Vater und der heilige Geist bei ihm sei, ob man gleich den Vater und den heiligen Geist mit Namen nicht nennet.

Derhalb sollen wir solches wohl lernen, und das Wort der heiligen Taufe, von [1]) dem Wasser, damit man taufet, nit sondern, sonder bekennen und sagen, daß es von Gott dazu geordnet sei, daß es uns umb unsers Herren Christi willen, durch den heiligen Geist soll rein machen von Sünden, und vom ewigen Tod helfen. Denn was wollte sonst Gott Vater und Sohn und heiliger Geist dabei machen? Darumb bekennestu, daß das Kindlin, so jetzt geborn, in Sünden sei; so stecke es in die heilige Tauf, und lasse Gott sein Werk mit ihm ausrichten, wie sein Wort lautet und verheißet, daß man durch Wasser und Geist müsse wiedergeboren werden, und daß, wer da glaubt und getaufet wird, soll selig sein. Also, bekennestu, daß es im Tod sei; steck es, in dem Befelh Christi, in dieß Bad oder Tauf, so wird der Tod verschlungen. Und du, der du schon getaufet bist, gedenk auch also, daß deine Taufe dir ein Siegel und gewiß Pfand sei, daß dir Gott deine Sünde vergeben, und das ewige Leben durch Christum habe zugesagt. Denn die Tauf hat ein göttliche Kraft, daß sie den Tod tilgen, und Sünde abwaschen soll. Denn darumb sind wir auch getauft, wie wir denn auf solche Hoffnung in den Tod Christi getauft werden.

Ob wir aber in Sünde gefallen, und Unrecht gethan haben, so soll dennoch die Tauf, und was uns drin zugesagt, fest und gewiß bleiben. Allein man kehre wieder, und beharre nicht in Sünden. Denn das leidet

---

1) „von" fehlt.

sich nicht, wenn du Vergebung der Sünden begehrest, daß du in Sünden beharren, und davon nicht wolltest ablassen; sonder Buße solltu thun, und in rechtem Glauben sagen: Mein Herr Gott hat mir alle Gnade zugesagt, da er mich in seines Sohns Tauf gesteckt hat; zu solcher Gnade kehre ich wieder, und verlasse mich darauf, daß meine Sünde von mir sind weggenommen: nit umb mein= oder einiges Menschen oder Creatur willen; sonder umb meines Herren Christi willen, der es befolhen und eingesetzt hat, und sich selbs, als ein Sünder, hat taufen lassen.

Also ubertrifft diese Offenbarung jene weit, da der Stern den Weisen erschienen ist; denn dieser Offenbarung genießen alle Christen, da dort nur etliche Heiden jener Offenbarung genossen haben. Darumb sollt dieß Fest billig den Namen haben von der Tauf Christi, und der Tag heißen, da Christus* an getauft ist worden; so hätten wir Ursach von der Taufe wider die Rottengeister zu predigen, und wider den Teufel, der uns all ander Ding gern läßt sehen, ohn unsern rechten Schatz nicht, den wollt er uns gern aus den Augen und Händen rucken; wie er im Papsthumb gethan hat, da man von solcher Offenbarung am Jordan wenig oder gar nichts geprediget hat.

Darumb sollt ihr lernen und fleißig merken, wie heut diesen Tag Gott sich hat offenbaret mit einer schönen Predigt von seinem Sohn, daß, was er mit uns redt und thut, und wir mit ihm, solches alles ihm soll wohlgefallen. Denn wer dem Sohn folget und sich nach seinem Wort hält, der soll auch das liebe Kind sein, und den heiligen Geist haben, welcher sich hie bei der Taufe auch hat sehen lassen in einer schönen, freundlichen und friedlichen Gestalt. Eben wie sich der Vater auch läßt auf das allerfreundlichst hören, und spricht: Hie habt ihr, nicht ein Engel, Propheten, Apostel, sonder meinen Sohn, und mich selbs. Wie könnte er doch sich höher offenbaren? Und wie könnten wir ihm bas dienen, denn daß wir seinen Sohn, unsern Heiland, hören, und uns darnach halten, wie er uns prediget und fürsagt? Wer ihn aber nicht hören noch folgen will zu seiner Seligkeit, der mag des Teufels Apostel

hören zu seinem ewigen Verderben. Derhalb mögen wir Gott umb solche Gnade danken, und bitten, daß er uns dabei erhalten und selig machen wölle, Amen.

Predigt am ersten Sonntage nach Epiphaniä.

(über das Evangelium Luc. 2, 41—52. Anno 34. domi.)

Dieß ist ein hohes Evangelium, wenn man es scharpf will auslegen, und von dem sagen, wie es zugehe, wenn man dieß Kindlin Jesus aus dem Herzen verleuret. Aber wir wöllen solche hohe Auslegung auf ein andermal sparen, und jetzt das für uns nehmen, das am lichsten und am leichsten, und für den gemeinen Mann am nützten ist.

Eur Lieb hat am Fest der Weisen gehört, daß es heiße das Fest der Offenbarung Christi, welche darumb geschehen ist, daß das neugeborne Kindlin nit heimlich bliebe, sonder offenbar würde. Denn sonst wäre es uns kein nutz gewest, wenn wir nichts davon hätten wissen sollen. Darumb hat man diese Tag uber auch andere Evangelia gepredigt, in welchem man siehet, wie Christus sich geoffenbaret hat. Als, da ihn am Jordan Johannes getauft hat, und er hernach mit dem ersten Wunderzeichen, auf der Hochzeit zu Cana, sich hat sehen lassen, daß er ein solcher Herr sei, der alles in seiner Gewalt habe. Auf daß also der Herr Jesus nicht allein unter den Leuten bekannt würde, sonder auch erfahren und berühmet,[1] als der mehr sei, denn ein ander Mensch, nämlich ein Herr, zu solcher Herrschaft geborn, der alles könne und vermöge, und wir ihn für unsern Heiland erkenneten und in aller Noth und Anliegen uns zu ihm halten, und Hilfe bei ihm suchen lerneten.

Zu solchem dienet auch das heutige Evangelium. Denn es ist auch ein Offenbarung, mit welcher der Herr Jesus sich erzeigt, daß er sei nit ein gemein, sonder ein sonderliches Kind, weil er sich heimlich seinen Eltern entzeucht, und aus dem Gehorsam tritt, welchen sonst

---

1) sonder auch für den angesehen und gerühmet.

alle Kinder ihren Eltern, aus Gottes Befelh, schuldig sind. Solches, sagt der Evangelist, sei also zugangen:

Seine Eltern mußten alle Jahr aufs Osterfest, wie andere Juden, erscheinen im Tempel zu Jerusalem. Als sie nun das Kind Jesum mitnahmen, bleibt er hinter ihnen zu Jerusalem. Das versehen die Eltern, mögen vielleicht gewohnet sein, daß er vor mehr mit ihren Verwandten gangen ist. Denn Christus hat in seiner Jugend nit gelebt wie ein Unhold, er hat kein sonderlich Leben geführet; sonder sich gehalten wie andere Kinder, hat zu Zeiten auch mit seinen Gesellen gespielt, ohn daß er, wie der Text meldet, für andern Kindern an Gnade und Weisheit zugenommen hat.

Das macht nun, daß seine Mutter Maria und Joseph meinen, er sei unter den Gefährten, und lassen ihn also dahinten. Aber des Abends, als sie in [1]) die erste Nachtherberge von Jerusalem kommen, sehen sie sich um, wo doch das Kind bleibe. Als sie es aber bei den Gefreundten und Bekannten nit finden, erschrecken sie sehr. Denn das Kind war der Mutter sonderlich befolhen. So hätte Joseph auch ein starken Befelh, daß er sein pflegen sollt. Aber Maria war allein die Mutter dazu; darumb ists ihr ein sonderlich Herzleid gewest, und groß Schrecken, daß sie es nit finden soll. Da wird nit viel Schlafen, Essen, Ruhen für Weinen gewest sein, sonder sie sind (wie zu glauben) noch bei Nacht die vier Meil wieder zuruck gelaufen. Aber das Kind war verloren.

Da rechne nun, was ihr Herz ihnen dieweil gesagt habe? Denn den ersten Tag ist es verlorn; den andern suchen sie es, und findens allererst am dritten Tage. Werden derhalb die drei Nacht nicht viel geschlafen haben, und mancherlei gedacht. Und sonderlich sie, die Mutter, wird gedacht haben: Gott hat dir den Sohn wieder genommen, er will dich nicht mehr zur Mutter haben, daß du sein so unfleißig gewartet hast. Also hat Joseph auch gedacht: Gott will dich nicht mehr zum Pfleger haben, daß du so unfleißig gewesen, und des einigen Kinds nit gewartet hast.

---

1) Original: „in" fehlt.

Das ist nun ein sonderlich Stück, daß das Kind Jesus, unser lieber Herr Gott, sich so hat wöllen erzeigen, daß er nit so gar aus Noth und von Rechts wegen müßte seiner Mutter unterthan sein; sonder was er thät, das thät er allein zum Exempel, aus gutem Willen, und nichts aus Pflicht. Denn er war nit allein seiner Mutter Sohn, sonder auch ihr Gott und Herr. Darumb stellet er sich hie gegen seiner Mutter nicht als ein Sohn, wie wir heut uber acht Tag auch hören werden, da er spricht: Weib, was hab ich mit dir zu schaffen? Eben also thut er hie auch, erzeigt sich also, daß er nicht allein ein Mensch sei, der aus Noth Vater und Mutter müsse gehorsam sein; sonder läßt sich hören, er habe ein andern Vater, der größer sei, und auf den er billiger Achtung hab, denn auf Maria und Joseph. Was ists, spricht er, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Als sollt er sagen: Ich bin ja eur Sohn; aber doch also, daß ich mehr jenes Sohn bin, der im Himmel ist.

Offenbaret sich also umb unsertwillen, daß wir ihn recht sollen kennen und einbilden lernen, daß er nit allein ein wahrer Mensch, sonder auch wahrer Gott sei. Darumb wie die Mutter ihn anredet: Mein Sohn, warumb hastu uns das gethan? verantwort er sich, und sagt: Ich bin euch nit ungehorsam, habe euch auch nit verachtet, wie ihr euch laßt dunken. Will also Recht haben, und ungestraft von seiner Mutter sein. Maria aber und Joseph müssen uber den Schmerzen und Kümmerniß, so sie gehabt, noch Unrecht dazu haben. Denn sie sollten sich da erinnert haben, was die Engel, die Hirten, der Erzvater [1]) Simeon, und andere, von diesem Kind gepredigt haben, und wissen, ob er schon dahinten wäre blieben, daß er dennoch nit ungehorsam, sonder Gott, seinem Vater im Himmel, mehr Gehorsam, denn seiner Mutter auf Erden, schuldig wäre.

Und gehet dieß Exempel des Kindes Jesu, unsers lieben Herrn, dahin, daß er uns dadurch erinnern will unser Unwissenheit und großer Blindheit, die immer dahin geneigt ist, daß sie den Menschen ehe, denn Gott,

1) Original: „die Erzväter".

dienet. Darumb sollen wir lernen, wenn es dahin kombt, daß wir entweder Gott, oder den Eltern und Oberherrn müssen ungehorsam sein, daß wir mit Christo sprechen: Ich muß sein in dem, das meines Vaters im Himmel ist; außerhalb dieß Falls will ich gern und von Herzen Vater und Mutter, Kaiser, König, Herrn und Frauen im Hause gehorsam sein. Aber hie in diesem Fall heißts also: Lieber Vater, liebe Mutter, ich habe einen andern Vater, auf denselben soll ich mehr, denn auf euch sehen. Solches hätten Maria und Joseph hie vergessen, darumb mußte er sie desselben erinnern, und sie es lehren.

Dieß ist nun umb unsertwillen geschrieben. Denn die Unart, wie gesagt, haben wir von Natur, wenn wir Gott dienen, und ihm sein Gehorsam ausrichten sollen, daß wir uns mit der Welt entschuldigen, und sprechen: Ich darf nicht; denn Gott hat mir befolhen, ich soll meiner Oberkeit gehorsam sein. Wie jetzt die Verfolger des Evangelii thun; habens von uns gelernet, daß wir schuldig sind, der Oberkeit gehorsam zu sein; denselben Gehorsam rühmen sie hoch, und sprechen: Wir wissen wohl, daß der Schrift nach nit unrecht ist, das Sacrament unter beider Gestalt empfangen; aber wir müssen der Oberkeit gehorsam sein. Da ist Vater und Mutter, da ist mein Fürst, der will es nit haben; darum darf ichs nit thun. Dank habt, lieben Junkern. Wer ist aber die Oberkeit? Mein Landsfürste? Mein Vater und Mutter? Ja, solches ist wohl wahr; aber hastu neben diesen sonst kein Oberkeit mehr? Wofür hältestu denn diesen, der da spricht im ersten Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott? Sollte es nun nit also hie sein, wenn er spricht: Das gefällt mir, das will ich also haben; daß du, unangesehen deinen Fürsten, ja König und Kaiser, Vater und Mutter, mit Christo sagest: Oportet me esse in his, quae sunt Patris mei, ich muß in dem sein, das meines Vaters ist? Denn Gottes Wort und Befelh soll je billig fürgehen. Wenn der ausgericht ist, so soll man darnach auch thun, was Vater und Mutter, Kaiser und König haben will, daß man nicht den Wagen für die Pferd spanne.

Wie nun Christus durch den Stern und am Jordan

offenbaret ist, uns zum Trost, daß er unser Heiland ist, wie wir droben von seiner Taufe, und am Christtag aus der Engel Gesang und Predigt reichlich gehört haben; also offenbaret er sich im heutigen Evangelio uns zum Exempel, daß wir in den Sachen, die Gott betreffen, niemand sollen ansehen, es sei Vater, Mutter, Fürst, oder wie mans nennen will. Denn da ist ein ander Herr und höhere Oeberkeit, die heißt Gott; dem solltu gehorchen, und thun, was er dich heißt, und ihm für allem dienen. Wenn dieser Gehorsam ausgericht ist, so thu darnach, was dein Vater und Mutter, dein Fürst und Oberkeit dich heißt; doch, daß sie dich an diesem höhern Gehorsam nit hindern, welcher, wie gesagt, für allen Dingen muß ausgerichtet sein.

Ich will hie die hohe Anfechtung nit rühren, die wenig Leute fühlen, wenn man Christum im Herzen verleuret; sonder will einfältig bei dem Kindlein bleiben, das sich also hie offenbaret, daß es etwas mehr sei, denn andere Menschen, darumb daß es sich selbs ohn Erlaubtniß auszeucht aus dem Gehorsam seiner Mutter, und gehet ihr nit [1]) nach, sonder sie muß ihm nachgehen; zur Bestätigung deß, das sie vom Engel gehöret hätte: Er wird ein Sohn des Allerhöhesten genennet werden. Solches mußte sie hie erinnert werden, daß sie es nit vergessen soll.

Reimet sich also diese Offenbarung fein mit der andern. Denn hie siehet man, daß Christus ein sonderlicher Mensch ist; wie denn die Hirten und Simeon von ihm gezeuget hätten. Darumb wollt er auch nit gehalten sein, wie andere Kinder, ob er wohl zuweilen mit andern Kinden umbgelaufen, und gespielet hat.

Was er aber im Tempel gethan habe, zeigt der Evangelist fein an, daß er nicht gefraget hat, was das Korn gelte? wie man essen und trinken sollt; sonder er hat mit den Schriftgelehrten geredt vom Wort Gottes, hat ihnen zugehört anfänglich, wie sie die Schrift gedeutet haben und sie alsdenn darumb gestrafet; doch also, wie es eim jungen Knaben gebühret. Als daß ich das zum Exempel setze, wie wir in Matthäo sehen, wenn sie, die Schriftgelehrten, von dem fünften Gebot

---

1) Original: „nit" fehlt.

gepredigt, und dasselb allein dahin gedeutet haben, man soll mit der Hand nit tödten; ist er herfürgefahren und hat gesagt: Wahrlich, es wird sich nach diesem Gebot auch nit leiden, wenn man den Leuten ubel nachreden, ihnen fluchen, oder mit ihnen zürnen wollte. Denn dieß Gebot fodert ein freundlich Herz gegen dem Nächsten. Auf ein solche Weise hat er sich hie auch lassen merken und offenbaret, daß er, wie ein jung Kind, nach solchem und anderm, wie man es verstehen soll, gefraget hat, daß sie, die Schriftgelehrten selbs, sich solches verwundert und gedacht haben: Wo kombt doch der Knab zu solchen Gedanken und Verstand? Denn ohn Zweifel wird er nichts gelitten noch unwiderredt haben lassen, was unrecht gewest ist.

Es wird auch nit gefehlet haben, er wird die Lehrer haben gefragt, was sie vom Messia halten, wo er herkommen, und was sein Ampt sein werde? Aber von solchem allem wird er mit sonderlicher Demuth, Zucht und Schaam geredt haben, und sich gestellet, als habe er [1]) irgend von seiner Mutter gehöret. Daß jedermann gedacht hat, der Knab hat den heiligen Geist, es wird ein sonder [2]) Mann aus ihm werden. Denn es pflegt sich ohn das umb diese Zeit an der Jugend zu erzeugen, daß man spüren kann, was draus werden, und wie sie gerathen soll.

Das ist kurz die Historia, wie das Kindlin Jesus sich gegen seiner Mutter und dem Joseph hat offenbart, als sei er mehr, denn ein ander Kind; sintemal er sich aus ihrem Gehorsam thut, und will noch darumb ungescholten sein.

Nun beschleußt St. Lucas das Evangelium, und sagt: Er sei mit ihnen hinab gangen gen Nazareth, und ihnen unterthan gewest. Daß also dieß Kind, das umb seines Vaters willen im Himmel, sich seiner Mutter entzogen hat, jetzt wiederumb der Mutter gehorsam wird, und dem Joseph, ob ers wohl nit schuldig war. Wie denn Lucas fein meldet in dem, daß er saget: Er war ihnen unterthan. Als sollte er sagen: Er thät es aus freiem Willen, nit aus Noth, denn er war Gott, und

---

1) ers. 2) Wundermann.

ein Herr Mariä und Joseph. Daß er aber ihnen gehorsam war, das thät er nit umb Vater und Mutter willen, sonder umb des Exempels willen. Denn dafür soll mans achten, daß das Kind Jesus hat im Hause alles gethan, was man ihn geheißen hat, Spän aufgelesen, Essen, Trinken geholet, und ihn nichts verdrießen lassen.

Dieß Exempel soll die Jugend fleißig merken, daß der Herr, der unser aller Gott ist, solches in seiner Kindheit gethan hat, und sich nichts lassen verdrießen, was man ihn geheißen hat, ob es gleich geringe, kleine und unansehliche Werk sind gewest: auf daß sie dergleichen auch thun, und sich an solchen Gehorsam und Demuth begeben lerne. Denn solches gefällt Gott wohl; und wie das vierte Gebot mitbringt, will ers von allen Kindern also haben, daß sie den Eltern gehorsam und willig sollen sein.

Vor Zeiten war ein Frage in Klöstern unter den jungen München, was Christus in seiner Kindheit gethan hätte? Wie denn die Münche ein eigen Buch, de infantia Christi, gedicht haben, da sehr viel ungeschickte Narrentheiding innen sind. Da saget man ein Fabel von einem Bischof, der sollte auch begehret haben, solches zu wissen. Dem habe geträumet, er sehe einen Zimmermann ein Holz behauen, und ein klein Knäblein bei ihm, das Spän trüge, bis endlich ein Junkfrau in eim blauen Rock kombt, mit einer Pfannen, und rüfet beide, dem Mann und dem Sünlin, zum Essen. Da daucht ihn im Traum, wie er heimlich hinnach kröche, und sich hinter die Thür stellet, daß er möchte sehen, was sie essen. Wie nun die Mutter dem Kind sonderlich in ein klein Schüsselin anrichtet, hebt das Kind an, und spricht: Ja Mutter, was soll jener Mann hinter der Thür essen? Von solchem Wort soll der Bischof erschrocken, und darüber erwachet sein. Solch läppisch Ding haben sie phantasiert.

Aber so du eigentlich willt wissen, was Christus in seiner Jugend gethan habe, so höre dem Evangelisten hie zu, da er saget:

„Er war ihnen unterthan“.

Das ist, er thät, was Vater und Mutter ihn hießen, und ließe sich nichts verdrießen. Da sollte ein jeglich Kind und Gesinde sich in sein Herz hinein schämen, die

solche Historien von dem Kindlin Jesu hören, und dennoch dergleichen Gehorsam weder den Eltern noch ihrer Herrschaft leisten, ja in eim schändlichen Ungehorsam leben. Es thuts nit, daß du wolltest fragen, gedenken, oder davon reden, wie gemeiniglich jedermann thut: Wenn ich wüßte, was das Kindlin Jesus gethan hätte, wollt ichs auch thun. Wie die München sagen: Franciscus hat das gethan, so sich gekleidet, so gewachet; ich will auch so thun. Aber niemand weiß, was Christus gethan hat. Da sage ich nein zu. Denn hie stehet geschrieben: Er war ihnen unterthan. Mit solchen Worten fasset der Evangelist die ganze Jugend unsers lieben Herrn Christi.

Was heißt es aber: Er war ihnen unterthan? Anders nichts, denn daß er ist gangen in den Werken des vierten Gebots. Das sind aber solche Werk, deren Vater und Mutter im Hause bedürfen, daß er Wasser, Trinken, Brot, Fleisch geholet, des Haus gewartet, und dergleichen mehr gethan hat, was man ihn hat geheißen, wie ein ander Kind; das hat das liebe Jesuslin gethan.

Da sollten billig alle Kind, so gottselig und fromm sind, sprechen: Ach, ich bins nicht werth, daß ich zu den Ehren soll kommen, und dem Kindlin Jesu gleich werden in dem, daß ich thu, was er, mein Herr Christus, gethan hat. Hat er Spän aufgelesen, und anders, was ihm seine Eltern befolhen haben, gethan, welches gemeine, geringe Werk anzusehen gewest sind, wie sie im Hause fürfallen; ei, wie feine Kinder wären wir, wenn wir seinem Exempel folgeten, und auch dasjenige thäten, was uns unsere Eltern heißen, es wäre auch so schlecht und gering, als es sein könnte.

Also darf man nit große Bücher davon schreiben, was das Kindlin Jesus gethan habe. Man habe nur darauf Achtung, was Vater und Mutter im Hause bedürfen, und was sie die Kinder pflegen zu heißen. Denn hie stehets klar, daß er nit in ein Kloster gelaufen und ein Münch worden, sonder mit ihnen gen Nazareth gangen, unter den Leuten blieben, und da des Gehorsams gegen Vater und Mutter gewartet, und sich wie ein ander Kind fein hab ziehen lassen.

Es schreiben die groben fantastischen München, das

Kindlein Jesus habe in seiner Jugend neue Vögelin und andere Thierlein gemachet. Aber solches sind Werk, die nicht zum Gehorsam und in das vierte Gebot gehören. So werden die Eltern ihn solches nit geheißen haben. Denn der kindlich Gehorsam erfodert andere Werk, nämlich die zum Haushalten gehören, und die (wie wir sehen) schier niemand thun will. Von solchen Werken meldet der Evangelist, die da heißen die [1]) Gehorsam gegen die Eltern.

Auf daß man solches fleißig merke, und ja nicht daran zweifele, daß solche Werk hie durch das Kindlin Jesus so geheiliget und gebenedeiet sind, daß wir sollten das Maul darnach zufallen, daß wir nur auch dazu könnten kommen. Aber die Welt läßt ihr nit sagen. Darumb haben wir solche Werk und Gehorsam anstehen lassen, und sind in Teufels Namen hingelaufen in Klöster, gen St. Jacob, und anderswo. Hat jedermann gemeinet, er wölle es besser und köstlicher machen, denn das liebe Kindlin Jesus. Haben nit gesehen, daß solche Hauswerk und Gehorsam gegen Vater und Mutter geheiliget sind durch diese heilige Person, den Sohn Gottes, welcher selbs in seiner Jugend Holz tragen, eingeschürt, Wasser geholet, und dergleichen andere Hausarbeit gethan hat, daß wir nit werth sind, ihm solches nachzuthun.

Derhalb sollten wir diese Historie mit Fleiß lernen, und uns für selig achten, wenn wir in solchem Gehorsam und Werken hergingen, da wir sehen, daß Christus selbs ihn solche Werk nit hat verdrießen lassen. Denn es sind tausendmal bessere und heiligere Werk, denn aller München Werk in Klöstern immermehr können sein. Denn das Kindlin Jesus ist nit in ein Kloster gelaufen, sonder im Hause blieben, hat den Joseph und seiner Mutter gedienet; uns zum Exempel, auf daß wir lernen, wie solches eitel köstliche, edele, heilige Werk sind, die Christus, unser lieber Herr, selbs gethan hat.

Daß also dieß die Summa des heutigen Evangelii ist: Christus ist ein Herr uber alles; und dennoch, uns zum Exempel, läßt er sich herunter, ist Vater und Mutter gehorsam: auf daß wir beides lernen, erstlich den Gehorsam gegen Gott; darnach auch gegen Vater und Mutter

---

1) der.

und aller Oberkeit, treulich leisten. So können wir zu beiden Theilen rühmen, wir haben recht gethan, und wird derhalb alles Glück und Segen bei uns sein. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Predigt am andern Sonntag nach dem Oberstag.

(Ueber das Evangelium Joh. 2, 1—11. Anno 33. domi suae) *).

Dieß ist das erste Wunderzeichen, das unser lieber Herr Jesus auf Erden gethan hat, damit er, wie Johannes selbs meldet, seine Herrlichkeit seinen Jüngern hat wöllen offenbaren, auf daß sie an solchen Wunderzeichen ihn kennen lerneten, und für den Sohn Gottes und rechten Messias hielten; sintemal er das kann, das sonst kein Mensch auf Erden nicht kann, nämlich die Creatur ändern, und aus Wasser Wein machen. Solche Kunst ist allein Gottes Kunst, der ein Herr uber die Creatur ist; die Menschen können es nicht.

Derhalb soll dieß Wunderwerk fürnehmlich dahin dienen, daß wir unseren lieben Herren Christum recht lernen erkennen, und mit gewisser Zuversicht, wo Mangel und Noth bei uns sich findet, zu ihm Zuflucht haben, Hülfe und Gnad bei ihm suchen; die soll uns gewißlich zu rechter Zeit widerfahren. Solches ist das fürnehmbste Stück aus dem heutigen Evangelio.

Weil man aber bei allen Wunderwerken Christi solche Lehre und Trost findet, wöllen wir jetzt insonderheit von dem handelen, daß der Herr solche Wunderzeichen eben auf der Hochzeit thut, auf daß die Lehre vom Ehestand auch unter den Christen bleibe; denn es ist viel dran gelegen.

So ists auch sonderlich darumb hoch vonnöthen. Denn, wie ihr wisset, ist der Ehestand unter dem Bapstumb sehr verachtet, und allein die Junkfrauschaft und Keuscheit gepreiset worden. Wie aber Gott die

---

*) Bei dem Text zu V. 6: „Und ging in je einen zwo oder drei Maaß" die Randglosse: „Solchs sind nicht gemeine Maaß gewest, sonder, wie es Johannes nennet, Metreta, ist ungefährlich ein solche Maaß, das bei eim halben Eimer oder mehr hält".

ehelosen Geistlichen wiederumb bezahlt und gestraft habe, wissen wir zu guter Maaß, daß ihnen nit allein Lust und Lieb zum Ehestand genommen, sonder auch die Lieb zun Frauen schier ausgelöscht ist. Daß es groß Wunder ist, daß nicht längest der gottlose Sodomitische Haufe, in Stiften und Klöstern im Papstumb, allein dieser Sünde halb, welche aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolget, mit höllischem Feur angezündet und in Abgrund der Höllen versenket ist.

Daß wir aber andere Gedanken vom Ehestand fassen, und denselben nit, wie der Papst, fliehen und hassen, dienet dieß Evangelium zu; darin wir sehen, daß der Herr sein erst Wunderzeichen auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, in dem armen kleinen Flecken thut, da er dreißig Jahr alt, von Johanne schon getaufet, und jetz angefangen hätte, ein Prediger zu sein.

Des Papsts Heiligkeit und Weisheit nach hätte es dem Herren Christo viel besser angestanden, daß ers zuvor gethan hätte, ehe er in das geistliche Ampt getreten, und vom heiligen Geist zum Prediger gesalbet und berufen wäre worden.

Aber es ist solchs ein trefflich und nütz Exempel, nit allein wider des Papstes Irrthum, der bei uns, Gott Lob! todt und hin ist, sonder auch wider die zukünftigen Rotten, die es für ein große Heiligkeit halten, den Ehestand und ander bürgerlich Wesen lassen, und hin in die Wüsten oder Einöde laufen, da man besser und rüglicher Tag hat, denn im Ehestand, da man sich mit Weib, Kinder, Knechten, Mägden, bösen Nachbauren zanken, schelten und zuweilen auch schlahen muß. Daher der Ehestand wohl möchte ein müheseliger Stand genennet werden, da Mühe und Arbeit gnug inne ist, wenn du Gottes Geschöpfe, Stiftung, Segen und Wort aus den Augen willt setzen.

Dagegen haben die Mönchen ihr Leben ein heilig, vollkommen Leben geheißen. Aber, wie für Augen, ists wahrhaftig ein faul, rugesam, gut, süße und epicurisch Leben, da sie alles genug gehabt, und die armen Leute in der Welt gelassen haben, den ihre Nahrung hat müssen saur werden, und haben dennoch des Namens gerathen müssen, daß sie in eim seligen, guten Stand wären.

Wiewohl nu das Exempel, welches uns Christus hie fürgebildet hat, groß und trefflich ist; so hats doch bei den heillosen Leuten nicht geholfen. Man hats wohl in der Kirchen gelesen; aber da ist keiner gewest, der dieß Licht hätte können sehen, und sagen: Wenn es denn so gut ist, in die Wüsten gehen, oder in das Kloster laufen, warumb ist Christus auf die Hochzeit gangen? Ists denn so bös, in der Welt leben und ehelich werden; warumb ehret denn Christus den ehelichen Stand mit seiner Gegenwärtigkeit, und mit so eim herrlichen Wunderwerk?

Nun hätte es seine Meinung gehabt, wenn solch Kloster- oder Einsiedlerleben auf zwo oder drei Wochen, auf ein Jahr oder zwei angestellet wäre. Aber daß man die Ehe nicht allein fleucht, sonder auch in Ewigkeit verschwöret, das heißt den ehelichen Stand aufs höchst verachtet und geunehret, und anstatt desselben nicht ein heiligen Stand, sonder Ruge und ein still Leben gesucht, wider Gottes Befelh und Ordnung.

Derhalb lernet hie, daß unser Herr Gott das viert Gebot ehret. Denn wo Hochzeit, das ist, Vater und Mutter ist, da muß ein Haushalten sein, da wird Weib und Kind, Knecht und Mägd, Vieh, Acker, Handwerk und Nahrung sein. Dieß alles zumal will der Herr uns, als ein heilig Leben und seligen Stand, hiemit befolhen haben, daß ihn niemand verachten, sonder ehren und für groß halten soll, wie er ihn ehret.

Darumb ist dieß Evangelium ein rechte Predigt für das junge Volk, daß es lerne, wie man unserm Herrn Gott auch wohl im Hause dienen kann, und nit vonnöthen sei, etwas sonderlichs anzufahen; wie der geschmiert und beschorne Haufen gethan. Denn ein Hausvater, der sein Haus in Gottesforcht regiert, seine Kindlin und Gesind zu Gottesforcht und Erkenntniß, zu Zucht und Ehrbarkeit zeucht, der ist in einem seligen, heiligen Stand. Also ein Frau, die der Kinder wartet mit Essen, Trinken geben, Wischen, Baden, die darf nach keinem heiligern, gottseligern Stand fragen. Knecht und Maged im Hause auch also, wenn sie thun, was ihre Herrschaft sie heißet, so dienen sie Gott; und soferne sie an Christum glauben, gefällt es Gott viel besser, wenn sie auch die Stuben kehren, oder Schuch auswischen, denn aller Mün-

chen Beten, Fasten, Messe halten, und was sie mehr für hohe Gottesdienst rühmen.

Derhalben soll man solch Hausleben im Ehestand keineswegs verachten, noch, wie es die Münche gelästert haben, für ein weltlichen, unseligen Stand halten. Denn hie sehen wir, daß der Herr Christus selbs zur Hochzeit gehet. Solches gilt aber nicht allein der Hochzeit, sonder dem ganzen Haushalten; das will Gott geehret haben, wie das vierte Gebot, welches das höchste in der andern Tafel ist, ausweiset.

Derhalb bistu Vater und Mutter, so bleib in solchem Stand, und lerne, daß Gott ein Gefallen dran geschicht, wenn du thust, was du solchs Stands halben thun sollt. Bistu ein Knecht oder Magd, so lerne, daß Gott ein Gefallen an deinem Stand hat. Denn Gott hat den Ehestand selbs gesegnet und geehret, hat die Hochzeit geehret mit seiner Gegenwärtigkeit und erstem Wunderwerk, da er schon ein Prediger war. Er hätte auch mögen sagen: Ich will nicht kommen, will meines Predigens warten; es ist ein weltlich Thun; mir ist ein geistlich Ampt befolhen, nach dem muß ich mich halten.

Aber er, als der höchste Bischof, läßt das Ampt, da er sonderlichen Befelh zu hätte, an solchem sich nit irren, verachtet die Hochzeit nit, welche das [1]) Haushalten Anfang ist; sonder ehret, lobet und preiset also die Werk in solchem Stand, daß jedermann dazu soll willig sein, und sagen: Weil Gott mich so gesetzt und geordnet hat, daß ich als ein Magd, als ein Knecht, als ein Kind, als ein Ehemann, als ein Hausmutter soll dem Ehestand und zum Haushalten dienen, so will ichs gern thun, und meinem Gott in solchem Stand mit Freuden dienen. Denn ich sehe, daß der hohe Prediger, mein Herr und Gott, Christus Jhesus, sich selbs hieher gibt, und kompt auf die Hochzeit, diesem Stand nit allein zu Ehren, sonder auch zur Hülfe und Erhaltung.

Diese Lehre ist nöthig gewest wider die Ketzer und Papst, und ist noch heutigs Tages Noth wider die Rottengeister, als Wiedertaufer und dergleichen, die da kommen, und sagen: Es ist nichts mit dem Haushalten,

1) des.

es gehet so und so zu, jetzt hat man untreu Gesinde, jetzt muß man sich mit den Nachbauren zanken, jetzt stehet eim ein ander Unfall mit Weib, Kinden, Nahrung zu; wie kann man bei so viel Unruge, der kein Maaß noch Ende im ehelichen Leben ist, an Gott denken und Gott dienen? Ich wollte es nicht ansehen, will in ein Kloster laufen, da ich solcher Unruge aller entladen bin 2c. Sind also hingefahren in des Teufels Namen, der in diesen, der ander in einen andern Orden und Stand.

Solchs soll man merken, auf daß dergleichen tolle Geister nit wieder kommen. Denn hie stehts klar, wie der Herr Christus selbs, da er auf die Hochzeit kombt, Braut und Bräutgam nicht von einander gescheiden, sonder sie bei einander gelassen, und selbs dazu geholfen habe, daß die Hochzeit deste ehrlicher-ausgerichtet würde.

Mit solchem schönen Exempel hat er uns wöllen lernen, daß es ihm auch soll wohlgefallen, wo man zum Haushalten treulich hilft und dienet. Denn ob sie schon Mangel da finden würde, lasse dichs nicht erschrecken; siehe nur, daß du Christum bei dir habest, und nit gottlos seiest: so will er aus Wasser Wein machen, und deinen Stand so segnen, daß du sollt gnug haben, und soll sich endlich finden, was man bedarf, ob es gleich ein Weil mangelt und anstoßet.

Solches siehet man auch in der Erfahrung. Wenn Mann und Weib fein christlich mit einander leben, so nähret sie unser Herr Gott so leichtlich, daß sie mehr kriegen, denn sie meinen. Und ich halte es gänzlich dafür, es sei kein Handwerker, der anders seiner Arbeit fleißig oblieget, und gottsförchtig ist, wenn man ihm so viel Gelds auf einen Haufen auf einen Tisch fürschüttet, wie viel er ein ganz Jahr erarbeiten kann, der sich damit getrauet zu erhalten. Aber da gehet Gottes Segen heimlich, daß man heut ein Pfennig, morgen wieder einen löset, und sich dermaßen behilft, daß man muß Gottes Segen bei solchem stillen Haushalten spüren.

Daß also unser lieber Herr Christus noch heutigs Tages in meinem und deinem Hause (wenn wir nur gottselig und fromm sind, und ihn sorgen lassen) Wasser zu Wein macht. Item, er macht, daß aus einem Stück Brods zehen müssen werden, und ein Rock so lang

währen, als sonst drei. Daß wir auch solcher Erfahrung halb, wenn wir nur die Augen aufthun wollten, sollten sagen: Herr, die Werk der Haushaltung gehören dich an, dir dienet man damit; denn du hasts geehret, und ehrest sie noch mit deinem Segen. Darumb will ichs auch nit verachten, sonder fleißig dazu helfen in meinem Stand.

Der Evangelist meldet insonderheit, wie die Mutter Jesu auch sei da gewest. Die wird vielleicht der Braut Mutter auf der Hochzeit gewest sein. Denn sie nimbt sich des Thuns an, als sei ihr sonderlich daran gelegen, da sie Mangel siehet. Denn es scheinet, als sei es ein Mattheshochzeit gewest, auf welcher nichts denn Wein und Brot gemangelt hab.

Da denke nu abermal, so Gott der Ehestand nicht gefiele, sollte nicht Jesus zu ihr gesagt haben: Ei Mutter, du bist so herrlich und groß, bist allein unter allen Weibern ein Junkfrau, und ein Mutter des Sohns Gottes, solltest derhalb allein der Kirchen und des Gottesdiensts warten; so begibst du dich hierher in diese Arbeit, wie man die Hochzeit wohl verrichte? Und ist wahr, lächerlich ists, daß die heilige Mutter soll sich geben in das geringe Werk, und auf der Hochzeit ein Magd sein, und den Leuten mit Kochen, Zuschicken und anderm dienen. Aber es geschicht alles, wie ich itzt oft gemeldt hab, auf daß wir lernen, diesen Stand recht erkennen, welchen Christus und die Junkfrau Maria so hoch ehren.

Dennoch hat solch Exempel nichts geholfen im Bapstumb, und hilft bei dem ungehorsamen, untreuen Hausgesind auch nichts. Denn niemand will es glauben noch für wahr halten, daß es Gott gedienet sei, wenn man im Hause treulich und fleißig dienet. Sonst würden Knecht und Magd, Kind und Gesind lüstig und guter Ding sein zu aller Arbeit, und ihnen aus ihrem Hausdienst ein lauter Paradeis machen, und sagen: Ich will meinem Herrn, meiner Frauen zu Gefallen thun und lassen, was sie wöllen. Ob ich zuweil gescholten, was schadets; sintemal ich das fürwahr weiß, daß mein Stand unserm Herrn Gott ein Dienst, und wohlgefällig Leben ist. Denn mein Erlöser, Christus selbs, ist zur Hochzeit gangen, und hat dieselben mit seiner Gegenwärtigkeit und seiner Mutter Maria Diensten geehret; sollte ich

nun solchem Stand zu Ehren und Dienst auch nit gern etwas thun und leiden?

Aber man findet solcher Ehehalten oder Dienstboten sehr wenig; der meiste Theil ist so verstockt, ob er gleich diese Historien höret, daß ers dennoch nit bedenken, noch sich bewegen will lassen, daß ers im Hause bekommen und haben kann, daß er Gott da auf das Beste dienen, mehr denn kein Nonne noch Mönch im Kloster, wenn es ihnen gleich noch so saur würde. Aber niemand nimpts zu Herzen, niemand glaubts. Darumb geschichts alles mit eim Unwillen und Unlust, und ist nicht möglich, daß Glück oder Heil bei solchem unwilligem Gesind könn sein.

Denn sollt nicht ein gottsförchtige und fromme Magd im Hause, die kochen und anders thun muß, solches Exempels der Mutter Gottes sich trösten und freuen, und sagen: Daß ich kochen und anders thun muß, das ist eben der lieben Junkfrauen Maria Dienst auf der Hochzeit gewesen; die machte ihr auch zu schaffen, sahe zu, wie es alles wohl verricht würde 2c. Und obs wohl ein gering Werk ist, das ich im Hause thu, und kein Ansehen hat, so thue ichs doch Gott zu Ehren, der das befolhen hat, und will, daß ich solchen Gehorsam und Fleiß thun soll, und weiß, wo ich dem nachkomme, daß es ihm wohlgefället. Es achte nun die Welt solchen Gehorsam, wofür sie wölle; so sollen doch die, so da Christen wöllen sein, ihn für groß und ein rechten Gottesdienst halten, und mit allem Willen ausrichten.

Also könnte ein Magd oder Knecht im Hause ihm selbs in seinem Stand und uber seiner Arbeit ein Freud schöpfen, und Gott ein Wohlgefallen thun, und sagen: Ich danke dir, Herr, daß du mich in diesen Dienst geordnet hast, da ich weiß, daß ich dir mit diene, mehr denn alle Mönch und Nonnen, die ihres Diensts kein Befelh haben. Ich aber hab Gottes Befelh, im vierten Gebot, daß ich Vater und Mutter ehren, Herren und Frauen mit allem Fleiß und Treu dienen, und zum [1]) Haushalten helfen soll; will derhalb mit Lust und Lieb demselben nachkommen.

---

1) zur.

Wer sich so in die Sach schickte, der thät, was er thun sollt, mit Freude und Lust, und wäre hie bereit im Paradeis; und unser Herr Gott würde auch ein Wohlgefallen daran haben, mit allen seinen Engeln. Desgleichen Herr und Frau, die würden wiederumb solche Treue und willige Dienst reichlich vergelten. Denn treu, fromm Gesind wird allenthalb werth gehalten.

Aber da siehet man, daß nicht hernach will, und es jedermann ehe für ein Gottesdienst will halten, wo man in ein Kloster gehet, denn daß man Herren und Frauen fleißig zum Haushalten dienet. Weil man aber das vierte Gebot so mit Füßen getreten, und den Ehestand so verachtet hat, hat Gott recht gethan, daß er sie zu Mönchen und Nonnen hat werden und in ein solchen Stand gerathen lassen, daß sie sich selbs zermartert, und Gott den höchsten Ungehorsam und Undienst mit gethan haben; denn er hat sie es je nit geheißen, noch ihnen befolhen.

Darumb laßt uns dieß Exempel wohl lernen, daß jedermann willig und gern diene, und helfe zu dem Stand, welchen unser Herr Gott selbs hoch gesetzt und geehret, und einen Brunnen und Quelle aller andern Stände auf Erden gemacht hat. Denn das Haushalten oder Ehestand muß alle König und Fürsten erhalten: nicht allein deshalb, daß Könige und Fürsten aus dem Ehestand kommen; sonder daß man weder Leute noch Zinse würde haben, wenn nicht Eheleut wären. Denn der Haushalter muß es erwerben, davon alle Stände in der Welt, vom höchsten bis auf den geringsten, erhalten werden.

Solches soll man lernen, und willig und gehorsam dazu sein, daß dieser Stand von uns auch geehret und gefürdert werde; auf daß ein jeglicher Ehehalt oder Dienstbot lerne sagen: Herr, es ist dein Wohlgefallen; du bist selbs auf der Hochzeit zu Cana gewest, und dein Mutter, die Gesegnete unter allen Weibern, hat eben das auf der Hochzeit gethan, das ich in meins Herrn Haus und Dienst thu. So sie nu solcher geringen Arbeit sich nicht geschämet, sonder sich dazu selbs erboten hat; warumb wollt ich armer Madensack mich besser lassen dunken, und mich solcher Hausarbeit schämen,

der ich ein lauter Unflat bin gegen der reinen Junkfrau Maria?

Insonderheit aber sollen die Eheleute den Trost hie fassen, wenn sie fromm und gottfürchtig sind, daß sie Gott nit lassen, sonder mit seinem Segen gern bei ihnen zusetzen will, und allen Mangel wenden, wie er hie thut. Denn da wird anders nicht aus, Eheleute müssen viel Anstöße haben Nahrung und anders halb. Aber hat man Christum auf der Hochzeit, daß man gottförchtig ist, so soll der Segen und die Hülfe nit außen bleiben.

Das sollt ihr heut lernen und wissen; denn darumb wird er geprediget, daß ihr deste williger in den Diensten, so zur Haushaltung geordnet, bleiben sollt, und euch nicht verführen lassen von denen, so kommen und sagen: Haushalten, ehelich werden, ist ein weltlich Ding; wer Gott dienen will, muß es anders angreifen, daß es ihm saur werde und wehe thue.

Wie die Wiedertaufer, das blinde Volk, jetzt zur Zeit thun, laufen von Weib und Kinder weg; solchs rühmen sie für ein groß Kreuz und Heiligkeit, das weh thut. Aber es ist lauter Büberei mit den Schälken. Ursach, das thut nit wehe, was einer ihm selbs fürnimbt und auflegt. Jenes thut viel weher; darum scheuhet man sich auch dafür, daß man bei Weib und Kinder bleiben, vom Gesind, bösen Nachbaurn viel leiden muß; denn da ist einer gefangen mehr denn mit zweinzig Stricken. Von solchen Stricken machen die argen Buben sich los, und leben nach ihrem eigen Willen. Das heißt aber ihm nit wehe thun.

Das aber thut wehe, daß du nach Gottes Befelh gebunden mußt sein an dein Weib, Fürsten, Nachbaurn, Dienstboten, da du auf allen Seiten alle Hände voll hast, christliche Lieb und Geduld zu beweisen. Denn da mußtu hören, sehen, leiden, das du lieber gerathen wolltest; mußt dennoch bleiben, und nicht davon laufen, sonder sagen: Ich will es alles gern thun und leiden; denn ich weiß, daß Gott bei dem Haushalten mit seinen Gnaden will sein. Ja, ich danke Gott von Herzen, der mich in diesen seligen und ihm wohlgefälligen Stand gesetzt hat. Wird etwas mangeln, so kann er helfen.

Und beweisets hie auf dieser Hochzeit, daß ers gern und mit Lust thun wölle.

Solches sollt ihr aus dem heutigen Evangelio lernen, und Gott umb sein Gnade anrüfen, daß wir es behalten, und uns also christlich in unserm Beruf schicken können, Amen.

Predigt am dritten Sonntage nach dem Oberstag.

(über das Evangelium Matth. 8, 1—13. **Ex commentario in Matthaeum.**)

Im heutigen Evangelio werden uns zwei Stück fürgehalten; das erste von dem Aussätzigen, welchen der Herr rein macht; das ander von einem Hauptmann, der ein kranken Knecht hätte. Solche Wunderzeichen, meldet der Evangelist, hab Christus bald nach der langen Predig auf dem Berge gethan. Denn also sollte es gehen, daß er erstlich predigte, und darnach solche Predig mit Wunderwerken bezeugete, daß das [1]) jedermann könnte urtheilen, daß die Predig recht, und nicht falsch wäre, und deste ehe glaubte.

Wir dürfen, Gott Lob! der Wunderzeichen nicht; denn die Lehre ist bereit mit Wunderzeichen also bezeuget, daß niemand dran zweifeln soll. Aber dennoch will es sonderlich mit denen, so das Wort führen, vonnöthen sein, daß sie nicht allein als Christen reden können, sonder auch als Christen leben, und mit dem Werk der Lehre Zeugnuß geben, und ihren Glauben sehen lassen. Denn das Reich Gottes stehet nicht (wie St. Paulus sagt) in den bloßen Worten, sonder in der Kraft. Wo nun Lehre und Werk zusammen stimmen, da schafft es Frucht. Da gegen [2]) jedermann sich muß ärgern, wenn das Leben bös ist und sich mit der Lehre nicht reimet.

Nun sind aber solche zwei Wunderwerk hie nicht allein anzusehen als Zeugnuß der Lehre (denn weil es solche Werk sind, die uber alle menschliche Kraft und

---

1) „das" fehlt. 2) Da dagegen.

Vermögen sind, muß die Vernunft für sich selbs schließen, wie wir an Nicodemo, Joh. 3 [V. 2.] hören, daß solche Zeichen niemand thun kann, denn Gott sei mit ihm); sonder sind auch anzusehen als Exempel des Glaubens und der Liebe. Denn wer siehet nit, was für ein freundlich Herz unser lieber Herr Christus hat, daß er sich mit eim Wort läßt aufbringen und hilft, da sonst alle Welt nicht helfen kann? Das ist je ein Anzeigung, daß ers mit den armen, betrübten, elenden Leuten nit ubel meine; sonst würde er thun, wie wir thun, wenn wir unlustig und zornig sind, so man kombt, und etwas von uns begehrt oder haben will, geben wir niemand kein gut Wort. Das thut Christus nit. Der Aussätzige hat den Mund noch nit recht aufgethan, bald ist Christus da, rühret ihn an, und sagt, er wölle ihm gern helfen; und hilft ihm auch.

Solche Gutwilligkeit soll nicht allein uns reizen, daß wir in unsern Nöthen auch Hülfe bei ihm suchten, [1]) und hofften, [2]) er werde uns nicht lassen; sonder sollt uns fürleuchten, daß wir dergleichen Liebe und Freundlichkeit unserm Nächsten auch bewiesen, [3]) und in solchem Werk, gleich wie Christus, auch nichts, denn auf den Gehorsam gegen Gott und des Nächsten Noth und Besserung sähen. Denn Christus suchet mit solcher Hülfe weder Ehr noch Gut; allein siehet er dahin, daß der arme Mensch solcher Hülfe bedarf, und daß Gottes Ehr damit gefördert, und ihm also der Gehorsam geleistet wird.

Damit aber dienestu Gott nit, wenn du einem etwas zu Gut thust, daß er dir wieder dienen, und du solcher Wohlthat wieder genießen mögest, sonder dienest dir selbst damit. Wer aber Gott und seinem Nächsten recht will dienen, der sehe nit auf seinen Nutz, sonder nur auf die Noth, so fürhanden ist, und daß es Gott haben will, und also befolhen hat, daß man den Nächsten in der Noth nit soll stecken lassen, wenn mans gleich nimmermehr umb einen Strohhalm genießen, ja noch allen Undank damit verdienen sollt. Wie wir in einer andern Historien sehen, da Christus zehen Aussätzige reiniget, und nur einer wiederkombt, und ihm der Wohl-

1) suchen. 2) hoffen. 3) beweisen.

that danket, die andern Neun hätten ihn nit angesehen. Daß Christus solchen Undank nit zuvor gewußt habe, ist nit möglich. Aber unangesehen solchen Undank, da sie ihn bitten, hilft er ihnen, und befielht Gott das ubrig.

Eben so mag man von der Liebe sagen im andern Wunderzeichen mit dem Hauptmann. Alles mit einander rechnets Christus dahin, daß Gottes Gnade und Güte gepreiset, und den armen Leuten ihrer Noth geholfen werde. Das heißt ein rechte Lieb, die auf nichts, denn auf Gottes Wort und Befelh siehet.

Das Exempel des Glaubens ist auch uber die [1]) Maßen schön, daß der aussätzige Mensch, der sonst des Gesetzes halb unter die Leute nit gehen, mit ihnen in der Nähe weder reden noch anders darf thun, sich zum Herren Christo ohn alle Scheu findet, fällt für ihm nieder, und bittet: Herr, so du willt, so kannstu mich wohl reinigen. Da siehet man beides: er glaubt fest und ungezweifelt, Christus sei so gütig und daneben so allmächtig, daß er ihm könne helfen in der Krankheit, da sonst allen Menschen unmöglich war, daß sie konnten [2]) helfen; so doch er, der Herr Christus, gleich wie andere Menschen, daher ginge, keinen sonderlichen Pracht noch Schein führete; dennoch, ob er solchs fest glaubt, setzet er solche Bitte dem Herrn Christo heim, wo er ihm nit wölle helfen, das ist, so es wider Gottes Ehr und sein Seligkeit wäre, so wölle er solchen Jammer gern dulden und tragen.

Das heißt nicht allein recht glauben, sonder auch recht beten; wie es [3]) denn allweg bei einander ist: wer recht glaubet, der betet recht; wer nicht recht glaubet, der kann nit recht beten. Denn mit dem Gebet muß es erstlich also sein, daß das Herz gewiß sei, Gott sei so gnädig und barmherzig, daß er unser Noth gern wenden, und uns helfen wölle.

Sonderlich aber soll solch Vertrauen fest und gewiß sein in den Stücken, so Gottes Ehr und unser Seligkeit belangen, als da ist Vergebung der Sünden, Rettung wider den Teufel und Tod, daß Gott seinen heiligen Geist in unsere Herzen geben, uns in seinem

---

1) aus der. 2) könnten. 3) „es" fehlt.

Wort erhalten, in kein Anfechtung sinken, im Glauben und Lieb alle Tag zunehmen wölle lassen rc. Solche Stück dienen fürnehmlich zur Ehr Gottes und unser Seligkeit. Derhalb soll das Herz nimmermehr zweifeln, wenn man Gott drumb bittet, er werde es gern geben, und uns solche Bitte nicht versagen. Denn dazu dürfen wir der Hülfe Gottes, und Gott hat sie uns in seinem Wort versprochen.

Wer aber in solchen Sachen bitten wollte, wie der Aussätzige hie: Herr, so du willt, so vergib mir meine Sünde, mache mich selig rc., der betet unrecht. Denn da können wir an Gottes Willen nit zweifeln, daß er solchs thun wölle, sintemal er uns in seinem Wort seinen Willen schon offenbaret hat, daß er wölle, daß jedermann selig werde, und solcher Ursach halb seinen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, am Kreuz für aller Welt Sünde bezahlen hat lassen, und geboten, jedermann soll ihn hören, annehmen, und an ihn glauben.

Warumb stellet der Aussätzige seine Bitte also, daß er dieß Wort hinzusetzet, und spricht: So du willt, so kannstu mich reinigen? Hie muß man auf den Handel sehen, warumb es zu thun sei. Vor hab ich gesagt, was unser Seligkeit, und ohn Mittel Gottes Ehr belangt, da dürfet [1]) man das Gebet in keinen Zweifel setzen. Denn Gottes Wille ist offenbar, daß er sein Ehr und unser Seligkeit will ungehindert haben. Aber ein solche Meinung hat es nicht mit dem Zeitlichen. Es kann einer arm, krank, elend und veracht sein, und dennoch selig werden, wie es denn mit allen Christen gehet. Weil nu an solchem zeitlichen Mangel die Seligkeit nicht liegt, sonder solcher Mangel kann oft zu etwas Gutes verursachen; darumb wer umb Rettung und Hülfe bittet, der soll wohl glauben, daß Gott könne helfen und werde helfen; aber doch soll er seinen Willen in Gottes Willen setzen; wo es zu Gottes Ehr nit dienen, oder uns an unser Seligkeit soll nachtheilig sein, so wollten wir solch Kreuz gern länger tragen.

Das heißt in solchen Sachen recht beten, nämlich glauben, Gott könne helfen; und dennoch Gott weder

---

1) dürfe.

Zeit, Maaß noch Ziel setzen, wie und wenn er uns helfen soll. Denn es hat gemeiniglich mit uns den Mangel, daß wir nit allweg wissen, was und wie wir bitten sollen; wie St. Paulus sagt Röm. 8 (V. 26.). Dagegen aber müssen wir bekennen, daß Gott wohl wisse, was zu seiner Ehr und unser Seligkeit am Besten sei. Derhalb sollen wir unsern Willen in seinen setzen, und gar nit zweifeln, so solche Bitte zu seiner Ehr und unser Seligkeit gereichen soll, er werde gewißlich uns erhören.

Darumb sollen wir dieß Exempel wohl merken, daß wir auch also lernen beten, und ja in unsern Herzen keinen Zweifel haben, Gott sei uns gnädig, er wisse unser Noth und Jammer, und wölle unser Noth und Anliegen ihm befolhen lassen sein. Solches sollen wir fest glauben, und dennoch uns herunter werfen, und sprechen: Herr, du weißt Zeit und Stund, darumb thu, was mir nütz und deinem Namen ehrlich ist. Wie der Aussätzige hie auch thut: Daß Christus ihm helfen könne, da zweifelt er nichts an; daß er ihm helfen wölle, da zweifelt er auch nicht an; denn sonst würde er ihn nicht angeschrieen haben, wo er an seinem Willen ein Zweifel hätte gehabt. Aber neben dem muß er bekennen, daß ihm nicht gebühren wölle, Ort, Stund, Weis und Wege bestimmen, wenn und wie ihm soll geholfen werden.

Solcher Glaube und Gehorsam gefällt dem Herrn Christo sonderlich wohl; darumb hilft er dem Armen eben zu der Stund, an dem Ort und auf die Weise, da ers nit hätte begehrn dürfen.

Daher kommen die schönen Sprüche aus den Propheten, Psal. 27 (V. 14.): Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt, und harre des Herrn. Psal. 130 (V. 5. 6.): Mein Seel wartet auf den Herrn, und ich hoffe auf sein Wort. Mein Seel wartet auf den Herrn, von einer Morgenröthe zur andern. Abacuk 2 (V. 3.): Ob die Verheißung verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. Denn das siehet man in allen Historien, daß die Hülfe endlich nit außen bleibet, obs [1]) sichs gleich lang verzeucht. So hat Gott auch sein sonderliche Rechnung drauf. Denn darumb erhöret

1) ob.

er nit so bald, und verzeucht die Hülfe, auf daß er Ursach hab mehr und reichlicher zu geben, denn wir beten oder verstehen können, wie St. Paulus sagt Eph. 3 (V. 20.).

Was meinet aber der Herr damit, nachdem er den Aussätzigen rein gemacht hat, daß er ihn zum Priester weiset, und heißt ihn das Opfer bringen, wie Moses befolhen hat? Es ist nicht unrecht geantwortet, daß man sagt: der Herr Christus hab in diesem Fall uns ein Exempel der Lieb fürgestellet; weil er, der es doch Macht hätte, den Priestern das nit entziehen will, was ihnen von Gott gegeben und gönnet war; daß wir auch jedermann bei seinem Rechten bleiben lassen, und niemand, was ihm gebühret, entziehen sollen.

Aber die fürnehmbste Ursach solches Befelhs gehet dahin, daß der Herr sein Wunderwerk will öffentlich bezeuget haben, auch von seinen Feinden. Denn daß der Priester das Opfer von diesem annimpt, und gibt ihm das Zeugnuß, er sei rein, das dienet dazu, daß er und alle Menschen Christum sollten angenommen und an ihn geglaubt haben, als an den rechten Messiam. Denn da stunden die Prophezeien, Christus sollt solche Wunderwerk thun, wenn er in die Welt kommen würde.

Darumb führet der Herr diese Wort, und spricht: Opfere die Gaben, die Moses befolhen hat, zum Zeugnuß uber sie. Als sollt er sprechen: Sie werden bekennen müssen, du seiest rein, und dir sei recht geholfen; daß sie aber dennoch an mich nit glauben, und mich für den Messiam nit wöllen annehmen, das ist ein lauter verstockter Muthwille, der soll wohl gerochen werden. Indeß soll dennoch solch Zeugnuß wider sie den andern dienen, daß sie mich annehmen, und an mich glauben.

Der Papst hat aus diesem Befelh die Beicht wöllen gründen, weil die Sünde dem Aussatz kann vergleichet werden, daß man sich dem Priester zeigen, und also von Sünden reinigen soll lassen. Aber es ist ein sehr fauler Grund. Denn was gehets uns an, was Gott den Jüden des Aussatz [1]) halb geboten hat; haben wir doch kein solch [2]) Priester? Und wenn wirs schon hätten, so ists gewiß, die Priester haben die Aussätzigen nicht rein ge-

1) Aussatzs. 2) solche.

macht; sonder wenn sie rein gewest, so haben sie ihnen das Zeugnuß gegeben, daß sie rein sind.

Wie reimbt sich aber das auf die Beicht, da man dafür hat gehalten, daß sie zu Vergebung der Sünden dienstlich [1]) sei? Denn die Aussätzigen haben den Priestern nit den Aussatz, sonder einen schönen reinen Leib weisen sollen, wenn sie mit dem Opfer für den Priester kommen sind.

Aber es ist unnoth, solche faule Zoten widerlegen. Wer da beichten will, der mag es thun. Wir wissen aber nur von einer rechten und nöthigen Beichte, wenn das Herz sich gegen Gott aufthut und seine Sünde bekennet. Das ist ein Herzensbeicht, die nit leugt, [2]) wie die Ohren- oder Mundbeichte. Dennoch macht solche Beicht, so gegen Gott geschicht, nit rein noch fromm; wie könnts denn die Ohrenbeicht thun? Das aber macht rein und fromm, daß man mit dem Glauben sich an den Herrn Jesum und sein Wort hängt, und glaubt im Namen Jesu Vergebung der Sünden, wie dieselbe im Wort uns zugesagt wird. Das sei gnug von dem ersten Exempel.

Das ander Wunderwerk mit dem kranken Knecht ist auch ein Zeugniß der Lehre Christi, daß man muß bekennen, weil Gott mit Wunderwerken also bei ihm hält, daß sein Lehre rein, recht und gut, und er der rechte Messias oder Christus sei. Aber daneben ist hie ein trefflich Exempel eines sonderlichen, hohen und großen Glaubens in dem Hauptmann; wie denn der Herr selbs solchen Glauben dermassen rühmet, daß er desgleichen in Israel, und unter dem heiligen Volk nit funden habe.

Solchen Glauben spüret man erstlich in dem, daß dieser Hauptmann, ob er gleich kein Jüde, sonder ein Heide ist, dennoch zum Herrn Christo schicket, in vollem Vertrauen, er werde ihn nichts entgelten lassen; sonder wie er könne, also wölle er ihm auch helfen. Denn wo diese Zuversicht nit fest in seinem Herzen gewest, so würde er (wie Lucas schreibet) die Aeltesten der Jüden nicht bemühet und zu Jesu geschickt haben. Daß er sie aber zu ihm geschickt, ist je ein Anzeigung, daß er hoffet, er wölle etwas bei ihm erlangen.

---

1) dienlich. 2) laugnet.

Bei solchem Vertrauen und Glauben stehet ein sonderlich hohe und große Demuth, daß er sich nit wirdig achtet, daß er selbs zu Christo gehen, und ihn bitten soll; sonder schicket erstlich die Aeltisten der Schulen. Und darnach, wie er höret, daß der Herr komm, schicket er, wie St. Lucas sagt, seine Freunde ihm entgegen, läßt ihn bitten, er wölle sich nit bemühen; denn er erkenne sich unwirdig, daß der Herr ihm nachgehen soll. So könne er, der Herr, die Sach, darumb er gebeten sei, mit einem Wort ausrichten, ob er gleich nicht persönlich entgegen sei.

Solches glaubt dieser Hauptmann so gewiß, daß er sein eigen Exempel anzeigt, und spricht: Ich bin ein Mensch, der Oberkeit unterthan, und hab Kriegsknecht unter mir, und sprich zu einem: Gehe hin, so gehet er hin; zum andern: Komm her, so kombt er; und zu meinem Knecht: Thu das, so thut ers. Ist nu mein Wort so kräftig, der ich ein Mensch bin; wie viel mehr muß kräftig sein (spricht er zu Christo), wenn du ein Wort sagest. Das heißt nicht allein glauben, sonder vom Glauben und seiner Art auf das beste und herrlichste predigen und lehren. Darumb wäre es wohl zu wünschen, daß wir an Christum dermassen auch künnten glauben, der durch sein Wort so reichlich bei uns wohnet, ob wir gleich sein Person nicht sehen.

Ein sehr trefflich Exempel ist es, daß dieser Mann so gewiß und eigentlich auf das Wort Christi fußen kann. Erstlich versiehet er sich zu Christo alles Guten; darnach bittet er nit mehr, denn er soll nur ein Wort sagen. Auf dasselbe harret er mit höchstem Vertrauen und Freude, als auf den einigen Schatz; wenn er den habe, daß seinem Knecht nichts mehr fehlen, sonder er frisch und gesund werde sein.

Das lerne ihm nachthun, der du das Wort schon hast. Denn da sind die tröstlichen Zusagung, daß Gott durch Christum gnädig sein, und wir durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden und das ewige Leben sollen haben. Aber es mangelt uns an dem Herzen, das dieser Hauptmann hie hat; der denkt: Wenn ich das Wort hab, so hab ichs alles, so wird alsbald folgen, was das Wort zusagt. Solches können wir nit

thun; darumb folget, daß wir des Worts nit achten, und dieweil auf ander Ding gaffen; so doch das Wort allmächtig ist, und, wie dieser Hauptmann hie glaubt, nit kann lügen. Was er verheißet, das soll gewiß also geschehen, und uns widerfahren.

Nun ist aber solcher Glaub auch darumb destemehr zu preisen, daß dieser Hauptmann ein Heide ist, der kein Verheißung hat wie die Juden, darf derhalb die Ehre sich nit anmaßen noch rühmen, welche die Juden, als das Volk Gottes, hätten. Denn das ist des Glaubens eigne Art, daß er demüthige Herzen machet, die von sich nit viel halten, noch hoffärtig sind, und derhalb sich an die bloße Gnade und Barmherzigkeit Gottes hängen. Solches sollen wir uns auch trösten, auf daß, wenn dieser Gedank in unsere Herzen auch kombt, daß wir müssen bekennen, wie wir arme, elende Sünder sind, und uns keiner Wirdigkeit noch Verdiensts rühmen können; wir dennoch nit verzagen, sonder uns an die Verheißung Gottes hängen, und seiner Gnade begehren. Solches gefällt Gott wohl, und will es von uns haben. Denn sonst wäre und hieße es nicht Gnade, wenn wir nicht allerding unwirdig und unverdient zu der Verheißung kämen.

Wie dieser Hauptmann; der kann nicht rühmen, wie die Juden, daß ihm Gott etwas schuldig sei; darumb [1]) darf er selbs nit für den Herrn Christum, sonder denkt: Mit mir ists verloren, ich muß ander Leute genießen; hält dennoch fest an dem: Der Mann ist so gütig und freundlich, er wird mich nit lassen.

Das heißt und ist ein rechter Glaube und rechte Demuth, daß man sich der Unwirdigkeit halb fürchtet, und dennoch nit verzaget. Denn Gott will beides von uns haben; daß wir erstlich nicht stolz sollen sein; und zum andern, daß wir nit verzweifeln, sonder auf die Gnade warten sollen, wie der 147. Psalm (V. 11.) sagt: Der Herr hat Wohlgefallen an denen, die ihn förchten, und die auf seine Güte warten.

Solches thaten die Juden nit, die ließen sich dunken, daß Gott ihnen hold wäre, und alles Gutes thäte;

1) derhalb.

das thät er billig, denn sie hielten sich seines Willens, und verdieneten es umb ihn; wurden stolz und sicher, und verachteten die Gnade.

Darumb fället der Herr so ein schwer Urtheil uber sie, und spricht: Viel werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in das Finsternuß hinaus, da wird ein Heulen und Zähnklappen sein.

Das macht der schändliche Unglaub, daß sie so hoffärtig sind, und die Gnade verachten. Darum, als wenig sie das hilft, daß sie Abrahams Saamen sind; eben so wenig soll es den Heiden schaden, daß sie nit Abrahams Kinder sind, wenn sie sich nur an Christum mit festem Glauben halten, und nach der Gnade und Barmherzigkeit seufzen. Denn dazu hat Gott Lust, daß er die, so satt sind, läßt hungern; wiederumb aber die Hungerigen sättigen will, unangesehen, es seien Heiden oder Juden. Denn für Gott gilt weder Heide noch Jude, weder Beschneidung noch Vorhaut, sonder allein der Glaube an Christum, daß man in aller Demuth sich herunter werfe, und nichts denn Gnad begehre.

Also lehret dieß Evangelium neben der Lieb sehr fein vom Glauben, was Art er sei, wie er sich an das Wort halte, und auf die Gnade Gottes in aller Demuth harre. Wer solchs thut, dem wird es gerathen, wie dem Aussätzigen und darnach diesem feinen Hauptmann, daß ihm geschehen wird, wie er glaubet; das ist, gleichwie er allein Gottes Güte und Gnade im Herzen hat, derselben begehrt und sich darauf verläßt: also will Gott allein nach Gnaden mit ihm handeln, ihn annehmen, und ihm helfen. Gott verleihe uns seinen heiligen Geist, der solche Zuversicht auf die Gnade durch Christum in unsern Herzen auch erwecken, und also uns zur Seligkeit führen wölle, Amen.

Predigt am vierten Sonntag nach dem Oberstag.

(über das Evangelium Matth. 8, 23—27. Anno 33. in templo.)

Wir sehen im heutigen Evangelio, daß uns ein solche Historia darin fürgehalten wird, aus welcher wir nicht lernen, was man thun soll; denn von unsern Werken wird hie nichts gehandelt: sonder was man in Nöthen und Widerwärtigkeit glauben, und wie man sich trösten soll. Darumb ists der hohen Predigten eine vom Glauben, welche doch jedermann sich dunken läßt, er könne sie wohl; als sei es ein schlecht und gemein Ding.

Darumb wöllen wirs theilen, erstlich reden vom Kreuz und Leiden; darnach vom Herren Christo und vom Glauben an ihn, daß derselbe allein, als der eine und beste Trost, gelt und helfe; zum dritten, von der Frucht und dem Nutz, so nach der Anfechtung aus dem Glauben folget. Solche Stück werden fein anzeigen, wie ein tröstliche Historia der Evangelist uns mit so wenig Worten fürhält, der wir je nicht gern gerathen sollten.

Das erste Stück ist, daß der Herr Jesus mit seinen Jüngern in das Schiff tritt. Da ist noch kein Ungewitter, sonder ein fein freundlich, still Wetter; so ist das Meer auch sanft und still. Sonst würden sich zum wenigsten die Jünger gescheuet haben, daß sie nicht ins Schiff gesessen wären. Bald aber Christus mit seinen Jüngern in das Schiff sitzet, und sie vom Land abstoßen, und auf das Meer kommen, da erhebt sich so ein große Ungestüm, daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wird, als sollt es jetzt untergehen.

Diese Historia laßt uns ja wohl merken, und ein Sprichwort draus machen, daß wir sagen: So gehets, kombt Christus in das Schiff, so wirds nicht lang still bleiben, es wird ein Wetter und Ungestüm kommen.

Denn gewißlich gehts also, wie Christus Luc. 11 (V. 21. 22.). auch sagt, daß der stark Gewapnete seinen Pallast in Ruhe und Friede besitzet, bis ein Stärker kombt; alsdenn gehet der Unfried an, und hebt sich ein Schlahen und Kämpfen.

Also siehet man in der Historia des Evangelii auch; wenn es zuvor alles still ist, alsbald Christus sich mit

einer Predigt hören, und mit eim Wunderwerk sehen läßt, da brennet es in allen Gassen. Die Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohenpriester rotten sich, wöllen ihn schlecht todt haben; und sonderlich der Teufel hebt erst recht an zu toben und wüthen. Solches sagt Christus lang zuvor, Matth. 10 (V. 34.): Ihr sollt nit wähnen, daß ich kommen sei, Friede zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sonder das Schwert: denn ich bin kommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und des Menschen Feinde werden seine eigne Hausgenossen sein.

Das dienet aber alles mit einander dazu, daß du dich zuvor wohl bedenkest, ob du wöllest ein Christ sein oder nicht. Denn so du willt ein Christ sein, so schicke dich auf dieß Ungewitter und diesen Unfried, da wird nicht anders aus; wer in Christo will gottselig leben, sagt St. Paulus, der muß Verfolgung leiden. Daher vermahnet auch Jesus' Sirach, Cap. 2. alle Glaubigen und spricht (V. 1.): Mein Sohn, willtu Gottes Diener sein, so schicke dich zur Anfechtung, halt fest, und leide dich. Als sollt er sagen: Wenn du Gottes Diener nicht willt sein, so fahre immer hin, der Teufel wird dich wohl zufrieden lassen, bis zu seiner Zeit. Wiederumb aber, so du begehrest Gott zu dienen, und ein Christ zu sein, so gib dich nur willig dahin: das Wetter und die Verfolgung werde nicht aussen bleiben. Darumb fasse einen Muth, daß du dafür, als für eim unversehnen Zufall, nicht erschreckest. Fürchte dich für solchem Wetter nit, sonder förchte dich für Gott, daß du der Welt halb von seinem Wort nicht abweichest, und wag es trotzig drauf: es sei umb der Welt Gunst willen nicht angefangen; darumb wöllest ihres Ungunsts und Zorns halb auch nichts unterlassen. Das ists, das der Evangelist uns will lehren in dem, da er sagt: Die Ungestüm hab sich allererst erhoben, da Christus in das Schiff getreten, und auf dem [1]) Meer vom Land weg kommen sei. Es dienet aber solchs uns auch dazu, daß wir den bösen, unnützen Lästermäulern wissen zu antworten, die mehr

1) das.

nicht können, denn das Evangelium lästern, und sprechen: Vorhin, ehe diese Lehre aufkommen, war es alles [1]) fein still, und [2]) voll auf; jetzt ist so viel Unglücks, daß niemand erzählen kann, Rotten, Krieg, Aufruhr, theure Zeit, Türk und aller Jammer. Wer nun solche schändliche Lästermäuler stopfen will, der spreche zu ihnen: Lieber, hastu es nie im Evangelio gelesen, alsbald Christus in das Schiff und auf das Meer kommt, daß sich ein Ungestüm erhebet? Nun ists aber nit des Herren Christi, sonder des Teufels Schuld, der ihm feind ist, und will ihn nicht leiden. Also ist er dem Evangelio auch feind, wollt derhalb gern so viel Unruhe und Jammers auf Erden anrichten, daß es müßte zu Boden gehen.

Aber das blinde, verstockte Volk will solches nit sehen noch merken. Allein siehets auf den Unrath und Mangel, und lästert, es sei des Evangelii Schuld. Was aber Guts aus dem Evangelio komme, wie man Gott dadurch erkennen, zur Vergebung der Sünden kommen, und heilig könne werden, solchs wöllen sie nit sehen.

Eben wie das undankbar, störrige und unbändige Volk, die Juden in der Wüsten auch thäten. Da sie in Egypten waren, und einem zweierlei [3]) Arbeit aufgelegt war, da rüften sie zu Gott, er sollte ihnen von dem Jammer helfen, sie wollten fromm sein. Aber was geschach? Da sie Gott von solchem Jammer erlösete, und sie in die Wüsten kamen, da war es alles vergessen. Das aber war das ärgeste, daß alles bei ihnen vergessen war, was und wie viel sie in Egypten hatten ärbeiten und leiden müssen. Allein gedachten sie an die Fleischtöpfe und an das Brod in Egypten. Die konnten des Papsts Kunst auch, klaubten fein heraus, was sie Gutes gehabt hatten; was sie aber daneben gelitten hatten, deß konnten sie wohl schweigen.

Daher da ihnen Gott hernach das Himmelsbrod gabe, verachten sie es auch, ließen sich dunken, es wäre nit so gut, als das Fleisch in Egypten. Also ist unser Natur und böse Art durch die Erbsünde verderbt; es mache es Gott mit uns, wie er wölle, so kann er uns nicht recht

---

1) „alles“ fehlt. 2) † alles. 3) zweier.

thun. Darumb gehört ein große und göttliche Geduld dazu, daß er solche böse Buben so lang dulden kann.

Wer uns vor zwenzig Jahren gefragt hätte: ob wir lieber ein Jahr Theurung haben, oder uns von den [1]) München und Pfaffen immerdar so schinden, plagen und treiben wollten lassen, wie dazumal im Bräuch geschach; meinstu nit, jedermann würde mit Freuden die Theurung gewählet haben, daß man der schweren, unträglichen, dazu, als sie anzusehen war, unendliche Schinderei wäre abkommen? Denn da wäre die Hoffnung gewest, was ein Jahr nicht gewest, das würde das ander geben; so doch jene Schinderei für und für ginge, und von Tag zu Tag je länger je mehr zunahme.

Solches und anders Unraths haben wir so rein vergessen, rühmen die Ruhe und das vorige Wesen, sehen nicht, was für ein greuliche Klippen dran gehänget, daß man uns nit allein in solchem Frieden umb Geld und Gut, sonder auch umb Leib und Seel, durch falsche Lehre und Abgötterei, gebracht hat. Und haben es dennoch nicht können uberhaben sein. Denn es sind auch zur selben Zeit theure Zeit, Pestilenz, Krieg und andere Plagen mit zugeschlagen. Weil jetzt dergleichen auch geschicht, will mans dem Evangelio Schuld geben.

Wie meinstu aber, daß Gott solchs gefallen werde, der keinen höhern Schatz hat, denn sein Wort, und uns besser und mehr nit helfen noch rathen kann von Sünde und Tod, denn durch das Evangelium; und es doch so greulich ungeehret und gelästert wird in dem, daß man ihm Schuld gibt, es errege alles Unglück 2c.?

Was wird aber für ein Strafe auf solche Lästerung folgen? Diese, daß Gott solcher Lästerer Herzen und Augen gar verblenden wird, daß sie die herrlichen, großen Wohlthaten Gottes nicht sehen, und mit den Juden also müssen verstockt werden und bleiben, daß sie mehr nicht können, denn Gott lästern, und zuletzt zum Teufel fahren. Solcher Lohn gehört auf sie, und wird ihnen gewißlich begegnen. Mußt du doch sonst leiden, wo gleich das Evangelium nit ist, daß dir nit

---

1) „den“ fehlt.

jedermann hold sei, und du Feindschaft habest. Also hat Rom Krieg und allerlei Unglück müssen leiden, ehe das Evangelium kommen ist.

Derhalb hat das Evangelium an solchem keine Schuld. Alle Schuld ist des Teufels, und unser Undankbarkeit. Der Teufel kann das Evangelium nit leiden, und wollte es gern dämpfen, darumb richtet er alles Unglück an. Und je gewaltiger das Wort gehet, je zorniger und wüthiger er drüber wird. Wenn wir denn gegen solchem großen Schatz uns so undankbar stellen, ihn nicht annehmen noch brauchen, ja noch hassen und verfolgen wöllen, so kanns Gott auch nicht dulden; muß derhalb mit allerlei Strafen und Plagen kommen, daß er dem Undank wehre. Das ist das erste Stück, daß du lernest, so du ein Christ willt sein, daß du dich auf das Ungewitter schickest. Willt du es aber nit thun, so fahr hin; du wirst es wohl erfahren, wenn du sterben sollt, was du gethan hast.

Das ander Stück ist von der rechten Art des Glaubens, der gehet in solchem Kampf und Ungewitter her, und findet sich zu Christo, und wecket ihn auf. Das lerne auch wohl merken. Denn unsere Widersacher, die Papisten, halten den Glauben für ein sehr gering Ding. Dagegen aber halten sie viel vom freien Willen. Ich wollte aber ihnen wünschen, daß sie auch mit im Schiff wären, daß sie versuchten, was in solcher Angst und Nöthen der freie Wille vermöchte.

Die Apostel habens hie fein gelernet. Es seie der Glaub so schwach und gering bei ihnen gewest, wie er wölle; dennoch, wo solcher schwacher, geringer Glaube nit wäre gewest, hätten sie des freien Willens halb verzweifeln müssen, und wären in Abgrund des Meers gesunken. Aber weil ein kleiner Glaube da ist, wie Christus selbs zeuget, da er spricht: O ihr Kleinglaubigen, so haben sie einen Behelf, daß sie nicht gar verzagen, und laufen zu Christo, wecken ihn auf, und begehren seiner Hilfe.

So nun solches der klein, schwache Glaube thut, was sollt wohl der starke, große Glaube thun? Wie vor acht Tagen das Exempel mit den [1]) Aussätzigen

1) dem.

und dem Hauptmann zu Capernaum zeuget. Darum ists mit dem freien Willen nichts, er verleuret sich und kann nit bestehen, wenn die Züge herkommen, und [1]) an das Treffen gehet. Denn da sind unsere Gedanken anders nichts, denn daß wir schreien, und uns hundert Meil Wegs davon wündschen. Das ist, der freie Wille tröstet das Herz nit, sonder machts nur je länger je mehr verzagt, daß es sich auch für einem rauschenden Blatt fürchtet.

Aber der Glaube, ob er gleich klein und schwach ist, stehet er dennoch, und läßt sich nicht gar zu Tod schrecken. Wie man hie an den Jüngern siehet. Der Tod war ihnen für Augen; denn da schlugen die Wellen so mit Macht allenthalben zu, daß sie das Schifflein gar bedeckten. Wer sollte in solcher Noth und Todsfahr nit erblassen? Aber der Glaube, wie schwach er auch ist, hält er doch wie ein Maur, und legt sich wie der klein David wider Goliath, das ist wider Tod, Sünde und alle Fahr, verzagt nicht, sonder suchet Hilf, da sie zu suchen ist, nämlich bei dem Herrn Christo, wecket ihn auf, schreiet ihn an: Ach Herr, hilf uns, wir verderben.

Also macht der Glaube, ob wohl das Verderben für Augen ist, daß man dennoch Hülfe gewartet, und betet, wie der Psalm sagt: Ich glaube, darumb rede ich. Denn niemand kann beten, er glaube denn. Der freie Wille kanns auch nicht: denn er siehet allein auf die gegenwärtige Noth und Fahr, die Person aber, so in solcher Noth und Fahr helfen kann, siehet er nicht; und muß also des freien Willens halb der Mensch in seinen Sünden sterben. Der Glaub aber ists, wenn er gleich klein und schwach ist, der diese Person, den Herrn Christum, ergreift, und Hilf erlanget. Wo nu solcher Glaube stark und fest wäre gewest, wie des Propheten Jonas, der im Wallfisch bis an den dritten Tag bliebe, so hätten sie zum Meer und Wellen können sagen: Schlagt immer herein; so stark sollt ihr nicht sein, daß ihr das Schiff umbstürzet: und ob [2]) ihrs schon vollendet, wöllen wir doch mitten im Meer ein Gewölb finden, da wir trucken sitzen, und nicht ersaufen. Denn wir haben einen Gott,

---

1) † es. 2) wo.

der kann uns erhalten, nicht allein auf dem Meer, sonder auch in und unter dem Meer.

Das heißt ein rechter Glaub, der nit, wie der frei Will allein auf das Gegenwärtige siehet, und derhalb erschrickt und verzagt, sonder er siehet auf das Künftige und das Widerspiel. Darumb, wenn er gleich in des Tods Rachen drinnen steckt, ermannet er sich doch, und hält sich an diesen Trost, es könne ihm geholfen werden, wie wir hie sehen an dem schwachen Glauben der Jüngern. Darum ist es nicht ein geringe Kunst, noch ein schlecht Ding umb den Glauben; es ist ein göttliche Kraft, die nicht vom freien Willen kombt, sonder durchs Wort vom heiligen Geist uns gegeben wird.

Das wissen unsere Widersacher, die Papisten, nit; sonst würden sie es nit so hart widerfechten, wenn wir sprechen: Der Glaub macht allein selig, das ist, der Glaub allein findet Trost, wenn Sünde, Tod und ewiges Verdammniß einher bringet, und uns zu Boden will stoßen. Darumb siehet man, daß die [1] frech und stolz sind, so lang das Meer still, und schön Wetter ist. Wenn aber Ungewitter sich erhebt, und ubel zugehen will, da fällt Muth und Trost alles dahin. Denn da ist kein Glaube, sonder der ohnmächtige, trostlose Freiwille, der Gottes und seines Worts vergisset, und nirgend weiß, wo aus.

Nun ists [2] aber hie ein sonderlich Unglück, daß Christus eben in solcher Todsnoth ruhet, und schläft eins rechten, natürlichen, starken Schlafs, der vielleicht ihm daher kommen ist, daß er sich den Tag müde gearbeit und gepredigt, oder die Nacht uber gebetet, und seine Anfechtung gehabt hatte. Denn ich achte es dafür, daß er bei Nacht sehr viel Anfechtung vom Teufel erlitten habe, wie er im 88. Psalm klagt (V. 16.): Pauper sum ego, et in laboribus a juventute mea. Von Jugend auf bin ich elend gewest, und hab viel erlitten, ich leide deine Schrecken, daß ich schier verzage. Daher ist er selten fröhlich gewest, immer in schweren Gedanken einhergangen, als der voll Jammers und Traurigkeit gewesen ist, wie zuvor derselbe Psalm anzeigt (V. 4.):

---

1) sie. 2) ist.

Mein Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bei der Hölle. Und dennoch, obwohl solcher Schlaf recht und natürlich ist, so hat er dennoch zum Glauben seiner Jüngern dienen müssen, wie seine Werk alle.

Solchs geschicht noch heutigs Tags, daß der Herr sich gegen seinen Christen stellet, als sehe er uns nit, ja hätte uns gar aus der Achte gelassen; wie er hie im Schiff thut, liegt und schläft, bekümmert sich gar nichts umb das Wetter, für seine Jünger, noch für das Schiff. Aber er ist dennoch mit im Schiff, ob er gleich schläft.

Das sind nun die Anfechtung, die immer mit zuschlagen, daß unser Herr Christus die Wellen uber das Schifflin fallen läßt; das ist, er läßt den Teufel und die Welt wider die Christen toben, daß man muß besorgen, wie es denn heutigs Tags auch für Augen ist, es werde ganz und gar zu Boden gehen. Der Papst und sein Hause ist dem Worte feind, hetzet immerdar die großen Potentaten wider uns. So läßt der Teufel den Türken auch nit feiren. Da sitzen wir im Schiff, und haben Wetter und Wind, daß wohl besser döchte. Dennoch soll der Herr wohl still dazu sitzen, und sich nit merken lassen, daß er uns helfen wölle. Das ist sein Schlaf, den er im Schiff thut.

Aber da müssen wir uns ermannen, und denken, es habe noch nit Noth. Denn erst [1]) der Herr, ist auch bei uns im Schiffe. Ob er sich nu also stellet, als sehe er uns nit; so sollen doch wir uns stellen, daß wir ihn sehen, und ihn dafür halten, daß er das Meer könn still machen, wenn es noch so sehr tobet und wüthet.

Also sollen wir auch thun in privatis tentationibus, in unser eigen Fahr und Anfechtung, die ein [2]) jeglichen insonderheit begegnen. Wenn der Teufel kombt, dir deine Sünde fürhält, und dich mit dem Zorn Gottes erschreckt, und das ewige Verdammniß dräuet; da denke und zweifel ja nicht: Mein Herr Christus ist nit weit, aber er schläft. Da gehöret denn zu, daß ich mich zu ihm durch ernstes Gebet finde, und ihn aufwecke; wie die Jünger hie thun. Denen liegt mehr an ihrem Ver-

---

1) er ist. 2) eim.

derben, denn an des Herrn Schlaf; darumb denken sie: Kurz und gut, wir müssen jetzt ein wacheten [1]) Christum haben, sonst ists aus mit uns; lassen ihm derhalb kein Ruhe, und wecken ihn.

Also lerne du auch thun; denn es muß beides also geschehen. Willtu mit Christo in das Schiff, so wird das Wetter nicht außen bleiben, und Christus wird schlafen wöllen, auf daß wir die Anfechtung recht fühlen. Sonst, wo er nit schliefe, und dem Wetter so bald wehrete, würden wirs nimmermehr erfahren, was es umb ein Christen wäre, und sollten noch wohl denken, wir thäten es aus unser Kraft. Hie aber wird der Glaube durch die Versuchung gestärkt, daß man muß sprechen: Kein menschliche Kraft hat können helfen; allein hat es Gott und sein liebes Wort gethan.

Neben dieser schönen und tröstlichen Lehre wird uns der Herr Christus hie auch fürgebildet, wie ein rechter, natürlicher Mensch, der Leib und Seel hat, und derhalb Essens, Trinkens, Schlafens, und anderer natürlicher Werk, so ohn Sünde geschehen, bedarf, wie wir: auf daß wir nit in der Manichäer Irrthumb fallen, die Christum für ein Gespenst, nit für ein rechten Menschen hielten.

Gleichwie aber der natürliche Schlaf ein gewisse Anzeigung ist, daß der Herr Christus ein rechter, natürlicher Mensch sei: also beweiset er sein allmächtige Gottheit in dem, daß er mit eim Wort das Meer stillet, und macht, daß sich der Wind legt; welchs ist nit ein Menschenwerk; es gehört ein göttliche Kraft dazu, der Unstüm [2]) des Meers mit eim Wort zu wehren.

Daß also dieß Wunderwerk auch darumb soll deste lieber sein, daß wir sehen, wie Gott und Mensch in Christo ein einige Person ist. Derhalb er in allen Nöthen und Anfechtungen helfen kann und will allen, die Hilf bei ihm suchen. Ob wir nun etwas drüber leiden und wagen müssen, wenns nit anders kann sein, was liegt daran? Müssen doch die Gottlosen auch ihr Leiden und Kreuz tragen, dennoch ein bös Gewissen dazu haben, und endlich des ewigen Verdammniß gewarten.

---

1) wachenden. 2) Unstümb.

Das dritte Stück ist von der Frucht, die aus solchem Glauben entstehet, nämlich daß auch andere solchs Wunderwerks wahrnehmen, und sprechen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist? Diesen [1]) haben ihn bisher vielleicht für ein schlechten Menschen angesehen und gehalten, und nit gewußt noch geglaubt, daß man bei ihm in Todesnöthen Hilfe suchen und finden soll. Aber jetz lernen sie ihn erkennen [2]), daß er der höchste und beste Nothhelfer sei, da sonst kein Mensch helfen kann.

Also gehet es allweg, daß die Anfechtung, je schwerer sie ist, je größere Frucht und Nutz sie schaffet. Die Welt setzt uns itzt sehr hart zu, daß uns immerdar dunkt, wir müssen herhalten, das Meer und Ungewitter werde uns uberwachsen, und zu Grund reißen. Aber laßt uns nur fest am Wort und Glauben halten. Was gilts, es soll ein schöne, herrliche Frucht folgen, darüber wir lachen und fröhlich werden sein. Der bitter Haß, der im Papst und Türken stecket wider die Kirch, darüber uns, als einem Weib in Kindsnöthen, bang ist, kreischen und achzen müssen, der soll, ob Gott will, etwas mitbringen. Dergleichen soll ein jeder für seine eigen Person auch hoffen, wenn die Anfechtung ihn ergreifet, daß sie ohn Frucht nit werde abgehen.

Also siehet euer Liebe, wie dieß Evangelium sehr tröstlich ist, und uns ein treffliche, schöne Lehre fürhält, daß, so wir wöllen Christen sein, mit dem Herren Christo in das Schiff treten, und da des Wetters und des [3]) Ungestümme warten müssen. Wenn nun solches angehet, daß alsdenn wir fest am Glauben und Wort halten sollen, und hoffen, daß nicht allein dem Wetter oder der Anfechtung gewehret, und wir davon sollen errettet werden; sonder daß auch ein gewisse Frucht und Nutz daraus folgen soll: daß wir nit anders sollen wunschen, denn wir hättens versucht, und durch eigene Erfahrung des Worts und Glaubens Kraft und Tugend erlernet. Wer wollte denn des Kreuzes sich beschweren, weil so gewisse Hilfe und Frucht folgen soll?

Aber es thut dem alten Adam wehe, der rümpft

---

1) Diese. 2) kennen. 3) der.

sich uber solchem bittern und sauern Trunk, und wollts lieber uberhaben sein. Derhalb ist es vonnöthen, daß wir an solche Exempel oft und viel gedenken, und mit dem Wort fleißig umbgehen, auf daß, wenn die Anfechtung kombt, wir gefasset sind, und uns zu Christo, der bei uns schläft, und sich stellet, als nehme er sich unser nit an, finden, Hilfe und Rettung bei ihm durch embsigs Gebet suchen.

Solches verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel, umb Christus willen, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Predigt am fünften Sonntag nach dem Oberstag.

(Ueber das Evangelium Matth. 13, 24—30.)

Dieß Evangelium scheinet leicht sein, und gut zu verstehen, sintemal es der Herr selbs auslegt, was der Acker, der gute Same und das Unkraut sei. Aber da findet man so mancherlei Deutung in den Lehrern, daß Aufsehens wohl vonnöthen ist, wie man die rechte Meinung treffe.

Denn etliche deuten das Unkraut auf die Ketzereien, und schließen aus diesem Evangelio, daß es weltlicher Oberkeit nit will gebühren, die Ketzer würgen, weil hie stehet, man soll es nit ausgäten. Und Augustinus selbs bekennet, er sei auch in solcher Meinung gewest; aber hernach durch Exempel und unwidersprechliche Ursach gezwungen, daß er solche Meinung habe fallen lassen.

Etliche machen kein Unterscheid zwischen weltlicher Oberkeit und den Knechten dieses Hausvaters, und deuten das Unkraut auf die offentlichen Aergernissen, und schließen, daß christliche Oberkeit kein peinlich Gericht besitzen sollen.

Etliche, als der Papst und sein Haufe, unangesehen daß der Herr hie verbeut, das Unkraut auszurotten, weil sie die Lehre des heiligen Evangelii für Unkraut urtheilen und verdammen, lassen sie es dabei nit bleiben, sonder können auch dawider nit gnugsam toben und wüthen mit Morden und allerlei greulicher Tyrannei.

Weil nun der Meinung so viel sind, so wöllen wir erstlich die rechte Deutung sehen, und darnach von bemeldter Frag, wie es mit den Ketzern soll gehalten werden, unser Meinung auch anzeigen.

So ist nun dieß die Meinung, daß Christus hie nit insonderheit von den Ketzern redet, sonder legt uns ein Gleichnuß für vom Himmelreich, das ist von der ganzen christlichen Kirchen, wie sie hie auf Erden ist, und bleiben wird bis an der Welt Ende, nämlich daß die christliche Kirch werde sein wie ein Acker, der mit gutem Samen besäet wird.

Aber da findet sich der Teufel, und säet des Nachts, ehe sichs die Menschen versehen und innen werden, Unkraut drein. Daß also allweg in der Kirchen guter Same und Unkraut mit einander wächst, das ist, Gute und Böse sind unter einander; das wird nimmermehr verhütet werden hie in diesem Leben. Aber in jenem Leben dort, da sollen Fromme und Böse unterscheiden und abgesondert werden, wie der Herr sagt, daß er solches zur Zeit der Ernte seinen Knechten befelhen wölle.

Daß also dieß Evangelium sonderlich wider die Donatisten, Novatianer, Wiedertaufer, und dergleichen Rotten gehet, welche damit sind umbgangen, und noch, wie sie ein Kirchen könnten anrichten, da gar kein Aergerniß innen wäre, sonder eitel lauter Heiligen. Derhalb, wo sich mit eim Christen ein Fall aus Schwacheit oder sonst zutrüge, würfen sie ihn so bald aus der Gemein, und wollten ihn für keinen Bruder mehr halten. So doch der Befelh Christi lauter und klar ist, daß man sich bekehren und Buße soll thun, und die Kirchendiener sonderlich dahin sollen arbeiten, daß die Leute nicht in Sünden fortfahren, sonder durch rechte Buße davon abstehen.

Daß dem also sei, weisen auch die Exempel aus. David thät ein sehr schweren, greulichen Fall; aber da es ihm leid war, und wieder Gnad begehrt, ward ihm Gnad zugesagt. Petrus desgleichen fiel auch hart; aber er kombt wieder zu Genaden, weil er seine Sünde bekennet [1]), bitterlich darüber weinet, und Gnade begehrt. Auch saget der Herr kurz vor seinem Fall: Ich habe

1) erkennet.

für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre ꝛc. Und Matth. 18, da er fraget, ob er siebenmal seinem Bruder vergeben soll, der wider ihn sündiget, antwort ihm Christus (V. 22.): Ich sage dir, nit siebenmal, sonder siebenzigmal siebenmal.

Das sind je klare und gewisse Anzeigung, daß die Christen hie auf Erden so rein nit werden sein, sie werden zuweilen straucheln und fallen. Wer nu damit umbgehet, wie er ein Kirchen könne zurichten, da kein Sünde noch Fall innen sei, der wird solche schwache Christen alle, ja auch die starken, (denn ihr keiner ist so stark, er strauchelt zuweilen) als Unchristen verdammen und aus der Kirchen ausschließen müssen.

Derhalb hats ein solche Meinung mit der christlichen Kirch, daß nit allein viel Heuchler und falsche Christen drinnen sind, und [1]) dennoch den Namen haben, als wären sie Christen: sonder auch die rechten Christen selbs werden nimmermehr so rein und heilig sein, es wird sich der alte Adam sehen lassen, und zuweilen straucheln. Was dürften sonst die Christen der Bitte im Vater Unser, da sie alle Tag beten: Vergib uns unser Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern? Item: Nicht einführe uns in Versuchung? Solche Bitte ist ja ein gewisse Anzeigung, daß die rechten Christen alle Stund in Anfechtung fallen und gerathen können. Wer nun solche ausschließen, und nit Christen wollte lassen sein, der würde die christlichen Kirchen gar verliern, und nirgend keine Christen finden.

Aber es hat diese Meinung nit. Rechte Christen, wie gesagt, sind schwach, fallen auch oft; aber sie stehen durch die Buße und den Glauben an Christum von Sünden wieder auf. Gleichwohl eben unter denselben Christen, die der rechte gute Same, aber dennoch schwach sind, findet sich das schändliche Unkraut, die falschen Christen, die dennoch den christlichen Namen führen, und sich des guten Ackers rühmen. Das muß man gewohnen und leiden, und wissen, daß man solch Unkraut nit könne ausrotten, noch die Kirchen aller Ding rein davon machen.

---

1) „und" fehlt.

Nun lehret aber Christus uns solches nit allein, sonder zeiget auch Ursach an, wo doch solcher Unrath herkombt, daß in der Kirchen, da der rechte Same gesäet, das ist, das Wort Gottes rein und lauter gepredigt wird, dennoch so viel schändlichs Unkrauts, so viel Heuchler und falscher Christen sind. Er zeiget aber solche Ursach an, uns zu warnen für dem Aergerniß, das sonst alle Welt für den Kopf stößet, daß sie spricht: Es komme nichts Gutes aus der Predigt des Evangelii ꝛc., auf daß wir nicht auch in den falchen Gedanken gerathen, da sonst alle Welt innen ist.

Wir können uns, Gott Lob, heutigs Tages rühmen, daß wir das rechte Evangelium haben, und können mit Wahrheit unser Widersacher uberweisen, daß sie ein falsche, ungegründte Lehre haben. Weil aber auch unter uns das Unkraut sich mit Haufen findet, daß mancherlei Aergernissen von den Unchristen unter uns erreget werden; denn es gehet Geiz, Wucher, Unzucht, Schwelgen, Fluchen, Lügen und Trügen mit ganzer Macht, ja mehr denn vor Zeiten unter dem Bapstum; bringt solch wüst Wesen dem Evangelio und den Predigern die Nachrede fast bei jedermann, daß man spricht: Wenn diese Lehre recht wäre, so würden die Leut frömmer sein.

Aber Christus entschuldiget hie beide, die Lehre und die Lehrer, und sagt, daß unter dem Haufen, der die rechte Lehre hat, und der gute Acker ist, dennoch viel Unkrauts und böse Buben sind. Solches sei nit der Lehre Schuld, die rein und heilsam ist; der Prediger Schuld sei es auch nit, die es gern gut sehen, und allein [1]) Fleiß fürwenden, ob die Leute wollten frömmer werden: sonder es sei des Feindes, des Teufels Schuld, der thut [2]) wie ein böser Bauer oder Nachbaur, wenn man schlafe und sich keines Schadens besorge, so schlafe er nit, sonder komme und säe Unkraut in den guten Acker. Das ist, wie im Gleichnuß vor diesem stehet: Er nimbt die Herzen ein, daß sie des Worts nit achten, und also von Tag zu Tag je länger je weiter davon kommen, und sich den Teufel führen und treiben lassen, wie er will, in allerlei Sünde und Schande.

1) allen. 2) thu.

Da siehe aber du zu, ob es nicht ein armer Handel und ein greuliche Gotteslästerung sei, daß man Christo und seinem Evangelio das will Schuld geben und auflegen, das der Teufel selber und allein thut; und dennoch gehet heutigs Tages in solchen [1]) Lästerung fast die ganze Welt. Denn es erreget sich für ein Unglück, was da wölle, bald ist man da, und schreiet uber das Evangelium, als sei es der Lehre und des guten Samens Schuld; so doch der gute Samé seiner Natur nach je anders nichts, denn gute Frucht bringen kann; wo er aber nit gute Frucht bringet, da muß zumal ein bös Land und ein heilloser verfluchter Boden sein.

Derhalb hat es mit diesem Gleichniß hie diese Meinung, daß ein jeder Christ, sonderlich aber ein jeder Prediger, an dem verzagen und verzweifeln soll, daß ers nimmermehr dahin werde bringen, daß er in seiner Kirchen eitel Heiligen habe. Denn der Teufel läßts nit, er wirft seinen Samen mit ein; welches man denn allererst gewahr wird, wenn er herfür scheußt und aufwächst.

Also ist es den lieben Aposteln gangen, Paulo, Johanni und andern; da sie hoffeten, sie hätten fromme Christen und treue Arbeiter im Evangelio, warens die ärgste Schälk und bittersten Feinde. Uns gehets auch also; die wir für fromme und rechtschaffen halten, thun uns den größten Stoß, und richten die meisten Aergernissen an, weil wir schlafen und uns keines Unglücks besorgen.

Da ist nu dieß der einige Trost, daß Christus selbs sagt, es werde so zugehn. Derhalb tröstet sich der heilig Johannes in seiner Epistel wider solch Aergernuß, und spricht (1. Br. Kap. 2. V. 19.): Sie sind von uns ausgangen; aber sie waren nit von uns. Denn es pflegt also zuzugehn, was am besten sein sollt, das wird am ärgesten, und geräth am ubelsten. Aus den Engeln sind die Teufel worden. Einer aus den Aposteln hat Christum verrathen. Aus den Christen werden Ketzer. Aus Gottes Volk werden solche Buben, die Christum ans Kreuz bringen.

Also gehets und nicht anders. Darumb sollen wir unerschrocken sein, unser Ampt nicht fahren lassen, wenn

---

1) solcher.

wir sehen, daß Unkraut zwischen dem Weizen aufgehet; sonder denn erst getrost anhalten, die Leute zu ermahnen, daß sie sich nicht ärgern. Denn das Unkraut will und kann nit allein wachsen auf einem bösen Boden, sonder auch unter dem Weizen, und in einem guten Acker.

Ursach, der Teufel, wie im Evangelio stehet, kann nit an wüsten, dürren Stätten hausen; er will im Himmel sitzen. Auch isset er gern gute, niedliche Bißlein, und thut gern an reine Oerter: denn er hält seinen Unflat für Bisam und Balsam. Das reine Früchtlein will unter den Rosen wohnen, das ist, er will in der Kirchen sein, sitzen und regieren. Das müssen wir gewohnen und leiden bis an jenen Tag, da wirds anderst [1]) werden.

Wiewohl nu solches sehr wehe thut, daß man unter so bösen Buben bleiben, und alles dulden und leiden muß; so mögen wir uns doch das trösten, daß die Schuld nit unser ist. Darumb wills uns Gott auch nit entgelten lassen. Wenn nur wir am Wort treulich und fleißig halten, so soll es ein ewige Frucht schaffen.

Dagegen sollen die bösen Buben, so allerlei Aergernuß anrichten, und sich nit wie Christen halten wöllen, ihre Straf finden, nit allein hie auf Erden, sonder auch in jenem Leben, wie der Herr hie sagt: Die unrecht thun, werden in den Feurofen geworfen werden, da wird sein Heulen und Zähnklappen. Aber die Gerechten werden leuchten wie die Sonn in ihres Vaters Reich.

Auf dasselbig Stündlin sollen die Gottseligen sehen, und das Aergernuß, dem sie nit wehren können, sich nicht kümmern lassen. Will der meiste Theil nicht recht thun, so lasse ers. Wir mögen Gott danken, daß dennoch etlich das Wort annehmen, ihm folgen, und frömmer werden.

So ist nu dieß die Summa von dem heutigen Evangelio, daß auch unter den rechten Christen, da der recht, gute Same, das Wort Gottes, in einem guten Feld oder Acker liegt, allweg böse, arge Buben und Unchristen sein werden. Und niemand soll sich unterstehen, solches zu ändern. Denn die Bösen werden unter den Frommen gemenget bleiben, spricht Christus,

---

1) anders.

bis auf den jüngsten Tag. Da sollen sie denn durch die Engel von ihnen abgesondert werden; von uns Menschen soll es nicht geschehen. Wer aber sichs unterstehen würde, der würde Übel ärger machen, und mit dem Unkraut auch den guten Weizen entweder ausraufen oder zertreten.

Hie haben sie zwo Frage. Die erste: Ob die Kirch ihr Macht brauchen, und die, so in offentlichen Aergernussen liegen, aus der Kirchen ausschließen möge? Die ander: Ob weltliche Oberkeit mit dem Schwert den Ketzern wehren soll?

Auf die erste Frag ist dieß die Antwort: Der Kirch ist solche Macht, die Sünder in Bann zu thun, oder auszuschließen, in diesem Evangelio nit benommen. Denn der Herr redet von einem solchen Ausreißen, das mit dem Schwert geschicht, da man den Bösen das Leben nimpt. Nu aber führet die Kirch oder das Predigampt das Schwert nicht; sonder was es thut, das thuts allein mit dem Wort. Darumb, obgleich die Sünder gebannet und aus der Kirchen ausgeschloßen werden, so nimpt sie doch die Kirch wieder an, wenn sie sich bekehren, und Gnade begehren.

Darumb reden die alten Lehrer recht davon: Wenn Matthäus, da er noch ein Zöllner war, und Paulus, da er die Christen verfolget, und der Schächer am Kreuz bald nach frischer That wären gerichtet und gewürget worden, als böse Buben, wie sie denn in der Wahrheit waren, so wäre der Weizen, so hernach aus ihnen, da sie sich bekehret haben, gewachsen ist, mit ausgerißen. Aber ein solche Meinung soll es nit haben, daß die Kirch die Bösen würgen sollt. Bannen und ausschließen soll sie sie, wie Heiden, auf daß sie zu Erkenntnuß ihrer Sünde kommen, und sich bessern, und andere darnach an ihr Exempel sich stoßen, und für Sünden hüten. Ja, sprichstu, warumb thut man mit Dieben, Mördern und andern nicht auch also, daß mans bei dem Bann bleiben ließe, und sie mit dem Henker nicht strafte? Da könnte auch mancher erhalten werden, der ohn Glauben in seinen Sünden hinstirbt? Antwort: Hie mußtu wohl merken, daß der Herr redet vom Reich Gottes. Da soll es also zugehen, daß man kein Schwert brauche;

denn man möchte sonst den Weizen mit dem Unkraut ausreißen. Aber in der Welt Reich, da hat Gott einen ander Befelh gegeben, der heißt also: Wer das Schwert nimpt, der [1] soll mit dem Schwert gerichtet werden. Von solchem Weltreich redet hie Christus gar nichts. Darumb muß mans nicht mengen, sonder im Himmelreich gehen lassen, was da gehen soll. Doch soll weltliche Oberkeit den Fleiß haben und brauchen, daß man die verurtheilten Leute recht unterrichte, auf daß, weil der Leib sein Straf tragen muß, dennoch der Geist erhalten werde, bis in jenem Leben der Leib auch in Ehren aufstehe, [2] welcher hie so schändlich hingerichtet ist. Aus diesem ist gut zu vernehmen, ob auch weltliche Oberkeit mit dem Schwert den Ketzern wehren möge, weil Christus hie sagt: Man soll das Unkraut nicht ausreißen, sonder solch Urtheil sparen bis auf den jüngsten Tag. Denn dieß Evangelium vermag mehr nicht, denn daß dieses Herren Knechte das Unkraut nicht sollen ausreißen. Das sind aber Knecht, wie vor gemeldet, nicht in der Welt Reich, sonder im Reich der Himmel. Die sollen das Schwert nicht brauchen; denn Gott hats ihnen nit gegeben. Nehmen sie es aber, wie der Papst, so richten sie nichts Gutes an, und thun nur Schaden. Aber weltliche Oberkeit hat das Schwert mit dem Befelh, daß sie allem Aergernuß [3] wehren, daß es nicht einreiße, und Schaden thu. Nun ist aber das das fährlichste und greulichste Aergernuß, wo falsche Lehre und unrechter Gottesdienst einreißt. Derhalb einer christlichen Oberkeit am meisten an solchem Aergernuß soll gelegen sein, sintemal es allweg Zerrüttung der Regiment, und allerlei Straf und Unglück mitbringet, wie man in allen Historien siehet.

Darumb ist es sehr fein vom heiligen Augustino geredt, da er spricht ad Vincentium: Serviant reges Christo, leges ferendo pro Christo. Die Könige sollen dem Herrn Christo also dienen, daß sie mit Gesetzen dazu helfen sollen, daß seine Ehr gefürdert werde. Et ad Parmenionem: Non dormiat severitas disciplinae, quando crimen cujusque notum, et omnibus execrabile

---

1) „der" fehlt. 2) auferstehe. 3) + soll.

apparet. Die ernste Strafe soll nicht schlafen, wenn die Sünde am Tage ist, und jedermann siehet, daß es ein scheulich Ding ist. Die Sünde, spricht er, soll am Tag und offenbar sein, das ist, man soll mit der Straf nicht eilen, sonder sich zuvor aller Sachen wohl erkündigen. Denn man kann zuweilen etwas für ein Ketzerei halten; so man aber [1]) recht nach Gottes Wort urtheilet, so ists die rechte, lauter Wahrheit.

Darumb sind die Papisten verdrießliche, schändliche Tyrannen, die niemand zu keiner Unterrede und Disputation kann bringen, fahren doch immer fort mit Morden und allerlei Tyrannei. Das Urtheil soll vor der Straf gehen. Wer aber Ketzerei urtheilen will, der muß solch Urtheil nirgend, denn bei der Schrift suchen.

Wo nu weltliche Oberkeit schändliche Irrthumb befindet, dadurch des Herren Christi Ehr gelästert, und der Menschen Seligkeit gehindert wird, und Spaltung unter dem Volk entstehet, da gern etwas arges zu folgen pfleget, wie wir nu mehr denn eines erfahren 2c., wo solche irrige Lehrer sich nicht weisen lassen, und vom Predigen nicht ablassen wöllen: da soll weltliche Oberkeit getröst wehren, und wissen, daß es ihrs Ampts halb anders nicht gebühren will, denn daß sie Schwert und alle Gewalt dahin wende, auf daß die Lehre rein und der Gottesdienst lauter und ungefälschet, auch Friede und Einigkeit erhalten werde.

Auf daß also eins dem andern die Hand gebe; die im geistlichen Regiment mit dem Wort und Bann; die Oberkeit aber mit dem Schwert und Gewalt dazu helfe, daß die Leut in der Lehre einig bleiben, und allem Aergernuß und Ubel gewehret werde. So gehet es denn fein zu, und Gott will das Gedeihen zu beiden Regimenten geben.

Was aber noch für böse Buben uberbleiben, die nach dem Wort nichts fragen, und von weltlicher Oberkeit auch nicht gestrafet werden, die werden ihr Urtheil an jenem Tag wohl finden. Da wölle uns Gott gnädig für behüten, und in seinem Wort, ohn alles Aergernuß, bis an das Ende erhalten und selig machen, Amen.

---

1) „aber" fehlt.

Predigt am Sonntage Septuagesimä.

(über das Evangelium Matth. 20, 1—16. Anno 34. domi suae.)

Das ist ein scharpfs Evangelium, aus welchem das junge Volk und schlechte Leute nit viel künnen lernen. Dennoch, weil mans auf den heutigen Sonntag lieset, wöllen wir ein wenig davon sagen.

Euer Liebe höret in diesem Gleichnuß, wie der Hausvater am Morgen früh ausgehet, und bestellet Aerbeiter in seinen Weinberg, die zwölf Stund arbeiten. Darnach andere, die neune; item wieder andere, die nur sechs und drei; zuletzt, die nur ein Stund arbeiten. Da ist die Arbeit sehr ungleich, und ist doch der Lohn gleich. Denn der Hausvater macht mit keinem kein Geding, ohn mit den Ersten, gibt aber dem Letzten, die nur ein Stund arbeiten, eben so viel, als den ersten, mit denen er eins ward umb einen Groschen zum Taglohn.

Das döchte für der Welt gar nichts, wäre auch nit recht; da hats sein Maaß und Regel: Wer viel arbeitet, dem gibt man viel zu Lohn; wer wenig arbeitet, dem gibt man wenig zu Lohn. Doch also, wo einer seinen bedingten Lohn hat, da soll und darf er dem Herren nicht drein reden, ob er gleich eim andern etwas aus Gutwilligkeit schenket. Aber natürlich ists unrecht, gleichen Lohn geben, da ungleich Arbeit ist.

Nu führet aber der Herr dieß Gleichniß darumb, daß er damit sein Reich will scheiden von der Welt Reich, und uns lehren, daß es viel anders in seinem Reich zugehe, denn in der Welt Reich, da es nicht kann gleich zugehen, sintemal die Person ungleich sind. Denn daß die Ungleicheit auch in der Welt funden wird, daß der Herr im Haus mehr Güter hat, denn sein Knecht, und doch der Knecht mehr arbeiten muß, denn der Herr, das hat sein sonderliche Meinung; gehört derhalb nicht hieher zu diesem Gleichniß, in welchem der Herr alle Ungleicheit aufhebet; und will uns lehren, daß in seinem Reich alles gleich sei, und einer so viel haben und gelten soll, als der ander. Aber in [1]) äußerlichen, weltlichen

1) im.

Leben, da soll die Ungleichheit bleiben; wie denn die Stände ungleich sind. Ein Baur führet ein ander Leben und Stand, denn ein Bürger; ein Fürst ein andern Stand, denn ein Edelmann. Da ists alles ungleich, und soll ungleich bleiben. Aber im Reich Christi, es sei ein König, ein Fürst, ein Herr, ein Knecht, eine Fraue, eine Magd, oder wie sie mögen genennet werden, so finds doch alle gleich. Denn keiner hat ein andere Taufe, Evangelium, Glauben, Sacrament, Christum und Gott, denn der ander. Denn da gehet man zugleich zur Predigt, und höret ein Knecht, ein Burger, ein Baur eben das Wort, das der größte Herr höret. Also die Taufe, die ich habe, die empfähet ein jeglich Kindlein, es sei, weß es wölle. Den Glauben, den St. Peter, St. Paulus haben, denselben hat die Magdalena und der Schächer am Kreuz auch. Ich und du, wenn wir Christen sind, haben ihn auch. Also eben den Gott und Christum, den Johannes der Taufer hat, den haben alle Sünder, wenn sie sich bekehren. Da ist alles gleich, obgleich einer höher oder geringer ist, denn der ander, seines Stands, Amptes oder Gaben halb.

So ist nun dieß das fürnehmbste Stück dieses Evangelii, daß wir den Trost daraus fassen sollen, daß wir Christen in Christo alle gleich sind. Für der Welt muß die Ungleichheit bleiben, daß der Vater mehr sei, denn der Sohn; der Herr mehr, denn der Knecht; daß ein König und Fürst mehr sei, denn seine Unterthan. Das will Gott also haben, der hat die Stände also geordnet und geschaffen. Wer da wollte eine Gleichheit machen, daß der Knecht so viel gelten sollt als sein Herr, die Magd so viel Gewalts haben als ihr Frau, ein Bauer so viel als sein Fürste, der würde ein sehr löblichs Regiment anrichten; wie man an den aufrührischen Bauren gesehen hat.

Es gehe nu in der Welt so ungleich zu, als es immer kann, so sollen wir uns doch deß trösten, wie hoch oder nieders Stands wir sind, daß wir alle Einen Christum, Eine Taufe, Ein Evangelium, Einen Geist haben; daß niemand kein besser Evangelium, keine bessere Taufe, keinen andern Christum hat, denn die geringste Magd und der geringste Knecht. Denn ob

schon ein ander mehr Geld, Gut und anders hat, denn du, so hat er doch darumb nicht einen andern oder bessern Gott.

Das soll man lernen und mit Fleiß merken, auf daß jedermann in seinem Stand Gott mit Herzen und Lust diene, und spreche: Ich bin kein Kaiser, kein König, habe nit Städte und Schlösser wie die großen Fürsten; aber ich habe dennoch eben so ein heilige Taufe, eben den Christum, der für mich gestorben, und mir das ewige Leben erworben hat, welchen der Kaiser hat. Solche große Güter nu, die wir durch unsern Herren Jesum haben, sollen uns hoffärtig machen, daß wir die weltliche Herrlichkeit dabei lernen verachten, und unsern Trotz und Trost allein an dem haben, daß wir getaufet sind im Namen Jesu, und er für uns gestorben ist, und aufgefahren gen Himmel, da er sitzet zur Rechten Gottes, daß er uns auch helfen wölle von Sünd, Tod und allem Unglück. Wer nu solchs hat, und weiß, daß wir in Christo alle gleich sind, der gehet hin an seine Arbeit mit Freuden, und läßt sich nit kümmeren, ob er gleich hie auf Erden, diese kurze Zeit, in eim geringern Wesen und Stand ist, denn ein ander. Denn da soll es so zugehen, daß im äußerlichen Leben eine Ungleicheit sei, und einer viel, der ander wenig habe; einer Herr, der ander Knecht sei. Das läßt ein Christ sich nit anfechten, sonder spricht: Im Namen Gottes, auf Erden solls nicht anders sein; ob ich gleich einen schweren [1]) Stand habe, denn Herr und Frau im Hause; ob ich gleich nicht so gewaltig bin, als ein Fürst, König oder Kaiser: so will ich doch nicht drumb murren, sonder gern und willig in meinem Stand bleiben, bis es Gott mit mir anders schaffet, und mich auch zum Herren oder Frauen macht, und mich dieweil deß trösten, daß ich weiß, daß weder Kaiser noch König einen andern Christum, oder mehr von Christo haben, denn ich. Wöllen sie aber mehr haben, so weiß ich, daß sie in diesem Reich keinen Platz finden; denn da soll es alles gleich sein, sintemal wir alle nur allein darumb Gott angenehm sind, daß Christus Jesus für uns gelitten, und uns allzumal, einen so viel

1) schwerern.

als den andern, von unsern Sünden gereiniget hat mit seim Blut. Den Schatz habe ich ganz und vollkommen. Derhalb soll michs nit anfechten, ob ich in Aeußerlichem und Zeitlichem [1]) etwas ein Mangel habe; so nur hie kein Mangel ist, und ich in den ewigen Gütern allen Heiligen gleich soll sein.

So soll nu dieß unser Trotz und Trost sein, daß wir wissen, im Reich Christi sei keine Ungleichheit; sollen derhalb in solcher christlicher Hoffart willig hingehen und thun, was wir sollen: so könnte ein jeder fröhlich in seinem Stand und fromm dazu sein. Denn da muß es alles mit Freuden abgehen, wenn ein Christ von Herzen sagen kann: Was soll ich meines Stands halb murren? Ist doch je ein guter Stand, ob er gleich gering und mühsam ist. Denn obs gleich kein Fürstenstand ist, so ists doch ein Christenstand; was will ich mehr haben oder begehrn?

Solches thun diese ersten nicht, die da murren und scheel darumb sehen, daß sie nicht mehr empfangen, denn die andern ꝛc. Unsere Geistlichen thuns auch nit. Die wöllen, unser Herr Gott soll ihnen lohnen nach ihren Werken, daß er soll ansehen, wieviel sie mehr gethan haben denn andere, soll sie derhalb höher in [2]) Himmel setzen, und ihnen einen andern, größern und bessern Christum geben. Denn also haben sie gelehret: Wenn ein Priester uber dem Altar stehet, so thue er ein solch Werk, daß er andern mittheilen, und ihnen dadurch auch in Himmel helfen könne; als der besser sei und einen bessern Stand im Reich Christi habe, denn die Laien. Diese murren uber solcher Gleichheit, die im Reich Christi ist, und wöllens zu einer Ungleichheit bringen, wie sie in weltlichen Ständen ist.

Weiter haben sie gelehrt: Ein Junkfrau im Kloster sei besser des Glaubens halb, denn eine Ehefrau. Und wer noch heutigs Tages anders lehret, den verdammen sie als einen Ketzer. Das ists, daß die ersten hie murren, und wöllen mehr haben, denn die andern. Zählen unserm Herrn Gott für, wie lange sie gearbeitet, und wie saur es ihnen worden sei. Aber was sagt er

---

1) äußerlichem und zeitlichem Wesen. 2) im.

dazu? Des äußerlichen Lebens halb seid ihr ungleich, da mag einer fleißiger sein und mehr arbeiten, denn der ander; aber keiner hat eine bessere Taufe und bessern Christum, denn der ander. Auch prediget man keim kein anders noch bessers Evangelium, denn dem andern.

Daß nun Münch und Nonnen sich rühmen, die Eheleute haben nur das gemeine Evangelium und Gebot, sie aber haben das hohe Evangelium, und halten mehr, denn Christen zu halten in gemeinem Stand geboten ist; das ist nicht wahr und ganz und gar wider das Evangelium: denn sie wöllen damit eine Ungleichheit aus dem Evangelio machen, so es doch Christus alles gleich machet, und lehret sonderlich im heutigen Evangelio, daß in seinem Reich einer eben so viel soll gelten, als der ander.

An ihm selbs ists nicht bös, auch wehrets noch verbietets niemand, daß eine Junkfrau bleibe, wer Gnade dazu hat. Aber daß mans für unserm Herren Gott rühmen, und darumb besser sein wollte, denn andere, und mehr Lohns gewarten, das ist der Stoß und das Aergernuß, da der Papst sich an stößet, und uns darumb beschuldiget, wir verbieten gute Werk. Aber er thut uns Gewalt und Unrecht: denn gute Werk verbieten wir nicht. Allein sagen wir, daß im Reich Christi alles gleich sei, darumb daß Gott mit uns allen nit nach Verdienst, sonder allein nach Gnaden und Barmherzigkeit, umb seines Sohns Christi Jesu willen, handlen will.

Darnach sagen wir, wenn du solche Gleichheit in Christo hast, alsdenn, du seiest ein Schulmeister oder Prediger, ein Herre oder Frau, ein Knecht oder Magd, so arbeit, und thu so viel du kannst in deinem Beruf, und bleibe in solcher Ungleichheit. Aber in Christo sollen wir nicht ungleich, sonder gleich sein. An dem stößt sich die Welt, und die Jüden sonderlich, wöllen unsinnig und toll drüber werden, wenn sie hören, daß wir Heiden sollen eben sowohl selig werden, die wir nit beschnitten sind, den Sabbath und andere Beschwerung des Gesetzes nit halten, als sie, die solchen Last mit so großer Mühe tragen, daß sie drüber schwitzen; wie es der Herr im Gleichniß fein anzeucht, und sagt: Die ersten meineten, sie wollten mehr empfahen, und murreten drumb, da ein

jeder seinen Groschen empfienge, eben wie die, so nur eine Stund gearbeit hätten.

Aber Christus will gar kein Ungleichheit leiden. Freund, spricht er, ich thu dir nicht Unrecht; nimm, was dein ist, und gehe hin; das ist, ihr habt euern Lohn bereit hin, das Land Canaan; aber jetzt will ich ein anders und neues Reich anrichten, da soll es alles innen gleich sein. Denn das Gut ist mein; mag derhalb mit machen, was ich will, ihr dörft mich nicht lehren, wie ich meine Knechte halten soll.

Also verzürnen die Jüden das ewige Leben und wöllen mit uns Heiden nicht gleich sein; beschüldigen unsern Herrn Gott drüber, als thue er ihnen Unrecht; daß er sich verantworten muß, und sagen: Ist doch das Gut mein, nicht dein; darumb gehet dichs nichts an, wie ich mit dem Meinen umbgehe. Der Papst und sein Hauf thun auch also, wöllen in das Reich nit, da es alles innen gleich soll sein, sonder wöllen etwas sonderlichs sein und haben, und verzürnen ehe das ewige Leben.

Darumb [1]) man diese Unterscheid wohl und fleißig merken zwischen weltlichen und christlichem Leben, oder zwischen der Welt Reich und dem Reich Christi. Denn im Reich Christi soll es alles gleich sein; sintemal wir alle nur einen einigen Gott, Christum, heiligen Geist, Evangelium, Tauf, Sacrament, Glauben haben. Solcher Gleichheit halb ist einer eben so gut, fromm und heilig, als der ander. Wenn wir nun solches haben, sollen wir Gott für solche Gaben danken, und dieselben recht erkennen, rühmen und sagen: Man sehe mich an, wofür man wölle, man achte mich, so gering man wölle; so hab ich doch so viel, als alle Kaiser und Könige; ja als alle Heiligen und Engel im Himmel. Wodurch? Durch Christum. Darumb will ich hingehen, ein Hausmutter, Hausvater, Knecht oder Magd sein, und mit Freude, mit [2]) Lust und Liebe alles thun, was mein Stand erfördert; sintemal ich so einen großen Schatz an meinem Herrn Christo hab.

Das ist die Lehre aus dem heutigen Evangelio, daß wir hie auf Erden ungleich bleiben, gleichwie die

---

1) † soll. 2) † Muth; „mit" fehlt.

Personen ungleich sein. Ein Fürst ist ein andere Person, denn ein Prediger; ein Magd ein andere Person, denn ihr Frau; ein Schulmeister ein andere Person, denn ein Burgermeister. Darumb sollen oder können sie nit einerlei Weise oder Wesen führen. Solche Ungleichheit muß bleiben. Aber dort im Reich Christi heißts: Ich will einem so viel geben, als dem andern; Ursach: das Himmelreich, die Erlösung vom Tod und Sünden, hat mir niemand abverdient; darumb bin ichs niemand schuldig; gib es aber aus Gnade wem ich will. Uber solchem sollen wir uns hüten, daß wir nit murren; sonder Gott dafür danken, und solchen Trost in allerlei Fahr, Mühe und Arbeit, die wir in der äußerlichen Ungleichheit tragen, herfür ziehen; so wird es uns alles sanft und leicht werden.

Aus dem letzten Spruch: Viel sind berufen, aber wenig auserwählet, schöpfen die fürwitzigen Köpf mancherlei ungereimbte und ungöttliche Gedanken, gedenken also: Wen Gott erwählet hat, der wird ohn Mittel selig. Wiederumb aber, wen er nicht erwählet hat, der thue, was er wölle, sei fromm und glaubig, wie er wöll, so ists ihm doch geordnet, daß er fallen muß, und kann nicht selig werden: derhalb will ichs gehen lassen, wie es gehet. Soll ich selig werden, so geschichts an mein Zuthun; wo nicht, so ists doch vergebens, was ich thu und fürnehm. Was nu für unartige, sichere Leute aus solchen gottlosen Gedanken wachsen, kann jedermann [1]) bei ihm selbs abnehmen.

Nun an der Weisen Tag, da wir den Spruch des Propheten Micha gehandlet haben, ist gnugsam angezeiget, daß man für solchen Gedanken als für dem Teufel sich hüten, und ein andere Weise zu studiern, und von Gottes Willen zu gedenken, fürnehmen soll; nämlich man soll Gott in seiner Majestät und mit der Versehung zufrieden lassen, denn da ist er unbegreiflich. Und ist nit möglich, daß ein Mensch nit sollt aus solchen Gedanken geärgert werden, und entweder in Verzweifelung fallen, oder gar gottlos und verwegen werden.

Wer aber Gott und seinen Willen recht erkennen

---

1) † bald.

will, der soll den rechten Weg gehen, so wird er nit geärgert, sonder gebessert. Der rechte Weg aber ist der Herr Christus, wie er sagt: Niemand kombt zum Vater, denn durch mich. Wer nun den Vater recht kennet [1]) und zu ihm kommen will, der komme vor zu Christo, und lerne denselben erkennen, nämlich also:

Christus ist Gottes Sohn, und allmächtiger, ewiger Gott. Was thut nun der Sohn Gottes? Er wird Mensch umb unsertwillen, er gibt sich unter das Gesetz, daß er uns vom Gesetz erlöse, er läßt sich kreuzigen, und stirbt am Kreuz, daß er für unsere Sünde bezahle; und stehet wieder auf von den Todten, daß er uns durch seine Auferstehung den Eingang zum ewigen Leben mache, und wider den ewigen Tod helfe; und sitzt zur Rechten Gottes, daß er uns vertrete, und den heiligen Geist schenke, und durch denselben regiere und führe, und wider alle Anfechtung und Eingeben des Teufels seine Glaubigen bewahre. Das heißt Christum recht erkennen.

Wo nu diese Erkenntniß fein und fest im Herzen ist, alsdenn fahe an und steige hinauf in Himmel, und mache deine Rechnung: Weil der Sohn Gottes solchs umb der Menschen willen gethan hat, wie doch Gottes Herz gegen uns Menschen stehe, sintemal sein Sohn aus des Vaters Willen und Befelh solchs thut? Ists nit wahr, da wird dich deine eigene Vernunft zwingen, daß du mußt sagen: Weil Gott seinen eingebornen Sohn umb unsertwillen so hingegeben, und sein umb unsertwillen nit verschonet hat, so muß ers je mit uns Menschen nit ubel meinen. Er will je nicht, daß wir verloren sollen werden; sintemal er die höchsten Mittel suchet und brauchet, daß er uns zum Leben helfe.

Auf diese Weise kompt man recht zu Gott; wie denn Christus selbs predigt, Johannis 3 (V. 16.): Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, so an ihn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewige Leben haben. Man halte aber diese Gedanken gegen jhene, so aus der vorigen Meinung wachsen, so wird man finden, daß jene Gedanken des leidigen Teufels Gedanken sind, da ein

---

1) kennen.

Mensch uber geärgert muß werden, und entweder verzweifeln, oder verwegen und gottlos werden; denn er kann sich zu Gott nichts Gutes versehen.

Etliche schöpfen ihnen andere Gedanken, und deuten die Wort also: Viel sind berufen, das ist, Gott beutet seine Gnade vielen an; aber wenig sind auserwählet, das ist, er läßt aber solche Gnade wenigen widerfahren; denn es werden ihr wenig selig. Das ist zumal ein gottloser Verstand: denn wie kanns möglich sein, wenn einer von Gott nichts anders hält und glaubt, daß er Gott nicht sollt darumb feind werden, an deß Willen es alleine fehlet, daß wir nicht alle selig werden? Man halte aber diese Meinung gegen jene, die sich findet, wo man am ersten den Herrn Christum erkennen lernet; so wird man befinden, daß es eitel teufelische Lästerung [1]) sind.

Derhalb hats weit ein andere Meinung mit diesem Spruch: Viel sind berufen 2c. Denn die Predig des Evangelii gehet ingemein und öffentlich, wers nur hören und annehmen will; und Gott läßts auch darumb so gar gemein und öffentlich predigen, daß jedermann es hören, glauben und annehmen soll, und selig werden. Aber wie gehets? Wie hernach im Evangelio folget: Wenig sind auserwählt, das ist, wenig halten sich also gegen das Evangelium, daß Gott ein Wohlgefallen an ihnen hat. Denn etliche hörens und achtens nit; etliche hörens und halten nicht fest dran, wöllen auch nichts darüber zusetzen noch leiden; etliche hörens, nehmen sich aber mehr umb Geld und Gut und weltliche Wollust an. Das gefällt aber Gott nit, und mag solcher Leute nit.

Das heißet Christus: nit auserwählet sein, das ist, sich nit so halten, daß Gott ein Gefallen an ihnen hätte. Das aber sind auserwählete und Gott wohlgefällige Leute, die das Evangelium fleißig hören, an Christum glauben, den Glauben mit guten Früchten beweisen, und darüber leiden, was sie sollen leiden.

Dieser Verstand ist der rechte Verstand, der niemand ärgern kann, sonder bessert die Leute, daß sie gedenken: Wohlan, soll ich Gott wohlgefallen, und auserwählet sein; so wird sichs nit leiden, daß ich in

1) Gotteslästerung.

bösem Gewissen lebe, wider Gottes Gebot sündigen und der Sünd nit wehren wollt; sonder ich muß zur Predig gehen, Gott umb seinen heiligen Geist bitten, das Wort nicht aus dem Herzen lassen, mich wider den Teufel und sein Eingeben wehren, und umb Schutz, Geduld und Beistand bitten; da werden denn feine Christen aus. Dagegen jene, die dafür halten, daß Gott nicht jedermann die Seligkeit gönne, entweder verzweifelte oder sichere, gottlose Leute werden, die hinleben wie das Viehe, und denken: es ist doch schon geordnet, ob ich soll selig werden oder nicht; was will ich mir denn fast wehe thun? Nein, nicht also; du hast Befelh, du sollt Gottes Wort hören und an Christum glauben, daß er dein Heiland sei, und für deine Sünde bezahlet habe. Dem Befelh gedenk, daß du ihm [1]) nachkombst. Findestu dich unglaubig oder schwach; bitte Gott umb seinen heiligen Geist, und zweifel nit, Christus ist dein Heiland, und du sollt durch ihn, so du an ihn glaubest, das ist, dich sein tröstest, selig werden. Das verleihe uns allen unser lieber Herr Jesus Christus, Amen.

Predigt am Sonntage Sexagesimä.

(über das Evangelium Luc. 8, 4—15. Anno 33 *) domi suae.)

Euer Liebe hören im heutigen Evangelio, daß viererlei Schuler sind, so das reine Wort Gottes hören, und doch allein die letzten es behalten, und Frucht bringen, auf daß ein jeder sich wohl umbsehe, und fleißig erforsche, unter welchem Haufen er sei, und sich also lerne schicken, daß er doch auch einmal zu denen komme, die ein gutes Land sind, und da das Wort Frucht bei schaffet.

Die ersten, saget der Herr, sind der Same, der an Weg fällt; derselbe kompt nit zu Frucht, denn er wird entweder zertreten, oder die Vögel fressen ihn auf.

Die andern sind, die es hören, und heben an, nicht

---

1) „ihm" fehlt.
*) Die andern Ausgaben: 1534.

allein davon zu reden, sonder auch zu glauben, wachsen auch fein daher, als das Korn, so auf ein steinichten Acker fället. Aber bald ihm ein wenig ein heißer Sommertag kompt, fähet es an zu dorren; denn es hat nit Wurzel noch Saft. Also wenn Verfolgung und Anfechtung kompt, fallen solche Leute dahin, ehe die rechte Frucht des Glaubens durch Geduld folget.

Die dritten sind hie am kenntlichsten; das sind Christen, wie das Korn unter den Dörnern, das, ob es gleich aufwächst, kann es doch nicht zur Frucht kommen, muß ersticken; denn die Dörnen uberwachsen es.

Die vierten aber sind die frommen Schuler, da das Wort fällt in ein guts Herz, und bleibt darin, bis es Frucht bringt durch Geduld: denn sie leiden uber dem Wort, was ihnen zu leiden fürfällt, und uben sich in der Liebe und Gehorsam gegen Gott, und bringen etliche hundertfältige, etliche sechzigfältige, etliche dreißigfältige Frucht.

Das sind die viererlei Schüler. Da gehe nu ein jeder in sein Herz, bedenke sich, unter welchem Haufen er doch sei. Die ersten drei Theil sind kein nütz; sonderlich aber die Ersten sind die ärgsten, die das Wort hören, und wenn sie es hören, spricht der Herr, so kombt der Teufel und nimpt ihnen das Wort vom Herzen, daß sie nit glauben und selig werden. Das merke ja fleißig.

So hätte ich nimmermehr dörfen gedenken noch urtheilen, daß die Herzen sollten mit dem Teufel besessen sein, die das Wort hören, und achten doch sein nit, vergessen es, und denken nimmer dran. Uns dünkt, es sei ohn Gefähr, Gottes Wort hören, und es doch nit behalten; und die es thun, seien schlecht, unachtsame Leute, und gehe natürlich so zu, daß sie die Predig hören, und dennoch vergessen. Aber Christus urtheilet hie anders, und sagt: Der Teufel nehme den Leuten das Wort aus dem Herzen.

Da siehest du, was man von den Leuten, Kinden und Gesind halten soll, wenn sie Predig hören, und unachtsam hingehen, als hätten sie es nit gehört, und gedächten ungern einmal dran. Dieselben können sich des heiligen Geists nit rühmen: denn der Teufel ist

ihnen so nahend, daß er ihnen ins Herz greifte,[1]) und nimbt ihnen das Wort draus. Darumb müssen auch andere Untugend folgen, daß sie ungehorsam, untreu, eigensinnig, eigennützig, stolz, unversühnlich sind: denn wo das Wort im Herzen bliebe, und sie es mit Fleiß höreten, würde es feine, gehorsame, willige, treue, demüthige, milde Herzen machen.

Das sind die erste und ärgsten: und verdreußt solch Unart den Herren sehr ubel, schilt auch keinen Haufen so sehr, als diesen. Denn er sagt: Die Teufel, die in Lüften schweben, nehmen ihnen das Wort aus dem Herzen, daß sie des Worts sich nit annehmen, und denken, es sei ohn Fahr, daß sie die Predig zu einen Ohr lassen ein-, und zum andern wieder ausgehen. Aber willtu wissen, wie ein große Fahr es sei, so höre, was Christus sagt, der es eigentlich besser weiß, denn alle Welt; der spricht: der Teufel thue solches.

Darumb, wo du einen Menschen siehest, der in sich läßt reden und predigen, wie in ein Klotz, wie unsere geizige Burger und Bauren, und sonderlich wie unser Gegentheil, die Papisten thun, was man ihn predigt, singt und sagt, ist alles, als schlüg man in ein Wasser; da denke nit anders, denn daß der Teufel sei ihnen ins Herz gesessen, und reiße den Samen, das Wort Gottes weg, daß sie nicht glauben und selig werden.

Denn wo der Teufel nicht da wäre, oder solchs ein natürliche, angeborne Vergessenheit wäre, wie denn immer ein Mensch gelihriger[2]) ist, denn der ander; so würde doch das Verlangen da sein, daß ein Mensch gedächte: Ach Gott, daß ich so gar nichts merken kann! Gibe mir doch auch deine Gnade, und thu mir mein Herz auf, daß ich darauf möge Achtung haben und behalten könne, was ich in der Predig höre! Bei solchen Leuten, die ein Verlangen nach dem Wort haben, und wolltens gern behalten, hat der Teufel keinen Platz noch Raum; sonst würde solch Verlangen wohl dahinten bleiben. Aber jene wenden sich nit darumb; ja lassen sich dunken, wenn sie ein Groschen oder Pfenning, oder etwas, das noch geringer ist, einer Predig halben ver-

---

1) greifet. 2) gelehriger.

saumen sollten, es wär ein großer Schade. Da ist gewißlich der Teufel bei, und denke nur niemand anders.

Das ist nun der größte Hauf, die das Wort hören und achten es nit; denn der Teufel reißet ihns aus den Herzen. Die andern zween Haufen sind nicht so gar böse; aber schwach sind sie, heben ein wenig an, und merken etwas, lassen ihns auch gefallen. Darumb gibt sie der Herr nicht so gar dem Teufel, wie die ersten, obwohl die Frucht bei ihnen auch nicht folget. Das sind nun die, so in der Verfolgung nicht beharren noch beständig bleiben; sonder, wie das wurmeßig Obs am Baum bleibt hangen, weil es still ist, bald aber ihn ein Wind kombt, fället es haufenweise ab.

Also sind diese auch: eine Zeitlang, spricht der Herr, glauben sie; aber bald das Kreuz kombt, lassen sie sich schrecken, wöllen und können nichts leiden. Da muß die Frucht des ewigen Lebens auch außen bleiben, sampt andern guten Früchten, so aus dem Wort und Glauben herwachsen.

Der dritt Hauf sind, die für Geiz, Sorg und für Wollust dieses Lebens des Worts nicht achten. Denn wer mit zeitlichen Sorgen umbgehet, scharren und kratzen, und allein denken will, wie er hoch und reich werde, der beschweret das Herz, wie Christus sagt Luc. 21 (V. 34.), daß also die rechte Frucht erstickt, wie das Korn unter den Dörnern.

Arbeiten soll man, und ein jeder in seinem Beruf auf das fleißigst und embsigst sich halten, das ist nit verboten, sonder geboten. Aber daß man also scharren und alleine auf das Zeitliche, auf Thaler und Gülden denken wollt; das sind die Dornen, die das Wort Gottes erstecken [1]) im Herzen, daß es nit kann uber sich wachsen noch Frucht bringen: denn man denkt nit daran, und läßt ihm an andern mehr gelegen sein. Bei diesen dreien Haufen ist das Wort umbsonst und vergebens. Das ist aber nit ein geringer, sonder ein großer, greulicher Schade, den ein menschlich Herz bedenken kann.

Darumb vermahnet der Herr mit Fleiß uns alle, und spricht: So sehet nu drauf, wie ihr zuhöret: denn

1) ersticken.

wer da hat, dem wird gegeben; wer aber nit hat, dem wird genommen auch das er vermeinet zu haben. Mit solchen Worten gibt er gnugsam zu verstehen, daß er nicht rede von schlechten Sachen: denn es ist hie nicht zu scherzen, daß man wollte denken: O, ich will ein Weil so hingehen, sorgen und thun, was ich zu sorgen hab, will dennoch noch wohl Gottes Wort hören und glauben, wenn ich einmal müßiger werde, und vor gesammlet hab, was mir vonnöthen ist. Siehe zu, daß du dich selbs nit täuschet [1]). Wer weiß, wie lang du lebest? Wie lang du das Wort hörest? Oder wie dich Gott angreifen und heimsuchen werde? Dich allein kannstu täuschen und betrügen; Christum wirstu nicht täuschen, der dich fleißig und ernstlich gnug vermahnet, da er spricht: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Er will nit, daß du es auf ein andere Zeit aufschieben sollt; wie wir doch gemeinklich thun. Itzt, spricht er, wenn du es hörest, so nimm es an, es wird dir sonst ubel gerathen.

Darumb laßt uns Fleiß ankehren, daß wir unter dem kleinen vierten Häuflein erfunden werden; darumb auch mit Ernst bitten, daß wir gute Herzen haben, Gottes Wort annehmen, behalten, und gute Frücht bringen mögen.

Das Häuflin nun sind die lieben Heiligen; aber nicht des Papsts Heiligen, die Kappen und Platten tragen, Meß halten, fasten, sonderliche Kleider und dergleichen haben; sonder, die Gottes Wort hören, welchs der Papst und seine Heiligen, wie man siehet, die ärgsten Feind und heftigsten Verfolger sind. Die aber das Wort hören, die bringen hundertfältige, das ist viel, unzählige Frücht [2]). Oder, wie es Matthäus theilet, etliche bringen hundertfältig, etliche sechzigfältige und etliche dreißigfältige Frücht [2]). Denn gleich wie die äußerlichen Aempter ungleich sind, also sind auch die Frücht ungleich. Ein Prediger dienet der Kirchen mehr, denn ein Handwerksmann, der nur seinem einigen Hause fürstehet; und sind doch beide Christen, durch Christum von Sünden und Tod erlöset, und Erben des ewigen Lebens. Unter dieß Häuflein, das das kleineſt ist, laßt uns auch kommen.

1) teüschest. 2) Frucht.

Es gehört aber ein fein, rein Herz dazu, wie Christus sagt, das ist ein solches Herz, das erstlich nicht unachtsam sei, sonder lasse ihms einen rechten Ernst mit dem Wort Gottes sein. Ein solch Herz muß vor allen Dingen da sein, soll der Teufel anders nicht kommen, und das Wort wegreißen.

Zum andern soll das Herz gewiß und beständig nicht weich noch feig sein, das sich verführen oder schrecken, und der Menschen Gunst oder Abgunst sich lasse anfechten. Denn wo wir nicht Gott uber alles förchten und lieben, wird das Wort nit lang bleiben; sintemal es in der Welt nit unangefochten bleibet: denn der Teufel kann es nit dulden noch leiden. Er ist ein unmüßiger Herr, der seine Knecht immerdar treibet und nicht feiren läßt: wie wir an den Papisten sehen, und werdens täglich noch mehr erfahren.

Zum dritten muß es auch gereinigt und ausgefegt sein, daß nit Dörner drinnen sind; das ist, wir müssen uns Gut, Geld, Ehr und Wollust nicht mehr lassen lieben, denn das Wort Gottes und künftige Leben; auch mit andern Welthändeln uns nicht höher bekümmern, denn mit dem Wort Gottes, wie Christus sagt: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes zc.

Wo das Herz also achtsam, der Sach gewiß, beständig und ausgefeget ist, das ist ein rein, fein Herz, da gewißlich Frucht folgen wird; aber doch in Geduld: denn ohn Kreuz und Anfechtung, ohn Widerwärtigkeit und Anstöße gehets nicht abe, wie Paulus sagt: Alle, die in Christo Jesu wöllen gottselig leben, die müssen Verfolgung leiden. Da mögen wir uns auf schicken, und unsere Seel (wie Christus spricht) mit Geduld fassen, und des Gebets dabei nicht vergessen: denn es fehlet nit, wie wir selb bekennen müssen, daß leider allenthalb mit uns anstößet, und nirgend fort will, und natürlich also gehet, daß wir das Zeitliche hie auf Erden nicht können verachten. So feiret der Teufel auch nit, versucht es auf alle Weise, ob er das Wort uns nehmen, und dagegen das Herz mit Sorge, Geiz, Hoffart, Zorn und allerlei Unart beschweren könne. Wie wir sehen, daß viel feiner Leute wären, wo nicht der Geiz, Ehrsucht, Unzucht und anders sie ubergingen und vom Wort abhielte.

Da ist vonnöthen, daß wir auf solchen Mangel und Gebrechen unser Natur gute Achtung haben, nicht in Sicherheit fortfahren, sonder Gott umb seinen heiligen Geist bitten (wie wir denn eine klare, tröstliche Zusage haben, Luc. 11 [V. 13.]: Der Vater wird seinen heiligen Geist geben denen, die ihn drumb bitten), daß derselb solche Stöck und Blöck ausreuten, solche Dörn und Distel aus dem Herzen ausfegen wölle, auf daß wir Gottes Wort hören und behalten, und die rechte Frucht, den Glauben an Christum, bringen können; durch welchen Glauben wir nicht allein im Gehorsam Gottes leben, sonder auch Gottes Kinder und Erben werden: denn das ist die fürnehmbste Ursach, daß dieser Same gesäet, das ist, das heilige Evangelium in aller Welt gepredigt werde, daß es ein solche Frucht in uns schaffen und wirken soll, die da ewig bleibe.

Uber das dienet uns dieß Gleichniß auch dazu, daß wir uns nicht wunderen lassen, obgleich das Wort nicht allenthalb Frucht bringt: denn hie hören wir, daß es der Herr selb also theilet, und von vier Haufen redet, da nur der eine, und der kleinest rechtschaffen ist. Die andern drei große Haufen taugen gar nichts; die soll man gehen lassen, und sich an ihnen nicht ärgern. Denn wo das Evangelium gepredigt wird, da soll es also gehen, daß diese drei untüchtige Schuler funden werden; und ist doch die Schuld weder des Worts, noch deß, der es führet oder predigt: wie die blinden Papisten immerdar, wie tolle, rasende Leute, schreien, lassen sich bedunken, sie können unser Evangelium nit höher schänden, noch häßlicher machen, denn so sie die Aergernissen herfürziehen, die der Teufel erreget hat, sint der Zeit das Evangelium gepredigt ist worden.

Aber wenns deß soll gelten, sage mir, da Christus selb prediget mit Johanne und seinen Aposteln, sind da nicht auch große Aergernissen gewest, und die größten Sünde geschehen? Da Johannes der Taufer aufstund und prediget, lief jedermann zu, höreten seine Predigten, sahen, daß er ein heiliger Mann war; noch mußte er hören, er wäre besessen und hätte den Teufel. Und der König Herodes, der ihn, wie die Evangelisten zeugen, viel und gern höret, ließ ihn endlich gar würgen. Ja,

sie haben Christum, Gottes Sohn, selb gehöret, ihn sehen Todten aufwecken und große Wunderwerk thun; gleichwohl haben sie ihn an das Kreuz geschlagen. Warumb sagstu nit da auch: Ei Johannes, Christus, die Apostel sind nicht rechte Prediger gewest, sonst sollten die Leute nicht so bös sein gewest, und sich der rechten Lehre gebessert haben?

Aber da müssen sie das Maul zuhalten; sonst möchte man an ihrem Urtheil spüren, daß sie Feinde und Lästerer Christi sind. Sie lassen sich aber dünken, sie haben bessern Fug, uns und unser Lehre zu schelten.

Nun, wir wöllen es mit unser Lehre lassen beruhen, und jetz nicht sagen, wofür wir sie halten, und warum wir uns davon nit wöllen lassen abtreiben. Man sehe nur hie die Wort unsers Herrn Jesu, der sagt: Der Same sei das Wort. Nu wird je kein Papist so toll und thöricht sein, der da sagen dürfe, das Wort, da Christus hie von redet, sei ein bös Wort, oder falsche Lehre. Was sagt aber Christus von solchem Samen, der rechtschaffen und gut ist? Wie geräth er? Nämlich also, daß nur der vierte Theil davon bekleibet und Frucht bringt. Wer kann nu laugnen, daß die Welt nicht bös bleibe, obgleich das Wort und die Predigt recht, rein, gut, und an ihr selb fruchtbar ist?

Nun hab ich gesagt, von unser Lehre wöllen wir noch nicht reden, wofür wir sie halten. Das müssen aber die Papisten bekennen, und sollen kein Dank dazu haben, daß, obgleich die Predig recht, und der Prediger fromm ist, dennoch die Welt bös bleibt, und am Wort sich nicht bessert: denn da stehet nit allein diese Predigt Christi, daß nur der vierte Theil des Samens Frucht bringe, sonder auch sein eigen Exempel (wöllen Johannis und der Apostel gschwigen [1])), daß ers nicht kann dazu bringen, daß jedermann glauben und das Wort annehmen wollt. Der meiste Theil ist und bleibet bös und ohn Frucht; der wenigste und geringste Theil bessert sich, und glaubet.

Ist nun das Christo, Gottes Sohn und höchstem Prediger, widerfahren; was ists Wunder, daß es Johanni

1) schweigen.

dem Taufer, den Aposteln, und uns heutigs Tages auch widerfähret? Will man darumb die Lehre strafen, und sagen, sie sei unrecht? So sage man auch, der Same sei nicht rechtschaffen, der auf den Weg, Felsen und unter die Dornen fällt. Aber man soll es umbkehren, und Gott nicht lästern. Sein Wort ist der Same, der gesäet wird; dasselbe Wort ist rechtschaffen und gut, und kann seiner Natur halb anders nit, denn Frucht bringen. Daß es aber nicht allenthalb Frucht bringt, da beschuldige ja Gott und sein Wort nicht drumb, sonder das Land, das nicht gut ist, und derhalb solcher Same darin verderben und ohn Frucht bleiben muß.

Derhalb sollen die Papisten unsere Lehre nicht strafen noch unrecht heißen, darumb daß viel Aergerniß dabei sich finden; sonder sollen sich selbs und alle andere Leute strafen, die kein fein, rein Herz haben. Denn die Schuld ist nit des Worts, sonder der Herzen; die sind unrein und untüchtig. Zu denen kombt der Teufel, der hetzt und treibet sie wider Gottes Wort, wie der Herr im andern Gleichniß sagt, Matth. 13. von dem guten Acker, der mit gutem Samen besäet ist, und dennoch Unkraut drinnen wächst. Fragstu, wo das Unkraut herkomme? Da höre und lerne es von Christo. Der Teufel, sagt er, säets unter den Weizen; der kann nicht leiden, daß es alles rein sei. Und ob ers wohl nicht alles kann ausrotten, so säet er doch das Unkraut dazwischen. Wer will aber dem Wort Gottes darumb die Schuld geben, und sagen: Es sei Ursach solcher Aergerniß?

So lerne nun jedermann hie, daß mit dem Evangelio nimmermehr anders wird zugehen, denn hie der Herr durch die Gleichnuß anzeigt, nämlich daß etliche sich daraus bessern und frömmer werden; aber da sind allweg dreimal mehr, die sich ärgern. Darumb gehets auch, wie der Herr im nächsten Evangelio beschleußt, daß ihr viel berufen, aber wenig auserwählet sind: denn weil sie kein rein, fein Herz haben, sonder dem Teufel Raum geben, und das Wort fahren lassen, ists nicht müglich, daß Gott solchs gefallen könnte.

Derhalben folgen nicht allein die äußerlichen Sünden und Aergernissen, sonder, wie der Herr hie sagt, wird solche Unart mit Blindheit gestraft, daß sie mit

sehenden Augen nichts sehen, und was sie hören, nit verstehen, noch sich darein schicken können.

Derhalb ärgere sich niemand dran, lästere auch darumb das Evangelium nicht, obgleich mancherlei Aergernissen dabei sich finden: denn die Schuld ist nicht des Worts, sonder der unartigen, boshaftigen, besessenen Herzen. Eben wie es des Samens Schuld nicht ist, daß er an dem Weg, auf den Felsen, und unter den Dornen nicht Frucht bringt.

Darumb lasse sich niemand solche Aergerniß anfechten, sonder arbeite dahin, daß er diesen Samen möge haben; und bitte Gott umb Gnad, daß er durch seinen heiligen Geist ihm das Herz aufthun, und rein zurichten wölle; auf daß, wenn wir das Wort hören, es in unsern Herzen bleiben, und in Geduld Frucht bringen; und wir durch den Glauben an Christum, welchen der heilige Geist durch das Wort und heilige Sacrament in uns pflanzet, mögen selig werden. Dasselbe verleihe uns allen unser lieber Herr Jesus Christus, Amen.

Purificationis Mariä oder am Lichtmessenfest,

der erste Theil des Evangelii, Luc. 2, 22—32. (Anno 34. domi.)

Euer Liebe hören in dem heutigen Evangelio die Geschicht, wie das Kindlin Jesus, da es sechs Wochen alt gewest, ist in Tempel gebracht. Und nennet der Evangelist solche sechs Wochen, nach dem Gesetz, die Tage ihrer Reinigung; denn Moses nennets auch also.

Nu war aber solches kein natürliches Gesetz; darum haben es die Heiden nit gehalten, sonder Gott hat sein Volk also gefasset, und ihnen solch Gebot aufgelegt, daß sie es also hielten, nämlich, daß ein jegliche Mutter, wenn sie gebiert, nach sechs Wochen, so es ein Sohn war [1]), und nach zwölf Wochen, so es ein Tochter war [2]), mußte in Tempel gehen, und sich mit eim Opfer stellen.

Solch Gebot hat der Papst unsern Kindelbetterin

---

1) „war" fehlt. 2) ist.

auch aufgelegt, daß sie nach dem Kindelbett sich für der Kirchen haben müssen einsegnen lassen, als wären sie unrein, und dorften sonst nicht in die Kirch, oder unter die Leute gehen. Aber es ist unrecht; denn die Unreinigkeit, die im Gesetz den Kindelbetterin zugemessen war, ist nicht ein natürliche, sonder ein aufgelegte Unreinigkeit, die außer dem Gesetz nicht gilt, soll auch derhalb niemand aufgelegt werden.

Sonderlich aber war im Gesetz auch dieß befolhen: daß man den ersten Sohn, nach dem sechs Wochen, sollt dem Herrn darstellen, und zu eigen geben; denn also stehet im Mose, Levit. 12 *): Allerlei Männlein, das am ersten die Mutter bricht, soll dem Herren geheiliget heißen, nicht allein die Menschen, sonder auch das Vieh, Kühe, Ochsen, Schafe rc., das sollt alles unsers Herren Gottes heißen und sein. Daher der erstgeborne Sohn auch seine sonderliche Herrlichkeit hätte, daß er der Herr im Hause, König und Papst, Hausvater und Priester unter den andern Brüdern war.

Weil aber solchs zuviel unter so eim großen Volk wollt sein, daß das Erstgeborne sollt allweg beim Tempel bleiben, und des Herrn eigen sein, gab Gott den Eltern diese Freiheit, daß sie das Kind wieder lösen mochten umb ein halben Gülden, oder ein Ort eins Gülden, und ein jrrig [1]) Lamb, oder ein Paar Dorteltäublin, darnach eins arm oder reich war; so nahmen sie denn ihren Sohn wieder, und hieße doch gleichwohl unsers Herrn Gottes Sohn.

Es scheinet, als sei die Junkfrau Maria nit eins sondern Vermögens gewest, weil sie nur das Opfer bringt, das die armen Leute zu bringen pflegten, ein Paar Dorteltäublin. Mit solchem Opfer löset sie ihren Sohn, und bekennet, ob sie wohl die recht Mutter sei, daß doch der Sohn nit ihr, sonder Gottes Sohn und eigen sei; denn er war der Erstgeborne.

Es hats aber unser Herr Gott darumb also bei den Juden geordnet, und die Erstgeburt wöllen eigen haben, zum Zeugniß und Gedächtniß, daß sie wüßten, sie hätten ein solchen Gott, der sie aus Egypten erlösete,

---

*) 2. Mos. 13, 2. 1) jährig.

und all Erstgeburt in ganz Egypten in einer Nacht gewürget hätte. Zum Zeichen solcher Erlösung hieße er das erstgeborne Männlin, unter Vieh und Menschen, im Tempel opfern und darstellen. Das ist nun auch aufgehoben, und bindet uns Christen eben so wenig, als andere Ceremonien und Gesetz, die den Juden allein gegeben sind.

Hie ist nun nichts sonderlichs für uns, das wir lernen sollen, ohn daß wir sehen, wie Christus sich unter das Gesetz gibt, so ers doch nit schuldig war. Da hat euer Liebe am Fest der Beschneidung Christi von gehört, was wir solches uns trösten sollen. Derhalb wöllen wir solchen Gehorsam jetzt herunter ziehen, daß, eben wie er uns dort dienet zum Glauben, er auch uns hie diene zum äußerlichen Leben und guten Werken. Denn hie wird der Gehorsam des Kindlins Jesu und seiner lieben Mutter gerühmet, und uns zur Schand fürgehalten; sintemal es Gott mit uns nicht dahin kann bringen, daß wir nur der Hälft [1]) deß thäten, das wir zu thun, bei Verlust unser Seligkeit und Verwirkung des ewigen Verdammniß und höllischen Feuers, schuldig sind.

Solcher Ungehorsam und greuliche Unart reimet sich sehr ubel mit diesem Exempel, daß das Kindlin Jesus, welches ein Herr uber das Gesetz und alles ist, und da Moses ein Mensch gegen ist, dennoch sich so demüthiget, und thut, was Moses, sein Knecht, andere Kind hat thun heißen, die unrein und Sünder waren. Die Junkfrau Maria thut auch also; die wußte wohl, daß sie noch Junkfrau, und derhalb dem Gesetz nichts schuldig war (denn Moses redet von solchen Weibern, die gemeiner Weise schwanger werden); dennoch gehet sie hin, will solcher Freiheit nit brauchen, weil es andern, so umb solchen Handel nichts wußten, möchte ärgerlich sein, thut, was andere Weiber zu thun nach dem Gesetz schuldig waren.

Diese beide Exempel des Kindleins Jesu und Mariä, seiner Mutter, sollten uns billig schamroth machen, werden auch darumb geschrieben und geprediget, daß wir dafür sollen roth werden, daß wir umb des Herrn willen,

1) die Hälfte.

da wir alles von haben, dennoch das nit thun, das wir zu thun schuldig sind; so er doch umb unsertwillen thut, das ihn sein Knecht Moses heißt, und er von Rechts wegen nit schuldig zu thun ist. Wer nu die Farb hätte, daß er könnte roth werden, der sollt sich anspeien, und sagen: Ich bin nit werth, daß mich die Sonne bescheine; sintemal mein Herr und Erlöser sich also unter das Gesetz wirft, und mit seinem eigen Exempel unsern Ungehorsam so hoch verdambt, daß er nit könnte schändlicher geschändet werden; denn daß er sich so tief herunter wirft, und einen so uberflüßigen Gehorsam leistet, mit demselben höhnet und schändet er uns, die wir dem Herrn nit gehorsam sind, der uns doch in die Hölle werfen, oder den Himmel geben kann.

Also schändet der Gehorsam Christi unsern Ungehorsam, daß wir uns in unser Herz schämen und sagen sollten: Ich armer Madensack, was mache ich doch? will ich denn nicht auch dem Herrn gehorsam sein, und seinem Exempel folgen, der umb meinetwillen Mensch worden, und sich in die Wiegen legen, und gen Jerusalem hat tragen lassen, und ist seinem Knecht Mosi gehorsam, dem er doch keinen Gehorsam schuldig war? Denn er ist selb der Herr; Moses aber ist kaum werth, daß er sein Knecht soll heißen: dennoch thut er, was er zu thun nit schuldig ist. Wiederumb thu ich das nit, das ich schuldig bin, und mir bei meiner Verdammniß zu thun aufgelegt ist. Das ist die erste einfältige Kinderlehre, daß wir uns schämen sollen, umb des Exempels willen unsers Herrn Jesu Christi, daß wir so bös und ungehorsam sind.

Die ander Lehre ist von der Herrlichkeit des ersten Sohns, daß Gott denselben so hoch hält, daß er soll Gottes eigen und sein Sohn heißen. Das ist ein sehr große Herrlichkeit und Freiheit gewest, welcher die Juden sich auch redlich ubernommen, und andere ihre Brüder dafür gehalten haben, als achte ihr Gott nit, sie seien allein die liebe Kinder. Wie die Exempel gewaltig für Augen stehen, in welchen man siehet, daß die Erstgebornen gemeinklich am ubelsten [1]) gerathen, und am schänd-

1) ubeltesten.

lichsten sich gehalten haben: denn die Hoffart hat sie ubergangen, daß sie sich allein für unsers Herrn Gottes Heilthumb gehalten, und andere alle verachtet haben.

Und wenn es noch wäre, würden wir auch solchs Ruhms halb stolze Junkern [1]) wöllen sein; wie man an den München spüren mag, wenn sie den Ruhm könnten führen und sagen: Ich bin Gottes heilig Kind, da stehet sein Wort und Ordnung; wie meinstu wohl, daß sie sich brüsten würden, weil die lausigte Kappe sie so hoffärtig machet?

Diese Hoffart nun hat den Erstgebornen den Stoß gethan, daß sie gefallen sind, wie Lucifer, der höchste Engel. Cain war der erste Sohn, und war köstlich Ding mit ihm, daß Eva ihm darumb den Namen gibt, als sollt er der rechte Mann sein, der der Schlangen den Kopf zutreten soll, da sie spricht: Ich hab den Mann, den Herrn. Aber wie aus dem Engel Lucifer ein Teufel ward; also wurde aus Cain ein Erzschalk und Brudermörder. Ismael war auch Abrahams erstgeborner Sohn; daher, spricht die Schrift, Genesis 21. (V. 9.), war er ein Spötter, der Isaac, seinen jüngern Bruder, gar verachtet, und gegen sich gar gering hielte, als wäre er der Erbe, nicht Isaac. Also sind sie gemeinklich alle in Hoffart hingangen, sie seien allein unsers Herrn Gottes Heilthumb und sonst niemand; darumb hat sie Gott müssen stürzen.

Esau meinet auch, es könnte ihm nit fehlen, daß er der Oeberst sein sollt; aber unser Herr Gott machts anders. Denn da er sich ließ dunken, er wäre darumb der Erstgeborne, daß er sollt hoffärtig sein, seinem Bruder drucken und verachten, wendet es Gott also, daß er hinter dem Segen mußte hingehen, eben als wohl als Cain und Ismael.

Also gehet es den Juden auch. Sie wären billig der erstgeborne Sohn in dem Reich Gottes und der Christenheit, und wir Heiden der ander Sohn. Aber da sie stolziern wollten, sagt unser Herr Gott: Nein, ihr sollts nit sein: denn darumb habe ich euch nit zum Volk geheiliget, daß ihr stolz sein, und andere verachten

1) Jungherrn.

sollt; sonder daß ihr mir deste mehr dankbar, und deste lieber gehorsam sein sollt. Weil ihr aber solches nit thun wollt, so trollet euch, und laßt mir die Heiden herzu, die sollen den Vorzug haben, und ihr sollt hinten nachgehen, ja gar ausgeschlossen werden.

Also mußte David auch thun; der nahm den ältesten Sünen allen das Recht der ersten Geburt, und setzte Salomo, den jüngsten Sohn, zum König: denn unser Herr Gott wollte es also haben; sintemal er sonst der Hoffart nit steuren konnte.

Ja, mit David selbs ists auch also gangen. Da der Herr den Propheten Samuel schicket, daß er den Sohn Isai sollt zum König salben an Sauls Statt, da trat erstlich der Aeltest herfür, der war ein tapfere Person und stolzer Gesell, wie man siehet, 1. Samuel. 17 (V. 28.), daß er David hart anfähret im Läger, als wäre er sein Knecht. Aber der Herr saget: Der ists nit; bis die Süne Isai alle sieben füruber gingen, und der Prophet fragen mußt: Hastu keinen Sohn mehr, denn diese? Da antwort Isai, sein Vater: Ja, es ist noch ein jünger draußen, der wartet des Viehs. Denn da kunnte Isai nicht gedenken, daß Gott aus dem Jüngsten sollt etwas sonderlichs machen. Aber er wars, der Gott gefiel. Der Aeltest und Erstgeborn gefiel Gott nit, wie er zu Samuel sagt: Ich urtheil anders, denn die Menschen, denn ich siehe [1]) das Herz an.

Warumb aber hält Gott sein eigen Recht nicht, und macht aus David ein König, der der jüngst Sohn war, so doch nach Gottes Wort und Ordnung der Erstgeborn sollte König sein? Darum thut ers, daß er niemand feiren will, noch sein Gesetz, Segen und Gaben darumb uns widerfahren lassen, daß wir stolz werden, und uns solchs uberheben sollen. Er will demüthige, und nicht stolze Kinder haben. Wer aber will stolz sein, ob er ihn gleich hoch setzet [2]), so kann er ihn sehr wohl herunter werfen, und niederer setzen.

Derhalb da Cain, Ismael, Esau, Eliab, die Juden, und die Engel selbs stolzierten, und ihren Vortheil, der ihnen aus Gnaden gegeben, für ein Recht haben, und

---

1) sahe. 2) gesetzet.

andere darumb verachten und pochen wollten, mußten sie, unangesehen ihr ersten Geburt, zum Teufel in Abgrund der Höllen, wie der 113. Psalm auch sagt (V. 5—7.): Wer ist wie der Herr unser Gott, der sich so hoch gesetzt hat, und auf das Niedriget siehet, im Himmel und Erden? Der den Geringen aufrichtet aus dem Staub, und erhöhet den Armen aus dem Koth? Und die Junkfrau Maria in ihrem Gesang: Er stößt die Gewaltigen von dem Stuhl, und erhöhet die Niedrigen.

So ists nun unsers Herrn Gott Art und Werk, daß er die Hoffärtigen stürzet ꝛc.; denn er will keinen Stolz noch Trotz leiden, gibt auch seine Gaben nicht darumb, daß wir achten sollen, als hätten wirs von uns selbs. Zeucht derhalb oftmal eines armen Manns Kind herfür, hebt ihn empor, und wirft dagegen ein König vom Stuhl, in Tod und alles Unglück.

Also ist unter den Juden die Erstgeburt hoch geehret gewest. Denn das Regiment in weltlichem und geistlichem Wesen hat den erstgebornen Sünen, nach dem Wort und Ordnung Gottes, gebühret. Aber weil sie solche Ehr zu eigem S[illegible] und Hoffart wollten mißbrauchen, hat ihnen Gott solch Recht und Ordnung gebrochen. Ruben war auch der erste Sohn; aber Jacob läßt den Fluch hinter ihm, daß er weder Königreich noch Priesterthum, welches ihn [1]) doch beides der Geburt halb gebühret, bleiben sollt. Abraham, wie man meinet, ist auch der jüngste Sohn gewest; aber Gott gibt ihm das Recht, welches auf den Aeltesten und Erstgebornen gestiftet war.

Daß es also durchaus ein gemein Exempel ist, daß die ersten Süne selten sind wohl gerathen. Das hat nichts gemacht, denn die große Hoffart, daß sie dachten: Ich bin der erste Sohn, darumb bin ich Herr im Hause. Ich bin unsers Herren Gottes Heilthumb, und sein eigen; meine Brüder sind nichts, Gott sehe sie nit an. Solchen Stolz kann unser Herr Gott nit leiden; darumb widerstehet er den Hoffärtigen und stürzet sie zu Boden, und den Demüthigen gibt er Gnad.

Derhalb uberheb sich niemand keiner Gnaden noch Gaben. Bistu gelehrt, kannst mehr denn ein ander; brauch

---

1) ihm.

solcher Gaben Gott zu Ehren, und deinem Nächsten zu Nutz. Uberhebestu dichs aber, so legestu [1]) Gottes Ungnad auf dich. Also, bistu heilig, schön, reich, in Summa, es seien Gaben, wie sie wöllen, so hüte dich für Hoffart: denn Gott hat es an den ersten und höchsten Patriarchen beweisen, daß er kein Stolz noch Hoffart wölle leiden, sind derhalb fast alle mißgerathen. Johannes der Taufer ist wohl gerathen, aber er ist [2]) fast allein. Christus mußte wohl gerathen, denn an ihm war kein Sünde.

Die andern Erstgebornen gemeinklich alle haben solche Herrlichkeit mißbraucht, sind Hoffart und Hochmuth halb davon gestürzt, bis endlich das ganze Judenthumb dahin gefallen, und die Heiden, welche sie für ein Greuel hielten, an ihr Statt kommen sind. Denn die Christenheit ist jetzt unsers Herrn Gottes eigen, und sein erste Geburt, nicht äußerlicher Macht noch Pracht halb, wie der Papst sich rühmet; sonder des Worts und heiligen Sacrament halb. Denn ob wir wohl nach der äußerlichen Geburt unter einander ungleich sind, so sind wir doch der Taufe halb alle gleich; denn wir alle werden geborn von der christlichen Kirchen, die ist eine reine Junkfrau im Geist; die hat das rein Wort Gottes und die heiligen Sacrament, davon gehet sie schwanger, und gebiert immerdar Christen; die sind die rechten Erstlingen, und unsers Herrn Gottes eigen, ich als wohl als du, du als wohl als ich. Da gehet es recht im Werk, welches dort nur im Bild und Figur ist gewest.

Wenn aber Gott hätte etwas sonderlichs gemacht, mich und dich lassen sonderlich taufen, mir und dir ein sonderlich Wort und eigene Sacrament geben, wären wir auch zum Teufel, Hoffart halb, gefahren. Weil aber Gott unser keinem etwas eigens macht, sonder wir alle müssen sagen und bekennen: Wir haben einerlei Taufe, einerlei Mutter, die christlich Kirch, einerlei Glauben, Wort und Sacrament; so kann keiner den andern verachten, du mußt mich eben so wohl lassen ein erstgebornen Sohn sein, als dich, und ich dich eben so wohl als mich. Sind also alle zugleich, einer so wohl als der ander, König und Priester; aber allein

1) lädestu. 2) ists.

nach dem Geist: denn im äußerlichen Wesen muß ein Unterscheid bleiben.

Daß aber der Papst, dem geistlichen Regiment nach, sich besser achtet, denn andere, deß hat er keinen Befelh; darumb hats ihn niemand, denn der leidige Teufel geheißen. Denn unter den rechten Christen soll und muß es so sein, daß keiner besser, denn der ander ist. Daß aber Prediger, Pfarrherr und andere Kirchendiener sein müssen, das macht sie nit zu Gottes Kindern, sonder die Tauf, das Wort und der Glaub an das Wort müssen es thun, daß wir Gottes Kinder und Erstgeborne werden.

So lerne nun jedermann, daß jene im alten Testament ein Exempel sind gewest, an welchen unser Herr Gott uns hat sehen lassen, daß er keinen Stolz kann leiden, sonder stürzet alles, was empor will; es sei denn, daß jemand sich demüthige, und setze sich selb herunter. Das will die Welt nicht glauben, mißbraucht noch heutigs Tags auch der schlechten, geringen Gaben zur Hoffart. Derhalb stürzet Gott einen nach dem andern, daß sie dahin porzeln, wie Lucifer und seine Engel von dem Himmel.

Das ist das eine Stück von dem heutigen Evangelio, so viel die Historien von der Offenbarung im Tempel belanget. Darnach meldet der Evangelist, was sich im Tempel hab zugetragen, da man das Kindlein Jhesum, als den erstgebornen Sohn, dem Herrn im Tempel dargestellet, und mit eim Opfer gelöset hat. Davon wöllen wir in der folgenden Predig handeln, jetzt Gott umb seine Gnad bitten, daß er für aller Hoffart uns behüten, und durch seinen heiligen Geist unsere Herzen zum rechten und ernsten Gehorsam erwecken, und gnädig darin bis ans Ende erhalten wölle, Amen.

Die ander Predig vom alten Simeon im Tempel.

(Ueber das Evangelium Luc. 2, 22—32.)

Das ist ein sehr treffliche Historia, sampt einer schönen Predigt und Weissagung, welche der Altvater Simeon von dem Kindlin Jesu offentlich im Tempel gethan hat. Und gehört zu den andern Offenbarungen, durch welche dieß Kindlin in der Welt, und sonderlich unter seinem Volk, hat sollen bekannt werden.

Die erste Offenbarung ist der Junkfrauen Mariä durch den Engel Gabriel kund gethan, Lucä 1. Die ander dem Joseph auch durch den Engel, Matthäi 1. Die dritte ist geschehen durch Elisabeth, des heiligen Johannis des Taufers Mutter, Lucä 1, da sie die heilige Junkfrau Maria, des Herrn Mutter, empfing, und das Kind in ihrem Leib hüpfete. Die vierte Offenbarung ist geschehen durch Zachariam, den Vater Johannis, Lucä 1. Denn ob es [1]) wohl die Person nicht anzeigt, so zeuget er doch klar, Christus der Herr sei fürhanden, und Gott hab an seinen Bund gedacht, und ihn geleistet.

Auf diese Offenbarung, so vor der Geburt Christi geschehen, sind (nachdem er geborn ist) auch andere gefolget. Erstlich des Engels zu den Hirten auf dem Feld; welche Hirten auch nit geschwiegen, sonder, wie Lucas meldet, des Engels Predigt allenthalb ausgebreitet haben, Lucä 2. Darnach die Offenbarung durch den Stern in der Eygentschaft [2]), Matth. 2. Und letzlich diese zwo, mit dem Altvater Simeon und der Prophetin Hanna, welche beide frei und offentlich von diesem Kindlin Jesu im Tempel gepredigt haben, er sei der Trost Israel, der aller Welt von Sünden und wider den Tod helfen soll.

Nun ists aber ein sehr wunderbarlicher Handel mit Simeon. Der Evangelist zeuget, er sei fromm und gottförchtig gewesen, und hab gewartet auf den Trost Israel, das ist, alle sein Hoffnung sei darauf gestanden, daß doch Gott sein Verheissung bald fordern [3]), und den Herrn Christum senden wollte; sei auch in einem

1) er. 2) Heidenschaft. 3) fördern.

festem Vertrauen gestanden, er werde nit sterben, er habe es denn erlebt, und den Herrn Christum gesehen.

Solches ist nicht ein bloßer Gedanke gewest, wie wir oft bloße Gedanken von eim Ding fassen, und es so geräth; sonder der heilig Geist hat sein Herz gerühret, ohn Zweifel durch das Wort Gottes, das er in der Prophezei des heiligen Patriarchen Jacob, Genesis 49, gelesen, wie Christus alsdenn kommen soll, wenn das Schepter [1]) von Juda hinweggefallen, und auf ein frembd Volk kommen sei. Item, daß er die Rechnung Danielis mit den Wochen hat für sich genommen. Solche Prophezeien haben dem alten frommen Mann so viel Anleitung gegeben, daß er hat können denken, es müsse nu an der Zeit sein, daß Christus geborn sollt werden. Uber das aber hat der heilig Geist ihn noch weiter bracht, daß ers gewiß dafür hat gehalten, er wölle es noch erleben, und den Herren Christum mit seinen Augen sehen, und ihn in seine Arme nehmen.

Darumb eben jetzt zu der Stund, so Maria und Joseph, nach Gewohnheit des Gesetzes, in den Tempel gehen, und das Kindlin dem Herrn darstellen, und es mit einem Opfer lösen wöllen, kombt der alte Simeon auch in den Tempel. Nicht ohngefähr, oder wie er sonst pflegte; sonder daß er durch den heiligen Geist das Vorwissen in seinem Herzen hat, und denkt: Jetzt ist das Stündlein, da mich Gott auf vertröstet hat; jetzt werde ich im Tempel finden, das ich nie drin funden, aber so lang mit großem Verlangen drauf gewartet habe. Und bald zum Kindlein zu, nimbt es der Mutter mit fröhlichem Herzen aus den Armen, herzet und küsset es, und thut ein kurze, aber sehr schöne Predigt da für jedermann, was er von diesem Kindlin halte.

Solches wird den Leuten ein sehr seltzame Predig gewest sein, sonderlich aber die Priester werden den alten Simeon für einen Narren gehalten haben. Denn das Kindlin Jesus war ein Sechswochenkindlin, wie ein anders; und hinge noch das Aergerniß an ihm, daß es armer Leute war, die kein Ansehen hätten. Aber Simeon läßt sich nichts irren, und sagt frei heraus: Das Kind

---

1) Scepter.

ists, deß wir müssen allein genießen, wo wir anders wöllen selig werden, nit allein wir Juden, sonder auch die Heiden und alle Welt.

Lieber alter Simeon, woher weißtu das? Wie siehestu es ihm an? Ists doch ein Kindlein, wie ein ander Kindlein? So trägt man solcher Kindlin das ganze Jahr viel in Tempel, die große Herren sind, da man ein sonderlich Gepräng mit hat. Wer hat dirs gesagt, daß dieß Kind der Heiland sein soll? Das ist nun das rechte Wunderwerk und Offenbarung des heiligen Geists, deß sich Joseph und Maria müssen verwundern, und schließen, der heilige Geist sei in dem alten Mann, und rede aus ihm. Denn sonst wars unmüglich, daß Simeon wissen sollt, was sie beide, Maria und Joseph, allein von dem Engel gehöret und gelernet hätten.

Daraus siehet man, was dazumal für ein Kirch gewesen, und wie der heilige Geist dieselben erleuchtet und regiert hat. Zu Hierusalem waren die Hohenpriester, Herodes, die Schriftgehrten, Leviten und Phariſäer; die kümmerten sich weder umb die Schrift noch den Messiam; allein wars ihnen darumb zu thun, daß sie in großen Ehren, Macht und Pracht möchten leben.

Dagegen war ein armes, kleines, geringes Häuflin, Maria und Joseph, Zacharias und Elisabeth, die Hirten, Simeon und Hanna die Prophetin, die hatten ihre Hoffnung und Trost nit an dem Weltlichen, sonder an der Verheißung von Christo; derselben warteten sie, derselben freueten sie sich; darumb ists ihnen auch zu Theil worden. Die Hohenpriester aber mußten dahinter hingehen.

Also gehets noch heutigs Tages: die rechte Kirch ist ein armes, kleines, elendes, verachts Häuflin, das hat seinen Trost an Gott und seinem Wort, da gehets mit umb; kümmert sich sonst umb nichts. Dagegen der Papst und sein Hauf, die den Namen haben, als seien sie die Kirch, wissen von Gott, von Christo und seinem Wort lauter nichts; sollen auch nichts davon wissen, sintemal sie sich nur umb das Zeitliche annehmen, und darumb für Christen wöllen gerühmet sein, daß sie mehr Macht, Gewalt, Geld und Gut haben, denn andere gemeine Christen.

Da muß man zu beiden Theilen sich nit ärgern.

Die Hohenpriester habens Ampt, und sitzen drin, sind doch die rechte Kirch nicht. Eben wie Papst und Bischofe auch das Ampt haben; sind doch weder Kirchen noch Christen; sonst würden sie das Wort nicht verfolgen, sonder annehmen und fürdern. Dagegen Maria und Joseph, Simeon und Hanna sind schlechte, einfältige Leutlin, der niemand achtet. Aber sie sinds allein, die Christum haben und erkennen, bei welchen der heilige Geist wohnet, sie leitet und führet, daß sie Christum erkennen und selig werden.

Zu beiden Theilen, sage ich, soll man sich nicht ärgern. Niemand soll denken: weil der Papst und sein Hause in einem großem Ampt und Macht sitzen, darumb können sie nicht irren, sie müssen Gottes Volk sein. Nein, solches fehlet hie, wie du siehest, da Christus geboren ward. Dagegen soll man das arme Häuflin auch nicht verachten, noch denken: was sollten die Leut sonderlichs wissen? Denn Gott führet sein Reich auf Erden also, daß die Weisen und Verständigen sein nicht begehren, die Armen und Elenden [1]) werden sein froh; denn sie haben und wissen sonst keinen Trost: da dagegen jene sich ihrer Gewalt, Macht, Reichthumb und anders trösten.

Das sei gnug von dem ersten Stück dieser Historien, daß der alte Simeon durch den heiligen Geist das Kindlin Jesum erkennet, daß er der rechte Christ sei.

Nun wöllen wir auch sein Predig für uns nehmen, in welcher er uns lehret, weß er sich dieses Kindleins trösten, und wie er sein genießen wölle. Darnach was es sonst auch bei andern in der ganzen Welt werde ausrichten; auf daß wir den Herrn Christum auch also erkennen lernen und selig werden.

Zuvor hat der Evangelist angezeigt, daß dem Altvater Simeon ein Antwort sei vom heiligen Geist worden, er soll den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christ des Herren gesehen. Als nu solches jetzund im Tempel erfüllet ist, und er das Kindlin Jesus mit seinen Augen gesehen, und in seine Arme genommen hat, ist er fröhlich und guter Ding, und saget:

---

1) + aber.

„O Herr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast".

Das ist, nun will ich gern, ohn Forcht und Schrecken, ja mit allen Freuden, sterben. Das ist zumal ein wunderbarliche und [1]) seltzame Rede. Denn wie die Welt sich pflegt zu stellen, wenns an die Zuge [2]) gehet, und der Tod herzu tritt, ist für Augen. Da ist kein Freude, sonder lauter Unruge, Angst, Noth, Forcht, Schrecken, Heulen und Weinen. Und ist unmüglich, daß die Natur anders könne; wie man auch an den unvernünftigen Thieren siehet, da es doch nur ein natürlicher Tod ist.

Aber wir Menschen haben einen Tod, das heißt der Sünden Tod: denn der Sünden halb ist er uns aufgelegt. Was aber die Sünde uns für ein zaghaftig Herz mache, erfahren wir alle. Derhalb ist unser Tod unzählig schwerer und schröcklicher, denn andere Creaturen Tod: denn wir müssen uns förchten für Gottes Zorn und Urtheil, das nach dem Tod folget, und ewig währet. Wo solchs nicht wäre, würde ein Mensch sich des Tods nicht so sehr annehmen. Es thut wohl auch weh, Weib und Kind, gute Freunde, köstliche Häuser und anders, was man auf Erden lieb hat, lassen und davon fahren; aber es ist noch alles nichts gegen dem Jammer, daß wir wissen, daß wir Sünder sind, und Gottes Gericht für uns haben, und für dem Tod kein Augenblick sicher sind, können uns weder dafür schützen noch retten.

Derhalb kehret die Welt des lieben Simeons Gesang umb, und singet, wenn das Stündlin herzu tritt: O Gott, ich bin dein Diener nit gewest, und fahre itzund hin in Unfrieden; mein Herz ist ängstig und betrübt, weiß nicht wo aus noch ein. Was ich hie auf Erden lasse, das weiß ich wohl; was ich aber dort kriegen werde, das kann ich nicht wissen, und muß noch mich besorgen für Gottes Zorn, Straf und dem ewigem Verdammniß. Also sind aller Menschen Herzen gesinnet, wenns zu diesem Stündlin kombt, daß sie von hinnen scheiden sollen. Und ist unmüglich, daß die Vernunft sich hie könnte tröster, oder andere Gedanken fassen; sie muß verzagt und ängstig sein, und sich förchten.

1) „und" fehlt. 2) Zeuge.

Darumb ists ein Kunst uber alle Kunst, wenn wir nur wohl lernen und in uns bilden könnten, daß der Simeon so gar ander Gedanken hat. Er ist alt, siehet den Tod für ihm, ja er fühlet ihn an seinem ganzen Leib, in allen Gliedern, da er von Tag zu Tag, je länger je mehr [1]) herzurucket; wie denn alte Leut täglich abnehmen. Aber er läßt sich solches nicht anfechten, wündschet, daß es nur bald geschehe, sagt, er sei unerschrocken und kümmere sich gar nichts darumb, daß er sterben soll, ja der Tod sei ihm willkommen, weil er den Heiland gesehen habe: denn wo das nicht wäre, künnte kein Freud noch fröhlich Herz bei dem Sterben sein.

Was macht nu ein solch Herz? Er ist ja auch ein Mensch gewest, hat nicht allweg gethan, was er sollt, muß derhalb sich auch für Gott schuldig geben, er sei ein armer Sünder. Wie schicket sich aber Sünde und Fried zusammen? Sünde und Unfried, das ist ein bös Gewissen, reimen sich mit einander; Fried aber kann sich bei der Sünde nit leiden. Dennoch wie Simeon sich den Tod nicht läßt verzagt machen noch schrecken; also läßt er die Sünde ihm den Frieden im Herzen auch nicht nehmen. Das lasse ein hohe, treffliche, unnatürliche [2]) Kunst sein, die wir gern lernen und können sollten: denn wir werden doch auch einmal in solche Noth und Fahr kommen müssen.

Der liebe Simeon ist nicht neidisch, und will uns diese treffliche Kunst gern und mit Freuden mittheilen, und sagt, wo ihm ein solch friedlich Herz herkomme:

„Denn (spricht er) meine Augen haben deinen Heiland gesehen".

Er redet von dem Kindlin Jesu, und gibt ihm den Namen, und heißt ihn ein Heiland. Ob er nun (wie es wohl glaublich ist) die Mutter zuvor gefraget habe, wie das Kindlein heiße, oder nicht, so trifft er doch den Namen recht und fein, und taufet das Kindlin eben wie der Engel, daß es ein Heiland sei, und ein solcher Heiland, der Gottes Heiland heiße, das ist, den Gott selbs zum Heiland gesetzt und geordnet habe. Von diesem Namen hat euer Liebe in dem Weihenachtfest und am neuen Jahrstag gehöret.

---

1) näher. 2) ubernatürliche.

Gott hat in weltlichen Sachen bereit zuvor Heiland verordnet, als da sind: weltliche Oberkeit im Regiment, Vater und Mutter im Hause, Aerzte in der Krankheit, Juristen in Rechtshändeln. Darumb sollen wir nichts denken, daß dergleichen Heiland das Kindlin Jesus sei; denn da würde dem Simeon eben als wenig wider den Tod und Sünde geholfen sein, als durch die Oberkeit, durch Vater und Mutter, die selbs Sünder sind, und sich wider den Tod nicht schützen künnen.

Weil nun Simeon frei offentlich bekennet, er fahre in Frieden dahin aus diesem Leben, darum daß er diesen Heiland gesehen habe; muß daraus folgen, daß dieß Kindlin ein Heiland sei wider Sünde, Tod und Hölle: sonst würde er sich sein nicht trösten. Das merke wohl; denn es läßt sich bald reden, aber es begreifet uber die Maaßen viel. Denn erstlich ist ja dieß wahr, es ist nur dieß einig Kindlin, dem Simeon diesen Namen gibt. Daraus muß folgen, was außer diesem Kindlein ist, es heiße und scheine, wie es wölle, man halte es auch, wofür man wölle, so kann es doch kein Heiland sein, der wider Sünde und Tod helfen könnte. Wer es aber für ein Heiland hält, der muß betrogen werden und in Sünden und Tod bleiben.

Derhalb greift Simeon bald mit diesem Namen dem Gesetz Moysi und ganzen Priesterthumb sampt dem Opfer und andern Gottesdienst in das Maul, will jedermann dafür warnen, man soll es für keinen Heiland annehmen noch halten: wer nicht mehr, denn das Gesetz, Opfer und seine gute Werk habe, der müsse damit zum Teufel fahren, da werde nichts für helfen. Denn daß er allein das Kindlin ein Heiland heißt, aus solchem folget, daß sonst nichts, denn dieß Kindlin, wider Sünde und Tod helfen könne.

Was zeihen sich denn die Juden, die ihr Opfer und zehen Gebot für einen Heiland annehmen und rühmen? Was zeihet sich der unselige Papst und seine Rotte, die aus der Messe, aus Wallfahrten, aus dem Ablaß und andern Werken, Heiland machen? Denn beschlossen ists, daß dieser Name allein diesem Kindlin gehöret, und sonst keinem Werk noch Creatur im Himmel und Erden.

Darumb hat Simeon so eigentlich seine Wort wöllen setzen, und spricht: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen; deinen Heiland, welchen du, Vater im Himmel, geordnet und zum Heiland gemacht hast. Denn die Welt kann es nit lassen, sie will auch Heiland wider den Tod und Sünde setzen und machen. Ein Jude gedenkt, wenn er nicht Schweinenfleisch esse, den Sabbath halt, beschnitten sei 2c., es soll ihm hülflich sein, Gnade bei Gott zu erlangen. Ein Münch denkt, wenn er in ein Kloster sich sein Lebenlang gelobe, es soll ihn helfen. Der hält sich an diesen, der ander an einen andern Heiligen, daß er für ihn bitten und sein Heiland soll sein. Und sonderlich ist der närrischen Werk und des abgöttischen Gottesdiensts im Bapstumb weder Maaß noch Ende gewest.

Da wollte der fromme Simeon gern jedermann für warnen, und uns dahin bringen, weil wir doch müssen bekennen, wir dürfen eines Heilands, daß wir diesen nahmen, welchen nicht wir gedichtet, sonder Gott selbs verordnet hat: denn da können wir nit fehlen, uns muß geholfen werden; denn darumb ist dieß Kindlin da, Gott, sein himmlischer Vater, hat es uns darumb bereitet, daß es uns helfen soll.

Wer nun diesen Heiland hat, der Gottes Heiland ist, der kann ein friedlich, still Herz haben: denn es sei der Tod so schröcklich, die Sünde so mächtig, der Teufel so bös und giftig er immer wölle, so haben wir Gottes Heiland, das ist, einen allmächtigen ewigen Heiland; der ist stark genug, daß er uns aus dem Tode in Leben, aus der Sünden in Gerechtigkeit rucken kann.

Allein liegts alles daran, daß wir unsere Augen mit dem lieben Altvater Simeon aufthun, und dieß Kindlin ansehen, in unsere Arm nehmen, ihn herzen und küssen, das ist, daß wir unser Freud, Vertrauen, Trost und Herz auf ihn setzen. Denn wo es in unserm Herzen fest und gewiß ist, daß dieß Kindlein Gottes Heiland sei, dadurch Gott wider die Sünde und den Tod uns helfen wölle; da muß folgen, daß man zufrieden sei, und sich weder Sünde noch Tod schrecken lasse: denn dawider hat man einen Heiland.

Wie hilft aber dieß Kindlin? Anders nicht, denn

wie der Taufer Johannes sagt, daß er Gottes Lamb ist, und nimbt unsere Sünde auf sich, und opfert sich selbs dafür am Kreuz. Daß also das Kindlin Jesus der einige, rechtschaffene Heiland ist, der von Sünde und Tod erlöset, ohn all unser Zuthun, allein durch seinen Tod und Auferstehen. Denn daß ein Christ fromm sein, und sich in Gottes Willen halten soll; dadurch verdienet er den Himmel nicht, noch erlangt dadurch Vergebung der Sünden; sonder es ist ein Gehorsam, den Gott haben will. Wer ihn aber nicht leisten will, der wird Gott ungehorsam, und bleibt in Sünden.

Daß also dieß die rechte, einige und gewisse Kunst ist: Wer dem Tod entlaufen, und von Sünden will ledig sein, der halt sich hieher zu diesem Heiland, welchen Gott selbs geordnet hat, daß er unsere Sünden auf sich nehmen, dafür bezahlen, und uns also erlösen soll. Wer das thut, der wird mit dem Simeon können sagen, es trete der Tod, auch all andere Noth her, wie sie wöllen. Herr, nu lässestu deinen Diener im Friede fahren. Wer aber sein Herz und Vertrauen auf etwas anders setzet, der wird keinen Fried, sonder ein ängstig, verzagt Herz müssen haben; denn er hat keinen Heiland, muß derhalb im Tod und Verdammniß bleiben.

Nu sollen wir aber nicht denken, als hätte Simeon einen Vortheil für uns gehabt, sintemal er das Kindlin Jesus mit leiblichen Augen gesehen, und in seine Arm genommen hat; denn solch leiblich Sehen hat ihn nichts geholfen. Die anderen Juden haben ihn auch gesehen; sind dennoch zum Teufel gefahren. Das aber hilft Simeon, ob er gleich mit den Augen mehr nicht siehet, denn ein Kindlin, wie andere Sechswochenkindlin waren, daß er dennoch glaubt, dieß Kindlin sei der Heiland. Solches hat er mit den Augen nicht sehen können, sonder mit dem Herzen glauben müssen.

Also thu du auch, so wird Simeon ein sehr geringen, oder gar keinen Vortheil haben. Denn ob er schon siehet, was du mit Augen nicht siehest, so glaubstu doch eben, was er glaubt, und hilft solcher Glaub dir von Sünden und Tod, wie er ihm geholfen hat. Was wolltestu dir denn mehr wündschen?

Und das ist die Ursach, daß Simeon ferner von

diesem Kindlin predigt, und sein nicht allein will genießen, sonder nimpt auch ander mit in solche Gesellschaft, und spricht:

„Welchen du bereitet hast für allen Völkern".

Ein Heiland ist dieß Kindlin wider Tod und Sünde. Und Simeon tröstet sich sein. Er spricht aber: Umb mich allein ist es Gott nicht zu thun gewest; es gehören ihr mehr in diese gnadenreiche Gesellschaft. Denn Gott hat diesen Heiland bereitet für allen Völkern, daß er aller Welt und nicht mein allein, nicht allein seiner Mutter, dieß oder jenes Heiland soll sein.

Hie lerne wiederumb: Simeon macht ganz und gar kein Unterscheid zwischen Juden und Heiden, ob wohl des Gottesdiensts und anders Thuns halben eine große Unterscheid zwischen ihnen war. Aber da liegt ihm nichts an; er siehet, wenn man von Sünden und dem ewigen Tod reden soll, da ist kein Unterscheid. Juden eben so wohl als Heiden sind Sünder, und des ewigen Todes schuldig, und hilft sie gar nichts, daß sie beschnitten sind, Gottes Volk heißen, das Gesetz haben und halten; dadurch werden sie von Sünden und Tod nicht ledig. Sollen sie aber ledig werden, so muß es alleine durch diesen Heiland geschehen.

Darumb wirft er alles in einen Klumpen, und spricht: Gott hat diesen Heiland gestellet und bereitet allen Völkern. Eben wie die Verheißung, so dem Abraham geschehen ist, auch meldet, daß durch seinen Samen alle Geschlecht der Erden sollen gesegnet werden. Wer alle Geschlecht der Erden [1]), oder (wie Simeon hie sagt) alle Völker nennet, der schleußt weder Juden noch Heiden aus.

Sollen aber alle Geschlecht gesegnet werden, so folget je, daß alle Geschlecht unter dem Fluch und Zorn Gottes sind. Also, ist dieser Heiland allen Völkern bereitet, so schleußt es sich, daß alle Völker ohn Hülf und Heiland sind, wenn sie diesen Heiland nicht haben. Das ist eins, daß Simeon alles gleich macht, und sagt: Juden und Heiden sind verdambte Sünder; so sie aber wöllen selig werden, müße es durch diesen Heiland allein geschehen.

---

1) „Wer alle Geschlecht der Erden" fehlt.

Zum andern, so merke ja fleißig auf diese Wort, und denke ihnen nach, was trefflichen Trost sie mitbringen. Alle unser Anfechtung, Kümmerniß und Sorg ist, weil wir der Sünden nicht laugenen können, daß wir uns für Gott müssen förchten, wenn wir heut oder morgen sterben sollen, er werde mit uns nach unserm Verdienst umbgehen, und uns umb der Sünden willen strafen. Daß er gnädig sein, Sünde vergeben, und uns so gar lauter umbsonst wölle selig machen, können wir nicht glauben. Was sind aber solche Gedanken im Grund anders, denn als wäre Gott ein unleutseliger Gott, ein ernster Richter, der nichts ubersehen, sonder die Schärpfe gehen lassen und brauchen wollte? Also urtheilen unsere Herzen von Gott, sind derhalb ängstig, fallen in Verzweiflung, wissen weder Rath noch Hülfe zu bestehen für Gottes Gericht.

Aber was sagt Simeon hie? Er malet Gott weit anders ab, denn du in deinem Herzen denkest. Denn so es Gottes Meinung wäre, die Sünder strafen und ihnen kein Gnad beweisen; was dörft ers, daß er uns Christum schenkete, der unser Erlöser wäre?

Nun aber sagt Simeon, Gott hab solchen Heiland bereitet, dazu gesetzt und geordnet, daß alle Völker sein genießen und durch ihn selig sollen werden.

Darumb muß es eigentlich Gottes Wille und Meinung sein, wie Paulus 1. Timoth. 2 (V. 4.). auch sagt, daß allen Menschen durch Christum, den Heiland, soll geholfen werden, nit zeitlich, sonder wider die Sünde und den Tod; denn dazu gehöret dieser Heiland, welchen Gott allen Völkern bereitet hat. Wer will nun für solchem Gott sich förchten, oder für ihm erschrecken, der gern wollt, daß es uns in Ewigkeit wohl ging, und selb alles verordnet und schaffet, das dazu gehört?

Daß nun etliche, und gleich der meiste Theil, verdambt und nit selig werden, das geschicht eigentlich nit, daß es Gott so wölle haben, und den Leuten solchen großen Unfall gönne; sonder daß die Leute sich solchem gnädigen Willen Gottes nit nach halten, noch diesen Heiland wöllen annehmen, den doch Gott darumb geordnet hat, daß er allen helfen soll.

Wenn ein reicher Mann allen Bettlern in einer

Stadt wollte gnug geben, etliche aber wollten nicht zu ihm gehen, und Geld von ihm nehmen, weß wär die Schuld, daß solche Bettler Bettler blieben, und nicht auch reich würden? Eigentlich des reichen Manns nit, sonder ihr selb, daß sie so faule Schelmen, und sich nit dahin finden wollten, da sie hin bescheiden sind.

Eben also gehets mit der Welt auch zu. Simeon, der fromme Erzvater, leuget nit. Gott hat diesen Heiland bereitet, daß alle Völker ihn haben, sein geniessen, und durch ihn sollen selig werden. So nun die Juden so verzweifelet sind, und wöllen sein nit, der Papst, Türken und Heiden wöllen sein auch nit; du willt sein auch nit; wie soll man ihm thun? So magstu immer hinfahren, dir andere Heiland suchen, und sehen, wie es dir gehen wird. Gott wird dir nichts sonderlichs machen. Willtu dir helfen lassen, so nimm dieses Kind an. Glaubstu, daß Gott umb seinetwillen dir wölle gnädig sein, deine Sünde vergeben und dich selig machen, so wirstu gewißlich selig werden; denn es ist der Heiland wider Sünd und Tod. Willtu dir aber nit helfen lassen, das ist, ihn nit annehmen, so bleib in Gottes Zorn und Verdammniß, und danke niemand drumb, denn dir selb, und deinem greulichen, schröcklichen Unglauben und Muthwillen.

So ist nun an Gott kein Mangel, er hat den Heiland bereitet; das ist je sein [1]) Anzeigung, daß er nit ungnädig sein, und uns ohn Hülf wölle verderben lassen. Ja das mehr ist, hat er ihn bereitet für alle Völker, daß jedermann sein geniessen soll, nit allein Simeon, Maria, Petrus, Paulus; sonder alle Völker, niemand ausgeschlossen. Wer Hülf wider Sünd und Tod bedarf, der soll sich finden; denn also hat es Gott, als ein gnädiger Vater, verordnet.

Darumb hüte dich, daß du dich nit selb durch deinen Unglauben ausschliessest, und dir diese Hülfe selb abschlagest, die Gott nit alleine dir verheißen, sonder auch auf das treulichst geleistet hat, wie hie Simeon predigt. Denn daß man nit dörfte denken, es hätte eine andere Meinung mit diesen Worten, setzet er sein

---

1) ein.

rund hinzu, wie und wazu Gott diesen Heiland bereit habe, und spricht:

„Ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deinem Volk Israel“.

Das [1]) ist doch je die Meinung deutlich dargethan, erstlich, was es [2]) heiße: alle Völker, nämlich die [3]) Juden und Heiden. Und zum andern, wazu solcher Heiland bereitet sei. Die Heiden liegen im tiefen Finsterniß. Denn weil sie kein Gotteswort haben, können sie von Gott nichts wissen. Teufel und Gott ist ihnen eines: denn sie förchten sich für Gott eben so wohl, als für dem Teufel; ja, sie suchen oft und hoffen ehe Hülf bei dem Teufel, denn bei Gott, wie man siehet. Darumb folgen allerlei Sünde, wo Gottes Erkenntniß nit ist, als da sind Abgötterei, Gotteslästerung, allerlei Unart und Untugend. Das sind die Heiden.

Und bereitet Gott diesen Heiland auch den Heiden, wie die Wort klar mitbringen. Warzu aber? Daß er sie in solchem Finsterniß liegen lassen, oder sie darumb verdammen wölle? Nein, solchs miße ja Gott nit zu, du thust ihm sonst auf das höchst Unrecht; sonder dazu bereitet er diesen Heiland, daß er die Heiden erleuchten soll, das ist, zum Wort und Gottes Erkenntniß bringen, und also selig machen. Solchs soll Christus den Heiden, den großen verzweifelten Sünder thun; und soll es thun aus Gott [4]), des Vaters Ordnung, der will es so haben.

Das muß doch je ein gnädiger Gott sein, da kein Gall, kein Zorn noch Ungunst, sonder lauter Gnade, Gunst, Liebe und Freundlichkeit inne ist, wie der Herr Christus sagt, Johannis 3 (V. 16.): Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sun gabe, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewig Leben haben. Derhalb können wir Gott keine höhere Unehre anlegen, denn so wir von ihm wollten denken, weil wir Sünder sind, daß er darumb uns feind sein und in Sünden wollte verderben lassen. Und wir fühlen doch, wie solchs so sehr und tief in unsere Herzen ist eingewurzelt; sonst würden wir mehr

1) Da. 2) er. 3) „die“ fehlt. 4) Gottes.

Muths und ein fröhlicher Herz haben, und nit so zagen und forchtsam sein.

Hie siehet man wiederumb, wie der heilig Simeon gar fleißig in den Propheten studiert hat. Denn solche Kunst hat er nit von sich selb; sonder eben wie er aus der Prophezei Jacobs und Danielis die Zeit gemerkt hat, da Christus kommeh sollt, und wie er aus der Weissagung Abrahams gelernet hat, daß dieser Heiland allen Völkern oder Geschlechten auf Erden angehöre, auf [1]) daß sie vom Fluch erlöset, und ihnen wider die Sünde und den Tod geholfen werde: also hat er auch aus dem Propheten Esaia studiert und gelernet, daß dieses Kindlein ein Licht soll sein der Heiden. Denn also spricht Gott, Esaiä am 49 (V. 6.): Es ist ein Geringes, daß du (er redet mit Christo) mein Knecht bist, die Geschlecht Jacob aufzurichten, und das Verwahrloset in Israel wieder zu bringen; sonder ich habe dich zum Licht der Heiden gemacht, daß du seiest mein Heil bis an der Welt Ende. Diesen Spruch wird Simeon wohl studiert und eingenommen haben; sonst würd er ihn nicht so artlich in diese kurze Predig oder Gesang gefasset haben. Also sollen nun die Heiden des Kindleins Jesu genießen, daß er ihr Licht sein, ihnen das Evangelium geben, und sie zum Erkenntniß Gottes und in die ewigen Freud bringen soll; dazu ist er bereitet.

Die Juden sind nit in so greulicher Finsternuß dahin gangen als die Heiden; denn sie haben Gottes Wort gehabt, und heißen [2]) Gottes Volk; darumb leuchtet ihnen ein herrlich Licht, das die Heiden nit haben. Was soll denn nun Christus bei den Juden thun? Oder wozu hat ihn Gott bereitet, das er bei den Juden ausrichten soll? Er soll ihr Preis sein. Denn obwohl Gott dieß Volk mit seinem Wort, Gottesdienst und allerlei Gaben hoch gezieret hätte, so hienge doch unser Unflat noch immerdar an ihnen, daß sie in Sünden und unter dem Tod lagen, sie ihnen selbs davon nicht helfen konnten. Solche Schand war weit mehr und größer, denn seine äußerliche Ehr. Darumb spricht Simeon: Die Juden haben bisher ein Ehr gehabt in der Welt,

1) Die Zeile: „daß dieser Heiland — auf" fehlt in der Ausgabe von 1547.
2) geheißen.

für allen Heiden; aber es ist ein geringe Ehre gegen dem Schaden, der noch auf ihnen liegt. Nu aber sollen sie recht zu Ehren kommen, daß sie nicht allein auf Erden eine Zeitlang, sonder auch im Himmel sollen ewig Gottes Volk sein durch diesen Heiland. Das meinet eben Esaias auch, da er sagt, Christus soll Jacob aufrichten, und Israel wieder herzu bringen.

Das ist nu die schöne, herrliche Predig von Christo, was er ausrichten, wie wir alle sein genießen, und durch ihn, als unsern einigen Heiland, selig werden, und derhalb im Tod, Sterben und allerlei Unglück und Anfechtung ein friedlich, fröhlich Herz haben sollen. Davon sollt man heutigs Tags predigen, weil sonderlich die Historia dieses Festes und der liebe Altvater Simeon mit seiner Weissagung dazu Ursach gibt.

Aber was geschicht? Der Papst hat heute viel anders zu thun. Erstlich muß er Wachs und Kerzen weihen, da ist sehr viel an gelegen. Denn wie könnte sonst ein Christ sterben, man hielte ihm denn ein geweicht brinnend Licht für? Auch wärs nicht für die armen Kindelbetterin; denn wo sie von solchen geweiheten Kerzen nicht Kreuzlin macheten, und an die Wänd kleibeten, würde sie der Teufel wegführen. O ihr schändlichen, heillosen Papisten: da ihr mit dem frommen Simeon das Kindlin Jesum in die Arme nehmen, und beide, Sterbende und Kindelbetterin, auf ihn, als auf den einigen Trost, weisen solltet, wöllt ihr solch hoch Werk mit eim Wachslichte ausrichten; das soll den Teufel vertreiben, und dem ewigen Tod wehren.

Darnach haben sie eine Procession gehalten, da hat ein jeder ein brinnend Licht müssen in den Händen tragen. Das ist heutigs Tags der herrliche Gottesdienst in des Papsts Kirchen; und soll solch Kerzentragen die Procession bedeuten, da Joseph und Maria sind mit dem Kindlein in die Kirche gangen. Darnach sind mancherlei Deutung, was die Kerzen sollen bedeuten.

Fragstu, wo doch solche Weise und Gottesdienst herkomme? so antworten sie selb, die Papisten, es sei ein heidnischer Brauch gewest, daß man mit brennenden Kerzen den ersten Tag des Hornungs sei in den Städten und Dörfern umbgelaufen; das habe der Papst Sergius

geändert, und zum rechten Gottesdienst geordnet. Wie dunkt dich aber von diesem Papst und allen Papisten, daß sie von den Heiden lernen, wie und was für Gottesdienst man in der christlichen Kirchen soll anrichten? Solche Blindheit ist eitel verdienter Lohn, und kombt daher, daß man diese herrliche Predig von dem Kindlein Jesu hat lassen liegen, und nichts darnach gefragt.

Darumb sollen wir Gott mit Fleiß für diese Gnade danken, daß wir von solcher Blindheit erlöset, und nu das schöne selige Licht sehen, da Simeon hie von prediget. Unser lieber Vater im Himmel wölle uns gnädiglich solchs Licht erhalten, uns dadurch erleuchten, trösten, fröhlich und selig machen, Amen.

Predigt am Sonntag Estomihi.

(über das Evangelium Luc. 18, 31—43. Anno 34. domi suae.)

In dem heutigen Evangelio sind zwei Stück. Das erste ist die Prophezei oder Weissagung, in welcher der Herr den zwölf Aposteln von seinem Leiden verkündiget. Und dieß sind die Wort, welche die Engel am Ostertag den Frauen bei dem Grab fürhalten, da sie sprechen, Lucä 24 (V. 6. 7.): Gedenk dran, wie er euch saget, da er noch in Galiläa war, und sprach: Des Menschen Sun muß uberantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tag auferstehen. Denn der Herr Jesus ist jetzt eben auf der Reise aus Galiläa gen Jerusalem, da er blieben und gekreuziget ist worden. Das ander ist das Wunderwerk an dem Blinden.

Von solcher Weissagung meldet der Evangelist wohl dreimal, daß die Jünger nit haben verstanden. Denn sie gedachten, er redet ungewöhnliche Wörter, die einen sondern Verstand hätten. Derhalb war ihnen eben, als höreten sie eine frembde, unbekannte Sprache, der sie kein Wort verstehen konnten. Und das darumb; denn ihr Herz stund also, daß sie gedachten: der Mann thut so viel Wunderzeichen, er weckt Todten auf, macht die Blinden sehend ꝛc., daß wir sehen und greifen müssen,

Gott sei mit ihm. Darum muß er ein großer Herr mit der Zeit werden, und wir, seine Diener, werden auch Fürsten und große Herrn sein. Denn wer wollte so ein mächtigen Mann, der den Tod und alle Plage mit einem Wort heilen und vertreiben kann, mögen ein Schaden zufügen? Derhalb stund ihr Herz also: Gott ist zu wohl an ihm, der wird ihn nichts leiden lassen; daß aber seine Wort lauten, als rede er, wie er leiden und sterben soll, das wird eigentlich eine andere Deutung haben. Das ist der lieben Apostel Einfalt gewest.

Damit ist nun angezeigt, daß alle Gottes Werk die Art haben, wenn man davon redet, ehe sie geschehen, so sind sie nicht zu begreifen; aber wenn sie geschehen sind, alsdenn verstehet man sie, und siehets. Also meldet Johannes etlichemal, daß die Jünger Christi erst hernach verstanden haben, was er mit ihnen geredt habe. Darumb gehören Gottes Wort und Glaube zusammen. Denn wenn Gott redet, so kann er nicht anders reden, denn von Sachen, die weit uber die Vernunft, und wir natürlich nicht verstehen noch fassen können; darumb soll mans glauben; wenn mans nu geglaubt hat, alsdenn soll mans auch erfahren, daß es wahr sei, und recht verstehen.

Als, daß ich ein Exempel gebe, Gottes Wort lehret uns von der Auferstehung der Todten; das verstehet die Vernunft nicht. Darumb siehet man, daß weltweise Leut, und für andern die Gelehrten, unser spotten, und uns für Narren halten, daß wirs glauben, und uns bereden lassen, es sei ein Leben nach diesem Leben. Also, daß Gott Mensch worden, und von einer Junkfrauen in die Welt geborn sei, das versteht die Vernunft auch nit; darum muß es geglaubt sein, bis wir dorthin kommen, und es sehen werden, und sagen: Nun verstehe ichs, ja sihe es auch, daß es wahr ist, was ich vor geglaubt hab.

Also, daß man durch die Wassertaufe Gottes Huld und Gnad, ohn allen Verdienst erlangen, und Vergebung der Sünde durch die Absolutio empfangen soll, laut't für der Vernunft auch sehr lügerlich; darumb hält sie die Christen für toll und thöricht, daß [1]) sie solches

1) die.

glauben. Denn sie denkt: Soll man Gott versöhnen, so gehört etwas höhers und bessers dazu, nämlich gute Werk, die uns saur werden und weh thun. Wie man des Papsts Exempel für Augen hat, der die Leute durch seine Predigt auf eigene Verdienst weiset. Denn es will der Vernunft nicht eingehen, daß sie glauben soll, daß allein durch die Tauf und den Glauben an Christum soll gar ausgericht sein, was zur Seligkeit gehöret; denn sie siehet, daß das Wort ein gering Ding ist; der es führet, ist auch ein armer, gebrechlicher Sünder. Daß nun ein Mensch soll Leib und Leben in Ewigkeit auf solche Wort setzen, das ist lächerlich. Darumb, ob man gleich Gottes Wort den Leuten so klar und deutlich fürsaget, noch gehets der Vernunft nicht ein, sie glaubts doch nit. Und muß derhalb das liebe Evangelium den Namen für der Welt haben und behalten, es sei Ketzerei und ein Teufelslehre, da man die Leute mit verführet, und lehret sie, daß sie nichts Guts thun sollen; anders kann die Vernunft nicht urtheilen.

Darumb so lernet ihr einfältig glauben dem Wort Gottes, und sprecht in eueren [1]) Herzen: Wohlan, siehe, greife und fühle ichs nicht, daß es also sei, so höre ichs doch, daß es Gott sagt. Er ist aber ja so mächtig, daß ers kann wahr machen, daß ichs zu seiner Zeit und in jenem Leben fassen und verstehen, ja sehen und greifen werde, ob ichs gleich jetzt nit verstehe.

Also siehet man auch in Exempeln. Ehe David dem [2]) Goliath angreift, glaubt er, er wölle ihn schlagen und erwürgen, wie er zu Saul sagt: Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister. Item, dieser Philister, der unbeschnittene, soll gleich sein, wie der Löw und Bär, denn er hat geschändet den Zeug des lebendigen Gottes, 1. Sam. 17 (V. 36. 37.). Item, zum Philister selb sagt er (V. 46.): Heutigs Tags wird dich der Herr in meine Hand uberantworten, daß ich dich schlage, und nehme dein Haupt von dir.

Diese Wort hat jedermann aus dem Mund Davids gehört, aber für ein Lügen und lauter Gespött gehalten.

---

1) eurem. 2) den.

Und ist wahr, wo es allein Davids, und nicht Gottes Wort gewesen wären, so wäre es nichts. Aber es sind Gottes Wort, und David glaubt denselben, ehe ers erfähret. Darumb gehets auch also hinaus, und liegt nichts dran, ob es andern schimpflich war, und konnten nit glauben, daß es sollt also gehen und wahr werden. Denn der Vernunft war es ungläublich, daß David, der gegen dem Goliath eine geringe Person anzusehen war, sollt mit eim Stein ein so großen, starken Riesen ernieder werfen und fällen. Aber David glaubts und thuts. Da konnt man sehen, ja greifen, daß es wahr und nicht erlogen war.

Aber vorhin, da allein das Wort da war, das David sagt: Der Herr wird dich heut mir in mein Händ ubergeben, da wars die größte Lügen, ja ein unmügliches Ding. Denn die Vernunft macht ihr Rechnung (wie Saul 1. Sam. 17.) also: David ist ein Knab, ein Hirte, der in keinem Kriege gewest, und ganz bloß daher kombt mit eim Stecken und Schleuder, als wollt er sich eins Hunds erwehren; wie ihm denn Goliath höhnisch fürwirft, und spricht: Bin ich denn ein Hund, daß du mit Stecken zu mir kombst? Aber der Ries' kombt mit seinem Harnisch und großem Spieß. Ist solchs nit ein ungleicher Zeug und Rüstung, die lächerlich ist anzusehen, daß solches der kleine junge Schütz David thun soll, das kein Mann im ganzen Läger sich darf unterstehen? Nun David sahe es selb nicht, aber er glaubt es, daß Gott die Gotteslästerung an seinem Feind strafen, und ihm helfen würde; und es geschach also.

Also gehet es durch und durch; Gottes Wort und Werk hält man allzeit für unmüglich, ehe es geschicht. Dennoch geschicht es, und gehet uber die Maaßen leicht und gering zu, wenn es ins Werk kombt. Ehe es aber ins Werk kombt, soll man es nit wissen, noch verstehen, sonder einfältig glauben. Denn wie durch die Taufe die Sünde abgewaschen, und wir am jüngsten Tag von den Todten auferstehen werden, das [1]) wird die Vernunft nimmermehr verstehn; sonderlich weil man siehet, daß mancher heiliger Mensch von Vögeln gefressen, von

1) solchs.

Hunden und Wölfen zurissen wird; etliche werden zu Aschen verbrennt, und die Asch in fließend Wasser geworfen: wie der Papst dem heiligen Johanni Hus zu Costnitz gethan hat. Da denkt die Vernunft also: Wo wird unser Herr Gott den Leib wieder nehmen? Wohlan, sagt Gott, ich sags, es ist mein Wort. Derhalb ist es nit allein unglaublich, sonder auch unmüglich anzusehen.

Aber glaubestu es, so soll es wahr werden; denn ich bin allmächtig, und kann aus nichte alle Ding machen. Was sind doch wir vor hundert Jahren gewest? Eben so wenig als das Kind, das uber zweinzig, dreißig, vierzig Jahr nach uns soll geboren werden. Weil nu Gott die Kunst kann, aus nichts alle Ding machen, so wird er je auch das können, daß er aus dem, das etwas gewest, wieder etwas machen wird. Darumb soll man nicht darnach sehen, ob ein Ding müglich sei; sonder also soll man sagen: Gott hat es gesagt; derhalb wird es geschehen, wenn es sonst schon unmüglich wäre. Denn ob ichs gleich nicht sehen noch ergreifen kann, so ist er doch der Herr, der aus eim Unmüglichen ein Müglichs, und aus Nichts Alles machen kann.

Darumb sinds uber die Maaße verdrießliche Narren, die unserm Herrn Gott sein Wort und Werk nach ihrer Vernunft messen wöllen. Denn weil ich ein Todten nicht kann lebendig machen, soll es darumb Gott auch nicht können? Darumb hüte sich ein jeder dafür, daß er Gottes Wort und Vermögen nit nach seinem Sinn und Vermögen rechne. Denn wo es unser Vernunft alles fassen und begreifen könnte, so hätte unser Herr Gott seinen Mund wohl können zuhalten. Aber weil er redet, so ists ein Zeichen, daß unser Vernunft nicht alles wisse noch verstehe, und daß Gottes Wort uber und wider alle Vernunft sei; wie man in der Erfahrung siehet.

Ich verkündige die Vergebung der Sünden, und absolviere oder entbinde dich aus dem Befelh Christi. Da hörestu das Wort, und wenn du es gehöret, und von Sünden entbunden bist, so fühlest du dennoch noch nicht, daß Gott und seine Engel dich anlachen. Von solcher Freude weißtu gar nichts, davon der Herr sagt: Die Engel im Himmel freuen sich uber ein Sünder, der sich bekehret.

Also, wenn du jetzt getauft bist, hastu eben die Haut und das Fleische nach der Taufe, welches du vor der Taufe hättest. Soll es aber darumb beides nichts sein, die Absolutio und die Taufe? O nein. Darumb lerne also sagen: Gott hat mich getaufet. Gott hat durch sein Wort mich absolvieret und von Sünden entbunden. Darumb glaube ich feste, ob ichs gleich nicht sehe noch fühle, daß Gott mich anlache und seinen Sohn heißt; und Christus, mein Herr, heißet mich seinen Bruder; und die lieben Engel haben ein sonderliche große Freude uber mir. Solchs sage ich, glaube ich, und habe ganz und gar keinen Zweifel nicht dran. Will es der Papst nicht glauben, schadet nicht; ich will es glauben; denn Gott wird mir in seinem Wort nicht lügen.

Die Jünger hie konnten diese Kunst nicht; sonst würden sie nicht lang davon disputiert, oder sich verwundert haben, sie würden beschlossen haben: eben wie ers redet, also wird es auch gehen; denn der Mann kann nicht lügen, es geschehe gleich wenn oder wie es wölle.

Aber der Blinde, da der Evangelist von meldet, der kann solche Kunst uberaus wohl. Seine Augen sind starrblind, daß er nicht ein Stück damit siehet; aber bald da das Wort klinget: Sei sehend, glaubt ers. Darumb widerfähret ihm auch, wie er glaubt. Solch Wort, da es noch allein ist, redet von eim Ding, das nicht vorhanden ist. Denn die Augen sind dem Blinden noch zu; aber bald aufs Wort, weil ers glaubt, folget das Werk, wie ers geglaubt hat. Also sollten die Jünger auch haben gethan. Ob sie gleich nicht sahen, wie es müglich war, sollten sie dennoch geglaubt haben, weil sie sein Wort hätten. Denn auf das Wort gehört nichts denn der Glaub.

Das ist das erste Stück, das wir aus dem heutigen Evangelio lernen sollen, nämlich dem Wort Gottes mit ganzem erwegenem Herzen, ohn Wanken, glauben. Von solchem Glauben weiß der Papst nichts, lehret auch nichts davon. Ihr aber sollts wissen und können, daß ein christlichs Herz sei, das da Gottes Wort von Vergebung der Sünden nicht allein höret, sonder auch fest glaubet, und daran nit zweifelt, obs schon nichts davon fühlet noch siehet.

Denn dasselbe soll allererst hernach sich finden und folgen. Wenn wir fest geglaubt haben, wie sich denn die Erfahrung auch findet [1]), daß wir sagen werden: O wohl mir, daß ich geglaubt habe. Die andern aber, als Papisten, Türken, Jüden, die Gott nicht glaubt haben, werden stehen und schreien: Zeter mordio, daß wir nicht geglaubt haben! Wer hätte sich deß versehen? Werden also müssen am Ende glauben. Aber es wird verloren sein, und sie nichts mehr helfen, es ist zu lang geharret.

Das ist das erste, daß wir uns nicht sollen ärgern an dem Wort Gottes, ob es gleich wunderbarlich, lügerlich und unmüglich lautet; sonder fest auf dem bestehen: hat es Gott geredt, so wirds auch müssen geschehen. Denn niemand soll darnach fragen, ob es müglich sei, sonder allein dahin sehen, ob es Gott geredt habe. Hat es Gott geredt, so ist er so mächtig und wahrhaftig, daß ers auch thun kann. Derhalb soll man es glauben; wer es aber nicht will glauben, der lästert Gott auf das höchste. Für solcher Sünd sollen wir uns fleißig hüten, daß wir an Gottes Wort nit zweiflen, Gott gebe, es laute so lügerlich als es immer kann. Denn was Gott redet, das wird gewißlich wahr. Also haben wir Gottes Wort in der Taufe, im Abendmahl, in der Absolutio und in der Predigt; da redet Gott selbs mit uns, spricht uns selb von Sünden los. Solches sollen wir glauben und für wahr halten, und ja nit dran zweiflen. Das ist das erste Stück.

Im andern Stück, von dem Blinden, lehret uns der Evangelist eine rechte bettlerische Kunst, daß man für Gott wollt [2]) geilen lernen, unverschämpt sein, und immer anhalten soll. Denn wer blöd ist, der läßt sich bald abweisen, und taug nicht zum betteln. Man muß das Schamhütlin abthun, und denken, unser Herr Gott wölle es so haben, daß wir geilen und anhalten sollen. Denn es ist sein Lust und Ehr, daß er viel geben will, und gefällt ihm wohl, daß man sich viel gutes zu ihm versiehet. Darumb soll man es ja so unverschämpt thun, als gern ers hat. Denn wer so lange warten

---

1) wird sich ... finden. 2) wohl.

will, bis ers wirdig werd, daß ihm Gott etwas gebe, der wird freilich nimmermehr nichts bitten. Darumb ists am besten, daß man das Schamhütlin abziehe, und den Mund flugs aufthue, und sage: Herr, ich stecke hie und da in großer Fahr und Noth Leibs und der Seele, darf derhalb deiner Hilfe und Trost; dieß wöllest mir ja nicht versagen, sonder gewiß widerfahren lassen, nach deiner gnädigen Zusage. Die Bettler auf der Straßen und Gassen können diese Kunst wohl, aber die Leute habens nit gern, werdens uberdrüßig, und weisen solche Bettler mit bösen Worten ab. Aber unser Herr Gott hat solche Geiler gern, die getrost anhalten und sich nicht wöllen abweisen lassen.

Wie wir hie an diesem Blinden sehen, der hätte gern gesunde Augen gehabt. Darumb da er das Gedresch höret füruber gehen, fraget er erstlich, was das wäre. Da er von Jesu höret, hebt er an zu schreien: Jhesu, du Sohn David, erbarme dich mein. Die nun voren an gehen, bedrauen ihm [1]), er soll schweigen; aber er kehret sich nicht dran; ja, je mehr man ihm wehret, je getröster er schreiet.

Das ist ein rechter Geiler und feiner Bettler, wie sie unser Herr Gott gern hat. Darumb sollen wir dieß Exempel wohl merken, und auch für den Herrn Christum treten, und ihn bitten: O Herr, ich bin ein armer Sünder, gib, daß dein Reich auch zu mir komme, und vergib mir meine Schuld. Hilf hie, hilf da 2c. Wer so bettelt, und unverschämpt anhält, der thut recht, und unser Herr Gott hats gern; denn er ist nit so ekel, als wir Menschen. Uns kann man mit dem Geilen müde, unlustig und unwillig machen; ihm aber ists ein große Ehr, daß man ihn für ein großen Herren halte, und nicht ablasse, sonder sage: Herr, es ist deine Ehre, dadurch du gerühmet wirst, daß ich von dir bettle. Darumb, lieber Herr, siehe nicht an, daß ich unwirdig, sonder daß ich deiner Hilfe nothdürftig bin, und du der rechte einiger Nothhelfer bist aller Sünder. Darumb geschichts dir zu Ehren, daß ich dich anrüfe; so kann ich deiner Hilfe auch nit gerathen 2c.

---

1) ihn.

Solchs unverschämpt Gebet, das fest anhält, und sich nicht laßt abschrecken, gefällt Gott wohl. Wie wir hie an dem Blinden sehen; bald er anfähet zu bitten, flugs fordert der Herr ihn zu sich, muß jedermann aus dem Wege weichen. Und er, der Blinde, schämet sich auch nichts, läßt sich zu ihm leiten. Da fraget der Herr ihn alsbald: Was willtu, daß ich dir thun soll? Da muß man sehen, wie die Hände dem Herrn offen stehen. Als wollt er sagen: Bitte, was du willt, es soll dir widerfahren. Der Blinde saumet sich nicht lang, und spricht: Ich bitte, daß ich sehen möge. Da antwortet der Herr: Ja, du sollt sehen. Das heißt je unverschampt gebeten, aber sehr gnädig erhöret. Das sollen wir lernen dem Blinden nachthun, also auch mit unserm Gebet herausfahren, und Christo unser Noth fürbringen, und gewiß glauben, er werde uns erhören und gewähren.

Im Bapstumb haben wir selbs unser Gebet verachtet, und gedacht: Wo nicht andere für uns bitten, so werden wir nichts erlangen. Aber solchs soll bei Leib kein Christ thun; sonder alsbald die Noth herdringet, flugs in die Kammer gelaufen, und auf die Knie gefallen, und gesagt: Herr, hie komme ich, muß das und jenes haben, ob ich wohl unwirdig bin. Aber siehe meine Noth an und meinen Jammer, und hilf umb deiner Ehre willen. Also lerne unverschämpt beten, und zweifel ja nicht, Gott werde dir umb Christi willen geben, was dir nütz und gut ist. Denn da stehet die Verheißung klar und gewiß: Was ihr im Namen Jesu bittet, das soll euch widerfahren.

Alleine siehe darauf, daß du nicht müde werdest, sonder fest anhaltest. Je mehr du es thust, je lieber es der Herr hat; er läßt sich dein Geilen nit müde machen. Ja, dein Gebet möchte so stark und ernst sein, er sollt dir dieselb Stunde geben, was du begehrest, das er sonst noch nit thät, und lange verzüge; aber er erhöret und gewähret dich umb des ängstigen Betens willen. Wie ich hoffe, daß der jüngste Tag nicht so lang soll ausbleiben, sonder durch das ängstige Seufzen der Christen ehe kommen, denn wirs denken können.

Wie der Herr Lucä 18. von der Wittwe ein Gleichniß gibt, die nicht nachlassen wollt, da der Richter, der

da weder nach Gott noch den Menschen fragte, sagt: Ich kanns nicht länger leiden, daß mich die Wittwe so täubet; ich will ihr helfen, daß ich ihr abkomme, und des Anlaufs fortan uberhoben werde. Sollt aber Gott, spricht Christus, nicht auch erretten seine Auserwähleten, die zu ihm Tag und Nacht rüfen, und sollt Gedult drüber haben? Ich sage euch, er wird sie retten in einer Kürze. Als wollt er sagen: Das Gebet macht, daß Gott eilet, da er sonst nicht so würde eilen.

Darumb dienet das Gebet dazu, daß man ein Ding deste ehe erlange, welches sonst länger würde verzogen; ja, da wohl gar nichts aus würde. Daß also dieß Exempel dahin dienet, daß wir sollen unverschämpte Bettler sein, und geilen lernen, und uns nicht lassen müd machen, sonder sagen: Herr, wahr ists, ich bin ein armer unwirdiger Sünder, das weiß ich wohl, aber nichts deste weniger muß ich dieß oder jenes haben; gibe mirs. Denn hie gilts nicht Disputierens, ob ich fromm sei; das einige Stück ist gnug, daß ichs nothdürftig bin, und du gern geben willt, was mir zu Leib und Seel nützlich ist.

Wenn du also betest und fest anhältest, so wird er gewißlich zu dir sagen, wie zu diesem Blinden: Was willtu, daß ich thun soll? Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Denn beten und nit glauben, heißt unsers Herrn Gottes spotten. Der Glaube aber stehet allein auf dem, daß Gott umb Christi, seines Sohns und unsers Herren willen, uns gnädig sein, erhören, schützen, retten und selig machen werde. Dazu helfe uns unser lieber Herr und Erlöser, Christus Jesus, Amen.

Predigt am ersten Sonntag in der Fasten (Invocavit).

(über das Evangelium Matth. 4, 1—11. Anno 34. domi.)

In diesem Evangelio höret ihr, wie der Herr Jesus nach seiner Taufe dreierlei Weise versucht ist worden, nachdem er vierzig Tag und vierzig Nacht in der Wüsten gewesen, und nichts gessen hat; oder wie Lucas davon

redet, so haben diese drei Anfechtung die ganzen vierzig Tag uber gewähret, daß er mit einer etliche viel Tage umbgangen ist, und vielleicht nicht nach der Ordnung, wie Matthäus hie erzählet.

Nu ist aber dieß ein weitläuftig Evangelium, sonderlich wenn man es auf die ganzen Christenheit ziehen will, die auch durch Hunger und Verfolgung, durch Ketzerei, und endlich mit dem Reich der Welt versuchet ist; wie die Historien, wer Achtung drauf hat, fein ausweisen. Aber wir wöllens auf dießmal so weitläuftig nicht handeln, sonder bei der gemeinen Lehre bleiben.

Und aufs erste wöllen wir dieß Exempel unsers lieben Herrn Christi für uns nehmen, in welchem wir sehen, daß ein jeder Christ, sobald er getauft, wird er geordnet hieher in das Heer wider den leidigen Teufel, der wird ihm aufgeladen, und verfolget ihn, weil er lebet. So [1]) nun der giftige Feind nit dahin kann bringen durch seine Anfechtung, daß er die Christen zu Falle bringe, und ihnen obsiege; so thut er, wie er mit Christo gethan hat, und siehet, daß er sie an das Kreuz hänge, und umbbringe.

In solcher Fahr stehen alle Christen. Denn das ist je gut auszurechnen, weil er des Herrn Christi selb nicht verschonet, sonder so trefflich sich wider ihn gesetzt hat, wird er unser viel weniger schonen, da er weiß, daß wir viel schwächer und ungerüster sind. Derhalben mögen wir uns auf solche Fahr schicken, und am Herrn Christo hie lernen, wie wir solchem Feinde auch mögen begegnen, daß er von uns ablassen müsse. Das geschicht aber allein durch den Glauben an Gott und sein Wort. Wer solchen Harnisch hat und recht braucht, der wird für dem Teufel wohl bleiben. Wer ihn aber nit hat, oder unrecht braucht, dem ist weder zu rathen noch zu helfen wider den giftigen Feind.

Derhalb soll ein jeder Christ sich fleißig zur Predig und an dem Wort Gottes halten, das mit Fleiß lernen, und sich drinne üben; daneben auch immerdar Gott in den Ohren durch ein ernstlich Gebet liegen, daß er sein Reich zu uns kommen lassen, und uns nit in Ver-

1) † es.

suchung wölle einführen, sonder für allem Ubel gnädiglich bewahren.

Nun stehe hier, der Herr Jesus sei vom Geist in die Wüsten geführet, das ist, der heilige Geist hab ihm in die Wüsten gerufen. Solchs hat der Evangelist insonderheit wöllen melden, daß man sich hüte für eigener Andacht; sintemal Christus selb nicht aus eigener Andacht noch Fürnehmen in die Wüsten gangen, und da mit dem Teufel gerungen hat; wie Viel thun, und mancherlei fürnehmen, ohn Gottes Wort, aus eigner Andacht. Aber es soll keineswegs sein. Niemand soll nichts anfangen noch irgend hinlaufen, Gott zu dienen, er wisse denn gewiß, daß Gott ihn solches geheißen hab, entweder durch sein Wort, oder durch Menschen, die an Gottes Statt uber uns Macht haben. Denn wer ohn solchen Beruf etwas fürnimbt, wie München und Nonnen in die Klöster gelaufen sind, der thut nit allein Gott keinen Dienst, sonder thut wider den Gehorsam Gottes.

Darumb ist uns dieß Exempel Christi wohl zu bedenken, daß er nit von ihm selb ist in die Wüsten gelaufen, sonder der heilige Geist hat ihns geheißen; auf daß wir dergleichen auch thun, und nichts aus eigener Andacht fürnehmen; sonder in allem, das wir thun, rühmen und sagen können: Es geschehe im Gehorsam und Befelh des Worts. Diese Lehre habt ihr oft gehöret, daß man sonderlich darnach sehen soll, daß man gewiß sei, Gott habe es befolhen, und außer seinem Wort nichts anfahen.

Mit den gemeinen Ständen und Werken der Lieb darf es kein neuen Befelhs; denn solchs ist bereit in zehen Geboten befolhen. Da heißt unser Herr Gott einen jeden, daß er Gottes Wort hören, Gott lieben, Gott anrüfen soll, Vater und Mutter gehorsam sein, niemand tödten, nit Unzucht treiben, sonder ehelich werden soll. Solchs alles ist Gottes Geschöpf und Befelh; derhalb darf man da nit fragen nach dem heiligen Geist, daß er dich oder mich sonderlich berufe, und heiße ehelich werden, Vater und Mutter sein 2c. Solcher Befelh ist vor da. Aber etwas sonderlichs anfahen, in ein Kloster laufen, und da wöllen Gott dienen,

item die Fasten uber nit Fleisch, Eier, Butter essen, kein Hallelujah in der Fasten singen, da ist kein Befelh noch Wort Gottes von; derhalb ists ein stinkender Dreck für Gott und kein Gottesdienst.

Nun wöllen wir auch die Anfechtung nach einander besehen. Die erste ist, daß der Teufel zum Herrn Jesu spricht, da er siehet, daß ihn hungert: Bistu Gottes Sohn, so sage, daß diese Stein Brod werden. Solchs scheint nit so ein harte Anfechtung sein. Denn wir denken also: Was hätte es Christo geschadet? er hätte leichtlich können Stein zu Brod machen. Hat er doch wohl mehr und größers gethan! Aber er will es darumb nicht thun, denn er verstehet den Teufel in seiner Sprach sehr wohl, der fürnehmlich das nit sucht, daß Christus ein Wunder thun soll; sonder, wie man aus des Herren Christi Antwort klar siehet, er wollte ihm gern den Glauben und das Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit nehmen, und ihm den Gedanken in das Herz stecken: Gott hat dein vergessen, er will sich dein nit annehmen, er will dich Hungers sterben lassen, und dir nicht ein Stück Brod gönnen. Darumb antwortet der Herr: Ei Teufel, nicht also; der Mensch lebet nit allein von dem Brod, sonder von eim jeden Wort, das da gehet aus dem Mund Gottes.

Daß also des Teufels Eingeben dieß ist, er soll allein auf das Brod denken, und Gottes Wort nicht weiter achten, denn er Brod habe. Solche Anfechtung gehet noch heutigs Tags, daß der Teufel den Leuten solche Gedanken ins Herz steckt: Bistu Gottes Sohn, so kann Gott mit dir auch nit zürnen. Darumb so scharre nu getrost, und sei geizig, meng dich weidlich in die Welthändel, schadet alles nichts, du kannst nit sündigen. Denn sollte Gott dir die Nahrung und das Brod nit wöllen gönnen, so müßte er doch je ein schlechter Gott und unbarmherziger Vater sein. Mit solchen Gedanken macht er Burger und Bauern zu Schälken, daß sie fortfahren mit Scharren und Geizen, und haltens dafür, Gott werde nicht drumb zürnen, weil es allein umb das tägliche Brod und die Nahrung zu thun ist. Ich muß ja, gedenkt ein jeder, für Weib und Kind sorgen, und ihnen gnug schaffen 2c.

Also macht der Teufel mit dem Wort ein Deckel uber die Sünde, daß er spricht: Du bist Gottes Sohn. Als wollt er sagen: du kannst ja nicht sündigen noch Unrecht thun. Wie man allenthalb in der Welt siehet, daß niemand ihm ein Gewissen drüber macht, daß er nach dem Wort wenig fraget, und fraget allein nach dem Brod oder Nahrung. Darumb gehet diese Anfechtung noch immerdar in der Welt, daß der Teufel das Wort gering macht, und die Leute dahin treibt, daß sie nicht so sehr nach dem Wort sorgen, als umb das Brod.

Das [1]) muß man lernen und sich wider solche Anfechtung wehren, und sagen: Teufel, du wöllst mich gern vom Wort bringen; nein, es soll dir nit gelingen. Denn ehe ich Gottes Wort mangeln wollt, ehe wollt ich des Brods mangeln, und Hungers sterben. Denn es ist je besser, daß der Leib verderbe, denn daß er durch Speise erhalten werde, und die Seel ewig sollt sterben und verloren sein zc. Zu solchem [2]) Gedanken läßt der Teufel uns Menschen nit gern kommen, legt sich derhalb mit der Anfechtung immer in Weg, und arbeitet dahin, daß wir nur auf die Bauchfülle sehen, und Gottes Wort verachten, und denken sollen, es habe nit Noth, Gott ist mein Vater, sollt er mir das Brod und die Nahrung nicht gönnen?

Wer für solcher Anfechtung sich bewahren will, der lerne hie von Christo, daß ein Mensch zweierlei Brod habe. Das erste und beste Brod, das vom Himmel kombt, ist das Wort Gottes. Das ander und geringer ist das zeitliche Brod, das aus der Erden wächst. Wenn ich nun das erste und beste Himmelbrod habe, und lasse mich davon nicht bringen, so soll jenes zeitlich Brod auch nit fehlen noch außen bleiben: es müßten ehe die Stein zu Brod werden. Die andern aber, die das himmelische Brod lassen fahren, und nehmen sich allein umb das zeitliche an, wenn sie solche Bauchfülle haben, legen sie sich hin und sterben. Sie können das Gut nit gar fressen, sonder müssen es hinter sich lassen, und dort ewig Hungers sterben.

---

1) Da. 2) solchen.

Es soll aber nit also sein. Darumb ob dich der Teufel anfichtet durch Verfolgung, Mangel, Hunger und Kummer; leide dich, und faste mit Christo, weil doch der Geist dich also treibet, und lasse das Vertrauen auf Gottes Gnade nit fallen. So werden alsdenn die lieben Engel kommen, und deine Tischdiener werden; wie der Evangelist hie am Ende von Christo saget.

Das ist das erste Stück, von der ersten Anfechtung, daß man Gottes Wort soll lernen hoch halten, und demselben glauben, und sich gar keinen Mangel noch Unglück dahin bewegen lassen, daß man wollte schließen, Gott wäre uns ungnädig, er wölle uns nit helfen, er habe unser vergessen. Wider solche Anfechtung tröstet uns niemand, denn das Wort Gottes. Das ist ein solch Brod und Speise: wer davon isset, das ist, wer dem Wort glaubt, der hat das ewige Leben. Das merke wohl. Wiederumb das zeitlich Brod, da doch alle Welt nach scharret, währet nur so lang, bis das Stündlein kombt, so ists aus, und muß darnach in Ewigkeit Hungers gestorben sein.

Die ander Anfechtung ist, daß der Teufel den Herrn Jesum führet in die heilige Stadt Jerusalem, und stellet ihn zu öberst auf den Tempel, und spricht: er soll sich herunter lassen, ihm werde kein Leid widerfahren, denn er sei Gottes Sohn; darumb müßten ehe alle Engel auf ihn warten, ehe er an ein Steinlein sich stoßen sollt rc.

Das ist ein schwere und geistliche Anfechtung des Glaubens, da der Glaube auf der andern Seiten auch angefochten wird; eben wie er oben mit der Sünde und dem Zorn Gottes wird angefochten. Denn wo es der Teufel nit dahin kann bringen, daß wir an Gott verzagen, so versucht er es auf die andern Seiten, ob er uns könne vermessen und hoffärtig und zu viel kühne machen. Als wöllte der Teufel sagen: Willtu mit mir aus Gottes Wort disputiern; halt, ich kann es auch. Da hastu Gottes Wort: Er wird seinen Engeln uber dir Befelh thun, die müssen dir ein Treppen bauen, und sollen dich auf den Händen tragen. Nu so spring hinab, laß sehen, ob du auch solcher Zusagung Gottes glaubest?

Hie muß man Christum verstehen und ansehen als einen Menschen, der die Gottheit in seiner Menscheit

verborgen hat. Wie er am Kreuz sich auch stellet als ein pur lauter Mensch, klaget und schreiet umb Hilfe und Erlösung: also stellet er sich hie auch als ein pur lauter Mensch. Darumb meinet der Teufel, er wölle ihn dahin bringen, daß er Gott mit eim unnöthigen Wunderzeichen versuche. Führet derhalb den 91. Psalm ein, zum Zeugnuß; läßt doch das nöthige Stück darinnen aus: in viis tuis, der Herr wird dich bewahren auf deinem Weg.

Mit solchem Spruch will der Schalk dem Herren Christo aus den Augen reißen, was ihm befolhen war, und ihn führen auf eine Weise, die ihm nicht befolhen war. Denn Christus ist jetzt da in der Wüsten, nicht darumb, daß er soll Wunder thun; sonder daß er leiden soll, er soll ein leidender Mensch sein; so will der Teufel ihn aus dem Wege führen, da ihn Gott zu geordnet hat, und bereden, er soll ein unnöthig Wunderwerk thun.

Aber Christus treibet ihn zurück, und spricht: Es stehet geschrieben: du sollt Gott nicht versuchen. Denn da ist ein Treppe oder Stiege; derhalb es unnoth ist, daß ich mich hinunter lasse. Weil ich nun ohn Fahr die Stiege hinab gehen kann, wäre es unrecht, wo ich mich ohn Noth und Befelh Gottes wollt in Fahr geben.

Das ist auch ein nöthige und nütze Lehre, daß es heißt Gott versuchen, wo jemand von dem ordenlichen Befelh abtreten, und ohn Gottes Wort etwas neues und sonderlichs wollt fürnehmen. Wie Münch und Nonnen thun, die fahren aus eigner Andacht zu, nehmen ihnen ein sonderlich Leben für; sagen darnach, Christus habe es befolhen, da er sagt: Verlasse alles, und folge mir nach. Da ist nit allein Vernunft, sonder auch Schrift. Aber hie siehestu, daß der Teufel auch kann Schrift führen, und die Leute mit betrügen. Aber den Mangel hat es, daß er die Schrift nit ganz führt, sonder nimbt nur so viel, als ihm zu seiner Sachen dienet; was ihm nit dienet, das läßt er aus und schweiget still davon.

Die Wiedertaufer thun auch also, führen sehr viel Schrift, wie man auf keine Creatur sich verlassen, noch darauf vertrauen soll. Darnach sagen sie: Die Tauf ist auch ein Creatur; denn das ist je nichts denn Wasser; darumb soll man auf die Tauf kein Vertrauen setzen, noch sich darauf verlassen. Die wöllen Gottes Gnade

nit bei der Tauf glauben, sonder mit den Händen tappen. An Schrift fehlets ihnen nit; aber daran fehlets, daß sie die Schrift nicht recht führen. Denn so Gottes Wort nicht da stünde, und so lautete: Es sei denn, daß jemand wiedergeborn werde durch das Wasser und den Geist, so wird er das Himmelreich nit sehen; so wäre es unrecht, Gottes Gnade in der Taufe oder bei dem Wasser suchen. Aber da stehet Gottes Wort fest: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig. Denn es muß Glaube und Tauf, Wort und Wasser bei einander sein; das wöllen die blinden Leute nit sehen.

Also widerspricht Christus dem Teufel auch, und antwortet: Wenn ich auf meinen Wegen gehe, die mir Gott befolhen hat, so weiß ich wohl, daß die Engel bei mir sind, und auf mich müssen sehen, und mich bewahren. Also wenn ein Kind in seinem kindlichen Gehorsam gehet, Vater und Mutter, Knecht und Mägde in ihrem Ampt und Beruf gehen, so ihn Unfall zustehet, da will Gott durch seine Engel retten und helfen. Gehen sie aber aus dem Wege, so sollen die Engel nit da sein; da kann ihnen der Teufel alle Stund den Hals brechen: wie er denn oft aus Verhängniß Gottes thut, und geschicht ihnen kaum recht, denn sie sollten nit neue noch andere [1]) Wege machen; denn das heißt Gott noch versucht.

Das ist nu ein solche Anfechtung, die niemand verstehet, denn er habs versucht. Denn gleichwie die erste auf Verzweiflung treibet, also treibet diese auf Vermessenheit und auf solche Werk, die Gottes Wort und Befelh nit haben. Da soll ein Christ die Mittelstraßen gehen, daß er weder verzweifele noch vermessen sei, sonder bleibe einfältig bei dem Wort in rechtem Vertrauen und Glauben. So sollen die lieben Engel bei uns sein, und sonst nit.

Die dritte Anfechtung ist nur Traditio humana; die ist gar grob, daß der Teufel durch Ehr und Gewalt uns, wider Gottes Wort, in Abgötterei sich unterstehet zu bringen. Zu solchem hilft das sehr viel, daß die äußerliche Heiligkeit so ein großen Schein hat für der Vernunft, und weit schöner gleisset, denn aller Gehorsam

---

1) „noch andere" fehlt.

gegen das Wort Gottes. Denn der Papst hält den Ehestand nit so für ein heilig Leben, item Kinder nähren und lehren, im Haus arbeitsam, gehorsam und treu sein, als er es für ein heilig und groß Ding hält, wo einer hingehet, zeucht ein grauen Rock oder Kappen an, hält sich [1]) nicht wie andere Leute, isset kein Fleisch am Freitag, fastet, gehet wallfahrten 2c. Das macht ein solchen Schein, daß König und Kaiser sich dafür bücken.

Mit solcher eigner Andacht, und selbs erfunden Geistlichkeit ist der Papst aufkommen, daß er und sein Hause nit hat wöllen thun, was andere Leute thun; denn dasselbe wäre zu gering. Das aber hat ein sonderlich Ansehen, wenn einer [2]) in ein Kloster lauft, ein Münch und unsers Herrn Gotts (wie sie rühmen) eigen Diener wird, da man weder Geld noch Gut suchet und der Welt sich gar verzeihet. Denn also hat man das Münchenleben gerühmet; wiewohl es ein andere Meinung mit gehabt hat, wie jedermann wohl weiß.

Aber Summa Summarum, solchs ist ein rechte teuflische Anfechtung. Denn es ist ein ungebotene Heiligkeit, und heißt nit Gott gedienet, dem man doch, wie Christus hie sagt, allein dienen soll. Dienet man aber Gott nit allein, so dienet man gewißlich dem Teufel. Der lohnet auch, wie er Christo hie verheißet, und gibt gutes Leben, feiste Pfründen und große Herrschaften zu Lohn.

Wer aber Gott will dienen, der thu, was Gott in seinem Wort befolhen hat. Bistu ein Kind, so ehre dein Vater und Mutter. Bistu Magd oder Knecht, so sei gehorsam und treu. Bist du Herr und Frau, so ärgere dein Gesind nit mit Worten noch Werken; sonder thu, was dir wohl anstehet, und halte sie auch zur Forcht Gottes. Das heißt alsdenn Gott und seinem Wort, und nit der Person gedienet. Denn da ist sein Wort, das solchs befilht und haben will. Man heiße es nun für der Welt, wie man wölle, daß es Herrn und [3]) Frauen, Vater oder Mutter, Nachbarn oder Kinden gedienet sei, so ists doch ein rechter Gottesdienst. Denn Gott hat je sein Wort geschrieben uber meines

---

1) Original: „sie". 2) Original: „denn er". 3) oder.

Nächsten Haupt, und gesagt: Du sollt deinen Nächsten lieben und ihm dienen.

Daß nun der Papst solches Befelhs nicht achtet, und ein sonderliche Heiligkeit draus machet, wo man ein graue Kappe anlegt, kein Butter noch Fleisch, sonder Oele und Häring in der Fasten isset, das ist ein lauter Teufelsgespenst. Denn Gottes Befelh und Wort ist nicht da. Reimet sich derhalb eben zur Frömmkeit, die für Gott gilt, als sichs reimet zum steinen Gebäu, wenn die Kinder Häuslin aus Kartenblätter machen. Ursach, Gott kannstu nicht dienen, du habst denn sein Wort und Befelh. Ist nun sein Wort und Befelh nicht da, so dienestu nicht Gott, sonder deinem eigen Willen. So sagt denn unser Herr Gott: Wem du dienest, der lohne dir auch; welcher Teufel hat dichs geheißen? Ich heiße dich Vater und Mutter, deiner Oberkeit und deinem Nächsten dienen; das lässestu anstehen, und thust dieweil, das ich nit befolhen habe; das soll ich mir gefallen lassen? Nein, da wird nichts aus.

Also ist der Papst und sein Haufe ein lauter Götzendiener und Teufelsknecht. Denn das Wort verachtet er nicht allein, sonder verfolgets auch; will dennoch heilig sein umb solches äußerlichen Gottesdiensts willen, den er angericht hat mit Kappen und Platten, mit Fasten, Fisch essen, Messe lesen, und was dergleichen mehr ist; davon kann ihn niemand bringen.

Warumb? Darumb, daß der Teufel ihm der Welt Reich gewiesen und verheißen hat. Das macht, daß er unser Predig und Gottesdiensts spottet. Denn wir sind Bettler dabei, und müssen uns viel leiden. Aber seinen Gottesdienst hebt er in Himmel; denn da hat er Geld und Gut, Ehr und Gewalt von, und ist ein größer Herr, denn Kaiser und König sein kann. Da siehet man, wie der Teufel mit dieser Anfechtung so gewaltig ist bei ihm eingesessen.

Wir aber sollen dem Teufel unter Augen treten, und ihm sagen, wie Christus sagt: Teufel, heb dich von mir weg, es stehet geschrieben: Du sollt Gott deinem Herrn allein dienen, das ist, allein auf Gottes Wort sehen, und demselben folgen, und außerhalb desselben keinen Gottesdienst fürnehmen.

Solcher Anfechtung aller dreier müssen wir gewarten, weil wir leben. Sollen derhalb hie lernen, wie wir uns mit Gottes Wort dagegen schützen und aufhalten mögen, auf daß wir die Mittelstraße gehen; und uns darumb nit lassen den Glauben nehmen, daß wir Stein und nit Brod haben, wenn uns hungert [1]), noch im Glauben vermessen werden, oder endlich umb Geld und Guts willen vom rechten Gottesdienst abfallen; sonder zugleich im Glauben und der Forcht Gottes beständig bleiben. Unser lieber Herr Christus, der diese Anfechtung uns zu gut, selbs uberwunden hat, der gebe uns auch Stärke, daß wirs durch ihn uberwinden und selig werden mögen, Amen.

Predigt am Sonntag Reminiscere.

(über das Evangelium Matth. 15, 21—28. Anno 34. domi suae.)

Das ist ein hoch Evangelium. Man hats aber darumb auf diesen Sonntag gelegt, eben wie andere, daß auch darinnen stehet vom Teufelaustreiben; haben also damit wöllen anzeigen, daß man fromm werden und beichten soll. Aber es ist ein schlechte und rechte päpstische Frömbkeit, die sich ein ganz Jahr läßt sparen bis auf diese Zeit. Und wird mit elendem Fasten und unwilligem Beichten, da man doch kein Befelh von hat, verrichtet.

Darumb müssen wir erstlich wissen, daß dieß Evangelium nicht von solchem Kinderspiel und Dockenwerk redet; sonder es ist ein hohe und schwere Lehre, von dem rechten Kampf und Todangst im Glauben für Gott, daraus wir das lernen sollen, daß uns kein Ding soll abschrecken vom Rüfen und Beten zu Gott, ob er schon selbs Nein dazu spricht. Wie man erfähret in Todesnöthen; da scheubt und schürt der Teufel allenthalb mit Gedanken zu, daß sich unser Herr Gott nicht anders läßt ansehen, als wölle er unser nit. Da gehets denn scheutzlich [2]) zu, wenn die schwarzen dicken Wolken

---

1) und die Stein nit lassen uns den Glauben nehmen, noch 2c.
2) scheußlich.

also die lieben helle Sonnen dämpfen und decken, da ist denn ein Noth uber alle Noth.

Dieser Kampf ist uns hie fürgebildet in dem Weiblin, da nicht allein die Person, sonder alle andere Umbstände so bös sind, daß sie nicht können böser [1]) sein. Denn erstlich ists ein heidnisch Weib, das ist die erste Circumstantia, welche die Sach schwer macht, daß sie kein Kind Abrahä, noch von Abrahams Same ist; hat derhalb kein Recht, hie etwas zu bitten: denn sie ist frembd. Dasselbe sollt sie dermassen für den Kopf haben gestoßen, daß sie gesagt sollt haben: Was soll ich bitten? es ist verloren. Ursach, ich bin ein heidnisch, frembd [2]) Weiblin; er aber ist ein Jude, und zu den Juden gesandt ꝛc.

Wenn wir solchen Stoß so gewaltig sollten in unsern Herzen fühlen, so würden wir bald liegen, und das Gebet fallen lassen. Denn es ist kein Scherz, wenn das Gewissen da stehet und spricht: Ah, du bist der keiner, die beten sollen, du gehörest zu Christo nit; lasse Paulum, Petrum beten, dich höret unser Herr Gott nicht; du hast kein Glauben, bist vielleicht nicht erwählet, bist nit werth noch genugsam zu solchem hohen Werk, daß du für Gott treten, und ihn umb etwas bitten sollt. Mit solchen Gedanken kann der Teufel uns in Verzweiflung bringen, denn es ist ein sehr großer Stoß.

Da siehe nu hieher auf dieß Weiblin, und lerne dich auch in solchem Fall halten, wie sie sich hält. Sie gehet hin, und siehet solches nicht, ist gleich blind im Geist, daß sie des Stücks vergißet, und nicht daran gedenken kann, daß sie ein Heidin, er aber ein Jude ist. Denn das Vertrauen und Herz zu Christo ist so groß, daß sie denkt: Er wird mich nicht lassen. Mit solchem Glauben löschet sie das aus, daß sie ein Heidin ist.

Das würde ein ander ohn Glauben nicht gethan haben, sonder würd also gedacht haben: Du bist des Teufels, es ist vergebens, daß du betest; lasse fein Volk bitten, mit dir wirds nichts thun; würde also nimmermehr gebeten haben. Denn wer nicht glaubt, der kann nicht beten. Aber das Weiblin läßt sichs nicht anfechten,

---

1) Original: „besser". 2) Original: „fremb".

disputiert nicht bei ihr selbs: Du gehörst in das Haus nit, du bist ein ausgeschlossene Heidin, und nicht werth, daß dich die Erde trage.

Solches ist ein harte und böse Anfechtung, wenn der Teufel also im Herzen zuschüret, und spricht: Was willtu lang beten, du bist doch mein; hebe dafür an, und fluche [1] Gott, es gilt eben gleich viel; du wirst doch nicht selig. Solche Teufelsgedanken können ein ungeübt Herz hinderen, daß es gar nit betet, und in Verzweiflung fällt.

Darumb ist diese Historia umb unsertwillen geschrieben, daß wir uns nit daran stoßen, ob der böse Feind uns fürhalten wollt, und sagen: Du bist kein Christ, es thut nichts mit deinem Beten. Nein, bei Leib kehre dich nit dran, sonder sprich also: Ich sei, wer ich wölle, so frage ich nichts darnach. Denn ob ich gleich ein Sünder bin, so weiß ich doch, daß darumb mein Herr Christus nicht ein Sünder ist, sonder er bleibet gerecht und gnädig. Darumb will ich getrost zu ihm rufen und schreien, und mich sonst an nichts kehren; denn ich hab jetzt nicht Weil zu disputieren, ob ich erwählet sei oder nicht. Das aber fühle ich, daß ich Hülfe bedarf; komme derhalb, und suche sie in aller Demuth ꝛc.

Solches heißt diesem Exempel hie recht gefolget. Denn das Weiblin war ein Heidin, konnte derhalb, ja sie mußte wohl schließen, sie wäre nit erwählet; dennoch verschlickt sie solchen harten großen Bissen, und tritt hin für den Herren Jesum, und läßt solche Gedanken am Gebet sich nicht hindern. Also thue du auch, und sprich: Herr, ich komme jetzt, und muß dieß und anders haben; wo will ichs sonst nehmen oder suchen, denn bei dir im Himmel durch deinen Sohn, meinen Erlöser Christum Jesum? Das ist ein Kampfstück und ein sehr groß Wunder an dem heidnischen Fräulin.

Nun stehet im Text, daß sie schreiet: Ah Herr, du Sohn David, erbarm dich mein; und klagt ihre Noth: Meine Tochter wird hart gepeiniget von dem Teufel. Solches Geschrei höret Christus wohl, aber

---

1) Original: „flucht".

er antwortet ihr nit ein Wort. Das ist der ander Stoß, daß sich unser Herr Gott stellet, eben wie sie war. Sie ist ein Heidin, die nicht in das Erbe gehöret, soll auch der Wohlthat nit genießen. Darumb da sie Christo nachlaufet, und ihn bittet, schweiget er stockstill, als hab er nichts mit ihr zu schaffen. Von solchen zweien Carthaunen sollt ein eiserne Maur umbfallen. Denn sie sollt je gedacht haben: Wo ist nu der Mann, der mir von jedermann so gerühmet ist, wie er barmherzig sei, erhöre bald, und helfe gern? Aber wie ich sehe und erfahre, so höret er, wenn er will, und nicht, wenn wir es bedürfen. Aber es laßt sich das arme Weiblin noch nit schrecken. Was begegnet ihr aber weiter?

Zum dritten werden die Jünger des Geschreis müd, sind in ihrem Sinn frömmer denn Christus selbs. Denn sie dunkt, er sei zu hart und unfreundlich; fahren derhalb zu, und bitten für das Weiblin: Ah Herr, gib und hilf ihr, sie läßt doch sonst nit ab 2c. Das ist ein köstlich Exempel, daß man im Gebet nit soll ablassen.

Taulerus schreibt an eim Ort ein Exempel, daß man soll ablassen. Aber es ist unrecht, daß man also predigen wollt. Denn das Ablassen findet sich selbs nur allzu früh bei uns. So zeigt ihn dieß Exempel auch gnugsam, daß man keinswegs ablassen, sonder immerfort beten soll, und mit dem Weiblin hie sagen: Ich kann jetzt nit disputiern, ob ich fromm oder bös, wirdig oder unwirdig bin, kanns jetzt nicht warten; ich hab ein anders und nöthigers auszurichten. Mein Tochter wird vom Teufel ubel geplaget; da muß ich Rath und Hülfe dazu haben. Da siehet man, daß solche harte Stöße Ursach geben dem, der sein Noth fühlet, nur deste ernstlicher anzuhalten mit Bitten und Flehen, daß ihm geholfen werde, unangesehen, wie bös und unwürdig er der Hülfe sei 2c.

Da findet sich die dritte Anfechtung, oder der dritte Stoß, daß Christus spricht: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verloren Schafen des Haus Israhel. Schlägt dadurch die Jünger auch für den Kopf, will weder das Weiblein noch sie, so für sie bitten, hören.

Da sollt sie gedacht haben: Das muß doch ein

harter Mann sein, der auch andere Leute, die von sich selbs und ungebeten bitten, nicht hören will. Und ist die Wahrheit, Christus ist nirgend so hart gemalet im ganzen Evangelio, als hie. Dennoch läßt sie nicht ab, sonder geilet für und für, hat drei große Carthaunen verschlungen.

Da nun ihr Schreien und ander Fürbitt nit helfen will, kombt sie auch ins Haus hinein, wie Marcus sagt. Das mag wohl halb ein unverschambt Weib heißen. Sie ist ihm auf der Gassen mit einem Geschrei nachgelaufen; da nun Christus ins Haus gehet, daß er ihr los würde, lauft sie ihm nach, fällt allererst für ihm nieder. Aber solches ist uns zur Lehre und Trost fürgeschrieben, daß wir lernen sollen, wie ein herzlich Wohlgefallen Christus daran hat, wenn man also geilet und anhält.

Dennoch läßt sich der Herr noch nicht finden, wie sie ihn gern hätte. Denn höre, was sagt er zu diesem Weiblin? Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es für die Hunde. Wenn er solch Wort zu mir gesagt hätte, ich wäre schlechts davon gelaufen, und hätte gedacht: Es ist umbsonst, was du thust, da ist nichts zu erheben. Denn es ist uber die Maaßen ein hart Wort, daß der Herr sie also dahin wirft für die Füße, läßts bei dem nit bleiben, daß sie kein Kind oder ein Heidin ist, sonder heißt sie ein Hund. Das ist ärger, denn so er sie schlecht ein Heidin hätte geheißen. Ja, ist eben so viel gesagt, als spreche er: Du bist des Teufels, wie du gehest und stehest, troll dich nur immer hin, du hast hie nichts zu suchen. Das heißt doch ja hoch versucht. Wenn St. Peter oder Paul ein solch Wort zu mir sagten, ich würd mich zu Tod fürchten. Was soll es aber jetz sein, da es Christus selbs zu diesem Weiblin sagt?

Darumb ist dieß ein hoch und trefflich Exempel, an welchem man siehet, wie ein gewaltig Ding der Glaube sei; der ergreift Christum bei seinen Worten, da er am zornigsten ist, und macht aus eim harten Wort ein tröstliche Dialecticam, wie wir hie sehen.

Du sprichst (sagt sie), ich sei ein Hund: ich lasse es geschehen, will gern ein Hund sein; halte mich nur

wie ein Hund. Gib deinen Kindern das Brod, setze sie zu Tisch, solches begehre ich nicht; lasse mich nur unter dem Tisch die Brosamlen auflesen, und gönne mir das, deß ohn das die Kinder nicht genießen, sonder umbsonst würde hinkommen; am selben will ich mir gnügen lassen. Fähet also den Herren Christum mit seinen eigen Worten. Ja, das noch mehr ist, mit dem Hunderecht gewinnet sie das Kindrecht. Denn wo will er hin, der liebe Jesus, er hat sich selbs gefangen, und muß jetzt fort. Aber wer es nur wohl könnte, er läßt sich von Herzen gern so fangen.

Das ist nu das rechte Meisterstück, ein sonderlich und seltzam Exempel, welches darumb ist uns fürgeschrieben, daß wirs lernen sollen, und uns von dem Manne nicht sollen abweisen lassen; Gott gebe, er heiße uns Hunde oder Heiden. Denn die Hunde müssen auch Herren und zu essen haben. So müssen die Heiden auch einen Gott haben.

Mit solchem harten Anhalten und festem Glauben ist der Herr gefangen, und antwortet: O Weib, kannstu diese Stöß in deinem Herzen erleiden und ausstehen, so geschehe dir, wie du glaubest. Denn es ist ein seltzam Gericht. Er sahe, daß die andern Juden sich bald an eim Wort ärgerten, da er sagt: Sie müßten sein Fleisch essen. Dieß Weiblin aber hält immerdar fest an der Hoffnung, er werde helfen, und will von ihm nicht ablassen.

Hie siehet man, warumb sich der Herr so hart gestellet, und ihr die Hülfe abgeschlagen habe, nämlich daß er seine unfreundliche Gebärd nicht darumb hat erzeigt, als wollte er nicht helfen; sonder daß also ihr Glaube offenbar würde, und die Juden, so Erben zu seim Reich und Kinder waren, an der Heidin, so kein Erbe noch Kind war, lerneten, wie sie an Christum glauben und alles Vertrauen auf ihn setzen sollten.

Denn solchs will Christus haben, und gefällt ihm so wohl, daß er seine Güte und Freundlichkeit nicht länger kann bergen, und spricht: Gehe hin, dir geschehe, wie du nur willt. Gibt ihr also das Hunderecht, und macht nit allein die Tochter gesund, sonder erbeut sich zu geben, was sie begehrt und haben will, und setzet sie

unter Abrahams Samen. Zu solcher Genade bringt sie der Glaube, daß sie nicht mehr ein Hund noch Heidin, sonder liebe Tochter und ein recht heilig Weib heißt und ist.

Solch Exempel dienet uns dazu, ob uns unser Herr Gott lang aufhält, daß wir doch nicht ablassen, sonder fest glauben sollen, er werde endlich Ja dazu sagen; und ob ers schon nicht laut und offentlich saget, daß ers doch heimlich bei sich im Herzen habe, bis die Zeit kombt, daß du es erfahren und sehen mußt; sofern nur du mit Beten und Anhalten nit laß noch faul seiest. Wie man in andern Exempeln auch siehet. Joseph schrei und hielt fest an mit Beten wohl dreizehen Jahr, Gott wollte ihm helfen. Aber es ward je länger je ärger mit ihm. Je mehr er betet, je ubler es ihm ging. Also gehet es noch heutigs Tags den Christen; wenn sie lang gerufen und zu Gott geschrien haben, fühlen sie keine Besserung, sonder wird je länger, wie sichs fühlen läßt, je ärger, eben wie Joseph. Wenn Gott den Joseph ehe hätte erlöset, da wäre Jacob, sein Vater, wohl froh worden. Aber Joseph hätte müssen ein Schafhirt bleiben. Da es sich aber so lang verzog, ward er ein Herr uber ganz Egypten, und schafft Gott durch ihn viel Guts, nit allein die sieben Jahr der Theurung uber, sonder auch sonst im Welt- und Kirchenregiment; daraus nicht allein Egypten, sonder auch die umbliegenden Länder gebessert sind worden 2c.

Also will Gott noch mit uns thun. Wenn er uns lang unser Bitte versagt, und immer das Nein geben hat, wir aber an dem Ja fest halten, so soll es endlich Ja und nicht Nein sein. Denn sein Wort wird nicht lügen: Was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das wird er euch geben.

Aber unser Vernunft ärgert sich hoch an solchem Verzug, und wollte gern, daß uns Gott alsbald erhörete. Da ist vonnöthen, daß man sich nicht ärgere. Man lasse unsern Herrn Gott Nein sagen, und die Bitte ein Jahr, zwei Jahr, drei Jahr, oder noch länger aufhalten; und hüte sich nu dafür, daß wir die Hoffnung und Glauben an sein Verheißung uns nicht lassen aus dem Herzen reißen; so wird zuletzt etwas müssen draus

werden, daß er weit mehr geben wird, denn du zu geben gebeten hast. Wie diesem Weiblin geschicht; hätte sie mehr begehrt und haben wöllen, er hätte es ihr auch gegeben.

So will nu unser Herr Gott uns lernen, daß es nicht allzeit gut sei, bald erhören. In großen Nöthen thut ers; als, wenn du in ein Wasser fällest, oder im Krieg bist, da gilt es nicht lang Harrens, wenn die Noth so nahet und groß ist. Aber wo sich das Harren und der Verzug leiden kann, da soll man lernen, daß ers gern pflegt zu verziehen, aber doch also, wie der Prophet Abacuc sagt (2, 3.): Ob die Verheißung verzeucht, so harre ihr, sie wird gewißlich kommen, und nit verziehen.

Also verzeucht er jetzund auch, läßt den Papst und Türken wider uns toben. Wir schreien und thun jämmerlich, er aber höret nicht, und stellet sich, als kenne er unser nicht, läßt uns so jämmerlich zurichten, als hätten wir keinen Gott. Aber es wird nicht allweg so bleiben. Darumb laßt uns keinen Zweifel dran haben; das Jawort im Himmel haben wir, das steckt dem Herrn Christo und Gott seinem Vater gewißlich im Herzen, ob er wohl hie vier oder fünf eiserne Maur dafür bauet, und der Teufel mit eitel Nein dazu scheußt.

Aber da lerne sagen: Ich halts ja, daß Gott seiner Kirchen werde gnädig sein und sie erretten, wenn sie umb Hülfe schreiet. Das Jawort steckt ihm in seinem Herzen, laut der Zusagung Christi: Was ihr den Vater bittet in meinem Namen, das wird er euch geben. Darumb will ich nit disputiern, ob ich erwählet und zum Beten wirdig sei; sonder daß das Jawort gewißlich werde da sein, wenn ich nur bete und fest anhalte.

Also ist diese Historia ein sonderlich schön Exempel eins rechten Glaubens, daß derselbe will geübt sein, und soll doch endlich alles uberwinden und erlangen, wenn wir diesem Weiblin folgen; die will ihr auch den Herren Christum selbs das Jawort nicht lassen aus dem Herzen nehmen, daß er freundlich sei und helfen werde.

Sonderlich aber tröstet uns diese Historia wider die gemeine Anfechtung, der wir unser Lebenlang nit mögen gar abkommen, daß der Glaube und das Ver-

trauen dahin fällt, wenn wir an unser Unwirdigkeit und sündig Leben gedenken. Denn so Christus mehr auf unser Wirdigkeit und Verdienst, denn auf sein Barmherzigkeit und unser Noth sehen wollte, würde er diesem Fräulin nit geholfen haben. Aber er will gnädig sein und gern helfen, wenn nur wir mit dem Vertrauen und Beten anhalten.

Unser lieber Herr Gott helfe uns, daß wir auch hernach kommen, und uns mit festem Glauben auf sein Wort und Zusagung von ganzem Herzen verlassen, und durch Christum, mit Hilfe des heiligen Geistes, ewig selig werden, Amen.

Predigt am Sonntag Oculi.

(über das Evangelium Luc. 11, 14—28. Ex sermone publico anno 34. in arce coram Electore.)

Das heutige Evangelium handelt, wie ihr höret, vom Teufelaustreiben. Und ist eben der Meinung (wie das vor acht Tagen) auf diese Zeit gelegt, daß man durch Reu, Buße und Beichte sich hat bessern und den Teufel austreiben sollen.

Man lese dieß Evangelium aber heut oder morgen, im Sommer oder in der Fasten, so ists sehr reich, darin uns unsers lieben Herren Christi Werk fürgehalten wird, welches nicht allein dazumal geschehen ist, sonder es soll bleiben bis an der Welt Ende und so lang sein Reich auf Erden bleibt. Von solchem Werk hat das Evangelium heut acht Tag auch gehandelt. Aber hie stehet dabei, wie es von Leuten mancherlei gedeutet worden sei. Solches gibt auch ein feine, nütze Lehre, wie ihr werdet hören. Wir wöllen aber vor vom Werk Christi sagen.

Daß nun unser lieber [1]) Herr Jesus hie ein Teufel austreibet, ist uns zum sonderlichen Trost geschrieben, daß wir lernen und wissen sollen, daß er ein Herr uber den Teufel und sein Reich sei, und daß solch

---

1) „lieber" fehlt.

Werk, so dazumal leiblich angefangen, nicht aufhöre, sonder in der Christenheit werde bleiben bis an den jüngsten Tag. Denn zu solchem Werk hat Christus seinen Werkzeug, die heilige Tauf, das hochwirdig Sacrament, das Wort und Absolutio, und anders, was zum Predigampt gehöret, hinter sich gelassen, daß man dem Teufel sein Reich damit zustören, ihm die Leute absangen, und ihn aus den Leuten treiben soll rc. Denn also stehet geschrieben: Verbum meum non redibit vacuum: Gleich wie der Regen, der auf ein dürr Land fället, nicht ohn Frucht abgehet, es grunet hernach, und wird alles lebendig; also schaffet auch gewißlich Gottes Wort immerdar bei etlichen Frucht. Denn der heilig Geist will allweg bei dem Wort sein, dadurch die Herzen erleuchten, anzünden, und reinigen, und also von des Teufels Tyrannei und Gewalt erlösen.

Ob nun das für der Welt nit scheinet, und mit leiblichen Augen nit gesehen wird, wie dazumal, da es von Christo leiblich geschach, da liegt nicht Macht an: denn die Welt ist ohn das nicht werth, daß sie ein einig Fünklin göttlicher Kraft sehen soll; sonder sie soll blind sein, schänden, schmähen und lästern; wie wir sehen, daß sie dem Herrn Christo hie thut. Wir aber, die das Wort haben und annehmen, sollens sehen und wissen, und uns von Herzen deß trösten, daß Gott uns die Gewalt hie auf Erden gelassen hat, daß wir können, ja sollen und müssen ohn Unterlaß Teufel austreiben.

Denn ein jeglich Kindlin, so zur Welt kombt, das wird geborn in des Teufels Reich, da er als ein Herr regiert, und alle Tyrannei der Sünden halb ubet. Man trage es aber nach dem Befelh Christi hieher zur seligen Taufe, dadurch man zum Reich Gottes wiedergeborn wird, wie Christus Joh. 3. sagt, so muß der Teufel weichen und ausfahren. Denn da wird dem Kind von Gott durch Christum Gottes Gnade zugesagt, sintemal es in den Tod Christi getauft wird.

Also ein arm, betrübt Gewissen, das der Teufel mit eim schweren Fall ubereilet, oder sonst durch Anfechtung versehret hat, das kombt zu mir, klagt mir sein Noth, und begehrt Trost und Unterricht. Da hab ich Befelh, und ein jeder Christ, daß ich meinen Bruder

trösten und stärken, und ihm Gottes Gnade durch das Verdienst Christi zusagen soll. Da muß der Teufel auch weichen: nit mir, der ich ein armer Sünder und elender Mensch bin; sonder dem Wort, welches unser lieber Herr Christus uns auf Erden gelassen hat.

Also, wenn du ein blöd, erschrocken Gewissen hast, und kannst den Trost nit fest gnug ergreifen, daß Gott dir gnädig sein und deine Sünde vergeben wölle; da hat unser lieber Herr Jesus sein Nachtmahl zum gewissen Trost verordnet; auf daß, weil sein Leib und Blut dir zur Speise und Trank gegeben wird, du keine Ursach habst ferner zu zweifeln, daß sein Leib für deine Sünde hingeben, und sein Blut für deine Sünde vergossen sei. Wo aber solcher Glaube und Vertrauen ist, da ists unmüglich, daß der Teufel länger seinen Sitz behalten, und die Herberg nit räumen müßte.

Also muß dieß Werk für und für gehen in der Christenheit, die sich mit der Schlangen beissen, und wider des Teufels Reich immerdar mit aller Gewalt setzen, und dawider streiten muß; wie sie denn thut, und mehr denn Christus selb, wie er sagt Joh. 14 (V. 12.): Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird die Werk auch thun, die ich thu, und wird größere denn diese thun; denn ich gehe zum Vater. Ursach, die christliche Kirche treibt ihr Ambt viel weiter, denn Christus: der hats nur in dem kleinen Winkel des jüdischen Lands gethan, und wenig Leute bekehret; denn er hat nur bis in das vierte Jahr geprediget. Dagegen treibt aber die christliche Kirche, durch Hülf ihrs Haupts und Herrns Christi, der zur Rechten Gottes sitzet, solches Ampt für und für, daß sie prediget, die Sacrament austheilet und den Teufel in seinem gottlosen Wesen immerdar strafet, und heut da, morgen an eim andern Ort austreibet, auch von ihr selb. Denn wir sind sein noch nit aller Ding gar los, und müßen alle Augenblick uns sein wehren, und für ihm fürsehen.

Solches thut dem Teufel sehr wehe; darumb eben wie wir ihn durch das Predigampt und die heiligen Sacrament austreiben; also versuchet er sich wiederumb an uns, wenn er nit bei uns wieder einsitzen kann, daß er doch uns durch Verfolgung zur Welt hinaus treibe. Also

ists je gangen, und wird gehen bis an der Welt Ende; wie denn Christo selb begegnet ist. Denn er wollt den Teufel nit leiden, sonder treib ihn aus, wo mans begehrte; da wollte ihn der Teufel auch nit leiden, brachte ihn durch die Juden ans Kreuze, und stieß ihn zur Welt hinaus. Aber es gerieth ihm nit wohl. Denn Christus hat nicht allein von dem armen Menschen, davon dieß Evangelium meldet, den Teufel ausgetrieben; sonder er ist erschienen, wie 1. Johannis 3 (V. 8.) geschrieben stehet, daß er die Werk des Teufels zerstöre, also, daß der Teufel keine Gewalt hat uber alle, die an ihm [1]) glauben. Die ihn aber nit aufnehmen, die bleiben unter des Teufels Gewalt, und müssen endlich, wie die Juden, zu Grund gehen, da hilft nichts für. Die Glaubigen aber werden dafür wohl sicher sein; ja sie treiben ihn, den Teufel, durchs Wort aus, und werden an jenem Tage sambt Christo Richter sein uber die Teufel und alle Gottlosen.

Im Bapstumb hat der Teufel, wie ihr wißt, sein Reich und Macht sehr hoch gebracht, daß, obgleich aus Gottes Barmherzigkeit und Gnade die heiligen Sacrament und das Wort blieben, doch kein rechter Verstand weder vom Sacrament noch Wort da gewest ist, wie jedermann bekennen muß. Dennoch hat der Teufel auch im Bapstumb dem Wort weichen und ausfahren müssen durch die heilige Taufe. Denn Gottes Zusagung kann nichts aufhalten. So will der heilige Geist seine Wirkung darumb nit unterwegen lassen, obgleich die Person, so das Wort führet und Sacrament reichet, nit fromm, sonder gottlos ist.

Darumb sollen wir je billig Gott für solche reiche Gnade von Herzen danken, und uns deß nit beschweren, obgleich der Teufel uns darumb zusetzet und zuweilen plaget. Denn es verdreußt ihn uberaus sehr, daß wir arme Sünder ihn, einen solchen hoffärtigen, mächtigen Geist, allein durch das Wort austreiben sollen, und er wider seinen Dank und Willen ausfahren muß. Derhalb gedenkt er sich redlich an uns zu rächen, und scheusset [2]) allenthalb mit Verfolgung und andern An-

---

1) ihn. 2) Original: „schleusset".

fechtungen auf uns. Das sollen wir gern leiden, umb der Hoffnung willen, daß wir wissen, daß wir ihn nicht allein hie austreiben, sonder am jüngsten Tag (wie gesagt) richten und verdammen werden in Ewigkeit und Abgrund der Höllen.

Wir sollen aber je aus solchem Werk lernen, daß wir von dem Wort Gottes und den heiligen Sacramenten nit so gering hielten, noch schimpflich davon redten, wie doch gemeinglich, und sonderlich von den Weltweisen geschicht. Wahr ists, daß die Sacrament schlechte äußerliche Werk sind, wie die Augen urtheilen; so ist das Wort auch ein äußerlich Ding, das man mit den Ohren fassen und mit den Augen lesen kann; gleichwie die Christen auch leiblich Menschen sind. Daß mans aber gering halten, und darumb verachten wollt, das taug in keinem Weg. Ursach, wenn ein Christ daher gehet, und führet das Wort nach dem Befelh Christi, so ist die Gewalt da, welche der Teufel muß fliehen, und kann nit dafür bestehen.

Daß nun das Wort und die Sacrament ein so gering Ansehen haben, soll uns nicht zur Verachtung des Worts und der Sacrament, sonder zur herzlichen Danksagung reizen, daß wir sprechen: Dank habe ja unser lieber Herr Gott, daß er die allerhöchsten Kraft in so ein gering, schwach Gefäß gelegt hat. Denn wir Menschen sind ja gegen dem Teufel wie ein Strohhalm, daß, wo er seine Gewalt wider uns üben sollt oder könnt, sollt er uns nit einen Augenblick leben lassen. Was thut aber unser Herr Gott? Er zündet das arme Strohhälmlin durch sein Wort, das himmlische Feuer an, und macht so ein Licht und Glanz in der Welt, daß der Teufel nicht weiß, wo er bleiben soll; und muß heute da, morgen an eim andern Ort fliehen und ausziehen. Daher nennet der heilig Paulus das Evangelium eine Kraft Gottes, dadurch die Menschen selig werden. Das ist ein solche Macht und Stärke, die Gottes Stärke heißt, und bringet den Menschen aus der Sünde zur Gerechtigkeit, aus dem Tod ins Leben, aus der Hölle in Himmel, und aus des Teufels Reich in Gottes Reich.

Solches sollen wir Christen lernen, und Gott dafür danken, und sein Wort und heilige Sacrament herrlich

und groß, ja als unsern höchsten Schatz achten. Die Unchristen aber sinds nicht werth, daß sie solche herrliche Majestät und Kraft des Worts Gottes sehen sollten, nach dem Spruch: Tollatur impius, ne videat gloriam Dei, der Gottlos muß hinweg, auf daß er die Herrlichkeit Gottes nit sehe. Und wie Esaias von den Juden sagt: Mit den Ohren werdet ihr hören, und werdet es nicht verstehen; mit sehenden Augen werdet ihr sehen, und werdet es nicht vernehmen (Kap. 6, 9. 10.). Wir aber sollen Gott dafür danken, daß wir solche große Majestät und Kraft des Worts erkennet und erfahren haben; und sollen uns desselben billig freuen und trösten, ob wir gleich arme Bettler und Sünder sind, daß wir die Kraft bei uns haben, dafür auch der Teufel sich entsetzen und fliehen muß.

Also gehet das Werk noch immerdar unter den Christen, das heißt Teufel austreiben, die Stummen redend und die Tauben hörend machen, obs wohl nit leiblich geschicht. Denn es ist viel größer und mehr, daß man den Teufel aus dem Herzen treibe, denn daß man ihn aus dem Leibe treibe. Denn im Herzen sitzet er viel fester. Christus aber treibt [1]) ihn auch leiblich aus, auf daß wir seine Macht mit den Augen sehen, und deste ehe glauben sollen, es werde ihn auch da heraus treiben, da er am festen sitzet, und da durch so ein gering Ding, nämlich durchs Wort, die Absolutio, die Taufe, das hochwirdig Sacrament ꝛc. Solche Gabe und Gnade hat uns Gott geben, dafür sollen wir ihm fleißig danken, und derselben wider den Teufel getrost gebrauchen, und ihn geistlich aus den Menschen treiben, unangesehen, daß er uns hie leiblich aus der Welt darumb ausstoßen wird. Wenn aber der jüngste Tag kombt, alsdenn soll er dafür ewiglich ausgestoßen werden. Das ist das erste Stück, dafür wir Gott danken und fröhlich drüber sein sollen.

Weiter folget im Evangelio, was das Frömmichen, die Junkfrau Welt davon sagt. Hie finden wir dreierlei Schuler. Die ersten sind die frömbsten, nämlich das Volk, das sich uber solchem Werk Christi verwundert,

---

1) Original: „treib".

und ohn Zweifel Gott dafür danket. Das sind das kleine Häuflin, dem die Augen aufgethan sind, und sehen die Herrlichkeit und göttliche Kraft des Worts; für denen ists so ein herrlich groß Ding, daß sie sich nicht gnug können verwundern, daß das Wort so gering und leichtlich so viel Leute bekehren, und den Teufel mit Macht austreiben soll, können sich derhalben nit satt dran hören.

Dagegen aber sind zween andere Haufen, deren Herz so hart verstocket ist, daß sie auch mit sehenden Augen nicht sehen, daß ein große göttliche Kraft muß da sein, daß der stumm und taube Mensch so leichtlich reden und hören soll, wie ein ander Mensch, und fein still und vernünftig werden, der doch zuvor rasend und ungestüm war. So sind nun der eine Haufe solcher Schuler, die das Werk Christi mit Augen sehen, sind aber daneben so blind, toll und thöricht, daß sie das Widerspiel aus solchem Wunderwerk nehmen, und schreiben es dem Teufel zu. Wenn sie doch also sprächen Er treibe [1]) die Teufel aus, darumb wird er vielleicht ein sonderliche Kunst oder Gnad von Gott haben. Das thun sie nicht, sonder sagen frech heraus: Es gehe wider Gott zu, der Teufel sei in ihm [2]), es sei nichts denn ein Trügerei und ein Gespenst. Als wöllten sie sagen: Sollt es ein Wunderzeichen sein? Ja wohl, es ist ein lauter Teufelswerk. Also starrblinde Augen, und so ein verschlemmet, verstockt Herz haben sie, daß sie Gottes Wunderwerk nit sehen, sonder kehren es gar umb, und sagen: Es sei ein Teufelsgespenst, wie die Gaukler gaukeln.

Zudem sind sie in solcher Sünde und greulicher Gotteslästerung so sicher, daß sie dem Teufel ein sehr verächtlichen Namen geben, heißen ihn Beelzebub, das ist auf Deutsch eine Hummel oder große Muck. Das ist ja den Teufel hoch veracht, als wären sie große Heiligen, und voll heiligs Geists, gegen die der Teufel wie ein Hummel wäre. Paulus, der große Apostel, veracht ihn nit also, sonder heißt ihn einen Fürsten und Gott der Welt. Aber diese große Heiligen denken, je höher sie den Teufel verachten können, je eine geringere Kunst sei es an dem Herrn Christo, daß er die Teufel

1) treibt. 2) Original: „ihn".

austreibet. Was (sagen sie) sollt dieß für ein sonderlich Wunder, oder hoch Werk sein? Das ist dem Teufel eine schlechte Kunst, daß er einen andern Teufel austreibet.

Also, ob sie wohl wider die Wahrheit nit können, dennoch lästern sie wissentlich unsers Herrn Christi Werk, sehen nicht, daß sie selb mit tausend Teufeln besessen sind, sintemal sie voll Gotteslästerung sind, Mörder, Lügner, Verführer, und thun den höchsten Willen des Teufels, weil sie so dahin gehen, als ginge der Teufel sie gar nichts an.

Eben also gehets heutigs Tags auch zu. Das liebe Evangelium wird, Gott sei ewig Lob, rein und lauter, in aller Zucht und Stille gepredigt; da sollen wir uns deß gewißlich tröſten, daß etliche Fromme solche Predigt mit Herzen annehmen, fröhlich drüber werden, und sich uber solcher Gnade und Wohlthat verwundern, und Gott dafür von Herzen danken.

Wiederumb fehlet es nicht, man wird der leider nur zu viel finden, die nicht wissen, wie sie es gnugsam sollen lästern. Unser Gegentheil bekennet, es sei in der heiligen Schrift gegründet, daß man das Sacrament unter beider Gestalt (wie sie es nennen) soll nehmen; und daß Christus weder die Ehe noch Speis verboten habe: dennoch verdammen sie solche und andere Artikel als Ketzerei. Da wäre nicht Wunder, daß für solcher Sünde die Sunne schwarz würde, und solche Lästermäuler das Erdreich verschlunge. Aber sie sind so sicher, leichtsinnig und ohn alle Sorge, als säßen sie unserm Herrn Gott im Schooß; ich will gschweigen [1]), daß sie sich für dem Teufel sollten förchten, wie die Christen sich förchten. Die lernen es in der Erfahrung, daß der Teufel auch den Gerechten fällen, und Gottes Werk (wo es ihm verhänget wird) zuruck treiben kann. Darumb heißen sie ihn nit ein Beelzebub, oder Hummel; sonder wie Paulus, einen Fürsten und Gott der Welt.

Denn wir sehen, wie stark er ist, und fühlen es, wo er jemand einmal ergreift, und in Irrthumb oder Ketzerei führet, da hält er so stark, daß man ihn mit viel und langen Lehren und Vermahnen kaum heraus,

---

1) schweigen.

und wieder zurecht bringen kann. Also, wenn er einen Menschen in Hurerei oder Ehebruch, in Geiz, Zorn, Haß, Neid, oder andere Laster wirft, ich meine, er hält fest. Hilft ein Strick, ein Ketten nit: er nimbt ihr hundert, daß man sich ja nit heraus solle wickeln.

Darumb verachten die Christen den Teufel nit also, wie die Werkheiligen, heißen ihn nit eine Hummel, sonder ein gewaltigen Herrn, Fürsten und Gott der Welt, der die Leute würgen, in Sünde führen, in Verzweifelung, Herzleid, Angst, Sorg, Kummer und allerlei Noth stecken kann, wo Gott nicht wehret. Der Papst aber und sein Haufe wissen und glauben solches nicht, ob sie es gleich sehen und erfahren.

Darumb weil die Pharisäer Christum und sein Werk so greulich lästern, ists leichtlich abzunehmen, daß, ob sie gleich nit leibhaftig besessen sind, wie der arme Mensch hie, sie doch siebenmal heftiger und fährlicher geistlich besessen sind; sintemal sie (wie unsere Papisten) das Wort nit allein nicht verstehen, sonder es so lästerlich dazu noch schänden; und sind dazu so sicher dabei, als thäten sie wohl daran.

Das ist nun uns zum Trost geschrieben, so wir Teufel austreiben und Gottes Wort predigen wöllen, daß wir auch deß gewarten, das hie stehet, daß etliche sich verwundern; die andern aber halten es dafür, unsere Lehre sei falsch und verführisch, die großen Schaden thue, und die Leute nur von Gott wegreiße; lästern derhalb sie als Ketzerei und Teufelslehre. Das soll uns nicht ärgern noch müde machen.

Wahr ists, daß es sehr wehe thut, daß die Papisten schändlich lästern, und so sicher dabei sind, daß sie für dem Teufel sich nicht mehr, denn für einer Hummel förchten. Aber es hat dem Herrn selb also gangen in dem hohen Wunderwerk, da er Teufel durch den Finger Gottes austriebe; da lästerten sie, es wäre so ein schlechte Sache, Teufel austreiben, als eine Hummel, die eim umb den Kopf her schwärmet, vertreiben: dazu hätte ihm der Teufel geholfen. Das ist der eine Haufe der bösen, argen Schuler, die solch Werk sehen, aber Gott nit drumb danken, sonder noch lästern.

Die dritten Schuler sind schier als arg, als die

andern, ohn daß sie es nicht so grob heraus sagen, stellen sich, als wollten sie glauben, wenn sie ein Zeichen hätten, wie es ihnen gefiele. Diesen fehlets nicht an dem, daß sie das Zeichen nicht sehen. Sie sehen es wohl, aber sie haltens für ein irdisch und kein recht Zeichen, möchten leiden, so er, der Herr, wollt, daß sie etwas von ihm hielten, daß er ein Zeichen am Himmel, ein neuen Mond, neu Stern oder dergleichen machete.

Das sind sehr weise Leut, die unsern Herrn Gott so lernen wöllen, was er für Zeichen thun sollt. Wollten gern, daß er, wie ein Gauckler, ein Narrenkappen anzüge, trete für sie, und gaucklet eihnen, was sie wollten. Gerad als hätte unser Herr Gott sonst nichts zu thun, denn daß er ihnen ihren Fürwitz büßete.

Heutigs Tags wirst du solcher Schuler in der Welt auch finden, und der nur aus der Maaßen viel, und am meisten unter den großen Herrn, hastu anders Achtung darauf. Denn was ist jetz die gemeine Rede allenthalb unter weltweisen, mächtigen Leuten, denn diese, daß sie sagen: Was? sollt ich der Predig glauben, die so von armen Bettlern, als ausgeloffenen München und meineidigen Pfaffen jetzt unter die Leute kommen ist? Ich hielte davon, wenn es der Papst, der Kaiser, König und Fürsten predigten, oder annähmen. Diese malen unsern Herrn Gott auch für, wie er sollt klug werden, der fromme Mann, und die Sachen weislicher angreifen, und ihnen solche Predig schicken, wie sie es gern hätten. Ja, man soll es euch bestellen, ihr lieben Junkern [1]).

Und zwar bei uns, die wir uns doch stellen, als wären wir gut Evangelisch, gehets fast auch so zu. Man sehe beide, an der Herrn Höfe und in Städten, da unterstehet sich jedermann die Prediger zu regiern, daß sie predigen sollen, wie und was dem Herrn [2]) gefällt. Wo aber ein Prediger seinem Ampt nach die Laster strafet, die man doch so offentlich treibt, daß man die Personen leichtlich kann kennen, ob man sie gleich nit nennet, da gehet das Geschrei mit Haufen, es diene zur Aufruhr, sei derhalb der Oberkeit nit zu leiden.

---

1) Junghcrren. 2) den Herren.

Man könne das Evangelium wohl sonst predigen, daß man die Leute nicht so offentlich schände und schmähe. Muß also die Oberkeit geschändet und geschmähet heißen, wenn man die Wahrheit sagt.

Wie dünkt dich aber umb solche Frömmichen? Meinstu nicht, sie sein denen etwas gleich und verwandt, die das herrliche Wunderzeichen hie sehen, wöllens aber für kein Wunder halten, er gauckele ihnen denn, was sie geren hätten? Wöllen also Herrn sein, nicht allein uber ihr Land, Leute und Gemeine, sonder auch uber das Wort und die Kirche. Das mögen doch fromme Kinder sein, da Gott sollte Lust an haben.

Aber es hat die Meinung nicht, wenn man sagt, weltliche Oberkeit solle man ehren, sie nicht schelten, noch ihr ubel nachreden; als sollt darumb weltliche Oberkeit uber Gott und sein Wort sein; sonder sie sollen eben so wohl unter Gott und seinem Wort sein, als ihre Unterthanen, und ihm gehorchen. Thun sie es nit, so soll man ihnen den Pelz wohl waschen, und den Mund redlich aufthun, und sagen, was sie nit gern hören, und soll gar nichts darnach fragen, ob sie darumb zürnen oder lachen. Denn das Evangelium soll keins Menschen, er sei so hoch er wölle, schonen, sonder an jedermann das Unrecht strafen.

Darumb sind Pfarrherrn und Prediger da, denen ist ein sehr schwere Bürde aufgelegt, daß sie sollen ihr Ampt also führen, daß sie am jüngsten Tag davon Antwort und Rechenschaft geben. Wenn sie dir nicht sagen, und an dir nicht strafen, was sie zu sagen und zu strafen Ampts halben schuldig sind, so wird Gott dein Blut von ihrer Hand fodern. Warumb wollten denn wir Prediger umb deinetwillen uns noch höher beschweren, und dir predigen, wie du es gern hättest? Ist doch das Wort nicht unser; so sind wir nicht von deinetwegen da, als hättest du uns bestellet, und wir müßten predigen, was dir eben wäre. Solches können, wöllen und sollen die Prediger nit thun. Wer es nun nicht will hören, dem stehet die Kirchenthür offen, da mag er hinaus gehen, und unserm Herrn Gott sein Predigampt ungesperret lassen.

Das sind die dreierlei Schuler oder Jünger, welche

der Herr hie bei diesen hohen Wunderwerk hat. Die ersten lobens, und lassen es ihnen gefallen, und verwundern sich darob. Die andern sind ihm feind, und schänden es. Die dritten wollten gern, daß ers nach ihrem Kopf, und nicht nach seinem Gefallen machete. Solche Schuler hat das Evangelium für und für in der Welt.

Darumb müssen die Prediger, eben wie Christus hie, sich mit solchen zanken und ihnen nicht Recht lassen, sonder dem Herrn Christo seine Ehr retten und sein Wort verantworten, und nichts darnach fragen, ob sie gleich [1]) nicht bekehren, noch bereden wöllen lassen. Wir haben das unser gethan, wenn wir zu ihrem Lästern nicht still schweigen. Wöllen sie es nicht annehmen, so mögen sie hinfahren, bis sie es innen werden, was sie gethan, und wen sie verachtet, geschändet und gelästert haben.

Der Herr antwortet erstlich denen, die da sagten: Er treibe den Teufel aus durch Beelzebub; und führet eine feine, schlechte, natürliche Antwort: Ein Reich, wenn es mit ihm selbs uneins ist, so kann es nicht bestehen. So nu ein Teufel den andern austreibet, so folget, daß die Teufel uneins sind, und kann also ihr Reich nicht bestehen.

Dieß ist ein weltlich Bild, das die Vernunft fassen und verstehen kann. Denn wo Mann und Weib im Hause uneins sind, daß er Krüge und sie Töpfe zerbricht, da wird die Haushaltung nicht lang können einen Bestand haben. Denn die Erfahrung lehret, daß Uneinigkeit Land und Leute, Haushaltung und alles zerreißet und verwüstet.

Darumb reden die Pharisäer und Schriftgelehrten hie wider ihr eigen Vernunft, wie tolle, wahnsinnige Leute, die nicht allein keinen christlichen Verstand, sonder auch keine menschliche Vernunft haben. Wie wir an unseren Widersachern, den Papisten, auch sehen. Ob wir gleich die Schrift nicht führeten, so können wir doch mit vernünftigen Ursachen in viel Dingen ihr Wesen und Lehre strafen, und unsers vertheidingen. Aber da hilft nichts, es ist alle Arbeit und Mühe umbsonst.

---

1) † sich.

Nun aber ists [1]) vonnöthen, daß wir hie darauf wohl Achtung haben, daß Christus saget, der Teufel habe ein Reich, und ein sehr einiges Reich, das sich fein zusammenhält. Darumb, wer ein Teufel erzürnet, der erzürnet sie alle. Wer einen angreift, der greifet sie alle an. Sonst, wenn sie nicht also zusammenhielten, wollten wir viel mehr Leute dem Papst entzogen haben. Daß aber nicht alle das Wort annehmen und glauben, geschicht darumb, daß des Teufels Reich so mächtig ist, und so fleißig zusammenhält.

Solch Reich greifest du an, wenn du dich taufen [2]) läßt, das Wort hörest, das Sacrament empfähest. Daß aber der Teufel dir nicht obsieget, geschicht darumb, daß eben, wie die Teufel zusammenhalten, also hält sich das Reich Christi auch zusammen. Darumb wenn dich der Teufel angreifet, so hat er den droben zur Rechten Gottes auch angegriffen, wie er zu Paulo sagt: Saul, Saul, warumb verfolgestu mich? Deß mögen wir uns trösten, und also lernen, daß es kein Scherz ist umb ein Christenstand, sintemal wir so ein groß Reich wider uns haben, und alle Augenblick in Fahr schweben müßten, wo nit Gott mit seiner Gnade ob uns hielte.

Hie möchtestu fragen: Wie gehts denn zu, daß die Exorcisten so böse verzweifelte Buben sind und dennoch Teufel austreiben? Das thut je Gott nit, sonder der Teufel. Ich hab selb einen gesehen, der war voller Teufel, doch war der Pfaff, der ihn beschwur, so sicher, daß er dem Besessene die Hand in das Maul leget. Wie kann es da anders sein, denn daß ein Teufel den andern austreibt?

Antwort: St. Paulus sagt: Der Teufel werde in den letzten Zeiten Zeichen thun; aber es werden falsche Zeichen sein. Denn er thuts nicht umb des Evangelii willen, daß er es fordern, sonder daß er die Leute vom Glauben abführen und in Abgötterei bringen möge. Also hat man St. Cyriax [3]), St. Anstet [4]) und andere Heiligen gehabt, da man die Besessene hinbracht, und den Teufel ausgetrieben hat. Aber er ist nicht darumb

---

1) ist. 2) Orig.: „teuffeln". 3) Orig.: „Ciliax". 4) Orig.: „Antest".

ausgefahren, als hätte er nicht können länger sitzen, und mußte weichen; sonder er hats willig und gern gethan, den Aberglauben also zu stärken.

Item, er hat sich zuweilen gestellet, als förchte er sich sehr vor einem geweihetem Licht, geweihetem Salz, Wasser und anderm; so es ihm doch allein darumb ist zu thun gewest, daß er solchen Aberglauben in den Leuten stärkete [1]), und sie deste weniger zum rechten Glauben und Vertrauen auf Gottes Wort und Gnade kommen sollten. Daß es also, wie es Paulus nennet, mendacia signa, erlogene, falsche Wunderzeichen und nur ein Gespenste [2]) sind gewesen.

Du aber siehe die rechte, wahrhaftige Zeichen an, da Christus und die Apostel durch das Wort den Teufel austreiben, und er wider seinen Willen hat müssen ausfahren; da wirstu finden, daß er sich viel anders gestellet hat. Ursach, da muß er ausfahren zum Zeugniß des göttlichen Worts und Ehre, und Stärke des christlichen Glaubens. Das kann er nicht mit Willen thun, darumb wird weder Kreuz, geweihet Wasser oder andere Gauckelei da helfen.

Wo aber der Teufel ihm zu Nutz, und seine Lügen damit zu stärken, ausfahren soll, daß die undankbar Welt, die Christum nit anrüfen will, den Teufel anrüfen, und tiefer in Aberglauben fallen soll, da mag er sich wohl einen bösen Buben lassen austreiben. Denn es geschicht nicht darumb, daß das Evangelium gepreiset und die Wahrheit erkennet, sonder daß sein Irrthumb bestätigt werde, daß man das Klosterleben, der Heiligen Fürbitt, Wallfahrten, Vigilien, Meßopfer, und ander für ein heilig Ding halten soll; darumb ist er so willig dazu.

Wo aber das Teufelaustreiben dahin gehet, daß man Gottes Finger sehen, und das Himmelreich nahend haben soll, da sperret er sich, und wehret sich, so lang er kann; wie Christus im Gleichniß von dem starken Gewappneten sagt.

Darumb laßt uns Gott für solche Gnade danken, daß er uns zu Hilf seinen Sohn wider den Teufel geschickt, ihn auszutreiben, und sein Wort bei uns gelassen

1) Original: „stecket". 2) Gespengste.

hat, durch welches noch heutiges Tags solches Werk geübet, des Teufels Reich zerstöret, und das Reich Gottes erbauet und gemehret wird. In solcher Gnade wölle uns Gott durch seinen Sohn und heiligen Geist gnädigklich erhalten, Amen.

Predigt am Sonntag Lätare.

(über das Evangelium Joh. 6, 1—15. Anno 33 *) domi.)

Das ist der Evangelien ein [1]), da unser lieber Herr Christus seine Christen lehret, wie sie ihm trauen sollen, daß er sie nit Hunger sterben, sonder durch seinen Segen ihnen alles genug schaffen wölle, was sie dürfen. Derhalb ists ein solche Predig, welcher die Geizwänste, so nichts können, denn auf ihren Nutz denken, nicht werth sind, daß sie es hören, viel weniger, daß sie es glauben sollen. Denn sie hören wohl, wie der Herr hie durch seinen Segen ein großes Wunderwerk gethan habe; aber sie wöllen es dazu nit kommen lassen, daß ers mit ihnen auch möge thun. Derhalb geizen sie, und stellen sich aller Maaßen also, als könnte oder wollte Christus solch Wunder mit ihnen nit auch thun, sonder müßten sich selbs versorgen und bedenken, sonst möchten sie versäumet werden. Mit solchen Leuten hat Christus nichts zu schaffen.

Die aber, die an sein Wort sich halten, tröstet er hie nicht mit Worten, sonder mit dem Werk, er wölle ihnen zu essen schaffen; auf daß wir ja nit zweifeln noch denken sollen, wie wir uns ernähren, sonder unser Herz und Vertrauen auf Christum stellen. Solcher Glaube wird uns nicht fehlen. Denn da will Christus bei uns sein, und das Vermögen zu uns bringen, wo gleich nit mehr denn fünf Brod da sind, daß ers doch also segenen will, daß fünf tausend Mann, ohn Weib und Kind, sollen satt werden, und dazu noch weit mehr uberbleiben, denn im Anfang da gewesen ist. Denn

---

*) Wittenberger Ausgabe von 1558: 34.
1) eins.

vor war kaum ein halber Korb voll Brod da; und bleiben doch zwölf Körb mit Brocken davon uber.

So ist nu die Summa der Lehre des heutigen Evangelii diese: Wir sollen fromm sein, und dem Wort Gottes mit Fleiß nachgehen wie diese Leutlein hie, und glauben; so will Gott dafür sorgen, daß wir Essen kriegen und Nahrung finden. Wie man in der Historia hie siehet, daß, ob sie gleich nicht alle fromm sind, weil doch etliche rechte, fromme Herzen drunter sind, und mehr nach dem denken, wie sie zum Wort kommen mögen, denn essen, daß der Herr für sie sorget, und schaffet ihn ohn ihre Gedanken, daß sie auch zu essen haben.

Als wollte er sagen: Mein lieber Mensch, lerne und suche am ersten das Reich Gottes, höre mein Wort, glaube an mich, und thu mit Fleiß, was dir zu thun in deinem Stand befolhen ist; wenn du das thust, so lasse mich für das ubrige sorgen. Bistu nicht reich, hastu nit viel tausend Gülden; so will doch ich dir gnug schaffen. Denn Gold, Silber, Geld, Stein kannstu je nicht essen, es muß Brod sein, das aus der Erden wächst. Ob du nun aus der Erden das Brod nit kannst kriegen, weder Haus noch Hof, Acker noch Garten hast; glaube nur und folge mir nach, du sollt Brod die Genüg haben.

Dieß erfähret man, und siehets täglich für Augen. Ein armes Schulerlein, das fleißig und fromm ist, aus dem kann Gott wohl einen großen Doctor machen. Ein arme Dienstmagd, die gottförchtig ist und ihrer Herrschaft treulich dienet, der bescheret Gott einen frommen Mann, gibt ihr Haus und Hof. Solcher Exempel siehet man täglich viel, wie Gott armen Leuten uber sich hilft. Dagegen die, so Gott nicht förchten, seines Worts nicht achten, und sonst untreu und unfleißig sind, müssen arme Bettler bleiben, und können ihr Lebenlang auf keinen grünen Zweig kommen.

Darumb ein böser Bub, der nicht fleißig lernen, oder sonst bös, muthwillig und untreu sein will, der soll wissen, daß ihn unser Herr Gott will lassen hingehen, in Krieg lassen laufen, da lassen erstochen oder erschossen werden, oder ein Henker oder sonst einen unwerthen Menschen aus ihm werden lassen. Also eine

Magd, die nit gottfürchtig sein, sich nicht züchtig halten, nicht gehorsam sein, oder sonst untreulich und unfleißig dienen will, die läßt Gott in Sünde und Schande fallen, daß ihr Lebtag nichts aus ihr wird. Solches ist recht, und eitel verdienter Lohn. Warumb sind sie nicht fromm, und glauben an Christum, folgen seinem Wort; so würde Christus bei ihnen sein, und sagen: Lasse mich sorgen, wie ich dich empor hebe, zu Ehren bringe und reich mache ꝛc.

Daß also dieß Evangelium uns lernet an Christum glauben, daß er uns erhalten und genug geben wölle, wenn wir nur fromm sind, auf sein Wort sehen, und mit diesem Leutlein hie demselben nachgehen, und etwas darumb wagen und leiden. Denn das Werk, das der Herr hie ubet, ist gleich als eine Predig, als wollt er sprechen: Bist du gottförchtig und fromm, läßt dir mein Wort lieb sein, so will ich dir zu essen geben, du sollt unverlassen sein, ich will gewißlich etwas aus dir machen.

Wo du aber nicht wolltest fromm sein, mein Wort verachten, oder sonst unrecht dich halten, und du denn ein Bettler bleibest, so habe dirs, die Schuld ist niemands, denn dein eigen. Oder, ob du schon reich wirst, so mußtu doch zum Teufel, und soll dir dein Gut nicht helfen. Daß es also soll beschlossen sein, wer Gottes Wort verachtet, und nicht thun will, was Gott heißt, da will Gott wiederumb nicht thun, was er gern hätte und wohl bedürfte.

Solches will der Herr uns hie lernen, daß er mit fünf Broden fünf tausend Mann, die ihm in der Wüsten nachgangen, mit Weib und Kind speiset, der vielleicht auch bei fünf tausend gewesen sind; die haben alle gnug und bleibt noch viel über. Das heißt nit mit Worten predigen, wie er Matthäi am 6 (V. 33.). thut, da er spricht: Suchet am ersten das Reich Gottes, so soll euch das ander alles zufallen; sonder mit der That. Als wollt er sagen: Ich bin reich und kann dich wohl nähren; siehe nur du zu, sei fromm, halte dich an Gottes Wort, und folge ihm: denn laß mich sorgen, wo du zu essen findest. Das ist die Lehre vom Glauben, so viel dieselb in dem heutigen Wunderwerk uns fürgetragen wird.

Aber neben solcher Lehre und Trost sind hie zwei Stücklin, welche der Evangelist mit Fleiß hat wöllen anzeigen. Das erste, daß der Herr die Jünger fraget, und sie ihr Gutdunken anzeigen. Das ander, daß er heißt die Brocken aufheben, und will nicht, daß etwas vergebens hinkomme.

So viel nun die Jünger Philippum und Andream betrifft, siehet man fein, was die Ursach sei. Obgleich der Herr durch solchen wunderbarlichen Segen uns zum Glauben reizet, daß dennoch solcher Glaube nit rechtschaffen in uns will. Denn es fehlet uns allen, da es den Jüngern hie fehlet, daß wir nur dahin sehen, wie viel wir dörfen. Wie viel aber Christus mit seinem Segen geben könne, da wöllen wir nicht hin sehen.

Philippus uberschlägt die Zahl ziemlich genau. Er sagt: Man müsse für zwei hundert Pfennig Brod haben, wenn ein jeder nur ein wenig soll haben. Nun gilt ein Pfennig, der im lateinischen Denarius heißt, ein halb Ort, und machen je acht solcher Pfennig oder Groschen einen Gülden an Münz. Wo nun fünf tausend Mann allein, und sonst weder Weib noch Kind da wären gewest, so würde einem ungefährlich für dritthalben Heller Brod gebühret haben. Das ist für einen hungerigen Magen nicht zu viel, wo man sonst nichts dazu hat. Aber es sind viel Weiber und Kinder auch dabei, wie Matthäus am 14. meldet, die man nicht zählet. Also siehet man, Philippo fehlet es an dem Rechnen nit, er uberschlägt fein, was er ungefährlich müßte haben, so er viel Leute mit Brod in der Wüsten abspeisen sollt.

Wir können die Rechnung auch fein machen, was wir für unser Haushalten ein Wochen, ein viertel Jahr, ein ganzes Jahr dürfen und haben müssen. Aber bald wir sehen, daß der Vorrath nicht da ist, werden wir drüber kleinmüthig und traurig, und denken, wir müssen von Haus lassen, entlaufen, oder gar Hungers sterben.

Also gehet es mit Andrea auch; der siehet, wie der Herr dem armen Völklein gern helfen wollt, zeigt derhalb an, es sei ein kleiner Vorrath da, als fünf Brod und zween Fisch. Bald er aber an solchen großen Haufen, an so viel Mäuler und hungerige Bäuch denket, ist ihm solcher Vorrath, gleich als wäre nichts da. Was

soll das, spricht er, unter so viel? Läßt alsbald umb der Rechnung willen den Glauben fallen, und denkt, da sei dem Volke nit zu helfen.

Das ist nun der gemeine Mangel, den wir noch heutiges Tages, nit allein der Nahrung halb, sonder auch sonst in allerlei Nöthen und Anstößen fühlen, daß wir die Rechnung fein wissen zu machen, was wir dürfen, wie es wohl vonnöthen wäre, daß uns Rath geschaffet und geholfen würde. Wenns aber nicht so bald da ist, wie wirs geren hätten, so haben wir von solcher Rechnung nichts mehr, denn Unmuth und Traurigkeit. Und wäre viel besser, wir ließen es sonst Gott walten, und gedächten nicht dran, was wir dörfen. Da würde alsdenn nur ein Mangel sein, wenn sich die Noth finden würde; da sonst die Noth nit außen bleibt, und wir doch mit unserm Sorgen nicht helfen können. Müssen derhalb vor der Zeit uns fressen und nagen mit unsern Gedanken und Anschlägen, die doch vergebens und umbsonst sind. Denn wir werden uns nimmermehr reich denken noch sorgen. Wir können uns aber wohl krank, schwindsüchtig und toll und thöricht denken und sorgen, wie man in täglichen Exempeln siehet.

Weil nun unser Vernunft anders nichts [1]) kann, denn gnau rechnen, und dahin sehen, was wir dürfen, und solches dem Glauben ganz entgegen ist; hat der Evangelist solches nicht wöllen unbemeldet lassen: auf daß wir an der Jünger Exempel lernen sollen, wie solche Rechnung so ganz und gar falsch und vergebens sei, so wir anders Christen sind, und Christum bei uns haben. Der Vernunft nach denken Philippus und Andreas recht, und ist unmüglich, daß ein vernünftiger Mensch könnte anders denken, oder ein besser Rechnung machen. Aber wir Christen haben nicht alleine Vernunft, sonder haben auch das Wort Gottes. Sollen derhalb nit alleine gnau rechnen, sonder auch gewiß glauben können. Und wo wir mit der Rechnung nicht mögen zukommen, da sollen wir uns an das Wort und Glauben halten.

Denn siehe, was ein Christ für ein Speisemeister

---

1) nicht.

und Haushalter hat an dem Herrn Christo. Wir können nicht mehr noch länger geben, denn wir haben. Aber da sagt Johannes von Christo: Er gab vom Brod und Fischen, nit wie viel da war, sonder wie viel er wollte. Da gedenke nicht, daß ers allein dazumal gethan hab, und wölle es nicht fortan unter seinen Christen auch thun. Denn, wie vor gemeldet, sehen wir Exempel dieses Segens alle Tag: nicht allein mit der Nahrung, daß Gott armen, dürftigen, geringen Leuten, so ihn förchten, und sein Wort lieb und werth haben, Nahrung gibt, und empor hilft; sonder auch in allerlei andern Nöthen, daß er wunderbarlich und unversehens Rath schaffet. Denn er ist allmächtig, und hat uns Hilf und Rettung zugesagt.

Derhalb liegts nur allein daran, wo uns die Rechnung fehlet, daß wir uns an den Glauben und das Gebet halten, und uns deß trösten, daß wir haben einen solchen Gott, der nit allein einen kleinen Vorrath durch seinen Segen mehren könne, wie er der Wittwen zu Sareptha Mehl und Oel wunderbarlich und unverhoffet mehret: sonder er kann auch wohl aus Nichts Alles machen.

Solchen Trost sollen wir wohl merken, und, wie Christus Matth. 6. sagt, dahin fürnehmlich trachten, daß wir am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. Das ander, was wir zu unser Unterhalt bedürfen, da sollen wir unsern Vater im Himmel lassen umb sorgen, der will es den Seinen, wie der 127. Psalm (V. 2.) sagt, schlafend geben, das ist, sie sollen den Segen haben, und doch nit wissen, wie und wo er herkombt; wie es hie auch zugangen hat. Denn es ist ein solch Wunderwerk gewesen, daß das Brod und die Fisch unter den [1]) Händen dem Herrn Christo sichbarlich gewachsen ist, wenn er ein Stück in zwei Theil gebrochen, und den andern Theil von sich geben hat, ist dasselbe Theil bald noch eins [2]) so groß worden.

Solches wollte der Herr uns gern in die Augen und Herzen bilden, daß wir doch ihm lerneten trauen, und nicht allein die Rechnung nach dem macheten, das wir für Augen sehen, oder im Vorrath haben.

---

1) „den" fehlt. 2) Original: „einst".

Wir sehen, wie jämmerlich es jetzt allenthalb in der Welt stehet. Der Türke feiret nit, rückt je länger je näher zu uns. Wir aber wachsen von Tag zu Tag je länger je mehr in Uneinigkeit und Mißtreu gegen einander, nehmen an Leuten und am Geld ab. So feiret der Papst auf der andern Seiten auch nicht, der ist unserm Evangelio ja so feind, als der Türk der Christenheit. Darum ist kein Aufhören bei ihm und seinem Haufen, nehmen immer ein Practiken nach der andern für, wie sie die Lehre dämpfen, und die alte Abgötterei wieder aufrichten könnten.

Wenn nun ein Christ solche Händel ansiehet, bleibt die Anfechtung nit aus; Vernunft hebt an zu rechnen, und der Sach fleißig nachzudenken, so viel sie kann, suchet Mittel und Wege, wie der Sach zu helfen sei. Weil aber solch Mittel sich keinswegs schicken und die Rechnung nicht zutreffen will, ists unmüglich, daß nit ein Herz darüber betrübt sollt werden, und schier verzweifeln, als müßte es alles zu scheitern gehen und brechen.

Weil aber solche Anfechtung nit außen bleibt, denn Fleisch und Blut kann anders nit, denn wie sein Art ist: so sollen die Christen lernen, wo die Rechnung fehlen will, daß sie sich an das Wort halten, und anfahen zu glauben.

Was sagt aber das Wort? Item, was sollen wir in solcher Noth glauben? Das sollt du glauben, daß Christus die Welt hat uberwunden, und daß die Pforten der Höllen seine Gemein nicht sollen uberwältigen, Matthäi 16 (V. 18.). Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet. (Ps. 34, 16.) Wer ist, der euch kann Schaden thun, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet umb Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig, 1. Petr. 3 (V. 12—14.). Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen; die Ungerechten aber behalten zum Tag des Gerichts [1]), zu peinigen, 2. Petr. 2 (V. 9.). Wie Petrus am selben Ort mit dem Exempel des frommen Loths zu Sodom erweiset.

Wer also Gottes Wort und Zusagung für sich nimbt,

---

1) Original: „Gerechtes“.

und fest drauf bauet, den wird die Rechnung, ob sie ihm gleich fehlet, nit können kleinmüthig machen, noch in Verzweiflung bringen. Denn er siehet einen Herrn ob ihm, der mitten unter seinen Feinden herrschet, und Lust dazu hat, wo man seim Wort nit weichen, und seine Christen nit will zufrieden lassen, daß er seinen Namen und Macht alsdenn an seinen Feinden beweise, und zu Boden stoße alles, was sich wider ihn auflehnet; wie er Pharao und den Egyptern gethan hat.

Also kombt man durch Hilfe des Worts dahin, daß man Hoffnung haben kann, da gleich kein Hoffnung ist. Denn Vernunft, weil sie nit Hilfe siehet, muß sie verzagen. Aber das Wort, das zeiget gewisse Hilfe, sofern wir nur an dem Wort treulich halten, fromm bleiben, und Gott anrüfen. Wer aber gottlos ist, in Sünden und bösem Gewissen lebet, und dennoch sich auf Gottes Zusagung, mit welchen er die Frommen tröstet, verlassen wollt, der würde einen Bloßen legen.

Das ist nun der Mangel hie an den Jüngern, daß sie so wohl können rechnen; sie wöllen aber nit glauben noch sehen, was für ein Herrn sie an Christo haben. Sonst würde Philippus gesagt haben: Für zwei hundert Pfennig werth Brods ist nicht gnug, daß ein jeder unter ihnen nur ein wenig nehme: aber Gottlob, daß wir dich bei uns haben, mein lieber Herr Jesu; denn durch deinen Segen und Hilfe, ob wir gleich kein Heller haben und in der Wüsten sind, wöllen wir gleich [1]) Brods genug haben: denn du kannst ein Kunst, die andere Menschen nicht können.

Andreas würde auch also gesagt haben: Es ist ein Knab hie, hat fünf Gerstenbrod und zween Fisch; wenn ichs austheilen sollt, so würd es [2]) kaum ihrer zehn gnug sein: aber wenn es durch dein Hand gehet, so werden diese alle zu essen gnug haben, und wird noch uberbleiben. Solches würde das Wort durch den Glaube sie gelehret haben. Weil aber Wort und Glauben durch des gnau Rechnen verschwunden ist, siehet man, daß sie keine Zuversicht zum Herrn haben, daß er hie rathen könne. Derhalb heißets also: Willtu ein Christ sein,

---

1) gleichwohl. 2) wühren sie.

und kannst dein' Rechnen nit lassen, so nimm das Wort für dich, halt fest dran, und lerne ihm glauben; sonst ist dir nit zu helfen.

Wo nun unser lieber Herr Christus durch seinen Segen sich also bei uns läßt sehen, da sollen wir, wie er die Apostel hie heißet, die Brocken aufheben, und nicht lassen umbkommen. Denn gleichwie unser Vernunft im Mangel nur rechnen, und nit glauben will; also wo der Segen Gottes reichlich ist, da kann und will die Welt sich auch nit recht drein schicken. Etliche mißbrauchen des Segens zum Überfluß, wie man siehet, wenn ein weinreichs Jahr ist, so läßt sich jedermann dunken, Gott habe es darumb geben, daß man deste mehr saufen und umbbringen soll. Aber es hat die Meinung gar nit. Man soll Gottes Segen fleißig aufheben, und nit verschwenden, sonder auf die künftige Noth sparen. Wie Joseph den König in Egypten lehret, er soll die sieben gute Jahr brauchen dazu, daß er die sieben böse Jahr sich und sein Land für dem Hunger erretten möchte.

Also, wo Gott ein Jahr diesem oder einem andern Handwerk Glück gibt, daß die Waare wohl gilt und abgehet, solchen Segen soll man fleißig sparen, und nit denken, man wölle darumb deste mehr verzehren und aufgehen lassen. Nein, Gottes Segen soll allweg in Ehren gehalten, und auf ein künftige Noth gesparet werden. Weil mans aber nicht thut, sonder den Segen Gottes so schändlich zu Sünden und Schanden mißbraucht, treibt man Gott mit solcher Unart, daß er an sich halten, und wo ein gut' Jahr gewesen ist, zwei oder drei böse Jahr darauf geben muß. Denn wie kann Gott sonst der schändlichen argen Welt und dem greulichen Mißbrauch wehren?

Etliche aber mißbrauchen des Segens auch in dem Stück, daß sie darum hinter sich legen und sparen, wenn wohlfeile Jahr sind, daß sie in der Theurung ihren Nutz schaffen, die Armen drucken und schätzen, und den Markt steigern mögen, wie sie wöllen. Das sind auch verdrießliche, schädliche Leute, die sie [1]) gewißlich keiner

1) sich.

Gnade zu Gott versehen thüren, sie bessern sich denn; sonst ists unmüglich, daß Gott nit heftig uber sie zürnen sollt. Denn daß der Herr die Brocken, so uberblieben waren, heißt aufheben, das will er nit also verstanden haben, daß man darumb geizen sollt: sonder daß du deinen [1]) Nächsten zur Noth damit dienen, und den armen Leuten, denen mangelt, deste leichter helfen mögest.

So willtu Korn, Wein und anders darumb zu wohlfehler [2]) Zeit aufkaufen und sammlen, wenn es theur wird, daß du andere Leut damit drucken, und sie deines Gefallens schinden und schaben mögest. Gerad als hätte Gott darumb ein gut Jahr gegeben, daß du es allein genießen, und mit ander Leute Schaden deines [3]) schändlichen Geiz büßen möchtest.

Derhalb muß Gott hie seine Straf auch gehen lassen. Wer auf sein Wort trauet, haben wir gehöret, ob er gleich mangelt, so will doch Gott mit seinem Segen da sein, daß sich das wenig reichlich ergeben, und noch uberbleiben soll. Wiederumb, wer scharret und kratzet, und Gottes Segen zu seinem Geiz mißbrauchen will, den straft Gott also, ob er gleich viel hat, daß es doch zerrinnen, und ihm bei aller Fülle nit anders sein soll, denn als wäre er der ärmeste Bettler. Wie man denn siehet und erfähret, daß Geizhälse und Wucherer arme, elende, wohlgeplagte Leute sind. So sauer es ihnen wird, bis sie etwas zu Wegen bringen; so sauer, ja viel säurer wirds ihnen, bis sie denken, wie sie es auf das theuerste können wieder anlegen. Wo nu ein Unfall, wie gemeinglich geschicht, sich zuträgt, daß das Korn auf dem Boden lebendig wird, der Wein im Keller lauft, oder sonst ein Unglück zuschlägt, da haben sie allererst das Herzleid, wissen nit wo aus, nagen und fressen ihnen selbs das Herz ab: können also ihres Genieß nicht allein nit froh werden, sonder wo es ein wenig umbschlägt, haben sie alles Unglück, Sorg, Mühe, Arbeit und Krankheit davon zu Lohn.

Wer wollte aber nicht tausendmal lieber ein wenig mit Frieden und fröhlichem Herzen, denn viel mit so

1) deinem. 2) wohlfeiler. 3) deinen.

ängstlicher Unruhe, Sorg und Kümmerniß haben? Sonderlich so man bedenken will, wie der Teufel nit weit von solchen Leuten ist, und oft sie so toll und thöricht macht, wenn das Korn oder der Wein abschlägt, daß sie hingehen, und sich selbs für Leid henken, oder sonst umbbringen, daß Gott armen Leuten Essen und Trinken bescheret. Da folget denn auf solchen zeitlichen Jammer ein ewiger Jammer.

Das hat man davon, wenn man Gottes Segen zum Geiz mißbrauchen will. Verschwenden soll man ihn nicht, sonder gnau und fleißig aufheben; auf daß, wo Mangel einfällt, wir andern armen, dürftigen Leuten deste reichlicher helfen mögen. Denn daß unser Herr Gott einem mehr beschert denn dem andern, geschicht nit darumb, daß wirs allein zu unser Hoffart oder Wollust mißbrauchen, sonder daß wir deste williger andern, die es bedürfen, helfen, und für sie und uns aufsparen sollen.

Also hat euer Liebe ein schöne, tröstliche Lehre, wie wir in Nöthen auf unsern Herrn Christum sehen, uns zu seinem Wort halten, und von ihm den Segen gewarten sollen. Gott verleihe sein Gnad, daß wir von Tag zu Tag je länger je frömmer werden, und solchen Segen beide, in Nahrung und sonst in allerlei Noth, erfahren mögen, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Predigt am Sonntag Judica.

(über das Evangelium Joh. 8, 46—59. Anno 33. domi suae.)

Das ist ein schön, reich Evangelium, da viel von zu predigen wäre. Aber es ist zu viel auf einen Bissen. Darumb wöllen wir allein das Hauptstück draus nehmen, nämlich daß Christus saget: Man soll sein Wort gern hören. Wer es höre, der sei von Gott. Wer es nicht höre, der sei nicht von Gott.

Diese Wort redet Christus so einfältig, daß niemand meinet, daß sie so große Ding in sich haben. Aber wer sie recht ansiehet, wer ihnen fleißig nachdenkt, was da sei, von Gott oder nicht von Gott sein, der wird bekennen müssen, daß ein groß und trefflich Ding

ist, da Christus hie von redet. Denn wahr und gewiß ists, daß man ein Menschen härter nicht urtheilen, noch heftiger angreifen kann, denn so man sagt, er sei nicht von Gott. Daß mich jemand einen Schalk und Böswicht heißt, oder mir gar den Hals absticht, ist nichts gegen diesem greulichen Jammer, welchen der Herr mit kurzen Worten hie fasset, da er zu den Juden spricht: Ihr seid nicht von Gott. Darumb liegt es an diesem Stücke alles, daß wir Gottes Wort gern hören und fleißig behalten sollen.

In der Historia des Evangelii siehet man allenthalb, daß die, so Gottes Wort nicht wöllen hören, ubel davon reden und es lästern, die folgen dem Teufel so lang, bis er sie endlich gar besitzt, und sie je länger je ärger werden. Wie man denn im heutigen Evangelio auch siehet.

Erstlich zürnen die Juden, da Christus anhebet zu predigen; darnach schelten sie ihn, heißen ihn einen Samariten, und sagen: Er habe ein Teufel. Da sind sie schon zehen Meil tiefer hinunter in die Hölle gefallen, denn vor. Darnach werden sie noch unsinniger. Was machst du, sagen sie, aus dir selbs? In Summa, sie werden je länger je ärger; bis sie zuletzt zur That greifen, und werden Mörder, heben Stein auf und wöllen ihn zu todt werfen. In solche greuliche Sünde fallen sie aus Verachtung des Worts, daß sie Christus Predig nicht hören wöllen, sonder lästern sie. Solches, spricht hie der Herr, ist ein Anzeigung, daß ihr Juden von dem Teufel seid. Denn wo ihr von Gott wäret, würdet ihr euch anders gegen seinem Wort, das ich predige, stellen.

Daß jetzt zur Zeit die Kinder gemeinglich so ungehorsam und muthwillig sind wider ihre Eltern, kompt auch daher, daß sie Gottes Wort nicht hören, nit lernen noch behalten. Wenn sie nun beginnen einmal anzufahen, wider Gottes Befelh Vater und Mutter zu verachten, bleibts bei solcher Sünde nicht, sonder fahren fort, fluchen den Eltern; und ob sie gleich mit der Hand nicht schlagen oder würgen, so wollten sie doch, daß sie todt wären; oder führen so ein schändlich Leben, daß die Eltern sich drüber zu todt grämen müssen.

Also gehet es durchaus; wer Gottes Wort nicht hören, oder darnach sich nicht achten [1]) will, der wird ein Lügner, Lästerer und Verfolger. Wie wir an den Papisten sehen, daß sie je länger je rasender werden, und von ihrem Lästern und Verfolgen nit ehe werden aufhören, bis sie auch dermaleins zu Mördern werden, und ein greulich Blutvergießen anrichten ꝛc. Nu ist aber dieß das allerärgeste. In andern Sünden, wenn einer unrecht thut, kann man ihn doch bedeuten, daß er sein Sünde erkennet und davon abläßt. Daß aber die Papisten (auch viel unter uns) Gottes Wort nicht allein nicht hören wöllen, sonder [2]) dazu auch verachten und lästern, da kann sie niemand bedeuten noch bereden, daß sie daran unrecht thun und sündigen. Ja, sie meinen, sie habens gut Fug, und thun recht daran. Ursach, sie geben für, es sei nicht Gottes Wort, sonder Teufelslehr und Lügen; item, die es predigen, seien die ärgesten Ketzer und Verführer. Eben wie die Juden Christum schmäheten und lästerten, er hätte den Teufel und wäre ein Samariter; damit sie gnug zu verstehen gaben, was sie von seiner Lehr hielten. Also will die greulichste Sünde die höchste Heiligkeit sein ꝛc. Darumb ist der leidige Teufel selbs, wo die Leute in diese Sünde gerathen, daß sie Gottes Wort nit hören wöllen und verachten es [3]). Denn da bleibts nicht aus, man wird endlich, wie wir hie an den Juden sehen, auf Christum mit Steinen werfen, ja ihn auch an das Kreuz hängen; und solches noch für recht halten, und in solchem größten Unrecht noch ungestraft wöllen sein. Da sehet euch für, daß ihr nit hin gerathet. Darumb ists ein hart, ernstlich Wort, das der Herr hie spricht zu den Juden: Ihr höret Gottes Wort nicht, darumb seid ihr nicht von Gott. Denn wer nicht von Gott ist, der ist von dem Teufel; so hat er sein Franzosen, Pestilenz und alle höllische Plage mit Haufen: mehr Unglücks kann man ihm nicht wündschen.

Und ist ein greulicher Jammer, daß solche große, schwere Sünde auch noch so gemeine ist in allerlei Ständen. Denn wie viel sind wohl der (eben so wohl

---

1) halten. 2) Original: + „auch". 3) „es" fehlt.

unter den großen Herren, als in geringern Ständen), wenn du zu einem sagest: Ei, es ist nit fein, daß du so gar nit in die Predig gehest, oder wenn du sie gleich hörest, so gar nichts draus lernest, du wirst nit von Gott sein ꝛc., die solches zu Herzen nehmen, oder davor erschrecken? Der meiste Theil ist also gesinnet, daß er antworten würde: Was frage ich nach der Predig? So du aber ferner anhalten und sagen willt: Es taug nicht, du mußt dich anders zur Sach stellen, willtu selig werden; da wirstu erfahren, daß sie nach solcher Vermahnung nur ärger werden, und dich mit diesen oder dergleichen ungeschickten Worten abweisen: Du sollt sie zufrieden lassen, in aller jener Namen, oder sie wöllen anders zur Sach thun.

Das ist ein solche greuliche Plage und Zorn, daß ein christlich Herz billig dafür erschrecken sollt; sintemal das Urtheil dran hangt: Wer Gottes Wort nit höret, der ist nit von Gott, sonder ist des Teufels Kind. Dazu schlägt diese Unart mit zu, wie gesagt, daß solche Verächter des Worts recht haben, und solche lästerliche Tugend vertheidingen wöllen; wie die Juden hie thun, und sprechen: Sagen wir nit recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel? Das ist der ärgste Teufel, der noch ein Gott und heilig will sein, will nit Unrecht haben, noch ihm sagen lassen.

Das ist das eine Stück, daß, wer Gottes Wort nicht höret, derselbe nicht von Gott sei, sonder von dem Teufel. Solches soll aber nicht also verstanden werden, als hätte der Teufel die, so Gottes Wort nicht hören, geschaffen, ihnen Mund, Augen, Vernunft und anders geben. Nein, solches alles [1]) ist Gottes Geschöpf und Gabe. Derhalb muß man das Wesen und den Brauch unterscheiden. Ein Mensch, der leugt und treugt, der hat ein gute Zunge von Gott; aber der Brauch der Zungen ist vom Teufel, sintemal er die Zung dem Teufel zu Dienst wider Gott mißbrauchet. Also gibt Gott gesunde, schöne Augen; wer aber seine Augen mißbraucht, und siehet gern unzüchtig Ding, das ist von dem Teufel. Also wenn das Herz auf Unzucht, Betrug,

1) Original: „aber“.

Lügen und dergleichen denket, da ist das Herz seines Wesens halb gut und von Gott; aber der Brauch ist bös und von dem Teufel.

Dagegen nu heißt von Gott sein, wenn man die Ohren dazu brauchet, daß sie gern Predig hören, lassen sich gern strafen, wo sie unrecht haben. Item, wenn man mit der Zungen betet, prediget, unterweiset, tröstet. Solche Ohren und Zung sind von Gott und gut; denn sie gehen in einem göttlichem Brauch. Also wenn das Herz nach Zucht denket, und wie man dem Nächsten nütz, und nicht ärgerlich müge sein. Solch Herz ist ein Creatur Gottes, gleich wie Ohren und Zung. Es heißt aber darumb von Gott, daß es sich nach Gottes Wort richtet, und nicht gern denken, reden, hören wollt, was wider Gott ist. Obs nu unterweilen geschicht, daß wir es versehen, fluchen, da wir sollten beten; zürnen, da wir sollten freundlich sein &c., solchs ist wohl unrecht. Aber so wir umbkehren und bekennen, daß wir haben unrecht gethan, und bitten umb Gnad; solches heißt wohl straucheln, oder wohl auch fallen; aber es heißt nit, den Teufel haben, noch von dem Teufel sein: denn wir kehren wieder umb, und haben den Fürsatz, wir wöllen es nimmer thun.

Die aber sind Teufelskinder, die den Kopf aufsetzen, und wenn man sie zu ihrem Besten strafet und vermahnet, sprechen sie, wie ungerathne Kinder: Was frage ich darnach? Fahren also fort, wie sie es haben angefangen, und lassen ihnen nicht sagen. Solche Leute sind von dem Teufel, und müssen je länger je ärger werden; denn der Teufel läßt sie nicht rugen. Aufs erste verachten sie das Wort, darnach lästern sie es, schelten und fluchen. Zuletzt thun sie wie die Jüden hie, heben Stein auf und wöllen mörden. Daß also des Teufels eigentlich Farb ist, Gottes Wort nicht hören, sonder schmähen und lästeren, dem Nächsten Leids thun und mörden. Bei solcher Farb kennet man den Teufel und seine Kinder: denn er ist ein Mörder und Lügner, verachtet Gott und sein Wort.

Darumb lernet euch für solcher Sünde hüten, daß ihr Gottes Wort nit auch verachtet, sonder es gern höret; und denket ihm mit Fleiß nach, bildets in euere

Herzen, und richtet euer Leben darnach; so könnet ihr gewiß wissen, daß ihr Kinder Gottes und von Gott seid. Die andern sind Teufelskinder. Denn weil sie das Wort nit wöllen hören, haben sie das Leben und Gerechtigkeit verloren, und stecken, mit Urlaub [1]) zu reden, dem Teufel im Hinteren. Und hilft sie nit, ob sie schon solche Sünde mit dem decken können, daß sie mächtig, groß und reich sind. Der Papst steckt in solcher Sünde bis uber die Ohren, mit all seinem Anhang. Denn er will Gottes Wort nicht leiden, verfolget und mördet dazu die Christen drüber; das ist des Teufels eigentliche Farb.

Die aber Gottes Wort gern hören, die sind von Gott. Was ist nun Gott? Er ist nicht ein Mörder, sonder ein Schöpfer, da aller [2]) Leben herfleußt. Denn der Teufel hat nie keinen Menschen erschaffen oder lebendig gemachet. Wie nu Gott ein lebendiger Gott ist; also sollen auch die das Leben haben, die von ihm sind, und sein Wort hören. Wie er hie mit einem trefflichen, schönen Spruch sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Was heißt aber Gottes Wort halten? Anders nichts, denn glauben, was uns Christus von Vergebung der Sünde und ewigem Leben im Evangelio zusagt, daß es wahr sei, und an solchem Glauben und Hoffnung fest halten. Wer das thut, spricht Christus, der hat das ewig Leben; darf sich nicht förchten für Sünde, Hölle und jüngstem Gericht; denn da ist alle Gnad und Barmherzigkeit. Der Tod wird wohl uber ihn fallen und ihn würgen; aber er soll ihn doch nicht fühlen, wie ihn die fühlen, so in des Teufels Namen, und ohn Gottes Wort sterben. Dieselben sterben in allem Unwillen, strampfen, stoßen umb sich, brüllen wie die Ochsen; denn sie wöllen nit sterben und müssen doch sterben. Darumb, so es möglich wäre, liefen sie durch ein eiserne Maur hindurch.

So soll es, spricht Christus, meinen Christen, die mein Wort hören und halten, nicht gehen. Wenn sie

1) Original: „Laub". 2) alles.

auf dem Bette liegen und sterben sollen, werden sie solche Angst und Noth nicht haben, sie werden in ihrem Herzen gegen Gott zufrieden, und eins besseren Lebens hoffen, und in solcher Hoffnung entschlafen, und ohn alles Zittern von hinnen scheiden. Denn ob wohl der Tod sie leiblich wird würgen, so soll doch derselbe Tod so zugedeckt und geschwächt sein, daß sie ihn nicht recht fühlen, sonder für ein sanft Rugebettlin ansehen sollen, da sie auf entschlafen. Wie man oft an den armen Leuten siehet, die der Henker würget, daß sie mit Freuden zum Tod gehen, und sich nit jämmerlich stellen, wie die, so den Trost des Worts nicht haben. Denn wer den Tod recht fühlet und Gottes Wort nicht hat, der wüthet und tobet, als wäre er unsinnig und gar besessen.

Darumb denket, lieben Kinder, was ihr für ein Vortheil habet, wenn ihr Gottes Wort fleißig und gern höret. Das ist das erste, daß ihr wisset, daß ihr von Gott seid, und habt den Teufel und die Hölle uberwunden, und soll euch weder Sünde noch Gottes Gericht Schaden thun. Was neben solchem euch für Unrath begegnet, dem sollt ihr allem entlaufen können. Dagegen die Welt auch in dem geringsten Anliegen ungeduldig und verzagt wird, und endlich verzweifelen muß. Die Christen müssen zwar viel leiden, als denen der Teufel und die Welt bitter feind ist, müssen derhalb Leib und Leben, Gut und Ehr wagen und in Fähr setzen. Wie können sie aber solchs alles leiden und geduldig dazu sein? Durch nichts anders, dann daß sie am Wort bleiben hangen, und sagen: Laß gehen, wie es gehet; ich bin nicht von der Welt, sonder von Gott; sonst würde die Welt anders mit mir umbgehen. Es ist mir aber viel lieber, sie hasse mich und lege mir alles Leid an, denn daß sie mich lieb hätte, und ich nicht von Gott wäre ꝛc. Wo das Herz so gesinnet ist, da gehet allerlei Anfechtung und Widerwärtigkeit uberhin; gleich wie die Wolken am Himmel uber uns, oder die Vögel in der Luft, die uns ein wenig ankecken, fliegen darnach davon, und lassen uns unverworren.

Das soll unser einiger Trost sein, daß wir des Worts Kraft hie im Leben sollen fühlen; und sonderlich dazumal, wenn das letzte Stündlin hertritt, daß

alsdenn der Tod umb des Worts willen, dem wir glauben, gleich wie ein Schlaf sein soll. Wenn einer in eim dicken Nebel her reitet, und siehet keinen Mörder, der wird erschossen oder ermördet, ehe ers gewahr wird. Also soll es hie auch sein. Der Teufel ist ein Mörder, hat uns den Tod geschworen, das wissen wir wohl. Aber weil wir das Wort haben und fest daran halten, sollen wir solchs Würgens nicht recht innen werden. Denn das Wort macht feine sanfte Leute und stille fröhliche Herzen, die in Aengsten nit verzagen noch ungeduldig werden, sonder lassen es alles uberhin gehen, trösten sich deß allein, daß sie ein gnädigen Vater durch Christum im Himmel haben. Solches lernen sie im Wort, sonst wüßten sie es auch nicht. Sage mir aber, sollte man nicht allein umb täglicher Noth und Widerwärtigkeit willen laufen bis zur Welt Ende nach diesem Trost, welchen das Wort uns weiset, auf daß wir möchten ein friedsam Herz haben? Aber das ist noch nichts gegen dem letzten und größtem Unglück, dem Tod, da kein Arzt, Rath noch Hülfe davon helfen und retten kann, denn allein unser lieber Herr Jesus Christus; der gibt uns ein solche Aerznei, daß wir alles ehe lassen, denn derselben gerathen sollten.

Aber wie gehets? Wenn er solch Aerznei uns darbeut, trägts uns zu Hause und Hofe, so verachten wirs. Da empfahen wir denn unsern verdienten Lohn umb, daß wir nicht von Gott sind, und fallen von einer Sünde in die andern, werden also alle Tag ärger. Wie ich oben gnugsam hab angezeigt. Wenn dann das letzt Nothstündlin herzutritt, so weiß man keinen Trost noch Rath. Da ist denn unmüglich, daß man sich nicht winden, klagen, heulen und brüllen sollt, wie ein Ochs in der Schlachtbank *).

So ist nu dieß die Hauptlehre aus dem heutigen Evangelio, daß wir uns fleißig zum Wort halten, es gern hören und mit Glauben annehmen sollen. Thun wir das, [1]) sollen wir Herren sein uber Sünde, Teufel, Tod und Hölle. Ob gleich der Tod uns auch fressen

*) Randglosse: Hic nominabat Episcopum Treverensem, qui in summa impatientia mortuus est.

1) † so.

wird, werden wir doch sein scharpfe Zähn nicht fühlen. Denn das Wort Christi ist unser Harnisch, dadurch wir ein sicher Leben und ein friedlichen Tod und das ewig Leben haben sollen.

Dagegen rohen, gottlosen Leuten, die das Wort nit achten, kann man ärgers nicht wöndschen, denn das sie allbereit am Hals haben. Denn weil sie Gottes Wort nicht hören, sind sie nicht von Gott. Eben wie ein bös Kind, das Gottes Gebot verachtet, und Vater und Mutter nit gehorsam ist, was kann man dem ärgers wündschen, denn daß es ein Teufelskind und kein Gotteskind ist? Das ist in der Wahrheit kein Scherz. Denn ich wollt lieber des Henkers oder des Türken eigen sein, denn daß ich des Teufels eigen sein sollt, der ein Lügner und Mörder ist, und in den ewigen Tod führet. Für solchem Jammer hütet euch fleißig, und lernet, ja lernet, sage ich, was für ein Schatz ihr am Wort unsers Herren Jesu Christi habt; daß sonst kein Hülfe noch Rath wider den Teufel, die Sünde und den ewigen Tod ist, denn sich an das Wort Christi halten, das ist, seiner Zusagung glauben, und auf sein Wort sich wagen.

Denn wenn Christus spricht: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nit sehen ewiglich, da meinet er nicht das Gesetz, das durch Mosen den Juden gegeben ist, welches wohl ein rechte, gute und heilige Lehre ist; aber weil wir Sünder und Kinder des Zorns von Natur sind, können wir solcher Predig nicht folgen; gereicht derhalb uns zum Tod, zeigt uns unser Sünde an, Gottes Zorn und Strafe, die wir dadurch verdienet haben. Derhalb dürfen wir eines andern Worts, dadurch die Sünde von uns genommen, und wir für Gott gerecht werden. Das ist nu das Wort unsers Herren Christi Jesu, da er tröstet: Wer an mich glaubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Dieß Wort muß mit dem Glauben gefasset sein, daß man ja nit dran zweifele, es sei wahr, was uns Christus zusagt. Denn wer das Wort fahren, und nach dem wollte urtheilen, wie er fühlet, der würde allein den Tod und kein Leben fühlen. Darumb muß man in solcher Noth nicht nach dem wir für Augen

sehen und fühlen, sonder nach dem wir im Wort hören, urtheilen und sprechen: Ich sehe, daß ich soll und muß sterben; aber ich habe meines Herren Christi Zusagung und Wort, daß ich durch ihn wieder leben soll. Denn die Sünde, umb welcher willen ich den Tod sollt ewig leiden, ist durch Christum abgelegt und bezahlet, daß Gott umb seines Sterbens und Auferstehens willen mir gnädig sein und das ewige Leben schenken will.

Das heißt denn Christi Wort recht halten. Es kombt aber saur an: denn Fleisch und Blut will sich nicht bereden lassen, sonder das Urtheil allweg nach dem stellen, wie mans für Augen siehet, und im Werk fühlet. Wider solche Unart müssen wir kämpfen, und Gott umb seinen heiligen Geist bitten, daß er unser Herzen durchs Wort stärken, und in solchem Glauben erhalten wölle.

Was aber die Ursach sei, daß unsers lieben Herren Christi Wort so kräftig ist, zeigt der Herr am Ende dieses Evangelii an, und entrüstet die Juden so heftig damit, daß sie nach Steinen greifen, und ihn zu todt werfen wöllen. Denn da stunde den Juden das im Weg, weil Christus sagt, sein Wort werde für dem ewigen Tod bewahren, daß sie sahen, daß Abraham, Moses und andere heilige Männer, die offentlich Zeugniß in der Schrift hätten, gestorben waren; gedachten nu, Christus wäre ihnen nicht gleich. Derhalben wäre es ein vergebener Ruhm, daß er sein Wort so hoch rühmet.

Aber Christus antwortet: Abraham war froh, daß er meinen Tag sehen sollt; und er sahe ihn und freuet sich. Das ist, wo Abraham sich nicht an mein Wort hätte gehalten, so mußte er auch im ewigen Tod blieben sein. Ich bin ehe denn Abraham. Das ist beides so viel gesagt: Ich bin ewiger, allmächtiger Gott. Wer nu von Sünden ledig werden, dem Tod entlaufen und zum Leben kommen soll, dem muß durch mich geholfen werden. Solchs hat weder Moses noch andere Propheten können rühmen; denn sie waren alle Menschen. Christus aber ist Gott und Mensch; derhalben kann er das Leben und die Seligkeit geben und sonst niemand.

Das ist sehr tröstlich, und ein gewisse Beweisung unsers Glaubens, da wir bekennen, Christus sei natür-

licher und ewiger Sohn Gottes. Wie denn solcher Zeugniß viel mehr im Evangelio sind. Derhalb wir unser Vertrauen allein auf ihn, und sonst auf keinen Menschen setzen sollen, und auf sein Wort uns gewiß verlassen. Denn es ist Gottes Wort und kann nicht lügen. Was er sagt, das soll Ja sein, und in Ewigkeit nit felhen; eben so wenig es gefelhet hat, da Gott durch solches Wort Himmel und Erden aus nichts gemacht hat. Das lernet mit Fleiß, und danket Gott für solche Lehre, und bittet, daß er durch seinen heiligen Geist euch im Wort erhalten, und also durch Christum ewig wölle [1]) selig machen, Amen.

Predigt am Palmtag.

Die Auslegung des Evangelii hastu am ersten Sonntag des Advents.

Predigten am Tage des Abendmahls Christi.

Die erste Predig.

Von dem hochwirdigen Sacrament.

(Aus der Epistel zun Corinth., 1. Corinth. 11, 23—26. Anno 34. coram principe juniore Johanne Ernesto, qui cum aulicis suis communicaturus erat, die Mercurii post Pascha.)

Weil dem alten Brauch nach zu dieser Zeit mehr Volks zum hochwirdigen Sacrament gehet, denn sonst im Jahr, und ohn das die Noth erfordert, daß man ein gewissen Tag habe, auf welchen man vom heiligen Sacrament oder Nachtmahl des Herren predigen, und das junge Volk unterrichten soll; so wöllen wir jetzt den Text des heiligen Pauli für uns nehmen, welchen ihr lesen hören und draus verstanden habt, daß solche Weise nit vom Menschen geordnet noch fürgenommen, sonder vom Herrn Christo selbs in der Nacht, da er

---

1) Original: „wöllen".

verrathen ist worden, seinen Jüngern und allen Christen zum sonderlichen hohen Trost eingesetzet ist, daß es sein Testament, und weil er jetzt aus der Welt abscheiden wollt, sein Letze soll sein.

Darumb will es uns Christen gebühren, daß wir solch Testament für ein hohen Schatz achten, und alle Freud und Trost davon haben, und uns oft und geren dazu finden sollen. So thun wir dem letzten Willen unsers Herrn Christi gnug. Denn da stehet je sein Befelh lauter, daß ers heißet thun. Die nu Christen sind, werden bis an den jüngsten Tag solchem Befelh nachkommen, und solchen Trost oft und gern suchen, und sein nit uberdrüßig werden, bis er, der liebe Herr, so solch Testament selbs gestiftet, vom Himmel kommen, und Lebendige und Todte richten wird.

Vor Zeiten im Bapstumb hat uns davon abgeschreckt, daß Paulus sagt: Wer es unwirdig empfähet, der empfähets ihm zum Gericht. Denn man hats nit recht gelehret, was da sei unwirdig empfahen. Daher ist dem heiligen Sacrament die Unehr entstanden, daß die Leute sich dafür, als für einem Gift, geförchtet haben; hat derhalb nit mehr geheißen ein Speise des Trosts, sonder ein schädliche Speise. Da sind die falschen Prediger schuldig an gewest, und wir habens mit unser Undankbarkeit verdienet. Denn weil es Christus so herzlich gemeinet, und wir aber dagegen uns so faul, laß und undankbar gestellet haben, ist uns recht geschehen, daß die Freud in Traurigkeit, der Trost in Weinen und die Hülfe in Schaden ist verkehret worden. Warumb haben wir solche große Güter so schändlich veracht?

Dergleichen ist jetzt auch auf der Bahn mit den Sacramentschwirmern, welche einen fährlichen Lärmen in der Kirchen vom Sacrament angerichtet, und die Leute dahin gewiesen haben, als sei nit mehr denn Wein und Brod da. Da muß den Christen der Trost widerumb empfallen, welchen unser Herr Christus in diesem Sacrament seiner Kirchen gegeben hat.

Darumb soll man sich für ihnen hüten, daß uns nicht geschehe, wie zuvor im Bapstumb. Da ists endlich dahin gerathen, daß das Sacrament, die tröstliche Speise, da jedermann sollt Lust und Lieb zu haben, dermaßen

in den Predigten gehandelt ist worden, daß man mit Zittern und Schrecken dazu gangen ist, und jedermann mehr sich dafür gefürchtet, denn Trost davon empfangen hat. Denn die Predig ging also: Man sollt zuvor die Sünde rein beichten und dafür gnug thun. Da wurden wir auf ein unmöglich Ding gewiesen. Wenn wir denn fühleten, daß wir nit aller Ding rein, und derhalb solcher Speise nicht wirdig waren, da besorgten wir, wir würden unwirdig hinzugehen. Ist also ingemein geschehen, daß niemand ist gern dazu gangen. Denn jedermann mußte besorgen, er möchte den Tod da holen, oder, wie es Paulus nennet, ihm das Gericht essen.

Solchs ist erstlich ein jämmerlicher Handel an ihm selbs, daß den Leuten dieß tröstliche Sacrament ist erleidet worden, und jedermann darob ein Scheu gehabt hat.

Aber da ist der Papst weiter zugefahren, und hat Übel ärger gemacht, sintemal die Leute sich für diesem Sacrament gescheuet haben, er sie noch mit Gewalt, zum wenigsten alle Jahr einmal hinzugehen, gezwungen hat. Denn wer nicht zum Sacrament jährlich gehen wollt, den thät er in Bann; und gab doch nur eine Gestalt (wie mans nennet), wider den ausgedrückten Befelh unsers lieben Herren Jesu Christi, der sein Testament, das ist, sein Leib und Blut, nit allein mit, bei oder unter dem Brod essen, sonder auch aus dem Kelch seines Bluts hat trinken heißen. Aber der Papst hat solchen Befelh mit Füßen getreten, und verdampts noch heutigs Tags als Ketzerei, wer das Abendmahl unter beider Gestalt ganz nimpt, wie es Christus, unser lieber Herr, eingesetzt und geboten hat. Das ist ja ein jämmerlicher Greuel und ein schröcklich Abendmahl, da man unwillig ist hinzugangen, und hats doch müssen thun. Und das noch schwerer ist, hat man solch Abendmahl anders müssen nehmen, denn es Christus eingesetzt und zu nehmen befolhen hat.

Da denke du, was für ein Lust du an eim solchen Essen oder Trinken haben könntest, das man wider deinen Willen in dich stoßen und dir mit Gewalt eingießen wollt. Gleich als so man einem kranken Menschen, der den Wein nit riechen mag, wollte Wein uber seinen Dank eingießen; was sollt er für Freude oder Lust

uber solchem Trunk haben? Also hat das hochwirdig Sacrament auch kein Frucht bei den Leuten unter dem Bapstumb können schaffen. Denn weil es mit solcher Meinung ist empfangen worden, daß die Herzen haben müssen schließen: Du bist nicht rein, du bist dieser Speise nicht wirdig, du kannst ihr nit recht genießen; und haben es dennoch müssen thun, oder als ungehorsame Kinder der Kirchen den Bann leiden müssen; ist [1]) leicht abzunehmen, daß weder Trost noch Freude hat können dabei sein.

Darnach ist der Papst noch weiter mit dem Nachtmahl unsers Herrn Jesu Christi und seinem Testament gefahren, und hats zum Jahrmarkt gemacht für die verstorbenen Seelen, daß man wenig Messen hat gehalten aus eigener Andacht, nur umb Gelds und der Präbenden willen. Das heißt, meine ich, ja dieß Sacrament uber die Maaßen greulich gehandelt. Und ich achte es dafür, sollte das Bapstumb in seiner Wirde länger blieben, und das liebe Evangelium nicht kommen sein, man würde es gar von den Lebendigen genommen, und allein für die Todten gebraucht haben. Denn wir Alten habens wohl erfahren, was für ein Gepräng aus den Seelmessen allenthalb worden ist.

Deß habe ich derhalb jetzt gedenken wöllen, auf daß man sehe, wie hoch Gott die undankbare Welt gestraft habe, daß er dem Papst hat zugesehen, daß er nur eine Gestalt (wie sie es nennen) hat gehen lassen; und ist dennoch dieselb dermaßen verdunkelt gewest, daß die Leute hingangen sind als zu einem Werk, deß sie nicht genießen, sonder ein greulich Urtheil und Zorn Gottes da haben besorgen müssen.

Darnach hat der Papst ein Pflaster aus der Messen gemacht, das man uber allerlei Unglück und Krankheit hat legen sollen. Solches Exempels laßt uns ja nit vergessen, sonder umb Gotteswillen zusehen, daß wir nit auch solche Verächter werden, sonder Lust und Liebe zu des Herren Abendmahl haben und es gern empfahen, daß es in einem rechten Verstand und rechtem Brauch bleibe.

Denn, sage mir, ists nit uber die Maaßen ein

---

1) ists.

freundlich Ding, daß der Herr sein Herz gegen seine Jünger so heraus schüttet, und spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. Nehmet hin und trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments [1]); solches thut allein, daß ihr an mich gedenkt, und mein nicht vergesset, und thuts nicht einmal allein, sonder oft, und bis an den jüngsten Tag. Wollt also der liebe Christus sein Gedächtniß, sein Erkenntniß und den Glauben gern durch sein Abendmahl und Testament erhalten, daß er in unsern Herzen nit erstürbe. Setzet derhalb dieß Abendmahl ein, daß es für und für bleiben, und seines Tods, dadurch wir von Sünden und allerlei ewigen Jammer erlediget sind, immerdar gedacht werden soll.

Das ist doch je freundlich geredt, nit giftig noch zornig, ja viel freundlicher, denn ein Vater mit seinem Sohn reden kann. Denn es ist alles darumb zu thun, spricht er, daß ihr mein nit vergessen sollt. Wollt also gern in unser aller Ohren, Mund und Herz dieß Gedächtniß bilden, daß sein heiliges Leiden nit vergessen würde, wie er gelitten, gestorben, und [2]) vom Tod wieder auferstanden ist umb unsertwillen.

Solches wollte er gern, daß es immer in seiner Christen Herzen bliebe, denn es wächst immerdar anders und junges Volk daher. Das bedarf nit allein, daß man mit dem Wort unterrichte, daß sie Christum, ihren Heiland, erkennen lernen und auch selig werden; sonder daß man sie zu solchem äußerlichen Gottesdienst halte, auf daß sie immerdar Ursach haben, ihren Heiland und Erlöser Christum zu rühmen und sich sein zu trösten. Denn darumb ists dem Herren mit solcher Einsetzung seines Testaments zu thun. Derhalb sollten wir solches Gedächtniß nit uberdrüßig werden. Wo gute Freund zusammen kommen, die können ein ganze Nacht bei einander sitzen und schwatzen, und des Schlafens dabei gar vergessen. Warumb sollt man denn deß müde werden, daß man predigen und lernen soll, wie theur uns unser lieber Herr Christus erkauft hat?

Nun aber ist dieß Sacrament oder Abendmahl nicht

---

1) das neue Testament. 2) „und" fehlt.

allein darumb eingesetzt, daß Christus damit soll gepreiset werden. Denn er mag wohl sagen: Ich darf deines Preisens nicht, ich kann dein wohl entbehren [1]), bleibe gleichwohl Gottes Sohn, du preisest mich oder nicht; ich werde durch dein Loben weder besser noch ärger. Sonder auch darumb, daß wir solchs Testaments und Abendmahls bedörfen und es uns zu gut soll kommen. Denn da siehe, wie die Wort lauten. Er reichet das Brod, und spricht: Nehmbt hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Darnach reichet er den Kelch, und spricht: Trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, welches für euch und für Viel vergossen wird zu Vergebung der Sünden.

Das soll erstlich aller Christen höchster Trost sein, daß sie hören, des Herren Christi Leib sei für sie gegeben, und sein Blut für ihre Sünde vergossen. Denn wer solchs glaubet, da ists unmöglich, daß er Sünde oder anders sich sollte anfechten lassen. Ursach, er weiß, daß dieser Schatz, damit seine Sünde abgelegt, weit mehr und größer sei, denn seine Sünde.

Aber bei dem Trost, der also im Wort öffentlich gehet, läßt es Christus nicht bleiben; er gibt dir mit dem Brod seinen Leib zu essen, und mit dem Wein sein Blut zu trinken, wie die Wort klar mit sich bringen, sollt es gleich dem Teufel leid sein; auf daß du für deine Person solches Leibs und Bluts dich annehmest, daß es dir gelte und dein eigen sein soll; eben wie du es für dich mit deinem Mund empfähest, und nicht für ein andern. Denn darumb ist es auch fürnehmlich zu thun, daß ein jeder glaube, Christus habe für ihn, und nit allein für St. Peter, Sanct Paul und andere Heiligen gelitten. Das hat Christus einem jeden Christen in seinem Testament wöllen vergwissen, sintemal ein jeder für sich selb solchs Testament, das ist, den Leib Christi und sein Blut empfähet und geneußt.

Darumb ist es nicht unrecht geredt, daß man in diesem Sacrament Vergebung der Sünden hole und empfahe. Denn wo Christus ist, da ist Vergebung der Sünden. Hie ist sein Leib und Blut, laut seiner Wort.

---

1) emperen.

Wer es nu empfähet, isset und trinket, und glaubt, daß des Herren Christi Leib für ihn geben und sein Blut zu Vergebung der Sünden vergossen sei; sollte der nicht Vergebung der Sünden haben? Das ist eine Frucht, und die größte und beste, die wir in diesem Testament haben.

Die ander Frucht ist, daß es vonnöthen ist, daß die Christenheit soll einig bleiben, einerlei Glauben und Lehre haben. Daß es nun auf das gleichest zugehe unter den Christen, müssen sie nicht alleine zusammen kommen in der Predig, da sie einerlei Wort hören, dadurch zu einerlei Glauben berufen werden, und all zugleich sich an ein Haupt halten; sonder sie müssen auch zu Hauf kommen an einen Tisch, und mit einander essen und trinken. Mit der Predig Zuhören kann es wohl kommen, daß einer jetzt mich höret, der mir doch von Herzen feind ist. Darumb ob wohl das Evangelium die Christen auch zusammen hält, und einerlei Sinnes macht; so thuts doch dieß Abendmahl noch mehr (wiewohl auch Heuchler sich dazu finden), da ein jeder Christ öffentlich und für sich selb bekennet, was er glaube. Da sondern sich die unglaubigen [1]) ab. Und die im Glauben gleich sind, mit einerlei Hoffnung und Herzen gegen dem Herren, die finden sich zusammen. Das ist ein sehr nöthig Ding in der Kirchen, daß sie also zusammen werden gezogen, und im Glauben nit Spaltung sei.

Darumb hat mans [2]) im Latein Communionem genennet, ein Gemeinschaft, und die da nit wöllen den andern Christen im Glauben, Lehre und Leben gleich sein Excommunicatos, als die ungleich sind mit Lehre, Worten, Sinn und Leben, und derhalben bei dem Häuflin, das eines Sinnes ist, nicht sollen geduldet werden, daß sie es nit auch trennen und Spaltung [3]) machen. Da dienet das heilige Sacrament zu, daß Christus sein Häuflin damit zusammen hält.

Daher die alten Lehrer feine Gedanken gehabt haben, und gesagt: Christus habe darumb zu seinem Abendmahl Brod und Wein gebraucht, daß, gleich wie viel Körnlin ein jedes sein eigen Leib und Gestalt haben,

---

1) ungleichen. 2) † auch. 3) spaltig.

und mit einander gemahlen und zu eim Brod werden; also ist wohl ein jeder Mensch ein eigen Person und sonders Geschöpf; aber weil wir im Sacrament alle eines Brods theilhaftig sind, sind wir alle ein Brod und Leib, 1. Corinth. 10. Denn da ist einerlei Glaub, einerlei Bekenntnuß, Lieb und Hoffnung. Also im Wein sind viel Trauben und viel Beerlin, da ein jeglichs sein eigen Leib und Gestalt hat; balds aber ausgedruckt sind und zu Wein werden, so ist kein Ungleichheit im Wein, sonder es ist ein einiger, feiner, schöner Saft: also sollen die Christen auch sein.

Also haben es die Alten gedeutet; und ist nit unrecht. Denn dazu soll das Sacrament dienen, daß es die Christen fein zusammen halte in einerlei Sinn, Lehre und Glauben, daß nit ein jeder ein sonderlich eigen Körnlin sein, und ein eigene Lehre und sondern Glauben ihm machen soll. Wie denn der Teufel nit feiret, und solche Einigkeit und Gleichheit gern wollt zureißen. Denn er weiß wohl, was ihm für Schaden draus entstehet, wenn wir alle einerlei glauben, und uns an ein Haupt halten. Darumb ficht er da einen, dort einen andern an mit falschem Glauben, mit Verzweifelung, mit irrigen, falschen Gedanken, daß man nit recht vom Sacrament und andern Artikeln glaube, und er ein Trennung könne anrichten.

Wiewohl es nun anders nicht sein will, es müssen Aergernuß kommen, so soll man doch immer wehren, daß er uns nit gar zutrenne. Will der oder jener nit bleiben, und trennen sich von uns in der Lehre vom Sacrament oder anderm; so laßt uns doch bei einander halten, auf daß, wie einer gegen Christo im Glauben und Hoffnung gesinnet ist, der ander auch also gesinnet sei. Das kann aber nimmermehr sein, es bleibe denn die Gleichheit in der Lehre.

Das ist eins, daß unser lieber Herr Jesus das Sacrament so herzlich hat eingesetzt zu Erhaltung der Einigkeit in der Lehre, Glauben und Leben. Aeußerlich können wir nit gleich sein; denn da sind ungleiche Stände. Soll man dieselben recht führen, so müssen auch ungleiche Werk folgen. Ein Baur lebt anders, denn ein Fürst, und gehet mit andern Werken umb. Eine Frau im

Hause gehet mit andern Werken umb, denn ein Magd. Solche Unterschied muß im äußerlichen Leben bleiben. Aber in Christo ist kein Weib noch Mann, kein Fürst noch Baur, sonder sie heißen alle Christglaubige. Denn eben das Evangelium, die Zusagung und den Glauben, den ich hab, hat ein Weib, ein Fürst, ein Baur, ein Knecht, ein Kind.

Solche innerliche Gleichheit zeiget dieß Sacrament auch an, sintemal da niemand ein anders noch bessers hat, denn der ander. Darumb es sei Frau oder Magd, Herr oder Knecht, Vater oder Sohn, Fürst oder Unterthan, so sind sie alle hie gleich, haben einerlei Speise und Verheißung; und wenn sie glauben, gehören sie in einen Himmel. Und liegt nit dran, ob ich hie bin, ein ander Christ zu Jerusalem ist, und wir einander nit kennen. Denn wir haben nur ein Haupt, da halten wir uns zu beiden Theilen an, und hoffen, dadurch selig zu werden.

Da bleibt denn der Teufel nit außen, wollte solche Einigkeit gern zureißen; denn, wie gesagt, er weiß, was es ihm für Schaden thut, wenn die Christen einig sind in der Lehre und Glauben. Dawider dienet nu dieß Sacrament, welches von Christo dazu ist eingesetzet, daß es die Christen soll zusammen halten.

Darnach ist dieß Sacrament auch 'noth und nütz einem jeden für seine Person. Denn ob ich gleich des Sacraments wollt uberdrüßig werden und nicht achten, dem Herrn Christo zu danken, so ist der Schade nur mein; und je länger ich davon bleibe, je ärger stehets umb mich. Denn es ist je wahr, daß unser Herr Christus für seine Person nicht bedarf, daß du sein gedenkest. Du aber darfst es; sintemal, wenn du an Christum nit willt denken, so mußtu an den Teufel denken. Da wirst du aber keinen Nutz, sonder eitel Schaden von haben. Denn du hast einen Prediger bei dir, der mit dir isset und trinkt, schlaft und wacht, den alten Adam; den trägestu mit dir ins Bette, du stehest mit ihm auf, und legst dich mit ihm nieder; der predigt dir ohn Unterlaß; kann dazu meisterlich anhalten, daß er dich herunter ziehe, daß du je länger je kälter werdest, und so träg und faul, daß du endlich des

Herren Christi und seines Evangelii gar vergessest, und nit mehr darnach fragest.

Das thut, sag ich, der Prediger, der an deinem Hals hängt, ja unter dem linken Zitzen liegt; der bläuet dir die Ohren voll mit seinem Predigen, daß du nichts denkest, denn wie du für der Welt groß und reich mügest werden, daß dich heute, morgen, ubermorgen und alle Tag dunket, du habst nit der Weil, könnest es auch nit gewarten, daß du zum Sacrament gehest. Also geschicht es denn, bistu heute kalt und verdrossen dazu, so wirstu morgen noch kälter. Das thut dein Prediger, der alte Schalk, der zeucht dich so davon, daß, ob du wohl alle Tag Predig hörest, dennoch an ander Ding denkest, und dich mit andern Geschäften mehr bekümmerst. Denn sage mir, wo findest du einen Menschen, der des Geizes müde werde, und ein Ekel dafür habe? Ja, man wird von Tag zu Tag je länger je lüstiger, je geschwinder und anschlägiger auf den schändlichen verfluchten Geiz und Wucher. Also findet sichs mit andern Lastern auch; ein Buhler kann von der Unzucht ihm nit gnug denken noch reden, und je länger er davon redet und denket, je hitziger er drauf wird. Das thut der alte Adam, der predigt dir so lang, bis du gar in Sünden ersaufest.

Da wollt nun unser lieber Herr Christus wiederumb gern das haben, daß, gleich wie dein Geizwanst dir saget und prediget immerdar von Geld und Gut, von Gewalt und Ehr, du dich auch also hieher ließest ziehen und führen in jenes Leben, und gedächtest an deinen Erlöser, der für dich am Kreuz gestorben ist, und zündest dein Herz also an, daß du gern bei ihm wärest, dieses Lebens hie müde werdest [1]), und sagest: Ach Herr, ich sehe, daß ich nicht auf kann hören zu sündigen, ich kann des Bös nicht müde werden. Darumb bitte ich dich, daß ich der Welt feind werde, und Lust und Liebe zu dir gewinnen möge 2c. Diese Erinnerung ist uns täglich noth wider den schädlichen Prediger, unsern alten Adam, der uns Tag und Nacht in Ohren liegt.

Darumb hat unser lieber Herr Christus sein Abend-

---

1) würdest.

mahl eingesetzet, daß wir dabei uns erinnern sollen, es werde etwas anders folgen nach diesem Leben. Darumb nimbt er das Brod und den Kelch, heißt seine Jünger essen und trinken, und sagt: Es sei sein Leib und Blut für uns gegeben, und für unser Sünd vergossen; auf daß wir sein nit vergessen, sonder an ihn denken, nicht allein an Geld und Gut, wie wir doch leider gemeinigklich pflegen. Als wollt er sagen: Gebet mir doch in acht Tagen, in vier Wochen ꝛc. auch ein Tag, daß ihr mein gedenket. Solches dürft ihr wohl; meinethalb könnt ichs wohl empehren. Ja, wenn es Geld wäre, und man jedem nit den Leib und das Blut Christi, sonder hundert ungerische Gülden, oder noch ein geringers gäbe, da sollt ein Zulaufen, Rennen und Drängen sein; und sollt wohl kommen, daß blinde Leute sich mitten durch die Elbe oder Rhein zu laufen unterstehen würden, daß sie die hundert Gülden kriegten.

Sollten wir uns doch anspeien, wir heillosen Leute, daß wir umb eins geringen Gelds willen so laufen und rennen. Und hie sind nicht hundert Gulden, die bald verzehret sind; sonder der Leib und das Blut Christi Jesu, dadurch wir erlöset sind. Den Schatz schenkt er uns zu eigen in seinem Testament; und damit das ewige Leben, daß wir desselben gewiß sind, daß wir uns desselben tröſten, und immer dran denken sollen. Aber da fleucht man noch für, als wär es Gift und Verdammnuß.

Wer machts nun, daß wir nach den hundert Gülden können laufen, und nicht nach diesem köstlichen, edeln Schatz? Niemand denn der Teufel, der hat unsern alten Adam zuvor, welcher ohn das faul und träg ist zu dem ewigen Gut, und nimbt sich lieber umb das Zeitlich an. Dieser Undank und Verachtung ist eine großere Sünde, denn jemand denken kann. Denn jedermann schlägts in Wind; sonst würden wir uns fleißiger hieher halten, und nit so mit großem Ernst nach Geld und Gut, deß wir doch keines Augenblicks sicher sind, trachten. Aber die es thun, mögen zusehen, wie es ihnen einmal gehen werde.

Darumb will der Herr uns mit seinem Abendmahl vermahnen, wir sollen nicht so undankbar sein, sonder

wissen, wenn wir zum hochwirdigen Sacrament gehen, und unsern Glauben da neben andern Christen bekennen, daß man ihm also diene, daß doch der größte Nutz unser sei. Derhalb wir sonderlich ihm danken und fröhlich drüber sein sollen, daß wir nu einen gnädigen Bischof an ihm haben, der nicht allein sich selbs für uns opfert, sonder auch uns mit seinem Leib und Blut, das für uns geopfert ist, speiset, begehret doch nicht mehr dafür, denn daß wir sein gedenken sollen, uns also damit im Glauben zu erhalten, und die Christenheit in Ewigkeit.

Wer nun solches nicht will thun, der ist nicht bessers werth, denn daß er einen Rottengeist höre, der ihm predige, man empfahe im Abendmahl nicht mehr, denn Brod und Wein. Im Bapstumb, da man des Herren Christi nit wollte gedenken bei diesem Abendmahl, wie er befolhen hat, hat auch müssen der Unrath draus entstehen, daß man wider wüßte, was das Sacrament war, noch warumb man es empfahen sollte. Denn jedermann hielts dafür, man müßte der Kirchen den Gehorsam leisten; das war es gar; geriethen also die Leute auf mancherlei Abgötterei und Heiligenanrüfen.

Gott helfe uns, daß wir uns andächtiger zur Sache schicken und halten, weil wir die Lehre wiederumb rein und lauter bekommen haben, und wissen, wenn wir zum hochwirdigen Sacrament gehen, daß es darumb zu thun sei, daß wir uns erstlich als Christen erzeigen und sehen lassen, und darnach da Trost holen; auf daß unsere Herzen nicht zweifeln, Gott sei mit uns zufrieden, und wölle mit uns umb unser Sünde willen nicht zürnen: sintemal Christus seinen Leib für uns gegeben, und sein Blut für uns vergossen hat. Das heißt den Tod des Herren recht verkündigen, und des Herrn Christi gedenken, wie er spricht: Das thut zu meinem Gedächtniß.

Nun denke, Lieber, was von denen zu halten sei, die sich für Christen rühmen, und wohl ein ganz Jahr, zwei, drei Jahr und noch länger hingehen, und das hochwirdig Sacrament nit empfahen? Die hat gewißlich der Teufel dermaßen besessen, daß sie entweder ihrer Sünde nimmermehr Achtung nehmen, und derhalben nicht dran denken, wie sie davon mögen ledig werden;

oder lassen ihnen das zeitlich Leben mehr lieben, denn das ewige. Das ist doch zu beiden Theilen schröcklich zu hören. Derhalb wer ein Christ sein, und sich auch, seinem Namen nach, christen halten will, der soll von diesem Nachtmahl sich nit enthalten, sonder desselben oft und viel brauchen. Denn wir dörfens sehr wohl, wie jetzt gemeldet ist.

Die aber das ganze Sacrament nit haben können, wie es Christus eingesetzt hat, mit denselben, ob sie sich davon enthalten, und es unter einer Gestalt nit nehmen, hat es ein andere Meinung. Denn sie mögen sich an das Wort und die Zusagung Christi halten, bis Gott ihnen auch die Gnade gibet, daß sie an die Ort kommen, da sie solches Testament nach der Einsetzung Christi ganz empfahen mögen.

Gott verleihe uns seine Gnad und heiligen Geist durch Christum, daß wir dieß tröstlich Sacrament zur Ehr Christi und unser Seligkeit empfangen mögen, Amen.

Die ander Predig.

(Von den Worten Pauli, 1. Corinth. 11, 27—34.)

Das ist ein nöthiger Text, welcher unter den Christen fleißig soll gehandelt werden. Denn wie oben gehört, so ist aus dem Unverstand dieser Wort gefolget, daß die Leute den Trost, so bei diesem Sacrament soll geholet werden, gar verloren, und sich als für einem Gift dafür geförchtet haben. Nun ists wahr, wir können nit sagen, daß Judas zum Trost oder Besserung das Sacrament empfangen hab. Also sind ihr unter den Corinthern auch viel gewest, wie Paulus meldet, die es unwirdig empfangen haben, und darumb an Leib und Leben von Gott gestrafet sind.

Darum muß man diese Unterscheid bleiben lassen, daß etliche das Sacrament wirdig und seliglich zum ewigen Leben empfahen: etliche aber unwirdig, ihnen zum Gericht, daß sie Gott leiblich darumb strafen, und wo sie durch Buß und Glauben nicht umbkehren, ewig verdammen wird. Derhalb liegt es alles an dem, daß

man wisse, was da heiße: wirdig oder unwirdig das hochwirdig Sacrament empfahen.

Im Bapstumb hat man also gelehret, daß niemand soll zum Sacrament gehen, er befinde sich denn wohl geschickt und gar rein. Solche Reinigkeit aber haben sie gestellet auf das Beichten, Reuen, Fasten, Beten, Almosen geben, und dergleichen Werke, die man Werk der Buße hieße, welche die Prediger rühmeten. Und jedermann hielts dafür, daß man damit für die begangene Sünde gnug thät.

Aber solche Wirdigkeit laß fahren und verzweifel dran. Denn unmüglich ists, daß wir könnten umb unser Werk willen ganz rein sein, oder zur Reinigkeit kommen. So hat Christus selb dieß Nachtmahl den Jüngern nicht gegeben, da sie ganz rein waren; denn er sagt, sie bedürfen, daß er ihnen die Füße wasche [1]); da redet er nit von dem Wasser waschen, sonder von Vergebung der Sünden.

Derhalben soll man hie fleißig lernen und merken, daß die das hochwirdig Sacrament nicht unwirdig empfangen, die da sagen und bekennen, sie sind arme Sünder, fühlen mancherlei Anfechtung, fluchen unterweilen, werden ungeduldig, halten sich nit allweg mäßig mit Essen und Trinken. Solches sind tägliche Sünde, die an uns kleben, weil wir auf Erden leben, an einem mehr, denn am andern. Derhalb sollt du nicht sagen, du wolltest umb solcher Sünde willen nicht zum hochwirdigen Sacrament gehen. Denn so lang du den alten Adam am Hals trägst, wird dir gewißlich begegnen, daß du mit Ungeduld, mit bösen Gedanken und anderm mehr wirst angefochten werden und dich versündigen. So du nu nicht ehe das Sacrament wolltest empfahen, du wärest denn von allen Sünden gefreiet, so müßte folgen, daß du nimmermehr zum Sacrament würdest gehen. Die aber empfahen das hochwirdig Sacrament unwirdig, die da wissentlich in Sünden liegen; als da ist mördlicher Haß gegen dem Nächsten, Mord, Hurerei, Ehebruch und andere dergleichen öffentliche Sünde, und gedenken dennoch davon nicht abzulassen. Denn das Sacrament ist vom Herren Christo dazu eingesetzt, nicht

1) sie die Füße waschen.

daß man in Sünden bleiben, sonder Vergebung der Sünden da holen und frömmer soll werden. Also nahm Judas das Sacrament zum Tod und Gericht, weil er beschlossen hätte, er wollte den Herrn Jesum verrathen und verkaufen, und blieb in solchem Fürnehmen und verstocktem bösen Willen.

Für solchem Exempel entsetzen sich zuweilen etliche, weil sie in [1]) Haß und Feindschaft, oder in andern Sünden liegen, wöllen sie darumb nit zum Sacrament gehen. Die sündigen auf zweierlei Weise; erstlich, daß sie den Zorn nit fallen, noch von der Sünde ablassen wöllen; zum andern, daß sie wider den Befelh Christi vom Sacrament so lang bleiben. Darumb sollten solche Leute Haß und Neid fallen lassen, von Sünden aufhören, und bei dem heiligen Sacrament Trost und Vergebung der Sünden holen.

Ob aber noch ein Fünklin der Sünde oder Anfechtung glimmet, sollten sie zu Gott schreien, und bitten: Ach Herr, gib mir ein friedlich, freundlich, sanft Herz gegen jedermann, und reinige mich umb Christus willen von allen Sünden; und also mit aller Andacht zum hochwirdigen Sacrament gehen, und für diesem Spruch Pauli nit erschrecken. Denn er ist nicht von denen gesagt, die da gern der Sünde wollten los sein; sonder die in Sünden liegen, und wöllen doch darvon nit ablassen, ja wöllen noch darzu gelobet sein. Wie man an den Corinthern siehet, da Paulus ihnen schreibt: Ich kann euch nit loben; zeigt damit an, daß sie ohn alle Buße, noch dazu wollten gelobt sein als feine Christen.

Dazumal war ein andere Ordnung mit dem Nachtmahl des Herren, denn es jetz bei uns ist. Die Christen kamen des Abends zusammen, und aßen bei einander in der Versammlung, ein jeder was er hätte. Da funde man etliche, die soffen sich voll; die andern hätten nichts, und mußten dieweil hungern und dürsten. Das, sagt Paulus, ist unrecht. Es soll nicht sein, daß ihr so fürsätzlich sündigen, darnach zum Sacrament gehn, und euch stellen wölltet [2]), als hättet ihr nicht gesündigt. Auf die Weise esset und trinket ihr das Nachtmahl un-

---

1) Original: „ein". 2) wöllet.

wirdig; darumb strafet euch Gott mit Krankheit und anderm. Das ist ein andere und größere Sünde, denn so die guten Herzen zuweilen strauchlen und doch wiederkehren, beten und wünschen: O daß mir Gott meine Sünde vergeben wollte; denn ich hab ja unrecht gethan. Dieselben stößet Christus nit von diesem Nachtmahl. Denn da zeugen die Wort, daß er nicht gerechte und heilige Leute, sonder arme Sünder, die umb ihrer großen Sünde willen nicht wissen wo aus, bei diesem Tisch haben will. Denn also spricht er: Sein Leib sei für sie gegeben, und sein Blut sei für ihre Sünde vergossen. Das müssen aber nit schlechte noch geringe Sünder sein, für die so ein trefflich Opfer oder Bezahlung geschehen ist. Derhalb liegt es nur an dem, daß du dich von Herzen für ein Sünder erkennest, alsdenn hieher dich findest, und Trost und Hilfe da suchest. Wer aber Sünd nicht bekennen, und sich nicht bessern will, der gehöret nicht hieher.

Aber es gehet gemeiniglich widersinnig zu. Die sich nit sollten förchten, und denen Gott alle Gnade anbeut, sie zu Kindern annehmen will, die können der Forcht nicht los werden. Wiederumb die sich sollten förchten und in höchsten Ungnaden sind, die sind am sichersten und entsetzen sich nichts für ihren Sünden, sonder gehen hindurch wie ein Büchs durch eine hülzene Wand. Wie man an den Papisten siehet, die lästern und verfolgen Gottes Wort, würgen die frommen Christen, treiben die Leute wider ihr Gewissen zu Abgötterei; noch halten sie sich für fromm und heilig, sind derhalb sicher und guter Ding dabei. Dagegen ist das ander Häuflein blöd und erschrocken, hat doch kein Sünd im Fürsatz. Was aber für Sünde hin sind, die läßt er ihm von Herzen leid sein, und wollt, er [1]) hätte sie nie gethan. Also gehets, wer sich soll trösten lassen, kann den Trost nicht fassen; wer aber sich förchten soll, ist sicher und ohne Forcht.

Darumb spricht St. Paul: Der Mensch prüfe sich selbs, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. Nun heißt Prüfen anders nichts, denn

1) es.

sich wohl bedenken, wie du geschickt seiest. Befindestu dich verstockt, daß du von Sünden nicht ablassen willt, und dieselben dich nichts kümmern; so hastu Ursach, daß du nicht hinzugehest; denn du bist kein Christ. Da wäre nun das allerbeste, daß du von solchem gottlosen Leben ließest, Reu und Leid drüber hättest, und durch rechten Glauben auf Gottes Zusagung dich wieder zu den Christen findest, und dieß Nachtmahl mit ihnen brauchtest. Wo aber du solches nicht willt thun, so bleibe nur davon; denn du sündigest, und nimbst dirs gewißlich zum Gericht. Aber hie bedenke es wohl, und mache deine Rechnung eben: Wenn Gott also dich mit seinem Gericht uberfallen sollt, wie es dir hernach in Ewigkeit gehen würde. Thust du das, so wirstu froh werden, daß du zur Buße greifen, Zorn und anders fallen lassen, und dich mit deinem Gott durch dieß Nachtmahl versöhnen sollt.

Wiederumb so du dich nit also verstockt befindest, sonder bekennest deine Sünde von Herzen für Gott, läßt dirs auch herzlich leid sein, und glaubest, daß dir Gott dieselben aus Gnaden, umb seines Sohns Christi Jesu willen, vergeben wölle; denn bistu recht geschickt, und sollt kühnlich zu deinem Herrn Christo sprechen: Ach Herr, ich bin ein armer Sünder, komme derhalb jetzt zu deinem Abendmahl, und will mit dir essen; da zweifel nit, du wirst ihm ein werther und lieber Gast sein. Derhalb solltu dich nit förchten. Denn umb solcher betrübter, ängstiger Herzen willen ist dieser Tisch zubereitet, daß sie da Trost und Erquickung finden sollen. Die andern lasse sich förchten, die ihre Sünd nit fühlen, sonder mit frechem und stolzem Herzen in Sünden, ohn alle Reu und ohn alle Buße oder Besserung fortfahren.

Dieß Wort Pauli: Es prüfe sich der Mensch, hat auch den alten Lehrern Ursach geben, daß sie gesagt haben: Offenbarliche Sünd, welche der Richter und Henker, nicht der Prediger, strafet, als Hurerei, Mord, Füllerei und dergleichen, die sollen die Leute hindern, daß sie nit zum Sacrament gehen. Das soll man aber also verstehen, wie oben gesagt, wer in solchen Sünden beharren, und davon nit ablassen wollt, daß derselb sich von dem Sacrament enthalten soll; denn er macht

des Zorns nur mehr, sintemal er sich für einen Christen mit dem Sacramentempfahen ausgibt, und ists doch nit, wie ihn sein Leben uberzeuget.

Wer aber in solchen Sünden gelegen ist, davon aber abläßt, sich bessert und frömmer wird, der soll solche Sünde sich nicht lassen hinderen, sonder die Absolutio begehren, und das hochwirdig Sacrament empfahen, und Gott bitten, daß er fortan sich möge besser halten. Was aber sonst tägliche Gebrechen an uns sind, die sollen uns nicht hindern; denn wir werden derselben in diesem Leben aller Ding nicht los. Wo wir nun nicht ehe wollten zum Sacrament gehen, denn wir befinden [1]) uns gar rein, würden wir uns gar davon entwöhnen und nimmermehr dazu begehren.

Davon weiß ich wohl zu sagen, was es thut, wenn man sich eine Zeitlang vom Sacrament abhielt [2]); bin in solchem Feuer des Teufels auch gewesen, daß mir das hochwirdige Sacrament so frembd ward, daß ich je länger je ungerner dazu ginge. Dafür hütet euch ja, und gewöhnet euch, daß ihr oft dazu gehet, sonderlich wenn ihr geschickt dazu seid; das ist, wenn ihr befindet, daß euch das Herz umb der Sünden willen schwer und blöd wird, auf daß ihr unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi nit vergesset, und an sein Opfer und Tod gedenket; denn er begehrt anders nichts von uns.

Neben dem, daß es auch unser Noth, weil wir noch täglich sündigen, erfodert, und solches Werk zur Einigkeit der christlichen Kirchen dienet, in welcher das Gedächtniß unsers lieben Herrn Christi als das fürnehmest Stück unser Seligkeit soll erhalten werden, wie er sagt: Das thut zu meinem Gedächtnuß. Wer also hinzu gehet, ob er wohl ein armer Sünder ist, so ist er doch recht und wohl geschickt; [3]) wie Paulus sagt, isset und trinket er den Leib und das Blut Christi wirdigklich, nit zum Gericht, sonder zur Seligkeit.

Dazu helfe uns unser lieber Herr Gott im Himmel mit seim heiligen Geist, durch Christum, seinen Sohn und unsern Erlöser, Amen.

---

1) befünden. 2) abhält. 3) † und.

Am grünen Donnerstag.

Von dem Füßwaschen.

(Ueber das Evangelium Joh. 13, 1—17.)

Diese Historia von dem Füßwaschen findet man allein in Johanne, und scheinet, als wär nit viel dran gelegen, weil ohn das die andern Evangelisten derselben vergessen, obgleich Johannes auch nicht davon hätte gemeldet. Aber Johannes macht ein so treffliche Vorrede davon, daß wirs müssen dafür halten, es sei dem Herrn Christo nit allein darumb zu thun gewest, daß die Apostel reine Füße hätten; sonder umb etwas anders und höhers. Wie denn der Herr mit seiner Predig, die er nach solchem Füßwaschen thut, auch zeuget; will, daß seine Jünger sollen seinem Exempel folgen und unter einander das Füßewaschen nicht vergessen.

Daher auch die Christen solches Füßwaschen auf diesen Tag geübet haben. Aber weil die Predig davon kommen, ist es gangen, wie mit anderen Stücken mehr im Bapstumb, daß man nur das äußerliche Werk geübet, den Verstand aber, Nutz und Brauch solches Füßwaschens ganz verloren hat. Derhalb vonnöthen ist, daß man solche Lehre und Verstand wieder an den Tag bringe.

Der Anfang nun, den Johannes in dieser Historien macht, scheinet etwas frembd. Denn was (möcht jemand gedenken) dienets zum Füßwaschen, daß er sagt: Da Jesus erkennet, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater. Wie er hatte geliebt die Seinen, die in der Welt waren; so liebet er sie an das Ende. Wie reimen sich diese Wort zu der Historien? Uberaus fein, wenn du nur willt recht Achtung drauf geben. Denn daß er sagt: Jesus wußte, daß die Stund da war, daß er zum Vater gehen sollt aus dieser Welt; damit will er uns ein sondern Fleiß erwecken, daß wir ja auf dieß Werk und Predig, die er davon thut, mit allem Ernst merken sollen; sintemal der Herr fast in der letzten Stunde, da er aus diesem Leben scheiden sollt, uns solches hat fürtragen wöllen.

Nun ists gewißlich wahr, daß, was unser liebste Freunde kurz vor ihrem Ende reden oder thun, uns mehr bewegt und tiefer zu Herzen gehet, denn sonst etwas, das sie zur Zeit ihrs Lebens geredt oder gethan haben. Denn wenns dahin kombt, ist Schimpf und Scherz aus mit den Sterbenden, und was sie denn reden oder schaffen, das gehet ihnen von Herzen und ist ihr rechter Ernst.

So will nun Johannes so sagen: Ich will dir jetzt eine solche Historien und Predigt erzählen, die du auch derhalb deste lieber hören und fleißiger merken sollt; denn es ist des Herrn Jesu letztes Werk, dazu auch seine letzte Predigt gewest, die er uber dem Füßwaschen hat angefangen und auf dem Wege hinaus bis an dem Ölberg vollendt hat. Da mag man je einen sondern Ernst an spüren. Denn es möcht nit so ein nöthiger Handel gewest sein, er würd bei andern großen Sorgen und Aengsten, solches schlechten Werks, wie uns dunkt, vergessen haben.

Dazu dienet auch, daß Johannes ferner meldet von der Liebe, die der Herr gegen seinen Jüngern gehabt hat; auf daß wir lernen sollen, dieß Füßwaschen sei ein solch Werk, und halte uns ein solche Lehre für, an welche [1]) wir eine sonderliche Liebe unsers lieben Herrn Jesu gegen uns spüren sollen. Daß also zwo große Ursach sich hie zusammen finden, warum doch wir solche Historien uns sollen lassen befolhen sein. Die erste, daß ers gethan hat kurz für seinem Ende. Die ander, daß ers thut, seine Liebe zu beweisen. Da muß folgen, daß uns trefflich viel an diesem Werk und Predig gelegen sei. Denn wo Christum seine Lieb und freundlich Herz zu einem Werk zwinget, das kann nicht schlecht noch geringe sein.

Wozu es aber diene, zeigt Johannes mit diesen Worten an, da er spricht: Jesus habe die Seinen geliebet, die in der Welt waren. Als wollt er sagen: Es war jetzt die Zeit, daß der Herr von der Welt sollt, seine Jünger aber sollten noch länger drinnen bleiben; die dorften solchs Exempels und Unterrichts, so sie

1) welcher.

anders seine rechte Jünger bleiben, und der Welt Exempel sich nit sollten verführen lassen. Denn weß die Welt sich fleißiget, ist für Augen; da gedenkt jedermann, wie er nur hinfürkomme, es bleiben und leiden die andern drüber was sie wöllen, da liegt der Welt wenig an.

Wer nu in der Welt leben, und sich solcher[1]) Aergerniß nit will verführen lassen, der halte sich hieher, spricht Christus, und folge diesem Exempel, das ich jetzt euch sehen lasse, daß ich der Herr bin. Aber ich ubernimm mich meiner Herrschaft nicht; ich diene euch, und ihr mir nit. Solches lernet und thuts, so werdt ihr selig sein, und für diesem Aergerniß unangefochten bleiben.

Zu solchem dienet auch, daß Johnnes mit sonderlichem Fleiß meldet, wie der Teufel dem Judas schon ins Herz habe geben, er sollte Jesum verrathen. Will damit anzeigen, daß seine Apostel und Christen nit alleine der Welt Exempel, sonder auch der Teufel werde anfechten, und zu eigener Ehr, Gewalt und Hoffart treiben. Dawider ist kein ander Rath, Hilf noch Mittel, denn daß wir uns dieß Exempel Christi fürbilden, und demselben mit Ernst nachfolgen, welches der Herr aus sonderlicher Liebe, da er jetzt in der Heiden Hände von seim Volk sollte ubergeben werden, nicht dahinten lassen, sonder uns hat fürtragen wöllen.

Nun aber, in der Welt sein heißt eigentlich mitten unter den Teufeln sein. Da ist unmüglich, daß wir uns sollten recht regieren, wo wir nicht an Gottes Wort, und sonderlich an dieß Exempel uns halten. Denn das Fleisch läßt sich nicht geren drücken, wollt immerdar geren oben aus, und nirgend an. Solcher Anfechtung zu steuren, trägt der Herr hie dieß Exempel uns für, daß wir daran gedenken, und uns darnach halten sollen. Denn er meinets je gut, und ist lauter Liebe und brennend Feuer gegen uns, daß er uns gern für Schaden und Sünden warnen und bewahren wollt.

Also macht Johannes eine feine Vorrede, ehe er vom Füßwaschen sagt; auf daß wir lernen, was Christus damit habe wöllen anzeigen, und wie treulich ers mit

1) solche.

uns gemeinet habe. Aber tausend und aber tausendmal singet und lieset man diese Geschicht vom Fußwaschen heute auf den Stiften und in Klöstern, und verstehet es doch niemand.

Was ist aber das, daß Johannes weiter sagt: Jesus wußt, daß ihm der Vater alles hätte in seine Hände gegeben, und daß er von Gott kommen war, und zu Gott ginge? Das sind treffliche große Wort, mit welchen Johannes uns anzeigen will, mit was Gedanken der Herr Jesus sei umbgangen, ehe er den Jüngern jetzt wollt die Füße waschen, daß er nit an sein Leiden gedachte, noch im Geist sei betrübet gewest, wie bald hernach auf das Füßwaschen folget; sonder er hab gedacht an seine Herrlichkeit, in welche er von Ewigkeit bei dem Vater gewest, und zu der er jetz nach seiner Menschheit wiederkommen, und ewig drin bleiben sollte. Das sind hohe Gedanken gewest, welche ihn dermaßen sollten aus der Welt gezogen haben, daß er an keinen Menschen gedacht hätte.

Aber eben jetz, da er mit solchen Gedanken der ewigen Herrlichkeit umbgehet, fähret er flugs und unversehens vom Tisch auf, legt seinen Mantel ab, nimbt ein Schurz, umbgürtet sich, geußt Wasser in ein Becken, und hebt an, seinen Jüngern die Füße zu waschen, und trücknet sie mit dem Schurz, damit er umbgürtet war.

Da reime nun seine Gedanken und seine [1]) Werk recht zusammen. Seine Gedanken sind: Ich bin Gott und Herr uber alles; es ist noch weniger denn umb ein Tag zu thun, so hat der Teufel ausgericht, was er vermag. Darnach soll er mir sampt allen meinen Feinden zun Füßen liegen, und meine Christen zufrieden lassen. Aber was ist das Werk? Er, der größte Herr, thut, das sonst Knechte und Mägde im Haus zu thun pflegen, und wäscht seinen Jüngern die Füße.

Will also uns durch sein eigen Exempel dahin führen und weisen, eben wie er seiner Herrlichkeit sich geäußert, derselben gleich vergessen, zu eigner Hoffart, Gewalt und Pracht nit mißbrauchet, sonder seinen Knechten damit gedienet hat; daß wir dergleichen auch

1) sein.

thun, unserer Gaben uns nit uberheben, derselben zu Hoffart nit mißbrauchen, sonder mit allem Willen unserm Nächsten damit dienen, und zu seinem Besten dieselben brauchen sollen.

Denn also deutet der Herr das Füßwaschen hernach selbs, da er spricht: Wisset ihr, was ich euch gethan hab? Ihr heißet mich Meister und Herr, und sagt recht dran; denn ich bins auch. So nu ich, euer Meister und Herr, euch die Füße gewaschen hab; so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr, noch der Apostel oder Bote größer, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihrs thut. Da siehest du, was das rechte Füßwaschen sei, und wisse, daß die [1] Historia darumb geschrieben ist, daß du sie fleißig lernen, und dich darnach halten sollt.

Der Papst mit seinen München und Pfaffen, Königen und Fürsten, waschen auch heute die Füße. Aber ihr aller Demuth ist uberaus eine schlechte Demuth, soll mans anders eine Demuth heißen. Denn viel findet man unter ihnen, die ihrem Convent, Capitel und Unterthanen die Füße mit solcher Demuth waschen, daß sie hernach von der Hoffart, die sie im Füßwaschen geübet, beichten müssen. Denn, Lieber, sage mir, was ist es für eine Demuth, oder was hilfts einen andern, wenn du ihm die Füße wäschest?

Das hieße die Füße recht gewaschen, wenn unsere Bischofe zu Herzen nähmen, wie ein großer Jammer es ist, daß ihr armes Völklein so tief in Abgötterei steckt, keine rechte Predig von Vergebung der Sünden und ewigem Leben hat, und trachteten darnach, daß Gottes Wort ihnen recht geprediget, die Sacrament recht gereicht, und die abgöttischen Ceremonien und Gottesdienst, mit der Messe, mit Seelopfern, Heiligen anrüfen, abgeschaffet und das Volk auf rechten Gottesdienst gewiesen würde, daß sie Gott förchten, sein Wort für Augen haben, und des Opfers unsers lieben Herrn Christi sich trösten könnten.

---

1) diese.

Aber wir sehen, daß sie nicht allein nach solchem Füßwaschen nicht denken, sonder noch damit umbgehen, wie sie ihren armen Unterthanen ihre Füße noch wüster besudeln, und sie in der Abgötterei und falscher Lehre behalten mögen. Das heißt je dem Befelh unsers lieben Herrn Christi ubel gefolget. Gott erbarme es, und wehre dem leidigen Teufel, der das blinde Volk so treibet und reitet.

Sie selb heißen die Cermonien im Bapstumb mit einem lateinisch Namen das Mandat, das ist auf Deutsch so viel, als ein Befelh oder Gebot. Aber Christus meinet nit das Werk mit. Denn ob er wohl sagt: Ihr sollt auch unter einander die Füße waschen, so legt er sich doch selbs fein aus, und spricht: Ein Beispiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr.

Das sind je klare Wort, daß es an dem liege: Bistu umb deines Ampts willen in einem großen Ansehen (wie hernach folgen wird), daß du dichs nit uberheben, sonder ander damit dienen sollt, die geringer sind und solche Gabe nit haben. Derhalb da hernach am Ende der Herr predigt von der Liebe, da gehet das Mandat und der Befelh klar, da er spricht: Ein neus Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. Was ist aber der Liebe Art? Nämlich dienen, womit sie kann, und alle Freundschaft und guten Willen beweisen, nicht verachten, nit stolz sein, nichts Ubels thun. Das ist denn das rechte Füßwaschen, da der Herr hie von befilht.

Darumb ists umb das Füßwaschen, so mit Wasser geschicht, nit zu thun; sonst müßte man nicht alleine zwölfen, sonder jedermann die Füß waschen; und wäre den Leuten viel besser gedienet, so es alleine umb das Wasser und Waschen zu thun wäre, daß man ihnen ein gemein Bad bestellete, und wüsche ihnen da nit alleine die Füße, sonder den ganzen Leib. Aber es hat die Meinung nicht. Willtu dem Exempel Christi folgen, und deinem Nächsten die Füße waschen, so schau zu, daß du von Herzen dich demüthigest, alle Gaben und Gnaden, die du hast, nit zu deinem Nutz

oder eigner Ehre brauchest, sonder deinem Nächsten zum Besten, daß du niemand verachtest, ja jedermann gern seine Schwacheit zu gut haltest, und helfest, daß er sich bessern möge.

Solch Füßwaschen aber soll nicht alleine auf den heutigen Tag, sonder unser Lebenlang geübet werden, mit allem, das wir können und haben, und gegen jedermann, dem wir können damit dienen. Also will Christus, daß wir seinem Exempel nach auch unter einander die Füße waschen sollen; dazu hat ers auch befolhen, und anders nicht.

Sonderlich aber sollen die an das Füßwaschen denken, und dasselbige fleißig uben, so von Gott mit sonderlichem Verstand und andern Gaben begnadet, und zum Kirchenampt berufen sind, auf daß sie solcher Gaben nicht mißbrauchen zu eigener Ehr, Nutz oder Gewalt, sonder damit ihren Kirchen treulich [1]) dienen.

Denn so unser lieber Herr Jesus Christus, der wohl wußte, daß es nu an der Zeit war, daß er zum Vater gehen sollte, und sein ewig Gnadenreich anfahen, sich so tief gedemüthiget hat, daß er umb unsertwillen Gott dem Vater gehorsam ward bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz; wie vielmehr will solchs uns armen Leuten vonnöthen sein, welchen der Teufel sonderlich Tag und Nacht nachschleichet, und legt uns allenthalb Strick, ob er uns in Hoffart bringen, und dahin bewegen möchte, daß wir mehr auf Ehre und eigen Nutz, denn auf unser Ampt sehen. Wo es da nach seinem Willen hinaus gehet, daß die Kirchendiener solchs Befelhs Christi vergessen, und nach Ehr und Gewalt trachten, da weiß er wohl, daß man ihm nit viel mehr Schadens mit dem Predigen thun kann.

Wie man an des Papsts Exempel siehet. Alsbald derselbig [2]) das Predigampt auf weltliche Gewalt wendete, nach Landen und Leuten, nach Pracht und Herrlichkeit zu trachten anfinge, da fiel das Wort und der rechte Gottesdienst dahin. Denn mit solchem kriegt er so viel zu schaffen, daß er der Kirchen nicht mehr warten konnte. Und hats der Teufel im Bapstum dahin gebracht, daß

1) † zu. 2) derselbe.

nicht allein das Wort und der rechte Gottesdienst gefallen, sonder Lügen und Abgötterei in die Kirchen mit Haufen ist eingeführet worden; sintemal es Geld getragen, und zu Erhaltung des Pfaffenprachts dienstlich war.

Mir zweifelt gar nichts, daß der Herr eben dazumal, da er solche Demuth mit dem Füßwaschen erzeigt, gesehen hab, wie es sonderlich in den letzten Zeiten mit dem Kirchenregiment werde zugehen, daß man des Diensts vergessen, und allein nach Ehr und Pracht gedenken würde. Denn das Unglück ist bald angangen, daß die Bischofe unter einander sich gezankt, und ein jeder den Vortritt für andern hat haben wöllen; haben derhalb nit können eins bleiben, bis endlich der Antichrist zu Rom kommen [1]) und die Sach dahin gebracht hat [2]), daß er das Primat zu sich gerissen, und [3]) uber Kaiser und König mächtig worden, und sich allein zum Erben des Stuhls Petri und Statthalter Christi gemacht hat. Das heißt, meine ich, sich demüthigen und die Füße waschen, wie der Herr so treulich hie befilhet und lehret. Ja hinter sich.

Aber es gehet recht also. Judas, da ihm der Herr die Füße wusch, und solche schöne Predig thät, thät auch also, er ließ ihm der keines zu Herzen gehn [4]), sonder [5]) ging dieweil mit dem Anschlag um, wie er zu den dreißig Silberlingen kommen, und Christum verrathen und verkaufen könnte; es ist ihm aber ubel gelungen. Solchs siehet der Herr, wird von Herzen drüber bekümmert, wie der Evangelist bald nach dem Füßwaschen meldet. Er bekümmert sich aber wahrlich nit allein umb Judas willen, sonder er hat gesehen, daß der Schalk Judas ein großen Haufen Jünger hinter ihm lassen würde, die alle ehe Christum verkaufen und verrathen, denn der Silberling mangeln wollen. Das thut dem Herrn weh, und macht ihn von Herzen traurig, daß ers so treulich meinet an seim letzten Ende, und läßt sichs so viel kosten, daß den armen Leuten an ihrer Seel geholfen würde. Aber an Judas und seinen Jüngern ists alles verloren, was der Herr redt und thut. Die wöllen andern die Füße nit waschen; sonder

1) † ist. 2) geärbeitet. 3) † dahin gebracht hat, daß er. 4) St.: „thät auch also“ rc.: ging ihm der keines zu Herzen. 5) denn er.

umb ihres Kirchenampts willen, daß sie Papst, Cardinäl, Bischofe und die Kirchen heißen, solche Herren sein, daß Kaiser und König ihnen die Füße küssen und sie anbeten müssen. Ehe sie solches Prachts und Macht empehren wollten, ehe verläugneten, ja verkauften und verriethen sie Christum hundertmal; ja, sie möchten ehe leiden, daß Gottes Wort mit Füßen getreten, und kein Mensch selig würde. Wie man siehet, daß der Papst und sein ganzer Hause stets dahin ärbeiten, daß die rechte Lehre zu Boden gedruckt, die alte Abgötterei wieder angericht, und sie bei ihrem Pracht, Reichthumb und Herrlichkeit mögen erhalten werden.

Solche Judasschuler sollen wir fahren lassen, und gedenken, wir seien nicht darumb Prediger und Kirchendiener, daß wir große Herren, sonder daß wir sänftmüthig und demüthig sollen sein, unser Kirchen treulich fürgehn, und dem Nächsten mit allen Gaben, die wir haben, dienen, und also immerdar andern die Füße waschen. An dem geschicht dem Herren Christo ein sonderliche Ehr und Wohlgefallen. So können wir uns auch für des Teufels Stricken nicht besser bewahren. Denn der Teufel ist mit dieser Anfechtung sonderlich auf die Prediger gericht, daß er sie versucht, ob ers auch auf eigene Ehr und Nutz könnte bringen. Geschicht das, so hat er gewunnen. Denn da werden sie, wie vor gemeldt, so viel mit weltlichen Händeln zu schaffen gewinnen, daß sie des Herren Christi, seins Worts, seiner Kirchen und des rechten Gottesdiensts nicht achten, sonder gar vergessen werden. Das Exempel ist für Augen, und [1]) nur gar zu viel am Tage.

Für solcher Anfechtung soll kein Kirchendiener sich sicher wissen, soll [2]) derhalb deste mehr und fleißiger an solch Füßwaschen denken, und es uben. Denn so der heilige Paulus sagt: Ihm sei ein Pfahl ins Fleisch gegeben, des Satans Engel, der ihn mit Fäusten schlahe, auf daß er der hohen Offenbarung sich nit uberhebe; wie [3]) viel leichter ists mit uns armen Leuten geschehen, die Gott wahrlich auch in ein groß, hoch Ambt seiner Christenheit gesetzt hat. Da fehlet es nit, einer hat

1) † ist. 2) und. 3) „wie“ fehlt.

diese, der ander jhene Gaben. Selig ist nun der, der sich derselben nit uberhebt, sonder mit dem Herren Christo vom Tisch aufstehet, sich schürzet, und den andern die Füße waschet; das ist, der seinem Nächsten, nicht ihm selbs, mit solchen Gaben dienet. Also gehet nu dieß Exempel mit dem Füßwaschen sonderlich auf die, so in Kirchenämptern sind, daß sie ihres Diensts fleißig warten, und ihres Ampts sich nicht uberheben; sonder in aller Demuth andern dienen sollen. Denn Gott hat sie darein gesetzt, nicht umb ihren-, sonder umb seiner Christen willen: den sollen sie treulich dienen, und keiner Fahr noch Arbeit sich beschweren.

Solchen [1]) Exempel und Demuth sollen darnach ingemein alle ander Christen, sie seien in was Stand sie wöllen, auch folgen. König und Fürsten sind in einem weltlichen Stand, wie mans nennet; aber wöllen sie Christen sein, so müssen sie auch ihren Unterthanen die Füße waschen. Denn Gott hat sie in solchen hohen Stand nicht gesetzt, daß sie allein ihren Pracht führen, ihre Wollust suchen und thun sollen, was sie gelüstet; sonder mit allen Gaben, die sie haben, sollen sie ihren Unterthanen dienen. Erstlich damit, daß sie ihre Unterthanen mit rechten Kirchendienern versorget, ihnen Gottes Wort treulich und recht fürgesagt, aller Abgötterei gewehret, und rechter Gottesdienst angerichtet werde. Solches sind sie für Gott schuldig; werden auch nimmermehr für ihre Person Segen noch Glück haben, sie halten denn treulich drob. Denn wie kann Gott Glück und Heil denen geben, die sein Wort verachten [2]), und ihre Unterthanen zu öffentlicher Abgötterei und falschem Gottesdienst zwingen? Darnach heißt das auch Füßwaschen, wo man in zeitlicher Regierung fleißig, ernst und embsig ist; wo man nicht Tag und Nacht schwelget, spielet, jaget, sonder darnach trachtet, wie Einigkeit erhalten und gefördert, Land und Leute befriedet, dem Türken und andern Feinden gewehret, und jedermann gleichmäßig Recht verschaffet werde. Wo nun König und Fürsten sich solches Füßwaschens mit Ernst wollten annehmen, da würden sie nicht allein den grünen Don-

---

1) Solchem. 2) nicht wöllen.

nerstag, sonder das ganze Jahr, ja ihr ganzes Leben für und für, Tag und Nacht gnug mit zu thun haben, und oft eben so bald des Nachts, wenn andere liegen und schlafen, als des Tags. Denn weil beide, die Kirch und das weltliche Regiment, ihnen auf dem Hals liegt, da wird nicht viel ubriger Ruge sein, wer beides recht bestellen, und fleißig zusehen, und darob halten will.

Aber, wie oben von Judas und dem Papst gemeldet, siehet man auch hie dergleichen, daß man solch Füßwaschen gemeiniglich läßt anstehen, und gehet dieweil mit dem [1]) bloßem Spectakel oder Schauspiel umb, da den Leuten nichts mit geholfen ist. Denn ein jeder kann zur Noth seine Füße selbs waschen, oder einen andern finden, für dem er sich nicht also scheuen muß, als für den großen Herrn [2]). Aber Friede und gleichmäßig Recht schaffen, drüber halten, daß es in der Kirchen recht und ordenlich mit der Predig und Gottesdienst zugehe, das kann nicht ein jeder, sonder allein die, so zu solchem hohen Ampt berufen sind.

In niedern und geringern Ständen sollt es auch so zugehen. Herr und Frau im Hause waschen alsdenn ihren Kindern und Gesinde die Füße, wenn sie sich nit tyrannisch halten, sonder die Ihren [3]) zu Gottes Wort gewöhnen, ihnen treulich fürstehen, und zu Gottes Forcht ziehen, daß sie fromm werden, und thun, was ihnen zu thun befolhen ist. Also kann ein christlich Ehevolk eins dem anderen täglich die Füß waschen, wenn eins dem andern seine Gebrechen zu gut hält, nicht immerdar zürnet, fluchet und allen Ernst brauchet. Das Gesinde kann der Herrschaft die Füße waschen, wenn sie fromm, treu, gehorsam und fleißig sind in ihrer Arbeit, nit murren, wenn sie gestraft und vermahnet werden zu ihrem Besten.

In Summa, hastu eine Gnad oder Gab, die dein Nebenchrist nit hat, dieselbe, du seiest ein Regent oder gemeine Person, brauche, daß ihm damit gedienet werde. Sei nicht darumb hoffärtig; verachte auch den nicht, der solche Gaben nicht hat. So wäschestu ihm seine Füße recht, wie Christus befolhen hat.

---

1) „dem" fehlt. 2) „als für den großen Herrn" fehlt. 3) „die Ihren" fehlt.

Da wirstu aber finden, daß solch Füßwaschen viel schwerer ist und säurer ankombt, denn jenes heuchlisch Füßwaschen, da ein Abt oder Prior seinen Mönchen, ein Bischof seinem Capitel die Füß wäscht. Man bückt sich wohl daselbs; aber die, welche man die Füß wäscht, müssen sich noch tiefer bucken. Denn das Weltgepräng wills anders nicht leiden, und wird doch mit solchem Füßwaschen den Leuten nicht gedienet. Hie aber dienestu den Leuten, wenn du dich von Herzen gegen jedermann demüthigest, und was du mehr und bessers hast, denn ander Leute, solches ihnen zu Nutz brauchest: da dein Adam viel lieber sein eigen Ehr oder Vortheil suchen, sich an andern viel lieber rächen, andere lieber drucken oder dämpfen wollt.

Darnach heißt das ingemein die Füße waschen, daß wir nicht allein mit unsern Gaben andern gern dienen, und uns deren [1]) nicht uberheben sollen; sonder daß einer dem andern seine Fehle vergebe, und, wie es St. Paulus nennet, einer des andern Bürde trage [2]). Denn da wird anders nicht aus, so kein reinen Christen wirstu in der ganzen Welt finden, der nit einen sonderlichen Fehl oder Gebrechlichkeit hätte. Einer ist zornig; der ander traurig und seltzam; der dritte fröhlich; der vierte karg und gnau; der fünfte gar [3]) frei und milde. In Summa, wie die Heiden auch gesagt haben, ein jeder hat sein eigen Last und Unlust auf ihm, da er an zu tragen hat.

Da dunkt dich denn, wenn solcher Fehl [4]) an ihm nicht wäre, du wolltest lieber mit ihm umbgehen; aber [5]) höre, wenn du solchen [6]) Mangel an deinem Herrn, Weib, Kind, Gesind, Nachbauren oder anderen siehest, so wasche ihm die Füße, das ist, halt ihm solche Gebrechlichkeit zu gut, und siehe, wie du ihn zurecht bringen könnest, und gedenke, wie es in der Wahrheit ist, daß die Welt nichts anders ist, denn ein kothiger Ort [7]), da nicht möglich ist, daß wir darin können gehen, wir müssen die Füße besudeln [8]). Solches widerfähret mir, es widerfähret dir, und in Summa allen Menschen.

1) „deren" fehlt. 2) tragen soll. 3) † zu. 4) Original: „Fahl". 5) „aber" fehlt. 6) Original: „solchem". 7) unflätiger Stall. 8) gehen, und die Füße nicht besudeln.

Wie wöllen wir denn thun? Wöllen wir derhalb in die Wüste oder Wälde laufen, und mit niemand Gemeinschaft haben; wie vor Zeiten die Mönchen gethan haben? Nein, solltu andern die Füße waschen, so mußtu ja nicht allein, sonder mitten unter den Leuten, und unter solchen Leuten wohnen, die in der Welt durch einen unreinen, schlammigen Ort waten. Da gehört bücken zu, ob du gleich schöne, reine Füße hast, daß du deinem Nächsten [1]) dazu helfest, Wasser, alte Lumpen, Stroh und Heu zutragest, und die Füße ihnen waschest und wischest, bis sie auch rein werden [2]).

Das geschicht aber, wie St. Paulus sagt, also, daß einer des andern Bürde tragen, das ist, daß einer des andern sich herzlich annehmen, Mitleiden mit ihm haben, ihn nicht verachten, sonder ihm die Hand reichen, freundlich unterweisen, ihm rathen und helfen soll, daß er auch könne gebessert werden. Bistu vernünftig, weis und gelehrt; verachte darumb den Albern, Einfältigen nicht, halte dich nicht besser, sonder brauch deiner Weisheit dazu, daß ihm geholfen, und er auch weiser möge werden. Also, bistu fromm, hältest dich mit Essen und Trinken bescheiden, läßt dich nicht bald [3]) erzürnen: ein ander hat solche Genade nicht; verachte ihn darumb nicht, nimme dich seiner an, und besser ihn womit du kannst, und gedenke also: Ich habe, Gott Lob! solchen Fehl nit, habe aber einen andern; da bedarf ich, daß man mit mir auch Geduld habe, und mir denselben auch tragen helfe. Dagegen hat mein Nächster auch irgend eine gute Tugend an ihm, damit er mir wieder dienen kann. Auf daß also allenthalb Einigkeit und Freundlichkeit geübet und erhalten werde.

Wo solchs Füßwaschen immer unter uns geübet würde, gedenk, was für ein fein, christlich, still, einig Leben unter uns sein würde, da immer einer dem andern Hülfe ubertragen, da keiner den andern würde beschädigen, sonder das Beste zu allem reden, und immer dahin arbeiten, daß andern geholfen, und sie gebessert würden. Da könnte man alsdenn auch den Trost haben, daß wir dieses Befelhs Christi nicht gar

1) ihm. 2) und sie waschest und wischest, daß ihr Füße auch rein werden. 3) bald.

höret fleißig zu. — Z. 30. st. „war": ward. — Z. 34. „dazu ich gesandt bin" fehlt.

S. 43. Z. 2. spricht; st. „der euch solchs soll ansagen": und das ist mein Predigt. — Z. 4. allgereit. — Z. 10. und habt Achtung auf ihn. — Z. 11. Wie nu; ists auch gangen. — Z. 12. dem (der, b.) Tauf. — Z. 15. st. „herbei kommen": schon da. — Z. 16. st. „fürhanden — Z. 17. zeuge": kommen. Derselbe (Derselbige, b.), spricht Johannes, ists. — Z. 17. „und" fehlt. — Z. 19. eins guten halben Jahrs. — Z. 20. „denn Christus der Herr" fehlt; und dennoch. — Z. 25. die Erden. — Z. 26. st. „in Ewigkeit wahrer Gottes Sohn": im Himmel. — Z. 30. st. „damit gnug": mit dem gnugsam; st. „da": daß. — Z. 31. den Gurt an seinen Schuhen. — Z. 40. Herrlichkeit.

S. 44. Z. 1. ferren (a.). — Z. 7. ein Zeichen. — Z. 8. st. „Joch": Ketten. — Z. 15. st. „taufe": zwage. — Z. 16. st. „unrein": beschißen. — Z. 19. Daß alles mit einander dahin gerichtet ist. — Z. 21. hatte. — Z. 22. „von einem — austreten" fehlt. — Z. 23. „jetz" fehlt. — Z. 24. wie gehets? Sie hören Johannes wohl, aber sie achten sein nicht. Denn eben wie sie Johanni den Kopf abhieben, so kreuzigten sie hernach Christum, da Johannes so treulich von gepredigt hätte. Solche.... — Z. 30. st. „sind sie — Z. 33. haben": waren sie, die nicht allein Gottes Wort verachteten, sonder schlugen die Propheten drüber zu todt und kreuzigten den Herrn aller Propheten. — Z. 34. st. „eben": auch fast. — Z. 37. st. „rechten": diesen; „der Seligkeit" fehlt. — Z. 38. st. „sagen — Christo": Denn außerhalb Christo ist doch je.

S. 45. Z. 3. „uberein" fehlet. — Z. 5. Wallfürten. — Z. 6. Aber ists nicht wahr, das heißt nicht. — Z. 7. „zu kommen" fehlt. — Z. 8. st. „Dawider — Z. 16. Umb": Solchs können wir nit sagen, daß es recht sei, müssen derhalb als Ketzer verdambt werden. Papst und Bischof würden sich auch nicht lang säumen, und uns unser Predigt danken, wie die Jüden dem heiligen Johanni. Aber es feilet ihnen noch an dem, daß sie unser nit mächtig sind, und uns nit in Händen haben, wie sie gern wollten. Warumb thun sie es aber? — Z. 22. sie können sein; und dennoch. — Z. 26. st. „Solche Demuth — S. 47. Z. 21. damit wischest": Also predigen wir dem Papst, Bischofen, Pfaffen, München und aller Welt: Seid fromm und heilig, wie ihr wöllt, so seid ihr doch noch nit so heilig als Johannes. Darumb betet und fastet als lang und viel ihr wöllt, thut doch nur das dazu, und werft solche Heiligkeit Christo zun Füßen, daß ihr nicht gedenkt, damit in Himmel zu kommen, sonder demüthiget euch, und sprecht: Ich will gern der geringste sein rc. Solchs predigen wir, daß sie den Herrn Christum allein sollen heilig lassen sein. Aber sie wöllens nit thun, schreien immerdar, wie wonsinnige Leut: Der Glaub thuts nicht allein, du mußt gute Werk thun. Wöllen also die Heiligkeit Christi nicht lassen ihren Schatz sein, wie Johannes. Der würft all sein Heiligkeit

von sich und will sie nicht lassen soviel gelten, als ein alten Lumpen, da man beschißene Schuhe mit auswischet; bekennet frei, die Heiligkeit, die er hab, sei nicht so viel werth, als ein Schuchlump; viel weniger würd ers dafür achten, daß sie ihm soll die Nasen schneutzen, ihm kämmen, kleiden, Essen bringen 2c. Solchs will der Papst und sein Kirch nicht thun; die fahren mit ihren Werken hoch herein, und wöllens des ewigen Lebens werth achten. Und könnens in kein Weg leiden, daß man ihr Heiligkeit alte Lumpen wollt heißen, besinnen sich noch wohl, obs der Herr Christus werth sei, daß sie ihm solche Heiligkeit als ein Almusen geben und aufopfern sollen. — Solchs haben die Jüden gehört, aber verachtet und verfolget, eben wie man es noch verachtet und verfolget. Wie aber solche Verfolgung und Verachtung den Jüden gerathen ist, so soll sie, wills Gott, den Papisten auch gerathen. Derhalb sollen wir dieß Exempel mit Fleiß merken, daß Johannes, der heilig Mann, der, wie Christus selb zeuget, kein gleichen hat unter allen, die von Weiben (Weibern, b.) geborn sind, der weit, weit uber alle Pfaffen und München ist, sich so demüthiget und sagt: er mit all seiner Heiligkeit und guten Werken sei nicht werth, daß er ein alter Lump oder alte Hudel sei zum Schuchauswischen. Das heißt doch ein Exempel, dem wir sollen nachfolgen. Gute Werk söllen wir thun, und derselben uns auf das höchst fleißen, denn also hats Gott geheißen und befolhen in zehen Geboten. Aber wenn es dahin kombt, zu diesem Mann, davon Johannes hie predigt, da soll mans ihm für die Füße werfen und mit Johanne frei von Herzen bekennen, es sei nicht werth, daß man Christo die Schuch mit wische.

S. 47. Z. 22. „Kleinod und Tugend“ fehlt. — Z. 24. solches kann man. — Z. 25. Welt und. — Z. 28. Seiden. — Z. 29. st. „und“: mein. — Z. 31. deine Hudel und Lumpen. — Z. 32. so wollte ich michs gnügen lassen. — Z. 35. Israelit gewesen. — Z. 37. konnt (a.), künnt (b.); lasse mir. — Z. 38. st. „wenn“: wer; „jemand“ fehlt. — Z. 39. Und dennoch; st. „alle — Z. 41. Dreck“: solche Heiligkeit und Gerechtigkeit jetzt, wie das Koth.

S. 48. Z. 5. Heiligkeit dieses Mannes; so achte. — Z. 6. wie Koth. — Z. 7. „doch“ fehlt; und heißt. — Z. 9. st. „ja unfläthig“: doch je scheußlich (scheuslich, b.). — Z. 10. Solche Exempel sollen wir. — Z. 11. und wohl. — Z. 12. „und ernstlich uns fleißigen“ fehlt. — Z. 13. st. „daß“: und. — Z. 16. „sowohl“ fehlt; st. „als“; wie. — Z. 17. „sowohl“ fehlt; st. „als“: wie; st. „Hure“: unzüchtige. — Z. 19. so sprich; an den Mann Christum. — Z. 24. dem äußerlichen Leben oder unser Heiligkeit; „dem ewigen Leben“ fehlt. — Z. 29. so scheidt; st. „da bleibt — Z. 32. Wo“: und bleibt solches alles dahinten. Denn durch solche Frömbkeit oder gute Werk kommen wir nicht zu Vergebung der Sünden. Wo.... — Z. 36. st. „garstigs“: unsaubers. — Z. 37. wohl eitel. — Z. 38. und Sammat; „ein“ fehlt. — Z. 41. st. „der sampt — S. 49. Z. 1. weiß“: da weiß ich.



Anhang.

Die wichtigern Varianten der Nürnberger Ausgabe von 1544 und der Wittenberger Ausgabe von 1544 *).

S. 7. Z. 10. „den" fehlt. — Z. 17. sichs. — Z. 24. Nachbaur (a.). Nachbar (b.).
S. 8. Z. 3. Nachbaur (a.). Nachbar (b.). — Z. 10. Dieterich.
S. 9. Z. 13. der Propheten. — Z. 15. st. „Und solche Predigen — gewesen": Solche Verheißung hätten die Jüden. — Z. 19. Pracht, und einreiten, wie.... — Z. 22. alsdenn.
S. 10. Z. 3. st. „Auf einen solchen" rc.: Dafür halten sie es nicht, daß sie des Herrn Christi dazu dörfen, daß sie von Sünden und dem ewigen Tod mögen erlöset werden. — Z. 12. „werde er zu Jerusalem, in seiner Hauptstadt, auf einem Esel einreiten" fehlt. — Z. 20. daherreit wie ein Bettler. — Z. 21. st. „und derhalb": daß. — Z. 22. Jünger noch. — Z. 34. st. „Messias": Christus.
S. 11. Z. 1. Zug; „gewest" fehlt. — Z. 6. „König und" fehlt. — Z. 17. „äußerlicher" fehlt; „und ansehen" fehlt. — Z. 20. werde. — Z. 21. „denn sonst alle Könige — Z. 24. könnt haben" fehlt.
S. 12. Z. 1. Sünden und Tod. — Z. 6. st. „dieser armer": der arme. — Z. 15. „die" fehlt. — Z. 20. „predige und" fehlt. — Z. 22. „wie ein Bettler" fehlt. — Z. 26. st. „Darumb spricht Zacharias: Sagts": Solchs, spricht Zacharias, sagt. — Z. 29. „Zion" fehlt. — Z. 34. st. „Wer nun": Wenn man. — Z. 35. st. „und Händen greifen, der wird fehlen werden": so ists verlorn. — Z. 39. st. „Solchs": Das.
S. 13. Z. 17. ihms. — Z. 18. st. „auch": noch. — Z. 30. ärgere dich nicht an solchem Elend und Armuth; es ist dein Genieß und Leben. — Z. 31. „sonder" fehlt. — Z. 36. st. „Kronen und großen Königreichen": mit großen Schlössern. — Z. 38. dieß Leben.

---

*) Von den Buchstaben in Klammern bedeutet a. die Nürnberger, b. die Wittenberger Ausgabe; wo kein Buchstabe steht, haben beide Ausgaben dieselbe Abweichung. Bei der Zählung der Zeilen sind Ueberschriften rc. nicht mitgezählt.

S. 14. Z. 10. st. „elende“: alle. — Z. 17. Predigt nun; „billig“ fehlt; „großen“ fehlt. — Z. 18. „sich daraus bessern“ fehlt; st. „fromm werden“: darnach auch fromm sein. — Z. 19. st. „leider“: aber. — Z. 20. das ist der leidige Teufel selb. — Z. 30. „durch meins eingebornen Sohns Tod und Sterben“ fehlt. — Z. 39. allem Dank.

S. 15. Z. 3. so wird es dann geschehen, daß ihr.... — Z. 4. demüthiger. — Z. 39. „hie“ fehlt.

S. 16. Z. 16. daß man ... wünsche, ... thue. — Z. 29. an den Weg. — Z. 31. solchs geschicht alsdenn. — Z. 38. der Nahrung halb.

S. 17. Z. 5. Gepräng sehr Zorn thut, und („und“ fehlt b.) wolltens. — Z. 18. „sich“ fehlt.

S. 18. Z. 5. „ihm“ fehlt. — Z. 16. „unglaubigen, verstockten“ fehlt. — Z. 17. Reich der Christenheit; „durchs Evangelion in aller Welt“ fehlt. — Z. 27. Solchs hätten die Jüden aus eigner ꝛc. — Z. 31. das einige und ewige Reich. — Z. 34. „hie“ fehlt. — Z. 37. sich davon machen auf das Gebirg, denn ꝛc.

S. 19. Z. 1. „es müsse das Judenthumb verwüstet werden“ fehlt. — Z. 9. laßts. — Z. 12. Hie ist nun die Frag, was es für Zeichen sein werden; item, ob sie alle vor dem jüngsten Tag werden geschehen. — Z. 18. herein bricht. — Z. 24. „denn wir wurden sonst ubereilet werden“ fehlt. — Z. 31. wie es im Matthäo lauter ist.

S. 20. Z. 2. diese zwenzig Jahr. — Z. 12. als muß (a; müßte, b.) es alles ꝛc.

S. 21. Z. 2. st. „sie“: sich. — Z. 20. st. „darumb, daß sie sich bedunken lassen“: und lassen sich dunken. — Z. 24. heur wie fernd (fert, b.).

S. 22. Z. 7. bidmen (a.), bidnen (b.). — Z. 28. es müßt wohl. — Z. 31. schröcklich. — Z. 35. kommen.

S. 23. Z. 9. verfolgen und alles Unglück. — Z. 13. st. „in Abgrund — fahren“: in die Höllen hinunter müssen. — Z. 15. Derhalb ob es euch scheußlich (scheuslich, b.) ansiehet, erschrecket nicht.... — Z. 18. richtet euch fein wacker auf und fechtet wider euer Anfechtung. — Z. 22. Ists nicht wahr, wenn.

S. 24. Z. 6. st. „füruber“: dahin. — Z. 7. st. „und“ jetzt; „nu“ fehlt; Dieß Gleichniß nun.... — Z. 10. Sommer flugs auf die Blätter. — Z. 11. „wenn die Baume saftig werden, und Blätter gewinnen“ fehlt. — Z. 12. bidmen (a.); wenn die Erbidnen (b.). — Z. 15. „so an den Baumen ausschlahen“ fehlt. — Z. 17. wie die Blättlein und wie der Saft in den Baumen. — Z. 26. unter Leuten, die geizig und bös sind. — Z. 34. Ihr aber freuet euch, wie der fromme Loth, der hat zu Sodom, wie Petrus sagt, gewohnet mit unschuldigen Ohren und Augen, daß er täglich solche Sünd hören und sehen hat müssen, die nicht zu reden tügen, bis sie uberreaf (uberreif, b.) wurden....

S. 25. Z. 8. von einander thun. — Z. 10. „das“ fehlt. — Z. 11. solchs schröcklich Leben gulte. — Z. 12. die nicht geglaubt und böse....

Z. 13. „und sich nit wollten bessern" fehlt. — Z. 14. st. „nit allein": anderst; „sondern auch darin verderben und in Abgrund der Höllen fahren" fehlt. — Z. 21. wird es sehen, wenn. — Z. 26. ob dem sauren, unfreundlichen. — Z. 30. st. „ja, es bedeutet": es deutet je. — Z. 32. nahend. — Z. 37. in der Herrlichkeit.

S. 26. Z. 2. Richter, und daß man mit guten Werken sich gegen ihm müsse schicken und der Heiligen Fürbitt genießen. — Z. 5. st. „Christum": ihn; „im Papsthumb" fehlt. — Z. 14. „kein Vertrauen zu Christo gehabt, sonder" fehlt. — Z. 17. richten noch verdammen. — Z. 23. st. „fest": doch; „und zweifelt nit dran" fehlt. — Z. 27. „und reichlich" fehlt. — Z. 28. ob welchem. — Z. 29. sich müssen entsetzen. — Z. 32. fleuget. — Z. 34. und findets, setzt. — Z. 35. „aber" fehlt.

S. 27. Z. 12. „mit" fehlt; und dieser Tag euch unversehens uberfalle. — Z. 13. „denn wie ein Fallstrick — wohnen" fehlt. — Z. 14. sonder seid allezeit wacker. — Z. 18. „nun" fehlt. — Z. 22. „in ein Kloster gehen" fehlt; und gar geistlich. — Z. 35. Nicht leite uns in Versuchung. — Z. 40. Gottes Forcht und Schütz.

S. 28. Z. 6. „Christi" fehlt. — Z. 13. st. „sollen": mögen. — Z. 16. unser lieber Herr. — Zu dem *): Die Wittenberger Ausgabe von 1556 hat die Jahrszahl 1536; die Wittenberger und Nürnberger von 1544. haben: Anno 32. domi suae. — Z. 17 ff. In diesem Evangelio lernen wir zwei Stuck. Das erst, daß wir das Wort unsers lieben Herren Christi sollen werth und theur achten. Denn es ist sehr viel dran gelegen, wie wir hören werden. Zum andern wird hie angezeigt das greuliche Laster der Undankbarkeit deren, die solches Wort hören, und die Wunderzeichen sehen, und († es, b.) dennoch verachten, und es („es" fehlt b.) nicht glauben. Welchs uber die Maaßen schröcklich ist. Das erste nu, daß man ... hören soll (S. 29. Z. 6.).

S. 29. Z. 10. ob er der wär, so da kommen sollt, von welchem im alten Testament und den Propheten so viel gepredigt ward, und hernach.... — Z. 14. Christ wäre. — Z. 16 ff. Darnach sollten sie ihm zuhören. Denn solchs war lauter und klar weisgesagt, daß Christus kein weltlichs Regiment anrichten, sonder ein Prediger sollt sein, und mit einer andern Lehr kommen, denn Moses. Solchs wußten die Jüden wohl. Weil nu solchs bald nachdem Johannes gefänglich einzogen, angangen, und der Herr vom ewigen Leben und dem Reich Gottes prediget, und Wunderwerk thät, wollte Johannes seine Jünger zu ihm weisen, und schicket sie hin, daß sie nicht allein der Propheten Zeugnuß hören, sonder auch mit ihren Augen sehen sollten, daß er der Mann und rechte Prediger wär, auf den bisher alle Welt gewartet und beschieden wär. Derhalben ist solches Schicken.... — Z. 37. was zu euer ... Seligkeit gehöret. — Z. 38. dieser Botschaft.

S. 30. Z. 4. „da sie ihn fragten, ob ers sei?" fehlt. — Z. 9.

st. „so“: solchs. — Z. 12. Das ist ein seltzame Predigt, sie fasset aber sehr fein alles, was.... — Z. 14. st. „kann“: soll; st. „nämlich was — Reich habe“: und lehret, was sein Reich sein, und was für ein groß Ding es ist, das man das Reich Christi heißet. — Z. 16. Aussätzel (a.); gestorbene Leut. — Z. 17. was nichts hat, und elend und dürftig ist. — Z. 18. „und da Trost“ fehlt. — Z. 19. st. „Diese Predigt — König sei“: Das sollt man lernen, die Predigt sollt man fassen auf= kommen, daß ein König sei. — Z. 25. Blinden wieder hätt. — Z. 26. sehend (b.); oder einen Aussätzigem — Z. 32. st. „die Kunst“: das. — Z. 33. „daß er arme Sünder sollt trösten; ja, das Widerspiel thut er“ fehlt. — Z. 35. „sollt und“ fehlt. — Z. 36. st. „Da hebet — S. 31. Z. 9. Gott müsse“: Da ging es unter den Jüden an ein Martern, daß die Pharisäer fasteten, gaben Zehenten, und lebten fleißig nach dem Gesetz, und meinten, sie dürften kein Evangelion, kein Christum, es hätt nit Noth mit ihn, unser Herr Gott müßte.

S. 31. Z. 11. die reichen, satten Geister. — Z. 13. solche Moses= predigt. — Z. 15. im Regiment. — Z. 16. st. „den wilden, rohen Haufen“: diejhenigen. — Z. 17. nicht halten, sonder stehlen, ehebrechen, tödten wöllen. Aber wenn es zum Sterben kombt, sag mir. — Z. 20. und daß du dich darnach gehalten hast. — Z. 26. Wie man ein Historie lieset in Vitis Patrum von eim, der drei Tag stund an einer Stätt, und immerdar die Augen gen Himmel aufhube.... — Z. 29. seine Schüler. — Z. 30. st. „fingen“: huben. — Z. 31. an, meinten, sie wollten ihn gleichwohl trösten, und erzählten. — Z. 33. „meineten — trösten“ fehlt. — Z. 34. sag es euch. — Z. 36. aber noch kann.

S. 32. Z. 1. st. „damit“: dabei. — Z. 5. st. „allzeit“: allweg; st. „dahin“: hieher. — Z. 7. Pater. — Z. 9. es mangelt ihm dieses. — Z. 11. „Er stehet — Z. 13. trösten“ fehlt. — Z. 16. geboten hat, man soll solchen elenden, betrübten Herzen Gnad an= und zusagen. — Z. 19. „dich mit Gott — Z. 20. vergeben“ fehlt. — Z. 21. st. „heißt“: läßt. — Z. 22 (so du es glaubst). — Z. 23. „so“ fehlt; dir also; Das heißt Evangelion, ein freundliche Lehr und tröstliche.... — Z. 28. drüber werden würd. — Z. 30. annehmen will; König sein, der den Todten, Sündern und Gefangnen unter dem Gesetz zum ewigen.... — Z. 33. (spricht er hie). — Z. 34. weltlich Reich. — Z. 35. „und wie das Sprichwort lautet“ fehlt. — Z. 36. Denn wer. — Z. 37. „ein“ fehlt; Da regiert man. — Z. 38. das schlägt. — Z. 39. st. „kann und soll auch“: und will; st. „und“: noch; st. „Da“: Darumb.

S. 33. Z. 1. muß man; „zu“ fehlt. — Z. 2. daß man. — Z. 3. st. „das hat — Z. 8. herrlicher“: Darumb gleichwie Todten auferwecken ein Wunderwerk ist, also ist auch dieß der größten Wunderwerk eins. — Z. 9. st. „Gott also — Z. 11. Sünder“: unser Herr Gott einen solchen König bestellet hat, der ein König sei uber die Sünder, und.... — Z. 12. st. „Evangelium prediget“: Predigt weiß. — Z. 13. Denn da. — Z. 15. st. „Das“: Solchs. — Z. 17. ist wohl wahr, solche Gesetzpredigt ist

Gottes Wort, und solches Mosesreich. — Z. 19. „und die Predigt — Wort“ fehlt. — Z. 23. Reich mit dar; „da er — Z. 25. befilhet“ fehlt. — Z. 26. da er selb regieret, da er nicht Vater und Mutter, Kaiser und König, Henker und Büttel hinsetzt, sonder da er selb ist, ist dieses.... — Z. 33. „so viel müglich“ fehlt. — Z. 35. „Denn“ fehlt. — Z. 36. Gericht und deinem (dein zu, a.) Reich nichts. Wohlan, lieber Herr, ich hab einmal ꝛc. (Z. 38) — Z. 39. st. „daß“: wie; und mein Herr. — Z. 41. ist auch dieses, daß.

S. 34. Z. 2. „himmlischer Vater“ fehlt. — Z. 8. daß er. — Z. 12. Eben wie es der Evangelist hie auslegt. — Z. 13. Durch Christum werde.... Evangelion gepredigt. Denn Christus ist der König, dazu gesetzt, daß er.... — Z. 15. st. „das ist“: und. — Z. 17. und sein Reich ist ein. — Z. 18. „nit mehr — Z. 19. sonder sie“ fehlt. — Z. 24. sollen erlöset sein. — Z. 26. hohen Heiligen. — Z. 27. „nicht bedürfen, ja“ fehlt. — Z. 28. ein Ketzerei. — Z. 30. „so“ fehlt. — Z. 32. „und seiner Predigt — Z. 33. sollt“ fehlt. — Z. 33. st. „Wie wir — S. 35. Z. 6. leiden“: und wünscht, daß nur der Teufel den Ketzer bald wegführe. Denn, sagen sie, er kehrets gar umb. Die Frommen und Gerechten will er in die Hölle stoßen und in seim Reich nicht leiden; die Sünder aber will er in Himmel heben. Heißt das recht predigen, daß man die guten Werk so gar nichts will gelten lassen, und den bösen Buben den Himmel so (also, b.) aufsperren? Diese Nachrede hat unser lieber Herr Christus unter den Jüden müssen leiden, und wir heutigs Tags müssen es auch leiden und hören, daß unsere Widersacher schreien, man verbiete gute Werk, und gebe den Himmel gar zu wohlfeil.

S. 35. Z. 8. st. „Nun — Z. 9. Reich“: Denn so du unserm lieben Herrn Christo recht drauf hörn, und in sein Reich hinein solltest kommen. — Z. 10. st. „das Evangelium“: man. — Z. 11. st. „sonder — Z. 14. läßt“: Man sagt, man soll sie haben, und sich mit Ernst drumb annehmen, daß man wider das Wort und Gewissen nichts fürnehme. Derhalb läßt das Evangelion.... — Z. 15. und König, es läßt. — Z. 17. st. „und lästerst es“: und bildest dir für, es sei ein Lehr. — Z. 20. wenn man ... soll. — Z. 21. st. „und dawider — Z. 22. Hülfe ist“: und das Leder uns allenthalb will zu kurz werden. — Z. 22. „alsdenn“ fehlt. — Z. 29. „mit so mancherlei nützen Gliedmaßen“ fehlt. — Z. 30. „sonder“ fehlt. — Z. 33. st. „unsere“: solche. — Z. 36. „auch“ fehlt. — Z. 39. „kommen“ fehlt; Evangelion, du sollst dich in ein anders Wesen schicken. — Darumb ꝛc. (S. 36. Z. 1.).

S. 36. Z. 3. dir Gott den Himmel zu Lohn geben. — Z. 9. predigen soll; der die elenden; „ängstigen, betrübten“ fehlt. — Z. 10. von Gott, seinem Vater. — Z. 13. und trösten; „und ihnen ewig helfen“ fehlt. — Z. 15. Die aber ihn nicht also brauchen, sonder sich an ihm ärgern wöllen. — Z. 18. denselben wird. — Z. 19. st. „Und ist — Z. 25. mache“: Das ist der Aergernuß eins, da wir uns für hüten sollen. — Z. 26. st.

„Zum andern — Z. 36. Summer": Zum andern ärgert man sich auch an Christo, wenn man das Kreuz fliehen, oder uber dem Bekenntnuß nichts leiden will. — Z. 41. „und bekümmert" fehlt.

S. 37. Z. 1. „Jesu" fehlt; „im Evangelio verkündiget" fehlt. — Z. 2. st. „Solchs Aergernuß — Z. 6. können": Das ist das gemeine Aergernuß, damit sich alle Christen beißen müssen. — Z. 7. st. „liebe Herr": fromme. — Z. 11. st. „darumb müsse": drob muß. — Z. 15. st. „strenger": scharpfer. — Z. 16. „wild" fehlt; und trunke des lieben Wassers. — Z 17. „dazu" fehlt. — Z. 18. st. „gabt — Schuld": saget; st. „den": einen. — Z. 20. st. „halte": mach; st. „zu": mit. — Z. 21. so heißt man mich ein Weinsäufer, daß also niemand mit den giftigen Schlangen kann auskommen. — Z. 24. st. „einer": man; „und thut — Z. 25. Leuten" fehlt. — Z. 25. so ists nicht recht. Lebt man streng und hart, so ists wieder nicht recht. — Z. 28. st. „ihr gefallen, wenn": sie leiden, daß. — Z. 31. dazumal also gangen hat, da. — Z. 32. st. „geregnet": donnert. — Z. 33. „die Tauben hören" fehlt; „die Aussätzigen rein" fehlt. — Z. 35. hat solchs nicht wöllen helfen. — Z. 37. geschlagen werden. Die Apostel sind drüber. — Z. 39. st. „haben sein können": gewest.

S. 38. Z. 1. st. „zu unser Zeit": noch; st. „so": also (b.). — Z. 4. führeten, wie wir. — Z. 5. „dergleichen — Z. 6. führen" fehlt. — Z. 7. muß mans. — Z. 8. mit dem Evangelio wirds. — Z. 9 „und bleibt" fehlt; da man sich anstößet und nicht. — Z. 12. die es wissen; „und glauben" fehlt. — Z. 13. und sind getröstet. — Z. 14. „alle" fehlt; die blasen. — Z. 17. st. „und": oder. — Z. 18. Und thun doch solches die; „(wie gesagt)" fehlt. — Z. 19. st. „und klügsten Leute gehalten werden": sind. — Z. 21. mag man. — Z. 23. so wöllt ihr; wir klagen, so wöllt ihr. — Z. 24. Denn predigt man. — Z. 25. predigt man. — Z. 26. st. „die argen Welt": sie. — Z. 28. sie wöllen; wider die Sünde. — Z. 29. sie wöllen. — Z. 32. bis zum Schluß der Predigt: Das ist nun das ander Stück aus diesem Evangelio, daß man lerne, wie das Evangelion ein Predigt sei, die so jämmerlich in der Welt verachtet wird; auf daß niemand sich dran ärgere, obgleich König und Fürsten, Papst und Bischofe, Pfaffen und München, Burger und Bauren, das ist alle Gewaltige und Mächtige auf Erden, solche Predigt nicht annehmen, sonder eintweder verlachen oder verfolgen. Ists doch Christo selb so (also, b.) gangen, dazumal, da er so viel herrlicher, großer Wunderzeichen thät. Denn was wär es sonst vonnöthen, daß er spräche: Selig ist, der sich an mir nicht ärgert? Wohlan, lieber Herr Jesu Christe, ist es dir geschehen, da du so mit Miraklen in der Welt dich sehen ließest, so mögen wir wohl schweigen und nicht klagen, wenn wir umb deines Evangelii willen auch veracht, verlacht und verfolget werden. Solche Lehr vom Aergernuß ist hoch vonnöthen, sonderlich zu unsern Zeiten, da dieß Aergernuß so greulich gehet. — Die erste Lehr

ist auch nöthig, denn da ist uns unser Seligkeit und das ewig Leben an gelegen, daß wir lernen, wie Christus ein König des Trostes sei, der den armen, betrübten Gewissen durch sein Evangelion freundlich zusprechen und sie in Sünden trösten und zum ewigen Leben ihnen helfen wöll. Denn obwohl das streng Weltregiment auch sein Reich ist, so ists doch nur sein linkes Reich, das aufhören soll. Dieß aber ist des Herren Christi rechtes und ewiges Reich, daß wir uns in das Wort schließen, welches den Armen gepredigt soll werden, auf daß, wenn wir sterben sollen, sagen mögen: Ich glaube an meinen Herrn Jesum Christum, der die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, die Tauben hörend und die Todten lebendig machen kann. Der wird mir auch helfen, mich in meinen höchsten Nöthen nit stecken lassen, denn darumb ist er Mensch worden und zu mir auf Erden kommen. Wer solchs von Herzen glaubt, der fähret dahin aus diesem elenden Leben in die ewigen Freud und Seligkeit. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

S. 40. Z. 28. st. „schönen, herrlichen“: hohen. — Z. 31. von eim Höhern; „nämlich“ fehlt. — Z. 32. „Denn Johannes — S. 41. Z. 1. auflöse“ fehlt.

S. 41. Z. 2. Tagen, und lehret eben dasselb. — Z. 5. st. „daran“: an dem; „Christus Jhesus“ fehlt. — Z. 7. umbgaffe. — Z. 8. ist es von Gott. — Z. 9. st. „Christo alle Fülle wohnen, und er“: in diesem Mann. — Z. 13. und Apostel; „und Heiligen“ fehlt. — Z. 16. st. „Nu aber — Z. 19. kommen“: Nun aber siehets Gott wohl, waran es uns nämlich mangelt, daß wir mancherlei Weg fürnehmen. — Z. 20. „wie im Bapsthumb zu sehen“ fehlt. — Z. 21. st. „suchet — Z. 22. Fürbitt“: schläft auf der Erden. — Z. 23 daß er gen Himmel komme. — Z. 25. st. „Solchem Unrath — Z. 35. hindern können“: Derhalb redet Gott durch das Evangelion mit uns Menschen, und sagt uns, er wölle es nicht also haben, sonder wölle uns sein Wort geben, das soll uns den rechten Weg weisen, nämlich seinen Sohn Jesum Christum. Darumb wer sein fehlet, der hat auch der Seligkeit gefehlt, ob er sich gleich zu todt fastet und zum Narren betet. Wiederumb wer ihn mit Glauben annimbt, der findet Vergebung der Sünde und ewige Seligkeit, und kann ihn weder Teufel noch Sünd dran hindern. — Z. 37. „den Glauben an“ fehlt. — Z. 39. „sein“ fehlt; die Apostel und. — Z. 40. „gewest“ fehlt; „umb Gottes Willen in der bösen, argen Welt“ fehlt.

S. 42. Z. 1. gelitten; da verzagen sie. — Z. 3. „verheißenen gebenedeieten“ fehlt. — Z. 4. Haupt. — Z. 5. Die Jüden; „zu Christus Zeiten“ fehlt. — Z. 7. „uns nach dem Gesetz halten“ fehlt. — Z. 8. st. „opfern“: saur sehen; würde. — Z. 10. st. „Denn Christus — Z. 16. also“: Umb solcher Ursach willen ordnets Gott also. — Z. 18. man... höre... man... aufthue... sähe. — Z. 20. st. „nun bald auf dem Fuße ihm folgen sollt“: nach ihm komme. — Z. 21. soll. — Z. 26. spricht; will es auch wohl. — Z. 29. Darumb wenn ich predig, so

höret fleißig zu. — Z. 30. st. „war": ward. — Z. 34. „dazu ich gesandt bin" fehlt.

S. 43. Z. 2. spricht; st. „der euch solchs soll ansagen": und das ist mein Predigt. — Z. 4. allgereit. — Z. 10. und habt Achtung auf ihn. — Z. 11. Wie nu; ists auch gangen. — Z. 12. dem (der, b.) Tauf. — Z. 15. st. „herbei kommen": schon da. — Z. 16. st. „fürhanden — Z. 17. zeuge": kommen. Derselbe (Derselbige, b.), spricht Johannes, ists. — Z. 17. „und" fehlt. — Z. 19. eins guten halben Jahrs. — Z. 20. „denn Christus der Herr" fehlt; und dennoch. — Z. 25. die Erden. — Z. 26. st. „in Ewigkeit wahrer Gottes Sohn": im Himmel. — Z. 30. st. „damit gnug": mit dem gnugsam; st. „da": daß. — Z. 31. den Gurt an seinen Schuhen. — Z. 40. Herrlichkeit.

S. 44. Z. 1. ferren (a.). — Z. 7. ein Zeichen. — Z. 8. st. „Joch": Ketten. — Z. 15. st. „taufe": zwage. — Z. 16. st. „unrein": beschißen. — Z. 19. Daß alles mit einander dahin gerichtet ist. — Z. 21. hatte. — Z. 22. „von einem — austreten" fehlt. — Z. 23. „jetz" fehlt. — Z. 24. wie gehets? Sie hören Johannes wohl, aber sie achten sein nicht. Denn eben wie sie Johanni den Kopf abhieben, so kreuzigten sie hernach Christum, da Johannes so treulich von gepredigt hätte. Solche.... — Z. 30. st. „sind sie — Z. 33. haben": waren sie, die nicht allein Gottes Wort verachteten, sonder schlugen die Propheten drüber zu todt und kreuzigten den Herrn aller Propheten. — Z. 34. st. „eben": auch fast. — Z. 37. st. „rechten": diesen; „der Seligkeit" fehlt. — Z. 38. st. „sagen — Christo": Denn außerhalb Christo ist doch je.

S. 45. Z. 3. „uberein" fehlet. — Z. 5. Wallfürten. — Z. 6. Aber ists nicht wahr, das heißt nicht. — Z. 7. „zu kommen" fehlt. — Z. 8. st. „Dawider — Z. 16. Umb": Solchs können wir nit sagen, daß es recht sei, müssen derhalb als Ketzer verdambt werden. Papst und Bischof würden sich auch nicht lang säumen, und uns unser Predigt danken, wie die Jüden dem heiligen Johanni. Aber es feilet ihnen noch an dem, daß sie unser nit mächtig sind, und uns nit in Händen haben, wie sie gern wollten. Warumb thun sie es aber? — Z. 22. sie können sein; und dennoch. — Z. 26. st. „Solche Demuth — S. 47. Z. 21. damit wischest": Also predigen wir dem Papst, Bischofen, Pfaffen, München und aller Welt: Seid fromm und heilig, wie ihr wöllt, so seid ihr doch noch nit so heilig als Johannes. Darumb betet und fastet als lang und viel ihr wöllt, thut doch nur das dazu, und werft solche Heiligkeit Christo zun Füßen, daß ihr nicht gedenkt, damit in Himmel zu kommen, sonder demüthiget euch, und sprecht: Ich will gern der geringste sein 2c. Solchs predigen wir, daß sie den Herrn Christum allein sollen heilig lassen sein. Aber sie wöllens nit thun, schreien immerdar, wie wonsinnige Leut: Der Glaub thuts nicht allein, du mußt gute Werk thun. Wöllen also die Heiligkeit Christi nicht lassen ihren Schatz sein, wie Johannes. Der würft all sein Heiligkeit

von sich und will sie nicht lassen soviel gelten, als ein alten Lumpen, da man beschißene Schuhe mit auswischet; bekennet frei, die Heiligkeit, die er hab, sei nicht so viel werth, als ein Schuchlump; viel weniger würd ers dafür achten, daß sie ihm soll die Nasen schneutzen, ihm kämmen, kleiden, Essen bringen rc. Solchs will der Papst und sein Kirch nicht thun; die fahren mit ihren Werken hoch herein, und wöllens des ewigen Lebens werth achten. Und könnens in kein Weg leiden, daß man ihr Heiligkeit alte Lumpen wollt heißen, besinnen sich noch wohl, obs der Herr Christus werth sei, daß sie ihm solche Heiligkeit als ein Almusen geben und aufopfern sollen. — Solchs haben die Jüden gehört, aber verachtet und verfolget, eben wie man es noch verachtet und verfolget. Wie aber solche Verfolgung und Verachtung den Jüden gerathen ist, so soll sie, wills Gott, den Papisten auch gerathen. Derhalb sollen wir dieß Exempel mit Fleiß merken, daß Johannes, der heilig Mann, der, wie Christus selb zeuget, kein gleichen hat unter allen, die von Weiben (Weibern, b.) geborn sind, der weit, weit uber alle Pfaffen und München ist, sich so demüthiget und sagt: er mit all seiner Heiligkeit und guten Werken sei nicht werth, daß er ein alter Lump oder alte Hudel sei zum Schuchauswischen. Das heißt doch ein Exempel, dem wir sollen nachfolgen. Gute Werk söllen wir thun, und derselben uns auf das höchst fleißen, denn also hats Gott geheißen und befolhen in zehen Geboten. Aber wenn es dahin kombt, zu diesem Mann, davon Johannes hie predigt, da soll mans ihm für die Füße werfen und mit Johanne frei von Herzen bekennen, es sei nicht werth, daß man Christo die Schuch mit wische.

S. 47. Z. 22. „Kleinod und Tugend" fehlt. — Z. 24. solches kann man. — Z. 25. Welt und. — Z. 28. Seiden. — Z. 29. st. „und": mein. — Z. 31. deine Hudel und Lumpen. — Z. 32. so wollte ich michs gnügen lassen. — Z. 35. Israelit gewesen. — Z. 37. konnt (a.), künnt (b.); lasse mir. — Z. 38. st. „wenn": wer; „jemand" fehlt. — Z. 39. Und dennoch; st. „alle — Z. 41. Dreck": solche Heiligkeit und Gerechtigkeit jetzt, wie das Koth.

S. 48. Z. 5. Heiligkeit dieses Mannes; so achte. — Z. 6. wie Koth. — Z. 7. „doch" fehlt; und heißt. — Z. 9. st. „ja unflätig": doch je scheußlich (scheuslich, b.). — Z. 10. Solche Exempel sollen wir. — Z. 11. und wohl. — Z. 12. „und ernstlich uns fleißigen" fehlt. — Z. 13. st. „daß": und. — Z. 16. „sowohl" fehlt; st. „als"; wie. — Z. 17. „sowohl" fehlt; st. „als": wie; st. „Hure": unzüchtige. — Z. 19. so sprich; an den Mann Christum. — Z. 24. dem äußerlichen Leben oder unser Heiligkeit; „dem ewigen Leben" fehlt. — Z. 29. so scheidt; st. „da bleibt — Z. 32. Wo": und bleibt solches alles dahinten. Denn durch solche Frömbkeit oder gute Werk kommen wir nicht zu Vergebung der Sünden. Wo.... — Z. 36. st. „garstigs": unsaubers. — Z. 37. wohl eitel. — Z. 38. und Sammat; „ein" fehlt. — Z. 41. st. „der sampt — S. 49. Z. 1. weiß": da weiß ich.

S. 49. Z. 2. Heiligkeit in Himmel fahre; durch mein Heiligkeit müßte ich in die Höll fahren. — Z. 4. Solches macht, daß. — Z. 5. und Pfaffen; st. „mag": kann. — Z. 8. st. „den schuldigen Gehorsam leisten": gehorsamen, ein ehrbarlich Leben führen. — Z. 9. sind. — Z. 10. „gedenken", „zu", „auch" fehlt. — Z. 11. Werk auch. — Z. 12. und ja; so (sol, b.) spotten. — Z. 13. „ihn" fehlt. — Z. 16. wolltest du. — Z. 17. „dreckern" fehlt; deiner Heiligkeit; „zu" fehlt. — Z. 23. fein und köstlich Ding. — Z. 24. st. „darzu — Z. 26. weisen": da wird nicht aus, denn da weisen sie. — Z. 27. st. „Sie werden — Z. 28. finden": ja in ein solchen Himmel. — Z. 33. Darumb so lernet aus. — Z. 35. „und niemand ärgerlich sein" fehlt. — Z. 36. Denn solchen. — Z. 38. so will er mit Ruthen, mit dem Henker. — Z. 40. st. „Solches zu thun — S. 50. Z. 1. kombst": Solches soll man gegen den Leuten thun. Aber gegen Gott....

S. 50. Z. 2. ein Hudel und Lump. — Z. 9. will. — Z. 10. st. „denn sie — Z. 14. Theil": sonst würden in eim Hui alle Stift und Klöster, Meß und ander Gottesdienst fallen, ob dem sie doch so steif halten. — Z. 17. Ein Christ soll es auch nicht thun, sonder soll.... — Z. 18. stinkendes Koth. — Z. 20. man es gegen. — Z. 21. rechnen. — Z. 22. st. „in": mit. — Z. 25. st. „Otterngezücht": Krotengerick. — Z. 28. „Mund und" fehlt; „zeuget und" fehlt. — Z. 33. „Dieß ist — S. 51. Z. 15. haben werde" fehlt.

S. 51. Als Einleitung der Predigt: Weil an diesem Fest den Christen sonderlich viel gelegen ist, derhalb wöllen wir es in vier unterschiedliche Predigt theilen, auf daß wir nichts auslassen, was uns zum Trost in diesem Fest von Engeln gepredigt und gesungen und von Hirten und seinen Eltern durch den Evangelisten angezeigt wird (a.). — Z. 18. Das Fest. — Z. 19. „Jhesu" fehlt. — Z. 22. st. „daß": und. — Z. 26. diese zwei. — Z. 27. Und erstlich die Historie sagen, darnach hören. — Z. 29. predigen und was für ein Maaß sie an diesem Tag halten und gesungen haben. — Z. 30. Das Erste nun in der....

S. 52. Z. 1. „eben" fehlt; da man ... geschätzt hat. — Z. 4. st. „in": auf. — Z. 6. die Ursach sein, daß die. — Z. 11. „wo solchs — verursacht" fehlt. — Z. 14. st. „darumb muß der Kaiser dazu": zu solchem mußt der Kaiser; „also" fehlt. — Z. 18. hindern denn fürdern wollt. — Z. 19. bisweilen. — Z. 20. „nimmermehr" fehlt; kann. — Z. 21. zu gehorsamen. — Z. 23. Evangelist, daß der Junkfrau Maria Zeit zum Gebärn auch kommen sei. — Z. 29. st. „nichts": nicht. — Z. 31. gar kein; gehabt haben. — Z. 33. st. „Leutlin": Bettler; Leylach. — Z. 35. „da" fehlt. — Z. 37. edel Geburt. — Z. 39. Solchs; „kurz" fehlt.

S. 53. Z. 1. also. — Z. 4. st. „Bethlehem — Z. 6. die nit": Denn sollte nicht Einer die Stadt Bethlehem in Abgrund der Höll verfluchen, daß sie nit. — Z. 6. st. „daß sie ihm irgend": und yergendt (irgend, b.). — Z. 7. Pfuhl vom

Bank (a.). — Z. 8. ihm leibet. — Z. 10. st. „ein“: zu. — Z. 12. „und andern geringen Geräthlin, das sie mitgehabt“ fehlt. — Z. 13. st. „Kind oder Mutter“: ihn. — Z. 14. „ihnen dienen“ fehlt; oder ihnen. — Z. 16. st. „daran gedenken und nimmermehr“: es nicht. — Z. 17. st. „und dieß — Z. 18. sonderlich“: sonder sollt drüber etwas weich werden, und. — Z. 18. „hie“ fehlt. — Z. 20. sollt sein. — Z. 21. st. „ja so weit als“: weiter denn. — Z. 22. „wo nit weiter“ fehlt. — Z. 24. „oder was sonst zu solchem Handel gehöret“ fehlt. — Z. 28. st. „es“: ihn. — Z. 29. „damit“ fehlt. — Z. 30. st. „Indeß“: Dieweil. — Z. 31. st. „in der Krippen im Stroh und Heu“: in dem Kühebaren. — Z. 33. st. „daß irgend — Z. 35. willig sein“: daß er hergent (irgent, b.) ein Magd im Haus angesprochen hab, daß sie Wasser holen, oder etwas anders thun soll. — Z. 36. st. „geschrieben — Z. 37. vermuthen“: geschrieben, daß jemand sei zugelaufen, und geholfen hab. — Z. 38. st. „daß sich es doch niemand angenommen habe“: so hats doch niemand geachtet. — Z. 40. st. „die du dich — S. 54. Z. 4. vertilget“: man sollt die Herberg mit Schwefel anstecken.

S. 54. Z. 6. st. „ihr“: die. — Z. 7. doch zur solchen Zeit. — Z. 8. „gewest“ fehlt. — Z. 9. Kind muß man ... wickeln ... legen. — Z. 14. Das ist die Historie. — Z. 15. man lerne dieß Bild. — Z. 17. jämmerlich; st. „wir lernen — Z. 19. daß wir“: man Gott danke und ihn lobe für solche treffliche Wohlthat. Denn wir. — Z. 20. sind heut; „so“ fehlt; sintemal wir. — Z. 22. st. „Denn eben — Z. 25. wie wir“: und er, der Himmel und Erden aus nichts erschaffen hat, eben ein Mensch wird, wie wir sind. — Z. 28. „große“ fehlt; Engeln noch Teufeln. — Z. 31. st. „und sich — Z. 32. den Engeln“: denn alle Engel. — Z. 35. mit Herzen; st. „gewißlich — Z. 37. treiben“: es je Freud gnug geben. — Z. 38. drümb lieben und danken.

S. 55. Z. 2. st. „auf ein Zeit“: einmal. — Z. 4. st. „Gottes Sohn“: er. — Z. 10. der eur, so weßten (wißten, b.) wir. — Z. 12. st. „Ich achte nit — Z. 15. hohen“: Es mag wahr sein, oder so es gedicht ist, so ists gedicht von eim Menschen, der ein höhen (hohen, b.). — Z. 16. verstanden hat, die uns. — Z. 18. wie Adam. — Z. 22. st. „und vom — Z. 24. gleich und“: und er ohne Sünd, vom heiligen Geist empfangen ist, sonst heißt. — Z. 27. und das Weib aus. — Z. 34. st. „von“: aus. — Z 38. desselben ist es alles.

S. 56. Z. 1. „welche der Sünden halb auf uns geerbet sind“ fehlt. — Z. 2. „der ohn Sünde war, getragen und“ fehlt. — Z. 3. „St.“ fehlt. — Z. 6. je. — Z. 9. st. „daß“: da. — Z. 12. st. „deß“: solches. — Z. 13. und trösten. — Z. 14. mögen annehmen, ja deß wir uns sollen. — Z. 15. st. „ein unselig Mensch“: verflucht. — Z. 16. und diese Freud nicht in sein Herz fasset. — Z. 17. Denn umb dieser Ursach willen wird diese Historie jährlich gepredigt. — Z. 22. „und was er dadurch hab ausrichten wöllen“ fehlt. — Z. 23. daß er mir hülfe. — Z. 24. Aber ich sage jetzt

allein. — Z. 26. mit Wahrheit. — Z. 27. können sein; „daß der Sohn Gottes ist Mensch worden“ fehlt. — Z. 28. Solche Ehr haben alle Menschen. — Z. 29. darnach noch; st. „daß sie — Z. 30. sollen“: das uber alles ist. — Z. 30. st. „Dieß — Z. 31. erste“: Solchs soll man zum ersten. — Z. 32. st. „dienet dieß“: lerne hie auch das. — Z. 33. „uns auch dazu“ fehlt. — Z. 35. wendet. — Z. 36. läßt, und gehet. — Z. 38. „unten auf Erden“ fehlt. — Z. 40. thut. — Z. 41. st. „seinem — S. 57. Z. 4. gelitten hat“: und ob wir schon etwas drüber leiden, was schadt es? Hats doch mein Herr auch gelitten.

S. 57. Z. 5. st. „Sonderlich — Z. 6. gesagt“: und nicht allein das, sonder. — Z. 6. jetzt auf; „und geborn ward“ fehlt. — Z. 7. kein Gefäß, kein Stuben, Kiss'. — Z. 8. „noch“ fehlt; „er“ fehlt. — Z. 9. mein Vetter. — Z. 10. mein; aller Himmel; „und der Erden — drinnen“ fehlt. — Z. 12. warumb bin ich so stolz? warumb will ich so gar nichts leiden, so der König der Ehren sich so umb meintwillen leidet? Wer bin ich? Ein armer Sünder. — Z. 14. ich … bin; Z. 15. ich … soll … liege; Z. 16. mein. — Z. 18. erbärmlicher Handel, daß wir störrigen, knorrigen Leut so stolz sein und gar nichts leiden wöllen, und sehen doch hie. — Z. 20. st. „und wir — Z. 28. sollen wir“: Wohlan, was wir dran gewinnen, mögen wir die Schuch mit schmieren. Es sollt aber in der Wahrheit nicht sein. Mögen derhalb. — Z. 28. „und mit Ernst bedenken“ fehlt. — Z. 29. st. „in dem, daß“: sintemal. — Z. 31. wäre, er sich zum Menschen sollt wünschen, daß er nur möchte rühmen. — Z. 33. st. „daher — Z. 36. seien“: Darumb die Creatur wohl ein selige Creatur ist, die Mensch heißet. — Z. 37. st. „sollten wir — S. 58. Z. 3. gern“: lernet auch etwas thun und leiden, und sehet das Exempel Christi fleißig an, was er bewiesen hat in seiner ersten Zukunft, der ein Herr ist uber alle Herren, auf daß wir solchem Exempel unsers lieben Bruders und Vettern auch folgen, gern andern Leuten.

S. 58. Z. 4. werden; müssen; Das. — Z. 8. st. „wie Christus — Z. 14. habe“: darunter ist auch gemeldet von der Predigt des heiligen Engels, bei welchem sich bald viel tausend Engel gefunden, welche alle den zweien oder dreien Hirten gepredigt und gesungen haben. Des enzeligen Engels Predigt lautet also. — Z. 18. st. „Und das — Z. 20. liegen“: rc. — Z. 21. st. „Das ist — Z. 27. werden wirs“: Wiewohl nun solche Engelpredigt alle Jahr wiederholet wird, so schadt es doch nicht, daß mans wieder verneue, denn wir werdens. — Z. 30. schon zwenzigmal. — Z. 31. nichts.

S. 59. Z. 2. st. „Der“: Er. — Z. 9. „nicht“ fehlt. — Z. 10. „begehren, viel weniger“ fehlt. — Z. 18. und den; dennoch. — Z. 20. Darumb spricht er; ein große. — Z. 22. Denn die Hirten wurden (worden, b.). — Z. 25. Feur sollt werden. — Z. 27. „derhalb fröhlich“ fehlt. — Z. 28. wollt; habts doch je; st. daß — Z. 29. fürchtet“: sonder diese Forcht. —

Z. 30. von diesem Schatz. — Z. 31. „den euch Gott geschenkt hat" fehlt. — Z. 32. „ja" fehlt. — Z. 37. st. „große, uberschwenkliche": mächtige. — Z. 39. st. „Daß es — S. 60. Z. 1. wollt": Also wollt der Engel gern.

S. 60. Z. 2. st. „wäre": gepredigt würde. — Z. 3. st. „was": das. — Z. 6. trefflichen. — Z. 10. st. „also daß": und; st. „ein": kein. — Z. 13. st. „Uber — wie": Item. — Z. 14. ist es; st. „daß": wie. — Z. 15. wohl möchte sagen. — Z. 19. eins; recht mächtig. — Z. 20. und müssen darneben den Zorn Gottes. — Z. 21. Das kann doch je ein schändliches Teufelsreich heißen. Und dennoch. — Z. 23. abwägen wöllen. — Z. 27. st. „und sagt — Z. 28. Predigt": daß uns der Heiland geborn sei. Derhalb. — Z. 30. diesen Sohn. — Z. 35. sein könnt. — Z. 36. „recht" fehlt. — Z. 38. ist. — Z. 39. st. „Wer nu — Z. 41. allein": Nun, sollen wir den Teufel uberwinden, so müssen wir es.

S. 61. Z. 2. Dieser Blick, wenn er; in ein. — Z. 3. st. „ist die Sach": hat man; muß man so (also, b.) gedenken. — Z. 5. Zorn Gottes. — Z. 7. dagegen geben. — Z. 9. wie es (b.); „die Menschen" fehlt. — Z. 11. ein einige. — Z. 14. st. „der Mensch": Mensch; „und sind — Z. 15. Natur" fehlt. — Z. 15. st „der Sun — Z. 20. Himmel": Gott Mensch worden, und bleibt dennoch Gott, hat sich also. — Z. 27. st. „Maria der": einer. — Z. 29. aus dem heiligen. — Z. 30. genommen. — Z. 31. „hat" fehlt. — Z. 32. „Außer diesem einigen Stück" fehlt. — Z. 33. sonst ist er. — Z. 35. „St." fehlt. — Z. 36. auch sagt. — Z. 37. gesehen hat, hat. — Z. 38. und kein Gespenst nicht. — Z. 40. ist nun. — Z. 41. „der wir uns freuen sollen" fehlt.

S. 62. Z. 3. Jetzt aber. — Z. 4. mir; meins Fleisch (Fleischs, b.). — Z. 5. Bluts, meins Gebeins und Seel ist, ein persönlicher; „ist" fehlt. — Z. 6. „allein — Z. 7. Sünde ist" fehlt. — Z. 7. „unaussprechlicher" fehlt. — Z. 8. angehoben und das menschlich Geschlecht geehret. Solchs.... — Z. 10. ein große. — Z. 12. st. „schämet — Z. 14. drüber": und scheubet sich gar nichts vor den Hirten, ist mit ihnen eins. — Z. 14. daß da. — Z. 17. daß Gott, der uns alle erschaffen hat, ist unser Fleisch und Blut worden. — Z. 22. st. „sollten gewinnen": hätten. — Z. 33. st. „das": aber solches; st. „angesehen": geachtet. — Z. 34. nicht ein Engel, noch ein Engel Gott; st. „auch — Z. 36. Menschen": noch unschuldig und heilig. — Z. 39. und in des Teufels.

S. 63. Z. 2. „es" fehlt. — Z. 3. st. „alle Freundschaft": nicht so unter einander verachten, sonder alle Lieb. — Z. 4. „nit so — Z. 5. neideten" fehlt. — Z. 6. sonderlich, wie mirs jetz zufällt. — Z. 7. Himmel gewest, hab er gesehen. — Z. 8. und daß er ... geschöpfet hab. — Z. 13. st. „Es haben aber dennoch": so haben doch. — Z. 19. gefangen. — Z. 21. st. „viel": weit. — Z. 23. predigen. — Z. 24. und an. — Z. 26. st. „davon": darab (a.), darob (b.); „Ja" fehlt; „gewißlich" fehlt. — Z. 32. „da er sich ihnen zu erkennen

gibt" fehlt. — Z 34. st. „dieser — Z. 35. Herrlichkeit": dieß die. — Z. 35. es.

S. 64. Z. 1. Wer nun. — Z. 6. „billig" fehlt. — Z. 7. st. „und mit Freude — Z. 9. möchte": daß sie mit Freud so ubergingen, und nimmermehr keinen zornigen Gedanken könnten fassen. — Z. 10. wer also; „wohl gefasset" fehlt. — Z. 13. je. — Z. 14. „gern" fehlt. — Z. 19. Solches Bild, ... würde es in eim.... — Z. 23. ich gedächte an den. — Z. 26. Unselige Leut sind es nun, die es hören. — Z. 29. „bauen" fehlt. — Z. 30. st. „führen mögen": haben; st. „daß der — Z. 31. daß sie": daß wir. — Z. 32. st. „sehen können": in unserm Herzen fühlen. — Z. 34. „seliger" fehlt. — Z. 35. und können rühmen: Mein.... — Z. 40. Backofen.

S. 65. Z. 1. an einander (a.). — Z. 2. „(wie gesagt)" fehlt. — Z. 3. st. „darnach — Z. 4. bald": und daheim ganz und gar. Z. 5. solches Bild. — Z. 10. ein Heiland ist. — Z. 12. man soll. — Z. 13. st. „davon": solchs. — Z. 17. „aus allem — Z. 18. eitel" fehlt. — Z. 22. „uns Menschen allen" fehlt. — Z. 23. dieser Heiland. — Z. 25. Er redet. — Z. 28. irreten sich der meiste. — Z. 30. Solchs war; Denn der Engel. — Z. 31. „da er spricht: Euch ist der Heiland geboren" fehlt. — Z. 32. wollte. — Z. 34. „Schwert" fehlt; will doch das Unglück alles. — Z. 36. ist der Seel; schädlich. — Z. 37. „So — Z. 39. ihm" fehlt. — Z. 39. zuplagt. — Z. 40. „spricht der Engel" fehlt.

S. 66. Z. 1. höhnischen, schädlichen Geist seid, euch ist der. — Z. 4. dem Holz; mit Steinen. — Z. 5. den Menschen. — Z. 8. Solches Heiland. — Z. 10. solcher Schatz gehöret für mich nicht. — Z. 12. auch so (also, b.). — Z. 13. „Enten oder" fehlt. — Z. 14. oder Säu willen. — Z. 19. auch Menschen; dieses Kindes (Bunds, b.). — Z. 20. „eben" fehlt. — Z. 25. Und droben: Diese Freud wird allem Volk widerfahren. — Z. 27. st. „ein groß, herrlich Ding": viel. — Z. 29. „darüber" fehlt. — Z. 32. „wie wir hören werden" fehlt. — Z. 34. wollt.

S. 67. Z. 3. st. „recht fühlete": weßte (a.), wußte (b.). — Z. 4. st. „würde davon zu sagen": konnt (a.), künnte (b.). — Z. 5. und sollt wohl; „großer" fehlt; Freuden mehr. — Z. 6. „wie im Anfang gesagt" fehlt. — Z. 10. einnehmen. — Z. 11. st. „würde — Z. 13. folgen": Weil man es aber gar nicht fassen kann, so sollten wir doch soviel lernen. — Z. 14. „leben" fehlt; und aufhöreten. — Z. 15. aller. — Z. 19. dieses Heilands; st. „der meiste — Z. 20. dem": immerdar unserm. — Z. 20. nachgehen. — Z. 21. Solchs ist ein Zeichen. — Z. 22. st. „fest": ganz; „ja" fehlt; müßten. — Z. 23. „und uns nicht bekümmern" fehlt; wir es weßten (wußten, b.) und. — Z. 25. in eim Sterben. — Z. 30 „oder gar — Z. 32. sicher" fehlt. — Z. 32. Solchs. — Z. 34. und bleiben; die wir. — Z. 36. doch kein. — Z. 37. st. „davon": darab. — Z. 39. st. „es": man.

S. 68. Z. 1. st. „davon": daß. — Z. 2. ab solcher Predigt sich. — Z. 4. da mag darnach der Henker darzu thun und ihn frömmer. —

Z. 5. st. „Darumb — Z. 9. ändern und": Und ist ein gewißes Zeichen, daß er ein unseliger, verfluchter Mensch ist; mag derhalb wohl Gott umb Gnad bitten, daß er durch sein heiligen Geist das Herz ändern und, ihm. — Z. 10. st. „aber": hie. — Z. 12 mit demselben will er uns in die Schrift weisen. — Z. 13. war es. — Z. 15. Daß er ihn aber ein Herrn heißt, solchs müssen. — Z. 17. als wollt er seine Knecht mit der Keulen schlagen. — Z. 19. „Nein" fehlt; wie es ... redet; „Des — Z. 20. zutreten" fehlt. — Z. 21. „also" fehlt; „und" fehlt. — Z. 22. st. „aber": und also; „und Erlöser" fehlt. — Z. 27. „und Blut" fehlt. — Z. 35. und dem; „nit allein" fehlt. — Z. 36. „sonder auch von Rechts wegen" fehlt. — Z. 37. „denn sie sind mein erarnets Gut" fehlt. — Z. 39. st. „Ja — S. 69. Z. 7. geboren": Daß aber der Engel selb ihm solchen hohen Titel gibt, und ihn ein Herrn heißet, solchs ist ein gewisse Anzeigung, daß dieses Kind, der Sohn Mariä.

S. 69. Z. 8. ist; würden sie; st. „freilich": lang. — Z. 12. „Herr" (nach: Engel) fehlt. — Z. 13. nun dieses Herrn halb; st. „und wir — Herrn": in eim. — Z. 14. st. „sie": sich. — Z. 16. st. „daß wir — angenommen sind": und in die Burgerschaft der lieben Engel werden angenommen. — Z. 19. st. „umb dieß Kindlins willen": in dem Kindlein. — Z. 20. lieben Engeln; st. „einen einigen — Z. 21. sind": reden mögen, wie ein guter Nachbaur mit dem andern. — Z. 22. Sie sollten. — Z. 23. „denn wir Menschen" fehlt. — Z. 24. st. „darnach auch": und (a.), fehlt b. — Z. 26. „Menschen" fehlt. — Z. 29. st. „uber": ab. — Z. 30. als wohl. — Z. 31. dieses Kindlein; „zu eigen" fehlt. — Z. 32. st. „zu den hohen Ehren": dahin. — Z. 33. Sie verachten uns nicht, sagen nicht. — Z. 34. st. „des": den. — Z. 37. st. „Frieden": Freunden; sagen Gott Lob. — Z. 38. worden (a.).

S. 70. Z. 3. st. „lieben": Lieb. — Z. 5. und den. — Z. 6. „wie ich oben gesagt habe" fehlt. — Z. 10. ihr sie. — Z. 14. dieß Kindlein; st. „und": das — Z. 15. soll sein. Solches ist. — Z. 17. „ganz" fehlt; am eigentlichsten und gewissesten; st. „der allmächtige — erbarmet": umb unsertwillen sich dahin hat begeben. — Z. 19. „hat" fehlt. — Z. 20. ein feines junges Maidlein (Mägdlin, b.). — Z. 22. „aller" fehlt. — Z. 23. soll. — Z. 26. „wenn ers gleich ewig verdammet" fehlt. — Z. 27. aber sichs. — Z. 28. „verstockten" fehlt. — Z. 29. so sich; und suchen. — Z. 30. sie sich. — Z. 35. „aber" fehlt. — Z. 36. den Schoos. — Z. 39. und doch; dran hat (haben, b.). — Z. 41. wär werth.

S. 71. Z. 1. schlüge; wöllen. — Z. 10. st. „welche darumb — Z. 11. dieselben": Solchs sollen wir. — Z. 13. „lernen" fehlt. — Z. 20. Botschaft, so viel tausend Engel von. — Z. 21. st. „Daß also — Z. 24. so ein": Denselben thun die Engel eben die Ehr, die ihr Herr Christus selber uns Menschen allen thun (gethan, b.) hat, demüthigen sich, und lassens ihnen nicht verschmahen, daß sie den armen Bettlern ein so

schöne Predig thun sollen. — Z. 27. st. „An solcher — Z. 28. sind“: Das müssen doch je feine Geister sein. — Z. 29. st. „Derhalb alle“: an welchen. — Z. 30. „solches Exempel wohl wahrnehmen, und daran“ fehlt. — Z. 33. st. „noch“: und. — Z 35. auch thäten. — Z. 36. die grauen Hirtenröcklein verachteten.

S. 72. Z. 1. st. „Ob nu — Z. 2. selb“: Die Hirten sind nicht so elend und arm, so halten sie, die Engel, sich nicht. — Z. 4. st. „sein — anzusagen“: zu solcher Botschaft sein. — Z. 5. aller. — Z. 7. st. „Denn solches — Z. 9. haben“: Solchs siehet man am Herrn Christo auch. — Z. 12 „eben“ fehlt. — Z. 15. gedunken. — Z. 16. dorften. — Z. 18. ihr da. — Z. 24. Solchs; Menschenwort. — Z. 25. „auch“ fehlt. — Z. 26. sonder diese Predigt ist vom Himmel herab geschollen, derselben sind wir. — Z. 28. „auch sind“ fehlt. — Z. 29. „heutigs Tages“ fehlt. — Z. 30. st. „sie“: es. — Z. 33. Die höret man noch; man lieset. — Z. 34. wir... wöllen. — Z. 39. so ein Thun.

S. 73. Z. 1. und Leibs. — Z. 2. „und“ (vor: Donner) fehlt. — Z. 6. heißet. — Z. 7. st. „einem sondern“: dem; „der Herr“ fehlt. — Z. 24. „Bernhardus“ fehlt. — Z. 28. solches. — Z. 30. lobeleich (a.). — Z. 33. „uns“ fehlt a. — Z. 38. Münche-Orden, Meß, Fasten. — Z. 40. „oder Heiland“ fehlt. — Z. 41. Also hat man wohl.

S. 74. Z. 1. st. „man hat — Z. 3. singets noch“: eben wie man dieses schön christlich Lied gesungen hat und noch singet. — Z. 5. „lieget und“ fehlt. — Z. 6. „und erkläret“ fehlt. — Z. 7. „zwar wohl“ fehlt; st. „ohn allen Verstand“: niemand verstehets. — Z. 8. es bekennen. — Z. 13. verruckt (a.), verrücket (b.). — Z. 14. st. „sie habens — Z. 19. nicht“: Darum gehen sie daher durch die Tauf, durch das Evangelion, durch Vater Unser und Glauben, und wissen nicht. — Z. 20. st. „Waran — Daran“: Da feilets an dem. — Z. 23. so Andere. — Z. 24. vorhin wacker. — Z. 27. ist zugangen. — Z. 36. Und gehen. — Z. 37. „der todten Heiligen Feste“ fehlt. — Z. 38. walfurten.

S. 75. Z. 2. st. „oder“: und. — Z. 7. „und erklären“ fehlt. — Z. 9. st. „gebts zu — Z. 14. verborgen ist“: muß folgen, daß man auch das verliere, welchs wir in Fäusten haben. Denn es gehet den Leuten eben mit dem Wort, Tauf, Sacrament, wie mit einer harten Nuß, die man nicht kann aufbeißen; oder mit eim Schatz, der im Kasten liegt, da man kein Schlüssel zu hat. — Z. 15. ja; „und deutlich“ fehlt. — Z. 16. st. „Aber wenns — Z. 18. würden sie“: Aber so klar ists nit, daß es der päpstliche Schläfer oder Schnarcker sehen kann, sonst würde er. — Z. 19. in die Klöster laufen, die Heiligen. — Z. 20. „sonder — Z. 21. lassen“ fehlt. — Z. 24. „und erklären“ fehlt. — Z. 28. „daß“ fehlt; er wird ihn fassen und kennen. — Z. 29. „soll“ fehlt; sollt er gleich... sein. — Z. 30. Wie Paulus auch rühmet. — Z. 33. st. „Also auch — Z. 36. halten“: Denn da darf man nicht mehr, denn daß man alle Lehr an-

stehe und halte gegen dieses Kindlein. — Z. 36. mit ihm. — Z. 38. st. „auch“: und. — Z. 40. man ... für ein ... hält. — Z. 41. man verläßt; st. „hätte — S. 76. Z. 4. Heiland“: sollt es gen Himmel und zu Gottes Gnaden bringen, und Gott wohlgefallen. So doch hie von diesem Kindlein stehet, er soll der Heiland sein.

S. 76. Z. 4. kann man. — Z. 5. „mit Wahrheit“ fehlt; irriger. — Z. 8. st. „sich nun — Predigt“: also alles reimet allein nach diesem Heiland. — Z. 11. „für solche Gnade danken, und von Herzen“ fehlt. — Z. 12. uns also; Kind. — Z. 13. Augen lassen, noch aus unserm Herzen, welches. — Z. 14. st. „List“: Schalkheit. — Z. 15. „Schalkheit“ fehlt. — Z. 16. st. „so“: die; st. „leichtlich und bald“: flugs in eim Schnips. — Z. 17. st. „thüren — Z. 25 lautet“: Denn da darf man nicht mehr, denn daß man sage: Mein Engel prediget mir nicht so, darumb laß mir nur das feine Doctorlein zufrieden, das mich also lehret, daß mir sei ein Heiland geborn, der heiße Christus, und nicht St. Peter, St. Paul, noch Augustinus oder Franciscus Regel, Meß, Walfurt (Wallfart, b.), Ablaß. Derselbe Heiland soll es alles ausrichten, was zu meiner Seligkeit gehört. Bei dieser Predigt laß mich bleiben, ich will sonst keine annehmen &c. — Z. 30. st. „und lautet“: das heißt. — Z. 34. muß man. — Z. 35. sonder auch. — Z. 36. st. „nu hinfort“: jetzund; also (b.). — Z. 37. man Gott loben und ehren werde. — Z. 38. wollten; weit anders. — Z. 39. Kind.

S. 77. Z. 7. kann man. — Z. 8. st. „sein“: wissen. — Z. 11. Solche treffliche und große. — Z. 16. jetzt gehets an; werde. — Z. 22. recht erkennet. — Z. 24. st. „auch“: und sonderlich; „da er kam“ fehlt. — Z. 25. st. „war — dorthin“: gestecket, daß einer hie, der ander da ginge, und. — Z. 29. man... stiftet, opferet und fastet, und thäte Leib und Leben wehe damit. — Z. 33. st. „denn die — Z. 34. daß“: eine Unehr, die Gott in der Welt begegnet, wo. — Z. 35. st. „Dieselben — Z. 36. daß“: Solchs, singen die Engel, werde Gott Lob! nimmer geschehen. — Z. 41. „und“ fehlt; Burger und Baurn.

S. 78. Z. 2. „lassen dieweil — Z. 5. leiden wöllen“ fehlt. — Z. 6. st. „beide“: eben sowohl. — Z. 8. als mit; „da man Gott verachtet, und dem Mammon anhänget“ fehlt. — Z. 10. eins andern. — Z. 12. st. „nu“: da; st. „noch“: und. — Z. 15. werden sie annehmen; „ganzem“ fehlt. — Z. 17. Solche. — Z. 20. daß jedes. — Z. 23. st. „thun sie“: geschicht; Und warumb wolltens. — Z. 24. st. „die in so hoher Ehre und Gewalt sitzen“: mit so großem Gut. — Z. 26. hats. — Z. 27. so geringen. — Z. 28. „und Ruhm“ fehlt. — Z. 29. wird es geschehen. — Z. 31. st. „Da läßt — Z. 35. vergiftet“: Da wird mans kaum, oder je nit gern lassen dazu kommen, daß Gott sein Ehr geben werde. Solche Leut gedenken, sie wöllens selb behalten. Solche Ehrsucht ist den Menschen dazumal aukommen. — Z. 37. st. „die“: und. — Z. 40. will es alles darumb geehret; st. „nun“: jetz.

S. 79. Z. 1. seinen Ehren werd. — Z. 10. „dienet und“ fehlt. —

Z. 20. der ist Gottes. — Z. 25. st. „Das aber — Barmherzigkeit": Item. — Z. 27. sind, ist alles dein Werk und mein gar nicht. — Z. 29. st. „Gott von uns": er; mans ... gebe. — Z. 30. und wir alle Ehr. — Z. 36. st. „des": den.

S. 80. Z. 6. st. „verkehren — singen": singen sie. — Z. 12. st. „Denn solches": Das. — Z. 15. Die ander Leyse oder Gesetz heißet; „also" fehlt. — Z. 22. „und des Teufels Reich" fehlt. — Z. 23. „Unwissenheit und Verachtung Gottes" fehlt. — Z. 25. st. „Denn so gehts in der Welt": Das ist der leidige Teufel selb. Denn die Welt selb muß es bekennen, daß so (also, b.) zugehet. — Z. 31. bisweilen; st. „Also — Z. 32. Welt": Das ist der Welt Reich, das der Teufel so (also, b.) treibet und regiert. — Z. 36. st. „und wündschen — S. 81. Z. 3. willen": daß dieselben Menschen gegen andern Leuten auch Götter werden sein, das ist friedsame, feine Leut, die jedermann gern helfen und rathen, Hader und Uneinigkeit fürkommen werden, daß es fein und still in aller Freundlichkeit unter den Christen zugehe.

S. 81. Z. 4. ein liebliches. — Z. 5. wird. — Z. 6. „sagen die lieben Engel" fehlt. — Z. 11. st. „immer": je; „denn sich selbs" fehlt. — Z. 12. „Gott" fehlt. — Z. 13. st. „das": da; st. „und Fülle": die Fülle. — Z. 17. Die aber solches. — Z. 22. also (b.). — Z. 23. „lieben" fehlt; „hie" fehlt. — Z. 25. man... soll; st. „Gott": ihn. — Z. 26. man... soll. — Z. 27. fein freundlich und; „unter einander" fehlt; „und des Teufels — Z. 29. folgen" fehlt. — Z. 30. sie haben scheele Augen und sehen. — Z. 32. „und sich darumb ein Rumor in der Welt erhebt" fehlt. — Z. 35. wollten. — Z. 36. es so (also, b.); „daß alle — Z. 37. wäre" fehlt. — Z. 39. st. „ja": sonder. — Z. 41. st. „einen": meinen.

S. 82. Z. 3. st. „mich verfolget — Z. 9. verderben": soll es doch mir auch gefallen, will Lust und Freud auch in dem Leiden und der Verfolgung haben, dieses Heilands halb. — Z. 13. st. „in ihm": und. — Z. 16. st. „kannst — Z. 17. es": wenn du nit mehr kannst, denn das, so hättest du es (das, b.) auch. — Z. 18. „denn — Z. 20. wird" fehlt. — Z. 27. st. „das": daß man ... frage. — Z. 29. deinet; st. „verlassen": lassen. — Z. 30. deins; fahr. — Z. 31. du. — Z. 33. dem. — Z. 34. st. „die Welt — S. 83. Z. 1. hatten soll": Wenn ihr nun dieß Gesang umbkehret, so findet ihr des Teufels Lied, da man Gott verflucht und lästert, da man Mord anrichtet, und so Haus hält.

S. 83. Z. 3. kann. — Z. 4. „und lästern durch falsche Lehre" fehlt. — Z. 6. „hebt — Z. 7. Eulengesang" fehlt. — Z. 8. in einander gehetzet. — Z. 9. „daß Einer dem andern" fehlt. — Z. 10. gesagt; bewiesen. — Z. 11. „denn" fehlt. — Z. 12. „geben" fehlt; „anrichten" fehlt. — Z. 13. „machen" fehlt; st. „Daher kombts, daß": wie. — Z. 14. aber da haben sie. — Z. 15. Tisch, Keller. — Z. 19. st. „Da gehets nach": Das ist. — Z. 20. st. „Gott und seinen": Gottes. — Z. 21. st. „sollten": mögen. — Z. 23. „auch wenn es ubel gehet"

fehlt. — Z. 25. Das ist der lieben Engel. — Z. 26. „darin sie — Z. 34. spüren" fehlt. — Z. 35. st. „daß er": denn er ist. — Z. 36. „ist" fehlt. — Z. 38. st. „uns darnach richten": darnach thun.

S. 84. Z. 1. st. „Bisher": In der nächsten Predigt. — Z. 3. zu zwen oder dreien Hirten; st. „oder — Z. 4. gewest": waren. — Z. 6. st. „nun": jetzund. — Z. 8. st. „Lasset uns — Z. 17. Herzen": ꝛc. — Z. 24. st. „die Hirten": sie — Z. 25. und jedermann sagen. — Z. 26. Kind; st. „Daher": Da. — Z. 29. ein solche Verwunderung ...., die. — Z. 30. siehet man in der Erfahrung; st. „der mehrer — Z. 32. thue uns": Gott in seinem Regiment solche Leut hat, er thue ihn. — Z. 32. stäupe sie. — Z. 33. gebe ihnen. — Z. 34. st. „daß es — S. 85. Z. 2. wird": darumb daß es so bald eins Dings vergisset, und unsern Herrn Gott immerdar treibet. — *) Auch die Nürnberger Ausgabe von 1544: Anno 34.

S. 85. Z. 3. st. „sollen wir — vergessen": wo er anders will, daß man sein gedenken soll. — Z. 5. st. „es ohn — Z. 6. wie": dieß hie auch zu verstehen, daß. — Z. 7. st. „und ein groß Sagen ein Zeitlang davon war": daß man irgend ein viertheil Jahr davon gesagt hat. — Z. 12. „hernachmals" fehlt. — Z. 13. st. „auftrat — Z. 14. thät": mit Predigen und Wunderzeichen auftreten. — Z. 16. st. „Solche Unart — an uns": Und zwar wir sind auch nicht viel frümmer. — Z. 22. und nirgend. — Z. 23. „Aller Mühe — Z. 27. frömmer sein" fehlt. — Z. 28. also (b.). — Z. 32. Ein solch Ding ists umb eins Menschen. — Z. 33. „und uberdrüssig" fehlt. — Z. 34. werden; größten. — Z. 35. man ... sollt. — Z. 38. st. „straft — Z. 40. ists": kombt jetzt mit Krankheit, jetz mit dieser, jetz mit jhener Plag, so ists doch. — Z. 40. einer Federn.

S. 86. Z. 1. st. „Hand": Haut. — Z. 2. st. „fürüber": hinüber; st. „hätte es nie getroffen": wär es nie gewest. — Z. 5. wie man sagt. — Z. 6. und ein Hochmesse. — Z. 7. st. „und Kinder": etliche fromme Kinder. — Z. 11. st. „Diese Wort — Z. 12. wie wir": Das ist nu ein Exempel, an welchem man mag sehen und lernen, wie man ... soll. — Z. 12. st. „Maria — Z. 14. beweget sie": Sie bewegets. — Z. 17. „größern Verstand und Trost drinnen" fehlt. — Z. 18. „ihres Glaubens" fehlt; st. „Bei den ruchlosen Geistern": Die rochlosen Geister. — Z. 20. bei den ists, man. — Z. 22. nicht, die es behalten und in ihrem Herzen bewogen hat; der. — Z. 23. „behält sie es" fehlt; sie es. — Z. 24. „bewegets, das ist" fehlt. — Z. 25. doch je. — Z. 26. st. „von welchem — Z. 27 Herrn": welchs die Engel ein Herrn heißen und predigen von ihm. — Z. 29. hat; st. „wenn gleich": so. — Z. 31. benehmen. — Z. 32. st. „wäre fest — Z. 37. gleich": würd ihren Sohn für den Sohn Gottes und der ganzen Welt Heiland gehalten haben. Also wollt nun unsers lieben Herren Gottes Wort auch gern in unsern (unserm, b.) Herzen sein, daß man es so (also, b.) einbildet, daß schier. — Z. 39. Siegel.

S. 87. Z. 1. Siegel; deinen; st. „daß sein Wort uns": ein Siegel

oder Brandzeichen haben, daß es. — Z. 2. auf dem Herzen. — Z. 3. ein Geifer auf der Zungen; ausspeiet. — Z. 4. es soll ... werden. — Z. 5. st. „und“: daß es. — Z. 9. als wären sie mit eim Grabstickel. — Z. 11. st. „Sigill“: Brand- oder Malzeichen und. — Z. 14. „Bei den andern — Z. 16. vergessen“ fehlt. — Z. 17. Aber hie; wir auch dieses; st. „so“: wenn wir wöllen oder wünschen, daß. — Z. 18. st. „einwürzeln soll“: einwurzeln; st. „gehöret dazu, daß wir“: müssen wir auch. — Z. 19. mit; st. „Wir sehens“: Man sehe es nur. — Z. 22. st. „sie leichtlich und ohn alle Mühe“: sich in eim Flug. — Z. 23. st. „Da fehlen — Z. 24 sobald er“: Denn bald (sobald, b.) man. — Z. 24. st. „hat“: da hat man. — Z. 25. st. „daß gar — Z. 27. kehren“: denn daß man an die Predigt mehr denken sollt; kehren also das Hinter herfür.

S. 88. Z. 2. „ihm“ fehlt. — Z. 9. lieben Hirten; st. „das Kindlein — Z. 10. allenthalb“: das Geschrei vom Kindlein Jesu. — Z. 13. st. „wie sie — Z. 15. Höhe rc.“: denn also hätten (hatten, b.) die Engel ihnen im schönen Gesang befolhen. — Z. 16. nun auch. — Z. 21. st. „dringet — Z. 23. gethan hat“: macht nicht solche Leut, die das äußerliche Leben lassen fahren, und heben ein Neues an, wie die München. — Z. 25. denn sollten. — Z. 27. st. „und hätte — Z. 32. Geistlichkeit“: Sie mußten aber etwas sonders haben mit Kleidung, Speis, Zeit, Personen. Das hielten sie für ein Christenstand, das war ihr Geistlichkeit. Und ist auch ein Geistlichkeit, wenn man es recht verstehen will, nämlich ein Teufelsgeistlichkeit. — Z. 32. „Engel und“ fehlt. — Z. 38. bei bleiben (a.).

S. 89. Z. 1. und andere. — Z. 2. st. „welches — Z. 4. dürfen“: Mit einer Kuhe, Hund, Sau kann man es auch thun. Das ist je ein geringe Aenderung, da man ... darf. — Z. 7. innen. — Z. 9. ist an Tag kommen. — Z. 11. st. „wußt — Z. 18. würgen“: Denn ich weßt (wußte, b.) nicht, wie ich mit der Sünd und dem Tod sollt umbgehen; bin darumb auch ein Münch worden. Aber solche große Sachen stehen nicht in Kappen, Kleidern, Essen, Fasten und dergleichen. Der Tod läßt sich damit nicht würgen, die Sünd läßt sich damit nicht ablegen. — Z. 18. beides, Tod und Sünd. — Z. 24. und ihn. — Z. 25. st. „das“: ein. — Z. 28. vor nit könnt (gekunnt, b.) noch gewißt (gewußt, b.). Jetzt aber kann und weiß es. — Z. 29. „derhalb auch“ fehlt. — Z. 30. „gesinnet“ fehlt; vor. — Z. 31. soll ein gar. — Z. 32. st. „kriegen“: haben; st. „also — Mensch“: denn wo man vor nur. — Z. 34. st. „jetzt, nachdem er“: jetzund, so man. — Z. 35. st. „setzet“: wagt man. — Z. 36. st. „er“: man. — Z. 37. dein; Haller (a.); umb den Herrn Christum geben. — Z. 38. st. „er“: es. — Z. 41. st. „Viel — Soll“: Vor gedachtest (gedachtestu, b.): Will.

S. 90. Z. 1. Münig (a.). — Z. 3. st. „Item, hättestu vor“: Vor, so ich hätt; „sollen“ fehlt (b.). — Z. 4. hätt ich. — Z. 5. mich; st. „Jetzt aber — Z. 6. selbs“: Nun sag ich. — Z. 7. doch nicht. — Z. 8. „Hats doch — Z. 10. soll“ fehlt. —

Z. 11. ein Herzenänderung. — Z. 12. st. „Verstand": Lust; st. „gewinnet aus Gottes Wort": hat. — Z. 17. davon in. — Z. 22. st. „Wandel": Thun. — Z. 26. sich hie; st. „wird": soll. — Z 27. man. — Z. 28. „Kleidung oder anders" fehlt; wird dörfen. — Z. 29. fliegen. — Z. 30. Stern. Da wird man nit mehr Geld, Gut, Essen noch Trinken dörfen, kein Rock noch Schuch. Da wird. — Z. 32. st. „Vor diesem Tag — Z. 38. ob": Ehe nun dasselbe Leben kompt, soll das Aeußerliche bleiben, und nicht geändert werden. Da soll man alle Stände halten, und fromm sein, denn sie hindern den christlichen Glauben nit, und Christus fragt nicht darnach, was. — Z. 38. „ein" fehlt. — Z. 40. Man soll. — Z. 41. st. „gehorsam sein": gehorsamen.

S. 91. Z. 2. sagten. — Z. 4. st. „in der Welt unter den Leuten": auf Erden. — Z. 12. dienet man. — Z. 14. st. „in deinem Stand und Beruf": ihm. — Z. 16. „auch" fehlt. — Z. 17. st. „wo das Herz — Z. 19. willen": und spricht. — Z. 20. „spricht er — Psalm 50" fehlt. — Z. 24, „euch" (vor: geheißen) fehlt. — Z. 25. st. „gehorchen": gehorsam sein. — Z. 29. st. „dem": den. — Z. 30. st. „wir": sie; „vor allen Dingen gegen Gott" fehlt. — Z. 31. st. „So wills — Z. 33. erfordert": Man thue sonst äußerlich, was man wölle, ein jeder in seim Beruf, so will es ihm Gott gefallen lassen, da begehret er keiner Aenderung. — Z. 34. ists. — Z. 40. sollt sitzen, war.

S. 92. Z. 5. Maidlein (a.). — Z. 8. wurd (a.). — Z. 19. „wer ihn nur förchtet und Recht thut" fehlt. — Z. 21. „vom Altvater, Pfeiffer und zweien Ehefrauen" fehlt. — Z. 26. st. „das": solches. — Z. 27. Zutzen. — Z. 29. st. „Alsdenn": So. — Z. 31. st. „Darumb — Z. 32. daß wir": Daß man also lerne und. — Z. 33. herausreiße; setze ihn; st. „ihn — Z. 39. Gott": in ein graue Kappen, oder in ein Kleid, das ein Farb hat, wie der Elster oder Hetzel (Hetzen, b.) Federn sind. Solchs ist wider den Strom und gründliche Meinung des christlichen Glaubens. Der will das Herz haben. Auswendig aber soll es gehen, wie Gott ein jeden.

S. 93. Z. 1. st. „wird das — Z. 2. heller": soll der Leib auch schön und rein. — Z. 3. „denn die Sonne" fehlt. — Z. 8. darnach. — Z. 15. in (a.), in den (b.). — Z. 16. st. „daß es dem Herrn — Z. 18. Luc. 2.": und mit eim Opfer, wie man die erstgeborne Knäblein pfleget, vom Herren gelöset worden. — Z. 18. st. „das Fest von der Opferung des Kindlins im Tempel": den Lichtmessentag. — Z. 20. Anzeigung. Z. 21. „nimbt — Arm" fehlt. — Z. 22. von diesem Kindlein; ein Heiland. — Z. 23. im Judenthumb. — Z. 24. „auch" fehlt. — Z. 27. „im heutigen Evangelio" fehlt. — Z. 28. st. „daß er aber — Z. 29. von ihm": Heißt Joseph des Herren Christi Vater, darumb daß er redet. — Z. 30. st. „von ihm": davon; Aber der Evangelist hat sich. — Z. 32. von einer; „Maria" fehlt.

S. 94. Z. 5. der alte Mann. — Z. 7. st. „das": solches. — Z. 9.

wohnwitziger. — Z. 11. st. „dieß Stück — Licht sein": solchs — Z. 12. von den Engeln selb. — Z. 13. redet, daß er sollt der Heiden Licht sein. — Z. 14. st. „dieß": das. — Z. 18. eigne. — Z. 19. st. „einer": man; st. „er": man. — Z. 20. je fröhlicher und wonnreicher man. — Z. 21. st. „ers": man; st. „so nimbt — Z. 22. davon": da schnarcket man, als wär weder Freud noch Lust da. — Z. 25. und soll noch dazu unser Heiland sein. — Z. 27. glaubtest. — Z. 28. Kindleins. — Z. 29. st. „noch": und nit. — Z. 30. st. „Daß also — doch rühmet": Also lobet Lucas... — Z. 36. „ja" fehlt; ich geschweige denn. — Z. 37. davon; könnten.

S. 95. Z. 5. „Ja" fehlt. — Z. 6. st. „gleich": schon. — Z. 7. getheilet bin in die Erbschaft. — Z. 11. „nachzureden" fehlt; st. „deß": solches. — Z. 12. verwunderns. — Z. 13. So mans nun will ein Glauben heißen. — Z. 14. st. „wahrlich": doch je. — Z. 16. umb ein Christen ist es ein hoffärtigs Ding. — Z. 17. noch („nach" fehlt) allem. — Z. 21. „guten und heiligen" fehlt. — Z. 22. haben. Aber solchs war ein heilige, gute Hoffart, die. — Z. 24. st. „mit — Z. 25. sich": und beschneidets künstlich in dem, daß er sagt: Sie wunderet. — Z. 26. st. „das": dieses. — Z. 29. st. „rühmen — Z. 30. hat": so muß man denn die Ehr deß rühmen, der es geben hat. — Z. 31. Also feilet es an dem nicht. — Z. 32. es feilet nur an dem. — Z. 33. st. „noch": und; st. „würde": sollt es; „die Frucht" fehlt. — Z. 37. st. „das soll ja": solchs sollt doch je. — Z. 40. st. „wären": würden.

S. 96. Z. 2. Kind. — Z. 3. „Kern und" fehlt. — Z. 6. st. „deß auch": auch dieses. — Z. 16. „Jesum" fehlt. — Z. 18. „nu" fehlt; st. „eigen": sein. — Z. 24. st. „Den Zwang": Solchs. — Z. 25. st. „befolhen": gelassen; „in ihrem Regiment" fehlt. — Z. 26. st. „die": diejhenigen; st. „von": vom. — Z. 27. „und anderm Aergernuß" fehlt. — Z. 29. st. „nichts": nicht. — Z. 30. dem Haar. — Z. 31. „zu seiner Zeit" fehlt. — Z. 32. wirdst. — Z. 33. „noch" fehlt. — Z. 40. st. „Dieß": Solchs.

S. 97. Z. 1. st. „das müssen wir geschehen lassen": denn desselben soll man sich nicht annehmen. — Z. 4. mußt (a.); st. „wo": so. — Z. 6. zum selben. — Z. 8. st. „die Leute": sie. — Z. 9. „so" (vor: lasse) fehlt. — Z. 10. und gerad wie. — Z. 11. Der Papst lästert; schändlich; legt. — Z. 12. er ärgerte. — Z. 13. st. „der meiste Theil unter ihnen wissen": er weiß; daß es. — Z. 14. „thuns" fehlt. — Z. 15. „ihren Stand — Z. 18. zählen" fehlt. — Z. 19. st. „sichs": sich; st. „die nicht — Z. 24. sollten": die drüber zürnen und unwillig werden, wenn sie hören, daß dieß Kindlein allein der Heiland sei, und sprechen: Sollten denn meine Werk nichts sein? sollten denn diese. — Z. 25. st. „soviel — Z. 26. ꝛc.": in solcher Lehr und Glauben gelebt haben, wie ich? Das ist das rechte Hauptärgernuß, da Simeon hie von sagt. — Z. 27. Wo es nun so gehet; Jetzt gehets. — Z. 28. „wie es gehen soll" fehlt. — Z. 29. st. „zum Fall — Z. 35. Kindlin": ein ärgerliches Bild; es ist wie ein Kloß in Weg gelegt, da

alle Klugen, Weltweisen, Heiligen uberlaufen und den Hals brechen werden. Darumb wo man ihn. — Z. 35. muß mans. — Z. 36. „und stellen" fehlt; sehe man. — Z. 37. st. „diesen Fall": es. — Z. 38. Also ging es mit den Juden.

S. 98. Z. 1. am 8. — Z. 2. sagt doch. — Z. 5. st. „noch uns": und uns nicht; und sollen. — Z. 6. „wir" fehlt. — Z. 7. daß sie an Christo den Kopf zustießen. — Z. 9. st. „jetz — Z. 11. Bauchdiener": unsere München auch. — Z. 11. st. „Teufels Lügen": ein Teufelslehr. — Z. 13. st. „dieß": solchs. — Z. 15. st. „also Gott — Z. 19. dahin": sehen, ob dasselbe Gott gefall, und wir damit in Himmel kommen? Diese fallen auch durch das Aergernuß dahin. — Z. 21. „und sei deß nur gewiß" fehlt. — Z. 24. st. „denen, so — Z. 26. laufen": also in der Welt soll sein, wie ein Kloß im Weg, da uber fallen. — Z. 27. st. „Willtu — Z. 29. sein": So du nun willt haben, daß man dich für ein Narren, für ein Ketzer und Verführer halte. — Z. 30. st. „wo nicht": willt du es nicht haben. — Z. 31. stehen. — Z. 33. Fall und Aergernuß. — Z. 34. „das ist das eine Stück von dieser Prophezei" fehlt. — Z. 36. st. „sagt — Z. 37. ist": muß man auch dieses lernen. — Z. 37. „gesetzt sei" fehlt. — Z. 38. st. „in Israhel — S. 99. Z. 2. Die": sein werde. Dieselben nu siehe auch an, die diesen König annehmen, und ihr Leib und Leben drüber lassen. Dieselben stehen an ihm auf. Denn sie.

S. 99. Z. 3. st. „Soll ihnen — Z. 17. Siehe": Für die nun, so also gefallen sind, dienet der Mann. Die richten an diesem Kloß sich wieder auf. Die andern laufen mit dem Kopf dawider, lästern und fluchen ihm, daß die liebe Heide wacket (wackelt, h.). Solches Aergernuß laß dich nicht anfechten, thue, als sähest du es nit, weil es doch mit diesem Kind nicht will anderst sein. Und siehe. — Z. 19. st. „als da — Z. 24. selig": Was verdorben und verlorn ist, wird durch dieß Kind selig; was närrisch ist, wird weis; was sündhaft ist, wird heilig und gerecht. — Z. 25. st. „Kindlin": Mann. — Z. 26. Jahr her; st. „der Sach nachgedacht": an diesem Block gezimmert, und gedreht. — Z. 27. also. — Z. 30. mag man. — Z. 31. man ... soll. — Z. 33. st. „nachdem": weil. — Z. 36. Lästerern; st. „aus diesem Evangelio — Weissagung": also. — Z. 38. „reine" fehlt; auch dieses folgen wird. — Z. 40. st. „gleichwohl": doch; st. „die Lehre — Z. 41. schaffen": auch der Nütz nicht dahinten bleiben. — Z. 41. st. „an Christum": dran.

S. 100. Z. 1. st. „an ihm": vom Fall wieder; „wie gesagt" fehlt. — Z. 9. st. „bedenke — Z. 13. und doch": besinne dich hie recht. Ist es nit wahr, es wär viel besser gewest im Papsthumb, daß das Fallen und Aergernuß gewest wär, wie jetzt, denn daß es alles so still war und. — Z. 14. „gewaltiglich" fehlt. — Z. 15. Denn wer wollte doch. — Z. 16. „leiden" fehlt. — Z. 17. st. „Wie's — ja": Wie das ein. — Z. 18. st. „war": gewest; st. „noch": und. — Z. 19. st. „zu finden war": gewesen ist. — Z. 20. st. „Wir habens nun viel Jahr her":

Also haben wirs. — Z. 23. st. „gefällig": annehmlich. — Z. 24. „das Aergernuß und" fehlt. — Z. 25. auch verlorn. — Z. 28. „Herr" fehlt. — Z. 31. annehmen. — Z. 32. „herzlich" fehlt; danken; geschicht. — Z. 33. darab (a.), darob (b.); und meinen. — Z. 34. doch zuvor. — Z. 37. st. „will": kann.

S. 101. Z. 2. vielen in Israel, ja in der ganzen Welt. — Z. 3. st. „Paulus": Christus. — Z. 6. soll dennoch. — Z. 9. st. „der": sein; st. „geordnet": gemacht. — Z. 10. „nämlich dazu" fehlt; Stock im Weg. — Z. 11. auflehne. — Z. 13. „wöllen — laufen" fehlt. — Z. 14. dawider laufen. — Z. 15. st. „Steins": Herrn Christi. — Z. 16. st. „die darauf — Z. 19. sollen": die des Herren Christi zum Fall brauchen, so er doch uns allen zur Auferstehung dahergesetzet ist. — Z. 24. st. „trüb gemacht": betrübt. — Z. 28. und wöllen. — Z. 32. st. „er gab — Z. 34. kommen": was könnt aber der fromme Christus dazu? der es gern gut gesehen und darumb kommen war. — Z. 36. st. „war ja": so ist je. — Z. 37. st. „ihrem": dem; st. „der ihnen — Z. 41. Evangelio": richten, und er nicht nach ihnen. Gleich also ist es mit dem heiligen Evangelio auch. Nach demselben sollen wir uns alle.

S. 102. Z. 2. ihm selb und seim. — Z. 7. „Und es" fehlt; Ein Schwert wird deine Seel durchdringen. — Z. 9. offenbaret; solches. — Z. 11. st. „lautet hart": ist ein saurer Segen, den er der Mutter hie gibt. — Z. 12. st. „Ein Schwert — dringen": Man werde ihr mit eim Schwert im Herzen umbgrübeln. — Z. 13. solches nicht. — Z. 14. „und" fehlt. — Z. 15. bedörft (gedörft, b.) haben. — Z. 16. nach solchem. — Z. 20. st. „sie": und solches. — Z. 21. st. „vor dieser Zeit": vorhin, ehe das Evangelion kommen ist. — Z. 22. „im Papstumb" fehlt. — Z. 24. „sie meineten es herzlich gut" fehlt. — Z. 25. st. „so lang das Evangelium nicht da ist": außerhalb des Evangelii. — Z. 26. allerschöneſt; „ihrer" fehlt. — Z. 29. „viel Gottesdienst" fehlt. — Z. 32. st. „Denn mit solchem — Z 33. mit": Also ist die Welt, wenn das Evangelion nit („nit" fehlt b.) da ist, daß man findet weise, vernünftige, ehrbare, demüthige Leut. Da ist alle Vernunft mit gefangen, bedes, in. — Z. 35. st. „und das Evangelium — Z. 38. behalten": führen sie alle zumal zum Teufel, mit dem Schein.

S. 103. Z. 1. st. „und die Predig — Z. 4. fichs": daß das Kindlein Jesus soll gepredigt werden, da gehets. — Z. 5. es greifen; „so alle Welt zuvor für lebendige" fehlt. — Z. 6. „hielte" fehlt; Klugen. — Z. 7. st. „sanften": sittsamen. — Z. 10. „für der Welt" fehlt. — Z. 11. st. „mit": in; „gezieret" fehlt. — Z. 12. gegen dem Evangelion sind; st. „mehr": sehrer. — Z. 15. „wenn es angehet" fehlt; st. „ja": doch je. — Z. 16. st. „ein greulich": scheußliches. — Z. 17. ists. — Z. 21. st. „jedermann": man; st. „sie seien": es sind. — Z. 22. st. „Niemand kann und will es": Wer wollt es nun. — Z. 23. st. „so große Untugend und": ein solche. — Z. 24. wär; „alle Menschen — Narren" fehlt. — Z. 27. st. „diese Predig — Z. 32. dermassen": dieses einigen Text (Texts, b.) hie, der

thuts, und sagt, das Evangelion sei es, das solches giftiges Schwär aufstechen werde. Darumb wenn dasselbe kombt, so erbittert es solche feine Leut und gleißende, schöne Heiligen. — Z. 34. „Gleisnerei und" fehlt. — Z. 35. st. „Es ist mancher feiner Fürst": Denn da findet einer einen Fürsten. — Z. 36. st. „und von Herzen": der von Herzen. — Z. 37. ist kein. — Z. 39. er ist.

S. 104. Z. 5. st. „rechnen — Z. 8. Fleiß": dem Beten, Fasten und dem alten päpstischen Gottesdienst nach rechnen will, der sonderlich. — Z. 8. st. „man": er. — Z. 9. st. „damit aufsperre": soll aufsperren. — Z. 10. findestu. — Z. 11. st. „nichts denn": ein; „mit solchen frommen Herrn" fehlt. — Z. 12. st. „beweisets — Z. 13. vergeußt": und er zum Mörder wird, viel unschuldiges Bluts umbbringet. — Z. 14 Praktiken; st. „von einer Sünde in die ander": in alle Schalkheit. — Z. 15. „wie Abas, alles versuchet" fehlt. — Z. 17. man; es doch immermehr. — Z. 19. Niemand brichts auf, niemand stichts auf, ohn das Evangelion. — Z. 23. st. „würden annehmen — Z. 29. fördern sollen": ein sollt gehen, sollltens die sein, die den Namen haben, daß sie geistlich sind. Aber ists nicht wahr, das Evangelion hat keine heftigre und grimmigere Verfolger, denn Papst, Cardinäl, Bischof, Pfaffen, München, Nonnen, Hohenschulen und Doctores? — Z. 30. und sagt. — Z. 31. st. „deß Mutter du bist": das du hast. — Z. 32. „in der Welt" fehlt a; st. „wird": und. — Z. 33. st. „die jedermann — Z. 36. sein": die sonst niemand kennen würde, und sie selbs würden sich auch nicht kennen. Es wird die Herzen an Tag bringen. — Z. 37. „dem man — S. 105. Z. 1. sollt" fehlt.

S. 105. Z. 1. st. „so ein Untugend, so große": die höchste, greulichste. — Z. 2. „Abgötterei" fehlt; st. „Unwissenheit — Z. 11. hält": Untreu und alles Unglück. Das steckt in dem feinen Mann, dem man seines Verstands, Tugend, Heiligkeit und Frümbkeit halb die Welt zu regiern befelhen sollt und die Schlüssel zum Himmelreich geben. — Z. 11. „spricht Simeon" fehlt. — Z. 13. hätts. — Z. 14. st. „ja": sonder. — Z. 16. höreten; st. „des Bapstumbs — Z. 18. Gewissen": dem Papst. — Z. 20. „vergebens und umbsonst" fehlt. — Z. 21. „wie vor gemeldt" fehlt. — Z. 22. „hohen" fehlt. — Z. 24. tritt man; und ist; „auch" fehlt. — Z. 25. „eben" fehlt; muß man. — Z. 29. „malet und" fehlt. — Z. 31. st. „deß hätte — Z. 32. geglaubt": das hätte ich vor nicht gewüßt, und hätts in keines Menschen Herzen nicht gesucht. — Z. 34. st. „in der Menschen — Z. 35. stellen": drinnen. — Z. 36. st. „wirs": wir; „für Augen" fehlt; st. „daß": was. — Z. 37. st. „voller Teufel sind, viel": sind, nämlich voller Teufel, sintemal. — Z. 39. st. „muthwillig — Z. 40. Bosheit": noch so grimmig verfolgen und so sehr verachten. Das. — Z. 40. st. „in den Leuten": in der Welt. — Z. 41. ich meinte; wär.

S. 106. Z. 1. st. „Aber — Z. 2. sind": Das ist die Summa dieses Worts, das Simeon hie sagt, Christus werde offenbaren,

was in Leuten stecket. — Z. 4. st. „darnach auch": und. — Z. 5. „sollen" fehlt. — Z. 6. st. „daß wir uns müssen": denn man muß sichs. — Z. 9. „Blindheit und" fehlt. — Z. 11. und sagt dir solche; Vorhin war die Blasen nicht aufgestochen; aber jetzund. — Z. 13. st. „der Herzen — Z. 15. sehen": ein Offenbarer der Herzen, der stichts auf, daß man sehe. — Z. 18. st. „zuvor — Z. 19. Mörder": vor auch ein Teufel. — Z. 20. st. „daß man — Z. 21. hielt": denn das Herz war nicht am Tag. — Z. 22. st. „ihm unter die Augen leuchtet": kompt. — Z. 23. st. „sei": hab; und Betrug; „und Mord je und je" fehlt. — Z. 24. st. „Das siehestu an seinen Gliedern wohl": Denn. — Z. 26. st. „frömmer": schöner. — Z. 27. st. „scheinen": sind. — Z. 29. Zutzen. — Z. 33. „also" fehlt. — Z. 35. „uns" fehlt.

S. 107. Z. 3. st. „Zwar": Denn. — Z. 4. st. „der Teufel": bös. — Z. 11. st. „ermördet": umbbracht. — Z. 12. st. „Wenn sie — Z. 15. helfen ꝛc.": Junkfrau hin, Junkfrau her, flugs mit ihr zum Henker zu. — Z. 17. st. „viel frommer — Z. 19. herein": die ganze Welt zu Schälken machen, zu Buben, zu Mördern, zu Dieben, die jetzt daher. — Z. 20. st. „werden sich aber mit der Zeit so": wird er so aufstehen, daß sie werden herauslodern, und sich. — Z. 21. „ja — Z. 23. fürgibst" fehlt. — Z. 24. st. „deinem": dem. — Z. 25. st. „währen": werden; Denn es. — Z. 27. findet man; st. „der mehrer Theil — Z. 31. möchten": die ganze Welt voller böser Buben und Gottes Feinde ist, voller Dieb und Mörder. — Z. 32. also (b.); „ubel" fehlt. — Z. 35. und hat. — Z. 36. st. „dulden kann": will dulden. — Z. 37. „auch" fehlt. — Z. 39. st. „ja": oder.

S. 108. Z. 1. wenn man ... dazu hat. — Z. 4. Darumb sagt. — Z. 7. „zu jeder Zeit — leuchtet" fehlt. — Z. 9. st. „es die Christen": man es. — Z. 11. „auch" fehlt. — Z. 15. ist nun; st. „durch der Christen Herz dringet": ins Herz schneidet. — Z. 16. das Herz. — Z. 18. st. „allerlei Muthwillen — Z. 20. ermördet": alle Büberei und Muthwillen wider Gott und. — — Z. 23. dasselbe. — Z. 27. Wittib (a.); Anna. — Z. 33. nicht diene.

S. 109. Z. 3. st. „oder": und. — Z. 5. jetzund. — Z. 8. seiner. — Z. 9. noch anstoßen. — Z. 13. st. „von welchem — Z. 14. wie": welchs der Evangelist aus sonder Ursach gedenket, daß. — Z. 15. st. „das Kind": Jesus. — Z. 16. st. „sehr viel": sonderlich. — Z. 17. st. „Wir wöllen — Z. 22. sind": Wenn man aber von der Beschneidung recht reden will, so muß man auf die Unterschied wohl Achtung haben, die nicht am Werk, sonder an den Personen ist. Denn eben so weit Himmel und Erden von einander ist, so ein große Unterschied (großer Unterscheid, b.) ist zwischen der Beschneidung Christi und der andern Jüden. — Z. 24. „wie ihr nachher werdet hören" fehlt. — Z. 26. st. „die": wie. — Z. 27. „Cap. 17." fehlt. — Z. 29. Denn mit dem.

S. 110. Z. 3. st. „seines Volks": ein Heiland. — Z. 4. st. „nichts":

nicht; also (b.). — Z. 5. auch sein Gesind alles. — Z. 6. warden (a.), wurden (b.); st. „sich beschneiden mußten lassen“: sollten beschnitten werden. — Z. 7. sich nit. — Z. 8. „bald im Anfange“ fehlt. — Z. 9. des Abrahams; st. „zu seinem“: zum. — Z. 11. st. „ja“: und. — Z. 12. st. „auf den die Verheißung lautet“: doch die Verheißung auf beruhen sollt. — Z. 16. so ist († es, b.) doch je wahr, daß. — Z. 17. „Zeit“ fehlt. — Z. 18. „seine“ fehlt. — Z. 19. solcher. — Z. 20. nichts; Bedeutung. — Z. 21. von andern Historien auch. — Z. 22. st. „vollbracht“: hin; st. „auch“: und. — Z. 24. st. „dennoch müssen wir“: und müssen dennoch. — Z. 27. predigt man; „auf heut diesen Tag auch“ fehlt. — Z. 31. ward. — Z. 33. st. „wo“: so. — Z. 34. st. „Befelh“: Text. — Z. 35. desselben. — Z. 36. „Diesen Befelh — Z. 39. wöllen werden“ fehlt. — Z. 40. st. „aber“: nun. — Z. 41. daß uns Gott die sehen läßt.

S. 111. Z. 3. närrischt. — Z. 4. st. „gesehen“: kommen. — Z. 6. st. „aber den alten Leuten“: so es den Alten also aufgelegt ist. — Z. 7. st. „bereit“: schon. — Z. 8. alt gewest; „da er dieß Gebot empfinge“ fehlt. — Z. 9. st. „spöttischen, höhnischen“: seltzamen. — Z. 23. st. „ist närrischer — Z. 25. reimet“: kann närrischer sein und sich weniger reimen. — Z. 25. „im Abendmahl“ fehlt. — Z. 29. so denkt; st. „kann auch“: und kann. — Z. 34. „so nach — Z. 35 wird“ fehlt. — Z. 36. gerücket. — Z. 37. st. „wie reumet — Z. 39. begreifen“: wenn man ein Hand voll Wasser uber es geußet, wer will es doch glauben oder wer kann es glauben?

S. 112. Z. 1. st. „das Wasser — abwaschen“: als wär das Wasser langsam dazu kommen und sie abwäschen können. — Z. 3. st. „Also — Z. 4. empfinge“: Nun siehe die Beschneidung an. Ists nit wahr, Abraham hätt auch können sagen. — Z. 5. st. „mirs“: es mich. — Z. 7. vor. — Z. 10. st. „kann auch“: und kann noch. — Z. 11. „sagen noch“ fehlt. — Z. 15. „verbotenen“ fehlt. — Z. 18. st. „sie“: sies (a.), sie es (b.). — Z. 19. und siele. — Z. 20. st. „sollen wir — Z. 22. richten“: soll es also heißen. — Z. 24. und weiter; „noch sagen“ fehlt; sonder thun. — Z. 25. dich heißet. — Z. 26. st. „Gott will — Z. 33. wohl“: das hat Gott schon beschloßen, daß alle Menschen Narren, lügenhaft und bös sind, und solche grobe Narren, daß sie nimmermehr durch sich sein Wort oder Werk verstehen sollen noch können, wie Hieremias sagt. — Z. 36. st. „beseits“: hinweg. — Z. 39. st. „der die göttliche Weisheit“: und kann die göttliche Weisheit meiner Narrheit halb.

S. 113. Z. 1. „kann — Z. 2. mich“ fehlt. — Z. 6. sind nachkömmen. — Z. 7. sollen lassen. — Z. 9. Sacramentschwirmer vom Nachtmahl. — Z. 10. st. „Was wollt“: nämlich daß man die Sünde des Fleisches dämpfen und gleich abschneiden soll. Das wird die rechte Beschneidung sein. Was sollt. — Z. 12. sein ꝛc. — Z. 14. „befolhen und“ fehlt. — Z. 15. also will (b.). — Z. 16. wird (a.); denn ich folge. — Z. 17. st. „also die Beschneidung“: es also. — Z. 18. rechtgeschaffen (a.). — Z. 19.

st. „daraus“: und. — Z. 20. st. „uns“: und. — Z. 21. st. „vom Wort Gottes“: uns. — Z. 22. Solchs. — Z. 24. „der es mit dem Gesetz hat ein Ende gemacht“ fehlt. — Z. 26. sollten. — Z. 27. st. „die Schrift hält die Ordnung“: im Gesetz gehets so (also, b.) auf einander. — Z. 36. st. „und uns — Z. 41. man“: sollte. Solchs hebt sich hie an. Darumb müssen wir, wie oben gemeldet.

S. 114. Z. 2. st. „obs wohl einerlei Werk ist“: ob das Werk schon nit ungleich ist. — Z. 7. nichts. — Z. 8. Daß er nun des Gesetzes halb. — Z. 9. „und“ fehlt; sündhaftes. — Z. 11. und muß. — Z. 13. st. „mit Gewalt“: per fortze (a.), perfort (b.); st. „aufheben“: ernieder legen. — Z. 14. ein Herr des Gesetzes. — Z. 16. „dem“ fehlt. — Z. 21. st. „Mensch ist worden“: seiner Mutter gehorsam war. — Z. 22. aber unserthalb. — Z. 26. und schenket. — Z. 28. alles. — Z. 33. ist (a.). — Z. 34. muß. — Z. 36. das Gesetz hat der Sünde halb. — Z. 38. und dennoch.

S. 115. Z. 10. st. „es aber“: aber solchs die. — Z. 11. sagt der heilig Paulus. — Z. 12. st. „1. Corinth. 7.“: zun Römern; „so“ fehlt. — Z. 13. st. „sonder Gottes Gebot halten“: das ist aber etwas, daß man Gottes Gebot halte. — Z. 14. „den Juden unleidlich“ fehlt. — Z. 15. hat Gottes Gebot erfüllet. — Z. 18. st. „oder, daß — Z. 22. Befelh da“: Denn da stehet Gottes Gebot. — Z. 26. Da gib. — Z. 28. „für dich“ fehlt. — Z. 29. st. „niemand — habe“: du es nicht allweg gehalten hast. — Z. 32. st. „die Gottes Gebot — Z. 38. Fluch“: Kein anders, denn wie Paulus sagt: Verflucht sind alle, die unter dem Gesetze sind.

S. 116. Z. 1. hinein stößet (stoßen, b.). — Z. 3. es uns. — Z. 6. Aber da wird nicht (nichts, b.). — Z. 7. regt. — Z. 9. solcher. — Z. 12. „nämlich“ fehlt. — Z. 13. „ist ohn — Z. 14. Sünder“ fehlt. — Z. 14. „also“ fehlt. — Z. 15. st. „und uns davon — Z. 19. liegt“: Denn er ists, der zum Gesetz kann sagen: Gesetz, du thust es nicht, du machst nicht fromme Leut, du machst nicht reine Herzen. Wie wir denn in der Erfahrung lernen. — Z. 24. ins. — Z. 29. es unmüglich; st. „er habe — Z. 31. entgangen“: Herr, dieses Werks halb bin ich mit dir eins. — Z. 34. st. „so“: da; st. „wo“: wenn. — Z. 39. nicht.

S. 117. Z. 7. nichts. — Z. 16. st. „wider“: gegen. — Z. 18. „Doch“ fehlt. — Z. 19. „daß“ fehlt. — Z. 20. daß solches. — Z. 37. st. „Uns geschach auch“: Denn uns geschach. — Z. 38. wir doch.

S. 118. Z. 4. „aber“ fehlt. — Z. 5. st. „das“: dieser. — Z. 11. st. „die — können“: wir können solchen Last nicht. — Z. 12. st. „sie“: ihn; „sich unter das Gesetz geworfen“ fehlt. — Z. 13. „daselbs“ fehlt. — Z. 14. st. „auf daß — Z. 16. hat“: und das Gesetz erfüllet. — Z. 17. st. „bezähmen“: ziehen. — Z. 18. st. „was er soll“: so viel er kann. — Z. 19. st. „Aber es — Z. 26. erfüllet hab“: Was er aber nicht kann, traun! (trauen, b.) das verstecke ich unter diesen Schirm, und tröste mich deß, daß ich weiß, was ich nicht gethon hab, daß es mein Herr Jesus thun hat. — Z. 28. „St.“ fehlt. — Z. 29. am.

S. 119. Z. 4. fleißen. — Z. 6. lustig (a.). — Z. 12. hinter den Schirm. — Z. 13. st. „der Vergebung der Sünden": da ich von gesagt hab (b.). — Z. 14. „gehöret" fehlt. — Z. 28. Sigill. — Z. 29. Beschneidung halb. — Z. 31. solches. — Z. 35. hast (a.). — Z. 38. „daß ich derhalb — Z. 39. sein" fehlt. — Z. 40. st. „Aber das": Da. — Z. 41. st. „fleuch — S. 120. Z. 1. hat": mich verkrieche. Mein Herr und dein Sohn Christus Jesus, der hat deinen Willen vollkommen thun (gethan, b.), und.

S. 120. Z. 2. „und sich beschneiden lassen" fehlt. — Z. 3. „und also deinen Willen vollkommlich gethan" fehlt. — Z. 9. „dich, lieber himmelischer Vater" fehlt. — Z. 13. trauen; fähret man. — Z. 16. haben; st. „von einem": den einen. — Z. 17. „nämlich" fehlt. — Z. 21. st. „wir auch — Z. 22. vergessen": wirs denn auch lassen ein Fest bleiben. — Z. 27. st. „von dem": vom. — Z. 29. aber auch. — Z. 30. „sintemal — getauft hat" fehlt. — Z. 32. und wie.

S. 121. Z. 1. st. „Es ist aber": Aber solches ist. — Z. 11. st. „mitbringt — Z. 13. zustehet": gibt, daß eim ein Kuhe stirbt, das Korn verdirbt, ein Zahn weh thut. — Z. 19. dem; st. „ist — errettet": von Sünden ist. — Z. 21. Darumb wer. — Z. 27. st. „hinweg": weg. — Z. 28. bedenke dich; „du" fehlt. — Z. 29. st. „hoffen habst": glauben sei. — Z. 31. st. „Heiland": Jesus. — Z. 32. „Denn diese — Z. 33. gestiftet" fehlt. — Z. 35. anders Leben; st. „zu demselben": so; st. „Dazu sonst": Denn zum selben kann. — Z. 36. jemand. — Z. 37. „anders, auch kein Engel kann" fehlt. — Z. 39. „in leiblicher Noth" fehlt.

S. 122. Z. 2. auch in leiblichen Nöthen beistehen; solchs ist. — Z. 3. st. „weisen wir Prediger": weiset man. — Z. 6. st. „allen Sündern": jedermann; „daß er Jesus heiße" fehlt. — Z. 8. darf man. — Z. 10. dörft man. — Z. 11. st. „Sonst — Z. 13. Kuhe": Es würde mit eim Menschen eben gehen, wie mit eim Baumen, wenn er umbfället, oder mit einer Kuhe. — Z. 13. st. „aus": hin. — Z. 14. st. „wild": freidiges. — Z. 20. st. „fürnehmlich nit": nicht sehr. — Z. 26. „uns" fehlt. — Z. 32. der Papst. — Z. 38. st. „irren": ärgern.

S. 123. Z. 4. st. „niemand": nichts. — Z. 7. siehet man; „leider" fehlt. — Z. 8. st. „begehren": dörfen; noch viel. — Z. 15. anderm (a.). — Z. 16. einer bösen oder. — Z. 19. „und derhalben — Z. 20. muß" fehlt. — Z. 22. Gold noch Kaiser. — Z. 23. „ja weder Engel noch einige Creatur" fehlt. — Z. 24. will man. — Z. 27. st. „solche": ihr. — Z. 33. st. „und": oder. — Z. 34. „wie man im Bapstumb gethan hat" fehlt; st. „da würde denn": denn da wird es. — Z. 35. kein ander Heiland wider die Sünde ist. — Z. 36. st. „im": in; „denn dieß — Z. 37. heißt" fehlt.

S. 124. Z. 5. Behelf. — Z. 6. ists (a.), ist es (b.). — Z. 8. st. „zum": zu eim; wölle; allgereit. — Z. 12. sein. — Z. 14. st. „alles, was wir gehabt": all Ding. — Z. 16. st. „die Leute fürnehmen": man nur fürnimmt. — Z. 18. st. „dienen und helfen": dienstlich sein. — Z. 19. st. „durch mein — Z. 20.

sei ꝛc.": Mein Orden wird ein gnädigen Gott machen. — Z. 21. st. „das ausrichten, das Jesu zustehet": sein. — Z. 24. „du" fehlt a. — Z. 29. st. „und seine Geistlichen": Bischofe, München, Nonnen. — Z. 30. und wir; st. „unterweilen": zu Zeiten. — Z. 32. das oder jhenes. — Z. 33. st. „wohl": baß. — Z. 34. will. — Z. 37. soll geholfen werden. — Z. 38. st. „an der": ander.

S. 125. Z. 2. Türk, München und Pfaffen. — Z. 4. st. „wer an — Z. 5. wohl": wenn unser nur zwen oder drei sind, die wir uns an solchen Namen dieses Kindleins halten, so wöllen wir auch wohl für dem (den, b.) Teufel. — Z. 6. st. „ihm": uns; st. „es ist — Z. 7. vom": der Engel hat diesen Namen von. — Z. 8. st. „diesem Kind aus Gottes Befelh gegeben hat": dieses Kind Jesum genennet. — Z. 9. st. „Wöllen": So. — Z. 11. st. „Helfer": Hilfe; angriffen oder ihn Lügen strafen wöllen. — Z. 13. hast. — Z. 14. wird man. — Z. 16. weder. — Z. 17. st. „dazu": und. — Z. 18. st. „Da dagegen — Z 20. werden": Das wird alsdenn dem Spiel ein Ende machen. — Z. 21. „so" fehlt. — Z. 23. den Tod. — Z. 25. st. „ihren": ein. — Z. 27. st. „und": oder. — Z. 29. ward.

S. 126. Z. 1. st. „diesen Heiland — suchen": andere Heiland ihnen suchen, oder diesen Heiland nicht annehmen wöllen. — Z. 3. st. „Also sollen — zugleich": Da lerne nun. — Z. 8. st. „werde": wär. — Z. 13. st. „und gibt — Z. 14. daß er": daß er sich dem Gesetz will unterthänig machen, und. — Z. 14. „will" fehlt. — Z. 19. st. „leider": ja; „großer" fehlt. — Z. 21. zweiflen. — Z. 27. st. „der meine — Z. 29. geschenkt hat": hinter sein Gerechtigkeit verbirge ich mich und meine Sünde. — Z. 30. st. „mir": nur; anhabe; st. „die": der. — Z. 34. st. „der": wie er. — Z. 35. „uns" fehlt; st. „will": werd. — Z. 37. st. „aller Welt": ein.

S. 127. Z. 2. st. „das Kindlein": ihn. — Z. 9. denn man habe anderer. — Z. 10. doppelte. — Z. 14. wollte. — Z. 15. nicht für; unserm. — Z. 28. „und" fehlt. — Z. 35. st. „seinen Sohn Jesum Christum, unsern": solchen.

S. 128. Z. 17. dieweil (b.); es so. — Z. 22. st. „Gott ihn auch": er sich so herrlich. — Z. 23. „und bekannt machet" fehlt. — Z. 25. „allenthalb" fehlt. — Z. 27. st. „so einen weiten Weg": her. — Z. 29. Anna.

S. 129. Z. 1. st. „So viel — Z. 11. wöllen": Sonderlich aber ist die heutige Offenbarung herrlich, daß die Weisen aus fernen Landen gen Jerusalem kommen, machen es da so ruchbar, wie der Jüden König geborn sei, daß Herodes dafür erschrickt und das ganze Jerusalem sich druber erregt. Derhalb können die Jüden nicht sagen noch klagen: sie haben nicht (nichts, b.) von solcher Geburt gewüßt; denn sie sind je für solcher Botschaft erschrocken, und, das mehr ist, zeigen sie selb dem König Herodi und den Weisen die Stadt an, da Christus soll geborn werden. Also werden sie durch sich selb und durch die Weisen uberzeugt, daß sie von solcher Geburt wohl gewißt haben. Solches Exempel sollen wir wohl

merken, daß es anderst nicht werde zugehen, wöllen wir zu diesem Kindlein kommen und es finden, so. — Z. 11. „nicht — Z. 12. sonder" fehlt. — Z. 12. beim (a.). — Z. 13. „allein" fehlt; und uns. — Z. 15. st. „hat wohl — Z. 21. läßt": ist zu gering, und wird zu groß verachtet, ist derhalb nicht müglich, die Vernunft muß anlaufen und sich dran stoßen, wenn sie siehet, wie das Kindlein so arm und elend in diese Welt geborn wird. Denn sein ganzes Leben ist nichts denn Armuth, Elend, Leiden, Jammer, Schmach und Schand. Wer nun das Wort verleurt. — Z. 21. st. „und wie — zeuget": man von diesem Kindlein predigt und sagt. — Z. 22. „will" fehlt. — Z. 24. st. „nicht kommen, noch ihn finden": eben so wenig kommen und ihn annehmen, als die Jüden. Solches ist aber alsdann am fährlichsten, wenn es im Gewissen geschicht. — Z. 32. st. „ihren": den. — Z. 33. st. „Aber es ist": So ists. — Z. 38. st. „und": ein Henker, ein; st. „nun": aber. — Z. 39. der Junkfrauen Maria und ander Heiligen.

S. 130. Z. 2. beim. — Z. 8. gedenke. — Z. 12. „es sei — Z. 14. sei nicht da" fehlt. — Z. 14. Und fassen; „also" fehlt. — Z. 15. Augen, und halten es für schlecht Wein und Brod. — Z. 16. Keren. — Z. 18. Da. — Z. 25. dieses. — Z. 29. st. „weiset": zeiget. — Z. 33. „schlecht" fehlt. — Z. 35. st. „gar": lauter; man sie. — Z. 38. „werden" fehlt.

S. 131. Z. 1. st. „ihre": andere. — Z. 2. kummeren (a.), kümmern (b.). — Z. 3. Micheas; Solchen. — Z. 7. „irgend" fehlt. — Z. 10. st. „Gott": dieser König; st. „seinen Sohn — Z. 11. Prälaten": sich unter den Pfaffen. — Z. 13. „er" fehlt. — Z. 14. „der Juden" fehlt. — Z. 18. st. „Solchen Stolz — Z. 31. Da": Solchs gedacht der Herr Jesus soll nicht sein. Wenn ihrs aber doch so beschmeißen und auf euren Tempel, Gottesdienste und Priesterthumb so hoch buchen (pochen, b.) wollt, so will ich Mosen und alles auf einen Haufen hinwegreißen; wie es denn letzlich auch geschehen ist. — Darumb ist dieß Exempel wohl zu rühmen, daß diese Heiden sich nit ärgern, daß mans von Jerusalem aus der großen Stadt hinwegweiset in das kleine Bethlehem, sonder folgen dem Wort, das lassens (lassen sie, b.) ihrn Gleitsmann sein und decken damit alles Aergernuß zu. Darumb. — Z. 32. auch Gott. — Z. 36. Armuthei.

S. 132. Z. 4. und beten. — Z. 5. st. „Historia — Z. 7. daß": Historia, in welcher wir erstlich sehen, wie daß. — Z. 10. Nach „waren": † Solchs ist ein großer Trost, da wir Gott billig für loben und danken sollen. — Z. 15. st. „nach heidnischer — Z. 17. waren dazu": keinen Priester, keinen Gottesdienst, kein Gotteswort hätten (hatten, b.), und waren. — Z. 17. Und dennoch. — Z. 26. st. „aus": in. — Z. 32. „und" fehlt. — Z. 36. verhindert; drücket (a.), gedrücket (b.).

S. 133. Z. 1. st. „verlassenen": hartseligen. — Z. 5. in Kirchendiensten. — Z. 9. mußt es. — Z. 12. diese. — Z. 13. st. „Und wird — gewesen sein": Denn dafür soll es jedermann

achten, daß nicht ein geringes Geschenk gewesen ist. — Z. 14. also (b.). — Z. 17. „sie haben — Z. 18. erkennet“ fehlt. — Z. 27. „Der ander Theil, vom Spruch Micha.“ fehlt. — Z. 28. sonderlich hie. — Z. 36. Jüden hie. — Z. 38. st. „hat sollen“: soll.

S. 134. Z. 2. bettlischem Bethlehem. — Z. 8. st. „so hoch“: mit der Ehr. — Z. 20. werde sein; wir nächst. — Z. 21. „am Christtage“ fehlt. — Z. 26. wollt. — Z. 30. „kein Pracht“ fehlt. — Z. 32. st. „Rom“: Babylon (b.). — Z. 34. st. „geringen“: bettlischen.

S. 135. Z. 7. st. „dürftig“: ohnmächtig. — Z. 17. st. „die Noth erfordert, und“: es. — Z. 19. denken, daß er darumb wollt ein Christ werden, daß er.... — Z. 21. st. „macht — Z. 23. aus“: will seine Creatur zu Herren machen uber große Güter, und ihnen die Land austheilen. — Z. 37. st. „ein Herr — Z. 39. will“: daß unser lieber Herr Christus. — Z. 40. sein will.

S. 136. Z. 6. er soll. — Z. 7. „die“ fehlt; und Hölle. — Z. 13. st. „lassen — Z. 14. König sagt“: führen sie diesen Spruch für Herode nicht gar. — Z. 14. wollten. — Z. 20. st. „dieß Kindlin“: er. — Z. 38. egredietur.

S. 137. Z. 12. st. „annehmen“: nennen. — Z. 20. sei; und dazu ein; „wahrer“ fehlt. — Z. 27. st. „so diesen Artikel“: die es. — Z. 34. „denn“ (vor: nu) fehlt.

S. 138. Z. 2. „alle“ fehlt. — Z. 3. st. „Auch hätte — Z. 4. geborn ist“: Denn daß er aus einer Junkfrau geborn ist, das wurde es nit allein thun (gethan, b.) haben. — Z. 5. eim Ripp (a.). — Z. 13. st. „des“: das. — Z. 23. „dem Herrn Jesu“ fehlt. — Z. 27. st. „Weil er aber“: Und dennoch weil er. — Z. 28. ward an die Welt. — Z. 34. Macht durch Tod, Sünd und Teufel. — Z. 38. st. „sei derhalb ein solche Person“: und soll ein solche Person (Perschon, b.) sein.

S. 139. Z. 4. st. „an seinem“: am. — Z. 6. „von seinem Vater, dem lebendigen, ewigen Gott“ fehlt. — Z. 7. st. „Natur — Z. 10. ist ꝛc.“: unterschiedliche Wesen, Gott sein und Mensch sein, jetzt in ein Person gleich als zusamm gebacken sind. — Z. 11. st. „angesagt“: gesagt; st. „gesagt“: gemeldet. — Z. 13. „Und zwar — ꝛc.“ fehlt. — Z. 15. st. „lernen“: erkennen. — Z. 16. den nächsten. — Z. 18. und erstlich schreibt. — Z. 21. st. „wissen — Z. 22. sei“: mit unserm Herren Gott will umbgehen. — Z. 24. Darnachbin. — Z. 30. „aus — Fürwitz“ fehlt. — Z. 33. st. „noch der Welt — Z. 36. will“: die Welt mit der Sündfluth gestrafet habe? ꝛc. Aber willt du da. — Z. 37. st. „der wird“: so wirdst (wirstu, b.)

S. 140. Z. 1. „nun“ fehlt. — Z. 2. mußt (a.); „hie“ fehlt a; so muß unten angefangen sein (b.). — Z. 4. und darnach. — Z. 6. „die Wahrheit und das Leben“ fehlt. — Z. 11. st. „geht“: geräth. — Z. 16. „das ist — Z. 19. soll“ fehlt. — Z. 20. st. „Wenn also — Z. 22. da“: Darnach, wenn du es da in der Krippen funden, gesehen und wohl gefasset hast, so. — Z. 22. sichs (a.); Mariä. — Z. 24. st. „und wird — Z. 28. können“: Also würdest (würdestu, b.) keinen Schaden nehmen, noch

den Hals brechen. Denn wo du diesen Menschen Christum recht ergreifest, so hast du Gott ergriffen; glaubst (gläubstu, b.) in ihn, so glaubst (gläubestu, b.) an Gott; rüfest du ihn an, so rüfest (rufestu, b.) Gott an; lästerst du ihn, so hast du Gott gelästert. — Z. 36. ists. — Z. 40. „so" fehlt. — Z. 41. Und dennoch.

S. 141. Z. 1. st. „der": die. — Z. 11. meinst (a.). — Z. 13. st. „sonder": und; st. „und in Wind schlahen, das": wie ein tolle Kube, solchs. — Z. 14. sie eben das. — Z. 15. st. „verstehen": können. — Z. 16. st. „Die Glaubigen aber haben": Da haben nun die Christen. — Z. 18. st. „dazu große": ein; st. „davon": darab.

S. 142. Z. 1. st. „Fest Epiphaniä — Z. 2. nennen": Oberstag. — Z. 3. dasselbe Fest. — Z. 4. mit dem Stern. — Z. 7. so wäre; st. „wenn wir — nenneten": ob man gleich den Oberstag nennete. — Z. 9. beim Jordan, als er. — Z. 12. „der bisher — Z. 13. getreten" fehlt. — Z. 15. st. „kommen sei": gereiset hab. — Z. 16. erkenneten. — Z. 18. Ob solchem; denn er wird Christum von Jugend auf wohl kennet haben, und hält. — Z. 23. „so mußtu — Z. 27. werden" fehlt. — Z. 30. was. — Z. 31. „so arme — Z. 32. daß wir" fehlt. — Z. 32. auch das; „zu thun" fehlt.

S. 143. Z. 2. st. „der der heiligen Taufe Stifter selbs ist": der heiliger ist, denn die Tauf selb. — Z. 5. auch sollen getaufet werden. — Z. 6. daß es verfluchte Leut in Abgrund der Höll hinunter müssen. — Z. 7. st. „der Teufel": Gott; st. „die weder sehen noch hören wöllen": daß sie nit soviel Ohren und Augen haben, daß sie könnten sehen. — Z. 9. st. „sonder": welche. — Z. 10. Denn warumb. — Z. 12. doch immermehr. — Z. 13. st. „dieß heilig und heilsam": solches. — Z. 15. st. „derhalben": dieses Mannes halb. — Z. 16. st. „hie hörest": das gewiß weißt. — Z. 18. st. „die": solche; nichts mehr. — Z. 19. Aber hie stehet dieß auch, was man. — Z. 21. st. „da": hie. — Z. 22. „mit aller Gnade" fehlt. — Z. 23. st. „sintemal": denn; sagt, so siehet Johannes, daß der. — Z. 24. Solchs ist je ein Zeichen, daß unser lieber Herr Gott die Tauf lieb habe, welche der Sohn Gottes selb heiliget mit seinem Leib. Darumb thut sich der Himmel auf, der vor zugeschloßen; st. „nun": jetz. — Z. 25. ein eitel Thor. — Z. 26. st. „nicht": mehr. — Z. 27. st. „denn Gott — Z. 28. Sohn &c.": sintemal Gott selb sich da herunterläßt zum Jordan. — Z. 29. „und gewiß — Z. 32. bleiben" fehlt. — Z. 33. st. „weil": so; st. „ja": doch. — Z. 34. st. „Christi begehet": will haben. — Z. 36. st. „Gott — Z. 37. dazu": hie kombt der heilig Geist auch. — Z. 39. ganz und gar; „noch Gall" fehlt.

S. 144. Z. 1. st. „sich": ihm; er, der heilig Geist. — Z. 4. st. „Das ist — Z. 7. Jordan": Darumb kombt er in so einer holdseligen Gestalt. Also ist auch der Sohn Gottes, der es seiner Person halb nicht darf, persönlich hie und läßt sich taufen. — Z. 8. „uns" fehlt. — Z. 9. solches Taufens. — Z. 10. „wenn wir — Z. 12. lassen" fehlt. — Z. 13. st. „Es

offenbaret — Z. 18. Dieß": Daß nun Gott der Vater sich also offenbaret und mit dieser Stimm hören läßt (Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich alle Freude hab), das. — Z. 20. „Gott — daß" fehlt. — Z. 21. für. — Z. 24. st. „ja": sonder. — Z. 26. wollte; st. „wendet — Z. 31. mir zu": da habt ihr einen Menschen, der ist getauft. Wöllt ihr nun wissen, wer er sei. — Z. 32. so dörft ihr euch je. — Z. 39. st. „Gehet also auf das freundlichst zu": Wie es denn in der Wahrheit ist. Denn was ist hie unfreundliches? — Z. 40. stehet hie.

S. 145. Z. 1. kombt auch in einer freundlichen Gestalt; „uber ihn — siehet" fehlt. — Z. 2. st. „und Gott der Vater redet": so redet Gott auch. — Z. 5. „eingebornen" fehlt. — Z. 7. „ja" fehlt; „uns" fehlt. — Z. 9. st. „dazumal — Sohn": sein Sohn sei bei uns. — Z. 10. wollt. — Z. 11. an mir haben. — Z. 13. st. „so werdt ihr": und ihr werdt; „so ihr seiner Stimm gehorchet" fehlt. — Z. 26. st. „daß euch damit — gefunden werden": und umb solcher Ursach willen läßt er sich taufen. — Z. 28. Wie solches der Evangelist sehr fein meldet. — Z. 31. diesem Tauf (a.). — Z. 32. st. „aller": der. — Z. 33. Sünd jetz. — Z. 37. st. „Dieß selige Werk hindere": Das wehre. — Z. 41. st. „Solches — S. 146. Z. 2. Er": Eben also spricht der Vater hie von (vom, b.) Himmel: Das.

S. 146. Z. 3. ein Wohlgefallen habe. Solchs sagt er eben dazumal, da Christus sich hat taufen lassen, uns zum Trost, daß wir uns solches Taufen (Taufes, b.). — Z. 6. Gott wohl. — Z. 8. Diese (a.). — Z. 9. st. „diese herrliche": so treffliche; st. „nimmermehr": nimmer. — Z. 10. st. „und": noch. — Z. 12. er selb, Gott der Vater. — Z. 20. st. „wer": wenn man. — Z. 22 st. „Gott solchem — feind sein": er Gott wohlgefalle. — Z. 23. st. „der Sohn": er. — Z. 25. „O" fehlt; heilig; st. „Christus Stimm — Z. 27. sind diese": solches nur thun und uns mit Herzen an den Sohn halten wollten. Sind aber das nicht heillose Leut. — Z. 33. bedächte. — Z. 36. st. „lästerlichen": undankbarn. — Z. 37. lernet es; „ihr" fehlt; weil ihr könnt. — Z. 38. habens. — Z. 39. nicht; „davon" fehlt.

S. 147. Z. 3. st. „Nun — Z. 4. Bahn": Jetzt lehret man anders. — Z. 4. „höre und" fehlt. — Z. 5. dieweil (b.). — Z. 17. st. „unzählig viel heiliger": die heiligen. — Z. 20. solches. — Z. 23 viel, viel (a.); Denn dieß. — Z. 29. „wie ich oft gemeldet" fehlt. — Z. 32. st. „die lästerlichen Wiedertaufer": Sie; nach „Tages": † die Rottengeister. — Z. 36. st. „Christ": Mensch (b.); st. „nicht nach dem Geschmack, sonder nach dem Wort": anderst. — Z. 40. nicht mehr.

S. 148. Z. 2. „ein" fehlt. — Z. 3. st. „gnadenreich": geheiligtes; „und ein Bad — Geburt" fehlt. — Z. 4. st. „geweihet — Geist": da Gott Vater, Sohn und heiliger Geist sind. — Z. 8. „auch" fehlt; wenn noch heutiges Tages. — Z. 9. da ist noch. — Z. 10. welcher mit. — Z. 11. welcher mit. — Z. 12. ge-

heiliget hat. — Z. 13. ein schlechtes. — Z. 17. die kommen von ihnen selb und sind; „auch" fehlt. — Z. 24. ein Zucker. — Z. 28. st. „dabei": bei. — Z. 29. „Gott" fehlt. — Z. 32. „der Vater" fehlt. — Z. 34. wegnimbt. — Z. 35. und hilft. — Z. 41. soll man.

S. 149. Z. 11. „der" fehlt. — Z. 12. „den" fehlt; mit dem. — Z. 14. von der heiligen Tauf oder dem Wasser. — Z. 23. st. „lautet": befilht. — Z. 27. nach dem Befelh. — Z. 30. Sigill; „gewiß" fehlt; Pfandschilling. — Z. 34. „wie wir — Z. 35. werden" fehlt. — Z. 39. kann sich nicht leiden.

S. 150. Z. 1. man ... begehret. — Z. 2. man; bleiben; wollte. — Z. 3. sonder das gehört dazu, daß man Buße thue, und ... sage. — Z. 9. es so (also, b.). — Z. 15. st. „dieß": das. — Z. 16. st. „von der": vom. — Z. 20. „nicht" fehlt. — Z. 25. ihrs. — Z. 28. „redt und" fehlt. — Z. 38. st. „seinen Sohn — Z. 39. halten": thun. — Z. 40. „ihn" fehlt. — Z. 41. st. „zu seiner Seligkeit — S. 151. Z. 1. Verderben": der ist werth, daß ihn der Teufel hinführe, und nicht werth, daß er solche treffenliche Predigt hören soll.

S. 151. Z. 6. st. „wenn": wo; st. „dieß": das. — Z. 9. leichtigsten (a.); „und für den gemeinen Mann am nützten" fehlt. — Z. 11. haben am nächsten Fest gehöret. — Z. 16. in diesen Tagen. — Z. 17. welchen. — Z. 22. st. „also": er. — Z. 23. erkannt. — Z. 25. solchen. — Z. 29. nun auch. — Z. 32. seiner Mutter.

S. 152. Z. 2. st. „Solches — sei": Nun ist aber solches. — Z. 3. auf dem. — Z. 4. st. „Als": Wie. — Z. 5. Kindlein; mitnehmen; st. „hinter ihnen zu Jerusalem": im Tempel. — Z. 6. versiehet die Mutter und mags. — Z. 7. st. „ihren Verwandten": Muhmen oder Vettern. — Z. 9. Kuhe oder Unhuld. — Z. 10. st. „sich gehalten": ist umbgelaufen. — Z. 12. st. „wie der Text — Z. 13. hat": frommer ist gewesen, denn andere Kind. — Z. 15. bei den Freunden. — Z. 16. „in" fehlt a. — Z. 18. darnach umb; Knäblein. — Z. 19. Freunden; „und Bekannten" fehlt. — Z. 22. warten. — Z. 30. st. „ersten": einen.

S. 153. Z. 1. Kindlein. — Z. 5. „gutem" fehlt. — Z. 6. st. „nichts": nit. — Z. 11. und erzeigt; „also" fehlt. — Z. 12. st. „allein": schlecht. — Z. 18. wollt. — Z. 22. „wahrer" fehlt (zweimal). — Z. 31. und die; „der Erzvater — andere" fehlt. — Z. 36. st. „Und gehet — Z. 38. großer": Daß also unser Herr Gott, das Kindlein Jesus, dieß Exempel hat müssen geben wider unser Vernunft, ja große. — Z. 38. immerdar.

S. 154. Z. 1. soll man es; st. „dahin": zum Treffen. — Z. 2. man. — Z. 3. muß; man. — Z. 4. spreche mit Christo. — Z. 6. mit Herzen; dem Kaiser. — Z. 8. „also" fehlt. — Z. 11. dran mahnen. — Z. 13. st. „Dieß ist — Z. 16. sprechen": Daß also unser lieber Herr Christus hie unser Vernunft und Natur ein Exempel will geben, die sich damit gern pflegt zu entschuldigen, wenn man Gott dienen und

seinen Gehorsam leisten soll, daß sie spricht: Ei. — Z. 18. jetzund. — Z. 19. auch thun; st. „daß wir — Z. 21. und": und können den Gehorsam der Oberkeit hoch rühmen. — Z. 22. daß es. — Z. 23. bederlei (a.), beiderlei (b.). — Z. 33. deines. — Z. 41. „Wie nun — S. 155. Z. 5. uns": Das heißt es, daß sich Christus im heutigen Evangelio offenbaret, nicht allein zum Glauben, wie mit dem Stern, am Jordan und auf der Hochzeit, sonder.

S. 155. Z. 9. st. „sollte gehorchen und": soll man; „dich" fehlt. — Z. 10. allen. — Z. 14. st. „für allen Dingen": zum ersten. — Z. 24. st. „sie hie erinnert werden": er hie im Schwang behalten; „soll" fehlt. — Z. 25. st. „der": den. — Z. 29. bisweilen. — Z. 32. st. „was": wie theur. — Z. 38. st. „das": solchs.

S. 156. Z. 2. todtschlagen. — Z. 6. st. „fodert": will ... Nächsten haben. — Z. 12. „und Verstand" fehlt. — Z. 13. unberedt. — Z. 16. st. „gefragt": angelassen. — Z. 18. „Zucht und Schaam" fehlt. — Z. 20. ers. — Z. 23. mit dem jungen Gesind († zu, b.) eugnen. — Z. 25. sollen. — Z. 26. st. „kurz die": nun diese. — Z. 31. Solche Historia beschleußt der Evangelist und sagt. — Z. 35. jetzund. — Z. 37. ward. — Z. 38. wollte. — Z. 39. und nicht.

S. 157. Z. 2. ward, solches. — Z. 4. Kindlein. — Z. 6. ihm nichts verschmahen. — Z. 7. Solchs soll das jung Gesind. — Z. 8. „in seiner Kindheit" fehlt. — Z. 17. st. „Vor Zeiten — Z. 18. München": Mir (Mich, b.) denkts noch wohl, daß man vor Zeiten fragete. — Z. 20. „ungeschickte" fehlt; Narrenwerks. — Z. 21. st. „sind": ist; st. „Da saget man": Und man sagt. — Z. 22. der auch begehret hab. — Z. 27. „zum Essen" fehlt; „im Traum" fehlt. — Z. 30. Kindlein. — Z. 31. Kindlein. — Z. 33. so erschrocken sein, daß er drüber erwachet sei. — Z. 38. ward. — Z. 39. man ihn hieße. — Z. 40. ihm nichts verschmahen. — Z. 41. st. „die": das.

S. 158. Z. 1. höret. — Z. 2. seiner. — Z. 3. leistet; st. „ja": und. — Z. 4. lebet; st. „Es thuts — Z. 5. thut": Denn so gehen sonst die gemeinen Rede und Gedanken, daß jedermann denkt. — Z. 9. kann wissen. — Z. 10. st. „Da sage ich nein zu": Das ist nit wahr; stehets. — Z. 21. sollt nun ein Kind; „gottselig und" fehlt. — Z. 22. sein und sprechen; ich jetzt. — Z. 25. st. „und anders — Z. 28. fürfallen": das Viech austrieben, ihm Futter geben, und sonst nichts sonders fürgenommen. — Z. 28. st. „wie": welch. — Z. 29. auch folgeten; „und auch — Z. 31. könnte" fehlt. — Z. 33. frage nur das, was. — Z. 34. st. „bedürfen": dürfen. — Z. 36. st. „klar": lauter. — Z. 37. „ihnen" fehlt. — Z. 41. fantestischen.

S. 159. Z. 3. „und in das vierte Gebot" fehlt. — Z. 8. der. — Z. 15. in aller Teufel; die Klöster. — Z. 16. zu St.; Und hat. — Z. 25. „für" fehlt. — Z. 27. ihm ... verschmahen. — Z. 31. dem. — Z. 35. „dieß" fehlt. — Z. 36. das ist (a.), diese ist (b.). — Z. 37. hernieder. — Z. 38. und erstlich.

S. 160. Z. 2. „und — Z. 3. sein" fehlt. — Z. 8. solchem. —

Z. 11. „nicht“ fehlt. — Z. 18. st. „Zuflucht haben“: laufen. — Z. 23. jetzund. — Z. 25. „eben“ fehlt. — Z. 28. st. „So ists — Z. 30. verachtet“: Sonderlich aber wissen eur Liebe, wie der Ehstand unter dem Papstthumb sehr ist geringert worden. — Z. 31. Keuschheit (der man doch nicht viel drin gefunden); „worden“ fehlt. — Note Z. 4. „oder mehr“ fehlt a; die ganze Note fehlt b.

S. 161. Z. 3. ehelichen Stand. — Z. 5. st. „der gottlose — Z. 6. Papstumb“: alle Münch und Nonnen, Klöster und alle Stift. — Z. 9. sind. — Z. 10. Auf daß; von dem. — Z. 12. da dienet; „darin wir sehen“ fehlt. — Z. 13. so eben auf einer Hochzeit in dem armen kleinen Städtlein Cana sehen läßt. — Z. 21. ist. — Z. 29. bisweilen; „Daher — Z. 34. setzen“ fehlt. — Z. 35. st. „Dagegen — Z. 38. Leben“: Die München haben ihr Leben ein heiliges Leben geheißen. Aber wenn sie wollten die Wahrheit sagen, sollten sie es ein süßes, rüglisches, faules (stilles, b.) Leben heißen.

S. 162. Z. 7. ist doch. — Z. 15. „den ehelichen Stand — Z. 16. desselben“ fehlt. — Z. 19. so lernet. — Z. 23. Solches; st. „zumal“: mit einander. — Z. 25. st. „ihn“: es — Z. 26. es. — Z. 27. Daß also ... Predigt ist. — Z. 30. ansahen; st. „der geschmiert — gethan“: das Münchgesind. — Z. 33. st. „zu Gottesforcht — Ehrbarkeit“: recht. — Z. 35. Essen geben. — Z. 40. st. „auch die“: nur ein.

S. 163. Z. 3. st. „im Ehestand“: das man zum Ehestand haben muß. — Z. 13. „wenn du thust — thun sollt“ fehlt. — Z. 14. „ein“ fehlt. — Z. 16. st. „hat die Hochzeit — Z. 18. Wunderwerk“: und hat sich lassen zur Hochzeit laden. — Z. 20. „es ist — mich halten“ fehlt. — Z. 24. des Haushaltens. — Z. 25. ehrets und lobet. — Z. 29. als ein Hausfrau, als ein Ehmann soll; ehelichen Stand. — Z. 34 „auf die Hochzeit“ fehlt. — Z. 36. „und Papst“ fehlt. — Z. 37. nöthig. — Z. 38. „als Wiedertaufer und dergleichen“ fehlt.

S. 164. Z. 3. dem Weib. — Z. 15. verrichtet. — Z. 17. lehren. — Z. 18. st. „sie“: sich. — Z. 26. Frau. — Z. 39. „gottselig und“ fehlt.

S. 165. Z. 4. st. „damit“: mit; hast sie. — Z. 9. st. „auf der“: zur. — Z. 14. nun du. — Z. 16. st. „so“: zu. — Z. 17. „und ein Mutter des Sohns Gottes“ fehlt. — Z. 18. st. „der Kirchen und des Gottesdiensts“: unsers Herren Gottes. — Z. 22. st. „das“: die. — Z. 24. „wie ich itzt oft gemeldt hab“ fehlt. — Z. 27. Und dennoch. — Z. 29. st. „Denn niemand — Z. 31. Sonst“: Das macht der leidige Teufel, daß sie nicht lernen wöllen, wenn man im Haus dienet, daß es Gott sei gedienet. Denn wenn man solches für wahr hielte, so. — Z. 32. „und Gesind — Z. 33. und“ fehlt. — Z. 36. Würd (Werde, b.) ich schon bisweilen. — Z. 39. So ist mein Gott und Erlöser, Christus selb zur Hochzeit. — Z. 40. „und“ fehlt.

S. 166. Z. 3. st. „Aber man — Z. 13. könn sein“: Wer aber so verstockt ist, und solches nicht bedenken, noch sich bewegen will lassen, der ist härter denn kein Stahel, daß er es im Haus

bekommen und haben kann, daß er Gott kann dienen und wills doch nicht thun, oder will es ja nicht mit Willen und Lust thun. — Z. 14. „gottsförchtige und fromme“ fehlt. — Z. 16. „Exempels der Mutter Gottes“ fehlt. — Z. 19. st. „machte ihr auch zu schaffen“: kochet auch und. — Z. 20. „zu“ fehlt; st. „Und obs — Z. 25. wohlgefället“: Ein geringes Werk ist es. Aber die Person ist sehr hoch und groß, und thuts auch der Ursach halb, daß sie weiß, daß es unserm Herrn Gott wohlgefällt. — Z. 25. achte es; „solchen Gehorsam“ fehlt. — Z. 26. will; solltest doch du, der du ein Christ willt sein, es. — Z. 28. st. „ausrichten“: dazu helfen. — Z. 30. ob. — Z. 35. „im vierten — Z. 38. helfen soll“ fehlt.

S. 167. Z. 1. st. „Wer — Z. 7. gehalten“: Wenn du nun so (also, b.) in die Sachen dich schicktest, so hättest du ein Paradies und schönen Rosengarten an deinem Dienst, und unser Herr Gott hätt ein Wohlgefallen dran mit all sein Engeln. Dein Herr und dein Frau würden auch ein Wohlgefallen dran haben und dir wiederumb deine treue und willige Dienst deß reichlicher vergelten. Denn treue, fromme Ehehalten soll man billig werth halten. — Z. 8. daß es. — Z. 10. st. „gebet“: kombt. — Z. 14. „zu“ fehlt. — Z. 15. st. „daß“: da. — Z. 20. st. „jedermann“: man; st. „und helfe zu“: in. — Z. 21. st. „welchen“: den; st. „hoch“: zum höchsten hat; „und geehret — Z. 23. gemacht hat“ fehlt. — Z. 24. der eheliche Stand. — Z. 30. † Darumb hat unser Herr Gott den ehlichen Stand (Ehestand, b.) als ein Brunnquelle gesetzt aller Güter auf Erden. — Z. 31. st. „lernen“: erkennen. Z. 33. „Ehehalt oder“ fehlt. — Z. 40. Dreckjack mir solche Hausarbeit verschmahen lassen und mich ihr schämen.

S. 168. Z. 7. nichts. — Z. 8. st. „müssen“: werden. — Z. 12. st. „den Diensten — geordnet“: dem Werk der Haushaltung. — Z. 19. st. „jetzt zur Zeit“: auch. — Z. 31. st. „Das aber — Z. 32. dein“: Jhenes heißt wehe thun, daß einer gebunden ist an sein (seinem, b.). — Z. 33. man. — Z. 34. zu dienen und christliche. — Z. 35. muß man; deß man. — Z. 36. wollt, und soll. — Z. 39. st. „Ja, ich“: Und; auch Gott. — Z. 40. st. „diesen seligen“: solchen guten; „ihm“ fehlt b.

S. 169. Z. 7. st. „Stück“: Wunderwerk. — Z. 14. auch bezeugte; „das“ fehlt. — Z. 15. st. „die Predig“: sie. — Z. 16. glaubten. — Z. 18. allgereit; Wunderwerken. — Z. 28. „der Lehre Zeugnuß geben und“ fehlt. — Z. 29. st. „sehen lassen“: bezeugen. — Z. 30. „St.“ fehlt. — Z. 32. dagegen.

S. 170. Z. 1. da muß. — Z. 4. wir sollens auch ansehen. — Z. 5. „für ein“ fehlt. — Z. 12. „begehrt oder“ fehlt. — Z. 13. Aussätzel (a.). — Z. 14. zugethan. — Z. 16. „auch“ fehlt. — Z. 17. sollt. — Z. 22. auf nichts. — Z. 26. darf. — Z. 27. also gehorsamet wird. — Z. 28. st. „Damit aber“: Denn damit. — Z. 30. „sonder“ fehlt; dir selb dienest du. — Z. 38. Aussätzel.

S. 171. Z. 2. vor. — Z. 3. Undanks. — Z. 4. befilcht (a.). — Z. 5. also. — Z. 8. abgeholfen. — Z. 12. st. „aussätzige“: arme.

— Z. 16. kannst (a.). — Z. 17. Denn da; glaubts. — Z. 20. könnten. — Z. 23. und dennoch. — Z. 34. st. „wölle“: werd.
S. 172. Z. 6. „Denn dazu — versprochen“ fehlt. — Z. 10. Aussätzel (a.). — Z. 19. stellet aber; Aussätzel (a.). — Z. 21. kannst (a.). — Z. 23. Mittels. — Z. 24. dörfe. — Z. 36. sollte. — Z. 39. „Gott könne helfen“ fehlt.
S. 173. Z. 4. „St.“ fehlt. — Z. 6. zu unser. — Z. 13. st. „unser Noth und Anliegen“: uns. — Z. 18. Aussätzel (a.). — Z. 29. st. „aus“: in. — Z. 38. ob sich; etwas lang.
S. 174. Z. 3 „St.“ fehlt. — Z. 4. st. „meinet — damit“: mag es aber für ein Ursach sein; st. „er“: der Herr. — Z. 5. Aussätzel (a.) — Z. 18. solches dienet. — Z. 24. Gabe. — Z. 25. wollt. — Z. 39. je gewiß.
S. 175. Z. 3. st. „da“: die. — Z. 5. Aussätzel (a.). — Z. 14. Und dennoch. — Z. 28. sein gleichen. — Z. 37. „sie“ fehlt.
S. 176. Z. 6. „wie St. Lucas sagt“ fehlt. — Z. 8. nicht wirdig. — Z. 13. anzeucht. — Z. 19. muß es.
S. 177. Z. 4. st. „er“: es. — Z. 8. der Ehre. — Z. 25. derhalb. — Z. 27. muß nur ander. — Z. 28. und hält. — Z. 30. „und ist“ fehlt. — Z. 33. uns nicht brüsten noch stolz.
S. 178. Z. 8. da wird sein Weinen und Zähnklappen. — Z. 10. „so“ fehlt. — Z. 17. „läßt“ fehlt. — Z. 22. der Gnad. — Z. 24. st. „sei“: hab. — Z. 27. Aussätzel (a.). — Z. 34. auferwecken.
S. 179. Z. 8. st. „als sei es“: und es sei; „und“ fehlt. — Z. 9. also theilen, und erstlich. — Z. 11. st. „vom“: dem; einige. — Z. 12. und zum dritten. — Z. 13. und aus. — Z. 19. st. „so ist das Meer“: das Meer ist. — Z. 21. und nit ins Schiff gesessen sein. — Z. 22. Alsbald (b.). — Z. 27. Solche; und gleich ein. — Z. 33. bis so lang.
S. 180. Z. 3. und wöllen. — Z. 4. „sonderlich“ fehlt. — Z. 14. „zuvor“ fehlt; drauf bedenkest. — Z. 18. „St.“ fehlt; Darumb. — Z. 19. „auch“ fehlt; im andern Capitel (a.). — Z. 22. wollt. — Z. 24. „bis zu seiner Zeit“ fehlt. — Z. 27. wird. — Z. 30. st. „der Welt halb“: derhalb. — Z. 31. st. „wag“: stelle. — Z. 33. wolleits (b.). — Z. 34. nicht (b.); ists nun. — Z. 35. mit dem, daß. — Z. 36. gesessen. — Z. 37. das.
S. 181. Z. 9. st. „Nun ists“: Es ist. — Z. 21. storrechte (a.). — Z. 23. zweier Mann. — Z. 28. st. „Das aber — Z. 30. gedachten sie“: Das das ärgste war, wie sie in Egypten hätten arbeiten und leiden müssen, deß gedachten sie nicht, und gedachten dieweil. — Z. 31. „an“ (vor: das) fehlt. — Z. 35. st. „Daher“: Also; darnach (b.).
S. 182. Z. 5. „den“ fehlt. — Z. 7. st. „geschach“: war. — Z. 9. st. „schweren — unendliche“: jährlichen. — Z. 12. wachsen. — Z. 16. st. „das vorige“: dasselbe. — Z. 17. und sehen; gehänget hat. — Z. 19. den Leib; die Seel. — Z. 21. „Denn“ fehlt. — Z. 23. eingeschlagen. Solchs, so es jetzt auch geschicht. — Z. 28. st. „und es doch — Z. 30. rc.“: Das will man also lästern. — Z. 33. blenden. — Z. 35. „und bleiben“ fehlt. — Z. 38. st. „gewißlich“: eigentlich; du es doch.

S. 183. Z. 4. ist ,.. nicht schuldig. — Z. 11. st. „noch brauchen — Z. 12. wöllen": und uns sein nit brauchen wöllen. — Z. 14. ist nun (a.). — Z. 15. es lernest. — Z. 22. „wohl" fehlt. — Z. 40. dem.

S. 184. Z. 2. umb den freien. — Z. 3. und es. — Z. 4. Da ist eins Menschen Gedanken. — Z. 5. er schreiet; sich. — Z. 6. wünscht; st. „der freie Wille": er. — Z. 7. „nur" fehlt. — Z. 11. so stehet. — Z. 13. vor den Augen. — Z. 15. tödtlichen Fahr. — Z. 16. st. „auch": halt. — Z. 17. so hält; das klein Davidlein. — Z. 18. den Goliath — Z. 19. Fährlichkeit; noch nicht. — Z. 30. st. „gleich": schon. — Z. 34. Wallfisch drinnen. — Z. 35. nur immer. — Z. 36. st. „daß ihr — Z. 38. doch": wir wöllen wohl. — Z. 38. Meer drinnen; st. „da": daß.

S. 185. Z. 2. „auch" fehlt a. — Z. 7. so ermannet; dennoch. — Z. 8. ihm noch. — Z. 9. auch an. — Z. 11. Kraft, die man nicht vom freien Willen, sonder durchs Wort vom heiligen Geist hat. — Z. 19. werfen; sie. — Z. 21. st. „aber — erhebt": es aber Dreck regnen. — Z. 22. st. „dahin": hinweg. — Z. 23. amächtige. — Z. 26. ist. — Z. 27. st. „ruhet": liegt. — Z. 36. st. „Daher ist — S. 186. Z. 2. Hölle": Solchs wird auch gemacht haben, daß man den lieben Herrn Jesum für ein Melancholicum angesehen hat, der selten fröhlich gewest, einträchtig und in Gedanken einhergangen und nicht lautreisig gewesen ist.

S. 186. Z. 6. nicht mehr. — Z. 7. st. „ja hätte": und habe. — Z. 8. und kümmert. — Z. 9. „für" fehlt (zweimal). — Z. 12. einschlagen. — Z. 13. unser lieber Herr (b.). — Z. 18. und hetzet. — Z. 21. st. „daß — döchte": es döchte wohl besser. — Z. 22. Und soll dennoch. — Z. 26. st. „erst": er. — Z. 29. noch sehen. — Z. 31. wir ihm. — Z. 32. „die ein — begegnen" fehlt. — Z. 35. schrecket.

S. 187. Z. 1. st. „des Herrn": seim; st. „darumb": und; „sie" fehlt. — Z. 2. „Kurz und gut" fehlt; wachenden. — Z. 5. da ihm. — Z. 11. wir hätten es aus unser Kraft thun. — Z. 16. Außerhalb dieser Lehr wird. — Z. 17. „auch" fehlt. — Z. 22. st. „nit für ein": und für keinen. — Z. 24. „wie" fehlt b; st. „aber": nun. — Z. 28. st. „macht — welchs": ruhig machet. Denn solches. — Z. 29. st. „der Unstüm — wehren": so man so einer trefflichen, gewaltsamen Creatur mit einem Wort wehren soll. — Z. 31. uns soll. — Z. 35. man . ». muß. — Z. 36. st. „wenns nit anders kann sein": wie gehört. — Z. 37. am selben; st. „ihr Leiden — tragen": leiden, und.

S. 188. Z. 2. „auch" fehlt. — Z. 3. sich bekehren, verwundern und sprechen. — Z. 5. Diese. — Z. 6. st. „Menschen": Zimmerknecht. — Z. 8. kennen. — Z. 12. st. „schwerer": größer; je ein größere Frucht sie mitbringt. — Z. 14. st. „herhalten": an dem Heft bleiben. — Z. 20. st. „uns — kreischen": wir, wie ein Weib in Kindesnöthen, wemmern. — Z. 23. st. „sie": es. — Z. 28. der. — Z. 29. gewarten (b.). — Z. 34. „anders" fehlt. — Z. 37. st. „weil so": so doch.

S. 189. Z. 1. st. „uber“: ab; „bittern und sauern“ fehlt. — Z. 5. st. „kombt“: uns erhaschet. — Z. 15. und Meinung. — Z. 20. „weil sie — ausgäten“ fehlt. — Z. 33. st. „verdammen — sonder“: erkennen. — Z. 34. st. „auch“: sie dennoch.
S. 190. Z. 2. von der bemeldeten. — Z. 6. er legt. — Z. 13. st. „sichs“: es; „versehen und“ fehlt. — Z. 19. st. „abgesondert“: getheilet. — Z. 27. „so“ fehlt b. — Z. 33. st. „Daß — aus“: Also siehet man auch in Exempeln. — Z. 35. und er. — Z. 37. st. „weil er — S. 191. Z. 1. rc.“: weil er der Gnade begehret und sein Sünd erkennet. Und sagt der Herr, Gnad soll ihm widerfahren, auf daß er andere Gefallene auch aufrichten und trösten könne.
S. 191. Z. 4. siebenzig siebenmal. — Z. 7. Christen selb. — Z. 8. bisweilen. — Z. 11. ja die starken Christen auch mit; st. „ihr“: je. — Z. 13. „müssen“ fehlt. — Z. 15. st. „Heuchler“: böser Buben; st. „falsche Christen“: rechte Unchristen. — Z. 16. st. „sind“: sein. — Z. 17. sie auch; die rechten heiligen und rechten Christen. — Z. 19. und sie bisweilen fällen. Denn was. — Z. 21. st. „da“: daß. — Z. 24. je. — Z. 29. Die rechten Christen selb. — Z. 30. „wie gesagt“ fehlt; und fallen oft. — Z. 32. st. „Gleichwohl — Z. 35. Christen“: Darnach wird es in dem Fall auch nimmermehr anders werden: unter solchen Christen, die der rechte, gute Same, aber dennoch schwach sind, werden sich auch Unchristen und das schändliche Unkraut finden. — Z. 35. „christlichen“ fehlt. — Z. 36. auch rühmen werden. — Z. 38. Kirchen ganz rein und sauber.
S. 192. Z. 2. er zeigt uns auch die Ursach. — Z. 6. st. „Heuchler“: böser Buben; Unchristen; st. „Er zeigt — Z. 12. Wir“: auf daß wir nicht in den falschen Gedanken gerathen, da sonst alle Welt innen ist. Denn wir. — Z. 13. wissen mit der Wahrheit. — Z. 14. zu uberweisen. — Z. 17. angerichtet wird. — Z. 18. „denn“ fehlt; der Geiz. — Z. 19. st. „ja“: und. — Z. 20. st. „bringt — Wesen“: solchs bringt. — Z. 28. st. „heilsam“: gut. — Z. 30. allen. — Z. 32. st. „oder“: und.
S. 193. Z. 5. solcher. — Z. 6. errege. — Z. 11. muß es. — Z. 17. haben wollt; wirds nicht lassen, er wird seinen Samen mit einwerfen. — Z. 28. es werde also gehen werden. — Z. 29. „wider solch Aergernuß, und spricht“ fehlt. — Z. 30. Von uns finds (sind sie, b.). — Z. 31. st. „von“: aus. — Z. 32. st. „also“: allweg so (a.), allweg also (b.). — Z. 34. „Einer — verrathen“ fehlt. — Z. 38. st. „gehets — S. 194. Z. 4. wachsen“: muß es sein. Darumb unerschrocken und ungelassen. Es heißt doch: Unkraut zwischen und unter dem Waizen. Das Unkraut soll nit allein wachsen unter dem Unkraut und.
S. 194. Z. 6. st. „kann“: mag. — Z. 7. an die; „hausen“ fehlt; st. „er will“: sonder wollte gern. — Z. 8. st. „Auch isset er“: Er isset. — Z. 13. st. „wirds“: soll es. — Z. 17. deß trösten: die Schuld ist nit unser. — Z. 23. auch ihr; „auch“ fehlt. — Z. 28. müssen. — Z. 31. Du danke Gott. — Z. 33. Daß also dieß die Summa von dem heutigen Evangelio ist. — Z. 37. Und daß sich niemand soll. — Z. 38. st. „Denn —

S. 195. Z. 2. werden": Denn daß die Bösen von den Frommen sollen ausgesondert werden, solches sagt Christus, soll allein geschehen am jüngsten Tag durch die Engel.

S. 195. Z. 7. heben sich; st. „erste": eine; ob denn. — Z. 8. nicht brauchen. — Z. 9. schließen. — Z. 14. „in diesem Evangelio" fehlt. — Z. 17. st. „führet": hat. — Z. 18. st. „es": sie; „das" fehlt; thut sie. — Z. 32. st. „sie sie": sie's.

S. 196. Z. 3. da heißt es. — Z. 4. „der" fehlt. — Z. 6. Reich der Himmel; Wiederumb im Reich der Welt auch gehen lassen, was da gehen soll. Doch soll. — Z. 9. weil doch. — Z. 11. st. „jenem": einem andern. — Z. 12. auferstehe; st. „welcher": der; st. „ist": wird. — Z. 14. Ketzereien. — Z. 18. seine Knecht. — Z. 25. alles Aergernuß soll abkoppen. — Z. 37. st. „Et": Und (b.).

S. 197. Z. 3. scheußlich (b.). — Z. 6. bisweilen. — Z. 7. „aber" fehlt. — Z. 8. st. „rechte, lauter": brunnlauter. — Z. 11. und fahren. — Z. 15. schädliche. — Z. 16. oder die Seligkeit (a.), oder der Leut Seligkeit (b.). — Z. 17. verhindert; „und Spaltung — Z. 19. rc." fehlt. — Z. 22. st. „ihrs": ihr. — Z. 25. „auch Friede und Einigkeit" fehlt. — Z. 27. und die. — Z. 28. dem Bann. — Z. 30. st. „in der Lehre einig bleiben": fromm. — Z. 31. „und Ubel" fehlt. — Z. 36. die sollen. — Z. 37. „wohl" fehlt.

S. 198. Z. 3. Und dennoch. — Z. 5. Wir hören in dem Gleichnuß. — Z. 7. Weingarten. — Z. 8. st. „item": darnach. — Z. 9. drei Stund arbeiten; und zuletzt. — Z. 12. den Letzten. — Z. 13. mit den er umb ein Groschen hätt gedinget. — Z. 15. st. „Das dächte — Z. 16. Regel": Solches ist vor der Welt nicht recht. Da hat es sein Regel. — Z. 26. „Reich" (nach: Welt) fehlt. — Z. 31. seinen sondern Respectum und seine sondere Meinung. — Z. 34. sein.

S. 199. Z. 2. st. „sind": sein. — Z. 7. „oder" fehlt. — Z. 8. keines; st. „ein": kein. — Z. 9. kein andern Christum. — Z. 11. an die Predigt (a.), in die Predigt (b.). — Z. 12. st. „das Wort, das": was. — Z. 13. jedes. — Z. 14. st. „weß": wenn. — Z. 19. Und gilt gar gleich, obschon. — Z. 20. niederer (a.), niedriger (b.). — Z. 22. st. „So ist nun dieß": Das ist nun. — Z. 29. nun da. — Z. 32. und ein. — Z. 36. st. „deß": dieses. — Z. 37. doch alle. — Z. 38. Christum haben. — Z. 39. „haben" fehlt.

S. 200. Z. 6. st. „König": Papst. — Z. 10. st. „welchen der Kaiser hat": als Kaiser und Papst kann haben. — Z. 16. zun Himmeln. — Z. 19. heim zu seiner. — Z. 26. doch nicht. — Z. 27. schwerern. — Z. 33. st. „deß": dieses. — Z. 34. König, weder Bischof noch Papst, Münch noch Pfaffen. — Z. 35. Wenn sie aber wöllen. — Z. 39. st. „allzumal — S. 201. Z. 2. Blut": mit seim Blut abgewaschen hat, einen wie den andern.

S. 201. Z. 7. st. „So soll nu dieß": Das soll. — Z. 14. Ist es. — Z. 15. st. „Denn obs gleich kein Fürstenstand ist": Denn ich weiß je das wohl: ist es kein Fürstenstand. — Z. 18. st.

„ersten“: Schelmen; „die da — Z. 20. 2c.“ fehlt. — Z. 20. st. „Geistlichen“: Münch und Nonnen. — Z. 21. st. „unser Herr — Z. 22. ansehen“: unsers Herren Gottes Register nach den Werken beugen, daß unser Herr Gott ansehen soll. — Z. 24. „andern“ fehlt. — Z. 26. st. „Priester“: Pfaff da. — Z. 27. welches. — Z. 28. „dadurch“ fehlt. — Z. 33. st. „Weiter“: Also. — Z. 34. st. „Und — Tags“: Wer aber. — Z 36. ists nun. — Z. 38. sein für.

S. 202. Z. 2. st. „fleißiger“: besser. — Z. 4. Man prediget. — Z. 6. Denn daß († die, b.) Münch; st. „die Eheleute haben“: was ehlich ist, das habe. — Z. 10. solchs ist. — Z. 16. st. „auch — Z. 17. niemand“: wirds (es wirds, b.) auch niemand wehren noch verbieten. — Z. 17. „eine“ fehlt. — Z. 24. das sagen; „daß“ fehlt; sei es alles. — Z. 25. „sei“ fehlt. — Z. 28. „in Christo“ fehlt. — Z. 29. „alsdenn“ fehlt; sei du; st. „oder“: du ein. — Z. 30. st. „ein“: du; st. „oder“: du; st. „ein“: du; st. „oder“: du. — Z. 31. st. „so“: und da; thu jedermann; er kann; „in deinem Beruf“ fehlt. — Z. 36. „eben sowohl“ fehlt. — Z. 37. Beschwerden. — Z. 38. st. „als — so“: die sie so mit.

S. 203. Z. 15. und nicht; st. „nichts“: nicht. — Z. 20. Darumb soll. — Z. 21. weltlichem Leben. — Z. 27. so sollen. — Z. 35 st. „mit“: Muth. — Z. 38. Das sollt ihr aus dem heutigen Evangelio lernen. — Z. 39. st. „gleichwie die Personen ungleich sein“: in mancherlei Person und Ambt.

S. 204. Z. 4. st. „Darumb — Z. 6. bleiben“: Auf Erden hie kann und soll es nicht anderst sein. — Z. 7. „so viel“ fehlt; st. „als“: wie. — Z. 10. st. „wenn ich“: wer da. — Z. 21. so fromm. — Z. 24. st. „selig — Zuthun“: in Himmel kommen, so komme ich hinein. — Z. 28. bald bei. — Z. 29. st. „Nun an der Weisen Tag“: Aber oben am Oberstag. — Z. 35. denn unbegreiflich ist er. — Z. 36. „aus solchen Gedanken“ fehlt. — Z. 37. st. „und entweder“: das ist, entweder muß er aus solchen Gedanken.

S. 205. Z. 4. kennen. — Z. 12. wiederumb. — Z. 27. so hat; „und sein — verschonet hat“ fehlt. — Z. 28. st. „uns“: den. — Z. 29. st. „wir“: sie. — Z. 30. „sollen“ fehlt. — Z. 31. st. „uns“: ihnen. — Z. 34. einigen.

S. 206. Z. 7. „aber“ fehlt. — Z. 8. st. „zumal ein“: doch ein gar. — Z. 9. st. „wenn einer“: wer. — Z. 10. nicht. — Z. 15. Gotteslästerung. — Z. 17. Viel, spricht der Herr. — Z. 19. st. „läßts auch“: läßt nur. — Z. 21. „hören“ fehlt. — Z. 22. st. „hernach im Evangelio“: im nächsten Evangelio. — Z 24. Gefallen. — Z. 26. und wöllen; „auch“ fehlt. — Z. 27. „zusetzen noch“ fehlt. — Z. 38. gefallen.

S. 207. Z. 7. So dagegen; die Gott dafür halten, daß er. — Z. 11. wollt. — Z. 13. st. „an“: in. — Z. 15. „ihm“ fehlt. — Z. 21. st. „daß — Z. 23. bringen“: daß unser Herr Gott allerlei Schüler macht, die das Evangelion hören. — Z. 29. st. „der Same, der“: wie das Korn das. — Z. 30. dasselbe; es. — Z. 31. es.

S. 208. Z. 1. sonder glauben auch, und wachsen. — Z. 2. st. „als": wie; steinicht, felsicht Land. — Z. 3. sobald (b.); „ihm" fehlt. — Z. 11. und muß. — Z. 17. „etliche" fehlt; „etliche sechzigfältige, etliche dreißigfältige" fehlt. — Z. 19. sind nun; „nu" fehlt. — Z. 20. und bedenke. — Z. 21. Denn die drei Theil; st. „sonderlich aber": und sonderlich. — Z. 24. „und" fehlt. — Z. 25. Solches. — Z. 27. Denn so; ichs; achten. — Z. 31. st. „ohn — Z. 32. thun": ein ungefährlich Ding, es. — Z. 33. man ... höret ... vergißt. — Z. 37. „du" fehlt a. — Z. 39. „unachtsam" fehlt.

S. 209. Z. 1. hineingreifet. — Z. 4. unverträglich. — Z. 13. ein leichter Schad, daß man ... läßt. — Z. 15. ein leichter Schade. — Z. 17. st. „solches": es. — Z. 24. st. reiße ... weg": fresse ... auf. — Z. 28. merksamer. — Z. 33. was man mir predigt. — Z. 37. st. „ja": und.

S. 210. Z. 8. „nicht" fehlt a.; Teufel hin. — Z. 9. Frucht noch; „auch" fehlt. — Z. 10. „beharren noch beständig" fehlt. — Z. 12. „ihn" fehlt. — Z. 14. „auch" fehlt. — Z. 16. und wöllen; „und können" fehlt. — Z. 22. umbgeben. — Z. 25. st. „daß": und wird. — Z. 36. „sonder ein großer, greulicher" fehlt. — Z. 37. „den ein menschlich Herz bedenken kann" fehlt.

S. 211. Z. 1. von dem. — Z. 7. und will. — Z. 9. und täusche dich selb nicht. — Z. 12. st. „allein": selb; kannst (a.). — Z. 13. trügen (a.); aber Christum; wirdst (a.). — Z. 14. der doch; „da er spricht" fehlt. — Z. 15. hören, spricht er; st. „Er": Und. — Z. 16. st. „du es": mans. — Z. 19. Darumb so; st. „Fleiß — Z. 20. werden": in das vierte Häuflein, das kleine, kommen, und darnach trachten. — Z. 22. und Gottes; und behalten. — Z. 25. solche Heiligen, wie es der Papst hat. — Z. 27. st. „welches": da. — Z. 28. st. „ärgsten Feind und heftigsten": grimmigsten. — Z. 29. des Worts sind. — Z. 30. und unzählige. — Z. 32. etliche aber. — Z. 38. erlediget.

S. 212. Z. 3. st. „sonder": und. — Z. 4. st. „Ein solch — Z. 5. sein": Denn solches gehört am ersten dazu. — Z. 6. und uns das Wort nehmen. — Z. 7. st. „gewiß und beständig": beständig und mannhaft. — Z. 8. „verführen oder" fehlt. — Z. 9. schrecken laß. — Z. 11. lieben werden, so wird. — Z. 12. nit kann ... bleiben. — Z. 13. geduldeu. — Z. 14. immer. — Z. 15. läßts nit feiren (a.). — Z. 18. man muß. — Z. 19. „uns" fehlt; st. „Ehr und Wollust": und alle ziemliche Wollust ihm. — Z. 20. „und künftige Leben" fehlt; st. „auch — uns": man muß auch mit weltlichen Händeln sich. — Z. 24. „der Sach gewiß" fehlt. — Z. 25. und feines. — Z. 26. „gewißlich" fehlt. — Z. 28. wird es nicht abgehen. — Z. 31. st. „unsere Seel": uns; „wie Christus spricht" fehlt; verfassen; und ja. — Z. 32. fehlen wird es nicht, wir selb werden müssen bekennen. — Z. 37. st. „Weise": Weg; daneben. — Z. 38. „das Herz mit" fehlt; alle. — Z. 39. st. „beschweren könne": in das Herz könne hineinstecken; man siehet; so viel.

S. 213. Z. 1. ist es. — Z. 3. fürtan geben. — Z. 4. st. „klare,

tröstliche": lautere. — Z. 13. ausgesäet. — Z. 14. st. „das ist": und. — Z. 17. Neben diesem. — Z. 18. man fichs nicht wundere. — Z. 20. und vier Haufen machet. — Z. 25. st. „untüchtige": verlorne; dabei funden. — Z. 26. „deß" fehlt a. — Z. 27. wie doch. — Z. 28. und lassen. — Z. 29. st. „nit": sonst mit nichte. — Z. 30. verhaßter. — Z. 31. st. „die der Teufel erreget hat": die sich gefunden haben. — Z. 36. st. „Da Johannes — Z. 39. Teufel": Denn da hat man arge Leut funden, die Johannem gehört, und doch ihn gescholten haben, daß er den Teufel habe. — Z. 41. „Ja" fehlt.

S. 214. Z. 1. den Sohn Gottes; st. „ihn sehen — Z. 3. sie ihn": und doch. — Z. 9. st. „Feinde und Lästerer Christi": rechte Antichristi. — Z. 10. Mit uns aber lassen sie sich. — Z. 11. „uns und" fehlt. — Z. 17. wird sagen dörfen. — Z. 26. st. „Das": Da. — Z. 36. und der wenigste Theil bessert. — Z. 38. dem Sohn Gottes.

S. 215. Z. 4. rechtgeschaffen (a.). — Z. 5. sollt. — Z. 6. ausgesäet. — Z. 7. st. „dasselbe Wort": das. — Z. 10. umb. — Z. 17. die sind entwicht und unrein. Und kombt der Teufel dazu. — Z. 23. st. „Da": So; st. „Der Teufel — Weizen": daß es der Teufel hineinsäet. — Z. 29. st. „So lerne nun": Derhalb lerne; „daß" fehlt. — Z. 30. st. „nimmermehr — Z. 31. daß": wird es nimmermehr anderst werden, es werden wohl. — Z. 32. sind ihr.

S. 216. Z. 1. st. „nichts": nit. — Z. 2. st. „schicken": richten. — Z. 3. st. „lästere auch": und lästere. — Z. 28. halten; st. „nämlich — gebiert": und die Mutter. — Z. 29. Knäblein. — Z. 30. oder; Maidlein (a.), Mägdlin (b.). — Z. 31. in die Kirch; „und sich mit eim Opfer stellen" fehlt.

S. 217. Z. 5. ward. — Z. 10. st. „dem": den. — Z. 12. „Levit. 12." fehlt. — Z. 15. Pferd, Kühe. — Z. 16. Darumb. — Z. 23. st. „diese": die. — Z. 24. st. „und": umb (b.). — Z. 29. scheinet aber. — Z. 30. Bettelopfer. — Z. 36. st. „Es hats — Z. 38. haben": Der Türk thut auch so (also, b.), nimbt den Eltern allweg den geschicktsten (geschicklichsten, b.) Sohn oder Tochter, und läßt sie ihm aufziehen. Daher kombt es, daß er so viel gutes Kriegsvolks hat. Aber unser Herre Gott ist mit den Jüden gelinder gewest und hat die Erstgeburt so (also, b.) wöllen eigen haben, daß ers doch wieder ließ lösen.

S. 218. Z. 1. all ihr; „in ganz Egypten" fehlt. — Z. 2. st. „Zum Zeichen — Z. 3. Menschen": Ließ derhalb der Jüden Erstgeburt zum Zeichen solcher Erlösung. — Z. 10. ward. — Z. 12. st. „sollen": können. — Z. 16. „und seiner lieben Mutter" fehlt. — Z. 17. und uns fürgehalten, uns zur Schande. — Z. 18. st. „es Gott": er es. — Z. 19. die Hälfte; st. „zu thun — Z. 21. Feuers": schuldig sind. So gar böse, arge, ungefolgige (unfolgige, b.) Kinder sind wir, daß wir auch das nicht thun, was wir zu thun bei der Verdammnuß und dem höllischen Feur. — Z. 22. st. „Solcher — Z. 38. gepredigt": So doch die Mutter Maria, die ein Jungfrau

war und derhalb dem Gesetz nichts schuldig ist (denn Moses redet von solchen Weibern, die gemeiner Weis schwanger werden), hingehet wie ein ander Weib, und thut, was andere Weiber zu thun nach dem Gesetz schuldig waren; und das Kindlein Jesus, welches ein Herr des Gesetzes ist, da Moses ein Bettler gegen ist, fähret auch zu, und thut seines Knechts Gebot, so tief demüthiget er sich. Das sind solche Exempel, die uns zu Sünden und Schanden machen, und darumb beschrieben und gepredigt werden. — Z. 39. sollten.

S. 219. Z. 4. st. „die“: bie. — Z. 11. st. „so“: solchen. — Z. 16. Herz hinein. — Z. 24. und dennoch. — Z. 25. st. „ist“: war; st. „Wiederumb thu ich“: und ich thu. — Z. 26. st. „meiner“: der. — Z. 33. Gottes Sohn und sein eigen. — Z. 36. und sie. — Z. 37. das liebe Kind.

S. 220. Z. 3. Heiligthumb (b.). — Z. 5. st. „Junkern wöllen sein“: Tropfen worden. — Z. 13. Cain war auch; st. „und war“: da war es. — Z. 14. st. „mit ihm“: mit; st. „daß“: wie. — Z. 15. st. „der der — Z. 17. Herrn“: und malet ihm, bald (sobald, b.) er geborn ward, ein heilgen Schemen oder Kron uber den Kopf, als sollte er der sein, der es thun sollte. — Z. 18. erzbös Schalk; „und Brudermörder“ fehlt. — Z. 19. Ismael war auch so stolz, daß er seinen Bruder Isaac nit im Haus leiden könnt, und meinet, er hätte die Herrschaft gar. Also sind. — Z. 24. in der Hoffart. — Z. 25. Heiligthumb (b.). — Z. 29. bedunken. — Z. 35. das erstgeborne Kind. — Z. 36. das ander Kind. — Z. 37. da sagt. — Z. 38. nicht mir zum.

S. 221. Z. 1. danken. — Z. 2. gehorsamen. — Z. 5. ja ihr sollt wohl gar. — Z. 7. „der ersten Geburt“ fehlt. — Z. 11. st. „Ja“: Und. — Z. 14. „tapfere Person und“ fehlt. — Z. 15. st. „Gesell“: Tropf; „1. Samuel. 17.“ fehlt. — Z. 16. den armen David so hart. — Z. 18. gangen. — Z. 20. st. „Isai, sein“: der. — Z. 22. st. „da“: das. — Z. 35. gesetzet; st. „sehr“: doch. — Z. 36. „herunter werfen und“ fehlt. — Z. 38. „und“ (vor: die) fehlt; stolziern.

S. 222. Z. 1. „darumb“ fehlt. — Z. 2. und in. — Z. 10. st. „So ists — Z. 11. 2c.“: Das ist unsers Herrn Gottes Kunst und Spiel. — Z. 13. st. „wir“: wirs. — Z. 14. st. „oftmal — Kind“: ehe ein verachteten, lausichten (lausigen, b.) Buben. — Z. 15. „hebt ihn empor“ fehlt. — Z. 25. ihm. — Z. 28. ward. — Z. 33. Heiligthumb (b.). — Z. 34. st. „meine Brüder — Z. 37. Gnad“: damit brüsteten sie sich, und machten unsern Herrn Gott so läunisch, daß er sie herunter storzet (stürzet, b.). — Z. 39. st. „Bistu — S. 223. Z. 3. bistu“: Hat Einer Kunst, die mag er brauchen Gott zu Ehren und seinem Nächsten zu Nutz; aber damit stolzieren, ist verboten. Ist Einer.

S. 223. Z. 4. st. „dich“: man sich. — Z. 7. und sind; „derhalb“ fehlt. — Z. 8. ists (a.). — Z. 10. „Erstgebornen“ fehlt. — Z. 11. und sind. — Z. 13. st. „die Heiden — hielten“: wir. — Z. 17. rühmet, er sei der öberst Bischofe, und ist doch (mit

Urlaub) ein Dreck; sonder der heiligen Tauf und des Worts halb. — Z. 19. „unter" fehlt. — Z. 22. st. „die": denn sie. — Z. 28. Wenn es nun Gott hätt sonderlich gemacht. — Z. 30. hätt geben, so wären. — Z. 32. st. „etwas eigens": kein sonders.

S. 224. Z. 1. st. „nach dem Geist — bleiben": im geistlichen Regiment. — Z. 3. st. „Daß aber — Z. 4. achtet": Der Papst macht sich besser. — Z. 4. st. „keinen": nicht. — Z. 5. st. „darumb": und. — Z. 6. „rechten" fehlt. — Z. 7. st. „besser — Z. 10. Wort": soll besser heißen, denn der ander. Ursach: keiner hat ein (kein, b.) bessere Tauf, denn der ander. Denn daß man Prediger, Pfarrherrn und andere Kirchendiener haben muß, solches sind nur Aembter, die machen keinen zum Kind Gottes. Die Tauf aber und das Wort. — Z. 13. st. „So": Da; „nun" fehlt. — Z. 16. st. „alles, was empor will": jedermann. — Z. 17. sich selb. — Z. 18. st. „Das": Solchs. — Z. 29. st. „Davon": Das; in einer sondern Predigt. — Z. 30. und jetzt. — Z. 31. st. „durch seinen — Z. 33. ans Ende": in seinem Gehorsam gnädig.

S. 225 Z. 1. treffenliche (a.). — Z. 2. „und Weissagung" fehlt; st. „Altvater": alte. — Z. 8. st. „kund gethan": widerfahren. — Z. 9. st. „den": einen. — Z. 11. „des Taufers" fehlt; st. „die heilige — Mutter": das schwanger Junkfräulein Maria. — Z. 15. er gleich. — Z. 20. st. „zu": gegen. — Z. 21. „Hirten" fehlt. — Z. 24. Heidenschaft. — Z. 25. alten. — Z. 31. dem Simeon. — Z. 33. sei nur auf dem. — Z. 34. fürdern.

S. 226. Z. 5. geräth also; hat also. — Z. 7. st. „heiligen": alten. Z. 9. Scepter. — Z. 14. geborn würde (werde, b.). — Z. 20. in die Kirch. — Z. 23. in die Kirch. — Z. 27. st. „nie": nit. — Z. 28. st. „so lang mit großem Verlangen": immer. — Z. 29. hinzu. — Z. 33. seltzamer Handel. — Z. 34. und sonderlich; „aber" fehlt.

S. 227. Z. 1. st. „wo": wenn. — Z. 4. st. „das": es. — Z. 7. in die Kirchen; großer. — Z. 9. st. „dieß Kind der Heiland": es dieses. — Z. 11. deren. — Z. 15. den Engelen. — Z. 16. st. „Daraus": Also. — Z. 19. und Herodes. — Z. 24. Hirten auf dem Felde. — Z. 25. Anna. — Z. 33. und kümmert. — Z. 34. wären. — Z. 36. von ihm.

S. 228. Z. 1. haben das; „sitzen drin" fehlt. — Z. 3. und sind; st. „weder Kirchen noch": keine. — Z. 6. Anna. — Z. 15. „wie du siehest" fehlt. — Z. 16. wird. — Z. 17. st. „noch": man soll nicht; st. „die": diese. — Z. 20. st. „begehren": wöllen; Elenden aber. — Z. 27. Jetzt. — Z. 28. st. „weß": was. — Z. 29. tröste; st. „er sein": ers; Und darnach. — Z. 33. Vor; alten. — Z. 36. jetzt.

S. 229. Z. 3. jetzt. — Z. 4. Das mag doch je ein seltzame Red sein. Denn was die Welt pflege, wenn es.... — Z. 11. Viehe; „doch" fehlt. — Z. 13. ein Sündetod; ist uns der Tod. — Z. 18. folgen soll; „und ewig währet" fehlt b. — Z. 19. st. „währet": ist (a.). — Z. 21. hübsche. — Z. 25. st. „für dem Tod kein Augenblick sicher sind": jetzt in den

Tod hinein müssen, und. — Z. 26. „dafür" fehlt. — Z. 28. und wenn das Stündlein hertritt, finget sie. — Z. 29. st. „Gott": Herr — Z. 30. st. „betrübt": unrügig. — Z. 31. ich weiß. — Z. 35. „gesinnet" fehlt. — Z. 36. daß man absterben soll. — Z. 37. „die" fehlt. — Z. 39. st. „verzagt": blöd (a.); st. „sich": ihr (a.); „sie muß verzagt und ängstig sein, und sich förchten" fehlt b.

S. 230. Z. 1. wirs. — Z. 2. „wohl" fehlt; und wohl. — Z. 5. st. „in": an; st. „da": daß. — Z. 6. näher; wie es denn mit alten Leuten täglich abnimbt. — Z. 7. st. „sich solches": sichs. — Z. 8. und wünschet. — Z. 9. st. „darumb — Z. 11. gesehen habe": sonder hab ein gute Hoffnung. — Z. 11. so könnte. — Z. 12. st. „Freud": Fried. — Z. 13. nun ihm; st. „ja": doch je. — Z. 15. und muß. — Z. 19. Und dennoch eben wie. — Z. 20. unrügig. — Z. 22. st. „lasse": mag doch je; ubernatürliche. — Z. 25. „kommen" fehlt. — Z. 27. st. „diese treffliche": solche. — Z. 38. verordnet. — Z. 40. am Neuenjahr.

S. 231. Z. 1. Weil Gott in weltlichen Sachen schon Heiland verordnet hat. — Z. 4. „Darumb" fehlt b.; nicht. — Z. 10. st. „Weil nun": Derhalb weil. — Z. 12 aus dem muß folgen. — Z. 15. st. „begreifet": fasset. — Z. 16. je. — Z. 17. ist nicht mehr, denn nur ein einiges. — Z. 18. Aus dem. — Z. 20. „auch" fehlt. — Z. 21. sein, noch wider Sünde und Tod helfen. — Z. 26. und will. — Z. 29. st. „damit": mit. — Z. 31. dieß Kindlein. — Z. 36. „und seine Rotte" fehlt. — Z. 37. st. „die": der. — Z. 38. machet. — Z. 39. st. „daß dieser — gehöret": solcher Nam gehöret allein diesem Kindlein. — Z. 40. „sonst" fehlt.

S. 232. Z. 1. hat auch. — Z. 7. st. „wenn er nicht — Z. 8. rc.": wenn er ein Kuhe schlachte (b.). — Z. 8. es soll ihm zu Gnaden helfen für Gott. — Z. 19. annähmen. — Z. 22. st. „bereitet": zugeschicket. — Z. 23. „daß es uns helfen soll" fehlt b. — Z. 27. da haben. — Z. 29. in das Leben. — Z. 30. und aus den Sünden. — Z. 31. „alles" fehlt; an dem. — Z. 32. alten lieben Simeon. — Z. 33. und in. — Z. 40. denn da hat man einen Heiland für.

S. 233. Z. 2. st. „opfert sich selbs": bezahlet. — Z. 4. st. „der einige, rechtschaffene": ein ganzer. — Z. 7. st. „dadurch verdienet — Z. 8. dadurch": solches hilft nit in Himmel, noch zur. — Z. 18. st. „auch": und. — Z. 19. Knecht. — Z. 20. wollte setzen. — Z. 21. st. „verzagt": unrügiges. — Z. 22. und muß. — Z. 24. gedenken. — Z. 28. ohn Zweifel auch. — Z. 29. und sind. — Z. 34. „sonder" fehlt; hat ers glauben. — Z. 35. du ihm.

S. 234. Z. 18. eben als wohl (a.). — Z. 21. damit. — Z. 24. ers. — Z. 31. st. „Heiden": jemands. — Z. 34. Also, so dieser Heiland allen Völkern bereitet ist, so folget je, daß alle Völker.... — Z. 39. muß.

S. 235. Z. 2. treffliches Trostes. — Z. 15. und wissen ihnen lauter nichts, zu bestehen. — Z. 17. Ists nit wahr, er malet dir. —

Z. 20. so dörft es deß nicht, daß er noch einen Heiland oder Hilf gedächte. — Z. 24. „durch ihn" fehlt. — Z. 27. „durch Christum, den Heiland" fehlt. — Z. 36. „und den Leuten solchen großen Unfall gönne" fehlt. — Z. 38. st. „noch": und. — Z. 39. nit wöllen.

S. 236. Z. 2. st. „weß": wens (a.). — Z. 5. Schelmen sind; „und" fehlt. — Z. 6. wöllen. — Z. 7. „zu" fehlt. — Z. 8. st. „Erzvater": Mann. — Z. 10. „durch ihn" fehlt. — Z. 13. st. „immer": nicht in Gottes Namen. — Z. 17. Glaube. — Z. 19. sollt du; „gewißlich" fehlt. — Z. 22. nur niemand. — Z. 23. „und deinem — Muthwillen" fehlt. — Z. 25. Denn an Gott ist kein Mangel. Bereitet hat er diesen Heiland. — Z. 26. st. „sein": ein. — Z. 27. nicht wölle. — Z. 28. st. „Ja": Und. — Z. 32. st. „sich": sie († hie, b.).

S. 237. Z. 5. deutsch darthun (dargethan, b.). — Z. 6. „die" fehlt. — Z. 12. st. „bei dem": vom. — Z. 13. st. „bei": von. — Z. 15. und allerlei. — Z. 17. Nun Gott bereitet. — Z. 21. „sonst" fehlt. — Z. 23. zu Gottes Erkenntnuß und dem Wort. — Z. 26. Gottes. — Z. 32. einigen; hat geben. — Z. 35. st. „anlegen": zuziehen. — Z. 38. st. „fühlen": erfahren.

S. 238. Z. 2. förchtig. — Z. 9. gehöre. — Z. 19. wird ihm Simeon sehr haben lassen befolhen und lieb sein, sonst. — Z. 26. nicht so im Finsternuß. — Z. 27. „dahin gangen" fehlt; st. „als": wie. — Z. 28. „gehabt" fehlt. — Z. 30. „denn" fehlt. Z. 32. Dieses: Er soll. — Z. 34. st. „doch unser": dennoch dieser. — Z. 36. und ihnen; „selbs" fehlt. — Z. 38. st. „seine": jhene.

S. 239. Z. 3. st. „recht": voll (a.), vollent (b.). — Z. 8. st. „die": diese (b.); schöne, herrliche, tröstliche. — Z. 14. alte. — Z. 17. das Wachs; die Kerzen. — Z. 20. Umb die armen Kindelbetterin würde es auch Mühe sein; denn. — Z. 25. Hände. — Z. 28. Wachs. — Z. 30. hat man. — Z. 33. st. „und soll": denn es soll.

S. 240. Z. 4. Christenkirchen. — Z. 7. und sonders (sonderlich, b.) nichts. — Z. 12. und uns; „erleuchten — Z. 13. und" fehlt. — Z. 17. st. „dieß": solches. — Z. 18. st. „da sie": und. — Z. 19. Gedenkt. — Z. 23. jetzund. — Z. 29. mit verkehreten Worten. — Z. 30. st. „Derhalb": Und. — Z. 31. st. „der": da. — Z. 34. er macht.

S. 241. Z. 7. st. „der": er. — Z. 8. st. „daß aber — Z. 9. das wird": daß er aber von seinem Leiden sagt, solche Wort werden. — Z. 15. allererst. — Z. 17. st. „gehören — zusammen": gehört zu dem Wort Gottes, von natürlichem und göttlichem Recht, der Glaube. — Z. 19. st. „die weit — Z. 20. können": welche die Natur nicht verstehet noch fassen kann. — Z. 21. und wenn; „nu" fehlt. — Z. 22. „und recht verstehen" fehlt. — Z. 24. von Auferstehung; st. „das": solches. — Z. 26. „und für andern die Gelehrten" fehlt. — Z. 30. st. „das": solches. — Z. 33. Nun sihe ichs, und verstehe es, daß. — Z. 37. st. „laut't — Z. 39. für": solches lautet nicht. Darumb hälts die Vernunft dafür, die Christen sind.

S. 242. Z. 2. st. „bessers": mehrers. — Z. 5. st. „Denn es —

Z. 8. gehöret": Denn daß es durch die Tauf und den Glauben an Christum soll gar ausgerichtet sein, was zur Seligkeit gehöret, solchs hält die Vernunft für ein Lügen. — Z. 9. st. „daß": wie. — Z. 11. st. „nun ein Mensch": man nun. — Z. 12. solches. — Z. 13. „gleich" fehlt; st. „so klar und deutlich": noch so deutlich. — Z. 14. so gebets doch. — Z. 19. nimmermehr. — Z. 21. eurem. — Z. 25. st. „jenem": eim andern. — Z. 27. David, ehe er den. — Z. 29. würgen. — Z. 38. st. „hat jedermann — S. 243. Z. 1. wahr": lauten wohl aus dem Mund Davids. Aber.

S. 243. Z. 2. „gewesen" fehlt. — Z. 4. „hinaus" fehlt. — Z. 7. st. „daß David — Z. 10. fällen": daß das kleine, junge Davidlein mit eim Steinlein ein so großen, starken Mann ernieder werfen und fällen sollt. — Z. 11. mans. — Z. 12. ward. — Z. 15. ward es; st. „ja": und Ketzerei und. — Z. 17. „(wie Saul 1. Sam. 17.)" fehlt; ein junger Knab. — Z. 18. der nie; st. „ganz": gar. — Z. 20. mit eim Hund schlagen; „wie ihm — Z. 22. kombst" fehlt. — Z. 25. „junge" fehlt. — Z. 26. „David" fehlt. — Z. 27. st. „selb": auch. — Z. 31. alleweg. — Z. 32. Aber dennoch. — Z. 36. sollen von Todten auferwecket werden, solchs.

S. 244. Z. 2. in ein. — Z. 9. st. „allmächtig": der Mann, der allmächtig ist. — Z. 13. und aus; machet. — Z. 23. unsern Herrn Gott und sein. — Z. 34. st. „die": dir. — Z. 39. weißt du nichts uberall; st. „davon": da. — Z. 40. daß die Engel im Himmel uber ein Sünder haben.

S. 245. Z. 4. st. „Darumb": Sonder. — Z. 7. ichs; „feste" fehlt. — Z. 8. und mich. — Z. 11. „sage ich" fehlt. — Z. 12. „nicht" fehlt. — Z. 15. st. „Die Jünger — Z. 24. auch": Also siehet man an diesem Blinden hie, da der Evangelist von meldet. Der siehet nichts; aber flugs, bald (sobald, b.) das Wort klinget: Sei sehend, und ers glaubt, da widerfähret ihm. — Z. 25. st. „es": er (b.); redet es (er, b.). — Z. 28. st. „wie ers geglaubt hat — Z. 32. Glaub": da hätt es der Blind gut zu begreifen. Also geschicht den Jüngern hie auch. Christus sagt ihnen, wie es ihm zu Jerusalem werde ergehen. Aber sie verstehens nicht, darumb halten sie es auch nicht, daß es wahr sei; nicht daß sie ihn für einen Lügner hielten, aber dafür halten sie es, es muß ein andern Verstand haben. — Z. 33. st. „das wir — Z. 34. Gottes": aus dem heutigen Evangelio, daß wir lernen, Gottes Wort. — Z. 36. „lehret auch nichts davon" fehlt. — Z. 38. st. „sei": das heißet; „da" fehlt; st. „von Vergebung — Z. 40. zweifelt": höret, in welchem Vergebung der Sünden verheißen wird, und wanket nicht, sonder glaubets fest.

S. 246. Z. 1. st. „Denn — Z. 2. folgen": Und solchen Glauben und Herz will Gottes Wort allweg haben. — Z. 2. wir nun solches; alsdenn wird auch die Erfahrung sich finden. — Z. 5. Papst; „Gott" fehlt. — Z. 6. st. „schreien": sagen. — Z. 7. nit auch. — Z. 8. „am Ende" fehlt. — Z. 9. „es ist zu lang geharret" fehlt. — Z. 11. st. „das erste": nun die Lehr;

„sollen“ fehlt. — Z. 15. Daß man also nit frage. — Z. 16. st. „allein“: nur; sehe. — Z. 17. Denn hat. — Z. 20. st. „Für solcher — Z. 21. Wort“: Darumb so laßt uns unserm Herrn Gott diese Ehr thun, und das erste Gebot handhaben, daß wir. — Z. 22. „Denn“ fehlt. — Z. 23. daß es gewißlich werde wahr werden. — Z. 24. im Tauf. — Z. 25. „und“ fehlt. — Z. 26. los in der Absolutio, speiset uns selb mit dem Leib und Blut Christi, seines Sohnes. Solches. — Z. 30. daß man wohl geilen lerne. — Z. 31. sei. — Z. 32. anhalte; soll“ fehlt. — Z. 37. st. „gefällt“: thut.

S. 247. Z. 2. st. „freilich“: wohl; beten. — Z. 4. st. „ich stecke — Z. 8. Zusage“: ich muß das und jhenes haben, darumb gib mirs. — Z. 14. man ... siehet. — Z. 16. st. „das“: da (b.). — Z. 17. sei; Und da. — Z. 19. ihn. — Z. 23. solches. — Z. 27. und hilf da. — Z. 31. „unlustig und unwillig“ fehlt. Z. 32. milden. — Z. 34. und du wirdst dadurch gerühmet. — Z. 35. siehe es. — Z. 36. st. „sonder — Z. 39. 2c.“: ich bin doch je deiner Hilf nothdürftig. Darumb, daß ich dich anrufe, das geschicht dir zu Ehren; so kann ichs auch nit gerathen 2c.

S. 248. Z. 1. Solches anhebisches und gleich unverschämbtes Gebet gefällt ihm wohl. — Z. 2. man ... auch siehet. — Z. 3. beten. — Z. 4. und jedermann muß. — Z. 7. willt (a.). — Z. 8. st. „dem Herrn“: ihm. — Z. 12 doch je. — Z. 13. gebettelt; Solchs. — Z. 14. „dem Blinden nachthun“ fehlt; st. „also auch“: und. — Z. 15. frei herausfahren; „und Christo — Z. 16. gewähren“ fehlt. — Z. 20. ein Noth. — Z. 22. ich muß. — Z. 26. er wird; „umb Christi willen“ fehlt. — Z. 28. wir ... bitten. — Z. 29. uns. — Z. 30. st. „Allein — Z. 33. Gebet“: Man sehe nur, und werd nicht müd. Denn er will auch mit dem Geilen sich nicht lassen müd machen, und das Gebet. — Z. 34. „dir“ fehlt; „was du begehrest“ fehlt. — Z. 36. st. „erhöret und gewähret dich“: eilets. — Z. 39. „denn wirs denken können“ fehlt. — Z. 40. von der anhebischen Wittib (Wittwe, b.). — Z. 41. „die nicht nachlassen wollt“ fehlt.

S. 249. Z. 1. st. „da“: doch. — Z. 2. st. „Wittwe“: Bettel. — Z. 3. nur daß. — Z. 12. nichts sonst. — Z. 24. willt (a.); dir thun.

S. 250. Z. 2. „uber“ fehlt. — Z. 5. Das ist nun ein — Z. 9. st. „die Historien — Z. 14. sehen“: Christus. Aber solchs ist für den gemeinen Mann zu hoch. Derhalb sollt ihr das erstlich draus lernen. — Z. 14. getauft wird, so wird. — Z. 17. So es. — Z. 22. st. „Denn das — Z. 29. von uns“: Denn der Feind läßt nit ab, sonder hält immer an, ob er von Christo und der Tauf uns könne wegreißen durch Hunger oder Verfolgung, durch weltliche Ehr und Reichthumb, oder durch Ketzerei und falsche Deutung der Schrift, auf daß wir entweder gar verzweifeln oder vermessen werden. Wenn nun solches nit helfen will, so schlägt er uns zu todt und würget uns. Darumb sollen wir das Exempel Christi mit Fleiß lernen, auf daß wir solchem Feinde auch mögen begegnen, und

er. — Z. 29. Solchs. — Z. 30. rechten Glauben. — Z. 36. „an“ fehlt. — Z. 37. und daneben; „auch“ fehlt. — Z. 38. „ein“ fehlt; ernstes.

S. 251. Z. 3. stehet. — Z. 4. st. „der heilige — Z. 5. gerufen“: vom heiligen Geist. Denn weil er keinen Herrn uber ihm hätt, der ihm etwas gebieten konnt, so mußt ihns der heilig Geist heißen, und ihm in die Wüsten rüfen. — Z. 7. denn Christus selb ist. — Z. 9. „hat“ fehlt. — Z. 10. st. „ohn Gottes Wort, aus eigner Andacht“: ohn Wort und Geist. — Z. 20. „uns“ fehlt; solches. — Z. 26. st. „des Worts“: Christi. — Z. 29. anfahe (a.), anfange (b.). — Z. 30. den Werken. — Z. 31. allgereit. — Z. 34. daß man ehlich werden, Vater; gehorsamen. — Z. 35. und nicht; „sonder ehelich werden“ fehlt. — Z. 40. st. „Aber etwas — S. 252. Z. 2. singen“: Aber daß ein Münch in ein Kloster lauft, vierzig Tag fastet, kein Gloria Patri in der Fasten singet.

S. 252. Z. 5. müssen. — Z. 6. zu Jesu. — Z. 10. er hätt gleich Stein zu Brod gemacht. — Z. 14. Denn der Teufel sucht das fürnehmlich nicht. — Z. 15. Wunderwerk. — Z. 16. st. „klar“: lauter. — Z. 20. er will dich erhungern, und wollt dir ungern ein Stuck Brods gönnen. — Z. 26. „Wort“ fehlt. — Z. 30. kann je; „auch“ fehlt. — Z. 32. sündigen, denn du bist Gottes Sohn. Sollte er dir. — Z. 34. st. „so müßte er“: das müßte. — Z. 38. st. „weil es allein“: ist es doch nur. — Z. 39. „ist“ fehlt. — Z. 40. je; „gedenkt ein jeder“ fehlt.

S. 253. Z. 3. st. „ja“: doch je. — Z. 7. der Nahrung. — Z. 12. Da. — Z. 15. Worts. — Z. 19. solchen. — Z. 21. dieser. — Z. 22. man ... soll. — Z. 25. gönnen? Aber da warnet dich Christus hie mit seinem Exempel, und heißt dich, du sollt dich hüten, denn es ist ein Teufelsanfechtung. — Z. 26. Wer nun. — Z. 28. hat. — Z. 31. Brod.

S. 254. Z. 3. leide es. — Z. 4. „und lasse — fallen“ fehlt. — Z. 9. st. „und — Z. 14. Das“: Denn es. — Z. 15. solche Speis. — Z. 23. st. „spricht“: heißt ihn. — Z. 28. st. „auf der andern Seiten auch“: mit der Gnad Gottes. — Z. 35. hast (a.). — Z. 38. st. „spring“: hupfe.

S. 255. Z. 3. also will er hie auch ein pur lauter Mensch sein. So meint. — Z. 6. st. „den 91. Psalm ein“: ein Psalmen. — Z. 7. und läßt; nöthigste; „Stück“ fehlt. — Z. 9. „dem Herren“ fehlt. — Z. 12. st. „da in der Wüsten, nicht darumb, daß er“: ein Mensch, der nicht. — Z. 13. st. „sonder daß er leiden soll“: sonder leiden. — Z. 19. ist schon. — Z. 20. st. „mich hinunter lasse“: hinunter falle. — Z. 21. so wär. — Z. 22. „Gottes“ fehlt; Gefahr. — Z. 27. und nehmen. — Z. 31. Aber du lerne, der Teufel kann auch. — Z. 39. st. „das“: es. — Z. 41. wöllen also.

S. 256. Z. 2. An dem. — Z. 4. st. „so lautete“: spräche. — Z. 13. „auf meinen Wegen“ fehlt; st. „die mir“: da es. — Z. 14. ich es. — Z. 18. ein Unfall. — Z. 20. und der Teufel kann ihnen. — Z. 21. „alle Stund“ fehlt; „wie er — thut“ fehlt. — Z. 23. „kaum“ fehlt. — Z. 24. „noch“ fehlt. — Z. 29. soll

nun. — Z. 36. und in; st. „sich untersteher": begehrt. — Z. 37. nun hilft.

S. 257. Z. 1. st. „der Papst — item": wo hält man es so für ein heiliges Leben, ehelich sein. — Z. 4. st. „er": man; „ein" fehlt; „Ding" fehlt. — Z. 6. und hält. — Z. 14. sie es. — Z. 23. „gewißlich" fehlt. — Z. 29. dein Mutter; Bist (a.). — Z. 30. „du" fehlt a. — Z. 37. st. „und": oder.

S. 258. Z. 6. „in der Fasten" fehlt. — Z. 9. sich. — Z. 11. kann man; denn man hab. — Z. 13. dienet man; st. „deinem": unserm. — Z. 17. solchs lässest (lässestu, b.). — Z. 19. nicht (a.). — Z. 22. und will. — Z. 33. st. „und": noch.

S. 259. Z. 2. „Sollen — Z. 10. bleiben" fehlt. — Z. 10. st. „diese — selbs": sie. — Z. 15. gesetzet; „eben wie andere" fehlt. — Z. 16. „auch" fehlt. — Z. 18. ist doch je. — Z. 26. und der Todangst. — Z. 27. aus welcher. — Z. 32. sehen.

S. 260. Z. 1. st. „da": das. — Z. 2. „denn" fehlt. — Z. 3. Solcher. — Z. 10. st. „Dasselbe": Solches. — Z. 13. zun. — Z. 20. dich wird unser Herr Gott nit hören. — Z. 22. „werth noch" fehlt. — Z. 24. st. „uns": einen. — Z. 27. „dich — hält" fehlt. — Z. 37. beten.

S. 261. Z. 2. ein ausgeschlossener Heide. — Z. 6. willt (a.). — Z. 17. st. „ein Sünder": bös. — Z. 18. st. „ein Sünder": bös. — Z. 19. st. „gerecht": fromm. — Z. 22. st. „Das aber — Z. 33. Sohn": Das Weiblein hie ist auch nicht erwählet, denn sie ist ein Heidin. Betet nun sie, und läßt am Gebet solches sich nicht hindern, so will ich auch beten, denn ich darfs und muß das und jhenes haben. Wo wollt ichs denn sonst nehmen und fodern, denn bei Gott im Himmel durch seinen Sohn und. — Z. 37. st. „ihre": die.

S. 262. Z. 3. Heide (a.). — Z. 10. „bald" fehlt; „gern" fehlt; „Aber — Z. 14. weiter" fehlt. — Z. 16. und sind; st. „in ihrem Sinn": einmal; frömmer worden. — Z. 17. zu gar hart. — Z. 18. das arme Weiblein. — Z. 24. und nur; st. „ihn": je. — Z. 28. solches kann ich. — Z. 30. Tochter liegt hart und hat ein Teufel. — Z. 31. zu; st. „Da siehet — Z. 35. ꝛc.": Wo ein solcher herzlicher Ernst ist, da müssen die harten Stöße im Herzen gleich als in eim tiefen Wasser ersäufen. — Z. 39. st. „dadurch": also; und will. — Z. 40. st. „sie, so": andere, die.

S. 263. Z. 3. „im ganzen Evangelio" fehlt. — Z. 4. Und dennoch. — Z. 7. anderer (a.), andere (b.). — Z. 11. doch ihr. — Z. 12. werd; und fällt. — Z. 13. st. „zur Lehre und Trost für-": darumb. — Z. 17. Und dennoch. — Z. 18. st. „sie": man; st. „diesem": dem. — Z. 19. st. „ihr": das. — Z. 21. st. „ich wäre — Z. 23. erheben": so wär ich gelaufen, als jagten mich tausend Teufel. — Z. 25. und läßts. — Z. 26. sei. — Z. 27. je ärger. — Z. 28. st. „Ja": Und. — Z. 31. je. — Z. 32. so würd ich. — Z. 35. solches; treffentliches.

S. 264. Z. 2. denn solches. — Z. 4. st. „deß": welches. — Z. 21. st. „in": an; „und ausstehen" fehlt. — Z. 22. „so" fehlt;

dir geschehe; ist ihm. — Z. 28. Und hie. — Z. 30. raube. — Z. 39. also nit allein.

S. 265. Z. 2. „ein" fehlt. — Z. 4. „und ist" fehlt. — Z. 5. Solches dienet. — Z. 7. sonder das. — Z. 11. nur du nit ablassest mit dem Beten und Anhalten. — Z. 13. „und hielt fest an mit Beten" fehlt; zwölf Jahr oder noch länger. — Z. 15. Und je. — Z. 17. so fühlen. — Z. 18. sie doch; st. „wird je — ärger": Aergernuß. — Z. 19. st. „Wenn": So nun. — Z. 22. Säuhirt. — Z. 23. st. „und schafft — Z. 27. ꝛc.": daß freilich kein größer Mann in der heiligen Schrift ist, der im Weltregiment (in weltlichen Sachen, b.) höher ist kommen, denn Joseph. — Z. 30. und wir. — Z. 39. st. „nu": nur.

S. 266. Z. 7. einer... fället,... ist. — Z. 9. nahend. — Z. 18. und läßt uns so zustüben (zustieben, b.). — Z. 39. „Sonderlich — S. 267. Z. 7. anhalten" fehlt.

S. 267. Z. 10. verlassen mögen; „und durch Christum — Z. 12. werden" fehlt. — Z. 14. Teufelauswerfen. — Z. 15. st. „vor": heut. — Z. 16. Beichten; „und den Teufel austreiben" fehlt. — Z. 18. st. „dieß Evangelium": es. — Z. 19. ist es ein sehr gut Evangelion, das. — Z. 20. fürhält. — Z. 26. sei, daß der Herr ein Teufel austreibt. Das ist nun auch ein nöthige Lehr. — Z. 29. „lieber" fehlt. — Z. 30. solchs ist. — Z. 32. „daß" fehlt.

S. 268. Z. 1. st. „so": das; angefangen hat. — Z. 2. st. „werde": muß. — Z. 12. also muß auch Gottes Wort immerdar bei etlichen Frucht schaffen. — Z. 16. ledig machen. — Z. 17. und mans... nit sehen kann. — Z. 19. st. „an": dran. — Z. 20. st. „ein einig": nur ein. — Z. 22. und lästern, schänden und schmähen. — Z. 24. „sehen und" fehlt. — Z. 26. ja auch. — Z. 28. Denn siehe ein jedes neugebornes Kindlein an, das ist geborn auf die Welt in des Teufels Reich. — Z. 34. „von Gott durch Christum" fehlt.

S. 269. Z. 1. st. „das": den. — Z. 3. ich auch. — Z. 12. st. „sein": solcher. — Z. 13. st. „sein": solches. — Z. 17. st. „dieß": das. — Z. 18. die muß sich... beißen; st. „wider — setzen": des Teufels Reich immerdar anfechten. — Z. 20. „muß" fehlt. — Z. 29. „und Herrns Christi" fehlt. — Z. 30. st. „der": das.

S. 270. Z. 1. st. „ists — wird": soll es; Ende und an jüngsten Tage. — Z. 2. st. „wie — Denn": Dem Herrn Christo ging es auch also. — Z. 3. st. „sonder": und. — Z. 6. st. „Aber — Z. 18. Gottlosen": Aber wie gerieth ihm das? Also daß Christus zugleich Teufel und Jüden ausstieße, daß sie bis auf den heutigen Tag nicht mehr ins Land dörfen schmecken. Also werden wir am jüngsten Tag den Teufel auch aus Himmel und Erden hinweg werfen. Allein daß wir dieß unserm Herrn Gott zu Lob lernen, und sein Wort herrlich und groß halten, als ein solche Kraft, die ohn allen Widerstand den Teufel kann auswerfen. — Z. 24. Und dennoch. — Z. 29. reichet, gottlos und nicht fromm. — Z. 33. st. „zusetzet und zuweilen plaget": raufet.

S. 271. Z. 1. st. „auf“: zu. — Z. 3. „wie gesagt“ fehlt. — Z. 6. sollten. — Z. 10. Denn wahr; „daß“ fehlt. — Z. 11. sind schlechte... — Z. 12. „so“ fehlt; das Wort ist. — Z. 20. Solchs nun, daß das Wort. — Z. 22. „der“ fehlt. — Z. 27. st. „daß, wo“: darumb so. — Z. 28. st. „Augenblick leben“: Blick die. — Z. 38. st. „ins“: zum. — Z. 41. ja herrlich.

S. 272. Z. 1. st. „ja“: und. — Z. 3. „und Kraft“ fehlt. — Z. 8. und mit. — Z. 12. st. „sollen uns desselben“: sollens uns. — Z. 14. doch die Kraft. — Z. 17. das da. — Z. 18. ob es gleichwohl. — Z. 20. aus den Herzen aushebe. — Z. 24. st. „es“: er. — Z. 25. und dazu, durch. — Z. 26. „nämlich“ fehlt. — Z. 28. st. „dafür“: darumb. — Z. 29. st. „getrost“: redlich. — Z. 36. st. „Weiter“: Auf dieses. — Z. 37. Denn die finden sich.

S. 273. Z. 6. ausheben. — Z. 8. st. „Dagegen aber“: Aber darnach. — Z. 9. Herz ist also verschlammet. — Z. 13. st. „still und vernünftig“: sittsam; st. „der doch“: da er. — Z. 14. st. So sind — Z. 16. daneben“: Der ander Hauf siehet solches Werk auch. Aber daneben sind sie. — Z. 17. „und schreiben es dem Teufel zu“ fehlt. — Z. 18. st. „Wenn“: Daß. — Z. 19. st. „treibe“: wirft; „darumb“ fehlt; „er“ fehlt. — Z. 21. wöllens (wöllen sie, b.) nicht thun; „frech heraus“ fehlt. — Z. 22. „als wöllten sie sagen“ fehlt. — Z. 24. das ein; st. „lauter Teufelswerk“: Gaukelwerk. — Z. 25. st. „starrblinde — haben sie“: scharpfe Augen haben sie, ja ein so verschlammet, verstocktes Herz. — Z. 29. st. „Zudem — sicher“: Dazu dienet. — Z. 30. dem öbersten der Teufel; „sehr verächtlichen“ fehlt. — Z. 31. und heißen. — Z. 33. st. „ist ja“: heißt doch je; verachten. — Z. 35. st. „Paulus — Z. 36. sonder“: Also kann ich den Teufel nicht verachten; Paulus auch nicht, der. — Z. 37. st. „diese“: die.

S. 274. Z. 2. st. „sein — Z. 3. austreibet“: sein, daß ein Hummel da geschmeißet hat? — Z. 5. st. „dennoch lästern sie“: so lästern sie doch. — Z. 6. und sehen. — Z. 12. st. „ewig“: immer. — Z. 13. st. „sollen“: müssen. — Z. 14. „gewißlich“ fehlt. — Z. 16. „uber“ fehlt. — Z. 17. „und Gott dafür von Herzen danken“ fehlt. — Z. 18. st. „Wiederumb“: Denn da. — Z. 20. st. „Unser — gegründet“: Sie bekennen selb, unser Gegentheil, es sei die heilige Schrift. — Z. 24. und dennoch; st. „solche und andere Artikel“: es. — Z. 25. ein Ketzerei. — Z. 26. „und solche Lästermäuler das Erdreich verschlunge“ fehlt. — Z. 28. st. „als säßen — gschweigen“: ja wohl. — Z. 30. st. „sollten förchten“: förchteten. — Z. 31. st. „Die lernen es in der Erfahrung“: Denn die Christen haben es in der Erfahrung gelernet. — Z. 33. gehänget. — Z. 37. st. „jemand“: einen. — Z. 39. st. „viel und langen Lehren und Vermahnen“: hundert Predigen.

S. 275. Z. 2. „Menschen“ fehlt. — Z. 5. „ja“ fehlt; st. „solle“: kann. — Z. 7. „wie die Werkheiligen“ fehlt; st. „nit eine“: keine. — Z. 14. st. „weil die — Z. 15. daß“: ists wohl zu merken, daß die Pharisäer Christum und sein Werk lästern.

Denn da siehet man. — Z. 16. st. „gleich“: wohl. — Z. 17. daß sie; „doch“ fehlt. — Z. 19. st. „lästerlich“: greulich. — Z. 20. st. „dazu so“: doch so. — Z. 21. als hätten sie wohl dran thun (gethan, b.). — Z. 25. die andern aber es dafür werden halten. — Z. 26. st. „falsch — Z. 27. und“: so ein Lehr, welche. — Z. 27. st. „lästern — Teufelslehre“: werdens derhalb als Ketzerei und Teufelslehr lästern. — Z. 28. Solches. — Z. 31. st. „schändlich“: also unsere Lehr. — Z. 34. höchsten. — Z. 35. st. „es wäre — Z. 40. lästern“: es wär (sei, b.) nur umb ein Hummel zu thun gewesen, und der Teufel hülfe ihm. — Z. 41. also arg (b.).

S. 276. Z. 6. „der Herr“ fehlt. — Z. 10. „so“ fehlt; lehren. — Z. 14. st. „ihren“: den. — Z. 15 — Z. 18. Da habe nun gute Achtung auf; heutigs Tags wirdst (wirdstu, b.) auch solche Schuler in der Welt, und uber die Maaßen viel und am meisten unter den größten Königen, Fürsten und Herren finden. — Z. 20. an die Predigt. — Z. 21. „als ausgeloffenen — Pfaffen“ fehlt. — Z. 23. ist? Jhene, die das Evangelion erstlich predigen (gepredigt, b.), sind arme, ungelehrte Fischer gewest; jetzt sinds ausgelaufene München oder meineidige Pfaffen. Ich hielte.... — Z. 25. unserm; soll. — Z. 29. Junkherrn. — Z. 31. st. „wären“: sind. — Z. 32. bedes, zu Hof und in Städten. — Z. 34. wie es den Herrn wohlgefällt. — Z. 37. st. „leichtlich kann“: muß; gleichwohl. — Z. 39. und sei; „derhalb“ fehlt.

S. 277. Z. 5. st. „solche Frömmichen“: diese. — Z. 6. verwonet. — Z. 12. st. „an“: zu. — Z. 15. „ihr“ fehlt. — Z. 22. st. „oder lachen“: und die Klingen zucken wollten; st. „keins Menschen — wölle“: niemands. — Z. 30. „zu“ fehlt; „ic wird — fodern“ fehlt. — Z. 38. st. „dem stehet — Z. 39. gehen“: der mag nicht in Gottes Namen zum Loch hinaus gehen, das der Steinmetz gemacht hat.

S. 278. Z. 1. diesem. — Z. 3. darab (a.). — Z. 11. sich nicht. — Z. 24. Solches. — Z. 26. die Töpfe. — Z. 27. st. „da wird — Bestand haben“: da ist bald zu merken, daß die Haushaltung nicht lang möge bestehen. — Z. 28. die Uneinigkeit. — Z. 36. st. „gleich“: schon. — Z. 39. alle Mühe und Arbeit ist umbsonst.

S. 279. Z. 1. ist; st. „hie — Z. 2. daß“: es lernen, wie der Herr. — Z. 2. daß der Teufel ein Reich hab. — Z. 7. so wollten. — Z. 18. verfolgest (a.); mag man sich. — Z. 24. magst du. — Z. 35. füddern (a.). — Z. 37. Ciliax (a.), Ciriacus (b.); Anstadt.

S. 280. Z. 4. st. „Item — gestellet“: Wie er sich bisweilen gestellet hat. — Z. 5. für einer geweichten (geweiheten, b.) Kerzen. — Z. 16. da findest du. — Z. 23. „damit“ fehlt. — Z. 30. anders. — Z. 39. austrieben (a.), ausgetrieben (b.).

S. 281. Z. 6. eins. — Z. 12. und viel. — Z. 18. st. „sonder“: und sie. — Z. 20. gesaumet (a.), gesäumet (b.); will Christus nichts zu schaffen haben. — Z. 24. st. „schaffen“: geben. — Z. 26. st. „Solcher“: Derselb. — Z. 28. st. „und das Vermögen

zu uns bringen": der hat das Vermögen. — Z. 29. so kann ers doch also segenen. — Z. 31. st. „satt werden": gnug haben.

S. 282. Z. 2. bleiben von demselben; „davon" fehlt. — Z. 3. Daß also die Summa ... diese ist. — Z. 4. st. „dem Wort Gottes": seinem Wort (b.). — Z. 5. „mit Fleiß — und" fehlt. — Z. 6. st. „daß": wo. — Z. 8. st. „weil — Z. 11. sorget": so haben doch Etliche rechte, fromme Herzen, und denken mehr nach dem Wort, wie sie dazu kommen mögen, denn nach dem Essen. Darumb sorget der Herr für sie. — Z. 12. „auch" fehlt. — Z. 14. „höre mein Wort" fehlt. — Z. 15. „mit Fleiß" fehlt; „zu thun in deinem Stand" fehlt. — Z. 19. kannst (a.). — Z. 22. ob du weder. — Z. 23. so sollt du; „die Genüg" fehlt. — Z. 25. Solches. — Z. 27. st. „dem": demselben. — Z. 31. „wie Gott — hilft" fehlt. — Z. 32. st. „Dagegen die, so": Eben wie dagegen die. — Z. 35. kein grünes Zweiglin (b.). — Z. 37. „bös" fehlt. — Z. 40. oder will ein Henker.

S. 283. Z. 1. st. „sich nicht — Z. 2. sonst": und. — Z. 6. glauben nicht; und folgen; Wort nicht. — Z. 7. st. „würde": wollt. — Z. 10 lehret (b.). — Z. 12. und auf; „und mit — Z. 14. leiden" fehlt. — Z. 14. st. „der Herr": er. — Z. 15. also wollt (b.). — Z. 16. „läßt dir mein Wort lieb sein" fehlt. — Z. 19. „mein Wort — Z. 20. halten" fehlt. — Z. 20. „denn" fehlt. — Z. 23. st. „dir": dich. — Z. 25. verachten. — Z. 28. lehren (b.) — Z. 29. „die ihm in der Wüsten nachgangen" fehlt. — Z. 30. speiset, ohn Weib und Kind. — Z. 32. gnug gehabt und ist da noch viel uberblieben. — Z. 34. „da er spricht — Z. 35. zufallen" fehlt. — Z. 35. st. „That": Hand. — Z. 37. und sei; st. „an": zu. — Z. 38. st. „denn": und. — Z. 39. Solches ist.

S. 284. Z. 6. vergeblich umbkomme (b). — Z. 8. antrifft. — Z. 20. st. „an": in. — Z. 27. „er uberschlägt sein" fehlt. — Z. 28. soviel. — Z. 37. gern geholfen hätt, und zeigt an. — Z. 38. noch ein. — Z. 39. Alsbald (b.).

S. 285. Z. 21. „und toll" fehlt; gar thöricht. — Z. 22. „in täglichen Exempeln" fehlt. — Z. 23. st. „nichts": nit (a.). — Z. 24. denn dahin sehen, was wir dörfen, und genau rechnen, und aber solches. — Z. 37. zu mögen kommen. — Z. 39. st. „Speisemeister": Herrn.

S. 286. Z. 5. st. „Da": Solches; ja nicht; st. „allein": nur. — Z. 7. wie ich; siehet man. — Z. 8. st. „dieses": solches. — Z. 9. „so thu — Z. 11. und" fehlt. — Z. 11. st. „empor": uber sich. — Z. 12. „daß er — Z. 13 schaffet" fehlt. — Z. 15. „allein" fehlt; an dem; st. „wo uns die Rechnung fehlet": wo wir mit der Rechnung nicht hinzu mügen. — Z. 17. „daß" fehlt. — Z. 20. „wunderlich und unverhoffet" fehlt. — Z. 21. „auch" fehlt — Z. 22. und nur. — Z. 28. schlafends. — Z. 30. gangen. — Z. 31. „und die Fisch" fehlt. — Z. 33. st. „ist": hat, und die Fisch auch; st. „ein Stück": einen. — Z. 35. „bald" fehlt.

S. 287. Z. 2. und rucket. — Z. 4. „je länger" fehlt; Mißtrau (a.).

— Z. 5. und nehmen. — Z. 8. kein Aufhörens da; „bei ihm — Z. 10. für“ fehlt. — Z. 10. st. „sie“: man. — Z. 11. könnte. — Z. 12. da bleibt. — Z. 14. st. „und der Sach — viel“: auf das Best, wie. — Z. 15. wie der Sachen wär zu helfen. — Z. 16. st. „und die — will“: noch finden wöllen, da. — Z. 18. st. „schier“: gar. — Z. 20. st. „Weil — bleibt“: So gar bleibet die Anfechtung nicht außen, daß wir uns lassen gedunken, wir sein gute Rechenmeister. Wo denn die Rechnung feilet, da folget Traurigkeit und Verzweiflung. Weil man aber solcher Anfechtung nit kann gerathen. — Z. 25. st. „Item“: Und. — Z. 26. st. „Das sollt du glauben“: Nämlich dieses.

S. 288. Z. 4. herrschen will. — Z. 14. und fromm sind. — Z. 15. „und Gott anrufen“ fehlt; Denn wer da gottlos sein. — Z. 16. leben. — Z. 20. „so“ fehlt. — Z. 21. an dem Herrn Christo. — Z. 25. „mein lieber — Z. 26. Hilfe“ fehlt. — Z. 26. st. „ob“: wenn. — Z. 27. so wöllen; st. „gleich“: doch. — Z. 35. uberbleiben müssen; st. „durch den Glaube“: und der Glaub. — Z. 37. st. „des“: das. — Z. 38. st. „keine Zuversicht — Z. 39. könne“: dergleichen nichts können denken.

S. 289. Z. 1. so schau nur, und nimm. — Z. 2. „halt fest dran“ fehlt; st. „ihm“: auch. — Z. 7. nichts. — Z. 9. „reichlich“ fehlt; „kann und“ fehlt. — Z. 21. mit diesem. — Z. 24. st. „verzehren“: anwerden. — Z. 26. st. „gehalten“: gehabt; aufgesparet. — Z. 37. „die Armen drücken und schätzen“ fehlt. — Z. 38. st. „steigern“: so theur machen; st. „wie“: als. — Z. 39. „schädliche“ fehlt; st. „die sie — S. 290. Z. 2. unmüglich“: da nit möglich ist.

S. 290. Z. 2. „sie“ fehlt. — Z. 3. st. „der Herr“: er; st. „uberblieben waren“: uberbleiben. — Z. 4. st. „das“: solchs. — Z. 6. deinem; „den“ fehlt. — Z. 9. wohlfeilen Zeiten. — Z. 13. st. „deines — Z. 14. möchtest“: deinen Nutz schaffen solltest. — Z. 18. st. „da sein — wenig“: zuschieben, daß es. — Z. 19. st. „scharret und kratzet“: geizet. — Z. 21. den muß Gott also strafen. — Z. 23. denn so er der ärmbste Bettler wär. — Z. 24. „denn“ fehlt; „und erfähret“ fehlt; st. „daß Geizhälse — Z. 26. So“: was armseliges Leben ein geiziger Mensch hat. Ebenso. — Z. 26. ihm; er. — Z. 27. bringet; st. „ja“: und noch; ihm; er. — Z. 28. denket; ers wieder; könne anwerden. — Z. 31. „wird“ fehlt; st. „lauft — zuschlägt“: zech und unartig wird, oder in den Keller lauft. — Z. 32. daß sie nit wissen. — Z. 34. und können; „also“ fehlt. — Z. 35. st. „wo es — haben sie“: müssen. — Z. 36. und Arbeit; „und Krankheit“ fehlt. — Z. 37. st. „zu Lohn“: haben.

S. 291. Z. 1. st. „ängstlicher“: trefflich großer. — Z. 3. so gar toll. — Z. 4. st. „das Korn oder der Wein abschlägt“: ein Wohlfeile in Korn oder Wein kombt. — Z. 13. st. „reichlicher“: mehr. — Z. 16. verbrauchen; st. „williger“: reichlicher. — Z. 17. „und für sie und uns aufsparen“ fehlt. — Z. 23. st. „beide, in Nahrung und“: nit allein der Nahrung halb, sonder auch. — Z. 26. schönes und reiches. — Z. 30.

aus Gott. — Z. 31. aus Gott. — Z. 34. st. „ansiehet“: kennt; nachgrübelt und nachgedenkt. — Z. 35. st. „da“: doch; aus Gott (zweimal). — Z. 36. st. „bekennen müssen“: erfahren; st. „ein“: es.

S. 292. Z. 1. Denn das ist je wahr und gewiß. — Z. 2. st. „härter“: höher; st. „noch“: und. — Z. 3. st. „heftiger“: härter. — Z. 4. aus Gott; st. „Daß mich jemand — Z. 5. Hals“: Daß mich einer würget und den Hals. — Z. 6. gegen der Plag und diesem. — Z. 7. st. „kurzen“: wenig. — Z. 8. aus Gott. — Z. 9. „gern“ fehlt. — Z. 10. st. „fleißig“: es. Z. 11. Denn das siehet man in der Historie das Evangelii allenthalb. — Z. 12. „ubel — Z. 13. die“ fehlt. — Z. 13. „so lang“ fehlt. — Z. 14. st. „bis er — Z. 15. denn“: der besitzt sie endlich und werden je länger je ärger. Eben wie man. — Z. 19. Samaritan (a.), Samarit (b.). — Z. 20. st. „zehen“: vier oder fünf. — Z. 21. gesprungen. — Z. 22. jagens (a.). — Z. 23. je länger werden sie je ärger. — Z. 26. st. „Christus — Z. 31. stellen“: Gott und sein Wort lästern und gar toll und thöricht werden. Da sehet ihr, was da heiße, aus dem Teufel sein; nämlich Gottes Wort nit hören, sonder Gott schänden, wider ihn fluchen und zuletzt mit der Faust dazu thun und zum Mörder werden. — Z. 32. st. „Daß jetzt — Z. 37. verachten“: Also gehet es im Haus auch. Wenn die Kinder anfahen und wider Gottes Befelh Vater und Mutter verachten, da. — Z. 37. sie fahren. — Z. 38. und fluchen; sie es schon. — Z. 39. „schlagen oder“ fehlt. — Z. 40. hinunter und todt. — Z. 41. kümmern.

S. 293. Z. 1. „durchaus“ fehlt. — Z. 2. st. „oder“: und; st. „achten“: halten. — Z. 3. ein Lästerer; st. „Verfolger“: Mörder. — Z. 4. auch sehen; töller. — Z. 5. st. „von ihrem — Z. 7. Nu“: zuletzt mit dem Schwert und der Faust zugreifen. Da. — Z. 8. st. „dieß“: das; st. „wenn einer“: da man. — Z. 9. da kann; st. „ihn doch“: doch die Leut; st. „daß er — Z. 25. achten es“: daß sie ihr Mißhandlung erkennen und bekennen, und davon müssen ablassen. Aber mit der Sünde, da man Gottes Wort nicht hören, es lästern und die Prediger will todt haben, ist unmöglich, daß man die Leut könne bedeuten. Denn sie decken ein schönen Mantel drüber, und lassen sich dunken, sie thun recht, und es sei Gott damit gedienet. Da in andern Sünden sich ein Mensch schämen muß, und bekennen, er habe unrecht thun. Darumb ist es der leidige Teufel selb, wo man Gottes Wort verachtet. — Z. 26. „wie wir hie an den Juden sehen“ fehlt. — Z. 27. hinan hängen. — Z. 29. „noch“ fehlt. — Z. 30. nit auch hin; st. „hart, ernstlich“: großes. — Z. 32. aus. — Z. 33. aus Gott; aus dem. — Z. 37. st. „Und ist — S. 294. Z. 1. Ständen)“: Da gedenke nun, wie viel wohl der unter den größten Herren und in allen Ständen sind.

S. 294. Z. 2. st. „einem“: ihnen. — Z. 3. an die Predigt (a.), zu der Predigt (b.); „oder wenn du sie gleich hörest“ fehlt. — Z. 5. aus Gott. — Z. 7. wird. — Z. 9. „zur Sach“ fehlt.

— Z. 10. „willtu selig werden" fehlt; wirdst (a.). — Z. 11. st. „Vermahnung — Z. 12. abweisen": Verachtung je länger je ärger werden, und werden sagen. — Z. 13. st. „jener": Teufel. — Z. 14. st. „anders zur Sach thun": mit Fäusten drein schlagen. — Z. 15. ist aber; „greuliche" fehlt — Z. 18. aus Gott. — Z. 19. st. „Dazu — Z. 20. Worts": Sonderlich aber, wenn die Unart zuschlägt, daß man will. — Z. 20. st. „solche lästerliche Tugend": solches Unrecht. — Z. 21. „wöllen" fehlt. — Z. 27. aus Gott; aus dem. — Z. 29. st. „die, so Gottes Wort nicht hören": sie. — Z. 31. „alles" fehlt. — Z. 35. st. „vom": aus dem. — Z. 38. st. „von": aus. — Z. 39. „Betrug, Lügen und dergleichen" fehlt.

S. 295. Z. 3. aus. — Z. 4. aus Gott. — Z. 8. gar aus Gott. — Z. 11. ist auch. — Z. 13. aus Gott; st. „daß es — Z. 14. und": denn es wollt. — Z. 14. „wollt" fehlt. — Z. 15. wär; bisweil. — Z. 16. „da wir sollten beten" fehlt; st. „da — Z. 18. und": zuweilen, so kehren wir doch wieder umb. — Z. 19. st. „solches": das. — Z. 20. „wohl" (vor: straucheln) fehlt. — Z. 21. aus. — Z. 22. gehen wieder zurück. — Z. 24. Aber das. — Z. 25. st. „zu ihrem Besten": in Gutem. — Z. 26. daß sie sprechen; „wie ungerathne Kinder" fehlt. — Z. 27. st. „Fahren — Z. 29. sind von": Wie die ungerathnen Kinder thun, wenn sie von den Eltern gestrafet werden. Die sind aus. — Z. 30. Am ersten. — Z. 35. st. „schmähen und lästeren": lästern und schelten. — Z. 36. st. „den Teufel und seine": des Teufels. — Z. 38. und verachtet. — Z. 39. st. „solcher": dieser. — Z. 40. „gern" fehlt.

S. 296. Z. 1. st. „könnet ihr — Z. 3. seid": seid ihr Kinder Gottes und von Gott. — Z. 3. st. „weil sie — Z. 4. haben sie": sie haben das Wort. — Z. 5. Laub. — Z. 7. „mit dem" fehlt. — Z. 10. und verfolget. — Z. 11. „dazu" fehlt. — Z. 13. aus. — Z. 15. alles. — Z. 18. aus. — Z. 23. st. „halten? — Z. 27. halten": halten, denn dran bleiben und davon nicht abfallen? — Z. 28. der darf. — Z. 34. strampfeln. — Z. 35. Löwen. — Z. 37. feurige. — Z. 38. Also.

S. 297. Z. 2. st. „sie werden — Z. 4. entschlafen": sonder in ein Schlaf fallen. — Z. 5. st. „von hinnen scheiden": abscheiden. — Z. 6. dennoch. — Z. 7. st. „sie": man. — Z. 8. st. „sonder — Z. 9. auf": soll, als wollte man auf einem Polster. — Z. 9. st. „oft": bisweilen. — Z. 11. hingeben. — Z. 13. st. „wüthet": lebt. — Z. 14. sei. — Z. 17. st. „Das": Da; aus. — Z. 19. die Sünd. — Z. 21. Da dagegen. — Z. 23. st. „verzagt": kleinmüthig; st. „endlich verzweifelen muß": verzweiflet. — Z. 24. st. „müssen zwar": aber müssen sehr; st. „als denen — Z. 25. derhalb": denn der Teufel und die Welt ist ihn bitter feind. Darumb müssen sie auch. — Z. 26. Fahr. — Z. 27. und noch. — Z. 29. Laß nur. — Z. 32. st. „lege": thue. — Z. 33. „an" fehlt. — Z. 34. also. — Z. 37. den Lüsten; die kecken uns ein wenig an; „fliegen darnach davon" fehlt. — Z. 38. uns darnach. — Z. 39. euer; ihr. — Z. 40. sollt.

S. 298. Z. 1. „umb des Worts willen, dem wir glauben" fehlt. —

Z. 2. st. „Wenn": Eben als wenn. — Z. 6. und hat. — Z. 12. und trösten; „allein" fehlt. — Z. 13. Denn solches. — Z. 14. st. „Sage — Z. 15. nicht": Da sollt man. — Z. 16. st. „diesem": dem. — Z. 18. st. „friedsam": rugiges. — Z. 20. st. „da — retten": da weiß man, daß kein Arzt noch Aerznei für helfen. — Z. 22. st. „daß": da. — Z. 25. und trägts. — Z. 27. aus Gott. — Z. 28. und werden; „also" fehlt. — Z. 31. ists. — Z. 32. st. „heulen": rullen. — Z. 34. st. „So": Darumb. — Z. 35. ihr euch. — Z. 36. sollt; Thut ihr. — Z. 37. so sollt ihr. — Z. 38. euch.

S. 299. Z. 1. st. „werden — fühlen": daß ihr doch seine Zähn nicht sollt fühlen. — Z. 2. „Christi" fehlt; st. „unser": so ein; st. „wir": man. — Z. 3. st. „friedlichen": rügigen. — Z. 4. soll. — Z. 5. st. „Dagegen — Leuten": Wo nun rohe, gottlose Menschen sind; des Worts. — Z. 6. denselben kann. — Z. 7. allgereit. — Z. 8. so sind. — Z 10. st. „kann": will. — Z. 16. „fleißig" fehlt. — Z. 23. behält. — Z. 27. st. „Sünder — Z. 28. nicht": unser sündhaften Natur halb solcher Predigt nit können. — Z. 29. st. „derhalb": sie; st. „zeigt — Z. 31. haben": und macht uns für Gott zu Sündern. — Z 33. gerechtfertiget. — Z. 36. Solches. — Z. 39. dem nach; st. „fühlet": empfindet. — Z. 40. empfinden. — Z. 41. st. „für Augen sehen und fühlen": empfinden.

S. 300. Z. 3. st. „ich habe": da ist; Christi sein Zusagung. — Z. 5. st. „umb welcher willen": derhalb. — Z. 9. das Wort Christi. — Z. 10. st. „kombt ... an": wird. — Z. 12. „für Augen siehet und" fehlt. — Z. 13. fühlet und empfindet. — Z. 19. st. „so heftig damit": also mit. — Z. 20. st. „zu todt werfen": würgen. — Z. 23. „daß" (vor: Abraham) fehlt. — Z. 25. die waren gestorben. — Z. 27. „hoch" fehlt. — Z. 32. nun bedes. — Z. 34. nun zum Leben kommen, dem Tod entlaufen und von Sünden soll ledig werden. — Z. 36. kein Prophet.

S. 301. Z. 10. Offenbarung. — Z. 19. „und das junge Volk unterrichten" fehlt. — Z. 21. st. „welchen ihr lesen — S. 302. Z. 15. wird": In demselben sehet ihr, wie unser Herr Jesus Christus uns ein Nachtmahl bestellet hat, da wir bis an den jüngsten Tag von essen sollen, bis er wiederkommen und Lebendige und Todte richten wird. Wiewohl nun solchs Abendmahl ein tägliche Speis ist, so sollen wir doch derselben nit uberdrüssig werden, sonder immerdar hungerig und lüstig dazu bleiben. Denn ihr sehet, wie herzlich und freundlich es unser lieber Herr Christus meint. Und ist gewißlich wahr, wenn wirs in unser Herz recht wöllten bilden, daß unser Gott und unser („unser" fehlt b.) Erlöser solchs Abendmahl seiner Kirchen verordnet hat, so müßten wir uns in unser Herz hinein schämen, daß wir so kalt, laß und faul dazu sind.

S. 302. Z. 16. das davon. — Z. 23. st. „schädliche": schreckliche. — Z. 25. auch verdienet; st. „herzlich": gütlich. — Z. 28. „der Trost" fehlt; „und die Hülfe" fehlt. — Z. 30. wir denn. — Z. 31. Solchs ist jetzund wieder auf die Bahn kommen durch

die Sacramentschwärmer. — Z. 35. Auf daß sie den Christen den Trost nehmen. — Z. 36. welchen ihn; st. „in diesem Sacrament seiner Kirchen": drin.

S. 303. Z. 5. st. „Da wurden — Ding": Das ward auf ein Unmögliches. — Z. 7. noch nicht. — Z. 8. „derhalb" fehlt; „nicht" fehlt. — Z. 9. zugeben. — Z. 12. st. „oder — Gericht": und. — Z. 13. „Solchs — Z. 15. hat" fehlt. — Z. 16. st. „Aber — Z. 21. wollt": Uber das aber fuhre der Papst weiter zu, und gebot, wenn man nit wollte zugeben, daß man müßte zugeben. Wer es aber nicht wollt thun. — Z. 21. in den. — Z. 23. „Jesu" fehlt. — Z. 25. st. „aus dem": den. — Z. 28. ein Ketzerei; Nachtmahl. — Z. 29. „ganz" fehlt. — Z. 30. st. „ja": doch je. — Z. 32. zugangen; st. thun — Z. 34. nehmen": thun, anders. — Z. 35. „zu nehmen" fehlt. — Z. 37. Trank; st. „könntest": mögest.

S. 304. Z. 1. st. „uber": ab; Trank. — Z. 5. „du" fehlt; solcher. — Z. 6. st. „ihr": sein; nießen. — Z. 8. ists. — Z. 9. st. „weder": wenig. — Z. 10. st. „dabei": da. — Z. 15. sonder nur; des Gelds. — Z. 16. „meine ich" fehlt; st. „ja dieß": doch je das. — Z. 18. „in seiner Wirde" fehlt. — Z. 21. st. „wir Alten habens wohl": man hats. — Z. 24. st. „Deß": Solchs. — Z. 26. st. „habe": hat. — Z. 34. st. „Solches Exempels": Darumb; „ja nit vergessen, sonder" fehlt. — Z. 36. st. „solche": so; st. „des Herren": solchem.

S. 305. Z. 4. ein neues Testament. — Z. 9. st. „sein": solches. — Z. 11. Nachtmahl. — Z. 12. st. „seines Tods — Z. 13. sind": sein. — Z. 16. st. „ja": und. — Z. 19. „unser aller" fehlt; und Mund; st. „und Herz dieß Gedächtniß bilden": der Menschen bleiben. — Z. 21. „und" fehlt. — Z. 23. st. „Solches — es": Auf daß solches. — Z. 25. st. „Das bedarf — Z. 32. Derhalb": Darumb muß das Wort immerdar bleiben umb der willen, die hernach geborn werden oder neben uns aufwachsen. Darumb. — Z. 39. st. „dieß": solchs; Nachtmahl.

S. 306. Z. 2. „wohl" fehlt. — Z. 4. und bleibe; „gleichwohl" fehlt; mich gleich oder preisest mich nicht. — Z. 11. st. „mein Blut des neuen Testaments": das neue Testament, mein Blut. — Z. 14. st. „sollen ... sein": ist. — Z. 25. und sollt; „gleich" fehlt. — Z. 32. st. „Das": Solches. — Z. 35. neußt und empfähet.

S. 307. Z. 11. kommen im Glauben, daß sie sich an ein Haupt halten, sie müssen nit allein zusammen kommen in der Predigt. — Z. 12. „dadurch — Z. 13. halten" fehlt. — Z. 15. dem Predigthören. — Z. 18. st. „hält — Z. 19. macht": bindet. — Z. 19. Nachtmahl; „(wiewohl auch Heuchler sich dazu finden)" fehlt. — Z. 22. ungleichen. — Z. 27. mans auch. — Z. 33. spaltig. — Z. 36. st. „Daher": Wie. — Z. 38. Nachtmahl.

S. 308. Z. 3. st. „weil — Z. 5. 1. Corinth. 10.": im Sacrament sind wir alle gleichwie in Einen Kuchen gebacken. — Z. 8. bald sie (b.); „ausgedruckt sind und" fehlt. — Z. 13. st. „das Sacrament": es. — Z. 27. st. „soll": muß. — Z. 36. zu erhalten Einigkeit.

S. 309. Z. 3. Christo und dem Glauben nach zu rechnen ist. — Z. 4. Glaubige an Christum. — Z. 5. und die; „und den Glauben" fehlt. — Z. 6. st. „den": die. — Z. 12. st. „alle": doch. — Z. 19. st. „bleibt... nit außen": kombt; und wollte. — Z. 21. „wenn — Z. 22. Glauben" fehlt. — Z. 26. st. „des": solches. — Z. 27. „und nicht — Z. 28. danken" fehlt. — Z. 29. st. „stehets umb mich": wird ich. — Z. 33. gedenken; mußt (a.). — Z. 34. gedenken; „du" fehlt a. — Z. 37. st. „ins": ans. — Z. 39. und kann; „dazu" fehlt. — Z. 40. st. „daß du": und du.

S. 310. Z. 2. nichts. — Z. 3. „sag ich" fehlt. — Z. 4. st. „ja": und — Z. 5. so voll. — Z. 11. wirdst (a.). — Z. 15. „du" fehlt a. — Z. 16. Geizens; st. „ein Ekel — Ja": sein nicht mehr mög? Ists nicht wahr. — Z. 18. st. „auf — Z. 19. Wucher": drauf. — Z. 19. st. „findet sichs": gehets. — Z. 22. „drauf" fehlt. — Z. 23. also (b.); „lang" fehlt. — Z. 30. st. „deinen — ist": ihn. — Z. 32. würdest. — Z. 33. st. „daß ich": daß einer. — Z. 34. sünden (a.); man kann; st. „Darumb bitte ich dich": So hilf. — Z. 35. werden (a.). — Z. 36. st. „Diese Erinnerung": Solche Hitz. — Z. 37. schändlichen (b.); „unsern alten Adam" fehlt. — Z. 39. Jesus Christus.

S. 311. Z. 1. st. „uns erinnern": denken. — Z. 3. „den" fehlt. — Z. 7. und nit allein. — Z. 8. „leider" fehlt. — Z. 11. gerathen. — Z. 13. „oder noch ein geringers" fehlt. — Z. 16. den Rhein. — Z. 19. st. „eins geringen": ein wenig. — Z. 22. st. „Den Schatz": Das. — Z. 23. „zu eigen in seinem Testament" fehlt. — Z. 24. können gewiß sein. — Z. 32. „Gut" fehlt. — Z. 33. st. „Dieser Undank — Sünde": Das ist ein größere Sünde und Undank. — Z. 35. würd man sich. — Z. 36. „mit großem Ernst" fehlt; st. „nach": umb. — Z. 37. „daß wir doch keines Augenblicks sicher sind" fehlt. — Z. 38. st. „trachten": toben; st. „die es thun, mögen zusehen": sehet zu. — Z. 40. Nachtmahl.

S. 312. Z. 5. st. „nu einen": solchen (a.), ein sölchen (b.). — Z. 6. „an ihm" fehlt. — Z. 8. und begehrt. — Z. 11. Einigkeit. — Z. 12. st. „der ist — Z. 13. höre": dem beschere unser Herr Gott einen Rottengeist. — Z. 14. Nachtmahl. — Z. 15. st. „Im Bapstumb": Bessers ist er nicht werth. Wie es unter dem Bapstum auch hat gangen. — Z. 16. Nachtmahl. — Z. 17. st. „hat auch — Z. 19. empfahen": verlore sich das Sacrament sein, daß man nicht weßte, wozu man es nehmen. — Z. 20. müßte also. — Z. 21. und geriethen. — Z. 22. „mancherlei" fehlt. — Z. 23. „zur Sache" fehlt. — Z. 28. den Trost da holen sollen. — Z. 30. st. „umb unser Sünde willen": unser Sünde halben. — Z. 35. st. „denke, Lieber": siehe du zu; was wohl. — Z. 36. st. „wohl": doch; „ganz" fehlt. — Z. 37. zwei Jahr, drei Jahr. — Z. 38. st. „Die hat — besessen": Ists nit wahr, folgen muß, daß der Teufel sie dermaßen besessen hat.

S. 313. Z. 1. st. „das": dieß. — Z. 3. st. „auch — christen": wie ein Christ. — Z. 5. st. „desselben": es. — Z. 8. st. „aber

das ganze Sacrament": es aber. — Z. 13. Ort und Ende. — Z. 15. „ganz" fehlt. — Z. 17. st. „dieß": solches. — Z. 28. „und darumb — Z. 29. gestrafet sind" fehlt. — Z. 31. st. „daß etliche — Z. 32. empfahen": etliche empfahen das Sacrament recht und wirdig, zum ewigen Leben. — Z. 32. unrecht und unwirdig. — Z. 35. st. „wird": muß.

S. 314. Z. 4. st. „wohl geschickt und gar rein": gar rein und schön. — Z. 6. „Reuen" fehlt. — Z. 11. st. „umb unser Werk willen": unser Werk halb. — Z. 13. Christus solches Nachtmahl den Jüngern selb nit geben. — Z. 21. sie fühlen; sie fluchen bisweilen. — Z. 24. doch an einem. — Z. 25 ff. umb solcher Sünde willen nicht sagen, daß du darumb nicht wöllest zum hochwirdigen Sacrament gehen. Denn es wird doch gewiß dergleichen dir wieder begegnen. — Z. 29. st. „anderm": dergleichen. — Z. 32. st. „allen": solchen. — Z. 35. wissend (a.).

S. 315. Z. 1. st. „Vergebung — Z. 2. und": davon. — Z. 7. bisweilen. — Z. 8. und weil. — Z. 10. st. „Die sündigen — Z. 11. sie": Aber solches ist ein doppelte Sünde. Denn erstlich ist es Sünde, daß man. — Z. 11. st. „noch": und; nit ablassen will. — Z. 12. zum andern ists auch Sünd, daß man. — Z. 13. st. „vom Sacrament — bleiben": sich vom Sacrament abhält. — Z. 14. und von. — Z. 16. st. „holen": haben. — Z. 17. von der Sünde. — Z. 19. st. „gib mir — Z. 20. Sünden": hilf mir doch von diesem Jammer auch. — Z. 21. „also" fehlt. — Z 24. sonder von denen. — Z. 26. st. „ja": sonder. — Z. 30. Denn dazumal; st. „war": ward (a.). — Z. 31. „des Herren" fehlt; „es jetz" fehlt; „ist" fehlt; st. „Die Christen": Denn sie. — Z. 33. st. „er hätte": ihn gelustet. — Z. 37. und darnach hin. — Z. 38. wöllet (a.). — Z. 39. st. „Auf diese Weise esset und trinket ihr": Ihr esset und trinket also.

S. 316. Z. 3. bisweilen. — Z. 4. mirs; „meine Sünde" fehlt. — Z. 5. je. — Z. 6. Dieselben will Christus ... wegstoßen. — Z. 8. st. „umb ihrer großen Sünde willen": ihrer Sünden halb. — Z. 14. „von Herzen" fehlt. — Z. 15. und alsdann. — Z. 19. st. „es gehet — zu": da sihet man, wie es gemeinglich gehet. — Z. 21. und sie. — Z. 27. die frommen Christen würgen sie. — Z. 28. st. „noch": und dennoch. — Z. 29. „sind derhalb — Z. 30. dabei" fehlt. — Z. 30. Dagegen das ander Häuflein blöd und bekömmert ist, und hat. — Z. 32. st. „er": es. — Z. 33. st. „er hätte sie": es hätts. — Z. 38. st. „selbs": zuvor.

S. 317. Z. 3. hast (a.). — Z. 10. „sündigest und" fehlt. — Z. 11. Gericht, und versündigest dich mit; st. „es wohl": dich. — Z. 12. st. „eben": recht. — Z. 14. „Thust du das" fehlt; wirst (a.). — Z. 19. du bekennest; st. „für": gegen. — Z. 20. st. „glaubest": wolltest. — Z. 22. st. „vergeben wölle": vergäbe; alsdenn. — Z. 25. „zu deinem Abendmahl" fehlt. — Z. 26. st. „wirst": sollt. — Z. 32. „und" fehlt. — Z. 33. st. „Dieß Wort — Z. 34. daß sie": Daher ist es kommen, daß

die alten Väter. — Z. 36. und nicht. — Z. 37. dergleichen anders, dieselben Sünde.

S. 318. Z. 1. nur deſt mehr. — Z. 2. ſt. „ausgibt": verkaufen will. — Z. 4. „iſt" fehlt. — Z. 5. „aber" fehlt; ablaſſen, ſich beſſern und frömmer will werden. — Z. 6. auch ſolche. — Z. 8. „und Gott — halten" fehlt. — Z. 10. ſt. „werden — Z. 14. begehren": möchten ſonſt gar kalt werden und uns gar davon entwöhnen. — Z. 15. ſt. „Davon — ſagen": Denn ich habs wohl erfahren. — Z. 16. abhält. — Z. 19. ſt. „dazu — Z. 20. ſonderlich": hinan kann. Darumb lernet euch für ſolchem hüten, und gehet oft hinzu, ſonderlich aber. — Z. 21. am geſchickſten. — Z. 22. ſt. „umb — Z. 23. wird": der Sünden halb will ſchwer und blöd werden. — Z. 25. ſt. „denn — uns": wie ihr ſehet, daß der Herr ſo freundlich begehret. — Z. 26. ſt. „weil wir noch täglich ſündigen": der Sünden halb täglich. — Z. 33. und wie.

S. 319. Z. 10. und will; „daß" fehlt. — Z. 11. ſt. „ſeinem — Z. 12. Füßewaſchen": ſolches Exempels. — Z. 13. ſt. „Daher": Derhalben. — Z. 15. ſt. „anderen Stücken mehr": anderm. — Z. 22. „(möcht jemand gedenken)" fehlt. — Z. 32. die Predigt. — Z. 35. abſcheiden.

S. 320. Z. 1. ſt. „Nun — Z. 9. nun": Denn das iſt natürlich, daß es mehr haftet und bildet ſich härter in unſere Herzen, was wir von guten Freunden am letzten Stündlein ſehen und hören, denn etwas anders. So gibt es die Natur auch, daß wir mehr und großern Ernſt dabei ſpüren müſſen. Denn zu ſolcher Zeit will ſich ſcherzen und ſchimpfen nicht leiden. Als wollte. — Z. 9. „ſo" fehlt. — Z. 12. „iſt" fehlt; ſein letztes; ſt. „dazu auch": und ſchier. — Z. 13. geweſt iſt; „die er — Z. 15. vollendt hat" fehlt. — Z. 24. welcher. — Z. 26. „ſich" fehlt; ſt. „finden": fließen. — Z. 28. ſt. „gethan hat": thut, hart (b.); „kurz" fehlt. — Z. 32. ſt. „das": ſolches Werk. — Z. 34. ſt. „mit dieſen": († ſehr, b.) artlich und mit wenig.

S. 321. Z. 2. was die Welt pfleget. — Z. 6. ſolche. — Z. 12. ſt. „unangefochten": ſicher (b.), fehlt a. — Z. 17. „ſeine Apoſtel und Chriſten" fehlt. — Z. 18. uns werde. — Z. 20. ſt. „iſt": wird nun ... Mittel ſein. — Z. 24. ſt. „ubergeben": geben. — Z. 26. ſt. „Nun aber — eigentlich": Denn eigentlich iſt es wahr: In der Welt ſein, heißt. — Z. 33. denken. — Z. 36. „warnen und" fehlt. — Z. 38. man lerne.

S. 322. Z. 2. mans; „dieſe Geſchicht vom Füßwaſchen" fehlt. — Z. 5. ſoll aber das ſein. — Z. 14. welcher. — Z. 15. auch nach. — Z. 25. ſt. „damit er umbgürtet war": den er umb hätte. — Z. 26. ſein. — Z. 34. „und wäſcht ſeinen Jüngern die Füße" fehlt.

S. 323. Z. 12. ſag ich. — Z. 15. ſt. „ſieheſt du": ſiehe und lerne. — Z. 16. „und wiſſe — Z. 18. ſollt" fehlt. — Z. 20. Könige. — Z. 21. Aber ein uberaus ſchlechte Demuth iſt es, ſo mans anders ein Demuth heißen ſoll. Denn der findet man viel,

die.... — Z 26. st. „Lieber, sage mir": denk doch du. — Z. 36. Heiligenaurüsung. — Z. 37. auf den.

S. 324. Z. 5. st. „mögen": können. — Z. 11. als viel (a). — Z. 14. „selbs" fehlt. — Z. 19. st. „umb deines Ampts willen in einem großen Ansehen": Ambts halb ein Herr. — Z. 27. st. „sie": man. — Z. 28. st. „nichts": nicht. — Z. 30. „hie" fehlt a. — Z. 31. st. „so mit Wasser geschicht": mit dem Wasser. — Z. 34. st. „besser": mehr. — Z. 35. st. „ihnen — Z. 37. Leib": sie gar gen (ins, b.) Bad lüde, und allenthalb wüsche, nicht allein die Füße.

S. 325. Z. 2. st. „ja": daß du. — Z. 8. st. „Christus — Z. 10. ers auch": es Christus haben, und also hat es Christus. — Z. 12. „die" fehlt. — Z. 13. die, so. — Z. 14. st. „andern Gaben": anderm. — Z. 16. st. „Ehr, Nutz": Hoffart. — Z. 18. st. „der wohl — Z. 23. Kreuz": sich so demüthiget, da er jetzt sich mit den Gedanken seiner Herrlichkeit wider das künftige Leiden tröstet. — Z. 25. st. „allentbalb": diese. — Z. 28. st. „es da — Z. 31. trachten, da": ers dahin bracht hat. — Z. 32. „mit dem Predigen" fehlt. — Z. 34. st. „das Predigampt": sein Kirchenambt. — Z. 35. und nach Landen. — Z. 39. st. „hats — gebracht": ist endlich dahin gerathen.

S. 326. Z. 5. auch gar. — Z. 10. Denn es hat sich das Unglück sehr bald angefangen. — Z. 12. „für andern" fehlt; st. „haben derhalb nit können": der zu Jerusalem wollt besser und mehr sein, denn der zu Antiochia. Alexandria und Constantinopel konnten auch nit. — Z. 14. st. „die Sach — Z. 15. und": sich so umb das Primat gerissen und gearbeitet, und es dahin bracht hat, daß er. — Z. 17. „des Stuhls" fehlt. — Z. 18. Das muß doch je heißen sich demüthigen. — Z. 19. „hie" fehlt. — Z. 21. Judas lernete eben dieselben Kunst, da ihm. — Z. 22. st. „thät auch — Z. 24. sonder": denn er. — Z. 26. st. „es ist — gelungen": Wie es ihm aber gerieth, weiß man. — Z. 27. und wird. — Z. 29. st. „umb Judas willen": des Judas halb. – Z. 30. daß er gesehen hat, wie. — Z. 31. so ein. — Z. 37. an seinen. — Z. 38. st. „ists alles — Z. 39. thut": hilft es nicht. — Z. 39. sonder wöllen.

S. 327. Z. 1. ihres Kirchenambts halb; „daß sie — Z. 2. heißen" fehlt. — Z. 4. sie nu; st. „empehren": gerathen. — Z. 6. „ja" fehlt; ehe möchten sie leiden. — Z. 7. treten (getreten, b.) würd. — Z. 9. „stets" fehlt. — Z. 15. Herrn sollen sein; „sänftmüthig und" fehlt. — Z. 16. st. „sollen": und nit hochtragend. — Z. 17. „und dem Nächsten" fehlt. — Z. 20. st. „So können wir": Und wir können. — Z. 21. „auch" fehlt; st. „des Teufels": dem Teufel und seinen. — Z. 22. st. „der Teufel — Z. 23. daß er": das ist ein sondere Anfechtung, die auf den Predigern liegt, daß der Teufel. — Z. 24. „auch" fehlt b. — Z. 25. wird man. — Z. 27. daß man. — Z. 29. wird. — Z. 30. „gar" fehlt. — Z. 32. st. „soll": und. — Z. 34. Es sei ihm; st. „Fleisch": Herze. — Z. 35. und des; st. „der — schlahe": schlage ihn. — Z. 37. st. „leichter": ehe. —

Z. 38. st. „wahrlich": dennoch; st. „groß": treffliches. — Z. 39. Da wird es nit fellen.

S. 328. Z. 1. st. „der, der sich derselben": der solches sich. — Z. 3. „den andern" fehlt. — Z. 10. st. „umb ihren=": ihrenthalb. — Z. 11. st. „sollen sie": sollens (a.). — Z. 13. Solchem. — Z. 14. sind. — Z. 18. „hohen" fehlt. — Z. 20. und ihre; st. „thun": schaffen; „was sie gelüstet" fehlt. — Z. 22. „sie" fehlt. — Z. 25. der rechte. — Z. 27. st. „für ihre Person": ihr Person halb. — Z. 29. nicht wöllen.

S. 329. Z. 3. „des Nachts" fehlt. — Z. 4. beim Tag. — Z. 7. und („und" fehlt b.) zu beidem fleißig. — Z. 9. so siehet. — Z. 15. „als — Herrn" fehlt. — Z. 17. dem Gottesdienst. — Z. 18. sonder nur allein. — Z. 22. st. „sie sich": sies. — Z. 23. „die Ihren" fehlt. — Z. 24. st. „zu Gottes Forcht": also. — Z. 31. und treu (getreu, b.). — Z. 32. st. „wenn sie — Besten": bisweilen ein Wort der Herrschaft zu gut halten ꝛc. — Z. 34. Gab, Stands halb oder sonst, die. — Z. 35. „du seiest — Person" fehlt. — Z. 37. st. „auch": darum.

S. 330. Z. 1. Aber da wirdst (wirstu, b.) finden; st. „viel": weit. — Z. 3. „Abt oder" fehlt. — Z. 13. „viel" fehlt. — Z. 17. „deren" fehlt; st. „nicht": nichts (a.). — Z. 18. vorgeben. — Z. 19. „St." fehlt; tragen soll. — Z. 21. wirdst (a.); st. „einen": seinen. — Z. 22. st. „Fehl oder Gebrechlichkeit": Mangel. — Z. 24. zu gar. — Z. 28. st. „Da dunkt dich denn": Und dich dunkt; st. „Fehl": Mangel. — Z. 29. st. „aber höre": da heißt es die Füße waschen. — Z. 32. st. „so wasche — Z. 34. könnest": daß du solches ihm helfest tragen. — Z. 34. gedenkest. — Z. 35. st. „da": und. — Z. 36. umgehen.

S. 331. Z. 2. die wüsten Wälde; kein Gemeinschaft. — Z. 5. je. — Z. 6. „in der Welt" fehlt. — Z. 7. st. „durch einen": an eim; umbwaten. — Z. 9. st. „deinem Nächsten": ihenen. — Z. 10. st. „die Füße ihnen": sie. — Z. 11. st. „bis sie": daß ihre Füße. — Z. 12. „St." fehlt. — Z. 15. an die Hand fassen. — Z. 17. Du bist. — Z. 19. st. „deiner": dein. — Z. 20. „also" fehlt; du bist. — Z. 24. st. „nimme dich seiner an": fasse ihn an dich. — Z. 32. Da gedenke nun, wo; stets. — Z. 33. st. „gedenk, was für": wie sollt doch so. — Z. 34. „würde" fehlt.

S. 332. Z. 4. st. „Gewissen": Herzen. — Z. 11. st. „Aber das — Z. 13. folget": Aber da gehört dieß Waschen auch zu, daß man darumb nicht aufhöre, andern Guts zu thun. — Z. 16. Also. — Z. 17. von eim. — Z. 21. st. „kurz für seinem Tod": an seim Letzten. — Z. 22. st. „Gaben — Z. 23. können": für Gaben, was da immer sein kann. — Z. 24. dir. — Z. 26. du sollt. — Z. 27. dich. — Z. 28. dich. — Z. 29. „mit uns" fehlt; und wir. — Z. 30. „denn" fehlt. — Z. 34. und sich. — Z. 35. wirdst.

S. 333. Z. 1. st. „und durch — Z. 3. werden": und die selige Tauf den Glaubigen austheilen sollt (a.); und durch die selige Tauf den Gläubigen sollt ausgetheilet werden (b.). — Z. 5. st. „was — Z. 6. zu": solches kann allein der Sohne Gottes. — Z. 6. „Gottes" (nach: Lämblin) fehlt. — Z. 8. dieselben fahren. — Z. 15. st. „klar": wieder. — Z. 19. st. „am" an seim. — Z. 20. „uns" fehlt.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.



Dr. Martin Luther's
doppelte Hauspostille.

Abtheilung I.

Dietrich'sche Ausgabe.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,

Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

Zweiter Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1863.

Dr. Martin Luther's
sämmtliche Werke.

Zweiter Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Zweiter Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main und Erlangen.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1863.



Inhalts-Verzeichniß
zum zweiten Bande.

Seite

Anmerkung. Die „ander Predig" am Sonntag Jubilate (S. 236 ff.) befindet sich zuerst in der Ausgabe von 1547 und in den später erschienen Nürnberger Ausgaben. So wie sie vorliegt, ist sie keinenfalls von Luther gehalten worden, die Anspielungen auf die traurigen Zustände der evangelischen Kirche, wie sie nach dem Religionskriege von 1547 eintraten, sind unverkennbar. Jedoch möchte es schwer sein, zu entscheiden, ob diese Predigt in ihrem ganzen Umfang von Veit Dietrich herrührt, oder ob sie nur eine nach dem Concept Luther's überarbeitete und bezüglich der Zeitverhältnisse weiter ausgeführte Predigt ist. Aus diesem Grunde glaubte ich auch, sie in die neue Ausgabe, wenn auch nicht grade aufnehmen zu müssen, doch wenigstens aufnehmen zu dürfen. Auch äußerlich unterscheidet sie sich von den übrigen Predigten durch die fehlenden Marginalien.

Der Herausgeber.

Passiopredig.

Die erste von der Frucht des Leidens Christi.

Vorrede auf die [1] Passiopredig.

(Anno 34. in templo.)

Weil die Jahrzeit da ist, da [2] man von dem Leiden unsers lieben Herren Jesu Christi in der Kirchen zu [3] singen und predigen pflegt, wöllen wirs auch dabei lassen bleiben. Denn es ist nit ein böse Ordnung, daß diese nützliche und tröstliche [4] Historia ihre gewisse, bestimpte [5] Zeit im Jahr habe, da man sie von Anfang bis zum Ende, von Wort zu Wort in der Kirchen dem gemeinen Volk fürlese, und davon rede, was sie uns nütze, und wie wir sie [6] brauchen sollen [7]; sintemal die große [8] Gewalt des Teufels für Augen ist, der, ob man gleich täglich davon predigt, dennoch dem Wort so viel Widerstand thut, daß die Herzen erkalten, der Predigt nicht sonderlichs achten, und heut [9] bleiben wie fert, wo sie anders nicht ärger werden.

Solche Noth soll uns billig treiben, daß wir mit dem Wort immerdar anhalten [10], und sonderlich die Historia des Leidens Christi von Stück zu Stück [11], so viel wir Zeit haben können [12], den Einfältigen fleißig [13] einbilden [14] sollen. Denn es läßt sich hie nicht scherzen. Sollte man ein, zwei oder drei Jahr nichts davon predigen, würde es rein erlöschen, und eitel Juden und Türken aufwachsen [15]. Die, so im Predigambt sind, und stets [16] mit Gottes Wort umbgehen, erfahren [17], was es

---

1) von der (a b). 2) daß (a b). 3) „zu“ fehlt a. 4) solche treffliche (a b). 5) ihr sondere (a), sonderliche (b). 6) ihn (c). 7) „da man sie von Anfang“ rc. fehlt a b. 8) der größte (a b). 9) heur (a b c). 10) immer daran halten (a). 11) von Wort zu Wort (a b). 12) „soviel“ rc. fehlt a b. 13) „fleißig“ fehlt a. 14) fürlesen (a b). 15) so rein erlöschen, daß man nicht viel davon würde wissen (a b c). 16) Wir, die stets (a b c). 17) † an uns selbs (a b c).

für Schaden thut, wo man nit täglich mit Lesen und Beten anhält [18]); was sollte es denn bei denen thun, die in eim Jahr oder zweien kein Predigt hören? Da müssen rohe Leute aus werden, wie das Vieh.

Darumb ists vonnöthen, daß man diese Predig stets treibe, aufblase und anzünde. Denn der Teufel läßts nit, er geußt immer kalt Wasser zu und löschet [19]); sonst würde [20]) es nicht fehlen, es müßten mehr Leut an [21]) dem Wort sich bessern, sintemal es so klar immerdar [22]) fürgetragen wird.

Die Papisten haben jetzt [23]) ihre rechte Marterwoch [24]); da ist des Singens, Lesens, Predigens vom Leiden Christi sehr viel. Aber was bessern sie sichs? Auf der Zungen haben sie das Leiden Christi; im Herzen aber verfolgen sie es, und haltens für nicht [25]). Sonst würden sie auf ihr eigen Leiden nit so viel halten, und ihre Werk nit so hoch rühmen. Also, bei uns, da man doch fleißig prediget, hats den Mangel, daß der meiste Theil, wie wir aus den Werken und Leben spüren können [26]), das Wort in Wind schlägt. Darumb ist diese Predig zugleich ein hohe und schlechte [27]) Predig, eine heimliche und öffentliche [28]) Predig [29]), eine starke und schwache Predig. Ursach: Du erfährest es, wo man Fabeln oder Mährlin vom Dietrich von Bern und dergleichen sagt [30]), das kann man behalten, ob mans gleich nur einmal höret. Dagegen [31]) findestu tausend und aber tausend Menschen, welche diese Predig alle Tag hören, und fassens [32]) doch mit solchem Ernst [33]) nit [34]), daß sies merkten und frömmer davon würden. Zu eim Ohr geht es ein, zum andern aus, und will lauter nit in das Herz [35]).

Darnach sind andere, [36]) die hören es sehr gern, wenn man sagt: Christus hat für uns gnug gethan,

---

18) st. „wo man nit" ꝛc.: wenn wir ein Tag oder zwen mit dem Wort nicht umbgehen (a b c). 19) „und löschet" fehlt a b c. 20) sollt (a b). 21) ab (a), ob (b). 22) jedermann (a b). 23) Man sehe die Papisten an, die haben (a b). 24) † jetzt (a b). 25) nichts (a b c). 26) „wie wir aus den Werken" ꝛc. fehlt a. 27) niedere (a b). 28) offenbare (b). 29) „ein heimliche und öffentliche Predig" fehlt a. 30) Denn sage mir: ists nit wahr, wenn man ein Mährlin vom Dietrichen von Bern sagt (a b); Ursach: Wenn man ein Mährlin vom Dietrich von Bern sagt (c). 31) Aber dagegen (a b). 32) sie fassen sie (a). 33) „mit solchem Ernst" fehlt a b. 34) † so (a b). 35) st. „Zu eim Ohr" ꝛc.: Eben wie sie in die („die" fehlt c) Kirchen gehen, so gehen sie wieder hinaus (a b c). † Diese hörens, haltens aber für ein schlecht, ungewiß und unnütz Ding (c). 36) † derselben sind auch viel (a b c).

wir können nichts zu unser Seel Seligkeit thun, Christus hats alles ausgerichtet. Aber bald man anhebt, und spricht: So du solches Leidens Christi dich trösten [37]) willt, so mußtu [38]) nit so geizen, scharren, Unzucht treiben, schwelgen, stolz sein ꝛc., da [39]) brinnet der Rhein, wöllens nit leiden, daß man sie umb ihrer Sünden willen [40]) strafen, oder darumb für Unchristen halten [41]) soll [42]) ꝛc.

Aber wie sollen wir [43]) ihm thun? Es ist der Predig, und sonderlich [44]) der Schuler Art also; denn der Teufel hinderts, wo er kann, daß es nit in alle Herzen gehet. Darumb müssen wir [45]) umb Gottes Ehr [46]) und unser Seligkeit [47]) willen immerdar mit dem Wort anhalten, ob schon der meiste Theil nit dran will, daß doch die andern nit auch davon kommen, und also das Opfer immerdar im Gedächtnuß bleibe, das der Sohn Gottes für uns geopfert hat.

Diese Predig ist erstlich angangen im Paradies, da Adam und Heva der Same des Weibes verheißen ward, der der Schlangen den Kopf zutreten sollt. Ist also in der Kirchen blieben bis auf uns, wird auch bleiben furtan [48]) bis an der Welt Ende [49]). Und ist dieß [50]) eigentlich der höchste Gottesdienst, den wir thun können, daß wir solches Opfers in der Kirchen, auf der Kanzel, im Hause, und allenthalb gedenken, und jedermann dazu weisen [51]).

Das Volk Israel war sehr beschweret mit ihrem Gottesdienst, mußte Kühe und Kälber opfern ꝛc. [52]) Unter dem Bapstumb ging auch viel auf den Gottesdienst [53]). So [54]) man [55]) heutigs Tags uns dergleichen Beschwerung und Unkosten [56]) sollte auflegen [57]), hätte ich Sorg, wir würden wenig Schuler [58]) behalten. Aber da leget uns

---

37) recht genießen (a b c). 38) mußt (a). 39) so (a b c). 40) st. „sie umb ihrer Sünden willen“: die Sünde (a); sie ihr Sünden halben (b). 41) „oder sie darumb für Unchristen halten“ fehlt a. 42) † Mit denen hats auch Fahr ꝛc. (c). 43) soll man (a b). 44) „sonderlich“ fehlt a b. 45) muß man (a). 46) „Ehr“ fehlt a b. 47) unsert (a b). 48) st. „bleiben furtan“: erschallen (c). 49) st. „Diese Predigt“ ꝛc.: Denn (fehlt b) solche Predigt hat sollen vom ersten Menschen Adam angehen und bleiben bis an der Welt Ende (a b). 50) „dieß“ fehlt b c. 51) st. „Und ist dieß“ ꝛc.: Und Gott wills für den höchsten Dienst achten, den wir ihm thun können, daß du es hörest und lernest, daß ich dirs predige, daß Vater und Mutter im Hause ihre Kinder und Gesinde davon unterrichte (a). 52) Bei den Juden hätt es ein schweren Gottesdienst, daß man Küh und Kälber opfern mußte (a b). 53) kostet der Gottesdienst auch viel (a b). 54) Und so (b). 55) † solches (a). 56) „uns dergleichen“ ꝛc. fehlt a. 57) thun (a). 58) Christen (a b c).

unser lieber Herr Gott nicht mehr auf, denn diesen geringen Dienst [59]), daß wir seiner unaussprechlichen Wohlthat, daß sein Sohn für unsere Sünde sich geopfert hat [60]), nit vergessen [61]), sonder davon [62]) predigen sollen, auf daß die Jungen von den Alten lernen. Wo nu solcher Gottesdienst ist, da mag man Gott danken. Denn er wird sein gewisse Frucht mit sich bringen, und nit [63]) bei allen Menschen umbsonst noch [64]) vergebens sein [65]).

In der Türkei ist er dahin, da ist des Leidens unsers Herrn Christi gar vergessen, und an seiner Statt die Predig vom Machomet eingesessen. Bei den Juden ist er auch dahin. In Deutschland will man solches Gottesdiensts [66]) schier auch müde werden, und [67]) nit viel achten. Aber kombt dieser Gottesdienst [68]) von uns hinweg, so wird die Strafe nit lang außen bleiben. Denn so du Gott mit dem [69]) nicht dienen willt, das dich nicht mehr kostet, denn daß du ein [70]) Stund der [71]) Predig zuhörest, und der Prediger dir von Christo und seinem Leiden etwas Tröstlichs fürsaget, meinstu [72]), es geschehe dir Unrecht, wenn dir dafür [73]) ein ander Gottesdienst aufgelegt wird, der vergebens, und dennoch viel schwerer ist? Das ist nun ein Ursach, daß wir sonderlich gern von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi predigen und hören sollen, auf daß wir solcher Wohlthat nit [74]) vergessen, sintemal der Satan dem Wort [75]) feind ist, und es so gern dämpfen oder hindern wollt.

Die ander Ursach ist, daß solches unsere hohe Noth erfordert. Denn wir sind hie in der Welt, und leben im Fleisch; das hängt uns an, wie ein Mühlstein, der uns für und für unter sich und zur Welt zeuhet [76]). Da ist zur Rechten [77]) zeitlich Gut, Ehr [78]), Essen, Trinken, Wollust [79]), Hause [80]), Hof ꝛc.; zur Linken [81]) allerlei Unglück, Krankheit und Widerwärtigkeit; solches [82]) nimbt uns die Gedanken hin, daß uns dünkt, wir haben nicht Zeit [83]), daß wir an Christum und sein Leiden gedenken

---

59) Gottesdienst (a). 60) „seiner unaussprechlichen" ꝛc. fehlt a b. 61) † werden (a b). 62) und diese Wohlthat (a b). 63) † gar noch (b). 64) und (b c). 65) „Denn er wird" ꝛc. fehlt a. 66) Diensts (a b). 67) „müde werden und" fehlt a. 68) † auch (a b). 69) damit (a). 70) † halbe (a b). 71) einer (a b). 72) † auch (a b). 73) „dafür" fehlt a. 74) wirs nimmer (a). 75) † so (a). 76) „der uns für und für" ꝛc. fehlt a b c. 77) „zur Rechten" fehlt a b. 78) „Ehr" fehlt a b. 79) „Wollust" fehlt a b. 80) † und (a b). 81) ja wohl (a b). 82) das (a b c). 83) die Weil (b).

können[84]). Darumb ists vonnöthen, daß wir unserm Herren Gott auch ein Zeit lassen, daß man sein nit gar[85]) vergesse.

Zu solchen unsern Gedanken schlahen noch des Teufels Gedanken, die sind allererst das rechte Eis, Hagel und Schnee, die das Herz kalt machen. Wo man da nicht immer wieder anschüret durch das Wort, mit Reden, Singen, Predig hören, daß wir des Herrn Christi[86]) nit gar vergessen, und er in unsern Herzen nit gar erlösche, da ists unmöglich, daß unser Herz, welches mit leiblicher Noth und unser[87]) eigener Bosheit, und endlich mit des Teufels Gedanken beschweret, nicht sollt sinken, und von Christo abfallen. Darum bedürfen wirs[88]) sehr wohl, daß solche Predig stets getrieben werde[89]), und wir das Wort[90]) hören[91]) und behalten[92]); denn des Herrn Christi ist sonst bald vergessen.

Neben dem wächst das junge Volk auch her, das von sich selbs nit lernen kann; so können Knecht und Mägde nit alle lesen; und sind doch auch getaufte Christen. Da gehört nu großer Fleiß zu, daß man solche Leute recht unterrichte, daß sie auch etwas von solchen hohen und nöthigen Sachen wissen.

Darumb muß es unserm Herrn Gott sehr ubel verdrießen, wenn wir solchen Schatz können[93]) haben, und doch hingehen, und halten das Maul offen, und lernen nichts davon[94]). Und geschicht dir recht, weil du[95]) Gottes Wort und Wahrheit nit hören[96]), und dir zu deinem Besten nit lernen und merken willt[97]), daß du[98]) des Teufels Lügen, zu deinem ewigen Verderbniß[99]), hören mußt; wie man an den Papisten, Wiedertaufern, Türken und Juden siehet. Darum laßt uns solches Gottesdiensts ja nit müde werden, und die Passionpredig[100]) gern hören; und oft treiben[1]).

---

84) „daß wir an Christum“ ꝛc. fehlt a. 85) „gar“ fehlt a. 86) st. „des Herrn Christi“: sein (a b c). 87) „unser“ fehlt a b. 88) bedarf mans (a b). 89) daß man … treib (a b). 90) „wir das Wort“ fehlt a b. 91) höre (a b). 92) „und behalten“ fehlt a b. 93) „können“ fehlt a b c. 94) „davon“ fehlt a b. 95) st. „Und geschicht dir recht, weil du“: Denn der Teufel feiret nicht. Willtu (a b); Zudem feiret der Teufel auch nit. Willtu (c). 96) predigen (a); predigen noch hören (b). 97) „und dir“ ꝛc. fehlt a b. 98) so mußtu (a b c). 99) st. „zu deinem ewigen Verderbniß“: predigen und (a b). 100) sölche Predig (b). 1) „und die Passionpredig“ ꝛc. fehlt a.

Von dem Nutz des Leidens Christi.

Paulus zun Römern am 5.

„Gott preiset sein Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohns, da wir noch Feinde waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Nicht allein aber das, sonder wir rühmen uns auch Gottes, durch unsern Herren Jhesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben". [1])

Weil [2]) man von dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi will predigen, so muß man nit allein die Historien von Wort zu Wort den Leuten fürlesen, sonder sie auch vermahnen und lehren, daß sie gedenken, warumb Christus also gelitten habe, und wie sie solches Leidens genießen sollen. Denn die Weise taug gar nichts, die man im Bapstumb gehalten hat, da die Prediger, sonderlich [3]) aber die Mönchen, allein sich darauf gegeben haben, wie sie es kläglich machen und die Leute zum Mitleiden und Weinen bewegen könnten. Wer solches wohl konnte, den hielte man für den besten Passionprediger. Derhalb höret man in solchen Predigten anders nichts, denn ein Jüdengeschelt, und wie die Junkfrau Maria geweinet, ihren Sohn gesegnet, und anders dergleichen gethan hätte. Das ist aber, wie sonst der Gottesdienst im Bapstumb aller zumal [4]), nichts denn ein gleißende Heuchelei [5]) ohn Geist, da [6]) kein rechte Frucht noch Besserung aus folgen kann.

Wenn wir aber auf der Apostel und Propheten Predigten sehen wöllen, so werden wir ein weit andere Weise finden, wie man von dem Leiden unsers Herren Christi predigen soll. Denn da siehet man, daß sie von der Historien nit viel Wort machen, reden sehr einfältig, schlecht und kurz davon. Aber wie man solch Leiden

1) Ueberschrift bei a: „Auslegung". 2) Wenn (a b). 3) sonder (a). 4) fast aller ist (a b). 5) Heuchelerei (a). 6) † nimmermehr (a b).

ansehen, sein genießen, und es brauchen soll, da können sie [7]) nit gnug von reden.

Wer es den Worten nach rechnen will, so ist es ein sehr kurze Predig, die Johannes von Christo thut, da er spricht: Siehe, das ist [8]) Gottes Lamb [9]), welchs der Welt Sünde trägt [10]). Aber man wickle sie aus einander, so wird man sehen, daß sie uber die Maaßen viel in sich fassen, sonderlich so viel den Nutz und Brauch betrifft, welchen [11]) wir davon haben, so wir es glauben [12]).

Er nennet den Herrn Christum ein Lamb, darumb, daß er hat sollen geschlachtet werden. Denn die Opfer im Alten Testament, da man Kühe, Ochsen, Kälber opferte, sind alle ein Fürbild gewest des einigen, rechten und ewigen Opfers unsers Herrn Christi, der sein Leib und Leben sollt aufopfern für der Welt Sünde, und durch sein Blut uns vollkommen reinigen [13]). An solchem Wort läßt ihm Johannes gnügen, daß er die Historien mit anzeiget, wie Christus leiden müsse.

Daß er ihn aber nicht allein ein Lamb, sonder Gottes Lamb nennet, will er damit anzeigen, daß er ein solch Opfer sei [14]), das Gott selbs geordnet hat, und [15]) da Gott ein Gefallen an hat. Will durch diesen Zusatz (Gottes Lamb) unsern Glauben erwecken [16]), daß wir solches Opfers uns sollen annehmen, als das Gott aus grundloser Güte und Liebe uns vermeinet, und uns damit zu helfen gedacht hat. Auf daß, weil Gott selbs solches Opfer [17]) verordnet hat, wir keinen Zweifel haben, es sei durch dasselbe [18]) völlig und ganz ausgerichtet, was zu Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben uns dienen soll. Denn also lautet St. Johanns Predig: Er trage der Welt Sünde [19]).

Was heißt nu der Welt Sünde? Anders nichts, denn alles gottlos Wesen und Ungerechtigkeit, darin die Welt ersoffen ist; daran Gott Mißgefallen hat, und

---

7) † ihnen (a b). 8) „ist" fehlt a b. 9) Lamb Gottes (a b). 10) hinnimbt (a b). 11) den (c). 12) dieselben mit Glauben fassen (c); st. „sonderlich so viel" 2c.: nicht der Historie halb, sonder des Brauchs halb, wie mans nützen soll (a b). 13) „und durch sein Blut" 2c. fehlt a. 14) st. „Daß er ihn aber" 2c.: Daß er aber hinzusetzet: Ein Lamb Gottes, das ist ein solches Opfer (a b). 15) „und" fehlt a b c. 16) st. „Will durch" 2c.: Solches setzet er unserthalb hinzu (a b). 17) „Opfer" fehlt c. 18) dieß Opfer (a b c). 19) st. „was zu Vergebung" 2c.: was es hat sollen ausrichten, nämlich, wie er hernach meldet, daß es (er, c) der Welt Sünde hat sollen wegnehmen (a b c).

billig zu Zorn bewegt wird [20]). Solches alles hat Gott aus Gnaden von der Welt genommen, spricht Johannes [21]), und auf seinen Sohn gelegt; der hat dafür bezahlen sollen, auf daß wir der Schuld und Straf gefreiet würden.

Wer nu solchem Spruch nach von dem Leiden unsers [22]) Herrn Jesu recht predigen oder gedenken will, der predige nicht allein, wie Christus den Heiden uberantwort, gegeißelt, verspeiet, und an das Kreuz geschlagen sei. Solches ist die bloße Historia, die man wohl in alle Weg predigen und wissen soll; aber es ist noch nit genug. Du sollt auch [23]) wissen und glauben, wie Johannes hie predigt, daß Christus solchs umb deiner Sünden willen gelitten habe, daß Gott dieselben ihm aufgeladen, und er sie in allem Gehorsam getragen, und dafür bezahlet habe; auf daß, wenn du erkennest, daß du ein Sünder seiest, und habest Gott erzürnet, du dennoch nit verzagest, sonder dich solches Leidens und Gnugthuung unsers Herren Christi tröstest.

Alsdenn kann man im Herzen einen Schmack von solchem Leiden haben, daß nicht allein, wie in [24]) einer päpstischen Predig, dir die Augen ubergehen, das Herz bleibt aber dürr und trucken; sonder das Herz wird dir ubergehen, erstlich für Leid, daß du mußt bekennen, die Sünde sei ein greuliche Last, weil dieselbe allein durch ein solch groß Opfer hat können abgelegt werden. Darnach auch für Freuden, weil das Opfer für dich gegeben ist, daß du gewiß sollt sein [25]), Gott wölle dich umb deiner Sünde willen [26]) nit verwerfen [27]) noch verdammen.

Auf diese Weise hat man im Papstumb von der Passio nicht gepredigt. Die Wort haben sie [28]) wohl auch geführet, Christus sei das Lämblin Gottes [29]), das der Welt Sünde trägt und [30]) wegnimpt; aber daneben ist aller Gottesdienst darauf [31]) gangen, als trüge ein jeder Christ seine Sünde selb [32]), und Christus trüge sie nit [33]), hätte auch dafür nit bezahlet [34]), und ein jeder [35])

---

20) st. „alles gottlos Wesen" 2c.: alle dasjhenige, das bös und unrecht ist, das Gott mißfället und zu Zorn bewegt (a b). 21) „spricht Joh." fehlt a b c. 22) † lieben (a b). 23) „auch" fehlt a b. 24) an (a b). 25) gewiß bist (a b). 26) deiner Sünden halb (a b). 27) wegwerfen (a b). 28) habens (a b). 29) „Gottes" fehlt a b. 30) „trägt und" fehlt a b. 31) dermaßen (a b). 32) noch (a b c). 33) hätte sie nicht getragen (a b). 34) „hätte auch" 2c. fehlt a b. 35) „ein jeder" fehlt c.

müßte selbs [36]) dafür gnug thun. Warumb [37]) hat man sonst so streng gefastet? Warumb hat man mit der Beicht so sich zermartert? Warumb ist man Tag und Nacht in der Kirchen gesteckt, gesungen, gebetet, so man nit dadurch hat Vergebung der Sünden gehoffet und gesuchet? Das ist aber eben so viel, als könnte das Opfer Christi nit gnugsam oder fruchtbar sein, du hülfest denn mit deinen eigen Werken dazu, und littest auch für deine Sünde, wie Christus gelitten hat.

Wie reimet sich aber das [38]) mit der Predig, die Christus, Johannis am 12, von seinem Leiden thut, da er also spricht (V. 23—24.): Die Zeit ist kommen, daß des Menschen Sohn verklaret werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erden falle und ersterbe, so bleibts allein; wo es aber erstirbet, so bringets viel Frucht. Mit diesen Worten will er je sagen, sein Leiden soll viel Frucht bringen.

Nun aber sind diese Früchte nit allein die, daß gleichwie ein Rebe, wenn er am Weinstock bleibet, Trauben bringt; also ein Christ durch den Geist Gottes im Glauben gute Werk bringe: sonder die höchste, edelste und beste Frucht ist [39]), da der Herr bald hernach von sagt (V. 32.): Wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen. Das ist, durch mich, durch mein Opfer, durch mein Erhöhen am Kreuz, oder Sterben, sollen die Leute zu mir, und in das ewige Leben kommen.

Die nun mit eigenen Werken wöllen gen [40]) Himmel kommen, die ziehen Christum zu sich herunter; so es doch soll umbgekehret sein. Denn Christus muß uns hinauf zu ihm [41]) ziehen; oder es ist verloren. Denn er ists allein, der des Teufels Reich zustöret, für unser Sünde bezahlet, und uns von der Welt, [42]) aus dem Tod uber sich zum Leben gezogen hat: nit durch unser Leiden oder Werk; sonder durch sein Leiden. Auf diese Weise predigt Christus von seinem Leiden auch, Johannis am 3 (V. 14—15.): Gleichwie Moses die

---

36) sonder sie selb müßten (a b). 37) Denn warumb (a b). 38) solches (a b). 39) † die (a b). 40) in (a b). 41) „hinauf zu ihm“ fehlt a b c. 42) † und (a b).

Schlangen in der Wüsten erhöhet hat; also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nit verloren werden, sonder das ewig Leben haben. Das ist ja [43]) klar gnug gesagt: Wer das ewige Leben haben will, der muß glauben. Denn hie meldet Christus kein Werk, sagt nicht, wer das oder jenes thut, fastet, Almosen gibt, der wird nicht verdambt 2c. Denn da ist Gottes Wort und Befelh schon zuvor durch Mosen in den zehen Geboten gangen, daß man sie [44]) halten, und nicht dawider thun soll. Wer nun dawider thut, der muß derhalb sein Straf gewarten. Wer aber nit dawider thut, sonder hält, so viel ihm möglich ist, der kombt darumb nicht in Himmel. Denn beschlossen ists:

Gleichwie [45]) die Juden in der Wüsten durch kein Aerznei konnten gesund werden; allein half sie das, daß sie die ehrnen Schlangen ansahen: also ist dieß der einige Weg zur Seligkeit, den Herrn Christum ansehen, das ist, seines Opfers sich trösten, und glauben, daß Gott umb seines Sterbens willen uns unsere Sünde vergeben [46]) und schenken und selig wölle machen. Diese Frucht wächst allein aus dem Tod Christi, und nit aus unsern Werken, wie die Papisten unrecht lehren.

Dergleichen Predigen sind in den Propheten auch sehr viel. Esaias am 53. sagt also (V. 4 ff.): Fürwahr, er trug unser Krankheit, und lude auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der von Gott geplagt und geschwächet wäre. Aber er ist umb unser Missethat willen verwundet, und umb unser Sünde willen zuschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Fried hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Das lasse [47]) ein schöne und rechte tröstliche [48]) Passionpredigt sein, die im Neuen Testament sich wohl verginge, und so deutlich gesetzt und geredt ist, daß ein Apostel nit besser reden könnt [49]). Denn daß Christus geplagt, geschwächt, verwundet und zerschlagen wird, das [50]) geschicht (spricht er) darumb, daß er sich für uns hat hingegeben, und hat unser Krankheiten und Schmerzen auf

43) doch je (a b). 44) mans (a b). 45) Denn da ists beschlossen, gleichwie 2c. (a b). 46) nachlassen (a b). 47) Das mag doch (a b). 48) „tröstliche" fehlt a b. 49) st. „und so deutlich" 2c.: und von eim Apostel (a b) 50) solchs (a b).

sich geladen, auf daß er uns Frieden schaffet, und wir geheilet würden.

Es macht der liebe Prophet aus dem Herrn Christo ein Arzt, und lehret uns, so wir Friede haben und geheilet wöllen werden, daß wir solches sonst nirgend denn [51]) bei dem Herrn Christo suchen sollen; der hat ein Aerznei, die heißt nit: gute Werk thun, Almosen geben, fasten, beten; sonder für uns leiden, für uns verwundet [52]) werden, für uns zerschlagen werden, die Strafe für uns tragen.

Darumb wenn du hörest in der Historien, wie jämmerlich Juden und Heiden deinem lieben Herrn Christo sind mitgefahren, so schreib an ein jedes Stücklin: Das ist umb meinetwillen geschehen, daß ich ein Aerznei hätte, dadurch [53]) ich nicht von leiblicher Krankheit, sonder von Sünde und dem ewigen Tod erlöset und geheilet würde. Alsdenn brauchestu der Historien und des Leiden Christi recht seligklich [54]).

Nu ist aber das Leiden Christi [55]) in zweierlei Wege ein köstliche, heilsame [56]) Aerznei. Erstlich damit, daß man an solchem Leiden besser denn sonst an [57]) aller andern Straf lernen kann, wie ein greulich Ding es umb die Sünde ist. Denn weil kein Mensch, kein Engel noch ander Creatur für die Sünde hat können bezahlen, Gottes Sohn [58]) hats allein müssen thun; müssen [59]) wir bekennen, daß die Sünde ein unträglich Last sei. Derhalb denn wir uns deste fleißiger in Gottesforcht halten, und für solchem Jammer uns sollen hüten lernen. Denn es ist leicht geschehen, daß man in Sünde fället [60]); aber sehr schwer wirds einem [61]), daß er [62]) wieder heraus komme.

Darumb dienet die Betrachtung des Leidens Christi erstlich dazu, daß es ein köstliche Aerznei ist wider die Sünde, daß wir lernen gottförchtig sein, und uns für Sünden hüten; sintemal dieselbe so ein greuliche, unträgliche Last ist, welche kein Creatur hat können tragen; Gottes Sohn [63]) selbs hat sie [64]) müssen tragen und durch so einen harten Tod dafür zahlen [65]).

---

51) † nur (a b). 52) gewundet (a b). 53) Das ist mein Aerznei, daß (a b). 54) wohl (a b). 55) Denn das Leiden Christi ist (a b). 56) gesund und köstliche (a b). 57) in (a b). 58) der Sohn Gottes (a b). 59) da müssen (a b). 60) geräth (a b). 61) „einem" fehlt a b. 62) man (a b). 63) der Sohn Gottes (a b). 64) ihn (NB. sc. den Last) (a b). 65) „und durch so einen" &c. fehlt a b c.

Zum andern, ists auch ein Aerznei wider den Tod. Denn wer da glaubt, daß der Sohn Gottes für seine Sünde gestorben, und mit dem Tod dafür bezahlet habe, der kann ein friedlich Herz auf Gottes Güte fassen, und sich wider Sünde und [66]) ewigen Tod trösten. Wie denn solchen Trost der Prophet hie [67]) fein herausstreicht, und Christus selbs, wie wir gehöret, drauf weiset.

Also prediget der Prophet Zacharias, Kap. 9 (V. 11 f.): Du lässest durchs Blut deines Bunds [68]) deine Gefangene aus der Gruben, da kein Wasser innen ist; so [69]) kehret euch nun zur Festung, [70]) die ihr auf Hoffnung liegt gefangen 2c. Die Grub, da die Menschen inne gefangen liegen, ist die Sünde und der Sünde Straf, nämlich des Teufels Tyrannei und der ewige Tod.

Aus solcher Grube, sagt Zacharias, haben wir nicht können kommen, es machete denn Gott einen Bund mit uns: nicht durch Kühe- und Ochsenblut; sonder durch das Blut des gerechten und seligmachenden Königes. Wer nun diesen Blutbund nit hat, der muß in der Gruben unter der Sünde, und im ewigen Tod bleiben; wer ihn aber hat, der soll aus solcher Grube des Zorns Gottes zur Gnad und [71]) ewigem Leben kommen.

Also prediget Daniel, Kap. 9 (V. 24.): Siebenzig Wochen sind bestimbt uber dem [72]) Volk, und uber dein heilige Stadt, so wird dem Ubertreten gewehret, und die Sünde zugesiegelt [73]), und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht 2c. Wie aber solches werde zugehen, zeigt er hernach [74]) an, nämlich daß Christus soll getödtet werden.

Das ist ja [75]) auch ein klarer, heller Spruch, daß man zu Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit anders nicht könne kommen, denn durch den Tod Christi Jesu; der ists, der diesen [76]) Schatz zu uns bringt. Außerhalb demselben [77]) können wir dazu [78]) nimmermehr kommen. Daß also alle Predigten Johannis, des Herrn Christi selbs, und der heiligen Propheten gnugsam zeugen, wie man von dem Leiden Christi recht predigen soll, nämlich, daß die Herzen daraus [79]) lernen sollen, sich Gottes Güte

---

66) † den (a b). 67) † sehr (a b). 68) † aus (a b c). 69) darumb (a b). 70) † ihr (a b). 71) † zum (a b). 72) dein (a b). 73) bedeckt (a b). 74) hernacher (a). 75) doch (a b). 76) solchen (a b). 77) desselben (a b). 78) zu solchem Schatz (a b). 79) dadurch (a b).

und Gnade trösten. Denn solch Leiden ist geschehen, daß dadurch für unsere Sünde bezahlet, wir mit Gott versöhnet, und endlich in solchem Glauben an unsern Herrn und Erlöser Christum selig würden.

Auf solche Weise haben die heiligen Apostel vom Leiden unsers Herrn Jesu Christi auch gepredigt, wie man in ihren Schriften und Geschichten findet. Und weil solcher Sprüch sehr viel sind allenthalb, wöllen wir jetzt [80]) zum Beschluß nur diesen für uns nehmen, welchen euer Liebe im Anfang aus dem 5. Kap. an die Römer [81]) gehöret hat. Das ist an ihm selbs ein klarer Spruch, den jedermann wohl verstehet. Aber dennoch wöllen wir ihn ein wenig aus einander wickeln, daß er heller und lichter, und auch tröstlicher uns sein möge.

Wir alle erfahren [82]), wie tief der Unglaube in unsern Herzen steckt, daß wir von wegen unser Sünden [83]) nimmer können recht zufrieden sein, wir denken immerdar: Wärestu [84]) frömmer, so würde es besser umb dich stehen, so würdestu [85]) Gnade von Gott gewißlich [86]) zu hoffen haben. Wo [87]) die Herzen so zweifelhaftig sind, da muß Angst und Unmuth sein. Wiederumb, wo wir fest glauben, und auf Gottes Güte recht vertrauen könnten, da würden unsere Herzen auch in allerlei Widerwärtigkeit an solchen Trost sich halten, fröhlich und guter Ding sein.

Aber es will nirgend fort. Derhalb hat der Papst allerlei Gottesdienst angericht, auf daß die Leute möchten ein Vertrauen zu Gott schöpfen, und deste weniger an Gottes Hülfe verzagen. Daher ist das Anrüfen der Heiligen, Wallfahrten [88]), Ablaß kaufen, Messe und Vigilien, das Klosterleben und allerlei andere Abgötterei kommen. Wer [89]) es dahin könnte bringen, der gedacht, er wollte es [90]) im Himmel genießen und dadurch selig werden [91]).

Und es ist nicht weniger. Ein rechter Prediger soll auf kein [92]) Stück mehr Acht haben, und größern Fleiß

---

80) jetzund (a b) 81) zun Römern (a b). 82) Wir erfahren es alle (a b). 83) unser Sünden halb (a b). 84) Wärest (a). 85) würdest (a). 86) st. „Gnade von Gott gewißlich": mehr (a b). 87) † nun (a b). 88) Walfarten (a). 89) Denn wer (a b). 90) † gebessert sein und (c). 91) „und dadurch selig werden" fehlt c; er wöllte es im Himmel dest besser haben (a b). 92) † ander (a b).

legen, denn wie er [93]) die Leute zum rechten Vertrauen auf Gott [94]) bringen, und solchen Unglauben ihnen aus dem Herzen reißen könne. Wie man aber solches recht und meisterlich thun möge, siehet man hie aus St. Paul Worten [95]), der ein gewiß Zeugnuß von unserm Herren Christo hat, daß er ein rechter Prediger und ein erwähleter, köstlicher [96]) Rüstzeug sei, zu pflanzen das Reich Gottes. Derhalb sollen wir auf seine Wort [97]) gut Acht haben.

Erstlich [98]) spricht er: Gott preiset seine Liebe gegen uns. Das ist ein sehr seltzam und unglaublich, aber [99]), wie wir hören werden, ein theur [100]), wahr und werthes [1]) Wort. Wahr [2]) ists, daß Gott der Sünden feind ist, und sie strafen will, wie das Gesetz zeuget [3]) und [4]) die tägliche Erfahrung ausweiset. Nun aber müssen wir bekennen, daß wir alle Sünder sind. Daher wächst [5]) der Unglaube, daß wirs [6]) nicht können dafür halten, daß uns Gott lieb habe. Wo wir aber hören (wie hie), Gott habe die Menschen lieb, da gedenken wir bald [7]) an Johannem den Taufer, Petrum, Paulum und [8]) andere, die frömmer gewesen sind, denn wir. Uns aber können wir nicht für solche Leute halten, die Gott lieb habe, sonder förchten uns für seim Zorn. Dawider gehet nu dieß [9]) Wort des heiligen Pauli, daß er nicht allein spricht: Gott hat uns lieb; sonder: Gott preiset seine Liebe, das ist, er macht sie [10]) groß, und [11]) so gewiß und offenbar [12]), daß nit müglich ist, daß ein Mensch könne daran zweifelen. Denn heißt das nicht (spricht er) Liebe beweisen, daß er seinen Sohn Christum für uns läßt sterben, die wir noch Sünder waren? Das Wort höre, merks [13]), und behalts wohl. Alle deine Sorg und Anfechtung ist, daß du ein Sünder bist; sonst würdestu dich Gottes Gnad und Freundlichkeit besser [14]) können trösten. Aber, lieber Mensch, besinne dich doch, und höre hie Paulo zu, der sagt, Christus sei für unser Sünde [15]) gestorben.

---

93) Orig. „wer." 94) „auf Gott" fehlt a b c. 95) an dem heiligen Paulo (a b). 96) lieber (a b). 97) soll man solcher Lehr (a b). 98) † nun (a b). 99) † doch (a b). 100) „ein theur" fehlt a b. 1) „und werthes" fehlt a b. 2) Denn wahr (a b). 3) „zeuget" fehlt a b. 4) † darnach (a b). 5) † denn (a b). 6) wir (c). 7) alsbald (a b). 8) „Johannem" ꝛc. fehlt a b. 9) das (a b). 10) † so (a b). 11) „und" fehlt a b c. 12) st. „und offenbar": so augenscheinlich (a b). 13) „merks" fehlt a b. 14) mehr (a b). 15) die Sünder (a b); uns Sünder (c).

Wer ist nu [16]) Christus? Er ist Gottes Sohn. Was thut er? Er wird Mensch, und stirbet. Wafür stirbt er? Umb der Sünder willen. Da muß je folgen, daß Gott die Sünder nit ubel meinet, daß er sie umb der Sünden willen [17]) nit will lassen verderben; sonder er hat sie lieb und so lieb, daß er ihnen aus Sünde und Tod will helfen [18]). Denn umb ihrentwillen läßt er seinen eingebornen [19]) Sohn sterben. Wie könnte er doch seine Liebe uns gewisser anzeigen? Daß Paulus je gut Ursach hat, daß er [20]) sagt: Gott preiset seine Liebe gegen uns [21]), daß wirs für ein große, hohe, treffliche Liebe müssen halten, und ja kein Mensch daran [22]) zweifelen kann, Gott wölle [23]) uns gnädig sein, und könne [24]) mit uns nicht zürnen. Denn wer wollte da sich eines Zorns versehen, da Gott umb unsertwillen seines eingebornen Sohns nicht verschonet, und gibt ihn in so schmählichen Tod hin, umb der gottlosen [25]) Sünder willen.

Solche Wort St. Pauli [26]) stimmen sehr fein mit der Predig Christi, Johan. 3., da er sagt (V. 16.): Also hat Gott die Welt [27]) geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, so an ihn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewige Leben haben [28]). Wer nu solches weiß und glaubt, Gott habe ihn lieb, wie kann derselb für Gott sich förchten? Denn wer weiß nicht, was der Liebe Art und Werk ist? Wo Liebe ist, da hadert und schlägt man sich nicht, man fürcht sich nicht, sonder [29]) man hat ein fest und gewiß Vertrauen, so Noth fürfällt, es werde sich Hülf und Beistand finden, und ist unmöglich, daß es nit sollt also sich finden. Darumb liegt alles daran [30]), daß wir solche Liebe fest in uns bilden, und dieselben [31]) uns nicht lassen nehmen, noch ausreden. Denn das ist das Hauptstück, da der böse Feind am meisten sich umb annimbt, ob er uns diese Liebe, die Gott zu uns hat, aus dem Herzen nehmen [32]), und uns dahin könnte bringen, daß wir uns nichts Guts zu Gott versehen, sonder ihn für unsern Feinde hielten.

---

16) „nu“ fehlt a b. 17) der Sünden halb (a b). 18) st. „und so lieb“ 2c.: und will ihnen helfen (a b). 19) „eingebornen“ fehlt a b. 20) und (a b). 21) preiset uns sein Lieb (a b). 22) an dem (a b). 23) will (a b). 24) kann (a b). 25) „gottlosen“ fehlt a b. 26) „St. Pauli“ fehlt a b. 27) Gott hat die Welt also (a b). 28) † sollen (a b). 29) „sonder“ fehlt a b. 30) es nur an dem (a b). 31) „dieselben“ fehlt a. 32) st. „die Gott“ 2c.: benehmen.

Wo er das [33]) ausricht, da hat er gewonnen. Denn was will uns schützen oder retten, wenn wir Gott verloren haben? Dawider müssen wir uns wehren; und wenn unser Gewissen und Sünde uns solche Hoffnung der Liebe Gottes gegen uns nehmen will, sollen wir uns hieher halten, und dieß trefflich Pfand der Liebe in unser Herz [34]) fassen, daß Gott seinen Sohn hat lassen für uns sterben, da wir noch Sünder waren. Da muß je folgen, daß es Gott mit den Sündern nit bös meinet, sonder sie lieb hat [35]), und gedenkt ihnen zu helfen auf das Best.

Das ist nu ein Trost, welchen wir, wie Paulus hie lehret, an dem Tod Christi und seinem Leiden haben, und uns desselben tröſten sollen. Wenn uns unsere Sünde traurig machen, und unser Herz zweifeln will, ob auch Gott uns gnädig sei, und lieb habe; da sollen wir schließen und wissen, daß Gott uns nicht feind sei, und wir derhalb uns für ihm nicht dürfen förchten, sonder er hat uns lieb. Denn er hat für uns seinen eingebornen [36]) Sohn gegeben in Tod; darumb können wir uns seiner Gnaden und Hülf gewiß tröſten.

Ja, sprichstu, es ist wohl wahr, Gott hat seinen Sohn für mich in den [37]) Tod gegeben, aber wie oft habe ich mich solcher Gnaden unwirdig gemacht durch meine Sünde? [38]) Derhalb, ob [39]) mich Gott umb seines Sohns Tod willen zuvor [40]) hat lieb gehabt; so ist er mir doch jetzt [41]) umb [42]) meiner Sünde willen feind worden. Nein bei Leib, spricht Paulus, lasse dich solche Gedanken nit verführen; sonder halte dich hieher an diesen Trost: Christus ist für dich gestorben, da du noch ein Sünder warest; solchs merk wohl. Was hat aber sein Sterben ausgerichtet? Das hats ausgericht, daß du durch sein Blut bist gerecht worden [43]). So nu Gott dich hat lieb gehabt, da du ein Sünder warest, und so viel an dich gewaget, daß er [44]) seinen Sohn für dich in Tod gegeben hat [45]), wie viel ehe und mehr will er dich für dem Zorn behalten, nachdem du durch das Blut Christi Jesu bist gereiniget [46]) worden.

---

33) nu solches (a b). 34) an die Hand (a b). 35) er hat sie lieb (a b). 36) „eingebornen" fehlt a b. 37) „den" fehlt a b. 38) hab ich solche Gaben durch meine Sünd widerumb verschüttet? (a b). 39) so (a b). 40) vor (a b). 41) jetzund (a b). 42) von (a). 43) Ist es nit wahr, du bist durch das Blut Christi Jesu gerecht worden? (a b). 44) und (a b). 45) „hat" fehlt a b. 46) gerecht (a b).

Mit diesen Worten zeigt St.[47] Paulus fein an, wie unser höchste Anfechtung diese sei, daß wir besorgen, Gott zürne mit uns. Dawider zu trösten[48]), spricht er: Hat Gott nicht gezürnet, da du ein Sünder warest, viel weniger wird er jetzt[49]) zürnen, sintemal du durch den Tod seines Sohns von Sünden abgewaschen bist. Das ist ja[50]) trefflich gepredigt wider den Unglauben, der sich umb der Sünden willen[51]) in unsern Herzen findet. Aber solchs ist noch nit gnug; Paulus spinnet noch einen größern und höhern Trost aus dem Sterben Christi, und spricht:

„So wir denn Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohns, da wir noch Sünder waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versühnet sind".

Ah Gott, daß wir doch diesen Trost recht könnten in unser Herz einschließen. Ein trefflich groß Ding ists, daß Christus für die Sünder stirbt, denn durch solchen Tod sind wir je von Sünden frei gemacht. So wir nun des Todes unsers Herren Christi Jesu so hoch genießen, sollten wir denn nicht auch seines Lebens genießen? Ist er umb unsertwillen gestorben, und sein Tod hat uns zum Besten dienen müssen; so wird in der Wahrheit unser lieber Herr Christus sein Leben, darinnen er jetzt[52]) ist, auch dahin wenden, daß es uns zu gut komme, daß wir in Gnaden erhalten, wider den Teufel und die Welt geschützt, und im Glauben von Tag zu Tag zunehmen werden. Wie wir denn sehen, daß die lieben Apostel allenthalb uns auf die fröhlichen Auferstehung unsers Herrn Christi weisen, daß wir uns derselben trösten sollen, und hoffen, er werde uns nicht lassen, sonder er sei darumb aufgefahren, daß er uns Gaben geben, und seine Christen in allen Gnaden regiern und handhaben wölle wider alle Anfechtung.

Auf solchen Trost weiset Paulus hie auch, und will, daß wir uns nichts[53]) sollen kleinmüthig lassen machen, sintemal er sein Lieb gegen uns gepreiset hat, da wir noch Sünder waren, und hat seinen Sohn für

---

47) „St." fehlt a b. 48) st. „Dawider" ꝛc.: Aber (a b). 49) jetzund (a b). 50) doch je (a b). 51) der Sünden halb (a b). 52) jetzund (a b). 53) nicht (b).

uns sterben lassen. Hat er nu dieß sein höchstes Gut [54]) an uns gewagt, da wir noch Sünder waren; wie viel mehr will er es [55]) an uns wagen, die wir nun zu Gnaden kommen, und durch den Tod Christi von Sünden gerechtfertiget sind.

Zum andern, so soll das Leben unsers Herren Christi dazu dienen, daß wir vollend selig sollen werden. Derhalb so fasse ein gut Herze gegen Gott, der dich so trefflich lieb hat gehabt, da du noch ein Sünder warest; und traue ihm, er werde [56]) dich umb Christus, seines Sohns willen in aller Anfechtung erhalten, und nit sinken lassen, sonder dir das ewige Leben geben. Solcher Glaube ist der höchste Gottesdienst; derhalb wir fleißig darumb bitten, und fest [57]) und mit Ernst [58]) dran halten sollen. Nun beschleußt Paulus solche Trostpredig, und spricht: Wir rühmen uns Gottes, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.

Die Versöhnung (spricht er) haben wir durch den Herrn Jesum empfangen. Denn von wegen unser Sünden [59]) haben wir uns zu Gott nichts Guts können versehen. Weil aber die Sünde durch den Tod Christi hinweg sind [60]), wissen wir, daß Gott nicht mehr mit uns zürnet; er ist unser Freund, ja unser lieber Vater. Was soll nun auf solche Versöhnung folgen? Anders nichts, denn daß wir uns solches gnädigen, freundlichen [61]) Gottes, der die Liebe selbs ist [62]), freuen, und ihn rühmen, unser Vertrauen und Herz auf ihn in allerlei Noth und Anfechtung setzen sollen.

Haben wir nu Gott zum Freunde, was kann uns schaden? [63]) Was kann uns bekümmern oder ängsten? Die Sünde ist versöhnet, Gott ist mit uns zufrieden, Christus zur Rechten seines Vaters, der hält ob uns. Und obgleich der Tod kombt [64]), und uns zeitlich würget [65]); wissen wir doch [66]), daß wir durch Christum zum ewigen Leben wieder sollen auferwecket werden [67]). Darumb

---

54) st. „dieß sein höchstes Gut“: das (a b). 55) „es“ fehlt a b. 56) wird (a b). 57) „und fest“ fehlt (a b). 58) ernstlich (a b). 59) unser Sünden halben (a b). 60) Die sind nun durch den Tod Christi hinweg; darumb (a b c). 61) † liebhabenden (a b). 62) „der die Liebe selbs ist“ fehlt a b. 63) Denn was kann uns schaden, so wir Gott zu Freund haben? (a b). 64) herkombt (a b). 65) „und uns zeitlich würget“ fehlt a b. 66) „doch“ fehlt a b. 67) auferstehen (a b).

gehe es den Christen so ubel hie auf Erden, als es immermehr [68]) wölle, so müssen sie doch im Geist fröhlich sein; und können anders nit, denn ihren Vater im Himmel rühmen, auf seine Liebe und Gnad trotzen, und sich in seinen Schutz befelhen. Solchs haben wir allein durch die Versöhnung, so durch den Tod Christi geschehen ist.

Was ist aber das für ein greulicher Jammer, daß der Papst und sein Haufe solche Versöhnung dahinten läßt, und weiset die Leute davon auf eigene Werk und Menschenverdienst, als sollte man dadurch zu Gnaden kommen, und einen gnädigen Gott kriegen? Derhalb mögen wir Gott wohl von Herzen danken, daß wir von solchem Irrthumb erlöset sind, und sehen durch so viel herrliche Zeugnuß, Altes und Neues Testaments, wie wir das Leiden Christi bedenken, und desselben uns sollen trösten; auf daß, wo die Sünde uns anficht, wir uns hieher halten, und sprechen: Wenn ich kein Sünder wäre, so hätte Christus nit dörfen leiden; weil er aber gelitten hat, soll ich seines Leidens mich trösten. Damit ehret man Gott, und dankt dem Herren Christo; denn sonst können wir nichts thun, denn daß wir solche Gaben mit Danksagung annehmen, die er uns durch seinen Tod erworben hat.

Da soll hernach auch dieß folgen, daß wir für Sünden uns hüten, davon ablassen, und in Glauben, Lieb [69]), Hoffnung und Geduld in allerlei Anfechtung uns üben, und von Tag zu Tag zunehmen. Solches ist auch ein Frucht, die aus dem Leiden Christi herfleußt, denn wir sollen ihn nit als ein Geschenk, sonder auch als ein Fürbild und Exempel ansehen, dem wir folgen sollen, mit der Lieb gegen dem Nächsten und Gehorsam gegen Gott. Aber davon auf ein ander Zeit mehr. Itzt wöllen wir Gott anrufen, daß er durch seinen heiligen Geist den Glauben in uns anzünden und erhalten und ewig wölle selig machen [70]). Das verleihe uns unser lieber Herr Gott, durch Christum Jesum, unsern Erlöser, Amen.

---

68) immer (a b). 69) „Glauben, Lieb" fehlt a b. 70) „Solches ist auch ein Frucht" 2c. fehlt a b c.

Passio, oder Historie vom Leiden Christi Jesu, unsers Heilands. *)

Die erste Predig.

Vom Olberg.

Matth. 26, 36—46.

Das ist ein sehr treffliche Historie, und der rechte Anfang der Historien vom Leiden unsers Herrn Christi; und dienet nicht allein zur Lehr, daß wir am Herrn Christo sehen, wie er in der Angst und Noth sich gehalten hat; sonder auch zum Trost wider die Sünde und das böse Gewissen. In den Schulen haben sie von dieser Historie viel disputiert, und sind sehr scharpf mit umbgangen. Denn es auch nicht ein geringer Handel ist, daß diese Person, so zugleich ewiger Gott und rechter Mensch ist, in so ein tiefe Angst, Zittern und Zagen fället. Aber man disputiere davon, so lang man wölle, und mache es so scharpf und subtil man könne, so wirds doch niemand ergründen. Ja, unmüglich wirds sein, daß man solches Zagen und Trauren nur ein wenig verstehen, oder mit Gedanken könnte fassen; es ist alles viel, viel zu hoch, darumb daß diese Person, so solchs leidet, zu hoch und uber alles ist. Derhalb mögen wir uns an den geringen Exempeln sättigen lassen, die wir vor Augen sehen, wo die Noth oder Angst ein Herz recht ergriffen hat. Wie man siehet an den armen Leuten, so ihrer Mißhandlung halb zum Tod verurtheilet werden. Deren Herzen werden dermaßen mit Schrecken, Forcht, Angst und Unmuth uberschüttet, daß sie weder sehen noch hören; sie verstehen nicht, was andere mit ihnen, oder sie mit andern reden; ihnen ist anders nicht, denn wie eim schlaftrunkenen Menschen, der sich nichts verweiß, wo er sei oder wie ihm sei. Ein solche große Angst und Noth, Schrecken und Forcht mögen wir gedenken, sei den Herren Christum hie auch ankommen, daß er da vor seinen Jüngern gestanden, zittert und bidmet hab, daß die Jüngern ihn angesehen, für ihm erschrocken, und nicht

*) Da diese Passionspredigten, mit Ausnahme der elften, in den Ausgaben a und b fehlen, so beziehen sich die Noten nur auf die Ausgabe c.

gewüßt haben, was doch immermehr ihm geschehen sei. Wie Lucas fein anzeigt, und spricht: Der Herr habe die Jüngern funden, daß sie schliefen für Traurigkeit; und der Herr hie spricht: Mein Seel ist bekümmert bis in den Tod; das ist, ich bin so ängstig, mir ist so bang, daß ich für Angst möchte sterben.

Bei solchen Gedanken müssen wir es hie bleiben lassen. Denn wir wissen von keiner höhern und größern Angst, denn solche Todesangst ist. Aber doch ist solche Todangst nicht eigentlich hieher zu vergleichen; denn sie viel heftiger und größer am Herrn Christo gewest ist, denn es müglich ist, daß ein menschlich Herz ertragen sollt. Darumb, gleichwie solche Angst und Schrecken ein Anzeigung ist, daß Christus wahrer Mensch sei; denn sonst würd solche Angst nit haben haften können, also wiederumb ist es ein Anzeigung, daß er wahrer Gott sei; sintemal er solche Angst ausgestanden und uberwunden hat. Denn solchs ist unserm Fleisch und Blut nit müglich; unsere Herzen sind viel zu schwach dazu, daß sie in solcher Noth könnten dauren. Denn es ist dem Herrn Christo nit allein darum zu thun gewest, daß jetzund die Stund war kommen, daß Judas ihn verrathen, die Juden ihn fangen [1]), und die Heiden an das Kreuz schlagen [2]), und er also sterben sollte; sonder es lagen ihm auf dem Hals der ganzen Welt Sünde, daß solcher Tod, den er leiden sollt, ein Sündentod war und ein Tod des Zorns Gottes. Denn weil er an unser aller Statt getreten, unsere Sünde von uns auf sich genommen, und dafür gnug zu thun sich unterwunden hätt, kam es hie bedes zusamm, daß er zugleich der ganzen Welt Sünd, und darnach den Tod, welchen er umb solcher Sünde willen sollt leiden, fühlete. Das ist nu das Stück, welches machet, daß wir von solchem Leiden und Angst nit allein nit gnugsam reden, sonder auch nit gnugsam denken können. Es ist alles viel, viel zu gering mit aller andern Menschen Angst und Forcht; sintemal er allein aller Welt Sünde auf sich hat, und dafür mit seim Tod zahlen soll, da unser ein jeder nur seine eigne Sünd auf ihm hat. Denn es ist

1) Orig. „fragen". 2) Orig. „geschlagen".

je ein wenig, so man es hieher rechnet, da aller Welt Sünd, so von dem ersten Menschen Adam bis auf den jüngsten Tag geschehen, auf des einigen Mannes Rucken liegen, der von Maria der Junkfrau geborn ist.

Was sollen wir aber aus solcher Angst und Noth des Herrn Christi lernen? Wie sollen wirs uns nütz machen, daß er so kläglich und kleinmüthig hie sich stellet, und frei bekennet, die Angst und Noth sei in seinem Herzen so groß, daß er für Leid möcht sterben? Oben hab ich gemeldet, es dienet uns dazu, daß wir an solchem merken, wie er ein rechter, natürlicher Mensch sei, der rechtes Menschenfleisch und Herz gehabt hat, sintemal der Tod ihn also schrecket. Denn solchs ist unser angeborner Natur und rechte Fleisch Art, für dem Tod sich entsetzen, und nit gern sterben. Weil aber solcher Schrecken und Angst größer im Herrn Christo Jesu ist gewest, denn es müglich ist, daß es sonst in eim Menschenherzen kann sein, der Ursach halb, daß aller Menschen Sünden auf ihm liegen, und er den Tod leiden soll, welchen alle Menschen mit all ihren Sünden verdienet haben; aus solchem beweiset sich mächtigklich, weil er unter solchem Last nicht gesunken, sonder ohn Nachtheil ihn getragen hat, daß er auch Gott, und mehr denn ein Mensch sei. Derhalb eben der[3]) Todkampf uns wohl hilft, und dienet wider die Ketzer, so lehren, Christus sei nicht wahrhafter Mensch und wahrhafter Gott gewest. Denn bedes müssen wir bekennen, daß es sich gewaltigklich hie sehen läßt: des Zagens halb, ist er ein wahrer Mensch; daß er aber in Gottes Willen sich gibt, und in solcher Noth sieget, solches beweiset die göttliche Kraft.

Aber außerhalb dieses Brauchs, der zur Lehr und Bekräftigung unsers Glaubens dienet, können wir solchen Todkampf sonst noch in zween Weg wohl und seligklich brauchen. Wir arme Menschen sind durch die Sünde dermaßen verblendet und verderbet, daß wir unsern eigen Schaden und Mangel nit gnugsam erkennen können; sonst würden wir uns viel fleißiger für Sünden hüten und bewahren; denn das erfahrn wir an uns selb

3) dieser.

und andern Leuten, daß wir die Sünde für einen sehr geringen Schaden achten; ja, das noch mehr ist, wir haben Lust und Liebe zur Sünde. Wer in den Geiz gerathen ist, dem ist es keine schwere Sach, wo er weiß zu wuchern, daß ihm das Hundert zwölf oder vierzehn träget, er ließ sich bedunken, sein Sach stünd sehr wohl, wenn er solches Wuchers [4]) nur viel könnte bekommen. Also wo der Satan jemand in Unzucht hat geführet, der läßt sich bedunken, es gehe ihm denn am besten, wenn er seinen Willen und Lust büßen kann, und trachtet Tag und Nacht darnach, wie er nur dahin möge kommen. Also ist es mit andern Sünden auch; wir sind froh, daß wir dazu kommen können, und achtens für ein Glück. Solcher Unrath aber wächst daher, daß wir nicht wissen, was für ein greulicher Jammer die Sünde ist. Denn so wir Gottes Zorn und Gericht, so auf die Sünde geordnet ist, recht erkenneten, würden wir nit allein kein Lust und Liebe dazu haben, sonder uns, als für dem gähen Tod, dafür fürchten und hüten.

Dazu dienet nu dieses Bild der Angst und Forcht unsers lieben Herrn Christi Jesu am Olberge. Denn so du in diesen Spiegel recht sehen, und ihn recht für die Augen fassen wirst, da wirst du ein solches Gemäld der Sünden drin finden, dafür du von Herzen erschrecken mußt. Denn siehe erstlich die Person an. Sie ist Gottes Sohn, der die ewige Gerechtigkeit ist; und ob er gleich unser Fleisch und Blut hat angezogen, so ist es doch ein Fleisch und Blut ohn alle Sünd. Und dennoch weil er frembder Sünde sich annimbt, daß er dafür bezahlen wölle, setzet ihm solche frembde Sünde dermaßen zu, sie macht ihn so ängstig und traurig, sie schrecket ihn dermaßen, daß er dafür anhebt zu zittern und zagen, und sagt frei, es sei die Angst so groß, daß er schier halb todt drüber sei. So nun die frembde Sünde das fromme und unschuldige Herz dermaßen schrecket, was meinstu wohl, wenn unsere eigene Sünde uns treffen, daß sie bei uns ausrichten werden, die wir doch sündhafte, verderbte Herzen haben, und zur Verzweiflung geneigt sind? Wie bisweilen Gott die

4) Wucherns.

Exempel gehen läßt, daß andern zum Schrecken die Sünde im Herzen dermaßen tobet und wüthet, daß die armen, elenden Menschen ihnen selb den Tod drüber thun, daß sie nur solcher Marter des Gewissens bald los werden: und ist solches ein gewisse Anzeigung, ob gleich der leibliche Tod am heftigsten unser Natur entgegen ist, daß doch solches Leiden im Gewissen weit schwerer und unleidlicher sei; sintemal die arme Leut den Tod achten als ein Mittel, dadurch sie von solcher Angst mögen ledig werden. Aber es ist ein unseliges Mittel. Denn es ist wider Gottes Gebot, der da spricht: Du sollt nicht tödten. Derhalb stecken solche Leute sich nur tiefer in Gottes Zorn und in das Verdammnuß. Was aber die rechten Mittel sind, dadurch man gewißlich von solcher Angst möge los werden, soll bald hernach folgen.

Darumb lerne du dieses Bild wohl, und vergisse ja des Olbergs nit, wie unser Herr Christus dran trauret und zaget habe. Und sonderlich denke dran, wenn der böse Feind, oder dein eigen Fleisch und Blut, oder die arge Welt dich anfichtet, und du spürest, wie du so gewillet und lüstig zur Sünde seiest. Alsdenn mach deine Rechnung also: Ist die Sünd so mächtig, daß sie meinen Gott und Herrn Jesum Christum kann auf das höchst betrüben, so es doch nur frembde Sünde war, dazu er nichts gethan hätte; wie vielmehr wird sie mich anfechten und betrüben, der ich selb an solcher Sünde, wo ich darin williget, schuldig wär: sintemal mein Herz ohn das dahin geneigt ist, daß ich mich Forcht und Schreckens nit kann erwehren? Darumb, Satan, heb dich, ich würd dir nicht folgen. Jetzt machst du mir die Sünde sehr leicht, als sei es ein geringes Ding; aber an meinem Herren Christo siehe ich, daß es der unträglichste, größte Last ist, sintemal sie ihm sein unschuldiges Herz dermaßen beschweret.

Also kannst du dieser Historie seligklich und wohl gebrauchen, daß du in Gottes Forcht dich haltest, und nit sündigest. Und ist gewiß, wo du solches Bild für dich fassest, und darnach mit dem Gebet wider die Anfechtung anhältest, da wird Gott durch seinen heiligen Geist dir gnädig helfen, daß der Satan weichen, und dein Fleisch sich zähmen und regiern muß lassen; da andere, so dieses

Bild nit vor Augen haben, sich wie die Kühe am Strick führen und treiben lassen, wo der Teufel hin will. Es dienet aber zu solchem auch das ernste Gebet, das Christus hie thut. Denn also lauten seine Wort: Mein Vater, ist es müglich, so gehe dieser Kelch von mir. Nun ist es am Tag, daß solches ist nit müglich gewest; er hat müssen umb der Sünden willen seinen Leib aufopfern, und am Kreuz sterben. Was kannst du aber hieraus anders schließen, denn daß die Sünde so ein groß, greulich Thun sei, daß es unmüglich ist gewest allen Creaturn einige Hilf dawider zu thun? Hat uns aber sollen davon geholfen werden, so hat der ewige Sohn Gottes müssen Mensch werden, und den Tod am Kreuz dafür leiden, und also von der Sünde uns ledig machen. Darumb lerne hie wiederumb die Sünde recht kennen. Wenn du deim Herzen und dem Teufel, ja auch der Welt Exempel willt folgen, so ist es ein sehr geringes, schlechts Ding, daß du dein Ehe brichest, daß du Hurerei treibest, daß du deinem Nutz mit Wuchern und Ubersetzen suchest. Wie man siehet, wer in solche Anfechtung kombt, dem kann des Sündigen so viel nicht werden, er wünschet ihm noch viel mehr. Aber folge du deinem Herzen, dem Satan und der Welt nicht; laß dich den glatten Katzenbalk nicht betrügen; es stecken [5]) in der Wahrheit so scharpfe, giftige, unheilsame Klappern darunter; werden die dich erwischen, so wird es (wo Gott nicht sonderlich hilft) aus mit dir sein. Denn so die frembde Sünd Christum darf angreifen und kann ihn schrecken, der doch nie keiner Sünden ist schuldig worden; was will es mit dir und mir werden, die wir ohn das durch die Sünd zuvor verderbet sind, daß wir anders nit können, denn uns förchten, zittern und zagen, und vor Gott fliehen und weglaufen; wie Adam und Eva im Paradies thäten. Darumb hüte dich, gib dich nicht muthwillig in solche Fahr; bitt Gott umb seinen heiligen Geist, daß er zu dir setzen, und du dich für der Sünde mögest wehren; so hast du dich des Olbergs wohl gebessert.

Darnach fahr weiter. Und gleich [6]) wie du den Olberg brauchet hast dazu, daß du Gott förchtest, und

---

5) Orig. „stecket". 6) geleich.

dich für Sünden hütest; also brauche ihn weiter zum Trost. Denn so fleißig wird kein Mensch sich mögen regiern, es wird doch das Fleisch und der Satan bisweilen ihn ubertäuben, daß ers versicht, und in Sünde fället. Und gehet sonderlich der Satan den Christen ohn Unterlaß auf der Socken nach, ob er sie könnte in offenbarliche Aergernuß werfen; wie der trefflichen, großen Heiligen Exempel vor Augen stehen. David thut einen sehr greulichen Fall. Petrus desgleichen. Wo nun solches dir auch begegnet, und darnach der Satan kombt, und die Sünde dir fürmalet, und dein Herz drüber martert und plaget, da faß wiederumb dieses Bild des Oelbergs für dich, rede mit deinem Herzen, und sprich: Ach Gott, warum zaget doch mein Herr Christus Jesus, der Sohn Gottes? Warumb ists doch ihm zu thun? Er bittet, der Kelch soll von ihm gehen. Was ists für ein Kelch? Es ist je anderst nichts, denn der bitter Tod des Kreuzes. Warumb aber leidet er ihn; ist er doch ohn alle Sünde, fromm und gerecht? Es ist halt umb der Welt Sünde willen zu thun, die hat Gott ihm auf den Rucken gelegt; die drucken und ängstigen ihn. Was soll aber ich mir aus solchem nehmen? Was soll ich dabei gedenken? Ists nit wahr: So Gott meine Sünde auf ihn gelegt hat, wie der heilig Johannis ihn darumb ein Lämmlein Gottes heißt, das der Welt Sünde wegnimbt; so bin ich von meinen Sünden ledig und los? Was wollte denn ich mich und meinen Herrn Christum Jesum zeihen? Ein Sünder bin ich, das ist leider wahr; die Sünde schrecket mich, das fühle ich leider wohl, und will immerdar mir das Herz sinken; ich förchte mich für Gott und seinem harten Urtheil. Aber, wie gesagt, was will ich mich zeihen; ja was will ich meinen Herrn Christum Jesum zeihen? Er zittert und zaget am Olberge, ihm ist so angst und bang, daß er blutigen Schweiß schwitzet, zu solchem bringt ihn meine Sünde, die er auf sich geladen hat, und so hart dran getragen. Darumb will ich sie da lassen liegen, und gewiß hoffen, ich komme für Gott und sein Urtheil, wenn ich wölle, so werd Gott keine Sünde an mir finden. Nicht der Meinung, als wär ich fromm, und hätte kein Sünd gethon; sonder daß meine Sünd Gott

selb von mir genommen, und auf seinen Sohn geworfen hat.

Siehe, also dienet dir der Ölberg auch zum Trost, daß du gewiß bist, Christus hab deine Sünde auf sich geladen, und dafür bezahlet. Denn wo sollt sonst solches Zagen und Angst sein herkommen? Liegen nu deine Sünd auf Christo, so sei nur in deinem Herzen zufrieden; sie liegen am rechten Ort, da sie hin gehören. Auf dir lagen sie nit recht, denn du und alle Menschen, ja alle Creatur sind zu schwach, daß sie ein einige Sünd könnten tragen; du müssest drunter zu Boden gehen. Darumb laß sie nur auf Christo liegen, und schau, wo er mit hinkomme. Mit ihm bringt ers an das Kreuz, ja er stirbet drüber; aber am dritten Tag läßt er sich sehen, als einen Herrn uber Sünd, Tod und Teufel; denn alle Macht haben sie an ihm versucht, aber nichts ausgerichtet. Deß tröste du dich, und danke Gott für solche Gnad, daß er den schweren Last, der dich in Abgrund der Hölle würde geworfen haben, von dir genommen, und denselben seim Sohn, unserm Herrn Christo Jesu, hat aufgeladen, der, ob er gleich ohne Sünde und ewiger Gott ist, trägt er doch am Ölberg so schwer und hart daran, daß der Blutschweiß ihm drüber ausgehet. Das [7] tröste dich und halte dich dran, laß dir die Traurigkeit das Herz nit nehmen, sonder sprich: Es ist gnug, daß mein Herr Christus Jesus also trauret und zaget hat; mit meinem Trauren richte ich nichts aus. Er aber hat mir mit solchem seinem Trauren das ausgerichtet, daß ich ferner guter Ding sein, für der Sünde und dem Tod mich nicht förchten, sonder seines Sterbens mich trösten, und Gottes Gnad und ewiges Leben hoffen soll. Wo du solches thust, gefällt es Gott wohl, und ist dieß das einige Mittel, da die armen, geängstigten Gewissen sich an halten sollen, wenn ihr eigen Herz der Sünden halben sie quälet und ängstet. Sonst ists nit müglich, daß man einigen rechtschaffnen, gewissen Trost wider solche Noth könne finden.

Nun ist aber diese Historie vom Ölberg auch in dem Fall sehr nütz, daß wir am Exempel unsers Herren

---

7) Deß.

Christi lernen, wie wir uns halten sollen, wenn Angst, Anfechtung und Noth vorhanden ist. Es war jetz an der Zeit, daß Judas ihn verrathen, und die Juden fangen, und die Heiden an das Kreuz sollten schlagen. Was thut er? Er ist betrübt und ängstig. Aber bei dem läßt ers nit bleiben. Er gehet hin, fällt auf sein Angesicht und betet. Das lerne du auch, und laß dir die Noth so sehr zu Herzen nicht gehen, daß du darumb des Betens wolltest vergessen. Denn solches gefällt Gott wohl, wenn wir in Angst und Noth stecken, daß wir nicht verzagen, sonder unsere Herzen gegen ihm aufthun, und Hilf bei ihm suchen. Wie der 91. Psalm zeuget, da Gott also spricht (V. 15.): Er rüfet mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen, und zu Ehren machen.

Aber es wird uns solches sehr saur. Denn wir haltens dafür, weil Gott uns läßt in Angst und Noth kommen, er zürne mit uns, und sei uns feind. Derhalb lassen wir uns bedunken, ob wir gleich beten, so werde doch solches Gebet umbsonst sein. Aber hiewider kannstu dich mit dem Ölberg wieder trösten, und solches Gedankens dich erwehren. Denn so es Gott allweg mit uns bös meinete, wenn er uns in Angst und Noth läßt kommen, so müßte folgen, er hätte es mit seinem lieben Sohn auch bös gemeinet. Aber das Widerspiel findet sich, wie Salomo auch sagt, nämlich, daß der Vater einen jeglichen Sohn stäupet, den er aufnimbt, und der Herr die züchtiget, so er lieb hat. Derhalb laß dich solchen Gedanken nit verführen, daß du darumb wolltest Gott für einen Feind halten, daß er dich läßt Noth leiden. Sonder wie du hie siehest, seinen eingebornen Sohn uberhebt er des Leidens nit, er muß die Sünde und Todangst fühlen, und drüber zittern und zagen. Also gedenke du auch. Du sollt Gottes Sohn sein, er will dein Vater bleiben, ob er gleich dich etwas läßt leiden. Denn warumb wollt er dich deß uberheben, das er seinen eingebornen Sohn nit hat uberhebt? Derhalb folge Christo in dem andern auch. Gleichwie du Angst und Noth leidest mit ihm; also lerne auch mit ihm beten, und zweifle nit, es wird solches Gebet Gott gnädiglich erhören [8].

8) hören.

Wie betet nun Christus? Solches ist auch ein sehr nütze und nöthige Lehr, der wir billig folgen, und nicht vergessen sollen. Er spricht: Mein Vater, ist es müglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nit wie ich will, sonder wie du willt. Solche Bitt führet er zum drittenmal, bis ein Engel kombt vom Himmel, und stärkt ihn, wie Lucas sagt. Dieß ist nu die rechte Form des Gebets, welche wir in Anfechtung und Noth auch sollen führen. Mein Vater, spricht er; als wollt er sagen: Ob ich gleich jetzund Angst und Schreckens halb todtkrank bin, und nichts denn Gottes Zorn und den Tod für mir siehe; so zweiflet mir doch nit, du bist mein Vater, du hast mich lieb, du siehest auf mich, und hältest uber mir. Derhalb hoffe ich Erledigung von dieser Noth. Ist es müglich, so gehe dieser Kelch von mir, das ist, hilf mir, und uberhebe mich dieses Leidens.

Gleich nu wie Christus Gott seinen Vater anschreiet, also sollen wir auch thun. Denn obwohl er allein der ewig Sohn Gottes ist, wie im andern Psalm stehet (V. 7.): Du bist mein Sohn, heut hab ich dich geborn; so sind wir doch durch den Glauben an Christum auch Gottes Kinder und Erben worden. Derhalb sollen wir nit allein diese Wort in unserm Gebet führen; sonder auch das Herz und das Vertrauen haben, er, als ein Vater, meine es gut mit uns, und werde uns, als seinen Kindern, keinen Mangel lassen. Denn wo solche Zuversicht nicht ist, da kann kein rechtes Gebet sein. Und ist gewiß der Gedank im Herzen, Gott sei nit unser Vater, er wölle unser nit, er frage nichts nach uns. Solchs aber heißt Gott unehren, und ihm seinen rechten Namen nehmen, daß er nit unser Vater sei.

Aber da lerne weiter. Unser lieber Herr Christus bittet, es wölle sein Vater den Kelch von ihm nehmen, und versiehet sich, als der rechte eingeborne Sohn, alles Gutes zum Vater. Und dennoch hängt er diese Wort hinan: Doch nit, wie ich will, sonder wie du willt. Also thu du ihm auch. Bist du in Anfechtung und Leiden, hüte dich, daß du darumb wolltest denken, Gott sei dir feind; kehre dich zu ihm, als ein Kind zu seim Vater (denn weil wir an Christum glauben, will er uns für Süne und Miterben Christi annehmen), schreie

ihn an umb Hilf, sprich: Ach Vater, siehe, wie gehets mir da, wie dort, hilf umb deines lieben Sohns Christi Jesu willen, laß mich nicht also stecken ꝛc. Solches will Gott, daß du es in allem Anliegen thun sollt, und sollst es in festem, gewissen Vertrauen thun, sintemal er unser Vater ist, und mit seinen Kinden, ein herzlichs Mitleiden hat, und darumb gern helfen will. Und dennoch sollt du dich demüthigen, auf deinen Willen so hart nit dringen: sonder in Gottes Willen setzen, ob er dich wollte länger in solche[9]) Noth lassen stecken, daß du es gedüldig wöllest tragen und leiden; wie du siehest, daß Christus hie thut.

Du möchtest aber fragen, warumb betet Christus hie also? und da er Johannis am 17. betet, setzet er solche Wort nindert, daß ers in Gottes Willen stellete, ob es Gott wollte geben oder nicht. Vater, spricht er, die Stund ist hie, daß du deinen Sohn verkläreſt. Vater, verkläre mich. Erhalte sie in deinem Namen, die du mir geben hast. Ich bitte, daß du sie bewahrest für dem Ubel. Heilige sie in deiner Wahrheit. Item, Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast ꝛc. Dieß ganz Gebet gehet dahin, daß er solche Bitt will erhöret und unversaget haben. Warumb betet er denn hie nicht auch also? Antwort:

Die Noth, da der Herr hie fürbittet, ist ein zeitliche, leibliche Noth. Nu sollen wir aber in allem, was den Leib antrifft, unsern Willen in Gottes Willen stellen; denn, wie Paulus saget, wir wissen nit, wie wir sollen beten. So ist es uns oft hoch vonnöthen, daß Gott uns unter dem Kreuz und in der Noth stecken läßt. Weil nun Gott allein weiß, was uns gut und nütz ist, sollen wir seinen Willen vor-, und unsern Willen nachsetzen, und unsern Gehorsam in Geduld erzeigen. Aber wo es nit umb leibliche Sachen, sonder umb das Ewige zu thun ist, daß Gott uns in seim Wort erhalten, uns heiligen, und Sünde vergeben, und den heiligen Geist und ewiges Leben schenken wölle (wie eben umb solche Stück für seine christliche Kirch Christus Johannis

9) solcher.

am 17. bittet), da ist Gottes Wille offenbar und gewiß: er will, daß alle Menschen sollen selig werden; er will, daß alle Menschen ihr Sünd erkennen, und durch Christum Vergebung derselben glauben sollen. Darumb ist nit vonnöthen, wo man umb solches bittet, daß mans in Gottes Willen wollte stellen, ob ers thun wollte, oder nit. Wissen und glauben sollen wirs, daß ers gern und unzweifenlich geben will. Denn da stehet sein Wort für Augen, das in solchen Nöthen uns seinen Willen offenbart. Gott (spricht Christus) hat die Welt also geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewige Leben haben. Siehe, hie hastu, was Gottes Will sei deiner Seligkeit halb. Darum getrost auf solchen Willen gebeten, wie Christus Joh. 17 (V. 24.) bittet: Vater, ich will, daß wo ich bin, sie auch seien. Also bete du auch: Vater, ich will, daß du mir meine Sünde vergebest umb deines Sohns Christi Jesu willen, der dafür bezahlet, und mit seinem Tod dafür gnug gethon hat.

Auf solche Weis aber kannstu Gottes Willen nit wissen in leiblicher Anfechtung und Noth. Du weißt nicht, ob Gott dich umb deiner Krankheit, Armuth und andern Beschwerungen entledigen will, ob es dir zu deiner Seligkeit und zu Gottes Ehr nutz und gut sei. Darum solltu wohl umb Hilf bitten, aber doch es in Gottes Willen setzen, ob er wölle helfen, oder dich länger also bleiben lassen. Denn es soll das Gebet nit vergeblich sein, ob er gleich nit hilft, sonder uns dazu dienen, daß Gott das Herz stärken, und Gnad und Geduld verleihen will, daß mans zukommen, und endlich uberwinden mög. Wie das Exempel hie mit Christo ausweiset. Gott sein Vater wollt den Kelch nit von ihm lassen gehen; aber dennoch schicket er einen Engel, der ihn stärkete. Also soll es mit dir auch gehen, ob gleich Gott mit der Hilf verziehen, oder ausbleiben würde. Dort aber bist du gewiß, daß Gott durch Christum gern Sünde vergeben, und selig will machen; darumb kannst du's mit festem Vertrauen und gewisser Zuversicht bitten; und ist Sünde, wo du daran zweifeln wolltest.

Solches ist die dritte Lehr vom Gebet in der Anfechtung. Aber wie das Exempel hie ausweiset mit den Jüngern, geht es langsam mit uns fort. Sie hätten ihr Anfechtung auch vor ihn, und vermahnet sie derhalb der Herr, daß sie beten sollen, auf daß sie nit in Anfechtung fallen. Denn das Gebet ist das einige und beste Mittel und Arznei dazu. Aber das Fleisch ist zu faul und schwer; wenn die Noth am größten, und uns des Betens am meisten vonnöthen ist, so schlummen und schlafen wir, das ist, die Angst ubereilet uns, daß wir gedenken, es sei vergebens und umbsonst. Da muß denn ein Fall, wie mit den Jüngern, auf folgen. Aber der gnädige, barmherzige Gott, der uns einmal durch sein Sohn Christum Jesum hat Hilf und Barmherzigkeit zugesaget, der will uns solche Schwacheit zu gut halten, und wieder aus der Anfechtung helfen.

Also hat euer Liebe die Historie vom Olberge, welche wir fleißig merken, und ihr recht brauchen sollen, nämlich, daß wir erstlich an solchem Bild lernen, wie ein schwere, große Last es umb die Sünde ist, weil sie den Sohn Gottes selb dermaßen drucket und dränget, daß er zaget, und blutigen Schweiß schwitzet; sollen derhalb uns in guter Acht haben, und für Sünden hüten. Zum andern, wenn wir (wie es denn nit fehlen kann) in dergleichen Noth und Anfechtung auch kommen, daß wir dieses Olberges uns auch lernen tröſten; sintemal wir sehen, wie der Sohn Gottes unsere Sünde getragen hat. Zum dritten, daß wir in aller Anfechtung uns ans Gebet halten, wie Christus hie sagt: Wachet und betet, auf daß ihr nit in Anfechtung fallet. Wer auf diese Weis den Oelberg bedenket, der wird in Gottesforcht und rechtem Glauben bleiben, und Trost und Rettung in allerlei Noth und Anfechtung finden. Das verleihe uns allen unser lieber Herr Christus Jesus, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Die ander Predig.

Wie Christus im Garten ist gefangen worden.

Matth. 26, 47—50.

Das ist der ander Theil der Historien, so sich im Garten oder am Oelberg hat zugetragen. Da wird erstlich gemeldet, wie Judas, der Zwölfen einer, nachdem er den Handel mit den Juden abgeredet, und den Herrn Jesum umb dreißig Silberling (der je einer, gegen unser Münze zu rechnen, einen halben rheinischen Gülden macht) verkauft hätt, letzlich im Garten auch verrathen hab. Solches ist ein sehr ärgerlicher Handel, und hindert noch heutiges Tags viel weise und vernünftige Leut, daß sie vom Evangelio ubel reden, und es für ein schädliche Lehr halten. Denn weil der Satan nit feiret, sonder da am meisten sich unterstehet, bösen Samen mit unter zu säen, wo er den guten Samen fein siehet aufgehen, ist es heur nit neu, daß unter denen, so Gottes Wort recht und lauter haben, viel Judaskinder, das ist, böse Buben und Unchristen gefunden werden. Wenn die Welt solches siehet, ist sie mit dem Urtheil bald fertig, wie wir es heutiges Tages von unsern Widersachern auch oft müssen hören, daß sie solche Aergernuß alle auf die Lehre schieben und sprechen: Wäre die Lehre gut, so würden auch gute Frücht daraus folgen. Weil aber der Aergernuß so viel in die Welt kommen, dergleichen vor Jahren nit erhöret, so muß folgen, daß die Lehr nit rechtschaffen sei 2c. Nu können wir es nit laugnen, die Aufruhr ist gefolget, nachdem das Evangelion an Tag kommen ist. Also sind hernach gefolget die Sacramentschwirmer, die Wiedertaufer und andere Rotten, dergleichen, ehe das Evangelion zu uns kommen, niemand gesehen noch gehört hat; folget aber darumb, daß die Lehre bös, und solche Aergernuß durch die Lehr verursacht und aufkommen sei?

Hier mögstu den Schalk Judam für dich nehmen, der nicht ein Heid noch Türk ist, auch nit ein solcher Jud, der dem Herrn Christo feind sei, und Gottes Wort nicht gehöret hab. Er ist der Zwölfen einer, sagt Matthäus, welche Christus dazu berufen hat, daß sie

predigen, in seinem Namen taufen und Teufel austreiben, und allerlei herrliche Wunderwerk thun sollen. Und ist kein Zweifel, weil der Herr von Anfang solchen Fall zuvor gewüßt, er wird Judam mehr denn andere unterrichtet, und immerdar dahin gewiesen haben, daß er der Sünde und Anfechtung nicht soll Raum geben. Wie die Evangelisten sonderlich von dem letzten Abendmahl melden, daß der Herr immerdar etliche Wörtlein hat schießen lassen, ob Judas von solcher Sünde werde abzuwenden. Und letzlich gibt er ihm einen eingetauchten Bissen, ohn Zweifel mit eim sehenlichen [1]) Anblick, als wollte er sagen: Ach du armer Mensch, wie kannstu mir feind sein? Was thu doch ich dir dazu, daß du solches wider mich in Sinn nimbst? Aber da nichts wollte helfen, und er gar in die Anfechtung sich gegeben, und ihr gehänget hätt, sprach der Herr zu ihm: Was du willt thun, das thu bald. Als wollt er sagen: Ich siehe doch, es hilft kein Warnung noch Predigen; so fahr immer hin, da ist kein Rath noch Hilf mehr. Was wöllen wir nu hiezu sagen, daß der verzweifelte Schalk solche greuliche Sünde thut, und gegen seinem Herrn und Meister, in deß Namen er auch Wunderwerk than hat, so ein heftiges, bitteres Herz fasset, daß er so umb eines geringen Gelds willen den unschuldigen, frommen, holdseligen, freundlichen Mann verräth und verkaufet, da er wohl weßte, es würde ihm das Leben gelten? Wem wöllen wir die Schuld geben? Hie stehet, er sei der Zwölfen einer. Wöllen wir darumb sagen, die Schuld sei des Herrn Christi und der Lehr, die er von Christo gehöret hätt? So Christus ihn bessers hätte gelehret, würde ers gethon haben?

Ists nit wahr, ob gleich solcher Gedank dir einfiele, so würdestu doch von Herzen dich dafür förchten und entsetzen, daß du den Herrn Christum also beschuldigen solltest? Denn du weißt, er ist fromm und gerecht, und ist aller Untugend feind; ja, all sein Lehren und Predigen gehet dahin, daß er der Sünde steure und wehre, und die Leut beim Leben erhalte. Warumb [2]) wolltestu denn auf den frommen Herrn solche Schuld

---

1) sehnlichen. 2) Orig. „Wiederumb".

legen? Du wirst vielmehr also sagen: Judas ist so ein böser, arger Bub gewest, daß alle gute Warnung an ihm verlorn gewest, und für seiner Bosheit nit haften hat können; sonst sollte er wohl sich anders haben gehalten. Denn obgleich die andern Apostel auch schwach gnug sind, so gerathen sie doch in solche greuliche Sünde nicht, wie Judas. Darumb muß er ein sonder Erzschalk sein, dem weder zu helfen noch zu rathen gewest.

Warumb urtheilest[3]) du denn hie nit auch also? Warumb willtu die Schuld, so eigentlich der bösen Leut und des Satans ist, auf das heilige Evangelion werfen, und dasselb darumb lästern? Denn so es Christo selb zu Handen kombt, er kann so wohl, so ernst, so rechtschaffen nit predigen, Judas bleibt ein Schalk, wie er anfangs war; was ists Wunder, ob dergleichen uns auch begegnet, und nit jedermann dem Wort folget? Die Aufruhr ist gefolget, nachdem Gott uns das Evangelion hat offenbaret; das können und wöllen wir nicht laugnen. Aber soll darumb das Evangelion die Schuld solcher Aergerniß und Schadens tragen? Soll man nicht ehe also sprechen: Der Satan ist dem Evangelio feind; so sind die Leute an ihnen selb entwicht, und zum Bösen geneigt: darumb haben sie bede, der Teufel und die arge Welt, zu solchem Aergernuß geholfen, auf daß die reine, gute Lehr, der rechte, gute Sam, unter den Leuten verhasset würde. Also sind die Sacramentschwirmer und Wiedertaufer entstanden, von welchen vor dem Evangelio niemand gewüßt hat. Aber das Evangelion ist unschuldig dran. Der Teufel aber und darnach der Fürwitz in den müßigen, leichtfertigen Herzen, die das Wort lassen fallen, und ihren eigen Gedanken und Witz folgen, die haben diesen Tanz gefiedelt und solchen merklichen Schaden und greuliches Aergerniß angerichtet.

Noch heutigs Tags gehet das Aergernuß, wie wir sehen, mit Gewalt, daß unter denen, so des Evangelions sich hoch rühmen, der Geiz und Wucher, Unzucht und Füllerei, und anders Aergerniß gemeiner ist, denn zuvor im Bapstumb. Woher kombt solches? Lernen sie es aus dem Evangelio? Ists der Prediger Schuld? Nein, da

3) Orig. „wolltest“.

hüte dich für. Denn das hieße Gott und sein liebes Wort, und darnach das Predigampt, welches die herrlichste, höchste Gottesgab ist, geschmähet und verlästert. Sonder die Schuld ist des leidigen Teufels, der den Acker siehet sein zugericht und besäet, und verdreußt ihn. Denn dadurch wird sein Reich trefflich geringert. Derhalb wenn der Hausvater schläft, kombt er mit seinem bösen Samen, und macht den Acker voll Unkrauts. Aber damit bringet ers noch nit zuweg, daß eitel Unkraut wachse. Denn gleichwie Judas, der Zwölfen einer, ein Schalk bleibt, aber die andern Jüngern, ob sie wohl gebrechlich und schwach sind, gerathen sie doch in solche greuliche Sünde nit: also, obwohl der Aergernuß viel und sehr gemein sind; so findt man doch viel feiner, frommer Christen, die mit rechtem Ernst am Wort halten, in Gottesforcht leben, und für Aergernuß sich hüten. Am selben sollen wir uns gnügen lassen, und Gott drumb danken. Ob man des Judas nit kann uberhoben sein, man muß ihn dulden: daß doch nit alle dem Judas gleich sind, sonder etliche Jünger baß gerathen.

Also können wir erstlich dieses Exempels mit dem ungerathnem Kind Juda dahin brauchen, daß wir das Evangelion nit lästern, wie die Papisten, sonder lernen die eigentlichen Ursach der Aergernuß kennen, daß die Schuld des Teufels und der ungehorsamen Herzen sei, die dem Wort nit glauben, noch darab sich bessern wöllen. Darnach dienets auch dazu, daß wir aus solchem greulichen Fall sollen lernen Gott förchten. Denn, wie oben gemeldet, Judas ist nicht ein schlechter Mann gewest, sonder ein Apostel, und wird ohn Zweifel viel feiner, schöner Gaben gehabt haben; wie er auch neben andern Jüngern ein sonders Ambt gehabt, und der Herr ihn zum Haushalter oder Schaffner verordnet hat. Weil nu aber dieser, der ein Apostel ist, der im Namen Jesu Buß und Vergebung der Sünden predigt, taufet, Teufel austreibet, und andere Wunderwerk thut, so schwerlich fällt, Christo feind wird, ihn umb ein wenig Gelds willen verkauft, verräth, und auf die Fleischbank opfert, weil (sage ich) solchem großen Mann so ein schröcklicher Unfall begegnet, so haben wir je Ursach, daß wir nit sicher sein, sonder Gott förchten, und für

Sünden uns hüten, und fleißig bitten sollen, daß uns Gott nicht in Anfechtung wölle führen; sonder, wo wir in Anfechtung oder Versuchung gerathen, er uns gnädig wieder heraus wölle führen, und helfen, daß wir nit drin stecken bleiben. Denn es ist sehr bald geschehen, daß man in einen Unrath kombt, und sich versündigt, wo man nit gnau sich fürsiehet, und mit dem Gebet fleißig sich verwahret.

Mit dem Juda hält es sich also. Er ist ein geiziger Mensch, wie die Evangelisten etlichmal anzeigen, daß, weil der Herr ihn zum Schaffner verordnet, er viel abgetragen und gestohlen hab. Solcher Sünde läßt er den Zaum, und hänget ihr; er läßt ihm sagen und predigen, wie leider unsere ärgerliche, ungerathne Christen auch thun; aber nichts dest weniger geht er hin, stiehlet, wo er kann; und läßt sich bedunken, es hab nicht Noth mit ihm, er sei sowohl ein Apostel, als die andern. Solche Sicherheit bringt ihn dahin, weil er der Sünde also den Raum läßt, daß der Teufel endlich gar in ihn fähret, und zu solchem greulichen Fürnehmen treibet, daß er umb 15 Gülden willen seinen lieben Herren und Meister verräth. Da solches dem Teufel angeht, und er Judam so weit bracht hat, folget darnach ein größerer Jammer, daß Judas solcher Sünden halb verzweifelt, und sich selb erhänget. Das ist das Ende, dem der Teufel nachtrachtet hat.

Solches Exempel sollen wir fleißig merken, und, wie vor gesagt, es dazu brauchen, daß wir uns in gutem Gewissen und rechter Gottesforcht halten, und ja mit dem Gebet nicht nachlassen, daß Gott uns in seim Wort halten, und durch seinen heiligen Geist regiern, und für Sünden behüten wölle. Denn ubersiehet mans in einem geringen Stück (wie es scheinet), so kann ein großer unsäglicher Unrath draus erfolgen. Wie unser lieber Herr Christus, Lucä 11. auch warnet, und sagt (V. 24—26.): Wenn der böse Geist vom Menschen ausfahr, so durchwandelt [4]) er dürre Stätt, und suche Ruhe, und findet [5]) sie nicht, und spreche: Ich will wiederumb kehren in mein Haus, da ich ausgangen

4) durchwandele. 5) finde.

bin. Wenn er nu kombt, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmuckt. Denn gehet er hin, und nimbt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da; und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin.

Also stehen die Exempel vor Augen. Ehe das liebe Evangelium wieder ist an das Licht kommen, hätte der Teufel alles in guter Ruhe innen; denn er hätte schier aller Menschen Herzen mit falschem Gottesdienst und Vertrauen auf eigene Werk gefangen. Nun aber Gott ihn durchs Evangelion hat ausgehoben, daß wir wissen, mit Meßlesen, Vigilien, Wallfahrten, Fasten und anderm sei weder Gott gedienet, noch uns geholfen; denn Gottes Wort lehrt uns einen andern Gottesdienst, der heißt, wie es der ander Psalm nennet: den Sun küssen, oder wie es Gott von Himmel heißet: seinen geliebten Sun hören, und an ihn glauben; das wissen wir: was geschicht nun? Der Teufel wollte wohl gern wieder einsitzen; aber da ist ihm der Weg verrannt, er kann nit, Gottes Wort decket ihn auf, und verräth ihn. Da gehet er hin, und nimbt sieben, das ist, unzählig ärgere Geister, denn er ist, und fährt wieder in die Menschen. Denn da sehen wir, der meiste Theil geht in den Gedanken hin, ob sie gleich in Unzucht leben, geizen, wuchern, lügen, trügen, schade es doch nit, sie wöllen gute Christen dabei sein. Wo also dem Teufel ein Schlüpflöchlin geöffnet ist, da dich dunkt, er könne kaum mit dem Kopf hindurch, da hat er gnug an, und schleuft mit dem ganzem Leib hinnach. Eben wie er mit Juda auch hat gethon. Er [6]) ließe sich ansehen, als wär es ein geringes, wenn er je zehen, zweinzig, mehr oder weniger Pfenning abstähle. Aber weil er der Sünde immerdar nachhänget, und Gottes Wort ihm nicht will wehren lassen, bringt ihn der Teufel endlich dahin, daß er Gelds halben seinen frommen Herren und Meister auf die Fleischbank opfert.

Darumb heißt es: Förchte Gott, und hüte dich für Sünden. Willtu aber in Sünden fortfahren, und nit ablassen, so gewart, wie es dir endlich werde gerathen.

---

6) Es.

Denn der Teufel fahets nit der Meinung an, daß es dir soll zum Besten gedeihen. Er läßt den Judas so lang geizen, bis er ihn an dem Strick bringt und in Verzweiflung führt. Das laß dir ein Warnung sein, und höre in Zeit auf. Bitt Gott umb Vergebung und bessere dich. Das will Gott haben; hat derhalben dieß schröckliche Exempel mit Juda gehen lassen, daß wirs fleißig ansehen, und uns dran stoßen sollen. Denn wer wollte glauben, daß solche greuliche Sünde sollte so einen geringen Anfang haben? Darum scherz nit, gedenk nit: Ich will wohl ein Christ bleiben, ob ich gleich das oder jhenes thu; ich will es wohl wieder hereinbringen 2c. Der Teufel ist dir viel zu listig; bringt dich der einmal recht ins Garn, so siehe zu, wie du wieder herauskombst.

Das ist geredt von Judas Exempel. Es dienet uns aber in einem andern Weg zum Trost und zur Warnung. Denn gewiß ist es wahr, wie es unserm Herrn Christo hie auf Erden hat ergangen, also soll es seiner Kirch und dem lieben Evangelio auch ergehn bis an der Welt Ende. Judas, seiner Jünger einer, verräth ihn. Also, die im Kirchenambt sitzen, und nit die geringsten, sonder die meisten sind, die werden umb der Silberling willen seiner Kirchen Verräther und ärgste Feinde. Wie man am Papst siehet, der hat den Judassäckel auch am Hals, und läßt ihm Geld und Gut dermaßen lieben, daß er das Evangelion drüber verräth und verkauft, und nit anders mit umbgehet, denn die Juden mit dem Herren Christo für Caipha und Pilato. Darumb, gleichwie Judas der Hohenpriester und Obersten Knecht und Diener an sich hänget; also hänget der Papst an sich München, Pfaffen, Hohenschulen, die alle ihm Christum helfen fangen, das ist, die das Evangelion verfolgen und verdammen, als die ärgste Ketzerei. Bis endlich Pilatus dazu kombt, die weltliche Oberkeit, und mit dem Schwert das Evangelion fürnimbt zu tilgen. Solches ist nun lange Zeit her, sint der Papst solchen Gewalt und Macht gehabt, geschehen. Und noch heutigs Tags finden sich immerdar mehr Judas, die aus dem Evangelio Geld kaufen, und es zum Geiz, eigner Ehr und anderm mißbrauchen. Diese

mögen auf Judas Ende wohl Acht haben. Denn beschlossen ist es, es soll keinem mit dem Geld wohl gehen, das er aus Christo und seinem Evangelio kaufet oder löset. Es soll und muß böses Gewissen und endlich, wo man sich nit bessert, das ewig Verdammnuß dabei sein; da zweifle nur niemand an.

Wo ohn solches schweres, schröcklichs Urtheil wär, sollte man uber die heillosen Leut unwillig werden, daß Papst, Cardinäl, Bischofe, Pfaffen, München so gute Tag und alles vollauf haben. Aber Lieber, gönne es ihnen, so lang es ihnen Gott gönnet; es werden ihnen die dreißig Silberling, darumb sie Christum täglich verkaufen, noch saur gnug werden, wenn er sprechen wird: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feur, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und hie auf Erden soll das Gewissen auch nit allweg still schweigen, sonder sie hart gnug angreifen, wie denn der Exempel zu unsern Zeiten viel vor Augen. Das sei also vom Judas gesagt, da die Evangelisten so fleißig von melden, wie er Christum verkauft, die Juden in Garten geführt, und mit dem Kuß den Herren Jesum habe verrathen. Denn solchs, sagt Matthäus, sei das Loos gewest. Es reimet sich aber solchs sonderlich auf die falschen Prediger, so durch unreine Lehr, weil sie das Ampt haben, die armen Gewissen verführen.

Hie gedenket der Evangelist Johannes zweier sonderlichen Wunderwerk, die unser Herr Christus im Garten hat sehen lassen. Das erste, als sie im Garten zum Herrn Christo sind kommen, hat er gefraget: wen sie suchen? Da sie ihm antworten: Jesum von Nazareth, und er spricht: Ich bin es; solches Wort hat sie dermaßen geschreckt, daß sie allzumal zuruckgewichen, und auf die Erden niedergefallen sind, als hätte sie der Donner niedergeschlagen. Solchs ist ein sonderliche, göttliche Kraft gewest, welche der Herr dazumal sonderlich hat wöllen sehen lassen, nicht allein die Juden damit zu schrecken, sonder seine Jüngern zu stärken. Denn aus solchem haben sie müssen schließen, wo der Herr nicht willig sich in den Tod wollte geben, würde er sich selb wohl können schützen, und seinen Feinden wehren, bedorfte nit ander Leut Hilf oder Schutz, wie doch die Jünger

sich unterstunden, und mit Gewalt ihn wollten retten. Aber der Herr wollt nit, und wie wir hören werden, redet er dem Petro sehr hart drüber zu. Daß also dieses Wunderwerk dienet wider das große Aergerniß, in welchem bede, die Juden und darnach des Herrn Jünger selb, schier gar ersoffen sind. Denn weil der Herr sich fangen, die Juden allen Muthwillen mit sich treiben, und letzlich am Kreuz so schmählich würgen ließ, solches ärgerte die Jünger selb dermaßen, daß sie aller Wunderwerk, die sie von ihm gesehen, aller schönen Predigten, die sie von ihm gehört, gar vergessen [7], und gedachten, es wär nun mit ihn aus, ihr Hoffnung wär vergebens und umbsonst gewest. Die unglaubigen, boshaften Juden glaubten auch also, und warens in ihrem Sinn gewiß, wenn sie ihn ans Kreuz hätten bracht, so sollt es nicht mehr Noth haben.

Da stehet nun dieß herrlich, wunderbarlich Mirakel, daß der große Hauf Juden, der mit Spießen und Schwerten gerüstet, mit Befelh von den Obersten abgefertiget, und zum Handel willig und muthig ist, von einem einigen Mann, der wehrlos ist, und auf das freundlichst mit ihnen redet, mit eim einigen Wort, daß er sagt: Ich bins, hinter sich getrieben, und dermaßen erschreckt wird, daß sie zur Erden fallen, als hätt man sie mit Streitkolben auf die Köpf geschlagen. Solches sehen die Jüngern; die Juden erfahren und fühlen es; und dennoch bede fallen sie in den Gedanken, es sei ein Mensch, wie ein ander Mensch, weil er so geduldig sich hingibt in das Leiden, und ferner wider seine Feinde kein Macht will gebrauchen. Sie sollten aber billig also gedacht haben: Siehe, kann dieser Mann das mit eim einigen Wort, das doch nicht ein Scheltwort oder Fluch ist, sonder ein freundliche Antwort, daß so große, starke, muthige, gewappnete Leut zu Boden fallen, als hätte sie der Donner darnieder geschlagen; so wird es gewißlich etwas sonders bedeuten, daß er sich so willig hingibt, und fangen läßt. Er könnte sich wehren und schützen; aber er thuts nit, sonder leidet. Darumb will er von Menschen nit geschützet sein. Und ob gleich

---

7) vergaßen.

er sein Macht jetzund verbirgt, und mit sich läßt umbgehen, wie die Juden selb wöllen; so wird es doch nicht allweg also bleiben. Seine Feinde werden hinunter müssen; er aber wird herrschen müssen. Denn die göttliche Kraft, die er so oft, und sonderlich jetz im Garten mit eim Wort sehen läßt, die wird sich nit können in die Länge drucken noch dämpfen lassen ꝛc.

Solches sollten die Jünger ihnen aus diesem Wunderwerk genommen haben. Denn da ist kein Zweifel an, solcher Ursach halben hat der Herr sein göttliche Macht hie sehen lassen. Aber es war leider zu bald vergessen auf beiden Seiten. Die Juden trieben all ihren Muthwillen mit ihm, und besorgten sich nichts mehr. Die Jüngern aber liefen, einer da, der ander dort hinaus, sie waren betrübet und erschrocken, und hätten kein Hoffnung mehr, daß sie ihres Herrn und Meisters wieder genießen, oder ihn wieder sehen sollten. Das ist die Stunde der Finsternuß gewest, wie es Christus im Johanne heißt, da das Aergernuß uberhand genommen, und der Teufel sein Macht geübet hat. Derhalb der Herr die Jüngern so ernst zum Beten vermahnet hat: Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.

Das ander Wunderwerk ist fast diesem gleich, daß Christus zum andernmal antwortet: Ich hab es euch gesagt, daß ichs sei; suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. Er ist allein, der fromme Herr, hat weder Schwert noch Spieß; dagegen ist Judas der Verräther mit eim großen Haufen da wider ihn. Da sollte von Rechts wegen der arme Jesus, der so hart ubermannet, gute Wort ausgeben, und bitten: so fähret er zu, gebeut und heißet, die Juden sollen gedenken, daß sie ihm seine Jüngern zufrieden lassen, und ihr keinen angreifen. Denn es ist ein ernstes Wort: Sinite hos abire, laßt mir diese gehen. Und ist (wie wir sehen) nit ein vergeblich Wort. Denn sie waren ohn Zweifel der Meinung ausgezogen, das Nest mit einander aufzuheben, Meister und Schuler. Aber dieß Wort machet, daß sie nicht weiter greifen, und seine Jüngern zufrieden mußten lassen, obwohl Petrus solches nit verdienet hätte, der zum Schwert griff, und in Haufen schlug.

Warumb thut aber der Herr solches? Es ist nit

unrecht gedeutet, daß er damit wölle anzeigen, wie er sein Leben geringer achte, denn seine Jünger; sintemal er sie rettet, sich aber willig laßt fangen und binden. Wie denn eben solcher Ursach halb der Herr sich einen guten Hirten nennet, daß er sein Leben laß für seine Schäflin, und uns sein Lieb zum sondern[8] Exempel fürstellet, da er spricht: Niemand hat größere Lieb, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Solches siehet man hie gar fein, daß er sein gar geschweigt; sie machen und thun mit ihm, was sie wöllen, das läßt er alls geschehen. Aber seine Jüngern will er, daß sie es gehen lassen, und kein Hand an sie legen sollen. Beweist also, daß ihm mehr an ihnen, denn an ihm selb gelegen sei.

Aber es ist auch dieses ein Ursach. Es will unser Herr Christus in dem Leiden, das er jetzt für sich hat, keinen Gesellen haben. Er allein, wie Esaias sagt, will die Keltern treten. Denn Gott hats allein ihm aufgelegt. Ja, er allein ist, der es ausstehen und erdulden kann. Wohl ists wahr, daß die Jüngern hernach auch haben umb Christi und seines Worts willen müssen leiden, wie er zu Jacobo und Johanne sagt: Den Kelch, den ich trinke, werdt ihr auch trinken. Aber des Herrn Christi Leiden heißt ein Leiden für meine und deine Sünde, daß Gott dieselben mir und dir nachlassen, derselben nit gedenken, sonder umb Christi willen das ewige Leben wölle schenken. Dieser Ursach halb will er allein sein, und niemand mit sich lassen fangen noch leiden.

Gleich aber wie die Juden solchem Befelh Christi müssen folgen, sie müssen mit ihm allein zufrieden sein, und dürfen sonst niemand greifen; also siehet man, daß der Papst und sein ganzer Hauf solchem Befelh Christi nit folgen. Ursach, sie suchen Vergebung der Sünden bei den verstorbenen Heiligen, und trösten sich ihres Verdiensts, und geben Ablaß drauf aus. Das ist gerad so viel, als hätte Christus in seinem Leiden wöllen Gesellen haben, und hätte es nit allein ausgerichtet. Denn daß hernach Pilatus den Herrn zwischen zwen

8) Orig. „sündern".

Mördern hänget, das hat sein sonder Rechnung. Hie aber im Garten heißt es: Sinite hos abire, laßt diese gehn, ich gehöre allein zu dem Handel, es ist allein mein Ambt und Werk. Da gehört niemand zu, weder Johannes, Petrus noch Jacobus, alle diese soll man fahren lassen. Ich, ich bins, mich greift, mich fanget, mich bindt, mich kreuziget, mir ists aufgelegt, daß ich der Welt Sünde soll tragen, und alle, so an mich glauben, das ist, meines Leidens und Sterbens sich tröstden, sollen einen gnädigen Gott und das ewige Leben haben.

Also hat euer Liebe das ander Stück der Historien Christi, was im Garten sich begeben hat; daß wir des greulichen Falls mit dem Juda nit vergessen, sonder uns in Gottesforcht halten, für Sünden hüten, und mit dem Gebet stets anhalten sollen, auf daß für dergleichen Fall Gott gnädig uns behüten wölle. Zum andern, daß wir, so wir rechte Christen sind, unsern Judam auch werden haben, der umb seines Geizens willen uns alles Ubels wird zufügen. Das sollen wir leiden, und uns an den Trost halten, obgleich Christus in uns schwach ist, daß doch sein Kraft sich zu seiner Zeit werde sehen lassen, und uns gnädig schützen und erhalten. Das verleihe uns allen der ewige Vater unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Die dritte Predig. [1]

Wie Petrus Christum retten will, und das Schwert zucket, Christus aber wehret ihm.

Matth. 26, 51—56.

Das ist der dritte und letzte Theil von den Historien, was im Garten oder am Olberg geschehen sei, nämlich daß Petrus, nachdem die Juden den Herrn Jesum fangen, mit dem Schwert dran will, und gedenkt, seinen Meister mit Gewalt zu retten. Solche Historie hält uns erstlich ein nöthige und nütze Lehr für vom Schwert,

1) Diese Ueberschrift fehlt im Original.

oder weltlicher Gewalt, wer es führen oder nit führen soll, und was für Straf drauf gehöre, wo jemand des Schwerts sich anmaßet, und doch dazu nit berufen ist. Zum andern, weil eben Petrus in diesem Fall das Schwert brauchet, Christum damit zu retten, und aber Christus ihm solches verbeut, ist es vonnöthen, daß man die Frag hie handele: Ob man auch das Evangelion mit dem Schwert möge oder soll verfechten? Auf daß weltliche Oberkeit zu beden Theilen gewissen Bericht hab, und nit entweder wider ihr Ambt und Beruf etwas thue, oder mehr thue, denn ihr Ambt und Beruf erfodert. Denn da wär es zu beden Theilen unrecht gethan, und würde gewisse Straf drauf folgen.

So viel nun den ersten Handel mit Petro betrifft, ist es offenbar, daß er ein Prediger oder Kirchenperson ist, welcher das Schwert nit gebühret, wie der Herr spricht: Weltliche Fürsten regieren; ihr aber nicht also. Derhalb, da er das Schwert in die Hand nimbt, und fechten will, thut er unrecht, und Christus strafet ihn darumb. Nit allein der Ursach halb, daß dieß ein solcher Handel war, da man kein Schwert zu sollt brauchen, wie Christus spricht: Meinst nit, so es sollt Fechtens gelten, ich könnte meinen Vater bitten, daß er mir zwölf Legion Engel schickete? Als wollt er sagen: Es muß jetz gelitten sein, ich will nit, daß jemand meinethalb fechte oder mich schütze; sonder auch darumb, daß das Schwert ihm, als einer Privatpersonen, nit gebühret. Derhalb heißt er Petrum nit allein das Schwert einstecken; sonder setzet ein sehr hartes Drohwort hinzu: Wer das Schwert nimbt, der soll durchs Schwert umbkommen. Diesen Spruch sollen wir fleißig merken.

Denn es macht der Herr damit ein Unterschied zwischen uns Menschen, und gibt zu verstehen, daß etlichen das Schwert von Gott in die Händ geben wird, daß sie es führen sollen. Das sind nu alle [2]), so durch ordenliche und gewohnliche Mittel zur weltlichen Oberkeit berufen werden, daß sie regiern, auf den gemeinen Nutz sehen, und denselben fürdern, und allem offentlichem Aergernuß wehren sollen. Solchen gibt Gott das Schwert

2) † die.

in die Hand, das ist, Gottes Will und Ordnung ist es, daß sie das Schwert sollen führen, nit ihnen selb zu gut, sonder den Unterthanen, wie Paulus saget: Weltliche Oberkeit ist Gottes Dienerin, ein Rächerin zur Straf uber den, der Böses thut. Denn weil die Welt mit Worten sich nit will ziehen lassen, auf daß ingemein Fried und Einigkeit erhalten, und dem Muthwillen gewehret werd, muß man einen Ernst brauchen, und mit Gewalt die Leut von der Sünde abziehen. Will ein Dieb das Stehlen nit lassen, so hänge man ihn an den lichten Galgen, so ist man für ihm [3]) befriedet. Will ein muthwilliger Bub seines Gefallens jedermann beschädigen, und umb eines Wortes willen umb sich hauen und stechen; so thu man ihm seine Recht auf dem Rabenstein, so hat man Ruhe vor ihm; er wird niemand mehr hauen noch stechen, der Henker kanns ihm [4]) fein wehren. Also, wo weltliche Oberkeit wider die Sünde und Aergernuß das Schwert läßt schneiden, das heißt Gott gedienet. Denn Gott hat es befolhen, er will die Aergernuß und Sünde nit lassen ungestrafet hingehen. Das ist nun ein Ausschuß, welchen Gott unter den Menschen macht, daß er etlichen das Schwert in die Hand gibt, dem Ubel mit zu wehren, und die Unterthanen zu beschützen.

Die andern aber, die solchen Befelh nicht haben, dieselben sollen durchaus des Schwerts müßig stehen, und es nit ehe zucken, denn weltliche Oberkeit heiße es. Wo sie aber das Schwert selb nehmen, stehet das Urtheil hie, und wird gewißlich nit lügen: Mit dem Schwert sollens umbkommen. Wie man hin und wieder in allen Historien siehet, daß eigne Rach nie gut gethon hat, noch wohl gerathen ist; alle Aufrührer haben endlich müssen herhalten, und sind dem Schwert zu Theil worden. Alle Mannschlächtige, so andere unbillig gewürget, sind entweder dem Henker in die Händ kommen, oder sonst umbkommen, oder so in eim elenden Leben irr gefahren, daß es hundertmal besser wär, einmal gestorben. Das ist Gottes Ordnung, der will es also haben, daß alle die, so das Schwert nehmen und nicht warten, bis es

---

3) Orig. „ihn". 4) kann ihms.

ihnen Gott oder die Oberkeit in die Hand gibt, durchs Schwert sollen umbkommen. Da wird nimmer anders aus.

Derhalb soll jedermann auf sich gute Acht haben, und dem Zorn den Zaum nit lassen; sonder entweder mit Geduld das Unrecht leiden und uberwinden, oder die ordenlichen und von Gott erlaubten Rach suchen. Was aber dieselb sei, ist gnugsam angezeigt. Denn weil Gott weltlicher Oberkeit den Befelh hat geben, daß sie dem Aergerniß wehren, und die Frommen mit dem Schwert schützen soll, sollitu daselb Schutz suchen, den, der dich beleidigt, beklagen: nit allein darum, daß du vör [5]) ihm befriedet werdest; sonder auch darumb, daß dem Aergerniß gewehret, und dem Muthwillen gesteuret werde, und weltliche Oberkeit ihr Ambt recht ausrichte. Denn ein Burgermeister in einer Stadt, ein Fürst im Land kann nit alle Händel wissen; und ist doch Ambts halb für Gott schuldig, allem Aergerniß und Muthwillen zu wehren. Wenn nu du zu deim Schaden still schweigen wolltest, ein ander auch, würde des Aergerniß nur dest mehr werden, und du zu deim eigen Schaden Ursach geben. Solchs aber ist bedes unrecht. In dem aber kannstu bedes fürkommen, wenn du dein Oberkeit um Schutz anschreiest. Im Fall aber, daß die Oberkeit auf dein Ansuchung nichts dazu thun, und dir zu deim Rechten nicht helfen wollt, alsdenn heißt es: Leide es geduldig, und hüte dich für eigner Rach; denn sonst würdestu dein Recht für Gott und Menschen zum Unrecht machen 2c.

Ja, sprichstu, wo bleibt denn, das Christus sagt: So jemand dir einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch; und so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß den Mantel auch 2c. Antwort: Solches bedes ist dahin geredt, daß du für eigner Rach dich hüten, und ehe alles leiden sollt, und warten auf den Richter im Himmel; der will sein Ambt nicht so schläferig und nachlässig führen, wie bisweilen weltliche Oberkeit pflegt. Daß du aber, wo dir Unrecht geschicht, dich solches gegen deiner Oberkeit nit beklagen solltest, sonder dazu still schweigen, solchs heißt Christus nit. Ja, sprichst du,

5) für.

wenn ich den beklage, der mir Leides thun hat, so suche ich dennoch die Rach? Antwort: Ja, und thust auch recht dran. Solches aber heißt nit dein eigne Rach, sonder Gottes Rach, die er dazu geordnet hat, daß dem Aergernuß gewehret, und jedermann bei dem Seinen erhalten werde.

Daß also die Summa dieser Historien ist: Wem das Schwert nicht befolhen ist, sonder selb darnach greift, entweder sich, oder andere damit zu rächen, der thut Unrecht, und fällt in Gottes Urtheil und Gericht, das heißt also: Wer das Schwert nimbt, soll durchs Schwert umbkommen. Derhalb, geschicht dir oder den Deinen Unrecht, so hüte dich für dem unrechten Mittel, daß du das Schwert nehmen, und selb wolltest drein schlagen. Greife aber zum rechten Mittel, das ist, bring es für dein Oberkeit, die laß dich schützen und retten, die hats Befelh von Gott, und ist darumb eingesetzet. So thust du recht, und kannst dich nit vergreifen. Wo aber dieselb nit will oder kann helfen, so heißt es: Leide dich, und nimm das Schwert nicht selb, laß es Gott rächen, der es gewißlich thun, und auch die Oberkeit ihres Unfleiß halb strafen wird.

Wie aber, wenn ein Mörder mich im Wald, oder ein böser Bub auf der Gassen uberliefe, und begehret mich zu beschädigen, und ich hätt nit Raum, bei der Oberkeit Hülf zu suchen; soll ich mich beschädigen oder würgen lassen? Antwort: Nein; denn da ist der Oberkeit Erlaubniß, daß ein jeder sein Leib und Leben wider Frevel und Muthwillen schützen soll. Darumb die Oberkeit, wo sie solche bekommet, sie flugs beim Kopf nimbt, und hinweg richtet. Und Moses hat aus Gottes Befelh, eben dieser und ander Ursach halb, verordnet, daß man etliche Freistädte ernennen sollt, dahin sich die verfügeten, so ein Todtschlage gethon hätten, nit fürsätzlich aus eigener Rach oder Zorn, sonder ohngefährd, oder aus dringender Noth. Solchem Urtheil folgen auch die weltlichen Recht, und erlauben die Nothwehr. Aber außerhalb dieses einigen Falls heißt es: Wer das Schwert nimbt, wird durchs Schwert umbkommen.

Gleich aber wie die, welchen das Schwert nit befolhen, des Schwerts immerdar sich anmaßen, und dar-

nach greifen, sie wöllen ordenliche Rach nit suchen, und gedenken, sich selbs zu rächen; eben also geschicht es auf der andern Seiten auch, daß die, denen das Schwert von Gott in die Händ geben ist, daß sie es führen und damit umb sich hauen sollen, die wöllen immerdar zu gelind sein: gerad als hätte Gott ihnen ein Fuchsschwanz, und nit ein schneidendes Schwert in die Händ geben. Solches ist auch ein große Sünd und schwerer Ungehorsam gegen Gott, bringt auch ein sehr schwere Straf mit sich. Denn wo weltliche Oberkeit wider offentliche Aergernuß billigen Ernst nit brauchen will, da muß endlich Gott Richter sein, und drein schlagen. Wenn derselb Richter kombt, der nimbt nit einen oder zween, sonder ein ganze Stadt, ein ganzes Land, das muß solcher Sünden halb herhalten; wie die Schrift an viel Orten zeuget, und viel Exempel vor der Hand sind.

Darum ist es vonnöthen, daß weltliche Oberkeit nit laß, noch mit der Strafe gelind sei, sonder ein tapfern Ernst und fleißiges Aufsehen hab, und allenthalb, wo das Aergernuß aufraget, die Straf gehen laß; so thut sie ihrem Ambt gnug, und Gott hat ein Wohlgefallen dran. Aber, wie gesagt, es wird saur, man thuts nit gern: wie die Exempel vor Augen sind. Denn wie oft geschicht es, daß man Gelindigkeit brauchet, und große, greuliche Aergerniß schimpflich strafet? Wie oft scheubt man Riegel unter, und suchet Fürbitt, daß das Ubel gar nit gestrafet werd? Sollt man aber nit vielmehr auf Gottes Befelh und Gebot, denn auf der Menschen Fürbitt sehen? Gott spricht: Da hastu das Schwert aus meiner Hand, das gibe ich dir, daß du an meiner Statt alle offentliche Aergerniß sollt strafen, und an jedermann, der unter dem Regiment ist, nichts angesehen, er sei Freund, Feinde, hoch, nieder, reich, arm, edel, unedel; wo Aergerniß ist, da haue drein, laß es nicht uber sich kommen. Solches sagt Gott zu aller Oberkeit. So kommen auf der andern Seiten die Menschen, bitten, man wölle da, dort schonen, oder ein gnädige Straf gehen lassen. Und geschicht gemeiniglich, die Leut mit ihr Fürbitt richten bei der Oberkeit mehr aus, denn Gott mit seinem harten, strengen

Befelh und Gebot. Ob es aber recht sei, und was es bei Gott verursache, da denke du nach.

Bisweilen begibt es sich, daß das Aergernuß offentlich und am Tage ist; aber weltliche Oberkeit will nit ehe mit der Straf dran, denn es seien Kläger da. Weil niemand klagt, lassen sie es auch gehen. Das heißt zumal Gottes Befelh und dein Ambt ganz und gar in Wind schlagen. Denn eben wie ein Thurner oder Hausmann auf den Thurn darumb gesetzet wird, wo bei Tag oder Nacht Feur oder ander Unrath in oder umb die Stadt sich wollte eugnen, solches in Zeit zu melden, und für Schaden zu warnen; eben also hat Gott weltliche Oberkeit hoch uber ander Leut gesetzt, allenthalb aufzusehen, auf daß, wo einiges Aergerniß, klein oder groß, sich herfür gibt, sie's mit dem Schwert dämpfen, und nit sollen aufkommen lassen, Gott gebe, man klage oder klage nit. Denn umb solcher Ursach willen trägt sie das Schwert, wie Paulus saget, den bösen Werken zur Forcht, auf daß jedermann befriedet, und dem Muthwillen gewehret werd. Und der Herr sagt hie: Das Schwert soll nit feiren noch müßig gehen; sonder es soll umbbringen die, so es nehmen. Also ist es zu beden Theilen baufällig. Die das Schwert nit haben, die wöllen es haben, und umb sich schlagen, wie Petrus hie. Wiederumb, die es haben, kann man mit Mühe und Arbeit dahin bringen, daß sie es in die Hand fassen und brauchen. Wer aber diesen Spruch recht verstehet, und ihm nachkommet, hat ihm Gott das Schwert nit in die Hand gegeben, so wird ers lassen liegen, und ehe alles leiden und dulden, denn daß ers wollt von sich selb in die Hände nehmen. Ursach, er siehet den Befelh Christi und die Ordnung Gottes für Augen, und hält es gewißlich dafür, es wär nit vergeblich sein. Darumb hütet er sich dafür, wie für dem Henker, Galgen und Rad, daß er wider solchen Befelh nit thu. Wiederumb, hat ihm Gott das Schwert in die Händ geben, so läßt ers getröst und unerschrocken gehen wider männiglich, unangesehen, was Stands oder Vermögens jeder sei. Wenn Aergerniß da ist, weiß er, daß ers wehren soll. Darumb gehorchet er Gott, und dienet Gott mit solchem Ernst. Das sei gnug vom ersten Theil.

Hie fällt die Frag für, davon oben gemeldt, weil den Privatperson durchaus gewehret ist, zum Schwert zu greifen, und Petrus hie vom Herrn Christo darumb gestrafet wird, daß er das Schwert zucket, ihn zu retten; ob solches Exempel sich also weit ziehe, daß, wo ein Oberkeit der Religion halb angefochten wird, sie möge zur Wehr sich stellen? Oder daß ichs noch deutlicher sag, ob man auch des Evangelions halben fechten, und es mit dem Schwert wider männigklich vertheidigen möge, so doch Christus nicht will, daß ihn Petrus mit dem Schwert rette?

Hie müssen wir erstlich auf die Ungleichheit sehen. Denn wir müssen bekennen, daß es Gottes Will also gewesen sei, daß Christus eben dazumal sollte leiden, wie er selb bezeuget, daß [6]) er bitt: Vater, ist es müglich, so laß diesen Kelch von mir gehen. Aber aus solchem folget nit, daß es Gottes Will sei, daß weltliche Oberkeit dazu still schweigen, und es entweder billigen oder dulden soll, daß das Evangelium von andern vertilget, und Abgötterei angerichtet werde. Denn im andern Psalm stehet dieser Befelh mit klaren Worten: So laßt euch nu weisen, ihr König, und züchtigen, ihr Richter im Land. Das ist, gebt dem Evangelio Platz, verfolget es nit, nehmbt es an und haltet drüber.

Zum andern ist noch ein Ungleichheit hie, die wohl zu merken. Denn Petrus (wie oben gemeldet) ist nit allein ein Privatperson, welcher das Schwert von Gott nit befolhen, sonder ein geistliche Person, so mit dem Predigambt umbgehn und mit dem Schwert gar nichts soll zu thun haben. In diesem Fall aber reden wir nicht von Privatpersonen, sonder von denen, so das Ambt haben, und denen Gott durch ordenlichen Beruf das Schwert an die Seiten gehänget und in die Hände geben hat. Diese hat Gott nit also gesetzet, daß sie, wie ein Säuhirt, allein auf das Leibliche sollen sehen, wie Fried erhalten werde, und jedermann seine Nahrung schaffen könne, sonder sie sollen auch, und am meisten, auf das Geistliche sehen, ob dem rechten Gottesdienst halten, falsche Lehr und Abgötterei strafen und vertilgen,

6) da.

und ehe alles dran setzen, ehe sie sich und ihre Unterthanen zu Abgötterei und Lügen zwingen ließen. Darum spricht der ander Psalm: Küsset den Sun, das ist, nehmet Gottes Wort an, und haltet drob. Solches ist weltlicher Oberkeit fürnehmbstes Ambt, wie man siehet, daß es Gott in den Historien fodert, und nit allein die frommen Könige bei den Juden, Josaphat, Josias, Ezechias; sonder auch unter den Heiden, als Nabucad-Nezar [7]), Darius, Cyrus, trefflich darumb gerühmet werden vom heiligen Geist, daß sie rechten Gottesdienst angerichtet, und wider die Abgötterei mit Gewalt sich gesetzet haben.

So nu solches weltlicher Oberkeit Ampt ist, so folget je, wenn sie von Gottlosen angefochten wird (denn unmüglich ists, daß diese den heiligen Geist haben, so Gottes Wort verfolgen, und Abgötterei handhaben), daß sie ihnen nit folgen, sonder mit Gewalt sich und die Ihren, so lang sie können, schützen und aufhalten sollen. Denn wo die weltliche Oberkeit solches nit würde thun, was wollte draus werden? Sie allein hat das Schwert. Will sie es nicht brauchen, so dürfen es die Unterthanen auch nit brauchen. Was wird alsdenn anders folgen, denn daß der Gottlosen Fürnehmen einen Fortgang gewinn, Gottes Wort getilget, der recht Gottesdienst abgeschaffet, und die alte Abgötterei wieder angerichtet werde. Wer wollte aber oder sollte solches billigen, und so große, greuliche Sünde auf sich laden? Da doch der Befehl schon allgereit da ist: Ihr König, laßt euch weisen, küsset den Sun, auf daß er nit erzürne, und ihr auf dem Weg umbkommet. Item, fliehet Abgötterei. Item, das Schwert ist ein Forcht den bösen Werken. Weil es denn ein böses Werk ist, Abgötterei anrichten, ist es nicht allein erlaubet, sonder auch ernstlich geboten denen, so das Schwert haben, daß sie es wider solches Böses getrost brauchen, und sich und die Ihren darfür schützen und retten sollen.

Ich rede aber für und für von denen, die das Schwert haben und im Ambt sind. Die aber das Schwert nicht haben, als wenn die Bischofe ihre Unter-

---

7) Nebucadnezar.

thanen zu Einer Gestalt, und andern offentlichen Irrthumben dringen, obwohl die Unterthanen in solchen Fällen mehr Gott, denn den Menschen folgen sollen, und Gott solchen Ungehorsam ihnen ernstlich auflegt; so sollen sie doch darumb das Schwert nicht zucken, sonder leiden: sonst würden sie es zucken, wie Petrus, dem es niemand befolhen hätt.

So aber hie jemand wollte ein Unterschied machen, daß eine Oberkeit gegen der andern zu rechnen, ist höher oder niederer. An solcher Unterschiede liegt nichts in solchem Fall. Denn Gott ist die größte Oberkeit uber alle, der spricht: Du sollt meinen Sun hören. Ob nun weltliche Oberkeit ungleich ist, so wird sie doch gegen Gott gleich, denn er ist uber sie alle; so sind sie alle unter und von ihm. Derhalb soll niemand ihm und den Seinen Abgötterei und falschen Gottesdienst lassen auflegen, sonder sich auch mit Gewalt dawider schützen, so lang man kann. Denn Gott soll man mehr folgen, denn den Menschen.

Ja, sprichstu, ein Christ soll Unrecht und Gewalt leiden, und nit mit Gewalt dawider fechten. Antwort: Wir reden hie von weltlicher Oberkeit, die das Schwert trägt; die leidet allgereit Gewalt und Unrechts gnug, wenn andere Oberkeit sie aus dem Frieden setzet, und mit Krieg anfichtet. Bei diesem Leiden laß mans bleiben, und lege christlicher Oberkeit mehr nit auf. Wer ihr aber mehr auflegen, und das Schwert gar aus den Händen will nehmen, was thut der anders, denn daß er williget, daß die Feind des Worts alles nach ihrem Willen machen, und Gottes Wort gar hinweg nehmen? Solches bekombt man wohl, wenn mans muße thun, und mit dem Schwert nichts erhalten kann. Weil aber noch Hoffnung da ist, und der Handel zu Gottes Berath und in seinen Händen stehet, soll man etwas drüber wagen und leiden, auf daß man uns nit möge beschuldigen, wir haben auf Gunst, Fried und anders mehr, denn auf Gottes Wort und der Unterthanen Heil und Wohlfahrt gesehen.

So ist je der Befelh lauter und klar: Osculamini filium. Hunc audite, küsset den Sun, höret mein Sun, fliehet Abgötterei 2c. Solche Befelh legen weltlicher

Oberkeit dieß auf, daß sie nicht allein weltlicher oder zeitlicher Aergernuß sich sollen entgegen setzen, sonder auch falscher Lehr und falschem Gottesdienst. Womit soll sie es aber thun, und sich dawider legen? Was hat ihr Gott dazu geben? Ist es nit wahr, es ist das Schwert? Wider wen sollen sie es aber führen? Wider die, so falsche Lehr und falsche Gottesdienst vertheidingen, und andere dazu zwingen wöllen. Solchs soll christliche Oberkeit nit leiden. Denn der höhest Herr im Himmel hat es verboten, und heißt Gott geehret, und sein Wort gepreiset, wo man Fried, Menschengunst, und anders, ehe in Fahr setzet, denn daß man wider Gottes Wort etwas sollte billigen.

Also haben wir nun den Petrum mit seim Schwert, der da fichtet, und will den Herrn Christum retten; aber er hats keinen Befelh. Nu stehet noch ein Predig hie, die geht fürnehmlich wider die Juden, die hätten Befelh von ihr ordenlichen Oberkeit, daß sie sollten Schwert und Spieße nehmen, und wider den Herrn Jesum brauchen. Und dennoch schilt sie der Herr auch darumb. Ihr seid ausgangen (spricht er) als zu einem Mörder, mit Schwerten und mit Stangen, mich zu fahen; bin ich doch täglich gesessen bei euch, und hab gelehrt im Tempel, und ihr habt mich nit griffen. Mit diesen Worten strafet sie der Herr zweier Ursach halb. Die erst, daß, wo gleich weltliche Oberkeit den Unterthanen das Schwert in die Hand gibt, sie es doch nit sollen nehmen, wo die Sach bös und ungerecht ist. Die ander, daß sie es wider ihn, den Herrn, nit sollten genommen haben. Denn er war kein Mörder; es war der Lehr halb zu thun. Solchen Hader soll man nit, wie die Papisten pflegen, mit dem Feur oder Schwert, sonder mit der Schrift richten und schlichten. Sind wir Ketzer, wie sie uns beschulden, so uberweisen sie uns mit der Schrift, und lassen den Henker daheim, der gehört zu solcher Disputatio nicht.

Aber wie es die Juden mit Christo angefangen haben, also treiben es die Papisten, ihre Schuler, noch. Disputiern können und wöllen sie nit, es sei denn, man lasse ihre Doctores und des Papsts Decret so viel gelten, als das Wort Gottes. Darumb, weil wir solches we-

gern, kommen sie, wie die Juden wider Christum, mit Schwerten und Stangen wider uns; auf daß ja jedermann sehe, welcher Art sie sind. Nämlich, wie der Herr zun Juden sagt, Johannis 8 (V. 44.): Ihr seid von dem Vater, dem Teufel; denn ihr suchet mich zu tödten. Solches sehen wir an allen Papisten. Wir müssens aber dulden und leiden, die wir sind, wie Petrus, denen das Schwert nit befolhen ist. Es wird aber Gott zu seiner Zeit solche Unbilligkeit strafen, und die Seinen gnädig wider der blutdürstigen Tyrannen Wütherei erretten. Amen.

Die vierte Predigt.

Wie der Herr Jesus für Annam und Caipham geführet, und was für ein Gerichtsordnung oder Proceß die Juden mit ihm gehalten haben.

Matth. 26, 57—68.

Euer Liebe haben bisher gehört, wie unser Herr Christus von Juda im Garten verrathen, und von den Jüden gefangen sei worden. Jetzt folget weiter, wie sie ihn für den Hohenpriester Caipham gebracht, und daselb also beklaget haben, daß sie einträchtigklich beschließen, sie haben Ursach genug, daß sie ihn Pilato uberantworten, und zu seinem Leben klagen. Solche Historie ist nicht allein darumb von den Evangelisten so fleißig beschrieben, daß wir dabei sollten sehen und lernen die heilig Unschuld unsers Herrn Christi; denn weil wir wissen, daß er Gottes Sohn ist, und vom heiligen Geist empfangen, und von der Junkfrauen geboren, müssen wir aus solchem schließen, daß er ganz rein, und ohn alle Sünde gewest sei: sonder dazu dienet dieser Gerichtshandel sonderlich, weil es der Kirchen und dem Evangelio in der Welt eben also gehen soll, wie dem Herren Christo, auf daß wir uns nicht dran ärgern, wenn dergleichen uns auch widerfähret, sonder immerdar auf dieses Vorbild sehen, und uns damit tröſten, und zur Geduld schicken. Denn so es unserm Herrn und Haupt, dem Sohn Gottes, also gangen hat, daß er fälschlich beklagt, von den Geistlichen dem Pilato in

die Hand, und dem Henker an den Strick ist gegeben; was ists Wunder, so dergleichen uns auch widerfähret? Der Knecht soll es nicht besser haben, denn sein Herr; und wir sollen uns freuen, wenn es mit uns dahin kombt, daß wir können rühmen: Meinem Herrn Christo hat es auch also gangen. Denn da können wir die Hoffnung haben, so wir im Leiden ihm gleich sind, daß wir ihm auch in der Herrlichkeit werden gleich sein; ja auch im Leiden, ehe die Herrlichkeit offenbaret wird, werden wir Trost, Hilf und Rettung finden.

Daß also solche Historie erstlich uns zum Trost ist fürgeschrieben, daß wir zum Leiden getröster und geduldiger werden, weil unser Herr Christus selb solches nit ist uberhoben gewest. Zum andern dienet es auch wider das gemeine Weltärgernuß. Denn diese, die hie den Namen haben, und heißen Hohepriester und Aeltesten im Volk, die hält jedermann für fromme, heilige Leute, ihres Ampts, Stands und Wesens halb. Gleichwie heutigs Tages der Papst, Bischof, München und Pfaffen des Ampts halben für die fürnehmbsten Glieder der christlichen Kirchen wöllen sein. Aber da lerne hie, und siehe nit auf das Ampt; sonst wirdst du betrogen werden: sonder siehe dahin, wie sie mit Christo umbgehen, was für ein Herz und Willen sie zu ihm tragen. Darnach du da Gutes oder Böses findest, darnach urtheile sie: so wird dir das Urtheil nit können fehlen. Das Ampt ist ohn Zweifel heilig und gut; aber es kann wohl ein Schalk sein, der das Ampt führet. Denn hie siehest du, daß eben die Hohenpriester die sind, die den Herrn Jesum nicht können dulden, sie setzen ihm zu, und erdenken so viel, daß sie ihn an das Kreuz bringen. Da mußt du bekennen, daß es die ärgsten bösen Buben sind. Also willtu gewiß wissen, ob Papst, Bischof und dergleichen, fromm sind oder nit, laß dich ihr Ampt nicht irren; siehe nur dahin, wie sie sich gegen das Evangelion und die rechte Lehr halten: so wirst finden, daß sie eitel Judaskinder sind, und eben so ein Herz gegen das Evangelion haben, wie die Hohenpriester wider Christum. Dieß ist die rechte Frucht, dabei man die falschen Propheten, die Wölf, eigentlich kann erkennen, ob sie gleich im Schafpelz einher gehen, und haben

das Ansehen, als wären sie fromme, unschädliche Leut. Nun wöllen wir den Proceß für uns nehmen, und sehen, wie die heiligen Leut mit dem lieben Herrn Christo so häßig, gefährlich, listig und giftig umbgehen.

Der Evangelist Johannes meldet, es haben die Juden den Herren Jesum erstlich zu Annas geführet, der nit ein Hoherpriester, sonder des Hohenpriesters Caiphas Schwäher war. Aber vor dem Caipha ist dieses Annas Sohn, Eleazar, und nach Caipha sein ander Sohn, Jonathas, Hohepriester gewest. Daraus gut abzunehmen ist, daß Annas ein trefflicher, ansehlicher, fürgänger Mann gewesen, und der Hause, so Jesum gefangen geführt, darumb zu ihm am ersten einkehret hat, ob vielleicht in seim Haus, als des ältesten und nächsten, die Juden zusammkommen und sich berathschlagen wollten. Aber Annas weiset sie bald zu seim Eidem, dem Caipha, der desselben Jahrs Hoherpriester war: denn daselb hin hätten sich allbereit [1]) die Hohenpriester und Aeltesten versammlet. Da siehe erstlich, wie unbilliger Weis die Hohenpriester mit dem Herrn Christo umbgehen. Denn sie sind zugleich Kläger und Richter. Darumb muß der Herr seiner Sachen Unrecht haben, er sage und thu, was er wölle. In weltlichen Händeln wär solches ein sehr große Unehrberkeit [2]); wie es denn durch sondere Satzung gewehret ist, daß niemand soll zugleich Kläger und Richter sein. Aber diesen heiligen Leuten ist nichts Sünde, sie habens alle [3]) Macht; was sie gelüstet, das dürfens thun, und trotz, wer es ihnen wollt Unrecht geben, oder etwas ubel deuten. Mit unsern Geistlichen, dem Papst und Bischofen gehts gleich also. Es hat der Papst nun viel Jahr her nach einander uns Deutschen das Maul aufgesperret, und sich gestellet, als wölle er durch ein Concilion den Zwiespalt in der Religionssachen abschaffen. So ist es von unserm Theil auf vielen Reichstägen und sonst ernstlich gesucht worden, daß man ein frei christlich Concilion möchte haben, und dem Zwiespalt, der für Augen, mit heiliger Schrift begegnen und aufheben. Aber da siehet man offentlich, daß der Papst mit uns und dem heiligen Evangelio,

1) allgereit. 2) Unehrbarkeit. 3) alles.

eben wie die Juden hie mit Christo begehret umbzugehen. Er ist ein Part, und hebt sich der Zank seiner Lehr und Gottesdienst halb, die er wider Gottes Wort in der Kirchen angericht hat, und noch drüber hält. Was soll nun der Beklagte thun? Soll er selb Richter sein, so wird er ihm nit Unrecht, und seinem Gegentheil, dem Kläger, nit Recht geben. Das will der Papst und sein Hauf in diesem Handel durchaus haben, so feine ehrbare Leut sind sie. Ja, das noch mehr ist, er läßt sich offentlich hören, wo ein Concilion gehalten, so sollen wir, als die vor Verdambten von ihm, weder Stimm noch Beisitz in solchem Concilio haben. Das ist doch je ein muthwillige, unbillige, beschwerliche Handlung. Aber hie stehets, die Welt kann mit Christo anders nicht umbgehen; darumb mögen wir hie die Geduld an die Hand fassen, und mit dem Herren Christo solche Unbilligkeit bis zu seiner Zeit tragen. Es will doch nicht anders sein. Caiphas, der sich als ein Richter auf den Richterstuhl gesetzt hat, der klagt zum Herren Christo selb, und gibt ihm seiner Sach gar Unrecht. Solchs ist die erste Unbilligkeit in diesem Proceß bei den Geistlichen.

Zum andern ist dieß auch sehr beschwerlich, sie wöllen den Herrn Christum schlecht todt haben, und können doch kein gnugsame Ursach finden, sonder müssen sich mit Lügen und falschen Zeugen behelfen; bis letzlich Caiphas, der Richter, selbs auftritt, und ein Anklag herfür bringet, die ein wenig ein Ansehen hat. Unter andern falschen Zeugnussen ist diese, daß ihr zwen herfür treten, und sprechen: Er hat gesagt, ich kann den Tempel Gottes abbrechen, und in dreien Tagen denselben bauen. Solche Historia, wie es sei zugangen, findest Johan. 2. Denn da unser Herr Jesus zu Jerusalem auf eim Osterfest mit einer Geißel die Wechsler und Kaufleut mit ihren Ochsen, Schafen, Tauben, und was sie sonst hätten, austreibe, und verschüttete den Wechslern das Geld, und stieße die Wechseltische umb, sammleten sich die Juden, und sagten: Du unterwindest dich eines sondern Gewalts; hastu auch Befelh, solches zu thun? Was zeigest uns für ein Zeichen, daß du solches thun mögest? Da antwort der Herr also: Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn auf-

richten. Solches meinete er eben, wie jenes Matth. 12. mit dem Zeichen Jonas. Als wollt er sagen: Ihr begehret ein Zeichen; das soll euch auch widerfahren. Ihr werdt mich tödten; aber am dritten Tag würd ich mich selb vom Tod wieder auferwecken. Wer an solchem Zeichen sich nit läßt benügen, dem ist nit mehr zu helfen. Das ist die Historie. Aber wie verkehren sie die Wort so schalkhaftig! Er spricht: Ihr werdt ihn zerbrechen; so sagen sie, er hab gesagt: er wölle ihn zerbrechen. Und ob man gleich solche Wort bei dem Verstand ließe bleiben, wie es die Juden verstehen, vom Tempel zu Jerusalem; sollt umb solches Worts willen ein Mensch den Tod verschuldet haben?

In Summa, wer wider Christum will klagen, der muß ein schändlicher Lügner werden, wie wir an unsern Papisten auch sehen. Eitel Lügen ist es, was sie wider das Evangelion schreien. Sie schämen sich nicht, die heillosen Leut, schreiben es in die Bücher: wir gehn mit dem hochwirdigen Sacrament so ärgerlich umb, daß wir den Kelch, so uberbleibt, an die Wände gießen; das gesegnete Brod, so es uberbleibt, mit Füßen treten. Solchs, sind es nit grobe, greifliche Lügen? Geschicht es doch mit schlechtem Brod und Wein nit, man hebt es schön auf, und hält es ehrlich. Sollte man es denn hie nit thun, da wir bekennen und lehren, es sei nicht allein Brod, nicht allein Wein, wie die Sacramentschwirmer lehren, sonder der Leib und das Blut Christi, für uns am Kreuz gegeben, und für unsere Sünd vergossen? Aber laß dich solches Lügen an den Papisten nicht wundern. Wer mit Lügen umbgeht, der kann kein Wahrheit reden; und wer wider die Wahrheit handelt, der kann sonst mit nichte, denn mit der Lügen sich behelfen. Solches hat die Welt mit Christo, wie wir hie sehen, angefangen, und muß es mit den Christen und dem heiligen Evangelio also hinausmachen.

Als aber die Zeugnuß nit zusamm stimmen wöllen, und an sich selb unkräftig sind, fähret Caiphas herfür, der Richter oder Hohepriester, und (wie Johannes meldet) fraget er Christum umb seine Jünger und umb seine Lehr, als wollte er sagen: Was bringest du doch für ein neue Lehr? Ist dir Moses nicht gut gnug? Mußt

du etwas Sonderes haben? Bist du allein gelehrt? Sind denn wir all Narren? Wo sinds nu, die deine Lehre für recht und gottselig achten? Sie möcht so gut sein, wir würdens uns auch gefallen lassen, und annehmen. Aber es ist eitel bös Gesind, das du an dich hängest; was redlich und aufrichtig ist, das wünschete ihm deiner Predig nicht.

Auf solche Frag antwortet der Herr: Ich hab allezeit gelehrt in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammkommen, und hab nichts im Winkel geredt; was fragstu mich darumb? Frage die darumb, die es gehöret haben, was ich zu ihnen geredt hab? Siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe. Es will der Herr sein Lehr unveracht haben, und sagt, er habe das Licht nicht gescheuet, sonder offentlich geprediget; derhalb soll mans kein Winkelpredig schelten. Aber da stehet ein böser Bub dabei, der gibt dem Herren einen harten Backenstreich, drumb daß er dem Hohenpriester also antwortet, und ihn nit höher feiret. Solche Pfaffenknecht sind heutigs Tages die unnützen Wäscher, Witzel, Cocles, und dergleichen, die wohl dienen wöllen, lästern und schänden das heilige Evangelion nur darumb, daß sie bei ihren Bischofen und dem Abgott zu Rom ihnen ein Gunst schöpfen. Das muß man leiden; Christus hats auch gelitten: aber dennoch nicht dazu still schweigen, noch solche Untugend ungestrafet oder unbemeldet lassen hingehen. Wie Christus hie den Knecht hart antastet, und saget, er hab ihn unbilliger Weise geschlagen, und läßts doch beim selben wenden.

Sie haben doch nichts, die Feinde Christi, darauf sie fußen können. Derhalb fähret Caiphas, der Hohepriester, zu, und greift zur Hauptsache: Ich beschwöre dich (spricht er) bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, der Sohn Gottes? Dieser kann die Sach zu Werk ziehen, und dem Herrn Christo nach der Gorgel greifen. Da merke erstlich, daß dieß des Caiphas Meinung nit ist, daß er oder die andern an ihn wollten glauben, wenn er sagte, er wär Christus. Nein! Sonder solches Bekenntnuß wöllen sie von ihm haben, und lassen sich bedunken, es hab darnach nit Noth. Christus verstehets auch wohl; aber darum will

er nit laugnen [4]). Du sagest es (spricht er), das ist, ja, wie du sagest, ich bin Christus. Und das noch mehr ist, es ist umb wenig Tage zu thun, so werdt ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft. Das ist, ich wird mich nit mehr dürfen leiden, sonder in solchem Fleisch und Blut ewiger, allmächtiger Gott sein, und uber alles herrschen, bis ich am jüngsten Tage wieder komme in der Wolken, und richten würde Lebendige und Todten. Wohlan, da hat der Hohepriester die herrliche, treffliche Bekenntniß, was er von diesem Menschen halten und glauben soll, welchen er und andere zu fangen bestellet, und zu tödten fürgenommen haben. Wie brauchet er nun solcher Bekenntnuß?

Er zureiße (spricht Matthäus) seine Kleider, und sprach: Er hat Gott gelästert, was dürfen wir weiter Zeugnuß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret, was dunket euch? Das ist nun der erste Gerichtshandel für dem geistlichen Rechten, daß sie Christum zum Ketzer und Gotteslästerer machen. Da lassen die Hohenpriester sich an sättigen; und bestehet der Handel ferner auf dem, daß sie dergleichen weltliche oder bürgerliche Anklage auch für Pilatum bringen, und ihm vollend zum Tod helfen. Indeß, weil sie solchs berathschlagen, ein jeder bei sich selb, muß der unschüldige arme Christus herhalten, ihm in sein heiliges Angesicht speien, sich mit Fäusten schlagen, da und dort rupfen, stoßen und höhnen lassen. Denn sie meinen, sie thun recht dran, weil er ein Ketzer und Gotteslästerer erkennet ist. Daß er sagt, er sei Christus, da treiben sie ihren Spott aus. Einer schlägt ihn vorn, der ander hinten. Ei bist du Christus (sagens), Lieber, weissage, wer hat dich geschlagen? Siehe aber mit Fleiß drauf, ob es dem Evangelio heutigs Tages nicht auch also gehe? Die Papisten fragen uns, und wöllen unser Lehr wissen. Wenn wirs denn auf das einfältigst und treulichst bekennen, wie zu Augsburg und anderswo auf dem Reichstage geschehen, so gehet das Geschrei mit Macht: Ketzerio, Ketzerio; und säumet sich niemand, was er für Schmach, Hohn, Spott und und Schaden den armen Christen kann zufügen, das

---

4) leugnen.

thut er. Ei, sagens, seid ihr die Evangelischen? ist das eur Evangelion? Beyte, wir wöllen euch des Evangelions geben. Haben also des Passion hin und wieder mit den frommen Christen in Deutschland, Welschland, Frankreich, Engelland gespielet, daß es Gott erbarme. Darumb mögen wir solchen processum juris bei den Geistlichen wohl und fleißig merken, ob dergleichen uns auch begegnet, daß wir auf unsern Herrn Christum sehen, und an ihm Geduld lernen, und den rechten Trost schöpfen, ob wir seines Worts halb mit ihm müssen leiden, daß wir auch mit ihm leben, und herrlich sollen sein. Das verleihe uns Gott allen, Amen.

Die fünfte Predig.

Wie Petrus den Herrn in Caiphas Haus zum drittenmal verlaugnet hab.

Matth. 26, 69—75.

Das ist ein treffenliche Historie, derhalb auch die Evangelisten alle vier insonderheit davon Meldung thun. Sie dienet aber fürnehmlich in zwen Weg. Erstlich, daß wir lernen demüthig und nit vermessen sein; sintemal Petrus so leichtlich in so einen großen Fall kombt, der doch zuvor Leib und Leben gering waget umb des Herren Christi willen. Zum andern, daß wir lernen, wenn wir in Sünd gefallen sind, wie wir wieder uns zur Gnad schicken sollen. Denn an Petro werden wir ein feins Exempel christlicher Buße finden, was sie eigentlich sei, und wie wir von Sünden sollen ledig werden. Wir wöllen aber erstlich die Historie, wie es ergangen ist, erzählen.

Als Jesus im Garten ist gefangen, und erstlich zu Anna, des Caiphas Schwäher, geführt worden, und von Anna zum Hohenpriester Caipha, schreibt Johannes, wie er von fern gefolget, in Caiphas Haus (denn er daselbst Kundschaft gehabt) gegangen, und Petrum auch mit sich geführt hab; der habe sich bei das ander Gesind im Haus drinnen zum Feur gesetzet, und sich gewärmet. Da hab ein Magd ihn angesprochen, ob er des gefangnen Manns Jünger sei? Aber er hab stark dafür gelaugnet.

Und da hab der Hahne zum erstenmal gekrähet. Auf solches, melden Matthäus und Marcus, sei Petrus vom Feur hinweg zur Thür hinaus in Vorhofe gangen; da sei ihm dergleichen begegnet, daß erstlich ein andere Magd zu denen, so umb Petron gestanden, gesagt hab: dieser sei des gefangnen Jesus Jünger einer. Lucas aber sagt, es sei ein Mann gewest, der solches von Petro geredt. Aber es ist wohl zu gedenken, da die Magd angefangen hat von Petro zu reden, daß andre das Ihre auch dazu gesagt, und der Magd haben Recht geben. Da laugnet Petrus zum andernmal. Zum dritten, und ungefährlich in einer Stund hernach (wie Lucas meldet) kombt des Hohenpriesters Diener einer, der (wie Johannes saget) dem gefreundet gewest, welchem Petrus im Garten das Ohr abhiebe; der greifet Petrum etwas härter an, denn die vorigen, und sagt öffentlich, er habe ihn im Garten bei Jesu gesehen. Solches wollte Petrus nit lassen auf ihm liegen; denn er förchtet der Haut, fing derhalb an sich zu verfluchen und schwören: Ich kenn des Menschen nit, davon ihr sagt. Bald aber auf solchs Laugnen krähet der Hahn. Und der Herr siehet Petrum an, und trifft sein Herz dermaßen, daß er jetzund siehet, was er gethon hab. Lauft derhalb bald aus Caiphas Haus weg, und weinet bitterlichen. Solchs ist ungefährlich die Historie ordenlich und ganz, wie es alle vier Evangelisten schreiben.

Hie sollen wir erstlich, wie vor gemeldet, an dem frommen Petro unser Schwacheit lernen erkennen, daß weder wir auf andere Leut, noch auf uns selb etwas gewisses bauen sollen. Denn unsere Herzen sind so ganz und gar schwache und unbeständig, daß sie alle Stund sich ändern, wie der Herr sagt, Joh. 2 (V. 24. 25.). Wer wollte sich doch immermehr solcher Unbeständigkeit und Schwacheit zu Petro versehen haben? Da ihn der Herr warnet, Luc. 22 (V. 31.), der Satan begehre sein, und wollte ihn gern wie den Waizen sichten, wie hat nur Petrus so ein starken Muth? wie trotzig und unverzagt ist er? Herr (spricht er), ich will mit dir ins Gefängniß und in den Tod gehn. Da aber der Herr ihn weiter warnet, er sollt nit zu vermessen sein; ehe der Hahn zweimal krähe, werd er ihn dreimal verlaugnet

haben, siehet man, daß es Peter für ein lauter Fabel hält. Er denkt, es sei unmüglich, er wölle bei ihm halten und stehen, sollte gleich ihm das Leben drauf gehen. Und zwar er beweisets auch mit der That. Denn da der größte Ernst war, und die Jüden den Herrn im Garten fingen, war Petrus der erste von Leder, und schluge in Haufen, ungeachtet, daß jener so viel und wohl gerüstet, ihr aber nur zween waren, die Wehre hätten. Wer wollte nun gelauben, daß solcher muthiger Mann, der so treulich zu seinem Herren setzet, sollte ihn so schändlich verlaugnen? Denn hie begehrt niemand dem Petro noch andern seine Mitjüngern zu thun. Der Herr hätte sie gefreiet, da er saget: Lasset diese gehen. Und sonderlich hie in Caiphas Haus begehrt niemand, ihnen zu thun. Wie nu ohn alles Gefährd, und vielleicht aus eim Mitleiden, das Thormaidlein zu Petro spricht: Bist du nit auch mit Jesu von Nazareth gewest? da empfället ihm Herz und Muth, und hätt Sorg, sage er Ja dazu, so werde es ihm gehen, wie seinem Herren. Laugnet derhalb. Und wie er zum andern und drittenmal darumb angewendet wird, hebt er an, verfluchet sich: Gott gebe mir dieß und das (spricht er), wo ich ihn kenne, oder jemals gesehen hab. Das Exempel laß dir wohl befolhen sein, daß du dich und andere Leut dabei lernest recht erkennen [1]), und für Vermessenheit hüten.

Denn kann solches Petro begegnen, der für alle andere Jünger ein sonders Herz zum Herrn Christo hätte, ja der mit Gottes Gnad also erleuchtet war, daß Christus selbs spricht: Selig bist du, Simon, Fleisch und Blut hat dir solches nicht offenbaret, sonder mein Vater im Himmel; und gibt ihm den Namen, und heißt ihn einen Felsen; was will es mit uns armen Menschen wohl werden, die wir der Gaben halb viel geringer, und sonst durchaus weit schwächer und gebrechlicher sind? Derhalben hüte dich, sei nit vermessen, gedenk nicht, ich bin uber den Graben, es hat nit mehr Noth. Denn dein Fleisch ist verderbt, und nichts werth. So feiret der Satan nit, er schüret hinten und vorn

1) kennen.

zu, ob er uns fällen und unsere Herzen betrüben könne. Derhalb gilt es nit, daß man wollte sicher sein, sonder halte dich in Gottesforcht, und siehe dich allenthalb für; und wie Christus Petrum, Jacobum und Johannem oben gewarnet hat, und gesagt: Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet; also thu du auch, wache, schnarche nit, sei nit sicher, als habe es nit mehr Noth, gedenke: mein höchster Feind ist mir am nächsten, ich trage ihn in meinem Busen. Derhalb wo Gott mit seinem heiligen Geist nit zu mir setzet, so ist es aus. Ich kann mich nicht ein einige Stund regiern noch aufhalten. Derhalb will ich Gott umb seinen heiligen Geist bitten, daß er dadurch mich regiern und recht führen wölle, und für Anfechtung und Versuchung entweder behüten, oder gnädiglich mir beistehen, und mich nit fallen lassen. Das ist das erste, welches uns in dieser Historie wird fürgehalten.

Es gehört aber dazu auch das, da der Herr von sagt, Lucä 21 (V. 34.), daß man die Herzen nicht beschwere mit Fressen und Saufen. Denn das ist unser Unart, daß uns, wie das Vieh, das Futter sticht. Wer vollauf und gnug hat, der hat Gottes und seines Worts bald vergessen, oder nimbt sich sein nit sehr an. Da ists bald geschehen, ehe man sichs trauet, daß man dem Teufel ins Garn gehet. Darumb soll es alles drei beisamm sein, daß du Gott förchtest, wachest und nüchtern seiest, und ohn Unterlaß betest, so soll es nit Noth haben. Denn ob wir gleich der Anfechtung nicht können gar uberhoben sein, und bisweilen aus Schwacheit fallen; so wird doch Gott durch seinen heiligen Geist uns wieder herausführen, daß wir nicht drin liegen bleiben.

Zum andern dienet diese Historie uns zum Trost, daß die Frucht des Leidens unsers Herren Christi fein sich hie sehen läßt, und wir an Petro nicht allein ein sonders Exempel der Gnad und Barmherzigkeit Gottes finden; sonder auch lernen, wenn es mit uns auch dahin kombt, daß wir Unrecht gethon und uns versündigt haben, wie wir uns schicken und Gnad suchen sollen. Der Fall mit Petro ist schröcklich und schwer; wie er am meisten fühlet, und derhalb nit mehr unter den Leuten bleiben, sonder sich verkriechen muß, und weinet

bitterlich. Aber da siehet man, daß der Herr nit allein solchen Fall ihm vor gesagt, sonder hernach ihn zu Gnaden angenommen, und solcher Sünde nit hat entgelten lassen. Denn am Ostertag, ehe der Herr Christus sich offenbaret, befalh der Engel, so beim Grab saß, den Weibern, daß sie es seinen Jüngern sollten ansagen, und sonderlich Petro, daß der Herr erstanden wäre. Und der Herr selb, bald nachdem er der Magdalena und den andern Weiben sich offenbaret hätt, erscheinet er Petro und tröstet ihn. Alles mit einander uns zu Trost, ob wir gleich auch gefallen, daß wir doch das Vertrauen der Gnad nicht aus unserm Herzen sollen lassen, sonder wie der Herr gegen Petro sich erzeiget, nit zweiflen, er sei umb unsertwillen gestorben, sein Leiden soll uns zum Trost und Hilf gerathen, ob wir gleich arme Sünder sind. Denn wo die Sünder solches Leidens nicht sollten genießen, würden seine Jünger, und sonderlich Petrus, die ersten sein gewest, die er verworfen, und sich ihr nimmermehr hätte angenommen; sintemal sie von ihm geflohen, und ihn so schändlich verlaugnet hätten. Aber der gnädige Herr thuts nicht; sie sind ihm noch liebe Jüngern, ob gleich sie sich ubel hätten gehalten. Das merk du, und tröste dein Herz damit; denn dergleichen will der gnädige Gott mit dir auch thun.

Ja, sprichst, wie gehets aber mit dem armen Juda? Daselb siehet man, daß alle Gnad aus ist. Ob nu wir von solchem hernach auch hören werden, so ists doch hie auch vonnöthen, daß man guten Unterricht habe, was Petrum gefürdert und erhalten, Judam aber gehindert und in Verzweiflung bracht habe: auf daß wir an Petro lernen uns recht halten, und für dem hüten, das Juda begegnet ist.

Erstlich aber ist es nit ohn, wir müssen ein Unterschied zwischen Petro und Juda machen, auch der Sünden halb. Denn ob sie wohl bede durch die Sünd wider Gottes Willen thun, und damit das ewige Verdammnuß auf sich laden; so ist doch Judas Sünd größer denn Peters. Judas geht seiner Sünde freiwillig und wohlbedacht nach, und obgleich der Herr ihn so oft und treulich warnet, so liebet doch ihm die Sünde mehr.

Das ist mit Petro nit; der kombt ungefährd dazu, und ist nit ein fürgesetzter Will, sonder ein zufällige Blödigkeit oder Schwacheit, daß er Christum verlaugnet. Hätte ers besorget, daß es ihm möcht so gehn, würde er wohl in Caiphas Haus nie sein kommen.

Solche Unterschied der Sünde ist wohl zu merken, daß, ob sie wohl bede sünden, Petrus und Judas, und in Gottes Urtheil fallen, doch Judas Sünd größer ist, denn Peters. Wie der Herr drunten auch ein Unterschied machet zwischen Pilato und den Juden, Joh. 19, und spricht (V. 11.): Der mich dir uberantwort hat, der hats größer Sünde! Derhalb Judas ein ängstigs [a]) Gewissen, und größers Leiden hat, denn Petrus. Denn der Last, so auf ihm liegt, ist schwerer, und setzet ihm härter zu. Wiewohl Petrus eben so wohl mit seiner Sünde den Tod verdienet hätt, als Judas. Also sagt Paulus von sich selb, daß er Christum und seine Glaubigen verfolget hab, hab er unwissend thun; zeigt damit auch auf solche Unterschied, daß sein Verfolgung, ob es wohl ein verdammliche, tödtliche Sünd war, dennoch der Verfolgung der Hohenpriester und Pharisäer nicht sei gleich gewest. Solche Unterschied ist nütz, daß mans wohl merke, und sich für solchen muthwilligen, fürsätzlichen Sünden hüte, als für einem Last, der hart uns zusetzen wird, und zu besorgen ist, wir müssen drunter zu Boden gehen.

Ob nu wohl solche Unterschied der Sünde ist, daß eine geringer, die ander größer ist, und ohn Zweifel die größer das Gewissen mehr drückt und dränget; so stehet doch Gottes Wort und Verheißung da, daß der Sünden halb niemand soll verzagen noch verzweiflen, sonder sich aller Gnad zu Gott durch den Herrn Christum, seinen eingebornen Sohn, versehen. Da scheiden sich nu in solchem Stück Judas und Petrus. Dem Judas liegt ein größer Last auf dem Rucken, denn Peter, wie gemeldet; derhalb fällt er in Verzweiflung, und gedenkt, da ist in Ewigkeit weder Hilf noch Rath, geht für Leid hin, und erhenkt sich selb, der arm Mensch. Warumb doch? Darum, er hätte Gottes Wort unfleißig gehört,

---

a) ängstigers.

verachtet, sich nichts davon gebessert. Da er nu Trostes bedorfte, und das Wort nit hätt, war es unmüglich, daß ihm hätt können geholfen werden. Petrus aber weinet auch bitterlich, es ist ihm angst und bange seiner Sünden halb; aber er hätt des Herrn Christi Wort fleißiger gehöret, und baß gemerket. Derhalb da jetzt die Noth vor der Hand ist, nimbt ers für sich, und hält sich dran, er tröstet sich mit, und hoffet, Gott werde ihm gnädig sein. Das ist die rechte Hilf in solcher Noth, daran es dem armen Juda fehlet. Daß es aber mit Petro also gangen, und er sich an Gottes Wort und Gnad gehalten habe, zeugt der Herr, Luc. 22, da er spricht (V. 32.): Ich hab für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Da er Christum verlaugnet, siehet man nit ein Fünklein Glaubens im Herzen; aber da hernach das Gewissen kombt, und ihn ängstet, da findet sich der Glaub wieder, und erhält ihn solches Wort Christi, daß er nicht in Verzweiflung falle.

Darumb so lerne hie, was die rechte Buß sei. Petrus weinet bitterlich. Solches ist der Anfang der Buß, daß das Herz die Sünde recht erkenne, und laß ihms leid sein, daß man nit Lust noch Lieb dran habe, und in Sünden fortfahre; sonder von Herzen sich drumb bekümmere, daß man Gottes Willen nit gehalten, und gesündiget habe. Solches aber können wir nit von uns selb; es muß der Herr uns ansehen, wie er Petrum hie ansiehet. Denn unser Natur ist also, daß uns die Sünde liebet, und wir mit Lust immerdar drin fortfahren. Wie wir hie an Petro sehen, da er einmal Christum verlaugnet hat, fähret er immer fort, und kümmert sich umb nichts. Da aber der Hahn krähet, und der Herr sich nach Petro umbsiehet, da schlägt er allererst in sich, und besinnet, was er gethan habe.

Nu kann aber die Sünd ihr und unser Natur nach anders nicht, denn daß sie schrecket, mit Gottes Zorn drohet, und das Herz voll Angst machet; wie man an beiden, am Juda eben so wohl als an Petro, siehet. Dem Juda, da er seiner Sünde gewahr wird, wird so bang, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll. Petro wird auch so angst, daß er von Leuten sich hinweg muß thun, und kann ihm nit genug weinen; so hart ängstet

ihn sein Sünde. In solcher Angst und Herzenleid ist [3]) das Beste, daß du dich erstlich demüthigest gegen Gott, und bekennest die Sünde frei: Ach Gott, ich bin je ein armer Sünder, und kann mehr nit, wo du mit deiner Gnad von mir setzest, denn sündigen. Darnach, daß du dich an Gottes Wort und Zusagung haltest, und sprechest: Aber sei mir genädig, umb deines Sohns Christi Jesu willen. Wo nun das Herz mit Gottes Wort sich also tröstet, und gewiß hoffet, Gott werde umb seines Sohns willen gnädig sein; da muß alsdenn die Angst nachlassen, und wird gewißlich Trost folgen. Das ist denn ein rechte und ganze Buß, der Sünden halb sich demüthigen, und des Herren Christi und seines Leidens sich trösten.

Also hat ohn Zweifel Petrus sich getröstet mit dem Wort, das der Herr uber Tisch mit ihm geredt hätt, Luc. 22 (V. 31.): Der Teufel hat dein begehrt, aber ich hab für dich gebeten, daß dein Glaub nit aufhöre. Denn obwohl das Herz voll Angst und Kummers gewest ist, so hat er doch nit gar verzweifelt, wie Judas. Es ist aber solcher Trost erstlich gar gering gewest, und wie ein Senfkörnlein. Weil aber der Grund, da solcher geringer Trost auf stunde, Gottes Wort und Zusagung war, hat er trefflich zugenommen, und ist am heiligen Ostertag, da er Christum wieder gesehen, so groß gewachsen, daß aller Unmuth verschwunden, und nur allein die herzliche Demuth da gewest ist, daß er sein Schwacheit bekennen, und sich als einen armen Sünder hat müssen schüldig geben. Außer dieser Demuth und Bekenntnuß hat die Sünde nichts mehr in seinem Herzen können lassen. Der Trost hat wie ein starke Wolkenbrust das Feur, so zuvor das Herz ihm wollt abbrennen, gedämpfet und gar gelöschet. Darumb weil wir doch ohn Anfechtung nicht können leben, sollten wir uns in der Zeit drauf schicken, und sonderlich Gottes Wort fleißig hören, wohl üben und merken, auf daß wir alsdenn könnten ein Trost haben, wie Petrus.

Also stehet nu dieß Exempel des heiligen Petri uns zur Lehre und zum Trost hie, daß wir bedes lernen

---

3) † das.

sollen, erstlich, nit sicher sein, sonder in Gottesforcht uns halten; weil es so bald geschehen kann, daß auch große Heiligen so schwerlich fallen. Zum andern, ob wir gefallen sind, daß wir doch an Gottes Wort uns halten, damit uns trösten, und der Sünden halb nit verzagen, wie Judas. Denn gleichwie Gott nit will, daß jemand seiner Gaben halb sich erheben soll; alle[4]) sollen wir uns förchten, wachen und beten: also will er auch nit, daß jemand der Sünden halb verzagen soll. Denn eben solchem Unrath zu wehren, ist der Sohn Gottes Mensch worden, und am Kreuz gestorben. Darumb heißt es also: Willt du ein rechter Christ sein, so förchte Gott, und trau auf sein Gnad und Wort, so findest Trost, Rettung und Hilf hie und dort. Das verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel, durch seinen heiligen Geist, und umb unsers lieben Herrn und Erlösers Christi willen, Amen.

Die sechste Predig.

Wie Christus Pilato uberantwortet wird, und Judas sich erhänget, und die Hohenpriester umb die dreißig Silberling einen Acker zum Begräbnuß der Pilgram kaufen.

Matth. 27, 1—10.

Euer Liebe haben gehöret, wie der Herr Christus erstlich für die geistliche Oberkeit geführet worden, und da sein Sach verlorn hat, sintemal eben die, so Kläger waren, in ihr eigen Sach auch Richter sind gewest. Nu folget weiter, wie er für Pilaton geführet, und was daselb sich hat zugetragen. Ehe wir aber zum selbigen kommen, müssen wir zuvor anzeigen, wo doch die Verfolgung ihr Ankunft oder Ursprung her habe. Denn solches ist hie sehr fein abgemalet, und findet sich dergleichen noch immerdar, wo Verfolgung wider das Evangelion gehet.

Bald der Hohepriester von dem Herrn das Wort gehöret hat, daß er spricht: Von nun an werdt ihr des

---

4) Orig. „also“.

Menschen Sun sehen zur Rechten der Kraft, und in Wolken kommen; zerriß er sein Kleid und sprach: Er hat Gott gelästert; was dürfen wir weiter Zeugnuß? Jetzt habt ihr sein Lästerung gehört. Was dunkt euch? Die andern aber alle, so bei solchem Rathschlag waren, sagten: Er ist des Todes schuldig; fingen bald drauf an und gingen jämmerlich mit dem frommen Herrn Jesu umb. Da war nit ein Mensch unter ihnen, der es mit ihm gehalten hätt; alle zumal waren sie wider ihn. Und dennoch lag ihn noch eines im Weg. Die Ursach, welche sie des Todes wirdig achteten, weßten sie wohl, Pilatus würde nit viel darnach fragen; denn er war ein Heid, hätt kein Befelh vom Römischen Kaiser, die Juden ihres Glaubens halb zu würgen; sonst hätte er sie alle müssen würgen. Darumb finden sie sich, bald der Morgen anbricht, zusamm. Und wie Matthäus sagt, halten sie Rath uber Jesum, wie sie ihn tödten, das ist, sie berathschlagen, was für ein Anklag sie für Pilato wider ihn führen wöllen. Denn sie sahen wohl, ob gleich (wie sie es achten) Christus hätte Gott gelästert, Pilatus würde darumb ihn nit tödten. Darumb mußten sie, als für eim weltlichen Richter, auf ein weltliche, ansehenliche Anklag gedenken. Das hätte Christo den Hals nit brochen, daß sie sagten, er wär ein Gotteslästerer.

Hie siehe an und lerne, wie geschwind und giftig der Satan ist, wenn man darzu Rath bedarf, wie man Christum würgen soll. Das erste Wort, das Pilatus mit Christo redet, ist, daß er ihn fragt: Bist du der Juden König? Aus solchem Wort ist je gnug abzunehmen, daß sie hie in diesem Rathschlag drauf beschlossen, und den Herrn Jesum für Pilato haben angeben, er begehre Aufruhr anzurichten, und sich für der Juden König aufzuwerfen. Womit können sie aber solches auf den Herrn bringen? Wo hat er jemals sich einen König genennet? Wo hat er sich für einen großen Herrn dargeben? Deß konnten [1]) sie ihm wohl Zeugnuß geben, wenn sie gewöllt hätten, daß das Volk ihn griffen, und zum König hätte machen wöllen, aber er wollte nicht, und verbarg sich. Item, daß er sie geheißen hätte, sie

1) könnten.

sollten dem Kaiser das Seine geben, und nit vorhalten. Nu müssen wir aber gleichwohl auch dieß gedenken, Pilatus wird sich an solcher bloßer Anklag nit haben sättigen lassen, sie werden solche Anklag haben beweisen müssen. Wie ist nu solchs geschehen?

Ohne Zweifel auf diese Weise. Das hätten sie von Christo gehöret, daß er dem Hohenpriester bekennet hätte, er wäre Christus. Auf solches nahmen sie die Schrift zum Zeugnuß, und beweiseten aus den Propheten, wie Christus würde ein König sein. Denn also spricht Zacharias (9, 9.): Siehe, dein König kombt zu dir sänftmüthig. Und Osea 3 (V. 5.): Sie werden ihren König David suchen; und an viel andern Orten mehr. Weil nu der Herr bekennet, er wär Christus; so war das allgereit auch bekennet, er wäre der Juden König. Denn Christus sollte ein König sein. Siehe, so gnau kann der Teufel suchen. Er schweigt aber fein dessen, das wider ihn ist, und dem Herrn Christo zum Glimpf könnte gereichen, nämlich, daß Zacharias sagt: er werde elend sein, das ist, er werd kein weltlicher König sein, er werde nur mit dem [2]) Gewissen umbgehen, dieselben trösten wider die Sünde und Gottes Zorn; mit dem Leib aber, mit Geld, mit Gut wölle er nicht zu thun haben, denn zum selben hab Gott andere König, das sind weltliche König. Von solchem sagen die Schälk nit ein Wörtlin, machen dem Pilato einen blauen Dunst für die Augen, sagen: er hab sich zum Judenkönig gemacht. Also bringen sie Pilatum in den Handel, der sonst, wo es bei der ersten Anklag, die Ketzerei oder Gotteslästerung betreffend, geblieben wär, sich des Thuns nit [3]) würde haben angenommen.

Eben also gehets heutigs Tages auch; denn weltliche Oberkeit hat ohn das die Unart gemeiniglich an ihr, daß sie umb Gottes Reich und der Religion sich nicht sonderlich bekümmert. Wenn Könige und Fürsten ihren Gehorsam, ihre Zinse und Herrlichkeit haben, so fragen sie nit weiter, und würde also Christus für Pilato wohl bleiben. Aber da kommen die Hohenpriester und Aeltesten im Volk, das ist der blutdürstige Hauf, Papst,

---

2) den. 3) Orig. „nit“ fehlt.

Cardinäl, Bischofe, München, Pfaffen, die verklagen Christum für Pilato, die hetzen König und Fürsten wider das Evangelion, beschuldigen es, eben wie die Juden Christum für Pilato beschuldigten, es sei ein aufrühriſche Lehr, lasse man die gehen, und wehre nit in Zeit, so weren [4]) sie ihren Gehorsam bei den Unterthanen nicht lang behalten. Ja, wenn sie nit mit Ernst sich darwider legen, werden sie weder Glück noch Heil zum Regiment haben. Daß der Türk also herein breche, wir kein Glück wider ihn haben, daß so viel Mißwachsung sei an Früchten, und das Unglück auf allen Seiten sich finde, solches alles bläuen die unseligen Pfaffen den großen Herren für, es sei des Evangelii Schuld. Damit wecket man Pilatum auf, der sonst nach Christo und seiner Predig nichts würde fragen, daß er ihn fürstellet, und endlich ans Kreuz heißt schlagen.

Nun ist es nicht weniger, solche Lügen und giftige Nachrede thun trefflich wehe. Aber eben solcher Ursach halb haben die Evangelisten diese Historie hinter ihnen gelassen, auf daß, wenn uns dergleichen geht, wir es geduldig leiden und sprechen: Meinem Herrn Christo hats auch also gangen. Der Knecht ist nicht besser, denn sein Herr. Pilatus hätte ihn sein Lebtag predigen und Wunderzeichen lassen thun, und nichts darnach gefragt; aber die Hohenpriester, der geistliche-Hauf, bringt so viel zuweg, daß Pilatus als ein Richter, und Christus als ein Ubelthäter, zusamm knüpfet werden. Also geht es noch; des Herrn Christi ärgste Feind sind: Papst, Bischofen, München und Pfaffen. Wenn die beschlossen haben, es sei Ketzerei, was ihnen nicht gefällt, oder wider sie ist, so trachten sie, wie sie Könige und Fürsten wider das Evangelion hetzen; die müssen ihre Henker werden, und auf ihr Anklagen und Anhalten mit unschuldigem Blut sich besudeln, wie Pilatus. Das leide du, frommer Christ. Mit deinem Herrn Christo hat mans auch also gespielet, und danke Gott, daß du wirdig bist, umb seines Namens willen zu leiden, wie Lucas von den Aposteln sagt, Actor. 5 (V. 41.). Das ist das erste Stück vom heutigen Text.

---

4) werden.

Das ander ist das schröckliche Exempel mit Juda, welches darumb von den Evangelisten so fleißig ist fürgemalet, auf daß wir da, als in einem Gemäld, der Sünde eigene Art und Natur kennen, und uns dafür lernen hüten. Denn an Juda sehen wir bedes, wie die Sünde so glatt erstlich einschleicht, aber hernach so ein greuliches Ende verursachet. Euer Liebe haben oben gehöret, wie einen geringen Anfang solche greuliche Sünde gehabt, daß Judas von Natur geizig gewest, und das Geld ihm geliebet hab. Darumb, da nu diese Gelegenheit fürfällt, daß er aus dem Herren Jesu kann Geld lösen, achtet ers ein sehr gering Ding, den unschuldigen Menschen zu verrathen. Wiederumb das hält er für ein großen Gewinn, daß er so bald kann zu einer solchen Summa Gelds kommen. Es predige nu und warne der Herr ihn so treulich er wölle, wie ers denn im letzten Nachtmahl sonderlichen oft thut, und so grob, daß ers hätte greifen mögen, so hilft es doch nicht, er bleibt auf seinen Gedanken, und siehet auf die dreißig Silberling. Wie ein treffliche [5]), heftige und ernste Warnung ist nur diese gewest, da er droben spricht: Der mit der Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verrathen. Wohlan, des Menschen Sun gehet hin, wie von ihm geschrieben steht, doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sun verrathen wird. Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie geboren wäre. Sollte Judas solches Wort nicht beherziget haben? Sollte er nicht fein in sich geschlagen und gesagt: Ah Gott behüt, was hab ich armer Mensch den Teufel mir lassen in mein Herz predigen? Aber da wird nichts aus; er fragt noch uber solche Wort, obs denn der Herr wisse, was er im Sinn habe. Rabbi (spricht er) bin ichs? Und der Herr antwortet ihm: Du sagst, das ist, ja, du bist es. Aber, wie gesagt, es ist ihm ein leichter, unbeschwerlicher Handel, weil er durch ein solch Mittel zu so viel Gelds kann kommen.

Solches merk; denn dieß ist die erste Farb, damit man die Sünde malen soll, wenn mans recht und eigentlich malet, daß es ein leichtes, schlechtes, ungefährliches

5) treuliche.

Ding scheinet. Man besorget nicht dabei Gottes Zorn, man förchtet sich nicht vor Unglück, es scheinet kein Last, sonder ein leichtes Federlein sein, welches man mit dem Athem wägen, und fürder treiben kann. Darumb wenn sie an uns setzet, förchten wir uns nicht dafür, wir haben noch Lust und Lieb dazu, und bedunket uns, wir könnten unser Sach nicht baß anschicken, denn wir hätten vollauf zu sündigen. Wie du ein Exempel magst nehmen an einem geizigen Wucherer, oder Ehebrecher oder Saufer. St. Paulus fället ein sehr hartes Urtheil wider solche, 1. Cor. 6 (V. 9.): Laßt euch nicht verführen (spricht er), weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher 2c., noch die Geizigen, noch die Trunkenen werden das Reich Gottes ererben. Solches stehet hie, und wird geprediget, es hörens eben die, so mit solchen Lastern behaftet sind; aber sie nehmens eben an wie Judas; könnten sie zu eim Kauf kommen, da das Hundert 20 [6]) oder 30 zu Wucher trüge, könnten sie ihren Lust nur wohl büßen, könnten sie alle Tag Gesellen haben, toll und voll sein, so ließen sie sich bedunken, sie hättens wohl geschaffet; sie würden sich nicht drumb kümmern noch grämen, sonder gutes Muths und ganz fröhlich sein.

Das ists nun, daß Adam seinem Sun Cain prediget, und ihn für der Sünde warnet, Genes. 4., da er merket, wie er ein bitters Herz gegen Abel, seinem Bruder, gefasset hätt. Ists nit wahr (spricht er), wenn du fromm bist, so bistu angenehm; bistu aber nit fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. Als wollte er sagen: Lerne die Sünde eigentlich kennen; denn das ist ihr Art, wenn sie an Menschen setzet, ist sie wie ein wildes, reißendes Thier, das da schläft, da fürchtet man sich nit für, es läßt im Schlaf sich greifen und streichen, und thut niemand nichts. Eben so ein unschädliches Ding scheinet es umb die Sünde auch sein. Es ist ein feines, glattes Kätzlin, das sich streichen, und mit ihm läßt umbgehen. Aber hüte dich, spricht Adam, sie schläft wohl, wird aber nicht ewig schlafen. Ursach, sie liegt in der Thür, an eim unruhigen Ort, da jedermann aus- und eingehet: darumb kann es sich sehr leichtlich zutragen, daß sie

6) Orig.: 29.

aufwachet. Da wirds denn ein reißender Löw, ein zorniger Bär, der alles zerreißet und zerbeißet, was er ankombt. Wie nu Adam dem Cain zuvor saget, also geschach es. Adam hieße ihn, er sollt uber die Sünd herrschen, und sich von ihr nit regieren noch führen lassen. Aber Cain thäts nicht, er ließe ihr den Zaum, erschlug seinen Bruder. Da lag die Sünde nit lang, sie hätte bald ausgeschlafen, und zermartert den Cain dermaßen, daß er nicht weßte, wo er sollt bleiben. Bei Vater und Mutter dorft er nit bleiben, und weßte sich doch sonst auch weder Leibs noch Lebens sicher.

Das ist die ander Art der Sünd, die merke fleißig. Anfänglich schläfts, und scheinets ein leicht, unschädliches Ding sein. Aber sie schläft nit lang, und wanns erwacht, wird es ein unträgliche Last, da es unmüglich ist, daß dus könntest tragen, wo Gott nicht sonderlich hilft. Solches siehe [7]) am armen Juda. Da die Sünde noch schlief, war es ihm unmüglich, daß er sich sollte vor ihr förchten, der glatte Balk betroge ihn, daß er sich der spitzigen, giftigen Klappern nicht versach. Aber sie konnte nit lang schlafen; sie lag vor der Thür, und war liederlich aufzuwecken. Davor kein Predigen noch Warnen wollte helfen, kombt jetzt ein einiger Augenblick, der erschreckt ihn dermaßen, daß er nit weiß, wo er bleiben soll. Denn wie er den Herrn siehet hin zu Pilato führen, und muß nun besorgen, es werde ihms Leben gelten, gereuet es ihn, und siehet allererst, was er hab gethan. Da wachet die Sünde auf, und stellet ihrer Art und Natur nach sich so grimmig und greulich, daß er sie nit dulden kann. Vor hätte ihm das Geld, die dreißig Silberling, dermaßen geliebet, daß es ihm ein schlechtes Ding war, den Herrn Christum zu verrathen und verkaufen; jetzund kehret es sich umb: wenn er aller Welt Geld und Gut hätte, so gäbe ers alles darumb, nur daß dem Herren Christo das Leben möchte errettet werden. Weil aber die Liebe zum Geld in solche Noth ihn gebracht, und er Gelds halb solche Sünd auf sich geladen, wird er dem Geld so feind, daß er weder Rast noch Ruhe dafür kann haben, lauft den Hohenpriestern

---

7) † hie.

nach in den Tempel, bekennet, er hab ubel gethon, will das Geld ihnen gern wiedergeben, sie sollen nur Jesum ledig lassen. Und da sie es nit wöllen, wirft ers ihnen für die Füße, daß er nur sein abkomme [8]).

Das ist nu die rechte Art der Sünde, wenn sie erwachet, daß sie dem Gewissen also heftig zuredet, sie fahet ein solche schröckliche Predig an, daß das Herz für Aengsten nit weiß, was es thun oder lassen soll. Und findet sich da noch ein Jammer. Denn eben so wenig Trost der arm Mensch in ihm selb hat, so wenig Trostes findt er auch bei andern Leuten. Er klagt den Hohenpriestern sein Noth treulich. Ah (spricht er), ich hab ubel gethon, ich hab unschuldig Blut verkaufet. Aber wie trösten sie ihn? Was gehet uns das an? Da siehe du zu, sprechen sie. Schieben es alles auf sein Hals, da lassen sie solchen unträglichen Last liegen, und greifen [9]) ungern mit eim Finger dran, daß sie dem armen, beängstigten Mann trostlich oder räthlich wären.

Da folget denn der dritte und letzte Jammer. Denn wo es also zugehet, daß die Sünd anhält, dem Gewissen zu predigen, da saumet sich der Teufel nit lang, der schüret und bläset also ins Feur, daß es eitel lichterloh wird, und alle Rettung vergeblich scheinet. Der treibt den Judam, daß er in solcher Angst und Marter eben auf dem Fußstapfen hin geht, und für Leid sich selb erhänget. Das ist nu das Ende, das der Teufel anfänglich durch die Sünde suchet. Wer solchs Ende bald im Anfang bedenken oder glauben könnte, der würde sich dafür segnen und behüten. Aber es ist verborgen; die Sünde schläft, und läßt sich anfänglich nicht sehen, wo es letzlich hinaus wölle.

Das ist nun die Historie des unseligen, armen Menschen Judas, der umb eines geringen Gelds willen den Herrn Jesum verkaufet, und geneußt nicht allein solches Gelds nicht, sonder er kombt auch drüber umb Leib, Leben, Seel und alles. Darum so lerne solches Exempel fleißig, und laß es nimmermehr aus deinem Herzen kommen. Denn es soll dir und mir, und uns allen dazu dienen, daß wir die Sünde eigentlich kennen,

---

8) abkomb. 9) griffen.

und uns dafür hüten lernen. Zu beiden Seiten können wir betrogen und durch die Sünde beschädigt werden, wenn wir solches Exempels nit wohl wahrnehmen, und die Sünde draus kennen lernen. Erstlich mit dem, daß die Sünde wie ein feines Kätzlein einen glatten Balg hat, es läßt sich streichen und tätscheln, man hat Lust und Liebe dazu. Es währet aber solches nit länger, bis sie aufwacht. Da gehn die giftigen, spitzigen Kloen herfür; wenn sie die recht einschlägt, so hebt sich Müh, Arbeit, Angst und Noth. Solche zwei Stück lerne an Juda, und laß dich den glatten Balg nicht betrügen, wie doch die Welt thut, und kein Sagen noch Vermahnen hilft.

Es ist mancher Bürger, Baur, Adelsmann, der hat sich in ein tapfere Nahrung geschickt. Verkaufet er etwas, so siehet er, wie ers könne auf das höhest bringen. Kaufet er etwas, so siehet er, wie ers am wohlfeilesten könne bekommen. Hat er Häuser oder anders, das er hinleihet, läßt ers beim alten Geding nit bleiben, steigert die Zinse rc. Solches thut sehr recht in der Welt; es bedunkt jedermann, könne er auf solche oder andere Weise ein Jahr hundert, zweihundert, dreihundert Gülden, mehr oder weniger (darnach die Händel sind), zuwegen bringen und hinter sich legen, er hab wohl gefischet. Darumb siehet man, wie jedermann sich zur Nahrung schicket, und allerlei Geschwindigkeit ubet. Das ist nu die Judassünd, da er erstlich uber betreten wird. Aber gleich so wenig Judas dafür sich förcht, oder solches für ein fährlichen Handel hielte; also thut die Welt heut zu Tag auch. Warumb? Die Sünde schläft, sie läßt sich nit bald im Anfang sehen, wie sie ist; sie färbt und schmucket sich, thut einen schönen jungen Schembart für, daß man nichts greuliches an ihr siehet; das macht, daß jedermann Lust zu ihr gewinnet. Wer aber ihr den Schembart bald abziehen, und die Farb mit einer scharpfen Laugen könnte abwaschen, der würde für ihr wie für dem Teufel fliehen. Es würde keiner [10] den Wucher ihm gefallen lassen, noch dem Geiz hängen, wenn er weßte, was letztlich draus würde kommen, wenn

10) Orig. † ihm.

die Sünde dem Gewissen wird anfahen zu predigen, und der Reuel kommen. Denn da stehen die Exempel für Augen, daß solche Leut, so allein nach Geld und Gut gestanden, an ihrem Letzten sich der gewöhnlichen Gedanken nit können erwehren. Wenn man sie mit Gottes Wort tröstet, will es nit eingehen, spaziern diewiel mit den Gedanken in die Schreibstub, an den Markt, in die Gewölb, denken an diese, jene Schuld 2c. In Summa, die Dornen haben sie dermaßen gefasset, daß sie nicht heraus können; oder die Gewissen sind also beschweret, daß sie keinen Trost können annehmen.

Solches ist nit allein von dem Judaspfennig oder dem Geiz, sonder von allen Sünden zu verstehen. Denn wo die Sünde hinkombt schlafend, da erwachet sie endlich, und richtet einen solchen Jammer an, wie wir an Juda sehen. Sonderlich aber, wo die rechten Judaspfennig sind, da man umb Geld und Gutes willen wider Gottes Wort gehandlet, das Evangelion verfolget, und zu falscher Lehr und Abgötterei hat Ursach geben, wie der Papst, sein Cardinäl, Bischof, Thumbpfaffen, Pfaffen, Münch, Doctores und dergleichen, sich umb den Judaspfenning sehr dringen und reißen. Das machet, er ist nit stachlicht oder spitzig, er ist im Angriff fein glatt und sanft; und scheinet für der Welt ein sehr feines Ding sein, wer sein Sach dahin bringen, und also er ihm gute, ruhige, herrliche Tage schaffen kann. Wiederumb läßt es sich ansehen, es sei ein geringes, ob man in dem oder jenem wider Gottes Wort, wider das Bekenntnuß und wider das Gewissen thut; es scheinet, als sei es leicht zu verantworten, daß ein Thumbherr zu Chor stehet, ein Prediger an sich hält, und mit der Wahrheit nit frei heraus will. Denn wer es thut, kann solches sehr wohl bei der Welt und dem Teufel genießen. Aber in der Wahrheit wird der Reuel endlich nicht gar außen bleiben, und dir eben der Lohn darvon werden, wie dem Juda, daß die Sünde dir an deinem Letzten predigen, du bei niemand keinen rechtschaffnen Trost finden, und der Teufel dich zu Verzweiflung bringen wird. Darumb wäre es wohl gut, du bedächtest solche Fahr in Zeit, ließ'st Bapsthumb [11]), Thumerei,

11) Bisthumb.

gutes Leben, eines mit dem anderen fahren, und gedächtest ein Christ zu sein, Gottes Wort fürdern, dasselbe bekennen, in gutem Gewissen dich halten. Es würde dennoch Gott dir das tägliche Brod bescheren, und nicht lassen Hungers sterben, wie er spricht: Suchet am ersten das Reich Gottes, so soll euch das ander alles zufallen.

Derhalb ist nu das die Lehr aus dieser Historie: Weil die Sünde erstlich schläft, aber darnach aufwachet, und allen Jammer im Gewissen anrichtet, und der Satan dadurch zu Verzweiflung treibet, daß du für der Sünde dich hüten, wider dein Gewissen nichts thun, und darneben Gott täglich, ja alle Augenblick umb seinen heiligen Geist sollt bitten, daß er dich nit in Versuchung einführen, sonder gnädig herausführen, und für Sünden behüten wölle. Denn, wie gesagt, weil die Sünd im Anfang nit wachet, sie schläft, daß man sich für ihr nit kann besorgen, ist es sehr leicht geschehen, daß wir betrogen und gefället werden. Darumb darf es fleißiges Betens, und darneben guter Acht und Aufsehens an allen Orten, daß sie uns nicht hinterschleiche.

Zum andern, wo der Fall geschehen, und du betrogen bist worden, und die Sünd, so anfänglich schlief, jetzund aufwachet, und dir unter Augen trittet, und dich beklaget, da mußtu auch auf gerüstet sein, und kannst hie am Judas lernen, wie du dich dazu sollt rüsten. Denn du siehest je, was ihm fehlet. Der Satan machet aus der Sünde einen so großen, hohen Berg, daß er weder Gott, sein Wort, Verheißung noch Gnad dafür sehen kann, darum fällt er schlechthin in Verzweiflung. Wo ist aber solcher Unrath anfänglich herkommen? Ists nit wahr, wo er Gottes Wort nit so in Wind geschlagen, dasselbe fleißiger gemerket, und sich demselben nach gehalten hätt, er würde sich haben auch in solcher Noth können trösten? Aber weil er das Wort verachtet und unfleißig gehöret hat, so ist es nit Wunder, da ers jetzund bedarf, daß ers nirgends findet.

Derhalb, gleich wie du auf der einen Seiten wider die schlafenden Sünd mit der Forcht Gottes und fleißigem Beten dich mußt verwahren, daß du nit betrogen und verführet werdest; also wenn die Sünde aufwachet, dir prediget, und dich unruhig machet, mußtu mit dem

heiligen Evangelio dich wehren und aufhalten, welches dir Christum also malet, daß er für aller Welt Sünd gelitten und bezahlet habe. Gott, den allmächtigen Schöpfer und Vater, malet es also, daß er nit Lust hab an der Sünder Tod; dazu aber hab er Lust, daß der Sünder sich bekehre und lebe, das ist, daß er sein Sünd erkenne, lasse sie ihm leid sein, und hoffe Vergebung durch den Herrn Christum. Solches fehlet hie dem Juda, derhalb verzweiflet er. Wiederumb, Petrus war auch jämmerlich gefallen, und ging ihm wie Juda. Die Sünd, so erstlich schliefe (denn es bedunket ihn kein sondere Fahr sein, wo er Christum gleich verlaugnete), die wachet endlichen auf, und quälet sein Herz, daß er ihm solches Falls nit gnugsam könnte weinen, wie der Evangelist sagt: Petrus ging hinaus, und weinet bitterlich. Wie kombt es nun, daß Petrus sich nit auch hänget, wie Judas? Also kombt es: Petrus hat ohn Zweifel an des Herren Christi Wort gedacht, und sich damit errettet, daß erstlich der Herr solchen Fall ihm vor gesagt, und darnach auch [12]) getröstet hat, wie Lucä 22. stehet, da der Herr insonderheit zu ihm spricht (V. 31. 32.): Simon, Simon, siehe der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Waizen; ich hab aber für dich gebeten, daß dein Glaub nicht aufhöre. Und wenn du dermaleins dich bekehrest, so stärke deine Brüder. Solche Predig hat Petrus gehöret und behalten. Solches Wort ist der Stab gewest, daran er sich gehalten hat, daß die Sünde ihn nicht hat können zu Boden drucken; sonst würde die Sünd ihm eben gethon haben, wie dem Juda. Aber mit dem Wort errettet er sich. Das lerne fleißig, und schicke dich in Zeit darauf; höre Gottes Wort fleißig, lege dich nicht zu Bett, stehe nit auf, denn du habest deinem Herzen einen schönen Spruch, zween, drei oder vier fürgesprochen.

Als Matthäi 9 (V. 13.). spricht Christus: Ich bin kommen, die Sünder zur Buß zu rüfen, und nicht die Frummen.

Matthäi 11 (V. 28—30.): Kompt her zu mir

12) † ihn.

alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist süß, und mein Last ist leicht.

Johan. 3 (V. 16—18.): Gott hat die Welt also geliebet, daß er seinen eingebornen Sun gabe, auf daß alle, die an ihn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sun nicht gesandt, daß er die Welt richte, sonder daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet.

Johannis 5 (V. 24.): Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kombt nit in das Gericht, sonder ist vom Tod zum Leben hindurch gangen.

Johannis 11 (V. 25.): Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. 1. Johannis 2 (V. 1—2.): Ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist; und derselbig ist die Versöhnung für unsere Sünde; nit allein aber für die unsere, sonder auch für der ganzen Welt Sünde 2c. Wo solche und dergleichen Sprüche du täglich ubest, und dir sie bekannt machest durch solche Ubung, so hast du die rechte Seelarznei, da es dem unseligen Juda hie an fehlet.

Solcher Exempel hat man mehr. David thut einen greulichen, schröcklichen Fall, und sündigt schwerer, denn der König Saul, da er am ersten anfing zu fallen. Wie kombts nu, daß Saul ihm selbs den Hals absticht, David aber findet Rettung? Saul hätte Gottes Wort nit; darumb da die Sünd lebendig wurd, und ihm predigte, konnte er sich nit dagegen wehren; er hätte nichts, daran er sich konnte halten. Dem [13]) David predigete die Sünde auch also, da sie aufwachete, daß er die Straf uber sich selber fällete, er hätte den Tod verschuldet. Aber in solcher Noth hält er sich an des Propheten Nathan Wort, der ihm zusaget, Gott sei gnädig, er werde ihm solcher [14]) Sünde nicht zurechen.

---

13) Orig. „Denn". 14) solche.

Solches lasse die ander Lehr sein, daß du nicht allein für der Sünde dich hütest, sonder auch, wo sie aufwachet, wider sie streiten, und dich schützen könnest. Du sollt aber dein Lebenlang auf solche Noth dich rüsten, und mit Gottes Wort dich gefasset machen; sonst wird weder Hilf noch Rath da sein, wie das Exempel Judä vor Augen stehet. Der freuet sich erstlich der 30 Silberling, es war ihm (wie man sagt) ein gemähte Wiese, denn die Sünd schlief noch. Aber da sie erwachet, wurden solche dreißig Silberling ihm ein unträgliche Last, und erhinge sich selb darumb, nur daß er solches Gewissen nit sollte länger tragen. Aber damit verursachet er, daß ers in Ewigkeit tragen mußt. Da hüte dich für, laß die Sünde nit einschleichen, halte dich in Gottesforcht und gutem Gewissen, und höre ja fleißig Gottes Wort, so sollt du Trost haben in allerlei Noth.

Nun melden die Evangelisten ferner, wie die Hohenpriester des Gelds halb Rath gehalten, es in den Gotteskasten nit legen wöllen, sonder einen Töpfersacker darumb erkaufet, und ein Begräbdnuß für die Pilgram draus gemacht haben. Solches scheinet nichts sonders; und dennoch weil es der Evangelist so lang zuvor im Propheten Zacharia hat weisgesagt, muß eben solcher Handel nicht vergebens sein, sonder sein eigne [15]) Deutung haben. Die ist nun ohn Zweifel diese: Die Burger zu Hierusalem hätten ihr eigne Begräbdniß, die Frembdling, wie wir sehen, hätten keine. Wenn wir nun auf das rechte Hierusalem, die christliche Kirch, sehen, so sind die Juden das Volk Gottes, wir Heiden sind Frembdlinge, und gehören nit zum Reich Gottes. Aber die dreißig Silberling, da unser lieber Herr Christus umb verkaufet wird, die bringen den Pilgramen auch ein Begräbdnuß zuwegen, das ist, durch das unschuldige Leiden und Sterben Christi kommen wir Heiden auch zur Hoffnung des ewigen Lebens. Denn solchs kostet dem Herrn Christo sein Blut und Sterben, wie die dreißig Silberling.

Also weisen uns die Evangelisten immerdar in der Historie dahin, daß wir nit sollen vergessen, warumb

15) Orig. „einige".

der Herr verkaufet worden, gelitten und gestorben sei, nämlich, nicht allein seines Volks halb, dem er verheißen war, sonder auch unser Heiden halb, die wir im rechten Jerusalem kein Begräbdnuß hätten. Aber durch die dreißig Silberling, die Judas aus Christo löset, kommen wir auch zu eim Gottesacker und eim solchen Grab, da unser Herr Christus am jüngsten Tag uns heraus rüfen, und ewig will selig machen. Das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Die siebente Predig.

Vom Gerichteshandel für Pilato, wie Christus beklaget, und endlich ist verurtheilet worden.

Die Historie aus den vier Evangelisten. *)

Euer Liebe haben in der nächsten Predig gehöret den Proceß, der mit unserm Herrn Christo vor dem Hohenpriester ist gehalten worden. Nu folget, nachdem sie ihn für Pilatum bracht, was daselb sich habe zugetragen. Weil aber in diesem Stuck die Evangelisten etwas ungleich sind, und nit ordenlich alle aller Stuck gedenken, sonder einer das, der ander ein anders anzeigt, ist es vonnöthen, daß man den ganzen Handel aus allen vieren zusammenziehe, und ordenlich, wie es alles gehandelt, nach einander erzähle.

Da meldet der Evangelist Johannes am ersten: Als sie Jesum von Caiphas Haus sehr früh für das Richthaus haben gebracht, haben sie nit wöllen hineingehen, auf daß sie nit unrein würden, sonder Ostern essen möchten. Denn weil diese unrein geachtet, und sich von andern mußten absondern, die ohngefährd in ein Haus kamen, da jemand in gestorben war, achteten sie, weil man in diesem Haus vom Blut urtheilet, es möchte ihnen solchs schaden. Und gedachten nit die blinden Leut, daß dieß weit ein größere Sünd wär, unschuldiges Blut vergießen. Solche Heiligkeit finden

---

*) Als Text jedoch nur Matth. 27, 11—31. abgedruckt. Als Randglosse zu V. 20: „Merk, wie das Wörtlin Christus immerdar mit wird angezogen, den Juden zum Zeugnuß uber sie“.

wir an unsern Papisten auch, die haltens viel für ein geringere Sünd, die armen Christen umbs Evangelions willen verfolgen und würgen, denn am Freitag Fleisch, oder Eier in der Marterwochen essen. Jenes thun sie geringklich, als wäre nicht viel dran gelegen. Aber hie, da gar kein Sünd ist, sonder allein Menschengebot, machen sie ihnen ein schweres Gewissen uber.

Da nun die heiligen Leut nicht hinein wöllen, muß Pilatus zu ihnen herausgehen, und fraget sie, was für Klage sie wider den Herrn Jesum bringen? Sie antworten frech und stolz: Wär dieser nit ein Ubelthäter, wir wollten dir ihn nit uberantwortet haben. Gerad, als wären sie so gewissenhaft und fromm, daß man sich zu ihnen nicht vermuthen sollt, daß sie etwas Unrechts fürnehmen. Aber Pilatus begegnet ihnen sehr fein, und spricht: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Als wollte er sagen: Wir Römer haben solchen Brauch nit, daß wir jemand würgeten, ohn vorgehende Erkenntnuß. Ist das bei euch Judenrecht, so mögt ihr ihn tödten; ich will es nicht thun. Also siehet man fein, wie die Juden, nachdem sie alles nach Nothdurft berathschlagt, dennoch ihnen selbs nit trauen; sie besorgen, es werde die Anklag den Stich nit halten.

Die Juden wöllen solches dennoch nicht unberedt lassen, denn es thut ihnen sehr wehe; antworten derhalb: Wir dürfen niemand tödten. Als wollten sie sagen: Hätten wir die Macht, es sollt nit bis an dich gelanget haben; aber solches Ampt ist uns genommen, und dir gegeben; derhalb denke, und komme ihm nach. Hie setzet Johannes hinzu: Mit diesem Wort sei erfüllet das Wort Jesu, welches er saget, da er deutet, welches Tods er sterben würde. Denn solches hätte er ihnen zuvor gesagt, wie er müßte den Heiden uberantwortet werden, Matth. 20. Luc. 18. Auf daß aber dennoch sie ein Anklag hätten, schreibt Lucas: Sie haben ihn mit diesen Worten verklagt: Wir finden diesen, daß er das Volk abwendet, und verbeutet, den Zins dem Kaiser zu geben, und spricht: er sei Christus, ein König. Da stehet nun der Handel, warumb sie ihn Pilato uberantworteten. Aber wie recht sie ihm thun, weiset die

Historie gnugsam aus. Mit dem konnte sie Christus uberweisen, daß sie ihn angelassen hätten, ob er wider den Kaiser und sein Macht etwas wollte schnappen lassen; aber da saget er rund: Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Solches hilft den Herrn gar nichts. Er muß sich lassen beschuldigen, er sei ein Aufrührer, wende das Volk vom Kaiser, verbiete den Zins, und wölle selb König sein. Wie heutigs Tags mit dem heiligen Evangelio Papst, Bischofe, München und Pfaffen auch thun, alle geben sie ihm die Schuld, es sei ein aufrührische Lehre; sehe man zu und wehre nit, so werd weltliche Oberkeit in Verachtung kommen, und niemand etwas auf sie geben. Das lasse dir nit andt thun; danke Gott, daß du weißt, daß sie, als die Schälk lügen, und das Evangelion mit andern und höhern Sachen zu thun hat, nämlich: daß es lehret, wie du von Sünden ledig, und zum ewigen Leben kommen sollt, allein durch den Glauben an den Sohn Gottes. Solches ists, das dich das Evangelion lehret; mit weltlichem Ding will es nichts zu thun haben, es läßts mit demselben bleiben, wie es Gott durch weltliche Oberkeit allgereit geordnet hat.

Als nun Pilatus die Anklag höret, platzet er nicht so bald drauf, sonder, wie Johannes sagt, gehet er hinein ins Richthaus, und heißt Jesum für sich führen, fragt ihn, und spricht: Bistu denn der Juden König? Jesus antwortet: Redest [1]) das von dir selb, oder habens dir ander von mir gesagt? Als wollte er sagen: Ach, wenn es ohn meine Feinde wär, du würdest mich bald entschuldiget haben. Denn das weiß ich, du siehest mich je für keinen König an, noch für ein solchen, der Aufruhr erregen wollte. Pilatus antwortet: Bin ich ein Jüd? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir uberantwortet. Was hast du gethan? Jesus antwortet: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpfen, daß ich den Juden nicht uberantwortet würde. Aber nu ist mein Reich nicht [2]) von dannen. Da sprach Pilatus noch einmal: So bist du dennoch ein König?

1) † du. 2) Orig. „nicht“ fehlt.

Jesus antwortet: Du sagests; ich bin ja ein König; ich bin dazu geborn, und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimm. Spricht Pilatus: Was ist Wahrheit? Als wollt er sagen: So du nur ein König bist, der die Wahrheit zeugen soll, darf man sich deinethalb nicht besorgen, du wirst dem Kaiser wenig Schadens thun; man reiße sich wenig umb die Wahrheit, sie gehet betteln. Wer lügen, trügen, stehlen kann, der kombt zu etwas.

Pilatus, als er den Herrn gnugsam hätte verhöret, ging er wieder hinaus zu den Juden, und sprach: Ich finde kein Schuld an ihm, ich finde kein Ursach an diesem Menschen. Aber die Juden (wie Lucas meldet) hielten ferner an, und sprachen: Er hat das Volk erreget damit, daß er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Land, und hat in Galiläa angefangen bis hieher. Da nu Pilatus Galiläam höret, fragt er: ob er aus Galiläa wär? Und als er vernahme, daß er unter Herodes Oberkeit gehöret, ubersandt er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Da nun Herodes Jesum sahe, warde er sehr froh, denn er hätte ihn längst gern gesehen, denn er hatte viel von ihm gehört, und hoffet, er würde ein Zeichen von ihm sehen, und fraget ihn mancherlei. Er aber antwortet ihm nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesind verachtet und verspottet ihn, leget ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Und wurden auf den Tag Pilatus und Herodes Freund mit einander; denn zuvor waren sie einander feind.

Hie möchte sich wohl jemand wundern, warumb der Herr mit Pilato so redet, und guten Bescheid gibt; dem Herodi aber, der doch König in Galiläa war, nicht ein Wort antworten will. Aber es ist eigentlich darumb geschehen, daß Herodes so ein grundböser Bub, und dennoch ein großer Heuchler dabei gewesen ist. Denn er hätte den heiligen Johannem den Taufer neulich würgen lassen, und lebet in öffentlichem Aergernuß, da [3])

3) daß.

bösen Landsbuben trieben allen Muthwillen mit dem frommen Herren Jesu, ohn Zweifel den Juden zu Dienst, die es also hätten angestiftet[6]).

Nun ist es bei den Römern bräuchlich gewest, ehedenn man die Ubelthäter hat abgethon, daß mans zuvor gestäupt hat; derhalb denn Pilatus Christum auch läßt geißeln. Und dennoch hat er noch Hoffnung, und versucht sich, ob er ihn könnte ledig machen. Führet derhalb Jesum mit sich heraus, wie ihn die Kriegsknecht gestäupet, und gekleidet hätten im Purpurkleid und mit der Dornenkron, und spricht: Sehet, ich führe ihn wieder heraus, daß ihr erkennet, ich finde keine Schuld an ihm. Sehet doch, welch ein Mensch das ist! Als wollte er sprechen: Ihr sollt euch an solcher Straf lassen sättigen, weil doch eur Anklag so gar nichtig, und sein Unschuld so lauter ist. Aber solches half auch nit. Die Hohenpriester und ihre Diener, bald sie Jesum sahen und merkten, daß Pilatus noch mit umbginge, wie er ihn könnte ledig machen, schrieen sie: Kreuzige, kreuzige! Pilatum verdroß solche große Unbilligkeit. Denn, wie Matthäus sagt, weßte er wohl, daß sie ihn aus Neid uberantwortet hätten. Darumb antwort er ihnen stumpf wieder: Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn; denn ich find kein Schuld an ihm. Die Juden antworten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben; denn er hat sich selb zu Gottes Sohn gemacht.

Da Pilatus das Wort höret, förchtet er sich noch mehr, und gehet wieder hinein in das Richthaus und spricht zu Jesu: Von wannen bistu? Aber Jesus gab ihm kein Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest nit mit mir? Weißt du nit, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und ledig zu lassen? Da antwortet Jesus und spricht: Du hättest kein Macht uber mich, wenn sie dir nicht wär von oben herab geben. Darumb der mich dir uberantwortet hat, der hats größer Sünd. Dieß ist auch ein starke Warnung. Denn Pilatus kombt hie eben tief in die Anfechtung, und läßt seines Gewalts halb sich bedunken (wie weltliche Oberkeit mit solcher Hoffart sich sehr viel versündiget), es stehet[7]) der Han-

---

6) angeschifftet. 7) stehe.

del in seinen Händen, er möge thun oder lassen, was er wöll. Nein (spricht Christus), Pilate, du thust ihm zu viel; halt Maaß. Hast du Gewalt, so hast du sie nicht von dir; sie kombt von oben herab. Darumb brauche ihr also, daß du davon wissest Antwort zu geben. Solche Warnung nimbt Pilatus gutwillig an, und trachtet weiter, wie er ihn könne ledig machen. Aber die Juden wollten keineswegs, schrieen und sprachen: Lässest du diesen los, so bistu des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum König machet, der ist wider den Kaiser.

Da Pilatus das Wort höret, führet er Jesum heraus, und setzet sich auf den Richtstuhl, an der Stätt, die da heißt Hohpflaster, auf Ebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüsttag in Ostern, umb die sechste Stund (das ist umb Mittag). Und er sprach zu den Juden: Sehet, das ist euer König. Als wollt er sagen: Ihr bleibt noch auf der Anklag, als hab er sich zum König gemacht. Ach Gott! Wohl hat er so gar das Ansehen nit! Ihr thut ihm für Gott Unrecht. Was siehet doch ein König oder Aufrührer an ihm gleich? Aber es war vergebens. Sie schrieen aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn! Pilatus spricht zu ihnen: Soll ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser. Als nu Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, sonder daß viel ein größer Getümmel war, nahm er Wasser, und wusch die Hände für dem Volk, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu! Da antwortet das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme uber uns, und uber unsere Kinder. Das ist, geschicht ihm Unrecht, so gehe es uber uns und unsere Kindern aus. Da uberantwortet er ihnen, daß er gekreuziget würde. So viel ist mit dem Herrn Christo für Pilato gehandelt worden.

Die acht Predig.

Erklärung etlicher Stück aus der Historie.

In diesem Stück der Historien des Herren Christi sind sehr viel feiner tröstlicher Punkten christlicher Lehr; aber weil es auf ein Predig zu viel, und die Historia an ihr selb lang gnug ist, wöllen wir fürnehmlich drei Stück für uns nehmen. Das erste, daß in der Historia so oftmals die Unschuld unsers lieben Herren Christi von Pilato und andern bezeuget ist. Das ander, die Bekenntnuß, die Christus für Pilato thut, und trefflich vom heiligen Paulo, 1. Timoth. 6 (V. 13.). gerühmet wird. Das dritt, von Pilato und den Juden, wie sie bede das Blut unsers lieben Herrn Christi so gering achten, welches ihnen doch hernach ein unträglicher und ewiger Last wird, der sie in alles zeitliches und ewiges Unglück bringet.

Vom ersten höret euer Liebe durch und durch, wie Pilatus immerdar auf dem beharret, er finde kein Ursach des Todes an Christo. Sein Weib schicket auch zu ihm, und läßt ihm sagen, er soll mit dem gerechten, unschuldigen Mann nichts zu thun haben. Und Pilatus befindet aus allen Handlungen, und nach fleißiger Nachforschung so viel, daß es nur Haß und Neid sei, welchen die Hohenpriester und Aeltesten wider Christum gefasset hätten. Dergleichen Zeugnuß finden sich nach dem Tod Christi noch mehr und gewaltiger, da die großen, herrlichen Wunderwerk ergehen, Erdbidem, Finsternuß und anders. Derhalb der Oberhauptmann frei offentlich bekennet, und saget: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen. Und das Volk, das dabei stund, schlugen sich an ihr Brust, zum Zeichen, daß es ihnen leid war, daß man mit dem unschuldigen Menschen so geschwind gefahren hätt.

Wazu dienen aber solche Zeugnuß alle? Warumb habens die Evangelisten so fleißig beschrieben und angezeigt? Ohn Zweifel umb der einigen Ursach willen, daß sie damit uns auf Gottes Rath und Willen weisen, und erinnern haben wöllen, dabei zu bedenken, wozu solches Leiden des unschuldigen, gerechten Herrn fürnehmlich dienen soll. Auf daß, weil wir so viel Zeugnuß

haben, er sei unschuldig gewest, und hab solchen Tod nicht verdienet, wir deste gewisser in unserm Glauben werden, und schließen: Alles, was unser lieber Herre Christus erlitten hat, hab er unserthalben erlitten, und Gott hab solches Leiden ihm auferlegt, und nicht von ihm wöllen nehmen, ob er gleich unschuldig war, daß wir dadurch von Sünden ledig, und mit Gott wieder versöhnet würden. Derhalben sollen wir durch und durch in der ganzen Historien der Passion, wo wir hören, wie unbillig Juden und Heiden mit dem Herren Christo umbgehen, wie sie ihn vor dem Hohenpriester schlagen, vor Herode höhnen, im Richthaus geißeln und verspotten, wo (sage ich) wir solches in der ganzen Historien hören, sollen wir immerdar den Gedanken dabei fassen und haben: Siehe, er ist unschuldig, seinethalb leidet ers nicht, er hats nit verdienet. Ich aber, du, und wir alle habens verdienet; wir haben den Tod und alles Unglück der Sünden halb auf uns gehabt; aber da kommet der unschuldige, heilige Sohn Gottes, steckt sich in meine Schuld, will dafür bezahlen, auf daß ich quitt und ledig werde.

Aus solchen Gedanken muß der Trost kommen, daß die Herzen ihrer Sünde halb nit verzweifeln, für Gott nit fliehen, als für dem Henker oder eim Tyrannen, sonder mit herzlicher Zuversicht sich zu ihm kehren, seine Barmherzigkeit rühmen und preisen, welche er in dem sonderlich gegen uns, wie Paulus, Röm. 5 (V. 8.). sagt, preiset, daß er seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn und Erlöser, hin in den Tod gibt, und für uns Sünder sterben läßt. Wer kann oder will zweifeln, daß es Gott nicht gut, und auf das gnädigst mit uns meine? Wir waren der Sünden halb in Gottes Zorn, unter dem Tod, und in des Satans Reich; das ewige Leben war verlorn, und anstatt desselben alles zeitliches und ewiges Unglück auf uns geerbet. Aber der gnädige, barmherzige Vater nimbt sich unser an, will uns in solchem Jammer nit liegen lassen, schicket ehe seinen eingebornen Sohn, läßt ihn von einer Junkfrau geborn werden; den würft er unter das Gesetz, auf daß, weil Fleisch und Blut Gottes Willen nicht konnte thun, dennoch das Gesetz nicht umbsonst geben, und von diesem Menschen

für alle andere Menschen erfüllet würde. Er läßt ihn endlich am Kreuz sterben, und mit seinem unschuldigen Tod für unsere Sünd bezahlen; auf daß wir, durch ihn vom ewigen Tod und des Satans Reich erlediget, das ewige Leben hätten, und Kinder Gottes würden. Deß nimme dich an, deß tröste dich, glaub, es sei umb deinetwillen und dir zu gut geschehen. Denn hie hörest nit einmal, noch zweimal, sonder oftermaln, was er leidet, leidet [1]) er unschuldig. Warumb duldet solches Gott? Ja, warumb verordnets und schaffets Gott also? Darumb, daß du dich sein trösten sollt. Er leidet nicht für sich, sonder für dich und für die ganze Welt, wie Johannes spricht: Er sei die Versöhnung, nit allein für unsere Sünde, sonder auch für der ganzen Welt. Und der Taufer gibt ihm darumb den Namen, und heißet ihn Gottes Lamb, das der Welt Sünde trägt, das ist, ein Opfer von Gott, dazu gesetzt, daß er der ganzen Welt Sünde auf sich nehmen, und die Welt davon soll los und ledig machen. Darumb muß es so widersinnig zugehen. Er ist Gottes Sohn, durchaus heilig und ohn alle Sünde; derhalb er des Fluches und Todes billig sollt gefreiet sein. Wir sind Sünder, unter dem Fluch und Zorn Gottes, derhalb wir den Tod und Verdammnuß billig tragen sollten. Aber Gott wendets umb; der kein Sünd hat, da nichts denn Gnad ist, und wie Johannes sagt, in dem die Fülle der Gnade [2]) Gottes wohnet, der muß zum Fluch werden, und die Sünde-Straf tragen; wir aber sind durch ihn in Gnaden und Kinder Gottes. Derhalben sollen wir diesen Trost fest halten, und solche Zeugnuß der Unschuld Christi uns sonderlich lassen lieb sein. Denn was Christus hat unschuldig gelitten, das hat unser Schuld und Sünd verursachet. Derhalb können wir mit seiner Unschuld uns wider die Sünd und alles Unglück trösten. Denn solche Unschuld ist ein unzweifelbare Zeugnuß, daß wir seines Leidens genießen, und der fromme Herr und gnädige Erlöser für uns gelitten und bezahlet hat. Aber von solchem werden wir Ursach haben ferner zu reden, wenn wir ihn an das Kreuz und zwischen die zween Mörder bringen; wöllen jetzund zum andern Punkt.

---

1) leide. 2) Gnaden.

Der heilig Paulus vermahnet Timotheum in der ersten Epistel am 6. Capitel (V. 13.) mit diesen Worten: Ich gebiete dir für Gott, der alle Ding lebendig machet, und für Christo Jesu, der unter Pontio Pilato ein gut Bekenntnuß bezeuget hat, daß du haltest das Gebot, das ist, die Lehr, ohne Flecken, unvertadenlich, bis auf die Erscheinung unsers Herren Jesu Christi. Dieser Spruch, weil er das Bekenntnuß Christi für Pilato deutlich anzeucht, und Paulus dadurch Timotheum so stattlich und ernst vermahnet, gibt uns Ursach, solchem Bekenntnuß nachzudenken, was es sei, und wazu es diene. Nun ist es aber aus der Historien lauter, was Christus bekennet habe. Denn da die Juden ihn beklagen, er habe sich zum König gemacht, und Pilatus ihn drumb zu Red setzet, laugnet er nicht, sonder bekennet frei heraus, und spricht zu Pilato: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, mein Reich ist nicht von dannen. Als nun Pilatus zum andernmal fraget: So bistu dennoch ein König? antwortet Jesus: Du sagests; ich bin ja ein König, ich bin dazu geborn, und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll; und wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimm.

Hie magst du gedenken: Was thut doch solches zur Vermahnung, die Paulus dem Timotheo thut, daß er das Gebot (das ist die Lehr) rein führen und halten wölle und nit fälschen? Antwort: Sehr viel, ja alles mit einander ist es an dem einigen Stück gelegen, daß du, so du ein rechter Prediger oder Christ sein willt, bedes das Christus bekennet hat, glaubest, nämlich, daß er ein König sei, und dennoch sein Reich nit von dieser Welt sei, daß er in dieser Welt mehr nicht thu, denn der Wahrheit Zeugnuß gebe. Denn aus dem fleußt, daß, gleichwie dieser König ist, also müssen seine Unterthan hie auf Erden auch sein. Den Namen hat er ja, daß er ein König heißet; aber wer ihn gegen weltliche Könige, gegen Herodem oder Pilatum, so noch geringer denn Herodes war, schätzen will, der muß ihn für einen armen Bettler, für einen hartseligen, elenden Menschen achten. Herodes ist ein großer Herr, der pranget, suchet allerlei Wollust, hat, was sein Herz begehret, und ist von aller Welt herrlich gehalten; desgleichen Pilatus

und andere sind für der Welt herrlich. Aber der fromme, arm Christus ist ein Bettler dagegen, sie spotten und höhnen ihn nach ihrem Gefallen, sie verurtheilen ihn zum Tod, schlagen ihn ans Kreuz, und würgen ihn, darumb spricht er wohl: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

Warumb führet er aber den Namen eines Königs? Antwort: Er ist ein König, aber in einer andern Welt. Sein Königreich heißt nit Geld oder Gut geben, den Leib befrieden und anders thun, was weltliche König thun; sonder den heiligen Geist, Vergebung der Sünden und ewiges Leben geben. Solches Reich fahet er hie auf Erden an; aber nur im Wort und Glauben. Außer desselben muß es hie auf Erden gelitten und gestorben sein, wie unser König selb gelitten hat und gestorben ist.

Wer solche Art dieses Königs und seines Königreichs weiß, der gibt sich willig unter das Kreuz. Denn er weiß nit allein, daß es seinem Herrn Christo, dem ewigen König, auch also ergangen hat, ist derhalb zum Leiden willig und bereit, denn es solls je der Knecht nit besser haben, denn sein Herr: sonder er fasset auch den Trost, ob es hie muß gelitten sein, daß es dort in Ewigkeit soll Freud und Herrlichkeit sein. Das macht die Christen muthig, auch mitten in der Anfechtung und Kümmernuß. Da dagegen die andern, so solchs nit wissen, anders nit können, wenn es ihnen ubel geht, denn trauren, klagen, murren, ungeduldig sein, und letzlich gar verzagen. Denn ihre Gedanken stehen also: Wenn es Gott mit dir gut meinete, würde er dir nit so viel Unglücks lassen zuhanden kommen, oder würde ja bald wieder helfen und retten. Solche Gedanken sind im Grund anders nichts, denn als sollte Christus ein König sein von dieser Welt. Dieselben sollen, ihrem Ampt nach, Leib und Leben und das Gut schützen, und vor Unglück bewahren. So läßt Christus, der König, Leib und Gut, Leben und alles in Fahr kommen. Das solltu lernen, daß es darumb geschicht, daß sein Reich nit ist von dieser Welt. Hie auf Erden solltu deines christlichen Glaubens nit dazu genießen, daß du alles vollauf habest, und dir nichts mangle. Denn siehe deinen König, den Herrn Jesum, selb an, wie gehts ihm? Wamit pranget er? Was hat er für gutes Leben? Wie

herrlich wird er gehalten? Ists nit wahr, es heißt mit ihm nur leiden, sich spotten und höhnen lassen, und schmählich sterben. Ein einiges Stücklin hat er, da regiert er mit, aber sehr bei wenig Leuten, nämlich, mit dem Zeugnuß der Wahrheit, das ist mit dem heiligen Evangelio. Durchs selb gibt er den heiligen Geist in die Herzen, er vergibt die Sünde, und schenket die Hoffnung des ewigen Lebens. Aber solches alles bleibt nur im Glauben und Wort, man siehets nit, man greifets nicht, es ist nit vor der Hand, sonder in der Hoffnung. Wenn aber der Welt Reich aufhöret, und wir nit mehr hie auf Erden sind, da soll alsdenn sein Reich und Herrlichkeit in uns offenbar werden, daß wir mit ihm ewig leben und regiern uber alles, was im Himmel und Erden ist.

Auf diese Weise erkennet der eine Schächer den Herrn am Kreuz, da er spricht: Herr, gedenke mein, wenn du in deines Vaters Reich kommest. Er sahe Christum da am Kreuz hangen, eben in dem Jammer, da er in war. An solchem ärgerte sich der ander Schächer zur Linken, fing mit den Juden an, und spottet sein: Ei, wie ein feiner König bist du! Gedacht, weil der liebe Herr so elend und arm hie auf Erden wäre, so wäre nichts mehr bei ihm zu hoffen. Aber der zur Rechten kennet ihn sein eigentlich, was er für ein König sei, nämlich, nit ein König von dieser Welt, und bitt, wenn er in sein Reich komme, er wölle sein gedenken, das ist, er wölle ihm helfen, wenn er jetzund da am Kreuz gestorben sei, und seinen Geist habe aufgeben. Also sollen wir von Christo auch glauben, so werden wir gewissen Trost bei ihm finden.

Solches Trostes aber bedürfen alle Christen, daß sie in allerlei Unglück und Widerwärtigkeit immerdar sich an solches Bekenntnuß Christi für Pilato halten, und ihn solches Wort oft fürsprechen sollen: Was willtu weinen? Was willtu dich des und jenes Unfalls beschweren? Gedenk, was hastu für ein König? Wie spricht er für Pilato? Mein Reich ist nit von dieser Welt. Wolltestu denn hie dein Reich haben? Bei Leib nit; es würde keinen Bestand haben; sonder hie muß es durchaus gelitten sein. Die Herrlichkeit aber und

gutes Leben soll in einer andern Welt sich finden. Wenn es sich hie fünde, wär es ein kurze und vergängliche Freud. Denn in dieser Welt hie ist nichts beständig noch ewigs. Aber mein König Christus Jesus ist ein König in jener Welt, das ist, ein ewiger König, da wöllen wir unser Freud und Herrlichkeit hin sparen, und hie auf Erden vergut nehmen, wie man uns thut. Denn wir sind von unserm König hieher nit beschieden; er will außerhalb des Zeugnuß der Wahrheit mit der Welt und diesem zeitlichen Leben hie nichts zu schaffen haben ꝛc. Solches Trostes, sag ich, bedürfen alle Christen, sonderlich aber die, so im Predigampt sind, und das Wort führen. Derhalb vermahnet der heilig Paulus Timotheum eben mit diesen Worten vom Bekenntnuß Christi für Pilato, daß er ob der rechten Lehre fest halten, und dieselben nicht wölle fälschen lassen. Denn weil die Welt und der Teufel das Wort nit können leiden, und allerlei Unrath dawider anrichten, soll und muß ein jeglicher Prediger an solches Zeugnuß sich halten, und Christum für einen solchen König erkennen, das [3]) er sich tröste, und gedenke zu genießen; aber nicht hie auf Erden. Denn also spricht er: Mein Reich ist nicht von dannen. Und abermal: Ich bin ja ein König, ich bin in die Welt kommen zum Zeugnuß der Wahrheit. Darumb, wer da will den König Christum haben, der halte an der Wahrheit, oder an seinem Wort, und wisse, mehr wird er von seinem Reich hie auf Erden nicht haben; ja, er wird uber dem Wort noch alles Unglück müssen leiden, wie der König Christus selb erlitten hat. Wenn es aber mit diesem Leben ein Ende hat, alsdenn soll man des Herrn Christi Reich recht genießen.

An solchem Trost haben Papst und Bischofe sich nit gehalten, sie wöllen solches Königs nicht, der nit mehr hat, denn daß er von der Wahrheit zeuge; sie sprechen mit Pilato: Ach, was ist die [4]) Wahrheit? wir müßten wohl dabei betteln gehen; darumb wöllen wir einen andern König haben, der uns hie Geld, Gut, Ehr, Gewalt, und alles gnug gibt, es bleibe dieweil dieser König und die Wahrheit, wo sie wöllen. Für solchem

---

3) deß. 4) „die" fehlt.

Unrath aber warnet Paulus, und ein jeglicher frommer Prediger soll solche Warnung mit Ernst bedenken, und es drauf setzen: Hie auf Erden sollen wir nicht herrlich sein; alle unsere Herrlichkeit ist, daß wir der Wahrheit Zeugnuß geben. Da lohnet uns die Welt umb, wie dem Herren Christo, mit dem Galgen und dem Henker. Das lerne geduldeu und tragen, und setze dein Herz und Hoffnung dahin, ob du gleich hie leidest, so werde doch solches Leiden in jener Welt durch den ewigen König, den Herrn Christum, wohl vergolten und erstattet werden. Das sei vom Zeugnuß für Pilato in einer Kürze gnug.

Nun müssen wir das Dritt auch besehen, nämlich, wie Pilatus und die Juden das Blut unsers lieben Herrn Christi so gering achten, aber endlich solches ihnen ein unträglicher und ewiger Last wird. Matthäus meldet sonderlich, Pilatus hab die Händ gewaschen für dem Volk, und gesagt: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten. Damit ist er zufrieden und läßt Christum an das Kreuz schlagen. Gerad, als wär es damit gnug, daß ers saget, er sei unschuldig. Aber hätte er wöllen Warnung annehmen, sein Weib hätt es ihm wohl können sagen, wie unschuldig er würde sein; welche, wie oben in der Historie gemeldet, die ganze Nacht viel erlitten hätt, daß Gott ihr hätt offenbart, was für ein schweres Gericht und Urtheil Pilatus uber sich und alle die Seinen durch diesen Tod würd verursachen. Aber es gehet mit des Herren Christi und seiner Christen Blut allweg also. Der alte Herodes würget die unschuldigen Kindlein umb Bethlehem gerings her. Sein Sohn würget den heiligen Johannem den Taufer, und ließen sich bede bedunken, sie wollten solches Mords noch genießen. Pilatus hie achtets auch nit groß, daß er Christum zum Tod verurtheilet. Wie er davon gedenket, also läßt er sich bedunken, werde Gott auch davon gedenken, und ihn für unschuldig achten. Aber ohn Zweifel wird Gottes Zorn nit lang sein ausblieben, daß Pilatus Haus, Stamm und Nam zu Grund vertilget, und darnach Leib und Seel in die Höll und ewiges Feur ist gestoßen worden. Da hat er erfahren, wie unschuldig er an diesem Blut gewesen sei.

Aber die Juden sind noch leichtsinniger zu diesem Mord. Da Pilatus spricht: Sehet ihr zu! fahrens ohn alle Scheu heraus, und sprechen: Sein Blut komm uber uns und unsere Kinder, das ist, geschicht ihm Unrecht, so gehe es ob uns und unsern Kindern aus. Bald ist es geredt, und gehet ihnen darnach, gleich wie darvor, es scheinet, als sei es in den Wind hin geredet; aber ehe vierzig Jahr hinkommen, sahen sie, daß es ein anders wollt werden, und hub solches Blut alsdenn so gewaltig sich zu erregen, daß in Kürz Jerusalem und das ganze Land verwüstet, das Volk erschlagen, und alles mit einander umbkehrt wurd. An solchem aber war es nit gnug; noch heutigs Tags, nun schier in die fünfzehen hundert Jahr, stecken sie im Elend, haben nirgends kein bleibende Statt, und ist ein geringes, daß es dem Zeitlichen nach ihnen so elend zustehet. Die Herzen sind wider den Sohn Gottes erbittert, bei dem sie Vergebung der Sünden und ewiges Leben sollten suchen und gewarten; sie haben Lust zur Lügen und Irrthumb, sie suchen mit Fleiß, wie sie ihnen die Schrift selb verdunkeln, und zum rechten Verstand nit kommen können. Wenn sie wöllen wähnen, sie rüfen Gott an, sie dienen Gott, dienen sie dem leidigen Teufel, und Gott will sie nit hören. Und endlich ist nichts gewissers, weil sie von dem Sohn Gottes nit wöllen von Sünden gefreiet sein, daß sie in ihren Sünden sterben, und ewig verderben müssen.

Solchen Jammer sehen sie dazumal nit, sie ließen sich bedunken, es wär ihr Bestes, wenn Christus nur bald gewürget würd. Darum ohn alles ferners Nachdenken sprachen sie: Geschicht ihm Unrecht, so geh es uber uns und unsern Kinden aus. Aber gleich wie Judas mit seinen dreißig Silberlingen ein kurze Freud hätt: also wurde es mit den Juden bald ein anders, daß von Tag zu Tag all ihr Wesen abnahm, bis sie endlich gar zu Grund gingen. Darumb sollten dieß Exempel sonderlich die großen König und Fürsten wohl bedenken, daß es dem Pilato, und darnach den Juden so ein leichter, geringer Handel ist, unschuldiges Blut zu vergießen; aber es drücket sie endlich in Abgrund der Höllen hinunter.

Unsere Bischof mit ihrem Abgott, dem Papst, wo sie eines frommen, getreuen[5]) Pfarrherrn und Seelsorgers können mächtig werden, am nächsten eilen sie zum Feur und Rabenstein zu, lassen sich[6]) alsdenn bedunken, sie habens sehr wohl gestiftet; sie haben mit Pilato und den Juden einen ringen Muth dazu. Aber es ist noch nicht aller Tag Abend; siehe, wie es werde ein End nehmen. Denn unmüglich ist es, daß Gott könnte in die Läng dazu schweigen. Das Blut schreiet ihm zu gewaltig in die Ohren, daß er sich aufmachen und strafen muß. Pilatus ist hinunter, ohn Zweifel, daß nicht ein Mensch seines Namens und Stammens hinter ihm blieben ist. Die Juden tragen noch heutigs Tages am Blut Christi Jesu, das wird sie endlich auch in die Höll hinunter drucken. Die großen und mächtigen Kaiser, die gewaltigen Fürsten im römischen Reich, und sonst allenthalb, was nur jemals sich wider die Christen gelegt, ist alles jämmerlich verdorben und gestorben. Also soll es den Feinden Christi heutiges Tages auch gehen, die so tyrannisch handlen, und umb des Evangelions willen die armen Christen würgen. Es sorg nur niemand, daß die Straf werde ausbleiben. Wenn sie so mächtig wären als Kaiser Augustus, müssen sie doch mit all ihren Nachkommen hinunter, wenn sie mit unschuldigem Christenblut sich vergreifen. Jetzt mögens uns wohl für Ketzer halten, und sich dunken lassen, sie thun recht dran, wenn sie uns würgen. Aber also ließe sich Pilatus, und sonderlich die Juden, auch bedunken; es half sie aber nichts. Derhalb hab jedermann auf sich[7]) Achtung, und sei mit dem Christenblut zufrieden. Im Anfang scheinet es eine schlechte Sünd und geringer Handel sein; aber am Ende findet sichs, daß es alles zu Grund und Boden muß gehen, was mit Christenblut sich besudelt, wie alle Historien zeugen. Der allmächtige Gott wölle allen Tyrannen wehren, seine Kirchen aber gnädigklich befrieden, und uns in seinem Wort gnädig erhalten, und ewig selig machen, Amen.

---

5) treuen. 6) Orig. „sie". 7) + gute.

Die neunte Predig.

Wie man den Herrn Christum ausführet, Simon ihm das Kreuz nachträgt, und die Weiber, so mit gehen, weinen.

Luc. 23, 26—31.

Diese zwo Historien haben sich zugetragen, da man den Herrn Christum von Pilato hinaus zum Gericht geführet hat. Und gedenken des Simons [1]) von Cyrene alle vier Evangelisten zugleich, ohn Zweifel darum, daß es nit ein ungefährlicher Handel gewest ist, wie mans ansiehet, sonder von Gott aus sonderm Rath also geordnet, daß eben dazumal, da Christus zu seim Leiden hat gehn sollen, solches Exempel allen Christen würde fürgestellet, an dem sie lerneten, wie es ihnen hie auf Erden ergehn sollte, daß sie dem Herrn Christo das Kreuz müssen helfen tragen, wie Simon hie. Der gute fromme Mann weiß gar nichts vom Handel, den die Juden in der Stadt haben, sonder geht seiner Nothdurft und Gelegenheit nach, hinein in die Stadt, da auszurichten, was er bedorft. Wie nu der Herr und die andern zwen Mörder ihm entgegen geführt werden, und der Herr Schwachcit halb mit dem Kreuz, das man ihm aufgelegt, und ohn Zweifel ein ziemliche Schwer gehabt hat, sintemal ein gewachsner starker Mann dran sollt genaglet werden, nit fort konnt, laufen die Kriegsknecht hinzu, zwingen den guten armen Simon, daß er das Kreuz, oder den Baum, da man Christum an henken sollt, auf sich nehmen, und an die Wahlstatt mußte tragen. Ein ungefährlicher Handel scheinet solches sein; aber, wie gesagt, ist es ein Bild aller Christen, welches Gott eben dazumal seiner Kirchen hat wöllen fürstellen, da der Sohn Gottes selb gelitten hat, auf daß also dem gemeinen Aergerniß gewehret würde, welches uns alle irret. Denn sobald Gott mit dem Kreuz kombt, er greift dich am Leib, am Gut, mit bösen Kinden oder sonst an, entfället uns das Herz, daß wir schließen, Gott meine es nicht gut mit uns; so er uns lieb hätte, er würde wohl freundlicher mit uns umb-

---

1) In der Ausgabe von 1545 meistens „Simeon".

gehen; weil er aber uns so drucken, plagen und zermartern lasse, besorgen wir, es sei ein Anzeigung, daß er mit uns zürne, und uns nicht wölle gnädig sein.

Wider solches Aergernuß stehet nun dieß Bild hie, daß erstlich der Sohn Gottes selb sein Kreuz trägt, und trägt so schwer dran, daß er drunter schier zu Boden fällt, und ubel fort kann. Solches merke wohl. Denn da ist die Rechnung bald zu machen, wie hernach folgen wird, so solches dem grünen, fruchtbaren Baum widerfähret, daß es dem dürren und unfruchtbaren Baum nicht soll noch kann anders ergehen. Zum andern siehest du, wie von frembden Schulden der gute Simon dazu kombt; wenn er nicht eben da wär zumaß kommen, da Christus sein Kreuz mußte tragen, würde er sein Lebenlang kein Kreuz tragen haben. Aber da muß er des Herren Christi entgelten; weil Christus das Kreuz trägt, muß er auch herhalten und mittragen. Solches merk. Mit den Christen wird es hie in dieser Welt nimmermehr anders, sie müssen mit dem Simon herhalten, und Christo das Kreuz nachtragen.

Nun ist es nit weniger, ob Gott gleich den Gottlosen ein Zeit lang zusiehet, und alles widerfahren läßt, was sie gelustet und ihnen liebet, so bleibt doch die Straf nit allweg aus; sie müssen auch hie auf Erden mit herhalten, und sich leiden, daß es jetzt da, jetzt dort anstößet, und nit immerdar mit ihnen hernach will, wie der 32. Psalm sagt (V. 10.): Der Gottlose hat viel Plage; wer aber auf den Herren hoffet, der wird die Güte empfahen [2]). Wie wir in Exempeln solches gewaltig sehen. Der gottlose Pharao mit seinen Egyptern mußten sich heftig und hart leiden. Also die Juden in der Wüsten, und hernach im Land Canaan, wie viel Unglücks, Drangs und Kummers haben sie müssen ausstehen, bis endlich die zehen Stämm von den [3]) Assyriern gar verwüstet, und ein Zeitlang hernach der Stamm Juda auch dran mußte, und von den Babyloniern das ganz Land erobert war. Aber es ist unnoth, viel Exempel einzuführen. Es bedenke sich nur ein jeder, was er für sich selb erlebt und erfahren hab, an ihm und andern. Denn es bleibt

---

2) den wird die Güte umbfahen. 3) Orig. „den" fehlt.

nicht aus, wo man Gott nicht förchtet, und wider sein Wort und Willen lebt, da ist es unmöglich, daß nicht endlich sollt Straf, Angst, Jammer und Noth folgen.

Da mußt du aber hie bei diesem Simon lernen ein Unterschied machen zwischen der Heiligen Kreuz, und der Gottlosen wohlverdienten Straf und Plage. Daß es bösen Buben ubel gehet, ist nit Wunder; sie wöllen es besser nit haben. Ließ ein Dieb das Stehlen, er würde wohl vor dem Galgen und Henker sicher bleiben. Ließe ein Mann, ein Fraue ihr Unzucht, sie sollten [4]) wohl bei Gut, Ehr und gesundem Leib bleiben. Aber weil man nicht ablassen, und in Sünden fortfahren will, strafet Gott mit Armuth am Gut, mit Schand, mit Franzosen und allem Unglück. Wöllen es doch die heillosen Leut nicht gerathen, sie wöllens nicht besser haben, durch ihre Sünd und unbußfertiges Leben geben sie zu allem ihrem Unglück Ursach, und fürdern es, ja sie zwingen und treiben Gott, der gern gnädig sein, und alles Gutes geben wollt, daß er muß zürnen, in Haufen schlagen, und der Sünde wehren. Darumb spricht Petrus, 1. Petri 4 (V. 15.): Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Ubelthäter, oder der in ein frembdes Ampt greift. Macht also diese Unterschied, daß nit alles Leiden ein Kreuz heiße und sei; denn was die Gottlosen leiden, solches ist ein Straf und verdienter Lohn und kein Kreuz.

Denn Kreuz heißt es, wenn die Christen dazu kommen, wie hie Simon; der trägt nit sein Kreuz, sonder des Herrn Christi Kreuz, und muß des Herrn Christi entgelten; er kommet von frembden Schulden und unverdienet dazu. Wenn es sich nit also gleich ohngefähr hätte zugetragen, daß er dem Herrn Christo wär entgegen kommen, hätte man ihn zufrieden gelassen; aber er muß deß entgelten, daß er eben jetzt zumaß kommet, da man Christum kreuzigen soll. Also soll der Christen Leiden und Kreuz auch sein, daß sie, wie Petrus sagt, leiden, nicht als Dieb und Mörder, sonder als Christen, das ist, umb des Herren Christi, seines Worts und des Bekenntnuß willen. Denn wiewohl alle Christen sich als arme Sünder erkennen müssen, und wissen, daß

---

4) Orig. „sollte".

sie durch die Sünde alles Unglück, und mehr, denn ihnen Gott hie auf Erden zuschicket, verdienet haben, ja, sie allein erkennen ihr täglich Fehl, Schwachheit und Übertretung (denn der Sünden eigene Straf heißt nicht deß oder jenes zeitliches Unglück, sonder der ewige Tod), nichts dest weniger heißt ihr Leiden nicht ein Sündenstraf, sonder ein rechtes heiliges Kreuz. Denn der böse Feind und die Welt ist ihn nicht darumb feind, daß sie Sünder sind, da und dort strauchlen und fallen. Nein, das möchten bede, Teufel und Welt, wohl leiden, und würden mit ihnen zufrieden sein; aber umb des Worts und Glaubens willen, daß sie ihr Hoffnung auf den Sohne Gottes setzen, sich seines Sterbens und Auferstehung trösten, Gott förchten, und nach seinem Willen begehren zu leben; sie begehrn, daß durch ihr Bekenntnuß auch andere zum Glauben und Erkenntnuß Christi kommen, solches kann weder Teufel noch Welt leiden. Setzen derhalb den Christen allenthalb zu, der Satan plagt sie am Leib mit Krankheit, wie der heilige Paulus selb klaget: Des Satans Engel schlage ihn mit Fäusten und spieße ihn; am Gewissen und im Herzen mit Traurigkeit, Schwermuth, Schrecken und dergleichen, ja bisweilen auch mit Schaden am Gut, durch Wetter, Hagel, Feur, wie man am Hiob siehet. Was aber die Welt dazu thue, ist vor Augen, sonderlich zu unsern Zeiten, da man so jämmerlich und elend mit den armen Christen umbgehet. Das heißt des Herrn Christi Kreuz tragen, wie Simon. Er ist ohne Zweifel auch ein armer Sünder gewest; aber was gehet solches die Kriegsknecht an? Bei ihnen entgilt er solches nicht; aber dessen muß er entgelten, daß Christus da ist, und mit seim Kreuz nicht fort kann, er muß einen haben, der ihm helfe tragen. Also, ob du gleich ein armer Sünder bist, du kennest, wie du da und dort wider Gott gehandlet hast; dennoch weil du an Christum glaubest, kombt alles Kreuz und Leiden nicht von solchen Sünden fürnehmlich; der Teufel und die Welt strafet dich nicht darumb. Es wär ihr Lust und Freud, daß du es gar mit ihnen, und nit mit Gott und seinem Wort hieltest. Des Herrn Christi, seines Worts, und deines Glaubens mußtu fürnehmlich entgelten, und darumb leiden.

Solches ist das erste Stück, das wir hie lernen sollen, daß Simon des Herrn Christi Kreuz trägt. Es dienet aber fürnehmlich zum Trost, und machet die Hoffnung der Rettung und Hilf sein gewiß, und reizet uns zum Gebet. Denn wer nur dahin sehen will, wenn er unter dem Kreuz und in Unglück liegt, daß er ein Sünder ist, und solche Straf wohl verdienet habe, den werden solche Gedanken zum Gebet kalt und faul machen. Denn die Sünde bringet allweg das mit sich, daß die Herzen erschrecken, ängstig und forchtsam werden, und sich gegen Gott nit wohl können etwas Gutes versehen noch trösten. Wer aber auf die rechten Hauptursach siehet, warumb doch der Teufel und Welt uns so bitter feind sei, und alles Unglück auf uns schütte, der wirds bekennen müssen, unser Sünd halb geschehe solches nit, sie sind uns nicht drumb feind; sie wollten gern, gehen für und für damit umb, ob sie uns in alle Sünde und Schande könnten bringen; das wär ihr Lust und Freud. Aber das bewegt sie wider uns, darumb sind sie uns fürnehmlich feind, und richten Schaden an, wo sie können, daß wir Gottes Wort für Augen haben, den Herrn Jesum bekennen, unser Vertrauen auf Gottes Güte und Gnad setzen, und begehren, nach seinem Willen und in seiner Forcht zu leben. Das ist der Grund und Ursprung solches Haß und Neids. Darumb merke es wohl, laugnen solltu nit, daß du ein armer Sünder seiest, und damit alles Unglück verdienet habest. Denn Gott pflegt auch an den Seinen die Sünde zu strafen, wie Petrus sagt: Das Gericht fahet am Hause Gottes an. [5]) Darumb (sprich) ist mir der Satan und die Welt nicht feind; sie möchten leiden, daß ich ohn alle Buß in Sünden mich sülete, wie ein Sau im Koth. Warumb ist es denn zu thun? Umb des Mannes willen, der hie das Kreuz trägt, daß ich denselben für meinen Gott und Heiland glaub und bekenne.

Ist nun das wahr, was soll ich weiter thun? Soll ich verzagen? Bei Leibe nit. Gewisse Hoffnung soll ich haben: ob ich gleich ein armer Sünder bin, und aber das gewiß ist, daß ich umb des Herren Christi

---

5) † Aber.

willen mich muß leiden, daß er mich nicht werde stecken lassen; er will mir gnädigklich helfen: und wie ich umb seintwillen leide, also will er, daß ich umb seintwillen zu Gnaden kommen und herrlich soll werden. Allein, daß ich den Mund getrost aufthue, rüfe und spreche: Ah Herr, ich bin ein armer Sünder, und hab weit ein Größers mit meinem Ungehorsam gegen dir verdienet, denn ich jetzund leid; aber siehe, was Meinung der böse Feinde habe. Dir und deim Namen ist er feind; drumb, weil ich am selben halte, ich tröste mich deines Worts, ich hoffe Gnad umb deines Verdiensts und Sterbens willen, ist er mir auch feind. Lieber Herr Jesu Christ, räche deinen Namen an ihm, und hilf mir umb deines Namens willen ꝛc. Mit solchen Gedanken wird das Herz fein munter, und zum Beten getrost und wacker. Darumb haben die heiligen Propheten solche Weise im Beten auch geführet, und immerdar auf den Namen Gottes gedrungen, wie David thut im 44. Psalm (V. 23.): Wir werden ja umb deinenwillen täglich erwürgt, und sind geachtet wie Schlachtschafe. Das sei nu von dem gesagt, daß Simon des Herren Christi entgelten muß bei den Kriegsknechten, und sein Kreuz tragen, auf daß du lernest ein Unterschied machen zwischen der Christen Kreuz und der Unchristen Sündenstraf.

Zum andern merk, daß Simon nit allein des Herren Christi Kreuz trägt, sonder er wird dazu genöthigt. Denn wo es an ihm wär gelegen, würde er sein Straß hingangen sein, und wenig darnach gefragt haben, wo Christus mit seim Kreuz bleibe. Aber die Kriegsknecht ergreifen ihn, und zwingen ihn wider seinen Willen, daß ers muß tragen. Solchs ist auch ein feines Stücklin, dabei man lernen kann, was Kreuz oder nicht Kreuz sei. München und Nonnen (den es Ernst ist) führen ein hartes Leben, und lassen ihns trefflich saur werden. Aber solches heißt nit Christus Kreuz, das Simon trägt. Ursach, sie legen es ihnen selb, ohn Gottes Befelh, aus eigner Wahl auf. Die Wiedertaufer thun schier auch also; aber wie das Sprichwort heißt: Was man gern thut, das kombt leicht an. Also kann man von solchem Leiden auch sagen, weil sie es ihnen selb auflegen, und könntens wohl gerathen,

kann es nicht sonders wehe thun. Aber wo man muß, und thuts nit gern, das kombt saur und schwer an; wie der Herr Christus zu Petro auch sagt, Joh. 21 (V. 18.): Da du jünger warest, gürtest du dich selb, und wandelst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein ander wird dich gürten, und führen, wo du nicht hin willt. Denn es seien die Christen so vollkommen sie immer wöllen, so kann doch Fleisch und Blut anders nit, denn ob dem Kreuz sich rümpfen, dafür sich förchten, und es fliehen.

Darumb hat dieser hie den Namen, und heißt Simon; solches ist in seiner Sprach so viel als einer, der ihm sagen läßt und folget. Denn das ist ein rechter Gehorsam, wo man gern deß oder jenes uberhoben wär, und doch sich willig darein gibt, man folget und läßt sich führen, weil man siehet, daß es Gott also will haben. Solchen Namen führen alle rechte Christen, daß sie Simon heißen. Denn obgleich Fleisch und Blut gern Ruhe hätte, und des Leidens gern wollt uberhoben sein; so folgen sie doch, sie lassen ihnen sagen, und geben sich in Gottes Willen, und helfen dem Herren Christo sein Kreuz tragen.

Zum dritten, sollen wir hie lernen ein Unterschied machen zwischen Simon und dem Herren Christo. Simon trägt des Herrn Christi Kreuz bis an die Wahlstatt, da geht er davon; Christus aber läßt sich an das Kreuz hängen, und stirbet dran. Das ist die rechte Unterschied zwischen des Herrn Christi, und unserm Leiden. Wir verdienen mit unserm Leiden Vergebung der Sünden nit; zu solchem gehöret allein das Leiden unsers Herrn Christi; er ist allein das recht Opfer und Gottes Lämblein, daß für aller Welt Sünde zahlet und gnug thut, darumb hänget er am Kreuz. Simon aber gehet allein unter dem Kreuz; das ist, das Kreuz, das wir tragen, dienet dazu, daß der alte Adam beschweret, und der Sünde gewehret werde. Daß aber Sünde vergeben werden, solches ist allein unsers Herrn Christi Werk und Verdienst. Also sehen euer Liebe, wie dieser Simon ein Vorbild ist aller Christen, die müssen des Herrn Christi Kreuz tragen; aber umb solches Tragens willen

werden ihnen ihre Sünde nit vergeben. Dem alten Adam wird damit gewehret, daß er nit zu muthwillig werde. Wenn aber das Kreuz zu Vergebung der Sünden helfen soll, muß es nicht Simon tragen, sonder Christus muß dran hangen und dran sterben. Und solches ist die Ursach, daß Simon ledig ausgehet. Denn durch Christus Tod werden wir vom Tod ledig, und kommen zum ewigen Leben. Wie solches fein in der andern Historien, so wir jetzund handeln werden, angezeigt ist.

Es sagt Lucas, da man den Herren zu Jerusalem habe ausgeführet, sind etliche Weiber ihm nachgefolget, die haben ihn geklagt und beweinet. Aber der Herr hab sich gewendet und gesagt, sie sollen nit uber ihn, sonder uber sich selb, und uber ihre Kinder weinen; denn die Zeit werde kommen, daß man sagen werde, das sei ein seliges Weib, die kein Kind habe, und werde gehn, wie Oseas sagt, daß sie wündschen werden, daß die Berge uber sie fallen, und sie decken. Ursach aber solches Unfalls sei: So man mit dem grünen, fruchtbarn Baume dermaßen umbgehe, werde man mit dem dürren, unfruchtbaren Baume noch ubler umbgehen. Solche Predig, ob sie wohl den Juden geschicht, so dazumal waren, so gehet sie doch fürnehmlich dahin, daß wir das Leiden unsers lieben Herren Christi recht brauchen lernen, und erstlich die Sünd dabei erkennen, wie ein greulicher Last es sei, sintemal der Sun Gottes selb unser Sünden halb sterben muß, und darnach uns wider die Sünde durch solches Leiden tröſten, sintemal der Sun Gottes dafür am Kreuz bezahlet und gnug hat thun.

Erstlich macht der Herr ein Unterschied seiner Person halb und der Juden; und ist an solchem Unterschied trefflich viel gelegen. Sich vergleichet er eim schönen, jungen, fruchtbarn Baume, den man in einen Garten kaufen sollte, ich geschweige, daß man ihn umbhauen, und ins Feur sollt werfen. Und dennoch geschicht solches. Gott läßt ihn umbhauen, das ist, er läßt ihn jetzund hinführen an den Galgen, da soll er als ein ander Ubelthäter gerichtet werden, und ist doch ein guter, saftiger, schöner, fruchtbarer Baum. Er ist ohn alle Sünde, er geht vollkommen im Gehorsam gegen Gott daher, und

sind eitel edele, köstliche Frücht, was er redet und thut; alles gefällt es Gott wohl, alles nützet es uns. In Summa, es ist eitel Gnad, Leben, Seligkeit, was an dem Herren Jesu ist. Dagegen aber vergleichet er die Juden einem alten, faulen, dürren, unfruchtbaren Baum, der nicht mehr thut, denn im Garten irret, und zu nichte taug, denn daß man ihn umbhaue und ins Feur werfe. Denn Gottes Wort achteten sie nicht. Es predigte Johannes, aber ohne Frucht; sie sagten, er hätt einen Teufel. Es predigte Christus, der Sun Gottes selb, mit seinen Aposteln; aber sie wollten sein auch nit, hießen ihn einen Weinsaufer, und sagten, er hätte einen Teufel. Fassen derhalb mit so eim bittern Haß und Neid auf ihn, daß sie nit könnten ruhen, bis sie ihn vom Leben zum Tod brachten. Und nichts dest weniger gingen sie hin in den Gedanken, weil sie Mosen, das Gesetz und den äußerlichen Gottesdienst zu Hierusalem im Tempel hätten, als wärens eitel lebendige Heiligen, und saßen [6]) Gott im Schoos drin.

Nun ist die Rechnung bald zu machen, so es dem Sun Gottes dermaßen gehet, der wie ein schöner, fruchtbarer Baum ist, daß Gott so ein hartes Urtheil läßt uber ihn gehen, es werde mit den dürren Baumen, den greulichen, großen Sündern, weit, weit ubler zugehn. Das wollte nun der Herr gern, daß es die Juden jetzt erkenneten, in solchen Sünden nit fortführen, sonder an ihm, der doch unschuldig litte, lerneten Gottes Zorn förchten und durch rechtschaffen Buß demselben empfliehen. Aber es half solche Warnung wenig; der dürre Baum konnt zu keiner Frucht mehr kommen, und muß derhalb ins Feur: wie die Historie zeuget, daß ein treffliches, schweres Urtheil uber die Juden ungefährlich in vierzig Jahren nach Christus Tod gefolget, und das ganze Land umb solcher Sünde willen von den Römern verwüstet sei. Derhalb sollten sie uber sich selb, und nit uber Christum geweinet, ihre Sünde erkennet, und Buß gethon haben, wie der Herr hie sie warnet und vermahnet.

Solche Vermahnung aber sollen wir uns auch lassen gesagt sein. Denn bekennen müssen wir alle mit ein-

---

6) säßen.

ander, daß wir der Sünd halb alle sind wie ein unfruchtbarer, dürrer Baum, da nichts Gutes an ist, noch heraus mag kommen. Was will nu sich gebührn, daß wir thun sollen? Anders nichts, denn weinen, und umb Vergebung gegen Gott schreien, und der bösen, sündhaften Natur, und unordenlichen Lusten mit Ernst widerstreben und den Zaum nicht lassen. Denn da stehet das Urtheil, weil es dem fruchtbarn Baum so ubel gehet, und Gott solches hartes Leiden uber seinen lieben Sun kommen läßt, daß wir ja nicht sicher sein, sonder die Sünde erkennen, für Gottes Zorn uns förchten, und umb Gnad und Vergebung bitten sollen. Wir sollen nicht lachen, in Sprüngen gehn, und ohn alle Sorg sein, wie die Welt pflegt, so solches Urtheil Gottes nicht siehet, noch weiß. Weinen sollen wir, und uns von Herzen drumb bekümmern, daß wir durch die Sünde dermaßen verderbet, und ein unfruchtbarer Baum worden sind. Solches ist das erste, das wir thun, und sonderlich aus dem Leiden Christi lernen sollen, daß wir Gott und seinen Zorn der Sünden halb förchten, und der Sünde nit den Zaum lassen sollen. Solches sollen wir unserthalb thun; denn wir ein unfruchtbares, dürres Holz sind, das an ihm selb zu nichte taug, denn ins Feuer.

Aber der Herr lehret uns hie noch eins. Uber uns und unsere Kinder sollen wir weinen; aber uber ihn sollen wir nit weinen, sonder lachen, fröhlich und guter Ding sein. Denn warumb leidet er? Er ist ein rechter, guter, fruchtbar Baum, hat solches hartes Urtheil nit verdienet; er leidets aber umb unsertwillen. Und ist ihm jetzt auf diesem Gang darümb zu thun, daß er sein Priesterambt vollführen, und für die Sünder nicht allein bitten, sonder auch sein Leib und Leben am Altar des Kreuzes will aufopfern, auf daß Gott durch solches Opfer gestillet, und die arme Sünder vom Zorn Gottes ledig, und Erben des ewigen Lebens sollen sein. Darumb thut es dem Herren wehe, weil sein Leiden dahin gerichtet ist, daß wir darumb sollten weinen; er will, daß wir fröhlich sein, Gott loben, seiner Gnade danken, ihn preisen, rühmen und bekennen sollen; sintemal wir durch solchen Gang zur Gnade Gottes kommen,

von Sünden und dem Tod ledig, und Gottes liebe Kinder sind worden.

Aber es will eines gleich so wenig in uns, als das ander. Der Welt Art folgen wir mehr, denn unsers Herren Christi Warnung und Vermahnung. Unserthalb sollten wir weinen, daß wir durch die Sünde dermaßen verderbt, und so ein schweres Urtheil und Gericht für uns haben. Aber da siehet man an niemand nasse Augen, und geschicht, je tiefer die Menschen im Schlamm der Sünden stecken, daß sie so viel dest mehr sicher und fröhlich sind; und, wie oben etlichmal gesagt, ihr Freud, Lust und Leben ists, daß sie viel Ursach zur Sünd haben. Eim Geizigen kann des Geizens nicht gnug werden; je mehr er Zugäng und Vortheil haben kann, je fröhlicher wird er, und läßt sich bedunken, er habs alsdenn wohl geschaffet. Dergleichen geschicht mit andern Sünden auch, mit dem Zorn, Unzucht, Neid, Hoffart; niemand bekümmert sich, noch weinet drumb; Lust und Lieb hat jedermann dazu, und läßt sich willig finden. Aber wie solches den Juden gerathen sei, ist vor Augen. Darumb sollten wir solche Unart fallen lassen, und unserthalb, wie der Herr so treulich jetzt an seim Letzten warnet, bekümmert und unmuthig sein. Denn die Sünd muß doch endlich mit dem ewigen Tod gestrafet werden, wo man nit davon ledig wird.

Gleich nun wie wir im ersten nit folgen, niemand weinet, niemand klaget seiner Sünden halb; also des Herrn Christi halb will niemand sich von Herzen freuen. Geld, Gut, Ehr und dergleichen freuet das Herz, es sei gleich so wenig und gering es wölle; und hie, da nichts denn Gnad, Leben und Seligkeit ist, sind unsere Herzen schier gar erstorben, wir haben kein [7]) Sehnen, kein Verlangen, kein herzliche Begierd darnach. Darumb ist diese Predig wohl leicht und gering, wers nach den Worten achten will; aber dagegen trefflich schwer und gar unmöglich, wenn wir auf unsere Herzen und sündhafte Natur sehen. Denn angeborn ists uns, daß wirs gar umbkehren. Da wir unser Sünden halb weinen sollten, lachen wir; da wir lachen und von Herzen frohlocken sollten, daß

---

7) Orig. „keinen".

Christus für uns gestorben ist, und hat uns das ewige Leben erworben, da weinen wir. Denn entweder achten wir solcher Freud nicht, für ander Weltfreud, die uns mehr liebet; oder, wo die Sünde und Gottes Zorn uns recht ins Herz schlägt, wöllen und können wir uns nit trösten lassen. Es will nicht ins Herz, daß Christus hie spricht: Weinet nicht uber mich. Wir weinen, klagen, zagen, als wäre Christus nicht gestorben, als hätt er für unsere Sünde nit bezahlet, Gottes Zorn nicht gestillet, und uns vom Tod nicht erlöset.

Derhalb bedarfe es zu beden Theilen Betens. Erstlich, daß Gott durch seinen heiligen Geist unsere Herzen rühren, die Sünde uns erleiden, uns davon abziehen, und alle [8]) Sicherheit wehren wölle. Zum andern, daß er den Trost wider die Sünd in unserm Herzen anzünden, und das Vertrauen auf des Herren Christi Opfer und Genugthuung fest machen wölle; auf daß wir Gott seinen rechten Dienst leisten, ihn als arme Sünder förchten, und in steter Buß stehen, und von Herzen auf seine Gute [9]) trauen, als der es mit uns nit ubel meint, sintemal er seinen eingebornen Sohn zur Bezahlung für unsere Sünde in den Tod hingeben, und am Kreuz hat sterben lassen. Das verleihe uns allen unser lieber Herr Christus, Amen.

Die zehente Predig.

Wie Christus ans Kreuz geschlagen, und was er dran thun, erlitten und geredt habe, bis er verschieden ist.

Matth. 27, 33—56.

Was am Kreuz sich habe zugetragen, schreiben die Evangelisten alle vier, aber doch also, daß bisweilen einer meldet, was die anderen haben ausgelassen. Derhalb, ehe wir zur Lehr kommen, so uns hie wird fürgetragen, wöllen wir zuvor in dieser Predig die Historie nach einander, wie ein jedes geschehen, erzählen.

Als die Kriegsknecht den Herrn haben an die Schädelstatt bracht, da man öffentliche Ubelthäter pflegte zu

---

8) aller. 9) Güte.

richten, haben sie ihm (wie Matthäus meldet) Essig mit Gall gemischet, zu trinken geben. Es heißt aber das Wörtlein Gall nit ein Gall vom lebendigen Viehe, sondern ein bitters und giftiges Kraut. Mit solchem Trunk haben sie, wie etliche meinen, den Leuten vergeben, daß sie desto ehe gestorben sind. Aber der Herr hats nit wöllen trinken; denn er hat sich willig in solchen Tod geben. Also stehet das Wörtlin Gall Deuter. 29 (V. 18.); Psalm 69 (V. 22.); Hierem. 8 (V. 14.), und sonst mehr. Da haben die Kriegsknecht sobald ihn an das Kreuz geschlagen, und zwen Ubelthäter mit ihm, einen zur Rechten, den andern zur Linken. Der Herr Christus aber, als der rechte Priester, so jetz sein Ampt ausrichten sollt, hat gebeten für die, so ihn kreuzigten, und für alle arme Sünder, und gesagt: Vater, vergibe ihnen, denn sie wissen nit, was sie thun. Solches Gebet, was es dazumal für Frücht geschaffet hab, werden wir hernach vom Schächer hören. Denn dieß Gebet ist sein Evangelion und Predig gewest, aus welcher er den Herrn Christum hat erkennen lernen, daß er Gottes Sohn sei, und darumb am Kreuz hange, daß er für aller Welt Sünd bezahle, und nach dem leiblichen Absterben mit Gott, seim Vater, in Ewigkeit leben und regiern werde. Es melden aber die Evangelisten, Pilatus hab ein Uberschrift zun Haupten des Herren Christi lassen machen, in dreien Sprachen: Jesus von Nazareth, der Juden König. Solches, ob es wohl nach Gewohnheit geschehen ist, auf daß jedermann wußte, warumb man die Leut vom Leben zum Tod bracht hätt, und andere sich daran stießen; so hat es doch mit dem Herrn Christo sein sondere Meinung gehabt, die Juden auch dazumal, da er am Kreuz so elendigklich hinge, zu ermahnen, daß sie sich an solchem Tod nit ärgern, sonder ihn für ihren König annehmen sollten. Aber es ware umbsonst. Derhalb solch Uberschrift sie entrüstet, daß sie Pilatum drumb anredeten: er sollt nicht schreiben, der Jüden König; sonder daß er gesagt habe, er sei der Juden König. Aber Pilatus ward unwillig uber sie, und wollte die Schrift nit ändern, zum ewigen Zeugnuß uber die Juden, daß sie nicht haben wöllen ruhen, bis sie ihren König haben an das Kreuz bracht.

Nach dieser Handlung nehmen die Kriegsknecht des Herrn Christi Kleider, und theilens in vier Theil; denn ihr waren vier. Den Rock aber, weil er ungenähet, sonder gewürket ward, wollten sie ihn nit theilen, sonder looseten darumb. Und sagt Johannes, es sei solches zuvor in der Schrift weisgesagt; will damit zu verstehn geben, es sei nicht ohngefähr also gangen, sonder aus sonderm Rath Gottes, und der Kirchen zum Fürbilde. Denn bedes ist hie angezeiget, wie erstlich die Welt sich an dem nit läßt sättigen, daß sie die Christen würget; sie theilet sich in ihre Güter, wie wenig gleich derselben ist, und plündert sie. Wie wir nit allein in den alten Historien sehen, da Julianus und andere Wütherich und Tyrannen die armen Christen von dem Ihren verjagt, und das Ihre ihnen geraubet haben, sonder die Exempel sind auch heutigs Tags vor Augen, wie Tyrannen und Bischof wohl mögen leiden, daß ihre Unterthanen wider ihr Verbot Fleisch essen, Lutherische (wie sie es nennen) Predig hören, das Sacrament in beder Gestalt empfangen 2c., denn da haben sie Ursach, daß sie's dringen, das Ihre verkaufen, oder in die Güter einfallen, oder sie schätzen nach ihrem Gefallen. Aber wie sie bei solchem Geld reichen oder zunehmen, ist auch für Augen, daß solches unbilliges, erschundenes Geld alles das auffrißt, was sie haben, und weder Segen noch Glück mehr bei ihnen ist. Daß aber die Kriegsknecht umb des Herrn Rock das Loos werfen, solches gehet ohn Zweifel auf die Rotten und Ketzer. Denn die heilige Schrift ist das Kleid, das unser Herr Christus angezogen hat, und sich drin sehen und finden läßt. Solches Kleid ist durchaus gewürket, und in einander dermaßen gefasset, daß mans nicht schneiden noch theilen kann. Es nehmen sich aber die Kriegsknechte drumb an, die Christum kreuzigen, das ist, die Ketzer und Rotten; die haben sonderlich diese Unart, daß sie den Rock wöllen ganz haben, und jedermann uberreden, die ganz Schrift stimme mit ihnen, und sei ihr Meinung. Wie wir heutigs Tages sonderlich an Sacramentschwirmern sehen; die achten das Wort: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, für geringe Wort, sprechen: Es ist nur ein einzeliger Spruch. Dagegen aber rühmen

sie, sei die ganz Schrift voll Sprüch, daß Christus nicht mehr auf Erden, sonder im Himmel sei. Solches ist aller Rotten Art, sie fassen ihn ein sondere Meinung, ohne und außer dem Wort; dieselbe Meinung flattert ihn immerdar für die [1]) Augen umb, wie ein blowes Glas; was sie darnach sehen, dunkt sie alles blow, und ihre Meinung sein. Aber es sind Spitzbuben, wie es Paulus nennet, Eph. 4, da er vermahnet (V. 14.), sie sollen sich nicht ein jeden Wind der Lehre treiben lassen, durch Schalkheit der Menschen. Da heißt das Wörtlin Schalkheit in Griechischen Kybia, auf deutsch Würfelspiel oder Spitzbüberei. Denn gleichwie die Spitzbuben den Würfel meistern, er muß ihnen tragen, was sie wöllen; also thun die Rotten und Schwirmer auch mit der Schrift. Ein jeder wills ganz haben, und brauchen den Würfel dazu. Nun müssen wir wieder zur Historien.

Als nu der Herr am Kreuz hanget, siehet er seine Mutter, und seiner Mutter Schwestern, und Johannem bei ihnen, und spricht zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Und zum Jünger: Siehe, das ist dein Mutter. Auf solches hebt sich das große Gespött von allerlei Ständen. Die Obersten sprechen: Er hat Andern geholfen, er helfe jetzt ihm selb, ist er Christus, der Auserwählete Gottes. Mit solchem spitzigen, giftigem Wort wöllen sie nit allein den Herrn höhnen, sonder auch das Volk von ihm abwenden, daß sie nichts von ihm halten und alle Wunderwerk und Predig, so sie gehöret und gesehen, in Wind schlagen und verachten, und ihn für ein Gotteslästerer halten sollen. Die Kriegsknecht, als die Heiden waren, und nach Gott nichts fragten, die spotten sein auf ein andere Weise, geben ihm ein Essig zum Labtrunk, und sprechen: Bistu der Juden König, so hilf dir selber. Letzlich kombt der eine Ubelthäter, lästert auch und spricht: Bistu Christus, so hilf dir selb und uns. Aber der ander Schächer strafet ihn um solches Wort. Ei, spricht er, daß so gar kein Gottesforcht in dir ist! Da henkest du; ehe zwo oder drei Stund hin sind, ist dein nimmer. So bist du dein Leben lang ein böser Bub gewest, gleich

1) den.

so wohl als ich, und hast solche Straf wohl verdienet; wär es denn nit Zeit, daß du dich und dein Seligkeit bedächtest, und solcher ungeschickter Wort müßig gingest? Fahet auf solche Vermahnung an, wendet sich zum Herren, und spricht: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kompst. Und Jesus antwortet ihm: Wahrlich, ich sage dir, heut wirst du mit mir im Paradies sein.

Indeß kombt ein greuliche Finsternuß, die ganz und gar unnatürlich und schröcklich war; und die Todangst treibt den Herrn dermaßen, daß er schreiet: Mein Gott, mein Gott, warumb hastu mich verlassen? Solches verstunden die Juden sehr wohl; aber so bitter und giftig waren sie, daß sie solche Wort ihm verkehreten, und sprachen: Siehe, jetzt rüfet er Elias an; halt, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe. Als nun Jesus wußte, daß schier alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet! Die Kriegsknecht nahmen bald ein Schwamm mit Essig, und legten ihn umb ein Ysopen, und hielten ihn ihm dar zum Munde. Als nun Jesus den Essig hätte genommen, sprach er: Es ist alles vollbracht. Als wollte er sagen: Welt und Teufel haben thun, so viel sie vermögt haben; so hab ich gelitten, so viel zur Erlösung aller Menschen vonnöthen, und in der Schrift durch die Propheten weisgesaget war; nu ist es aus. Und rief mit lauter Stimm: Vater, ich befilh meinen Geist in deine Händ! Und als er das gesaget, verschiede er.

Bald aber im selben zerriß der Fürhang des Tempels in zwei Stück, von oben bis unten aus; zum Zeugnuß, daß jetzund das rechte Opfer Gott geleistet, und es ferner mit dem Gesetz und Gesetzopfern, als die nur ein Fürbild dieses Opfers gewest, sollt ein End haben. Denn der Tempel war also gebauet, daß zuvorderst das Volk stunde, Gottes Wort da zu hören und zu singen und zu beten. Darnach war ein Unterschied, gleichwie in unsern Kirchen der Chor ist, da gingen allein die Priester ein, und richteten den Gottesdienst aus, mit Opfern und anderm. Solches Theil hieße das Heilige, darumb daß niemand, denn die heiligen Priester dorften hinein gehen. Darnach war noch ein andere Unterschied, da der Gnadenstuhl innen war; die hieß das Allerheiligste;

solches Gemach war unterschieden von dem Heiligen mit einem Fürhang, in dasselbe dorfte niemand gehen, denn nur der Hohepriester, und dasselb im Jahr nur einmal, und opferet daselbst für sein und des Volks Sünde. Von diesem Fürhang nun sagen die Evangelisten, er sei zurissen, zum Zeugnuß, daß solcher Gottesdienst aller aus sein und ein End sollt haben; sintemal jetzund der rechte Priester, der Sohn Gottes, nicht Kühe- oder Kälberblut, sonder sein eigen Leib und Blut, Gott, seinem Vater, für der ganzen Welt Sünde hat aufgeopfert. Solcher Riß des Fürhanges ist in eim großen Erdbidem geschehen, in welchem die Felsen zerrissen, und viel Heiligen-Gräber sich haben aufthun, aus welchen nach der Auferstehung Christi viel Heiliger Leibe auferstanden, und zu Jerusalem vielen erschienen sind, und ohn Zweifel von Christo gepredigt, und ihm Zeugnuß geben haben, er sei der Christ und rechte Messias. Diese sind mit dem Herrn Christo gen Himmel gefahren in das ewige Leben; gleichwie zuvor Henoch, und nach der Sindfluth Moses und Helias. Denn Gott hat immerdar solche Hoffnung der Auferstehung vom Tod in seiner Kirchen wöllen erhalten. Aber hie, mit dem Herrn Christo ist es in größer Anzahl geschehen.

Der Hauptmann nun, der beim Kreuz mußte halten, und andere, da sie den Erdbidem, und anders ungewöhnliches Dinges mehr sahen, erschracken sie, und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewest. Und alles Volk, das dabei war und zusahe, da sie sahen, was da geschach, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder umb.

So viel, erzählen die Evangelisten, hab sich am Kreuz zugetragen, bis daß der Herr verschieden ist. Es ist aber zu viel, daß mans alles auf eine Predig könne handeln. Darumb wöllen wir auf dießmal mehr nicht, denn diese zwei Stück für uns nehmen. Das erst, warumb doch die Evangelisten in der Historie des Leiden Christi mehr Schrift anziehen, denn sonst. Und zum andern, vom Kreuz, warumb eben Gott solchen Tod uber seinen Sohn verhänget habe.

Vom ersten, daß die Evangelisten so viel Schrift führen durch die ganze Historien des Leidens Christi,

solches geschicht der Ursach halb, daß sie damit dem Aergerniß begegnen wöllen, welches solches Leiden mit sich bringet, und die Jünger sonderlich wohl versucht haben. Denn siehe, wie trefflich nicht allein die unglaubigen Juden, sonder auch die Jüngeren Christi selb sich an dem ärgern, daß Christus so schmählich und elendigklich stirbet. Beider Gedanken waren: So er Christus wär, würde er dem zerfallenen, armtseligen, zerplagten Königreich wiederumb aufhelfen. Wie man siehet, daß solcher Gedank auch nach der Auferstehung in den Jüngeren stecken bleibt, da Christus jetzund gen Himmel fahren und dieß Leben auf Erden hie verlassen wollte. Denn eben dazumal am Olberg fragen sie ihn: Wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Da nun der Herr in seiner Feinde Hände kam, und sich am Kreuz ließ würgen, fiel die Hoffnung, so sie seiner Herrlichkeit halb gehabt, gar dahin. Wie die zween Jünger, so gen Emmaus gingen, frei bekennen, und sagen: Wir hoffeten, er sollt Israel erlösen. Als wollten sie sagen: Es ist aus, wir haben weit anders gehoffen [2]), denn uns jetzt begegnet. Die Juden fielen noch tiefer in solches Aergerniß. Denn darumb, daß der Herr so schmählich starb, und sich nicht wollte retten, half weder Wunderwerk noch Predig, sie hielten ihn durchaus für einen Verführer, und trotzten ihn: Wär er Gottes Sohn, sollte er vom Kreuz herunter steigen, so wollten sie an ihn glauben. In Summa, sie bede, die Jünger und Juden, ob sie wohl ungleich gegen dem Herrn gesinnet waren; — die Juden waren ihm bitter feind, die Jünger hätten ihn herzlich lieb; die Juden freueten sich seines Unglücks, die Jünger wurden leidig und unmuthig drüber; — so dachten sie doch bede, es wär nun aus mit ihm, er wär nit der rechte Messias.

Wo kam aber solches Urtheil und ärgerlicher Gedank her? Anderswo nindert, denn daß sie die Schrift aus den Augen gelassen und den Propheten nit fleißig hätten nachgedacht. Denn in Propheten stehts, daß Messias sterben und leiden soll, Esa. 53. Es stehet drinnen, daß er den Ubelthätern gleich sollt gerechnet

---

2) geholfen.

werden, Esa. 53. Es stehet drin, daß ihn seine Tischgenoß verrathen, und umb dreißig Silberling verkaufen soll, Psalm 41; Zachar. 11. Es stehet drin, daß die Kriegsknechte seine Kleider theilen, und umb seinen Rock das Loos sollen werfen, Psalm 22. Es stehet drin, daß, wenn er den Durst werd klagen, sie ihm Essig werden zu trinken geben, Psalm 69. Es stehet drin, daß man seiner Bein keins brechen, aber ihm den Leib mit einem Speer öffnen soll, Exod. 12. Zachar. 12. 2c. Wo nu die Jünger und Juden der Propheten Schriften für sich genommen, und fleißig drin studiert hätten, würden sie nit allein ob [3]) solchem Leiden und ärgerlichem Tod sich nichts geärgert, sonder noch einen Trost daraus geschöpft, und beschlossen haben: Weil es diesem Mann also gehet, wie zuvor der heilige Geist durch die Propheten und in Psalmen hat weissaget, daß es nicht könne lügen noch fehlen, er müsse der recht Messias sein. Aber da sie die Schrift aus den Augen lassen, können sie sich des Aergerniß nicht erwehren, es reißt sie dahin wie ein Fluth, daß sie Christum ganz und gar verlieren.

Weil nun die lieben Apostel aus eigener Erfahrung gelernet haben, was für Schaden es ihn gebracht, daß sie von der Schrift gangen, und derselben nit gefolget haben, derhalb ziehen sie immerdar die Schrift in der Historie mit an. Als wollten sie sagen: Es scheinet lächerlich, daß dieser Gottes Sohn und der rechte Messias soll sein, der so elendiglich am Kreuz da hänget, mit welchem die Kriegsknecht so unbarmherzig umbgehen, und so viel Muthwillens treiben. Aber ärgert euch nit dran. Sehet, das [4]) der heilig Geist durch die Propheten so lange Zeit zuvor vom Messia hat weisgesaget, so werdet ihr im Werk finden, daß dieser Jesus der recht Messias sei, und daß es dem Messia anders hie auf Erden nit hat sollen gehen. Denn gewißlich ist es wahr, wer nit beim Wort bleibt, der wird sich auch des geringsten Aergerniß nit können erwehren. Das Wort allein muß uns erhalten; sonst ist es durchaus mit uns verloren.

Derhalb denn jedermann diese Rotten und Schwirmer fliehen soll, als den Teufel selb, die uns vom Wort

3) ab. 4) was.

und der Schrift auf Menschengedanken abführen, wie der Papst, die Sacramentschwirmer und andere thun. Denn solches heißt vom Felsen auf einen Triebsand geführet: je mehr man da begehret zu fußen, je tiefer man sinket, und ist unmüglich, daß man sich endlich Fallens erwehren könnte. Denn Gottes Wort allein ist der rechte, beständige Fels, da man gewiß auf fußen kann. Wer nun recht fahren will, der sehe, daß er Gottes Wort habe. Darumb, wenn Christus spricht: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, so glaube du; und folge den Verführern nicht, die da sprechen: Es ist nur Brod, es ist nur Wein. Wenn Christus spricht: Wer an mich glaubt, wird den Tod nit sehen ewigklich; solches glaube, und folge dem Papst nit, der dich zum Meßopfer, Heiligen Fürbitt, und deinen Werken weiset; so kannstu deiner Sachen gewiß sein, und bist dem Aergerniß entworden.

Nun wöllen wir vom andern Stück auch ein wenig sagen, daß der Sohn Gottes, unser lieber Herr und Erlöser, aus Gottes sonderem Rath, so eben am Kreuz hat sterben müssen; welches bei den Juden für den ärgerlichsten und schmählichsten Tod ist geachtet worden, und weit, weit abscheulicher, denn bei uns der Galg oder das Rad. Aus dieser Ursach, daß im fünften Buch Mosi am 21. also stehet (V. 22. 23.): Wenn jemand ein Sünde gethan hat, die des Todes wirdig ist, und wird also getödtet, daß man ihn auf ein Holz hänget, so soll sein Leichnam nit uber Nacht an dem Holz bleiben, sonder sollt ihn desselben Tages begraben; denn ein Gehenkter ist verflucht bei Gott, auf daß du das Land nicht verunreinigest, das dir der Herr dein Gott gibt zum Erbe. Ob nun Gott solches schweres Urtheil uber die Gehenkten des künftigen Falls halb spricht, daß sein Sohn selbs also soll gewürget werden; oder des vergangen Unfalls halb, daß der Mensch in Gottes Ungehorsam im Paradies gefallen, und vom verbotenen Baumen gessen hat, am selben ist sonders nichts [5]) gelegen. Dieß ist das Größt und Nöthigste, daß wir wohl lernen und merken sollen, daß Gott alle

---

5) nicht.

die verflucht heißt, so am Holz sterben. Denn da folget ohn Mittel, weil Christus auch am Holz stirbt, daß er auch zum Fluch sei worden, und heiße verfluchet. Wie denn der Teufel und die Welt sonderlich solchen Tod ihm darumb auflegen und wöhl günnen, der von Gott selb ein verfluchter Tod genennet wird. Wie man es aber verstehen, und ob man sich solches tröften oder ärgern soll, wöllen wir aus dem heiligen Paulo hören; denn er eben diesen Spruch Mosi handlet, Galat. 3. und spricht also (V. 13. 14.):

Christus hat uns erlöset vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hanget, auf daß der Segen Abrahä unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißnen Geist empfingen, durch den Glauben. — Diesen Spruch laßt uns ja fleißig ansehen. Es hält Paulus die zwei Wörtlin: Fluch und Segen, fein artlich gegen einander, und führet uns hinter sich zu der Verheißung, so dem Abraham geschehen, da Gott sagt: Durch deinen Samen will ich alle Geschlecht der Welt segnen. Denn da müssen wir schließen: so alle Geschlecht der Welt durch Abrahams Samen sollen gesegnet werden, so müssen alle Geschlecht der Welt unter dem Fluch sein; was bedürften sie sonst der Verheißung vom Segen? Wiederumb muß solcher Same, dadurch der Segen kommen soll [6]), allein der gesegnete Same sein, da Gott nit mit zürnet, sonder da eitel Gnad bei ist und Segen. Nun ist es aber gewiß, wer dieser Abrahamssame sei, nämlich Jesus Christ, geborn aus Maria der Jungfrau, der eingeborn Sohn vom Vater; der allein ist voller Gnad und Wahrheit. Alle andere Menschen, von dem ersten Adam bis auf den letzten, sind ihrer Natur halb voll Ungenad, Gott zürnet uber sie, er ist ihnen feind, es ist kein Segen, sonder Fluch bei ihnen. Ursach, sie sind alle Sünder.

Nun wie schickts sichs aber? Der gesegnete Same Abrahä, der wird an das Holz gehangen, da Gott von gesagt hat, verflucht seien alle, die am Holz hangen; heißt derhalb nicht mehr der gesegnete Same, sonder der

6) Orig. „dadurch der Same kommet“; Ausgabe c.: „dadurch der Samen kommen soll“.

verfluchte Same. Wie denn Paulus solches rund sagt und spricht: Er ist ein [7]) Fluch worden. Warumb doch das? Wir, unser Sünd halb, sind ein Fluch, und in Gottes Ungnad. Christus, der Eingeborne [8]), ist voller Gnad und Wahrheit. Wie kombt er [9]) nun an das Holz? Warumb wirft er sich unter den Fluch Gottes? Warumb läßt er sich kreuzigen? Umb unsertwillen, spricht Paulus; er ist für uns ein Fluch worden, er hat Gottes Zorn getragen, und für unsere Sünde bezahlen wöllen, und [10]) auf daß wir zum Segen kämen, das ist, den heiligen Geist empfingen, von Sünden ledig, und Kinder Gottes würden. Denn hie gehet es zu, wie mit einem armen Bettler, der viel schuldig ist, und kann nit bezahlen; es nimbt sich aber sein ein ander an, der es vermag, und wird Bürg und selb Schuldner; der muß bezahlen, was der Arm schuldig ist. Wie Paulus sehr fein sagt, Röm. 8 (V. 3.): Dem Gesetz war es unmöglich, daß es uns von der Sünd und dem Tod sollt helfen; darumb half uns Gott auf ein solche Weise: er sendet seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches (das ist, Gottes Sohn war Mensch, nahm unser Fleisch und Blut an sich), und Gott verdammet die Sünde im Fleisch, durch die Sünde (das ist, Gott hat uns von Sünden ledig gemachet, durch seinen eingebornen Sohn, der ein Sündopfer worden, und für die Sünde bezahlen, und also den Segen Abrahä auf uns, die wir unter dem Fluch waren, bringen sollt); wie Paulus sich fein selbs auslegt, 2. Cor. 5 (V. 21.): Gott hat den, der von keiner Sünde weßt, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für Gott gilt. Also liegt es bedes auf Christo; daß er ein Fluch, und darnach ein Sünde, das ist, ein Sündenopfer wird, da aller Menschen Sünd und folgends der Zorn Gottes und schmählicher Tod auf liegen, uns zur Hilf, daß wir dadurch quitt und ledig werden. Wie Johannes der Taufer ihn darumb nennet ein Lämmlin, das ist, ein Schlachtschaf und Opfer, von Gott dazu geordnet, daß er der ganzen Welt Sünde soll wegnehmen. Und der Herr selb spricht, Johannis 12 (V. 32.): Wenn ich erhöhet

---

7) Orig. „mein". 8) Ungeborne. 9) Orig. „es". 10) „und" fehlt.

würd, will ichs alles zu mir ziehen. Und Johan. 3 (V. 14—15.): Gleich wie Moses in der Wüste die Schlang erhöhet hat; also soll auch des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, so an ihn glauben, nicht verlorn werden, sonder das ewige Leben haben. Und Paulus sagt: er wiß nichts, wölle auch nichts wissen, denn Christum den Gekreuzigten. Denn er ist darumb gekreuziget, daß er uns heiligete, erlösete und gerecht machete, die wir in Sünden, unter dem Tod und [11]) Teufels Tyrannei unserthalb ewig hätten bleiben und verderben müssen.

Wer will nun des Kreuzes sich ärgern? Wer will solchen Tod für schmählich achten? Wer will nit Gott von Herzen drumb danken, daß sein Sohn am Holz hängt, und den Fluch, so der Sünden halb auf uns gehört, uber sich nimbt? Er hängt da wie ein verfluchter Mensch, dem Gott feind ist, den Gott in Schand, Noth und Angst kommen läßt. Solchs geschicht (spricht Paulus) um mein- und deintwillen, auf daß wir zum Segen kämen. Denn wo der Fluch auf uns blieb liegen, würden wir des Segens gerathen müssen; aber da kombt der gebenedeiete Same, und nimbt den Fluch, so auf uns liegt, von uns auf sich, und den Segen, den er hat, wirft er auf uns. Weil er nun unserthalb hat wöllen und sollen ein Fluch werden, hat ihm kein ander Tod gebühret, denn dieser Tod am Holz, da Gottes Wort von prediget, es sei ein verfluchter Tod. Da lern diese Unterschied wohl, daß du nit urtheilest, nach dem du mit den Augen siehest, sonder nach dem das Wort Gottes dir fürsagt. Dem äußerlichen Ansehen nach ist des Herrn Christi Tod ein schmählicher Tod, und, wie Gott selb solchen Tod nennet, ein verfluchter Tod; das Holz, da er an stirbt, ist ein vermaledeites, verfluchtes Holz. Warumb doch? Darumb, daß all unsere Sünd dran hangen. Denn Sünd und Fluch, oder Gottes Zorn, und alles Unglück gehören zusammen. Darumb spricht Esaias: Viel werden sich uber ihm ärgern; denn sein Gestalt ist häßlicher, denn andere Leut, und sein Ansehen, denn der Menschenkinder. Item: Wir sahen ihn, aber

11) † des.

da war kein Gestalt, daß wir sein hätten mögen begehrn. Er war der Allerverachtest und Unwerthest, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg. Darumb haben wir ihn nichts geachtet. Siehe, das ist das äußerliche Ansehen, und ist unmüglich, daß Vernunft könne anders urtheilen, weil Gott den verflucht heißt, der am Holz stirbt. Das Holz ist verflucht; der dran hänget, ist verflucht. Die Ursach, darumb er dran hänget, ist auch verfluchet. Denn auf die Sünde gehört der Fluch; und je mehr Sünd auf dem Herrn liegen, je größer der Fluch auch ist.

Da siehe aber ferner, was draus folge, daß Christus, der gebenedeite Same, so eins verfluchten Tods stirbet, und selb ein Fluch für uns wird? Paulus saget mit sehr trefflichen Worten, es sei darumb geschehen, daß der Segen Abrahä unter die Heiden käme, und wir also den heiligen Geist empfingen. Da findet sich etwas anders, denn wir mit leiblichen Augen können sehen. Die Augen ärgern sich an solchem schmählichen, von Gott verfluchtem Tod; aber es ist uns ein seliger Tod, der den Fluch von uns nimbt, und Gottes Segen auf uns bringt. Das Holz, so an ihm selb ein verfluchtes Holz ist, ist uns ein seliges Holz, ein edler, köstlicher Altar, da der Sohne Gottes sich selbs Gott [12]) seinem Vater aufopfert für unsere Sünde, und sich sehen läßt, daß er der rechte, ewige Priester sei, der darumb an das verflucht Holz kombt, und es ihm zum seligen Altar machet, daß wir von Sünden ledig, zu Gottes Gnad kommen, und seine Kinder werden. Darumb haben die alten Lehrer so feine Gedanken ihnen von dem Kreuz und verfluchten Holz gemacht. Dort im Paradeis (sagen sie) hat es ein schöner Baum verursachet, daß wir in die Sünde und den Tod gefallen sind; hie ist ein alter, verdorreter Baum, ja ein verfluchtes Holz; es verursachet aber, daß wir von der Sünde ledig werden, und zum ewigen Leben kommen. Denn da hänget der Sohn Gottes mit ausgereckten Armen, zum Zeugnuß, daß er niemand verstoße, sonder jedermann geren annehmen, und, wie er Johann. 12 (V. 32.). sagt, alles zu sich

12) Orig. + von.

wölle ziehen. Sein Haupt strecket sich gen Himmel, und weiset uns den Weg zum ewigen Leben. Seine Füße hangen unter sich und gegen der Erden; denn er tritt der alten Schlangen, die auf der Erden kreucht, dem Teufel, auf den Kopf, und nimbt ihm all seinen Gewalt. Denn weil er, der liebe Herr Christus, da hänget, und für unser Sünde mit seim Tod bezahlet und gnug thut; er wird ein Fluch für uns; damit verleuret der Teufel sein Gewalt, der umb der Sünde willen Macht uber uns bekommen hat. Darumb laßt uns hie lernen erkennen, und preisen unsers gnädigen Vaters im Himmel gnädigen Willen und Herz gegen uns, der seines Sohns nicht verschonet, sonder denselben in Tod, und in den Tod des Kreuzes geben, und zum Fluch hat lassen werden; auf daß wir den Segen erlangeten, von Sünden ledig würden, den heiligen Geist empfingen, und durch ihn Gottes Kinder, und ewig selig werden. Das verleihe uns Gott allen, Amen.

Die eilft Predig.

Vom Gebet Christi am Kreuz und dem Schächer zur rechten Hand.

Luc. 23, 32—43.

Der heilig Evangelist Lucas meldet hie zweier Stück, die trefflich tröstlich sind. Derhalb, obwohl Matthäus und die andern solche haben ausgelassen, wöllen doch wirs mit einziehen, auf daß wir die Historie des Leiden Christi ganz haben. Das erste ist, daß Christus, wie er an das Kreuz geschlagen, und das Kreuz mit ihm aufgerichtet worden ist, so bald und vor allen Dingen anhebt zu beten, und spricht: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Das ander von dem Schächer, der solchs Gebet gehört, und so viel draus gelernet hat, daß dieser Jesus Gottes Sohn und der rechte Christ sei, begehrt derhalb, daß er sein nit vergessen wöll, wenn er in sein Reich komme. Diese zwei Stück wöllen wir jetzund für uns nehmen, denn sie sehr tröstlich sind, und nimmermehr von uns gnugsam können bedacht noch erkläret werden. So ist

es ohn das noth, daß wir nit allein sollen sehen auf die Werk, die dieser Mann thut, und auf sein Leiden, sonder auch seine Wort fleißig hören, die er predigt. Denn damit erkläret er sein Thun und Leiden, warumb er da sei, und was er mache. Wir müssen aber vor allen Dingen dieß Leiden unterschieden von aller andern Menschen Leiden. Nit allein der Person halb, daß Jesus Christus ewiger Gott ist, durch welchen Himmel und Erden erschaffen, und alles gemacht ist; sonder auch der Ursach halb seines Leidens, und des Nutzes oder Frucht halb, welche aus solchem Leiden, und sonst aus keins Menschés noch Engels, oder einige [1]) Creatur Leiden folget. Denn er leidet (wie ihr nächst gehört habt) nit seinethalb, sonder unserthalb, daß wir dadurch von Sünd und Tod sollen gefreiet und ledig werden. Solches hören wir auch hie in seinen Worten, die ein jeder Christ billig merken, und in sein Herz, als den höchsten Schatz und Trost, einschließen sollt.

Denn daß er da am Kreuz spricht: Vater, vergibe ihnen, denn sie wissen nit, was sie thun; solche Wort zeugen klärlich, wie er in Lüften am Kreuz jetzund da hanget, daß er sei in seinem rechten priesterlichen Ambt, und verbringe sein Werk, darumb er auf Erden kommen ist, nit allein mit seim Leiden, daß er sich selb aufopfert, sonder auch mit dem Gebet. Denn bedes sinds priesterliche Werk, Opfern und Beten. Das Opfer gehet aber eigentlich dahin, daß, wie er Johann. 17 (V. 19.). sagt, er sich selb für uns hat heiligen wöllen, auf daß wir in der Wahrheit und recht geheiliget würden. Item, Joh. 10 (V. 12.), daß er sein Leben dargebe für seine Schaf. Dergleichen Sprüch findestu viel mehr, die alle zeugen, daß sein Leiden soll heißen ein Leiden für uns, nit für sich selb oder seinthalb. Solches Werk und Opfer richtet er da aus mit einem solchen Ernst, daß er auch bittet, der Väter wölle denen, so ihn kreuzigen, vergeben, die Sünde nit strafen, sonder nachlassen; auf daß jedermann sehe, warum er hieher an das Kreuz kommen sei, und sich solches tröste.

Darumb sollt du erstlich aus solchem Gebet das

---

1) einiger (c).

lernen, daß unser lieber Herre Jesus ein Priester sei, und da am Kreuz sein Priesterambt verrichtet hab. Denn für die Sünder bitten gehört eigentlich zum Priesterambt. Fragstu nu, was er für ein priesterlichen Schmuck oder Kleid habe, oder Altar (sintemal Aaron im Gesetz seinen sondern Priesterschmuck hätt, welches ein Schmuck zur Pracht war), so magst du hieher an das Kreuz sehen; da hängt er nackend und bloß, voller Wunden, und hat nicht ein Faden an seinem Leib. Und dennoch richtet er sein Priesterambt auf das allerbest und fleißigst aus, daß er auch für seine Feind bittet. Ob nu wohl solches unpriesterlich stehet, da ärgere dich nit an. Denn es hat mit diesem Priester durchaus ein andere Meinung, denn mit den Mosespriestern. Also siehest du, wie ob seinem Haupt die Uberschrift stehet, er sei der Juden König, wie er für Pilato offentlich und selb klar bekennet hätte. Solcher Titel reimet sich auch ubel mit dem äußerlichen Ansehen. Denn anstatt der Purpur ist sein ganzer Leib blutig, und voll Wunden und Striemen, und anstatt der gülden Kron trägt er Dorn in den Kopf geschlagen. Einen solchen Priester und König findest da am Kreuz, deß die Welt sich schämet, verachtet ihn, will ihn weder für König noch Priester halten, wie Esaias saget: Wir sahen ihn, aber da war kein Gestalt, daß wir sein hätten mögen begehren. Er war der Allerverachtest und Unwerthest, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht für ihm verbarg; darumb haben wir ihn nichts geachtet.

Aber es laß sich ansehen für der Welt und mit fleischlichen Augen, wie man will, so soll es doch uns der liebste, schönste, holdseligste Schmuck sein, daß dieser Priester sein selbs Leib und Blut da am Kreuz aufgeopfert, an eim unehrlichen, ja auf ungeweihetem und verfluchtem Ort. Denn die Ochsen, Kühe, Kälber, die man im Tempel opferte, wurden auf einen [2]) geweiheten Altar aufgeopfert. Christus aber opfert sich selb auf einem ungeweiheten und verfluchten Altar. Gleich wie noch Galgen und Rabenstein abscheuliche, unehrliche Ort

2) einem (a b c).

sind. Denn also stehet im Mose: Verflucht sei, der am Holz stirbt. Für der Welt ist solches lästerlich und unehrlich, daß diesem Priester [3]) der Ort zu seinem Opfer nit soll gönnet werden, welchen Kuhe und Kälber hätten. Aber es geschicht alles umb unsertwillen und uns zu gut, auf daß wir lernen, daß er ein völliges, gnugsames Opfer für unsere Sünde thun habe, wie in der nächsten Predig auch gemeldet. Denn gleich wie unsere Sünde nicht konnten versöhnet, noch abzahlet werden, denn durch diesen Priester, der ewiger Sohn Gottes war; also hat dieser Priester umb unser Sünden willen keinen ehrlichen [4]) Altar, noch köstlichern Schmuck können haben. Aber solchs hindert sein Ampt nit. Er opfert nicht allein sein Leib und Leben, sonder bittet auch für die armen, unwissenden Sünder. Darumb sollen wir uns solches Priesters und seines Ambts herzlich tröstten. Denn gleich wie er leidet, also betet er auch, nit allein für die, so dazumal entgegen waren, und Hände an ihn legten, und ihn an das Kreuz schlugen (solches wär das Gebet Christi viel zu eng gedeutet), sonder auch für uns. Denn jene sind nur unsern Sünden Knecht und Diener gewest. Wo deine und meine Sünde Christum nit hätten an das Kreuz geheftet, sie hätten ihn wohl müssen zufrieden lassen. Weil aber Christus als der rechte Priester und das Lämmlein Gottes da ist, für der ganzen Welt Sünde mit seinem Opfer oder Tod zu bezahlen, das macht, daß Juden und Heiden Gewalt wider ihn zu thun uberkommen. Derhalb, wenn er für die bittet, die ihn kreuzigen, bitt er für uns Menschen alle [5]), die wir mit unsern Sünden zu seinem Kreuz und Sterben Ursach geben.

Derhalb sollen wir den Galgen und das Kreuz, daran Christus gelitten hat, anders nit ansehen, denn einen Altar, da Christus sein Leben aufopfert, und sein priesterlich Ampt auch mit dem Beten ausrichtet, daß wir von Sünden ledig und von dem ewigen Tod gefreiet würden. Denn wer die Sünde wegnimbt, der nimbt den Tod auch weg. Ursach, der Tod hat kein Macht mehr, wo die Sünde weg ist; also die Höll auch.

---

3) Priesterthumb (a b). 4) ehrlichern (c). 5) „Menschen alle“ fehlt a b.

Solches hat Christus, unser einiger und ewiger Priester [6]), am Kreuz ausgerichtet, und uns mit Gott versöhnet, ohn unsere Werk, durch sein eigens Leiden, daß er für uns zum Fluch worden, und umb unser Sünden willen am Kreuz gestorben, und endlich noch für die Sünder gebeten hat. Da gedenke, daß du ihm auch von Herzen für dankest [7]).

Im Papstumb predigt man solches auch. Aber unangesehen, daß der Text so klar und die Geschicht so lauter ist, daß Christus sich selb am Kreuz geopfert und für uns gelitten [8]) hab, predigen sie, wir selb sollen Priester sein, sollen selb opfern, und durch eigne Werk das ewige Leben erwerben. Unsere Lehr aber, daß wir lehren, Christus, der einige, rechte Priester [9]), hab uns von Sünden erlöset, und das ewig Leben verdienet, verfluchen und verdammen sie als Ketzerei. Ist aber das nicht ein jämmerlicher Handel? Ist solchs nicht ein greulicher Zorn, Blindheit und Straf uber die undankbaren Welt, daß die Papisten [10]) predigen, Christus hab sich für uns am Kreuz aufgeopfert [11]), und gleichwohl toben sie wider uns, und vergießen unschuldiges Blut, darumb daß wir [12]) solche Lehr treiben, und die Leut auf solchen Trost weisen? Das heißt je (wie Esaias den Verächtern des Wort Gottes drowet) mit sehenden Augen blind sein, und mit offnen Ohren nicht hören, und ein verstocktes, unverständiges Herz haben. Denn wie könnt es sonst müglich sein, daß sie dieses Opfers so wenig achten, und daneben ihren Trost auf eigne Werk, auf Ablaß, auf ein lausigte Münchskappen setzen sollten? Warumb tröstet man sich nicht dessen hie, daß Christus sein Leib und Leben aufopfert, und bittet für uns, und spricht: Vater, hie bin ich, ein Mittler zwischen dir und den armen Sündern, ich stirbe für sie, ich opfere mich für sie, sei ihnen gnädig &c. Solches hören und sehen unsere Widersacher; und dennoch sollen sie noch [13]) dawider schreien und toben, und uns als Ketzer verdammen. Wohlan, es ist ein schröcklicher [14])

---

6) „unser einiger und ewiger Priester" fehlt a b. 7) Da sollt man ihm für danken (a b). 8) gebeten (a b). 9) „der einige, rechte Priester" fehlt a b. 10) daß diese (a b). 11) ans Kreuz geopfert (b). 12) und sollen gleichwohl wider uns toben und unschuldiges Blut drüber vergießen, die wir. 13) † so (a b c). 14) „ein schröcklicher" fehlt a b.

Gotteszorn, da wölle uns Gott ja gnädiglichen vor behüten. Will er uns aber je lassen fallen, so lasse er uns in solche Sünde fallen, die wir fühlen und bekennen, und nit in die, so der Gnade gar entgegen ist, und dennoch geschmucket und für Heiligkeit gerühmet wird.

Darumb laßt uns unsere Herzen aufthun, und unseren Priester Christum in seinem rechten Schmuck anschauen. Unter Augen wirst [15]) keinen Schmuck an ihm finden; denn wie schmählich, elend und jämmerlich er da hängt, siehest [16]) wohl. Aber siehe ihm ins Herz, da wirst [17]) einen solchen Schmuck und Schatz finden, dafür du ihm nimmermehr wirst gnugsam können danken. Denn erstlich ist er geschmuckt mit dem großen, herzlichen Gehorsam gegen seinem Vater, daß er ihm zu Ehren sich also läßt zuspeien, zugeißeln, zumartern. Solchen Schmuck ist unmüglich, daß wir ihn hie gar in diesem Leben könnten sehen; aber dennoch so viel können wir sehen, daß alle Perlin, alle Sammat und gülde Stück nichts dagegen ist.

Der ander Schmuck ist die große Lieb gegen uns, daß der Herr seines Lebens und Leidens so wenig sich annimbt, und denkt schier nit dran, darumb, daß ihm unser Sach und Noth so herzlich angelegen ist, und er ehe bittet für uns, denn für sich. Wer kann [18]) doch solche Lieb gnugsam verstehen oder fassen [19]), daß der Herr ein solches Herz gegen uns hat, so voll Feuers, daß er in seim größten Leiden, Marter und Schmach sich stellet, als sehe oder fühle er nichts [20]); er denket aber, siehet und sorget nur auf dein und mein Elend, Noth und Herzenleid? Das kann doch je ein große, ernste Lieb sein, daß er uns ihm dermaßen läßt [21]) befolhen sein, daß er seiner [22]) Fahr, Schadens und Leidens [23]) gar dabei vergisset. Gleich wie sichs mit Kinden zuträgt, daß Vater und Mutter durch ein Feur laufen, sie zu erretten. Da ist die Lieb so groß, daß das Herz auf sein eigne Noth nit denket, und allein sich darumb annimbt, wie dem Kind geholfen werd. Also sehen wir, brinnet unserm lieben Herrn Christo sein Herz auch,

15) wirstu (b). 16) siehestu (b). 17) wirstu (b). 18) will (a b). 19) „oder fassen" fehlt a b. 20) nicht (a b). 21) daß ich mir meinen Freunde also laß (a b). 22) ich meiner ... vergesse (a b). 23) Leides (a c).

daß er durch das Leiden herdurch, wie durch ein Feur, reißet, und erhaschet uns in aller Lieb und Barmherzigkeit. Das ist nun der rechte Schmuck, da unser hoher und ewiger Priester mit geschmucket ist. Auswendig siehet man solchen Schmuck nit; aber inwendig siehet man ihn, wie denn [24]) seine Wort gnugsam [25]) zeugen [26]).

Also soll man fürnehmlich in allen Stücken des Leidens auf den Hauptartikel sehen, denselben fest fassen, und uns nit nehmen lassen, daß Christus sich für uns geopfert hat, und läßt ihm nichts so herzlich anliegen, als daß er [27]) uns errette, greifet nach uns, und lauft uns nach, durch alles Leiden, wie durch ein Feuer. Solches Artikels dörfen wir nicht allein, uns damit zu trösten, sonder auch uns zu stärken wider des Teufels Gift, das der Papst in die Leute ausgeußet, und sie durch eigne Gerechtigkeit, Werk und Verdienst will gen Himmel bringen. Aber so wir mit unsern Werken solches hätten können ausrichten, warumb sollte Christus, der Sohn Gottes, gelitten haben? Nu aber stehet er hie, bringet sein Opfer, sein eigen Leib und Leben, in allem Gehorsam und Geduld, und bitt noch dazu seinen Vater, daß er wölle gnädig sein und vergeben. Das ist je Anzeigung genug, daß wir mit unseren Werken dergleichen nichts haben ausrichten können [28]): denn Vergebung der Sünden ist ein Handel, der nit so leicht zugehet, wie die Papisten meinen. Es ist bald geschehen, daß du [29]) ein Kappen anzeuchst, viel wachest, fastest, singest, solches ist alles noch wohl zu thun; aber [30]) Vergebung der Sünden uberkommen, da gehöret weit ein anders und größers zu [31]), denn deine [32]) eigne Werk. Gott wird [33]) deines [34]) Fastens, Wachens, Betens halb dich [35]) langsam erhören. Sonder also heißets [36]), wie Esaias sagt: Umb unser Missethat willen ist er verwundet, und umb unser Sünden willen zerschlagen. Er hat unser aller Krankheit getragen.

Nun müssen je die Papisten selb bekennen, daß des Herren Christi sein Leiden und Sterben etwas anders

---

24) und (a b). 25) „gnugsam“ fehlt a b. 26) † daß solcher Schmuck in seinem Herzen sei (a b). 27) als das, wie er (a b). 28) † denn hie gehet das nicht allein mit dem Mund, sonder auch mit dem Werk und der That. Solchs haben wir bedörft, so uns anderst recht sollt von Sünden geholfen werden (a b). 29) einer . . . anzeucht, . . wachet, fastet, singet (a b). 30) † soll man (a b). 31) so muß weit . . . da sein (a b). 32) meine (a b). 33) † auch (a b). 34) meines (a b). 35) mich (a b). 36) soll es heißen (a b).

sei, denn mein Gebet, mein gute Werk, mein Marter, mein Almusen geben, mein Fasten. Wer nun solches an die Sünde will setzen, der wird nichts ausrichten. Es gehört ein ander Mann, andere Werk und Verdienst dazu, wie Esaias klar saget. Wer aber sein eigen Verdienst dahin heben, und wider die Sünde brauchen will, derselb lästert das Sterben, Opfer und Gebet Christi, sintemal er von seinem Opfer und Gebet eben so viel hält, als vom Opfer und Gebet Christi. Für solchem Greuel soll man sich fleißig hüten.

Nun betet aber der Herr nit schlecht in Haufen hin, sonder setzet ein Unterschied deren, für die er bittet, und spricht: Vater, vergibe ihnen, denn sie wissen nit, was sie thun. Will also zweierlei Sünder anzeigen. Etliche wissen, daß sie unrecht thun, und thuns dennoch ohn alle Scheu. Solches heißt alsdenn wider den heiligen Geist gesündigt, wenn man in solcher wissentlicher Sünden beharren, sie nicht bekennen, davon nicht ablassen, noch Vergebung derselben bitten will; wie unsere Junkherren, die Papisten jetzt thun. Die wissen, daß unsere Lehr recht ist, daß Christus das Sacrament ganz zu empfahen befolhen, die Ehe nit verboten, von dem Meßopfer nichts geboten hat, und dennoch verdämmen sie uns umb solcher Stück willen als Ketzer, und strafen ihre Unterthan, wo sie wissen, daß sie unser Lehr und Sacrament brauchen [37]. Diese sündigen nit unwissend. Derhalb ist die Natur solcher Sünden also [38], daß sie nit kann vergeben werden; denn sie gehet strack wider Vergebung der Sünden, sintemal man davon nit ablassen, und sie nit bekennen will. Denn Vergebung der Sünden will bedes haben, daß man das Unrecht bekenne, und davon abstehe.

Die andern Sünder sind, die unwissend sünden. Nit also, als weßte David nit, daß es Sünde wär, dem Uria sein Weib nehmen, und ihn erschlagen lassen. Er weiß es sehr wohl. Aber da treibt und jägt ihn die Sünde und der Teufel so heftig, daß er in solche Sünde fället, ehe [39] denn ers recht bedenket, was er thue. Darnach aber bekennet ers, läßt ihms leid sein, wollt,

---

37) ihre Unterthan drumb (a). 38) Nun ist aber die Natur solcher Sünden also gethun (a); Und ist die Natur sölcher Sünden also (b). 39) „ehe“ fehlt a.

er hätt's nit gethon, und begehret Gnad. Solche Sünde tragen wir alle am Hals, daß wir leicht und unversehens berucket werden, und fallen bisweilen aus Forcht, wie Petrus, bisweilen aus Unfürsichtigkeit und Schwacheit [40]), bisweilen aus Vermessenheit. Solche Sünde hat Christus mit sich [41]) ans Kreuz getragen [42]), und dafür gebeten: denn es sind nackende, bloße Sünden, die nicht wider die Gnade sind; sintemal mans erkennet und bekennet, und bitt umb Vergebung. Also siehet man, daß oft Huren und Buben, Mörder und andere böse Leut zu Gnade kommen; denn sie wissen, daß sie Unrecht haben thon, und wöllens nit verantworten.

Solche bekenntliche Sünden haben das Opfer Christi [43]) zwischen sich und Gott; darumb will Gott dieselben uns nit zurechnen. Jene aber, die wissend und willig nit wöllen anders thun, und ihr Sünd noch vertheidingen, die sündigen wider den heiligen Geist, und verlaugnen die Gnade Gottes. Für dieselben bittet Christus hie nicht, sonder für die, die nit wissen, was sie thun, und aus Schwacheit fallen. Die sollen dieß Opfers und Gebets sich trösten, und wissen, daß ihnen die Sünde vergeben sind. Denn umb solches hat Christus hie gebeten, und ist gewißlich erhört worden; da sollen wir nicht an zweifeln, sonder uns desselben trösten und freuen.

Das sei in kurz gesagt von dem Gebet Christi am Kreuz, damit er anzeigt, warumb er da leide, daß diese [44]) Sünder, die [45]) unwissend sünden, und lassens ihnen leid sein, sollen umb des Herrn Christi willen [46]) einen gnädigen Gott haben, der ihnen ihre Sünde vergeben wölle. Nun wöllen wir auch ein wenig die Historien mit dem Schächer zur rechten Hand besehen. Das ist so ein trefflich schönes Exempel, dergleichen man nirgend keins findet.

Denn erstlich ist sich je dessen wohl zu wundern: der arme Mensch kann seiner Sünd nicht laugnen, er weiß, daß er gesündigt, und da seiner Sünden halb den Tod leiden soll. Derhalb kann er sich gegen Gott

---

40) Thorheit (a b). 41) „mit sich“ fehlt a b. 42) am Kreuz verschlungen (a b). 43) „Christi“ fehlt a b. 44) die (a). 45) so (a). 46) „umb des Herrn Christi willen“ fehlt a b.

keines guten Werks noch Verdiensts berühmen; wie er zu seinem Gesellen sagt [47]), da er dem Herren Christon ubel zuredet. Wir (spricht er) sind billig in solcher Straf; denn wir empfangen, was unser Thaten werth sind: dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Hie hörest [48]), was er von ihm selb bekennet, daß er solchen schmählichen Tod wohl verdienet hab. Das ist eines, deß sich wohl zu wundern ist, daß er seiner Sünden halben Ursach hat, sich für Gott zu förchten; und dennoch fasset er, wie wir hören werden, den Gedanken, er werde noch in Gottes Reich kommen.

Zum andern ist das auch ein großes Wunder, daß dieser einiger Mensch sich das große Aergernuß nit läßt anfechten, daß der ganze Rath zu Jerusalem, weltliches und geistliches Regiment, des Herrn Christi spottet und ihn lästert. Die Obersten im geistlichen Regiment sprachen: Er hat andern geholfen, er helfe ihm selb, so er Christus ist, der Auserwählet Gottes. Die Kriegsknechte thun auch so: Bistu der Juden König, so hilf dir. Denn da stunde die Uberschrift ober ihm zun Haupten: Jesus Nazarenus, der Juden König. Also der ein Mörder, der mit ihm [49]) kreuziget wurd, sprach auch: Bist du Christus, so hilf dir und uns auch. Solches redet er nicht der Meinung, daß er Hilf begehret, sonder daß er Christum höhnen und also spotten wollt. In Summa, alle Welt ärgert sich an dem Christo, der am Kreuz hängt, und hält nichts von ihm. Denn die Jüngern selb, ob sie wohl ein Theil bei dem Kreuz stunden, hätten sie doch kein Hoffnung mehr.

Allein der arme Mörder zur rechten Hand reißet durch das Aergernuß hindurch, und darf Christum, der neben ihm am Kreuz [50]) hangt, einen Herrn und König nennen. Strafet derhalb die ganze Welt Lügen, siehet nit an, was andere Leut von ihm halten oder sagen, und rüfet ihn für einen ewigen König aus. Denn so lauten seine Wort: Herr, gedenk an mich, wenn du in dein Reich kombst. Er heißt ihn ein Herrn; und sagt, er hab ein Reich; und begehrt, wenn er im selben Reich werd sein, daß er sein gedenken wölle. Nun war es je

---

47) † und strafet ihn (a b). 48) hörestu (b). 49) „ihm" fehlt a b. 50) Galgen (a b).

umb die Zeit, daß ihr keiner den Abend mit dem Leben erreichen konnt. Derhalben glaubt er, Christus sei ein Herr eines andern und ewigen Lebens. Das laß mir ein großen, trefflichen Glauben und ein herrliches Bekenntnuß sein, da sonst alle Welt an Christo verzweiflet, und nichts von ihm hält.

Hie magst du bei dir selb gedenken: wo doch diesem Mörder solche reichliche und klare Erkenntnuß herkommen sei, daß er Christum für einen Herren des ewigen Lebens erkennet und ausrüfet, und von wem er solches gelernet hab? Aber da ist kein Zweifel, er hats allein aus dem Gebet, das der Herr am Kreuz gethan hat, gelernet. Im Propheten Esaia 53. Kapit. ist es bedes angezeigt, daß der Messias leiden, und den Ubelthätern gleich gerechnet werden, und vieler Sünde tragen, und für die Ubelthäter beten werde. Da nun solches am Kreuz jetzund sich in der That findet: er hanget da, der fromme Herr, der nichts Böses gethan hätte, zwischen zweien Mördern, und fahet an zu beten, und spricht: Vater, vergibe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; da fasset der eine Schächer das Wörtlin „Vater". Denn auf solche Weise pflegen die Leut mit Gott nicht zu reden; Christus ists allein, der mit Gott also reden kann, und hats uns auch gelehret. Darumb schleußet der Schächer, daß er Gottes Sun sei. Und weil er für die Sünder bittet, erkennet er ihn für den rechten Christ. Und werden ohn Zweifel ihm hie diese Sprüch Esaiä, und andere dergleichen Propheceien sein zugefallen, die er etwa in der [51]) Kirchen gehöret, aber nit verstanden hat. Die fasset er nun zusamm, und der heilige Geist macht solche Weissagung in seinem Herzen licht und klar, daß er ferner nicht kann an sich halten; er muß heraus, und bekennen mit dem Mund, wie er im Herzen glaubet, und spricht: Herr, gedenk mein, wenn du in dein Reich kommest. Als wollte er sagen: Du bist Gottes Sun; hie auf Erden leidest du für unsere Sünde und mußt unser Sünden halb sterben; aber darnach wirstu auferstehen in ein ewiges Reich, und Herr sein uber alles. O Herr, da gedenk mein. Ich will den

51) den (c).

Tod jetzt gern leiden; denn ich hab den wohl verdient; läß mich nur nit, wenn du in dein Reich kommest. Siehe, so ein reiche Erkenntniß des Herrn Christi schöpfet ihm dieser Mensch aus dem kurzen Gebet des Herren; das ist die Predig, da er diese Kunst in lernet.

Gleich nun wie dieser Mörder am Kreuz Christum erkennet und bekennet; also will Gott noch heutiges Tages seine christliche Kirchen erhalten. Ob es gleich alles hinfiele, Kaiser, Könige, Papst, Bischofe, so will doch Gott ein Häuflin erhalten[52]), das seinen Geist haben, und ihn für der Welt bekennen soll. Wöllen die Jüngern sambt andern, die dem Herrn Christo verwonet, nicht bekennen noch glauben, sonder aus Forcht laugnen, und davon laufen; so muß ein Mörder herfür, diesen Christum bekennen, von ihm predigen, und andere Leut lehren, was man von ihm halten, und wazu man sich sein tröstén soll: denn unser Herr Gott will Christum nicht ohne Leut lassen, sollt es gleich nur ein Dieb am Galgen, oder ein Mörder auf dem Rade sein.

Darumb ist dieß ein tröstliche Historia, da wir erstlich sehen, was Christus für Leut hab, die sich zu ihm finden, und denen er alle Gnad beweisen will, nämlich, die Sünder sind, und ihre Sünd bekennen, und[53]) umb Gnad bitten; dieselben sollen Gnad und Barmherzigkeit[54]) finden. Denn eben wie er vor gebeten hat, also beweiset er es hie mit der That, daß er darumb da sei und wölle Sünd vergeben. Und ist nun dieß sein erstes Werk, daß er einen Schalk und Mörder von Sünden und ewigem Tod erlöset und selig macht, auf daß man ja gewiß werde und nit zweifele, weil er sich am Kreuz selb aufopfert, solches geschehe nit umb der Heiligen und Frommen willen, sonder umb der Sünder willen. Denn umb derselben willen ist er kommen, sie zur Buße zu rüfen, und nicht umb der Gerechten willen; wie er uns[55]) selb saget, Matth. 9 (V. 13.). Darumb, wer da gedenkt, er wölle gen Himmel kommen als ein heiliger Mensch. und ohn alle Sünde, der wird betrogen. Denn wer nicht will ein Sünder sein, der darf des Herrn Christi

---

52) behalten (a b). 53) „und" fehlt a. 54) Vergebung (a b). 55) „uns" fehlt a b.

nirgend zu: denn er ist nicht umb sein selb willen, sonder umb der Sünder willen gestorben.

Derhalb soll man diese Historie für ein Exempel halten, da Christus mit der That beweiset, was er mit seinem Leiden gesucht und erworben hab, sintemal er einen Mörder am Galgen zum Heiligen machet, und will ihn nicht in Sünden bleiben noch verderben lassen. Solchs aber thut er nicht darumb, als hätte er ein Wohlgefallen an den Sünden [56]), oder daß wir in Sünden bleiben, und fortfahren sollten. Nein, weil er für die Sünder leidet, will er, daß sie nit mehr also bleiben, sonder fromm und heilig sein, und sich bekehren sollen. Wie man hie an dem Schächer siehet, der kehret sich umb, und beschuldiget sich selb seiner Sünden halb; hoffet aber, er werde des Herren Christi genießen, daß seine Sünde am ewigen Leben ihm nicht schaden sollen. Also wird gar ein ander Mensch aus ihm, und sein Tod, den er schmählich verdienet hat, wird jetzt ein Gottesdienst, daß er hinfort nicht mehr leidet als ein Mörder, sonder als ein rechter Heilig. Denn er stirbt in rechtem Bekenntniß und herzlichem Vertrauen auf die Gnad Gottes durch Christum, und läßt ihm seine Sünd von Herzen leid sein; und wo Gott ihn länger auf [57]) Erden ließe, würde ers nimmer thun, was er vor than hat. Solcher Glaub an Christum macht ihn nit allein zum Heiligen, sonder bringt ihn ins Paradeis, und zum ewigen Leben; wie der Herr Christus ihm zusagt: Wahrlich, ich sage dir, heut wirdest [58]) bei mir sein im Paradeis.

Solchem Exempel sollen wir folgen, und nicht gedenken, wie rohe, gottlose Leut pflegen: Ich will sündigen, auf daß mich Christus erlöse, und sein Gnad an mir beweise. Nein, keinswegs; sonder also gedenk: Ich bin in Sünden geboren, ich bin voll Unflaths und böser Lüste, darf derhalb nit allererst anfahen zu sündigen, daß ich mich für ein Sünder möge rühmen; ich bin zuvor ein Sünder, ich liege allgereit [59]) in Sünden und dem Tod. Derhalb will ich mich an den halten, der durch sein Leiden für die Sünder bezahlet, und durch sein unschuldigen Tod mich vom wohlverdienten und längst verschuldten Tod erlöset, und mit Gott versühnet hat.

56) Sündern (a). 57) † dieser (a b). 58) wirdstu (b). 59) allbereit (b).

Wer aber solche Gnadenpredig mißbrauchen, von Sünden nit ablassen, dieselbe nicht bekennen, noch ihm nicht wollt leid lassen sein, der mag den andern Mörder zur Linken, die Obersten der Juden und die Kriegsknecht ansehen, und bedenken, wie ihnen solches gerathen, und was sie mit dem [60]) unbußfertigen Leben verdienet haben. Denn willtu des Herren Christi und seines Leidens und Gebets genießen, so mußtu des andern Schächers Weis folgen, der sein Sünde bekennet, umb Gnad bittet, und den Herrn Christum bekennet, er sei ein Herr und König des ewigen Lebens. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Diese elfte Predigt haben die Nürnberger und Wittenberger Ausgabe von 1544 folgendermaßen:

Am Karfreitag.

Von dem Gebet Christi am Kreuz und Schächer zur rechten Hand.

(Lucä 23, 32—43. Anno 34. publice.)

Auslegung. [1])

Weil [2]) die Historie des Leidens Christi uberflüssig reich ist, daß mans weder auf einen Tag noch Wochen völlig kann handeln, derhalb wöllen wir heut bei diesen zweien Stücken bleiben, und erstlich vom Gebet Christi am Kreuz für seine Feinde, und darnach vom Exempel mit dem frommen Schächer sagen. Denn man soll nicht allein sehen auf die Werk, die der [3]) Mann thut, sonder auch seine Wort [4]) hören, die er predigt. Denn damit erkläret er sein Thun und Leiden, warumb er da sei und was er mache. Denn das soll vor allen Dingen sein, daß man dieß Leiden soll unterschieden [5]) von aller andern Menschen Leiden. Nicht allein der Person halb, daß Jhesus Christus ewiger Gott ist, durch welchen Himmel und Erden geschaffen, und alles gemacht ist, sonder auch der Ursach halb seines Leidens, und des

---

60) ihrem (a b).

1) fehlt b. 2) Dieweil. 3) dieser. 4) † fleißig. 5) Darumb sollen wir vor allen Dingen dieß Leiden unterscheiden.

Nutzes oder Frucht halb, die aus solchem Leiden folget, welche Frucht sonst kein Leiden kann schaffen. Denn er leidet, wie ihr nächst gehöret habt, nicht seinethalb, sonder unserthalb, daß wir dadurch von Sünd und Tod sollen gefreiet und ledig werden. Solches sehen wir auch hie in seinen Worten, die ein jeder Christ billig merken und in sein Herz als den höchsten Schatz und Trost einschließen sollt.

Denn also sagt Lucas: Da man Christum an das Kreuz geschlagen hab, und die Ubelthäter mit ihm, hab er also gesprochen: Vater, vergibe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Kurze Worte sinds, aber sehr tröstlich. Denn wir müssen Christum da ansehen, wie er in Lüften am Kreuz hangt, daß er sei in seinem rechten priesterlichen Ambt, und verbringe sein Werk, darumb er auf Erden kommen ist, auch mit dem Gebet. Denn darumb ist er kommen, wie er Johann. am 17 (V. 19.). sagt, daß er sich selb für uns hat heiligen wöllen, auf daß wir in der Wahrheit und recht geheiliget wurden [6]. Item, Johann. 10 (V. 12.), daß er sein Leben dargebe für seine Schaf. Dergleichen Sprüch findest du viel mehr, die alle zeugen, daß sein Leiden soll heißen ein Leiden für uns, nicht für sich selb oder seinthalb. Solches Werk und Opfer richtet er da aus, mit einem solchen Ernst, daß er auch bittet, der Vater wölle denen, so ihn kreuzigen, vergeben, die Sünde nicht strafen, sonder nachlassen, auf daß jedermann sehe, warumb er hieher an das Kreuz kommen sei und sich solches tröste.

Das ist nun der rechte priesterliche Schmuck unsers lieben Herren Christi, daß er nicht allein leidet, sonder auch für die Sünder bittet. Aaron im Gesetz hätte auch seinen Priesterschmuck, das war ein Schmuck zur Pracht. Aber dieses Priesters Schmuck ist, daß er da hängt und hat nicht ein Fadem an seinem Leib. Und dennoch richtet er sein Priesterambt auf das allerbest und fleißigest aus, daß er auch für seine Feinde betet [7]. Also stund oben zu seinen Haupten der Titel: er wär der Juden König. Aber wer wissen will, was er für ein König sei, der sehe ihn mit Fleiß an, so wird er

---

6) würden. 7) bittet.

finden, daß anstatt des Purpur sein ganzer Leib blutig und voll Wunden und Striemen ist, und anstatt der Kron trägt er Dorn in den Kopf geschlagen. Einen solchen Priester und König finden wir da am Kreuz &c. (wie oben S. 128. Z. 22. bis S. 129. Z. 7. „thun habe".)

Sonst sollten doch zum wenigsten die Leut ein Mitleiden mit ihm gehabt haben, wie man siehet, wenn verurtheilte Leut ausgeführt werden, kann jemand mit Labung, mit freundlichem Zusprechen etwas helfen, so ist jedermann willig. Aber mit [8]) Christo hat niemand kein solches Mitleiden. Da er trinken begehrt, geben sie ihm Essig und Myrrhen. Da er umb Hilf zu Gott schreiet, verkehren sie ihm die Wort und spotten sein, sagen: er rüfe Heliam an; so gar ubel und unrecht hält man ihn.

Also sollt es diesem Priester mit seinem Opfer gehen, daß man ihn hielte für den ärgsten, schädlichsten Menschen, und richtete ihn, wie andere Dieb und Mörder, und sind dennoch die Leut noch so bitter, daß kein Mitleiden noch Barmherzigkeit da ist [9]). In Summa, es sollten alle Flüche uber ihn gehen, und er sollt also zugerichtet werden, als nie kein Ubelthäter, und sein Opfer an dem schändlichsten [10]) Ort ausrichten. Umb unsertwillen ist solches alles geschehen, denn unser Sünde haben es also verdienet. Darumb da er eben in solcher Noth und Marter ist, läßt er ihm unser Noth mehr, denn sein Leiden angelegen sein. Denn du hörest, daß er ehe für uns Sünder, denn für sich selb bittet, daß Gott uns gnädig sein und unsere Sünde vergeben wölle. Von solchem Gebet meldet die Epistel zun Hebräern am 5 (V. 7.), daß Christus habe am Tag seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnt aushelfen, und sei auch erhöret, darumb daß er Gott in Ehren hätte.

Solches Leidens und Gebets sollen wir uns trösten. Denn gleich wie er leidet, also betet er auch, nicht allein für die, so dazumal entgegen waren und Hände an ihn legten und ihn an das Kreuz schlugen, sonder auch für

8) † dem Herrn. 9) st. „und dennoch" &c.: ja die Welt ist weit bitterer und härter gegen ihm, denn gegen alle Dieb und Mörder. 10) schändlichen.

uns. Denn jhene sind nur unser Sünden Knecht und Diener gewest. Denn wo deine und meine Sünde 2c. (wie oben S. 129. Z. 22. bis S. 136. Z. 6. „von ihm hält".)

Also will Gott noch heutiges Tages seine christliche Kirchen erhalten 2c. (wie oben S. 137. Z. 7. bis zum Schluß.)

Die zwölfte Predig.

Wie der Herr Christus seine Mutter Johanni befilhet, und die Kriegsknecht dem Herren Christo die Bein nicht brechen, sonder sein Seiten mit eim Speer öffnen, und zugleich Blut und Wasser herausfleußt.

Aus dem Evangelio Johan. 19, 25—37.

Der heilig Johannes meldet am Ende der Passio dreier Stück, da die andern Evangelisten nichts davon schreiben, und sind doch zur Lehr und zum Trost sonderlich nütz. Derhalb, auf daß wir diese Historie ganz und gar haben, wöllen wirs auch mit nehmen. Das erste ist, daß der Herr am Kreuze sein Mutter dem Johanni befilhet, und wiederumb Johannem seiner Mutter, daß sie als Mutter und Kind gegen einander gesinnet, unter einander lieben, und alles Guts beweisen sollen. Wie denn Johannes sagt, er habe die Mutter des Herrn so bald in seine Pfleg genommen, und sie als seine Mutter gehalten. Solche Historien deutet man gemeiniglich auf das vierte Gebot, das da heißt: Man soll Vater und Mutter in Ehren haben, so wölle Gott langes Leben und alles Glück widerfahren lassen. Wie denn Johannes, der hie solches gutes Werks halb gerühmet wird, länger denn andere Apostel gelebt hat, nämlich 68 Jahr nach der Auferstehung Christi. Ob nun wohl solches nicht unrecht gedeutet ist, so ist es doch viel zu eng. Denn was der Herr hie am Kreuz thut und redet, soll man nit einziehen auf wenig oder einzelich Personen. Er fasset mit seinem Werk und Worten die ganze Welt, sonderlich aber seine christliche Kirchen.

Darumb müssen wir dieses Wort, ob es gleich Christus zu Maria und Johanne allein redet, auch lassen einen gemeinen Befelh sein gegen alle Christen und die ganze Kirche, daß wir alle unter einander (weil Christus

am Kreuz hanget, und uns alle durch seinen Tod von Sünd und Tod erlöset) sollen sein wie Mutter und Sohn, die einander herzlich lieb haben, und helfen und rathen, womit sie können. Daß es also ein Meinung sei mit dem, das der Herr im letzten Nachtmahl sehr oft wiederholet: Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch liebe. Ein neu Gebot gib ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet hab. Denn man wird doch kein herzlichere und höhere Lieb finden, denn sie zwischen Mutter und Kinden ist.

Insonderheit aber weil der Herr das Wörtlin Mutter und Sun führet, siehet er auf das Kirchenregiment, das ist, auf bede Theil. Erstlich auf die, so das Wort führen, und darnach auf die Zuhörer. Denn gleich wie ein Mutter das Kindlin nähret, und sein wartet mit allem Fleiß, bis es erstarket; also thun die rechtschaffenen Prediger auch, haben Mühe und Arbeit, bis sie das Volk unterrichten, und feine Christen aus ihnen machen. Daher nennet Paulus seine Schuler Kinder, die er wie ein Mutter mit Mühe und Arbeit aufgezogen [1]) hab. Wo es nun in der Kirchen recht zugehet, sollen die, so das Predigambt führen, ein Mutterherz gegen die Kirch haben. Denn wo solches Herz nicht da ist, wird man faul und verdrossen, und sonderlich wird man zum Leiden unwillig; wie der Herr sehr fein anzeigt, Joh. 21, da er Petrum zum Prediger machet, und zuvor ihn dreimal fraget: Simon Johanna, hastu mich lieb? Als wollte er sagen: Es sei denn dein Herz gegen die Schäflin, wie ein Mutterherz gegen ihre Kinder, die laufet durch ein Feur, nur daß sie ihre Kinder erretten könne; so wirstu zu keim Prediger tügen; Mühe, Arbeit, Undank, Haß, Neid und allerlei Leiden wird in solchem Ambt dir begegnen: wo nun das Mutterherz, die große Lieb, nicht da ist und die Prediger treibet, da wird der Schäflin ubel gewartet.

Wiederumb auf der andern Seiten, die, so das Predigambt nit haben, sonder bedürfen, daß man sie unterrichte und lehre, die sollen Süne sein, sich lassen

1) auferzogen.

weisen, führen, nähren, und in andere Weis ihr pflegen lassen, und sonderlich wie ein frommes Kind gegen seine Mutter sich halten. Die Lieb ist wohl in Kindern nit so groß gegen die Mutter, wie das Sprüchwort heißt: Amor descendit, non ascendit, die Liebe ist ein Kräutlin, das wächst mehr unter sich, denn uber sich; so treibet doch die Natur fromme Kinder dahin, daß sie ihre Eltern in Ehren haben, ihnen auch gern wieder dienen und willfahren in allem, was ihnen liebet und nutzet. Also gehet es fein zwischen Mutter und Sun, Prediger und Kirche zu.

Wo es aber an der einem fehlet, daß entweder die Kirchendiener das mütterlich Herz nicht haben, oder die Zuhörer kindliche Treu nicht leisten, da ist es nit müglich, daß es könne recht zugehen, oder Gott einen Gefallen dran haben. Wie wir leider erfahren mit dem Papst, Bischofen und demselben ganzen Haufen; denen fehlets am Mutterherz. Sie lassen sich bedunken, sie haben das Ambt nur darumb, daß sie große Herren sind, und gute Tag sollen haben. Darumb wird nit allein der Schäflin ubel gewartet, sonder sie schindens und schlachtens ihres Gefallens an Leib, Gut und der Seelen, wie leider vor Augen ist. Wiederumb findet sich auch oft Mangel an den Zuhörern, daß sie als ungerathene Kinder ihre Seelsorger ubel halten, wie man bei uns an Bauren, Burgern, und sonderlich am Adel siehet, daß sie gegen ihre Pfarrherren so genau, karg und filzig sind, und selten einer ist, der mit Willen zum Predigambt gibt, was er zu geben schuldig ist. So doch der heilige Paulus trefflich ernstlich vermahnet, daß man mit dem Zeitlichen gegen die nicht soll kargsein, welche uns das Geistliche mittheilen. Und ist nicht müglich, solche Undankbarkeit muß dem Evangelio trefflich schaden, neben dem, daß Gott solche unartige Kinder auch nit will ungestraft lassen. Darum so merket diesen Befelh des Herren Christi, der da am Kreuz beides für die Prediger und Schäflein oder Kirch sorget. Die Prediger ermahnet er zu mütterlicher Lieb; die Zuhörer aber und Kirch zu kindlicher Treu, Dankbarkeit und Gehorsam. So gehet es alsdenn fein zu, und Gott will mit Glück und Segen dabei sein. Das ist das erste.

Die andern zwei Stück, wie dem Herrn Christo kein Bein zerbrochen, und sein Seite mit einem Speer geöffnet sei worden, haben zumal das Ansehen nicht, als wär etwas sonders dahinten. Und dennoch weil der Evangelist Johannes helle Zeugniß der Schrift herfür bringt, daß Moses und Zacharias solches so viel hundert Jahr zuvor haben weisgesaget, müssen wir bekennen, es lassen sich solche zwei Stück so gering ansehen, als sie immer wöllen, daß viel dran gelegen sei: denn der heilig Geist redet nichts vergebens, noch umbsonst. Und ist solches am heiligen Evangelisten Johanne ein sonderliche und rechte apostolische Genad, daß er die Schrift so artlich allenthalb führet und deutet.

In Mose, wie wir oben gehört, ist ein klarer Befelh, daß man uber Nacht keinen Menschen soll am Holz hangen lassen; denn (spricht Gott) das Erdreich wird dadurch verunreiniget. Weil nu eben der Rüsttag war, und der rechte Sabbath jetzund mit der Sonnen Untergang sollt seinen Anfang haben, baten die Juden Pilatum, daß er die Leib vom Kreuz ließe thun, daß mans noch vor Nachts, und ehe die Feier einging, zu Erden möchte bestättigen. Pilatus williget solches den Juden. Da aber die zween Mörder noch nicht gar todt waren, sagt Johannes, haben die Kriegsknecht, aus der Juden Befelh, ihnen vollet davon geholfen, Arm und Händ am Kreuz zerschlagen, daß sie verschieden sind. Und waren willens, mit dem Herren Jesu also auch umbzugehen. Aber ehe sie mit den zweien Mördern fertig werden, war er verschieden. Darumb brachen sie ihm kein Bein. Der Kriegsknecht aber einer nahm ein Speer, und öffnet ihm seine Seiten; da ist Blut und Wasser unterschiedlich heraus geflossen, daß jedermann sich verwundert hat.

Solches scheinet ganz und gar ein ungefährlicher Handel gewest sein; aber, wie gesagt, Johannes zeuget, es sei nicht ohngefähr geschehen, Moses hab solches lang zuvor geweissagt: Sie sollen ihm kein Bein zerbrechen; und Zacharias: sie sollen in ihn stechen.

Nun ist es aber gewiß, daß Moses solchen Spruch setzet vom Osterlämblin, im andern und vierten Buch

am 12. Cap.*). Wie kombt nun der Evangelist Johannes darauf, oder was meinet er mit dem, daß er spricht: Solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet werde: ihr sollt ihm kein Bein zubrechen? Antwort: Das meinet er, und will uns darauf gewiesen haben, daß wir den Herren Christum da am Kreuz sollen ansehen und erkennen als das rechte Osterlamb, welches jenes im Gesetz nur ein Vorbild oder Figur gewesen ist. Denn da Gott den Pharao in Egypten mit Macht täuben, und seinen halsstarrigen Muthwillen und Fürnehmen wehren, und sein Volk erretten wollt, befalh er seinem Volk, den Juden, sie sollten in eim jeden Hause dieselbige Nacht ein jähriges Lämblein schlachten, und dasselbe braten, und essen, und mit dem Blut die Pfosten an der Thür bezeichnen. Wo nu der Würgengel solchs Zeichen des Bluts an der Thür finden würde, da sollt er füruber gehn, und im selben Haus niemand würgen. Wiederumb, wo die Thüre mit Lämbleins Blut nicht bezeichnet, da sollte der Engel durch das ganz Egyptenland in derselben Nacht alles Erstgebornes von Viehe und Menschen würgen. Wie nu Moses aus Gottes Befelh seim Volk gesagt hätt, also geschach es durchaus. In aller Egypter Häuser fand man des Morgens todte Menschen und Vieh; ohn allein bei den Juden, da hätte der Würgengel keinen Schaden thun, denn ihre Thür waren mit des Lämbleins Blut bezeichnet und versichert.

Da siehe nun auf unser Osterlamb, den Herren Christum, der will den Pharao und ganz Egypten, das ist, Sünd, Tod und Teufel strafen, und sein christliche Kirch von ihrer Tyrannei erledigen, läßt sich derhalb tödten wie das Osterlämblein, und am Holz des Kreuzes braten, daß er uns mit seim Blut besprenge, und der Würgengel, welcher der Sünden halb uns in Tod gebracht, und Macht uber uns bekommen hat, für uns ubergehen, und uns keinen Schaden soll thun. Wie Paulus fein sagt, 1. Cor. 5 (V. 7.): Wir haben ein Osterlamb, das ist Christus, für uns geopfert; das ist, daß wir seines Bluts genießen, und der Teufel, Tod und Sünd kein Macht an uns finden, noch uns Schaden

---

*) 2. Mos. 12, 46; 4. Mos. 9, 12.

zufügen sollen. Das will Johannes, daß wirs hiebei lernen sollen, weil Christo, eben wie dem Osterlämblein, kein Bein ist zerbrochen worden.

Aber wir wöllen hie auch die andern Umbstände besehen, wie es bei den Jüden mit dem Osterlämblein hat müssen gehalten werden, auf daß, wenn wir sehen, wie solchs sich so fein mit dem Herren Jesu reimet, wir solches Opfers, für uns gethon, dest mehr uns trösten, und sein dest fleißiger uns annehmen. Das Osterlämblein mußt eines Jahrs, ein Männlein, und ohn alle Gebrechen, gesund und schön sein, sonst dorfte mans nicht zum Osterlämblein nehmen. Solches bedeutet, daß dieses Osterlämblein, der Herr Christus, ihm werde eine Kirch erzeugen und erbauen; denn jährige Lämblein sind fruchtbar, und können andere zeugen. Es ist aber der Herr Christus ohn allen Wandel; denn er ist Gottes Sohn, und hat nicht, wie wir, ein sündhaftes Fleisch und Blut, sonder ist gar heilig.

Solches Lämblein mußt man von einer Heerde nehmen, und bis an den vierten Tag allein halten. Also ist Christus aus der Heerde Gottes, den Juden, herkommen; wie er darumb den Namen hat, und heißet ein Sohn Abraham, David 2c.; daß er in die vier Jahr vor seinem Leiden zum sondern Ampt ist abgesündert worden, das Reich Gottes zu predigen unter seinem Volk, den Jüden.

Das Osterlämblein hat man auf den Abend müssen essen, damit zu bedeuten, daß Christus hat in der letzten Zeit kommen sollen, da es mit dem Volk Gottes, den Juden, zu Grund gehen, und Moses und sein Gottesdienst hat aufhören müssen. Derhalb der Herr sein Evangelion hin und wieder vergleicht eim Abendessen oder Nachtmahl; und die Apostel heißen die Zeit des neuen Testaments die letzten Zeit und Tage.

Das Osterlämblein hat man weder gesotten noch roh dürfen essen, sonder gebraten. Das Feur heißt allenthalb in der Schrift Leiden und Anfechtung. So ist nun das gebrotne Osterlämblein Christus, der am Kreuz den Tod leidet. Den soll man nicht roch essen, das ist, wer sein genießen will, muß nicht rohlos, sicher und gottlos sein; wie unser Epicuräer, die gedenken,

wenn sie gleich thun, was sie gelüstet, sie wöllen dennoch gute Christen dabei sein. Aber sie essen das Osterlämblein nit recht, sie können sein nit genießen; eben so wenig als die, so es in Wasser gesotten essen, das ist, so die Lehr nicht rein behalten, und mit Menschenlehr und Satzungen die Lehr vom Glauben fälschen; wie der Papst thut.

Man mußte auch zum Osterlämblein ungesäurt Brod und saure Salsen essen. Also, sagt Paulus, sollen wir auch Ostern halten, nit im alten Saurteig, daß wir der Sünden den Zaum lassen, und uns nit bessern wollten; noch im Saurteig der Bosheit und Schalkheit, daß wir mit Heuchelei umbgehen, und uns nit von Herzen bekehren wollten: sonder wir sollen Ostern halten im Süßteig [2]) der Lauterkeit, daß wir uns in gutem Gewissen halten, und in Gottesforcht leben; und in der Wahrheit, daß es nicht Heuchelei, sonder ein rechter Ernst sei, daß wir Gott umb sein Gnad zu solchem anrüfen, und von Herzen uns nach seim Wort begehren zu halten. Das ist das ungesäurt Brod und süßer Teig.

Die Salse bedeutet das heilig Kreuz: denn, wie Paulus sagt, bleibt es nicht aus; alle, die in Christo wöllen gottselig leben, müssen Verfolgung leiden.

Vom Osterlämblein dorft man nichts lassen uberbleiben, man mußte es ganz aufessen, oder was uberbliebe, mit Feur verbrennen, und dorfte kein Bein an ihm brechen. Also ist es mit dem Herren Christo auch; wer ein rechter Christ will sein, der muß nicht das essen, jhenes uberlassen; alles, was Christus sagt, soll er annehmen und glauben, und nicht stückweis essen, wie die Schwirmer und Rotten thun. Arius ließe es ihm alles gefallen, ohn daß er nicht wollt glauben, Christus wär ewiger Gott. Wiedertaufer lassen ihnen nicht gefallen, daß man die Kinder taufen soll, verachten solchen ersten Tauf, und suchen eine bessere Tauf. Die Sacramentschwirmer heutiges Tages nehmens alles an, was Christus saget, und lassen sich bedunken, sie sind köstliche Christen. Allein das gefällt ihnen nicht, und wöllens nicht glauben, daß Christus, da er das

---

2) Orig. „Saurteig".

Brod reichet, spricht: Nehmbt, esset, das ist mein Leib; und da er den Kelch ihnen darbeutet: Trinket alle daraus, das ist das neue Testament in meinem Blut. Solches schmeckt ihnen nicht, lassen es nicht allein uberbleiben (so es doch Gottes Befelh ist, man soll an diesem Osterlämblein nichts uberlassen, sonder alles essen, oder das ubrige mit Feuer verbrennen), sonder brechen die Bein, das ist, sie martern, kreuzigen und radbrechen unsers Herren Christi Wort, wie es ihnen gefällt, nur daß sie ihrem schändlichen Irrthumb einen Schein machen. Also findet man an den Wiedertaufern, am Papst, und in Summa an allen Rotten, daß sie essen, was ihnen gefällt an diesem Osterlamb; das ander, so ihnen nicht gefällt, lassen sie uberbleiben, oder zerbrechens.

Was man aber mit dem Blut hat sollen thun, ist oben angezeigt, nämlich daß dieses Lämbleins Blut uns dazu dienen soll, daß weder Sünd, Tod noch Höll uns schaden, und der Pharao, der Teufel, mit seinen Egyptern, der Welt, uns nicht mehr drücken noch dämpfen soll. Denn darumb ist Christus aufgeopfert, daß er uns frei machete, Johannis am 8., und des leidigen Teufels Werk auflösete und zerstörete. Das hat Johannes uns mit dem erinnern wöllen, daß er saget: Es sei jetzund erfüllet, das Moses spricht: ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Will also in solcher Figur uns den ganzen Brauch und die rechte Frucht des Leidens unsers Herren Christi fürmalen, daß er für uns aufgeopfert sei, und wir durch sein Blut von Sünden und Tod und dem Teufel sollen erledigt sein, welchen, wie der Pharao in Egypten die Kinder Israel hielte und plagete, uns immerdar drucken, ängsten und treiben. Aber durch das Blut unsers Osterlambs Christi Jhesu ist ihnen gewehret, und wir sind befriedet, daß wir von allem Last ledig und los, aus dem schändlichen [3]) Egypten in das gelobte Land, und zum ewigen Leben kommen.

Nun wöllen wir das dritte Stück auch für uns nehmen, an welchem, wie man siehet, dem Evangelisten sonderlich viel gelegen ist; sintemal er nicht allein des

3) schädlichen.

Propheten Zacharias Zeugnuß mit einführet, der von solchem Seitenstechen geweissaget hat; sonder auch mit so viel und ernsten Worten das Wunderzeichen betheuret, daß aus dem gestorbnen Leichnam Blut und Wasser geflossen sei. Denn bedes ist es unnatürlich; bald der Mensch stirbt, ist das Geblüt auch kalt und todt, und fleußet nicht mehr. Und ist das noch mehr wider die Natur, daß aus eim verstorbnen Leichnam unterschiedlich Blut und Wasser fließen soll. Darumb spricht Johannes: Der es gesehen hat, der hats bezeuget, und derselbige weiß, daß er wahr sagt, auf daß ihr auch glaubet. Will also dieß Wunderwerk, als da trefflich viel an gelegen, uns fürgestellet haben, daß wir ihm fleißig nachdenken, und endlich draus sollen glauben lernen: das ist, wie wir oben vom Osterlämblin gesagt, wir sollen durch den Herren Christum und seinen Tod Vergebung der Sünden und ewiges Leben hoffen. Dazu dienet fürnehmlich diese Historie, und stimmet der Prophet uberaus fein mit dem Evangelisten, wie wir hernach anzeigen wöllen.

Darumb mußtu erstlich diese Gedanken fallen lassen, als sei es ein ungefährlicher Handel gewest, daß der eine Kriegsknecht hinzu gehet, und in den todten Körper stichet. Ihm ist es wohl ungefährlich gewest, er hat keinen sondern Gedanken drauf gehabt, aber es ist aus sonder Gottes Ordnung also geschehen, sonst würde der heilige Geist nicht so viel hundert Jahr zuvor darvon weisgesaget haben. So sehen wir, daß der Herr Christus solche Wunden in seinem Leib nach seiner Auferstehung behält, und weisets insonderheit seinen Jüngern, daß sie ihn dabei kennen sollen. Darumb ist es nicht ein ungefährlicher Handel, es hat etwas sonders bedeuten, wirken und ausrichten sollen, daß der Herr also in die Seiten gestochen, und Blut und Wasser heraus geflossen ist. Darumb so hüte dich, daß du nit thuest, wie rohe Leut gemeinglich pflegen, und gedenkest: Was gehets mich an, was aus des Herrn Christi Seiten geflossen ist? Mir genüget, daß ich weiß, daß er am Kreuz gestorben ist. Also gedenke ja nicht; sonder dem heiligen Geist zu Ehren und dir zum Trost höre mit Fleiß, was doch solcher Handel mit sich bringe, welche Johannes so

treulich anzeigt, und Zacharias so lang zuvor davon geweissaget hat.

Erstlich ist es gewiß, und wird es niemand können laugnen, daß es unnatürlich ist, daß ein gestorbner Leib schweißen oder bluten sollt. Denn bald das Blut erkaltet, fleußt es nit mehr, sonder stocket. Aber hie haben wir einen sondern todten Körper oder Leib; darumb geht es anders mit ihm, denn mit andern. Fleisch und Blut ist er, eben wie unsere Leib, und stirbet. Aber weil sein Fleisch und Blut ohne Sünde ist, stirbet er doch also, daß auch im Tod ein Anzeigung des Lebens bleibe. Da sonst das Blut so bald erkaltet und stocket, bleibt es ins Herrn Christi Leib fein warm und lebendig, daß, sobald die Seiten geöffnet ist, es dahin springet, als wenn man sonst eim Gesunden die Ader öffnet. Das will Johannes, daß wirs fleißig sollen merken, und die rechte Art draus lernen, welche unsers lieben Herrn Christi Blut hat, nämlich, daß es fleußt, lebet, und seine Wirkung hat, auch nach dem Tod. Eben wie des Osterlämblins Blut genossen die Juden nit, weil es lebet, sonder da es gestorben war, und sie es geessen hätten: denn der Engel ging bei Nacht durch Egypten und würgete alle erste Geburt; der Juden Häuser aber, da des Lämblins Blut an war, ließ er bleiben, und würget niemand drin. Also lebet und fleußt das Blut unsers lieben Herrn Christi noch immerdar, es ist nit gestocket noch kalt; es fleußt und springt, nachdem er todt ist, und alle, die darburch besprenget werden, haben Vergebung der Sünden, und sind Kinder des ewigen Lebens. Das lerne. Denn solches zeiget dieß unnatürlich Fließen an, daß unsers lieben Herren Christi, des rechten Osterlambs, Blut sein Wirkung, Kraft und Tugend auch nach seinem Tod haben und behalten soll, daß es fließen, umb sich sprengen und die Glaubigen, so bei dem Kreuz stehen, zeichnen soll, daß der Teufel, Tod und Sünd alle die, an welchen sie solches Malzeichen finden, zufrieden lassen, und ihnen nichts sollen anhaben. Solches ist die eigentliche Art, Kraft und Tugend des Bluts unsers lieben Herrn Christi, und bleibt auch nach seinem Tod für und für in der Kirchen.

Was ists aber, daß nicht allein Blut heraus fleußet,

sonder auch Wasser? Solches ist ohn Zweifel geschehen, damit anzuzeigen, daß unsers lieben Herrn Christi Blut niemand werde besprengen, denn nur die, so in seinem Namen getauft sind. Wie unser Herr Christus selb sagt: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubt, der wird verdampt. Daß es also bedes beisamm ist: wo das Blut Christi ist und wirket, da ist das Wasser, die selige Tauf, auch; wiederum, wo das Wasser nit fleußt, das ist, wo die heilige Tauf nit ist, da ist das Blut Christi auch nit, es fleußt nicht, als unter Türken, Juden, Heiden ꝛc. Für und für will und soll Blut und Wasser mit einander fließen, und keines ohn das ander sein. Das merke sehr wohl, denn viel dran gelegen ist; nit deren halb, so im alten Testament gestorben, und die Tauf nit erlebt haben; denn die haben ihr eigne Tauf gehabt, und sind durch den Glauben an den gebenedeiten Samen selig worden. Auch nit unser Kindlein halb, so in Mutter Leib, und ehe sie zur Tauf kommen, vom Tod ubereilet werden, welche ohn Zweifel, weil ihnen Gott Leib und Seel geben, von ihm auch erhalten werden: sonder unserthalb, daß wir solches Gnadenzeichen nicht gering achten, noch uns und die unsere davon abhalten sollen. Sintemal, wo das Wasser derselbigen Tauf ist, daselb ist das Blut unsers Herrn Christi; denn hie fleußt zugleich Wasser und Blut aus seiner Seiten. Wozu aber sein Blut diene, ist oben angezeiget, nämlich, daß wir wider den Würgengel beschützet, von Sünden rein, und ewig lebendig werden.

Solches zeiget der Prophet sehr fein an, und stimmet gleich mit dem Evangelisten. Denn also spricht er am 12 (V. 10.): Uber das Haus David und die Burger Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets; denn sie werden mich ansehen, welchen jene zustochen haben, und werden ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich umb ihn betrüben, wie man sich betrübet umb ein erstes Kind. Erstlich ist es unläugbar, daß der Prophet redet von der Zeit des neuen Testaments und der Gnade, so durch den Tod Christi uns widerfahren soll. Solche Gnad aber ist, daß Gott gibt den Gnadengeist und Betegeist, das ist, durch seinen heiligen Geist tröstet er unsere Herzen, daß wir

uns durch Christum aller Gnad und Barmherzigkeit zu Gott versehen, und in allen Nöthen ihn anrüfen, und Hülfe suchen, wie die Kindlein bei ihrem Vater.

Zum andern leuchtet uns Johannes hie mit eim rechten apostolischen Geist für, und sagt: Das Stechen, da der Prophet weiter von meldet, sei dazumal am Kreuz erfüllet. Was aber aus solchem Stechen werde folgen, zeiget der Prophet an, und spricht: Sie werden ihn ansehen, die den Geist der Gnaden und des Betens haben, und werden ihn klagen, wie man ein einiges Kind klagt, und sich betrüben uber ihm, wie man sich betrübet umb das erste Kind. Solches Bekümmern und Betrüben ist anders nichts, denn daß wir an unserm Herren Christo die Sünde recht lernen erkennen, umb welche willen er am Kreuz gelitten hat. Denn daß sie ihn ansehen, wie er zerstochen ist, und umb ihn Leid tragen und betrübet sind, solches ist ein Anzeigen, daß er unschuldig ist, und alles umb unsertwillen leidet. Solches Leiden aber verursachet, daß wir unser Noth und Elend erkennen, und mit der Welt in Sünden nit sicher hingehen, sonder uber unser sündhaftes Herz und böses Leben klagen, Gott umb Vergebung bitten, uns an das Leiden Christi halten, und damit uns trösten, als der heilig und Gott gehorsam, und derhalb solches Todes nicht ist schuldig gewest, und dennoch solches aus unaussprechlicher Lieb, umb unsertwillen auf sich geladen und erlitten hat. Solches Mitleidens, Betrübnuß und Klagens bedürfen wir; Christus bedarf sein auch: denn sonst hat er kein christliche Kirch. Dieselb allein, wie Zacharias hie saget, siehet den zerstochnen Christum an, und weinet uber ihm, nicht wie die Weiber zu Jerusalem, die also uber Christo weineten, daß sie an sich selb nicht gedachten. Aber die Christen oder christliche Kirch weinet darumb, daß sie ihr Sünde erkennet, umb welcher willen Christus den Tod erlitten hat.

Also weiset der Prophet fein auf die Frucht des Leidens Christi. Und bald darauf spricht er im 13. Kapitel (V. 1.): Zu der Zeit wird das Haus David und die Burger zu Jerusalem einen freien, offnen Brunnen haben wider die Sünde und Unreinigkeit. Siehe, wie fein hänget der Prophet den Stich und Brunnen, das

ist, das Blut und das Wasser, oder die heiligen Tauf, zusamm. So du nun willt diese Historie recht deuten, so sprich: Es fleußt aus des Herrn Christi Seiten Blut zu Abwaschung und Vergebung meiner Sünden, wie der Herr selbs zeuget im Abendmahl, da er den Kelch darbeutet; und fleußt auch Wasser heraus. Daß also sein Leib ein offner Brunn ist. Warzu? Wider die Sünde und Unreinigkeit. Denn durch die Tauf wird uns das Blut unsers Herrn Christi zugeeignet, wie Paulus eben darumb die Weise zu reden führet, und sagt: Wir sind in den Tod Jesu Christi getaufet, das ist, dazu, daß der Tod Jesu Christi unser eigen sei, und wir sein genießen sollen, daß wir durch ihn von Sünden und Tod ledig, ewig mögen leben.

Daher haben die heiligen Väter die schönen Sprüch genommen. Augustinus sagt: Johannes brauchet das Wörtlin öffnen (der Kriegsknecht einer öffnet seine Seite) darumb, daß er anzeige, wie dazumal die Thür des Lebens gleich geöffnet sei, da denn die heiligen Sacrament der Kirchen her geflossen sind, ohne welche man zum Leben, welches das rechte Leben ist, nit kann eingehen. Die heiligen Sacrament, spricht er; denn er redet nicht allein von der Tauf, welche durchs Wasser angezeigt ist, sonder auch vom Nachtmahl, da man des Herrn Christi Blut inne trinkt. Wie Chrysostomus auch sagt, und spricht: Sintemal die heiligen Geheimnuß hie ihren Ursprung haben, sollt du, wenn du zum heiligen Kelch gehest, also hinzugehen, als wolltestu dem Herrn Christo aus seiner Seiten trinken. Solchen Spruch führen die Sacramentschwirmer nicht, so sie doch rühmen, die ganze alte Kirch hab ihr Meinung gehalten, daß im Nachtmahl nur Brod und Wein, und nit der Leib und das Blut Christi sei. Aber wie reimet sich solches mit Chrysostomo? Denn so blind und toll können sie nit sein, daß sie dörften sagen, daß aus der Seiten Christi Wein geflossen sei; wie sie doch sagen, daß man im Nachtmahl nicht das Blut Christi, sonder nur blos Wein trinke. So doch Chrysostomus sagt: Wer zu diesem Kelch wölle gehen, soll also hinzu gehen, als wölle er dem Herren Christo aus seiner Seiten trinken; da wird man je nit Wein, sonder sein Blut finden.

Und daher ist es kommen, daß man im Nachtmahl des Herren den Kelch mit Wasser hat vermischet, sintemal Blut und Wasser mit einander aus des Herrn Christi Seiten geflossen ist. Und Cyprianus fichtet hart drüber, daß man solches Mischen, als einen sondern Befelh Christi, nicht soll unterlassen, und sind die Armenier als Ketzer drüber verdammet worden. Aber weil Christus solches nicht befolhen, und im Nachtmahl mehr nicht stehet, denn daß Christus den Kelch genommen, und ihn den Jüngern geben hab, ist es unnoth, daß man so ein nöthiges' Gebot daraus mache. Darumb lassen wir solches fahren, und bleiben bei der Lehr, auf welche der heilig Evangelist uns weiset, nämlich, daß unsers lieben Herren Christi Blut, sein Kraft und Wirkung in uns nach seinem Tod für und für behalten, und uns wider den Tod und Sünd erhalten soll, wenn wir dem Befelh Christi nach, uns mit Wasser taufen lassen. Denn da findet man das Blut Christi eigentlich, wie es hie angezeigt, daß Blut und Wasser mit einander fließen; wo das Blut ist, da ist das Wasser auch; und wo das Wasser ist, da ist das Blut auch, und richtet aus, was es soll; nämlich, daß es von Sünde abwasche und ganz rein mache. Wie Zacharias vom offenen Brunnen wider die Sünde und Unreinigkeit weisgesaget hat.

Darumb sollen wir Gott umb sein unaussprechliche Genad und Barmherzigkeit danken, daß er uns zu solchem Brunnen kommen, uns im Namen Jesu, seines Sohns, taufen, und also mit dem Blut unsers Herrn Christi von allen Sünden hat abwaschen lassen, daß wir fürtan durch den heiligen Geist uns alles Gutes zu Gott versehen, und durch den Betegeist in allerlei Nöthen zu ihm schreien mögen; bis endlich die letzte Frucht des Sterbens Christi sich findet, daß wir durch ihn aus diesem elenden Leben kommen zum ewigen Leben. Das wölle uns Gott allen geben, Amen.

Die dreizehnet Predig.

Wie der Herr Christus vom Kreuz genommen, und in ein neues Grab gelegt, und das Grab von den Kriegsknechten verwahret sei worden.

Matth. 27, 57—66.

Dieß ist das Ende von der Historie des Leidens unsers Herrn Christi, wie man ihn vom Kreuz abgenommen, in ein neu Grab gelegt, und das Grab von den Kriegsknechten sei bewahret worden. Es reimet sich aber uber die Maßen fein zum Beschluß. Denn da siehet man, was der Tod unsers lieben Herrn Christi gewirket habe, bedes, bei seinen Freunden und Feinden. Die Feinde werden unrühig und forchtsam, und fallen zusehends tiefer in die Sünde. Aber die den Herren Christum lieb haben und ihn treulich meinen, ob sie wohl schwache, forchtsame Leut sind, so werden sie doch durch den Tod Christi getröst und keck, und wagen jetzund, das sie ihn zuvor nicht hätten dürfen traumen lassen. Wie aber solches dazumal der Tod unsers lieben Herrn Christi gewirket hat; also gehets noch heutiges Tages, wie wir hernach hören werden.

Das Aergerniß war trefflich schwer und groß, daß der Herr Jesus so schmählich da am Kreuz stirbt; darumb lästerten ihn seine Feinde auf das höchst. Seine Jünger aber, so sich bisher bei ihm gehalten hätten, dorften sich nit sehen lassen, war ihnen anders nicht zu Sinn, denn als wäre es nun gar mit ihm aus. Seine Mutter, die liebe Junkfrau Maria, stund da, wie ein betrübtes Weib, und bei ihr andere Weiber. Ob nun wohl sie fest an des Engels Predig und der frommen heiligen Leut Weissagung von dem Kindlein Jesu dazumal sich gehalten hat, so ist doch das Herzleid so groß gewest, und thut ihr das Aergernuß so weh, daß sie sich nichts sonders läßt hören. Daß es also des Häuflins halb, so bisher bei dem Herren Christo gehalten, und umb ihn gewest war, ganz und gar still ist, es darf sich niemand regen noch hören lassen. Die Feinde Christi behalten das Feld, die sind getröst und guts Muths, das Geschrei ist alles allein ihr, sonst muß jedermann schweigen. Warzu aber solche Schwacheit und

Blödigkeit der frommen Herzen uns diene, ist oben angezeiget, daß niemand vermessen sein, noch auf sich zu viel trauen soll. Denn so es diesen frommen Herzen hie also gehet, daß sie alles Trostes schier gar vergessen, und im Leid und Jammer gleich ersaufen; wie viel mehr kann solche Blödigkeit bei uns sich finden, wenn wir etwas des Evangelii halb wagen und leiden müssen. Darumb heißt es in Gottesforcht sich halten, und umb den heiligen Geist bitten, daß derselbe unsere Herzen aufmuntern, mit Trost erfüllen, und keck wölle machen, daß wir umb der Ehre Gottes und seines Worts willen auch etwas wagen und leiden mögen.

Als nun das Aergernuß am größten ist, und die, so die feinsten Christen gewest, und sich stetigs ohne Scheu umb den Herrn Christum gehalten hätten, sich schmiegen und tucken, und für Forcht, Leid und Unmuth nicht wissen, was sie thun, oder wo sie bleiben sollen; da findet sich erstlich Joseph von Arimathia (die sonst Jos. 15 *), und im Buch der Richter am 9. (V. 41.) Aruma genennet wird), nicht ein schlechter, geringer Burger, wie die Apostel schlechte, geringe Leutlin waren, sonder einer des Raths zu Jerusalem und ein sehr reicher Mann, der wagets, gehet hin zu Pilato, und bittet, man wölle ihm den todten Leichnam gönnen, daß er ihn vom Kreuz nehmen, und zur Erden bestätten möge. Und findet sich zu ihm Nicodemus, der zuvor so forchtsam war, ob er gleich den Herrn gern höret, und ihn lieb hätt, daß er doch nur des Nachts zu ihm kam. Dieser bringt für hundert Pfund, das ist unser Münz für dreizehenthalben Gülden, Myrrhen und Aloes, auf daß ja der Herr nit ein schlechte, sonder ehrliche Begräbtnuß habe. Denn bei den Juden, wie es Johannes meldet, war es der Brauch, weil sie aus Gottes Wort die Hoffnung der Auferstehung und ewiges Leben hätten, daß sie die verstorbnen Leib ehrlich zur Erden bestätteten, und mit Myrrha und Aloe zubereiteten, daß sie nicht allein lang bleiben, und langsam verwesen, sonder auch wohl und lieblich riechen sollten.

Nun melden Lucas und Marcus sonderlich von Joseph, er sei des Herrn Christi Jünger gewest, das

---

*) ?

ist, er hab seine Predig fleißig gehöret, und ihm gefallen lassen, und hab gewartet auf das Reich Gottes. Solches Stückleins müssen wir gute Achtung haben; denn da wird sichs finden, was zu solchem ihn beweget hab, daß ers gewaget, und für Pilatum gangen ist. Denn es ist nit ein schlechter Handel gewest. Die Hohenpriester und der ganze Rath zu Jerusalem hätten zu dem Herrn Jesu geklagt, als zu eim Aufrührer, Verführer und Gotteslästerer; und Pilatus hätte auf solche Klag das Urtheil gehen lassen. Daß nun Joseph herfür tritt, der zuvor sich aller Handlung, so wider den Herrn Jesum fürgenommen ward, geäußert und nit dabei hätt wöllen sein, und jetzt umb den Leib Christi bittet, daß er ihn zur Erden ehrlich bestätten möge, solches ist nit gut zu wagen gewest; denn er damit den ganzen Rath, auch Pilatum selb, so den Herren verurtheilet, auf sich geladen, und gnugsam zu verstehen hat geben, er halte es dafür, es sei ein frommer, rechtschaffener Mann gewest, dem für Gott und der Welt sei Unrecht geschehen.

Was bewegt ihn aber zu solchem, daß ers so dürr waget? Anders nichts, denn daß er wartet auf das Reich Gottes. Das ist, er hat die Hoffnung noch, obgleich Christus am Kreuz elendigklich hanget und stirbt, es werde Gottes Reich nicht außen bleiben, sonder kommen, und Gott werde durch diesen gestorbenen Christum ausrichten und leisten alles, was vom Messia und seinem Reich in den Propheten verheißen sei. Denn so der Hauptmann, der bei dem Gericht stund, und den Herren verscheiden sahe, so viel aus solchem und anderm lernet, daß er frei bekennet: Fürwahr, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen, Marc. 15 (V. 39.). wird ohn Zweifel eben dieser Joseph und der fromme Nicodemus dergleichen Gedanken auch gefasset haben, und nit allein aus der Propheten Predigten, sonder aus des Herren Christi Worten, die sie mehrmals gehöret, und nun allererst durch des heiligen Geistes Erinnerung zu Herzen geführet haben, eigentlich die Hoffnung gehabt haben, es sei nit mit ihm aus, sonder Gott werde jetzund, da jedermann am wenigsten dran gedenket, sein Reich anrichten. Wie denn der Herr dem Nicodemo ein treffliche

Predig von solcher Hoffnung thut, Johan. 3. da er ihm die Gleichniß mit der Schlangen in der Wüsten fürhält, und sagt, er werde auch also müssen am Holz erhöhet werden.

Solche Gedanken hat dazumal der heilige Geist in den schwachen, blöden Herzen angezündet, und sie dermaßen damit erhitzet, daß Joseph für Pilatum gehet, und umb des Herrn Christi Leib, welchen er als ein Aufrührer und Gotteslästerer verurtheilet hätt, bittet. Nicodemus aber bringt Myrrhen und Aloe, auf daß der Herr ein köstliches, ehrliches Begräbdnuß habe, und sie damit gegen aller Welt bezeugen, ihr Hoffnung sei nit alle aus, Gottes Reich werde sich noch finden, es trotze gleich die Welt wie sie wölle, und Christus stelle sich so schwach und armselig er wölle.

Das ist nun die Frucht des Todes unsers Herrn Christi, daß die schwächsten, blödesten Herzen sich ohn alle Scheu und Forcht herfür thun, Christum bekennen, seinen Leichnam, der in aller Unehr da hängt, auf das ehrlichest zur Erden bestatten; zum Zeugnuß, daß sie ihn wider die Juden, die Hohenpriester, Pilatum, und alle Feinde Christi, für Gottes Sohn halten und rühmen, auf sein Reich hoffen, und sich sein auch jetzund trösten, da er todt ist, und jedermann es dafür hält, es sei ganz und gar aus mit ihm. Denn das ists, daß Marcus und Lucas sagen, Joseph hab auf das Reich Gottes gewartet, das ist, er habe gehoffet, Gott werde durch diesen Mann ein neues Reich auf Erden anrichten, Sünde vergeben, den heiligen Geist geben, und ewig selig machen. Denn solches heißt eigentlich Gottes Reich, das in den Propheten verheißen ist, daß es der Christ oder Messias werde anrichten.

Gleich nun wie Esaias von Christo weissaget: Das zustoßen Rohr wird er nicht zubrechen, und das glümmende Tocht wird er nicht auslöschen; also siehet man hie an Joseph und Nicodemo. Bisher sinds schwache, blöde Christen gewest; die Forcht hat ihn viel zu leide thon, daß sie sich offentlich nicht haben dürfen merken lassen. Nicodemus kam nur des Nachts zu Jesu, darumb Johannes ihn einen heimlichen Jünger nennet. Aber Christus hält ihnen solches zu gut, will solcher

Forcht halben sie nicht von sich stoßen. Da aber jetzund die Fahr am größten ist, und die sonst starke, müthige Christen waren, sich das Aergernuß ubergehen, und nindert sich dorften sehen lassen, da wirket der heilige Geist durch den Tod Christi, daß das glimmende und schier gar erloschne Töchtlein daher flammet und leuchtet, wie die schöne Sonn. Denn was Joseph bisher heimlich von Christo geglaubt und gehalten hat, das läßt er jetzund jedermann sehen, und scheucht sich weder für den Juden noch Pilato. An Christo, der in allen Unehren gestorben, liegt ihm mehr, denn an der ganzen Welt. Das laß nicht ein geringes Werk, noch schlechte Frucht sein des Leidens Christi.

Es stehet aber solches uns allen zum Exempel da, daß wir diesem Joseph und Nicodemo folgen, und wenn Christus am Kreuz hanget, das ist, wenn das Evangelion verfolget und die armen Christen drüber gemartert werden, wir herfür treten, und unangesehen der Tyrannen den Sohn Gottes und sein Wort rühmen, und es mit offentlichem Bekenntnuß ehren sollen; bis daß der erstorbene Christus mit seiner herrlichen Auferstehung sich lasse sehen, und alsdenn die kleinmüthigen, blöden, forchtsamen Christen auch getröstet werden, und wieder zum Bekenntnuß treten. Denn dieser Wechsel wird immerdar in der Kirchen bleiben. Etliche und die Stärkesten werden schwach sein, und im Aergernuß sich nicht können halten. Wiederamb werden die Schwächsten sich herfürthun, und mit fröhlichem Bekenntnuß sich hören lassen, auf daß es nimmermehr mangele an Leuten, die Christum erkennen und bekennen. Wöllens oder könnens die Starken des Aergernuß halb nicht thun, sie müssen lernen und erfahren, wie gar nichts der Mensch sei, so Gott mit seinem Geist von uns setzet; so müssen es die Allerschwächsten thun, die das Ansehen nit haben. Denn Gott, als ein reicher Hausherr, will allerlei Gesind in seim Hause haben, nit eitel Starke und Gewachsne, sonder auch Kleine und Schwache. Auf daß nun die Starken niemand verachten, müssen sie ihr Schwacheit an ihnen selb lernen; und daß ja niemand den andern richte, kombt der Geist Gottes uber die Schwachen, ermannet, tröstet und stärket sie dermaßen,

daß jedermann die göttliche Kraft an ihnen sehen und rühmen muß. Das richtet unsers lieben Herrn Christi Leiden für und für in seiner Kirchen aus, auf daß ja sein Christenheit nicht zu Grund gehe, sonder bleibe, wachse und weiter werd.

Aber wie gehets auf der andern Seiten, da man dem Herrn Christo feind ist, und nicht ehe kann Ruhe haben, bis sie ihn an das Kreuz bringen? Da findet sich das Widerspiel. Denn gleichwie die Sonne ihre Wirkung hat, nach dem die Materie ist: das Wachs machts weich und schmelzets; das Koth aber macht sie hart und dürr: also gehets hie auch. Die frommen Herzen werden durch das Leiden unsers Herren Christi getrost und keck, und wagen jetzund, das sie vor, da Christus lebete, keinswegs dorften wagen. Aber die gottlosen Juden, die darumb also mit dem Herren Christo zum Tod eileten, daß sie hoffeten, wenn er hinunter wär, es sollte nit mehr Noth haben; da sie ihren Muthwillen vollbracht haben und Christus jetzund am Kreuz gestorben, und in ein neues Grab ist gelegt, werden sie allererst unrügig, laufen sämptlich für Pilaton, sprechen: Herr, wir haben gehört, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete: Ich will nach dreien Tagen auferstehen; darumb befilhe, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nit seine Jünger kommen, und stehlen ihn, und sagen zum Volk, er ist auferstanden von den Todten, und werde der letzte Betrug ärger denn der erste. Diese Wort merke fleißig, so wirdst sehen, was für ein Herz sie haben. Des Herren Christi Predig haben sie sehr wohl gemerkt, und recht verstanden; aber was bringets für Frucht bei ihn? Joseph und Nicodemus, so ohn Zweifel dergleichen Predigt auch behalten und dazumal sich damit getröstet haben, die werden muthig und fröhlich drüber, und hoffen alles Gutes. Aber diese Schälk werden unrügig, heben an ihnen zu fürchten für dem todten Mann; da es doch sonst natürlich ist, wo jemand seinen Feind todt weiß, daß er sich nichts mehr für ihm besorget. Solches kann und will bei den gottlosen Juden nicht sein, wie du siehest, die förchten sich für dem gestorbenen Christo, da er jetzund im Grab liegt. Bei Pilato

wenden sie den Schein für, es möchten seine Jünger ihn stehlen, und sagen, er sei auferstanden; aber in ihrem Herzen ist des Herrn Christi Wort ein spitziger, stechender Dorn, daß sie besorgen: Lieber, wie wenn es wahr wär? Wie wenn er der Messias wär, und von Todten wieder auferstünde? Wie sollte es uns wohl gehen? Werden derhalb unrügig und unmuthig. Sie bessern sich aber solcher Gedanken nicht, gedenken nit: Ach, was haben wir thon! Laßt uns noch zum Kreuz kriechen, und solche treffliche Warnung und Wunderwerk nicht verachten, die jetzund mit seinem Tod sich haben sehen lassen. Nein, solche Gedanken wöllen nit in sie; sonder wie sie mit Haß und Feindschaft auf den Herrn Christum sind gesessen, also bleiben sie, und werden zusehens ärger und böser, suchen Mittel und Weg, wie sie können, daß sie den Herren [1]) dämpfen und sein Ehr hindern.

Solches stehet nun uns auch zum Exempel und Warnung hie, wenn wir dergleichen an den Feinden des Worts sehen, daß wir darab nicht erschrecken. Denn also soll es gehen: wer wissentlich wider das Wort sich legt, der soll je länger, je tiefer in die Sünde fallen, und je mehr er Ruhe sucht, je unrugiger und ängstiger werden. Wie wir denn oben vom Blut unsers Herrn Christi auch gehöret haben. Den Juden war es ein Leichtes, daß sie Christum ans Kreuz brachten, und würgen ließen; mit wohlbedachtem, leichten, geringen Muth sagten sie: Sein Blut sei uber uns und unsere Kinder. Aber hernach fand es sich, wie ein geringes Ding es gewesen war, daß Jerusalem und das ganze Land drumb mußt umbkehret werden. Also gehets hie auch. Alle ihre Gedanken waren: wenn nur dieser Jesus todt wäre, so sollt es nit mehr Noth haben. Gott hängt ihn, und ließe Christum am Kreuz sterben. Aber da hube sich allererst der Handel, und hätten weniger Ruhe, denn zuvor. Es lag ihnen des Herren Christi Wort, welches sie doch nit glaubten, im Herzen, wie ein brinnendes Feur und nagender Wurm. Glauben konnten sie es nit; und konntens doch nicht gar verachten. Also soll

---

1) † Christum.

es den Feinden des Worts gehen. Je mehr sie durch ihr Tyrannisiern Ruhe suchen, je tiefer sie nit allein in die Unruhe, sonder auch in die Sünde fallen sollen.

Darnach soll noch ein Unrath sich finden. Wenn sie alles am Besten berathschlaget haben, sollen sie ihr Sach nur ärger machen, und das heilige Evangelion wider ihren Willen fordern; gleichwie den Juden hie geschehen ist. Sie begehrten des Pilati Guardi oder Kriegsknecht auf drei Tage zum Grab, und versiegelten das Grab, damit zu verkommen, ob des Herren Christi Jüngern wollten ein Schalkheit üben, und seinen Leib stehlen. Sehr weislich war es bedacht; aber wie gerieth es? Eben wie sie besorgten, so begegnet es ihnen. Als Christus am Ostertag früh von Todten auferstanden war, und der Engel vom Himmel zum Grab kam, und ein Erdbidem sich da erhub, und der Stein vom Engel von der Thür wurde weg gewalzet, erschracken die Hüter, und lagen da, als wären sie todt. Bald sie aber zu ihnen selb kamen, raffeten sie sich auf, und lief einer da, der ander dort hinaus, kamen gen Jerusalem, und brachten den Hohenpriestern die Botschaft, was ihnen begegnet wär. Was meinstu, werden sie da gedacht haben? Wie wird ihr Herz zittert und bidmet haben? Sie konntens für keinen Scherz halten; denn da stunden ihre eigne Zeugen, des Pilati Guardi, von ihnen selb zum Grab verordnet; von denen höreten sie nit allein, was geschehen war, sonder konntens ihn auch ansehen; denn ein solcher großer Schreck läßt sich so bald nit bergen, man hörtes an der Red, man siehets im Angesicht, der ganze Leib ist sein voll, und wird ungestalt davon. Darumb ist es leicht abzunehmen, solche Botschaft werde den Hohenpriestern und Aeltesten angst und bang gemachet haben.

Aber da ist noch kein Besserung, sie gerathen noch tiefer in die Sünd und böses Gewissen. Denn sie halten so bald am Sabbath Rath, und geben den Kriegsknechten Gelds genug, daß sie ihnen sollen lügen helfen, und sagen: sie seien entschlafen, indeß sind seine Jünger kommen, und haben den Leib gestohlen. Siehe, das ist der Trost, den die armen Leut ihnen machen, und sich damit behelfen. In ihrem Herzen wissen sie, daß Christus,

welchen sie unschuldig in Tod geben haben, von Todten auferstanden sei. Was nun für Beisorg desselben halb sie gehabt, das mag jedermann bei sich selb bedenken; denn je das Herz davon hat müssen unrühig werden. Und dennoch geben sie großes Geld drumb aus, daß man ihnen lügen helf, und die Leut anders bereden soll. Das können doch je boshaftige und mehr denn mit einem Teufel besessene Herzen sein, die so muthwillig der Wahrheit sich entgegen setzen, und mit wissentlichen Lügen sich schmucken und trösten. Solches lerne, daß du es gewohnest bei [1]) den Feinden des Worts: denn, wie ich oben auch gesagt, wer wider die Wahrheit sich setzet, kann anders nicht, denn mit Lügen sich behelfen.

Indeß tröstet unser lieber Herr Christus seine Christenheit, und läßt sich sehen, daß er nit mehr todt, sonder lebendig sei; und müssen die Lügen der Feinde des Worts dazu helfen, daß das Wort weiter komme, und dest mehr Ansehens habe. Denn wo die Juden selb das Grab nicht hätten bewahren lassen, hätte solche Lügen einen feinen Schein gehabt, man hätte des Herrn Christi Leib gestohlen. Aber da die Guardi umb das Grab her liegen, und das Grab mit allem Fleiß versiegelt wird, da kann die Lüge nicht mehr statt haben, daß des Herrn Christi Leib gestohlen sei. Der Handel an ihm selb zeuget gnugsam, daß ein höher und größer Gewalt da sei gewest, denn Pilatus und seine Kriegsknecht; sonst sollten sie nit davon geflohen sein. Also soll es für und für gehen, mit Lügen müssen die Feind des Evangelii sich behelfen, aber solche Lügen sollen nicht alleine dem Wort nichts schaden, sonder es noch fürdern, daß jedermann die Lügen kennen und fliehen lerne, und sich an das Wort Gottes und die rechte Wahrheit halte. Wie Gott Lob zu unsern Zeiten auch geschehen, und die Papisten mit ihrem Lügen, Schreien und Schreiben nur das Evangelion gefürdert haben. Denn sie geben ihre Lügen zu grob an Tag, und treiben die Leut damit zur Wahrheit. Das ist nu auch ein Frucht, welche das Leiden unsers Herren Christi ausrichtet, daß die Feinde des

---

1) an.

Worts je länger je mehr anlaufen, und wider ihren Willen die Wahrheit fürdern müssen.

Daß die Evangelisten aber sonderlich melden, wie das Grab, da man den Herrn eingelegt, in eim Garten, und ein neus Grab gewesen sei, da vor Niemand eingelegt, und Joseph ihm selb hab machen lassen; solches ist nit allein darumb geschehen, auf daß das Zeugniß der Auferstehung Christi dest gewisser würd: sonder auch darumb, weil hie ein sonder Leichnam war, dergleichen vor auf Erden nie kommen, mußte er auch ein sondere und neue Herberig oder Grab haben. Fleisch und Blut hat unser lieber Herr Christus gehabt wie wir, ohn allein daß es ein heiliges Fleisch und Blut gewest ist, in welches der Sohn des ewigen Vaters sich hat gekleidet. Da nu solches Fleisch und Blut sein Ruhe hat sollen haben, hat ein neues Grab ihm gebühret. Und ist doch solches Grab nicht sein eigen, sonder Josephs gewest. Denn gleich wie Christus nicht für sich, sonder umb unsertwillen Mensch worden, und gestorben ist; also liegt er auch umb unsertwillen im Grab, und sein Grab ist unser Grab, daß wir, durch ihn am jüngsten Tag daraus auferweckt, mit ihm in Ewigkeit leben sollen.

Es ist auch zu merken das Exempel Josephs, welcher ihm sein Grab bei lebendigem Leib hat lassen machen. Aus welchem wohl abzunehmen ist, daß er des letzten Stündleins nit vergessen hab, wie doch die Leut gemeinglich thun. Denn jedermann schicket sich dermaßen in das zeitliche Leben, als sollten wir ewig hie bleiben. So dagegen die Gottförchtigen ihr ganzes Leben hie auf Erden achten, wie ein Pilgramschaft, da man kein Bleibends hat, und immerdar den Kopf fürder strecken muß nach dem rechten und ewigen Vaterland. Wer uber Land reiset, ob er gleich ein gute Herberg bekombt, begehrt er doch nit da zu hausen; er weiß, daß er da nit daheim ist. Also thun die Christen auch, das Leben hie haltens für ein Nachtherberg; thut man ihnen gütlich, so nehmen sie es mit Dank an; ist es aber, wie gemeingklich geschicht, ein kalte, böse, untreue Herberg, so tröstén sie sich, es sei doch nur umb ein Nacht zu thun, es werde einmal besser werden. Also hat der fromm Joseph auch gethon. Er ist reich gewest, und ein wohl-

gehaltner Burger zu Jerusalem; aber da sind seine Gedanken immer gestanden: Hie hastu kein Bleibendes, du mußt auch hinunter. Läßt derhalb in seinem Garten, da er sein größte Lust hätte, ihm ein Grab zurichten, da er der fröhlichen Auferstehung, durch den Herrn Christum, mit allen Heiligen gewarten will. Solches sollten reiche Leut bedenken, und in ihre Lusthäuser auch dergleichen Denkmal ihnen machen, welche sie des Künftigen erinnerten, und vom Zeitlichen abzügen. Aber da erfahrn wir, daß jedermann mit Willen solches scheuhet, und nur allein nach Lust und Freude denket.

Also haben euer Liebe die Historien des Leidens unsers Herrn Christi gar, in welcher fürnehmlich wir lernen sollen, wie ein groß und greuliche Last die Sünde sei, sintemal der Sohn Gottes selb so schwer dran getragen, und mit seim eignen Tod dafür hat bezahlen müssen; auf daß wir uns in Gottesforcht halten, und für solchem Last uns hüten. Zum andern sollen wir lernen wider die Sünde uns mit dem Opfer des Herren Christi trösten, auf daß, wo gleich Sünd oder Tod uns ansichtet, wir doch den Trost gewiß behalten, Christus hab für unsere Sünde bezahlet, und Gott wölle seinthalb mit uns zufrieden sein, und unser Sünde nicht mehr gedenken. Solches sind die zwo fürnehmbsten Lehr, so in solcher Historie uns fürgehalten, und immerdar von uns sollen geübet werden. Darnach kann man dieser Historie brauchen zur Geduld und Leiden; sintemal der Sohn Gottes mit seinem eigen Exempel uns hie vorgehet. Item, zur Liebe gegen dem Nächsten, wie der Herr selb oft vermahnet, und sagt: Wie ich euch geliebet hab, also liebet euch [3]) unter einander. Aber wer will oder kann es alles erzählen, wazu wir des Leidens unsers Herrn Christi wohl brauchen mögen? Derhalb sollen wir Gott für solche Lehr von Herzen danken, und bitten, daß er durch seinen heiligen Geist in unsern Herzen dieselben anzünden, und uns im Glauben, Lieb und Geduld, von Tag zu Tag, je länger je stärker machen wölle, bis wir nach diesem elenden Leben ewig selig werden. Das verleihe uns allen unser gnädiger Vater

---

3) auch.

im Himmel, durch seinen heiligen Geist, umb seines lieben Sohns und unsers Herrn Jesu Christi willen, Amen.

Predigten am heiligen Ostertag.

Die erste Predig.

Von [1]) Frucht der Auferstehung Christi.

(über das Evang. Matth. 28, 1—10. Ex sermone publico anno 31.)

Weil das heutige Fest den tröstlichen und fröhlichen Artikel unsers Gelaubens uns fürhält, da wir bekennen, Christus sei am dritten Tag wieder auferstanden von Todten; so ist vonnöthen, daß man erstlichen die Historien auf das einfältigest fasse und wisse, und darnach auch lerne, warzu solches geschehen, und wie wirs genießen können.

Der Historie halb hat es so zugangen. Christus ist, als am grünen Donnerstage auf den Abend, da [2]) er vom Nachtmahl aufgestanden, und in Garten gangen, von Juda daselbs verrathen, und von den Juden gefangen worden, und von einem Hohenpriester zum andern geführet, bis sie endlich beschloßen, und ihn dem Pilato, als dem Landpfleger, dem das Gericht befolhen, uberantwort haben. Da es nu ungefährlich drei Stund auf den Tag gewest, ist das Urtheil uber ihn ergangen, und er zum Gericht ausgeführet worden, und kreuziget. Umb die sechste Stund, das ist, umb Mittage, oder ein Stund [3]) drüber, ist der Erdbidem und die Finsternuß der Sonnen kommen. Hernach umb die neunte Stunde, das ist ungefährlich drei Stund vor der Sonnen Untergang, ist Christus am Kreuz verschieden. Denn also theilet Marcus die Stund und Zeit; die andern Evangelisten zeigens nicht so eigentlich an.

Nun stehet aber in unserm Glauben also, Christus sei am dritten Tag auferstanden. Das ist etwas anders geredt, denn nach dreien Tagen. Denn der Herr Christus ist nicht drei ganzer Tag und Nacht todt gewest; sonder

---

1) † der (b). 2) als an der grünen Donnerstage Nacht, wie (a b). 3) † oder zwo (a b).

am Freitag, ungefährlich drei Stund vor Nachts ist er gestorben, wie gesagt. Solche drei Stund nennet man den ersten Tag. Darnach die ganze Nacht und den ganzen Tag des Sabbaths ist er auch todt gelegen im Grab; und nach dem Sabbath die Nacht bis an den folgenden Morgen. Dieselbe Nacht zählet man auch für einen Tag. Denn die Juden heben den Tag mit der Nacht an, und ist ihnen Nacht und Tag ein ganzer Tag. Wir kehren es umb, und machen aus Tag und Nacht einen ganzen Tag. Wiewohl mans in der Kirchen nit so hält. Denn da gehöret allweg der heutige Abend zu dem folgenden Tag, und gehen Kirchenfest am Abend zuvor an [4]), ehe der Tag kombt.

Da es nu am Sonntag (der der dritte Tag von dem Freitag ist, da Christus an gekreuziget [5]) ist) sehr früh ist, daß die Morgenröthe jetzt daher will streichen, und die Kriegsknecht umb das Grab her liegen, da erhebt sich der gestorbene Christus in ein neues und ewiges Leben, und stehet auf von den Todten, daß die Kriegsknecht, so umb das Grab liegen, solcher Auferstehung nit innen werden. Denn aus Matthäo ist es gut abzunehmen, daß der Herr Christus nit im Erdbidem sei auferstanden, sonder daß der Erdbidem alsdann sei angangen, da der Engel vom Himmel herab kommen, und den Stein vom Grab hinweg gethan habe. Christus aber ist durch das beschloßene Grab, und ohn alle Verletzung der Siegel, so an das Grab gedrucket, herdurch kommen. Eben wie er desselben Abends durch verschloßene Thür zu den Jüngern kommen ist.

Uber [6]) dem Erdbidem und [7]) Engel erschrecken die Kriegsknecht dermaßen, daß sie für todt da liegen. Alsbald sie aber wieder zu sich selb kommen, laufen sie mit Haufen vom Grab, einer da, der ander dort hinaus. Denn der Engel war nit drumb da, daß sie sein sollten froh werden; sonder erschrecken solltens [8]) für ihm und sich förchten. Es waren aber andere Leut, die der Engel tröften und freundlich ihnen zusprechen sollt. Wie nun die Kriegsknecht vom Grab weglaufen, dieweil machen sich Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome, item

4) daß die Kirchenfest sich am Abend zuvor anheben (a b). 5) gestorben (a b). 6) Ob (a b). 7) † dem (a b). 8) sollten sie (b).

Petrus und Johannes nach ihnen, auf, und wöllen zum Grab schauen. Da tröstet und unterrichtet der Engel die Weiblein, Christus sei nit mehr da, er sei auferstanden, und sie sollen ihn in Galiläa sehen. Und befelhen, daß sie eilends hingehen, und seinen Jüngern solches verkündigen sollen. Wie sie nu auf der Wiederfahrt sind, begegnet der Herr Christus der Magdalena in der Gestalt eines Gärtners. Item, wie Johannes meldet, erscheinet er Petro auch. Und gegen dem Abend kombt er zu den zweien Jüngern, die gen Emmaus gingen, und offenbart sich ihnen, da er das Brod brach, oder ihnen am Tisch [9]) fürlegt. Da nu dieselben zwen Jünger eilends wieder nach Jerusalem rennen, und den andern verkündigen wöllen, was ihnen begegnet sei, wie sie den Herrn gesehen haben, und sie solches sich verwundern, und doch noch nit alle glauben können, kumbt Jesus durch beschloßene Thür, und stehet mitten unter ihnen. Johan. 20. So viel hat sich auf den heiligen Ostertag mit der Offenbarung unsers lieben Herren Christi zutragen, wie man aus den Evangelisten spüren kann. Und ist derhalb noth, daß mans wohl wisse; denn es ist ein Artikel unsers Glaubens, da sehr viel, wie wir hören werden, an gelegen ist [10]).

Nun ist es aber nit genug, die Historien wissen: man soll auch lernen, wazu es uns diene, und wie wirs brauchen sollen. Vom selben wöllen wir jetzund auch ein wenig sagen. Denn ob man gleich sonst täglich das ganze Jahr davon predigt, so kann es dennoch niemand auspredigen, noch gnugsam lernen, so ein reiche Materie ists. Wir müssen aber, so wir den Brauch der Auferstehung unsers Herrn Christi fassen wöllen, zwei unterschiedliche Bild uns fürbilden. Das eine ist das traurig, elende, schmähliche, jämmerliche [11]), blutige Bild, da wir am Charfreitag von gehöret haben, daß Christus da hänget mitten unter den Mördern, und stirbt in großem Schmerzen. Solchs Bild, wie euer Lieb gehört hat, sollen wir ansehen [12]) mit eim unzweifelhaftigem Herzen, daß es alles umb unser Sünden willen [13]) geschehen sei,

9) „am Tisch" fehlt a b c. 10) Glaubens, daß Christus am dritten Tag sei auferstanden von den Todten (a b c). 11) scheußliche (a b). 12) Solchs Bild, hat euer Lieb gehöret, wie wirs sollen ansehen (a b). 13) unser Sünden halb (a b).

daß er, [14]) der rechte und ewige Priester, sich zum Opfer für unser Sünde geben, und mit seinem Tod dafür hab bezahlen wöllen. Denn das [15]) soll ein jeder Mensch wissen, daß seine Sünden Christum also verwundet, und elendigklich zugerichtet haben, und daß sein Leiden anders nichts, denn dein und meine Sünde sind. Derhalb so oft wir an solch traurig [16]), blutig Bild gedenken, oder es ansehen, sollen wir anders nichts gedenken, denn daß wir unsere Sünde da sehen. Wo nun solches Traurbilde stets also bleiben sollt, so wär es zumal schröcklich.

Aber gleichwie wir im Glauben diese zwen Artikel auf das genauest an einander fassen: Christus ist gekreuziget, gestorben, begraben, zur Höllen himunter gefahren, und am dritten Tag wieder auferstanden vom Tode; also siehet man, daß dieß Traurbilde nit lang bleibt. Denn ehe drei ganze Tag um sind, bringt unser lieber Herr Christus ein anders, schönes, gesundes, freundliches, fröhliches Bilde mit sich: auf daß wir den Trost gewiß lernen fassen, daß nit allein unsere Sünde durch das Sterben Christi vertilgt [17]) und gewürget sind; sonder daß wir durch seine Auferstehung sollen gerecht und ewig selig [18]) werden; wie St. [19]) Paulus zun Römern am 4. (V. 25.) sagt: Christus ist umb unser Sünde willen hingeben, und umb unser Gerechtigkeit willen wieder auferwecket. Und 1. Cor. 15 (V. 17—19.): So Christus nit auferstanden ist, so ist euer Glaub eitel, so seid ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verlorn. Und wir sind die allerelendesten Menschen, so wir allein in diesem Leben [20]) auf Christum hoffen.

Denn gleichwie vor die [21]) Sünde ihm am Hals gehangen, und ihn an das Kreuz geheftet haben; also siehest [22]) jetz in diesem andern Bild, daß kein Sünd mehr an ihm ist, sonder eitel Gerechtigkeit; kein Schmerz noch Traurigkeit, sonder eitel Freude; kein Tod, sonder eitel Leben, und ein ewiges Leben, das weit, weit uber dieß zeitliche Leben ist. Dieses [23]) Bilds sollten wir uns [24]) je billig freuen. Das erste Bild auswendig

14) † als (a b). 15) da (a b c). 16) † elendes (b). 17) abgetilget (a b). 18) „und ewig selig“ fehlt a b c. 19) „St.“ fehlt a b. 20) dieses Lebens halb (a b). 21) deine (a b c). 22) siehestu (b). 23) Solches (a b). 24) sollt man sich (a b).

anzusehen, ist wohl etwas schröcklich [25]); aber man sehe die Ursach an, so sollten wirs uns anderst nit wünschen. Denn da siehest du [26]), daß Gott deine Sünde von dir genommen hat, die dir alle zu schwer waren, daß du darunter hättest müssen zu Boden gehen [27]), und hat sie seim Sun aufgelegt, der ewiger Gott und der Sünden stark gnug ist. Da lasse deine Sünde liegen. Denn besser wirdst du sie nit können legen, da sie dich weniger drucken noch beschweren.

Darnach nimme dieß ander Bild auch für dich, an welchem du siehest, wie dein Herr Christus, der zuvor [28]) umb deiner Sünden willen [29]) so greulich und elend war [30]), jetzt schön, rein, herrlich und fröhlich ist, und alle Sünde an ihm verschwunden sind. Da mach [31]) dein Rechnung weiter: So deine Sünd an dir nit sind umb des Leidens Christi willen, sonder von Gott selb dir benommen, und auf Christum gelegt, und sind [32]) heut am Ostertag nach seiner Auferstehung an Christo auch nit mehr; wo werden sie denn sein? Ists nicht wahr, wie Micheas sagt, sie sind in die Tiefe des Meers versenket, daß sie weder Teufel noch einige Creatur mehr finden soll.

Das ist nun der herrliche, fröhliche Artikel unsers Glaubens, der allein Christen macht, und doch aller Welt ein Spott ist, und von jedermann geschändet und verlästert [33]) wird. Denn Papst und Cardinäl sind gemeinglich der Art, daß sie die Historien selb für ein Gelächter und Mährlein halten, sind gute Pliniani, die noch dazu lachen, wenn man von eim andern und ewigen Leben, nach diesem Leben, saget. So siehet man an unserm Adel, item an Bürgern und [34]) Baurn auch, daß sie es mehr aus einer Gewohnheit glauben, denn daß es ihn Ernst wär, daß noch ein anders Leben sei. Sonst sollten sie sich je darnach halten, und nit so sehr dieses zeitlichen Lebens, der Nahrung, Ehr und anders sich annehmen; sonder mehr nach dem Ewigen trachten. Aber man predige und sage, was man wölle, so hälts die Vernunft für Narrheit. Also wehret sich dieser Artikel,

---

25) abscheulich (a b). 26) „du" fehlt a. 27) st. „die dir alle" ꝛc.: der du sie nit tragen konntest, sonder hättest mit müssen zu Boden gehen (a b). 28) vor (a b). 29) deiner Sünden halb (a b). 30) ward (a b). 31) † denn (a b). 32) † doch (a b); noch (c). 33) gelästert (a b c). 34) „und" fehlt a b.

und will nicht so tief in die Herzen [35]) gehen, wie es wohl vonnöthen wär.

Aber wir, so wir anders wöllen rechte Christen sein, sollen diesen Artikel in unserm Herzen fein gewiß machen, daß Christus, der unsere Sünde am Kreuz tragen, und dafür mit seinem Tod bezahlet hat, sei von Todten wieder auferstanden, umb unser Gerechtigkeit willen [36]). Je fester wir nu solches in unserm Herzen glauben, je mehr Freud und Trost wir befinden werden. Denn unmüglich ists, daß dieß Bild dich nit sollt freuen, daß du an Christo jetzt so ein [37]) schönen, reinen, gesunden Menschen siehest, der zuvor deiner Sünden halb so elend und jämmerlich war. Denn da bist du gewiß, daß deine Sünde weg, und nicht mehr fürhanden sind. Daher sind die feinen schönen Gesang, lateinisch und deutsch, von den alten Christen gemacht worden; als da [38]) wir singen: Christ ist erstanden von seiner Marter allen, deß sollen wir alle froh sein, Christ soll unser Trost sein. Und im Sequenz: Agnus redemit oves, Christus innocens Patri reconciliavit peccatores. Mors et vita duello conflixere mirando, dux vitae mortuus regnat vivus: Das unschüldig Lämblein Christus hat uns arme irrige Schäflin mit seinem Vater versöhnet, und ist je ein wunderbarlicher Krieg, daß Tod und Leben mit einander kämpfen, und der Herr des Lebens stirbet, aber dennoch wieder lebet und regieret ꝛc. Es habe den Gesang gemachet, wer da wölle, so muß er einen hohen und [39]) christlichen Verstand gehabt haben, daß er dieß Bild so fein artlich [40]) abmalet, wie der Tod das Leben angriffen, und der Teufel auch mit auf das Leben zugestochen habe. Nu das Leben, unser Herr Jesus Christus, litte sich und ließ sich tödten. Aber der Tod traf unrecht [41]) an. Denn das Leben war ewig. Solches sahe der Tod nicht, daß hinter dem sterblichen Leib ein ewige Macht und göttliche Kraft sollt verborgen sein. Ubersiehet [42]) also das Spiel, und vergreift sich an der Person, die nicht konnt sterben; und starb doch [43]) gleichwohl. Da gerieth es also, daß der Leichnam todt und

---

35) † hinein (a b). 36) zu unser Gerechtigkeit (a b). 37) deinen (a). 38) st. „als da“: daß (a b). 39) „und“ fehlt b. 40) artlich und fein (a b). 41) nicht recht (a b). 42) Versiehet (a b). 43) „doch“ fehlt a b.

begraben wurd, die Person aber blieb lebendig. Denn das muß man sonderlich fassen, daß diese Person zugleich leiblich todt und doch ewig lebendig ist. Da hätte der Tod ausgerichtet, wie viel er konnt, und mochte nicht weiter. Weil nu die Person lebendig ist, und im Tod nit kann bleiben, dringet sie wieder herfür, und wirfet den Tod, und alles, was dem Tod geholfen hat, Sünd und Teufel unter sich, und herrschet in einem ewigen, neuen Leben, welchem weder Sünd, Teufel noch Tod etwas mehr kann anhaben.

Das ist ein seltzame, unerhörte [44]) Predig, so die Vernunft nicht fassen kann, sie muß geglaubet sein [45]), daß Christus lebe, und dennoch todt sei, und also todt, daß doch der Tod in ihm sterben muß, und alle seine Macht verlieren. Es wird aber solches uns zum Trost gepredigt, daß wir glauben und lernen sollen, der Tod habe seine Macht alle verloren. Denn da findet sich einmal, Gott hab ewig Lob, ein solcher Mensch, welchen der Tod angreift, wie alle andere Menschen, und erwürget [46]) ihn: aber im Würgen muß er selbs sterben, und verschlungen werden, und der gewürgete Christus soll ewig leben. Solches rühmet der heilige Paulus mit sehr feinen Worten, Col. 2 (V. 14—15.): Christus hat ausgetilget die Handschrift, welche durch das Gesetz entstunde, und wider uns war. Dieselb hat er weggethon, und ans Kreuz geheftet; und hat ausgezogen [47]) die Fürstenthumb und die Gewaltigen, und sie Schau getragen offentlichen, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbs. Dieser Spruch fasset zwei Ding. Erstlich sagt er, daß Christus mit seinem Leiden die Handschrift ausgetilget hab, welche wir des Gesetz halb von uns haben geben müssen. Das meinet St. [48]) Paulus also: Wir alle wissen durch das Gesetz, was Gott von uns fodert, das wir thun und lassen sollen. Wo nun wir uns vergreifen, entweder daß wir lassen, das uns befolhen ist, oder thun, das uns verboten ist, da können wir nit fürüber [49]); unser Gewissen stehet da, und uberweiset uns, wir haben Unrecht gethon. Daß also unser

---

44) „unerhörte" fehlt a b. 45) welche die Vernunft nimmermehr wird fassen können, man muß es nur glauben (a b). 46) würget (a b). 47) angezogen (b). 48) „St." fehlt a. 49) hinum (a).

Gewissen gleich als ein Schuldbuch ist, da wir uber uns selbs Zeugnuß geben, daß [50]) wir sind ungehorsam gewest, und müssen derhalb Gottes Zorn und Ungnad tragen.

Die Handschrift, spricht St. [51]) Paulus, entstehet durchs Gesetz: denn so das Gesetz nicht wär, so wär kein Ubertretung. Also ist es nun bedes da, die Sünd und die Handschrift, die uns uberweiset, daß wir nicht laugnen können, wir müssen uns schuldig geben; gleichwie ein Kaufmann, dem man sein eigene Handschrift und Siegel fürlegt. Da (sagt nu St. [52]) Paulus) genießen wir unsers lieben Herren Christi: denn er nimbt solche Handschrift, und heftets an das Kreuz, das ist, er machet ein Loch dadurch, und zerreißets, daß nit mehr gelten, noch uns beschuldigen und [53]) beschädigen soll. Ursach: er, der Herr Christus, hänget darumb am Kreuz, daß er in unser Sünd getreten, und mit seinem Leib für unser Sünd bezahlen will. Das ist das Erst.

Zum andern hat Christus die Fürstenthumb ausgezogen, das ist, er hat dem Teufel sein Macht genommen, daß der Teufel die Christen zu Sünden nit mehr treiben und nöthigen soll, wie vor, ehe sie zu Christo kommen sind. Denn sie können durch Hilf des heiligen Geists dem bösen Geist Widerstand thun, und sich sein durch das Wort und Glauben erwehren, daß er sie zufrieden muß lassen. Denn darumb gibt uns Christus seinen heiligen Geist. Gleichwie nu der Teufel ausgezogen und seines Gewalts entsetzet [54]) ist; also sind die Gewaltigen auch ausgezogen, das ist, der Tod, der uns alle dämpfet, den hat Christus auch gewürget. Daß also die Christen hinfort [55]) dem Teufel und Tod ein Gelächter machen können. Denn ob sie schon bede bös und zornig sind, und all ihr Macht wider die Christen wenden, so können sie doch nichts ausrichten, wie Paulus zun Römern (8, 1) sagt: Die in Christo Jesu sind, an denen ist nichts Verdammlichs [56]).

---

50) „daß" fehlt a. 51) „St." fehlt a. 52) „St." fehlt a. 53) „beschuldigen und" fehlt a. 54) „und seines Gewalts entsetzet" fehlt a c. 55) fürtan (a). 56) st. „Dieser Spruch fasset zwei Ding" 2c. (S. 173. Z. 29.): Unter diesen Gewaltigen ist der Tod auch, den hat er geschlagen und uberwunden, nicht in der Hölle oder durch Anderer Hilf, sondern in sich selbs, daß er sich läßt würgen und kann dennoch nicht sterben noch untergehen. Das ist Ein Feind, der liegt, deß sollen wir uns freuen und von Herzen Gott dafür danken (b).

Eben nun, wie der Herr Christus den Tod hat uberwunden; also hat er die Sünde auch uberwunden. Denn seiner Person halb ist er gerecht; aber weil er sich frembder Sünden annimpt, wird er ein Sünder, wie er klagt, Ps. 41 (V. 5.): Ich sprach, Herr, sei mir gnädig, heile meine Seele, denn ich hab an dir gesündigt. Das ist die Ursach, daß die Sünde ihn angreift. Und er, der Herr Christus, läßt sich gern greifen, und an das Kreuz bringen, daß er stirbt, nicht anders, denn als hätt er den Tod selber verwirkt, und selb gesündiget. Wie Esaias saget (53, 12.): Er ist den Ubelthätern gleich gerechnet [57]); so doch er nicht gesündiget hat, sonder wir haben gesündiget; und er thut nit mehr, denn daß er sich Frembder [58]) annimpt, und unsere Missethat auf sich lädt [59]). Aber da ist die Heiligkeit, die unter frembder Sünde verborgen ist, so groß, daß die Sünde sie nicht kann uberwinden. Also lauft die Sünde eben an, und trifft den unrechten Mann, wie der Tod; wird derhalb matt, und stirbt in seinem Leib, wie St. [60]) Paulus sagt.

Also auch [61]) der Teufel wollte sein Herrschaft [62]) an Christo beweisen, braucht derhalb sein Macht wider ihn, und will ihn unter sich bringen. Aber er findet ein höhere Gewalt, die er nicht kann uberwältigen. Denn ob wohl der Herr Christus sich schwach stellet, und thut nit anders, denn als müßte er gar zu Boden gehn [63]), und dem Teufel weichen; dennoch in solcher Schwacheit ist ein unüberwindliche Gewalt verborgen. Das siehet [64]) der Teufel nicht, [65]) verleuret also all sein Macht drob; daß unser Herr Christus rühmen kann, er sei zugleich unten und oben [66]) gelegen, und müssen derhalb diese drei gewaltige Feinde, Tod, Sünd und Teufel, ihm zun Füßen liegen. Diesen herrlichen [67]) Sieg begehen wir heut. Nu liegt [68]) alle Macht daran [69]), daß wir solches wohl zu Herzen nehmen, und fest glauben, daß in Christo Gott mit dem Teufel, Gerechtigkeit mit der Sünde, das Leben mit dem Tod, das Gute mit dem Bösen, Ehr mit Lästerung kämpfet und gesieget

---

57) Man hat ihn den Ubelthätern gleich geachtet (a b). 58) unser (a b c). 59) unsere Sünde von uns auf sich nimbt (a b c). 60) „St." fehlt a b. 61) „auch" fehlt a b. 62) † auch (b). 63) „gehn" fehlt a b. 64) sahe (a b). 65) † und (a b). 66) ob (a b). 67) Solchen (a b). 68) Und liegt nun (a b). 69) an dem (a b).

habe. Solches Bild sollen wir uns lassen befolhen sein, und es oft anschauen.

Denn gleichwie wir im ersten Bild am stillen Freitag sehen, wie unser Sünd, unser Fluch und Tod auf Christo liegt, und einen elenden, erbärmlichen Menschen aus ihm macht [70]): also sehen wir am Ostertag ein ander Bild, da [71]) kein Sünde, kein Fluch, kein Ungnad, kein Tod, sonder eitel Leben, Gnad, Seligkeit und Gerechtigkeit an [72]) ist. Mit solchem Bild sollen wir unsere Herzen aufrichten. Denn es ist uns fürgestellet und geschenket, daß wir uns sein anders nit annehmen sollen, denn als hätte uns selb heut Gott mit Christo auferwecket. Denn als wenig du Sünd, Tod und Fluch an Christo siehest; also sollt du glauben, daß Gott so wenig an dir, umb Christus willen, auch sehen will, wenn du dieser seiner Auferstehung dich annimpst und tröstest. Solche Gnad bringet uns der Glaub. An jenem Tag aber wird [73]) mans nicht mehr glauben, sonder sehen, greifen und fühlen.

Nichts dest weniger, weil wir noch hie auf Erden sind, bleibt in unserm alten Sack Sünde, Tod, Schand und Schmach, und allerlei Mangel und Gebrechen, die müssen wir leiden. Sie gehen aber doch nicht weiter, denn in das Fleisch; denn dem Glauben nach zu rechnen, sind wir schon selig. Und eben wie Christus von Todten auferstanden, ohne Sünd und Tod, in eim ewigen Leben ist; also sind wir auch im Glauben. Denn die Sünde ist hinweg, und wir sind durch Christum Kinder Gottes worden. Darumb felhet es an nichte, denn daß wir den Kopf legen, und uns bescharren lassen, da wird alsdenn auch unser Leib zum ewigen Leben auferstehen und ohn alle Sünd rein und heilig sein [74]); da wir [75]) jetzund eben so wohl gebrechlich [76]) und Sünder sind, als [77]) andere Leut, ohn daß wir durch Hilf des heiligen Geistes dem Fleisch seine Lust nicht hängen und [78]) die groben Sünde meiden [79]). Denn obwohl [80]) die [81])

70) „und einen elenden" rc. fehlt a b. 71) daß (a b). 72) † Christo (c); in Christo (a b). 73) Wenn es aber an jhenem Tag wird sein, so wird (a b). 74) st. „Denn die Sünde ist hinweg — rein und heilig sein": Und ist gewiß, eben wie der Teufel Christum nicht ansehen darf, sonder fliehen muß: also muß er vor einem Christen auch fliehen, der da glaubt. An jhenem Tag aber wird der Leib auch hinnach, daß weder Tod noch Sünde an ihm sein wird (a b c). 75) † doch (a b c). 76) brechenhaft (a b). 77) wie (a b c). 78) „durch Hilf — nicht hängen und" fehlt a b c. 79) nicht alle thun (a b). 80) st. „Denn obwohl": wiewohl (a b c). 81) „die" fehlt a b c.

Christen bisweilen auch [82]) fallen, bleiben sie doch in Sünden nicht liegen [83]), sonder stehen durch rechtschaffene Buß wieder auf, und erlangen durch den Glauben Vergebung aller Sünden [84]).

Derhalb kann man einen Christen nach dem äußerlichen Leben nit urtheilen. Denn es ist in einem Fall [85]) eben so wohl unrein und baufällig, als der Unchristen Leben, darumb sie denn [86]) täglich beten: Vergib uns unsere Schuld. Wer aber ein Christen recht ansehen und urtheilen will, der thue es nach dem Glauben. Denn unsers Fleischs und Bluts halb sind wir Sünder, und müssen eben so wohl [87]) sterben, und allerlei Unglück hie auf Erden gewarten, und wohl mehr, denn ander Leut, die Unchristen sind. Sintemal wir die Sünde mehr fühlen, denn die Welt, die in aller Sicherheit dahin lebt, und sich die Sünde nit bekümmeren läßt. [88]) Ja, sprichstu, [89]) wie können wir denn uns rühmen, daß wir heilig und ohne Sünd sind? Also, daß wir durch Christum, der unsere Sünde getragen, und von Todten ist auferstanden, glauben [90]) Vergebung der Sünden, und bitten darumb. Solches kann niemand sonst thun, denn die Christen. Denn Vergebung der Sünden glauben, und drumb bitten, ist des heiligen Geistes Werk. Wo der heilig Geist nicht ist, da wird mans langsam thun. Wie man an den Feinden des Evangelii, am Papst und seinem Haufen siehet; die sind große, greuliche Sünder, aber sie fühlen es nicht, bitten derhalb nicht dafür. Kombt es aber einmal dazu, daß sie es müssen fühlen, da werden sie nit könnçn stehen, sonder müssen verzweiflen. Sintemal sie von diesem Bild nichts wissen, daß Christus ist auferstanden, und kein Sünd mehr an ihm hat. [91])

Ein Christ aber, so viel er von diesem Bild mit dem Glauben fasset, so viel hat er Seligkeit in Christo Jesu, der von den [92]) Todten auferstanden, nicht mehr blutig noch streimig [93]), sonder schön, lieblich [94]) und

82) † drein (a b c). 83) aber sie bleiben nicht drinnen (a b c). 84) „sonder stehen" 2c. fehlt a b. 85) „in einem Fall" fehlt a b c. 86) derhalb müssen sie (a b). 87) „eben so wohl" fehlt a b. 88) st. „Sintemal" 2c.: Denn die Christen fühlen die Sünde mehr, denn andere Leut („kein Mensch", b.) (a b). 89) „Ja, sprichstu" fehlt a b. 90) Wie können sie denn heilig sein? Also, daß sie glauben (a b). 91) „Sintemal" 2c. fehlt a b. 92) „den" fehlt a b. 93) striemig (a b). 94) „lieblich" fehlt a b.

herrlich [95]) ist. Denn eben wie er vor umb unser Sünden willen blutig gewest, und am Kreuz gehangen ist: also ist er jetzund uns zu Trost schön, rein, und in eim ewigen Leben, daß wir uns sein freuen und trösten sollen; denn es ist auch umb unsertwillen geschehen. Also ists bedes bei einander: dem Glauben nach an Christum sind wir rein [96]) und heilig; dem alten Adam nach sind wir unrein und Sünder [97]). Solchen Unflath sollen wir in das Vater Unser werfen, so sind wir heilig, ob wir gleich Sünder sind. Denn wir wissen, es fehle uns noch, was da wölle, so ist doch unser Herr und Haupt, Christus, von den [98]) Todten auferstanden; der hat kein Sünd, keinen Tod mehr an ihm. Also haben wir durch den Glauben an ihn auch weder Sünde noch Tod. Wer aber nit glaubt, und Christum nicht hat, der muß bei allen seinen Werken und Gottesdienst ein Sünder sein und bleiben, da hilft nichts für.

Derhalb sollen wir solches fröhlich, lieblich, tröstlich [99]) Osterbild mit Fleiß und wohl ansehen und in uns bilden. Denn in demselben Bild ist weder Sünde noch Tod. So dich nu [100]) die Sünde anfechten will, und das Gewissen dich betrüben, daß du dieß oder das gethon, und im Glauben schwach seiest; so halte dich hieher, und sprich: Wahr ist es, ich bin ein Sünder, ich bin schwach im Glauben, das kann ich ja nicht laugnen; aber wiederumb tröste ich mich deß [1]), daß ich weiß, Christus Jesus hat meine Sünd auf sich genommen, und die getragen. Aber am Ostertag ist er so auferstanden, daß alle Sünde und Sündenstrafe verschwunden ist. Da sage mir nun, du Sünde, du Tod, du Teufel, was hat dir der Mann thon, daß du ihn für Pilato verklagt, und an das Kreuz bracht hast? Hast du daran [2]) auch recht thon? Da wird Sünd, Tod und Teufel bekennen müssen, sie haben unrecht antroffen, und ihm unrecht [3]) thon. Alsdenn kannst du zu Sünd, Tod und Teufel sagen: So trolle dich, und laß mich auch zufrieden, [4]) oder fichte es mit ihm aus, und frage

---

95) holdselig (a b). 96) schön (a b). 97) unfläthig (a b). 98) „den" fehlt a b. 99) fröhliches, schönes, zartes (a b). 100) So nun uns (a b). 1) solches leugne ich nicht; aber deß tröste ich mich (a b). 2) ihm (a b). 3) nicht recht (a b). 4) † Ja (spricht dein Herz), warumb willtu dichs annehmen? Bist du doch ein Sünder? Da lerne, daß du also sagest: Ich

ihn drumb [5]), wo er mit meinen Sünden sei hinkommen, ob ers nicht tragen hab können [6]), sonder [7]) wieder auf mich ablegen hab müssen. Wer also den Teufel kann abweisen auf den Herren Christum, an welchem er das Maul verbrennet hat, der ist genesen.

Das ist die rechte Lehr vom Glauben, da jedermann sich läßt dunken, er habe es und könne sie wohl. Aber es sind ihr wahrlich wenig, die es recht können; denn es läßt sich mit Worten weder ein- noch ausreden; der heilig Geist muß es thun. So du nu diese Kunst kannst, so bist ein Christ. Kannst du's aber noch nit [8]), so dank Gott, daß du unter dem Haufen bist, die doch solches gern hören, und ungern wollten lästern: wie Türken, Jüden und die Papisten thun; die wöllen ihrer Person halb so fromm sein, daß sie für Gottes Gericht treten dörfen, und ohn dieses Bild mit dem Tod, mit der Sünd und Teufel fechten. Da muß der Glaub gar untergehen. Du aber lerne, daß du auf dein Heiligkeit nicht bauest [9]), und dieses Bild Christi dir also einbildest, als wissest du nichts von dir; eben wie deine Augen sich selb nicht sehen, wenn du für dich hingehest; auf daß du allein Christum, der von den [10]) Todten auferstanden, Sünd und Höll uberwunden hat, in deinem Herzen habest; so bist du genesen. Dazu [11]) helfe uns unser lieber Herr Christus Jesus, Amen.

Die ander Predig

vom Evangelio, so man am Ostertag lieset.

(aus dem 28. Kapitel des Evangeliums Matthäi.)

Euer Liebe haben gehöret von der Auferstehung Christi, wie es mit gethan, warumb es geschehen, und wie wir derselben brauchen und [1]) genießen sollen. Von solchem Gebrauch [2]) der Auferstehung lehret dieß

frag nichts darnach, daß ich ein Sünder bin (: Ein Sünder bin ich, das ist wahr; ich will aber darumb nicht verzweiflen, c.), denn Christus ist kein Sünder, deß will ich je auch („auch" fehlt c.) genießen, sintemal er für mich gestorben ist und auferstanden. Willtu aber an solchem („dran", c.) nicht zufrieden sein, so fichte es 2c. (a b c). 5) „ihn drumb" fehlt a b c. 6) nicht tragen können (a b), könne (c). 7) und (a b). 8) So du es aber noch nit kannst (a b). 9) all dein Heiligkeit von dir werfest (a b). 10) „den" fehlt a b. 11) Das (a b).

1) „brauchen und" fehlt a b. 2) Brauch (b).

Evangelion auch. Denn das ist erstlich ein Großes, daß die lieben Engel die ersten Boten sind, die das fröhliche Botenbrod gewinnen, wie Christus auferstanden, und nit mehr im Grabe sei, und erinnern die Weiber, daß Christus ihnen solchs zuvor gesagt hab, ob sie es gleich nicht glaubt noch verstanden haben. Solche Botschaft ist ein gewisses Anzeigen [3]), ob gleich die Engel ganz reine und heilige Geister, wir aber arme Sünder sind, daß sie dennoch uns derhalb nicht fliehen, noch verachten, sonder mit uns gute Freund wöllen sein; sintemal Christus uns zu gut gestorben, und wieder auferstanden ist.

Wo nun Gott nit hätt gewöllet, daß wir solcher Auferstehung uns annehmen und trösten sollten, so würde er seine Boten, die lieben Engel, im Himmel behalten haben [4]), und uns nichts davon [5]) lassen sagen. Weil aber die Engel dazu verordnet und gesandt werden, daß sie die ersten Prediger sollen sein, die uns die Auferstehung Christi verkündigen, das ist je ein gewisses Anzeigen, daß der Herr Christus, wie wir vor [6]) gehöret, uns zu gut sei auferstanden, und Gottes Will dieser ist, daß wir uns sein trösten, und der Engel Predig glauben sollen. Also stehet erstlich das Werk an ihm selb da, weil die Engel gesandt werden, daß wir müssen schließen: Die Auferstehung Christi soll gleich sowohl, als sein Leiden, uns dienen, und sei umb unsertwillen geschehen [7]).

Neben dem [8]) Werk höret man auch an den Worten, was es für ein Meinung mit der Auferstehung Christi habe. Denn da kommen die Engel mit zweierlei [9]) Befelh: der erst ist an die Weiblein, daß sie ihrer Person halb ihnen nit förchten, sonder deß sich freuen sollen, daß Christus ist auferstanden. Der ander Befelh ist, daß sie solche Auferstehung nit heimlich halten, sonder eilends hingehen, und den Jüngern verkündigen sollen. Solches ist sich zu beden Theilen hoch zu freuen. Denn daß der Engel erstlich spricht: „Förchtet euch nicht, ich weiß, daß ihr suchet Jesum den Gekreuzigten; er ist nicht hie, sonder von den Todten auferstanden“;

3) gewisse Anzeigung (b). 4) „haben“ fehlt a b. 5) † haben (a b). 6) „vor“ fehlt a b. 7) und umb unsertwillen geschehen sein (a b c). 8) diesem (a b). 9) eim zwiefachen (a b).

solches[10]) ist je so viel gesagt, als spräche er: Was seid ihr doch für albere, einfältige Leutlin[11]), daß ihr euch entsetzen und förchten wollt? Lebt doch Christus, und ist von den[12]) Todten auferstanden. Derhalb gebührt euch, daß ihr fröhlich sein, und euch lauters nichts besorgen sollt. Denn daß Christus lebt, das lebt er euch zu gut, daß ihr sein genießen, von ihm beschützet, und für allem Jammer sollt behütet werden.

Denn das gibt je der Sprachen Art; wer sich nicht förchten soll, der soll fröhlich und guter Ding sein, das Beste hoffen und gewarten. Wer sich aber förchtet, der muß eines ärgern gewarten, das[13]) er lieber gerathen wollt. Also siehet man, wer sich für dem Henker, für dem Tod, für Sünden und dem Zorn Gottes förchtet, da ist kein Freud, kein Hoffnung, sonder eitel Klagen und Trauren, Sorg und Unruhe. Solches soll nit mehr bei euch sein, spricht der Engel, weil Christus ist auferstanden. Will damit anzeigen, wir sollen der Auferstehung Christi uns trösten wider den Teufel, Sünd, Tod und Höll. Denn wo diese Feinde sollten oder könnten mehr Schaden thun, wär es unmüglich, daß wir uns nit förchten sollten. Das ist der erste Befelh, nicht allein an die Weiber, sonder an alle getaufte und glaubige Christen, die da glauben und wissen, Christus sei auferstanden, daß sie sich nicht sollten förchten.

Der ander Befelh scheinet diesem ungleich sein, aber ist doch eben ein Meinung, daß der Engel die Weiber eilend heißet hingehen, und seinen Jüngern verkündigen, wie Christus von Todten sei auferstanden. Denn solches ist je auch ein gewisse Anzeigung, daß die Jüngern sich freuen, und der Auferstehung sollen annehmen. Nun aber siehe, wer sind die Jünger? Ists nit wahr, arme Sünder sinds[14]), die bei dem Herrn ubel gehalten, und in seiner größten Noth ihn schändlich verlassen haben, Petrus aber hat ihn gar verlaugnet. Uber das sind sie jetzt bei einander, dörfen sich für den Juden nicht sehen lassen. Da ist kein Gedank, daß Christus wieder leben, und allererst sein Reich anrichten sollt. Und da die Weiblin schon kommen, und anzeigen,

10) welchs (c). 11) Leut (a b). 12) „den“ fehlt a b. 13) deß (a b).
14) sind sie (b).

sie haben den Herrn gesehen, da Simon Petrus und die von Emmaus auch kommen, will ihr keiner solches glauben und haltens für ein Fabel. Ja, da der Herr selb kombt, und weiset ihn Händ und Füß, läßt sich fühlen und angreifen, wöllen sie dennoch noch nit gar [15]) dran, daß es wahr sei, halten es für ein Gespenst [16]).

Daß nun dem Engel so viel dran gelegen ist, man soll den Jüngern, die so gar im Unglauben ersoffen, und im bösen Gewissen lagen, die Auferstehung Christi verkündigen, das ist je ein gewisse Anzeigung, daß der Herr Christus den armen Schwachglaubigen, ja schier ganz und gar Unglaubigen, zum [17]) Trost ist auferstanden, daß sie sein genießen, Hilf und Schutz bei ihm suchen und finden sollen. Darumb so wir in uns dergleichen Schwacheit, Sünde und Unglauben befinden, so laßt uns derhalben nit verzweiflen, noch denken, als wölle Christus unser nicht; denn hie sehen wir [18]), daß solchen armen, schwachen, elenden Sündern zu Trost, die Engel von Himmel kommen, und durch die Weiber bestellen müssen, daß sie erfahren, Christus sei auferstanden, und derhalb Trost und Freud daraus schöpfen sollen. Denn, wie in der nächsten Predig gehört, wo die Auferstehung Christi ist, da muß Trost, Freud und ein gutes Gewissen sein, sintemal man weder Tod, Sünd, noch Zorn Gottes an solchem Bild findet.

Das ist nun der lieben Engel Predig von der Auferstehung Christi, die darumb von Himmel kommen, daß die armen, erschrocken Gewissen derselben innen werden [19]), sich freuen und tröften sollen. An solcher Predig und Zeugnuß sollte uns gnügen. Aber da kombt Christus selb zu den Weibern, und predigt ihnen eben, wie die Engel, grüßet sie auf das allerfreundlichst, und sagt auch zu ihnen, sie sollen sich nicht förchten. Will damit uns alle lehren, wie wir seiner Auferstehung recht sollen brauchen, daß wir alle Forcht ausschlagen, fröhlich und guter Ding sein sollen. Denn da ist [20]) nichts in der ganzen Welt, das ein Christen, der Christum zum Herren hat, schrecken könnte. Die Sünd

---

15) „gar" fehlt a b c. 16) „halten es für ein Gespenst" fehlt a b c. 17) zu (b). 18) sonder laßt uns hie lernen (a b c). 19) † und (a b). 20) † je (a b).

wirds nicht thun; denn wir wissen, daß Christus dafür bezahlet hat. Der Tod wirds auch nicht thun; denn Christus hat ihn uberwunden. Die Höll hat er zerrissen, den Teufel gebunden und gefangen. Ob nu die Welt, ihrer Art nach, den Christen feind ist, und [21]) alle Plage anleget, wie soll man ihm [22]) thun? Es ist doch nur alles ein zeitlichs Leiden, da wir dagegen wissen, daß wir der Auferstehung Christi zum ewigen Leben sollen genießen. Darum soll diese Predig des Engels, und darnach unsers [23]) Herrn Christi, immerdar unter den Christen gehen und bleiben: Förchtet euch nit, seid fröhlich, danket und lobet Gott; denn Christus ist auferstanden, und ist nicht mehr hie.

Nun aber läßt uns [24]) Christus bei diesem Trost nicht bleiben; er fähret noch weiter, und macht ihn viel größer und herrlicher. Denn also spricht er: „Gehet hin, und verkündigets meinen Brüdern, daß sie hingehen in Galiläan, daselbs werden sie mich sehen".

Oder wie es Johannes erzählet am 20. (V. 17.), daß er zur Maria gesagt habe: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Das kann doch je tröstlich geprediget heißen, daß er seine Jünger Brüder nennet. Solcher Nam ist nichts sonderlichs unter den Menschen. Denn wo einer den andern Bruder nennet, da bringt solcher Nam nichts mehr [25]) mit sich, denn ein Vortheil des Gelds und Freundschaft halb. Aber wenn Christus uns Brüder heißt, der da Gottes Sohn ist, da ist es allererst ein trefflicher, hoher, unaussprechlicher Name. Denn so er uns Brüder heißt, so wird er je mit uns auch theilen müssen, und das Erbe, das er hat, nit allein behalten, sonder mit uns einwerfen. Denn das müssen wir uns in alleweg zu [26]) dem Herrn Christo versehen, daß er solchen Namen nit allein zum Schein führet, wie die Welt pflegt, da oft einer dem andern schreibet: Lieber Bruder, und ist doch im Herzen sein ärgster Feind, dem er alles Unglück wünschet. Solcher Unart sollen wir uns zu Christo nit versehen. Heißet er uns Brüder,

---

21) Orig. † sie. 22) dem (b). 23) † lieben (b). 24) es (b). 25) mehr nit (a b). 26) gegen (a b).

so meint ers von Herzen, daß er durchaus unser Bruder sein, und uns für Brüder halten, und mit üns wie mit Brüdern wölle umbgehen.

Wie kommen nun die Apostel zu solcher [27]) Ehr? Haben sie denn solchen Namen damit verdienet, daß sie so schändlich von ihm gelaufen, ihn verlaugnet, und kein Herz mehr zu ihm gehabt haben, daß er wieder leben und sein Reich anrichten sollt? Solchs sollt je dem Herrn haben Ursach geben, daß er sie für seine Feinde, und nicht für Brüder geacht hätte. Aber, wie vor gesagt, er will mit armen Sündern zu thun haben, und will, daß die armen Sünder seiner Auferstehung sich annehmen und trösten sollen; sonst würde er seine Jünger in der Wahrheit nicht Brüder heißen, die sich so gar ubel gegen ihm gehalten, und solchen Namen nicht verdienet hätten: eben als wenig als wir, die wir auch arme Sünder sind; und dennoch [28]) uns dieses Namens sollen annehmen. Wie denn Christus allen Christen befilht, wenn sie beten wöllen, daß sie sollen sagen: Vater unser, der du bist im Himmel [29]). Denn heißen wir Gott im Himmel Vater, so müssen wir je Christi Brüder sein, wie er hie sagt: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Allein die Unterschied ist, daß Christus natürlicher und ewiger Sohn Gottes ist für sich selb; wir aber kommen durch Christum zu der Ehr, sintemal er für uns gestorben und uns zum Besten auferstanden ist, daß wir durch den Glauben an Christum Gottes Kinder werden, filii adoptati, non nati, angenommene, aber nicht geborne Kinder [30]), wie es Paulus unterschiedet.

Das Wort nun, daß der Herr seine Jünger Brüder heißt, ist die rechte Absolutio, damit er sie von allen Sünden entbindet, daß sie derselben vergessen, und sich nit mehr dafür fürchten sollen. Denn Christus hat je keine Sünde. Sollen nun die Jünger Brüder Christi heißen, so müssen sie auch keine Sünde haben; sonst hätte Christus im Erb einen Vortheil, und wär nicht recht unser Bruder. Weil er aber sagt, wir seien Brüder; aus dem folget, daß wir in gleiches Erb mit

27) der (b). 28) aber doch (a b c). 29) in Himmeln (a b). 30) „angenommene — Kinder" fehlt a b c.

gehören. Was ist nun das Erbe Christi? Es ist nicht Geld, Gut, große Macht und Pracht. Denn da lehret uns die Erfahrung, daß solche Güter auch die haben, die nit Gottes Kinder noch Brüder Christi sind. Darumb kann solches nit das rechte Erbtheil Christi sein, das er und seine Brüder allein haben. Sonder es gehet mit diesem Zeitlichen, wie mit der Sonnen, mit dem Regen, und andern Gaben Gottes, die Gott gleich [31]) gibt Frommen und Bösen.

Das rechte Erbe Christi aber ist dieß, da Paulus von sagt, 1. Cor. 1 (V. 30.): Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung; auf daß, wie geschrieben stehet, wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.

Wir arme Menschen sind durch die Sünde dermaßen geblendet, daß wir weder von Gott, von Sünden, noch Gerechtigkeit etwas Gewisses wissen. Und ob gleich noch ein Fünklein der Erkanntnuß Gottes in uns stecket, wie Paulus Rom. 1. sagt; so siehet man doch, wie bald es sich verleuret, daß [32]) wir in Irrthumb und Abgötterei gerathen [33]). Das [34]) ist nun das erste Stück unsers Erbtheils, zu welchem wir durch Christum kommen, daß wir Gott recht lernen erkennen, wie er sagt, Matth. 11 (V. 27.): Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Das ist nun die höchste und größte Weisheit, dagegen alle Weisheit der Welt ein lauter Narrheit ist. Denn ob es gleich für der Welt ein großes Ansehen hat, so währets doch nicht länger, denn hie auf Erden. Diese Weisheit aber, daß uns Christus lehret Gott erkennen, daß Gott uns gnädig und barmherzig sein wölle, [35]) ist ein ewige Weisheit, und das ewig Leben selb, wie Christus sagt Johan. 17. [36]) (V. 3.); und dienet uns dazu, daß wir uns nit allein wider die Menschen, sonder auch wider den Teufel selb wehren, und ihn kennen und richten können.

Das ander Stück unsers Erbes ist, daß Christus uns ist gemacht zur Gerechtigkeit. Denn wir leben nit allein in Sünden, sonder sind in Sünden auch empfangen

---

31) zugleich (b). 32) es verloren, und (a b c). 33) † sind (a b c). 34) Da (a b c). 35) † das (a b c). 36) „Johan. 17.“ fehlt a b c.

und geborn. Aber durch Christum kommen wir dazu, daß Gott solche Sünde nit sehen, noch uns zurechnen, sonder uns schenken und nachlassen will. Das heißt denn gerecht sein, wenn Gott uns für gerecht hält, ob wir gleich unserthalb arme, elende Sünder sind.

Das dritte Stück unsers Erbtheils ist, daß Christus uns von Gott gemacht ist zur Heiligung. Nicht allein damit, daß er, wie Johan. 17 (V. 19.). stehet, sich für uns heiliget und zum Opfer gibt; sonder daß er seinen heiligen Geist uns schenket, der in uns ein neues Leben anrichtet, der Sünde widerstrebet, und uns zum herzlichen Gehorsam gegen Gott treibet.

Das vierte Stück ist, daß er uns gemacht ist auch zur Erlösung. Es fallen für Anfechtung, Noth, Kümmernuß, Verfolgung [37]), wie sie wöllen, daß doch Christus bei uns ist und ob uns hält, daß wir endlich siegen, und Erlösung spüren; nicht allein hie zeitlich, sonder ein ewige Erlösung. Solches reichen, ewigen Erbes sollten wir uns annehmen und freuen. Denn zu solcher Hoffnung berufet uns Christus, weil er uns seine Brüder nennet. Aber ein Jammer uber allen Jammer ist es, daß wir mehr Freud drüber haben, wenn uns von einem Menschen hundert Gülden geschenket oder geschaffet werden, denn so uns der Sohn Gottes in solches reiches und ewiges Erb einsetzet.

Nun ist es je wahr, wir sollten uns an dem lassen gnügen, wenn Christus uns ließ seine Jünger, seine Knecht, seine Schuler sein, oder so er uns seine Freunde hieß. Denn wer wollte doch so eins großen Herrns und Meisters sich nit ubernehmen? Aber er hebt uns höher, und [38]) will es [39]) bei einem geringen nit lassen bleiben, und heißt uns seine Brüder. Darumb sollt man solches großen Trosts nit vergessen, und immerdar an diese reiche, ewige Bruderschaft denken, und derselben uns in allen Nöthen und mitten [40]) im Tod [41]) trösten. Aber was hat der Teufel zu schaffen? Der treibt den Papst und die irrigen, verführischen Lehrer dahin, daß sie von solcher Bruderschaft nichts melden, und machen ihnen dieweil ins Teufels Namen andere Bruderschaften,

---

37) † ein (a b). 38) „und" fehlt a b. 39) † so (b). 40) „mitten" fehlt a b c. 41) † selber (a b c).

da man der verstorbnen[42]) Heiligen, der München und Pfaffen gute Werk als ein Erbe austheilet. Solche Strafe widerfähret ihnen billig[43]). Denn wer dieser Bruderschaft sich nit freuen noch trösten will, der ist nichts[44]) bessers werth, denn daß er auf andere gottlose, abgöttische, irdische[45]) und nichtige Bruderschaft sein Herz und Vertrauen setzen soll.

Darumb laßt uns dankbar sein für diese selige Lehr, und mit Herzen sie annehmen, und der Auferstehung Christi[46]) also brauchen, daß wir zu Christo, als zu unserm Bruder, ein festes Vertrauen haben, er werde sein Leben, da er jetz in lebet, zu unser Seligkeit brauchen, und, wie Paulus sagt, uns für allem Zorn behüten. Wer[47]) solches könnte fest glauben, der würde kein Unglück sich bekümmern lassen. Denn es falle Noth und Mangel für, was da wölle, so wissen wir, daß Christus lebet, und wir sollen auch mit ihm leben. Was kann uns denn das zeitliche Leiden bekümmern[48]), so wir das ewige Leben[49]) durch Christum so gewiß haben? Warumb wollten wir mit denen zürnen, die uns arges thun? Ists nit wahr, billiger wär es, daß wir uns mit ihnen bekümmerten, und Mitleiden mit ihnen hätten; sintemal sie mit ihrem Haß und Neid wider uns gnugsam zeugen, daß sie in dieser Bruderschaft nit sein[50]), und dieses ewigen Erbes nit genießen sollen? Was hilft sie denn ihr zeitliches Erbe, ihr Macht, Geld, Gut und Pracht, welchs sie[51]) zu mehr Sünden, und einem schwerern Verdammnuß mißbrauchen.

Also, wenn wir diese Bruderschaft recht könnten glauben, so würden wir uns nit so viel umb das Zeitliche annehmen, sonder immerdar mehr nach dem ewigen Erbtheil sehen, welches uns in dieser Bruderschaft angeboten wird. Wie denn St.[52]) Paulus sehr[53]) fein vermahnet, da er von der Auferstehung Christi, am 3. zun Colossern predigt, und sagt (V. 1—3.): So ihr mit Christo seid auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist sitzend zur Gerechten Gottes, und trachtet

42) gestorbnen (a b). 43) Aber („Nun", c.) solche Straf ist recht und billig (a b c). 44) nicht (a b). 45) irrige (a b). 46) † uns (a b). 47) † nun (a b c). 48) Was kann uns denn das bekümmern, daß wir hie zeitlich leiden (a b c). 49) das Ewige (a b c). 50) sind (a b). 51) † doch (a b c). 52) „St." fehlt a b. 53) sonderlich (a b).

dem nach, was[54]) droben ist, und nit nach dem, das auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen in[55]) Christo, in Gott. Denn so wir uns wöllen dieser Bruderschaft mit Ernst annehmen, und uns rühmen, daß wir Gottes Kinder sind, so müssen wir je uns unsers Vaters Willen fleißen, und nit ungehorsame Kinder sein. Und müssen, wie es[56]) Paulus sagt, unser Glieder auf Erden, das ist die bösen Lüste und Werk, tödten und ablegen, und als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten anziehen herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmüthigkeit und Geduld, daß einer dem andern vertragen möge, und vergebe ꝛc.

Denn darum haben wir vor unter dem Erbe Christi auch der Heiligung gedacht, die soll in allweg folgen, bedes im Glauben und Leben, wie es[57]) Paulus am andern Ort 1. Cor. 5 (V. 7. 8.). auch sagt: Wir haben ein Osterlamb, das ist Christus, für uns geopfert. Darumb laßt uns Ostern halten, nicht im alten Saurteig; auch nit im Saurteige der Bosheit und Schalkheit; sonder in dem Saurteig der Lauterkeit und Wahrheit. Item: Laßt uns den alten Saurteig ausfegen und ein neuer Teig sein, wie ihr denn schon ungesäuret seid. Dieß ist seltzam geredt[58]); aber es ist eben das, das wir oben aus Paulo gehört haben, Christus sei uns gemacht zur Gerechtigkeit und Heiligung. Denn weil wir in Christum glauben, daß er für unsere Sünde bezahlet hat, durch solchen Glauben haben wir Vergebung der Sünde, und sind gerecht, oder, wie es Paulus[59]) nennet, sind wir ohn Saurteig. Doch gleichwohl[60]) haben wir noch Fleisch und Blut an uns, das ist noch nit gar todt, sonder voll Saurteigs und böser Lust. Dieselben sollen wir ausfegen und tödten, sollen ihnen nit nachhängen, sonder uns heilig halten. Denn dazu gibt unser Herr Christus uns seinen heiligen Geist, daß wir der Sünden widerstehen und uns nach Gottes Wort und Willen halten sollen.

Also siehet euer Liebe, was die Auferstehung Christi in uns schaffen und wirken soll, nämlich daß wir uns

54) das (a b). 55) mit (a b). 56) „es“ fehlt a b. 57) „es“ fehlt a b. 58) Ein seltzame Red ist solches (a b). 59) † hie (b). 60) Und dennoch (a b).

hinfort nicht fürchten, und Christum für unsern Bruder erkennen und rühmen sollen, und des rechten[61]) Erbes trösten, das er uns zugewendet hat. Und sollen uns dermaßen auch mit unserem Thun und Lassen halten, daß wir solches Erb nicht wieder durch den[62]) Ungehorsam, wie die ungerathnen Kinder, verlieren. Das heißt alsdenn der fröhlichen Auferstehung recht und wohl brauchen[63]), und die Ostern recht feiren. Wo aber solches nicht geschicht, daß man entweder in Sünden und Ungehorsam liegen, oder in Nöthen und Anfechtungen zu diesem Trost nicht will greifen, da ist nichts gewissers, denn daß man von dieser Auferstehung und diesem herrlichen Erbe nichts hat noch weiß. Gott verleihe uns durch Christum seinen heiligen Geist, daß wir solcher Auferstehung uns recht trösten, und in solchem Glauben, Zuversicht und Hoffnung von Tag zu Tag zunehmen, und endlich dadurch selig werden, Amen.

Die dritte Predig vom Osterfest.

(über das Evang. Luc. 24, 36—48. Anno 33. domi.)

Diese Historie ist auch am Ostertag geschehen, eben dazumal, da die zwen Jünger von Emmaus wieder gen Jerusalem kommen,. und den Jüngern verkündigen, was ihnen begegnet, und wie sie den Herren gesehen haben [1]), und ist eben die Historie, so man auf den künftigen Sonntag aus Johanne [2]) predigen wird; ohne daß daselb von Thoma insonderheit gemeldet, und die Geschicht, so uber acht Tag hernach gefolget, auch mit angehänget ist. Nun könnte man wohl viel Stück daraus machen, denn es ein reiche Materie ist; aber weil wir den Artikel von der Auferstehung verrichtet haben, wöllen wir es bei diesen zweien Stücken, so die fürnehmbsten sind, bleiben lassen. Das erste, daß die Jünger, da der Herr unversehens, durch verschlossene [3]) Thür zu ihnen kombt, vor ihm erschrecken, und meinen, es sei ein Geist.

Aus diesen Worten haben wir, daß es nit neu ist,

---

61) reichen (a b). 62) „den" fehlt b. 63) gebrauchet (a b).

1) „eben dazumal" ꝛc. fehlt a b. 2) „aus Johanne" fehlt a b. 3) beschlossene (b).

daß man Geister pflegt zu sehen. Denn er selb, der Herr, laugnets nicht, als sollten die Geister sich nicht sehen lassen; sonder bekräftigets mit dem, daß er zwischen den Geistern und ihm ein Unterschied macht. Denn also spricht er: Warumb erschrecket ihr, und denket also? Sehet meine Hände und meine Füße. Ein Geist hat nicht Fleisch noch Bein.

Solches ist nutz und noth, daß mans [4]) wisse, daß wir nicht so allein sind, als wär der Teufel uber hundert Meil Wegs von uns. Er ist allenthalb umb uns, und zeucht bisweilen ein Larven an; wie ich selb gesehen hab, daß er sich sehen läßt [5]), als wär [6]) er ein Sau, ein brinnender Strohwisch, und dergleichen. Das muß man wissen, denn es [7]) dient uns dazu, daß wir keinen Aberglauben draus machen [8]), und solche Geister nit für Menschenseelen halten [9]); wie bisher geschehen, und die päpstische Meß sehr dadurch gefürdert, und hoch erhoben ist worden. Denn jedermann hielte es dafür, wenn der Teufel sich also sehen und hören ließe [10]), es wären Menschenseelen; wie man deß gute Zeugnuß hat, nicht allein aus des Papsts Scribenten, sonder auch aus Gregorio und andern alten Lehrern, daß sie es nicht für Teufelsgespenst, sonder für glaubige Seelen gehalten haben [11]). Was aber daraus für greulich Irrthumb und Abgötterei gefolget [12]),. wissen wir leider nur allzuviel.

Denn damit hat man das Fegfeur erhalten. Durch das Fegfeur hat man darnach den Verdienst eigner und anderer guten Werk erhalten, als sollten dieselben den Verstorbenen zu Nutz kommen. Wie aber durch solche falsche Lehr das Sterben und Auferstehen Christi sei verkleinert, und Menschenwerk geehret worden, ist leicht abzunehmen. Zum dritten ist daraus gefolget der greuliche Greul mit der Meß [13]), dadurch das Opfer Christi ganz verdunkelt, und das Nachtmahl des Herren zum greulichen Mißbrauch verkehret [14]) ist worden, als wär es den Todten, und nicht den Lebendigen zu genießen

---

4) man (a b). 5) „läßt“ fehlt a; und läßt sich sehen (b). 6) sei (b). 7) und (a b c). 8) man ... mache (a b). 9) halte (a b). 10) „wenn der Teufel — ließe“ fehlt a b. 11) st. „wie man deß gute Zeugnuß“ rc.: und sind alle Bücher solcher Historien voll (a b). 12) † hat (b). 13) dem Meßopfer (a b). 14) gewendet (a b).

eingesetzet. Solcher Jammer ist aller aus dem [15]) Aberglauben erstanden, daß, wo der Teufel ein Larven angezogen, sich jetzt da so, jetzt am andern Ort anderst hat sehen lassen, jedermann geglaubet hat, es sei nicht der Teufel, sonder ein Menschenseel. Sonst, wo man es für den Teufel hätte gehalten, würde man langsam ihm geglaubet haben: denn man weiß, daß er ein Mörder und ein Lügner ist. Derhalben Christus sein Zeugnuß auch dazumal nicht hat wöllen haben, da er die Wahrheit saget; wie man siehet Marci 1 (V. 25.). und an andern Orten, da ihm Christus das Reden verbeutet, und will sein Zeugnuß nicht haben, ob er gleich die Wahrheit sagte.

Ist derhalb ein nöthiges Stück, daß wirs wissen und glauben, es sei wahr, daß der Teufel sich bisweilen läßt sehen, jetz so, jetz anders. Wie denn die lieben heiligen Engel auch thun. Denn wir gehen und stehen immer [16]) zwischen Engeln und Teufeln. Die Teufel achten und trachten, wie sie uns würgen, verführen und Schaden mögen thun; die guten Engel aber sind umb uns, wenn wir fromm und gottförchtig sind, daß sie uns vor Schaden behüten und bewahren. Solches dienet dazu, daß [17]) wir lernen Gott förchten, und uns alle Tag dest fleißiger segnen, und dest ernster Gott umb Schutz anrüfen wider die bösen Geister, daß sie uns nit schaden, uns mit Pestilenz, oder sonst nit vergiften, noch andern Jammer anrichten mögen. Wer für solchem begehrt sicher zu [18]) sein, da ist das allerbest und gewissest, daß man in Gottesforcht lebe, fleißig bete, viel und gern von Gottes Wort rede. Solches ist das rechte Kreuz, damit wir uns segnen und wider den Feind schützen sollen. Denn da kann er nit bleiben, wo Gottes Wort im Herzen ist, er muß sich trollen. In der Kirchen bleibet er jetzt auch [19]) nit. Denn also spricht Christus: Wo zwen oder drei in meinem Namen sind, da will ich mitten unter ihnen sein. Wo aber Christus ist, da wird der Teufel nit lang hausen können. Das ist gewißlich wahr [20]).

---

15) diesem (a b). 16) stetigs (a), stets (b). 17) Solches soll man wissen, auf daß (a b c). 18) „zu" fehlt a b. 19) „auch" fehlt a b c. 20) „Das ist gewißlich wahr" fehlt a b c.

Darumb sollen wir[21]) Gottes Wort gern hören, oft und viel dran gedenken, und gern davon reden. Wer[22]) aber leugt, afterredet, in Sünden und bösem Gewissen lebt, da wird der böse Feind nit lang säumen[23]), Christus aber und seine Engel werden davon weichen[24]). Derhalb soll es niemand laugnen, daß der Teufel sich nit lasse sehen, daß er die Leut nit schrecke noch verführe, oder ihnen heimlicher Weis Schaden thue. Wenn er aber solches thut, so lerne und mache das heilige Kreuz: nit allein mit der Hand für dich; sonder trachte, daß du es in deinem Herzen habest, daß du mit Gottes Wort dich tröstest und betest. Und laß ihn darnach scharren und poltern, wie lang[25]) er will, du sollst wohl sicher für ihm bleiben. Sage ihms nur getrost unter Augen, und sprich: Du bist ein Teufel, und bleibest ein Teufel; ich aber bin ein Christ, und hab einen stärkern Herren uber mir, denn du bist: darumb laß mich zufrieden.

Mir ist es selb oft widerfahren, daß er mir ein Gepölter im Haus angericht[26]), und mich hat schrecken wöllen. Aber ich hab meinen Beruf für mich genommen, und gesagt: Ich weiß, daß mich Gott in dieses Haus gesetzet hat, daß ich drinnen soll Herr sein. Hast du nun ein stärkern Beruf[27]) denn ich, und bist hierinnen Herr[28]), so bleib da. Aber ich weiß[29]), daß du an ein ander Ort gehörest[30]), nämlich[31]), in Abgrund der Hölle[32]). Habe[33]) also wieder eingeschlafen, und hab ihn lassen bös sein: denn ich hab wohl gewißt, daß er mir nichts hat können thun. Das ist nun das erste Stück, welches wir nit haben können auslassen: sintemal die Jüngern und der Herr selb von Geisten reden, die da böse Geister sind, und darumb erscheinen, daß sie die Leut schrecken und forchtsam[31]) machen.

Das ander Stück ist, daß Christus sagt: Also ists geschrieben, und also mußt Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen

---

21) soll man (a b c). 22) Wo man (a b c). 23) da tritt der böse Feind herzu (a b c). 24) weichen davon (a b c). 25) „lang“ fehlt a b. 26) † hat (a). 27) So du nun ein stärkern Beruf hast (a b). 28) st. „hierinnen Herr“: Herr da (a b). 29) † wohl (a b c). 30) daß du nicht Herr bist, und (du, c.) gehörest an ein ander Ort (a b c). 31) „nämlich“ fehlt a b. 32) in die Höll hinunter (a b). 33) Bin (a b). 34) förchtig (a b).

lassen in seinem Namen Buß und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anfahen zu Jerusalem. Zu Jerusalem, spricht er, soll diese Predig anfahen, und darnach in alle [35]) Welt ausschallen, daß Christus hab müssen sterben, und von Todten auferstehen. Warzu? Darzu, daß in seinem Namen Buß und Vergebung der Sünden, und sonst in keinem Namen, gepredigет werde. Daß also kein Buß, kein Ablaß gelte, weder in St. Peters, oder St. Paulus [36]), viel [37]), viel weniger [38]) in meinem Namen, daß ich wollt ein Münch werden, dieß oder jenes Werk fürnehmen, Vergebung der Sünden damit zu verdienen. Sonder es heißt: In seinem Namen soll man den Ablaß predigen, daß ers durch sein Leiden und Auferstehung erworben hat. Derhalb [39]), wer Vergebung der Sünden will haben, der soll glauben, daß Christus für ihn gelitten, und wieder vom Tod auferstanden sei. Das soll die rechte Predig sein.

Auf daß man aber wisse, daß solche Predig nit so bald könne gefasset und ausgelernet werden, wenn mans einmal gehöret hat, darum setzet der Evangelist diese Wort mit Fleiß hinzu, und spricht: Er, der Herr Christus, öffnet ihnen das Verständnuß, daß sie die Schrift verstunden. Solchs gehört dazu; sonst gehen die Leute ein und aus der Predig, wie [40]) Kühe. Da ist kein Verstand; und kann auch keiner da sein, Christus sei denn zuvor da, und öffne den Verstand.

Was hat es aber für ein Meinung, daß der Herr Buß und Vergebung der Sünden zusamm fasset, und sagt mit ausgedruckten Worten: Solche Predig soll zu Jerusalem anfahen? Das ist doch je ein verdrießlicher Befelh, daß man zu Jerusalem anfahen, und Buß und Vergebung der Sünden predigen soll, da die größten Heiligen, die Leviten, Hohepriester, und das Volk Gottes war. Da sollt doch jedermann meinen, es dörfte solcher Predig von der Buß und Vergebung der Sünden nit. Aber der Herr will so viel sagen: Ihr lieben Leviten und Juden, ihr sollt die ersten sein und an euch soll man anheben, die Buße predigen, daß ihr euch sollt bessern; oder ihr sollt nimmermehr zu Vergebung der

35) die ganzen (a b). 36) † Namen (a b). 37) „viel" fehlt a b. 38) † aber gilt er (a b). 39) Daß (a b c). 40) † die (b).

Sünden kommen. Denn Buß predigen heißt anders nichts, denn die Sünde strafen, und lehren, daß es unmöglich sei, selig zu werden, wir bekehren uns denn, und glauben an Christum, daß Gott umb seintwillen uns wölle gnädig sein [41]).

Solche Bußpredig will der Herr, daß sie in aller Welt soll gehen. Derhalb kein Mensch sich kann entschuldigen, wir müssen uns alle für Sünder beschuldigen und dargeben. Was wär es sonst, daß man uns von der Buße sollte predigen? Ja, er will, daß solche Predig zu Jerusalem, unter dem Volk Gottes, und an dem heiligsten Ort soll anheben; daß man den Pharisäern sagen soll, daß sie sich bessern. Denn sie machens ärger, denn Huren und Buben; sintemal sie sich noch für fromm und heilig achten, als dörften sie solcher [42]) Bußpredig nit. In Summa, Christus verdampt mit diesem Befelh die ganze Welt, und schilt sie alle Sünder, und will, so wir anders begehren heilig zu werden, daß ein jeder auf seine Knie fallen, seine Hände aufheben, und sagen soll: Herr, ich bin ein Sünder, mir ist noth, daß ich mich bessere: ich kann es aber nicht; darumb, Herr, sei gnädig und hilf mir.

Wo solchs geschicht, daß wir [43]) an [44]) all unserm [45]) Leben und Thun verzagen [46]), da kombt denn das ander Stück, das da heißt Vergebung der Sünden. Dieselben will der Herr, daß mans auch soll predigen. Daß es also fürnehmlich darumb zu thun ist, daß wirs erkennen, daß wir Sünder sind, und darnach umb Gnad bitten. Denn zu diesem Bau, wo man ein Christen will machen, muß das allweg der erste Stein sein, daß man die Sünde erkenne. Denn sonst wird man sich der Vergebung nit können freuen, noch trösten. Also will der Herr hie bedes anzeigen [47]), daß alle Welt unter [48]) der Sünde sei, und allein durch Christum gerecht und heilig werde. [49])

Die Vernunft hat ihr sonderlichs Urtheil. Einer läßt sich dunken, er sei fromm, daß er viel fastet und

---

41) anders nichts, denn einen ein Sünder schelten, und ihm sagen, er sei in eim verdammlichen Stand und Wesen, da (daß, c.) es unmüglich sei, daß er könnte selig werden, wo er sich nicht bekehre und anders werde (a b c). 42) der (b). 43) Wer solches thut und (a b). 44) in (b). 45) seinem (a b). 46) verzaget (a b). 47) machen (a b). 48) zu Sündern solle werden, und solle darnach fromm und heilig und ohn alle Sünd sein (a b). 49) † daß sie förder ohn alle Sünde leben sollt (c).

betet. Der ander, daß er viel Almosen gibt, und so fort an. Aber das Evangelion machts alles zu Sünden, und spricht: Thut Buß. Da hebt sich [50]) der Hader. Der Papst will kein Sünder sein, ein Münch im Kloster auch nicht; und wir selb wollten auch gern so leben, daß man uns nirgend könnte beschuldigen. Aber da wird nit aus. Nun, wie wöllen wir ihm thun? Wöllen wir darumb verzweifeln? Denn Sünder sind wir, und wissen, daß Gott der Sünden feind ist. Nein, sonder weil Vergebung der Sünden neben der Buß zu predigen befolhen ist; daß man Vergebung der Sünden allen, die es hören und glauben, im Namen Christi soll verkündigen; solchs nimm an, und tröste dichs; sprich: Herr, ich bin ein Sünder; aber schone mein umb deines Sohns willen [51]). Ich will der bloßen Gnade leben, die mir im Namen deines Sohns [52]) wird angeboten. Also thust du ihm recht, und wird dir geholfen.

Denn da stehet die Verheißung, daß allen denen, die das Evangelion annehmen, ihre Sünde nachgelassen und geschenkt sollen [53]) sein [54]). Denn man soll je im Namen Christi Vergebung der Sünden predigen. Wo aber Christus nit ist, da kann kein Vergebung der Sünden sein.

Darumb ist des Papsts Ablaß ein lauter Lügen und Betrug, welchen er im Namen und Verdienste der verstorbenen Heiligen verkaufet. Denn hie stehets: In meinem Namen soll man es predigen, der ich für euch sterben, und von Todten hab müssen auferstehen; sonst ist niemand für euch gestorben.

Diese Predig schilt der Papst [55]) ein [56]) Ketzerei, wie ihr wisset, und lästert uns, wir verbieten gute Werk. Aber wie sollen wir ihm thun? Haben wir doch diese Wort nit selb erfunden, noch gemacht, daß man im Namen Jesu soll Buß predigen allen Völkern. Was wär es aber vonnöthen, Buß predigen, wenn wir gute Werk hätten, oder thun könnten? Die Gerechten dörfens je nit, daß man ihnen Buß predigt, sonder die Sünder. Nu aber gehet solcher Befelh uber die ganzen Welt, daß

50) † denn (b). 51) „umb deines Sohns willen" fehlt a b c. 52) in deinem Namen (a b c). 53) „sollen" fehlt a. 54) werden (a b). 55) man (a b c). 56) „ein" fehlt c.

man in aller Welt soll Buß predigen. Da folget je, daß in der ganzen Welt nichts denn Sünder und Sünde und kein gute Werk sind. Wazu dörft man sonst der Buß und Vergebung der Sünden?

Aber die blinden Leut wöllen nicht hören, und lästern immerdar, man verbiete gute Werk. Derhalb gehört es dazu, daß Gott den Verstand uns aufthu, daß wir sprechen: Herr, sei mir gnädig, ich bin ein armer Sünder; aber ich tröste mich deiner Gnad, daß du befolhen hast, man soll Vergebung der Sünden in deinem Namen predigen. Wer sich so erkennet, der preiset Gott, und gibt ihm das Lob, daß er in seinem Wort wahrhaftig [57]) sei; welches Wort uns alle für Sünder anklaget, und zur Buß vermahnet. Zum andern preiset er Gott auch in dem, daß er durch den Namen Christi glaubet Vergebung der Sünden. Da dagegen die Unbußfertigen und Unglaubigen Gott lästern, und endlich auch ihr Straf darumb empfangen werden.

Also soll unser Glaub [58]) sein für Gott, und soll auf den Glauben ein christlicher Wandel folgen, daß wir [59]) andern wohlthun, gern helfen, gehorsam sein, und ein jeder seines Berufs warten; so werden wir rechtschaffne Heiligen, die [60]) für Gott durch den Glauben heilig [61]), und darnach des Lebens halb für den Menschen auch unsträflich sind [62]). Sonst, wo die Person nit zuvor durch den Glauben rein und heilig ist [63]), wie kann mans gute Werke thun [64]) heißen, weil [65]) die Quell bös und unrein ist, da die Werk herkommen? Denn das Herz glaubt erstlich nicht, daß Gott wahrhaftig sei, der in aller Welt heißt Buß predigen, und dieweil du dich [66]) für keinen Sünder halten willt, folget, daß du Vergebung der Sünden nicht begehrn noch suchen wirdst.

Die nun, die sich für Sünder erkennen, und hoffen, Gott werde ihnen solche Sünde durch Christum vergeben, [67]) sind die rechten Christen, bei welchen man Buß und Vergebung der Sünden findet. Uber solche Lehr

---

57) wahrhaft (a). 58) Leben (a b c). 59) st. „und soll" ꝛc.: darnach soll man es andern auch also predigen (a b c). 60) so wird ein rechtschaffen (rechtgeschaffner, c.) Heilig aus dir (ihm, c.), der (a b c). 61) † ist (b). 62) ist (a b c). 63) † was hilft sie es, daß sie gute Werk thut (thun, c.)? oder (a b c). 64) „thun" fehlt a b c. 65) so (a b c). 66) es sich .... will, so folget, daß er Vergebung der Sünden sich weder annehmen, noch trösten kann (a b c). 67) † das (a b c).

schilt man uns Ketzer und verdammet uns. Aber wir sollen Gott dafür danken, daß wir zu der Gnade kommen, uns für Sünder erkennen, und der Gnaden Gottes uns trösten können; und darnach in solchem Glauben rechtschaffne gute Werk thun, die daher gehn in der Buß und dem Glauben. Denn wo solche Predig und Lehr ist, da will Christus auch sein; da soll kein Teufel hinkommen, ja man soll auch weder Teufel noch Tod mehr förchten [68]), noch für ihm erschrecken. Denn da ist Vergebung der Sünden, und ein fröhliches, friedliches Herz, das gern thut alles, was es nur soll. Die andern aber, die nicht glauben, die thun kein gutes Werk. Und ob das Werk an ihm selb gleich nicht bös wär, so ist doch das Herz bös [69]). Das sind verdrießliche und unfreundliche Werk, da Gott keinen Gefallen an kann haben. Nun wird aber das Herz nit rein [70]), denn nur durch den Glauben an Christum, daß wir uns für Sünder erkennen [71]); aber durch ihn Vergebung der Sünden aus lauter Gnaden hoffen [72]).

Aus diesem folget, daß ein Christ zugleich ein Sünder und ein Heilig ist [73]); er ist zugleich bös und fromm. Denn unser Person halb sind wir in Sünden, und in unserm eigen Namen sind wir Sünder. Aber Christus bringt uns ein andern Namen, in demselben ist [74]) Vergebung der Sünden, daß uns umb seinetwillen die Sünd nachgelassen und geschenkt werden. Also ist es bedes wahr. Sünd sind da; denn der alte Adam ist noch nicht gar [75]) gestorben: und sind doch nit da. Ursach, Gott will sie umb Christus willen nicht sehen. Für meinen Augen sind sie, ich siehe und fühle sie wohl. Aber da ist Christus, der heißt mir predigen, ich soll Buß thun, das ist, für ein Sünder mich bekennen, und darnach [76]) Vergebung der Sünden glauben in seinem Namen. Denn die Buß, Reu und Erkenntnuß der Sünde [77]), ob sie wohl muß da sein, so ist sie doch nicht genugsam; es muß [78]) dazu kommen, daß man im Namen Christi glaube Vergebung der Sünden. Wo aber solcher

---

68) da soll man den Teufel nit mehr förchten (a b c). 69) so thun sie es doch ohn Lust und Freud (a b c). 70) lüstig (a b c). 71) daß wir Sünder sind (a b c). 72) haben (a b c). 73) Also ist ein Christ rc. (a b c). 74) der da heißt (a b c). 75) ganz (b). 76) „darnach“ fehlt a b. 77) „Reu und Erkenntnuß der Sünde“ fehlt a b c. 78) † das (a b).

Glaub ist, da siehet Gott kein Sünde mehr. Denn da stehest du für Gott nicht in deinem Namen, sonder in Christus Namen; der schmuckt dich mit Genad und Gerechtigkeit, ob du gleich in deinen Augen und für dein Person [79]) ein armer Sünder bist, und steckest voller Schwacheit [80]) und Unglaubens. Solches soll dich aber nit zu todt schrecken: denn wie wolltest du sonst diese Predig von der Buß hören können? Derhalb so [81]) sprich: Ach Herr, ich bin ein armer Sünder; aber du sagst, es soll nicht also mit mir bleiben: denn du hast je befolhen, auch Vergebung der Sünden in deinem Namen zu predigen 2c.

Das ist nun der recht Artikel, der Christen machet. Denn ob du dich gleich zu todt fasten, und durch [82]) Almusen geben selb zum Bettler machen wolltest, dardurch ist dir nicht geholfen, du wirdst kein Christ damit, du kommest damit nicht gen Himmel, du machst dir keinen gnädigen Gott damit. Denn hie stehts: In meinem Namen, sagt Christus, soll man Buß predigen, daß die Leut erschrecket werden, und Vergebung der Sünden, daß sie wieder getröstet werden. Daß also unser Herr Christus allein der Gnadenrock sei, der uns angezogen wird, auf daß Gott, unser Vater, uns nicht für Sünder ansehen, sonder als gerechte, heilige, fromme Kinder [83]) annehmen, und das ewige Leben uns geben möge.

Diese Lehr wisset ihr, daß sie für dieser Zeit, ehe das liebe Evangelion kommen, in der Welt sehr heimlich, und wenig Leuten bekannt gewesen ist [84]). Gesagt hat mans, man soll im Namen Christi Vergebung der Sünden predigen; aber dawider ist alles Leben und Lehr gangen, daß wer da hat wöllen selig werden, der hat sollen mit guten Werken solches zuwegen bringen, und für sein Sünde selb [85]) bezahlen oder gnug thun. Das heißt Sünde in seinem eignen Namen wegthun. Aber dieß [86]) ist vergebens und unrecht. Denn der Name Christi ist es allein, in welchem man Vergebung der Sünden predigen soll. Münchsnam, Nonnennam, Papstsnam, Fastennam, Almusennam; ja St. Peter und Paulus,

---

79) dir (a b c). 80) Schmacheit (b). 81) „so" fehlt b. 82) mit (a b). zum (c). 83) Sünder (a b c). 84) in der Welt ist nit gewest (a b c). 85) für sein selb Sünde (a b). 86) solches (a b).

der Junkfrau Maria Nam soll es nit thun. Darum können wir hiebei abnehmen, was für arme Leut noch im Papstumb sind, und wie jämmerlich sie betrogen werden. Wenn sie beichten, und lassen sich am frümbsten dunken, und glauben, man entbinde sie von allen ihren Sünden nach der Beicht, so geschicht solch Entbindung oder Absolutio nicht allein im Namen Christi, wie es doch sollt sein, sonder im Namen der Mutter Gottes, der heiligen Apostel, und aller Heiligen Verdienst. Was ist aber solches für ein Absolutio? Ein lauter Greuel ist es, da man, als für dem Teufel, für fliehen sollt; so will man noch die Leut, als zum höchsten Gottesdienst, dazu zwingen und treiben.

Wer aber dem Befelh Christi will nachkommen, der höret hie, Vergebung der Sünden soll allein [87]) im Namen Christi Jesu gepredigt werden. Ursach, denn er allein ist für uns gestorben. Die andern Heiligen allezumal [88]) ist keiner für deine Sünde gestorben; was darfst du denn ihres Namens zur Vergebung deiner [89]) Sünden? [90])

Das ist [91]) die Lehr aus dem heutigen Evangelio, daß die, so ihre Sünde bekennen, und wissen, daß sie Sünder sein, sollen Vergebung der Sünden haben in dem Namen Christi. Das scheinet ein leichte Kunst sein, wie man zu Vergebung der Sünden kommen soll. Denn man darf drumb nit Stein tragen, Kirchen bauen, Meß lesen; sonder allein soll man Gottes Wort hören, Gott die Ehr geben, wenn er uns Buß läßt predigen, daß er wahr habe, und wir arme Sünder sind; und darnach lerne auf Gottes Gnade bauen, und auf den Namen Jesu sehen, in welchem Vergebung der Sünden gepredigt wird. Wer solches glaubet, dem kann die Sünde nicht schaden: denn er hat Christum und seinen Namen, und ist gerecht. Nicht darumb, als hätt er kein Sünde thon; sonder daß die Sünde durch Christum vergeben, und wir umb Christus willen, aus Gnaden, für heilig und gerecht gehalten werden. Wie wir in unserm Glauben beten und bekennen: Ich glaub Ablaß oder Vergebung der Sünden. Für solche Gnad sollen wir Gott danken,

---

87) allen (b). 88) alle miteinander (a b). 89) der (c). 90) was will man denn ihres Namens bei Vergebung der Sünden? (a b). 91) † nun (a b c).

daß wir zum Reich Christi und seinem Wort sind kommen, welches ein Gnadenreich ist, darin durch den Namen Jesu alle Sünd sollen vergeben werden. Und sollen ja diese Lehr eigentlich und wohl unterscheiden [92]) von der andern Lehr, die da lehret [93]) von guten Werken. Nicht darumb, als sollten die, so begehren selig zu werden, nicht gute Werk thun, wie es die Papisten fälschlich deuten [94]); denn solcher Gehorsam ist uns lang zuvor aufgelegt im Gesetz: sonder darumb, daß solche gute Werk niemand zu Vergebung der Sünden dienen [95]) können. Denn Petrus und Paulus und alle Heiligen, sie sein ihres Lebens halb so fromm sie wöllen, so hilft sie es [96]) für Gott nicht, der nicht bloß mit Werken sich bezahlen will lassen; er will ein reines Herz haben [97]). Das aber hilft alle Christen [98]), daß sie an Christum glauben, und [99]) durch seinen Tod Vergebung der Sünden und ewiges Leben hoffen [100]). Daß [1]) also bedes sein muß: gute Werk soll man [2]) thun, und dennoch Vergebung der Sünden allein im Namen Christi glauben. Das verleihe uns unser lieber Herr Christus, Amen.

Predigt am Sonntag Quasimodogeniti.

(Das Evangelion Joh. 20, 19—31. Anno 33. [*]) pub.)

Diese Historie hat eur Liebe in der nächsten Predig gehört, daß sie auf den Ostertag geschehen sei, nachdem die Jüngern von Emmaus wieder gen Jerusalem kommen, und den andern verkündet haben, wie sie den Herren gesehen haben. Nun hat aber Johannes die Art für andern Evangelisten, daß er nit allein die Historie erzählet, sonder auch die Predig Christi und Wort hinzu setzet, da fürnehmlich und am meisten an gelegen ist. Also meldet er hie die Wort, da man in andern Evangelisten nichts von findet, wie der Herr dazumal, nachdem er seinen Jüngern Fried gewünschet, und Hände

92) Das ist die Lehr von Vergebung der Sünden, die soll man durchaus scheiden (wohl unterscheiden, c.) (a b c). 93) heißt (a b c). 94) „wie es die Papisten fälschlich deuten“ fehlt a b c. 95) bringen (a b). 96) † doch (a b). 97) „haben“ fehlt a b c. 98) sonder allein das („das“ fehlt a.) hilft sie (a b c). 99) daß sie (a b c). 100) st. „und ewiges Leben hoffen“: haben (a b c). 1) † es (a b). 2) sollen wir (a b c).

*) 31 (b).

und Füße gezeiget, hab er zu ihnen gesagt: „Wie mich der Vater gesendet hat, also sende ich euch“.

Das sind treffenliche Wort, mit welchem er ihnen das Predigampt befilhet [1]), und bringet das Leiden und die Auferstehung Christi in seinen rechten Brauch und Ubung. Denn wo es außerhalb des Predigampts allein wär blieben bei der Historie oder der Geschicht, so wär die Geschicht uns gar nichts nütz gewest. Wie man im Bapstumb siehet, da hat man die Historien recht und gut, wie wirs haben; aber weil mans im Predigampt nit führet, wie Christus hie befilht, bleibet es ohn alle Frucht, eben als wär es ein Geschicht von Dieterich von Bern, die man höret und lehret; aber man hat mehr nit davon, denn das Wissen. Derhalb liegets an dem, daß man die Historie vom Leiden und Auferstehung Christi in ihren rechten Brauch bringe.

Solches aber geschicht auf die Weise, da der Herr hie von predigt, und spricht: Ich sende euch, wie mich mein Vater gesendet hat. Wie nun der Vater Christum gesendet hab, lehret lang zuvor der heilig Esaias, am 61. Kapitel (V. 1. 2.): Der Geist des Herrn ist bei mir, darumb hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen ein Erledigung, den Gebundenen ein Oeffnung, zu predigen ein angenehmes Jahr des Herrn rc. Das ist der Befelh, da Christus mit gesendet ist. Und sagt hie, er sende seine Jünger auch also, wie er gesandt sei, und befelhe ihnen forder [2]) bis zum End der Welt [3]) solch [4]) Ampt, das er geführet hab, daß sie eben dermaßen [5]) predigen sollen, wie er hab gepredigt. Daß also dieser Befelh, und das Aussenden hie allein auf die Lehr gehet, daß die Jüngern dieselben von Christo führen sollen, eben wie ers in der Welt [6]) geführet hat.

Was nun solches für ein Lehr sei, sagt Esaias mit feinen, herrlichen, klaren [7]) Worten, daß Christus dazu gesalbet und gesendet sei, daß er soll die erschrocken, blöden, verzagten Herzen trösten. Welche Predig nun

---

1) ubergibt (a b). 2) fortan (a b). 3) „bis zum End der Welt“ fehlt a b. 4) ein solch (b). 5) „dermaßen“ fehlt a b. 6) st. „in der Welt“: von sich selb (a b c). 7) st. „herrlichen, klaren“: schönen, hellen (a b).

anderst, denn also gehet, das ist nicht die rechte Predig Christi; Christus hat sie auch gewißlich nicht befolhen: sonder es ist ein Mosespredig. Denn Moses predigt also, daß die erschrockenen, blöden Herzen noch mehr erschrecken, und verzaget [8]) werden. Diese [9]) Predig aber heißt Christi Predig, dadurch die Elenden getröstet werden. Denn Christus hat sollen mit einem neuen Befelh kommen, darum, daß die Werk, die er ausgerichtet, sind auch neue Werk, dergleichen vor in der Welt nie geschehen, daß Gottes Sohn gelitten, und von Todten wieder auferstanden ist.

Eben nun wie Esaias von der Lehr Christi weissaget, also hören wir hie von Christo auch. Denn also lauten des Evangelisten und seine Wort: „Und er blies seine Jünger an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünde vergebet, den sind sie vergeben; welchen ihr sie aber behaltet, den sind sie behalten".

Das ist [10]) das rechte geistliche Regiment, welches man ja so weit vom weltlichen Regiment soll unterschieden [11]), als weit Himmel und Erden von einander sind. Die nun in diesem [12]) geistlichen Regiment sind, die sind rechte König, rechte Fürsten, rechte Herrn, und haben zu regieren. Aber hie siehe und lerne, wie solches Regiment umbschränket sei, und wie weit es gehe. Nämlich (wie die Wort klar lauten) so weit die Welt ist; und soll doch sonst mit nichts zu thun haben, denn mit den Sünden. Es soll weder mit Geld noch Gut, mit der Nahrung, noch allem, was zur Nahrung gehöret, [13]) umbgehen. Mit solchem sollen weltliche [14]) Kaiser und Könige, Fürsten und Herrn zu thun haben, alles ordnen und machen, wie es dem gemeinen Nutz und Frieden am besten [15]) ist. Aber dieß geistliche Regiment ist allein auf die Sünden gestellet. Wo die Sünde angehet, da soll dieß Regiment auch angehen, und sonst nicht.

Denn dafür soll man sich hüten, daß mans nicht menge, noch [16]) in einander werfe, wie der Papst und

---

8) blöder (a b). 9) Die (a b c). 10) Da habt ihr (a b c). 11) sondern (a b c). 12) solchem (a b). 13) † nichts (a b c). 14) „weltliche" fehlt a b c. 15) dienstlichsten (a b). 16) und nicht (a b c).

seine Bischofe thun haben, die des geistlichen Regiments so haben gebraucht, daß sie auch weltliche Herrn worden sind, und Kaiser und Könige sich für ihn bucken müssen. Das hat Christus seinen Jüngern nit befolhen, und sie zu weltlichem Regiment nicht ausgesendet; sonder das Predigampt hat er [17]) ihnen befolhen, und [18]) das Regiment uber die Sünde. Daß also des Predigampts seine eigne Definitio ist, daß man das Evangelion von Christo predigen, und Sünde den zurschlagenen, forchtsamen Gewissen vergeben; aber den Unbußfertigen und Sichern Sünde behalten, und sie binden soll.

Solches Binden hat der Papst auch jämmerlich verkehret, und weit von dem geführet, das im Lehrampt binden heißt; denn er hats dahin deutet, als möge er Gesetz und Ordnung nicht allein in der Kirchen, sonder auch in weltlichem Regiment machen, wie es ihn gut dünke. Aber die Meinung hat es gar nicht. Ich, als ein Prediger und von Christo Gesandter, soll dich nichts vom Haushalten, vom Ackerbau [19]), von der Nahrung, und anderm lehren; denn zu solchem hat dir Gott dein Vernunft geben. Wo du aber dich in viel Ding nicht recht kannst schicken, da magst [20]) weltweise Leut zu brauchen, die darinnen rathen können. Mein Befelh aber und Regiment gehet nur auf die Sünde, daß ich dich lehre, wie du deiner Sünden halb hättest ewig müssen verlorn sein, wo Christus dafür nit bezahlet und gnug gethon hätte.

Darumb stehet der ganze Handel dieser Lehr auf dem, daß man eigentlich wisse, was [21]) Sünde sei; daß Sünde nit heißt Geld noch Gut, Königreich, Nahrung, Brod, Wein, noch anders dergleichen; sonder es heißt ein Last, welche [22]) dir dein Herz und Gewissen beschweret für Gott, daß du dich für seinem Zorn förchten, und der [23]) ewigen Verdammnuß gewarten mußt. Denn wir reden hie von wahrhaften, rechten Sünden, die Gott für Sünde hält, und des ewigen Tods werth sind; nicht von Herr Simonis Sünden, da die Gaukler Papst und Bischof mit umbgehen, daß einer an einem verbotenen

---

17) „hat er“ fehlt a b c. 18) † mit demselben (a b c). 19) † vom Weibnehmen (a b c). 20) magstu (b); † Juristen und andere (a b c). 21) † die (a b). 22) der (a b c). 23) des (a b).

Tag nicht fastet, oder Fleisch isset, daß ein Münch ohn ein Scheppler, ein Nonne ohn ein Weihel gehet. Solches sind päpstisch Sünd, die für dem Papst und seinen Fladenweihern, die es erdacht haben, Sünde sind; für Gott aber sind es nit Sünde, und verdammen niemand; denn Gott hat solches nirgend verboten.

Hie aber reden wir von Sünden, das rechte und wahrhafte Sünde sind, die kein Mensch erdacht hat, sonder darin wir geborn sind und leben; die wider Gottes Gebot sind, und dawider Gottes Gebot zeuget, und nicht allein der Menschen Gebot. Mit solchen Sünden, sagt der Herr hie, sollen die Apostel umbgehen, daß sie es vergeben, oder binden und behalten sollen. Mit Geld und Gut und weltlichen Händeln sollen sie nicht umbgehen. Daß also in eines Apostels oder Predigers Mund Himmel und Höll zugleich liegt [24]), wenn du unbußfertig, sicher und bös sein willt, daß sie dich in die Höll hinunter [25]) werfen können. Wiederumb, so du deine Sünde erkennest, und des Leidens und Auferstehung Christi dich tröstest, soll dir der Himmel offen stehen, und ein solches Urtheil von dem Kirchendiener uber dich gesprochen werden [26]), welchs der Teufel selb förchten muß, und dich von allen Sünden ledig zählen [27]), so du es mit rechtem Glauben annimbst.

Das ist nun ein solche [28]) Gewalt, gegen welcher Kaiser und König Gewalt nichts ist, daß ein Apostel, ja ein jeder Jünger Christi, darf ein Urtheil sprechen uber die ganze Welt, daß die Sünde soll hinweg sein. Und solches Urtheil soll so gewaltig und gewiß sein, als hätte es Christus selb gesprochen; wie denn seine Wort hie zeugen: Wie mich mein Vater gesendet hat, so sende ich euch. Das ist nun eines, daß die Sünde nit soll heißen ein weltlich Ding; sonder ein Angst und Beschwerung des Gewissens, das uns für Gott beklaget und schuldig macht. Das dienet nu auch dazu, daß man sich fürsehe, daß man nit mit Narrensünden, davon ich oben gemeldet, umbgehe. Denn so du dich wolltest

24) st. „Himmel und Höll zugleich liegt": liegen aller Welt Sünde, des Teufels Macht und der Höllen Rache (a b c). 25) st. „in die Höll hinunter": drein (a b c). 26) Wiederumb liegt auch in der Apostel Mund das Leiden und die Auferstehung Christi, sambt dem Himmel und ewigem Leben, nit für ihr Person, sonder daß sie uber dich ein Urtheil sprechen können (a b c). 27) erledigen (a b), erlediget (c). 28) „solche" fehlt a b.

von denselben Narren- und Lügensünden entbinden lassen, so würde folgen, daß du darnach dich auch an die Narren- und Lügengerechtigkeit müssest kehren. Darum so merke diese Definitio wohl, daß Sünde heißt, welche uns Gottes Gesetz aufdecket, und derhalb beschuldiget. Ists [29]) nicht ein solche Sünd, so ists kein rechte, sonder ein erdachte und gemachte [30]) päpstische Sünde, da Gott nichts von weiß und uns nichts schadet [31]).

Nun siehet man aber, daß ihr [32]) viel in rechten, großen, offentlichen [33]) Sünden liegen, als da ist, Geiz, Ehebruch, Dieberei, Wucher, Zorn, Neid, Füllerei, Gotteslästerung [34]), und dergleichen [35]). Und dennoch bekümmern sie sich nichts darumb, fahren immer fort, und lassens Rosen tragen [36]). Da mangelts an Sünde nit [37]), sonder daran [38]), daß mans nicht [39]) erkennen und davon nicht ablassen will. Solche Sünde kann man nicht vergeben, sonder es gehört das Binden dazu, und der ander Gewalt, da Christus hie von sagt: Welchen ihr ihre Sünde behaltet, den sind sie behalten [40]).

Darumb soll man hie ein gewisse Unterschied machen, und die rechten Sünden also theilen, daß etliche Sünde zugleich für uns Sünde sind und für Gott; etliche aber sind allein für Gott Sünde und für uns nicht, denn wir wöllens nit erkennen, noch uns drumb bekümmern, noch [41]) umb Vergebung bitten. Also sagt David: Tibi peccavi, Herr, dir hab ich gesündiget, und Ubels für dir gethon. Da ist es bedes bei einander, daß David siehet, daß er Unrecht hat thon, und weiß, daß es Gott ubel gefället. Als wollt er sagen: Ich erkenne und fühle die Sünd: nicht allein damit, daß ich dran gedenke; sonder daß ich auch sehe, und empfinde der Sünde Kraft, was die vermag [42]), daß es ein böser Teufel und greulicher Last [43]) ist, die mich für Gott verklagen will, in die Höll und ewigen Tod reißen.

---

29) † aber (a b). 30) Ist es aber nicht ein Sünde, die im Gesetz Gottes ist, so ists Herr Simons und ein (a b); Ist nicht ein solche, so ist ein erdachte und gemachte (c). 31) „und uns nichts schadet" fehlt a b c. 32) „ihr" fehlt a b; st. „daß ihr": wie (c). 33) bekanntlichen (a b). 34) Gottsschwören (a b). 35) anders (a b). 36) In solchen Sünden bleiben sie verstocket, und fragen nichts darnach (a b c). 37) an dem nicht, als wären die Sünde nicht da (a b). 38) „daran" fehlt a b. 39) † recht (a b). 40) st. „Welchen" 2c: daß man solche Sünden ihnen behalten soll (a b). 41) und (a b). 42) st. „sehe und empfinde" 2c.: fühle, was die Sünd vermag, und ihr Kraft empfinde (a b). 43) † umb die Sünde (a b c).

Wie Paulus zun Römern 7. auch davon redet (V. 8. 9.): Ohne das Gesetz war die Sünd todt, ich aber lebet etwa ohn das Gesetz. Will also sagen: Sünd ist allweg in uns; aber weil das Gesetz nicht kombt, so ist die Sünd gleich, als schliefe sie: denn sie thut nicht wehe, sie beißet und naget nit. Daher kombt es, daß du hingehest, und sammlest eine uber die ander; sonst würdest [44]) Gott förchten, und frömmer werden.

Wenn aber der Donnerschlag, das Gesetz, in das Herz kombt, und rühret [45]) das Gewissen, alsdenn wird die Sünd gleich lebendig; daß du siehest, wie ein mächtig Ding sie [46]) ist, daß sie dir Gott nimbt, dich dem Teufel ubergibt [47]), und in die Hölle hinein stoßet. Darum spricht Paulus: Da aber das Gebot kam, ward die Sünd wieder lebendig. Ich aber starb: und es befund sich, daß das Gebot mir zum Tod reichet, das mir doch zum Leben geben war. (V. 9. 10.) Das ist nun die rechte Sünd, die für Gott und mir Sünd ist. Also siehet man an David auch, da er mit Bethseba sündiget, ging er dahin, bekümmert sich wenig drumb: denn die Sünd schlief und war noch todt. Aber da Nathan kam, und schlug ihm den Donner ins Herz: Du bist der Mann; da fing die Sünde in Davids Herz an zu leben. Er aber fing an zu sterben. Aber Nathan tröstet ihn, und sagt: Nein, du sollt nicht sterben.

Das heißt nun der Apostel Regiment, ein Gewalt, die nicht uber Leib und Leben, Geld und Gut, und was zu diesem [48]) Leben gehört, gehet, sonder uber [49]) rechte Sünde, die du und Gott für Sünde hältest. Daß also aller Welt Sünde unterworfen sind den Aposteln und allen Kirchendienern, und im Fall der Noth allen Christen; daß du in deinem Herzen gewiß kannst sein, wenn du von deinem Pfarrherrn, oder wo du den nicht haben kannst, von einem anderen Christen hörest, daß im Namen Christi deine Sünd dir sollen vergeben sein, daß es [50]) gewiß wahr sei, und eben so wenig fehlen kann [51]), als wenn dirs Christus [52]) hätte zugesagt, oder durch einen Engel von Himmel zusagen lassen.

---

44) würdestu (b). 45) regt dir (a b); regieret dir (c). 46) es umb die Sünde (a b c). 47) gibt (a b). 48) zum (a b). 49) † solche (a b). 50) † also (a b). 51) soll (a b). 52) † selb (a b c).

Solcher Befelh und [53]) Macht aber soll [54]) den Aposteln und Kirchendienern nicht zur Hoffart noch Pracht dienen. Denn sie haben nichts davon, dir aber sollen sie damit [55]) dienen, daß du erlöset werdest von dem Feind, der dir zu stark ist, und dich in Ewigkeit ohn diesen Trost [56]) gefangen hält [57]). Darumb ists ein große, herrliche Gewalt, daß ein armer Mensch, der selb ein elender Sünder ist, sich unterstehen darf [58]), den Feind zu vertreiben, dem sonst alle Welt weichen muß [59]). Denn also spricht Christus: Welchen ihr die Sünde erlasset, dem sind sie erlassen; item [60]): was ihr auf Erden lösen werdet [61]), soll auch im Himmel los [62]) sein. Weil nun [63]) die Wort klar sind: wie mich mein Vater sendet, also sende ich euch [64]), so soll je niemand zweifeln, wie er Vergebung seiner Sünde höret, also soll ers gewiß haben [65]). Wo aber die Sünde weg ist, da ist des Teufels Gewalt aus; er muß weichen [66]).

Das ist auch die Ursach, daß man euer Liebe oft vermahnet, weil Christus solche herrliche [67]) Macht seiner Kirchen gelassen, daß ihr derselben brauchen, und sie keineswegs verachten sollt. Denn darumb setzt der Herr Christus dieses Ampt ein, daß dadurch [68]) alle Sünde [69]) sollen [70]) vergeben [71]) werden, sofern es rechte Sünde sind, und mans erkennet, und des Herren Christi [72]) Worten glaubet [73]). Denn die andern närrischen Menschensünde gehören nicht hieher; es müssen Sünde sein, die das Herz rühren und ängstig machen. Wie Adam seinem Sohn Kain, im ersten Buch Mosi, auch predigt, und sagt: Ists nicht also, wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nit fromm, so [74]) ruhet die Sünde für der Thür. Das ist, du stehest jetzt da, und bist ein Sünder; aber du fühlest es noch nit: die Sünde schläft, aber an eim sehr unrügigen Ort. Darumb

53) „Befelh und“ fehlt a b. 54) st. „soll . . . dienen“: kombt (a b c). 55) ohn daß sie damit dir dienen sollen (a b c). 56) „ohn diesen Trost“ fehlt a b. 57) würd gefangen halten (a b). 58) untersteheт (a b c). 59) den sonst alle Welt nicht kann vertreiben, und daß (dem, c.) der Feind wider seinen Willen weichen muß (a b c). 60) „Welchen ihr“ 2c. fehlt a b. 61) vergebt, das (a b). 62) vergeben (a b). 63) Und weil (a b). 64) „euch“ fehlt c. 65) also wirds ihm gewiß widerfahren werden (a b c). 66) „Wo aber die Sünde“ 2c. fehlt a b c. 67) „herrliche“ fehlt a b. 68) „dadurch“ fehlt a b c. 69) † in der ganzen Welt also (a b c). 70) soll (b). 71) † und vertrieben (a b c). 72) und seinen (c). 73) „und des Herren“ 2c. fehlt a b. 74) Hättest du Recht thun und wärest fromm gewest, so wär dein Opfer angenehm; aber nu, weil du nicht fromm bist (a b).

schau zu, wird sie dir einmal aufwachen, so wirds viel [75]) anders mit dir werden. Denn sie schläft nicht darumb, daß sie wölle immer schlafen; sonder sie soll aufwachen, das ist, dir ein Gewissen machen, dich schrecken und nagen [76]), daß du nicht weißest, wo du ein oder aus sollt.

Die sich nun ihrer Sünden nicht annehmen, die haben rechte [77]) Sünde; aber nit vergebliche Sünde. Derhalb werden ihnen [78]) ihre Sünde behalten und gebunden: denn sie begehren nicht, daß sie vergeben werden; sonst würden sie davon ablassen.

Im Papstumb hat man also prediget: Wer Vergebung der Sünden begehret, der soll seine Sünde bedenken, und ihm selb ein Reu oder Leid schöpfen. Auf solche Reu hat man darnach Vergebung der Sünden gegründet. Nu kann es geschehen, daß solche Weis [79]) aus dem Exempel der Alten genommen sei, die eben, wie wir, keinem die Absolutio haben wöllen sprechen, er bekenne sich denn für ein Sünder, und stelle sich, daß man sehe, daß ihm die Sünde leid sei. Solches ist recht, und soll auch also sein. Aber daß man wollte sagen: Solches Leid und Reu verdiene [80]), daß die Sünde drumb soll vergeben werden; das ist falsch und unrecht. Denn die Reu ist kein Verdienst, sonder es ist die Sünde selb und der Sünden Regiment. Da muß man Vergebung der Sünden und die Gnad nit auf bauen. Denn ehe es zu solcher Reu kombt, nimbt man sich der Sünden nicht an. Denn ob wohl Sünde da ist, so ists doch nur ein schlafende und todte Sünd, wie Adam vom Kain sagt. Wenn aber die Sünd lebendig wird, und nicht mehr schläft, sondern greift das Herz und Gewissen an [81]), und schreckets [82]), solches kann man je [83]) kein verdienstliches Werk heißen, sonder, wie es Paulus nennet, ists [84]) die rechte, lebendige Sünde [85]). Wer will aber sagen, daß die Sünde könne Gnad verdienen?

Darumb sind die Leut im Papstumb jämmerlich betrogen und verführet worden, daß man sie auf solche

---

75) „viel“ fehlt b; ein (a). 76) st. „schrecken und nagen“: nagen und beißen (a b). 77) auch (a b). 78) denselben (a b). 79) solches (a b). 80) sei verdienstlich (a b). 81) und ist nicht mehr ein schlafende, sonder ein gefühlete Sünd, die („gefühlet wird, daß sie“, c.) das Herz und Gewissen angreifet (a b c). 82) schrecket (a b). 83) ja (b). 84) „ists“ fehlt a b c. 85) † oder die Kraft der Sünde (b).

Reu, als auf ein Verdienst und gutes Werk hat absolvieret. Wie in allen Papsts Bullen die Wort lauten: contritis et confessis, die gereuet und gebeichtet haben, die sollen Vergebung [86]) der Sünden haben. Denn die Reu, wo sie recht ist, ist sie nichts anders, denn der Sünden Reich und Regiment; das kann doch je nichts verdienen. Daher aber hat man Vergebung der Sünden, wenn man dem Befelh Christi hie glaubt, und das Wort, welches aus solchem Befelh und in seinem Namen uns verkündiget wird, mit herzlichem Vertrauen annimbt. Obs nun wohl vonnöthen ist, wer Vergebung der Sünden herzlich begehrt, daß er ihm seine Sünde läßt leid sein, so verdienet doch solches Leid und Reu nichts. Ja, wo Gott durch den Trost des Evangelii die Gewissen nicht wieder aufrichtete, würde solche Reu und Leid uns gar vom Glauben zureißen, und uns voll Forcht machen [87]).

[88]) Das heißt denn die Sünde aufwecken, größer und stärker machen, und eben ausrichten und thun, was die Sünde soll ausrichten, daß des Unlusts je länger je mehr werde, und ein Sünd zu der andern zuschlage. Eben als wenn ein Dieb gestohlen, und dem Henker an Strick kommen ist, da bleibt es nit bei; es schlagen andere Sünde zu dem Stehlen, daß man dem Gericht und Recht, der Oberkeit und Gott selb feind wird. Solches redet Paulus Röm. 7. mit eim feinen Wort, und sagt (V. 13.): Die Sünde wird uberaus sündig durchs Gebot; das ist, es wird alsdenn ein rechte Sünde. Wo nun die Sünde also ihr Wirkung hat, und aus einer Sünde die Welt voller Sünde wird, daß man nirgend Ruhe noch Rast haben kann, das haben sie Reu und Leid geheißen.

Wo solchs recht im Herzen ist, da kombt alsdenn Christus, und spricht: Du bist voller Sünden, und gedenkest je länger je mehr von mir zu fallen; sollte ich dafür dir die Sünde vergeben? O nein. Es muß ja [89])

---

86) Ablaß (a b). 87) st. „Obs nun wohl vonnöthen" 2c.: und (fehlt c.) nicht von dem Reuen; das Reuen ist (welch auch, c.) nicht mehr, denn die Sünde selb. Darauf ist Vergebung der Sünden nicht gegründet, sonder auf das Wort Christi (a b c). 88) † Denn solche Reu oder Fühlen der Sünde verursacht anders nichts, denn daß es uns abreißet vom Glauben, und wir von Gott fliehen und uns für ihm förchten (a b c). 89) wohl (a b).

solche Reu und Leid da sein. Denn sonst kannst du der Sünden nicht von Herzen feind werden, und wirdst auch[90]) nimmermehr von Herzen begehrn, daß sie dir soll vergeben werden. Das ist aber der rechte Weg, daß du dich daher findest, da mein Wort ist, und dasselbe hörest und mit Glauben annehmest; damit wirst du[91]) von Sünden ledig. Auf diese Weise[92]) hat man im Bapstumb nicht geprediget, sonder die Leut zu St. Jacob, gen Rom, und an andere Ort gewiesen; und darnach auf eigene Reu und Genugthuung. Vom Wort aber und Befelh Christi haben sie nicht das geringste[93]) gesagt. Aber hie stehet es: Welchen ihr die Sünde erlasset, den sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, den sind sie behalten.

Derhalb sollen wir Vergebung der Sünden sonst nirgends suchen[94]), denn nur in des Herrn Christi Worten. Wers aber anderstwo suchet, wie im Bapstumb geschehen[95]), der wirds nicht finden. Denn was hat es geholfen, daß wir uns mit Fasten, Singen, Beten, Wachen, Meßlesen, und anderm, so zermartert haben, auf daß wir zu Vergebung der Sünden kommen möchten?[96]) So es meine Werk, mein Reuen und Beichten thun kann, wazu darf man denn Christus Wort? Und was darf es[97]), daß er den Befelh hie gibt? So laßt uns Türken und Juden sein, die auch glauben, sie wöllen selig werden, wenn sie gleich Christum nicht haben. Aber der Papst ist ärger, denn Türken und Juden; sintemal[98]) er noch zu solchem Irrthumb den Namen Christi mißbrauchet.

Darumb laßt uns das fleißig merken, daß Christus Vergebung der Sünden hie in sein Wort fasset, und nicht in Wallfahrt, Messen, Almusen, oder andere Werk, man heiße sie, wie man wölle. So nu jemand Vergebung der Sünden begehrt, der gehe zu seinem Pfarrherrn, oder zum nächsten Christenmenschen, da er Gottes Wort bei weiß und findet; da soll er auch Vergebung

---

90) „auch" fehlt a b. 91) „du" fehlt a. 92) Also (a b). 93) ein Dinglein (a b). 94) Daß man Vergebung der Sünden sonst nirgends suchen soll (a b c). 95) „wie im Bapstumb geschehen" fehlt a b c. 96) † Ists nicht ein greulicher Jammer, daß man uns gelehrt hat, wir sollen durch unser Reu (welche doch nichts ist, denn die rechte Sünde, wenn sie am stärksten und ärgsten ist) Vergebung der Sünden erlangen? (a b c). 97) ers (a b c). 98) denn (a b c).

der Sünden gewiß finden. Denn das ist beschlossen, daß wir mit keinem Werk die Sünde können uberwinden, sonder alles, was wir thun können, wenn wir uns gleich zu Tod marterten, ist [99]) umbsonst und vergebens. Wie man im Bapstum erfahren hat; wer ein blödes Gewissen gehabt, und darumb in ein Kloster kommen, oder andere Werk hat fürgenommen, daß ihm geholfen, und er zufrieden würd, der hat müssen bekennen, daß weder [100]) Orden, Beten, Fasten, noch anders Martern, ihm solches Leides hat können abhelfen. Was ist [1]) die Ursach? Anders nichts, denn das hie stehet: daß die Sünde durchs Wort behalten, oder vergeben werden. Darumb, wer da nit kombt in dieß [2]) Wort, da Vergebung der Sünden innen ist, der muß in das ander kommen, dadurch die Sünde behalten werden; denn es ist [3]) sonst kein ander Weg noch Mittel zu Vergebung der Sünden, denn das Wort. Darumb, man thu, was man wölle, so werden doch denen ihre Sünde behalten, die zum Wort nicht gehen, und mit eignen Werken ihnen helfen wöllen. Denn unser Herr Gott hat Vergebung der Sünden in kein Werk gelegt, das wir thun; sonder in das einige Werk, daß Christus gelitten [4]) und auferstanden ist. Dasselb Werk aber hat er durch das Wort [5]) in der Aposteln und seiner Kirchendiener, ja zur Noth, in aller Christen Mund gelegt, daß sie dadurch Vergebung der Sünden austheilen, und allen, die es begehrn, verkündigen sollen. Willtu nun Vergebung der Sünden da holen, so sollt du's gewiß finden [6]). Denn der Befelh ist [7]) da, daß man Sünde vergeben soll [8]). Willt du's aber [9]) nicht da [10]) holen, so werden [11]) deine Sünde behalten, du thust, was du wöllest. Denn, wie oft gesagt, außer dem Wort ist kein Vergebung der Sünden. Dasselbe Wort hat Christus [12]) seinen Aposteln, ja [13]) allen Christen, in den Mund gelegt. Wer es nicht daraus nehmen, und dem Wort glauben will, der mach und thu, was er wölle, so werden ihm seine Sünde behalten. Denn da ist der starke Befelh, daß

---

99) † alles (a b). 100) † Kleid (a b c). 1) † nun (a b). 2) das (a b). 3) † doch (b). 4) † hat (a b c). 5) „durch das Wort" fehlt b. 6) so solltu sie haben (b). 7) † schon (a). 8) „Denn der Befelh" 2c. fehlt b. 9) „aber" fehlt b. 10) „da" fehlt a c. 11) mußt (a), mußtu (b). 12) Nun hat Christus das Wort (a b c). 13) und ja auch (a), und im Fall der Noth (b), ja auch (c).

der Herr die Sünde wegnimbt aus aller Welt und allen Werken, und legt sie in das Wort, da soll man sie finden [14]).

Nun aber soll man solches nicht allein von der Absolutio verstehen, damit man von Sünden entbindet [15]); sonder, wie im Anfang gemeldet, fasset der Herr hie [16]) das ganz Predigampt oder Kirchenampt mit diesem Befelh zusamm, daß Vergebung der Sünden in der Predig und in den heiligen Sacramenten verkündet und austheilet soll werden [17]). Denn darumb predigt man das Evangelion, daß die Menschen ihre Sünde erkennen, und fromm und gerecht sollen werden. Also taufet man darum, daß uns durch den Tod Christi unsere Sünd sollen vergeben sein. Item [18]), der Herr setzet darumb sein Nachtmahl ein, daß wir glauben sollen, sein Leib sei für uns geben, und sein Blut für unsere Sünde vergossen, und also an Vergebung der Sünden nicht zweiflen. Auf daß nun der Glaube fest werde, daß dir und mir unsere Sünde vergeben sind, darumb hat es Christus so geordnet, daß nicht einer für den andern sich taufen lassen, oder zum Sacrament gehen soll; sonder ein jegklicher solls thun [19]) für sich selber. Also soll auch ein jegklicher für sich selber das Wort hören, und die Absolution suchen und begehrn [20]). Und soll ja nit zweiflen, wie er das Wort von Vergebung der Sünden im Namen Jesu höret, es sei also, daß seine Sünde von ihm genommen, und er von denselben auch im Himmel und für Gottes Augen entbunden sein.

Also soll man das Wort und die Sacrament nicht scheiden. Denn Christus hat die Sacrament auch in das Wort gefasset. Und wo es ohn das Wort wär, könnte man sich der Sacrament nit tröften; ja, man könnte nit wissen, was die Sacrament wären. Darumb ist es nicht allein ein große Blindheit und Irrthumb, sonder auch ein greulicher Jammer, daß die Papisten

---

14) st. „da soll" rc.: Willtu sie da holen, so ists gut; wo nicht, so magstu dein Sünde behalten (b). 15) nicht allein von dem Wort verstehen, damit man von Sünden entbindet, oder von der Absolutio (b). 16) „hie" fehlt b. 17) st. „daß Vergebung" rc.: Denn durch diesen Text wird er wissen, daß Vergebung der Sünden in der Predigt und in den heiligen Sacramenten verkündet und ausgetheilet wird (b). 18) Und (b). 19) „solls thun" fehlt b. 20) † wo er sich der gemeinen Predigt nit gnugsam kann tröften (a b c).

von Vergebung der Sünden predigen, und doch des Worts, da es alles an liegt, vergessen, und die Leut auf ein Affenspiel weisen, daß sie mit eigner Andacht und Werken Vergebung der Sünden suchen sollen.

Weil aber unser lieber Herr Christus die Vergebung der Sünden in das Wort gefasset, und, wie oft gemeldet, den Kirchendienern und zu Noth allen Christen hat in den Mund gelegt; aus dem folget, daß man Vergebung der Sünden glauben muß, und allein durch den Glauben mag dazu kommen. Wie denn der Grund unser Lehr dieser ist, daß wir allein durch den Glauben an Christum gerecht und selig werden. Denn du mußt je bekennen, daß man das Wort unsers lieben [21]) Herren Jesu Christi, welches er seinen lieben [22]) Jüngern in den Mund legt, nicht fassen kann mit den Händen, noch mit Werken, es heiße gleich Fasten, Beten, Almusen geben, oder was es für Werk können sein. Der Glaub ists [23]) allein, der solchs Wort kann fassen. Und das Herz ist allein das rechte Kästlein dazu, darein es sich läßt schließen. Daß es also lauter und gewiß ist, daß wir allein durch den Glauben müssen gerecht werden; sintemal Vergebung der Sünd allein in das Wort gefasset, das Wort aber allein durch den Glauben kann angenommen werden.

Solchs weiß der Papst und sein Hauf nit; ja sie sind [24]) wohl so verstockt, daß sie es nit wöllen [25]) wissen. Derhalb ist Glauben und Wort eins mit dem andern dahinten blieben, und sind die arme Leut auf ihr eigen Werk, Frömbkeit und Verdienst gewiesen worden. Nu predigt, daß euch Gott heiße stillschweigen, aller Buben. Es ist aber hoch vonnöthen, daß wir immerdar solche päpstische Lehr gegen unser rechten Lehr halten, und des päpstischen Greuels nicht vergessen, auf daß wir nicht wieder darein gerathen, und Vergebung der Sünden außer dem Wort, in unsern eignen Werken suchen. Denn der Herr weiset uns hie nicht auf Werk, sonder zu seinem [26]) Wort, welches er seinen Jüngern in den Mund leget, und sendet sie, eben wie er ist gesandt worden.

Wo nu Vergebung der Sünden ist, und die Herzen,

---

21) „lieben" fehlt b. 22) „lieben" fehlt a b. 23) ist (a b). 24) er ist (a b). 25) ers nicht will (a b). 26) auf sein (a b).

wie Petrus sagt, durch den heiligen Geist gereiniget sind, da werden alsdenn aus einem feinem, guten Herzen auch rechtschaffene, feine Frücht wachsen und folgen. Denn der Glaub feiret nicht, und der heilige Geist treibt immerdar, seiner Art nach, zu dem Gehorsam, und [27]) wider das Fleisch und die Sünd. Gott verleihe uns durch Christum sein Gnad, daß wir solches glauben und erfahren, Amen.

Predigt am andern Sonntag nach Ostern, Misericordias Domini.

(Evangelion Joh. 10, 12—16. Anno 34. domi. Item anno 33.)

Dieß Evangelion kann man, gleichwie andere Werk Christi, auf zweierlei Weise deuten [1]). Erstlich vom Glauben, und darnach von der Liebe. Nach dem Glauben hat es die Meinung, daß Christus allein [2]) der rechte [3]) Hirt ist, der für seine Schäflein stirbet, und sonst niemand. Denn zu diesem Werk, darumb Christus für uns stirbt, ist kein Mensch, kein Heilig, noch Engel tüchtig gewest, daß er den Menschen, der vom Teufel durch die Sünden im Paradies erwürget, erledigen hätt können. Solchs ist dieses Hirten eigen Werk [4]), das ihm niemand kann nachthun. Eben wie man andere Werk ihm auch nit nachthun kann, damit er sich hat offenbaret, daß er Gottes Sohn sei [5]).

Darumb kann niemand diese [6]) Wort reden, die Christus hie redet: Ich bin ein guter Hirt; ein guter Hirt läßt sein Leben für die Schaf. Will derhalb uns zu sich ziehen und lehren, daß wir glauben sollen, daß aller Heiligen Leiden gar seinem Leiden nit zu vergleichen ist [7]). Moses und die Propheten sind große Leut gewest, die haben recht prediget und gelehret, was man thun und glauben soll. Haben auch viel drüber gelitten. Aber zu dem Werk, da Christus hie von sagt:

---

27) „und" fehlt b.

1) handeln (a b). 2) der einig Mann (a b). 3) „rechte" fehlt a b. 4) Daß also dieses Hirtens dieß sein eigen Werk ist (a b c). 5) st. „damit er" 2c.: die er uns zu gut (fehlt c) gethan hat, daß damit für unser Sünde bezahlet würd (a b c). 6) die (a b). 7) st. „daß aller Heiligen" 2c.: wie seinem Leiden niemand könne gleichthun (a b).

für die Schafe sterben, sind sie alle [8]) eitel Miethling, und können die Schaf für dem Wolf nit erretten [9]). Denn da siehet man, daß Moses und die Propheten, wenn sie lang gepredigt und ihr Bestes gethon haben, so bleibens [10]) doch todt und können sich selb nit retten. Wie wollten sie denn ein Schäflein retten oder ihm helfen wider den Wolf, den Teufel und [11]) Tod? Es geht, wie Christus sagt: Ein Miethling, der nit Hirt ist, deß die Schaf nit eigen sind, der siehet den Wolf kommen und verläßt die Schaf, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zurstreuet die Schaf. Der Miethling aber fleucht, denn er ist ein Miethling und achtet der Schafe nicht.

Darumb wer in solcher Fahr bestehen, und vom Wolf [12]), dem Teufel [13]), nit will zurissen werden, der hüte sich, daß er sich nit verlasse auf das Gesetze, oder auf gute Werk, auf diesen oder jenigen Heiligen [14]). Denn das Gesetz hält nit, es weichet; ja, das mehr ist, es ist noch wohl wider uns und verdammet uns. Die guten Werk halten auch den Stich [15]) nit, ja sie [16]) verschwinden. Derhalb soll man allen Trost auf heiliges Leben und gute Werk fallen lassen, und lernen, daß man sie [17]) durch ein rechten Glauben hieher zu diesem [18]) finde, der hie sagt: Ich bin ein guter Hirt, und laß mein Leben für meine Schaf. Denn dieser fleucht für dem Wolf nit, und läßt sich ehe drüber zerreißen, ehe er dem Wolf ein Schäflein ließe. Derhalb sollen wir in solcher Fahr auf ihn allein sehen, und uns zu ihm halten und wissen, daß wir durch ihn wider Teufel, Sünd und Tod, als durch den treuen Hirten unserer Seelen, sollen zum ewigen Leben erhalten werden [19]). Das ist ein Stück, das man mit dem Glauben muß fassen: da können wir nichts zu thun; sonder er, der gute Hirt, unser Herr Christus, hats alles gethon und ausgerichtet, und uns befolhen, wir sollens uns annehmen, und mit festem Glauben dran hangen.

Die ander Lehr [20]) ist, daß unsers lieben Hirten

8) „alle" fehlt a b. 9) retten (a b). 10) bleiben sie (b). 11) † den (a b). 12) von Wolfen (a b). 13) „dem Teufel" fehlt a b. 14) „auf diesen oder jenigen Heiligen" fehlt a b. 15) „den Stich" fehlt a b. 16) st. „ja sie": und (a b). 17) sich (a b c). 18) dem (a b). 19) „und wissen, daß wir" ꝛc. fehlt a b. 20) Das ander Stück (b).

Thun alles uns auch zum Exempel fürgestellet[21]) ist. Denn eben[22]) wie Petrus vom Glauben sagt, 1. Petri 2 (V. 24.)[23]): Christus hat unsere Sünde selb geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir der Sünden los seien, und der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden seid ihr heil worden; denn ihr waret wie die irrende Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischofe eurer Seelen: — also sagt er bald hernach auch von der Liebe[24]), und spricht: Christus hat gelitten, und uns ein Fürbilde gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen. Daß, gleichwie Christus für uns gestorben ist, daß er uns errettet durch sein eigen Werk, ohn unser Zuthun, von Sünden und ewigem Tod: also sollen wir auch einer dem andern dienen, unangesehen es gehe ihm drüber, wie ubel es wölle. Das heißt denn dem Exempel Christi folgen, und wird ein jeder Christ auch ein guter Hirt[25]). Denn ob ich schon mit meinem Tod andere vom Tod und Sünden nicht erretten kann; denn solches ist das eigene[26]) Werk des einigen rechten Hirtens Jesu Christi, wie ihr oben gehöret habt: so kann ich doch mein Leben darüber lassen, daß ander durch solche Exempel zum Wort gelocket, und zum Bekanntnuß[27]) Christi bracht werden. Denn wir sehen[28]), wie die Welt und der Teufel dem Wort feind sind; sonderlich aber[29]) der Papst wendet[30]) all sein Macht dahin, daß er das Wort mit Gewalt dämpfen möge. Da müssen sich die frommen Hirten leiden, und eins Theils darüber ihr Leben lassen[31]). Darumb gehören fromme, treue[32]) Prediger dazu, dieweil sie durch den Tod Christi erlöset sind, daß sie flugs dem Exempel Christi nachfahren, und sterben auch umb der Schäflein willen, und lassen den Hals uber dem Wort. Solches Sterben macht die andern nicht selig. Denn Seligkeit kombt allein durch den Tod Christi Jesu. Aber dennoch stärket es die andern, und wird also Gott durch mein Blut und Sterben

---

21) „fürgestellet" fehlt a b. 22) „denn eben" fehlt a b c. 23) Petrus zeuget, da er 1. Petri 2. spricht (a b c). 24) Solchs ist die Lehr vom Glauben, die zeucht er (Petrus, c.) hernach auch auf die Liebe (a b c). 25) daß ein jeder Christ auch ein guter Hirt wird (a b c). 26) einige (a b). 27) Erkanntnuß (a b). 28) Denn das (da, c.) sehen wir (a b c). 29) und sonderlich (a b). 30) braucht (a b c). 31) Da müssen die frommen Hirten mit einbüßen (a b). 32) „treue" fehlt a b.

gepreiset, und der Nächst wird im Glauben dadurch gestärket, ob er gleichwohl nicht dadurch vom Tod erlöset wird. Denn dasselbe muß vorhin geschehen sein durch den Tod des einigen und rechten Hirten, Christi Jesu, wie jetzt oft gemeldet ist.

Hie finden sich denn auch Miethlinge und Wölf. Vor, in der ersten Lehr vom Glauben, sind Moses, das Gesetz [33]) und alle Menschen Miethling; sie seien gleich so fromm sie immer wöllen. Denn ihr keiner kann sich selb schützen, ich geschweige andere, für dem Wolf, dem Teufel und der Sünde. Aber hie, in der Lehr von der Liebe, heißen Wölf die falschen Lehrer und Tyrannen, welche die Lehr verfolgen und verdammen. Wo nun ein frommer Christ ist, der läßt sich nicht abschrecken, wenn er den Wolf siehet, sonder, ehe er seinen Nächsten des Worts und der rechten Erkanntnuß Christi ließ beraubet werden, ehe ließ er sein Leib und Leben drüber. Wie die heiligen Apostel und lieben Märterer thon haben; die sind nicht geflohen, sonder dem Wolf in den Rachen gelaufen [34]).

Also soll es noch sein. Wer da will ein Prediger sein, der meine es mit ganzem Herzen, daß er allein Gottes Ehr und seines Nächsten Besserung suche. Suchet ers aber nicht allein, sonder will bei solchem Ampt seinen Nutz oder Schaden bedenken, da darfst [35]) nicht gedenken, daß er stehen werde. Entweder er wird schändlich davon fliehen, und die Schäflein lassen, und davon laufen; oder er wird schweigen, und die Schäflein ohn Weid, das ist, ohn das Wort lassen hingehen. Das sind die rechten Miethling, die umb eigens Nutz und Geizes willen predigen, und lassen ihnen an dem nicht genügen, welches [36]) ihnen Gott täglich zur Nahrung gibt, als ein Almusen. Denn wir Prediger sollen doch nicht mehr von unserm Ampt haben, denn Hüll und Füll. Die aber mehr wöllen haben und umb Gelds und Guts willen predigen [37]), das sind Miethling, welche der Heerden nicht achten. Da [38]) dagegen ein frommer Prediger alles drüber läßt,

---

33) † die Propheten (a b c). 34) die sind dem Wolf in den Rachen gelaufen und sind nit geflohen (a b). 35) darfstu (b). 36) das (a b c). 37) „und umb Gelds“ ꝛc. fehlt a b. 38) „Da“ fehlt b.

auch sein Leib und Leben. Das ist die ander Lehr vom Exempel; und[39]) gehet nicht allein auf die, so in Kirchenämbtern sind, sonder auf alle Christen. Denn sie alle sollen das Wort[40]) bekennen, und ehe Leib und Leben lassen, ehe sie vom Wort auf Abgötterei sich wollten dringen lassen. Denn sie wissen, daß sie einen Hirten haben, der darumb sein Leben gelassen hat; ob sie ihres schon auch müssen lassen, daß sie doch es durch ihn wieder empfangen, und in Ewigkeit nicht mehr verlieren sollen.

Nun fähret der Herr weiter, und thut ein Predig von seinen Schafen, und unterscheidet sie von allen andern Schafen. Will damit auch sein Lehr von Ketzerei und aller andern Lehr scheiden, und spricht: Ich bin ein guter Hirt, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich mein Vater kennet, und ich den Vater kenne: und ich laß mein Leben für meine[41]) Schafe. Als wollt er sagen: Es ist alles darumb zu thun, wenn ihr wollt meine Schäflein sein, daß ihr mich, eueren Hirten, recht kennet; so wird es nicht Noth umb euch haben. Darumb soll ein guter Prediger den Leuten anders nichts[42]) fürtragen, denn allein Christum, daß man ihn lerne erkennen, was er sei und gebe; auf daß niemand aus seinem Wort schreite, und er allein für den Hirten gehalten werde, der sein Leben lasse für seine Schafe. Das soll man fleißig predigen[43]).

Darnach soll man auch das[44]) Exempel treiben, auf daß, wie Christus umb unsertwillen alles thon und gelitten hat, wir auch umb des Worts willen alles gern thun und leiden sollen. Wer solche zwei Stück nu höret[45]) und verstehets, der heißt Christus Schafe. Wie er droben auch gesagt hat: Meine Schaf hören mein Stimm. Wer es prediget und lehret, der heißt ein guter Hirt; ohn daß er das Leben nicht kann für seine Schaf lassen, wie Christus. Die aber solche Lehr nicht hören, oder den Schafen nicht fürtragen wöllen, die sind nicht Christus Schafe, sind auch nicht rechte Hirten; sonder, wo sie am besten sind, sind sie Miethling, oder

---

39) daß (a b). 40) „das Wort“ fehlt a b. 41) die (a b c). 42) nicht (b). 43) Das soll man den Leuten predigen, auf daß sie ihren Hirten kennen lernen (a b c). 44) dieß (b). 45) Solche zwei Stück soll man in der Christenheit predigen. Wer es nun höret (a b c).

gar reißende Wölf. Die soll man nicht hören, sonder wie den Teufel selb fliehen. Also ist des Papsts Predig durchaus. Der führet die Wort Christi nicht rein, da er sagt: Ich bin ein guter Hirt, und laß mein Leben für meine Schaf; sonder lehret, wo man für dem Wolf, dem Teufel und Tod wölle sicher sein, so müssen wir selb unsere Hirten sein, und uns durch eigene Werk schützen. Wie ihr wißt, was man vom Meßopfer, Almusen, Wallfahrten, Müncherei, und anderm im Papstumb gepredigет hat. Wöllen wir nun rechte Christen sein, so müssen wir thun, wie ein Schäflein, das seines Hirten Stimm kennet und allein höret; andere Stimme kennet es und hörets nicht. Sollen derhalb zum Papst und dergleichen Predigern sagen: Ich kenne dein Stimm nicht; ich höre ein Wolf, der will mich von meinem Hirten wegreißen, und fressen. Nur immer weg mit dem Wolfsgeschrei; ich will mich an meinen Hirten halten.

Denn also sagt Christus hie: Sie werden mein Stimm hören. Und droben sagt er: Einem Frembden folgen die Schaf nicht nach, sonder fliehen von ihm; denn sie kennen der Frembden Stimm nicht. Denn unmüglich ist es, daß ein Schäflein, so [46]) einmal zu glauben angefangen, und seines Hirten Stimm gehöret und gefasset hat, die Predig höre, die der Stimm Christi entgegen ist. Kaiser und König Gebot, Fürsten Gebot, Stadt Gebot höret es, aber es weiß, daß es nit dienet zur Seligkeit: denn darumb kombt man nit in das ewig Leben, daß man solchen äußerlichen Gehorsam leistet. Wenn aber ein Prediger kombt und lehret: Wenn du selig willt werden, so mußt [47]) für deine Sünd gnugthun, Meß halten, Almusen geben 2c., da höret das Schäflein nicht, und spricht: Ich kenne dein [48]) Stimm nicht, es ist nicht des Hirten, sondern ein Wolfsstimm.

*) Denn [49]) ein Schäflein hat die Natur und Eigenschaft für allen andern Thieren, daß es [50]) ein gewisses und scharpfes Ohr hat. Darumb [51]) wenn zehen tausend Mann bei einander wären, so fleucht es, und scheuhet sich [52]), ohn für seines Hirten Stimm scheuhet sichs [53])

---

46) † es (a b c). 47) mußtu (b). 48) die (b). 49) Dann (c). 50) daß kein Thier unter allen ist, das so (a b c). 51) Wie man siehet (a b c). 52) „sich" fehlt a b. 53) es (a b).

*) Ex sermone anni 33. domi.

nit, die kennets, und derselben laufet es nach. Also, wenn tausend Schaf bei einander in eim Haufen sind, und die Mütter alle bleckten, so kennet doch ein jedes Lämmlein seiner Mutter Stimm, und laufet ihr so lang nach, bis sie es findet; so eigentlich und gewiß kann es hören. Auf solche Art und Eigenschaft siehet Christus hie, und spricht: Solche Thierlein habe ich auch; denn ich bin ein Hirt, und meine Schäflein haben auch die Art an sich, daß sie mein Stimm sehr gewiß und eigentlich kennen. Darumb, wo meine Stimm nicht ist, da bringt sie niemand hin. Will also uns lehren, wenn wir seine Schaf wöllen sein, so müssen wir auch also gewisse Ohren haben, welche [54]) die Stimm Christi von aller ander Stimme absondern, sie sei so hell, schön und freundlich sie wölle.

Darumb sollen wir hie lernen, und uns deß fleißen, daß wir Gottes Wort hören, und allein und gewiß uns darauf gründen [55]); auf daß wir dem Eingeben des Teufels, der ein Versucher zu allem Bösen ist, und unterstehet sich, uns zu verschlingen [56]), nit Raum geben, und sonst auch für falscher Lehr uns hüten. Denn der Wolf läßt seiner Tück nit; kann er dich mit falscher Lehr nit fällen oder fangen, so wird ers inwendig im Herzen thun durch böse Gedanken. Da mußt du thun, wie ein Schäflein, und sagen: Ich nimm mich der Stimm nit an; es ist des Wolfs, und nit meines Hirten Stimm. Meines Hirten Stimm heißt: Ich bin ein guter Hirt, und laß mein Leben für die [57]) Schafe. So wolltest du Wolf mich gern dahin bringen, daß ich verzagen, mich für meinem Hirten förchten, und von ihm weglaufen sollt. Also wird man sich der Anfechtung können erwehren, da der Teufel gern das Herz mit beschweren, und irr oder traurig und forchtsam wollt machen.

Also sollen wir die Stimm unsers Hirten lernen fein gewiß hören, und kennen; so werden wir ihn [58]) recht erkennen [59]), und er wird uns wieder kennen und lieben. Denn wie könnte er uns feind sein, so er sein Leben für uns läßt, und schenkt uns das ewige Leben,

---

54) die (a b c). 55) und dasselbe allein und gewiß (a b). 56) st. „der ein Versucher“ 2c.: damit er alle Büberei in das Herz zu stecken sich untersteht (a b). 57) meine (a b c). 58) † unsern Hirten (a b c). 59) kennen (b).

und nimbt von uns Tod, Sünd und alles Unglück? Solches werden wir sonst bei keiner Stimm finden, darumb sollen wir uns dest fleißiger dazu halten.

Darnach ist diese Predig auch in dem Fall tröstlich und fein, daß der Herr sich ein Hirten, uns aber, die wir sein Wort haben und hören, seine Schäflein nennet. Denn da hat je kein Christ Ursach, daß er klagen sollt [60]), er wär verlassen. Das kann wohl sein, daß es einem fehlet an Geld und Gut, dem andern an Gesundheit, dem dritten an eim andern, daß es scheint, als seien wir mitten unter den Wölfen, und haben keinen Hirten. Wie denn Christus zu seinen Jüngern sagt: Siehe, ich sende euch wie Schäflein, mitten [61]) unter die Wölf; und wirs täglich vor Augen sehen, daß es umb die christliche Kirch anders nit stehet, denn umb ein Schäflein, das der Wolf. jetzt beim Pelz erwischet hat, und fressen will. Es scheinet nit, als hätten wir einen Hirten, der sich unser annehme. Aber es muß also zugehen, auf daß wir keinen andern Trost haben, denn dieses Hirten Stimme und sein Pfeiflein [62]), wie [63]) der Herr hie [64]) sagt: Meine Schaf kennen meine Stimm. Wer nu sich an die Stimme kehret, und gehet [65]) derselben nach, der kann alsdenn sich rühmen, daß er seinen Hirten recht kenne, und daß sein [66]) Hirt ihn auch kenne. Denn wer auf das Wort Achtung hat, und demselben folget, den wird der Teufel müssen zufried lassen. Denn es gehe mit Leib und Leben, mit Geld und Gut, mit Weib und Kind, wie Gott will, so höret er immerdar seines Hirten Stimm, daß er ihm zuschreit: Du bist mein liebes Schäflein, denn du hörest auf mein Stimm, und erkennest mich, und ich dich auch. Daß also solchs Erkenntnuß gar im Wort und Glauben, und sonst in nichte stehet. Wie denn der Herr selb sagt: Ich kenne sie, gleich wie mein Vater mich kennet, und ich den Vater.

Denn da Christus, der Sohn Gottes, selb auf Erden ging, ging er also, als wär er allen Teufeln und bösen Buben hingeben, daß sie ihren Muthwillen

60) wollt (a b). 61) „mitten“ fehlt a b. 62) denn die (des, c.) Hirtenstimm, und das (des, c.) Hirtenpfeiflein (a b c). 63) da (a b c). 64) † von (a b c). 65) folget (a b c). 66) Orig. „dein“.

mit ihm möchten treiben, wie sie wollten. Gott stellet sich, als hätt er sein vergessen, als weßte er nichts von ihm, und kennet ihn nicht. Aber da Christus selb klaget: Mein Gott, mein Gott, warumb hast [67]) mich verlassen; da er am Kreuz stirbet, und begraben wird, und der Teufel jetzt in [68]) Hoffnung ist, Gott hab ihn verlassen [69]); da siehet man, daß ihn der Vater kennet, denn er holet ihn aus der Höllen und dem Tod heraus. Also, spricht nun Christus, soll es mit euch, meinen Schäflein, auch sein. Laßt euch nit irren, ob sichs gleich läßt ansehen, als kennete ich euch nit. Denn ein Christ muß auf Erden also verdecket bleiben mit Unglück, Herzenleid, Sünd, und allerlei Gebrechen und Anstößen, daß es sich ansehen läßt [70]), als sei kein Unterschied zwischen ihm und eim Gottlosen. Denn da ist Leben und Sterben, dem äußerlichen Ansehen nach, gleich; ja, das noch mehr ist, es scheinet, es sei ein Christ ärger dran mit unserm Herrn Gott, denn ein Heid; denn es gehet ihm ubler [71]), und hat mehr Anstöße und Anfechtungen. Aber laß dichs nit irren, sonder denke dran, was er hie sagt: Ich kenne meine Schaf.

Ja, spricht der Teufel und Vernunft, wie kann er dich kennen, weil es dir so ubel gehet? Da antworte du: Ich weiß, daß er mich kennet, und soll mich an solchem Glauben nicht hindern, daß ich sterben, und allerlei Unglück muß leiden. Denn ich kenne je sein Stimm und höre sie, und halt mich derselben, daß er mir zuspricht, wie ein Hirt seinem Lämblin: Ich bin dein Hirt, ich bin für dich gestorben, ich hab mein Leben für dich gelassen. Das Wort höre ich und glaube es; das ist mein einiges und gewisses Zeichen, daß er mich kenne, und ich ihn auch. Ob ich mich nun anders fühle, denn Christus hie sagt, solches schadet nit. Ists doch alles mit einander nur ein zeitliche Anfechtung. Dagegen aber lehret mich das Wort vom ewigen Leben; ob ich nun gleich den Tod fühle, und muß sterben wie andere, so an Christum nit glauben; was liegt dran? Denn hie hab ich meines Hirten Stimm, die mir auf das freundlichst zuspricht: Wer an mich glaubt, der

67) hastu (b). 68) † der (b). 69) Christus hab keinen Gott (a b c). 70) daß er gehet (a b). 71) ubel (b).

wird den Tod nit sehen ewigklich. Item: Ich laß mein Leben für meine Schaf. Darumb zweifle ich gar nicht, mein treuer Hirte, Christus Jesus, kennet mich. Es bleibt aber solches Kennen verborgen, auf daß der Glaube Raum habe, sonst wo wir so bald aus der Tauf rein und unsterblich gingen, so dörften wir weder des Worts noch Glaubens. Weil aber das Wort noch bleibt, so muß es geglaubt, und nit gar erfahren sein, bis an jenen Tag, da wirs nit mehr glauben, sonder im Werk sehen und erfahren werden.

Also ist [72]) gar kein Zweifel, wenn ein Mensch getaufet wird, so wird er in der Tauf vor Gott so schön und hell, als die liebe Sonne, daß gar keine Sünd mehr da bleibt, sonder eitel und ein ewige Gerechtigkeit. Denn also saget Christus selb: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig. Aber solches läßt sich äußerlich nit sehen. Und dennoch ist es wahr, so ferren man das Urtheil nach dem Wort und nach des Hirten Stimm stellen will. Darumb liegt es alles an dem, daß man am Wort halte, und dran [73]) bleibe bis zu seiner Zeit, daß [74]) es in [75]) einem andern und ewigem Leben wird offenbar [76]) werden, wie wir [77]) jetz im Wort hören und glauben. Denn gleichwie das jetzige und jenes Leben zwei unterschiedene Leben sein; also ist es nit müglich, daß man hie in diesem Leben das ganz und gar fühle, das man dort fühlen und erfahren wird. Darumb ist es ein große Kunst, ein Christen kennen. Ja man kann ihn hie auf Erden nit recht kennen. Denn welcher Mensch kann sagen, daß er im ewigen Leben sei? Und dennoch müssen wir bekennen, eben dieß [78]) Kind, welchs noch mit Tod, Sünd und allem Unglück beladen ist, da man kein ewiges Leben an siehet, das hebt alsbald von seiner Tauf an, ewig zu leben. Wie gehet das zu? Siehet mans doch nit, sonder man siehet nur das alte Leben. Aber uber dasselb alte und sündliche Leben hat Gott ein ewiges Leben gemacht, da leben wir schon in (dem Wort und Glauben nach zu rechnen), ob wirs gleich [79]) noch nit sehen noch fühlen.

---

72) ists (a b). 73) drin (a b). 74) da (a b c). 75) Orig. „in" fehlt. 76) offenbaret (a b). 77) wirs (a b). 78) st. „eben dieß": das (a b). 79) schon (b).

Das heißt denn einen Christen recht erkennen, daß man ihn nicht urtheile noch ansehe mit leiblichen Augen [80]), sonder nach dem Hören und dem Wort. Wie ein Schäflein, das hat sein Leben vom Hören; wenn es seines Hirten Stimm [81]) nit höret, so laufets in die Irre und [82]) unter die Wölf. Denn ohne des Hirten Stimm kann mans nit halten. Wo es [83]) dieselbe hat, so bleibts sicher. Wo es aber des Hirten Stimm verleuret, so ist alle Freud und Sicherheit aus, und muß sich allenthalb förchten und scheuhen. Eben also ist es mit eim Christen auch, wenn er das Wort verleuret, so ist der Trost auch aus. Wenn er aber am Wort fest hält, so siehet er seinen Hirten Christum, und alles, was Christus ihm erworben und verheißen hat, nämlich Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Gehet also in voller, gewisser Hoffnung hin, isset, trinket, arbeitet, und thut, was ihm zu thun befolhen ist; ja [84]) leidet wohl auch mit Freuden, was ihm zu leiden aufgelegt wird. Denn er hänget mit den Ohren an seines Hirten Stimm und Mund, und gewöhnet sich, daß er nicht urtheile, nach dem er empfindet oder fühlet, sonder nach der Stimm, und wie er höret. Das ist nu, das Christus hie saget: Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, gleich wie mich mein Vater kennet, und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für sie.

Das sollen wir lernen, und unsere Herzen also gewöhnen, daß wir uns nit [85]) dran ärgern, obgleich die Christen leiden und sterben müssen, wie andere Menschen. Denn das ist allein der Christen Kunst, daß sie können sagen: Des äußerlichen Lebens halb siehe ich kein Unterschied zwischen Christen und Unchristen; ja, den Christen gehet es gemeinglich ärger, und müssen hundertmal sich mehr leiden und nieten, denn ander Leut. Aber im Wort siehe ich ein große, treffliche Unterschied, nämlich, daß Christen und Unchristen unterschieden sind, nicht nach der Nasen, oder äußerlichen Frömbkeit; sonder daß sie ihres Hirten Stimm haben und hören. Dieselben hören die Heiden nicht, Türken und Juden auch nit; sonder allein des Herrn Christi seine Schäflein. Sonst nach

80) nach den Augen (a b c). 81) seinen Hirten (a b). 82) „in die Irre und" fehlt a b. 83) sie (a b). 84) † er (a b c). 85) nichts (a b).

der Nasen und weltlichen Sachen zu rechnen, wird man kein Unterschied finden.

Einen solchen herrlichen Trost gibt der Herr hie seinen Christen an dem, daß er sich einen guten Hirten nennet und sagt: Er kenne seine Schäflein, wie sein Vater ihn kennet, und lasse sein Leben für sie. Da soll ferner auch auf folgen, daß wir uns, wie die Schäflein, recht gegen solchem frommen und treuen Hirten halten sollen; das ist, wir sollen unsers Hirten Stimm allein folgen. Er tröstet uns, er hat sein Leben für uns gegeben; solchen Trost sollen wir glauben, und der Sünden halb nicht verzagen, wie der Teufel und unser sündhaftes Fleisch immer gern thun wollten und uns oft kleinmüthig und zaghaft machen. Darnach wir auch unter [86]) einander lieben, und also lieben, daß wir auch einer umb des andern willen unser Leben sollen lassen. Aber wie viel sind ihr, die solche Stimm hören? Der meiste Theil höret auf des Teufels Stimm, und folget ihm, wenn er reizet [87]), daß man geizen, untreu sein, betrügen, lügen und anders soll thun, das ganz und gar der christlichen Liebe entgegen ist. Solche Leut beweisens mit ihrem eigen Leben, daß sie nicht rechte Schäflein Christi sind, sintemal sie seine Stimm nicht hören: er warnet so treulich, man soll im Leiden geduldig, im Glauben fest und in der Lieb brünstig sein, und des Teufels und unsers eigen Fleischs Stimm, die uns zur Sünden locket, nicht hören; es sei der Irrweg, der uns ins Verderben führen werd. Aber der meiste Theil thut wie ein tolles Schaf; es schreie, es pfeife, es thu der Hirt, was er wölle, so lauft es immer gen Holze zu, kombt in die Irre und wird dem Wolf zu Theil. Für solcher Unart laßt uns alle hüten, und fromme, gefölgige Schäflein sein, die wir unsern Hirten auch kennen, wie er uns kennet; das ist, die wir ihn lieb haben, sein Wort gern hören, seim Wort gern folgen, und thun, was er uns heißet [88]).

Daß aber der Herr von andern Schafen sagt, die er auch führen soll, auf daß Ein Hirt und Ein Heerd werd, solches hat sich alsbald nach Pfingsten angefangen,

---

86) Darnach lehret er uns, wir sollen (c). 87) rathet (c). 88) „Einen solchen herrlichen Trost" (Zeile 3.) rc. fehlt a b.

da das Evangelion in aller Welt durch die Apostel ist gepredigt worden, und gehet noch bis zu [89]) Ende der Welt. Nicht dermaßen, als sollten alle Menschen sich bekehren, und das Evangelion annehmen. Denn da wird nicht [90]) aus; der Teufel läßts dazu nicht kommen. So ist die Welt ohn das dem Wort feind, und will ungestrafet sein. Derhalb werden für und für mancherlei Glauben und Religion in der Welt bleiben. Das aber heißt Ein Hirt und Ein Schafstall, daß Gott alle, so das Evangelion annehmen, umb Christus willen zu Kindern aufnehmen will, es seien gleich Juden oder Heiden. Denn das ist die rechte, einige Religion, diesem Hirten [91]) und seiner Stimm folgen. Das verleihe uns der treue Hirte unser Seelen durch den [92]) heiligen Geist, Amen.

Predigten am Sonntag Jubilate.

Erste Predigt.

(über das Evangelium Joh. 16, 16—23.)

Dieß Evangelium ist ein Stück von der Trostpredig, welche der Herr seinen Jüngern des Nachts uber Tisch thut, da er bald hernach im Garten von Juda verrathen und von den Juden gefangen ist worden. Und gehet sonderlich solcher Trost dahin: ob wohl die Jünger uber dem schändlichen Tod des Herrn [1]) geärgert, und heftig drüber sollten [2]) bekümmert werden, so soll doch solche Kümmernuß nicht lang währen, denn er, der Herr, werde nur ein Kleines von ihnen sein; darnach werden sie ihn wieder sehen, wenn er von Todten auferstehet, und sich seiner freuen, und solcher Freud in Ewigkeit genießen.

Nun meldets Johannes mit vielen Worten, wie die Jünger solche Predig nicht verstanden, und sich in das Kleine, da der Herr hie von sagt, nicht haben richten können. Derhalb muß ihns der Herr erklären, und sie verstehens dennoch nit. Gleich nun wie es den Jüngern

---

89) zum (b). 90) nichts (b). 91) diesen Hirten hören (b). 92) sein (b).
1) durch solchen Tod (a b). 2) „sollten" fehlt (a b c).

saur ist worden; also erfahren [3]) wirs auch, daß wir aus dem Kleinen uns nimmermehr verrichten können, und uns eben das im Weg liegt, das die Jüngern an solchem Verstand hinderte. Denn da die Anfechtung herdrang, und sie den Herrn Jesum so schmählich und armtselig sterben sahen, da konnten sie nit gedenken, daß es nur ein Kleines wär; sonder also stunden ihre Herzen: Es wär nun mit dem Herrn Christo gar aus, und würde nunmehr [4]) an ihnen sein, daß man eben mit ihnen, wie mit ihrem Meister fahren und umbgehen würde. Daß sie aber [5]) sollten gedacht haben, es wär nur umb zwen Tag zu thun, da würde der Herr von Todten in ein ewiges Leben auferstehen, und ihnen hie auf Erden wider die Welt, Teufel, Sünd und Tod helfen, bis er sie auch endlich selig macht, da ward nit [6]) aus. Darum meldet Johannes hernach, wie sie am Ostertag aus Forcht der Juden das Haus verriegelt, und schlecht nit [7]) haben glauben wöllen, daß Christus von Todten sei auferstanden, obgleich die Weiber und Petrus und die andern zwen Jünger solchs ihnen sagten. In Summa, sie konntens nit glauben, daß es nur umb ein Kleines zu thun war. Sie dachten, Christus würd also ewig im Tod bleiben, wie andere Menschen; sonst würden sie nit so getrauret, sonder seiner Auferstehung mit Freuden gewartet und derselben sich getröstet haben.

Eben also gehets uns auch, wenn Gott ein Unglück uber uns läßt kommen, da ists bald [8]) der erste Gedank: Wir müssen am Heft bleiben, da sei weder Hilf noch Rath. Es will sich [9]) uns weder sagen noch singen lassen, daß es nur umb ein Kleines zu thun sei, und Gott bald und unversehens sich mit seiner Gnad und Hilf werde sehen lassen. Darumb werden wir kleinmüthig, können nichts denn schreien und klagen. So doch, wie Paulus sagt, wir uns in der Anfechtung freuen und rühmen sollten: nicht allein der künftigen Hilf halb, die nicht kann außen bleiben, wenn wir nur glauben und an dem Wort halten, sonder auch darumb, daß wir durchs Kreuz, als durch [10]) die gewissestе Prob,

---

3) fahren (a), widerfahren (b). 4) fortan (a b), fort (c). 5) „aber" fehlt a b. 6) nichts (a b). 7) lauters nicht (a), lauter nichts (b). 8) allweg (a b). 9) † in (a b c). 10) „durch" fehlt b.

15*

mögen erkennen, daß wir Gottes Kinder sind, wie wir unten weiter melden wöllen.

Also ist nu dieß Evangelion ein schöne Trostpredig, nit allein für die Jünger, sonder für alle Christen, daß sie das [11]) Wörtlein Modicum (uber ein Kleines) lernen sollen, und [12]) es in aller Anfechtung [13]) practicieren, und sich damit [14]) trösten: Es sei nur umb ein Kleines zu thun, so werde denn [15]) das Leid verschwinden, und aller Trost und Freude sich finden. Auf daß nun solcher Trost dest baß mög gefasset werden, wöllen wir jetzund ingemein vom Kreuz und Leiden reden.

Die Vernunft hälts dafür, wo Gott ein Aug auf uns hätte, und uns liebete, so würde er allem Unglück wehren, und uns gar [16]) nichts leiden lassen. Weil aber jetz da, jetz dort alle Widerwärtigkeit auf uns wächst, da schleußt sie: Gott hab unser [17]) entweder vergessen, oder sei uns [18]) feind, und wölle unser [19]) nit; sonst würde er [20]) helfen, und uns [21]) nit so jämmerlich liegen und zapplen lassen. Wider solche Gedanken aber, die wir von Natur haben, müssen wir uns mit Gottes Wort rüsten, und nit nach dem uns gedunkt, sonder wie das Wort uns vorsagt, urtheilen. Denn urtheilen wir außer und ohn das Wort, so ist unser Urtheil falsch, und verführet uns.

Was sagt nun das Wort? Erstlich, daß auch nit ein Härlein von unserm Kopf verfallen könne, es sei denn der Will Gottes. Wer nun nach solchem Wort unsers lieben Herrn Christi will urtheilen, der wird schließen müssen, es sei gleich Teufel und Welt so mächtig und stark sie immer wöllen, so vermögen sie doch nicht das geringst wider einen Christen, es sei denn der Wille Gottes. Wie der Herr Christus das Gleichnuß von den Sperlingen [22]) gibt; das ist ein unnützer Vogel, der mehr Schadens thut, denn er nützet; und dennoch, saget Christus, derselben fall keiner auf die Erden und komme nit umb, es sei denn der Will des Vaters im Himmel, Matth. 10 (V. 29.). Da muß ein Christ gewiß schließen, will er anders Christum nit

---

11) an dem (a b). 12) daß sie (a b). 13) † können (a b c). 14) „damit" fehlt a b c. 15) darnach müsse (a b c). 16) „gar" fehlt a b. 17) hat mein (a b c). 18) Gott (fehlt c.) ist mir (a b c). 19) will mein (a b c). 20) † mir (a b c). 21) mich (a b c). 22) † auch (a b).

Lügen strafen, daß Gott mehr an eim Menschen, denn an viel Sperlingen gelegen sei; wie Christus selbst am selben Ort sagt[23]). Derhalb wird er sie[24]) in guter Acht und Hute haben, und beden, Teufel und Welt, nit so viel Macht lassen, daß sie wider ein Christen könnten thun, was sie wollten. Thun sie ihm aber etwas, so wird Gott wohl drumb wissen, und seinen Willen zuvor dazu geben haben, sonst müßten sie es wohl lassen. Das ist eines, das merke wohl, auf daß du nicht denkest, wenn es dir ubel gehet, Gott hab dein vergessen; so er an dich gedächte, würd es dir anderst gehen: denn er gedenket an dich, und läßt dirs dennoch ubel gehen.[25])

Da findet sich alsbald ein ander Gedank, der noch fährlicher ist. Denn so ichs dafür soll halten, das Unglück, welches ich leide, das habe Gott uber mich verhänget, da fähret die Vernunft weiter, und schleußt: Gott muß es nit gut mit mir meinen, sonst würd er mich nicht so lassen plagen, er würde mich des Leidens uberheben, und mir gnädig sein. Wo denn das Gewissen hie zuschlägt, und die Sünde uns unter Augen kommen, da ists[26]) zumal Mühe, daß man an Gott verzweiflet, ihm feind wird, von ihm sich wendet[27]) und anderswo, da es Gott verboten hat, Hilf suchet. Denn uns gedunkt, es wär viel ehe zu gedulden, und weit ringer[28]), wo das Unglück vom bösen Feind oder bösen Leuten uns wär zugefüget, denn daß es Gott also uber uns verhängen soll. Da ist nun wieder Noth, daß wir mit Gottes Wort gefasset sein, und der Vernunft und ihrem Urtheil nit nachhängen. Denn da müßten wir gewißlich entweder in Verzweiflung fallen, oder Gott feind werden, und sein gar nichts achten.

Nun was sagt das Wort hievon? Paulus spricht 1. Cor. 11 (V. 31. 32.): Wenn wir uns selb richteten, so würden wir nit gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn züchtiget, auf daß wir nit sampt der Welt verdambt werden. Das

23) st. „Da muß ein Christ“ 2c.: Ists aber nit wahr, ein Christ muß schließen, wie Christus daselb sagt, daß Gott mehr an eim Menschen († sonderlich aber einem Christen, b.), denn an vielen Sperlingen gelegen sein? (a b). 24) sich (b). 25) † Das, sage ich, merke wohl (b). 26) wird es (a b). 27) „ihm feind wird, von ihm sich wendet“ fehlt a b. 28) geringer (b).

ist je ein klarer Spruch, daß Gott die, so[29]) er zum ewigen Leben erhalten und bewahren will, züchtiget und strafet, und ihnen[30]) nit kann feind sein, und daß sie dennoch müssen allerlei Unglück, Kreuz und Anfechtung leiden[31]). Derhalb sollen wir in der Anfechtung an solchen Spruch uns halten. Einer hat dieß, der ander ein anders Anliegen, welches er gern wollte uberhoben sein; wenn er aber sich recht bedenkt[32]): Siehe, wär diese Anfechtung nicht, so würdest[33]) in diesen oder andern Unrath fallen, Gott thut dirs zum Besten, auf daß er dich in seiner Forcht halte, dich zum Wort und Gebet treibe; alsdenn wird sichs fein finden, daß Gott nicht darumb strafet, daß er uns feind sei, sonder daß er gegen uns[34]) seine Liebe erzeige, und uns für dem ewigen Jammer bewahre.

Auf diese Weis führet die Epistel zun Hebräern (12, 5 ff.) den Spruch Salomo, Proverb. 3 (V. 11. 12.): Mein Sohn, acht nit gering die Züchtigung des Herren, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirdst. Denn welchen der Herr liebet, den züchtiget er, und stäupt einen jegklichen Sohn, den er aufnimbt. So ihr nun die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott, als Kindern. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle theilhaftig sind worden, so seid ihr Pasthart, und nit Kinder. Item: So wir unsere leibliche Väter zu Züchtigern gehabt, und sie gescheuhet; sollten wir denn nit vielmehr[35]) unterthan sein dem geistlichen Vater, daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenig Tag nach ihrem Dunken; dieser aber zu Nutz, auf daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dunkt sie uns nicht Freud, sonder Traurigkeit sein. Aber darnach wird sie geben ein friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Dieser Spruch zeuget nicht allein, daß die Straf, die Gott auf uns legt, ein Liebestraf, und nicht ein Zornstraf sei; sonder, daß sie ein väterliche Liebestraf

29) welche (a b). 30) jenen (a). 31) st. „und daß sie dennoch" ꝛc.: und dennoch schicket er ihnen allerlei Unglück, Kreuz und Anfechtung zu, wie aller Heiligen und sonderlich unsers lieben Herrn Christi eignes Exempel bezeuget (b). 32) aber dran gedenkt (a b c). 33) würdestu (b). 34) „gegen uns" fehlt a b. 35) mehr (a b).

sei. Derhalb sollen wir ja nicht denken, wenn wir der [36]) Straf fühlen, daß Gott mit uns zürne, oder wölle unser nit. Denn eben darumb strafet er uns, daß wir Kinder sind, und beim Erbe bleiben, und davon nicht sollen verstoßen werden.

Gleich aber [37]) wie das Wort vom Kreuz und Leiden uns vorprediget, also sehen wirs [38]) in Exempeln auch. Wer kann doch, darf oder will sagen, daß der allmächtige, himmlische Vater seinen eingebornen Sohn, Christum Jesum, nit habe lieb gehabt? Und dennoch siehe sein Leben und Sterben an, ist nit die Lieb dermaßen verborgen, daß, wer dem äußerlichen Ansehen nach wollt urtheilen, müßt sagen, Gott sei ihm von Herzen feind, und achte sein weit, weit weniger, denn der gottlosen Juden, die allen ihren Muthwillen an [39]) ihm übeten. Wie Esaias saget: Wir achteten ihn als den, der von Gott geschlagen war. Und die Juden am Kreuz spotteten sein: Ist er Gottes Sohn, so steig er vom Kreuz hernieder 2c. Eben nun wie Gott seinen Sohn hie auf Erden gehalten hat, also will er alle Christen auch halten. Wie Christus selb [40]) spricht [41]): Der Knecht ist nicht mehr, denn sein Meister. Haben sie mich verfolget; sie werden euch auch verfolgen. Und die Epistel zun Hebräern, wie jetzt gehört, sagt uber die Maßen fein: So ihr ohn Züchtigung seid, welcher alle Kinder Gottes theilhaftig sind worden, so werdt ihr nicht Kinder, sonder Pastharten sein. Also siehet man, wie Schrift und Exempel fein zusamm stimmen, daß wir Gottes gnädigen Willen erkennen, und nit denken [42]) sollen, wenn es uns ubel gehet, als hab Gott unser vergessen, und wölle unser nit; sonder sollen die Anfechtung für ein gewisse Anzeigung der Liebe Gottes annehmen, und nicht zweifeln, weil uns Gott also heimsuchet, wir sind seine liebe Kinder.

Nun soll man aber auch die Ursach lernen, warumb doch Gott mit seinen Kindern so unbarmherzig (wie es scheinet) [43]) umbgehet, und sie stetigs [44]) unter der Ruthen hält. Solche Ursach zeigt Paulus an, da er spricht:

---

36) die (a b). 37) Eben († nun, a.) (a b c). 38) wir (a b). 39) mit (a b). 40) „selb" fehlt a b. 41) weissaget (a b). 42) gedenken (a). 43) „(wie es scheinet)" fehlt a. 44) stets (b).

Wir werden vom Herrn züchtiget, auf daß wir nit mit der Welt verdammet werden. Item David, Psalm 119 (V. 71.): Es ist mir gut, Herr, daß du mich züchtiget hast, auf daß ich deine Recht lernete. Und Esaias am 28 (V. 19.): Vexatio dat intellectum, der Unfall allein lehret auf das Wort merken. Denn gewiß ists, wo Gott uns alles gäbe, das wir gern hätten, und vor allem Unglück bewahrete, so würden wir sicher, und unser Sünd selb nit Acht nehmen, und weder an das Wort, noch an das Gebet denken [45]). Wenn aber jetzt da, jetzt dort der Hagel einschlägt, und jetzt die, bald ein andere Widerwärtigkeit sich findet, da hat man Ursach, daß man nit allein zum Gebet eile, sonder auch dran gedenke, wie wir mit unsern Sünden solche Strafe verdienet haben, und derhalb unser Leben fortan deſt fleißiger anschicken und bessern, auf daß die Straf wieder weggenommen oder gelindert werde. Wie die Epistel zun Hebräern spricht: Unser Vater im Himmel züchtiget uns, uns zu Nutz, auf daß wir sein Heiligung erlangen.

Derhalb, wo ein Christ das Kreuz fühlet, [46]) soll er sich nit lassen weich machen, daß er nit mehr denn weinen und klagen wollt. Er soll gedenken: Ich hab einen gnädigen Gott im Himmel, der hält mich, wie alle seine Kinder, und will durch solche Anfechtung, Schaden und Widerwärtigkeit mich meiner Sünden erinnern, und mich zur Buße vermahnen, daß ich frömmer werden [47]), und mich für Sünden bewahren soll, und sein Kind bleiben. Wer solches thut, der brauchet des Kreuzes recht, und wird nicht ungeduldig im Leiden; läßt sich derhalb auch durch Ungeduld nit dahin bewegen, daß er verbotene Mittel und Hilfe suchen wollt: sonder er wartet auf Gottes Hilf, und bitt darumb.

Denn das ist das vierte Stück: Nachdem man weiß, daß außer Gottes Willen uns nichts widerfahren kann, und daß es Gottes gnädiger Will sei, wo er uns etwas widerfahren läßt, daß man alsdenn weiter wissen und glauben soll, daß Gott mit [48]) der Anfechtung auch das Ende und [49]) Errettung schaffen werd, wie der heilig Paulus sehr fein spricht, 1. Corinth 10 (V. 13.): Gott

---

45) gedenken (a). 46) † da (a b c). 47) sein (a b). 48) in (b). 49) † die (a b).

ist getreu, der euch nit läßt versuchen uber euer Vermögen; sonder machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnt ertragen. Und auf dieses Stücklein reimet sich sonderlich, daß der Herr hie von dem Modico (dem Kleinen) sagt: Es soll nit lang währen, euer Traurigkeit soll zur Freude, und zur ewigen Freude werden. Da finden sich aber zwo treffliche Ursach, daß mans nit für ein Kleines halten kann [50]), und es derhalb mit dem Glauben nicht hernach will.

Die erste ist: daß die Anfechtung so [51]) groß und heftig ist, daß uns dunket, wir müssen drüber bleiben, da sei kein Kraft noch Macht mehr, daß man könne länger halten. Wie man an dem König Hiskia siehet, Esaiä 37, da des Königs von Assyria Erzschenk [52]) die Stadt Jerusalem auffordert, da schicket Hiskia zum Propheten Esaia, und ließ ihm diese Wort sagen: Das ist ein Tag des Trübsals, Scheltens und Lästerens. Denn die Kinder sind bis zur Geburt kommen, und ist kein Kraft da zu gebären (V. 3.). Und der Herr brauchet hie auch dasselbe Geleichnuß von eim gebärenden Weib. Da läßt sichs ansehen, als müsse Kind und Mutter bei einander bleiben. Denn der Christen Anfechtungen sind nicht schlechte, kleine Anfechtung; wie man im 69. Psalm siehet, da Christus selb klaget und schreiet (V. 2. 3.): Gott hilf mir, denn die Wasser gehen mir bis an die Seele, ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist. Ich bin in tiefen Wassern, und die Fluth will mich ersäufen.

Die ander ist, daß wir keinen Weg, Mittel noch Weise sehen, dadurch uns könnte geholfen werden. Da schließen wir denn [53]), es sei aus mit uns, und können nit glauben, daß es nur umb eines Kleines zu thun sei. Zu solchem [54]) dienet nun sonderlich das Gleichnuß [55]), das der Herr hie führet, von einer Frauen, die in Kindsnöthen liegt. Denn da läßt sichs auch ansehen, als wär [56]) kein Ende da sein, und die Mutter müsse bleiben. Aber in eim Augenblick gibt sichs, daß anstatt des Todes ein zweifaches Leben herfürkombt; daß die Mutter genesen, und ein schönes, gesundes Kind an die Welt

50) daß mans nicht ein Kleines halten (a). 51) gar zu (a). 52) Hauptmann Rabsace (a b). 53) „denn“ fehlt a b c. 54) Da (a b c). 55) † zu (a b c). 56) werde (b).

kommen ist. Darum verschwindet alsbald alles Leid, und ist eitel Freud da. Solches siehet man alle Tag vor Augen. Denn ob es wohl bisweilen ubel zugehet, so geschicht doch solches selten. Der gemeine Lauf ist, wie Christus hie saget, daß bald und unversehens ein beständige, langwierige, herzliche Freud auf das Leid und Schmerzen folget. Solches will der Herr, daß wirs [57]) lernen, und wenn wir in Traurigkeit, Anfechtung und Kümmerniß sind, dran gedenken sollen: Es sei nur umb ein Kleines zu thun, darnach soll es besser werden. Wie die Epistel zun Hebräern auch sagt: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dunkt sie uns nit Freude, sonder Traurigkeit sein. Aber darnach wird sie geben ein friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.

Also heißt es erstlich ein Kleines, der gählingen, geschwinden Aenderung halb, die sich ehe finden soll, denn man denket, wenn wir nur mit dem Gebet anhalten und das Vertrauen auf Gottes gnädige Hilf nit fallen lassen [58]). Darnach heißt die Anfechtung auch darum ein Kleines, daß sie mit der ewigen Freude soll verwechslet werden. Denn was ists, daß der arme Lazarus zehen oder zwenzig Jahr arm und elend ist, gegen dem, daß er hernach in Ewigkeit leben soll? Also spricht Paulus zun Römern am 8 (V. 18.): Ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nit werth sei, die an uns soll offenbaret werden. Und 2. Cor. 4 (V. 17. 18.): Unser Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet ein ewige, und uber alle Maaß wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare [59]). Und Petrus, 1. Petri 1 (V. 6. 7.): Ihr werdet euch freuen in der Seligkeit, die ihr jetz ein kleine Zeit traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaub rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werd, denn das vergängliche Gold. Und darnach am 5 (V. 10.): Gott aller Gnaden, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit, in Christo Jesu, derselb wird euch, die ihr ein kleine Zeit leidet, wohl bereiten, stärken, kräftigen und [60]) gründen.

---

57) wir (b). 58) „wenn wir nur" rc. fehlt a. 59) Originale: „nicht sehen auf das Unsichtbare, sonder auf das Sichtbare". 60) „und" fehlt a b.

Wer es nun also glauben und für wahr könnte halten, daß es umb ein Kleines zu thun wär, der hätte ein gewissen Trost, an welchen[61]) er in der Anfechtung und Leiden[62]) sich könnte halten. Darumb liegt es alles an dem, daß wir unserm lieben Herrn Christo trauen, und sein Wort für wahr halten, daß, obgleich Unglück und Anfechtung uber uns waltet, es doch nur umb ein Kleines zu thun sei; auf daß wir im Leiden uns tröften, wie man ein Frau, so in Kindesnöthen liegt, tröstet, daß sie sich wohl gehaben soll, Gott werde ihr bald des Lastes abhelfen, und sie mit eim fröhlichen Anblick ergötzen. Denn da ist[63]) nit müglich, daß man könne zur Freude kommen, man muß vor Schmerzen haben und etwas leiden. Ob uns wohl, wie gesagt, unser Vernunft immerdar plagt, und solch Leiden und Schmerzen dahin deuten will[64]), als wölle uns Gott[65]) drinnen lassen verderben; aber es ist die Meinung nit. Denn eben die Schmerzen und Wehen, die ein gebärendes Weib hat, kommen darumb, daß ein neue Frucht an die Welt soll gebracht[66]) werden. Also läßt Gott die Anfechtung kommen, daß wir Errettung finden, und darob sollen erfreuet werden.

Nun ist es aber zumal fein, daß der Herr den Jüngern deutet, was für ein Freud ihnen widerfahren soll. Ich, spricht er, will euch wieder sehen. Solchs ist am heiligen Ostertag geschehen, da sie ihn in einem neuen, ewigen Leben gesehen haben. Also siehet uns Christus auch, und unser Herz freuet sich, wenn wir sein Auferstehung für uns nehmen, und sehen, wie er uns zu gut Sünd, Tod und Teufel uberwunden hat, daß wir durch ihn auch sollen ewig leben. Das ist die recht beständige, ewige Freud, die alle Kümmernuß wendet, und nimmermehr soll von uns genommen werden. Derhalb sollen wir unter dem Kreuz nit ungeduldig, noch kleinmüthig sein, sonder diesen Trost fest halten, daß, ob wir leiden, so soll es doch umb ein Kleines zu thun sein. Denn Christus ist auferstanden, und sitzet zur Rechten[67]) seines Vaters, daß er dem Teufel und

61) st. „an welchen er ... könnte“: da er ... an könnte (a b). 62) „in der Anfechtung und Leiden“ fehlt a. 63) ists (a). 64) So plagt uns unser Vernunft immerdar, und will solches Leiden und Schmerzen dahin deuten (a b). 65) † gar (b). 66) gefürdert (a). 67) Gerechten (a b).

allem Jammer wehren, und uns ewig will selig machen. Das verleihe uns unser treuer Gott und Vater, durch seinen Sohn und unsern Erlöser, Christum Jesum, Amen.

Ein ander Predig. *)

Im heutigen Evangelio hören eur Liebe ein Weissagung und Warnung, wie es der christlichen Kirchen und allen frommen Christen auf Erden ergehn soll, nämlich, daß sie heulen und weinen, dagegen aber die Welt sich freuen soll.

Solche Weissagung reimet sich gar nicht mit unser Vernunft, denn was für ein Unterschied zwischen Christen und der Welt sei, wissen wir. Die Welt kennet Gott nit, und entweder verfolget oder verachtet sie Gottes Wort, und wendet allen Fleiß, Mühe und Arbeit dahin, daß sie hie auf Erden gute Tag, und alles vollauf habe, gehet also in der höchsten Sicherheit hin, thut, was sie gelustet, unangesehen, es gefalle Gott oder verdrieße ihn, wie wir sehen, nit an schlechten, geringen Leuten, sonder eben an denen, so für der Welt wöllen die frömbsten sein, wie Papst und Bischofe, und derselbe geistlose Hauf aller, sampt seinem Anhang.

Dagegen nu ist es gewiß, die christlich Kirch ist ein solches Häuflin, das Gott recht kennet, allein Trost an ihm hat, und alle Hoffnung auf ihn setzet, das Gottes Wort für den höchsten und edlesten Schatz achtet, und das ganze Leben, allen Fleiß und Sorg dahin wendet, daß es der Sünde und dem Fleisch Widerstand thue, und nach Gottes Willen sich halte. Denn weil allein die Christen sehen und wissen, wie große Gnad ihnen Gott bewiesen habe, wollten sie nit gern solchem gnädigen Gott ungehorsam sein und ihn erzürnen. Ist auch ihr höchste Kümmerniß, wo sie vom Fleisch ubereilet oder sonst aus Schwacheit Unrecht thun.

Weil nu wir solche Ungleicheit und Unterschied zwischen den Christen und der Welt sehen, können wir Natur halb anders nit urtheilen, denn daß es jedem

---

*) Diese Predigt findet sich nur in den seit 1547 erschienenen Nürnberger Ausgaben.

Theil seinem Verdienst nach soll gelingen: die Christen sollen ihrer Frombkeit genießen, die bösen Buben sollen ihr Untugend halb gestrafet werden. Solches ist unser Vernunft eigentlicher Verstand und Urtheil, und wo es anders zugehet, achtet sie, es gehe unbillig zu; denn Gott als ein gerechter Gott müsse ob den Seinen halten, die Bösen aber strafen.

Aber höre und lerne du, was Christus hie schleußt. Wahrlich, wahrlich, spricht er, ihr werd't weinen und heulen, die Welt aber wird sich freuen, ihr aber werdet Traurigkeit haben. Das heißt doch je rund geschlossen, daß es den Christen auf Erden ubel geht, und allerlei Unglück uber sie gerathen werd, daß sie für und für nichts denn heulen und klagen werden. Wiederumb aber mit der Welt soll es dem gemeinen Sprichwort nach gehn: Je größer Schalk, je besser Glück. Sonderlich aber machets der Herr mit den Christen sehr fährlich, weil er sie einem Weib, das in Kindsnöthen liegt, vergleicht. Denn gleich wie kein größere Noth auf Erden ist, daß, wo Gott durch sein gnädige Hand nit hülfe, und Kind und Mutter von einander ledig machte, müßten bede, Mutter und Kind, drüber zu Boden gehn: also soll es mit der Christen Leiden nit ein Schlechtes, Geringes sein; das höchste, schwerest, unleidlichest Ding soll es sein, da nichts denn Gottes Hand und Hilf retten kann.

Was nu Gott für Rechnung drauf habe, daß ers so ungleich, wie uns dunkt, läßt zugehn, hören eur Liebe zur andern Zeit. Denn erstlich sagt Christus rund: sein Reich sei nit von dieser Welt, derhalb, wer ein Christ will sein, soll keinsweges sein Datum dahin stellen, daß er seines Glaubens halb für der Welt herrlich, reich, mächtig wölle werden. Denn der Herr dieses Königreichs, Christus Jesus, ist selb arm und elend, und wird ihm seines treuen Diensts und Predigens besser nit, denn mit dem Galgen und Kreuz gelohnet. Zum andern haben die Christen an ihrem eigen Fleisch und Blut ihren größten und fährlichsten Feind; wo dasselb durchs Kreuz nit gedrücket und gedämpfet würde, würde der Geist gar ernieder geschlagen. Weil aber das Kreuz auf dem Fleisch liegt und es druckt, da

wird der Geist aus Noth gedrungen, daß er sich an das Wort, an das Gebet und andere christliche Übung halte, welche sonst entweder gar verbleiben, oder doch sehr kalt und gering würden sein. Aber von diesem wöllen wir jetzt weiter nit melden, sonder dahin sehen, was doch den Herrn dazu bewegt habe, daß er solchen Unrath seinen Christen zuvor sagt, und sie drauf warnet, so doch es den Schein hat, es wär besser geschwiegen. Denn soll dein Herz ein Unglück zuvor wissen, ehe es dir begegnet, und du es doch nit kannst umbgehn, so wirstu nur dest mehr Unlust, Grauen, Schrecken und Kümmerniß haben, da es sonst bedes zugleich mit einander würde angehn, Schrecken und Leiden, und das Schrecken nit vor dem Leiden kommen. Zum andern ist je auch dieß wahr, weil es der Herr so trucken heraussagt, es müsse den Christen uber ihrem Glauben und Bekenntnuß ubel gehn, daß viel sich dran ärgern und, Fahr zu vermeiden, Christum und seinen Glauben werden dahinten lassen, wie das Exempel vor Augen, und die verleugneten Evangelischen sich sehr fein nach dem Winde richten; weil sie sehen, daß große Herrn dem Wort feind sind, und es gedenken zu dämpfen, halten sie sich zu den Papisten, da sie keines solchen Wetters zu besorgen haben, schweigen des Evangelii fein, heuchlen den Herrn, helfen ihnen zu aller Unbilligkeit, denn sie förchten sich für dem Feur, das unser Herr Gott durch sein Evangelion anzündet, und besorgen, sie möchten sich verbrennen, gehn dest weiter aus dem Wege. Denn Kreuz und Leiden ist ein solch Kräutlein, das wenig Leut verdäuen mögen, es gehören sehr stark Mägen dazu.

Aber es urtheile die Welt hie, was sie wölle, so müssen wir doch bekennen, wenn wir dem Handel weiter nachdenken, es sei nit allein sehr nöthig, sonder auch sehr nütz, daß Christus diese Warnung seiner Kirchen hinter sich läßt. Denn solches dienet uns erstlich dazu, daß wir uns auf die Anfechtung schicken, ein Herz und Muth fassen, und nit verzagen, wenn das Unglück hereinschlägt. Denn das Sprichwort ist wahr: Jacula praevisa minus nocent, wer sich des Schuß besorget, kann sich fürsehen. Wiederum, wo man unverwarnter

Sach uberfallen wird, erschrickt man, Muth und Sinn fallen dahin, und wird der Mensch gar verstorzet. Solches geschicht nit, wo man ein Vorwissen hat, denn das Herz ist dazu gerüstet.

Zum andern dienet es dazu, daß die Christen an dem Kreuz sich nit ärgern. Denn, wie oben gemeldet, ist es unser Vernunft unmüglich, anders zu urtheilen. Wo sie siehet, daß es wohl und glücklich zugeht, da läßt sie sich bedunken, Gott sei gnädig, solche Leut sind Gottes liebe Kinder, sintemal er ihnen alles Guts läßt widerfahren. Wiederumb, wo es ubel zugeht, da zürne Gott, er achte solcher Leut nit, und habe entweder ihr vergessen, oder gar von ihnen gesetzet; wie wir sehen, daß es heutigs Tags geht. Wir, so bisher Gottes Wort bekennet, und dessen uns gerühmet haben, als sei es die rechte Lehr, haben nu ein lange Zeit Fahr, Noth und Unglücks unzählig viel erlitten. Wiederumb der ander Theil, die Papisten, schweben im Glück, und gehet ihnen alles schleunig ab, was sie wider uns fürnehmen. Was folget? Sie lassen es bei dem nit bleiben, daß wir elend und unglückhaft, sie aber herrlich und sieghaft sind; unser Lehr, das heilig Evangelion, muß herhalten und sich lassen lästern. Denn unsern Unfall deuten sie für ein gewisses Zeichen, daß unser Lehr unrecht sei. Durch ihr Glück aber rühmen und vertheidigen sie ihre Lügen und Abgötterei, und muß ihnen eitel Wahrheit und heiliger Geist sein, darumb, daß es ihnen so wohl gehet. Itzt, sprechen sie, siehet man, welcher Theil Recht hab. Ich meine, Gott halt uber dem Evangelio, da man so lang mit gepranget hat. Wär es Verbum Domini, wie sie rühmen, es würde nit so elend im Koth liegen rc. Warumb reden die Papisten solches? und wie können sie so sicher und frevenlich Gottes Wort lästern? Darumb: sie sehen unsern Unfall und ihr Glück, und urtheilen nach dem Geradwohl: weil es ihnen so geräth und uns nit, wöllen sie Recht, und wir müssen Unrecht haben.

Das ist ein hartes und großes Aergerniß, das je und je in der Welt viel Schadens gethon und die armen, schwachen Herzen hart geängstiget, die Gottlosen aber trefflich gestärket hat. Dem will der Herr mit dieser Verwarnung wehren, und seine Christen wider solches

falsches Urtheil der Welt warnen, daß sie anders urtheilen, und gar das Widerspiel draus lernen sollen. Stellet derhalb bede Part gegen einander, wie wir heutigs Tags sind. Wir, so Gottes Wort haben und bekennen, was thun wir? Wie stehets auf unser Seiten? Leider ist das Lachen klein, unserer armen Brüder Unfall geht uns billig zu Herzen, wir weinen und klagen, und thut uns wehe, daß wir so gar keinen Fried noch Ruge sollen haben, so wir doch bisher allen unterthänigen Gehorsam geleistet haben, ohn daß wir vom Wort unter des Papsts Lügen und Abgötterei uns nit haben wöllen zwingen lassen. Das ist je gewiß und wahr. Dagegen besiehe unsern Gegentheil, die gehen in Sprüngen, den hänget der Himmel voller Geigen, sie denken, es habs gar mit uns und unserm Evangelio, trotzen allgereit, es sei nit weit mehr hin, so müsse es in den Kirchen anders zugehn, unangesehn daß man so lang und viel gerühmet hat, der Religion halb wölle man niemand beschweren.

Also hast du nu die zwo Part. Wir weinen, seufzen und klagen; unser Gegentheil lacht, singet und jauchzet, und weiß für Wonne und Freud nit, wie sie sich stellen sollen. Da rath nu mit ein, welcher Theil hat Recht? Welcher Theil ist Gott lieb? Ob welchem und mit welchem Theil hält es Gott? Welche sind seine liebe Kinder? So du deiner Vernunft folgen, und den Theil für gerecht und fromm willt halten, dem es am besten gehet, wohlan! so fahr hin, wird türkisch, denn daselb findest du viel mehr Glück, denn bei den Christen. Oder willtu es ein wenig bessern, wie denn allgereit geschicht, wird ein Papist, so darfst du deines Glaubens und Bekenntniß halb dich nit fürchten, große Herrn werden dich lieb und werth halten, und wirst selb zu eim großen Herrn werden; denn der Papst ist der rechte Pluto, der seine Knecht reich machet, Daniel 11 (V. 39.).

Aber was urtheilet Gottes Wort? Was sagt unser Herr Christus dazu, dem wir doch zu glauben schuldig sind, als unserm Herrn und ewigen Gott? Von seiner Kirch und seinen lieben Jüngern, die ihn von Herzen liebeten, spricht er: Wahrlich, wahrlich, ich sag euch, ihr werdet heulen und weinen, die Welt aber wird sich freuen. Wie dunkt dich da? Wer sind diese, die da weinen

und heulen sollen? Sind es nit seine liebe Jünger? Was thun sie? Mördens auch? treiben sie auch Unzucht? verfolgen sie auch Gottes Wort? verfolgen sie auch Christum, wie die Hohenpriester, Schriftgelehrten, Pharisäer? O nein, sie waren doch je fromme, schlechte, einfältige Herzen, die nichts lieber, denn Gottes Ehr und der ganzen Welt Seligkeit gefürdert hätten. Solchen frommen Leuten sollt es je wohl gehn, Gott sollt sich ihr annehmen, sie nit allein retten und schützen, sonder alles Glück und Segen geben. Aber da sagt es Christus mit klaren Worten: Ihr werdt heulen und weinen. Ei, mein lieber Herr, sind es doch deine Kinder! laß die Welt heulen, die dich nit kennet, dein Wort verachtet, Mord, Hurerei, Diebstahl, Lugen für und für treibet und dich auf das heftigst erzürnet; diese laß weinen, diese nimm in die Strafe, die verdienen es doch je wohl. Nein, spricht Christus, ihr werdt heulen und weinen, die Welt aber wird sich freuen. Denn es gehet ihr nit allein wohl, sonder weil sie auch Christen feind ist, ist es ihr größte Freud, daß es euch soll so ubel gehn.

Wohlan, hie hastu unsers Herrn Christi Urtheil. Willtu nu deiner Vernunft folgen, und Christum Lugen strafen, so fahr hin bis auf sein Zeit, so solltu im Werk finden, wer wahr hab. Willt du aber, wie du billig sollt, dem Herrn Christo Recht lassen, Lieber, so sag noch einmal: Wir Lutherischen, wie sie uns nennen, weinen und heulen jetzt, denn es gehet uns bitter ubel, wafür willt uns halten? Christus sagt: Ihr werdt heulen und weinen. Wiederumb die Papisten jubiliern und gehn in Sprüngen einher, sind nu in 20 Jahren nie so herzlich fröhlich, wonnreich, ja auch trotzig und stolz gewest, als jetzunder; darum gedenken sie auch nit der wenigsten Mißbräuche, so wir an ihnen gestraft, fallen zu lassen, sonder alles wieder in den alten Stand zu bringen, wie es für 40 Jahren gewest. Wafür willt du sie nu halten, weil sie sich also herzlich freuen? Ists nit wahr, du wirst müssen bekennen, sie sind nit Christus Jünger, sonst würden sie heulen und weinen; sonder die rechte Welt, so nach Gott, seim Wort, und der Menschen Seligkeit nichts fragt, sonder allein thut und sucht, was zu ihr eigen Ehr, Nutz und Wohlfahrt dienet?

Dieß laß mir einen hohen und großen und uberaus nöthigen Trost sein für die Kirch und alle rechte Christen. Denn weil es hie auf Erden anders nit soll noch kann sein, die Christen müssen heulen und weinen, wo sie diesen Trost nit hätten und weßten, würde die Vernunft das Kreuz und Leiden tausendmal schwerer und gar und ganz unträglich machen, als hätte Gott ihr vergessen, als wär er ihnen feind, als achtet er ihr nit, sonst sollte es ihnen wohl besser gehen. Solche Teufelsgedanken machen aus eim zeitlichen ein ewiges, aus eim leiblichen ein geistliches Leiden, da es viel besser wär, zehenmal gestorben, denn solche Gewissensnoth ein Zeitlang tragen. Aber Gottes Wort leucht uns hie für, wie ein helles Licht im Finstern, und sagt: Lieber Christ, gehet es dir ubel, mußt du dich leiden von den Gottlosen, und ihnen ihrer unbilligen Freude zusehen, laß gehen, hat dirs doch dein Herr Christus zuvorgesagt, wenn du wollest sein Jünger sein, so sollt du dich drauf schicken, du mußt weinen und heulen. Nu weinet aber niemand, wenn es ihm wohl und nach seinem Willen geht. Darumb gibe dich geduldig drein, und laß dir solches Leiden ein gewisse Anzeigung sein, du seiest ein Jünger Christi und ein Kind Gottes, sonst würde es dir gehn, wie der Welt: dieselbe soll sich freuen, denn sie sucht sonst nichts und begehrt sonst nichts. Sie will ihr Himmelreich hienieden auf Erden haben; wo nu Gottes Wort ihr im Weg liegt, wischt sie hindurch, unangesehen was Gott gebeut oder verbeut, thut sie, was sie gelustet. Es währet aber nit lang. Darumb ärgere dich an deinem Leiden, an dem Heulen und Weinen nit, und zörne nit uber die Welt, lerne dich und sie recht kennen. Dein Weinen und Heulen zeigt dir gewiß, daß du ein Jünger Christi seiest, der Welt Lachen und Freuen zeigt gewiß, daß es die Welt sei und an Gottes Reich keinen Theil habe.

Damit stimmen die Exempel uberaus gewaltig. Christus, der Sohn Gottes selb, die ewige Gerechtigkeit, muß auch heulen und weinen, und an das Kreuz hinan geschlagen werden; sein Volk, die Juden, und sonderlich der geistliche Haufe, sehen es, und in seiner höchsten

Noth spotten sie sein auf das giftigest: Ist er Gottes Sohn, so steig er herab; als wollten sie sagen: Du hast dich langst gerühmbt, du seiest Gottes Sohn; jetzt siehet mans; du solltest je nicht da hangen, wenn es wahr wär; aber es ist eitel Lügen und Lästerung mit dir gewest, drumb mußt du herhalten, das Werk uberzeuget dich, daß Gott dein nicht will. Gerad wie jetzt die Papisten sagen: wo unser Wort Gottes Wort wär, würde Gott ihnen nit so großen Sieg wider uns geben. Und dennoch ist es wahr: eben der Christus, so da am Kreuz so elendiglich hänget, von jedermann in großer Sicherheit verachtet und verlästert wird, ist rechter, ewiger Gottes Sohn und das einige Kleinod, da Gott, der himmlische Vater, alle Freud und Lust an hat, wie es sich im Ende fein findet. Denn es sind nicht drei Tag dahin, da ist Christus in seiner Herrlichkeit, seine Feind aber stehen mit Schanden und müssen letzlich gar drüber zu Boden gehn, ja auch ewig verdampt werden.

Johannes der Taufer wird vom Herren Christo selb genennet ein Freunde des Bräutgams. Aber wie gehets ihm? Er muß seinen Kopf schändlich umb einer Huren willen ihm abschlagen lassen. Solcher Unfall bewegt die Juden, daß sie flugs herausfuhren und seine Lehr sicher verachteten, und hielten ihn für einen Verführer und Teufelsprediger. Warumb? Darumb, daß es ihm so ubel ging. Aber Christus gibt ihm ein ander Zeugnuß, da er sagt, daß kein Weibeskind Johanni gleich sei. Wie reimbts sich nun? Johannes ist so ein fromm Mann, und führet sein Ambt so fleißig, daß unter àllen Propheten, Aposteln und Predigern nie keiner ihm ist gleich worden, und dennoch gehet es ihm so ubel dabei. Wie kann es Gott leiden und dulden? sollt er nit ehe den gottlosen Heroden sambt seiner Huren mit Blitz und höllischem Feur haben in Abgrund der Höllen geschlagen, und solchen theuren Mann gerettet? Ja, also dunket es uns, aber Gottes Gericht ist anders; das sagt: Ihr, meine Jünger, ihr, meine liebe Kinder, müßt heulen und weinen, die Welt aber soll sich freuen. Je treulicher ihr an Gottes Wort haltet, je fleißiger ihr euch in Gottes Wort ubet und demselben nach lebet, je ärger soll es euch gehen, je

ubler soll euch die Welt mitfahren. Aber auf der andern Seiten soll es heißen: Je ärger Schalk, je größer Glück. Das zeuget Christus, Stephanus, Juden, Hohepriester, Herodes, Pilatus; jene sind fromm, und müssen sich wohl leiden; diese sind böse, gottlose Buben, sie bleiben große Herrn, und geräth ihn ihr Muthwill dermaßen, daß sie sich keiner Sünde dabei besorgen, und lassen sich bedunken, sie thun Gott noch einen Dienst damit.

Also siehest, wie Exempel und Predigt mit einander stimmen, und wir auf allerlei Weise wider das Aergerniß verwarnet werden, in welchem die ganze Welt ersoffen ist; daß wir nicht sollen urtheilen, wie sie, sonder unser Urtheil aus Gottes Wort und nicht aus der Vernunft nehmen. Sonst werden wir mit den blinden, unglaubigen, besessnen Juden Christum am Kreuz höhnen und spotten, und ihn seines Leidens halb für ein Gotteslästerer und Aufrührer achten, und gänzlich es dafür halten, Gott sei ihm feind, er sei nicht Gottes Sohn, Gott hab ihn verlassen und verstoßen, wie du siehest, daß die Juden thun haben. Aber hätten sie auf Gottes Wort gesehen, würden sie das Maul gehalten und diesen Fall nach ander heiliger Leut Exempel geurtheilet haben, und gesagt: es hat je und je allen Gottesheiligen ubel gangen, sie haben sich viel müssen leiden, aber Gott hat sie endlich errettet und sie zu Ehren gemacht; laß sehen, wie es mit dem Christo weiter werde gehen, hilft er ihm nit vom Kreuz, so kann er ihm doch vom Tode helfen 2c. Aber sie thäten es nit. Da sie seinen Unfall sahen, mußt er Unrecht haben, und sich für einen Verführer schelten lassen, Johannes der Taufer auch also, wir heutigs Tags, und sonderlich jetzt, nachdem allerlei Unrath denen, so Gottes Wort mit uns bisher bekennet haben, begegnet, auch also, Gott hab Lob! Aber lerne und ärgere dich nit, wie die Welt; die wird uber ihrem Glück sicher und gehet nur desto getröster in Sünden fort. Denn sie stellet ihr Urtheil auf das Gerathen. Wenn du solches thun wolltest, müßtest du verzweifeln und verzagen. Darumb lerne, die Sach soll gut sein und bleiben, und dennoch soll es den Christen ubel drüber gehen. Das lehret dich Christus, da er heut spricht: Ihr werdt heulen und weinen. Wie

viel tausend frommer, gottfürchtiger Herzen sind, die Tag und Nacht jetzund weinen und seufzen; denn lassen können sie es nicht, sie müssen besorgen, das Wort möchte einen Nachtheil leiden. Der ander Theil aber geht in Freuden daher, und singet: Te Deum laudamus. Denn wie sie es wündschen, also gehets ihn. Da hüte dich, und bei Leib und Leben folge der Welt Urtheil und Aergerniß nit, gedenk nit, daß die Lehr unrecht oder die Sach sträflich sei, weil so wenig Glück dabei ist. Denn bekennest du, daß solche Leut Christen sind, so schleuß: sie halten sich so fromm, gottselig und christlich sie immer wöllen, so werden sie doch heulen und weinen müssen. Denn Gottes Kindern soll es nicht anderst gehn, es hat Christo, dem Sohn Gottes, selb nicht anders ergangen.

So merke nu dieses wohl, und lerne dich also in die Sach schicken. Erschrick nicht, wenn es frommen Leuten ubel gehet; verzweifel nicht, wenn es den Gottlosen wohl gehet; es muß also sein, Christus hats also weisgesagt, und uns drauf gewarnet: Ihr werdt heulen und weinen, die Welt aber wird sich freuen.

Nu wöllen wir die dritte Ursach dieser Warnung auch für uns nehmen. Es sagt unser Herr Christus (wie gemeldet), seine Christen müssen unter das Kreuz, auf daß sie sich drauf rüsten, und ab dem Leiden und Unglück sich nicht ärgern. Aber bei dem allein läßt ers nit bleiben, daß sie müssen leiden, sonder lehret daneben, was es für ein Leiden werde sein, nämlich ein kleines Leiden, da wiederum Trost soll auf folgen. Nit darum, als sollte es gering, schlecht Ding sein, das den Christen auf dem Halse liegt; nein, der Christen Kreuz ist ein hartes Kreuz, da sie mußten unter zu Boden gehn, wo Gott sie nit entsetzet. Darum braucht der Herr das Gleichniß von eim Weib, so zur Geburt arbeitet; die ist im höchsten, heftigisten, fährlichsten Leiden, so es auf Erden ist. Aber doch ist es ein kleines Leiden. Denn es ändert sich über die Maßen schwind und unversehens. Wenn es jetzt an dem ist, daß die schwache Mutter, so sich gar abgearbeitet, meinet, es sei aus, es müsse Frucht und Mutter beisamm vergehen, gibt Gott wunderbarliche Hülf, daß in einem

Augenblick Mutter und Kind erlöset sind und leben. Also, spricht Christus, wird meiner Jünger Leiden auch sein; uber die Maßen wird es ihnen wehe thun, und also zusetzen, daß sie werden besorgen, sie müssen drunter zu Boden gehen. Aber es ist umb ein Kleines zu thun, so soll eur Traurigkeit zur Freude werden, und zur solchen Freud, welche nit, wie der Welt, ein Zeitlang währet, sonder in Ewigkeit bleibt. Denn Christus vertröstet uns nit auf dieß arm, zeitliche Leben, das durch den Tod sein Ende nehmen muß, er will uns ewig selig machen. Das gedenke und glaube es festiglich, so wirst du gewissen Trost finden. Denn der Gottloser Glück wird dich nit mehr betrüben, weil du gewiß weißt, du habst auch eines Glücks zu gewarten, und eines solchen Glücks, das da ewig sei; so wird dein Unglück dich nit schrecken, denn es soll ein kleines sein. Da soll es denn sich umbkehren, dein kurzes Leid soll zur ewigen Freud, und der Gottlosen kurze Freud zum ewigen Leid werden. Wie die Exempel gnugsam beweisen. David, der fromme Mann, war von seim eignen Sohn Absalon des Landes verjaget, daß er mußte besorgen, er möchte sein Lebtag nit mehr wieder drein und zum Regiment kommen, wie er zu Zadock, dem Priester, sagt, da er ihn mit der Lade Gottes wieder gen Hierusalem hieße ziehen. Gehe du hin, und bringe die Lade wieder in die Stadt. So ich Gnad finde für Gott, wird er mich wohl wieder heim bringen, und mich sie sehen lassen, und sein Hause. Spricht er aber also: ich hab nit Lust zu dir; siehe, hie bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefället, 2. Reg. 15. (2. Sam. 15, 25. 26.) Da siehest, in was Fahr der arme David ist. Nun war es je gewiß, daß er es an Absalon nit verdienet hätt. Wiederumb war auch dieß gewiß, daß Absalon nit so fromm war, daß er solchen Sieg wider seinen Vater sollt haben; und dennoch geschach es bedes, daß Absalon König und David flüchtig ward.

Wer hie nach dem Wohlgerath und dem Glück nach die Sach will urtheilen, der wird den armen, unschuldigen David dem Teufel geben, und Absalon in Himmel und in unsers Herrn Gottes Schooß heben. Aber da ists zu beden Theilen gefeilet. Absalon ist ein

aufrührischer, böser Bube; David aber ein frommer, unschuldiger Regent. Warumb geht es ihm denn so bitter ubel? und warumb soll dem gottlosen Absalon sein Fürnehmen also gerathen? Antwort, es hätte ein Ursach, die kein Mensch konnt wissen; Gott allein und David weßtens. David hätt lang zuvor sich gegen Gott versündigt mit dem Ehebruch und Todtschlag; solches wollt Gott andern zum ewigen Exempel und Warnung ungestrafet nicht lassen abgehn, auf daß an des frommen Davids Exempel andere für dergleichen Sünde sich hüten, und für Gottes Zorn lerneten fürchten. Dieser Ursach halb mußt David herhalten, und solche Schand und Schaden tragen. Aber was ging solches Absalon an? Absalon konnte derhalben ihn nicht richten noch urtheilen, es war ein Handel, da Gott allein inne richten sollt und wollt. Das sahe David, demüthiget derhalb sich vor Gott, weßte wohl, daß ers wohl verdienet hätt, gab derhalb sich willig in die Straf. Hat der Herr nit Lust zu mir, sprach er, siehe, hie bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm gefällt. Aber solchs machte dem Absalon sein Sach für Gott nit besser, dem doch das ganze Königreich anhinge. Wie nahm es aber ein Ende? Ists nit wahr, es war zu beden Theilen umb ein Kleines zu thun, da ward David wieder König, und Absalon hing an eim Baum, wie ein Böswicht? Also soll es für und für gehen mit der Kirch und den Gottlosen. Halte du treulich an Gottes Wort, hüte dich für Sünden, sei fromm, warte, was dir Gott zu thun befolhen hat, und thue niemand Schaden. Gehet es dir ubel dabei, schadet nit; die Christen müssen heulen und weinen. Rühmen aber und frohlocken die Feinde des Worts, erschricke nit dafür; es heißt: uber ein Kleines soll unversehens der Handel sich wenden, daß hie aus dem Leid ein Freud, und dort aus der Freud ein ewiges Leid werde. Denn weil sie an ihr Freude sind, gedenken sie an Gott und sein Wort nichts, fahren in Sünden ohne Besserung für, und thun, was ihnen gefällt; wie kann es denn feilen, daß Gott nit zörnen und strafen sollt? Derhalb laßt uns die heutige Warnung unsers lieben Herrn Christi lernen und wohl merken, wir bedörfen ihr sehr wohl. Denn wir haben itzund

sehr große Ursach, daß wir heulen und weinen. Aber darumb ist uns Gott nit feind, unser Lehr ist darumb nit falsch, und unser Hoffnung soll darumb nit umbsonst sein. Es gehet uns, wie es je und je den Christen hat gangen. Darumb, weil das Heulen und Weinen für Augen ist, laßt uns auf die Freude warten, so ein ewige Freud soll sein. Will die Welt, so in Freuden schwebt, ihr künftiges, ewiges Leid nit bedenken (wie sies denn nit kann bedenken, sie würde sonst nit so sicher sein), so laß sies; die Zeit wirds bedes mitbringen, daß aus ihrer kurzen Freud ein ewiges Leid, und aus unserm kurzen Leid ein ewige Freude werde, Amen, Amen. Lieber Gott im Himmel! ehre dein Wort, und wehre des Papsts Mord, Amen.

Predigt am Sonntag Cantate.

(Ueber das Evang. Joh. 16, 5—15.)

Das ist ein trefflich Evangelion; denn es gehet fürnehmlich mit dem hohen und nöthigen Artikel umb, davon wir den Namen haben, und Christen heißen. Darumb, ob mans wohl jährlich höret, so kann mans doch nicht gnugsam lernen. Soll es aber in unsern Herzen recht bekleiben, und Frucht bringen, so muß es oft und wohl getrieben sein.

Es ist aber dieß Evangelion, eben wie das vor acht Tagen, ein Trostpredig, welche der Herr des Abends [1]) uber Tisch gethon hat, kurz zuvor, ehe [2]) er verrathen, und gefangen ist worden. Und ist ihm umb das zu thun, daß er seine Jüngern gern wider das künftig Aergernuß wollt rüsten, auf daß sie nit allein solches elenden, schmählichen Todes halb sich nicht bekümmerten; sonder lerneten, was für Guts aus solchem Tod sollt folgen [3]), und derhalb ein Trost draus empfingen. Darumb, gleich wie er heut acht Tag sie getröstet hat, solche Schmach und Aergernuß soll nur ein Kleines sein, darnach soll es in ein [4]) ewige Freud gewandelt werden,

---

1) den Abend (c), die Nacht (a b). 2) st. „kurz zuvor, ehe“: da (a b). 3) entspringen (a b). 4) „ein“ fehlt a b.

also tröstet er hie auch, und lehret, wazu solches sein Sterben diene. Ich, spricht er, gehe hin [5]) zu dem, der mich gesandt hat. Das ist, ich würd morgen an das Kreuz geschlagen, und gewürget werden. Da ist niemand unter euch, der mich fraget, wo ich doch hin wölle, oder was ich damit ausrichten wölle; sonder, weil ich euch solches gesagt hab, ist euer Herz voll Traurens worden.

Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe, und geschicht umb eurenwillen. Denn so ich nicht hingehe, so kombt der Tröster, der heilig Geist, nicht zu euch, und behält der böse Geist sein Macht und Gewalt. Wenn ich aber hingehe, so will ich den heiligen Geist zu euch senden. Solchen Trost, will der Herr, soll man lernen und fassen, und derhalb ab seinem Leiden sich nit ärgern, noch dafür erschrecken; sonder man soll sichs trösten, sintemal es [6]) dazu dienet, daß dem bösen Geist und seiner Tyrannei dadurch gewehret, und der heilige Geist zu uns gebracht, und uns geschenket werde.

Was aber der heilig Geist ausrichten, was er zu uns bringen, und uns lehren [7]) werde, dasselb zeigt der Herr ferner an, und spricht: Er soll die Welt strafen umb die Sünde, umb die Gerechtigkeit, und umb das Gericht. Das ist wahrlich zu viel auf einen Bissen gefasset, daß der heilig Geist soll fürnehmen, nicht eine Schul, ein Dorf, ein Stadt oder zwo, sonder die ganzen Welt, und sie strafen. Wer nun solches sich unterwinden will, der muß wahrlich ein starken Rucken und großen Hinterhalt wissen. Denn in die [8]) Welt gehöret alles, was nur von Adam geboren ist, Kaiser, König, Fürsten. Da soll niemand ausgenommen sein, der heilig Geist soll sie alle mit einander durch die Apostel und ander [9]) Prediger strafen, und sagen: Ihr seid alle Sünder, euer keiner ist gerecht, euer keiner ist gelehrt noch klug; ihr seid zu Hierusalem, zu Rom, in was Stand und Würden ihr wöllet, wenn ihr nicht von mir lernet, so wird euer keiner selig; sonder ihr seid des Teufels, wie ihr steht und gehet, und soll euch kein Frombkeit, Heiligkeit, noch guts Werk helfen können. Das, spricht

5) weg (a b). 6) sein Abscheiden oder Sterben (b). 7) lernen (b c). 8) der (b). 9) unsere (b).

Christus, soll des heiligen Geists Ambt sein, welches er durch euch arme Bettler und verachtete Leut wird anrichten, und die ganze Welt strafen [10]).

Nu ists aber mit dieser [11]) Straf kein Scherz [12]). Denn er soll die Welt strafen der Sünden, Gerechtigkeit, und des Gerichts halb. Wenn nu eitel Sünd, kein Gerechtigkeit noch Gericht in der Welt ist, was will endlich da bleiben, oder daraus werden? Darumb ist diese Predig des heiligen Geists ein harter Donnerschlag wider die Welt, daß sie des Teufels sei mit all ihren guten Werken, und könne in das Reich Gottes nit kommen, es sei denn, daß der heilige Geist ihr von Sünden helf, sie gerecht mache, und von dem Gericht erledige. Dergleichen sind viel andere Sprüch in der Schrift. Als wenn Paulus saget: Gott hats alles unter die Sünde beschlossen. Item: Wir sind Kinder des Zorns von Natur [13]). Und Christus: Es sei denn, daß jemand wiedergeboren werd, so kann er das Reich Gottes nit sehen. Das heißt eigentlich des heiligen Geistes Predig, die Welt also strafen umb der Sünde willen.

Was ist aber [14]) die Sünde? Ists nit stehlen, mörden, ehebrechen, und dergleichen? Ja, solchs sind auch Sünde; aber noch nicht die rechte Hauptsünde, da der heilig Geist die Welt umb strafen soll [15]). Denn da findet man viel Leut, die solcher äußerlichen Sünde nit schuldig sind. Aber der rechten Hauptsünde, da der heilig Geist von predigt, der ist alle Welt schuldig; sonst könnte er alle Welt nit drumb strafen. Dieselbe Sünde nu heißt, nit glauben an Jesum Christum. Von solcher Sünde weiß die Welt nichts, der heilig Geist muß sie es [16]) allererst lernen; denn die Welt hält nur [17]) für Sünde, das in der andern Tafel Mosi verboten ist. Von Christo weiß sie nichts; vielweniger weiß sie, daß es Sünde sei, an ihn nit glauben. Und was wöllen wir lang von der Welt sagen? In Schulen selb, unter den gelehrten Christen, hat man den Unglauben für keine Sünd, sonderlich aber für keine Erbsünde gehalten. Denn predigen, daß der Unglaub ein Sünde sei, kann niemand, denn der

10) st. „die ganze Welt strafen": in der ganzen Welt durch und durch, niemand ausgenommen, führen (b). 11) solcher (a b). 12) † nit (a b c). 13) st. „von Natur": geborn (a b). 14) Nun aber, was ist (a b c). 15) „da der heilig Geist" 2c. fehlt a. 16) „es" fehlt b. 17) † das (a b).

heilig Geist; der macht auch mit dieser Predig alle Welt zu Sündern, da sonst die Welt, äußerlicher Werk halb, sich bisweilen schmücken und für fromm verkaufen kann.

Also ist dieß des heiligen Geistes Predig, daß alle Welt, niemand ausgenommen, Sünder sind, darumb, daß sie nit an Christum glauben. Das [18]) ist aber ein seltzame Predig, der die Welt nicht gewohnet ist, ja da die Welt ganz und gar nichts von weiß, daß sie an den Menschen Jesum glauben soll. Sie meinet, wenn sie, wie jhener Pharisäer, Luc. 18. kein Mörder, kein Ehebrecher, kein Ungerechter sei, so sei es gnug, und bedörfe nichts mehr. Aber der heilig Geist predigt anders, und spricht: Ich weiß wohl, daß in solchem äußerlichen Leben einer frömmer ist, denn der ander; aber da ist die Hauptsünde, da ihr alle inne steckt, daß ihr nit glaubt an Christum Jesum. Solche Sünde hat außer des heiligen Geistes Predig niemand jemals gesehen noch gewüßt [19]).

Darumb so schleuße nur stracks und getrost, und sprich: Was nicht im Glauben ist, das ist Sünde, es sei Carthäuserorden, es sei Beten, Fasten, Almusen geben; so der Glaub an Christum Jesum nit da ist, so hörest [20]) hie, daß es soll gestrafet werden. Und ist kein ander Weg, von solcher Sünde los zu werden, denn daß man an Christum Jesum glaube. Das ist doch ein sehr gewaltiger Text, da niemand füruber kann. Und dennoch läßt ihn der Papst und sein Hauf nicht unangefochten. Wo sie nit weiter können, sprechen sie, er rede de fide formata per caritatem. Aber halte solche Gloss' hieher zu diesem Text. Denn das kann je niemand laugnen, Christus redet hie von der Sünde, und deutet die Sünde, es sei, wenn man an ihn nicht glaub. Da muß je folgen, es sei die forma oder guten Werk da, wie sie auf das Best können, wenn der Glaub an Christum nit dabei ist, daß der Mensch bei allen solchen guten Werken und Tugenden ein Sünder sei, und der heilige Geist ihn für ein Sünder strafen und verdammen [21]) werd.

Darumb ist der Unglaube die rechte Hauptsünde

18) Solches (a b). 19) „noch gewüßt“ fehlt a. 20) hörestu (b). 21) „und verdammen“ fehlt a b c.

und die Quelle, daher alle Sünd fleußt. Denn wo der Unglaub im Herzen ist, daß man an Christum nicht glaubt, da folget erstlich, daß man Gottes[22]) Wort nit annimpt, sonder entweder verachtet mans, oder hälts für ein[23]) Ketzerei und Lügen, und verfolgets, als hätte es der Teufel geredt. Da folget denn mehr Unraths aus, daß man Vater und Mutter und der Oberkeit ungehorsam wird; daß keiner seines Ampts und Berufes mit Fleiß wartet, sonder in aller Unzucht und Unart lebet; ausgenommen, daß sich etlich bisweilen förchten, oder vor den Leuten schämen müssen. Das sind denn die Blätter und der ganze Baum des Unglaubens; der wächst und blühet daher aus dieser Wurzel, da der heilig Geist die Welt umb strafet, und ist ihm nicht zu wehren. Denn wer an Christum nicht glaubt, der hat den heiligen Geist nit, und kann derhalb keinen guten Gedanken haben. Und ob er gleich etwas thut, das an ihm selb nicht bös, sonder gut ist, das thut er wie ein Knecht, allein aus Forcht, und nicht aus einem rechten, herzlichen Gehorsam. Daß also die Welt ein recht Teufelsgesind ist, das nichts Guts reden, thun, noch im Sinn kann nehmen[24]). Ursach, die Quell und der Brunn alles Ubels ist da, der Unglaube[25]).

Wer nun die Welt recht malen, und ihre rechte Farb ihr anstreichen wollt, der könnte sagen, daß es sei ein Hauf Leut auf Erden, die an Christum nicht glauben, und derhalb sein Wort lästern und schänden, die im Herzen, inwendig und auswendig, mit Worten und Werken, mörden, stehlen, rauben, und aller Unart sich fleißen, und dazu noch aller Gaben und Güter Gottes, unsers Herren, mißbrauchen. Wider solche Leut, sagt Christus hie, sollt ihr Apostel und alle Prediger euch legen, und auftreten; denn solchs Strafen muß bleiben bis an den jüngsten Tag, daß man immerdar predige: Was Welt ist, das glaubt nit an Christum, das gehört nicht in das Reich Christi, sonder es ist des Teufels; nicht allein der äußerlichen groben Sünde halb, sonder der Hauptsünde halb[26]), des Unglaubens. Und

---

22) sein (a). 23) „ein" fehlt a b c. 24) haben (a b). 25) † gleichwie der Glaub alle Sünde hinwegnimpt und gerecht macht (b). 26) „der Hauptsünde halb" fehlt b.

hilft nicht, ob du schon ein Carthäuser werdst, jetzt das, jetzt jhenes thust; denn so lang der Unglaub bleibt, so bist[27] ein verdampter Sünder, und hilft dich nichts. Das allein muß helfen, daß du solchen Unglauben fallen laßt, und an Christum glaubest, und dich sein tröstest wider Sünd und Tod.

Nun weiß aber eur Lieb, und hats oft gehört, was der Glaub sei, nämlich nicht allein dieß, daß man wisse und glaube, es sei wahr, was man von Christo prediget; sonder ein herzliches Vertrauen[28], daß du dichs[29] annehmest, daß es umb deinetwillen, und dir zu gut geschehen sei. Denn der Teufel weiß auch, daß Christus gestorben ist, und glaubts ja so gewiß, als die[30] Papisten; aber das glaubt er nicht, daß Christus für ihn, und ihm zu gut gestorben sei. Solcher Glaub, daß ich michs annimm, und du auch dichs annimbst, daß es für uns geschehen sei, ist allein des heiligen Geistes Gab. Wer nu solchen Glauben nit hat, daß er kann sprechen: Christus ist für mich gestorben, daß ich vom ewigen Tod und[31] Sünden soll ledig sein, der ist ein Unchrist, und bleibt ein Sünder, wenn er sich gleich mit guten Werken zu todt martert.

Das ist das erste Stück von des heiligen Geistes Ambt, daß es alles Sünde sei, und wir bei allen unsern guten Werken und heiligem Leben als Sünder müssen gerichtet[32] und verdampt werden, wenn wir nicht an Christum Jesum glauben. Darumb nur frisch Kappen und Platten, alle Orden, und was man fürgenommen hat, Vergebung der Sünden dadurch[33] zu erwerben, mit Füßen getreten. Denn es leidet sich nicht bei einander, daß ich sagen wollt, Christus ist für mich gestorben, und ich will ein Kappen tragen, dieß und[34] jenes Werk thun, daß ich fromm werd und in Himmel komme. Wer aber solche Straf nit aufnehmen, und den Herren Christum nicht will annehmen, der bezeuget[35], daß er nicht glaube, und sei ein Sünder, wie alle andere, die nicht des Glaubens sind an[36] Jesum Christum[37].

---

27) bistu (b). 28) „ein herzliches Vertrauen" fehlt a b c. 29) † auch (a b c). 30) alle (a b c). 31) † der (b). 32) geachtet (a b c). 33) damit (a b). 34) oder (b). 35) das ist ein Zeichen (a c). 36) in (a). 37) st. „nit aufnehmen" 2c.: nicht annehmen und an den Herrn Christum nicht will gläuben, der bleibet in Sünden, und ist unmüglich, daß er könne selig werden, er

Das ander Stück ist, daß der heilig Geist die Welt auch strafen soll umb die Gerechtigkeit [38]). Das ist auch ein hartes Wort. Sünd hat die Welt; Frömbkeit oder Gerechtigkeit hat sie nicht, und weiß auch nicht, wie sie soll oder könne fromm werden. Was mag nun solches für Gerechtigkeit sein? Siehet man doch, daß die Welt Gericht und Recht hat; so haben die Heiden sehr feine Weis und Lehr geben von eim bürgerlichem, ehrbarem Leben; und ist unmöglich, daß es könnte Unrecht sein, daß [39]) man die Diebe henket, die Mörder umbbringet 2c. Ist denn solches nicht alles recht und gut?

Christus antwortet hie: Heiße du solches Leben wie du willt, nur daß du's kein Gerechtigkeit heißest; denn es ist [40]) nicht. Ursach, ich predige nicht von der Juristen Gerechtigkeit; sonder die Gerechtigkeit, da ich von predige, die heißt: Ich gehe zum Vater, und ihr sehet mich fortan nicht. Das ist undeutsch genug geredt, und läßt sich weniger verstehen, denn das nächste, daß ich darumb ein Sünder soll sein, daß ich nicht an Christum glaube [41]); denn da denken wir: Es sind doch je noch natürliche Kräften im Menschen, daß er ihm selb ein Andacht machen, sich zur Gnaden bereiten, und darumb bitten [42]) kann. Solches macht noch heutiges Tages, daß die Papisten in diese [43]) Predig sich nicht richten können. Also lautets hie auch lächerlich, und gar undeutsch, was Gerechtigkeit sei, daß du alsdenn ein frommer Christ seiest, wenn Christus zum Vater gehet, und du ihn nicht siehest. Das ist ein sehr gewaltiger, schöner Text.

Denn was will man doch von guten Werken rühmen oder sagen? Da stehet des Herrn Christi Wort, und spricht: Dadurch werdt ihr nicht gerecht, daß ihr dieß oder jenes thut, eure Werk werdens nicht ausrichten [44]); das allein thuts, daß ich zum Vater gehe. Solcher Gang ist die rechte, ewige Gerechtigkeit. Da weiß die Welt nichts [45]) von: denn man findet nicht ein Buchstaben in allen andern Büchern davon. Das findet man

---

thu, was er wölle. Denn gleichwie der Glaub allein gerecht macht, also verdammet der Unglaub, und hindert, daß man zu Vergebung der Sünden nicht kann kommen, welche allein durch Christum und nicht durch unser Werk erworben (b). 38) der Gerechtigkeit halb (a b). 39) wo (b). 40) ists (a). 41) st. „daß ich darumb ein Sünder" 2c.: da der heilig Geist uns darumb als Sünder strafet, daß wir nicht an Christum gläuben (b). 42) beten (a). 43) die (b). 44) thun (a b). 45) nicht (b).

in Büchern, wenn einer[46]) die zehen Gebot halt, und wider Landesbrauch, Gesetz und Ordnung nichts thu, so sei er[47]) ein frommer, gerechter, ehrbar Mann. Aber Christus redet hie nicht ein Wörtlein von dem, das du[48]) thun oder lassen sollt; sonder[49]) blos und allein von seinem Werk, das er thut, nämlich, daß er zum Vater gehet, und wir ihn nicht sehen. Das soll unser Gerechtigkeit sein, und sonst nichts.

Darumb, wenn wir wöllen recht fromm[50]) werden, so müssen wirs mit unsern Werken nicht anfangen. Es wirds nicht thun, daß du ein Münch werden, so viel fasten, wachen und beten wolltest[51]). Das aber wirds thun, wenn du willt[52]) der Sünde los und ein Christ werden, daß du weißt, daß Christus zu seinem Vater ist gangen, und dich solches Ganges von Herzen tröstest, und sonst nichts[53]). Ja, sprichst du, ich meinet, ich müßte fasten, beten und gute Werk thun! Gute Werk sollt du ja thun; denn solches hat dir Gott schon im Gesetz geboten und aufgelegt. Aber dadurch[54]) wirdst du nicht fromm[55]), noch[56]) gerecht für Gott[57]). Ursach: solchs[58]) geschicht allein dadurch[59]), daß Christus zum Vater gehet[60]). Der Weg allein, und kein ander ist[61]), dadurch wir von Sünden erlöset und gerecht werden.

Des Herrn Christi Gang aber heißt anders nichts, denn daß er gelitten und am Kreuz gestorben und durch den Tod von dieser Welt abgeschieden ist, und zum Vater gangen, das ist, gen Himmel aufgefahren, da er sitzet zur Gerechten Gottes, und regieret. Wir aber sehen solches nicht, sonder glaubens. Das ist der Schatz gar, dadurch wir fromm werden. Daß also Gerechtigkeit nit ist mein Werk[62]) Kraft, noch Vermögen[63]), sonder

---

46) du . . . haltest . . . thust (b). 47) das sei (a), so seistu (b). 48) ich . . . soll (a). 49) † er sagt (a b). 50) † und selig (b). 51) daß ein Münch viel fasten, wachen und beten will (b). 52) und also mußt du (a b). 53) „und dich solches Ganges" rc. fehlt a. 54) damit (a). 55) † werden (a). 56) und (c). 57) „noch gerecht für Gott" fehlt a. 58) „Ursach" fehlt c.; Das (c). 59) st. „Ursach, solchs" rc.: sonder allein dadurch mußt fromm werden (a). 60) st. „Aber dadurch" rc.: Siehe nur du, daß du auch wissest, was rechte gute Werk sind, nämlich solche Werk, die Gott in seinem Wort befohlen, und nicht du selbs dir fürgenommen, oder andere Leut darauf gelegt haben. Denn mit den Menschengeboten und Satzungen kann man Gott nicht dienen. Wo du aber dich in Gottes Gebot und Wort ubest, und auf das fleißigst hieltest, so hüte dich, daß du nicht gedenkest, du wöllest dadurch fromm werden. Denn wie hie stehet, mußtu allein dadurch fromm werden, daß Christus zum Vater gehet (a). 61) ists (a b). 62) „Werk" fehlt a b. 63) in meiner Kraft noch Vermögens (c).

des Herren Christi [64]), daß er zum Vater gehet. Das ist nun auf deutsch so viel gesagt: niemand wird gerecht [65]), selig, noch von Sünden los, denn allein dadurch, daß Jesus Christus gelitten hat, gestorben, und vom Tod wieder auferstanden ist. Dieser Gang machet gerecht, und sonst nichts.

Wie reimet sich aber [66]) mit dieser Lehr [67]), daß die Papisten sagen: Wer da wölle selig werden, der müsse selb mit seinen Werken dazu thun? Das wär wohl recht geredt: ein Christ soll christlich leben, und gute Werk thun; aber daß man durch gute Werk soll gerecht werden, das ist falsch und erlogen. Denn hie stehet, daß es allein der Gang unsers Herrn Christi zum Vater thun und ausrichten soll. Solches ist die rechte und wahre Gerechtigkeit, da die Welt nichts von weiß, und allein der heilig Geist von lehret. Denn daß die Papisten den Spruch Christi führen: Willt du in das ewig [68]) Leben eingehen, so halt die Gebot Gottes, [69]) hat weit ein andere Meinung, und zeigt klar [70]), daß [71]) die Papisten nicht wissen [72]), was da heißt, die Gebot Gottes halten, sonst würden sie solchen Spruch hieher nicht ziehen [73]). Darumb stehet diese Meinung fest und gewiß, daß wir kein ander Gerechtigkeit, noch ewiges Leben können haben, denn diese, daß Jesus Christus von dieser Welt zum Vater gangen ist. Da, sprich, will ich bei bleiben, und soll mirs der Teufel nicht nehmen, noch umbstoßen. Schrecken kann er mich, und mir ein Gewissen machen; denn ich weiß sehr wohl, daß meine Wege ihm zu schwach sind. Aber da ist ein ander Weg, den nicht ich, sonder Christus gehet, in dem höchsten Gehorsam gegen seinem himmlischen Vater; denselben wird der Teufel nimmermehr ungerecht oder zum Sünder machen können, wenn er mich gleich zum Sünder macht; darumb will ich mich auch sein annehmen und trösten.

Denn das muß in alle Weg sein, daß man dieß Werk mit dem Glauben fasse. An diesem Gang und

64) † eignes Werk (b). 65) † noch (a b). 66) „aber“ fehlt c. 67) Da lerne, wie mit dieser Lehr sich reimet (a b). 68) „ewig“ fehlt a b. 69) † das (a b c). 70) † an (a). 71) † sie (a c). 72) st. „und zeigt“ ꝛc.: und sie zeigen damit mehr nicht an, denn daß sie nicht wissen (b). 73) anders deuten (a c); st. „hieher nicht ziehen“: wohl dahinten lassen, und mit uns schließen: So wir nicht ehe sollen in Himmel kommen, wir haben denn die Gebot Gottes gehalten, daß wir nimmermehr hineinkommen werden (b).

Werk Christi hat es keinen Mangel. Christus hats [74]) ausgerichtet, und liegt fürtan [75]) nur [76]) an dem, daß wirs mit Glauben annehmen, und uns solches trösten. Glaubst du es, so hast du es; glaubst du es aber nicht, so hast du [77]) nichts davon. Denn mit Augen kann mans nit sehen, wie hie klar stehet: Ich gehe zum Vater, und ihr sehet mich fortan nicht [78]). Daß also unser Gerechtigkeit rein und gar außer uns genommen, und allein auf Christum und sein Werk, oder seinen Gang gesetzet werde: auf daß wir gewiß wissen, wo wir endlich bei sollen bleiben. Denn so es an unsern Werken und Gnugthuung, an unser Beicht und Reu (wie man im Bapstumb prediget hat, und noch) sollt gelegen sein, so würden unsere Herzen nimmermehr können zufrieden sein. Denn wenn wollten wir doch wissen, daß wir gnug gereuet und gebeichtet, und für die Sünd gnug [79]) gethan hätten? Darumb hats unser lieber Herr Christus ganz und gar von uns weggenommen, und auf sich selb [80]) gesetzet, daß wir uns darauf gründen sollen; unser Gerechtigkeit heiße und sei sein Gang, sein Sterben, sein Gnugthuung. Denn da können wir nicht mehr zweiflen, die Person ist zu hoch und zu groß, nämlich der Sun Gottes, und richtet das Werk aus, das der Vater selb dazu geordnet hat, daß uns von Sünden und Tod geholfen würde, wie Johannes ihn darumb ein Lämblein Gottes nennet.

Also siehet eur Lieb, wie gewaltig es in diesem Text [81]) ist abgeschnitten, daß die Gerechtigkeit nit sei unsers Thuns und Lassens; sonder daß Christus zum Vater gehet. Wenn du nu solche Gerechtigkeit durch den Glauben hast, alsdenn thu auch gute Werk und fleißige dich auf das [82]) best du kannst, des Gehorsams gegen Gott. Ehe du aber dein Herz durch einen rechten Glauben und Zuversicht auf Christum setzest, so wirst du kein gut Werk können [83]) thun. Ursach, das Herz ist noch bös und unrein, es ist kein Vergebung der Sünden da, weil kein Glaub da ist [84]). Also ist der Christen Gerechtigkeit [85]) ein sonderliche Frömbkeit, die

74) † allgereit (b). 75) fort (b). 76) „nur" fehlt b. 77) „du" fehlt a. 78) „Denn mit Augen" ꝛc. fehlt a. 79) „für die Sünd gnug" fehlt a b. 80) † allein (b). 81) † die (a b). 82) st. „auf das": wie (a). 83) „können" fehlt a. 84) „Ursach" ꝛc. fehlt a. 85) † oder Frömbkeit (a).

kein Herz erdenken kann, man muß vom heiligen Geist hören und lernen; und wenn mans gleich höret, so wird mans doch nicht begreifen können, es muß geglaubt sein, wie der Herr hie sagt: Ich gehe zum Vater, und ihr sehet mich fort nicht. Das ist, ihr müßts glauben, sonst werdt ihrs nicht fassen können. Das[86]) ist der Christen Gerechtigkeit, die allein der heilig Geist lehret. Von der Welt Gerechtigkeit können die Philosophi, weltliche Oberkeit, Juristen, Vater und Mutter predigen. Ein Christ aber hat ein sondere Kunst, da die Welt nicht von weiß, nämlich, daß es außer dem Glauben alles Sünde sei, und daß die rechte, ewige Gerechtigkeit allein auf dem stehe, daß Christus zum Vater gehet, und wir ihn nicht mehr[87]) sehen.

Das dritte Stück ist, daß der heilig Geist die Welt auch werde strafen umbs Gericht. Was aber das für ein Gericht sei, zeiget der Herr fein an, da er spricht: Denn der Fürst dieser Welt[88]) ist gerichtet. Wie nun[89]) der heilig Geist die Welt strafet, daß sie Sünde hab, weil sie nicht glaubt an Christum, und daß sie kein Gerechtigkeit hab, weil sie nicht weiß, und tröstet sichs nit, daß Christus zum Vater gangen ist: also strafet er sie auch umb das Gericht[90]), daß sie davon[91]) nichts weiß, und derhalb sich förchte, da sie doch sich nit sollte förchten, wo sie ihn[92]) hört und sein Wort annähme. Denn ein jämmerliche Plage[93]) ist es, Sünde haben und kein Gerechtigkeit, und dazu noch keinen Trost wissen wider Sünde, Tod, und anders Unglück. Da sagt nun Christus, soll das auch des heiligen Geistes Ambt sein, daß er vom Gericht predigen und durchs Evangelion allenthalben soll ausrüfen lassen: der Fürst dieser Welt sei gerichtet, könne derhalb denen, die an Christum glauben, und sich seines Ganges zum Vater trösten, keinen Schaden thun. An sie mag er wohl setzen, sich versuchen an ihnen, jetzt da, jetzt dort; aber nichts soll er ausrichten. Denn er ist wohl ein Fürst der Welt; aber nu gerichtet[94]), der sein Palast

86) Da (b). 87) „mehr" fehlt a. 88) st. „da er spricht: Denn der Fürst dieser Welt": Denn der Fürst dieser Welt, sagt er (a b). 89) Darumb, gleichwie (a b). 90) des Gerichts halb (a b). 91) vom Gericht (b). 92) Christum (b). 93) jämmerlicher Handel (a b). 94) aber ein gerichteter Fürst (a b).

und Harnisch verloren, und mit den Ketten der Finsternuß, wie es Petrus nennet, von Christo ist gebunden worden. Derhalb dörfen die Christen sich für ihm nit förchten, noch für seinem ganzen Reich der Welt. Denn ist der Fürst gerichtet, so muß gewißlich die Welt, welche sein Reich ist, auch alle Macht verlorn haben.

Das[95]) wissen die Unchristen nit. Derhalb, ob sie schon bisweilen zum Wort kommen, und anfahen zu glauben; alsbald die Welt drumb saur sehen und zürnen will, förchten sie sich, und fallen wieder davon ab[96]), wie Christus sagt im Gleichnuß von dem Samen auf dem Felsen. Die Christen aber halten fest. Denn da klingt ihnen die Straf des heiligen Geists immer im Herzen und Ohren: Was willt du dich förchten? warumb willt[97]) erschrecken? weißt du denn nicht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist? Er ist kein Herr, kein Fürst mehr. Du hast einen andern stärkern Herrn, Christum, der ihn uberwunden und gebunden hat. Darumb laß den Fürsten und Gott dieser Welt[98]) saur sehen, die Zähn blecken, scharren, drowen, und sich[99]) ungebärdig[100]) stellen, er kann doch nicht mehr, denn ein böser Hund an einer Ketten; der mag bellen, hin und wieder laufen, an der Ketten sich reißen; er kann dich aber nit beißen, weil er angebunden ist, und du ihm aus dem Weg gehest[1]). Also ist der Teufel gegen einem jeden[2]) Christen auch. Darumb liegt es alles daran[3]), daß man nicht sicher sei, sonder[4]) sich in Gottesforcht und an das Gebet halte, so soll der Kettenhund uns nicht schaden mögen. Wer aber sicher sein, und ohn alle Sorg[5]) sicher[6]) daher gehn wollte, den könnt solcher Kettenhund zum wenigsten schrecken, wenn er ihm so nahend[7]) nit käme, daß er ihn beißen könnt; wie man an den bösen Hunden siehet, daß sie lauschen und sich nit allweg hören lassen.

Solches Trostes nun dörfen sonderlich die[8]) wohl, so des heiligen Geistes Ampt in der Welt führen, und

95) Solches (a b). 96) „ab" fehlt a b. 97) willtu (b). 98) st. „den Fürsten und Gott dieser Welt": ihn (a b). 99) „sich" fehlt a b. 100) ungebärd (a b). 1) st. „er kann dich aber" ꝛc.: aber weil du nicht so muthwillig bist und zu ihm gehest, kann er dir nichts thun (a b). 2) igliche (b). 3) st. „alles daran": nur an dem (a b). 4) und (a b). 5) alles Fürsichsehen (a b). 6) „sicher" fehlt a b. 7) nahe (b). 8) diese (a b).

die Welt umb die Sünde und Gerechtigkeit strafen [9]). Denn die Welt will und kann kein Strafen weniger leiden [10]), denn daß man sie Sünder heißen, und für solche Leut ausschreien wollt [11]), die kein Gerechtigkeit haben [12]). Darumb, wo [13]) solche Straf offentlich gehet (wie sie denn soll gehen), da hebt die Welt an zu wüthen und toben, als wär sie unsinnig. Aber der heilig Geist ist da, und predigt uns von diesem Gericht; sonst würden die Prediger forchtsam werden, und sich schrecken [14]) lassen. Darumb führet der heilig Geist fürnehmlich dieses Stücks halb den Namen, daß er Paracletus, das ist [15]), ein Tröster und Beistand, heißet, der die Herzen in Anfechtung und allerlei Fahr und Noth freudig und muthig machet, weil [16]) sie hören und glauben [17]), der Fürst dieser Welt sei gerichtet.

Das ist [18]) die Predig von des heiligen Geistes Ampt, was er Gutes auf Erden ausrichten, und wovon er sonderlich predigen und die Leut unterrichten soll. Und ist gewißlich [19]) wahr, wer solche Predig und Unterricht nit für den edelsten und höchsten Schatz hält auf Erden, also, daß [20]) er ehe Leib und Leben dahinten lassen, denn solches Schatzes gerathen wollt, der ist kein Christ. Ursach: Leib und Leben, und was wir haben, ist alles zeitlich und vergänglich. Dieß aber ist ein ewiger Schatz, der uns das ewige Leben mitbringt. Wie Paulus sagt: Das Evangelion ist ein Kraft Gottes, die da selig macht alle, die dran glauben. Derhalb sollen wir uns des Hingangs, da Christus hie von sagt, von Herzen freuen, und Gott, unserm gnädigen Vater im Himmel, Tag und Nacht dafür danken, und bitten, daß er uns in solcher Erkanntnuß erhalten, und von Tag zu Tag, je länger, je mehr wölle zunehmen lassen, auf daß wir von Sünden los, und der ewigen Gerechtigkeit theilhaftig werden, und uns dieses Gerichts recht trösten mögen, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Nun spricht der Herr auf solche Predig weiter: Ich hab euch noch viel zu sagen, aber ihr könnts jetzt

9) † sollen (a b). 10) Denn kein Straf ist, welche die Welt kann weniger leiden (a b). 11) heiße... ausschreie; „wollt“ fehlt c. 12) † sollen (c). 13) Wo nun (a b). 14) erschrecken (b). 15) oder (a b). 16) mit (in, c.) dem, daß (a b c). 17) wissen (a b c). 18) † nun (a). 19) je (a b). 20) K. „also, daß“: da (a b).

nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in aller Wahrheit leiten. Wie aber [21] die Papisten solchen Text deuten, wisset ihr, daß sie all ihr Aenderung und Neuerung mit diesem Spruch vertheidingen, und sagen: der heilige Geist hab solche Aenderung und Neuerung angerichtet, und Christus hab hie davon weisgesagt. Aber es reimet sich uber die Maßen ubel. Darumb ist das der rechte Verstand, als wollte Christus sagen: Ihr höret, was der heilig Geist für ein Ampt führen, und was er unter euch ausrichten soll. Von solchem hätt ich euch noch viel zu sagen, aber ihr verstehets doch nicht ehe, bis ihrs erfahret. Denn uber das, was ich jetz gesaget, wird der heilig Geist auch dieß thun, daß er euch in der Wahrheit leiten und für falscher, ärgerlicher Lehr behüten wird. Denn wo es ohn solches, des heiligen Geistes Leiten ist, da ists sehr bald geschehen, daß man der Wahrheit fehlet, oder vom Wort abweichet; wie wir sehen, wie liederlich sich ein Irrthumb anspinnet. Arius hätt einen Spruch oder zween, daran er sich hielte, und sahe daneben so viel andere treffliche, helle Zeugnuß von Christo nicht. Die Wiedertaufer richten darumb die Wiedertauf an, daß der Herr sagt: Gehet hin, lehret und taufet alle Völker. Weil nun die Lehr bei den Alten soll vorgehen, ehen man taufet, daraus schließen sie: man soll die Kinder auch [22] nit taufen, ehe denn man sie lehren könne. Also ist es mit dem Sacrament des Abendmahls auch gangen; da hat man die klaren Wort Christi liegen lassen, und ist dieweil mit etlichen finstern und ungewissen Sprüchen der Väter und der alten Lehrer umbgangen. Darumb ists sehr bald geschehen, daß man in Irrthumb falle, wo der heilig Geist nicht hält und uns leitet. [23]

Darnach, spricht er, wird der heilig Geist auch weissagen, und, was zukünftig ist, euch verkündigen. Denn solchs ist auch seiner Werk eins; wie wir denn etliche [24] Exempel haben in den Geschichten der Apostel. Zum dritten, spricht er, wird er mich verklären [25]), das

21) nun (a). 22) „auch" fehlt (a b c). 23) † Das ist ein sonderlich Ampt und sonderliche Wohlthat des heiligen Geists, da Christus seine Kirche hie auf tröstet (b). 24) viel (a b c). 25) erklären (a b).

ist, eure Herzen voll Erkenntnuß Gottes machen, daß ihr umb meintwillen alles wagen und leiden, und all euer Freud und Trost an mir haben werdt. Solchs und anders wird des heiligen Geists Werk sein. Aber wenn ich euch gleich lang davon sag, so verstehet ihrs doch nicht, ehe denn ihrs erfahret. Darum [26]) will ichs also bei dem jetzt bleiben lassen, daß ihr nit erschrecken, sonder euch meines Abscheidens freuen sollt, sintemal ich euch alsdenn den heiligen Geist senden würd, der solch Strafampt in der Welt führen soll, dadurch ihr von Sünden ledig und gerecht werden, und ein ewigen Trost sollt haben. Das ist die Lehr aus dem heutigen Evangelio. Gott der [27]) Vater wölle durch Christum seinen heiligen Geist in unsere Herzen senden, und solches Werk in uns allen gnädiglichen anrichten und vollenden, Amen.

Predigt am Sonntag Vocem Jucunditatis.

(über das Evangelium Joh. 16, 23—30. Anno 33. domi suae.)

Das heutige Evangelion ist, wie euer Liebe höret, eine herrliche [1]) Vermahnung zum Gebet. Denn das ist nach dem Predigambt der höchste Gottesdienst bei den Christen, daß man bete. Solche Vermahnung hat der Herre auch gethan [2]) des Abends [3]) uber Tisch, bald auf die Predig, die euer Lieb vor vierzehen Tagen gehöret hat, da er zu seinen Jüngern [4]) saget: Ihr werdet traurig sein, meins [5]) Abscheidens halb, aber es ist [6]) nur umb ein Kleines zu thun, so will ich euch [7]) wieder sehen, und soll alsdenn euer [8]) Traurigkeit zur Freude werden. Auf diesen Trost folget die Vermahnung [9]) hie zum Beten. Und reimet sich sehr wohl auf einander. Denn wo ein Christ in Angst, Sorg und Kümmernuß, in Fahr und Unglück ist, da ist kein ander Trost noch Rath [10]), denn daß er sich an das Gebet halte, und schrei zu Gott umb Hilf.

---

26) Damit (a b c). 27) unser (a b).

1) herzliche (a). 2) thut der Herr (a b). 3) des Nachts (a b). 4) „zu seinen Jüngern" fehlt a b. 5) sie werden Traurigkeit haben seines (a b). 6) soll ... zu thun sein (a b). 7) wölle er sie (a b). 8) ihr (a b). 9) der Befelh (a b). 10) Behelf (a b).

Solches lehret der Herr hie seine Jünger, und uns, daß sie im Trauerstündlein des Betens nicht vergessen sollen. Und sagt uber die Maßen tröstlich, daß sie zu solchem Werk kühn und unerschrocken sollen sein. Denn (spricht er) ich sag euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten wölle; denn er selb, der Vater, hat euch lieb, darumb daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott bin ausgangen. Wahr ist es, Christus läßt es nicht, er sitzet zur Rechten des Vaters und vertritt uns, wie Paulus sagt. So wissen wir, daß sein Gebet, welches er für sein Kirchen und uns arme Sünder am letzten Nachtmahl uber Tisch, und darnach am Kreuz thon hat, erhöret ist, und noch gehet, und kräftig bleibet, bis an der Welt Ende. Aber, spricht Christus, ihr dörft solches Gebets nicht, das ich für euch thue; denn ihr selb könnt den Vater bitten; und sollt nicht zweiflen, euer Gebet ist erhöret; denn mein Vater hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet. Solches muß man nit dahin [11]) deuten [12]), daß man des Gebets Christi sich nicht trösten sollt, sonder daß wir unser eigen Gebet nicht sollen verachten; sintemal wir Christum lieb haben. Denn also ists beschlossen, und wir sollens mit allem Fleiß merken und lernen, daß wer zu Christo Lust und Liebe hat, den will der Vater auch lieb haben, und also lieb haben, daß er ihn erhören will. Wo bleiben denn die gottlosen Papisten, die uns auf der Heiligen Fürbitt gewiesen und vertröstet [13]) haben?

Das heißt doch je tröstlich reizen und locken zum Gebet, daß uns unser lieber Herr Christus durch sein Sterben und Abscheiden von dieser Welt zum Vater ein solchen Zutritt zu Gott gemacht und erworben hat, wir seien wo wir wöllen, in der Kirche, im Haus, im Keller, in der Kuchen, auf dem Felde, in der Werkstatt, so wir anders Christen sind, und Christum lieb haben, daß wir mit dem Herzen für Gott in dem Himmel treten, mit ihm reden und beten können umb allerlei, was uns anliegt. Denn zu solchem Gebet darf man sonst nichts, denn ein solches Herz, das da spräche:

---

11) darumb (b c). 12) verstehen (a b c). 13) † und aus dem Herzen Gottes alle Liebe gerissen, und nichts denn einen Tyrannen und schrecklichen Richter aus ihm gemacht (b).

Vater im Himmel, ich weiß, daß du mich lieb hast, darumb daß ich deinen Sohn und meinen Erlöser, Christum Jesum, lieb habe. In solchem Vertrauen und Zuversicht will ich dich jetzund tröstlich bitten: nicht daß ich so heilig oder fromm sei, sonder daß ich weiß, daß du umb deines Sohns Christi Jesu willen gern uns alles geben und schenken willt; in desselben Namen tritte ich jetzt für dich, und bitt, und zweifel gar nicht, solches Gebet (ich sei meiner Person halb, wie ich wölle) sei Ja und gewiß erhöret.

Denn da muß ein jeder Christ sich vor hüten, daß er mit dem Gebet nicht so lang harre, bis ihn dunkt, daß er gar rein und geschickt sei. Wie denn der Teufel uns oft mit solchen Gedanken plagt und hindert, daß wir gedenken [14]: Ei [15], du bist jetzt nit geschickt, noch müßig [16], du mußt [17] vor dieß oder anders [18] ausrichten, so kannstu [19] darnach dest rühiger beten. Wer solchen Gedanken folget, und sich am Gebet hindern und aufhalten läßt, dem gehets gewißlich, wie jhener Bäurin, die vor etwas thun wollte, ehe sie anfinge zu wündschen [20], war [21] also verhindert [22], und kam nimmermehr zum Wündschen. Denn der Teufel ist ein Schalk, und schleicht uns immer nach, ob er uns an diesem und anderm könnte hindern. Darumb müssen wir uns wider ihn rüsten, und uns nichts aufhalten, noch [23] hindern lassen; sonder bald die Noth vor Augen ist, also denken [24]: Jetzt ist das recht Betstündlein; bin ich nit geschickt oder wirdig, Gott wird mich wohl geschickt und wirdig machen, denn ich weiß, er hat mich lieb umb Christus, und nicht umb meinetwillen, daß ich so fromm oder [25] heilig bin [26].

Das will unser lieber Herr Christus hie haben, daß wir beten sollen, und nicht [27] hingehen, wie die rohen Leut, so sagen: Essen und Trinken schmecke ihnen dennoch wohl, ob [28] sie gleich in acht Tagen kein Vater Unser beten [29]. Bist du ein Christ, oder willt ein

14) Wie denn der Teufel mich sehr oft mit solchen Gedanken plagt und gehindert hat, daß ich gedacht hab (a c); Wie denn der Teufel die Christen sonderlich und sehr oft mit solchen Gedanken plaget und hindert, daß sie gedenken (b). 15) „Ei“ fehlt a b c. 16) „noch müßig“ fehlt a b c. 17) willt (a b c); † jetzt (a b). 18) st. „dieß oder anders“: das (a b). 19) kannst (a). 20) ehe sie wünschet (a). 21) wird (b c). 22) „war also verhindert“ fehlt a. 23) st. „nichts aufhalten noch“: nicht (a). 24) so denke (a). 25) und (b). 26) wär (a b). 27) † ungebeten (a b c). 28) den Essen und Trinken (wie sie sagen) schmecket, wenn (a b c). 29) gebetet haben (a b c).

Christ sein, so hüte dich für solchem rohen Leben, und bete zum wenigsten des Morgens, wenn du aufstehest, uber und vom Tisch, und des Abends wieder zu Bett gehest, und sprich: Vater Unser, geheiliget werde dein Nam ꝛc. Denn wir Christen sein [30]) schuldig [31]), daß wir ohn Unterlaß beten [32]) sollen: wo nicht mit dem Mund (wie wir denn nit immer können), doch mit dem Herzen [33]). Denn es [34]) sollen je alle Herzen ein jeden Augenblick in dem Wunsch stehen, daß Gottes Nam geheiligt, sein Reich kumme [35]), sein Wille geschech, item [36]) daß er Fried im Land, gutes Wetter, gesunden Leib geben wöll ꝛc. Solches wündschet ein jeder Christ alle Stund und Augenblick in seinem Herzen, obgleich der Mund feiret, ja [37]) wenn er gleich nicht eigentlich [38]) dran gedenkt, so ists doch nicht anders in seim Herzen [39]). Das heißt geistlich, und mit dem Herzen beten. Und wir dörfen solches Gebets auch sehr wohl, umb der steten Fahr willen, daß ein Christ nit ein Augenblick sicher ist für dem Teufel und seinem eignen Fleisch, daß er nicht in Sünd und Schande falle [40]).

Aber neben solchem Herzengebet [41]) soll das mündliche Gebet auch gehen. Wie nun dasselbe Gebet soll gestalt sein, lehret der Herr hie, und sagt: Ihr sollt in meinem Namen bitten. Item: Der Vater hat euch lieb, darumb, daß ihr mich liebet, und glaubt, daß ich von Gott bin ausgangen. Wenn nun die Person also zugericht [42]) ist, daß sie an Christum glaubt, das ist denn [43]) der rechte Priester in seiner Casel und priesterlichem Schmuck, und fehlet weiter an nichts, denn daß er den Mund fröhlich aufthue, und nehme ihm ein gewisses Stück für, da ihn dunket, daß ihm und andern Christen am meisten an gelegen sei, und spreche: Herr, das darf ich, das darf jhener; gib es uns umb Christus willen ꝛc.

---

30) finds (a). 31) st. „sein schuldig": bedürfens und habens Befelh (b). 32) bitten (a). 33) st. „wo nicht mit dem Mund" ꝛc.: Aber solches kann man mündlich nit († allweg, b.) thun, sonder es ist ein Herzengebet (a b). 34) Da (a b). 35) und sein Reich zu uns gebracht werd (a b). 36) „sein Wille geschech, item" fehlt a b. 37) st. „obgleich der Mund feiret, ja": und (a b). 38) „eigentlich" fehlt a b c. 39) in ihm (a b c). 40) st. „Und wir dörfen" ꝛc.: Das soll ohn Unterlaß gehen umb der steten Fahr willen, da wir in schweben, sintemal wir keinen Augenblick für dem Teufel und unserm Fleisch, ich will der Welt geschweigen, sicher sind, die uns immerdar nachschleichen, ob sie uns in Sünde oder andern Unrath bringen künnten (b). 41) herzlichem Gebet (a), herrlichem Gebet (b c). 42) bereitet (a b). 43) alsdenn (a b).

Nu sind wir aber sonderlich in ein solche Zeit gerathen, daß [44]) es uns leider an mancherlei Noth, die täglich fürfallen, und von Tag zu Tag, je länger je schwerer werden, nit mangelt, wenn wir nur viel beteten. Denn erstlich ist der Teufel ein Lügner und Mörder. Mit der Lügen will er Gottes Wort dämpfen; mit dem Mörden will er allerlei Unruhe im Reich erwecken. Darumb feiret weder Papst noch Türk, sampt andern Tyrannen, so dem Wort entgegen sind. So erfahren wir, was [45]) ein jeder für anliegende Noth auf ihm [46]) hat, wo gleich solche gemeine Noth nicht wären. Darumb haben wir allenthalb Ursach gnug, die uns zum Gebet treiben. Wer aber solche Noth nit alle bedenken könnt, der nehme nur das heilige Vater Unser für sich, das hat sieben Stück, in welche alle Noth und alles Anliegen gefasset ist [47]).

In der ersten Bitt: „Geheiliget werd dein Nam", bitten wir [48]) für alle rechtschaffene Prediger und wider alle Ketzer und Unglaubigen, wider Juden, Heiden, Türken und den Papst. Denn diese alle lästern den Namen Gottes, und unheiligen ihn. Daß Gott ihnen wehren, fromme Prediger geben, und das Wort rein und lauter, wider alle Ketzerei, erhalten wölle.

In der andern Bitt: „Dein Reich komm zu uns", bitten wir [49]), daß des Teufels und des Todes Reich untergehe. Das ist auch ein sehr weitläuftige Bitt; denn sie fasset das ganze Teufelreich, daß Gott damit ein Ende machen, und sein Reich durch sein Wort und heiligen Geist in uns und allen Menschen anrichten wölle.

In der dritten Bitt: „Dein Will geschehe auf Erden, wie im Himmel", bitten wir, daß aller Will gehindert werde, der wider Gottes gnädigen Willen ist. Das ist dem Teufel und den bösen Leuten ein sehr unleidliche Bitt, und hindert uber die Maßen viel Unglücks, welches täglich der Teufel und die böse Welt wurd stiften, wo man mit diesem Gebet nicht so stattlichen wehrete.

In der vierten Bitt: „Unser täglich Brod gibe uns heut", bitten wir für unser Obrigkeit, für unsere Eltern, für Weib und Kind, für Brod und die Früchte

---

44) da (a). 45) daß (b). 46) sein sondere anliegende Noth (b). 47) sind (a c); st. „alle Noth" ꝛc.: unser lieber Herr Christus durch sein göttliche Wahrheit aller Menschen Noth und Anliegen gefasset hat (b). 48) bittet man (a b). 49) bittet man (a b).

auf dem Lande, für Friede und alles, was wir zu Unterhaltung dieses zeitlichen Lebens dörfen, ein jeder in seinem Stand, daß ihm Gott Glück und Segen dazu geben, und vor allem Unglück gnädig bewahren wölle.

In der fünften Bitt: „Vergib uns unser Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben", bitten wir, daß uns Gott gnädig sein, den verdienten Zorn von uns abwenden, uns unser Sünden halb nit strafen, und die Gnad auch thun wölle, daß wir von Tag zu Tag frömmer werden, und uns nach seinem Willen halten mögen, und unter einander freundlich leben, und je einer dem andern seine Missethat vergeben.

In der sechsten Bitt: „Nicht einführe uns in Versuchung", bitten wir, daß Gott sonderlich allen angefochtnen Herzen zu Hilf kommen, sie in der Anfechtung nicht stecken lassen [50]), sonder ihnen gnädiglich durch sein Wort und seinen heiligen Geist heraus helfen, und des Teufels Fürnehmen und Gewalt brechen [51]) wölle.

In der siebenten Bitt: „Sonder erlöse uns vom Ubel", bitten wir umb ein gutes, seliges Stündlein, daß uns unser Herr Gott von diesem Jammerthal mit Gnaden hinweg nehmen, und ewig wölle selig machen.

Also ist es uberaus fein alles mit einander in das Vater Unser gefasset, was uns bekümmern und anliegen, oder aber uns zum Besten dienen mag. Solche Stück alle sind uns vonnöthen, daß wir täglich darumb bitten. Denn Noth ist gnug fürhanden: erstlich ingemeine, darnach in eins jeden Haus, Stand und Wesen; und fehlet nur an uns, daß wir nit getrost den Mund aufthun, und beten. Denn der Befelh ist schon da, daß wir sollen beten, und die Zusagung ist auch da, daß es soll Ja, und gewiß erhöret sein. Und hat zum Uberfluß unser lieber Herr Christus die Form des Gebets uns selb gestellet, wie man im Vater Unser siehet.

Nun müssen wir bekennen [52]), daß wir arme Sünder sind, und nit werth, daß wir für Gott treten, und mit Gott reden sollen, und auch [53]) unwirdig, daß wir etwas von ihm erlangen sollen [54]). Auf daß nun wir

---

50) „lassen" fehlt a b. 51) „und des Teufels Fürnehmen und Gewalt brechen" fehlt a. 52) Weil es aber nimmermehr an dem fellet, wir müssen bekennen (a b). 53) noch (a). 54) „und auch unwirdiger" 2c. fehlt b; † und ist auch gewißlich wahr (c).

solche unser Unwirdigkeit uns nit ließen am Gebet hindern, befilht der Herr hie mit ausgedruckten Worten: Wir sollen in seinem Namen bitten; und sagt uns zu: Was wir in seinem Namen bitten, das soll erhöret werden. Zeucht also mit diesen Worten diesen Gottesdienst ganz und gar aus der Welt in die einige Person, Christum Jesum. Darumb denn alles Gebet, das nit geschicht im Namen Jesu, ist kein Gebet noch Gottesdienst. Als wenn ein Münch betet, daß ihm Gott umb Francisci oder Dominici willen gnädig sein, seinen oder anderer Verdienst, Fasten, Beten ansehen wölle ꝛc., solches ist kein Gebet, denn es gehet nicht im Namen Christi, sonder in St. Francisci, Dominici oder deinem Namen. Ein solches Gebet ist der Heiden, Türken und Juden Gebet, ja auch aller Papisten Gebet. Denn sie wöllen den Namen Jesu nicht allein im Gebet haben, sonder setzen der Junkfrauen Marien, der Aposteln und anderer Heiligen Namen darzu. Aus solchem abgöttischen Gebet, da wird nichts aus, Gott höret es nicht. Und obgleich ihnen das widerfähret, das sie bitten; so widerfährets ihnen doch nur zur Aergerniß [55]), zum großen Schaden und Nachtheil, und wär weger, es wär ihnen nicht widerfahren.

Aber die Christen beten nicht also; ihres und ander Creatur [56]) Namens halb verzweiflen sie, und würden nimmermehr den Mund aufthun. Aber weil sie wissen, daß Gott durch Christum barmherzig ist, und sie den Befelh haben, im Namen Jesu Christi zu bitten, solches macht sie keck und kühne, daß, ob sie sich gleich für arme Sünder bekennen und schuldig geben, dennoch sie für Gott laufen, den Mund unerschrocken aufthun, und sprechen: Vater, wir deine Kinder dörfen jetzund das, jetzund jhenes; sei gnädig; siehe nit unser Sünde, sonder deinen Sun Christum Jesum an; in seinem Namen kommen wir jetzt für dich, und erhöre uns. Das heißt alsdenn recht gebet't, wenn das Gebet also durch und durch in Christo Jesu geschicht. Und muß folgen, was man bittet, daß es in Christo Jhesu Ja und Amen sei. Das sollte uns je lüstig und willig zum Gebet machen,

---

55) Versuchung (b c); „zur Aergerniß" fehlt a. 56) „und ander Creatur" fehlt a.

sintemal wir hören, was man den Vater im Namen Christi bittet, das soll durchdringen, und nit ehe rugen, bis es komme für Gottes Thron, und da Ja drüber gesprochen werde.

Auf solche Verheißung spricht der Herr zu seinen Jüngern: Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem [57]) Namen [58]). Denn sie verließen sich auf ihn; wie jhene böse [59]) Bauren sich auf ihren Pfarrherrn verließen [60]), daß er für sie beten sollt, und meinten, sie dörften [61]) nit beten. Aber, spricht er, thuts nimmer, sonder bittet, so werdt ihr nehmen, auf daß eur Freude vollkommen sei. Solchen Befelh und Gebot [62]) sollen wir wohl bedenken, und uns darnach lernen schicken. Traurigkeit, Kümmernuß und Anfechtung wird nit ausbleiben. Wer nun ein beständige, vollkommene Freud haben, und aus solcher Noth kommen will, der denke, daß er bete, wie Christus hie befilhet, und zweifle nit, was er will im Namen Christi bitten, das wird ihm widerfahren, so es anders zur Ehr Gottes und unser Seligkeit dienstlich ist.

Denn es hat mit uns ein Mangel, wie Paulus sagt, daß wir nit allweg wissen, was und wie wir bitten [63]) sollen. Daher kombt es, daß mancher Mensch bitt, Gott wölle ihm von dieser und jener Anfechtung helfen. Aber es wird nit [64]) draus: denn Gott siehet und weiß baß, was uns nutzet und gut ist, denn wir selb. St. [65]) Paulus bate auch, Gott wollte ihm seiner Anfechtung abhelfen. Aber was sagt Christus? 2. Cor. 12 (V. 9.): Laß dir an meiner Gnade gnügen, denn mein Kraft ist in den Schwachen mächtig. Also kann es noch heutigs [66]) Tags sein, daß du gern von der, ich gern von einer anderen Anfechtung ledig wär. Aber Gott weiß, was [67]) uns nutz ist, läßt derhalb solch Leiden auf uns liegen, und hilft nicht davon; denn sonst möchten wir zu hoffärtig, frech und sicher werden. Darum gehet die Bitt vor, ehe wir umb das tägliche Brod bitten, daß Gott seinen Willen wölle geschehen lassen. Und Christus selb, da er am Olberg betet, spricht er: Doch nit mein Will, sonder dein Will geschehe. Also sollen

---

57) Orig. „seinem". 58) „in meinem Namen" fehlt a b. 59) st. „jhene böse": die (a). 60) verlassen (a). 61) meinen . . . dörfen (a). 62) Gebet (a b c). 63) beten (a b). 64) nichts (a b). 65) „St." fehlt a b. 66) heuts (b). 67) das (a b).

wir auch bitten, und immerdar auf Gottes Willen sehen, und alsdenn nicht zweifeln, Gott werde uns alles geben, was zu seiner Ehre und unser Seligkeit dienet.

Darnach findet sich noch ein Mangel an uns. Gott will helfen, und uns geben, was wir im Namen seines Suns Christi Jesu bitten, da ist kein Zweifel an. Aber da ist Zeit und Weis nicht bestimbt, wie er helfen wölle. Nu läßt aber uns unser Vernunft, Fleisch und Blut nicht feiren. Bald uns dunket, der Weg, den wir fürhaben, wölle nit gehen, so denken wir, es sei aus, wir müssen zu Boden gehen. Also gehets mit der Zeit auch: da dunkt uns, wo uns in so viel Stunden, Tagen, Jahren nicht Rath geschaffet werde, so werd nimmermehr nichts draus. Und wird also durch diese zwo Anfechtung der Glaub heftig angefochten und geschwächet. Derhalb ists vonnöthen, daß wir uns hie an Gottes Wort halten, und der Hilf gewiß [68]) warten [69]), so uns im Namen Christi zugesagt ist, es geschehe gleich Zeit, Weis und Weg halben, [70]) wenn [71]) es wölle. Denn solche Umbstände sollen wir nit wissen, Gott aber allein weiß es [72]). Denn er hat den Namen und heißt: Adjutor in opportunitate, ein Helfer, der zu gelegener Zeit hilft. Weil wir aber Natur halb ganz unleidlich sind, dunkt uns immerdar, es sei jetz Zeit, Gott verziehe zu lang. Das ist so viel gesagt, als wüßten wir die Zeit besser, denn unser Herr Gott selb. Dafür sollen wir uns hüten, auf daß der Glaub an die [73]) Verheißung fest stehe, Gott werde uns umb Christi Jesu, seines Sunes willen gnädig, und zu rechter Zeit erhören [74]).

Das ist nu die Lehr vom christlichen Gebet, welches wir, wie oben auch gemeldet [75]), heutigs [76]) Tags sehr wohl bedürfen [77]); haben auch sonst keinen Trost nit auf Erden; wie der Herr hie anzeigt, da er spricht: Bittet, auf daß euer Freud vollkommen werd. Denn wo das Gebet nicht ist, da wird auch kein Freud, oder ja kein vollkommene Freud folgen können; sonder es muß Jammer, Angst und Traurigkeit da bleiben. Solches haben wir auch diese Jahr her mehr denn einmal er-

68) „gewiß“ fehlt a b c. 69) gewarten (a b). 70) † die wir nicht wissen, und Gott allein weiß (a b c). 71) wie (a b c). 72) „Denn solche Umbstände“ 2c. fehlt a b c. 73) an der (b). 74) helfen (a b c). 75) „wie oben auch gemeldet“ fehlt a. 76) heuts (b). 77) dörfen (a).

fahren. Denn wo unser Gebet thäte, wär es unmüglich, daß der Papst und andere Tyrannen uns nit längst in Grund vertilget und ausgerottet hätten. Weil aber das Gebet stetigs[78]) gehet, daß Gott ob[79]) seim Wort und seiner Kirchen halten, und den Feinden seines Worts wehren wölle[80]), so sehen wir, je mehr der Papst[81]) und andere Tyrannen wider die Kirchen toben, je mehr sie dahinfallen[82]). Darumb laßt uns fortan fleißig anhalten: uns, den das Wort befolhen ist, mit Predigen; und darnach ein jeder Christe für sich mit dem Beten: so wird durch diese zwei Stück die christliche Kirch wider den Teufel und alle Feinde des Worts[83]) wohl erhalten werden.

Wer nun die christlichen Kirch lieb hat, und gern ihr Wohlfahrt sähe, der denke, er muß auch dazu helfen, daß sie erhalten werde. Solches aber geschicht allein durchs Gebet, wenn du betest, daß deines Gottes im Himmel Nam geheiliget werde, sein Reich komme, und sein Will geschehe. Wiederumb, daß des Teufels Nam geschändet, sein Reich zustöret, und all sein Will und Anschläge gehindert werden. Wenn du solches thust, so stehest du und ein jeder Christ als ein Krieger mit seiner Wehr im Feld, und an der Spitzen, und hilfst die christlichen Kirch wider den Teufel und die Welt schirmen und schützen. Denn ein jeder Christ ist ein Krieger, und liegt wider den Teufel zu Feld. Wir erstlich mit dem Predigen, und darnach ihr mit uns, mit dem Beten. Diese zwei Stück thun dem Teufel das Herzleid an, wo man also fleißig predigt und ernstlich betet; und soll er geschlagen, und ihm abgebrochen werden, so muß es allein auf diese Weis geschehen. Uber das wissen wir auch, daß es unser Vater im Himmel droben also gern hat.

Ich hab kein Zweifel[84]), daß durch unser Gebet mancherlei böse Practiken der Verfolger des Worts sind zuruckgangen und gehindert worden; und so noch heutigs[85]) Tages etwas Gutes geschehen, und das Böse soll gehindert werden, so muß es durchs Gebet

78) stets (b). 79) uber (b). 80) „daß Gott ob“ ꝛc. fehlt a. 81) st. „der Papst“: er (a). 82) fallen (a b c). 83) „wider den Teufel“ ꝛc. fehlt a. 84) Mir zweiflet nicht (a b). 85) heuts (b).

geschehen. Darumb schlagt ja eur Gebet nicht in Wind, ob euch schon dunkt, ihr seid ungeschickt und unwirdig dazu. Denn sonst würd niemand beten. Sonder ein jeder Christenmensch sprech bei sich selb also: Weil das Gebet Gott so angenehm, und mir und der Kirchen und dem Regiment so hoch vonnöthen und nütz ist, so will ich auch zu der Kirchen treten, und helfen mitbeten, so viel mir müglich ist; denn ich weiß, daß es nicht soll noch kann vergebens sein. Ein fährlicher Gedank ist es, wo man also denken will: Laß andere beten, dein Gebet ist nichts sonders. Darumb hüte dich dafür, und denke also: Ich hab je Christum und sein Wort lieb, und wollte ehe alles verlassen, denn meinen Herrn Christum laugnen; so muß folgen, daß mich der Vater auch liebe, und mein Gebet erhören werd, wie mir Christus hie zusaget. Darumb will ich mich am Beten nichts hindern noch aufhalten lassen. Auf daß man also getrost bete im Namen Christi, und glaube der Zusagung, die wir hie haben: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdt, das wird er euch geben[86]); so hat es nit Noth. Daß nu der Herr weiter spricht: Solches hab ich zu euch durch Sprichwort gesagt; dieß hat nicht die Meinung, als hätte der Herr mit dunkeln, verborgnen Worten geredt; denn die Wort sind je lauter und klar. Aber weil die Jünger noch kein Erfahrung davon hätten, und wußten nicht, was Christus für ein Reich würde anrichten, daher kame es, was er ihnen sagt, das war ihn dunkel und verborgen, als redet er in einer unbekannten Sprach mit ihnen. Aber, spricht er, es wird anderst werden. Es kombt die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werd, sonder euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. Denn wenn der heilig Geist kombt, und die Herzen mit einem rechten Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit durch Christum anzündet, da folget denn, daß man recht beten kann, lüstig und willig dazu ist. Aber ohn solchen Geist ist das Beten unmüglich. Darumb heißt ihn Zacharias ein Geist der Gnaden und des Gebets. Denn

---

86) „der Zusagung, die wir" ꝛc. fehlt a.

es muß beides beisamm sein. Der Glaub, daß man Gott erkennet als einen gnädigen Vater, sintemal er seinen Sohn uns geben hat; welcher Glaub[87]) ist ein Gabe Gottes, die der heilig Geist durch das Evangelion in uns wirket[88]). Wo nun[89]) solcher Gnadengeist ist, da folget auch der Betegeist, daß man in Nöthen und Anfechtung zu Gott umb Hilf schreiet, und weiß, daß uns Gott nicht lassen, sonder bei uns sein, und uns in Ewigkeit umb seines Sohns Christi Jesu willen will selig machen. Darumb spricht der Herr: Am selbigen Tage, wenn ich euch frei vom Vater verkündigen, und durch den heiligen Geist euch lehren wird, daß ihr ihn recht kennet, da werdt ihr in meinem Namen bitten werden, und solches Beten wird nicht vergebens sein. Denn wie könnt euch der Vater etwas versagen, sintemal er euch lieb hat, darumb daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott bin ausgangen. Denn das rechte Gebet muß aus solchem Glauben und Vertrauen herfließen; sonst ist es kein Gebet, es seien gleich die Wort so gut sie immer wöllen.

Gott, unser lieber Vater, gebe seinen heiligen Geist durch Christum Jesum in unsere Herzen, daß wir auch also in allerlei Nöthen und Anfechtungen bitten, und Gott diesen Dienst leisten, und von allem Jammer, zeitlich und ewigklich, mögen erlöset werden, Amen.

Predigt am Tag der Himmelfahrt Christi.

(Evangelion Lucä am letzten, V. 50—53. Ex conciunculis D. Lutheri.*))

Man begehet[1]) heut den Tag der Himmelfahrt unsers lieben Herren Christi, umb des Artikels willen in unserm Glauben, da wir also sprechen: Ich glaub an Christum, der aufgefahren ist gen Himmel, und sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen[2]) Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten[3]). Dieser Artikel ist ein Ursach, daß man

87) „welcher Glaub" fehlt a b. 88) schaffet (a b c). 89) „nun" fehlt a b.
*) fehlt a. Nach dem Text hat a. als Ueberschrift „Auslegung".
1) hält (a b). 2) seines himmlischen (a b). 3) und wird von dannen wiederkommen, und Lebendige und Todte richten (a b).

den heutigen Tag feiret, auf daß wir nit allein lernen [4]), wie solche Auffahrt sei zugangen, sonder auch, was Christus dadurch ausgerichtet, und damit anzurichten gemeinet hat. Die Historien aber beschreibet [5]) Lucas eigentlich und fein, daß man den Tag, Ort und Zeit, und darnach auch die Person wissen kann, die dabei gewesen sind, und wie es habe zugangen. Nämlich, daß der Herr, nachdem er vierzig Tag nach seiner Auferstehung umb seine Jünger, und sonderlich in Galiläa gewest sei, mit ihnen gessen, und ihnen vom Reich Gottes prediget hab, hab er sie versammlet an den [6]) Ölberg, nahend bei Jerusalem gelegen, und den Befelh geben, sie sollten, wie Marcus sagt, zu Jerusalem verziehen, und des heiligen Geists gewarten, und darnach das Evangelion in aller Welt auspredigen. Nach solchem Befelh, sagt Lucas, sei er zusehens aufgehaben worden, und in die Lüft hinein gefahren, mit Fleisch und Bein, wie er vor ihn gestanden ist, bis an die Wolken, daß sie ihn nit mehr haben können sehen. Als aber die Jünger also stehen, und wundern sich; denn dergleichen hat man vor nie von keines Menschen Leib gesehen, daß derselb [7]) uber sich in die Lüft, wie ein Vogel, sich heben sollt, treten zwen Engel zu ihnen, sagen ihnen: sie sollen wieder zu Haus gehen, da sei nichts mehr zu sehen; der Herr werde fortan auf Erden nit mehr in solcher Gestalt [8]) kommen, bis er die Todten und Lebendigen werde richten. Da werd er gleich in einer Wolken herunter kommen, wie er jetzt in einer Wolken sei uber sich gefahren.

Dieß [9]) ist ungefährlich die Historia, so viel davon in den Evangelisten gemeldet ist. Da ist erstlich das Wunderwerk billig zu bedenken, daß der Herr wunderbarlicher Weise von seinen Jüngern auffähret in die Höch, wie ein Vogel, und verschwindet in den Lüften, das ist, er fähret so hoch, daß seine Jünger ihn nit mehr sehen können. Denn in Lüften fahren ist den Menschen ein ungewöhnlichs, ja gar unmüglichs Ding. Eins Menschen Leib hat von Natur die Art, wie ein

4) st. „Dieser Artikel ist" rc.: Derhalben soll man nicht allein die Historien lernen (b). 5) schreibet (a b). 6) dem (a). 7) Orig. „er selb". 8) „in solcher Gestalt" fehlt a. 9) Das (a b).

Stein oder anders schweres Ding, daß er unter sich begehret. Nun hat aber Christus nach seiner Auferstehung einen rechten Leib, der Fleisch und Bein hat, wie er selb sagt, Lucä am 24 (V. 39) [10]), und sich greifen läßt; und dennoch ist es ein solcher Leib, der Natur halb eben so wohl in die Höhe kann und uber sich fahren, als unter sich. Das ist ein Anzeigung, dabei wir lernen mögen, was für Leib wir nach diesem Absterben uberkommen sollen. Jetzt ist es umb unsere Leib ein schweres, ungelenkes, langsames Ding; aber wenn wir von Todten auferstehen, und neue Leib uberkommen werden, das werden wohl rechte Leib, von Fleisch und Bein und allen Gliedmaßen sein, aber sie werden nit mehr so schwer und ungelenk sein; sonder gleich wie wir mit Gedanken jetzt behend da und dort sind, also wird mans dazumal mit dem Leib können thun. Wie man an Christo nach seiner Auferstehung siehet [11]): den hindert der Stein auf dem Grabe nicht, die beschlossene Thür auch nit, er wischet in eim Augenblick hindurch, daß wir nit können wissen, wie er hindurch kombt. Also [12]) wenn er will, läßt er sich sehen; wenn er will, kann man ihn nicht sehen. In eim Augenblick ist er an dem Ort, in eim Augenblick an eim andern Ort, und kann eben sowohl in Lüften gehen, als auf [13]) Erden. Der Herrlichkeit sollen wir an unserm Leib nach diesem Leben auch gewarten; neben dem, daß es fortan sollen unsterbliche Leib sein, die weder Essens noch Trinkens bedörfen, und nimmermehr an Gesundheit Mangel haben werden.

Nun müssen wir aber auch sehen, was unser lieber Herr Christus mit solcher Auffahrt hab wöllen ausrichten, und warin wir solcher Himmelfahrt auch hie auf Erden genießen können. Da ist das Erst, weil wir sehen, daß Christus uber sich gen Himmel fähret, daß wir müssen schließen, Christus wölle mit der Welt und ihrem Reich nichts zu schaffen haben; sonst würde er hienieden auf Erden bleiben, und sich deß brauchen, das andere weltlich König und Fürsten brauchen. Aber er läßt solchs alles hienieden, und fähret hinauf gen

10) Johann. am 20 (a b). 11) wir ... sehen (b). 12) „Also" fehlt a b c. 13) † der (a).

Himmel, da wir ihn nit sehen. Will also uns lehren, daß wir sein Reich recht ansehen und erkennen [14]) sollen, daß es nit ein weltliches Reich sei, wie die Jünger dachten, da er Geld und Gut und große Herrschaften austheilen würd; sonder ein geistliches und ewiges Reich, da er geistliche Gaben denen, so in solchem Reich bei ihm sind, will austheilen. Denn darumb darf und soll niemand kein Christ werden, daß er dardurch zu Geld und Gut, oder großen Ehren kommen wölle. Darumb ist die Tauf, das Predigampt, das Sacrament nicht eingesetzet; Christus ist auch umb solches weltlichen, zergänglichen, zeitlichen Dings halb von Himmel auf Erden nit kommen, ist auch darumb nit gen Himmel gefahren. Es ist umb anders und höhers zu thun, nämlich, daß uns gerathen und geholfen werd mit den ewigen Gütern, als da sind Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Solche Gaben sollen wir von unserm Herren Christo gewarten, der nit hienieden auf Erden bleiben, sonder in den Himmel fahren, und da ein geistliches, unsichtbares, ewiges Reich hat anrichten wöllen.

Solches ist lang zuvor geweissagt durch den heiligen Geist, im 68. Psalm (V. 19.), welchen der heilig Paulus zun Ephes. 4. Kap. (V. 8 ff.) anzeucht, und auf die Himmelfahrt Christi und sein geistliches Regiment deutet, da also stehet: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängnuß gefangen; du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, daß Gott der Herr dennoch daselbs wohnen wird. Das ist ein kurzer Spruch, aber er fasset uber die Maßen viel. Derhalb müssen wir alle Wort fleißig bedenken und ansehen.

Und zwar Paulus selb gehet meisterlich und fein mit dem ersten Wörtlein umb, und spricht: Daß er aufgefahren ist, was ists, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erden? Der hinunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist uber alle Himmel, auf daß er alles erfülle. Was mag wohl Paulus mit solchen Worten meinen? Anders nichts, denn weil wir der Himmelfahrt unsers lieben

14) urtheilen (a b).

Herren Christi so groß genießen sollen, wie wir bald hören werden, daß wir auch die Ursach lernen, wadurch [15]) wir zu solcher Gnad und Seligkeit kommen sind. Denn solches haben nicht unsere gute Werk, heiliges Leben, oder Gehorsam verdienet; sonder er selb, der Herr, der solche Gaben gibt, der hats verdienet damit, daß er von Himmel hernieder gestiegen, sich seiner Gottheit, wie Paulus an einem andern Ort sagt, geäußert, und umb unsertwillen ist Mensch worden, und für uns am Kreuz gestorben.

Solche Wohlthat will Paulus mit diesen Worten anzeigen, daß er des Herunterfahrens gedenkt. Und reimbt sich sehr wohl; denn wer vor in der Höhe ist, darf nicht in die Höhe kommen. Daß nun der heilig Geist von Christo saget: Du bist in die Höhe gefahren, aus dem muß folgen [16]), daß er vor herunter gefahren, und sich demüthiget hab. Das ist nun umb unsertwillen geschehen. Derhalb reimet sich solche Auslegung Pauli fein mit dem Wort Christi, die euer Liebe neulich gehöret haben: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kombt der Tröster, der heilig Geist, nicht zu euch. Wenn ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden, Johan. 16 (V. 7.), und Johan. 14 (V. 3.): So ich hingehe, so will ich euch die Stätte bereiten.

Zu solchem reimbt sich das ander Wörtlein sehr fein, daß er sagt: Du bist in die Höhe gefahren; denn damit will er [17]) zwischen Christo und andern, die auch gen Himmel fahren, ein Unterschied machen. Henoch ist aufgenommen zu Gott. Helias ist auf eim feurigen Wagen gen Himmel gefahren. Aber Christus ist nit so [18]) gen Himmel gefahren; sonder er selbs, aus eigner Kraft, ist uber sich gefahren, gleichwie er selbs sich von Todten, aus eigner Kraft und Macht, ohn jemands anders Hilfe erwecket hat. Solches ist ein sehr große Unterschied. Denn wir werden uns selbs am jüngsten Tage von Todten nit auferwecken, sonder Christus wird uns auferwecken, Joh. 6 (V. 54.). Aber Christus stehet

---

15) daburch (a b c). 16) sich schließen (a). 17) Nun reimbt sich aber solches Wörtlein: Du bist in die Höhe gefahren, auch fein dazu, daß man ... mache (a b c). 18) also (b).

selb aus eigner Kraft von Todten auf, wie er saget, Joh. 10 (V. 17. 18.): Mein Vater liebet mich, daß ich mein Leben laß, auf daß ichs wieder nehme. Niemand nimbt es von mir, sonder ich laß es von mir selber. Ich hab es Macht zu lassen, und hab es Macht wieder zu nehmen; und Petrus in seiner ersten Predig, Actor. 2 (V. 24.): Es war unmüglich, daß er sollte vom Tod gehalten werden. Gleich also ist die Unterschied hie auch, mit seiner und unser Himmelfahrt. Wir fahren gen Himmel; denn Christus zeucht uns zu sich. Er aber ists, der aus eigner Kraft und Vermögen gen Himmel fähret, wie er spricht, Johan. 3 (V. 13.): Niemand fähret gen Himmel, denn der von Himmel herunter [19]) kommen ist. Solche Unterschied hat der heilig Geist lang zuvor angezeigt, und damit uns wöllen lehren, daß wir Christum als einen rechten, allmächtigen, ewigen Gott sollen annehmen.

Daß aber der Psalm weiter sagt: Du bist aufgefahren in die Höhe, solches ist, wie wir oben auch gemeldet haben, anders nichts, denn da [20]) Christus für Pilato sagt: Mein Reich ist nicht von der Welt. Derhalb, ob wir wohl hie auf Erden mit der Nahrung, mit Weib, Kind und Gesind, mit weltlichem Regiment, und anderm zu schaffen haben, und müssen mit umbgehen; doch weil wir auch Christen sind, und Christus sein Reich nicht hie unten auf Erden führet, sollen wir unsere Herzen und Gemüth uber sich heben, und nach solchem geistlichem Reich fürnehmlich trachten, und mit unserm Herzen und Gedanken damit umbgehen. Aber was geschicht? Der meiste Theil steckt mit Leib und Seel, mit Händen und Herzen allein in diesem zergänglichen Leben, und trachtet, wie man hie gnug habe, und nimbt sich [21]) nichts oder gar wenig an, daß Christus ist in die Höhe gefahren. Da wollt der heilig Geist gern wehren, und prediget: Christus sei nicht auf Erden blieben, sonder in die Höhe gefahren; auf daß wir, weil wir mit dem Leib noch hienieden sind, doch uns mit dem Herzen und Gedanken uber sich heben, und unsere Herzen mit Sorg dieses Lebens nicht beschweren.

---

19) hernieder (a). 20) das (a b). 21) sichs (a b c).

Denn also soll es bei den Christen austheilet sein: der Leib und alte Adam soll mit diesem Zeitlichen umbgehen, und damit beschwert sein; das Herz aber soll sich umb das Ewige annehmen, wie Paulus spricht Coloss. 3 (V. 1. 2.): Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist.

Was thut aber Christus droben? Oder warumb ist er hinauf gefahren, und nit hienieden blieben? Ist er müßig, oder thut er etwas? Von solchem meldet der Psalm sehr fein und spricht: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängnuß gefangen. Das ist uber die Maßen tröstlich und holdselig geredet, und läßt sich ansehen, als habe Christus eben auf diesen Psalm dazumal gedacht, da er Lucä am 11 (V. 21 f.). das Gleichnuß gibt von dem starken Gewappneten, der sein Haus im Friede bewahret, bis ein Stärker uber ihn kombt, und uberwindet ihn, der nimbt ihm alsdenn den Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Denn wir arme Menschen sind derhalb [22]) unter des Teufels und des Todes Tyrannei; die halten uns gefangen, und ist unmüglich, daß wir uns selb könnten ledig machen aus solcher Gefängnuß. Der Teufel treibet und regieret uns und der Tod würget uns; da ist kein Rettung, die wir von uns selb könnten haben.

Aber Christus, als der Stärker, kombt [23]), erstlich in aller Demuth gibt er sich hin, und läßt sich am Kreuz würgen. Bezahlet also mit seim eigen Tod für der ganzen Welt Sünd, als ein armes, unschuldiges Lämmlein. Da ist kein Kraft noch Macht; denn darumb hängt er da, daß er den Tod leiden will. Als nu die Sünd durch solchen Tod versöhnet und abgetragen ist, und der arme Christus in dem Grab liegt, und niemand kein Hoffnung noch Trost seinethalb hat, da macht er sich in aller Macht und Herrlichkeit wieder herfür aus dem Tod, wie [24]) eur Liebe diese Ostern gehört, und, wie der heilig Geist hie sagt, nimbt er das Gefängnuß gefangen, das ist, er bricht dem Teufel und Tod seine

22) der Sünd halb (a b). 23) † und (a b). 24) † denn (a b c).

Macht, und nimbt ihnen das Regiment, daß der Teufel nit mehr den Christen schaden, und der Tod sie nicht mehr würgen, noch die Sünde sie anklagen soll.

Darumb wird hie gar ein umbkehrtes Wesen. Die Sünd hat uns vor gefangen gehalten und verklagt, der Teufel hat uns in die Sünde nach seinem Muthwillen gejagt, der Tod hat uns gewürget. Solchs soll nimmer [25]) geschehen. Denn dazu ist Christus gen Himmel gefahren, daß er Sünd, Tod und Teufel will gefangen halten, daß sie uns nicht mehr sollen Schaden thun, wie vor; sonder wo sie gleich uns ein Schaden thun, so soll es doch uns zum Besten gerathen. Die Sünde läßts nit, sie reizet und locket, ob sie uns könnte wider Gottes Willen bewegen, und ein böses Gewissen machen. Wir aber sind so schwach, daß wir oft uns lassen bewegen und betrügen. Also geschach es dem trefflichen, großen Mann David, der fiele in zwo greuliche, schwere Sünde. Daß er aber in solcher Sünde nit bleibt, sonder sie ihm vergeben wird, und er nit stirbt, das ist die Ursach, daß die Sünde durch Christum ihr Kraft verlieren und gefangen sollt werden. Muß derhalb dem David nicht allein nit schaden, sonder ihn verursachen, daß er deßt heftiger und ernster bete. Denn so er in solche Sünde und Noth nicht gefallen wär, würde er den schönen Psalm, das Miserere, nimmermehr gemacht haben.

Also ist es mit dem Tod auch; der kanns nit lassen, er muß die Zähn gegen uns blecken, und sich stellen, als wölle er uns fressen. Wiederum können wirs auch nit lassen, wenn wir solches sehen, wir müssen dafür erschrecken und uns förchten. Wie kombts denn, daß der Tod nicht [26]) ausrichtet, was er gern wollt, und die Christen nit würget? Also, daß der Tod ein gefangener Tod ist, und kann nit so Schaden thun und würgen, als wenn ihn Christus nicht gefangen hielt. Darumb, wenn er am meisten tobet und wüthet, und sich am allergrausamsten stellet, richtet er doch bei den Christen mehr nit aus, denn daß er sie zu Gottes Wort treibet, daß sie dasselbe deßt fleißiger üben, in sich bilden, und damit sich trösten [27]); da sonst, wo solches Todes Schrecken

25) nimmermehr (b). 26) nichts (b). 27) † mögen (a b c).

nit wären, sie des Worts sich nicht so fleißig [28]) würden annehmen.

Eben also gehet es mit dem Teufel auch; der ist ein böser, nachräthiger Feinde, schleichet Tag und Nacht den Christen nach, ob er sie fällen und ihnen den Schatz des ewigen Lebens könnte nehmen. Aber er ist ein gefangner Geist, und soll nit allein solches nicht zuweg bringen, sonder je mehr er den Christen nachstellet, je fürsichtiger soll er sie machen, daß sie beten, in Gottes Wort sich üben, und sich in Gottes Schutz befelhen. Da sie sonst, wo der Teufel nit so wüthig und nachräthig wär, bisweilen sicher und nachlässig würden sein. Weil aber der Feind keinen Fried gibt, noch ruhen kann, müssen sie wacker, munter und fürsichtig sein [29]). Also dienen den Christen solche Anfechtung, Schrecken und Fahr nit darumb, als wär nichts schädlichs an ihnen. Ihrer Natur und Eigenschaft halb sinds [30]) sehr schädlich, wie man an der Welt siehet. Aber da ist die Himmelfahrt unsers Herren Christi in ihrem rechten Brauch und Uebung, daß solche Feind gefangen sind, und an den Christen das nit sollen ausrichten, das sie sonst nit könnten lassen. Die Sünd würde verdammen, der Tod würgen, und der Teufel in alle Noth und Jammer werfen; aber es sind gefangne Feind. 'Derhalb, ob sie es gleich bös meinen, soll es doch nit schaden. Das ist nu ein herrliche und große Frucht der Himmelfahrt Christi, daß die großen Feind Sünd, Tod und Teufel, so uns gefangen hielten, vom Herrn Christo gefangen, und wir darvon erlöset sind: denn darumb ist er gen Himmel aufgefahren, und sitzt zur Rechten Gottes, daß er für solchen Feinden sein Christenheit schützen will.

Bei dem will ers aber nit lassen bleiben: denn der Psalm sagt weiter: Du hast Gaben empfangen für die Menschen. Das ist, solche Gaben, die du den Menschen mittheilen, und ihnen dadurch helfen sollt. Was mögen aber solches für Gaben sein? Christus sagts fein Joh. 16 (V. 7. 8.), da er also spricht: So ich hingehe, will ich den Tröster zu euch senden. Und wenn derselbige kombt, wird er die Welt strafen umb die Sünde, und umb die Gerechtig-

28) heftig (a b c). 29) solchs macht sie wacker, munter und fürsichtig (a). 30) sind sie (b).

keit, und umb das Gericht. Und Petrus, Actor. 2 (V. 33.): Nun er durch die Rechten Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er dieß ausgegossen, das ihr jetzt sehet und höret. Nun aber richtet der heilig Geist zweierlei aus. Erstlich bringet er uns durch das Evangelion zur Erkenntnuß Christi, daß wir in seinem Namen Vergebung der Sünden glauben. Zum andern, daß wir unser Leben bessern, der Sünden widerstehen, und sie tödten, und uns an einen herzlichen Gehorsam gegen Gott begeben. Das heißt Seel und Leib, Herz und alles an uns fromm machen. Denn obgleich wirs [31]) nimmermehr hie auf Erden, umb unsers sündigen Fleisch willen, dahin können bringen, daß wir gar rein und ohn alle Sünd werden; so wird doch solche anklebende Sünde, durch den Glauben an Christum, uns nit zugerechnet, kann uns auch nicht verdammen. Das ist das erste, das der heilig Geist in uns ausrichtet.

Zum andern brauchet der heilig Geist uns auch dazu, daß wir durchs Wort und Predigampt andere auch zu solcher Gnad und Erkanntnuß bringen. Darumb deutet Paulus zun Eph. am 4. (V. 11—13.) diesen Psalm dahin, daß durch die Himmelfahrt Christi uns diese Gabe widerfahre, daß er etliche zu Aposteln, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzet habe, daß die Heiligen geschickt sein zum Werk des Ambts, dardurch der Leib Christi erbauet werde, bis daß wir alle hinankommen, zu einerlei Glauben und Erkanntnuß des Sohns Gottes. Denn wir sehen und erfahren, wie feind der Teufel dem Wort ist, und sonderlich zu unsern Zeiten hetzet er Türken und Papst, daß sie das Wort dämpfen, und die Christenheit sollen wüst, oder zum wenigsten [32]) dünn machen. Und dennoch, je mehr Türk und Papst toben, je mehr nimbt Gottes Wort zu; und ist ihnen unmüglich, daß sie Tauf, Sacrament und Wort könnten gar ausrotten. Das ist nu auch ein Stück, an welchem wir die Auffahrt unsers Herrn Christi spüren: denn darumb ist er gen Himmel gefahren, daß er den heiligen Geist

31) wir (a b). 32) „wüst, oder zum wenigsten" fehlt a.

herunter senden, und sein Ampt auf Erden fürdern und handhaben wölle.

Darnach heißen auch das Gaben, daß Gott durchaus sein Kirch [33]) regieret und führet, in Anfechtung tröstet, in Verfolgung rettet, in der Wahrheit wider Irrthumb leitet und erhält, und sonderlich sie zum Gebet erwecket; wie der Herr im nächsten Evangelio sagt: Am selben Tag werdet ihr beten [34]) in meinem Namen; denn solches kann man ohne Hilf des heiligen Geists nit thun. In Summa, was wir haben und empfangen, sind eitel Gaben Christi, und die rechte Frucht seiner fröhlichen Himmelfahrt: denn darumb ist er aufgefahren, daß er solches sein Reich fürdern, und ihm ein christliche Kirch durch das Wort und heiligen Geist zeugen und erhalten hat wöllen.

Solches zeigt Lucas sehr fein an in dem Text, welchen eur Lieb im Anfang gehört hat. Denn er sagt: Da Christus hab wöllen gen Himmel auffahren, hab er seine Hände aufgehoben, und seine Jünger gesegnet. Nit also gesegnet, wie wir gemeiniglich pflegen, daß einer dem andern ein gute Nacht gibt, oder Urlaub nimbt. Sonder er hat ihnen Glück und Heil zum Ambt gewünscht, welches er ihnen dazumal befolhen hat, daß sie das Evangelion aller Creaturen, das ist, allerlei Ständen in aller Welt, predigen sollen. Denn das Evangelion ist nit umb der Baum, Stein, Vögel oder Fisch will zu predigen befolhen, sonder umb der Menschen willen, wie denn bald folget: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig. Stein und Holz werden je nicht glauben können; so hat man auch kein Befelh, daß mans [35]) taufen soll, wie die närrischen Papisten thun [36]). Darumb wie Tauf und Glaub allein den Menschen gehört, also gehört ihnen auch allein die Predig des Evangelii. Es braucht aber der Herr darumb die Weise zu reden, und spricht: Prediget allen Creaturen, daß er alle Ständ damit fassen will, daß kein Kaiser, kein König auf Erden so mächtig soll sein, er soll diese Lehr des Evangelions hören, annehmen und glauben, oder er soll verdambt sein. Denn solchs

33) Reich (b). 34) bitten (b). 35) man sie (b). 36) „wie die närrischen Papisten thun“ fehlt a b c.

heißen Menschencreatur, das ist solche Aembter und Stände, die von Menschen geordnet worden[37]). Zu solchem Befelh hebt der Herr seine Hände auf, und segnet sie, das ist, er wünscht nit allein, daß sie viel Gutes mit ausrichten; sonder er hilft auch zu solchem Ambt, fürderts, und gibt das Gedeihen.

Wo nun das heilig Evangelion predigt wird, da geht solches Händaufheben und Segen[38]) des Herrn Christi noch, daß es[39]) Frucht schaffen, und nicht umbsonst soll gepredigt werden. Und ist in der Wahrheit tröstlich, daß eben jetzt der Herr, da er auffahren will, seine Hände also aufhebt, und seine Jünger segnet. Denn damit will er anzeigen, daß wir seiner Auffahrt uns trösten sollen: und daß er solche Auffahrt uns zum Segen und zu unserm Besten brauchen wölle. Denn was dörft es solcher freundlicher Geberd, so er mit uns zürnen, und sich unser in seinem Reich nit wollte annehmen? Daß er nun seine Hände aufhebt, ihnen Glück und Heil zu dem neu befolhnen Ambt wünschet, das ist je ein gewisses Anzeigen, daß der Herr treulich und freundlich uns meint, und wir solches Händaufhebens und Segens immerdar genießen sollen, weil das Evangelion predigt wird.

Also sehen euer Lieb, wie ein tröstlich und freudenreiches Fest wir an der Himmelfahrt unsers lieben Herrn Christi haben, und wie in mancherlei Weg wir derselben genießen, daß fortan, weil unser Fleisch und Blut, der Sohn Gottes, zur Rechten seines Vaters sitzet, der Sünde, dem Tod und Teufel alle Macht genommen, und das gewehret soll sein, daß sie uns nicht Schaden sollen thun. Denn ob sie gleich unsere Todfeind sind, und sich allerlei wider uns unterstehen; so sind es doch gebundene und gefangene Feind. Dazu schenkt uns Christus seinen Geist[40]), daß derselb uns in aller Wahrheit leiten, wider alle Irrsal erhalten, in Anfechtung trösten, mit uns beten, und uns zum Beten ermahnen soll, und darnach mit allerlei Gaben und Gnaden zieren. Denn solcher Ursach halb ist Christus gen Himmel aufgefahren, und sitzet zur Rechten Gottes,

---

37) „Denn solchs heißen" 2c. fehlt a. 38) Segenen (b). 39) er (c). 40) Und soll darneben uns der heilig Geist geschenket werden (a b).

daß, wie Paulus sagt, er alles erfülle, das ist, uns alles gebe und schenke, das wir zur Seligkeit und ewigem Leben bedürfen.

Derhalb sollen wir der lieben Apostel Exempel folgen, und, wie Lucas hie sagt, mit ihnen den Herren Jesum Christum anbeten, fröhlich und guter Ding sein; und daneben Gott, unserm gnädigen Vater im Himmel, danken, ihn loben und preisen, und bitten, daß er uns in solcher Gnad weiter erhalten, und endlich umb Christi Jesu, seines Sohns willen wölle selig machen. Das verleihe uns Gott allen, Amen.

Predigt am Sonntag Exaudi.

(über das Evangelion Joh. 15, 26 bis Cap. 16, 4. Anno 33. domi, a coena.)

Im heutigen Evangelio sind zwei Stück. Das erst vom heiligen Geist; das ander von der künftigen Verfolgung, so denen begegnen wird, die das Evangelion für der Welt bekennen und predigen. Vom heiligen Geist wisset ihr, daß wir glauben, daß er ewiger, allmächtiger Gott sei. Demselben gibt der Herr Christus hie ein sondern Namen, und heißt ihn ein Tröster. Will damit anzeigen: so wir wöllen Christen sein, daß wir etwas wagen, und drüber leiden müssen. Denn was dörft es des Trostes, wo nit Leiden und Kümmernuß uns auf dem Hals läge? Das Leiden aber, zeigt der Herr an, werd das sein, daß man die Christen nit allein tödten werd, das wär noch gering, sonder man werde sie tödten, und die, so es thun, werden noch Recht dazu wöllen haben, und die Christen, so leiden, müssen Unrecht haben. Das heißt schändlich und schmählich tödten, da jedermann sprechen wird: Ei, dem Ketzer geschicht Recht, man sollt nit wöllen, daß es ihm anders ginge ꝛc. Daß also bei der Christen Tod kein Trost ist; denn die Welt würgt sie als Ketzer. So ist das Gewissen bei ihnen auch schwach, daß sie oft denken: Wer weiß, ob du es auch recht gemacht, und ihm nicht zu viel thun

habst? Müssen also für der Welt, und bisweilen auch [1]) für ihrem eigen [2]) Gewissen Unrecht haben.

Dazu dienet dieser Name, daß der Herr den heiligen Geist ein Tröster heißt, als wollte er sagen: Ich weiß, wie es euch gehen wird, daß ihr bei euch selb wenig, und in der Welt gar keinen Trost werdt finden. In solcher Noth will ich euch nicht stecken lassen, will euch nicht so in den Schlamm hinein führen, daß ihr darin [3]) ersaufen sollt; sonder wenn kein Trost mehr in der Welt ist, und ihr gar erschrocken und blöd seid, alsdenn will ich euch den heiligen Geist schicken, der ein Tröster ist, und soll euch im Herzen zusprechen, daß ihr nicht verzagen, und euch deß halten sollt, was er euch vorsaget.

Hie scheiden sich nun die zwen Trost. Der ein ist ein weltlicher Trost; der ist falsch und lügenhaftig [4]): denn er stehet darauf, daß ein Mensch sich verläßt auf Gut, Ehr, Gewalt, auf großer Fürsten und Herrn Freundschaft und Fürschub, welches alles mit einander ungewiß und trüglich ist, da man nichts Gewisses auf bauen kann [5]). Derhalben [6]) (spricht Christus hie) werdt ihr, meine Jüngern, der [7]) keins haben, sonder es soll noch wohl alles wider euch, und nit mit euch sein, daß die Welt ihr Gewalt, Ehr, Gut und Vermögen wider euch brauchen, und euch damit wird dämpfen wöllen. Solches sollt ihr nicht erschrecken, daß ihr solchen Trost nicht habt: denn es ist [8]) ein elender, schlechter Trost, der nicht länger währet, bis ein Fieber, ein Pestilenz, ein Kopf- oder Bauchwehe kombt, so ists schon ausgetröstet. Ich aber will euch ein andern Tröster schaffen, den Geist der Wahrheit, der euch alsdenn trösten soll, wenn ihr erschrocken, blöd, elend und armtselig seid, bedes für den Leuten und in eurem Herzen für euch selb. Denn darumb führet der heilig Geist den Namen, daß er ein Tröster heißt, und nit ein Betrüber. Denn wo Traurigkeit und Betrübnuß ist, da ist der heilig Geist, der Tröster, nicht daheim. Dieser Tröster nun auch heißt ein Geist der Wahrheit: denn er tröstet nicht wie die Welt.

---

1) „bisweilen auch“ fehlt a. 2) „eigen“ fehlt a b c. 3) drumb (a b). 4) das ist ein falscher und lügenhaftiger Trost (a). 5) „welches alles“ etc. fehlt a. 6) Der (a). 7) „der“ fehlt a. 8) st. „denn es ist“: es ist doch je (a b).

da kein Bestand bei ist, sonder sein Trost währet ewiglich, und kann niemand betrügen.

Aber da stößt sichs wieder; denn das Gewissen spricht: Du sagest mir wohl von eim Trost; aber ich fühle ihn nit, das Widerspiel siehe ich, daß die Welt Freud und Trost hat, da [9]) dagegen die Christen sich leiden müssen. Johannes der Taufer muß seinen Kopf hergeben; Herodes und sein Hur panketieren dieweil mit einander, und haben einen guten Muth. Mit uns gehts auch also; die Welt gönnet uns nicht das trucken Brod, und läßt sich [10]) jedermann dunken, was er eim Christen Ubels thue, das sei wohl gethon. Dagegen Papst, Cardinäl, Bischofe, und alles, was dem Evangelio feind ist, das hat gute, gerühete Tag, sitzt ohn alle Anfechtung im Rosengarten [11]). Heißt nun das getröstet? Ja, spricht Christus, es heißt getröstet; aber du mußt ein Unterschied zwischen dem Tröstern machen. Die Welt hat auch ihren Trost, das ist wahr; denn sonst könnte sie nit so sicher, fröhlich und guter Ding sein. Aber es ist nicht ein Trost, der da komme vom Geist der Wahrheit, sonder es ist ein lügenhafter Trost: denn sehr bald kann sichs zutragen, daß solches alles, deß die Welt sich tröstet, nicht mehr tröstenn noch helfen kann. Dagegen aber ist dieser Tröster, den die Christen haben, ein Geist der Wahrheit, der ein beständigen Trost in unser Herzen stecket. Darumb, obgleich der liebe Johannes den Trost nit hat, welchen Herodes und sein Hur haben, sonder ihrenthalb muß er elendigklich im Thuren liegen, und ungetröstet bleiben, und endlich den Kopf verlieren; so schreiet ihm doch der heilige Geist zu, und redet ihm ins Herz hinein, und spricht: Hans, lieber Hans, kehre dich an das Schrecken nit, daß du so elend da liegst, und die arge Welt ihren Muthwillen an dir übet; weißt doch wohl, es kann nit lang mit ihr werden. Es heißt ein kurze Freud, und unendliches Leid. Dagegen aber soll dein Leiden kurz sein, und darauf ein ewige Freud folgen, da ein Augenblick mehr und besser ist, denn tausend Jahr hie auf Erden, wenn gleich aller Welt Freud und kein Leid da wär. Dieser Trost füllet dem Johanni sein

9) „da" fehlt b. 10) † ein (b). 11) im Rosen (a b).

Herz dermaßen, daß er nit allein sich nichts für dem Tod entsetzet, sonder noch wohl Gott dafür danket, daß er von diesem armen sündhaften Leib und Leben erledigt, und zum ewigen Leben also soll gefürdert werden.

Woher aber nimbt der heilig Geist solchen Trost? Vom Vater, spricht Christus hie: denn er, der heilig Geist, gehet vom Vater aus. Das ist ein trefflicher Spruch, damit wir den Artikel unsers Glaubens können beweisen, die heilige Trifältigkeit [12]). Denn soll der heilig Geist vom Vater ausgehen, muß folgen, daß solcher Geist ewig sei: denn aus dem Vater kann nichts gehen, das seinem Wesen und Natur nit gleich und gemäß sei. Darumb eben wie Gott der [13]) Sohn ewig ist, darumb, daß er vom ewigen Vater geborn wird; denn Gott kann nichts gebärn, das ihm nit gleich sei: also muß auch folgen, daß der heilig Geist, so von Gott ausgehet, auch ewig ist. Aber solchen Artikel wöllen wir jetzund stehen lassen, und zu seiner Zeit weiter davon reden.

Womit tröstet aber der heilig Geist? Von mir, spricht der Herr, wird er zeugen. Als wollt er sagen: Mein liebes Kind, man schreckt, ängstet, fänget, tödtet dich, das mußt du gewarten, anders wirds nit werden. Dagegen aber soll der heilig Geist ein Zeuge sein, der dich aufwecke, und mache, daß du an mich denkest; er wird dir nicht tausend Jochims-Thaler geben, wie die Welt; sonder von mir wird er zeugen, auf daß du mögest sagen: Wenn es schon alles dahin ist, Weib und Kind, Haus und Hof, Gut und Ehr, und jetzt an dem ist, daß Leibe und Leben auch hinnach soll; so lebet dennoch der droben, der da heißt Jesus Christus, der umb meintwillen Mensch worden, für mich gestorben und auferstanden und gen Himmel aufgefahren ist, wie ich täglich in meinem Glauben bete. Ist das wahr? Warfür will ich mich doch förchten? Wahrlich, Gottes Sohn [14]), der für mich den Tod leidet, der wird mein Feind nit sein, er wirds treulich und gut mit mir meinen. Hat er mich aber lieb, so wird ich je nicht Ursach haben, mich für ihm zu förchten, oder ihm etwas Böses zuzutrauen [15]).

12) Dreifältigkeit (a b c). 13) „der“ fehlt a c.; Gottes Sohn (b).
14) „Gottes Sohn“ fehlt a b. 15) zuzetrauen (a), zugetrauen (b).

Das ist [16]), daß Christus spricht: Er wird von mir zeugen. Außer diesem Zeugniß des heiligen Geists von Christo ist kein gewisser, beständiger Trost [17]). Darumb sollt man die [18]) Wort (von mir) mit großen Buchstaben schreiben, und fleißig merken: denn dabei können wir gewiß sein, daß der heilig Geist mit keiner andern Lehr kommen soll, und weder Mosen noch anders predigen, die Gewissen damit zu trösten. So aber die Gewissen sollen getröstet werden, so muß es allein die Predig von Christo und von seinem Sterben und Auferstehen thun, die [19]) tröstet allein. Dagegen alle andere Predigten, vom Gesetz, guten Werken, heiligen Leben, von Gott oder Menschen geboten, in Noth und Tod nit vermögen den Menschen zu trösten, sonder nur blöde zu machen, zu schrecken rc. [20]): denn Gott selb, wenn man außer Christo mit ihm will handeln [21]), ist er ein schröcklicher Gott, da man kein Trost, sonder eitel Zorn und Ungnad an findet. Aber wer von Christo predigt, der verkündiget und bringet [22]) den rechten Trost, da unmüglich ist, daß die Herzen desselben [23]) sich nicht freuen, und guter Ding nicht [24]) drüber [25]) sollten sein.

Darumb liegts alles an dem, daß man diesen [26]) Trost gewiß fasse, und fest halte, und sage: Ich glaube an Jesum Christum, der für mich gestorben ist, und weiß, daß der heilig Geist, der ein Zeuge und [27]) Tröster heißt und ist, von niemand anders predigt oder zeuget in der Christenheit, alle Betrübten zu trösten und zu stärken, denn von Christo [28]); dabei will ich [29]) bleiben, und mich sonst an keinen Trost halten. Denn sollt ein besser oder gewisser Trost sein, denn dieser, der heilig Geist würd ihn auch bringen. Aber er soll [30]) mehr nit thun, denn von Christo zeugen.

Warumb braucht aber der Herr hie so eben des Wörtleins zeugen? Hätte er doch wohl können anders

16) heißt es (a b). 17) st. „Außer diesem Zeugniß“ rc.: Denn an solchem liegt der Trost aller (a b). 18) solch (a b). 19) das (a b). 20) st. „alle andere Predigten“ rc.: das ander alles muß schrecken und blöd machen, es heiße Gesetz, gute Werk, Moses, oder wie man es nennen will (a b). 21) umbgehen (a b). 22) st. „verkündiget und bringet“: führet (a b). 23) „desselben“ fehlt a b. 24) „nicht“ fehlt a b. 25) „drüber“ fehlt a b. 26) solchen (a b). 27) „Zeuge und“ fehlt a b. 28) st. „von niemand anders“ rc.: kein andere Predigt noch Trost auf Erden soll bringen, denn diese, daß er von Christo zeugen wird (a b). 29) darumb will ich dabei (a b). 30) da soll er (a b).

reden? [31]) Es geschicht darumb, daß wir deste mehr Achtung auf das Wort sollen haben. Denn wahr ists, der heilig Geist hat sein Wirkung inwendig im Herzen. Aber doch will er solche Wirkung ordenlicher, gemeiner Weis anders nicht, denn durch das mündliche Wort ausrichten. Wie St. [32]) Paulus Röm. 10 [33]) sagt (V. 14.): Wie sollen sie glauben, von dem sie nicht gehöret haben [34])? Darumb heißt ihn Christus einen Zeugen. Nun aber zeuget er durch den [35]) Mund und Wort der Apostel und aller Prediger, die das Evangelion von Christo rein und lauter verkündigen [36]). Darumb soll niemand warten, der Trost begehrt, bis der heilig Geist ihm Christum persönlich fürstelle [37]), oder vom Himmel herab [38]) mit ihm rede [39]). Er führet sein Zeugnuß öffentlich in der Predig, da mußtu ihn suchen, und sein gewarten, bis er durch solchs Wort, das du mit deinen Ohren hörest, dein Herze rühre, und also auch durch sein Wirkung inwendig im Herzen von Christo zeuge. Aber solch inwendig Zeugnuß kombt nit ehe [40]), es sei denn zuvor [41]) das ander öffentlich [42]) und mündlich Zeugnuß des Worts gangen, da man höre, daß [43]) Christus umb unserwillen Mensch worden, gekreuziget, gestorben, und wieder auferstanden sei.

Daß also dieß die [44]) Summa Summarum ist von dem heutigen Evangelio, daß wir uns willig darein begeben sollen, wenn wir wöllen Christen sein, daß wir nicht groß Geld und Gut, Freud und Herrlichkeit hie auf Erden davon kriegen [45]) sollen; sonder wir sollen die Welt drüber zu Feind haben, Sünd, Tod und ein böses Gewissen tragen. Wenn nu ein Christ solches also leidet, daß das Herz kleinlaut und bekümmert wird, und denket: Siehe, wie gehets dir? Was hast du angerichtet? Du hättest wohl können ein Christ sein, und dennoch dich in solche Fahr nit dörfen begeben. Gehets dir ubel, so ists nur dein Schuld 2c. Wo alsdenn die schröckliche Exempel mit zuschlagen, in welchen

---

31) † Aber (a b). 32) „St." fehlt a b. 33) † auch (a b). 34) Man könne nicht glauben, denn man höre vor (a b). 35) „den" fehlt c. 36) st. „Nun aber" 2c.: Denn zum Zeugen gehört der Mund und das Wort (a b). 37) st. „fürstelle": fur die Nasen stellen (a b). 38) „herab" fehlt a b c. 39) reden werd (a b). 40) wird nit kommen (a b). 41) vor (a b). 42) offene (a b). 43) wie (a b). 44) „die" fehlt a b c. 45) haben (a).

man siehet, wie leichtlich auch große Leut gefallen, und in der Anfechtung sind stecken blieben. Da, spricht Christus, ist es Zeit, daß der Tröster komme, und wird gewißlich nicht außen bleiben, sonder kommen, und [46]) euch lehren, daß solche Gedanken nit von ihm sind, sonder [47]) von dem bösen Geist. Ursach, solche Gedanken schrecken, und führen in Verzweiflung. Aber der heilige Geist soll nit schrecken, sonder trösten, und ein Muth machen, und solches soll er also thun, daß er von mir zeuge. Darumb sind andere [48]) Gedanken, so Traurigkeit und Schwermuth mit sich bringen, außer mir und ohne mich, vom Teufel. Der heilig Geist aber bringt und gibt [49]) tröstliche, fröhliche Gedanken, in dem daß [50]) er von mir zeuget [51]), daß ich für euch mein Leben gelassen, umb euer Sünde willen gestorben, und umb euer Gerechtigkeit willen wieder sei auferstanden. Aus welchem Zeugnuß ihr alsdann werdet [52]) können schließen, daß ich euch nit feind sei [53]), euch nit fressen noch verdammen, sonder wölle selig machen. [54])

Darumb liegt es alles an dem Wörtlein: Er wird (von mir) zeugen. Das soll man sonderlich wohl merken wider die Rottengeister und falsche Prediger. Denn hie ists beschlossen, daß der heilig Geist, wenn er soll trösten, anders nichts thun, denn von Christo zeugen und ihn in die Herzen bilden soll. Da [55]) dagegen der böse Geist die Gewissen schrecket, den Tod und [56]) Sünde ihnen pflegt fürzuhalten; dem muß der heilig Geist durch sein Zeugnuß wehren, und durchs Wort in unsere Herzen reden und sprechen: Ach Mensch, was thust [57]) doch? Kannst du denn sonst anders nichts, denn an das Sterben, Sünd und Verdammniß denken? Wende die Augen von diesem greulichen, schröcklichen Anblick [58]) und siehe, hieher: Kennestu denn nit ein Mann, der heißt Jesus Christus? Von dem stehet so geschrieben: Er sei empfangen vom heiligen Geist, [59]) geborn aus der Junkfrauen

46) st. „sonder kommen und“: und wird (a). 47) † sind (a). 48) die andern (a b). 49) † ein (c). 50) „daß“ fehlt c. 51) st. „so Traurigkeit“ 2c.: solche Gedanken, die außer mir und ohne mich († und darumb nichts denn Lügen, b.) sind. Der heilig Geist aber soll euch andere und widersinnige Gedanken eingeben. Das werden Gedanken sein von mir und aus meinem Wort (a b). 52) Aus solchem Zeugnuß werdt ihr alsdann (a b). 53) sein (a b). 54) † Solchs ist ein wahres Zeugniß, das in Ewigkeit euch nicht fellen noch trügen wird (b). 55) „Da“ fehlt b. 56) † die (a b). 57) thustu (b). 58) st. „von diesem greulichen, schröcklichen Anblick“: flugs ab (a b). 59) † und (a b).

Marien, er hab gelitten unter Pontio Pilato, sei gekreuziget, gestorben und begraben, in die Hölle gefahren, und am dritten Tage wieder von Todten auferstanden, und gen Himmel gefahren? Warumb meinstu[60]), daß solches geschehen sei? Ists nit darumb geschehen, daß du wider den Tod und die Sünde dich solches trösten solltest? Darumb höre auf, dich zu förchten und zu zagen, du hasts je kein Ursach. Wenn Christus nit bei dir und umb dich[61]) wär, und solches für dich nit gethan hätt, so hättest[62]) Ursach gnug, dich zu förchten. Aber er ist bei dir und umb dich, wie er spricht: Ich bin bei euch alle Tag, bis an der Welt Ende. Dazu hat er den Tod für dich gelitten[63]), und sitzt dir zu Trost und zum Schutz zur Rechten seines himmlischen Vaters rc. Wo diese Predig erschallet, da höret man des heiligen Geists Stimm, Zeugnuß und Lehre[64]). Was aber auf diesen Schlag nit lautet[65]), das mag, wo es am besten ist, Moses Zeugnuß sein, oder es ist des leidigen Teufels, der durch seine Werkheiligen, Heuchler und Ketzer auch zeuget und prediget. Es folget aber nichts anders daraus, denn Angst, Schrecken und Verzweifeln[66]). Gott wölle uns dafür behüten, und bei diesem Zeugnuß des heiligen Geists in unserm letzten Stündlein erhalten, Amen.

*) Das ist das erste Stück des heutigen Evangelii, vom Tröster, dem heiligen Geist, und[67]) wadurch[68]) er die Christen werde trösten. Nu wöllen wir weiter, und vom andern Stuck auch ein wenig sagen, nämlich vom Kreuz und Verfolgung. Da ist fürnehmlich zu merken, daß Christus spricht zu seinen Jüngern: Sie werden euch in den Bann thun; oder, wie die Wort lauten, aus der Synagog und Versammlung stoßen und[69]) ausschließen. Welche[70]) Wort zeugen, daß die, so die Christen in Bann thun, und von[71]) der Kirchen ausschließen, den Titel führen, und damit prangen werden, daß sie die

---

60) meinst (a). 61) st. „bei dir und umb dich": da (a b). 62) hättestu (b). 63) st. „Aber er ist bei dir" rc.: Aber er ist da, er leidet den Tod für dich (a b). 64) st. „Wo diese Predig" rc.: Das heißt des heiligen Geistes Stimm, sein Zeugnuß und Predigt (a b). 65) ist (a b). 66) st. „der durch seine Werkheiligen" rc.: und der Ketzer Zeugnuß, da man nichts von hat, denn Angst und Schrecken (a b). 67) item (c). 68) wie (a b). 69) „stoßen und" fehlt a b. 70) Denn solche (a b). 71) aus (a b).

*) Ex sermone publico anni 31.

Synagog oder die rechte Kirche sein [72]), für die auch gar herrlich [73]) wöllen gerühmet sein, die Gott mit sonderm Ernst dienen. Sonst [74]) würde Christus diese Wort nit setzen: Es kombt die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst dran. Derhalb ist [75]) vonnöthen, daß man ein Unterschied mache und lerne, daß allwege zweierlei Kirchen sind. Eine die falsche Kirche, die doch den Namen hat, und heißt Kirche und Gottes Volk [76]), aber sie [77]) ists nit. Die ander, die rechte Kirche, die den Namen nit hat, und ists doch [78]). Diese zwo Kirchen sind sehr schwer zu unterscheiden [79]).

Denn hie [80]) liegt uns das im Weg, daß wir müssen bekennen, daß auch die falsche Kirch ein recht Ambt hab, wie man siehet. Wir bekennen frei und halten, daß der Papst und sein Hause nicht die rechte Kirch sei; dennoch [81]), wenn sie taufen, Kirchendiener ordenen, Eheleut zusammengeben, ist das Ampt und göttlich Wort recht und kräftig; bekennen derhalb [82]), daß ihr Tauf recht sei, taufen auch [83]) die Kinder nit wieder [84]), so von ihnen getauft sind [85]), wie doch Cyprianus gethan hat. Der war in dem Wahn, daß ers nit für ein [86]) rechte Tauf hielte, wenn die Ketzer jemand getauft hatten, und taufet sie derhalb wieder [87]). Und war das sein Grund: Die Ketzer (sprach er) sind nit in der Einigkeit der christlichen Kirchen; darumb können sie kein christlich Ambt verbringen. Aber dieser Grund ist falsch. Denn man muß Ambt und Person theilen. Einer, der in wissentlichen [88]) Sünden stecket, die wider sein Gewissen sind, der ist [89]) nicht in der Einigkeit der christlichen Kirchen; [90]) dennoch soll darumb sein Ambt, das er in der Kirchen hat, nit veracht werden. Ursach, es ist nicht sein, sonder des Herrn Jesu Christi Ambt. Wo er aber den Befelh des Herrn Jesu [91]) Christi brechen, anders denn Christus befolhen hat, taufen, predigen, und [92]) Sacrament reichen

72) sind, und (a b). 73) „auch gar herrlich" fehlt a b. 74) Denn sonst (a b). 75) † hie (a b). 76) st. „Kirche und Gottes Volk": die christlich Kirch (a b). 77) es (c). 78) dennoch (a b). 79) erkennen (a b). 80) da (a b). 81) Wir erkennen und halten den Papst und seinen Haufen dafür, daß sie nit die rechte Kirch sind, und dennoch (a b). 82) st. „ist das Ampt" zc.: solchs halten wir nit für Unrecht, sonder bekennen (a b). 83) und taufen (a b); darumb taufen wir (c). 84) auf ein neus (a b). 85) „so von ihnen getauft sind" fehlt a b. 86) die (a b). 87) taufets anders (a b). 88) etlichen (c). 89) st. „Einer, der in wissentlichen" zc.: Ein offentlicher Sünder ist auch (a b). 90) † und (a b). 91) „des Herrn Jesu" fehlt a b. 92) † das (a b).

wollt, alsdenn hätte man Ursach, Tauf, Predig und anders fahren zu lassen. Wo er aber an der Ordnung Christi nichts ändert, ob er gleich seiner Person halb bös und ein Sünder [93]) ist, das nimbt dem Ampt nichts.

Derhalb, wer diese zwo Kirchen recht unterscheiden und urtheilen will, der darf nicht auf das Ambt allein sehen: denn auch die falsche Kirch kann das Ambt recht haben und führen, und ist dennoch kein Kirch; wie man siehet, daß [94]) die falsche Kirch gar herrlich [95]) den Namen Gottes führet und rühmet. Daran soll man sich nicht kehren. Denn da stehet das ander Gebot, und lehret uns, daß der Name Gottes auch unnütz geführet werde. Dazu bitten wir in der ersten Bitte im Vater Unser [96]), daß Gottes Name geheiliget werde; welches [97]) ist je ein gewisse Anzeigung, daß derselb Name von vielen ungeheiliget werde. Derhalb, wo die falsche Kirch zufähret, und mit dem Namen Gottes und der Kirchen bannen und verdammen will, da gilts Aufsehens, daß [98]) du dich nit lassest schrecken, sonder ein Unterschied machest und sagest: Ich höre Gottes Namen wohl, ich höre wohl, daß du die Kirchen rühmest: aber solchs können die Unchristen auch. Sonst dörfte es des Verbots nit, daß man Gottes Namen nit vergeblich führen soll. Derhalb muß man das Urtheil anders suchen, und am ersten darnach sehen, ob man auch Gottes Namen recht führe, und des herrlichen Namens der Kirchen nicht mißbrauche.

Nu zu solchem Urtheil dienet die Regel, die der Herr hie giebt, damit er die falsche Kirch sehr eigentlich und fein [99]) abmalet: denn die rechte Kirch nimbt sich des Schwerts und weltliches Gewalts nicht an. Die falsche Kirch aber nimbt das Schwert in die Hand, und verfolget die rechte Kirchen, wie Christus hie sagt, daß sie werden euch in Bann thun, und wer euch tödtet rc. Dabei kannstu ja gewiß merken, welchs die falsche Kirche sei [100]). Und noch gewisser kannst du es dabei merken [1]), daß Christus spricht: Solches werden sie euch darum

93) sündhaft (a b). 94) + auch (a b). 95) „gar herrlich" fehlt a b. 96) Und weil wir in der ersten Bitt im Vater Unser bitten (a b). 97) das (a b). 98) da (b). 99) auf das eigentlichst und feinest (a b). 100) st. „hie sagt" rc.: weissagt, daß es gehen werde. Das ist ein Gemerk, dabei man sie kennen kann (a b). 1) st. „Und noch gewisser kannst du es dabei merken": Aber noch ein gewisser Gemerk ist dieß (a b); Dabei aber noch gewisser (c).

thun, daß sie weder mich, noch meinen Vater erkennen. Das heißt die falsche Kirch recht abgemalet [2]). Das Ampt kann sie haben, und Gottes Namen rühmen und damit sich schmücken [3]); aber neben dem Ambt und Namen Gottes hängt ihr das Unglück an [4]), daß sie weder Christum noch den Vater kennet.

'Was heißt nu Christum und den [5]) Vater kennen? Es heißt ja [6]) nit Messe lesen, ein Kappen anziehen, fasten, Almosen geben, und was dergleichen Werk mehr sind [7]), sonder Christum erkennen heißt, daß man glaube, er sei das Lamb Gottes, das der Welt Sünde trägt, der umb unsertwillen Mensch worden, am Kreuz den Tod für uns erlitten, gestorben und wieder auferstanden, und gen Himmel gefahren ist [8]). Daß man solchs sich tröste, und gegen Gott ein solch Vertrauen fasse, er werde umb seines Sohns willen uns gnädig und barmherzig sein. Denn das heißt den Vater kennen, wissen [9]), daß er wölle gnädig sein, und uns unser Sünde umb seines Sohns Christi Jesu willen nicht entgelten lassen. Wo nu solches Erkenntnuß ist, da ist die rechte Kirche. Wo solche Erkenntniß nit ist, da ist die Kirch nit, obgleich das Ambt und Gottes Name daselb ist. Derhalb soll und muß man fürnehmlich auf dieß Erkenntnuß sehen, so wird man nicht können irren [10]).

Die Spaltung, so heutigs [11]) Tags in der Kirchen ist, machet sehr viel Leute irre [12]), daß sie nicht wissen, zu welchem Theil sie sich sollen halten. Aber es fehlet ihnen an dem, daß sie auf diese Regel nit sehen wöllen. Wir predigen also, daß für Gott uns nichts könne helfen wider die Sünde und den Tod, denn allein das Sterben und Auferstehen Christi. Wer solchs mit rechtem Glauben fasse [13]), der werde selig. Wer es nit fasse, er [14]) thue sonst, was er wölle, könne [15]) er nicht selig werden (wie gewaltig aber [16]) solche Lehre im Alten und Neuen Testament gegründet sei, höret euer Lieb zur andern

---

2) abmalen (a b). 3) st. „und Gottes Namen rühmen und damit sich schmücken": mit Gottes Namen wird sie sich schmucken und verkaufen (a b); sich mit Gottes Namen rühmen und schmücken (c). 4) soll das Unglück an ihr hängen (a b). 5) seinen (a b). 6) je (a b). 7) sein kann (a b). 8) sei (a b). 9) Also heißt den Vater kennen anders nichts, denn wissen (b). 10) feilen (a b). 11) heuts (b). 12) irret sehr viel Leut (a b). 13) fassen könne (a b). 14) der (b). 15) so mög (a b). 16) „aber" fehlt c; st. „wie gewaltig aber": wie nun (a b).

Zeit); aber was geschicht? Eben [17]) umb solcher Lehre willen verfolget uns der Papst und sein Hause [18]), er thut uns in Bann, schilt uns Ketzer, und würget uns; denn er lehret: wer gen Himmel wölle kummen, der muß für seine Sünde selb gnug thun; Christus habe nur für die Erbsünde bezahlet; was wir aber nach der Taufe sündigen, da müsse ein jeder selb für gnugthun [19]), mit guten Werken solche Sünde ablegen und Gottes Zorn stillen. Wie reimet sich aber solche Predig zum Erkenntnuß Christi? Denn das muß je [20]) folgen: So Christus für die Sünde gnug gethan hat [21]), so können wir nit dafür gnug thun [22]). Gute Werk sollen wir thun; aber aus einer andern Meinung, denn daß wir dadurch Sünde ablegen, und gen [23]) Himmel wollten kommen.

Also siehestu fein aus dieser Regel, welches die rechte Kirch sei. Wir werden darumb in Bann gethon, daß wir alle Gerechtigkeit und Gnade allein auf Christum Jesum, auf sein Sterben und Auferstehung setzen. Dagegen aber setzt der Papst und sein Kirch die Seligkeit auf ihr eigne Werk, Verdienst und Gnugthuung, welchs je ein gewiß Anzeigen ist [24]), daß sie weder Christum noch den Vater kennen. So wir nun das haben, daß wir Christum (Gott sei immer Lob!) recht erkennen, sie aber kennen Christum nit, so laßt uns unerschrocken sein, und nichts darnach fragen, obgleich sie, so [25]) Christum und seinen Vater nit kennen, uns in Bann thun, uns Ketzer und ein Teufelskirch heißen. An diesem ist uns viel mehr gelegen, daß wir den Sun und den Vater kennen; lassen uns derhalb das unnütze Geplärr nit irren, daß der Papst mit dem Namen der Kirchen so hoch pranget, und uns dem Teufel gibt. Wir können aber auf ein ander Urtheil uns trösten und warten, da nit die Menschen mit ihrem falschen Urtheil, sonder Gott selb mit seinem rechten, wahrhaften Urtheil uns aus dem Bann heben, und für seine Kirche am jüngsten Tag vor Gott und allen seinen Engeln rühmen wird.

---

17) „Eben" fehlt a b c. 18) Kirche (a b). 19) zahlen (a); bezahlen (b); † und (a b). 20) „je" fehlt b. 21) st. „gnug gethan hat": bezahlet (a b). 22) bezahlen (a b). 23) in (a b). 24) Daß aber der Papst ... Gnugthuung setzet, das ist je ein gewisses Anzeigen (a b). 25) st. „sie so": solche Kirch, die ... kennet ... thut ... heißet (a b).

Denn es muß doch so auf Erden gehen, wie Christus hie sagt, daß zwo Kirchen werden sein, und eine die ander bannen soll. Der Bann aber gehet nimmermehr offentlich wider die falsche Kirch; denn sie hat das Schwert in der Hand, und kann sich mit Gewalt dawider schützen. Wie wir am Papst sehen; welchs [26]) ein gewisse Anzeigung ist [27]), daß er nit kann die rechte Kirch sein: denn von der rechten christlichen Kirchen stehet hie, daß sie soll in Bann thun werden. Euch (spricht er) werdens [28]) in Bann thun. Wer sind diese euch? Sinds nit unsers Herrn Christi seine liebe Jünger und Apostel? Die wird man bannen und [29]) tödten [30]). Wer? Die, so den Namen haben, daß sie Synagog und Kirche sind. Also gehets noch heutigs [31]) Tags. Darumb sollen wir für solchem Bannen und Würgen nit erschrecken, sonder wir sollens mit Freuden annehmen, und lernen, daß es die rechte Farb und das gewisse [32]) Gemerk sei der Christen und rechten Kirchen. Doch also, daß das Erkenntnuß Christi und seines Vaters für allen Dingen [33]) auch dabei sei. Denn Wiedertaufer und andere Rotten werden auch verfolget, und leiden viel [34]), aber sie haben das Erkenntnuß Christi und seines Vaters nit [35]): denn sie verlaugnen die Zusagung, welche ihnen Gott in der ersten Tauf gethon hat, und [36]) richten ein neue Müncherei an, dadurch gedenken sie in Himmel zu kommen, und einen gnädigen Gott zu haben. Dagegen aber die rechte Kirch kennet Christum und seinen Vater, das ist, sie tröstet sich allein Gottes Güte und Barmherzigkeit durch Christum; und umb solches Trostes und Hoffnung willen muß sie verfolget werden. Das leidet sie [37]) gern; denn sie weiß, Christus hats hie geweissaget; darumb gibt sie sich willig drein, läßt sich den Papst und seinen Haufen [38]) für Ketzer und Teufelskirch ausschreien. Aber ihr genügt, daß sie Christum und seinen Vater kennet, und weiß, daß der Papst mit seinem Haufen, sie seien gleich so hoch geschoren sie wöllen, Christum und seinen Vater

26) † uns (c). 27) das ist uns ein gewisse Anzeigung (a b). 28) werden sie (b). 29) „bannen und" fehlt a b. 30) † werden (a b). 31) heuts (b). 32) gewissest (a b c). 33) „für allen Dingen" fehlt a b. 34) müssen leiden (a b). 35) † recht (a b). 36) st. „denn sie verlaugnen" ꝛc.: sonder (a). 37) Orig.: „sich". 38) „und seinen Haufen" fehlt a b.

nit kennen, sonder verfolgen; leidet derhalb gern mit Christo, und ist der Hoffnung, daß sie mit ihm auch in Ehren sitzen und ewig leben werde. Das verleihe uns allen unser lieber Vater im Himmel, durch seinen Sun und den heiligen Geist, Amen.

Predigten am heiligen Pfingsttage.

Die erste Predig am heiligen Pfingsttag.

Von dem Fest und heiligen Geist.

(über Actor. 2, 1—14.)

Das Wörtlein Pfingsten ist nit deutsch, sonder aus dem Griechischen genommen, die heißen Pentecosten den fünfzigsten Tag. Denn der Pfingsttag ist der fünfzigst Tag nach Ostern, und ist bei den Juden ein sonders Fest gewest, darumb, daß sie am fünfzigsten Tag, nachdem sie das Osterlämblein in Egypten gessen, und aus Egypten gezogen waren [1]), am Berg Sina die zehen Gebot empfangen haben. Weil aber solches ein große Wohlthat ist, daß Gott selb seinen Willen von Himmel herab ihnen [2]) eröffnet hat [3]), daß sie konnten wissen, waran doch Gott ein Gefallen oder Ungefallen geschehe, was er haben oder nit haben wollte; daher hat Gott geboten, solchen fünfzigsten Tag nach Ostern für heilig zu halten, daß solcher Wohlthat gedacht würde, und sie dest fleißiger sich nach Gottes Willen schicken lerneten, wenn sie höreten und dran gedächten, mit welchem Ernst Gott seinen Willen eröffnet, und sie sich dagegen verpflichtet hätten, solchen Willen mit Fleiß zu halten, wie die Historie im andern Buch Mosi am 19. und [4]) 20. Capitel ausweiset.

Nun siehet man aber in den Historien des Alten Testaments, wie Paulus sagt, 1. Cor. 10 (V. 6.). was den Juden widerfahren ist, daß es alles ein Fürbild gewest [5]) ist deren [6]) Geschichten, so im neuen Testament in der Zeit der Gnaden geschehen sollten. Darumb gleich wie wir im neuen Testament ein anders und

---

1) warden (a). 2) „ihnen“ fehlt a. 3) „hat“ fehlt a. 4) „19. und“ fehlt a b. 5) „gewest“ fehlt b. 6) der (b).

bessers Osterlamb zu essen haben (denn dort in Egypten halff das Blut des Lämbleins, damit sie die Pfosten bestrichen, nur dazu, daß der Engel, der Verderber, dem Leib nit Schaden thät, und die erstgebornen Frucht nit tödtet: da [7]) dagegen unsers Osterlämbleins Christi Jesu, Blut dazu dienet, daß wir aus dem rechten Egypten nämlich aus des Teufels Tyrannei, von der Sünd und dem ewigen Tod erlöset werden); also haben wir im neuen Testament auch ein andere und bessere Pfingsten, denn jene im alten Testament gewesen ist.

Jene empfingen am Berg Sina die zehen Gebot. Das ist an ihm selb ein gute, nöthige, köstliche Predig, da man billig Gott für danken soll. Aber mit solcher Predig ist uns nichts geholfen wider des Teufels Reich, die Sünd und den Tod; sonder das Gesetz hilft allein [8]) dazu, daß wir noch [9]) größer Sünder werden, und unser eigen Gewissen uns gegen Gott verklagt und beschuldiget; sintemal wir das nicht vollkömmlich thun, das uns zu thun aufgelegt ist. Darumb gleich wie es ein schröckliches Ansehen hätte am Berg Sina, da Gott redet, und Blixen und Donner dermaßen durch einander gingen [10]), daß der ganze Berg rauchet und bebet: also thut das Gesetz noch; wo es die Herzen recht trifft, da schrecket es und macht blöd und zaghaft, daß man nit weiß, wo man für Angst bleiben soll. Denn wissen, was Gott haben will, und daneben fühlen, daß mans nit gehalten hab, solches ist unmüglich, daß es einen Menschen nicht anfechten, noch ängstig sollt machen. Denn was Gott den Ubertretern seines Worts drohet, das ist vor Augen, nämlich den ewigen Tod und alles Unglück. Darumb ist solche Judenpfingsten und Pfingstpredig [11]) ein schröckliche, unfreundliche Pfingsten und Predig [12]), da nit viel Freud kann bei sein. Denn es hat uber die Maßen ein greulich, schröcklich Ansehen gehabt, daß die Juden selb [13]) mußten sagen, und bitten [14]): Ach, rede du mit uns, denn soll der Herr mit uns reden, so müssen wir sterben.

Was haben wir aber dagegen für ein Pfingsten im

---

7) „da" fehlt b. 8) noch (a b); allein noch (c). 9) „noch" fehlt a b c. 10) ging (a). 11) „und Pfingstpredig" fehlt a. 12) „und Predig" fehlt a. 13) † zu Mose (a c). 14) st. „Denn es hat" ꝛc.: Wie wir an den Jüden sehen, die zu Mose mußten, sagten und ihn baten (b).

neuen Testament? Ein uberaus herrliche und freundliche, da kein Schrecken, sonder eitel Freud, Muth und Wonne bei ist. Denn also sagt der Evangelist, wie euer Lieb im Text jetzt gehöret, daß am Pfingsttag, da die Juden mit der Danksagung für die zehen Gebot umbgangen, und die Geschicht am Berg Sina gerühmet haben, sind die Apostel und andere Christen bei einander in eim Haus gewest. Da hab sich unversehens ein Brausen vom Himmel herunter, als eines gewaltigen Windes, erhoben, und das ganze Hause erfüllet, daß es alles wider einander getönet hat. Und neben solchem Weben und Brausen hab man zertheilete feurige Flammen [15]) gesehen, gleichwie die Flammen [16]) vom Feur uber sich lodern; daß also der heilige Geist sich da offentlich hat hören und sehen lassen. Denn in dem Brausen hat man ihn gehöret, und in den Feurflammen gesehen, wie denn Christus zuvor verheißen, und Johannes der Taufer auch weisgesaget hätt, sie sollten mit Geist und Feuer getauft werden.

Es hat aber solches sein sondere Deutung und Ursach: denn die Zungen deuten das Predigambt, das soll nicht vergebens sein; es soll die Herzen anweben, und ein neues Licht oder Feuer darin anzünden, wie wir hernach weiter sagen werden. Bald nun auf solches Brausen und Feurflammen setzt sich der heilig Geist auf einen jeden unter ihnen, und zündet ihre Herzen also an, er durchwebet sie also, daß sie in eim Augenblick Gott und seinen Sun Christum Jesum recht erkennen, und die ganzen Schrift verstehen, und einen solchen Muth haben, daß sie solchen Verstand nicht bei sich behalten, sonder frei offentlich bekennen dörfen. Und kombt noch das treffenliche Wunderwerk auch dazu, daß sie allerlei Sprach können reden, so sie doch nur ihre Muttersprach vor diesem Augenblick konnten. Denn zu Hierusalem mußte es sich anheben, aber da nicht bleiben, sonder, wie die Propheten zuvor hätten weisgesagt, sollte das Evangelion in allen Sprachen, bald im ersten Anfang gehen und klingen. Deß zum Zeugnuß, daß es im jüdischen Land [17]) nicht bleiben, sonder in alle

---

15) St. „feurige Flammen": Zungen (a b c). 16) Orig. „gleichwie die, die Flammen". 17) Orig. „Land" fehlt.

Welt und allen Sprachen sollt gepredigt werden, lehre der heilige Geist die Apostel alle Sprach.

Dieß[18]) ist unser Pfingsten im neuen Testament, da man Gott recht erkennet, da man vor Gott nicht erschrickt, sonder fröhlich wird, und ein guts Gewissen uberkombt, mit eim solchen Muth, der sich für nichte[19]) entsetzet, und alles umb Christi willen gern leidet, wie man an den Aposteln siehet. Von solcher Pfingsten hat nicht allein Christus in seiner letzten Predig, sonder auch die Propheten David, Esaias, Jeremias, Joel, Zacharias, und andere[20]) weisgesagt. Derhalb wöllen wir heut diesen Tag auch mit zubringen, und vom heiligen Geist predigen, was er sei, was sein Werk und Ambt sei, und wie wir uns dazu sollen schicken, wenn wir zu solchen seligen Pfingsten auch kommen und den heiligen Geist empfahen wöllen.

Für das erste soll euer Lieb nicht denken, als sei der heilig Geist nit zuvor in der Kirchen und unter den Leuten gewest. Denn er ist ewiger, allmächtiger Gott, wie Christus sagt: Er gehe vom Vater aus. Darumb muß er eben der Natur und des Wesens sein, deß der Vater ist. So haben wir gewisse Zeugnuß, daß er, der heilig Geist, je und je sein Wirkung in den Menschen gehabt, ihre Herzen erleuchtet, sie nach Gottes Willen regiert und geführet hab. Denn Christus selb sagt, wie auch Petrus, daß der heilig Geist durch die Propheten geredt habe. So zeugen die Evangelisten von dem alten Simeon, von der Anna, von Zacharia, Elisabeth und Johanne, daß der heilig Geist in ihnen gewohnet hab.

Darumb müssen wir hie von dem heiligen Geist eben gedenken und glauben, wie von Christo, dem Sun Gottes, der ist von Ewigkeit gewest, und hat bald nach der ersten Verheißung im Paradeis sein Werk angefangen, daß er wider den Teufel sich zu Feld gelegt, und ihm auf den Kopf hat treten. Solches vorlangst angefangenes, und stetsher geübtes Werk hat der Sohn Gottes alsdenn offentlich vollendet, da er Mensch worden, am Kreuz gestorben, und am dritten Tag wieder

18) Solches (a b). 19) nichts (b); nicht (c). 20) † viel (a).

auferstanden ist. Also ist des heiligen Geists Werk für und für in der Welt gewest, daß er der Menschen Herzen durch das Wort Gottes zum Glauben geführet, sie erleuchtet, gestärket, getröstet, und in alle Wahrheit geleitet hat. Aber solches Werk hat er an diesem heiligen Pfingsttag allererst vollkommen und offentlich geführet, daß es nicht mehr so heimlich ist zugangen, wie vor; sonder jedermann, der es gesehen, der hat den heiligen Geist und seine Wunder spüren und bekennen müssen. Denn daß hie etliche sind, die es für kein Würkung des heiligen Geistes halten, sonder sagen: die Apostel seien voll Mosts, solchs ist ein muthwillige Lügen. Ihr Herz uberweiset sie, daß man frembde, unbekannte Sprachen beim Vollsaufen nit lernen kann.

Was mag es aber für ein Ursach sein, daß solche Offenbarung des heiligen Geistes bis auf diesen Pfingsttag verzogen wird? Kein andere, denn daß wir lernen sollen, wie wir solchen Schatz allein durch unsern Herrn Christum haben; der hat uns solche Gaben erworben, und durch ihn allein werden sie uns gegeben[21]), wie eur Lieb am Tag seiner Himmelfahrt gehöret hat, aus dem 68. Psalm (V. 19.), daß er sei in der[22]) Höhe gefahren, und hab Gaben empfangen für die Menschen. Denn also legt Petrus selb diesen Spruch in der heutigen Predig aus, da er spricht: Nun aber Christus durch die Rechten Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des heiligen Geistes vom Vater, hat er ausgegossen dieß, das ihr jetz sehet und höret. Das ist das erste Stück, das wir lernen sollen, daß der heilig Geist nit allererst am Pfingsttag sein Werk und Ampt hat angefangen. Er hat es[23]) je und je in seiner Kirchen[24]) geübet; aber erstlich am heiligen Pfingsttag offentlich geübet, und mit sonderm Gewalt sehen lassen; auf daß wir aus dieser Offenbarung lernen, was für ein trefflichen Schatz[25]) unser lieber Herr Christus Jesus uns durch sein Sterben und Auferstehung erworben und verdienet hab.

Zum andern müssen wir auch das lernen: Gleichwie die Schrift dem Herren Christo einen sondern Namen

21) durch ihn konnen wir zu solcher Gaben kommen (a b). 22) die (a b c). 23) st. „hat es“: hätte (a). 24) in der Welt (a b). 25) was treffliches Dings (a b).

gibt, und heißet ihn das Wort Gottes; also gibt sie dem Geist Gottes auch seinen sondern Namen, und heißt ihn den heiligen Geist, der die Herzen mit seiner Gnad anwebet [26]), und heiliget sie, da sie zuvor unheilig und in Sünden sind. Solcher Nam ist den Christen sehr tröstlich, denn sie sehen wohl, daß sie dem Teufel zu schwach sind, und seinem Eingeben nit allweg können widerstehen. Gleich nun wie solches sie schrecket, daß sie den bösen Geist wider sich [27]) haben; also tröstet sie wiederumb, daß sie durch Christum haben den heiligen Geist, der die Sünde ihnen vergeben, und sie zum rechten Gehorsam gegen Gott treiben soll.

Wie aber der heilig Geist solches ausrichtet, das hat eur Lieb gehört Joh. am 16 (V. 8.): Daß er die Welt durch das Evangelion strafen werde umb die Sünde, umb die Gerechtigkeit und umb das Gericht [28]). Denn also werden die Werk der heiligen Trifältigkeit [29]) in unserm Glauben unterschieden, zum Unterricht der Jugend und Einfältigen [30]), daß Gott Vater uns Leib und Leben geben, und zu seinem Reich erschaffen hab. Als aber unsere Eltern durch die Sünden in den Tod sind gefallen, und solche Straf auf uns geerbet hat, ist der Sun Gottes Mensch worden, und hat durch sein Sterben solchen Fall wiederbracht, und uns von Sünden und ewigem Tod erlöset. Solche Erlösung trägt der heilig Geist aller Welt für durch das heilige Evangelion, und richtet die Herzen dermaßen zu, daß sie es annehmen und glauben, daß ist, sie trösten sichs, daß Christus Jesus für sie gestorben ist, und zweiflen nit daran, sie sein dadurch [31]) mit Gott versöhnet, daß er ihrer Sünden nit mehr gedenken, sonder dieselben [32]) umb Christi willen ihnen nachlassen und schenken wölle. Das heißt die Herzen heiligen, oder wie es St. [33]) Petrus in den Geschichten (Apostelg. 15, 9.) nennet: durch den Glauben reinigen.

Wo nun also Vergebung der Sünden durch den Glauben ist, daß, ob man schon Sünde hat, dennoch wir darumb nit verzweiflen, sonder uns trösten des

26) anhebet (a). 27) sie (a). 28) der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts halb (a b). 29) Dreifaltigkeit (b). 30) „zum Unterricht der Jugend und Einfältigen" fehlt a b. 31) st. „daran, sie sein dadurch": solcher Tod Christi habe sie (a b). 32) sie selben (a). 33) „St." fehlt a b.

Sterbens und Auferstehens Christi; da folget ein andere Heiligung des heiligen Geistes, daß er auch unsere Leib heiliget, daß wir nit mehr in Sünden liegen, noch Lust und Liebe dran haben, wie vor, sonder enthalten uns davon, und fleißen uns dagegen, daß wir thun, was Gott wohlgefällig ist. Wie Paulus lehret, Eph. 4 (V. 28.): Wer gestohlen hat, der stehle nit mehr, sonder arbeite, und schaffe mit den Händen etwas Redlichs, auf daß er habe zu geben den Dürftigen ꝛc. Solchs ist des heiligen Geistes Ampt und Werk, daß er in uns ein neuen, rechten und herzlichen Gehorsam gegen Gott anhebt, und wir der Sünde widerstreben, und den alten Adam tödten, und durch den Glauben Vergebung aller Sünden bekommen.

Aber solche Heiligung ist nit so vollkommen, als die erste, welche, wo sie nit da wär, könnten wir mit dieser nit fortkommen. Denn Fleisch und Blut ist zu schwach; so ist uns der Teufel zu stark; auch haben wir [34]) nur die Erstlingen des heiligen Geistes empfangen: darumb kann dieser Gehorsam nit vollkommen sein. Was aber solchem unvollkommen Gehorsam und Heiligung mangelt, das wird erstattet durch die erste Heiligung des Glaubens, daß wir Vergebung der Sünden glauben, und [35]) dadurch [36]) gerecht und vollkommen geheiliget werden: denn was noch für Sünd und Unflath an uns ist, das wird vergeben, als wär es nie da gewest. Also sehet ihr, warumb der heilig Geist solchen Namen führet, nämlich, daß er die Glaubigen [37]) heiligen soll und [38]) will, das ist, durch das Wort den Glauben an Christum in uns erwecken, daß wir durch ihn sollen Vergebung der Sünden erlangen.

Uber dieses Werk der Heiligung hat der heilige Geist noch andere mehr Werk, wie er auch sonst mehr Namen hat. Denn Zacharias heißt ihn ein Geist des Betens, darumb, daß er die Herzen erreget, daß sie alles Gutes sich zu Gott versehen, und in allen Nöthen umb Hilf zu ihm schreien. Item, Christus nennet ihn ein Tröster, der den Herzen zuspricht, daß sie gern

34) und wir haben (a b). 35) „und“ fehlt a b c. 36) dadurch werden wir . . . geheiliget (a b c). 37) „die Glaubigen“ fehlt a b. 38) „soll und“ fehlt a b.

und willig alles leiden, und für keinem Unglück sich entsetzen, wie euer Lieb im Evangelio des nächsten Sonntags gehöret haben. Item, er heißt ihn einen Geist der Wahrheit, welches Trost nit allein wahr und gewiß ist, sonder[39]) der uns auch[40]) für Lügen und Ketzereien behüten, und in reinem Wort und rechtem Glauben erhalten werde; da sonst der Teufel durch unser Vernunft und falsche Lehr uns in Irrthumb führen und in Lügen stecken würde.

Solchs sind des heiligen Geistes eigne Werk, neben dem, daß er mit allerlei Tugenden und Gaben die Glaubigen zieret, und ein solcher Tröster ist, wie Christus sagt, der ewigklich bei uns bleibt, da sonst aller Welttrost nur ein zeitlicher Trost ist, der keinen Bestand hat. Derhalb weil der heilig Geist solche herrliche und große Ding in uns würken soll, liegt es ferner an dem, daß wir auch lernen, wie wir zu solcher Gabe kommen, und den heiligen Geist erlangen können, daß er dergleichen in uns auch anrichte, und wir durch ihn geheiliget und selig werden. Davon lehret uns unser lieber Herr Jesus Christus selb, Luc. 11., da er spricht (V. 13.): So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben; vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.

Diesen Spruch merk sehr wohl, daß erstlich Gott allein den heiligen Geist gibt[41]), und gibt ihn denen, die ihn drumb bitten, und[42]) nach solcher Gaben seufzen, und wolltens[43]) gern haben. Darumb, so dein Herz jetzt sich aufthut, daß du gedenkest: Ach Gott, gib mir auch den heiligen Geist, mit solchen Gedanken und Gebet fahr fort, und zweifle nit, das ist der nächste und beste Weg, da du zum heiligen Geist kannst kommen. Denn Christus selb lehret, daß du so thun sollt, und den himmlischen Vater bitten. Nun muß aber solches Gebet, eben wie andere, gehen allein in dem Namen Jesu; daß wir bitten, Gott wölle umb Christi, seines Sohns und unsers Erlösers, willen solche Gabe uns schenken. Da haben wir einen sondern großen Vortheil zu, wie euer Liebe am Tag der Himmelfahrt Christi

39) „welches Trost" ꝛc. fehlt a. 40) „uns auch" fehlt a. 41) † durch Beten (a); durch Bitten (o). 42) die (a). 43) † ja (b).

gehöret haben, nämlich, daß Christus darumb zum Vater gangen, und gen Himmel ist aufgefahren, daß er solche Gabe vom Vater empfinge, und sie uns herunter sendete. Darumb können wir ungezweiflet bitten. Denn da ist nit allein der Befelh und die Verheißung, daß wir sollen umb den heiligen Geist bitten; sonder es ist auch der Wille da, daß Christus darumb zur Rechten Gottes sitzet, daß er solche Gaben uns will widerfahren lassen: denn er hats auch vom Vater empfangen, wie im 68. Psalm (V. 19.) stehet, nit für sein Person, sonder für die Menschen, daß ers ihnen geben und schenken wölle.

Nun ist aber gleichwohl das Gebet allein nicht gnugsam. Denn wo du dich in Winkel setzen, umb den heiligen Geist bitten, und daneben dich nicht fleißig wolltest zum Wort und den heiligen Sacramenten halten, so würde das Gebet langsam Frucht schaffen. Ursach, der heilig Geist will allein durch das Wort und die heiligen Sacrament sein Wirkung haben. Wer nu von solchem sich wollte abhalten, zum selben wurde[44]) der heilig Geist nimmermehr kommen[45]). Darumb lassen wir uns taufen, wir gehn zum Abendmahl[46]) des Herrn, wir hören Gottes Wort, begehren die[47]) Absolutio: denn wir wissen, daß solches alles der Werkzeug ist, dadurch der heilig Geist sein Werk in uns ausrichtet. Wie die Exempel weisen. Die drei tausend Seelen, so Petrus mit der ersten Predig auf den heutigen Tag bekehret, würden ihr Lebtag nicht bekehret sein worden, wo sie nicht zuvor das Wort hätten gehört. Da sie aber das Wort hören, und ihre Herzen dadurch troffen werden, alsdenn lassen sie sich auch taufen. Denn also hat es Christus befolhen. Also der Kämmerling der Königin im Mohrenland konnte den heiligen Geist nicht erlangen, Philippus mußt ihm predigen und die Schrift auslegen. Da nun das Herz durch solche Predig vom heiligen Geist getroffen ward, alsdenn wollte der heilig Geist sein Ampt nit vollführen, Philippus mußte den Kämmerling auch taufen mit Wasser.

Derhalben willt du zur Gaben des heiligen Geistes kommen, so muß vor allen Dingen das da sein, daß

---

44) da würde (a b c). 45) zukommen (a b c). 46) Nachtmahl (a b). 47) der (a b c).

du umb solche Gaben im Namen Jesu den Vater bittest, und dich darnach fleißig haltest zum Wort, an dein Tauf mit Ernst gedenkest, was Gott dir da zugesagt, und welch ein Bund er mit dir durch die Tauf gemacht hab, und oft zum Nachtmahl des Herren gehest, die Absolutio suchest ꝛc. Denn durch das Wort und Sacrament will der heilig Geist unsere Herzen mit dem neuen Licht des Glaubens anzünden, daß wir das Wort nit allein hören, wie es die verstockten Jüden höreten, sonder es auch verstehn, und dadurch andere Menschen werden, und neue Herzen bekommen.

Neben dem [48]) muß zum dritten auch das da sein, daß wir durch rauchloses [49]), wildes, wüstes Leben, und durch muthwillige Sünden den heiligen Geist an seinem Werk nit hindern, noch von uns treiben. Denn der heilig Geist kann nit wohnen, wo der Teufel wohnet. Derhalb wenn der Teufel dich anfichtet mit Geiz, mit Zorn, mit Unzucht und andern Sünden, da halt dich flugs an das Gebet, daß dich Gott dafür behüten, und in seinem Gehorsam erhalten wölle. Denn soll der heilig Geist zu dir kommen, oder bei dir bleiben, so mußt du für solchen äußerlichen Sünden dich hüten; oder wo du aus Schwacheit drein gefallen, mußt du dich wieder aufraffen und aufstehen, und in solchen Sünden nicht liegen bleiben. Da will alsdenn der heilig Geist zu uns treten, und, wie wir bitten, uns helfen, wider den Teufel und das Fleisch, sampt der Sünden, kämpfen. Da [50]) dagegen die sich willig mit Sünden beladen, je länger je mehr mit dem Teufel besessen werden, und außerhalb der Buß nimmermehr zum heiligen Geist kommen können; welches eignes Werk ist, wie ich oben gesagt, daß er erstlich durch den Glauben und Vergebung der Sünden uns heiligen, und darnach uns helfen soll, daß wir der Sünden widerstreben, und in Gottes Gehorsam leben.

Aber oben hat [51]) eur Lieb auch gehöret, daß wir nur die Erstlingen des heiligen Geistes empfangen, und dagegen Fleisch und Blut bleibt und lebet, so lang wir leben. Daher kombt es, daß auch die, so den heiligen

48) solchem (a b). 49) rochloses (a b c). 50) „Da" fehlt b. 51) hats (a b).

Geist haben, dennoch schwach sind, und sehr oft fallen; auf daß niemand hie sich ärgere, und gedenke, wie die Wiedertaufer, wer den heiligen Geist habe, der könne nicht fallen. Wahr ists, wenn wir dem heiligen Geist allweg folgeten, so würden wir nicht fallen: aber solchs ist unmüglich; der Teufel ist zu stark, die Welt zu bös und unser Fleisch und Blut zu schwach. Derhalb gilt es immerdar Bittens, daß Gott seinen heiligen Geist nicht von uns nehmen, uns in seiner Gnad gnädiglich erhalten, und alle Tag solche Gaben des heiligen Geistes mehren, und, wie wir im Vater Unser beten, uns unsere Schulde vergeben wölle. Denn ohn solche Schuld können auch die Heiligen nicht leben. Aber durch den Glauben an Christum werden sie vergeben, und sollen nicht schaden.

Also hat eur Lieb, was die rechten Pfingsten sei, der wir Christen uns von Herzen freuen sollen, als die weit herrlicher ist, denn der Juden Pfingsten; sintemal der heilig Geist durch Christum uber alles Fleisch ist ausgossen worden, daß wir durch das Evangelion Gott erkennen, und durch den heiligen Geist heilig und fromm werden an Seel und Leib, so wir anders uns recht christlich mit Beten, Predig hören, und eim unärgerlichen Wandel dazu schicken wöllen. Dazu helfe uns durch Christum der heilig Geist, Amen.

Die ander Predig.

(über das Evangelion Joh. 14, 23—31. Anno 32. domi a coena.)

Dieß Evangelion ist auch ein Stück von der Trostpredig, welche der Herr am grünen Donnerstag uber Tisch thon hat [1]), und ist ein Text, der sonderlich wohl zu merken ist. Denn der Herr will uns lehren, daß ein verlorne Arbeit sei, sich darumb bemühen, wie man Gott erkennen, und zu Gott kommen mög, wenn mans nit also anfecht, und fürnimbt, daß man ihn, den Herrn Christum, liebet. Wo solchs nicht vorgeht, so ists alles ein ungewisses Fladdern, was man von Gott denket oder höret, man wird ihn doch nit treffen noch fassen,

1) thut (a).

noch dahin [2]) können kommen, daß er uns lieb hab [3]). Wer aber Christum liebet, der kombt dahin, daß ihn der Vater auch wird lieben.

Was mag es aber für ein Meinung haben, daß der Herr der Lieb gedenkt, und nicht also sagt, wie er sonst pflegt: Wer an mich glaubt? Thuts denn die Liebe, und der Glaub nicht, daß er spricht: Wer mich liebet? Aber es ist eben eines: denn Christum kannst du nicht lieben, du glaubest denn an ihn, und tröstest dich sein. Und ist das Wörtlein Lieben in dem Fall etwas deutlicher, daß es fein anzeigt, wie man die Augen und das Herz von allem andern, was im Himmel und Erden ist, abziehen, und allein auf diesen Mann, Jesum Christum, wenden soll. Denn solches ist der Liebe eigentliche Art, weß sie sich annimbt, deß nimbt sie sich allein an, da bleibt und beruhet sie auf, und achtet sonst in der weiten Welt nichts mehr. Also will der Herr von uns auch gehalten sein, daß wir ihn lieben, und unser Herz auf ihn setzen sollen. Das kann aber je nicht geschehen, denn durch den Glauben. Darumb nimbt dieser Spruch dem Glauben nichts, sonder dienet dazu, daß man des Glaubens Art und rechte Wirkung dest baß erkennen möge.

Darnach brauchet er des Wörtleins Lieben auch darumb, daß er wohl siehet, wer sein Wort annehmen und dabei beharren will, daß er [4]) viel drüber leiden und [5]) ihm [6]) saur werde ankommen. Denn da finden sich mancherlei Anfechtung, die zur Ungeduld und Unwillen erregen können, und schlägt endlich auch dieß zu, wenn es [7]) so ubel [8]) geht, daß man denkt: Was zeihe [9]) ich doch mich, daß ich das Wort gepredigt und öffentlich bekannt hab [10])? Hätte ich doch wohl geschwiegen und für mich glauben können, was mir Gott hätt geben; es würden wohl andere auftreten sein, die mehr Glücks dazu gehabt hätten. Jetz stecke ich und richte nit allein nichts, oder ja [11]) wenig aus, sonder soll wohl umb Leib und Leben dazu [12]) kommen? Soll man solche

---

2) „noch dahin“ fehlt a. 3) „kommen, daß er uns lieb hab“ fehlt a. 4) man (b). 5) „er viel drüber leiden und“ fehlt a. 6) es (a b); † sehr (b). 7) † einen (c). 8) † drüber (a b c). 9) zeige (c); hab ich doch mich geziegen (a b). 10) st. „daß ich das Wort“ ꝛc.: mit dem Predigen (a b). 11) „nichts, oder ja“ fehlt a b. 12) auch (a b).

Anfechtung ausstehen [13]), und nit darunter zu Boden gehen [14]), sonder fest am Wort halten, so gehöret dazu, wie der Herr hie saget, daß man ihn lieb habe, und wir zuvor ein herrlich Wohlgefallen an ihm haben [15]). Auf daß ein Prediger und ein jeder Christ möge sagen: Es gehe mir drüber [16]), wie der liebe Gott will, so will ich fest halten, und meinen lieben Herrn Christum nit verlaugnen [17]); ist es [18]) doch allein ihm zu Ehren [19]) angefangen, und nit den Leuten; darumb muß es ausgestanden [20]) und etwas drüber erlitten [21]) sein.

Wo aber solche Lieb nicht ist, da wird man in die Länge an meinem Wort nit halten, spricht Christus; denn ich theile [22]) nicht Thaler noch Kronen aus, sonder das ewige Leben. Das nimbt man hie auf Erden nicht ein, sonder allererst nach diesem Leben. Darum liegt es alles an dem, daß ihr Lust und Lieb an [23]) mir habt. Ist die Lieb da, so werdet ihr mein Wort halten, und fest darbei bleiben, und sollts euch gleich Leib und Leben gelten [24]). Ist aber die Lieb nit da, so werdt ihr mein Wort nicht halten. Denn da werden sich sehr [25]) viel Fahr, Anfechtung und Widerwärtigkeit finden, die euch alle zu Ungeduld und Verzweiflung dringen und treiben werden. Wer aber Christum recht kennet, an ihn glaubt und ihn liebet, der wird sich nichts lassen anfechten, und frisch hindurch gehen; denn er weiß und tröstet sichs, daß Christus für uns gestorben, begraben, und wieder auferstanden ist. Da [26]) muß je folgen, daß es Christus mit uns nicht bös meinet. Also muß die Lieb aus dem Glauben herfließen, die dringet darnach durch allerlei Fahr und Unglück, und fraget nichts darnach, obgleich die Welt [27]) murret und zürnet; denn ihr ist an Christo und seinem Wort mehr, denn an der Welt Zorn gelegen.

Das ist nun, daß er spricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Mein Wort, von meinem Sterben und Auferstehen [28]); nit Moses Wort, oder die

---

13) Solche Anfechtung, so mans aus- (auf-, a.) stehen (a b). 14) fallen soll (a b). 15) st. „wir zuvor" 2c.: er uns vor wohlgefalle (a b). 16) gleich (a b). 17) „so will ich fest halten" 2c. fehlt a b. 18) „es" fehlt a. 19) ihn zu ehren (a). 20) ausgedäuet (a); ausgedauret (b). 21) „und etwas drüber erlitten" fehlt a b c. 22) gebe (a b). 23) zu (b). 24) sollt euch gleich Leib und Leben drauf gehen (a b). 25) so (a b). 26) Aus solchem (b). 27) † dazu (a b c). 28) st. „von meinem Sterben und Auferstehen": (sagt er deutlich) (b).

zehen Gebot. Dasselb Wort soll man wohl auch halten, und nit darwider thun; denn Gott hat lang zuvor solches befolhen. Aber bei solchem Wort Mosi ist der Trost nit, der bei meinem Wort ist: man kriegt kein gut Gewissen davon; sonder je mehr man siehet, daß uns an solchem Gehorsam felhet, je mehr man sich förchtet für Gottes Ungnad und Zorn. Aber das Wort unsers lieben Herrn Christi, das heilig Evangelion, in welchem wir hören, wie Christus umb unser Sünde willen gestorben, und uns zur Gerechtigkeit wieder sei auferstanden [29]), ist der höchste und beste Schatz; wer den hat, spricht Christus, hält fest daran, und setzt alles drüber zu, ehe er ihm ihn läßt nehmen; der sei nur gewiß, daß ihn mein Vater auch liebe [30]). Das ist recht Johannisch geredt, der hat sein sonder Art, welche die andern Evangelisten nit also haben, daß er die Leut erstlich zeucht zu Christo, und darnach bringt er [31]) durch Christum zum Vater. Denn also gehet es nach einander, wie Christus hie lehret: daß man erstlich Christum erkennen, ihn lieb gewinnen, und dafür halten soll, daß er freundlich sei, und uns mit allen Treuen meine. Wo [32]) das Vertrauen [33]) auf Christum und die Lieb zu Christo ist, da folget weiter, daß wir glauben sollen, der Vater hab uns auch lieb. Daß also ein Mensch alles aus den Augen setzen, und durch Christum weder Zorn noch Ungnad von Gott gewarten, und sich weder vor Sünden, Teufel oder Tod förchten soll, darumb, daß Gott uns lieb hat, weil wir Christum lieb haben.

Das ist ein großer und starker Trost in aller Anfechtung, wer ihn nur recht fassen, und solches fest glauben könnt, daß Gott mit uns nit zürnen, sonder uns freundlich wölle anlachen, wenn wir Christum lieb haben, und fest an seinem Wort halten. Aber es will, sonderlich zur Zeit [34]) der Anfechtung, nit in unser Herz. Das Widerspiel gedenken wir, Gott sei uns feind, er achte unser nit, und wölle mit der Keulen zuschlagen. Aber solcher Gedank ist falsch. Denn Christus leugt gewißlich nit, da er hie spricht [35]): Wenns

29) „das heilig Evangelion" rc. fehlt a. 30) st. „hält fest daran" rc.: und läßt sich davon nicht abbringen, so zweiflet nicht, mein Vater wird euch auch lieben (a b). 31) ers (a b). 32) † nun (a b). 33) der Trau (a b). 34) in der Stunde (a b). 35) Christus der kann je nicht lügen, der spricht (a b).

mit euch[36]) dahin[37]) kombt, daß ihr mich liebet, und meine Wort haltet, daß ihr[38]) euer höchste Lust und Freud daran habt, daß ich euch von des Teufels Gewalt erlöset habe, und[39]) euch hinfort die Sünde nit schaden, und der Tod nit verschlingen soll noch kann, und nun des ewigen Lebens und Seligkeit gewiß seid, wie mein Wort lehrt; so ists gewiß, daß euch der Vater auch lieb haben wird, und sein Lieb also gegen euch beweisen[40]), daß er, der Vater[41]), mit dem Sohn und heiligem Geist zu euch[42]) kommen, und bei euch ein Wohnung machen werde[43]). Das ist je ein trefflicher Trost, daß ein Christ nit darf gedenken, wie er wölle hinauf in Himmel steigen. Er bleibe zu Jerusalem, zu Rom, wo er wölle auf Erden, er[44]) sei auf dem Feld oder im Hause, so soll er doch im Himmel sein; denn Gott Vater, Sohn und heiliger Geist wöllen bei ihm sein, und bei ihm wohnen. Solches haben wir hie auf Erden im Wort, und fühlen es durch den Glauben im Herzen. Aber es soll im künftigen Leben endlich mit der That auch hernach folgen.

Denn, Gott bei uns wohnen hie auf Erden, heißt anders nichts, denn daß alles, was wir thun, reden, denken und leiden, soll[45]) wohlgethon sein, wir essen, trinken, arbeiten, aufstehen, legen uns nieder, wir beten, studieren, singen oder lesen, so will ihms Gott[46]) alles gefallen lassen[47]). Das mag doch je wohl ein Himmelreich heißen, wenn wir nur die Gnad hätten, und die Augen recht aufthun, und solches glauben könnten. Denn der Himmel selb soll die Ehr nicht haben, die ein Christ hat. Ursach, vom Himmel sagt Gott nicht, daß er drinnen wohnen wölle; sonder sagt, er soll sein Stuhl, und die Erde sein Fußschemel sein. Aber eines Christen Herz, das soll die rechte Wohnung sein, da Gott in will wohnen, wenn es nur Christum also kann ergreifen,

---

36) uns (a b). 37) so weit (a b). 38) das ist (c). 39) daß (c). 40) St. „daß ihr mich liebet, und mein Wort haltet" 2c.: daß wir ein Lust und Liebe zu ihm haben, daß wir nicht gern wollten ihm feind sein oder ihn zum Feinde haben, so habe es ferner nicht Noth, und sei gewiß, der Vater wöll uns auch lieb haben, und sein Lieb also gegen uns beweisen (a b). 41) „der Vater" fehlt b. 42) uns (a b). 43) bei uns wohnen wölle (a b). 44) es (a b c). 45) † alles (a b). 46) man esse, trinke, arbeite, man stehe auf, man lege sich nieder, man bete, studiere, singe oder lese, Gott will ihms (a b). 47) † darumb, daß wir seinen Sohn für unsern Herrn und Erlöser erkennen, sein Wort annehmen und unser Herz und Zuversicht auf ihn setzen (b).

daß es weiß, daß[48]) er für uns gelitten und gestorben sei, und umb solcher Wohlthat willen ihn lieb hab.

Also liegt es alles an dem, daß wir uns Christum gefallen lassen, so soll es nit Noth haben. Denn solche Lieb wird uns alles sanft und leicht machen, was wir umb sein und seines Worts willen leiden sollen. Da es sonst unmüglich wär, daß man nicht sollte kleinmüthig, traurig und ungeduldig werden, und vom Wort abfallen, wie Christus bald darauf sagt: Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht.

Wer nun[49]) Christum liebet, der hat den Trost hie wieder[50]), daß der Vater ihn[51]) umb Christus willen[52]) nit allein lieb haben, sonder selb zu ihm[53]) kommen, und bei ihm[54]), sampt[55]) dem Herrn Christo und heiligen Geist, wohnen wölle. Das ist ja ein herrlicher, seliger Trost[56]), an den wir uns halten sollten, und uns willig drein setzen, was uns drüber zu leiden zustünde.

Wo aber diese Lieb zu Christo nit ist, und die Leut das Evangelium darumb annehmen, daß sie, wie große Herrn pflegen[57]), die geistlichen Güter an sich bringen, oder in andere Weg ihren Nutz schaffen, und ihrem Lust nachkommen mögen, wie die Welt fast in allen Dingen thut, und alles ihres Nutz halb anfecht; da wird man am Wort nicht lang halten. Denn daß man in der Fahr bestehen könne, da gehört Liebe zu. Daß mans aus Zwang oder Gelds halb thun sollt, da wird nichts aus[58]). Wöllen wir nun[59]) rechte Christen sein, und an dem Evangelio fest halten, müssen wirs allein dahin setzen, daß wir sagen: Es ist in meines Herrn Jesu Christi Namen angefangen, und ihm zu Dienst geschehen; darumb muß es auch also hinausgehen, es gehe gleich drüber wie Gott will.

Darumb sollen wir steif am Wort Christi halten, und kein Unglück noch Fahr uns davon abtreiben lassen. Denn wie[60]) Christus weiter spricht: Das Wort, das

---

48) wie (a b). 49) Wo man aber (a); Wo man (b). 50) da ist der Trost auch (a b). 51) uns (a b). 52) † lieb haben, und (a b). 53) uns (a b). 54) uns (a b). 55) mit (a b). 56) Das kann doch je ein hoher Trost sein (a b). 57) „wie große Herrn pflegen“ fehlt a b c. 58) st. „Daß mans aus Zwang“ ꝛc.: Zwang oder Gelds halben wirds niemand thun (b). 59) So nun wir wöllen (a b). 60) Warumb soll man aber (fehlt b c.) also am Wort Christi halten, und sich kein Unglück noch Fahr davon abtreiben lassen? Darumb, daß (a b c).

er redet[61]), ist nicht sein[62]), sonder des Vaters, der ihn[63]) gesendet hat. Auf solche Weis pflegt Christus sehr oft zu reden; denn es ist auch trefflich viel daran gelegen. Und ist das die Summa davon, daß Christus will sagen: Wenn ihr mich fasset, und haftet an mir, das ist, an meinem Wort und meiner Zusagung, so seid ihr[64]) gewiß, daß ihr den rechten Gott treffet[65]), und könnt sein nit felhen, da es sonst unmüglich ist, daß man ihn finden oder erkennen könnte ohne das Wort Christi[66]). Ursach: das Wort, das ich rede, ist nicht mein, sonder des Vaters Wort. Nehmet ihrs nun an, so nehmbt ihr den Vater an; glaubt ihrs, so glaubt ihr an den Vater. Darumb ist die Rechnung heutiges[67]) Tages leicht zu machen. Der Mahmet, Türk, Papst und Juden rühmen viel von Gott, beten viel, und wöllen seine beste Diener sein. Aber gewiß ists: Mahmet, Türk, Papst und Juden haben des Vaters gefehlet, und wissen nichts von ihm; denn sie haben unsers Herren[68]) Christi Wort nicht, welches doch nicht Christi, sonder des Vaters ist, in welchem er uns zusagt, wie wir durch ihn zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben kommen sollen. Ja sie verfolgen noch solche Lehr, und heißen uns Ketzer, die wir zu Christo, und nicht auf Verdienst und eigne Werke weisen[69]).

Darumb will der Herr mit diesen Worten seine Jünger warnen und lehren. Als wollt er sagen: Wöllt ihr Gott hören, Gott bei euch haben, und bei Gott sein[70]), so dörft ihr eure Ohren und Augen nit anderswohin kehren, denn zu mir[71]). Höret ihr nu[72]) mich, so höret ihr Gott; sehet ihr[73]) mich, so sehet ihr Gott; denn das ist beschlossen, entweder durch mich Gott gehöret und gesehen[74]), oder Gott nimmermehr gehöret noch[75]) erkannt[76]). Da muß aber weiter aus folgen, daß, wenn Christus ein freundliches Wort redet, daß die ganze Gottheit Ja dazu sage[77]), ich geschweige, daß

61) ich rede (a b c). 62) mein (a b c). 63) mich (a b c). 64) „ihr" fehlt a. 65) gefasset (a b c). 66) st. „und könnt sein" ꝛc.: und außer mir nach keinem andern Gott gedenken sollt; denn ihr werdt Gott sonst nirgend, denn in mir und meinem Wort finden (a b c). 67) heuts (b). 68) „unsers Herren" fehlt a. 69) „in welchem er uns zusagt" ꝛc. fehlt a. 70) Wenn ihr Gott hören . . . sein wöllt (a b). 71) „denn zu mir" fehlt a b. 72) „ihr nu" fehlt a b. 73) „ihr" fehlt a b. 74) „und gesehen" fehlt a b. 75) und (c). 76) „noch erkannt" fehlt a b. 77) da wird die ganze Gottheit Ja zu (dazu, b.) sagen (a b).

die Welt oder der Teufel könnte ein Nein draus machen. Ursach ist diese: denn Christi Wort ist nicht sein Wort; es ist des Vaters Wort, wie er sagt: Die Wort, die ihr höret, sind nicht meine Wort, sonder des Vaters, der mich gesandt hat. Das ist doch so gar einfältig geredt, daß mans nit erholen kann. Darumb wenn weltweise Leut uber solche Wort kommen, denken sie, es seind schläferige Wort; denn [78]) von solchen Sachen, daran so viel [79]) gelegen, sollte man gewaltiger reden. Aber was für Leben und Trost in solchen schläferigen, einfältigen Worten, wie die Vernunft urtheilet [80]), stecke, [81]) findet sich alsdenn, wenn die rechten Züg angehen [82]).

Darumb läßts der Herr hie also wenden, und spricht: Solchs hab ich zu euch gesagt, weil ich bei euch gewesen bin; aber der Tröster, der heilig Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt hab. Denn wo man gleich viel Wort davon machet, ist der heilig Geist nicht dabei, so verstehet mans doch nit.

Was weiter in diesem Evangelio folget, ist der Beschluß dieser ganzen Trostpredig, die der Herr in diesem Capitel seinen Jüngern uber Tisch gethon hat, daß sie sollen fröhlich und guter Ding sein, und sich uber seinem schmählichen Tod [83]) nicht ärgern noch bekümmern, denn es soll ihnen zum Besten gereichen. Da hat eur Lieb am Tag Philippi und Jacobi von gehöret. Darumb wöllen wirs jetzt bei dieser Lehr bleiben lassen, welche der Herr in dem heutigen Stücklein sonderlich handelt, daß wir alsdenn Gottes Wort halten, wenn wir den Herrn Christum lieb haben und durch keinerlei Fahr uns von seim Wort lassen abwenden [84]). Und daß solches der einige Weg sei, durch welchen wir dazu kommen, daß uns Gott lieb habe, und sich [85]) nahend zu uns thue, daß er ein Wohnung bei uns mache [86]). Auf solchem Weg soll man bleiben. Wer aber ein

---

78) „denn“ fehlt a b. 79) wo so viel dran (a b). 80) „wie die Vernunft urtheilet“ fehlt a b. 81) † solchs (a b). 82) hergehen (a b); herangehen (c). 83) seines schmählichen Todes (a b). 84) st. „wenn wir den Herrn Christum“ 2c.: und davon uns nicht werden durch einerlei Fahr abwenden lassen, wenn wir den Herrn Christum lieb haben (a b c). 85) † so (a b c). 86) daß er in uns wohne (a b).

andern Weg zu Gott suchet oder fürnehmet[87]), denn diesen, daß er Christum liebet, der fehlet des Vaters[88]), und kombt nimmer[89]) zu ihm; er thue und leide, was er wölle, so ists doch alles umbsonst, und verloren[90]).

Weil denn unser lieber Herr Christus spricht: die Wort, die er rede, sind nicht sein, sonder des Vaters, soll jedermann sich hüten, und fürsehen, daß er[91]) sonst kein Wort noch Lehre annehme, denn die durch dieses einigen Mannes Mund gehet[92]); alsdenn[93]) triffest du[94]) unsern Herrn Gott gewiß, und kannst sein nicht fehlen[95]). Aber es gehet jetzt, wie es im alten Testament mit den Juden auch ginge; die hätten den Gnadenstuhl in der Hütten des Stifts[96]), da sie beten und gewisse Erhörung gewarten sollten, und sonst nirgend. Aber was hätten sie zu schaffen? Da sie Gott hinwiese, da wolltens[97]) nicht hin, sonder erwähleten andere Ort[98]), wie es ihnen gefiele. Eben also gehets jetzt auch. Christus spricht: Wöllt ihr Gott finden, und dahin kommen, daß er euch liebe; so findet euch hieher zu mir, liebet mich, und nehmet mein Wort an. Was thut aber der Papst, die Wiedertaufer, die Juden, Türken und dergleichen? Sie lassen Christum und sein Wort fahren, und gehen dieweil mit Menschensatzungen umb. Der Papst hält auf sein Meß, Gelübd, ehelos Leben. Ein Wiedertaufer hält auf sein äußerliche Zucht, daß er ein grauen Rock, und kein Messer anträgt. Die Juden und die[99]) Türken haben auch ihr sonders. Darfür aber[100]) laßt uns ja fleißig hüten, und hieher zu Christo und seinem Wort uns allein halten. Denn da stehet Gottes Befelh: Den sollt ihr hören. Und Christus spricht hie: Die Wort, die ich rede, sind meines Vaters. Darumb ist unmüglich, wer Christum nicht allein liebet und höret, daß derselb Gott hören oder zu seiner Liebe kommen könne. Derselbige gnädige Vater verleihe uns solche Genad auch, daß wir Christum lieben, und an seinem

87) „oder fürnehmet" fehlt a b. 88) st. „des Vaters": Gottes (a b). 89) nimmermehr (a). 90) vergebens (a b). 91) man (a b c). 92) denn sie gehe ꝛc. (a b c). 93) so (c). 94) trifft man (a b); trifft er (c). 95) st. „kannst sein nicht fehlen": wird sein nicht feilen können („können" fehlt c.); † da man sonst Gott nirgend finden noch antreffen kann (a b); den man sonst nirgend finden noch antreffen kann (c). 96) in dem Tabernakel (a b). 97) wollten sie (b). 98) und gingen an andere Ort (a b). 99) „die" fehlt a b c. 100) „aber" fehlt a b.

Wort bleiben, und dasselbe durch seinen heiligen Geist halten, und also ewig mögen selig werden, Amen.

Predigt am andern Pfingsttag.

(Ueber das Evangelion Joh. 3, 16—21. **Anno 34. domi suae. Praesentibus quibusdam civibus Lipsia pulsis, quod nollent Sacramento uti sub una specie.**)

Dieß Evangelion ist der herrlichsten [1]) Predig eine, als man im ganzen Neuen Testament kann finden, daß es wohl billig wär, wenn es könnt sein, daß mans mit gülden Buchstaben in das Herz schriebe; und ein jeder Christ solchen Text zum wenigsten sollt auswendig können, und alle Tag einmal seinem Herzen fürsprechen: auf daß solche Wort uns läuftig würden, und wir sie deste besser lerneten. Denn es sind solche Wort, die ein traurigs Herz fröhlich, und ein todten Menschen wieder lebendig machen können, wenn man nur durch den Glauben fest dran halten könnte. Weil es aber unmüglich ist, daß man solche herrliche Predig mit Worten könne ergründen [2]), wöllen wir Gott mit Ernst bitten, daß er solche Wort durch seinen Geist in unsern Herzen baß wölle erklären, denn wirs reden können, und so licht und hell [3]) machen, daß wir Trost und Freude davon empfinden, Amen.

Die Summa solcher herrlichen und trostreichen Predig ist diese [4]), daß Gott die Welt so hoch hab geliebt, daß er seinen einigen Sohn hab geben dazu, daß wir Menschen nit des ewigen Tods [5]) sterben, sonder das ewig Leben haben sollen. Als wollt Christus, unser lieber Herr, sagen: Höre zu, Mensch, ich will dir ein unerhörtes, seltzams Gemäld fürbilden, da der Geber, der Nehmer, das Geschenk, die Frucht und der Nutz des Geschenkes so groß ist, daß man es mit Gedanken nit erreichen, will geschweigen, mit Worten ausreden [6]) kann. Denn siehe zum ersten den Geber an, da hörestu nit, daß man von Kaisern, Königen, oder sonst andern

---

1) heiligsten (b). 2) erholen (a b). 3) leicht und heiß (a). 4) So ist nun (Es ist aber, b.) dieß die Summa solcher herrlichen und tröstreichen (tröstlichen, b.) Predigt (a b). 5) „des ewigen Tods“ fehlt a b. 6) st. „mit Gedanken“ 2c.: mit Worten nicht sagen (a b).

gehöret haben, nämlich, daß Christus darumb zum Vater gangen, und gen Himmel ist aufgefahren, daß er solche Gabe vom Vater empfinge, und sie uns herunter sendete. Darumb können wir ungezweiflet bitten. Denn da ist nit allein der Befelh und die Verheißung, daß wir sollen umb den heiligen Geist bitten; sonder es ist auch der Wille da, daß Christus darumb zur Rechten Gottes sitzet, daß er solche Gaben uns will widerfahren lassen: denn er hats auch vom Vater empfangen, wie im 68. Psalm (V. 19.) stehet, nit für sein Person, sonder für die Menschen, daß ers ihnen geben und schenken wölle.

Nun ist aber gleichwohl das Gebet allein nicht gnugsam. Denn wo du dich in Winkel setzen, umb den heiligen Geist bitten, und daneben dich nicht fleißig wolltest zum Wort und den heiligen Sacramenten halten, so würde das Gebet langsam Frucht schaffen. Ursach, der heilig Geist will allein durch das Wort und die heiligen Sacrament sein Wirkung haben. Wer nu von solchem sich wollte abhalten, zum selben wurde [44]) der heilig Geist nimmermehr kommen [45]). Darumb lassen wir uns taufen, wir gehn zum Abendmahl [46]) des Herrn, wir hören Gottes Wort, begehren die [47]) Absolutio: denn wir wissen, daß solches alles der Werkzeug ist, dadurch der heilig Geist sein Werk in uns ausrichtet. Wie die Exempel weisen. Die drei tausend Seelen, so Petrus mit der ersten Predig auf den heutigen Tag bekehret, würden ihr Lebtag nicht bekehret sein worden, wo sie nicht zuvor das Wort hätten gehört. Da sie aber das Wort hören, und ihre Herzen dadurch troffen werden, alsdenn lassen sie sich auch taufen. Denn also hat es Christus befolhen. Also der Kämmerling der Königin im Mohrenland konnte den heiligen Geist nicht erlangen, Philippus mußt ihm predigen und die Schrift auslegen. Da nun das Herz durch solche Predig vom heiligen Geist getroffen ward, alsdenn wollte der heilig Geist sein Ampt nit vollführen, Philippus mußte den Kämmerling auch taufen mit Wasser.

Derhalben willt du zur Gaben des heiligen Geistes kommen, so muß vor allen Dingen das da sein, daß

---

44) da würde (a b c). 45) zukommen (a b c). 46) Nachtmahl (a b). 47) der (a b c).

du umb solche Gaben im Namen Jesu den Vater bittest, und dich darnach fleißig haltest zum Wort, an dein Tauf mit Ernst gedenkest, was Gott dir da zugesagt, und welch ein Bund er mit dir durch die Tauf gemacht hab, und oft zum Nachtmahl des Herren gehest, die Absolutio suchest ꝛc. Denn durch das Wort und Sacrament will der heilig Geist unsere Herzen mit dem neuen Licht des Glaubens anzünden, daß wir das Wort nit allein hören, wie es die verstockten Jüden höreten, sonder es auch verstehn, und dadurch andere Menschen werden, und neue Herzen bekommen.

Neben dem [48]) muß zum dritten auch das da sein, daß wir durch rauchloses [49]), wildes, wüstes Leben, und durch muthwillige Sünden den heiligen Geist an seinem Werk nit hindern, noch von uns treiben. Denn der heilig Geist kann nit wohnen, wo der Teufel wohnet. Derhalb wenn der Teufel dich anfichtet mit Geiz, mit Zorn, mit Unzucht und andern Sünden, da halt dich flugs an das Gebet, daß dich Gott dafür behüten, und in seinem Gehorsam erhalten wölle. Denn soll der heilig Geist zu dir kommen, oder bei dir bleiben, so mußt du für solchen äußerlichen Sünden dich hüten; oder wo du aus Schwacheit drein gefallen, mußt du dich wieder aufraffen und aufstehen, und in solchen Sünden nicht liegen bleiben. Da will alsdenn der heilig Geist zu uns treten, und, wie wir bitten, uns helfen, wider den Teufel und das Fleisch, sampt der Sünden, kämpfen. Da [50]) dagegen die sich willig mit Sünden beladen, je länger je mehr mit dem Teufel besessen werden, und außerhalb der Buß nimmermehr zum heiligen Geist kommen können; welches eignes Werk ist, wie ich oben gesagt, daß er erstlich durch den Glauben und Vergebung der Sünden uns heiligen, und darnach uns helfen soll, daß wir der Sünden widerstreben, und in Gottes Gehorsam leben.

Aber oben hat [51]) eur Lieb auch gehöret, daß wir nur die Erstlingen des heiligen Geistes empfangen, und dagegen Fleisch und Blut bleibt und lebet, so lang wir leben. Daher kombt es, daß auch die, so den heiligen

---

48) solchem (a b). 49) rochloses (a b c). 50) „Da" fehlt b. 51) hats (a b).

Geist haben, dennoch schwach sind, und sehr oft fallen; auf daß niemand hie sich ärgere, und gedenke, wie die Wiedertaufer, wer den heiligen Geist habe, der könne nicht fallen. Wahr ists, wenn wir dem heiligen Geist allweg folgeten, so würden wir nicht fallen: aber solchs ist unmüglich; der Teufel ist zu stark, die Welt zu bös und unser Fleisch und Blut zu schwach. Derhalb gilt es immerdar Bittens, daß Gott seinen heiligen Geist nicht von uns nehmen, uns in seiner Gnad gnädiglich erhalten, und alle Tag solche Gaben des heiligen Geistes mehren, und, wie wir im Vater Unser beten, uns unsere Schulde vergeben wölle. Denn ohn solche Schuld können auch die Heiligen nicht leben. Aber durch den Glauben an Christum werden sie vergeben, und sollen nicht schaden.

Also hat eur Lieb, was die rechten Pfingsten sei, der wir Christen uns von Herzen freuen sollen, als die weit herrlicher ist, denn der Juden Pfingsten; sintemal der heilig Geist durch Christum uber alles Fleisch ist ausgossen worden, daß wir durch das Evangelion Gott erkennen, und durch den heiligen Geist heilig und fromm werden an Seel und Leib, so wir anders uns recht christlich mit Beten, Predig hören, und eim unärgerlichen Wandel dazu schicken wöllen. Dazu helfe uns durch Christum der heilig Geist, Amen.

Die ander Predig.

(über das Evangelion Joh. 14, 23—31. **Anno 32. domi a coena.**)

Dieß Evangelion ist auch ein Stück von der Trostpredig, welche der Herr am grünen Donnerstag uber Tisch thon hat [1]), und ist ein Text, der sonderlich wohl zu merken ist. Denn der Herr will uns lehren, daß ein verlorne Arbeit sei, sich darumb bemühen, wie man Gott erkennen, und zu Gott kommen mög, wenn mans nit also anfecht, und fürnimbt, daß man ihn, den Herrn Christum, liebet. Wo solchs nicht vorgeht, so ists alles ein ungewisses Fladdern, was man von Gott denket oder höret, man wird ihn doch nit treffen noch fassen,

1) thut (a).

noch dahin [2]) können kommen, daß er uns lieb hab [3]). Wer aber Christum liebet, der kombt dahin, daß ihn der Vater auch wird lieben.

Was mag es aber für ein Meinung haben, daß der Herr der Lieb gedenkt, und nicht also sagt, wie er sonst pflegt: Wer an mich glaubt? Thuts denn die Liebe, und der Glaub nicht, daß er spricht: Wer mich liebet? Aber es ist eben eines: denn Christum kannst du nicht lieben, du glaubest denn an ihn, und tröstest dich sein. Und ist das Wörtlein Lieben in dem Fall etwas deutlicher, daß es fein anzeigt, wie man die Augen und das Herz von allem andern, was im Himmel und Erden ist, abziehen, und allein auf diesen Mann, Jesum Christum, wenden soll. Denn solches ist der Liebe eigentliche Art, weß sie sich annimbt, deß nimbt sie sich allein an, da bleibt und beruhet sie auf, und achtet sonst in der weiten Welt nichts mehr. Also will der Herr von uns auch gehalten sein, daß wir ihn lieben, und unser Herz auf ihn setzen sollen. Das kann aber je nicht geschehen, denn durch den Glauben. Darumb nimbt dieser Spruch dem Glauben nichts, sonder dienet dazu, daß man des Glaubens Art und rechte Wirkung dest baß erkennen möge.

Darnach brauchet er des Wörtleins Lieben auch darumb, daß er wohl siehet, wer sein Wort annehmen und dabei beharren will, daß er [4]) viel drüber leiden und [5]) ihm [6]) saur werde ankommen. Denn da finden sich mancherlei Anfechtung, die zur Ungeduld und Unwillen erregen können, und schlägt endlich auch dieß zu, wenn es [7]) so ubel [8]) geht, daß man denkt: Was zeihe [9]) ich doch mich, daß ich das Wort gepredigt und öffentlich bekannt hab [10])? Hätte ich doch wohl geschwiegen und für mich glauben können, was mir Gott hätt geben; es würden wohl andere auftreten sein, die mehr Glücks dazu gehabt hätten. Jetz stecke ich und richte nit allein nichts, oder ja [11]) wenig aus, sonder soll wohl umb Leib und Leben dazu [12]) kommen? Soll man solche

---

2) „noch dahin“ fehlt a. 3) „kommen, daß er uns lieb hab“ fehlt a. 4) man (b). 5) „er viel drüber leiden und“ fehlt a. 6) es (a b); † sehr (b). 7) † einen (c). 8) † drüber (a b c). 9) zeige (c); hab ich doch mich geziegen (a b). 10) st. „daß ich das Wort“ ꝛc.: mit dem Predigen (a b). 11) „nichts, oder ja“ fehlt a b. 12) auch (a b).

Anfechtung ausstehen[13]), und nit darunter zu Boden gehen[14]), sonder fest am Wort halten, so gehöret dazu, wie der Herr hie saget, daß man ihn lieb habe, und wir zuvor ein herrlich Wohlgefallen an ihm haben[15]). Auf daß ein Prediger und ein jeder Christ möge sagen: Es gehe mir drüber[16]), wie der liebe Gott will, so will ich fest halten, und meinen lieben Herrn Christum nit verlaugnen[17]); ist es[18]) doch allein ihm zu Ehren[19]) angefangen, und nit den Leuten; darumb muß es ausgestanden[20]) und etwas drüber erlitten[21]) sein.

Wo aber solche Lieb nicht ist, da wird man in die Länge an meinem Wort nit halten, spricht Christus; denn ich theile[22]) nicht Thaler noch Kronen aus, sonder das ewige Leben. Das nimbt man hie auf Erden nicht ein, sonder allererst nach diesem Leben. Darum liegt es alles an dem, daß ihr Lust und Lieb an[23]) mir habt. Ist die Lieb da, so werdet ihr mein Wort halten, und fest darbei bleiben, und sollts euch gleich Leib und Leben gelten[24]). Ist aber die Lieb nit da, so werdt ihr mein Wort nicht halten. Denn da werden sich sehr[25]) viel Fahr, Anfechtung und Widerwärtigkeit finden, die euch alle zu Ungeduld und Verzweiflung bringen und treiben werden. Wer aber Christum recht kennet, an ihn glaubt und ihn liebet, der wird sich nichts lassen anfechten, und frisch hindurch gehen; denn er weiß und tröstet sichs, daß Christus für uns gestorben, begraben, und wieder auferstanden ist. Da[26]) muß je folgen, daß es Christus mit uns nicht bös meinet. Also muß die Lieb aus dem Glauben herfließen, die dringet darnach durch allerlei Fahr und Unglück, und fraget nichts darnach, obgleich die Welt[27]) murret und zürnet; denn ihr ist an Christo und seinem Wort mehr, denn an der Welt Zorn gelegen.

Das ist nun, daß er spricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Mein Wort, von meinem Sterben und Auferstehen[28]); nit Moses Wort, oder die

---

13) Solche Anfechtung, so mans aus- (auf-, a.) stehen (a b). 14) fallen soll (a b). 15) st. „wir zuvor" ꝛc.: er uns vor wohlgefalle (a b). 16) gleich (a b). 17) „so will ich fest halten" ꝛc. fehlt a b. 18) „es" fehlt a. 19) ihn zu ehren (a). 20) ausgebäuet (a); ausgebauret (b). 21) „und etwas drüber erlitten" fehlt a b c. 22) gebe (a b). 23) zu (b). 24) sollt euch gleich Leib und Leben drauf gehen (a b). 25) so (a b). 26) Aus solchem (b). 27) † dazu (a b c). 28) st. „von meinem Sterben und Auferstehen": (sagt er deutlich) (b).

zehen Gebot. Dasselb Wort soll man wohl auch halten, und nit darwider thun; denn Gott hat lang zuvor solches befolhen. Aber bei solchem Wort Mosi ist der Trost nit, der bei meinem Wort ist: man kriegt kein gut Gewissen davon; sonder je mehr man siehet, daß uns an solchem Gehorsam felhet, je mehr man sich förchtet für Gottes Ungnad und Zorn. Aber das Wort unsers lieben Herrn Christi, das heilig Evangelion, in welchem wir hören, wie Christus umb unser Sünde willen gestorben, und uns zur Gerechtigkeit wieder sei auferstanden [29]), ist der höchste und beste Schatz; wer den hat, spricht Christus, hält fest daran, und setzt alles drüber zu, ehe er ihm ihn läßt nehmen; der sei nur gewiß, daß ihn mein Vater auch liebe [30]). Das ist recht Johannisch geredt, der hat sein sonder Art, welche die andern Evangelisten nit also haben, daß er die Leut erstlich zeucht zu Christo, und darnach bringt er [31]) durch Christum zum Vater. Denn also gehet es nach einander, wie Christus hie lehret: daß man erstlich Christum erkennen, ihn lieb gewinnen, und dafür halten soll, daß er freundlich sei, und uns mit allen Treuen meine. Wo [32]) das Vertrauen [33]) auf Christum und die Lieb zu Christo ist, da folget weiter, daß wir glauben sollen, der Vater hab uns auch lieb. Daß also ein Mensch alles aus den Augen setzen, und durch Christum weder Zorn noch Ungnad von Gott gewarten, und sich weder vor Sünden, Teufel oder Tod förchten soll, darumb, daß Gott uns lieb hat, weil wir Christum lieb haben.

Das ist ein großer und starker Trost in aller Anfechtung, wer ihn nur recht fassen, und solches fest glauben könnt, daß Gott mit uns nit zürnen, sonder uns freundlich wölle anlachen, wenn wir Christum lieb haben, und fest an seinem Wort halten. Aber es will, sonderlich zur Zeit [34]) der Anfechtung, nit in unser Herz. Das Widerspiel gedenken wir, Gott sei uns feind, er achte unser nit, und wölle mit der Keulen zuschlagen. Aber solcher Gedank ist falsch. Denn Christus leugt gewißlich nit, da er hie spricht [35]): Wenns

29) „das heilig Evangelion" 2c. fehlt a. 30) st. „hält fest daran" 2c.: und läßt sich davon nicht abbringen, so zweiflet nicht, mein Vater wird euch auch lieben (a b). 31) ers (a b). 32) † nun (a b). 33) der Trau (a b). 34) in der Stunde (a b). 35) Christus der kann je nicht lügen, der spricht (a b).

mit euch[36]) dahin[37]) kombt, daß ihr mich liebet, und meine Wort haltet, daß ihr[38]) euer höchste Lust und Freud daran habt, daß ich euch von des Teufels Gewalt erlöset habe, und[39]) euch hinfort die Sünde nit schaden, und der Tod nit verschlingen soll noch kann, und nun des ewigen Lebens und Seligkeit gewiß seid, wie mein Wort lehrt; so ists gewiß, daß euch der Vater auch lieb haben wird, und sein Lieb also gegen euch beweisen[40]), daß er, der Vater[41]), mit dem Sohn und heiligem Geist zu euch[42]) kommen, und bei euch ein Wohnung machen werde[43]). Das ist je ein trefflicher Trost, daß ein Christ nit darf gedenken, wie er wölle hinauf in Himmel steigen. Er bleibe zu Jerusalem, zu Rom, wo er wölle auf Erden, er[44]) sei auf dem Feld oder im Hause, so soll er doch im Himmel sein; denn Gott Vater, Sohn und heiliger Geist wöllen bei ihm sein, und bei ihm wohnen. Solches haben wir hie auf Erden im Wort, und fühlen es durch den Glauben im Herzen. Aber es soll im künftigen Leben endlich mit der That auch hernach folgen.

Denn, Gott bei uns wohnen hie auf Erden, heißt anders nichts, denn daß alles, was wir thun, reden, denken und leiden, soll[45]) wohlgethon sein, wir essen, trinken, arbeiten, aufstehen, legen uns nieder, wir beten, studieren, singen oder lesen, so will ihms Gott[46]) alles gefallen lassen[47]). Das mag doch je wohl ein Himmelreich heißen, wenn wir nur die Gnad hätten, und die Augen recht aufthun, und solches glauben könnten. Denn der Himmel selb soll die Ehr nicht haben, die ein Christ hat. Ursach, vom Himmel sagt Gott nicht, daß er drinnen wohnen wölle; sonder sagt, er soll sein Stuhl, und die Erde sein Fußschemel sein. Aber eines Christen Herz, das soll die rechte Wohnung sein, da Gott in will wohnen, wenn es nur Christum also kann ergreifen,

---

36) uns (a b). 37) so weit (a b). 38) das ist (c). 39) daß (c). 40) K. „daß ihr mich liebet, und mein Wort haltet" ꝛc.: daß wir ein Lust und Liebe zu ihm haben, daß wir nicht gern wollten ihm feind sein oder ihn zum Feinde haben, so habe es ferner nicht Noth, und sei gewiß, der Vater wöll uns auch lieb haben, und sein Lieb also gegen uns beweisen (a b). 41) „der Vater" fehlt b. 42) uns (a b). 43) bei uns wohnen wölle (a b). 44) es (a b c). 45) † alles (a b). 46) man esse, trinke, arbeite, man stehe auf, man lege sich nieder, man bete, studiere, singe oder lese, Gott will ihms (a b). 47) † darumb, daß wir seinen Sohn für unsern Herrn und Erlöser erkennen, sein Wort annehmen und unser Herz und Zuversicht auf ihn setzen (b).

daß es weiß, daß [48]) er für uns gelitten und gestorben sei, und umb solcher Wohlthat willen ihn lieb hab.

Also liegt es alles an dem, daß wir uns Christum gefallen lassen, so soll es nit Noth haben. Denn solche Lieb wird uns alles sanft und leicht machen, was wir umb sein und seines Worts willen leiden sollen. Da es sonst unmüglich wär, daß man nicht sollte kleinmüthig, traurig und ungeduldig werden, und vom Wort abfallen, wie Christus bald darauf sagt: Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht.

Wer nun [49]) Christum liebet, der hat den Trost hie wieder [50]), daß der Vater ihn [51]) umb Christus willen [52]) nit allein lieb haben, sonder selb zu ihm [53]) kommen, und bei ihm [54]), sampt [55]) dem Herrn Christo und heiligen Geist, wohnen wölle. Das ist ja ein herrlicher, seliger Trost [56]), an den wir uns halten sollten, und uns willig drein setzen, was uns drüber zu leiden zustünde.

Wo aber diese Lieb zu Christo nit ist, und die Leut das Evangelium darumb annehmen, daß sie, wie große Herrn pflegen [57]), die geistlichen Güter an sich bringen, oder in andere Weg ihren Nutz schaffen, und ihrem Lust nachkommen mögen, wie die Welt fast in allen Dingen thut, und alles ihres Nutz halb anfecht; da wird man am Wort nicht lang halten. Denn daß man in der Fahr bestehen könne, da gehört Liebe zu. Daß mans aus Zwang oder Gelds halb thun sollt, da wird nichts aus [58]). Wöllen wir nun [59]) rechte Christen sein, und an dem Evangelio fest halten, müssen wirs allein dahin setzen, daß wir sagen: Es ist in meines Herrn Jesu Christi Namen angefangen, und ihm zu Dienst geschehen; darumb muß es auch also hinausgehen, es gehe gleich drüber wie Gott will.

Darumb sollen wir steif am Wort Christi halten, und kein Unglück noch Fahr uns davon abtreiben lassen. Denn wie [60]) Christus weiter spricht: Das Wort, das

---

48) wie (a b). 49) Wo man aber (a); Wo man (b). 50) da ist der Trost auch (a b). 51) uns (a b). 52) † lieb haben, und (a b). 53) uns (a b). 54) uns (a b). 55) mit (a b). 56) Das kann doch je ein hoher Trost sein (a b). 57) „wie große Herrn pflegen" fehlt a b c. 58) st. „Daß mans aus Zwang" ꝛc.: Zwang oder Gelds halben wirds niemand thun (b). 59) So nun wir wöllen (a b). 60) Warumb soll man aber (fehlt b c.) also am Wort Christi halten, und sich kein Unglück noch Fahr davon abtreiben lassen? Darumb, daß (a b c).

er redet[61]), ist nicht sein[62]), sonder des Vaters, der ihn[63]) gesendet hat. Auf solche Weis pflegt Christus sehr oft zu reden; denn es ist auch trefflich viel daran gelegen. Und ist das die Summa davon, daß Christus will sagen: Wenn ihr mich fasset, und haftet an mir, das ist, an meinem Wort und meiner Zusagung, so seid ihr[64]) gewiß, daß ihr den rechten Gott treffet[65]), und könnt sein nit felhen, da es sonst unmüglich ist, daß man ihn finden oder erkennen könnte ohne das Wort Christi[66]). Ursach: das Wort, das ich rede, ist nicht mein, sonder des Vaters Wort. Nehmet ihrs nun an, so nehmbt ihr den Vater an; glaubt ihrs, so glaubt ihr an den Vater. Darumb ist die Rechnung heutiges[67]) Tages leicht zu machen. Der Mahmet, Türk, Papst und Juden rühmen viel von Gott, beten viel, und wöllen seine beste Diener sein. Aber gewiß ists: Mahmet, Türk, Papst und Juden haben des Vaters gefehlet, und wissen nichts von ihm; denn sie haben unsers Herren[68]) Christi Wort nicht, welches doch nicht Christi, sonder des Vaters ist, in welchem er uns zusagt, wie wir durch ihn zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben kommen sollen. Ja sie verfolgen noch solche Lehr, und heißen uns Ketzer, die wir zu Christo, und nicht auf Verdienst und eigne Werke weisen[69]).

Darumb will der Herr mit diesen Worten seine Jünger warnen und lehren. Als wollt er sagen: Wöllt ihr Gott hören, Gott bei euch haben, und bei Gott sein[70]), so dörft ihr eure Ohren und Augen nit anderswohin kehren, denn zu mir[71]). Höret ihr nu[72]) mich, so höret ihr Gott; sehet ihr[73]) mich, so sehet ihr Gott; denn das ist beschlossen, entweder durch mich Gott gehöret und gesehen[74]), oder Gott nimmermehr gehöret noch[75]) erkannt[76]). Da muß aber weiter aus folgen, daß, wenn Christus ein freundliches Wort redet, daß die ganze Gottheit Ja dazu sage[77]), ich geschweige, daß

61) ich rede (a b c). 62) mein (a b c). 63) mich (a b c). 64) „ihr" fehlt a. 65) gefasset (a b c). 66) st. „und könnt sein" ꝛc.: und außer mir nach keinem andern Gott gedenken sollt; denn ihr werdt Gott sonst nirgend, denn in mir und meinem Wort finden (a b c). 67) heuts (b). 68) „unsers Herren" fehlt a. 69) „in welchem er uns zusagt" ꝛc. fehlt a. 70) Wenn ihr Gott hören ... sein wöllt (a b). 71) „denn zu mir" fehlt a b. 72) „ihr nu" fehlt a b. 73) „ihr" fehlt a b. 74) „und gesehen" fehlt a b. 75) und (c). 76) „noch erkannt" fehlt a b. 77) da wird die ganze Gottheit Ja zu (dazu, b.) sagen (a b).

die Welt oder der Teufel könnte ein Nein draus machen. Ursach ist diese: denn Christi Wort ist nicht sein Wort; es ist des Vaters Wort, wie er sagt: Die Wort, die ihr höret, sind nicht meine Wort, sonder des Vaters, der mich gesandt hat. Das ist doch so gar einfältig geredt, daß mans nit erholen kann. Darumb wenn weltweise Leut uber solche Wort kommen, denken sie, es seind schläferige Wort; denn [78]) von solchen Sachen, daran so viel [79]) gelegen, sollte man gewaltiger reden. Aber was für Leben und Trost in solchen schläferigen, einfältigen Worten, wie die Vernunft urtheilet [80]), stecke, [81]) findet sich alsdenn, wenn die rechten Züg angehen [82]).

Darumb läßts der Herr hie also wenden, und spricht: Solchs hab ich zu euch gesagt, weil ich bei euch gewesen bin; aber der Tröster, der heilig Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt hab. Denn wo man gleich viel Wort davon machet, ist der heilig Geist nicht dabei, so verstehet mans doch nit.

Was weiter in diesem Evangelio folget, ist der Beschluß dieser ganzen Trostpredig, die der Herr in diesem Capitel seinen Jüngern uber Tisch gethon hat, daß sie sollen fröhlich und guter Ding sein, und sich uber seinem schmählichen Tod [83]) nicht ärgern noch bekümmern, denn es soll ihnen zum Besten gereichen. Da hat eur Lieb am Tag Philippi und Jacobi von gehöret. Darumb wöllen wirs jetzt bei dieser Lehr bleiben lassen, welche der Herr in dem heutigen Stücklein sonderlich handelt, daß wir alsdenn Gottes Wort halten, wenn wir den Herrn Christum lieb haben und durch keinerlei Fahr uns von seim Wort lassen abwenden [84]). Und daß solches der einige Weg sei, durch welchen wir dazu kommen, daß uns Gott lieb habe, und sich [85]) nahend zu uns thue, daß er ein Wohnung bei uns mache [86]). Auf solchem Weg soll man bleiben. Wer aber ein

78) „denn“ fehlt a b. 79) wo so viel dran (a b). 80) „wie die Vernunft urtheilet“ fehlt a b. 81) † solchs (a b). 82) hergehen (a b); herangehen (c). 83) seines schmählichen Todes (a b). 84) st. „wenn wir den Herrn Christum“ 2c.: und davon uns nicht werden durch einerlei Fahr abwenden lassen, wenn wir den Herrn Christum lieb haben (a b c). 85) † so (a b c). 86) daß er in uns wohne (a b).

andern Weg zu Gott suchet oder fürnehmet[87]), denn diesen, daß er Christum liebet, der fehlet des Vaters[88]), und kombt nimmer[89]) zu ihm; er thue und leide, was er wölle, so ists doch alles umbsonst, und verloren[90]).

Weil denn unser lieber Herr Christus spricht: die Wort, die er rede, sind nicht sein, sonder des Vaters, soll jedermann sich hüten, und fürsehen, daß er[91]) sonst kein Wort noch Lehre annehme, denn die durch dieses einigen Mannes Mund gehet[92]); alsdenn[93]) triffest du[94]) unsern Herrn Gott gewiß, und kannst sein nicht fehlen[95]). Aber es gehet jetzt, wie es im alten Testament mit den Juden auch ginge; die hätten den Gnadenstuhl in der Hütten des Stifts[96]), da sie beten und gewisse Erhörung gewarten sollten, und sonst nirgend. Aber was hätten sie zu schaffen? Da sie Gott hinwiese, da wolltens[97]) nicht hin, sonder erwähleten andere Ort[98]), wie es ihnen gefiele. Eben also gehets jetzt auch. Christus spricht: Wöllt ihr Gott finden, und dahin kommen, daß er euch liebe; so findet euch hieher zu mir, liebet mich, und nehmet mein Wort an. Was thut aber der Papst, die Wiedertaufer, die Juden, Türken und dergleichen? Sie lassen Christum und sein Wort fahren, und gehen dieweil mit Menschensatzungen umb. Der Papst hält auf sein Meß, Gelübd, ehelos Leben. Ein Wiedertaufer hält auf sein äußerliche Zucht, daß er ein grauen Rock, und kein Messer anträgt. Die Juden und die[99]) Türken haben auch ihr sonders. Darfür aber[100]) laßt uns ja fleißig hüten, und hieher zu Christo und seinem Wort uns allein halten. Denn da stehet Gottes Befelh: Den sollt ihr hören. Und Christus spricht hie: Die Wort, die ich rede, sind meines Vaters. Darumb ist unmüglich, wer Christum nicht allein liebet und höret, daß derselb Gott hören oder zu seiner Liebe kommen könne. Derselbige gnädige Vater verleihe uns solche Genad auch, daß wir Christum lieben, und an seinem

87) „oder fürnehmet“ fehlt a b. 88) st. „des Vaters“: Gottes (a b). 89) nimmermehr (a). 90) vergebens (a b). 91) man (a b c). 92) denn sie gehe ꝛc. (a b c). 93) so (c). 94) trifft man (a b); trifft er (c). 95) st. „kannst sein nicht fehlen“: wird sein nicht feilen können („können“ fehlt c.); † da man sonst Gott nirgend finden noch antreffen kann (a b); den man sonst nirgend finden noch antreffen kann (c). 96) in dem Tabernakel (a b). 97) wollten sie (b). 98) und gingen an andere Ort (a b). 99) „die“ fehlt a b c. 100) „aber“ fehlt a b.

Wort bleiben, und dasselbe durch seinen heiligen Geist halten, und also ewig mögen selig werden, Amen.

Predigt am andern Pfingsttag.

(Ueber das Evangelion Joh. 3, 16—21. Anno 34. domi suae. Praesentibus quibusdam civibus Lipsia pulsis, quod nollent Sacramento uti sub una specie.)

Dieß Evangelion ist der herrlichsten [1]) Predig eine, als man im ganzen Neuen Testament kann finden, daß es wohl billig wär, wenn es könnt sein, daß mans mit gülden Buchstaben in das Herz schriebe; und ein jeder Christ solchen Text zum wenigsten sollt auswendig können, und alle Tag einmal seinem Herzen fürsprechen: auf daß solche Wort uns läuftig würden, und wir sie dest besser lerneten. Denn es sind solche Wort, die ein traurigs Herz fröhlich, und ein todten Menschen wieder lebendig machen können, wenn man nur durch den Glauben fest dran halten könnte. Weil es aber unmüglich ist, daß man solche herrliche Predig mit Worten könne ergründen [2]), wöllen wir Gott mit Ernst bitten, daß er solche Wort durch seinen Geist in unsern Herzen baß wölle erklären, denn wirs reden können, und so licht und hell [3]) machen, daß wir Trost und Freude davon empfinden, Amen.

Die Summa solcher herrlichen und trostreichen Predig ist diese [4]), daß Gott die Welt so hoch hab geliebt, daß er seinen einigen Sohn hab geben dazu, daß wir Menschen nit des ewigen Tods [5]) sterben, sonder das ewig Leben haben sollen. Als wollt Christus, unser lieber Herr, sagen: Höre zu, Mensch, ich will dir ein unerhörtes, seltzams Gemäld fürbilden, da der Geber, der Nehmer, das Geschenk, die Frucht und der Nutz des Geschenkes so groß ist, daß man es mit Gedanken nit erreichen, will geschweigen, mit Worten ausreden [6]) kann. Denn siehe zum ersten den Geber an, da hörestu nit, daß man von Kaisern, Königen, oder sonst andern

---

1) heiligsten (b). 2) erholen (a b). 3) leicht und heiß (a). 4) So ist nun (Es ist aber, b.) dieß die Summa solcher herrlichen und tröstreichen (tröstlichen, b.) Predigt (a b). 5) „des ewigen Tods" fehlt a b. 6) st. „mit Gedanken" 2c.: mit Worten nicht sagen (a b).

Leuten sage, welche in der Welt groß geachtet sind; sonder man sagt dir von Gott selb, der unbegreiflich und allmächtig ist, der alles mit einander durch sein Wort erschaffen hat, und alles erhält, der [7]) alles ist, und gegen welchem alle Creatur, Himmel und Erden, und was [8]) drinnen ist, sind wie [9]) Sandkörnlein. Der ist der Geber, und mag wohl ein großer Gebhart genennet werden, daß wir billig, wenn man höret, daß Gott etwas gibet, alle Kaiser und Könige mit ihren Gaben und Personen für ein lauter Nichts halten sollten, und unsere Herzen umb solches Gebers willen so schwellen und sich aufblasen sollten, daß alles, das [10]) nur zu erdenken ist, dagegen klein und nichts sollt geachtet werden. Denn was kann man größers oder herrlichers nennen oder erdenken, denn Gott der Allmächtig selber ist?

Derselbe Gott nun, welcher unendlich und unaussprechlich ist, der gibt auf ein solche Weise, die auch uber alle [11]) Maaß ist. Denn das er gibt, gibt er nit als einen verdienten [12]) Lohn, aus Verdienst noch aus Billigkeit, sonder, wie die Wort lauten, aus Liebe. Ist derhalb ein solcher Geber, der von Herzen, und aus grundloser und göttlicher Liebe gibt, wie er sagt: Gott hat die Welt geliebet. Nun ist je kein größere Tugend unter allen, denn die Liebe, wie wir sehen [13]), was man lieb hat, da setzet man Leib und Leben dran, und waget gern und willig alles, was man [14]) hat. [15]) Geduld, Keuschheit, Mäßigkeit 2c. sind auch wohl feine Tugenden; aber der Liebe nirgend gleich, die es gar ist, als die [16]) alle andere Tugenden in sich schleußt und mit sich bringt. Also, wer fromm und gerecht ist, der thut niemand Unrecht und gibt jedem das Seine. Aber wo die Liebe ist, da gibt sich der Mensch selb gar [17]) mit einander, und ist willig und lustig zu allem, wozu man sein bedarf. Also sagt hie Christus auch, daß unser Herr Gott uns gebe, nit aus Geduld, noch Rechtes, oder Verdiensts halben, sonder aus der höchsten Tugend, der Liebe. Da sollte uns das Herze auch wachsen, und alle Traurig-

---

7) † uber (a). 8) † nur (a b c). 9) † ein (a b c). 10) was (a). 11) „alle" fehlt b. 12) „verdienten" fehlt a b. 13) man siehet (a b). 14) er (c). 15) † Zwar (c). 16) Darumb sind Geduld, Keuschheit, Mäßigkeit 2c. auch feine Tugenden, aber sie sind gering gegen der Liebe, welche (a b). 17) „selb gar" fehlt a b.

keit verschwinden, wenn wir solche grundlose Liebe göttliches Herzens in die Augen fasseten, und mit Herzen glaubten, daß Gott der höchste und größte Geber ist, und solches Geben aus der höchsten Tugend herfleußet.

Solche Weis zu geben, wenns[18]) aus rechter[19]) Lieb herkombt, macht das Geschenke auch köstlicher und größer, wie man pflegt zu sagen: Es kombt von lieber Hande, wenn man weiß, daß man einen mit Herzen meint. Wiederumb, wo man am Herzen zweiflet, achtet man des Geschenks auch nit groß. Also, wenn ein Mensch nur ein Aug oder einen Fuß hätt, und wußte das gewiß, daß es aus göttlicher und väterlicher Liebe also geschehen wär, sollte je ihm solch einiges Auge oder Fuß lieber sein, denn sonst hundert Augen oder Füß.

Nun sagt Christus mit klaren[20]) Worten, daß Gott uns lieb habe. Darumb sollten wir, solcher Liebe nach, alle seine Gaben werth, hoch und herrlich achten[21]), sonderlich aber, was von ihm uns zur Seligkeit und Stärkung unsers Glaubens ist eingesetzet, als die heilige Tauf, das hochwirdige Sacrament des Leibs und Bluts Christi rc. Denn ob schon solches vor der Welt nicht scheinet, sollte es uns dennoch sein wie das Himmelreich, und uns fröhlich und guter Ding machen, weil es aus väterliche Liebe und uns zum Besten geordnet ist. Darumb lehret uns Christus hie nicht allein, daß sein Vater uns etwas schenken wölle; sonder meldet auch, auf was Weise er wölle schenken, nämlich aus väterlicher und göttlicher Liebe.

Gleich aber, wie wir bisher gehört haben, daß der Geber und das Herz des Gebers groß und unaussprechlich sei; also ist die Gabe oder das Geschenke auch unaussprechlich. Denn hie hörest du, daß Gott aus solcher Liebe nit gibt ein Gülden, ein Pferd, ein Kuh, ein Auge, ein Königreich, den Himmel mit der Sonnen und Sternen, noch die ganze Creatur; sonder er gibt seinen eingebornen Sohn, der so groß ist, als er selber. Solches Geschenk sollt je eitel Feuer und Licht in unsern Herzen machen, daß wir nimmermehr aufhöreten, für Freuden zu tanzen und springen. Denn gleichwie der Geber,

18) daß es nur (a b). 19) „rechter" fehlt a b. 20) hellen (a b). 21) Gaben achten, († theur, b.) werth, hoch und herrlich halten (a b).

Gott selb, und sein herzliche Liebe unendlich und unaussprechlich ist; also ist die Gabe auch, daß er seinen Sohn gibt. Denn da gibt er sich selb mit allem, was er hat, wie Paulus sagt zun Römern 8 (V. 32.): Weil uns Gott seinen Sohn hat geben, so hat er uns alles mit ihm geben, es heiße Teufel, Sünd, Tod, Höll, Himmel, Gerechtigkeit, Leben; [22]) alles muß es unser sein, weil der Sohn, als ein Geschenk, unser ist, in welchem alles mit einander ist.

Darumb, so wir recht glauben, und dieß edel Geschenk durch den Glauben empfangen und annehmen, so muß alle Creatur, sie sei gut oder bös, Leben oder Tod, Himmel oder Hölle, uns zum besten dienen, wie St. [23]) Paulus am andern Ort sagt: Es ist alles eur, es sei Paulus oder Apollo, es sei Kephas oder die Welt, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtig oder das Zukünftige, alles ist eur; ihr aber seid Christi; Christus aber ist Gottes, 1. Cor. 3 (V. 21—23.). Denn wo wir solche Gab recht wöllen ansehen und betrachten, so müssen wir bekennen, daß es [24]) ein Geschenk sei, uber alles in Himmel und Erden, dagegen alle Schätz der ganzen Welt sein wie ein Mahenkorn gegen einem gülden Berge. Aber da ist der leidige Unglaube (wie Christus hernach selb klagt) und die große und greuliche Finsternuß, daß wir von solchem edlen Geschenke und Schatz hören, und dennoch nicht glauben; und solche tröstliche Wort uns für den Ohren fürüber rauschen, und das Herz ihr dennoch nit innen wird.

Wo ein wohlfehler Kauf an einem Haus oder Schlosse ist, da lauft man so mit Ernst hinnach, als wär unser Leben gar auf das zeitliche Gut gesetzt. Hie aber, da man predigt, daß Gott seinen Sohn der Welt aus lauter Liebe geschenket habe, da sind wir so laß und faul, daß es Sünde und Schande ist. Wer machts nun, daß wir solche Gab und Geschenk so gering achten, und wir solche Wort nit zu Herzen nehmen, und stetig [25]) dran denken, und unsere höchste Freud und Trost lassen sein? [26]) Niemand macht es, denn der leidige Teufel, der unsere Herzen so blendet, daß

22) † alles (a b c). 23) „St." fehlt a b. 24) „es" fehlt b. 25) stets (b). 26) „und unsere höchste Freud und Trost lassen sein?" fehlt a b.

wir solche herrliche Predig lassen füruber gehen, und bekümmern uns dieweil mit andern zeitlichen Sorgen. Darumb hab ich am Anfang gesagt, man sollte mit diesen Worten alle Tag aufstehn, und mit nieder gehn, daß wirs [27]) ein wenig ins Herz bildeten, und Gott für solche unaussprechliche Wohlthat auch zu Zeiten dankten. Denn es ist je alles auf das höchst, der Geber, das Herz [28]) und das Geschenke, welches uns aus lauter Liebe geben wird, nit aus Verdienst, und also geben, daß es ein Gabe bleiben soll, und weder geborgt, geliehen [29]), noch bezahlet heißen, da man nichts für gibt, und nichts mehr thut, denn daß man die Hand herhalte, und solchen Schatz willig und gern annehme. Aber Gott sei es klagt, daß nit Herzen und Hände da sein, welche solches Geschenke annehmen, wie es uns wird darboten, daß es unser gar sein und bleiben soll bis in das ewig Leben.

Aber hie rathe nu ein, wie die Leut heißen, von den man sagt, man könne einem wider seinen Dank nichts geben? Wenn ein armer Bettler wär, der weder umb noch an hätte, und des Hungers sich nit könnte erwehren, und ein großer Fürst aus Barmherzigkeit demselben ein Schloß schenkete, mit großen jährlichen Einkommen, und setzt ihn ein als einen Herren, und spräche: Das will ich dir alles umbsonst schenken; und der Bettler wendet ihm den Rucken und antwortet: er wollte es nit; würde nit alle Welt uber den Bettler schreien und sagen: man hätte nie kein tollern Menschen gesehen, er sollte nit ein Mensch, sonder ein Viehe sein? Das thät man vor der Welt. Nun aber wird der Welt hie nit ein Schloß, noch Fürstenthumb angeboten, sonder Gottes Sohn selber. Und Gott sagt und heißt, man solle nur sein Geschenke annehmen und zu eigen behalten. Aber die es nicht haben wöllen, und Gott den Rucken wenden, die sind wir selber. Da rechne du nun, was für ein große und greuliche Sünd der Unglaub sei. Denn es ist je nit menschlich, daß man sich wider ein Geschenke sperren soll, und wölle es nit haben.

---

27) † doch (a b c). 28) die Liebe (a b c). 29) gelehen (a).

Darumb siehet man hie wohl, wie die ganze Welt[30]) toll und thöricht ist, sintemal[31]) sie sich solcher Gaben nit freuet, und es allein an dem manglen läßt, daß sie nit zugreift und nimbt, was ihr angeboten wird. Wenn es ein Gülden oder neuer Rock wär, da würde man mit beden Fäusten zugreifen, und fröhlich sein. Aber weil es Gottes Sohn selber ist, stellet sich jedermann, als dürfe er[32]) sein nit. Darumb ist der Nehmer hie auch mit Namen abgemalet, und heißt die Welt. Das ist je ein scheutzlicher Nehmer, sonderlich wenn man ihn[33]) gegen das Geschenke rechnen will. Denn womit verdienet die Welt solche Lieb und Geschenke Gottes[34]), welche des Teufels Braut und Gottes Feind ist, und der größest Gotteslästerer? Denn nach dem Teufel hat Gott keinen größern Feind, denn die Welt. Noch dennoch stehet hie: Gott hat die Welt also geliebet, daß er seinen einigen Sohn gabe. Dieß Stück schreibe auch in dein Herz. Und weil du gehört hast, was Gott sei, und das Geschenke, das er aus lauter Liebe gibt, höre auch und lerne, was die Welt sei, nämlich ein großer Hauf Leut, die gar nichts glauben, Gott in seinem Wort Lügen strafen, ja die Gottes Namen und Wort lästern, schmähen und verfolgen. Darnach, die gegen Vater und Mutter ungehorsam sind, Mörder, Ehebrecher, Verräther, Diebe und Schälke, und so fortan, wie wirs täglich sehen und erfahren, daß die Welt voll Untreu und Gotteslästerung ist. Derselben lieben Braut, der güldin Tochter, das ist, dem größten Gottesfeinde und Lästerer[35]), schenket Gott seinen Sohn aus lauter Liebe.

Dieß Stück macht je die Gaben auch groß, daß unser Herr Gott sich nit daran kehret, daß wir so böse Buben sind; sonder verschlinget auf einen Bissen alle Laster und Sünde, dadurch die Welt[36]) seinen Namen und Wort schmähet, und in allem Ungehorsam gegen ihm[37]) lebet. Denn weil der Geber so groß ist, und das Geschenke so edel, sollt ihn billig[38]) die Untugend zurucke treiben. Aber Gott uberwindet sich und stellet

30) † so (a b c). 31) daß (a b c). 32) bedürfe (dörft, a.) man (a b c). 33) sie (a b c). 34) „Gottes" fehlt a b. 35) „und Lästerer" fehlt a b. 36) st. „dadurch die Welt": daß man (a b). 37) Gott (a b c). 38) „billig" fehlt a b.

alle Sünd der ersten und andern Tafeln hintan, und wills nit wissen; ja eben umb solcher Sünde, umb solches Jammers und Elends willen, darin wir arme Sünder stecken, und, wo es ohne Gottes Hilf wär, ewigklich müßten verderben, läßt er uns solche Liebe und Gnad [39]) widerfahren.

Sollte man nun nit solchen gnädigen Gott auch von Herzen wiederumb lieben, und sich alles Guts zu ihm versehen, welcher die Sünde vergibt, und die arge, undankbare [40]) Welt mit allen Sünden, die unzählig sind, nichts entgelten läßt? Denn weil eines jeden Menschen eigne Sünd unzählig sind, wer wollte der ganzen Welt Sünde zählen? Und dennoch stehet hie, daß Gott der Welt alles schenken und verzeihen wölle. Denn wo Gottes Liebe gehet, da muß eigentlich Vergebung der Sünde auch sein. Da sollten wir unsere Herzen aufthun, und solcher Liebe weiter nachdenken, weil Gott der Welt, die sein natürlicher Feind ist, so viel kann geben, daß er sich ihr selbs gibt; daß ja da anders nit zu gewarten, noch zu hoffen sei, denn lauter Gnad und Freundlichkeit, es gehe gleich in diesem zeitlichen Leben, wie es wölle, wohl oder ubel, daß man dennoch sich an diese Liebe halte, und sich alles Gutes zu Gott umb Christus willen versehe. Aus solchen Gedanken sollt ein Herz fröhlich und guter Ding werden; wie denn ich und alle Christen das bekennen müssen, daß wir im Papstumb in allerlei Greuel und Abgötterei gelebt, und mit mancherlei Sünden uns besudelt haben. Solches gottlos Leben hat Gott nit nach unserm Verdienst gestraft, sonder seine Liebe scheinen lassen, und den Sohn, welchen er der Welt zuvor geschenkt, durchs Evangelion wieder offenbaret, daß wir diese herrliche Predig wieder hören und verstehen, daß Gott gegen der Welt nicht zürne, sonder sie lieb habe, weil er ihr seinen Sohn schenket. Aber Gott erbarme es, daß wir so undankbar sind, und solche Freude so gar nit in uns empfinden. Denn wo wirs recht könnten bedenken, und nit so kalt wären, sollten unsere Herzen mit Freuden dermaßen ubergehen [41]), daß wir Gott nit allein gern

---

39) Gabe (a b). 40) „arge, undankbare“ fehlt a b. 41) drinnen (a b c).

dienen, sonder auch alles geren umb seinetwillen leiden, und dennoch dazu lachen sollten, weil wir ein solchen Schatz von ihm haben. Aber Dank hab unser Unglaub, der solche Freud verhindert, und sich nach anderer Freud in der Welt, ins Teufels Namen[42]), umbsiehet, die doch alle umbsonst und verloren ist.

Bisher haben wir diese vier Stück in der Kürz erzählet, wer der Geber sei, und das Geschenk, und wie, und wem es geschenket sei. Solche vier Stück ist nit müglich, daß mans mit Worten gnugsam könnte ausreden. Nu folget das Ende, was Gott mit solchem Geschenke meine. Nämlich daß ers nit dazu gibt, daß wir davon essen, trinken, uns kleiden und nähren sollen; noch viel weniger dazu, daß es uns soll ein Gift oder ander Unglück sein. Wie wir von der Tauf und von dem Sacrament des Altars auch lehren, daß man es alles für heilsam und nütz soll achten; sonder es soll dazu dienen und darzu geschenkt sein, daß alle, die an ihn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewig Leben haben.

Hie hörest du, daß es nit darumb zu thun ist, daß wir davon sollen groß Geld oder Gut, Ehre, Gewalt, oder auch die ganze Welt, hie ein kleine kurze Zeit haben, und Herrn drüber sein. Denn wenn wir gleich[43]) dieß alles hätten, wären wir nichts deste weniger noch[44]) unter des Teufels Gewalt, sonder daß wir sollen der Sünde, des Todes und der Höllen frei, und ewig unverlorn sein. Das soll diese Gabe, das ist, Gottes Sohn, uns aus lauter Liebe geschenket, wirken und ausrichten, dadurch, daß er dem Teufel den Kopf zutreten, ihn ausgezogen, und all sein Gewalt genommen hat, die Sünde ermordet, den Tod ewiglich verschlungen, und die Hölle zu Grund ausgelöschet, daß sie nun und in Ewigkeit uber uns nit herrschen, uns nit schrecken, würgen und verdammen können. Das lasse ein reiche, herrliche, ja unaussprechliche Gabe sein, dafür[45]) dem großen, barmherzigen Geber Lob und Ehr in Ewigkeit folgen soll[46]), Amen.[47])

---

42) „ins Teufels Namen“ fehlt a b. 43) † schon (c). 44) † gleichwohl (c). 45) † sei (c). 46) „folgen soll“ fehlt c. 47) st. „Hie hörest du“ ꝛc.: Hie hörest es (hörestus, b.), daß es nicht darumb zu thun ist, daß man viel Geld oder Gut, oder auch die ganze Welt habe, sonder daß wir derhalben

Wer nun sein Herz könnte aufblasen, der hätte je Ursach gnug dazu, sintemal wir hie hören aus dem Munde des Herrn Christi selber, daß er uns dazu geschenkt sei, daß die Hölle zugeschlossen [48]), und wir anstatt eins blöden, verzagten Herzens ein sicher, fröhliches [49]) Herz haben sollen. Ja, welches noch mehr ist, daß das ewige Leben unser sein, und bleiben, und der Tod nimmer gesehen, sonder eitel Freud sein soll, durch diese gewisse Zuversicht, daß wir ein gnädigen Gott im Himmel haben, der uns lieb hat, und aus lauter Liebe seinen Sohn gibt, auf daß wir nit verlorn, sonder das ewige Leben haben sollen. Das sind je Wort, die wir in diesem Leben nit gnugsam lernen oder begreifen können [50]). Darum soll ein Christ täglich bitten, daß Gott diese Wort durch seinen heiligen Geist ins Herz drucken, und darinnen anzünden wölle; so möchten wir denn rechte Theologi werden, die von Christo recht reden, und alle andere Lehr urtheilen, und willig alles uber solchem Glauben leiden könnten, was Gott zuschicket. Weil aber das nit geschicht, und wir solche Predig schlecht [51]) hören mit den Ohren, aber nit zu Herzen nehmen, daß sie recht bekliebe und Frucht bringen könnte, bleiben wir heur wie fern [52]), heut wie gestern, daß es wohl [53]) Schad und Schand ist, daß wir mit sehenden Augen so starrblind, und hörenden Ohren taub sind [54]). Und ohn Zweifel werden die Verdambten am jüngsten Tag jämmerlich [55]) drüber klagen und schreien, daß sie haben solche tröstliche [56]) Wort so vergebens in die [57]) Luft predigen lassen, und nit angenommen.

Aber laß uns weiter sehen, was die Weise sei, damit man solch Geschenk nehmen soll, was die Tasche oder das Kästlein sei, in welches man diesen theuren und edlen Schatz legen und schließen soll. Denn an

---

des Todes († solchs Geschenks halben, b.) und der Sünd frei sein, und († nicht, b.) verloren († sollten, b.) werden. Dasselb soll der Sohn, der uns aus Liebe geschenkt ist, ausrichten, daß der Teufel aufgefressen (gefangen, b.), die Hölle ausgelöschet und wir vom ewigen Jammer, darein wir der Sünden halb gefallen, durch Christum sollen erledigt werden. Dieß alles soll diese Gabe wirken (a b). 48) zugestopfd (a b). 49) „fröhliches" fehlt a b. 50) st. „die wir in diesem Leben" 2c.: welche (welchs, b.) unmüglich ist, daß mans könnte gnugsam lernen (a b). 51) wohl (a b). 52) fert (a b); fernt (c); † und (a b c). 53) immer und ewig (a b). 54) „daß wir mit sehenden" 2c. fehlt a b. 55) „jämmerlich" fehlt a b c. 56) trostreiche (a b). 57) den (a b).

solchem ist sehr viel gelegen. Dasselbe zeiget Christus an mit dem Wort, da [58]) er sagt: Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlorn werden. Das ist ein klares, helles Zeugnuß, daß allein der Glaub, das ist, die Zuversicht auf Gottes Gnad und Barmherzigkeit durch Christum, der rechte Beutel oder Sack sei, den wir aufhalten und solche Gabe darein empfangen und fassen sollen. Denn gleich wie Gott durch die Liebe und Barmherzigkeit solchen Schatz gibt; also nehmen wir ihn [59]), und können ihn allein nehmen durch den Glauben. Da gilt kein Werk oder Verdienst [60]), daß man in ein Kloster laufe, dieß oder das thun wollt [61]). Denn unsere Werk gehören zu solchem großen Schatz gar nit. Allein gehöret das dazu, daß man durch den Glauben die Hände aufhalte: und wie Gott durch die Liebe zum Geber wird, daß wir also durch den Glauben an Christum Nehmer werden, das ist, daß wirs glauben, wie wirs hie hören, Gott sei gnädig und barmherzig, und beweise solche Barmherzigkeit und Liebe gegen uns damit, daß er seinen eingebornen Sohn läßt Mensch werden, und wirft auf ihn alle unser Sünde, wie Johannes der Taufer aus dem Propheten Esaia [62]) sagt: Dieß ist das Lamb Gottes, das der Welt Sünde trägt. Daß wir auf solche Gabe und Liebe Gottes unsere Herzen stillen sollen wider die Sünde und böses Gewissen; weil doch Gott kein Zorn noch Ungnad, sonder lauter Liebe und Gnad gegen uns, umb seines Sohns Christi Jesu willen, walten läßt. Wer solchs glaubt, der ist gewiß selig. Denn dieß Geschenk ist je so groß, daß es Tod und Sünd und [63]) alles Unglück [64]) verschlinget. Denn gleich wie ein großes Feur gegen einem Tropfen Wassers ist, also sind aller Welt Sünd gegen Christo zu rechnen. Alsbald sie Christum anrühren, und man diesen Schatz durch den Glauben annimbt, so sind sie verschlungen und aufgefressen, wie ein Strohhalm bei einem großen Feur. Denn hie hörest du es von Christo selbs: Gott hat die Welt also geliebet, daß er seinen einigen Sohn geben hat, auf daß alle, so an ihn glauben, nit ver-

---

58) daß (a b c). 59) solchen Schatz (a b). 60) Da gilt es nicht Verdienens (a b). 61) thue (a b c). 62) „der Taufer aus dem Propheten Esaia“ fehlt a b. 63) „und“ fehlt a b. 64) „Unglück“ fehlt a b.

lorn werden, sonder das ewige Leben haben. Er spricht: die an ihn glauben; spricht nicht: die dieß oder das Werk fürnehmen, und dadurch sich mit Gott versöhnen wöllen. Der Glaub soll und muß solchen Schatz allein fassen. Darumb laß wider diese Lehr unsere Widersächer schreien, wie sie wöllen, so heißt es doch: Die an ihn glauben, sollen nicht verlorn werden, sonder das ewig Leben haben. Da laß [65]) bei bleiben; sonst wirst du den Herren Christum in seinem Wort meistern und Lügen strafen [66]).

Das sind je tröstliche [67]) Wort der Gnaden [68]) und [69]) des Lebens. Gott gebe nur Genad, daß man sie recht mit dem Herzen fasse. Denn wer sie gefasset hat, denselben wird weder Teufel, Sünd noch Tod schrecken können, sonder er wird müssen fröhlich sein, und sagen: Ich bin unerschrocken, denn ich hab Gottes Sohn, welchen mir Gott aus Liebe geschenket hat; und da stehet Gottes Wort, das heilig Evangelion, welches solchs bezeugt. Dein Wort aber, o Herr, und dein Sohn Jesus werden mich nit betrügen, auf denselben traue und baue ich. Wo ich aber noch nit stark gnug bin im Glauben, so gibe doch Gnade, daß ichs fester glaube; denn sonst kann ich zu solchem hohen Geschenk und Liebe nichts thun. Daß also jedermann lerne, je länger je mehr sich solches Geschenkes tröstên, denn es muß geglaubt sein, wie du von Christo selber hörest. Je fester aber der Glaub ist, je mehr Freude, Lust und Sicherheit man im Herzen befindet, daß man darnach alles gern thut und leidet, was man nur weiß, das Gott fordert und haben will. Alles aber darumb, daß Gott gnädig ist, und eitel Liebe gegen uns will gehn lassen. Ja, sprichst du, wenn ich so fromm und heilig [70]) wäre, als [71]) Petrus, Paulus oder die heilige Junkfrau Maria, so wollt ich gern glauben und [72]) mich solches Geschenkes auch tröstên; denn dieselben sind heilig, und denselben ist ohn Zweifel solchs Geschenk vermeinet; wie käme aber ich armer Sünder dazu, daß ichs gewiß wäre, daß ich mich des Geschenkes sollt annehmen [73]), der ich

65) † es (a b c). 66) „und Lügen strafen" fehlt a b. 67) guldene (a b). 68) „der Gnaden" fehlt a b. 69) † Wort (a b). 70) „so fromm und heilig" fehlt a b. 71) wie (a b c). 72) „gern glauben und" fehlt a b. 73) st. „daß ich mich des Geschenkes sollt annehmen": es sei mir auch vermeint (a b).

doch [74]) Gott so mancherlei Weise erzürnet, und so oft beleidigt habe? Solche Gedanken bleiben nit außen, wenn bei solcher Predig das Herze sich recht ansiehet, und an sein Mißhandlung denket. Da soll man sich hüten, daß man nicht außer dem Wort Gottes gehe, und solchen Gedanken zu lang nachhänge; sonder man soll bald sich wieder zum Wort kehren, und nach demselben urtheilen. Denn solch Gedanken sind nichts, denn der recht Unglaub, welcher uns von solchem Geschenke und tröstlichen Predig will abziehen.

Nun kann man dem Unglauben mit nichts anders wehren, denn mit dem Wort Gottes. Dasselb predigt uns unser liebet Herr Christus selber, daß wir ja kein Ursach haben, an solcher Predig und Wort zu zweifeln, und spricht: sein Vater im Himmel, der rechte ewige Gott, hab die Welt so geliebet, daß er ihr seinen eingebornen Sohn geben hab. Nun mußt je du und alle Menschen bekennen, daß die Welt nicht heiße Maria, Petrus und Paulus, sonder Welt heißet das ganz menschlich Geschlecht auf einen Haufen, durch und durch. Glaubst du nun, daß du ein Mensch bist? Oder so du [75]) solches nit glauben noch wissen kannst, so greif dir selb in Busen [76]), oder nach der Nasen, ob du nicht alswohl Fleisch und Blut habest [77]), als andere Leut. Warumb willt du dich denn aus diesem [78]) Wörtlein W e l t ausschließen, weil Christus mit hellen, klaren Worten heraus sagt, Gott hab seinen Sohn nit allein der heiligen Junkfrauen Marien, noch St. Peter, noch St. Paul gegeben, sonder [79]) der Welt [80]), daß sich alles sein soll annehmen, was nur Menschenkinder heißen. Wenn ich mich nun sein nicht wollt annehmen, als hätte ich kein Theil an ihm [81]), und du wölltest dich sein auch nicht annehmen, so müßte je folgen, daß diese Wort Christi nicht wahr wären, da er sagt, er sei der Welt gegeben. Darumb sollt du aus solchen Worten das Widerspiel schließen, daß dieß Geschenke alswohl dir gehöre, als St. Peter und St. Paul, weil du eben sowohl ein Mensch bist, als sie, und ein Stück der Welt.

---

74) „doch“ fehlt (a b). 75) st. „Oder so du“: Ob du aber (a). 76) Bosam (a b). 77) st. „Fleisch und Blut habest“: ein Mensch seiest (a b c). 78) dem (a b). 79) † er hab ihn (a b). 80) † gegeben (a b). 81) als gehöret er mir nicht (a b).

Daß man Gott in seinem Wort nicht Lüge strafe, und denke: Wer weiß, ob ich auch unter denen sei, welchen dieser Sohn geschenket und das ewige Leben verheißen ist? Denn dieß heißt unsern Herren Gott zum Lügner gemacht.

Darumb, wo solche Gedanken wöllen einfallen, so schlag das Kreuz für dich, als wär der Teufel selb da, auf daß dich solche Gedanken nit betrügen, und sprich: Was frag ich darnach, daß ich nit Petrus noch Paulus bin; wenn Gott solchen Schatz hätte denen allein[82]) geben wöllen, die es wirdig gewesen wären, würde er ihn den Engeln geben haben, welche reine und unbefleckte Geister sind, oder der Sonne und Mon, die stets ihren gewissen Lauf halten nach Gottes Ordnung[83]). Aber hie stehet: er hab ihn der Welt geben, dieselbig ist wirdig, wie wir droben haben angezeigt. Darumb, ob ich weder Petrus noch Paulus bin, will ich dennoch von diesem Geschenk unausgeschlossen sein, und eben so viel davon[84]) haben[85]), als David und alle Aposteln. Denn was ist David gewesen? Hat er nicht auch grob und schwer[86]) gesündiget? Wer sind die Aposteln gewesen? Sind sie nit alle Sünder, und unwirdig gnug gewesen? Darumb soll niemand diesem Argument folgen: Ich bin ein Sünder, bin nicht als heilig und fromm als St. Peter; darumb darf ich mich dieß Geschenks nicht annehmen noch trösten. Bei Leibe nit; sonder sprich also: Ich sei was ich wölle, so muß ich dennoch meinen Gott nicht Lügen strafen; denn ich gehöre noch auch in die Welt. Darumb, wenn ich mich solchs Geschenks nicht wollte annehmen, so thäte ich uber alle andere Sünd auch diese, daß ich Gott Lügen strafete.

Ja, sprichst du, wenn mirs Gott insonderheit zusaget[87]), so wollt ichs[88]) glauben, und könnte gewiß sein, daß es mir gülte. Nein, lieber Freunde, er redets ingemein, daß dieser Sohn und das ewig Leben aller Welt zugesagt und geschenket sei, auf daß er gar niemand ausschließe. Wer sich aber selber ausschleußt, der wird

82) st. „denen allein“: nur diesen (a b); fehlt c. 83) st. „den Engeln geben haben“ 2c.: den Engeln, oder der Sonne und Mond geben haben; das sind reine und unbefleckte Creatur, die stets in Gottes Ordnung und Willen gehen (a b). 84) dran (a b c). 85) halten (c). 86) schwerlich (b). 87) st. „wenn mirs Gott“ 2c.: er sollt mirs allein zusagen (a b). 88) ich (a b).

darumb müssen Antwort geben, wie Christus spricht[89]): Ich will sie nit richten, sonder ihr eigen Mund wird sie richten, weil solches Geschenke der ganzen Welt vermeint und geben ist, daß sie es aus eignem Unglauben, wider Gottes Wort, dennoch nit haben annehmen wöllen. Wiewohl, wenn man es recht bedenken will, so sind darnach die Sacrament der Tauf und des Leibs und Bluts Christi von unserm Herrn Christo eben dieser Ursach halb eingesetzet, daß ein jeder insonderheit solches Geschenk ihm zueignen, und für das seine halten und brauchen soll.

Dieß sei in einer Kürze auf das einfältigst von diesem herrlichen und schönen Text gepredigt, welchen man nimmermehr kann gnugsam auslernen. Denn es ist die Hauptlehr, darauf man[90]) sterben, und selig werden soll, in welcher uns Christus auf das reinest und lieblichst ist fürgebildet, daß er unser eigen sei, vom Vater aus lauter Liebe geschenket, welche Lieb er als ein gnädiger Gott, gegen die böse, undankbar Welt hat. Da mag jedermann lernen, was wir Christen für ein Schatz und Trost haben, was die Welt und Gott sei, und wie wir zu solcher Gnad allein durch den Glauben kommen, wie Christus sagt: Auf daß alle, die an ihn glauben, nit verloren werden, sonder[91]) das ewige Leben haben. Denn die Predig von guten Werken, welche nach solchem Glauben durch den heiligen Geist folgen sollen, gehöret an ein ander Ort. Hie handelt man allein von dem, was wir von Gott empfangen, und wie wirs nehmen sollen. Was aber ein Christ thun soll, auf daß er ein gefölgiges Kind Gottes, und für solche große Gaben des ewigen Lebens und der Liebe Gottes dankbar sei, davon predigt Christus hie nit[92]). Darumb wöllen wirs auch also bei dem einigen Stücklein[93]) bleiben lassen, daß wir allein aus Barmherzigkeit selig werden, und solche Gnad allein durch den Glauben empfangen mögen, ohn alles unser Zuthun und Verdienen, daß es ganz und gar in der Liebe und Barmherzigkeit Gottes durch Christum sei einge-

89) st. „wie Christus spricht“: spricht er (a b c). 90) wir ... sollen (a b c). 91) „nit verloren werden, sonder“ fehlt a b. 92) daselb predigt Christus hie nicht von (a b); davon selb predigt Christus hie nit (c). 93) Stück (a b c).

schlossen, was zum ewigen Leben und Vergebung der Sünden vonnöthen ist. Gott verleihe sein Gnad, daß wirs also mögen glauben und fröhlich drüber alles leiden und sterben und ewig selig werden. Das helf uns allen unser lieber Gott durch seinen Sohn und unsern Herren Jesum Christum, Amen.

Predigten am Tag der heiligen Trifältigkeit.

Die erste Predig, vom Fest.

(Principium ex sermone publico anni 35.)

Es wär vom heutigen Fest sehr viel zu predigen. Denn erstlich ist das Evangelion an ihm selb sehr reich, und lehret uns von großen Sachen; so will es die Noth auch erfordern, daß wir [1]) etwas vom Feste sagen, und den höchsten Artikel unsers Glaubens handeln, daß wir Christen, und sonst kein Volk auf Erden, glauben in Gott Vater, Gott Sohn und [2]) Gott heiligen Geist.

Dieser [3]) Artikel ist der höchst in der Kirchen, der nicht von Menschen erdacht, noch je sein Lebtag in eines Menschen Herz [4]) kommen; sonder allein durch das Wort von Gott uns offenbaret ist. Darumb gleichwie die andern Fest im Jahr unsern Herrn Gott kleiden und einwickeln in seine Werk, die er thon hat, daß man dabei sein Herz und Willen gegen uns erkennen soll; als zu Weihenachten [5]) feiret man die Geschicht, daß der Sohn Gottes [6]) ist Mensch worden; am Ostertag, daß Christus der Herr, wahrer Gott und Mensch, durch göttliche Kraft sich selb von Todten hab wieder auferweckt [7]); am Pfingsttag, daß der heilig Geist sichtigklich herunter kommen, und sein Werk in den Aposteln und andern Glaubigen hab angefangen, und so fortan, daß alle andere Fest Gott etwa mit einem Werk bekleiden und offenbaren [8]). Also ist das heutige Fest darumb eingesetzet, daß man, so viel müglich, aus Gottes Wort

1) man . . . sage . . . handele (a). 2) „und" fehlt a b. 3) Solcher (a b). 4) Kopf (a b). 5) Weihnächten (a). 6) st. „der Sohn Gottes": Gott (a). 7) st. „Christus der Herr" ꝛc.: der Mensch, der Gott war, vom Tod sich selb wieder hab auferweckt (a b). 8) st. „Fest Gott etwa" ꝛc.: Fest predigen, wie Gott gekleidet ist etwan mit einem Werk (a b c).

lerne, was Gott an ihm selb sei, außer allen Kleidern oder Werken, bloß in seinem göttlichen Wesen. Da muß man uber alle Creatur, uber alle Engel und Himmel sich schwingen, und alles hienieden lassen, das [9] wir gewohnet sind, und allein hören, was Gott von ihm selb und von seinem innerlichem Wesen saget. Da findet sich denn unsers Herren Gottes Narrheit und der Welt Weisheit. Denn wenn die Welt höret, daß der einige, ewige Gott drei unterschiedliche Personen sind, da möchte sie thöricht drüber [10] werden; hält derhalben alle die für wohnsinnig, die solches predigen oder glauben. Darumb ist dieser Artikel im Neuen Testament, da er doch am klärsten gehandelt, immerdar am heftigsten angefochten worden, daß, wie die Historien zeugen, der heilig Evangelist Johannes zu Bekräftigung dieses Artikels sein Evangelion hat schreiben müssen. Denn da fand sich bald [11] der Ketzer Cerinthus, Ebion und andere [12], die hätten [13] aus Mose gelernet [14], es wär nur Ein Gott; schlüssen [15] derhalb, Christus könnt nicht Gott sein, wie Gott auch nicht kann Mensch sein. Plauderten [16] also aus der Vernunft, und gedachten: wie sie solchen Handel [17] bei ihnen fassen könnten, also müßte es oben [18] zugehen.

Aber pfui dich an, du schändliche Vernunft [19], können wir doch uns selb nicht recht kennen, was wir sind. Denn da ist nie kein Mensch auf Erden kommen, der eigentlich hätt können wissen, wie es doch zugehe [20], daß ein Mensch mit seinen Augen sehen, und mit dem Mund reden oder lachen soll: und wöllen dennoch so frevel und vemessen sein, daß wir von Gott und seinem göttlichen Wesen, ohn alle Hilf, aus eignem Kopf reden und disputieren wöllen. Ist solches nicht ein Thorheit uber alle Thorheit? Ich kanns nicht aussprechen, was Sehen oder Lachen sei; und unterstehe mich doch das zu wissen, und von dem zu reden, da ich gar nichts von weiß, und da allein Gott muß von reden? Noch hält die Welt solches für ein große Kunst. Und beide,

---

9) deß (a b c). 10) uber (a b). 11) sobald (a b c). 12) „Ebion und andere" fehlt a. 13) der hätte (a). 14) gelehret (a). 15) schlüsse (a). 16) Plaudert ... gedacht (a). 17) st. „sie solchen Handel": ers ... könnte (a). 18) † auch (a). 19) du schändliche Hur (ich meine unser Vernunft) (a). 20) was das sei (a b).

Türken und Juden, halten uns Christen für große Narren[21]), daß wir glauben, Christus sei Gott. Aber ich, so solches sollte Weisheit sein, könnte es auch wohl sagen und denken[22]): Es ist nur Ein Gott, Christus ist nicht Gott. Aber wenn die Schrift und das Wort Gottes kombt, so hält es den Stich nicht. Wir aber sollen und müssen von solchen Sachen handeln. Derhalb, ob wir gleich nicht gnugsam davon können reden[23]); so wöllen wir doch wie die jungen Kinde[24]) davon stammeln, wie die Schrift uns fürsagt, nämlich[25]), daß Christus wahrhaftiger Gott sei, daß der heilige Geist wahrhaftiger Gott sei[26]), und daß dennoch nicht drei Götter, noch drei göttliche[27]) Wesen[28]) sind, wie drei Männer, drei Engel, drei Sonnen, drei Fenster. Nein, also ist Gott in seinem Wesen nicht unterschieden, sonder es ist nur ein einiges göttliches Wesen. Darumb ob es gleich drei Personen sind, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist, so kann mans doch dem Wesen nach nicht theilen, noch unterscheiden, denn es ist nur ein einiger Gott, in einem einigen, unzertheiltem, göttlichem Wesen.

Denn also spricht der heilige Paulus von Christo, Col. 1 (V. 15—17): Er ist das Ebenbild des unsichtbarn Gottes, der Erstgeborn vor allen Creaturn; denn durch ihn ist alles erschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beide die Thronen und Herrschaften und Fürstenthumb und Obrigkeit[29]). Es ist alles durch ihn und in ihm geschaffen, und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm. Hie hörest du, daß Paulus alle Creatur herunter setzet unter Christo. So nu Christus uber alle Creatur ist, so muß folgen, daß eitel Gott da sei. Denn außer der Creatur ist nichts, denn Gott. Darumb heißt er ihn auch ein Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Nun

---

21) † darumb (a b). 22) st. „Aber ich" 2c.: Aber so solches sollte Weisheit sein, wollten wirs auch wohl können, und sagen, wie Türken und Jüden (b). 23) st. „Derhalb, ob" 2c.: Können wir davon nicht reden (c). 24) st. „doch wie die jungen Kinde": den jungen Kinden gleich (c). 25) st. „Wir aber sollen" 2c.: Wir aber sollen und müssen von solchen Sachen reden, ja davon stammlen, wie die Schrift uns fürsagt (a); Darumb ist solches keine Weisheit, sondern ein doppelte und gar grobe Narrheit, daß wir von solchen hohen Sachen gedenken, reden, oder daß ichs recht sage, stammeln, nicht wie uns bedunkt, sondern wie die Schrift uns fürsagt, nämlich (b). 26) „daß der heilige Geist wahrhaftiger Gott sei" fehlt b. 27) „göttliche" fehlt c. 28) st. „göttliche Wesen": Natur oder Wesen (a); unterschiedene Natur oder Wesen (b). 29) Oberkeit (b).

aber kann er das Ebenbild Gottes nicht sein, er sei denn gleich allmächtig, gleich ewig, gleich weis, gerecht, gütig rc., sonst würde Christus nicht ein solch Bild sein, das dem Vater gleich wär, sonder müßte ein ungleiches Bilde sein, wo es ihm an einem dieser Stück manglete. Also zwinget sichs bedes mit Macht heraus: erstlich, so der Sohn Gottes ist das Ebenbild des Vaters, so muß er durchaus in Einem göttlichen Wesen sein mit dem Vater; zum andern, so muß dennoch diese Unterschied der Personen bleiben, daß der Sohn nicht der Vater, noch der Vater [30]) der Sohn ist, sonder daß unterschiedne Personen sind [31]). Denn das Geborne kann nicht der Gebährer sein; und ist doch ein einiges göttliches Wesen: sonst könnt der Sohn nicht das Ebenbild des Vaters sein. Dabei muß mans lassen bleiben, denn man kanns doch nicht klärer sagen; wir können nur davon stammern [32]), die Sachen sind zu hoch, und lassen sich hie in diesem Leben nicht lauter reden.

Daß nun Türken und Juden unser spotten, als setzten wir drei Brüder in Himmel, die mit einander das Regiment sollen haben, das [33]) könnten wir auch wohl thun, wo wir von der Schrift weichen wollten. Aber sie thun uns Unrecht. Wir machen nicht drei Männer, noch drei Engel; sonder ein einiges göttliches Wesen, et simplicissimam unitatem, gegen allem, was hienieden auf Erden einig mag heißen [34]). Denn auch Leib und Seel sind nicht so gar Ein Ding [35]), als Gott in ihm selb ist. Wer aber darnach weiter fraget: Wie solcher einiger Gott heiße? Da antworten wir nach der Schrift, und sagen: Er heißt Gott Vater, Gott Sohn und Gott heiliger Geist. Denn also lehret uns die Schrift, daß Gott in Ewigkeit vor aller Creatur, vor der Welt, und ehe der Grund der Erde gelegt [36]), einen Sohn gezeuget habe, der aller Maßen ist wie er, geleich ewig, gleich allmächtig, gleich gerecht rc. Darumb denn Paulus ihn nennet ein Ebenbild des Vaters.

Also spricht Paulus auch, 1. Cor. 10 (V. 9.): Laßt uns aber Christum nicht versuchen, wie etliche von

30) † nicht (b c). 31) st. „sonder daß" rc.: Also sind die Personen unterschieden (a). 32) stammeln (b). 33) solchs (a b). 34) st. „einig mag heißen": ist (a). 35) st. „gar Ein Ding": einlich (a). 36) st. „der Grund der Erde gelegt": das Fundament der Erden (a); etwas geschaffen ist (b).

jhenen, die[37]) ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umbbracht. Solchen Spruch merk ja fleißig, und halte ihn zu der Historie, wie sie Moses schreibt, so wirst du Wunder sehen[38]), wie fein und lieblich[39]) Paulus und Mose einander küssen und den Mund einander bieten. Moses spricht Numer. 14 (V. 22.), daß der Herr gesagt hab: Dieß Volk hat mich zum zehentenmal versuchet. Da stehet das Wort Tetragrammaton[40]), welches Gott allein zugeeignet[41]) wird, daß der rechte, einige, wahrhaftige Gott also gesagt habe. Nun kombt Paulus, und saget frei heraus, wer der Gott[42]) gewest sei, nämlich Christus; den (spricht er) laßt uns nicht versuchen, wie etliche derjhenigen ihn versuchet haben. Da mach ein Loch hindurch, wer da kann; ich kanns nicht. Denn Paulus spricht, Christus sei der Gott[43]), den sie[44]) versuchet haben; Moyses aber spricht, es sei der wahre, einige Gott gewest. Nun war je dazumal Christus noch nicht geboren, Maria auch nit, ja David war auch noch nicht geborn; und dennoch, unangesehen solchs alles, sagt Paulus: Die Juden, so dazumal in der Wüsten, und noch nicht im Land Canaan waren, haben Christum versuchet. Und warnet uns, wir sollen uns hüten, daß wir es nicht auch thun, es würde sonst uns auch ubel gerathen. Diese Wort zeugen je gewiß, daß Christus muß der Mann sein, da Moses von schreibet, daß er der einige, ewige, allmächtige Gott sei. Also bekennen Moses und Paulus zugleich mit Einem Mund, aber doch mit anderlei Worten, daß Christus rechter, ewiger Gott sei.

Dergleichen Zeugnuß findet man im Neuen Testament viel mehr, die man nit kann laugnen, sonder man muß stracks daraus schließen, daß Christus Gott sei, und darumb, daß er vom Vater geborn ist, ein unterschiedliche Person[45]) vom Vater sei. Solches magst du nennen, wie du willt, wir heißens ein sondere Person. Wiewohl es nicht gnug geredt ist, sonder mehr[46]) gestammlet. Aber wir können ihm nit thun, wir haben

---

37) „die" fehlt a b. 38) st. „Solchen Spruch merk" ꝛc.: Hie laß uns sehen (a). 39) „fein und lieblich" fehlt a. 40) Jehova (b). 41) zugeneiget (a). 42) † Jehova (b). 43) st. „der Gott": es (a b). 44) man ... habe (a b). 45) st. „ein unterschiedliche Person": etwas unterschiedens (a b). 46) „mehr" fehlt a b c.

kein bessers Wort. Daß also Vater und Sohn nit ein einige Person ist; und sind dennoch ein einiges, unzertrennliches Wesen und Natur; daß alles, was man von Gott dem Vater sagt, auch vom Sohn kann gesagt werden, außerhalb des einigen Stücks, daß der Vater den Sohn zeuget von Ewigkeit, und nicht der Sohn den Vater. Also redet Paulus Actor. 20, da er die Epheser zu Mileto gesegnet, und spricht [47] (V. 28.): Habt Acht auf euch selbs, und auf die ganzen Heerde, unter welche euch der heilig Geist gesetzet hat zu Bischofen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein Blut erworben hat. Dieß ist auch ein klarer Spruch, daß Christus, der durch sein Blut die Kirchen erworben hat, Gott sei. Denn das ist je gewiß [48], daß die Kirch ein einigen Herrn hat, der Gott heißt, den sie auch allein für ihren Herrn erkennet [49]. So sie nun Christus durch sein eigen Blut [50] erworben hat, und [51] sein eigen ist; so muß er ja [52] Gott sein. Nun hat ers aber durch sein eigen Blut erworben, da muß folgen, daß Christus wahrer Gott, von Gott dem Vater in Ewigkeit geboren, auch von der Junkfrau Maria in der Zeit oder leiblich auf die Welt geborn sei. Denn also sagt Paulus hie zu den Aeltesten, das ist, den [53] Pfarrherren: Sehet, euch ist befolhen [54], daß ihr die Kirchen oder Gemeine [55] sollt weiden, die [56] Gott durch sein Blut erworben hat. Das Wörtlein Gott verstehest du. Aber wie reimet sichs, daß Gott sein Blut vergeußt? Ists nicht wahr, es bringet mit sich, daß er Mensch worden, und am Kreuz gestorben sei? [57]

Dergleichen Spruch sind viel mehr, sonderlich im Evangelio Johannis, da man nicht füruber kann, man

---

47) „und spricht" fehlt a b. 48) daß muß gewiß sein (a b). 49) st. „ein einigen Herrn hat" ꝛc.: sonst niemands anders ist, denn Gottes; denn sie erkennet sonst niemand für ein Herrn (a b). 50) „durch sein eigen Blut" fehlt a b. 51) † sie (a b c). 52) „ja" fehlt a b. 53) „Aeltesten, das ist, den" fehlt a b. 54) st. „Sehet, euch ist befolhen": Sehet euch für, ihr habt nicht ein Scherzambt auf euch (a b). 55) den Haufen (a b). 56) den (a b). 57) st. „Das Wörtlein Gott" ꝛc.: Das heißt uns Predigern wohl aufgebunden. Denn ob wir gleich die Bischofshüte nicht tragen, so haben wir doch das Ambt besser und eigentlicher, denn sie. Gott gebe, daß wirs auch, wie ich zu Gott hoffe, besser ausrichten (a b); Da wird uns ja ein hoch, herrlich Ambt befolhen; nit Gewalt gegeben, Menschentand zu lernen, und uber andere zu herrschen, wie der Papst und sein Hauf thut; sonder die Heerde mit dem reinen Wort zu weiden. Gott, der sie durch sein Blut erworben hat, gebe Gnad dazu, daß wir unser Ambt so ausrichten, daß sein Name dadurch geheiliget, und die Gemeine gebessert werde, Amen (c).

muß sagen, Christus ist rechter, natürlicher, ewiger Gott, und sind doch Vater und Sohn zwo unterschiedliche Person. [58]) Im Alten Testament sind dergleichen Zeugniß [59]) auch viel, aber etwas dunkler denn im Neuen. Wie Johannes in seinem Evangelio sonderlich fein auf Mosen siehet, da er den Herren Christum seiner ewigen Geburt halb, das Wort nennet. Denn da gehet Moses also herein, daß Gott vor aller Creatur ein Wort bei ihm gehabt, das allmächtig gewest, wie er, und daß Gott durch dasselbe Wort hab alles erschaffen. Da muß ein göttliches Wesen sein zwischen Gott und dem Wort; denn sie beide, Gott und sein Wort [60]), sind ewig und allmächtig, und sind doch der, so das Wort redet, und das Wort, so [61]) geredt wird, zwo unterschiedliche Personen.

Also unterscheidet hernach der Patriarch Jacob die Personen, Genes. 48 (V. 15. 16.): Der Gott, der mich mein Lebenlang ernähret hat bis auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöset hat von allem Ubel, der segene diese Knaben, daß sie wachsen, und ihr viel werden 2c. Hie gibt er dem Herren Christo den Namen, und heißt ihn ein Engel, nit daß er seiner Natur oder Wesens halb ein Engel sei; denn das wär ein öffentliche Abgötterei, daß er ein Engel anrüfen, und umb seinen Segen bitten sollt. Bekennet also mit dem Anrüfen, daß dieser Engel rechter, natürlicher Gott sei. Darumb aber heißt er ihn ein Engel, daß er sein Wesen nit allweg führen soll [62]), wie der unsichtbare Gott; sonder er soll auf Erden gesendet, in unser Fleisch gekleidet, und für unser Sünd aufgeopfert werden. Wie [63]) Christus im Neuen Testament auch pflegt zu reden: Der Vater, der mich gesendet hat. Item: Wie mich der Vater gesendet hat. Und im Propheten Esaia 61 (V. 1.): Der Herr hat mich gesendet, daß ich die zerschlagenen Herzen heilen soll. Item Esaia 63 (V. 9.): Angelus faciei ejus, salvavit eos, der Engel, so für ihm ist, half ihnen. Also nennet Malachias Christum ein Engel des Testaments, Malach. 3 (V. 1.). Daß also die [64]) zween Namen, Gott

58) † Solcher Zeugnuß sind im Neuen Testament sehr viel, da man nicht kann an zweiflen (a b c). 59) st. „dergleichen Zeugniß“: ihr (a b c). 60) „Gott und sein Wort“ fehlt a. 61) das (a b). 62) st. „Darumb aber“ 2c.: Aber sein Wesen soll er nit allweg führen (a b c). 63) † denn (a b c). 64) diese (a b).

und Engel, zwo unterschiedliche Personen geben; und doch das Wesen ganz einig, und ohn alle Unterschied ist. Denn der Engel ist auch ewiger, natürlicher Gott; sonst würde Jacob ihn nicht anrüfen; er [65]) heißt aber ein Engel, seines Ampts und Befelhs halb, welchen er als der Sohn vom Vater hat.

Hieher gehören alle Sprüch, in welchen von dem verheißenen Weibessamen durch die Propheten zugesagt wird, daß er den Segen zu uns bringen, ein ewiges Reich anrichten, für die Sünd gnugthun, und ein ewiges Leben uns schaffen werde. Denn solches sind eitel Werk, die keiner Creatur möglich, sonder allein Gott selb thun und ausrichten kann. Weil nun solche Werk dem Menschen Christo in den Propheten zugeeignet werden, da muß je gewiß [66]) folgen, daß Christus ewiger, allmächtiger Gott sei, wie er zu Philippo sagt, Joh. 14 (V. 11.): Wöllt ihr nit glauben, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, so glaubet [67]) doch umb der Werk willen, die ich thu. Also spricht Esaias 9 (V. 6.): Uns ist ein Kindlein geborn, und ein Sohn ist uns geben. Da kann jedermann wissen, was da sei: ein Kind geboren [68]), und ein Sohn gegeben werden [69]), daß es von einem Menschen geredt ist, der ein natürliches Leben und Leib hat. Aber der Prophet sagt weiter von solchem Menschen [70]): Des Friedes, so er anrichten wird (sagt er), wird kein Ende sein, auf dem Stuhl David und seinem Königreich, von nu an bis in Ewigkeit. Und deutet den Fried, daß er sein werde: Gericht und Gerechtigkeit, daß dieser Mensch Sünde vergeben, und in allem Jammer, wider alles Unglück sein Volk schützen und retten werde. Nu frage ich dich [71]): Ists [72]) nit wahr, eben wie jenes einen rechten, natürlichen Menschen anzeigt, daß er ein Sohn heißt, und [73]) ein Kind geborn wird; also [74]) das [75]) folget, wie [76]) er ein ewig Reich habe, welchs er zurichte und stärke mit Gerechtigkeit und Gericht, und seines Friedes kein Ende sei, gibt ein gewiß Anzeigen [77]), daß [78]) dieser

65) „sonst würde" 2c. fehlt a. 66) „je gewiß" fehlt a b. 67) † mir (a b). 68) † werden (a b). 69) st. „gegeben werden": kriegen (a b). 70) Von solchem Menschen aber, was sagt der Prophet weiter? (a b). 71) „Nu frage ich dich" fehlt a b. 72) † aber (a b). 73) † als (a). 74) † auch (c). 75) † so (c). 76) daß (c). 77) st. „gibt ein gewiß Anzeigen": gewiß anzeige (c). 78) st. „also das folget" 2c.: also zeigen hie das ewig Reich, die Gerechtigkeit und der ewige Schutz klar an, daß (a b).

Mensch auch rechter, allmächtiger, ewiger Gott sei? Woher wollt er sonst ein ewiges Reich, ewige Gerechtigkeit und anders haben?

Dazu dienen nun die trefflichen Sprüch hin und wieder in den Propheten, da sie dem Herrn Christo offentlich den großen Namen Gottes geben, Psalm 68, Jremiä 23, item 31, Oseä 3, da also stehet (V. 5.): Darnach werden sich die Kinder Israel bekehren, und ihren Herrn Gott [79]) und ihren König David suchen, und werden den Herrn und seine Gnad ehren. Da setzt er mit ausgedruckten Worten die zwo unterschiedne Person, Gott und den König David, das ist, Christum, welcher dem David verheißen war, daß er auf seinem Stuhl sollte sitzen ewiglich. Und macht doch so bald aus David und Gott Ein Ding, sintemal er sagt: das Haus Israel werde sie suchen. Denn daß man David eben wie Gott suchen, das ist, ehren, auf ihn trauen und ihm dienen soll, solches muß entweder ein offentliche Abgötterei sein; oder Gott und David (das ist Christus, der Sohn Davids nach dem Fleisch) müssen ein einiger Gott sein, wie es der Prophet darnach fein in einander fasset, und spricht: Sie werden den Herrn und sein Gnad ehren.

Also führet Christus selb den 110. Psalm ein [80]), Matthäi 22 (V. 44.), und will damit wider die Pharisäer erhalten [81]), daß sichs aus solchem Psalm muß schließen, Christus sei nicht allein Davids Sohn, sonder er sei auch Gottes Sun, das ist, rechter und ewiger Gott, sintemal David selb ihn einen Herren heißt, und die Herrschaft sich in dem beweiset, daß Gott ihn heißet zu seiner Rechten sitzen [82]). Solche und dergleichen andere Zeugnuß sollen wir fleißig und wohl merken, auf daß wir uns wider den Teufel und die Ketzereien aufhalten mögen.

Gleich nun wie wir jetzt die Zeugnuß vom Sohn Gottes, unserm Herrn und Erlöser Christo, gehört haben; also wöllen wir auch etliche Zeugnuß besehen vom heiligen Geist, daß er ewiger Gott sei, und dennoch ein sondere Person, das ist, weder der Vater noch der Sohn, ob er gleichwohl des Wesens und Natur halb dem Vater

---

79) den (fehlt b.) Herrn ihren Gott (a b). 80) „ein“ fehlt a b c. 81) daß er damit wider die Pharisäer erhalten will (a b c). 82) „sintemal David“ ꝛc. fehlt a.

und Sohn durchaus gleich ist. Auf daß unser Glaub allenthalb fein lauter und gewiß bleib, daß wir nur ein einigen, ewigen, allmächtigen Gott anbeten, und nicht drei Götter (wie Juden und Türken wider uns lügen) und dennoch die Unterschied der Personen nit verlieren, noch leugnen, daß der einige Gott sei Gott Vater, Gott Sohn, und [83]) heiliger Geist.

Hie sollen [84]) wir Christen wiederumb Gott von Herzen drumb danken, daß wir von solchen hohen Artikeln so herrliche, klare, schöne, unleugbarliche Zeugnuß in der heiligen Schrift haben, da wir unsere Herzen auf gründen, und dem Teufel und aller Welt können Trotz bieten. Denn wir dörfen hie nicht den Menschen glauben; Christus, unser Seligkeit selb, zeugt und predigt uns auf das allerfeinest, daß der heilige Geist ewiger, allmächtiger Gott sei, sonst würde er seinen Befelh von der heiligen Tauf nicht also stellen, daß man im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes taufen soll. Weil er aber den Befelh mit ausgedruckten Worten also stellet, muß folgen, daß der heilig Geist rechter, ewiger Gott sei, in gleicher Macht und Gewalt mit dem Vater und Sohn, von Ewigkeit her. Sonst würde ihn Christus in solchem Werk, da Vergebung der Sünde und ewiges Leben auf stehet, neben sich und seinen Vater nicht setzen.

Also spricht Christus auch Joh. 14 (V. 16. 17.): Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleib ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nit kann empfahen; denn sie siehet ihn nit, und kennet ihn nit. Diesen Spruch merk ja wohl; denn da wirst [85]) die Unterschied aller dreier Personen auf das allerfeinest sehen. Ich, spricht er, will den Vater bitten. Hie hast [86]) zwo Person: Christum den Sohn, der [87]) bittet; und den Vater, der da gebeten wird, daß er einen anderen Tröster geben soll. So aber solchen Tröster der Vater geben soll [88]), so kann solcher Tröster nicht der Vater selbs sein. Christus, der umb solchen Tröster bittet, kann auch derselb Tröster nicht sein, wie er spricht: Er wird euch ein andern Tröster geben. Daß also die drei Personen

---

83) † Gott (a b c). 84) mögen (a b). 85) wirstu (b). 86) hastu (b). 87) † da (a b c). 88) Soll solchen Tröster der Vater geben (a).

hie auf das eigentlichest abgemalet sind, daß man nicht füruber kann. Eben wie der Vater und Sun zwo unterschiedliche Person sind; also ist die dritt Person des heiligen Geistes ein andere Person, denn des Vaters und des Suns, und ist doch nur ein einiger, ewiger Gott.

Was nun solche dritte Person sei, lehret der Herr, Johan. am 15, da er also sagt (V. 26.): Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werd, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Hie redet Christus nicht allein vom Ambt und Werk des heiligen Geistes, sonder auch von seinem Wesen, und sagt: Er gehe vom Vater aus. Das ist je so viel gesagt, daß sein Ausgang ohn [89]) Anfang und ewig sei. Denn der Vater, davon der heilig Geist ausgehet, ist ohn Anfang und ewig. Darumb geben ihm die heiligen Propheten den Namen, und heißen ihn den Geist des Herren. Wie euer Lieb gehöret haben am heiligen Pfingsttag, da Petrus den Spruch Johelis führet, der also spricht: Es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und euer Sün und eure Töchter sollen weissagen ꝛc. (Joel 3, 1.) Das Wort siehe fleißig an, das Gott spricht: Ich will von meinem Geist ausgießen. Denn so dieser Geist Gottes Geist ist, und von Gott ausgehet, und aber nichts in Gott ist, das nicht ewig, allmächtig, heilig, weis, gut und unzergänglich wär, wie er ist, so muß folgen, daß der Geist Gottes ewiger Gott sei, und doch ein unterschiedne Person von Vater und Sohn [90]).

Andere dergleichen [91]) Sprüche vom heiligen Geist sind viel mehr, mit welchen die heiligen Väter diesen Artikel wider Teufel und Welt erhalten und bis auf uns gebracht haben, daß wir nur an einen einigen Gott glauben, und doch bekennen, derselb einige Gott sei Gott Vater, Gott Sun, und Gott heiliger Geist [92]). Nicht wie die Ketzer genarret haben, als sollten [93]) solche drei Namen nur ein einige Person deuten, so der Zeit nach anders und aber anders sich offenbaret hab. Denn

89) Orig.: von. 90) st. „Denn so dieser Geist" ꝛc.: Denn in Gott kann nichts sein, das nicht ewig, allmächtig, heilig, weis, gut und unzergänglich wär, wie er ist (a b c). 91) Dieser und anderer (a b). 92) † in Ewigkeit Herr (a b c). 93) st. „als sollten": daß (a b c).

der Vater kann je nicht der Sohne sein, noch der Sohne der heilige Geist, und dennoch ist nur ein einiger Gott. Solches, ob wirs nicht verstehen, so sollen wirs doch glauben [94]). Denn so es klügeln hie gülte, wollte ichs auch sehr wohl können, und daß denn kein Türk noch Jude. Aber ich danke meinem Gott, der mir die Gnad thon hat, daß ich von solchem Artikel nicht disputiere, ob er wahr sei und sich reime, sonder weil ich siehe, daß er in der Schrift so eigentlich gefasset und gegründet ist, so glaub ich Gott mehr, denn meinen eigen Gedanken und Vernunft, und laß michs gar nichts kümmern, wie es könne wahr sein, daß nur ein einiges Wesen und doch drei unterschiedliche Personen in solchem einigen Wesen sind, Gott Vater, Gott Sun und Gott heiliger Geist.

Denn es gilt hie nit Disputierens, ob es wahr sei; sonder es gilt deß, ob solchs in Gottes Wort gegründet sei. Ist [95]) Gottes Wort, so zweifel gar nichts dran [96]), er wird nit lügen. Weil nun Gottes Wort, wie jetzt gehöret, klar und lauter da stehet, und solcher Artikel von den heiligen Vätern [97]) so ritterlich erstritten ist, so bleib dabei und disputier nur nicht viel, wie Vater, Sun und heiliger Geist können Ein Gott sein. Kannstu doch, armer Mensch, wenn du gleich aller Weltweisen Kunst zu Hilf nimbst [98]), nicht wissen, wie es zugehet, daß [99]) deine Augen uber zehen Meil Weges ein hohen Berg sehen. Item, wenn du schläffst, wie es zugehe [100]), daß du dem Leib nach todt bist, und doch lebest? So nu wir das geringst Ding von uns selb nicht können wissen, ist es nit ein große Thorheit und Vermessenheit, daß wir mit unsern Gedanken [1]) (des Teufels Namen) hinauf klettern, und mit unser Vernunft Gott in seiner Majestät eigentlich fassen und ausspeculieren wöllen [2]), was er sei. Warumb thun wir aber solches nit zuvor an uns selbs? und fragen, wo doch unsere Ohren, Augen und andere Glieder mit ihrer Würkung bleiben, wenn wir schlafen? Da könnte man ohn Fahr

---

94) st. „Denn der Vater kann" ꝛc.: Ob nun solcher Artikel närrisch scheinet, was frag ich darnach? (a b c). 95) Ists (a b). 96) so laß dir nit grausen (a b). 97) dem heiligen Vater (b). 98) „armer Mensch" ꝛc. fehlt a b. 99) † dein Maul lachet, und (a b); du lachest, und (c). 100) sag mir, wie gehets zu (a b c). 1) Können wir doch nicht das geringst Ding von uns selb wissen, und wöllen doch (a b c). 2) „wöllen" fehlt a b c.

disputiern und speculiern. Aber hie will sichs gar nicht leiden [3]), daß wir mit der Vernunft ausforschen wöllen, wie es zugehe, daß drei eines sein [4]), sonder wir sollen [5]) auf das einfältigst bei dem Wort bleiben; das sagt von Christo, er sei des Vaters Ebenbild, und sein Erstgeborner vor aller Creatur. Das ist, er sei kein Creatur, sonder ewiger Gott, wie dergleichen [6]) Sprüch in Johanne viel sind: Alles hat mir der Vater ubergeben. Wer mich siehet, der siehet den Vater. Glaubst du nit, daß ich im Vater bin [7]), und der Vater in mir ist? Solche Sprüche leiden keinen Lochbohrer. Gott hats selbs geredt, daß kein Unterschied zwischen dem Vater und Sun ist, denn daß der Sun vom Vater geboren ist. Wie aber solches zugehe, können wir nicht wissen; das allein wissen wir, wie die heilige Schrift sagt, daß er der Erstgeborne sei vor aller Creatur, und das Ebenbild Gottes im unsichtbaren Wesen. Also lehret die Schrift auch von der dritten Person, dem heiligen Geist, daß er sei [8]) Gottes Geist, und gehe [9]) vom Vater aus, das ist, er hat das Wesen vom Vater; daß also [10]) nichts von Gottheit, Weisheit, Kraft und Macht im Vater ist, das nit auch im heiligen Geist wär [11]). Wie aber solches zugehe, das kann ich dir nicht sagen; denn [12]) es ist unbegreiflich, uber aller Engel und Creatur Verstand. Darumb kann man weiter und mehr darvon nicht gedenken noch haben, denn die Schrift uns vorsagt; darnach müssen wir uns halten, wöllen wir anders selig werden [13]). Aber das Wesen zu [14]) verstehen, gehört nicht in das Leben hie, sonder in das ewig Leben; da müssen wirs hinsparen, und in mittler Zeit nicht disputieren, sonder [15]) einfältig glauben, was [16]) von solchem Artikel die Schrift uns vorsagt.

Dieser [17]) Artikel ist sonderlich fein gefasset im Symbolo, das ist, in der Kinder Glaube [18]); da muß uns je alle Welt Zeugnuß geben, daß wir solchen

---

3) Aber hie will sich keines leiden (a b); Darum will sichs hier in diesem Artikel gar nichts leiden (c). 4) „daß wir mit der Vernunft" ꝛc. fehlt a b. 5) sonder das soll allein geschehen, daß wir (a b). 6) der (a b). 7) „bin" fehlt a b c. 8) st. „daß er sei": der heißt (a b c). 9) und, wie oben gehöret, gehet (gehe, c.) er (a b c). 10) „also" fehlt a b. 11) ist (c); st. „das nit auch im heiligen Geist wär": es ist auch im heiligen Geist (a b). 12) „denn" fehlt a b. 13) st. „darnach müssen wir" ꝛc.: derselben Wort mögen wir uns brauchen (a b). 14) „zu" fehlt a b. 15) † das (a b c). 16) das (a b c). 17) Solcher (a b). 18) st. „das ist" ꝛc.: oder dem Glauben (a b).

Glauben[19]) nit erdacht haben. Die Väter haben ihn[20]) auch nicht erdichtet[21]), sonder es ist aus der heiligen Propheten und Aposteln Schriften auf das feinest und kürzest zusammen zogen, gleich wie ein Biene das Honig aus viel Blümlein zusammen zeucht. Da sprechen wir erstlich: Ich glaub an Gott Vater. Da hast du die erste Person in der Gottheit, nämlich den Vater, der in Ewigkeit einen Sohn zeuget, durch welchen er Himmel und Erden und alles, was drin ist, gemacht hat, und noch erhält. Bei solchem Werk kennest du den Vater[22]). Darnach sprechen wir weiter: Ich glaub an Jesum Christum 2c., der ist ewiger Gott mit dem Vater[23]). Denn man soll an[24]) niemand glauben, denn allein an Gott. Wie heißt nun dieselb Person? Sein eingeborner Sun, Jhesus Christus. Also haben alle Christen gebetet und geglaubt, nun länger denn fünfzehen hundert Jahr; ja von der Zeit her, da Gott zu Adam und Eva sprach: Des Weibes Same soll der Schlangen den Kopf zutreten[25]); wie wohl dieser[26]) Artikel zu einer Zeit klärer gelehrt und weiter ausgebreitet ist worden, denn zur andern Zeit, und immer die Verheißung von Christo enger eingezogen, und deutlicher ist worden[27]). Denn von Adam bis auf Abraham hieß der Sun Gottes des Weibes Samen, darnach hieß er ein Sun Abrahä, Jacob, David, und so fortan, ist aber doch[28]) der einige Mensch Jesus Christus. Nu heißen die Engel auch Gottes Kinder, item alle Christen sind auch Gottes Kinder; aber da ist weder Engel noch Heilig, der da heiße[29]) der Eingeborne. Darumb ist unser Herr[30]) Christus allein also von Gott dem Vater

---

19) wirs selb (a); wir solche Artikel (b); wir ihn selb (c). 20) habens (a b c). 21) gemacht (a). 22) st. „Da hast du" 2c.: Das ist die erste Person in der Gottheit; und sind dieß seine eigne, sondere Werk, daß er ein allmächtiger Schöpfer ist, der alles gemacht hat und noch erhält. An solchem Werk kennet man den Vater (a b); Da hastu die erste Person in der Gottheit; Gott des Vaters Werk ist (wollten also der dreien Personen in der Gottheit Werk unterscheiden umb der Kinder und Einfältigen willen), daß er ein allmächtiger Gott, Vater und Schöpfer ist, der alles gemacht hat, und noch erhält. An solchem Werk kennet man den Vater (c). 23) st. „Ich glaub" 2c.: Und ich glaub noch an eine Person; die ist auch († an, a.) Gott (a b). 24) „an" fehlt a. 25) st. „ja von der Zeit her": ja († alle heilige Väter und Patriarchen, b.) von dem Paradies her (a b). 26) solcher (a b). 27) st. „klärer gelehrt" 2c.: lauterer gewest, denn zur andern, und mit andern Worten den Leuten ist fürtragen worden (a b); klärer gelehret ist, darnach Gott eingegeben, und die Lehr weiter ausgebreitet, denn zur andern, und immer die Verheißung von Christo enger angezogen (c). 28) nur (a b). 29) das hieß: (a b). 30) st. „unser Herr": dieser (a b).

geborn, als ein Sun, deßgleichen er nicht hat, weder unter den Engeln noch andern Creaturen. Da muß je folgen, daß er gleicher Gott sei. Das glauben und bekennen wir und unsere Kinder und alle Christen.

Auf solches Bekenntnuß folget weiter, daß wir auch seiner Werk und Ambts gedenken, was der Sohn Gottes sonderlich thon hab, daß er vom heiligen Geist empfangen, von der Junkfrau Maria geborn, und unter Pontio Pilato gelitten hab, sei gekreuziget worden, gestorben, begraben, von Todten wieder auferstanden, aufgefahren gen Himmel, und sitze zur Rechten Gottes seines himmlischen Vaters. Hie kombt er wieder in die Gottheit, auf daß er erkennet und von jedermann geglaubt werde, wie er sei das Ebenbild Gottes [31]), seines Vaters, und aller Ding Gott gleich [32]). Diese [33]) Wort, sag ich abermals, haben wir nit selb gemacht, sonder sie sind auf uns kommen, und habens von der ersten Kirchen genommen.

Zum drittenmal sprechen wir: Ich glaub an [34]) den heiligen Geist. Hie setzen wir den heiligen Geist in gleiche Ehr mit dem Vater und dem Sun, da wir bekennen: Ich glaub an den heiligen Geist [35]). Also ist dieser Artikel fein kurz und einfältig in dem Glauben gefasset, daß man ihn nit feiner könnte fassen. Und derhalb billig solches Symbolon den Namen hat, daß mans heißt Apostolicum. Denn es nicht wohl müglich ist, daß außerhalb der Apostel jemand solche [36]) Artikel so fein einfältig und klar hätt können zusammenbringen. Was aber des heiligen Geistes eigene Werk sind, ist auch fein angezeigt; nämlich daß er die heiligen Christenheit zusammenbringt aus allen Sprachen, und macht sie gleichsinnig in Einem Glauben, und heiliget sie durch Vergebung der Sünden, und zündet in ihnen an die Hoffnung eines andern und ewigen Lebens; wie wir sprechen: Ich glaub Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

Also sind die drei Personen eigentlich und fein im Symbolo gefasset, in einem einigen göttlichen Wesen,

---

31) „Gottes“ fehlt a b. 32) st. „aller Ding Gott gleich“: gleich wie Gott (a b). 33) Solche (a b). 34) in (a). 35) st. „da wir bekennen“ x: sintemal wir auch an ihn glauben (a b). 36) solchen (a b c).

und ist unterschiedliche ein jede Person mit ihrem eigen Werk gezieret. Dem Vater gibt man die Schöpfung, dem Sun die Erlösung, und dem heiligen Geist die Kraft der Heiligung, das ist, daß er Vergebung der Sünden austheilet, fröhlich macht, stärket, und vom Tod in jenes Leben bringt. Das sind gleichwie unterschiedliche Kleider, daß man die Person nit in einander menge, und fein eine für der [37]) andern kennen möge: daß der Vater Schöpfer ist, Christus Mensch wird, und der heilig Geist kombt wie ein Flamme [38]), daß es anzusehen ist, als sei es alles voll Feurs [39]), und macht die Menschen fröhlich. Solches sind alles Werk des einigen Gottes. Aber bei der Unterschied der Werk soll man auch die Unterschied der Personen fassen. Denn Gott Vater nit ist Mensch worden, sonder der Sun [40]); so hat der Sun sich in feurigen Zungen nicht sehen lassen, sonder der heilig Geist [41]).

Also ist dieser Artikel auf uns kommen, wir haben ihn nit selbs erdacht, noch gemacht. So sehen wir in den Historien, daß Gott mit Macht drüber gehalten, und die Ketzer, so solchen Artikel angefochten, greulich gestrafet. Darumb sollen wir fest dran halten, und allein am Wort bleiben, und nicht klug sein, noch viel davon disputiern. Denn also lieset man, daß Johannes sein Evangelion am meisten umb des Ketzers Cerinthi [42]) willen hab schreiben [43]) müssen, der Christum lästerte, und wollte Christum nicht lassen Gott sein [44]). Nun hat sichs auf ein Zeit begeben, daß Johannes mit seinen Jüngern in ein Badstuben kommen, und wie er den Cerinthum [45]) und seinen Haufen ist ansichtig worden, hat er sich mit den Seinen bald davon gemacht, und gesagt: Laßt uns ja nicht lang umb diesen schändlichen Gottslästerer bleiben. Wie nun Johannes mit den Seinen aus dem Bade weggehet, und vielleicht Cerinthus [46]) und sein Hauf sein spotten und anfahen zu lästern, fällt das Bad ein, und erschlägt sie alle. Das war sein verdienter Lohn.

---

37) den (c). 38) st. „wie ein Flamme“: mit feurigen Zungen (a b c). 39) „daß es anzusehen“ 2c.: fehlt a b c. 40) „sonder der Sun“ fehlt a b. 41) „sonder der heilig Geist“ fehlt a b; † Solchs sind eigne Werk des Sohnes und heiligen Geistes (a b). 42) Ebionis (b). 43) beschreiben (a). 44) der wollte Christum nicht lassen Gott sein, und lästerte ihn (a b). 45) Ebion (b). 46) Ebion (b).

Also ging es dem Ketzer Ario auch, der richtet einen greulichen[47]) Lärm an in der Kirchen[48]), damit man länger denn vierhundert Jahr[49]) zu thun gehabt, und wöllen noch immerdar die Funken den gottlosen Leuten nit gar aus dem Herzen. Der ließe zu, daß Christus wär von Gott, vor aller Creatur gezeuget, aber dennoch wär er auch ein Creatur, wiewohl weit herrlicher und schöner, denn alle andere. Als nun die frommen Bischofe allenthalb, wie vonnöthen, wider solche Gottslästerung sich legten, und viel Zerrüttung und Unwillens daraus entstunde, da mußt Kaiser Constantinus sich drein legen, und versammlet ein große Meng gelehrter und frommer Bischofe, welche solchen Irrthumb Arii verdambten. Wie er aber hernach bald mit Tod abgeht, und sein Sun Constantinus[50]), der dem Ario sehr wohl gewegen[51]) war, in das Regiment kombt, da unterstunden sich die Arianer den Arium wieder mit Gewalt aus dem Bann zu bringen und ihm seiner Sachen Recht zu geben. Als nun der Tag benennet und Arius mit seinem Haufen sich Morgen[52]) früh zur Kirchen aufmacht, stoßet ihn unterwegen ein Bauchwehe an, daß er auf ein heimlich[53]) Gemach begehrt, und stirbt darauf[54]).

Also ist dieser Artikel von der heiligen Trifältigkeit erstlich mit der Schrift, darnach mit dem Kampf der Apostel und heiligen Väter, und zuletzt auch mit Wunderwerken wider den Teufel und die Welt erhalten worden, und soll, ob Gott will, noch erhalten werden; daß wir glauben an Einen Gott, der da heißt Gott Vater, Gott Sun, Gott heiliger Geist. Der Vater ist unser Schöpfer, der Sun ist unser Erlöser, und der Heilig Geist ist unser Heiligmacher. Durch solche sonderliche Werk können wir ein Unterschied machen zwischen den Personen, und wird doch die Natur oder das göttliche Wesen nit getrennet noch zertheilet[55]). Davon[56]) predigt man heut

---

47) „greulichen" fehlt a b c. 48) Lärman in der Kirch an (a b c). 49) † hat (a b c). 50) Constantius (a). 51) gelegen (c). 52) morgens (b). 53) „heimlich" fehlt a. 54) drüber (a b c). 55) st. „Der Vater ist unser Schöpfer" ꝛc.: Auf daß man aber aus solchen dreien Personen nit einen Klumpen oder („einen Klumpen oder" fehlt b c.) ein einige Person machete, darumb hat man († umb die Einfältigen willen, c.) die Werk fein unterschieden und getheilet, daß der Vater unser Schöpfer, der Sohn unser Erlöser, und der heilig Geist unser Heiligmacher sei. Daß also der gemein Christenmann ein Unterschied hab zwischen den Personen, und doch die Natur oder das göttliche Wesen nicht trenne noch theile (a b c). 56) Das (a b).

auf dieses Fest, und die Christen sinds allein, die solchen Artikel, der für der Vernunft närrisch scheinet [57]), glauben; wie Paulus sagt, daß es Gott so hab wohlgefallen, daß er durch ein thörichte Predig hab wöllen selig machen, die dran glauben. Denn da wird sich Vernunft nimmer ein schicken können, daß drei eines und eines drei sein, daß Gott Mensch wird, daß wir, wenn man uns in die Tauf stecket, durchs Blut Christi von Sünden abgewaschen werden, daß wir im Brod den Leib Christi essen und im Wein sein Blut trinken, und also Vergebung der Sünden durch den Glauben [58]) empfangen. Solche Artikel alle werden für ein lauter Narrheit von weltweisen Leuten gehalten. Darumb nennets Paulus auch also, und sagt: Es sei ein thörichte, närrische Predig, aber wers glaubt, soll selig werden. Das verleihe uns Gott der Vater, durch seinen heiligen Geist, umb seines lieben Sohns, unsers Erlösers Christi Jesu willen, Amen.

Die ander Predig.

(Uber das Evangelion Joh. 3, 1—15.)

Das ist ein treffliches, schönes Evangelion, in welchem wir sehen, was der rechte, einige, gewisse Weg zum ewigen Leben sei. Es scheinet aber, man hab es darumb eben auf dieß Fest von der heiligen Trifältigkeit geleget, daß so fein und eigentlich die Unterschied der Personen ist angezeigt, in dem höchsten und größten Werk, das Gott mit uns armen Menschen handlet, daß er uns von Sünden ledig [1]), gerecht und selig macht. Denn hie stehet lauter vom Vater, daß er die Welt geliebt, und ihr sein eingebornen Sohn geschenkt hab. Das sind die zwo unterschiedlichen Personen, Vater und Sohn, eine jegliche mit ihrem sondern Werk. Der Vater liebet die Welt, und schenkt ihr [2]) den Sohn; der Sohn läßt sich der Welt schenken, und, wie Christus hie klar sagt, läßt er sich, wie die Schlange in der

---

57) st. „solchen Artikel, der für der Vernunft närrisch scheinet“: solches närrisches Ding (a). 58) „durch den Glauben“ fehlt a b c.
1) „von Sünden ledig“ fehlt a. 2) „ihr“ fehlt a b.

Wüsten, am Kreuz erhöhen, auf daß alle, die an ihn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewig Leben haben. Zu solchem Werk kombt darnach die dritte Person, der heilig Geist, welcher durch das Wasser der seligen Tauf den Glauben im Herzen anzündet, und also uns wiedergebiert zum Reich Gottes.

Das ist ein sehr tröstliche Predig, die uns je sollt ein fröhliches Herz gegen Gott machen; sintemal wir sehen, daß alle drei Personen, die ganze Gottheit, sich dahin wendet, und damit umbgehet, daß den armen, elenden Menschen wider die Sünde, den Tod und Teufel zur Gerechtigkeit, ewigem Leben und dem Reich Gottes geholfen werd. Wie können wir denn für Gott unser Sünden halben uns förchten? Wie können wir ein böses Herz zu ihm haben? Denn so er umb unser [3]) Sünden willen uns hätte wöllen verdammen; wie wir denn [4]) immerdar Sorg haben, sonderlich wenn das Stündlein kombt [5]); so würd der Vater seinen eingebornen Sohn nit geben, Vater und Sohn würden uns nit zum Bad der Wiedergeburt, und unter des heiligen Geists Flügel gefürdert haben. Also ist dieser Artikel von der Trifältigkeit auf das feinest und freundlichest hie angezeigt.

Aber davon [6]) ist in der nächsten Predig gnug gehandelt, wöllen derhalb jetzt das Evangelion von Stück zu Stück für uns nehmen, in welchem wir hören, wie der Herr mit Nicodemo dem Schriftgelehrten ein lange Disputation hat, in welche der alte gute Mann sich ganz und gar nit richten kann. Da müssen wir am ersten dahin sehen, was doch ihn gehindert habe [7]), daß er so gar nit weiß, was der Herr redet und haben will. Ein gute Anzeigung ist es, daß er dem Herrn nachgehet, und weil er offentlich nit darf, doch bei der Nacht sich zu ihm findet. So gebens [8]) seine Wort auch, daß ers mit dem Herrn Christo nit ubel meine, sonder trefflich viel von ihm halt [9]), als von einem sondern Prediger, welchen Gott in die Welt gesendet, und sein Lehr trefflich mit herrlichen [10]) Wunderwerk [11]) bezeuget hab. Solche

3) der (a b). 4) doch (a b). 5) „sonderlich wenn das Stündlein kombt“ fehlt a b. 6) von solchem (a b). 7) „habe“ fehlt a b. 8) geben (a). 9) gehalten hab (b). 10) „herrlichen“ fehlt a b. 11) Wunderzeichen (a b c).

Wort redet er nit aus eim falschen Herzen, wie die Pharisäer, Matth. 22 (V. 16.): Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht. Nein, wie es Nicodemus redt, so meint ers [12]) auch in seinem Herzen, daß unser lieber Herr Christus muß ein sonder theurer Lehrer sein, sintemal Gott mit so trefflichen Wunderzeichen zu ihm setzt und sein Lehr bezeuget.

Solcher Gedanke gefällt dem Herren Christo wohl. Darumb, eben wie ihn Nicodemus für den höchsten Lehrer rühmet; also will er auch jetzt die höchste Predig ihm thun, von dem höchsten und größten Werk [13]), da man von kann predigen, nämlich, wie man das Reich Gottes sehen könne, das ist, wie man könne von Sünden ledig werden, zu Gottes Gnade kommen, und das ewige Leben erlangen. Denn dieß ist die Predig, welche allein der Sohn Gottes mit sich hat von Himmel unter uns auf Erden bracht, wie Johannes sagt: Der eingeborn Sohn, der im Schoos des Vaters ist, der hats uns verkündiget. Wohl ist es wahr, daß alle Welt je und je damit sich bekümmert, und sondere Weis und Weg ihr fürgenommen und gemachet hat, selig zu werden. Denn Nicodemus selb kombt mit den Gedanken, er wisse, Gott Lob! auch ohne Christum, wie er soll und könne [14]) selig werden. Meint, weil er ein Jude sei [15]), und das Gesetz habe, habe er den Vortheil, daß er könne wissen [16]), was er thun soll, wenn er Gott wölle zu Gefallen leben, und den besten Gehorsam erzeigen. An solchem läßt er ihm gnügen, gedenkt nit, daß viel ein andere Meinung hat, wie er von Christo hören wird 2c. Wie [17]) wir an unsern Papisten auch sehen. Wenn es ein Münch könnte dahin bringen, daß er seinem Orden gnug thäte, ließe er [18]) sich dunken, er säße schon Gott im Schoos drin, wie der Pharisäer Lucä am 18., der sein Fasten, Zehenten geben, und andere gute Werk rühmet.

In Summa aller Menschen Herzen sind also geschickt. Eben wie sie sich förchten und entsetzen, wenn sie ihre Sünde fühlen; also trauen und hoffen sie, sie sind mit

12) st. „meint ers“: ists (a b). 13) Stück (a b). 14) „und könne“ fehlt a b. 15) ist (c). 16) st. „Meint“ 2c.: Denn er siehet, daß er durch das Gesetz schon den Vortheil hat, daß er kann wissen (a b). 17) st. „gedenkt nit“ 2c.: und meint nicht, daß er etwas mehr dürfe. Eben wie (a b). 18) der ließe (a b c).

Gott wohl dran, wenn sie äußerlich fromm, und kein böse That auf ihnen haben, die ihr Gewissen schrecket und zaghaft könne machen [19]). Darumb nimbt ihm der dieß, jener ein anders für, wie es ihn am besten dunkt, dadurch [20]) er trauet für Gott zu bestehen. Der Jude hat seinen Mosen, ein Münch seinen Orden. Und zwar [21]) wir alle sind in dem Wohn, wenn wir die zehen Gebot fleißig hielten, so würde es nit Noth mit uns haben. Solches denket Nicodemus auch. Aber weil er Christum für einen hohen, sondern Prediger hält, will Christus sich also gegen ihm beweisen, und gibt ihm erstlich diesen Unterricht:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand von neuem geborn werd, kann er das Reich Gottes nit sehen."

Wohlan, da stehet der Handel mit klaren, runden Worten, und Christus läßt sich hie hören, als ein sonderer Lehrer, denn dergleichen hat Nicodemus nit [22]) gehöret, darumb verstehet ers auch nicht. Das allein verstehet er wohl, daß er noch nit sei wiedergeborn. Wie er aber zur Wiedergeburt kommen soll, da weiß er nichts von. Da bedenke nun du dich auch, was doch der Herr mit diesem Spruch wölle. Denn so man das Reich Gottes nit sehen kann, man sei denn wiedergeborn, so folget je, daß wir, wie wir von Vater und Mutter an diese Welt geborn sind, mit Vernunft, freiem Willen, mit dem Gesetz und allen guten Uebungen, welche bedes, die Vernunft und der Will kann fürnehmen, müssen verdambt sein, da hilft nichts für. Was ist aber das für ein jämmerlicher Handel, daß man die Leut von solcher Wiedergeburt nichts lehret, sonder weiset sie bloß, wie der Papst thut, auf eigne Werk, daß sie dadurch sollen selig werden? Wie reimet sich solche Lehr mit Christo hie? Sie sprechen: Gute Werk machen selig. Christus spricht: Bist du nit wiedergeborn, so wirst du nit selig.

Nun ists aber wahr und unlaugbar, daß ein Mensch für sich selb und aus eignen Kräften, wie man an den Heiden siehet, sich zur Zucht, Ehrbarkeit und Tugend

19) st. „äußerlich fromm" 2c.: des äußerlichen Übertretens halb kein böses Gewissen haben (a b). 20) daß (a b). 21) „zwar" fehlt a b. 22) nie (a b e).

gewöhnen kann. Wie man siehet, daß nit alle Menschen Mörder, Ehebrecher, Hurer, Dieb, Weinsäufer, Müssiggänger sind, sonder viel frommer, ehrbar Leut für der Welt sind [23]). Solchs sind herrliche, schöne Tugend und gute Werk, dazu man jedermann vermahnen soll; denn Gott forderts in den zehen Geboten. Aber da ists beschlossen, es seien Tugend und gute Werk wie sie wöllen, ist die Wiedergeburt nit da, so gehörts nirgend denn in die Höll zum Teufel. In Himmel und das Reich Gottes kann es nit kommen. Solchs sagt Christus selb, und soll niemand dran zweifeln.

Die Vernunft ist mit gefangen, die wills sobald gegen einander halten, und schließen: Stehlen, Mörden, Ehebrechen mißfället Gott, und er strafets; da muß je folgen, daß solche Sünd meiden Gott wohlgefalle, und ers belohnen werde: sonst (spricht sie) müßte Gott ungerecht sein. Nu ist es wahr, es gefällt ja Gott wohl, solche und andere Sünd meiden, und Gutes thun; so will ers auch nit unbelohnet lassen. Aber das Himmelreich sehen, da gehört etwas anders und [24]) größers zu, nämlich, daß man (wie hie stehet) anders geborn werde. Darum ist Gott dem Pharisäer, Luc. 18. nit darumb [25]) feind, daß er kein Rauber, kein Ehebrecher, noch Ungerechter ist, wie andere Leut, daß er fastet und den Zehenten gibt; solches ließ ihm Gott gefallen, wo nit die schändliche [26]) Untugend daran hieng, daß er meinte dadurch [27]) in Himmel zu kommen, und sich viel besser ließ dunken denn der offne [28]) Sünder [29]). Darum ist es hie beschlossen: Vernunft ist ein edel, köstlich Ding; der Will zum Guten ist auch ein edel, köstlich Ding; das Gesetz und [30]) zehen Gebot, ein feiner, ehrbar, unärgerlicher Wandel sind alles herrliche, große Gaben, da man Gott für danken soll; aber wenn man vom Reich Gottes sagt, wie man dazu kommen soll, da hilft weder Vernunft, Will, Gesetz, noch alle gute Werk zu: allein das thuts [31]), daß man von Neuem geborn werde; sonst [32])

---

23) „sonder viel frommer, ehrbar Leut für der Welt sind“ fehlt a b. 24) „anders und“ fehlt a b. 25) „darumb“ fehlt a b. 26) „schändliche“ fehlt a b. 27) durch solche Werk (a b). 28) „offne“ fehlt c. 29) „und sich viel besser“ rc. fehlt a b. 30) † die (a b c). 31) st. „da hilft“ rc.: so heißts, daß weder Vernunft, Will, Gesetz, noch alle gute Werk können helfen, sonder, wenn das nicht darzu kombt (a b). 32) so (a b).

kann man das Reich Gottes nit sehen, sonder[33]) man muß mit Vernunft, freiem Willen, Gesetz und zehen Geboten verdambt sein und bleiben[34]), da hilft nichts für.

Ja, sprichst du, so will ich ehe gar nichts Gutes thun? Nein, das taug auch nit, und wird dir mit der Weise[35]) das Gericht Gottes nur schwerer werden[36]). Darumb thu beides, fleißige dich die[37]) zehen Gebot zu halten[38]), und bekenne doch[39]) mit rechtem Ernst daneben[40]), daß du ein armer Sünder seiest, der seines Thuns halb ewig müßt[41]) verdammet sein. Darnach höre dem Herren Christo weiter zu, wie er wiederumb tröstet, nachdem er, unserer ersten Geburt halb, uns die Seligkeit so dürr abgesaget[42]) hat.

Nicodemus fühlet das harte Urtheil sehr wohl, bedenkt sich derhalben, was doch die Wiedergeburt sei, und merkt, daß er leiblicher Weise nit könne noch einmal geborn werden von Vater und Mutter; fragt derhalb, wie es doch müsse[43]) zugehen? Denn da wird nicht aus (spricht er)[44]), daß ich wiederumb in meiner Mutter Leib kriechen, und auf ein neues sollte geborn werden. Mit solcher Frag bringt er den Herrn dahin, daß er lehret, wie die Wiedergeburt müsse zugehen, und spricht:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand geborn werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geborn ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geborn wird, das ist Geist."

Hie spricht er zum andernmal das Urtheil wider die erste Geburt, daß dieselb fleischlich und voll Sünden sei, und zum Reich Gottes nit gehöre. Als wollt er sagen: Du fragst, ob du anderst müßt von deiner Mutter geborn werden. Wenn du tausendmal anders von deiner Mutter geborn würdst, so wärest du und bliebest der vorige Nicodemus[45]). Von Fleisch kann nichts denn Fleisch geborn werden. Darumb gehört zu dieser Wiedergeburt nit Vater und Mutter, die bede

33) „sonder" fehlt a b. 34) „und bleiben" fehlt a b. 35) „mit der Weise" fehlt a b. 36) machen (a b); sein (c). 37) der (a b c). 38) „zu halten" fehlt a b c. 39) dennoch (a b); fehlt c. 40) „mit rechtem Ernst daneben" fehlt a b. 41) st. „seiest, der seines Thuns halb ewig müßt": und deines Thuns halb ewig müssest (a b). 42) abgekündet (a b). 43) wie muß es doch (a b). 44) „(spricht er)" fehlt a b c. 45) st. „so wärest du" 2c.: so wäre es eben das eine: (a b).

Fleisch und voll Sünden sind; sonder es gehört dazu Wasser und Geist. Wer also wiedergeborn ist, der ist ein neuer Mensch, und wird in das Reich Gottes kommen. Das wird ohn Zweifel dem Nicodemo ein sehr lächerlicher Handel gewest sein, daß er wird gedacht haben: Wohlan, soll es mein Vernunft und Wille und darnach das Gesetz und Moses nit vermögen [46]), und das Wasser vermag es [47]); was mag doch das für ein Meinung haben? Wird also der gute Mann so gar irr, daß er nit weiß, was er sagen soll, und muß frei bekennen, daß er kein Wort verstehe, ob er gleich Mosen und die zehen Gebot wohl verstunde, und derhalb sich einen hohen, gelehrten Doctor ließ dunken.

Laßt uns nun die Wort fleißig merken, und den Handel fein zusamm fassen. Beschlossen ist es, gute Werk sollen wir [48]) thun, und uns [49]) im Gehorsam des Gesetzs üben; aber dadurch sehen wir [50]) das Reich Gottes nit. Sollen wirs [51]) aber sehen, so müssen nit andere Werk, sonder ein gar ander und neuer Mensch werden. Welchs [52]) geschicht nicht durch die leibliche Geburt, sonder durch Wasser und Geist; die [53]) sind die rechten Vater und Mutter [54]) zu dieser neugebornen Frucht. Das Wasser nun ist anders nichts, denn die heilige Tauf. Denn also spricht Christus, Marci am 16 [55]) (V. 16.): Wer glaubt und getauft wird, der wird selig. Nun aber hat das [56]) Wasser solche Kraft nit [57]) seiner Natur halben. Denn Wasser ist Wasser, das ist, ein Element und Creatur, die für sich selb das Herz nicht rühren noch ändern, oder die Sünden abwaschen kann. Kleider, und was Unflaths an der Haut ist, kann man mit Wasser reinigen und säubern; aber die Seele läßt sich durchs Wasser nicht rühren noch reinigen. Dieß Wasser aber [58]), da der Herr hie von sagt, und wir ein Taufwasser heißen, ist nit allein bloßes, natürliches Wasser, sonder es ist ein Wasser, da Gottes Wort, Befelh und Verheißung innen steckt. Da kommen zwei Ding zusammen, Wasser und Wort, und werden

---

46) thun (a b). 47) und solls das Wasser thun (a b); das das Wasser vermag (c). 48) soll man (a b). 49) sich (a b). 50) siehet man (a b). 51) Soll mans (a b). 52) Solchs aber (a b). 53) das (a b). 54) Väter und Mütter (b). 55) am letzten (a b). 56) solches (a b). 57) nit die Kraft (a b c). 58) nun (a b).

so mit einander gemenget, daß man keines vom andern kann sönderen. Thust du das Wort vom Wasser, so hast du kein Tauf; thust du das Wasser vom Wort, so hast du auch kein Tauf. Wenn aber Wort und Wasser beisamm bleiben, da hast du ein solches Wasser, da der heilig Geist bei sein, und durch dasselbe dich zum Reich Gottes wiedergebärn, das ist, dir deine [59]) Sünde [60]) vergeben und dich [61]) selig will machen.

Darumb sollten wir diesen Spruch fleißig merken, fürnehmlich wider das blinde Volk, die Wiedertaufer, welche die Kindertauf für untüchtig und unfruchtbar achten. Aber wie kann dieselbe Tauf untüchtig sein, so du hie hörest, daß Christus das Wasser dazu ordnet, daß es zur Wiedergeburt durch die Mitwirkung des heiligen Geists helfen soll? So nun die Kinder bedürfen, daß sie wiedergeborn werden, und sonst das Reich Gottes nicht sehen können; warumb wollte man doch ihnen die Tauf versagen? oder es dafür halten, als sollte solches Wasser, so in Gottes Wort gefasset und mit Gottes Wort verbunden ist [62]), ihnen zur Wiedergeburt nicht dienstlich [63]) sein? Ists nicht wahr, daß [64]) die Wort Christi stracks dahin dringen [65]), daß, wer [66]) soll wiedergeborn werden, müsse durch das Wasser wiedergeborn werden [67])? Also, ob wohl das Wasser ohn den heiligen Geist nichts schaffet, so will dennoch der heilige Geist sein Wirkung ohne das Wasser in uns nit haben. Derhalb ist es ein greulicher, schröcklicher Irrthumb, daß an etlichen namhaftigen Orten etliche Prediger sich unterstanden, und die Kinder ohne Wasser getaufet haben. Denn soll die Tauf recht sein, und der Mensch zur Wiedergeburt kommen, so muß nit allein Wort, nit allein Geist, sonder auch Wasser dabei sein. Denn also ordnets Christus hie; und soll solche Ordnung niemand brechen.

Das Wassertaufen siehet man mit den Augen; aber die Wirkung der Wiedergeburt, so der heilig Geist durch solches Taufen im Herzen anrichtet, siehet man nit. Auf daß man aber umb solcher heimlicher, unsicht-

59) „dir deine" fehlt a b. 60) Sünden (a b). 61) „dich" fehlt a b c. 62) „so in Gottes Wort gefasset" rc. fehlt a b. 63) † soll (c). 64) „daß" fehlt a b. 65) bringen stracks dahin (a b). 66) st. „daß, wer": wo man (a b). 67) st. „müsse durch das Wasser" rc.: da (fehlt c.) muß es durchs Wasser geschehen (a b c).

barer Wirkung willen des heiligen Geists das äußerliche, schlechte, unansehenliche Wassertaufen nit verachte, darumb spricht der Herr zu Nicodemo weiter:

„Laß dich nit wundern, daß ich dir gesagt hab: Ihr müßt von neuem geborn werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nit, von wannen er kommet, und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geborn ist.“

Sehr einfältige Wort sind es, wie das Werk auch einfältig und schlecht ist. Denn es hat kein sonders Ansehen bei der Vernunft, daß man ein Kindlein, oder ein alten Menschen herbringt, und bekennet, es liege der Sünden halb unter des Teufels Banden, und könne sich selb nicht ledig machen; und soll doch in solcher hoher, großer Noth mehr nicht thun, denn daß mans im Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geistes ein wenig ins Wasser tauche oder mit Wasser begieße. Aber (spricht Christus) verachte ja niemand um solches schlechten Ansehens willen dieß Werk. Denn der heilig Geist führet sein Werk heimlich; da gehört der [68]) Glaube zu, der die Wort fasset, und nit dran zweifle, es sei also, wie die Wort lauten. Denn mit den Augen wirst du's nimmermehr sehen, verstehen noch fassen können [69]). Eben wie es mit dem Wind auch ist; den hörst du [70]) sausen: aber daß du [71]) ihn so sollt fassen, daß du könntest [72]) sagen: Hie hebt er an, da höret er auf, das ist nit müglich. Also gehet es hie auch zu [73]). Das äußerliche Werk mit dem Wasser siehet man, und höret das Wort klingen oder sausen, daß es gescheh im Namen Jesu, zu Abwaschung der Sünden. Wer an das Wort sich nit halten, und den Geist und sein Wirkung anderswodurch fassen oder suchen will, der wird fehlen. Denn soll er [74]) aus dem Geist geborn werden, so gehört mehr nit dazu, denn daß er sich lasse [75]) taufen mit Wasser, und auf das Sausen (das ist, auf das Wort) merke [76]) und dasselbe mit Glauben annehme [77]); so wird er [78]) zu dem Reich Gottes

---

68) „der“ fehlt c. 69) st. „da gehört der Glaube“ 2c.: darumb muß man nur glauben, wie man im Wort höret; mit den Augen wird mans nimmermehr sehen können (a b). 70) höret man (a b). 71) man (a b). 72) man könnte (a b). 73) „zu“ fehlt a b. 74) man (a b). 75) st. „daß er sich lasse“: sich lassen (a b). 76) merken (a b). 77) annehmen (a b). 78) da wird man (a b).

wiedergeborn; und sonst durch[79]) nirgend. Wo sind denn nu die lästerlichen[80]) Rotten und Schwirmer, die mehr nit können, denn vom Geist schreien und rühmen? Aber er ist der böse Geist, der Teufel selbs, der sie leibhaftig besessen hat, weil sie Tauf, Sacrament, Wort, die uns Christus selbs theur erarnet hat, als unnöthige, unnütze Ding zur Seligkeit, verworfen haben. Gott strafet den Lästergeist[81]). Also lehret aber[82]) Christus hie nicht, sonder weiset uns auf[83]) die heilige Tauf und[84]) Sausen, das ist, auf das Wort; und warnet, wo wir uns am Wasser und Sausen nit werden gnügen lassen, so werden wir gar nichts vom heiligen Geist behalten[85]), und nimmermehr zur neuen Geburt kommen. Derhalb laßt uns unser Tauf und das Wort, als unsern höchsten Schatz befolhen sein, da wir gewiß wissen, wenn wir dabei bleiben, daß wir zum Reich Gottes wiedergeborn sind.

Das ist nun die Lehr, wie man zur Wiedergeburt, das ist, zum Reich Gottes, kommen soll. Ein neue, unerhörte Predig in der Welt, aber die allein gewiß und rechtschaffen ist, und uns nit treugt[86]). Da dagegen alle andere Lehr falsch sein, und trügen, sie scheinen gleich für der Welt so schön sie immer wöllen. Es hätte ein großen Schein, bede[87]), mit der[88]) Pharisäer Leben im Judenthumb, und unter dem Papstumb[89]) mit der München Orden, und[90]) dem Pfaffenstand; und ist ein sonder schöner Schmuck, wo ein Mensch sich fein züchtig, ehrbar, und nach den zehen Geboten hält; aber dadurch wird man nit wiedergeborn. Allein das Wasser und der Geist muß es thun, welcher doch anderst sich nit will sehen oder merken lassen, denn wie der Wind durch sein Sausen. Wer das Sausen annimbt, das ist, wer dem Wort[91]) glaubt und getaufet wird, der ist wiedergeborn, und wird selig. Aber Nicodemus steckt so tief in seinen Gedanken vom Gesetz und guten Werken, daß er diese Predig nit fassen noch verstehn kann. Wie wir[92]) an den Papisten auch sehen, die es recht meinen,

79) „durch“ fehlt a b. 80) schändlichen (a b). 81) st. „und rühmen? Aber“ 2c.: und werfen daneben hinweg Tauf, Sacrament und Wort? (a b). 82) „aber“ fehlt a b. 83) † das Wasser (b). 84) † auf das (a b). 85) Orig. „gehalten“. 86) betreugt (b). 87) „bede“ fehlt a b. 88) dem (a b). 89) „im Judenthumb“ 2c. fehlt a b. 90) mit (a b). 91) „wer dem Wort“ fehlt a. 92) man . . . siehet (a b).

und nit muthwillig bös sind, denselbigen[93]) liegt das immer im Weg, daß sie gedenken: Ei, soll unser Thun[94]) denn nichts sein? soll es denn Gott nit gefallen, daß wir[95]) so viel beten, fasten, Tag und Nacht ihm dienen, so ein strengs Leben führen[96]) ꝛc.? Darumb fähret ihn Christus etwas härter an, daß er ihm nit will glauben, und sich nit will weisen lassen, und spricht:

„Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht?“

Als wollt er sagen: Du bist ein Meister im Volk Gottes, das du lehren, und ihm den Weg zur Seligkeit weisen sollt. Ach deines Lehrens und Wegweisens, der[97]) du noch nicht so weit bist kommen, daß du dich und dein eigne Natur und Wesen recht erkennen kannst, und in den Gedanken stehest, du wöllest gen Himmel kommen, wenn du schon nicht von neuem geboren werdest! Will also Nicodemum und alle Prediger, so mehr nit denn von dem Gesetz und guten Werken predigen können, verworfen haben, als irrige und verführische Prediger. Nicht darumb, als sollt es Unrecht sein, gute Werk lehren, und die Leut darzu vermahnen: denn das[98]) thut Gott selbs durch das Gesetz; darumb ist es recht und wohl gethon: aber das ist Unrecht, daß man die Leut auf solcher Lehr läßt beruhen, als dörft man nit mehr zum ewigen Leben. Denn hie stehets klar, es sei das Gesetz und gute Werk aufs best gehalten, so können sie[99]) doch zum Reich Gottes nit helfen, es sei denn, daß man wiedergeborn werd durch Wasser und Geist. Der Geist nun ists[100]), der durch das Wasser und Wort andere Menschen und neue Herzen machet. Das Gesetz und die Werk ändern an den[1]) Menschen und Herzen gar nichts. Derhalb, wer die Leut zum Himmelreich recht unterweisen will, der schau hieher, und fahe es nit mit Werken und Gesetz an, die das alte[2]) Herz bleiben lassen[3]); sonder weise die Menschen zur Tauf und Geist, das ist, zum Wort, dadurch der

---

93) den (a b c). 94) st. „unser Thun“: es (a b). 95) man ... betet, fastet (a b). 96) st. „Tag und Nacht“ ꝛc.: Almusen gibt (a b). 97) st. „Du bist ein Meister“ ꝛc.: Du magst mir wohl ein seltzamer Prediger sein; dein Ampt ist, andere lehren und unterrichten, daß sie selig werden. Aber was elenden Unterrichts und Lehr muß es sein, sintemal (a b). 98) solchs (a b). 99) st. „aufs best gehalten“ ꝛc.: da, wie es wölle, so soll es (a b). 100) ist (a). 1) dem (a). 2) „alte“ fehlt b c. 3) † wie sie es finden (b); „die das alte Herz bleiben lassen“ fehlt a.

heilige Geist die Herzen anwehet, und neu gebiert [4]). Denn eben wie wir [5]) von dem Winde mehr nicht haben noch wissen, denn das Sausen; also haben wir [6]) vom heiligen Geist auch nicht mehr, denn das Wort: da mögen wir uns [7]) an halten, und des heiligen Geists und seiner Wirkung dabei gewarten.

Was nun solches Wort sei, und wie der heilige Geist sause, lehret der Herr weiter, und spricht:

„Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.“

Hie gehet die Predig an, da der Herr von sagt: Glaubt ihr mir nit, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie werdt ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Denn diese Predig ist nie in keines Menschen Herz kommen, sonder der eingeborne Sohn, der ins Vaters Schoos ist, hats uns verkündiget. Nun hat solche Predig zwen Theil. Der erste Theil ist trefflich hart; denn da ist [8]) kurz beschlossen: Niemand fähret gen Himmel, denn der hernieder kommen ist. Das ist eben so viel gesagt, wie oben: Es sei denn, daß jemand wiedergeboren werde, so kann er das Reich Gottes nit sehen; das ist, kein Mensch kann zu Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Seligkeit und ewigem Leben kommen durch das Gesetz, gute Werk, Vernunft noch freien Willen; ja, wenn gleich das Gesetz, gute Werk, Vernunft und freier Wille aufs beste ist, hilfts doch nichts, wir sind und bleiben arme, verdambte Sünder, und können in den Himmel nit kommen [9]). Das ist doch je ein heller, klarer Spruch, der den Juden und Papisten, wo sie es glaubten, alles Vertrauen auf eigne Werk und Frombkeit nehmen sollte.

---

4) st. „weise die Menschen“ ꝛc.: mit dem Stuck, das das Herz anders kann machen, nämlich, daß er die Menschen zur Tauf und zum Geist, das ist zum Wort, dadurch der heilig Geist die Herzen anwebet, weise (a b). 5) man ... hat ... weiß (a b). 6) hat man (a b). 7) mag man sich (a b). 8) ists (a b c). 9) st. „kein Mensch kann zu Vergebung“ ꝛc.: kein Mensch kann selig werden, oder ihm zu Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit helfen, weder durch das Gesetz, gute Werk, Vernunft, noch freien Willen; sonder wer nit mehr denn Gesetz, gute Werk, Vernunft und freien Willen hat, wie sie auf das best sind, der ist verdambt und kombt nicht in Himmel (a b); kein Mensch kann wider Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit, noch Seligkeit und ewiges Leben durch das Gesetz, gute Werk, Vernunft, noch freien Willen; ja wenn er gleich das Gesetz, gute Werk, Vernunft und freien Willen hat, aufs beste so sie sein können, hilfts ihn nichts, er ist ein Sünder und verdambt, und kombt nit in Himmel (c).

Denn sage mir, welcher Mensch ist von Himmel kommen? Keiner; Adam und Eva selb nit; der einige Sohn Gottes und [10]) Mariä ist es, wie Johannes [11]) hie sagt. So denn niemand gen Himmel soll fahren, denn der vom Himmel herunter kommen ist; so ist [12]) rund beschlossen, und wirds nimmermehr kein Mensch anders machen können: Alle Menschen, wie sie von Vater und Mutter auf [13]) diese Welt geborn sind, müssen hienieden bleiben, und werden in den Himmel nit kommen; kommen sie aber in Himmel nit, wo werden sie denn bleiben? Auf Erden haben sie auch kein gewisse, beständige Herberge, denn sie sterben ab. Wo sie [14]) aber nit in Himmel kommen, so müssen sie [15]) im Tod bleiben. Dieß [16]) ist das Urtheil, welches Christus uber die ganze Welt fället, niemand ausgenommen, es sei Adam, Eva, Abraham, Moses, David, alle mit einander müssen sie herunter [17]) bleiben, und können von ihnen selb in Himmel nit kommen: denn der allein fähret gen Himmel, der vom Himmel herunter kommen ist. Wo bleiben denn [18]) die guten Werk, Verdienst, Gesetz, freier Will? Alles mit einander gehörets in die Höll, und hilft uns [19]) nit in Himmel, das ist gewiß. Ja, sprichst du, sollen denn alle Menschen verdambt sein und verlorn werden? Ja, ihrenthalb ists unmüglich, daß es könnt anders sein; sie thun und lassen was sie immer [20]) wöllen oder können, sie werden doch kein Weg noch Loch in Himmel machen. Ein einiger Weg aber ist es, den nit wir machen, sonder der Sohn Gottes. Davon predigt Christus weiter, und sagt:

„Wie Moses in der Wüsten ein Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden: auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlorn werden, sonder das ewige Leben haben."

Das ist der ander Theil von dieser himmlischen Predig, und das rechte [21]) Sausen des heiligen Geistes; und ist ja so tröstlich, als schröcklich der erste Theil ist. Denn ein schröcklich Urtheil ist es, daß niemand soll gen Himmel fahren und selig werden. Es dienet aber

10) „Gottes und" fehlt a b. 11) Christus (a b). 12) ists (a b c). 13) in (a b). 14) man . . . kombt (a b). 15) muß man also (a b). 16) Das (a b). 17) herunten (a b). 18) „denn" fehlt a b. 19) „uns" fehlt a b. 20) immermehr (a). 21) dem rechten (a b c).

solches schröcklich Urtheil dazu, daß der Herr damit will anzeigen, wie unser erste Geburt sündhaft sei, und nichts an uns sei, das des ewigen Lebens werth sei: auf daß wir nit allein nicht sicher, noch hoffärtig werden, sonder in uns schlagen, uns für Gott demüthigen, und Gnad begehren. Da gehet dann der rechte Trost an, daß, eben wie du vor gehört hast, kein Mensch in Himmel kombt; also hörest [22]) hie, daß [23]) alle, die da glauben an Christum, die sollen nit verloren werden, sonder das ewig Leben haben. Das ist nun das liebliche Sausen, da man den heiligen Geist bei spüren und fassen kann.

Denn da müssen beide Predig in der Christenheit gehen. Die erste von der Sünde und unser verderbten Art und Natur, daß wir unser Werk, Lebens, Thuns und Lassens halb verzagen müssen, daß wir nimmermehr dadurch werden gen Himmel kommen. Wo nun die Herzen durch solche Predig recht getroffen und erschreckt sind, da soll alsdenn der Trost auch folgen, wie Christus Jesus, der Sohn Gottes, von Himmel herunter auf Erden kommen, unser Fleisch und Blut an sich genommen, und den Tod für unsere Sünde erlitten habe: auf daß wir dadurch [24]) von Sünden ledig, und wieder zum Erbe des ewigen Lebens sollten gebracht werden. Wer solche Predig annimbt, daß ers für wahr hält, und tröstet sichs, der ist genesen, daß ihn [25]) Christus nit [26]) hienieden auf Erden, und im Tod lassen, sonder mit sich hinauf will [27]) führen in den Himmel.

Das ist die Predig von himmlischen Dingen, die noch heutigs Tags nit in die Leut will, und sonderlich in die Nicodemos nit; das ist, in die, so mit den Gedanken kommen, wenn man das Gesetz habe, so dürfte man weiter [28]) zur Seligkeit nichts mehr. Denn diese sinds, die erstlich nit wissen, obgleich das Gesetz recht und gut ist, daß es doch uns darum nit kann nützen, weil [29]) wir [30]) von Natur [31]) bös sind, und von [32]) solcher angeborner, mitherbrachter Bosheit willen [33]) dem Gesetz nit können gnug thun, ob wir gleich im Schein die äußerlichen Werk thun.

---

22) hörestu (b). 23) „daß" fehlt a b. 24) „dadurch" fehlt a b. 25) st. „daß ihn": den will (b). 26) † will (a). 27) „will" fehlt a b. 28) „weiter" fehlt a b. 29) daß (a b). 30) † nu (c). 31) „von Natur" fehlt a b. 32) umb (a b c). 33) halb (a b).

Zum andern wissen sie das viel weniger, daß wir durch diesen Menschen, den Sohn Mariä, der allein vom Himmel kommen ist, müssen in den Himmel kommen. Da wächst denn ein anderer unzähliger [34]) großer Schad aus, daß sie nicht allein sich auf ihre Werk und eigne Gerechtigkeit verlassen; sonder sie verachten und verfolgen die Gerechtigkeit, die da kombt aus dem Glauben an Christum. Wie wir [35]) an den Papisten sehen, die [36]) nichts weniger dulden können, ja [37]) nichts heftiger widerfechten, denn daß wir lehren, wir müssen [38]) allein durch den Glauben an Christum selig werden, mit guten Werken werden wirs [39]) nit ausrichten. Das haben wir nit erdacht; Christo, unserm Herrn, reden wirs nach, der die Wahrheit selbs ist: wer dem nit glauben will, der lasse es [40]).

Am vierten Buch Mose, am 21., stehet ein solche Historie, daß [41]) das Volk Israel in der Wüsten verdrossen worden, und wider Gott und Mosen gemurret, und sonderlichen die herrliche Wohlthat, daß ihnen Gott in der Wüsten Himmelbrod [42]) geben, verachtet habe. Solche Sünd strafet Gott also, daß er giftige Schlangen ließ unter sie kommen, die bissen sie. Davon [43]) alsbald entzündet sich der Leib [44]), und brennet wie das höllische Feuer, daß sie also niederfielen, und mit großem Haufen hinstarben [45]). Da erkenneten sie ihre Sünd, daß sie hätten Unrecht thon, und gingen zu Mose, und baten, er wollte den Herrn bitten, daß ihnen von der Plag abgeholfen würde. Der Herr befalh Mosi, er sollte ein ehrene Schlangen machen, und sie in der Wüsten aufrichten; wer alsdenn die [46]) ehrne Schlangen ansehe, der sollt genesen und nit sterben. Die [47]) Historie führet der Herr hie ein, und reimbts auf sich, daß er auch also müsse erhöhet werden, wie die Schlange. Wer alsdenn ihn ansehen, das ist (wie er selb auslegt), an ihn glauben werd, der soll nit verlorn werden, sonder das ewig Leben haben.

---

34) unsäglicher (b). 35) man ... siehet (a b). 36) daß sie in unser Lehr (a b). 37) und (a b). 38) man müsse (a b). 39) werd mans (a b). 40) st. „Das haben wir nit erdacht" 2c.: Man besehe aber mit Fleiß diese Predig hie, ob nit Christus auch also lehre (a b). 41) wie (a b). 42) Himmelthau (a b). 43) „Davon" fehlt a b. 44) † von dem giftigen Biß (b). 45) sturben (a). 46) dieselben (a b c). 47) Diese (a b).

Hie laßt uns erstlich die Ursach lernen des schrecklichen Urtheils, das der Herr vor zweimal uber[48]) alle Menschen gefället hat, da er spricht[49]): Niemand fahre gen Himmel, denn des Menschen Sohn, der vom Himmel ist herunter kommen. Item[50]): Es sei denn, daß jemand von neuem geborn werde, könne er das Himmelreich nit sehen. Wo kombt doch[51]) dem Menschen dieser Jammer her, daß er außer dem Himmel bleiben, und seinethalb in Ewigkeit muß verlorn sein? Anderswo nirgends, denn daß die alte Schlang, der Teufel, den ersten Menschen so gebissen, und durch die Sünde also vergiftet hat, daß er den Tod am Hals hat; und ist unmüglich, daß er sich selbs ärzneien, und ihm helfen könnte. Wie man an den Juden siehet: was gebissen war, war des Todes, da half nichts für. Also ists mit uns allen. Denn der Sünden Sold ist der Tod; und wo Sünde ist, da muß der Tod auch folgen. Weil nu alle Menschen in der ersten Geburt von Vater und Mutter Sünder geborn werden, müssen sie auch das Urtheil tragen, und den Tod drumb leiden. Wie der Herr dem Adam und Eva mit ausgedruckten Worten drowet: Welchen Tag ihr von diesem Baum essen werdt, sollt ihr des Todes sterben.

Aber da läßt Gott sein Barmherzigkeit leuchten, daß er solche arme, vergifte und zum Tode verurtheilete Menschen nit will verderben lassen: und eben, wie er dort heißt ein ehrene Schlang aufrichten, die den andern Schlangen gar gleich sahe, ohn daß sie kein Gift hätt, und wider das Gift helfen sollt; also läßt er seinen Sohn erhöhen am Stamm des Kreuzes: auf daß alle, die ihn ansehen, nit verlorn, sonder vom Tod heil werden und das ewige Leben haben sollen. Dieser führet am Kreuz auch die Gestalt der giftigen Schlangen; aber da ist kein Gift, sonder nur das bloße Ansehen. Denn Christus, ob er wohl unser Fleisch und Blut angenommen[52]) hat; so ist es doch ein Fleisch und Blut ohne Gift und Sünde: ja, es dienet dazu, daß uns von dem Gift und den Sünden abgeholfen werde.

Das ist das rechte Sausen des heiligen Geists, dadurch er die neu Geburt im Herzen anrichtet, daß man

48) wider (a b). 49) daß er drohet (a b). 50) Und (a b). 51) „doch" fehlt a b. 52) „angenommen" fehlt a b.

glaub, und solche ehrne Schlangen in gewisser Zuversicht ansehe, und genese. Aber es wird bei den Juden kaum gefehlt haben, etliche werdens veracht und gesagt haben: Lieber, meinst du, daß dich dieser Anblick helfen werd? Da hielte ich von, wenn man diese und ander Arznei hätte; was sollt die ehrne Schlang für Kraft haben? oder, so ein Kraft bei [53]) ihr wär, sollt je solche Kraft ehe wirken, wenn man die Schlange [54]) angriffe, und auf den Biß druckt, denn daß sie [55]) nur durchs Ansehen sollt kräftig sein und helfen.

Also gehet es noch heutigs Tags mit der rechten ehrne Schlangen, dem Herrn Christo. Alle Menschen lassen sich dunken, soll ihnen geholfen werden, so muß [56]) es das bloße [57]) Ansehen oder der Glaube nicht thun. Wer gute Werk thät, und sich nicht versündigete, der möchte bei Gott dest mehr Vortheils haben. Darumb predige man, was man wölle, so hilfts doch nicht. Dieser nimbt dieß für, ein anderer ein anders; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding [58]). Und wöllen also [59]) einen andern Weg zu der Gesundheit finden, denn das Ansehen, das ist [60]), den Glauben an Christum.

Aber da lerne: Beschlossen ist es, der Teufel hat dich durch die Sünde so vergiftet, daß du den ewigen Tod am Hals hast; da kannst du [61]) nit entlaufen [62]), sonder mußt nur schlecht herhalten [63]). Soll aber [64]) dir von solchem Gift und Tod geholfen werden, so denke nur nach keiner ander Arznei, denn nur nach diesem Anblick, daß du den erhöheten Christum am Kreuz mit rechten Augen ansehest, daß er für dich gestorben, sein Leben aufgeopfert, mit seim Tod für deine Sünde bezahlet, und dich also mit Gott versöhnet hab. Glaubst du das, und bist getauft, so bist du recht wiedergeboren durch den heiligen Geist zum Reich Gottes, da hab kein Zweifel an. Denn da [65]) hast [66]) oben gehört, daß diese Wiedergeburt also zugehe, daß kein ander Mittel sei [67]), denn nur das Sausen, das ist, an das Wort muß man sich halten, und glauben, wie ers uns vorsagt, daß es also wahr und Amen sei.

---

53) in (a b). 54) st. „die Schlange": es (a b). 55) er (a b c). 56) werde (b). 57) „bloße" fehlt a. 58) st. „so hilfts doch nicht" ꝛc.: so lauft doch der in ein Kloster, jhener fastet, dieser gibt Almusen (a b). 59) alle (a b). 60) oder (a b). 61) „du" fehlt a. 62) hinumb (a b). 63) „sonder mußt" ꝛc. fehlt a b. 64) nun (a b). 65) das (a b c). 66) hastu (b). 67) daß man nichts hab (a b).

Also haben euer Liebe auf das einfältigst die Lehre des heutigen Evangelions, daß erstlich wir Menschen von Natur Sünder und des ewigen Todes wirdig sind. Aber dadurch sollen wir vom ewigen Tod erlöset werden, wenn wir den Menschen Christum Jesum am Kreuz ansehen, daß er für uns da bezahlet, den Tod erwürget [68]), und uns mit Gott versöhnet, und zum ewigen Leben gebracht hat. Diese Lehr ists, die andere Menschen und gar neue Herzen macht, daß wir in Sünden, im Tod und andern Anfechtungen können sagen: Wohlan, ich kann es nit laugnen, die alte Schlang, der Teufel, hat mich ubel gebissen, und greulich vergiftet; aber dagegen tröstet michs, daß ich weiß, obgleich mein Herr Jesus Christus seiner Menschheit halb auch das Ansehen hat, er sei voller Giftes, wie ein andere Schlang, daß er doch nicht allein kein Gift nicht an ihm hat, sonder darumb da henket [69]), daß er mich von solchem Gift reinigen, und mir helfen will wider Sünde, Tod und Teufel. Derhalb laß nur den Teufel [70]) getröst hergehen, laß den Teufel mich fressen [71]), und mir alles Unglück anlegen [72]); ich will mich an meinen Herrn Christum halten, und mich deß trösten, daß er darumb erhöhet ist, auf daß die, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sonder das ewig Leben haben [73]). Wo also der Trost wider diese ewige Gift im Herzen ist, da wird auch weiter ein feines, freundliches Leben folgen gegen andere Leut: daß, gleichwie wir vom Herren Christo Hilf gewarten wider das ewig Unglück, wir auch andern geren werden Hilf beweisen, womit wir können. Denn ein solcher Mensch siehet sich weit umb; und ob ihm gleich von andern Leuten Unrecht geschicht, so läßt er sich doch nicht zum Zorn bewegen, sonder erbarmet sich uber sie. Denn er siehet, daß solches anderswo nirgend herkombt, denn von dem Gift, das wir alle aus des Teufels Beißen empfangen haben; suchet derhalb Mittel, wie er andere auch dahin könne bringen, daß sie zu dieser Arznei kommen, und vom

---

68) gewürget (a b c). 69) sonder da henket er darumb (a b). 70) st. „den Teufel": es (a b). 71) st. „mich fressen": beißen (a b). 72) anhängen (a b). 73) st. „ich will mich an meinen Herrn" ꝛc.: ich will meins Herrn Christi Jesu und seiner Gerechtigkeit mich trösten, daß er mich heilen und vor dem Tod bewahren werd (a b).

schädlichen Gift mögen erlöset werden. Also ist diese Lehr der rechte Brunn und Quell, da alle Tugend, aller Trost, alle Freud und Sicherheit her wächst. Gott, der allmächtige, barmherzige Vater, wölle umb seines lieben Sohns Christi Jesu willen uns in dieser Lehr erhalten, und von Tag zu Tag wachsen lassen, daß wir ja diesen Anblick nit verlieren, und also durch [74]) rechten Glauben an Christum vom ewigen Tod erlediget werden, Amen.

Predigt am ersten Sonntag nach Trinitatis.

(Ueber das Evangelion Luc. 14, 16—24.)

Dieß Evangelium hat man darumb auf den heutigen Sonntag gelegt, daß man diese Woche uber das Fest des Frohnleichnams Christi begangen hat, wie man es noch unter den Papisten begehet. Denn sie haben das Abendmahl, da dieß Evangelion von sagt, auf das Sacrament gedehnet, und damit bestätigt die einige Gestalt des Sacraments; welches, wie ihr wisset, der fürnehmbsten Stück eines ist, darüber wir mit ihnen uneins sind.

Weil nu das junge Volk daher wächset, und gar [1]) nichts umb solchs Fest oder Gepränge weiß, und wir Alten vergessens auch, wäre es gut, daß man davon predigte, auf daß, wenn unser Jugend in ihr Kirchen kombt, und solchs abgöttisches Gepräng [2]) siehet, sie sich nit daran ärgerten, und sagen könnten, daß es nit recht sei, daß sie einen solchen falschen Gottesdienst anrichten, und so viel Ablaß dabei ausgeben, nicht der Meinung, daß sie das Sacrament damit gedächten zu ehren, denn sonst trügen sie das ganze Sacrament oder beide Gestalt herum: sonder dem [3]) Sacrament zu Schmach und Schande, ihnen selb aber zun höchsten Ehren, denn damit haben sie die Unterschied erhalten wöllen [4]), daß [5]) der Pfaffenstand ein sonder und hoher [6]) Stand sei [7]) für Gott,

---

74) † den (a b c).

1) „gar" fehlt a b. 2) „abgöttisches Gepräng" fehlt a. 3) † hochwirdigen (b). 4) st. „ihnen selb aber" ꝛc.: daß sie, die Pfaffen, dadurch geehret würden, und man den Unterschied sollte behalten (a c); und den schändlichen Pfaffen zu Ehren. Denn gewißlich ist solches Fest keiner andern Ursach halben angerichtet, denn daß sie damit die Unterschied haben erhalten wöllen (b). 5) wie daß (b). 6) höher (a c). 7) wär (a).

denn der andern gemeinen Christen, weil sie (wie sie meinen) das ganze Sacrament, oder beide Gestalt haben, und die andern Christen, als geringere Leute, sich nur an dem einigen Stück vom Sacrament müssen genügen lassen.

Diese Unterschied haben sie mit solchem Fest unter die Leute bringen, und ihren Stand (wie gesagt) [8]) für andere also preisen wöllen, zu Schand und Schmach dem heiligen Sacrament und dem Herrn Jesu Christo, welcher solches [9]) Sacrament nicht hat eingesetzt, Unterschied zu machen zwischen dem geistlichen (wie sie erdichtet haben) und gemeinen Christenstand [10]), wie [11]) er auch nicht für diesen oder jenen [12]) Stand gelitten hat, und gestorben ist, sonder zu Trost seiner [13]) christlichen Kirchen, welche nit getheilet, sonder ein einiger Leib ist des einigen Haupts Jhesu Christi, da alle Glieder, alsviel das Leben und Wesen betrifft, gleich sind, wiewohl der Beruf und die Werk ungleich und unterschiedlich sind.

Dieses Mißbrauchs [14]), der sehr groß und fährlich ist, soll man nit vergessen, sonder auf der Kanzel rühren und wohl ausstreichen, weil sie so verstocket und unbußfertig auf ihrem gottlosen Wesen bestehen. Denn wie kombt das heilige Sacrament dazu, daß es soll gebrauchet werden zum Unterschied unter den Christen zu machen, so es doch der Herr Christus fürnehmlich hat eingesetzt zum Trost des Gewissens und Stärkung des Glaubens? darnach, daß es soll sein in der Christenheit gleich als ein Band, damit die Christen zusammen verbunden sind. Daß sie gleich wie Ein Brod oder Ein Kuchen sind, nicht allein damit, daß sie zugleich Einen Gott, Ein Wort, Ein Taufe, Ein Sacrament, Ein Hoffnung und Zuversicht haben; sonder auch Ein Leib sind, da ein Glied dem andern Handreichung thun, und helfen, rathen, Mitleiden tragen soll ꝛc. Solchen Brauch des heiligen Sacraments haben die Papisten [15]) gar damit aufgehaben, daß allein sie sich des Sacraments ganz haben angemaßet, und dadurch einen sondern Haufen gemacht, der besser sein sollt, denn die gemeine Christenheit. Auf daß aber der

---

8) „(wie gesagt)" fehlt a b c. 9) sein heiliges (a b c). 10) st. „hat eingesetzt" ꝛc.: für einen sondern Stand († neben den gemeinen Christen, a.) hat eingesetzt (a b). 11) gleichwie (a b). 12) st. „diesen oder jenen": einen sondern (a b). 13) † ganzen (b). 14) Diesen Mißbrauch (a b). 15) papistischen Pfaffen (b).

gemeine Mann auch Eine Gestalt hoch hielte, und nicht gar verachtete, haben sie dieß Fest Corporis Christi [16]) acht Tage lang jährlich gehalten, da man die Eine Gestalt mit einem herrlichen Gepränge durch die Stadt hat spielen getragen, mit Cymbeln und Saitenspiel, daß man den Leuten die Augen damit aufsperrete, daß sie gedächten, ob wohl der Priesterstand viel herrlicher wäre und größer für Gott, so hätten sie dennoch auch etwas, damit zu prangen wäre.

Zu solchem hat das heutige Evangelion ihnen auch müssen dienen [17]). Gleich als hätte dieser Hausvater ein Mäusmahl angericht, und allein zu essen, aber nichts zu trinken gegeben. So sie doch singen: Venite, comedite panem meum, et bibite vinum meum, kommet, esset mein Brod [18]), und trinket meinen Wein [19]). Aber es gehet unserm Herren Gott allwege also: was er stiftet und ordnet, das muß von dem Teufel und den Seinen verkehret, dazu [20]) gelästert und geschändet werden. Also gehets mit dem hochwirdigen Sacrament auch [21]), welches auf dieß Fest noch heutiges Tages auf das greulichste gelästert wird bei [22]) den Papisten. Denn, wie gesagt, halten sie dieß Fest nicht dem heiligen Sacrament zu Ehren; sie würden sonst [23]) das ganze Sacrament herumbtragen; sonder ihnen selbs zu Ehren; und mutzens hoch auf, nicht, daß wir viel davon sollten haben, sonder alleine, daß wir wüßten, was für Unterschied wäre unter einem Priester und einem Laien. In andern Sachen, wo es Gott also geschaffen hat, ist es wohl gut, Unterschied zu machen, als, daß ein Frau ein Frau [24]), ein Mann ein Mann bleibe, daß weltliche Oberkeit gescheiden sei von den Untersassen, und so fortan mit andern weltlichen Ständen. Daß man aber hie will ein Unterschied machen, da Gott alle Unterschied hat aufgehoben, daß Papst, Bischofe, ja St. Peter oder St. Paulus sollt ein bessere Taufe, ein bessers Evangelion

16) „Corporis Christi" fehlt a b. 17) st. „Zu solchem hat" ꝛc.: Dazu haben sie dieß Evangelion auf den heutigen Sonntag geleget (a b c), wiewohl es sich gar ubel reimet mit der Einen Gestalt (a b); wie gesagt, die Eine Gestalt damit zu bestätigen, wiewohl es sich damit gar nicht reimet (c). 18) meines Brods (a b). 19) meines Weins (a b); † und (fehlt c.) dennoch nur die Eine Gestalt gegeben, und den Kelch ihnen selbs behalten (a b c). 20) „verkehret, dazu" fehlt a b. 21) † zu (c); Also ist es mit dem Sacrament auch gegangen (a b). 22) von (a b c). 23) † beide Gestalt und (a b c). 24) † bleibe (a b).

haben, denn sonst ein gemeiner Christ, das ist nicht Christus Meinung [25]). Darumb ist es auch unrecht, daß sie wöllen ein bessers Sacrament haben, denn andere gemeine [26]) Christen, die sie Laien genennet haben [27]); so doch unser Seligmacher, der Herr Christus, das Sacrament (wie gesagt ist) nicht eingesetzt hat zum Unterschied unter seinen Christen, sonder zur Vergleichung (gleich wie die Taufe und das Evangelion), daß einer eben so viel davon haben soll, als der ander.

Ich geschweige hie der greulichen [28]) Abgötterei, die sie mit solchem Umbtragen mit Macht in die Leut getrieben [29]), daß sie vergessen haben [30]), wer des Sacraments recht wölle brauchen, der soll [31]) essen und trinken, wie es Christus befolhen hat. Solchen Befelh haben sie den [32]) Christen nicht fürgehalten, sonder [33]) sie dahin gewiesen, es sei mit diesem Sacrament gnug, wenn sie [34]) es sehen, dafür niederfallen und anbeten, da es doch nit in seinem Brauch ist [35]). Denn es Christus je nur dazu geordnet hat, daß man es essen und trinken, und also den Glauben dardurch stärken soll; und nicht dazu, daß man es beisetzen [36]), aufheben [37]), ansehen, umbtragen oder anbeten soll. Wer es aber in [38]) dem, das Christus nicht befolhen hat [39]), mißbrauchen will, der mag sehen, womit er umbgehe, und was er von solchem Sacrament behalte. Denn so der Leib und das Blut Christi aus Befelh [40]) unter Brod und Wein da ist, wenn man es isset und trinket, so folget, wo solche Einsetzung nicht ist, und man dieß Sacrament zu eim andern [41]), denn es Christus befolhen, [42]) brauchen will, daß es kein Sacrament mehr sei, und ein lautere Abgötterei damit angerichtet werde [43]).

Dieß habe ich in einer Kürze umb der Jugend und auch umb unsertwillen sagen wöllen, daß sich jedermann für dem Greuel hüte, und den Teufel kennen

---

25) st. „Christus Meinung“: recht (a b). 26) „gemeine“ fehlt a b. 27) „die sie Laien“ ꝛc. fehlt a b. 28) gewaltigen (a b). 29) † haben (a b). 30) st. „daß sie vergessen haben“: daß sie die Leute nicht dahin haben gewiesen (b). 31) † im rechten Glauben an den Herrn Jhesum es (b). 32) die (c). 33) Von solchem Befelh haben sie die Christen abgewendet, und (a b). 34) man ... sehe ... niederfalle ... anbete (a b). 35) so es doch zu solchem nicht ist eingesetzt (b). 36) „beisetzen“ fehlt a b. 37) „aufheben“ fehlt a b c. 38) zu (b). 39) „hat“ fehlt a b. 40) aus Kraft seines Befelhs (b). 41) st. „zu eim andern“: anderswo (b c). 42) † zu (b c). 43) „und was er von solchem Sacrament behalte“ ꝛc. fehlt a.

lerne, den der Papst hie eingeführet hat, und die Christenheit also zutrennet, da sie doch unser Herr Gott wöllen einig [44]) haben. Denn sie verdammen und verfolgen uns darumb, daß wir nicht wöllen Mäuse und Ratten aus uns machen lassen, die ungetrunken essen, oder nur die einige [45]) Gestalt nehmen wöllen. Darumb sind es Leute, den man billig feind ist, weil sie wider Christum und seine Ordnung so frevenlich und trotzig handeln. Und wir haben [46]) dieß Fest Corporis Christi [47]) aus guten, billigen Ursachen in unserer Kirchen gar fallen lassen und abgethon, weil dieß für Gott ein Greuel, seinem heiligen Sacrament ein Schande, und uns ein merklicher Schade ist. Denn wir wöllen bleiben bei der Einigkeit der Christen, daß hie einer so gut sei als der ander, und alle Unterschied in äußerlichen und weltlichen Dingen bleibe. Das sei gnug darvon, umb der Jugend und Einfältigen willen. Nun wöllen wir [48]) zum Evangelio greifen.'

Dieß Evangelion hebet sich uber dem Wunderwerk, da der Herr Christus in des Pharisäers Haus einen Wassersüchtigen heilet. Es saget aber der Evangelist: sie haben auf ihn gelauret, daß [49]) sie ihn fangen möchten.

Darumb hebt der Herr bald [50]) an, und lieset den Gästen [51]) ein Kapitel [52]), daß [53]) sie voll Hoffart und Hochmuth stecken, und dringen sich umb das Obenansitzen [54]), bis er zuletzt auch an den Wirth kombt, dem gibt er auch sein Lection, wie er soll Gäste bitten: nit die Reichen, die ihn [55]) auf Erden wieder bitten und dafür danken können; sonder die Armen, die ihn dort in jenem Leben wieder laden. Auf solche Rede hebt einer unter ihnen an, der will sehr fromm sein, und spricht: Ei, selig ist der, der das Brode isset im Reich Gottes, als wär ihm sehr viel an Gottes Reich [56]) und dem ewigen Leben gelegen. Aber der Herr merket den Schalk und die Heuchelei wohl, und streichts ihm fein heraus, wie heilig er und seines gleichen sei, daß sie

44) hat einig wöllen (a b c). 45) eine (a). 46) Darumb haben wir (c). 47) „Corporis Christi" fehlt a b. 48) † auch (a b). 49) ob (b). 50) st. „der Herr bald": er auch (a). 51) st. „den Gästen": ihnen (a b); fehlt c. 52) † einem nach dem andern (a b). 53) wie (a b). 54) st. „umb das Obenansitzen": obenan zu sitzen (b). 55) † hie (a b). 56) st. „Gottes Reich": unserm Herrn Gott (a b).

ganz und gar nichts, weder nach unserm Herrn Gott, noch dem Himmelreich fragen. Du, spricht er, läßt dich jetz hören, als habest du ein sehr großes Verlangen nach Gottes Reich [57]). Aber, soll ich dir die Wahrheit sagen, du bist der Gäste einer, die man freundlich ladet, aber sie haben wohl anders zu schaffen, und wöllen nicht kommen. Die Schlappe gilt insonderheit diesem, der sich mit diesem Wunsch [58]) für andern herfürthut. Als wollt der Herr [59]) sagen: Du sagest viel, es sei ein seliger Mensch, der das Brod esse im Himmel. O wohl großer Ernst ist es dir; wie bistu so ein trefflich, heilig Mann; nämlich der einer, die geladen sind, und doch nit wöllen [60]) kommen. Das sind harte, scharpfe, und greuliche Wort, wer sie recht bewegen will: denn er redet mit eitel Grundschälken, die am Tisch umbher saßen, nit, daß sie etwas von ihm [61]) lernen wollten, sonder daß sie auf ihn hielten, wo sie ihm möchten beikommen und ihn fahen. Da gehet nu die Gleichnuß an, wie ein Mensch gewesen sei, der ein groß Abendmahl macht, und schicket seine Diener aus, und ließ Gäste bitten. Aber was thäten sie? Sie entschuldigten sich alle und blieben außen. Einer sagt, er hätte ein Acker gekauft, den müßte er besehen; der ander, er [62]) hätte fünf Joch Ochsen gekauft; der dritte, er hätte ein Weib genommen: und ließen den Herrn mit seinem Abendmahl sitzen, und verachten ihn noch dazu, daß zuletzt der Herr zornig ward, nahm, was er finden konnt, Krüppel, Lahmen und Blinde, und treib sie mit Gewalt zu der Wirthschaft. Aber von den andern sagt er: Sie sollen mein Abendmahl nit schmecken. Das ist ein hartes Evangelion wider beide, Juden und uns Heiden. Nun wöllen wirs nach dem Text uberlaufen.

Der Mensch, der dieß Abendmahl gemacht hat [63]), ist unser Herr Gott selbs, der ist ein großer und reicher Wirth; und hat auch ein Abendmahl gemacht [64]), nach seiner Majestät und herrlichen Ehre [65]), das groß und herrlich heißet: nit allein des Wirths halben, der Gott selbs ist, daß es ein große Mahlzeit wäre, wenn er schon

57) st. „Gottes Reich“: dem Künftigen (a b). 58) „mit diesem Wunsch“ fehlt a b c. 59) st. „der Herr“: er (a b). 60) „wöllen“ fehlt a b c. 61) „von ihm“ fehlt a. 62) der (b c). 63) hat zugerichtet (a b). 64) Mahl (a). 65) † und ein solch Abendmahl (a).

nur ein Erbisbrühe oder truckenes Brod [66]) hätte gegeben; sonder die Kost [67]) ist auch groß, nämlich, das heilige Evangelion, ja Christus unser Herr selb. Der ist selb die Speise, und wird uns im Evangelio fürgetragen, daß er für unsere Sünd durch seinen Tod gnug gethon habe, und uns erledigt von allem Jammer des ewigen Todes, der Höllen, des Zorns Gottes, Sünd und Verdammnuß.

Diese Predig von Christo ist das groß, herrlich Abendmahl [68]), zu welchem er Gäste bittet, daß er sie heilige durch seine Taufe, [69]) tröste und stärke durch das Sacrament seines Leibs und Bluts; daß es ja an nichte fehle, daß volle Genüge vorhanden sei, und jedermann satt werde. Daß also dieß [70]) billig ein groß Abendmahl [71]) heißet, auch der Kost und Speise halben, die also durchwürzet und zugerichtet sind, daß es kein Zunge ausreden und kein Herz gnugsam begreifen kann. Denn es ist ein ewige Speise und ein ewiges Trank, davon uns nimmermehr dürstet noch hungert, sonder wir werden ewig satt, trunken und fröhlich. Und nit Ein Mensch allein; sonder so weit die Welt ist, wenn sie schon zehenmal weiter wäre, hätten sie alle gnug an dieser Mahlzeit. Denn das Evangelium sagt also: Wer da glaubt an den Herrn Jesum Christum, daß er umb unsertwillen geborn ist aus Maria der Junkfrauen, und umb unser Sünde [72]) gemartert ist unter Pontio Pilato, gestorben, niedergefahren zu der Hölle, und wieder auferstanden, und sitzt zur Rechten Gottes ꝛc., der soll ewigklich leben und selig sein [73]). Dagegen [74]) wer heut gnug gessen hat, der muß [75]) morgen wieder essen. Aber dieß ist ein ewige Speise, die ewig währet. Gibt also den Heuchlern am Tische zu verstehen, daß es ein ander Mahlzeit sei, denn sie ihm gegeben; und sie doch solche Schälke und Buben sind, ob sie schon viel davon waschen und plaudern können, dennoch Gott und seine Barmherzigkeit, ewiges Leben und Seligkeit verachten, und ihnen alle ander Ding lassen lieber sein.

Folget weiter im Text: „Und lud viel dazu."

---

66) truckene Rinden (a b c). 67) Speise (a b c). 68) Mahl (a b). 69) † und (a b). 70) † Mahl (a b). 71) Mahl (a b). 72) † willen (a b c). 73) st. „der soll ewigklich" ꝛc.: Wer das also glaubet, der lebet ewiglich (a b); † er hat in Ewigkeit gnug dran (b). 74) st. „Dagegen": Denn hie auf dieser Mahlzeit gehet es nicht zu, wie unter uns Menschen auf Erden (b). 75) † von neuem doch (a b).

Die viel, die dazu geladen werden, sind die Juden und das ganze Volk Israel, welches von Abraham an, durch die Propheten sonderlich, ist geladen worden. Denn dem Erzvater Abraham ist der Same verheißen, durch welchen der Segen kommen sollt. Und ist ihm also dieß Abendmahl, als dem Vater dieses Volks, erstlich verkündiget; darnach haben es die Propheten weiter getrieben, und das Volk darauf gewiesen, daß es an unsers Herrn Gottes Willen nit gefehlet hat, er hat sie fleißig laden lassen. Darumb setzt auch St. Paulus in seinen Episteln die Juden allenthalb vor: Judaeis primum et Graecis.

Da nun die Stunde kam, daß man sollte zu Tisch gehen, das ist, daß [76]) es umb die Zeit war, daß unser Herr Christus geborn war, und sollte leiden und wieder auferstehen von Todten, und sein ewiges Reich anfahen [77]), da gingen die Knechte aus, Johannes der Taufer und die Apostel, und sagten zu den Geladenen, zu dem Volk Israel: Liebes Volk, bisher seid ihr geladen; jetzt ist es Zeit, kombt, jetzt wird man anrichten. Euer Herr oder Messias ist schon geboren, gestorben und wieder auferstanden; darumb bleibet nicht lang außen, kombt zu Tische, esset und seid fröhlich, das ist, nehmet euern verheißen Schatz mit Freuden an, der euch vom Fluch und Verdammnuß erlediget und selig gemacht hat. Und ist solche Botschaft insonderheit den Höhesten im Volk fürgetragen, die im geistlichen und weltlichen Regiment waren. Aber was thäten sie dazu?

„Sie fingen an [78]) alle nach einander, sich zu entschuldigen."

Das ist ein Lectio für die Gäste, die mit Christo zu Tisch sitzen, und sonderlich für den unnützen Wäscher, der Christum uber Tisch will meistern, und viel vom Brod im Reich Gottes predigen: Selig ist [79]), der das Brod isset im Himmelreich. Ja, spricht er, willt du wissen, wie selig du bist, ich will dirs sagen: Es ist schon angerichtet; Johannes der Taufer ist da; ich und meine Apostel heißen euch jetzt zu Tisch sitzen: aber ihr bleibt nicht allein außen, sonder wöllet euch noch entschuldigen

76) da (a b). 77) „und sein ewiges Reich anfahen" fehlt a. 78) „an" fehlt a c. 79) † der Mann (a b).

und rein sein; versündiget euch also zwiefältig: daß ihr das Evangelion verachtet, und dennoch wöllet [80]) recht gethon haben, dazu [81]) noch heilig, fromm und klug sein. Das ist erst ein verdrießliche Sünde. Denn an dem wär es viel, viel zu viel [82]), daß man unsers Herrn Gottes Wort nit annimbt noch glaubet [83]); daß man aber weiter zufährt, und verachtets und will noch dazu gerecht sein, das ist ubermacht und gar unleidlich [84]). Wie unsere Junkern, die Papisten, jetzt auch thun: sie wöllen noch drumb gerühmet sein [85]), daß sie das Sacrament unter Einer Gestalt gegeben, die Ehe verboten und anders gottloses Wesens in den Kirchen [86]) angerichtet haben; ja [87]) verdammen [88]) noch uns dazu [89]), und legen uns alle Marter an, ermörden und verjagen die Leut, die ihren Greuel nit wöllen annehmen. Nun laß sie heiß gnug aufgießen, daß sie dest mehr zu schwitzen haben [90]).

Die Juden thäten eben [91]) also, und entschuldigten sich, da sie geladen wurden, und sprachen [92]): sie konnten [93]) diese [94]) Lehr nit annehmen; denn sie wär [95]) wider das Priesterthumb und Gesetz, das [96]) Gott selbs durch Mosen hätte [97]) gegeben; es möchte Zerrüttung im Regiment [98]) folgen, welchs Gott selbs [99]) geordnet hätte [100]). Darumb [1]) entschuldiget sich hie [2]) der erst mit dem Acker, der ander mit den Ochsen, und meinen bede, es sei wohl gethan; der dritt entschuldigt hie [3]) sich gar nichts, sagt schlecht ab, er könne nit kommen [4]). Dieß [5]) sind [6]) dieser Heiligen [7]) Entschuldigung wider das Evangelium, daß sie erstlich das Gesetz Mosi und ihren Gottesdienst fürwenden [8]). Denn weil die Apostel [9]) predigten, daß

80) st. „versündiget euch“ 2c.: daß es also ein zwiefältige Sünde ist, das Evangelion verachten, und dennoch wöllen (a b). 81) und (a b). 82) Es wäre an dem zuviel (a b); Nun ists an dem zuviel (c). 83) st. „annimbt noch glaubet“: glauben will (a b). 84) st. „gar unleidlich“: zuviel (a b); taug gar nichts (c). 85) st. „sie wöllen noch drumb gerühmet sein“: und wöllen recht daran gethun haben (a b); wöllen dazu recht gethon haben (c). 86) „in den Kirchen“ fehlt a b. 87) † sie (a b). 88) † auch (a b). 89) „dazu“ fehlt a b. 90) st. „daß sie dest mehr zu schwitzen haben“: wer weiß (und sehen, b.), wer noch in diesem Bade schwitzen wird (a b). 91) auch (a b). 92) st. „da sie geladen“ 2c.: also (a). 93) O (fehlt b c.), wir können (a b c). 94) die (a). 95) ist (a b c). 96) † uns (a b c). 97) hat (a b c). 98) in unserm Königreich (a b); in unserm Regiment (c). 99) „selbs“ fehlt a b. 100) bestätiget hat; † wir müssen sehen, wie wir unser Ding erhalten (a b c). 1) Also (a b c). 2) „hie“ fehlt a b c. 3) „hie“ fehlt a b c. 4) „Darumb entschuldiget sich hie“ 2c. fehlt b. 5) Das (a b). 6) waren (b). 7) der Juden (a b); der Heiligen (c). 8) st. „daß sie erstlich“ 2c.: Sie wendeten für zum ersten das Gesetz Mosi und ihren Gottesdienst (a); daß sie zum ersten das Gesetz Mosi und ihren Gottesdienst, und darnach ihr Regiment zum Fürwort nahmen (b). 9) † also (a b).

weder Gesetz, Tempel, noch Priester mehr vonnöthen wär, weil der rechte Hohepriester vorhanden wär [10]), Jesus Christus, aus dem Stamme Juda, durch desselben Opfer allein müßte man selig werden; solche Predigt wollten sie nicht leiden [11]), sonder ihr Gesetz behalten, ließen also Christum und das Evangelion fahren, und harren bis auf den heutigen Tag für und für [12]), wenn ihr Messias komme, und das alte Priesterthumb und Königreich, wie es gewesen ist zur Zeit David, wieder anrichte [13]).

Das rühret hie Christus mit dem Ackerkaufen, daß der erste saget: Ich will meinen Acker beschauen. Das ist, wir Priester müssen arbeiten, und ernten, das ist, müssen das Volk regieren (wie Christus auch die Prediger Ackerleut heißet, die das Evangelion säen), wir müssen unsers Priesterthumbs warten. Weil aber [14]) die Lehr der Apostel dawider ist [15]), und auf ein andern Priester und anders Opfer zeiget [16]), verdammen wir es billig [17]), als ein falsche Lehr, und wöllen [18]) zu diesem Abendmahl nicht kommen [19]). Also entschuldigen sich auch die andern, so im weltlichen Regiment waren, mit den Ochsen. Denn Ochsen heißen die Regenten im Volk (Ps. 22 [V. 13]: Große Farren haben mich umbgeben, fette Ochsen haben mich umbringet). Denn sie gedachten [20]): Wir haben ein Königreich und Regiment, von Gott gefasset und bestellet; da müssen wir bei bleiben, und sehen, wie wirs erhalten. Wo wir aber dieser neuen Lehre wollten anhangen, sollten wir wohl umb alles kommen; darumb immer weg mit dieser Predig! Die dritten sagen: Das Evangelion ist ein Lehr, die will nicht lassen geizen, sonder heißet alles in Fahr setzen, Leib und Leben, Geld und Gut, umb Christus willen; darumb wöllen

---

10) denn es wäre ein größer Priester vorhanden (a b c). 11) Da wollten sie die Predig nicht leiden (a b c). 12) st. „ließen also Christum" rc.: und Christum fahren lassen. Da hat sichs denn geschieden, daß sie noch heutigs Tags harren (a b); und ehe darüber Christum fahren lassen. Da geschichts, daß sie noch heutiges Tages harren (c). 13) und hoffen, er werde alles wieder anrichten, das alte Priesterthumb und Königreich, wie es gewesen ist zur Zeit David, und werde daneben alles vollauf geben (a c); und hoffen, er werde das alte Priesterthumb und Königreich, wie es gewesen ist zur Zeit David, wieder anrichten, und daneben alles vollauf geben (b). 14) nun (a b c). 15) war (a b c). 16) „und auf ein andern Priester" rc. fehlt a. 17) verdammeten sie es (a b c). 18) wollten (a b c). 19) † und ließen sich dunken, sie hätten sein († ein, b c.) guten Fug und Recht (a b c). 20) „Denn sie gedachten" fehlt a b c.

wir nicht kommen, sonder unsere Häuser ohne Fahr voll behalten ꝛc. Denn Weib nehmen heißt hie nicht Unzucht treiben oder etwas Böses und Unehrliches fürhaben [21]; sonder sich umb alles annehmen, da ein Hauswirth mit umbgehet, daß man denket, wie man wohl Haus halten und gedeihen, wie wir uns nähren [22]. Denn die Juden sahen darauf, wie Moses ihnen, wenn sie fromm wären und Gottes Gebot hielten, verheißen hätt zeitlichen Segen, daß Viehe, Acker, Weib, Kind, alles gesegnet sollte sein und wohl stehen. Darumb trachteten sie nur darnach, daß sie Kuchen und Keller voll hätten, und reich würden; und meineten denn, sie wären fromm, und Gott hätte sie also gesegnet.

Also entschuldigen sich unsere Papisten auch, und sagen: Die Lehre sei wohl recht; aber man müsse dennoch bei der Kirchen bleiben, und kein Trennung anrichten, sonst möchte Aufruhr und Spaltung folgen. Haben auch also Sorg, wenn sie das Evangelion annehmen, sie müssen ihre Kirche oder Oberkeit dadurch verlieren, so doch das Evangelion allein die rechte christliche Kirch erbauet, und allem unbilligem Gewalt und Aufruhr wehret. Darnach hindert sie der Geiz auch, daß sie nichts bei dem Evangelio sehen, denn lauter Armuth und Verfolgung. Aber wie wird es ihnen gerathen? Eben wie den Juden, die haben so lang und fest uber ihrem Gesetz, Priesterthumb, Königreich und Gutern gehalten, bis sie zuletzt sind gar zu scheitern gangen, und eines mit dem andern verlorn haben, daß sie jetzt hin und wieder im Elend, unter den Frembden, wie auf einer Schuckeln sitzen, und daneben dieses Abendmahls müssen gerathen, wie der Hausvater sagt: Ich sag euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird. Doch will ers vergebens nicht zugericht haben; darumb siehet er sich nach andern Gästen umb [23], wie folget:

„Da war [24] der Hausvater [25] zornig, und sprach

21) „oder etwas Böses und Unehrliches fürhaben" fehlt a b c. 22) st. „wie man wohl Haus halten" ꝛc.: wie man reich werde, wohl Haus halte und gedeihe, Gott gebe, es geschehe mit Gott oder wider Gott (a b c). 23) st. „wie der Hausvater sagt" ꝛc.: und dörfen nit darnach schmecken. Denn dieser Herr schauet sich nach andern Gästen umb, und will ihr nit haben (a b). 24) ward (a b c). 25) Hausherr (a b).

zu seinem Knecht: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt" rc.

Als wollt er sagen: Wohlan, weil es denn darumb zu thun ist, daß ihr eure Aecker und Ochsen besehen, und Weiber nehmen wöllt, und mein Abendmahl darüber versäumen, das ist, ihr wöllt euer Priesterthumb, Königreich und Reichthumb erhalten, mich und mein Evangelion fahren lassen; will ich der Sachen so [26]) rathen, daß ihr alles, so ihr auf diese Weis zu erhalten gedenkt [27]), verlieren sollt, dazu mein Abendmahl auch nit schmecken [28]), und mir andere Gäste schaffen. Darumb gehe du hin, Knecht, auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen und Krüppel, Lahmen und Blinden herein. Dieß ist also geschehen unter den Juden. Denn da die großen Herrn, Fürsten und Priester, und was das Beste im Volk war, das Evangelion nit wollten annehmen, aus Ursach wie oben angezeigt, hat unser Herr Gott die geringen Fischer, das arme, elende und verachtest Häuflin, angenommen. Wie St. Paulus sagt, 1. Cor. 1 (V. 26 ff.): Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf; nit viel Weise nach dem Fleische, nit viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sonder was thöricht ist für der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden machet; und was schwach ist für der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden machet, was stark ist; und das Unedle für der Welt, und das Verachte hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte machete, was etwas ist rc. Diesem Spruch nach ist der meiste Theil, was in diesem Volk weis, heilig, reich, gewaltig ist gewesen, von Gott darumb verworfen worden, daß sie das Evangelion nit wollten annehmen. Dagegen aber hat Christus die albern, einfältigen, geringen [29]) Leutlin angenommen, als Petrus, Andreas, Philippus, Bartholomäus rc., welches arme Fischer und dürftige Bettler waren, die niemand werth achtet, daß sie den Priestern und Fürsten im Volk sollten die Schuch wischen. Denn sie waren die Grundsuppen, und wie Esaias sagt, die Hefen von dem guten, köstlichen Wein, daß also das Beste im Volk, Priester, Fürsten,

---

26) st. „der Sachen so": euch wohl (a b). 27) „so ihr auf diese Weis" rc. fehlt a b. 28) „dazu mein Abendmahl" rc. fehlt a b. 29) nichtigsten (a b).

Reiche, Gewaltige hinweg geschüttet sind [30]) ihres Unglaubens halb, wie ein Faß gutes Weines, und allein die Hefen da sind blieben, die der Herr hie Arme, Lahme, Krüppel und Blinde heißet. Die kommen zu den Gnaden und Ehren, daß sie auf diesem Abendmahl liebe Gäste sind und alle Fülle haben [31]).

Daß nu der Pharisäer sagt: Selig sind die, die das Brod im Reich Gottes essen. Ja, antwortet Christus, selig sind sie; aber dir und deines gleichen ist es zu thun umb einen Acker und Ochsen, davon redestu. Darumb solltu wissen, daß ein Abendmahl ist angerichtet, davon die Armen sollen essen, wie Christus Matthäi 11. (V. 5.) spricht: Den Armen wird das Evangelion gepredigt [32]); denn die Gewaltigen, Heiligen, Weisen wöllen es nit haben, und sollen es auch [33]) nit haben. Das heißt ja den Juden recht wohl gezwagen, und sonderlich diesem hie, der so klug sein will, und Brod im Himmelreich essen, und dennoch das Priesterthumb und Königreich behalten will, es bleibe Christus und sein Evangelion, wo er wölle. Denn also stehet sein Herz, daß er des Herrn Christi gar nit bedörfte zum Himmel, sonder unser Herr Gott werde zu ihm und allen Juden sagen: Kombt ihr Juden, und sonderlich ihr Priester, ihr Heiligen, ihr Fürsten, ihr fetten Burger, euch ist das Abendmahl bestellet. Ja (sagt er) wahr ists, geladen seid ihr; aber ihr achtets nicht, und entschuldiget euch, und wöllet noch Recht dazu haben. Darumb lasse ich euch fahren [34]), und nehme ehe das geringste Volk an, die Krüppel und Lahmen.

So ferne gehet nun dieß Evangelion allein auf die Juden. Denn er sagt von den Lahmen und Krüppeln, die auf der Straßen und Gassen sind in der Stadt, und heißet das Judenvolk ein Stadt, darumb, daß sie ein gefasset und wohl geordnet Volk sind gewesen, und haben gehabt das Gesetz, Gottesdienst, Tempel, Priester, König, alles von Gott selb geordnet, und durch Mosen angerichtet. Nun schicket er seinen Knecht auch auf die Landstraßen, und befilhet ihm, er soll Gäste nehmen,

---

30) † worden (a b c). 31) „die kommen“ ꝛc. fehlt a b c. 32) st. „wie Christus“ ꝛc.: wie der Text saget: Pauperes evangelizantur (a b c). 33) „auch“ fehlt a b c. 34) werfe ich euch dahin (a b).

wo er sie findet, auch die Bettler an [35]) den Zäunen, und allenthalb.

„Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen, und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde."

Dieses [36]) sind wir Heiden, die wir in keiner Stadt gewohnet, das ist, keinen sondern [37]) Gottesdienst gehabt, wie die Juden [38]), sonder abgöttisch gewesen sind [39]), derhalben wir [40]) nicht gewisset haben [41]), was wir oder Gott wäre. Darumb heißt unser Ding [42]) ein freier, offener Platz, auf der Landstraßen, im Felde, da der Teufel uberhin laufet und seinen Raum hat, wie er will. Da gehe hin (spricht der Hausvater) [43]) und nöthige sie herein. Denn die Welt hat diese Unart, daß sie sich allwegen [44]) wider das Evangelion sperret, und mag diese Lehr nicht dulden, dagegen aber will dieser Hausvater [45]) sein Haus voll Gäste haben; denn er hat sich also gerüstet, daß er muß Leute haben, die essen, trinken und fröhlich sind, sollt ers gleich aus Steinen machen. Und das ist auch die Ursach, daß Gott die Welt so lang läßt stehen; so er doch Ursach gnug hätte, umb unserer Sünde willen sie alle Augenblick in einen Haufen zu stoßen. Aber er thuts darumb nicht, daß er noch mehr Gäste bedarfe, die auch zu dem [46]) Abendmahl gehören. Darumb weil nun seine Knechte das liebe Evangelion zu uns bringen, ist es ein Anzeigung, daß wir, die wir getaufet sind, und glauben, auch zu diesem Abendmahl gehören. Denn wir sind die großen Herren, die hinter den Zäunen liegen, das ist, blinde, arme, verlorne Heiden. Aber wie zwinget er uns? Will doch unser Herr Gott keinen gezwungen Dienst haben?

Also zwinget er uns, daß er uns läßt predigen: Wer glaubt und getaufet wird, der wird selig; wer aber nit glaubt, der wird verdambt. Da zeiget er bedes an, Höll und Himmel, Tod und Leben, Zorn und Gnade. Denn da wird uns erstlich offenbaret unsere Sünde und verderblicher Stand, daß wir dafür erschrecken

35) hinter (a b c). 36) Diese nun hinter den Zäunen (a b c). 37) „sondern" fehlt a b; geschworen, c. 38) „wie die Juden" fehlt a b. 39) „sind" fehlt a b c. 40) st. „derhalben wir": und (a b). 41) „haben" fehlt c. 42) † wohl (a b). 43) st. „der Hausvater": er (a b). 44) abwegen (c). 45) Wirth (a b). 46) diesem (a).

müssen, weil wir hören, daß wir, als bald wir geboren werden, unter des Teufels Reich und in Gottes Zorn sind.

Das heißt alsdann recht genöthiget, wenn man sich also förchtet für dem Zorn Gottes, und Hilf von ihm begehrt. Wenn nun solchs also durch das Predigen geschehen ist, und die Herzen also zerschlagen und erschrecket sind, so predigt man denn weiter, und sagt: Lieber Mensch, verzage darumb nicht, ob du schon ein Sünder bist, und so ein schröcklich Urtheil auf dir hast; thue ihm also: gehe hin, du bist doch getaufet, höre das Evangelion. Da wirstu lernen, daß Jesus Christus umb deinetwillen gestorben, und für deine Sünde durch seinen Tod am Kreuz gnug gethon hat. Glaubst du das, so solltu sicher sein für dem Zorn Gottes und ewigem Tode, und sollt auf diesem herrlichen Abendmahl ein Gast sein und essen, daß du fein fett und stark werdest ꝛc.

Das heißt nöthigen, nämlich mit der Sünde schrecken: nit wie der Papst nöthiget mit dem Bann; der schrecket das Gewissen nit recht, denn er lehret nicht, was rechte Sünde sind, sonder gehet mit seinem Narrenwerk umb: wer sein Ordnung und Menschensatzunge nicht halte, der soll im Bann sein. Das Evangelion aber offenbaret die rechten [47]) Sünde und den Zorn Gottes, vom Himmel, Röm. 1 (V. 18.), daß wir alle, keiner ausgeschlossen, in Sünden leben und gottlos sind. Das heißt unser Herr Gott uns durch sein Evangelion verkündigen, da er zu den Aposteln sagt: Gehet hin und prediget Buße. Nun kann man aber Buße nicht predigen, man sage denn, Gott sei zornig uber alle Menschen darumb, daß sie voll Unglaubens, Gottesverachtung und anderer Sünden sind. Dieser Zorn soll sie schrecken, die Gewissen zag und forchtsam machen, daß sie sich selbs nöthigen, und sagen: Ach Herr Gott, was soll ich doch immer thun, daß ich von dem Jammer frei werde? So wird man ihm sagen: Setze dich hie, und iß (denn es sind noch viel Tische ledig, und Essens vollauf da), das ist, du bist getauft, darumb glaube an Jesum Christum, daß er für deine Sünd gestorben und genug gethon [48]) habe.

---

47) „rechten“ fehlt a. 48) st. „für deine Sünd gestorben“ ꝛc.: für dich bezahlet (a b).

Sonst ist kein ander Mittel, dadurch dir möchte geholfen werden, denn daß du getauft werdest und glaubest. Alsdenn wird der Zorn aufhören, und vom Himmel eitel Gnade und Barmherzigkeit, Vergebung der Sünden und ewiges Leben scheinen.

Darumb ist nöthigen hie als viel als Buße und Vergebung der Sünden predigen, Zorn uber die Sünder, und Gnade uber die Glaubigen. So dringet der Zoren und die Buße, daß man muß nach der Gnade laufen und schreien. Das ist denn der rechte Weg zu diesem Abendmahl. Und wird also aus Juden und Heiden ein christliche Kirche, und werden alle zugleich genennt arme, elende Leute, Lahme und Krüppel. Denn sie nehmen das Evangelion nach dem Schrecken [49]) herzlich an und kriechen zum Kreuze. Welche aber das nicht thun wöllen, sie sein so weis und klug, so sie immer sein können, so haben sie hie ihr Urtheil, daß sie dieß Abendmahl [50]) nicht sollen schmecken, das ist, daß der Zorn Gottes soll uber ihn bleiben, und sollen verdambt werden umb ihres Unglaubens willen. Denn da fragt unser Herr Gott nit nach (wie vor auch gemeldet), daß sie reich, weis oder heilig sind. Und [51]) ob sie schon sicher seind, und meinen, es soll nicht Noth haben, werden sie es doch erfahren, daß dieß Urtheil nit lügen wird [52]), daß der Herr hie schleußet: Non gustabunt, sie sollen es nit schmecken, mein Abendmahl. Wir aber, die es annehmen, und mit erschrocken Herzen, unserer Sünden halben, die Gnade Gottes, so uns im Evangelio durch Christum verkündiget und angeboten wird, nit ausschlahen, bekommen [53]) für Zorn Gnade, für Sünde ewige Gerechtigkeit, und für den ewigen Tod das ewige Leben.

Solches schröckliches Urtheil gehet heutiges Tags, wie wir sehen, gewaltig unter Türken und Juden, daß sie keinen Ruch des Evangelii haben; ja es ist ihnen ein Ekel, daß sie es nicht leiden noch hören können. Also sind unsere Päpst sambt [54]) Cardinälen [55]) und Bischofe auch, sie riechen diese Kost nit, ich geschweige, daß sie davon sollten satt werden. Aber wir, die wir aus Got-

---

49) Erschrecken (a). 50) Mahl (a b). 51) Darumb (a b c). 52) soll (a b). 53) kriegen (a b c). 54) † seinen (c). 55) „sambt Cardinälen" fehlt a b.

tes sonderlicher Gnade zu dieser Lehre kommen sind, werden fett, stark und fröhlich davon, und sind uber dieser Mahlzeit guter Ding. Gott gebe, daß wir also beständig bleiben bis ans Ende, Amen.

Also will nun der Herr in diesem Gleichnuß uns vermahnen, daß wir das Evangelion sollen theur und werth achten, und uns nit halten zu dem Haufen, die sich lassen dunken, sie seind klug, weis, mächtig und heilig. Denn hie stehet das Urtheil: sie sollen verworfen sein [56]), und dieß Abendmahl nit schmecken [57]). So soll [58]) es uns auch gehen, wenn wir uns unsere Aecker, Ochsen, Weiber, das ist, geistliche (wie man es jetzt heißt) oder weltliche Ehre, sampt zeitlichen Gütern, lieber wöllen sein lassen, denn das Evangelion.

Er sagt mit einfältigen, geringen Worten: Schmecken sollen sie nit mein Abendmahl. Als sollt er sagen: Wohlan, mein Abendmahl ist auch etwas; und was gilts, es soll weit [59]) besser sein, weder ihre Ochsen, Aecker und Häuser, oder Weiber, ob sie es gleich jetzt verachten, und ihre Aecker, Ochsen, Häuser viel köstlicher halten. Denn es wird [60]) das Stündlein kommen, wenn sie ihre Ochsen, Aecker, Häuser lassen müssen, daß sie gern wollten mein Abendmahl [61]) schmecken. Aber es soll denn auch heißen: Lieber, ich bin jetzt nit daheim, ich kann der Gäste nicht warten; gehet hin auf euere Aecker, zu euern Ochsen, in eure Häuser, die werden euch wohl ein besser Abendmahl geben, weil ihr mein Abendmahl habt so sicher und frech verachtet. Ich hatte mich auf Gäste gerüstet [62]), und viel drauf gewandt; das verschmahet euch; habt ihrs nun besser gekocht, so essets und seid fröhlich, allein, daß ihr mein Abendmahl nicht schmecket.

Das werden gar harte Wort und ein greulich Urtheil sein an jhenem Tage, da er mit klaren Worten sein Abendmahl wird heißen das ewige Leben, und ihre Aecker, Ochsen und Häuser das höllische Feuer; und steif darauf bleiben, daß sie sein Abendmahl nicht sollen

---

56) hinweggeworfen werden (a b). 57) † Wie sie in dem jüdischen Volk sind hinweggeworfen (Wie das best und größte Theil des jüdischen Volks hinweggeworfen ist, c.), und allein die trübe Hefen davon geblieben (a b c). 58) wird (a b c). 59) „weit" fehlt a b. 60) st. „Denn es wird": Und soll (a b). 61) wollten auch etwas von meinem Abendmahl (a b). 62) Ich hatte wohl gekochet (a b c).

schmecken ewigklich, das ist, es soll kein Hoffnung mehr da sein, daß ihnen geholfen werde in Ewigkeit. Denn da wird weder Buß noch Reu helfen. Darumb sind dieß gar schröckliche [63]), heftige Wort, die des Hausherrn großen, unendlichen Zorn anzeigen. Denn das ist ohn das großer Herren und hoher Leut Art, wenn sie recht erzürnen, so reden sie nicht viel Wort; was sie aber reden, da wiegt ein Wort ein Centner; denn sie habens heftiger im Sinn zu thün, denn sie reden können. Wie gar viel mehr werden diese kurze Wort des allmächtigen Herren gar einen unaussprechlichen Zorn deuten, der nimmermehr kann [64]) versöhnet werden.

Noch gehen wir also dahin, als hätte solche harte, schröckliche Wort etwa ein Narr oder Kind geredt, deß wir lachen möchten und spotten; oder als wäre es unsers Herrn Gottes Scherz und Schimpf: und hören noch sehen nicht, daß der Text klärlich sagt, er sei zornig, und habe solches aus großem Zoren geredt, und er sei nicht ein Narr noch Kind, sonder der Herr und Gott uber alles, für welchem billig zittern und erschrecken (wie die Schrift saget) die Berge mit Grund und Bodem, auch beide, Meer und Wasser für ihm fliehen. Noch ist allein der Mensch so hart und eisern, daß er sich gar nichts dafür förcht, sonder noch [65]) veracht und sein Gespött daraus machet.

Aber wir Prediger sind hie entschuldigt, denn wir vermahnen je euch treulich gnug, daß ihr solches Abendmahls euch mehr denn alles Gelds und Guts auf Erden sollt annehmen. Derhalb an jhenem Tage die ganze Welt uns wird müssen Zeugnuß geben und bekennen, es habe an uns nicht gefehlet. Denn wir treibens ja so fleißig und treulich [66]), daß auch unser Gegentheil davon weiß, und schilt unser [67]) Lehr ein Ketzerei. Das nehmen wir zu gutem Dank von ihnen an. Denn damit bekennen sie, daß sie es gewißlich gehört, gelesen und gesehen, und wir nicht geschwiegen haben. Haben wir aber nicht geschwiegen, sonder treulich und fleißig solches gelehret und geprediget, also, daß unsere Feinde selbe sagen: Wir habens allzu sehr getrieben;

63) treffliche (a b). 64) soll (a b). 65) auch (a b c). 66) Denn wirs so fleißig und treulich treiben (a b). 67) solche (a b c).

ach! so laß den Mann richten, den wir dafür halten, er habs uns geheißen: und lasse den Mann sie vertheidigen oder uns verdammen, der sie treibt [68]) zu verdammen. Es gelte im Namen Gottes, welchs Theils Gott der rechte Gott, und welcher Christus der recht Christ, welche Kirche die rechte Kirche sei; es wird sich finden, wenn der Schnee zugehet [69]). Indeß wöllen wir Gott bitten, daß er uns in solcher Lehr und Glauben durch seinen heiligen Geist gnädig erhalten wölle, so werden wir gewißlich willkommen und liebe Gäste zu dieser Mahlzeit sein. Das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel umb seines Sohns Christo Jhesu willen, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Predigt am andern Sonntag nach der Trifältigkeit.

(Ueber das Evangelion Luc. 16, 1—9.)

Das ist ein treffliches Evangelion, dergleichen man sonst in der ganzen Schrift nirgend findet, von dem Urtheil, so nach diesem Leben uber die Menschen gehen wird. Und ist nit vonnöthen, daß man davon disputiern wollt, ob es ein Historia sei, oder nur ein Gleichnuß. Denn weil Christus die zwo [1]) Person nennet, und sagt, was zu beden Theilen ihr Leben gewesen, und für ein Urtheil nach dem Tod uber sie gangen, wie der Reich in der Flammen gequälet, der arme Lazarus aber in Freuden gewest sei, so glauben wir billig [2]), es sei also ergangen. Und müssen weiter auch das glauben, daß dergleichen Urtheil uber alle die gehen werd, die sich entweder dem reichen Mann oder armen Lazaro hie auf Erden nachhalten.

Denn diese zwei Exempel des Reichen und des armen [3]) Lazari [4]) stellet der Herr aller Welt für. Das erste des Reichen, der ein kurze Zeit fröhlich und in Freuden gelebt hat, und dort verlorn und [5]) ewig traurig

---

68) † uns (a b). 69) st. „es wird sich finden" ꝛc.: es wird sich im Auslehren und am Ende wohl finden (b).

1) „zwo" fehlt a b. 2) so müssen wir glauben (a b). 3) „des armen" fehlt c. 4) „des Reichen und des armen Lazari" fehlt a b. 5) „und" fehlt c.

ist [6]); und das ander des Lazari [7]), der hie ein Zeitlang arm und elend, aber dort ewig reich und [8]) selig ist. Auf daß jedermann lerne diesem Exempel [9]) nach sich halten: denn zu beiden Theilen darf man, daß man ein gewissen Unterricht hab, und sich recht halte; wo nicht [10]), so ist das ewig Leben verlorn.

Derhalb wer hie auf Erden arm und elend ist, wie [11]) Lazarus, der mag lernen, daß er sich an solchem elenden Wesen nit ärgere, und seinen Trost schöpfe nit aus [12]) diesem zeitlichen Leben, sonder auf das künftige und ewige hoffe [13]). Denn das soll kein Christ denken, wenn es ihm ubel gehet, daß Gott darumb sein vergessen, oder ihm feind sei. Denn das ist Gottes Art und Weis [14]), daß er wie ein frommer Vater mit der Ruthen immer hinter seinen Kindern her ist, auf daß sie durch solche Straf ermahnet und von Sünden abgehalten werden; da sie sonst, wo die Straf nit wär, sicher sein, und in Sünden verharren würden. Darumb soll ein Christ sich an seinem Elend nit allein nicht ärgern, sonder [15]) das Vertrauen draus fassen, daß Gott ihn lieb habe, an ihn gedenke, und sein Bestes suche. Wie der weise Mann auch sagt: Wenn der Vater sein Kind recht lieb hat, so züchtigt ers.

Darumb ists [16]) ein großer Irrthumb, wenn du [17]) Gottes Güte und Gnade allein nach dem rechnen willt, wie es dir [18]) hie auf Erden gehet. Wohl ists wahr, Geld und Gut, gesunder Leib und dergleichen sind Gottes Gaben und Segen; aber ein solcher Segen, der nicht ewig bleibt. Denn man muß doch zuletzt Geld und Gut und alles dahinten lassen. Darzu [19]) hangt noch das Unglück dran, wo man sich nit sonderlich in der Forcht Gottes hält, und auf das Wort gute Achtung hat, daß solcher Segen, unser sündhaftigen Natur halb, zu viel Sünden Ursach gibt. Daher [20]) siehet man, daß [21]) Gott auf reiche Leut mancherlei Kreuz und Anfechtung

---

6) st. „des Reichen, der ein kurze Zeit" ꝛc.: eines, der hie ein Zeitlang reich, und dort ewig arm ist (a b). 7) st. „des Lazari": eines (a b). 8) „reich und" fehlt a b. 9) diesen Exempeln (a b). 10) oder wo man sich nicht recht hält (a b). 11) † der arme (a b). 12) in (c). 13) sonder aus dem künftigen und ewigen (a b). 14) Denn die Art hat Gott (a b). 15) † er soll auch (a b). 16) wär es (a b). 17) st. „wenn du": wer ... wollt (a b). 18) ihm (a b). 19) Und (a b). 20) Darumb (a b). 21) wie (a b).

legt, Krankheit und ander Unglück [22]). Nicht allein [23]) darumb, daß sie es umb ihrer gethanen Sünden willen [24]) also verdienet haben; sonder daß Gott den künftigen Sünden wehren, und sie also in seiner Forcht halten will: da sie sonst, wo es außer der Anfechtung wär, im Gebet, Glauben und Fleiß gegen das Wort von Tag zu Tag abnehmen, und gar davon kommen würden.

Der rechte, höchste und beste Segen aber, aus welchem man Gottes Güte eigentlich und [25]) recht spüren kann und soll, ist nit das zeitliche Gut, sonder der ewige Segen, daß uns Gott zu seim heiligen Evangelio berufen hat, da wir [26]) hören und lernen, wie Gott umb seines Sohns willen uns gnädig sein, Sünde vergeben und ewig wölle selig machen; dazu auch [27]) hie wider des Teufels und der Welt Tyrannei uns gnädig behüten. Wer solchen Segen recht bedenket, ob ihm gleich des zeitlichen Segens mangelt [28]), daß er arm, krank, verachtet, unglückhaft und mit allerlei Widerwärtigkeit beladen ist, so ists ihm doch alles ein geringes; denn er siehet, daß er immer mehr behält, denn er verlorn hat. Ist Geld und Gut nit da, so weiß er doch, daß er ein gnädigen Gott hat; ist der Leib schwach und krank, so weiß er, daß er zum [29]) ewigen Leben berufen, und ihm solches in der Tauf und dem Wort zugesagt ist. Also mit andern Anfechtungen und Beschwerungen auch. Es gehe ihm, wie der liebe Gott wölle, so hat doch sein Herz immer den Trost: es ist umb ein kleines zu thun, so [30]) soll es besser werden, und so besser, daß niemand meine Freud von mir nehmen soll; denn ich hab durch Christum einen gnädigen Gott, der mein Vater ist, und mich in das ewige Erbe durch Christum setzen will.

Also hat dieser arme Lazarus sich auch getröst. Dem Leib hat der Schmerz weh thon, daß er oft drüber geweint und geschrien hat. So wird ihm das Herz auch oft drüber sein weich worden, und ubergangen, daß er neben der Krankheit also gar verlassen gewest, daß er [31])

---

22) st. „ander Unglück“: anders (a b). 23) allweg (a b). 24) mit geschehenen Sünden (a b). 25) „eigentlich und“ fehlt a b c. 26) † in (a b c). 27) „auch“ fehlt c; st. „dazu auch“: und (a b). 28) an zeitlichem Segen abgeht (a b). 29) zu eim (a). 30) darnach (a b). 31) st. „also gar verlassen“ ꝛc.: so einen Mangel und gar (a b).

kein Wart mit Essen und Trinken gehabt, da doch der reiche gottlose Mann in allem Uberfluß gelebt hat. Wehe, sage ich, hat ihm solches thon; denn es ist nit müglich, daß eins Menschen Herz sich nit sollt darumb bekümmern. Aber dagegen hat er diesen Trost fest in seinem Herzen behalten, daß er gesagt hat: Ich siehe, daß es mein Gott im Himmel also haben will, darumb will ich ihm zu Dienst solches gern leiden; weiß ich doch, daß es nit kann ewig sein. Es ist umb ein kurze Zeit[32]) zu thun, so muß Krankheit und alle Plag aufhören, und die selig Aenderung geschehen, daß anstatt des zeitlichen Leidens ewige Freud und Trost wird sein[33]). Denn ich hab je die Verheißung, daß Gott mir umb seines Sohns Christi willen wölle gnädig sein, die Sünde vergeben, mich aus dem Fluch setzen, und zu Gnaden annehmen. Darumb laß es gehen, wie es gehet. Achten mein die Leut nit[34]) und gönnen mir die Brosamen nicht, die sie den Hunden gönnen; so tröste ich mich doch deß, daß Gott sich meiner annimbt, und in Ewigkeit nicht will darben lassen; will[35]) derhalb mich ein Weil leiden und drucken, und eins bessern[36]) warten.

Daß aber Lazarus solche Gedanken gehabt, und sich also in seinem Leiden tröstet hab, zeugt erstlich sein Name. Denn Lazarus ist der hebraische Name Eleasar, und heißt so viel als: Gott hilft; daß er all sein Vertrauen[37]) allein auf Gottes ewige Hilf gesetzet hab, nit auf Menschen[38]). Darnach zeuget solchs der Evangelist auch in dem, daß er sagt, wie Lazarus in die Schoos Abrahä von den Engeln getragen sei. Welches anders nichts ist[39]), denn daß Lazarus sein Vertrauen auf die Verheißung gesetzt hab, die dem Abraham geschehen ist, da Gott ihm verheißen hat, daß in seinem Samen sollten alle Geschlecht der Welt gesegnet werden. An solche Verheißung hat sich Lazarus gehalten, und sich deß getröstet, obgleich alle Welt ihn für ein verfluchten Menschen halte, weil er so arm und elend sei; so werde er doch des gebenedeiten Samens genießen, und nicht in Gottes Fluch, sonder unter seiner ewigen Genade bleiben.

---

32) st. „ein kurze Zeit“: ein, zwei, drei Jahr, mehr oder weniger (a b). 33) st. „wird sein“: sein soll (a b). 34) „nit“ fehlt c. 35) mag (a b c). 36) ein Besserung (b). 37) † von den Menschen, und (a b). 38) „nit auf Menschen“ fehlt a b. 39) Denn solches ist anders nichts (a b).

Und solcher Glaub hat ihn erhalten, daß, da er hie auf Erden abgeschieden, die Engel ihn in die Schoos Abrahä getragen haben.

Nun will Christus, unser lieber Herr, daß wir dieß Exempel [40]) fleißig ansehen, und wohl lernen sollen. Denn seine Christen müssen sich doch deß erwägen, daß sie auf Erden mit dem armen Lazarus mangeln und allerlei Unglück [41]) leiden müssen. Wer nun den Trost nit hat oder weiß, den Lazarus hat, da kanns nit fehlen, der wird ungeduldig, und verzweifelt endlich [42]). Denn [43]) Fleisch und Vernunft lassen ihr Art nit. Wo durch Gottes Wort nicht gewehret würd, gedenket ein jeder [44]), wenn es ihm [45]) ubel gehet, Gott hab seiner [46]) vergessen, und wöll seiner [47]) nit; sonst würd er [48]) helfen, und ihn [49]) nit lassen so im Jammer stecken. Daß man auf das Künftige sehen, und sich desselben trösten sollt [50]), da wird nicht [51]) aus. Daher kombts, daß mancher unversuchter Mensch [52]) ungeduldig wird, und denkt: Will denn Gott nicht helfen, so helfe der Teufel und wer da kann. Das heißt denn von Gott gar abfallen, Gott feind werden, und sich nichts Guts zu ihm versehen, und neben dem zeitlichen Leiden und Jammer den ewigen Zorn Gottes und Verdammnuß [53]) auf sich laden. Dafür soll man sich zum höchsten hüten, und des armen Lazari nicht vergessen. Der ist [54]) ein armer, elender Mensch; aber weil er fest an der Verheißung von Christo und dem künftigen Leben hält, und gibt sich in einen willigen Gehorsam gegen Gott, wird er solches Leidens reichlich ergötzet, und hat anstatt eines kleinen Leidens ein uberschwenkliche, ewige Freud und Trost. Das ist das Exempel von dem armen Lazaro, da alle Christen sich nach richten und in ihrem Trübsal sich [55]) also trösten sollen.

Das ander Exempel ist der reiche Mann, dem es hie auf Erden wohl und nach allem seinem Wunsch und [56]) Willen gehet; aber in jenem Leben muß er in Ewigkeit

---

40) Solchs Exempel will unser lieber Herr Christus, daß wirs (a b). 41) st. „allerlei Unglück": sich allenthalb (a b). 42) st. „da kanns nit" rc.: der wird müssen ungeduldig werden und verzweifeln (a b). 43) † das (a b). 44) st. „gedenket ein jeder": so läßt man sich gedunken (bedünken, b.) (a b); gedenket bald einer (c). 45) uns (a b). 46) unser (a b). 47) unser (a b). 48) † uns (a b); † ihm (c). 49) „ihn" fehlt c. 50) wollt (a b). 51) nichts (a b c). 52) st. „Daher kombts" rc.: Darumb folget, daß man (a b). 53) st. „den ewigen Zorn" rc.: das ewige (a b). 54) † je (a b c). 55) † auch (a b c). 56) „seinem Wunsch und" fehlt a b.

mangeln und verdambt sein. Hie müssen wir wiederumb glauben, daß unser Herr Christus uns von solchem Urtheil und Verdammniß die Wahrheit sage, daß der Reich in der höllischen Flammen liege und greuliche Qual leide, dergleichen nit müglich ist, daß mans mit Worten reden kann [57]). Und daß solches Leidens auch dieß ein große Ursach sei, daß er den armen Lazarum in der ewigen Freude siehet, welchen er zuvor so jämmerlich verachtet hat, und kann sein nit so viel genießen, als ein Tröpflein Wassers, und muß in solchem Jammer ohn einige Hoffnung der Hülf in Ewigkeit bleiben.

Was ist aber die Ursach, daß der arme Mensch in solchem ewigen Jammer und Pein kombt? Das allein ists nit, daß er reich ist und viel Gelds hat, daß er sich kleidet, isset und trinket; denn solchs sind Gottes Gaben und Ordnung: allein [58]) daß du [59]) ein Maaß drinnen haltest, und nichts zum Uberfluß thust; so will [60]) Gott Geld und Gut, Essen und Trinken, Freude und herrliche [61]) Kleidung und anders gern gönnen. Das aber ist die Ursach, daß dieser Reich Geld und Gut hat, sich köstlich kleidet, und herrlich lebet, und denkt nit an das künftige Leben, wenn er heut oder morgen von hinnen scheidet [62]), wie es ihm gehen werde im zukünftigen [63]) Leben. All sein Achten und Trachten ist allein [64]), daß er hie gnug und gut Gemach hab; gerad als dörfte er sonst nichts mehr. Wie Christus im Evangelio dafür warnet, daß man die Herzen mit Fressen und Saufen und Sorgen für die Nahrung nit beschweren soll. Das ist Ein Ursach, die ihn fürdert zum Verdammnuß. Denn daraus folget, daß ihm Gottes Wort nit zu Herzen gangen ist. Hat sich nit anfechten lassen [65]), es verheiße oder drohe Gott, was er wölle, wenn er nur hie kein Mangel hat.

Die ander Ursach ist, daß er den armen Lazarum vor ihm siehet liegen; aber da gönnet er ihm nit so viel, in aller seiner Noth und Hartsal, als eim Hunde: daß der Evangelist sagt, die Hunde haben mehr Mitleiden

---

57) „kann“ fehlt a b. 58) nur (a b). 59) man . . . halte . . . thu (a b c). 60) † uns (a b c). 61) st. „herrliche“: Fröhlichkeit (a b). 62) wenn es heut oder morgen mit dem Zeitlichen aus ist (a b). 63) in dem andern (a b). 64) „allein“ fehlt a b. 65) st. „daß ihm Gottes Wort“ &c.: daß er Gottes Wort sich nit achtet, er fragt nit darnach (a b).

mit ihm gehabt, und ihm mehr gedienet, denn der reich Mann. Das denkt er nit, Gott hab ihm darumb dest mehr geben, daß er andern, so mangeln, helfen solle [66]; sonder wie ein Sau, wenn sie es alles allein [67] fressen, und andern nichts lassen könnt; also denkt dieser Reicher auch, wenn nur er gnug hab, und läßt sich der [68] armen Leut Mangel nichts bekümmern. Solche Sünde verursachen das greuliche Urtheil, daß er hie ein kleine Zeit seinen Lust und Muthwillen hat, aber dort ewig leidet.

Solches Exempel legt uns der Herr darumb für, auf daß wir dran lernen, und uns vor solchen Sünden und Urtheil hüten sollen, und nit sicher sein [69], als wär kein anders Leben, denn dieses zeitliches hie auf Erden, und daß wir sonderlich arme Leut uns sollen lassen befolhen sein [70]. Denn wem es Gott geben hat, daß er armen Leuten kann helfen, und thut es doch nit, dem wird am jüngsten Tag und in Ewigkeit dieses ein harte [71] Pein und Marter sein, daß er die Armen, so er verachtet, und ihnen nit geholfen hat, für ihm in Freuden wird leben sehen; eben wie der reiche Mann hie den Lazarum. Wiederumb wer vielen gedienet, Gutes thun und geholfen hat, dem wird es in jenem Leben ein Freud sein. Ist es aber nit ein Jammer uber allen Jammer, daß dieser reicher Mann nur ein kaltes Tröpflein Wassers begehret; aber es kann ihm in Ewigkeit nicht gedeihen?

Darumb laßt uns ja armer Leut nicht vergessen, und ihnen gern helfen und geben: nit allein mit dem gemeinen Almusen, daß man da eim ein Pfenning, Groschen oder Gülden gibt, nach dem es [72] unser Vermögen und sein Noth erfordert; solche Hilf ist man in alle Weg armen Leuten schuldig. Aber darnach ist ein anders Almusen, da ein jeder seinem Nächsten in seinem Stand und Beruf dienen und helfen kann, und dasselbe alle Tag und alle Stund. Nämlich, daß ein jeder seinen Handel, Handwerk und Gewerb also führe, daß er niemand ubersetz, niemand mit falscher Waar betrüge, sich an einem ziemlichen Gewinn gnügen lasse, und den Leuten

66) könne (a b). 67) „allein“ fehlt a b c. 68) ander (a b c). 69) daß wir nicht sollen sicher sein (a b c). 70) st. „und daß wir sonderlich“ ꝛc.: und armer Leut auch nit vergessen sollen (a b c). 71) die höchste (a b c). 72) st. „nach dem es“: darnach (a).

ihren Pfenning wohl bezahl; daß man recht Maaß und Gewicht geb, und weder in Kaufen noch Verkaufen einen solchen Vortheil suche, der den andern zum Nachtheil komme. Denn was Untreu in allen Händeln sei, ist für Augen. Wer aber treulich handelt, ob derselb gleich nichts umbsonst gibt, und nimbt ein ziemlichen Gewinn, der gibt ein Almusen. [73]) Dagegen die andern, so ihr Waar mit Vortheil ausbringen, und allein ihren Nutz suchen, den Leuten das Geld aus dem Beutel stehlen. Als wenn ein Beck das Brod zu klein macht, oder den Zeug fälschet, ein Metzger [74]) zu kleines Gewicht gibt, ein Weinschenk den Wein zu theur gibt oder fälschet; und wer will es alles erzählen? Kein Handel ist so klein und gering, gehest du treulich mit umb, daß du rechte Waar umb einen rechten Pfenning andern widerfahren läßt, so ist es ein Almusen. Wiederumb ubernimbstu die Leut, oder bezahlest sie ubel [75]), so ists ein Diebstahl, und du bist für Gott ein Dieb, und wirdest am jüngsten Tag den armen Lazarum für dir sehen, welchem du solches Almusen deines Handels versagt, und ihm noch darzu durch deinen Geiz gestohlen und das Seine genommen hast; wie du hie hörest, daß dem reichen Mann widerfahren sei.

Also könnte ein jeder all sein Gewerb, es wär groß oder klein, zu einem rechten, Gott wohlgefälligem Almusen machen, und würd gewißlich nit allein zeitlicher Segen mit Fülle folgen, sonder, wie Christus sagt, wir würden uns hie auf Erden auch Freunde machen vom unrechten Mammon [76]), deren Zeugnuß wir im ewigen Leben haben und genießen könnten.

Aber [77]) die Welt ist und bleibt Welt, läßt ihr weder rathen noch helfen [78]). Wer viel hat, will nichts geben, und mehr haben. Wer wenig hat, der denkt, wie er auch etwas uberkomme, es leide drüber Schaden, wer da wöll. Derhalb muß Gott allerlei Strafe wider die schändlichen Welt hie gehen lassen, und darnach auch mit dem höllischen Feur strafen. Und dennoch obgleich die Welt solches zum Theil erfähret, und in der

---

73) † Da (a b c). 74) Fleischer (b). 75) st. „sie ubel“: ihn ihren Pfennig nicht wohl (a b). 76) „vom unrechten Mammon“ fehlt a b. 77) „Aber“ fehlt c. 78) Aber es will in die Welt nit (a b).

Predig höret, kehret sie sich [79]) nichts dran, und bessert sich auch [80]) nicht.

Ist aber solches nit ein greuliche, schröckliche Blindheit und Verstockung? Die Fürsichtigkeit können wir in andern Dingen brauchen. Trägt sich zu, daß ein Theurung zu besorgen ist, wer es vermag [81]), der schaffet ihm Vorrath auf ein, zwei, drei Jahr, daß er dem Mangel zuvorkomme. Warumb thun wirs aber hie nit auch, da wir wissen, daß ein ewiger Mangel müsse folgen, wenn wir uns nit recht darein schicken? Solches Urtheil ist aber so viel dest schwerer, so du einmal darein kombst, daß du nimmermehr nicht wieder in Ewigkeit heraus kannst kommen. Denn da ist alle Hilf abgeschnitten. Abraham und Lazarus, wie du [82]) hörest, wöllen nicht allein nit helfen mit einem Tröpflein Wassers, sonder können auch nit helfen. Wie gerathen denn wir arme Menschen in diesen Jammer, daß wir uns solcher ewiger Fahr so wenig annehmen, und nit darnach trachten, daß wir dafür möchten versichert werden; so wir uns doch sonst in sehr geringen Sachen, die oft nit ein oder zwen Gülden antreffen, so fein bewahren und fürsehen können? Ists nit wahr, der Teufel nimbt uns Sinn und Witz; sonst sollten wir je mehr auf solchen ewigen Schaden, denn auf den zeitlichen sehen? Aber da gehet jedermann dahin, und kümmert sich nur damit, wie er [83]) gnug haben, wie er seinen Kinden viel lassen, und sich stattlich erhalten [84]) möge. Wer das hat, läßt sich dunken, er hab gnug. Wer es nicht hat, der kann nit ruhen [85]), denn er uberkomme es auch. Also werden die Herzen mit Sorgen der Nahrung beschweret, daß ihr Gericht uber sie kombt wie ein Fallstrick, und sie ehe im Tod und Verdammnuß liegen, denn sie es [86]) gewahr werden.

Das ist nun die Ursach, daß der Herr dieß Exempel vom reichen Mann uns fürlegt, und predigen läßt, daß er uns gern in die Sorge jagen wollt, daß wir nit allein umb das Zeitlich, sonder vielmehr umb das Ewige und Unzergängliche uns bekümmerten; mit dem Zeitlichen

79) † dennoch (c). 80) „auch" fehlt a b. 81) st. „Trägt sich zu" ꝛc.: Es lasse sich ein Theurung sehen mit Korn, Wein oder anderm, wenn es wölle, wer da Geld hat (a b). 82) † hie (a b). 83) † die (a b). 84) halten (a b c). 85) läßt sich dunken, er könne nit Ruhe haben (a b c). 86) † gar (a b c).

aber und Vergänglichen also umbgingen, daß wir dadurch nit Ursach zu unserm eignen Verdammnuß gäben. Denn dieser reicher Mann, wo er nit so viel gehabt, und daneben etwas gelitten und versucht hätt, würd er nit in solche Noth kommen sein. Aber Geld und Gut macht ihn muthig, daß er gedenkt, er dörfe weder Gott noch seines Worts, lebt also hin im Sause, und läßt sich nichts anfechten [87]). Umb das Ewige bekümmert er sich nit, und weil er alles gnug hat, bekümmert er sich umb das Zeitlich auch nit, ohn daß er denkt, wie er ihm gute Tag und Wollust schaffe [88]), und die Zeit in Freud [89]) könne zubringen [90]). Dafür warnet uns Christus, und spricht: Sehet zu, wöllet ihr, dem reichen Mann nach, hie allein darnach trachten, daß ihr herrlich und in Freuden lebet, so wirds so mit euch hinaus gehen, wie mit ihm, nämlich, daß auf solche kurze, vergängliche, darzu ungewisse Freud ein ewig, unendlich Jammer und Leid folgen wird [91]).

Dieß sind die zwei Exempel, der wir ja unser Lebenlang nimmermehr sollten vergessen, auf daß wir in Leid und Anfechtung ein gewissen Trost haben, und in dem Zeitlichen also wandeln könnten, daß wir dadurch nit in Verlust der ewigen Güter kommen.

Zu solcher Lehr dienet nun, daß der Herr Christus weiter sagt, wie der Reiche, nachdem [92]) kein Hilf seinthalb ist zu hoffen [93]), an seine Brüder denkt, und bittet Abraham [94]), er [95]) wölle doch Lazarum zu ihnen schicken, auf daß sie sich des reichen Manns [96]) Exempel nit nach halten, und auch verdampt werden. Aber Abraham schlägt ihm solche Bitt stracks ab, und spricht: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Als aber der Reiche weiter anhält, und ja meint, es würde mehr Frucht bei ihnen schaffen, wenn ein Todter zu ihnen käme und ihnen predigte, denn so [97]) sie es in der Kirchen hören, antwort Abraham noch einmal, und spricht: Hören

87) und läßts Rosen tragen (a b). 88) st. „gute Tag" ꝛc.: Freud und Lust schaffen (a b). 89) „in Freud" fehlt a b. 90) wegbringen (a b). 91) st. „Dafür warnet" ꝛc.: Dafür, will Christus sagen, lernet euch hüten, es wird euch sonst auch also gehn, und auf ein zeitliche, kurze (aus einer zeitlichen, kurzen, b.) Freud ein ewiges, unendliches Leid und Jammer folgen (a b). 92) † nirgends (a b). 93) „zu hoffen" fehlt a b. 94) „Abraham" fehlt a b. 95) man (a b). 96) st. „des reichen Manns": seinem (a b). 97) wenn (a).

sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nit glauben, ob jemand von den Todten aufstünde. Der reiche Mann siehet, so man solchem Urtheil empfliehen soll, so müsse man Buß thun, und sich anders halten, denn er; bedenkt daneben auch, es könne andern Leuten eben begegnen, wie ihm, daß [98]), ob sie [99]) gleich Gottes Wort und die Predig haben, [100]) sie sie [1]) doch verachten, und sich nit sonderlich dran bessern. Derhalb dunkt ihn, seinen Brüdern könne nit baß gerathen werden, denn so ein ansehlicher Prediger käme, den man kennete, und weßte, daß er gestorben, und jetzt in jenem [2]) Leben wär, und gewiß Kundschaft könnte bringen, wie es im selben Leben stünde. Und ist wahr, wir selb lassen uns dunken, ein solche Predig würde man nicht [3]) verachten, wie man sonst die Predig, so von Menschen geschicht, höret und verachtet.

Aber Abraham schlägt solches ganz und gar ab, und sagt [4]): Wer da wölle solchem ewigem Urtheil empfliehen und selig werden, der soll [5]) auf kein andere Warnung sehen noch warten, sonder allein Mosen und die Propheten hören; das sei der einige Weg, dadurch man dem ewigen Verdammnuß empfliehen, und zur Seligkeit kommen möge. Wer aber Mosen und die Propheten nit hören wölle, da sei es vergebens, wenn gleich ein Todter aufstünde, ja ein Engel oder Gott selb predigte, so würdens [6]) doch nit glauben. Das heißt doch je das Predigampt hoch gepreiset, und die Leut treulich zur Predig vermahnet; sintemal sonst kein anders Mittel ist, dadurch man sich für dem greulichen Urtheil der ewigen Verdammnuß verwahren kann.

Was prediget aber Moses und die Propheten? Fürnehmlich diese zwei Stück: Das erste, daß sie weisen auf den verheißenen Weibessamen, der der Schlangen den Kopf zutreten, das ist, dem Teufel seinen Gewalt nehmen, und den Schaden wenden soll, den [7]) er im Paradies uns allen angehänget hat. Mit solchem Weibessamen, der Gottes Sohn ist, und göttliche Kraft und Gerechtigkeit zu uns auf Erden bringt, gehet Moses

98) „daß" fehlt a b; denn (c). 99) man . . . hat (a b). 100) † daß (a b c). 1) st. „sie sie": mans . . . verachte . . . bessere (a b). 2) in eim andern (a b). 3) st. „man nicht": sich nicht lassen (a b). 4) spricht (b). 5) dörf (a b c). 6) würden sie es (b). 7) welchen (a b).

und die Propheten umb, und lehren, vermahnen und treiben, wenn er kommen und auftreten werd, daß man ihn hören, an sein Wort sich halten, und seiner Zusag [8]) glauben soll. Wer nun Mosen und die Propheten also höret, der wird erstlich an seinem Leben, Werken und Vermögen verzweifeln, und sich allein [9]) dieses Samens tröster; der allein ein gesegneter Same ist, und den Segen uber uns, die wir unser Sünden halb verfluchte und verdampte Menschen sind, bringet. Also ist der Glaub an Christum Jesum der einige und rechte Weg, dadurch man der Sünden und dem Tod entlaufen und zur Seligkeit kommen kann.

Solches Heilands und Trostes hat sich dieser reich Mann nit angenommen [10]), hat sich selb für fromm gehalten. Wie er denn äußerlich für der Welt fromm wird gewest sein: denn das Evangelium gibt ihm ja nit Schuld, daß er ein Ehebrecher, Rauber ꝛc. sei. Darumb wird er gedacht haben: Wenn ich nicht so fromm wär, so würd mir Gott nicht so viel Glücks und Segens geben. Denn das hängt einem jegklichen Menschen natürlich an, daß, wenns ubel zugehet, er bald gedenkt: Ei, Gott zürnet mit dir, nimbt sich deiner nit an, du mußt ohn Rath, Hilf und Trost zu Grund gehn ꝛc. Wiederumb stehets wohl mit ihm [11]), ist alles vollauf da, und gehet ihm nach allem seinem Wunsch, so läßt er sich dunken, er sei mit Gott wohl dran [12]); sonst würde er sich nicht so gnädig gegen ihm [13]) halten; so doch, wie oben gesagt, solcher zeitlicher Segen ein sehr gering und schlechtes Ding ist. Derhalb es denn auch so auf Erden gehet, daß die Gottlosen mehr Vortheils [14]) haben, denn die Frommen. Aber es sei Geld und Gut da, so viel sein wölle, so hüte dich, daß du dich nit für fromm achtest, sonder deinen Vertrauen und Trost allein auf den stellest, da Moses und die Propheten von predigen; sonst wird es dir gehen, wie diesem Reichen,

---

8) Zusagung (a b c). 9) nur (a b). 10) geachtet (a b). 11) umb ihn (c). 12) st. „Wie er denn äußerlich für der Welt" ꝛc.: und ihm den Gedanken geschöpft, wenn er nit so fromm wär, so würde Gott ihm nit so viel Glück und Segens geben. Denn gleichwie es natürlich ist, wenn es ubel geht, daß man denkt, Gott zürne mit uns und wölle unser nit; also läßt sich die Vernunft dunken, wenn sie Geld, Gut, Glück und anders hat, sie sei mit Gott wohl dran (a b). 13) uns (a b). 14) † mit (a b c).

der Mosen und die Propheten hörete, und dennoch des Herrn Christi sich nit tröstete.

Das ander, das Moses und die Propheten lehren, ist dieses: Nachdem wir unser Gerechtigkeit und Seligkeit allein auf den verheißenen Samen gesetzet haben, daß wir auch Gott gehorsamen, und in diesem zeitlichen Leben [15]) das thun und halten, das er uns geboten; wiederumb das meiden und unterlassen, das er uns verboten hat. Denn das heißt Gott förchten und vor Augen haben. Wer es aber nit thun, und nit dem Gesetz Gottes, sonder seinem eignen Willen und Lust, das ist, der Sünden folgen will, der kann sich nicht rühmen, daß er ein Kind Gottes sei, oder Gott für Augen hab. Muß derhalb alle Augenblick in der Fahr stehen, daß [16]) Gott kommen, ihn angreifen, und, wie er ihn findet, richten werde, daß es also bedes muß beisammen sein, Glaub und Gehorsam gegen Gott. Der Glaube dienet dazu, daß wir von Sünden ledig und Gottes Kinder werden. Der Gehorsam, oder die Lieb und Werk der Liebe dienen dazu, daß wir uns als gehorsame Kinder erzeigen, und Gott nicht ferner erzürnen, und ein gutes Gewissen haben; welchs die nicht können haben, so in wissentlichen Sünden liegen, und ohn Besserung oder Buß darin fortfahren.

In Summa, förchte Gott und sei fromm, und verlasse dich doch auf solche Frommkeit nicht; sonder tröste dich allein unsers Herrn Jesu Christi, so wird es mit dir nit Noth haben. Denn solcher Glaub hilft dir wider die Sünde und den Tod. Und weil Gott den Gehorsam geboten hat, will er ihm denselben auch gefallen lassen; und schadt nit, ob schon solcher Gehorsam unvollkommen ist. Denn er ist nicht allein, sonder hänget am Glauben, durch welchen uns das vergeben wird, das solchem Gehorsam noch mangelt.

Also soll man Mosen und die Propheten hören, daß man draus lerne an Christum glauben und fromm sein. Solches hat der reich Mann nicht gethon, muß derhalb in Ewigkeit verdambt sein, und leiden, sampt allen den, die Mosen und die Propheten hören, und

15) „Leben" fehlt a b; † hie (b). 16) ob (a b).

doch ihrer Predig nit folgen. Die aber hören und folgen, das ist, die an Christum glauben, und wissen, daß Gott umb seinetwillen uns gnädig sein, Sünde nicht zurechnen, und uns selig machen will, und darnach sich in Gottesforcht halten, dem Teufel und ihrem Fleisch nicht folgen, sonder auf Gottes Wort und Willen sehen, die sinds, die zu dem Lazaro in die [17]) Schoos Abrahams gehören, und ewig sollen selig sein. Das verleihe uns Gott, umb seines Sohns Christi Jesu willen, durch seinen heiligen Geist, Amen.

Predigt am dritten Sonntag nach der Trifältigkeit.

(Ueber das Evangelion Luc. 15, 1—20.)

Das ist der tröstlichsten Evangelium eins, als man [1]) im ganzen Jahr prediget, darin [2]) der [3]) Herr Jesus uns lehret, daß [4]) sein Ampt ein Hirtenampt [5]) sei [6]), daß er den Sündern nachgehen, sie suchen, und wieder zurecht soll bringen, daß sie dem Wolfe, dem Teufel, nit zu Theil, und ewig verdampt werden. Solche Predigt aber hebt sich uber dem, daß allerlei Zöllner und Sünder dem Herrn Christo nachliefen, daß sie seiner Predig zuhöreten. Solches sahen die Pharisäer und Schriftgelehrten, murreten drüber und legtens ihm sehr ubel aus, als wär es ein Anzeigung einer sondern Leichtfertigkeit. Denn [7]) eim frommen Mann stehet [8]) zu, daß er sich zu frommen Leuten halten und [9]) gesellen soll [10]).

Aber der Herr verantwortet sich sehr wohl, und saget: Er thue eben das, das sonst die Leute thun in Sachen, da doch so viel nicht an gelegen ist. Will also von den Pharisäern ungestraft sein, und seiner Sachen gar Recht haben.

Denn das ist die Frage und der Handel [11]), darumb es hie zu thun ist: Wie mit den Sündern umbzu-

---

17) den (a b); dem (c).

1) mans (a b c). 2) in welchem (a b). 3) unser (b). 4) wie daß (a). 5) als ein Hirten Ambt (a). 6) wie sein Ampt sich gleiche eines Hirten Ampt darumb (b). 7) † sie gedachten also (b). 8) † es (a b). 9) „halten und“ fehlt a b. 10) geselle (b). 11) Daß also dieß die Frage und der Handel ist (b).

gehen, und was mit ihnen zu thun sei [12])? Gleich wie nu zwo ungleich Part, die doch bede in Gottes Wort studieret haben, [13]) zusammen kommen; also ist auch die Antwort auf solche Frage ungleich. Die Pharisäer und Schriftgelehrten wissen von Gottes Wort mehr nit, denn was Moses und das Gesetz lehret. Weil nun das Gesetz allenthalb also predigt: Gott wölle gnädig sein denen, so fromm sind und seine Gebot halten; wiederumb die Bösen, so seine Gebot nicht halten, strafen [14]); daher kompt es, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten hie schließen [15]), es wölle den Menschen anders [16]) nit gebühren, mit den Sündern umbzugehen, denn wie Gott mit ihnen umbgehet. Weil derselbig uber sie zornig ist, sich ihr nicht annimbt, sollens die Leute [17]) auch nicht annehmen, sonder fahren lassen.

Eben also urtheilet unser Vernunft auch. [18]) So bald ein Mensch seiner Sünden recht gewahr wird, [19]) denkt er, Gott zürne [20]), es sei [21]) kein Gnad da, man müsse [22]) alles Unglücks gewarten. Wie wir [23]) an Adam und Eva sehen; bald sie von dem verbotenen Baum geessen, und das Gewissen mußten tragen, sie hätten wider Gott gethan, da verkrochen sie sich, und dorften sich nirgend sehen lassen. An den jungen Kindern sehen wirs [24]) auch, wenn sie wissen, daß sie unrecht haben gethan, [25]) verstecken sie sich. Denn das ist der Sünden Art, daß sie ein forchtsam Herz macht, das sich der Ungnad und Strafe besorget. Wiederumb, wo das Gewissen sich unschuldig weiß, da fasset der Mensch [26]) ein Muth, [27]) fraget nichts darnach, ob jemand gleich sich ungnädig stellet; denn da steckt der Vertrau immerdar im Herzen: du weißt dich unschuldig; es wird sich ein ander finden, der schuldig ist, daß du ledig wirst ausgehen.

Gleich nun wie ein Herz, das sich schuldig weiß,

---

12) st. „Wie mit den Sündern“ 2c.: Wie die, so das Predigampt haben und andern Leuten mit dem Wort vorgehen sollen, als dazumal die Pharisäer und Schriftgelehrten waren, mit den Sündern umbgehen und was sie mit ihnen thun sollen? (b). 13) † hie (b). 14) st. „denen, so fromm“ 2c.: wenn man fromm ist und seine Gebot hält; wiederumb wo man bös ist und Gottes Gebot nicht hält, da wölle er strafen (a b). 15) st. „daher kompt es“ 2c.: daher urtheilen und schließen beide, die Pharisäer und Schriftgelehrten (b). 16) st. „den Menschen anders“: dem Herren Christo (b). 17) st. „sich ihr nicht annimbt“ 2c.: und ihnen im Gesetz hart dräuet, soll Christus sich ihr (b). 18) † Denn (a b). 19) † da (a b). 20) zürnet (a b). 21) ist (a b). 22) du mußt (a b c). 23) man ... siehet (a b c). 24) siehet mans (man, c.) (a b c). 25) † so (a b). 26) man (a b). 27) † und (a b).

natürlich anders nicht kann, denn sich förchten, und derhalb ihm selb alle Gnad absagt, und der Ungnad wartet: also urtheilen die Pharisäer hie von den Sündern auch [28]). Sie sehen, daß Zöllner und Sünder in eim sündigen [29]) Stand bisher gelebt, schließen derhalb flugs drauf: Mit bösen [30]) Buben soll niemand [31]) umbgehen, noch ihnen einige [32]) Gnad beweisen; denn Gott selb ist ihnen ungnädig, [33]) will ihr nicht, [34]) will nur fromme, gottsförchtige Herzen haben, die mit solchen groben Sünden sich nicht beladen.

Aber da denke du ihm nach, wenn solch Urtheil wahr soll sein, daß Gott mit den Sündern kein Geduld tragen, und allweg mit der Keulen zuschlagen will, wie wird es uns allen gehen? Wo wird er Leute und ein Kirch haben? Denn ob wir wohl nit alle in äußerlichen groben Lastern liegen; es ist (Gott Lob!) mancher Ehemann, der seine Ehe nicht gebrochen, mancher, der mit der Hand nit gemordet, nit gestohlen, noch anders gethan hat, das unehrlich und ungöttlich ist; gleichwohl müssen wir [35]) alle für Gott uns für Sünder bekennen. Denn wir sehen und erfahren, daß in unsern Herzen nichts Guts ist, ob gleich an einem die Händ, der Mund und ander Glieder unsträflich [36]) und reiner sind, denn am andern. Nu will aber Gott nach dem Herzen sein Urtheil stellen. So nu Gott allen Sündern soll ungnädig sein, sie wegwerfen, und ihr sich nit annehmen; wie die Pharisäer hie das Urtheil nach dem Gesetz fällen: so würde müssen folgen, daß kein Mensch könnte [37]) selig werden. Aber die Pharisäer selb müssen bekennen, solche Meinung sei falsch und unrecht [38]).

Darumb fället unser lieber Herr Jesus Christus ein anders Urtheil, und will solche Antwort der Pharisäer ganz und gar nichts gelten lassen, und schleußet das Widerspiel, nämlich, daß Gott den Sündern nicht feind sei, [39]) habe auch [40]) nicht Lust an ihrem Tod; derhalb

---

28) st. „also urtheilen" ꝛc.: also wöllen die Pharisäer, daß Christus mit den Sündern auch thun soll (b). 29) sündhaften (a); sündhaftigen (b). 30) den (a b); fehlt c. 31) Christus, so er anders ein rechter Prediger will sein, nicht (b). 32) niemand soll ihn einige (a); er soll ihn kein (b). 33) † er (a b). 34) † er (a b). 35) so müssen wir doch (a b). 36) säuberer (a b). 37) kann (a b). 38) st. „Aber die Pharisäer" ꝛc.: Solches aber werden die Pharisäer selb müssen bekennen, daß es zu viel und ganz und gar unrecht geredet sei (a b c). 39) † er (a b). 40) „auch" fehlt a b.

könne er, der Herr Christus[41]), ihnen auch nicht feind sein, sei derhalb kommen in diese Welt[42]), daß er sie als irrige Schäflein suchen und wieder zurecht wölle bringen. Und alle Menschen, sonderlich aber die Prediger, sollen solchem Exempel auch folgen, daß sie, gleichwie man im Haus pflegt, wo etwas verlorn ist, allen Fleiß dahin wenden sollen, daß das Verlorne wieder funden werde.

Dieß[43]) ist ein andere Lehr und Predigt, denn Moses Lehre und die Gesetzpredigt, die nicht in unsern Herzen gewachsen, sonder durch den Sohn Gottes von Himmel herab zu uns bracht ist. Wie Johannes der Taufer[44]) sagt: Gott hat niemand jemals gesehen, der eingeborne Sohn, der im Schoos des Vaters ist, der hats uns verkündiget. Denn solchen Willen Gottes, daß er mit den Sündern nicht zürnen, sie der Sünden halben nicht verdammen, sonder viel lieber[45]) zu Gnaden annehmen und sie selig wölle machen, weiß kein Mensch. Das Widerspiel wissen und fühlen wir[46]). Derhalb wo Sünde ist, da folget, wie vor gemeldet, daß man sich für Gott fürchtet. Aber da lehret uns unser lieber Herr Christus durch sein Evangelium, daß es ein andere Meinung mit den Sündern für Gottes Gericht habe, daß er nicht uber sie zürnen, sonder sie zu Gnaden annehmen wölle, und daß die Engel im Himmel droben alle Freude und Lüst dran haben, wo die Sünder zur Buße kommen und sich[47]) bekehren[48]).

Solche Lehre sollte man darumb deste fleißiger merken, weil unser Vernunft das Widerspiel schleußt, daß wir uns damit wider das böse Gewissen und Sünde lerneten trösten und aufhalten. Denn wer in solcher Anfechtung des Gewissens seinem eigen Herzen, Vernunft und Verstand folgen will, der gehet[49]) dahin, und ist ihm weder zu rathen noch zu helfen; er muß verzweifeln. Darumb liegt alle Macht an dem, daß wir wider unser eigen

---

41) † als ein rechter Prediger, dem das Predigampt von Gott befolhen sei (b). 42) st. „sei derhalb" 2c.: ja, das noch mehr ist, er sagt, wie er derhalben in diese Welt sei kommen (b). 43) Solches (a b). 44) „der Taufer" fehlt a b. 45) † sie (a b); sich (c). 46) weiß und kann man (a b). 47) Orig. „sie". 48) wo die Sünder bekehret und zur Buße kommen (a); st. „und daß die Engel" 2c.: sofern daß sie sich bekehren und Buß thun, und daß die Engel im Himmel droben alle Freude und Lust dran haben werden (b). 49) gehts (a c).

Herz und Gewissen, mit Christo dahin schließen, und sagen: Ich bin ein armer Sünder, das kann, ja will ich nicht laugnen; ich will aber darumb keinswegs verzweifeln [50]), als wollte Gott mein nicht. [51]) Ursach, mein Herr Jesus Christus sagt, es sei ein [52]) Sünder gleich wie ein [53]) Schäflein, das seinen Hirten verloren, und in die Irre gerathen sei. Solch irrig Schäflein will er nicht in der Irre lassen, sonder suchen, und zun andern Schäflein tragen. Das ist je ein Anzeigung, daß er der Sünden halb uns nicht wegwerfen, sonder allen Fleiß dahin wenden wölle, wie er uns von Sünden, und wieder zur Gnad könne bringen.

Nun zeigt aber das Evangelium an andern Oerten gnugsame Ursach an, warumb Gott die Sünder nicht wölle wegwerfen. Nämlich, wie Johannis am 3. stehet, daß er ein solcher [54]) Gott sei, der der Welt nit feind sei, sonder [55]) habe sie lieb, und also lieb, daß er seinen einigen Sohn ihr geschenkt, und zur Versöhnung hin hat geben; auf daß die Welt solches Opfers sich trösten, und der Sünden halb nicht verzagen sollt. Denn ob gleich Gott auch auf andere Wege uns Menschen hätte helfen können, so ist doch diese Hilf dermaßen von ihm uns zu gut fürgenommen, weil sein eingeborner Sohn selb unsere Sünde auf sich nimbt, und dafür bezahlet, daß wir kein Ursach haben [56]), an solcher Bezahlung zu zweifeln [57]). Denn das [58]) muß folgen, daß Gott mehr Gefallens an seines Sohns Tod und Sterben hat, denn er Ungefallens an uns und unsern Sünden haben kann.

Neben solchen Ursachen zeiget der Herr Jesus im heutigen Evangelio einen sondern Gedanken an, welchen er in solcher Sache hab, daß ers nit könne lassen, er müsse umb die Sünder sein, sie suchen, und alles fürnehmen, was zu ihrer Seligkeit dienstlich ist, und sagt: Es gehe ihm eben, wie es uns Menschen gehet. Ein reicher Mann, der zehen tausend Gülden vermag, wenn ihm tausend gestohlen oder verwahrloset werden, so ist ihm nit anders, denn hätte ers alles verloren. Denn

50) aber soll ich auch darumb verzweifeln (a b). 51) † Nein, keinesweges (a b). 52) eim (a b c). 53) eim (a b c). 54) st. „solcher“: barmherziger, gnädiger (b). 55) † er (a b). 56) † sollen (a b). 57) daß wir an solcher Bezahlung könnten zweifeln (a b). 58) da (b).

das er noch ubrig hat, das freuet und tröstet ihn nit so viel, als ihn das Verlorne bekümmert. Das ist unser Art, und heißt billig, wo es nur das Zeitliche antrifft, ein Unart. Denn da siehet man, daß Gott allweg [59]) mehr läßt, denn der Teufel nimbt. Derhalb sollt man sich den zeitlichen Unfall nit so hoch bekümmern lassen, sonder sich mit dem trösten, daß wir noch etwas und das meiste behalten, und Gott uns täglich mehr bescheren und das Unsere mehren kann.

Diese Art nun, spricht unser lieber Herr Christus, hab ich auch [60]). Die Sünder sind mein erkauftes [61]), theuer erarnetes Gut und Eigenthumb: denn ich hab sie mir erkaufet durch mein Leiden und Sterben. Daß mirs nun nicht sollte wehe thun, und ich mich nicht sollt heftig drumb bekümmern und annehmen, daß sie aus dem Wege, und mir wieder aus den Händen gehen, [62]) ist unmüglich [63]); denn sie kosten mich zu viel, und sind mir zu saur worden, und dauret mich, daß sie noch sollten des Teufels dazu sein. Derhalb kann ichs nicht lassen, bald mir meiner Schäflin eines austrittet, so muß ich mich stellen, als gäben mir die andern nichts zu schaffen, und [64]) dem einigen verlornen nachgehn, [65]) es suchen, daß es den Wolfen nicht zu Theil werde.

Eben wie ein Mutter, die viel Kinder hat, die sind ihr alle [66]) lieb, und wollt nicht gern eines unter ihnen gerathen. Wenn sichs aber begibt, daß eins niederkombt und krank wird, da machet die Krankheit ein Unterscheid zwischen den andern Kindern allen, daß das kränkste [67]) das liebste ist, und die Mutter [68]) sich keines mehr annimbt, noch fleißiger keines [69]) wartet. Wer nun [70]) da wollte die Lieb urtheilen nach der Warte, der müßte sagen: Die Mutter hat [71]) nur das kranke Kind lieb, [72]) die gesunden nicht [73]). Also, spricht der Herr hie, ist mir auch mit den Sündern.

Das heißt doch je unsers Herrn Christi Herz auf das freundlichest und lieblichest abgemalet, daß es unmüglich ist, daß mans könnte holdseliger und freundlicher

---

59) allzeit (b). 60) † und nicht ohn Ursach (b). 61) † und (a b). 62) † das (a b). 63) nit möglich (a b). 64) † muß (a b). 65) † und (a b). 66) st. „die sind" ꝛc.: alle sinds (sind sie, b.) ihr (a b). 67) † allweg (a b); nu (c). 68) man (a b). 69) „keines" fehlt a b c. 70) Und wer (a b). 71) hätt (a b). 72) † und (a b). 73) hätte sie nicht lieb (a b).

machen, weil er ein solch Kümmerniß[74]), Sorge, Mühe und Arbeit darüber hat, wie er die armen Sünder wieder könne zurecht bringen; und führet uns selb in unser eigen Herz, daß wir doch denken sollen, wie uns zu Sinne sei, wenn wir etwas verlieren, das uns lieb ist. Also, spricht er, stehet mein Herz, also wallet es, und ist unrügig, wenn ich siehe, daß der Teufel einen armen Menschen in die Sünde und Irre gebracht hat.

Dazu dienet auch, daß er das Gleichnuß von[75]) dem Schäflein und Hirten für sich nimbt. Kein elender Ding ists, denn wo ein Schäflein von[76]) der Weide und[77]) von seinem Hirten[78]) in die Irre geräth[79]); denn es[80]) kann ihm selb nit rathen, und[81]) ist alle Augenblick in Fahr, daß der Wolf, so ohn das ihm nachschleicht, es erhasche und fresse. In solcher Fahr hats gar[82]) keinen Behelf, kann[83]) sich auch[84]) mit dem wenigsten weder schützen noch aufhalten. Denn kein Thier ist unter allen, das die Natur so ganz und gar bloß und wehrlos erschaffen hätte. Eben also ists um einen Sünder gethan[85]), welchen der Teufel von Gott und seinem Wort abgeführet, und in Sünde bracht hat. Denn da ist er keinen Augenblick[86]) sicher, sintemal unser[87]) Feind, der Teufel[88]) (wie Petrus sagt), umbher schleicht, wie ein Löwe, und siehet, ob er uns fressen möge.

In solcher Fahr nu ist dieß der einige Trost, daß wir einen Hirten haben, unsern lieben Herrn Christum, der sich unser annimbt und suchet uns: nit darumb, daß er uns der Sünden halb strafen und in die Hölle werfen wölle; nein, dieß[89]) ist des Teufels Gedank und Meinung; sonder, wenn er uns findet, daß er uns auf seine Achseln mit Freuden legen und heim tragen wölle, da wir vor dem Wolfe sicher sein, und unsere Warte und Weide auf das beste haben mögen.

Wie aber solch Suchen zugehe, wisset ihr, nämlich, daß er sein Wort allenthalb offentlich gehen und klingen läßt. Im selben hören wir, wie ein greulicher Jammer

---

74) Bekümmerniß (b). 75) mit (a b). 76) ab (a b), an (c). 77) „und“ fehlt a b c. 78) † und (a b). 79) kombt (a b). 80) st. „denn es“: das (c). 81) „und“ fehlt c. 82) doch je (a); doch (b). 83) und könnte (a b). 84) „auch“ fehlt a b. 85) Eben so ein Zeug ist es umb einen Sünder (a b). 86) man keines Augenblicks (a b). 87) der (a b). 88) „der Teufel“ fehlt a b. 89) solches (a b).

und Last die Sünde sei, die uns in das ewige Verdammniß hinunter wirft. Aber da sei Gott aus väterlicher Liebe gegen uns ungehorsame Kinder bewegt worden, und habe durch seinen Sohn von solchem Jammer uns Rath geschafft und geholfen,[90]) begehre dafür anders nichts, denn daß wirs mit Danksagung annehmen, an den Herren Christum glauben, und uns nach Gottes Wort halten, und ihm willig und[91]) gehorsam[92]) sein sollen.

Wenn nu die irrigen Schäflin, die armen Sünder, solches hören, und fassen ein Zuversicht zu Gott aus solcher Predig, schlagen in sich selb, und denken: Ei, was hastu dich denn geziegen, du unseliger[93]) Mensch, weil du so ein gnädigen Gott hast, daß du nicht auch seines Willens dich gehalten, und dich den Teufel in Ungehorsam hast führen lassen? Was hilft dich doch das schändliche Geld, da du so nach geizest? Wär es nicht besser, ein ziemlicher und jedermann leidlicher Gewinn, mit Gott und Ehren, denn daß du für Gott und den Leuten ein unbilliger Wucherer gescholten wirst, und derhalb weder Glück noch Heil bei solchem schändlichen Gewinn haben wirdst? Was hilft dich das unehrliche, unzüchtige Leben? Wär es nicht besser, ehelich sein, und ein gut Gewissen haben, denn außer der Ehe in Sünden und Schanden liegen, und alle Augenblick gewarten des schröcklichen Urtheils Gottes? Was hilft dich das Schwelgen, Fressen und Saufen, da endlichen Leibskrankheit[94]) und plötzlich Sterben und Verderben aus folgen kann? Bald, bald umbkehret und abgelassen, ehe Gottes Zorn dich ereilet[95]), der dir doch gern gnädig wollt sein, wo du nur selb wolltest, und dich durch solche muthwillige Sünde nicht tiefer in die Ungnad stecketest.

[96]) Wo solches nu[97]) also geschicht, nämlich[98]), daß die Herzen in sich schlagen, und durch Christum einen Trost fassen, findet der Hirte Jesus seine irrige Schäflein, die sich nach des Hirten Stimme wenden, und in aller Zuversicht zu ihm laufen, und nimbt sie auf sein Achseln, das ist, er vergibt ihnen ihre Sünde

90) † und (a b). 91) „und" fehlt c. 92) st. „willig und gehorsam": gefolgig (a b). 93) unglückhaftiger (a b). 94) leibliche Krankheit (a b c). 95) ubereilet (b). 96) † Alsdenn (a b). 97) „nu" fehlt a b. 98) „nämlich" fehlt a b.

und nimpt sie in seinen Schutz und Schirm, daß sie für dem Wolf und andern wilden [99]) Thieren wohl [100]) sollen gesichert sein.

Hie siehet man aber, was für ein Unterschied zwischen den Sündern sei. In dem sind alle Sünder gleich, daß sie sich dem Teufel zu Dienst geben wider Gottes Gehorsam. Darnach aber werden sie ungleich. Denn etliche und der meiste Theil, man predige und sage ihnen, was man wölle, [1]) bleiben sie nach wie vor [2]) in Sünden, und bessern sich lauters nichts, trösten sich selber, und denken [3]): Ei, es hat nicht Noth, Gott ist gnädig, er wird dein allweg froh sein, du kommest und begehrest Gnad, wenn du wöllest; ich will mich der Welt vor besser [4]) nieten, will vor ein wenig mich baß begrasen; darnach will ich auch gen Kirchen gehen, Predigt hören [5]), und fromm werden. Diese [6]) Schaf hören des Hirten Stimm wohl, aber sie wöllen sich nit finden lassen. Was geschicht denn? Anders nichts, denn daß sie von Tag zu Tag, je länger je mehr in die Irre gerathen, und dem Teufel gar ins Garn kommen, daß sie sich nicht mehr heraus wirken können. Wie man siehet, daß es in der Welt gehet, und die Leute im Geiz, Unzucht, Schwelgerei und andern Sünden so gar ersaufen, daß gleich ein Natur draus wird, daß sie denken, sie können nicht leben, sie thun denn also.

Dafür sollen wir uns hüten, und wenn wir des Hirten Stimm hören, uns bald zu ihm finden, das ist, wir sollen Buße thun [7]), in Sünden nicht verharren noch [8]) fortfahren, sonder umbkehren, [9]) uns bessern, und glauben, unser Hirte Jesus Christus werde uns nicht in der Irre lassen, sonder in allen Gnaden wieder [10]) annehmen, und uns mit seinem Vater versöhnen. Denn Buße heißt nit allein des äußerlichen Lebens halb frömmer werden; sonder durch Christum auf Gottes Güte trauen, und Vergebung der Sünden glauben. Solche Sünder will Christus annehmen. Die andern nähme er auch wohl gern an [11]); sie wöllen aber sein

---

99) „wilden“ fehlt a b. 100) „wohl“ fehlt a b. 1) † so (a b). 2) „nach wie vor“ fehlt a b. 3) st. „trösten sich“ 2c.: gehen dieweil hin (a b). 4) ein wenig baß (a b). 5) † Almosen geben (b). 6) Solche (a b). 7) st. „das ist“ 2c.: und Buß thun, das ist (b). 8) „verharren noch“ fehlt a b. 9) † und (a b). 10) „wieder“ fehlt a b c. 11) wollte er auch gern annehmen (a b).

nit: so muß er sie auch [12]) fahren lassen. Denn weil sie sich nicht wöllen finden lassen, mögen sie in der Irre bleiben, so lang sie wöllen, und sehen, wie es ihnen endlich gelingen werde.

Also tröstet nicht allein dieß Evangelium die armen Sünder, daß ihr Hirte, Christus, sie, als die irrenden Schäflein, suchen und annehmen wölle; sonder lehret auch, wie wir uns gegen diesem Hirten schicken sollen, nämlich, daß wir sein Stimm hören und derselben nachlaufen sollen. Wie denn die Historia des Evangelii auch meldet, daß diese Leutlein Zöllner und Sünder gewest, aber doch dem Herrn Christo darumb nachgelaufen sind, daß sie ihn höreten.

Was höret man aber von Christo? Anders nichts, denn daß Gott den Sündern durch Christum wölle gnädig sein, und sie selig machen; allein daß sie ihnen locken lassen, und nit ferner in die Irre laufen, sondern wenn sie des Hirten Stimme hören, umbkehren, und sich von dem Herrn Christo tragen lassen, der schon für ihre Sünde bezahlet und gnug gethan, und sie mit Gott versöhnet hat. Denn es will sich nit leiden, dieweil [13]) Gott soviel an uns gewendet, und sein Gnade so reichlich uns bewiesen hat, daß wir seinen Befelh verachten, und uns nach seinem Wort nicht halten wollten, und ihm auch etwas zu Gefallen thun.

Derhalb laßt uns solche Lehre ja wohl merken, auf daß wir wider den Teufel und unser eigen Herz uns wehren, und aufhalten mögen wider die Verzweiflung, als wäre Gott ein solcher Gott, der mit Sündern keine Geduld tragen, und sie verdammen wollt. Denn solcher Gedank steckt in aller Menschen Herzen [14]). Dawider muß man [15]) mit Gottes Wort gefasset sein, und dieß Bild, das der Herr Christus selb uns fürstellet, [16]) in das Herz drucken, daß er ein Hirt sei, und sein Wort darumb lasse in der Welt schallen, daß die irrigen Schäflein es hören, und zu ihm sich finden sollen.

Derhalb erkennestu dich dafür, daß du auch ein irrig Schäflein seiest, welches der Teufel weit vom

---

12) „auch“ fehlt a b. 13) daß (a b c). 14) st. „als wäre Gott“ 2c.: welche uns immerdar Gott also fürbildet, als wölle er mit den Sündern keine Geduld tragen und sie verdammen (b). 15) sollen wir (b). 16) † wohl (a b c).

Wege [17]) getrieben und abgeführet habe, so nimm diese Predigt von Christo an. Denn umb deinetwillen wird es gepredigt, daß du also zur Buße kommest, das ist, daß du dich des Herrn Christi und seiner Gnade tröstest, und aus des Teufels Stricken kommest, und frömmer werdest. Und hüte dich ja dafür, als für dem Teufel selb, daß du solche Stimm nicht [18]) fürüber lassest, sonder bald umbkehrest, und dem Hirten nachlaufest; so bistu genesen, und hast den lieben Engeln im Himmel ein sonderliche große Freude angerichtet, die darnach gerne umb dich sein, und dich für [19]) aller Fahr des Teufels, durch ihr Beiwohnen und Schutz, behüten werden. [20]) Dagegen die unbußfertigen Sünder den lieben Engeln alles Leid, Kümmernuß und Unmuth machen, und darumb ihres Schutzes gerathen, und in ewiger Fahr alle Augenblick stehen und gehen müssen.

Daß aber der Herr an [21]) dem einen Gleichnuß vom Hirten und Schäflein ihm [22]) nicht läßt genügen [23]), sonder [24]) setzet noch eines [25]) hinzu, von eim Weibe, das einen Groschen verloren hat, solchs [26]) geschicht [27]) darumb, daß er will, daß seinem Exempel auch andere [28]) folgen, und die Sünder nicht verwerfen, sonder sie auch suchen, und zur Buße bringen sollen. Denn das erste Gleichnuß gehet allein auf unsern lieben Herrn und Erlöser Christum Jesum; der ist der einige und rechte Hirt, der den Schäflein nicht feind ist, sonder läßt sein Leben für sie, daß sie beschützet und für dem Teufel befriedet werden. Das ander Gleichnuß aber von dem Weibe geht auf die christliche Kirche, die darumb das Predigambt führet, auf daß die armen Sünder zur Buße gelocket, vom ewigen Tod und Verdammnuß errettet und selig sollen werden. Die freuet sich auch, gleich wie der Hirte, wenn sie den Groschen findet, zündet ein Licht an, das Wort Gottes, und kehret das Haus, das ist, sie lehret, wie man fromm sein, und

---

17) weit ab dem Wege (a b). 18) † ohn Frucht (b). 19) von (a b). 20) † Da (a b c). 21) bei (c). 22) „ihm" fehlt c. 23) bleiben (c); st. „Daß aber der Herr" 2c.: Das ist die Verantwortung unsers lieben Herrn Christi seiner Person halben, daß er mit den Sündern umbzugehen Ampts halben schüldig sei, eben wie ein Hirt das irrige Schäflin suchet und wieder zurecht bringet. Es läßt aber der Herr an solchem Gleichniß vom Hirten und Schäflin ihm nicht gnügen (b). 24) und (a). 25) ein Gleichnuß (a b c). 26) „solchs" fehlt c. 27) thut er (a b c). 28) † Prediger und Christen (b).

sich der Gnaden Gottes durch Christum für Gott und seinem Gericht trösten soll. Mit dieser Predig findet sie den verlornen Groschen.

Das heißt Gottes Wort sehr rühmen und preisen, als den einigen Schatz, der die Sünde und allen Jammer, so [29]) aus der Sünden folget, als da ist Tod, Verdammnuß, Teufel und die Hölle, wegnimpt, daß wir nicht mehr Sünder und Feinde Gottes, sonder den lieben Engeln im Himmel und allen Heiligen auf Erden ein sondere Freude sind. Derhalb sollten wir es in allen Ehren und Wirden halten, es gern und mit Herzen hören, die, so es predigen, lieb und werth haben, auf daß wir zu solcher seligen Frucht auch kommen, aus der Irre und von aller Fahr des leidigen Teufels ledig und los, könnten ewig selig werden. Das verleihe uns allen der liebe und treue [30]) Hirt unser Seelen, unser lieber Herr Christus, durch den heiligen Geist, Amen.

Predigt am vierten Sonntag nach der Trifältigkeit.

(Ueber das Evangelion Luc. 6, 36—42. Anno 33. domi suae.)

Im heutigen Evangelio lehret unser lieber Herr Christus seine Jünger und uns alle [1]), wie wir gegeneinander uns halten und christlich leben sollen. Denn wenn wir glaubig sind worden, und nu den Namen haben, daß wir [2]) Christen heißen, die durch den Herrn Christum von Sünd, Tod und allem Unglück errettet sind, da soll alsdenn auch ein [3]) neues Leben folgen, daß wir thun, was er von uns begehret. Solches neu Leben fasset der Herr in das einige Wort, da er spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Nun weiß aber jedermann wohl, was barmherzig heiße, nämlich ein solcher Mensch, der gegen seinem Nächsten ein freundlich, gütig [4]) Herz trägt, Mitleiden mit ihm hat, und sich seiner Noth und Unglücks, es betreffe sein Seele, Leib, Ehr oder Gut, mit Ernst annimpt, und ihm so zu

---

29) der (a b c). 30) getreue (a b c).

1) lehret uns und seine Jünger unser lieber Herr Christus (a b). 2) st. „daß wir“: und (a). 3) † anders und (b). 4) st. „freundlich, gütig“: warmes (a); weichs (b).

Herzen läßt gehen, daß er denkt, wie er ihm helfen möge; beweisets auch mit der That [5]), und thuts mit Lust und gern.

Ein solch Herz, sagt der Herr, sollt ihr gegen jedermann haben, daß es nicht sei ein Barmherzigkeit, wie der Sünder und Zöllner ist; die uben auch (wie Christus kurz vor diesem Evangelio sagt) Barmherzigkeit unter einander, liebet einer den andern, erzeigt einer dem andern Wohlthat und Freundschaft, leihet einer dem andern; aber solchs thun sie darumb [6]), daß sie gleiches wieder nehmen [7]). Das ist ein Schalksbarmherzigkeit, die darumb Guts thut, daß sie wieder Guts oder Bessers empfahe [8]). Wir aber, so wir wöllen Christen sein, sollen [9]) barmherzig sein, wie unser Vater im Himmel: nit allein gegen die, so unsere Freunde sind, sonder gegen jedermann, auch gegen die, so uns feind sind und verfolgen [10]), da wir uns lassen dunken, sie seiens nit werth, daß wir ihnen ein freundlich Wort sollten zusprechen. Wie wir denn erfahren, daß es sehr hart herausgehet [11]). Ei, sprechen wir, was gehet mich der Bub an, er hat mir das und jenes [12]) gethan, ich kenne sein unnütz Maul wohl; sollt ich ihm helfen? Ich wollt ehe, daß ihn die Läus fräßen ꝛc. Also will unser Natur immerdar uns ziehen auf die Schalksbarmherzigkeit, so nur auf unsere Mitgenossen geht, die mit uns Büberei treiben; mit den andern wills nit fort.

Dieß ist die Meinung nit, spricht Christus; sonder wenn euch gleich eure Nächsten beleidigt haben, wöllt ihr Christen sein, so gedenkt, daß ihr barmherzig seid [13]), und so barmherzig, wie eur Vater ist: [14]) sonst könnt ihr nit seine Kinder, noch meine Brüder sein, der ich

---

5) st. „Mitleiden mit ihm hat" ꝛc.: das leichtlich Mitleiden hat, es mangele ihm an Leib, Seel, Gut oder anderm, so jammert es ihn, daß er denkt, wie er helfen könne (müge, b.) (a b). 6) „solchs thun sie darumb" fehlt c. 7) st. „wie der Sünder und Zöllner ist" ꝛc.: wie es unter Huren und Buben, unter den Mördern und Dieben ist, die sind auch barmherzig unter einander. Aber soliche Barmherzigkeit strecket sich nicht weiter, denn auf ihre Gesellen, und so lang die Büberei währet. Wie man siehet, ein Dieb ist († dem, b.) nicht barmherzig einem („einem" fehlt b.), der nit († mit ihm, b.) stiehlet, sonst wurde er niemand stehlen; sonder allein dem ist er barmherzig, der mit ihm stiehlet (a b). 8) „die darumb Guts thut" ꝛc. fehlt a b. 9) † wir (a b). 10) st. „so uns feind sind" ꝛc.: denen wir feind sind, und sie uns wieder feind ist (a b). 11) zugehet (c). 12) dieß (c). 13) st. „Dieß ist die Meinung" ꝛc.: Nein, spricht Christus, also soll es nicht sein; wenn dich schon dein Nächster beleidigt hat, willtu ein Christ sein, so gedenke, daß du barmherzig seiest (a b). 14) † denn (a b).

euch mit meinem Blut von Sünden und Tod erlöset hab. Denn das müßt ihr alle bekennen, daß ihr euerm Gott und Vater im Himmel alles Leid und Widerdrieß gethan, und seiner Gebot durchaus keines gehalten, ja alle ubertreten habt[15]), der Ursach gnug hätte zu sagen[16]): Sollte ich meinen Sohn für solche verzweifelte Schälk geben? Zum Teufel mit ihnen, in Abgrund der Höllen, denn sie förchten, lieben und vertrauen mir nit; ja verachten, lästern und hassen mich, schwören und fluchen bei meinem Namen, verfolgen und verdammen mein Wort, sind den Eltern und Oberkeit ungehorsam, sind Mörder, Ehebrecher, Dieb, Geizhälse, Wucherer, Meineidige, und in Summa, sie thun alles Ubel; darumb laß sie immer hinfahren[17]), wo sie hin gehören.

Also könnte Gott (spricht Christus) zu euch auch sagen; aber er thuts nit: sonder uber all euer Bosheit fähret er zu, und ist gütig und gnädig, gibt nicht allein Leib und Leben, Essen und Trinken, Weib und Kind, Nahrung und alle Nothdurft zu diesem Leben[18]), sonder auch seinen Sohn und das ewige Leben.

Solche Barmherzigkeit sollt ihr auch lernen uben. Denn wo schon jemand dich beleidiget, und gethan hat, das dir nit gefällt; was ist[19]) das gegen dem, das[20]) du so oft und schwerlich wider Gott gethan hast? So nun Gott ein so große Barmherzigkeit hat, daß er seinen Feinden seinen eingebornen[21]) Sohn schenket, daß sie durch ihn erlöset[22]) werden von der[23]) Sünd und Tod;[24]) gibt uns dazu[25]) Seel, Leib, Gut und alles, was wir bedörfen[26]), da er billig Strafen, ja Hagel, Donner, Blitz und höllisch Feur[27]), und alles Unglück schicken sollt; so lerne du auch diesem Exempel nach[28]), daß du könnest sagen: Ob mich wohl[29]) dieser oder jener[30]) so hoch beleidiget hat, daß ich ihn sollt die

---

15) st. „Denn das müßt“ 2c.: Nun habt ihr euerm Gott . . . ubertreten (c). 16) st. „Denn das müßt ihr“ 2c.: Ihr habt je euerm Vater im Himmel alles Leid und Widerdrieß (Verdrieß, b.) thun, und seine Gebot durchaus brochen. Uber alles nun, das ihr wider Gott, euern Vater, euer Lebtag thun habt, möchte er auch sagen (a b). 17) st. „Zum Teufel“ 2c.: Ich ließe sie wohl den Teufel holen; denn sie schwören, fluchen, geizen, ehebrechen und thun alles Ubel; darumb immer mit ihnen zufrieden, laß sie fahren (a b). 18) st. „alle Nothdurft zu diesem Leben“: alles (a b). 19) † doch (a b). 20) welches (a b). 21) „eingebornen“ fehlt a b. 22) erlediget (a b). 23) „der“ fehlt a b. 24) † item, er (a b). 25) „uns dazu“ fehlt a b. 26) „was wir bedörfen“ fehlt a b. 27) „ja Hagel“ 2c. fehlt a b. 28) st. „so lerne“ 2c.: solches Exempel lerne du auch (a b). 29) Wiewohl mich (a b). 30) „oder jener“ fehlt a b.

Maden fressen lassen[31]), so will ichs dennoch[32]) nit thun. Denn solches wäre nur ein heidnische, und nicht ein christliche Barmherzigkeit. Hat er mir ubel und unrecht gethon; wohlan, wer weiß, wo ichs verdienet hab. Ich wills[33]) ihn darumb jetzt, da er meiner Hilf darf, nichts lassen entgelten, denn ich siehe, daß er Hilf bedarf, und ich ihm helfen kann. Also thut mein Vater im Himmel mit[34]) mir auch &c.

Man siehet, was Frevel und[35]) Muthwillens[36]) das Baursvolk allenthalb treibet; könnten sie ihre Waar[37]), so sie zu Markt bringen[38]), umb vier Geld[39]) geben, sie thätens lieber, denn sie es lassen[40]). Also gehets in Städten auch. Jedermann sammlet Geld, schlemmet und prasset, beleuget und betreuget daneben einer den andern[41]), wo er kann. Solchs sollte zum wenigsten ein Unlust machen, wenn sie wiederumb ein Noth anstieße, daß man dächte: O recht, lasse die Buben nur wohl mürb werden. Aber ein Christ soll es nit thon, sonder also[42]) sagen: Was liegt mir dran, ob sie gleich bös sind? Dieß[43]) soll mich nicht bewegen, daß ich auch wollte bös sein; ich will thun wie ein guter Baum. Wenn man die Früchte abbricht, die er heur getragen hat, uber ein Jahr bringt er andere, und zürnet gar nichts drumb; also will ich auch thun. Hab ich dir vor Gutes gethon, und du bist undankbar gewest, und[44]) mir dagegen[45]) Arges gethan, damit solltu mich nicht bewegen[46]), daß ich auch wollte bös werden. Bist du ein Dornstrauch, der nichts denn stechen kann, so bleibs; ich will darumb keiner werden, sonder ein feiner, fruchtbarer Weinstock bleiben, und gute Trauben bringen. Denn also thut mein Vater im Himmel auch; der gibt bösen[47]) Buben und Schälken eben so wohl, als Frommen und Gerechten[48]), Viehe, Ochsen, Kälber, Eier, Butter, Käs, Haus, Hof, Weib, Kind, Geld, Gut, Leib und Seele, Fried, schön Wetter, und was man bedarf. Er läßt

---

31) st. „daß ich ihn sollt" &c.: daß ich Ursach hätte, ihm alles Unglück zu thun und zu wünschen (b). 32) doch (a b). 33) will (a b). 34) „mit" fehlt a b. 35) „und" fehlt c. 36) was frevenlichen Muthwillens (a b). 37) st. „ihre Waar": ein Ei (a b). 38) „so sie zu Markt bringen" fehlt a b. 39) † auch zu guter Zeit (c). 40) „lieber, denn sie es lassen" fehlt a b. 41) „einer den andern" fehlt a b. 42) † soll er (a b). 43) Solches (a b). 44) † hast (a b). 45) „dagegen" fehlt a b. 46) st. „mich nicht bewegen": nicht zuweg bringen (a b). 47) st. „bösen": auch den (a b). 48) „eben so wohl" &c. fehlt a b.

die liebe Sonne leuchten, da[49]) wir wohl verdienten[50]), daß er höllisch Feuer ließe herunter regnen. Aber er thuts nicht; er will kein Dornstrauch werden, umb unsers Undanks willen, sonder spricht: Wöllt ihr[51]) ja nicht anders, denn bös sein, so will ich doch gut bleiben, meine Sonne, meinen Regen uber Bös' und Gut' gehen lassen.

Das ist das Exempel, welches unser lieber Herr Christus uns[52]) fürbildet[53]), daß wir in solcher Frömbkeit auch bleiben, und ander Leut Bosheit uns nicht sollen lassen verursachen, auch bös zu werden[54]); wie die Welt pflegt, die rächet sich,[55]) bezahlet sich bald selb. Das soll unter den Christen nicht sein, sonder[56]) sollen sagen: Du bist ein Dornstrauch, hast mich ubel gestochen; aber umb deiner Sünden willen[57]) will ich nicht auch zum Dornstrauch[58]) werden, sonder dir in deiner Noth alles Gutes thun; dazu[59]) Gott für dich bitten, daß er dir solches vergeben, und dich[60]) aus dem[61]) Dornstrauch zum schönen fruchtbarn Weinstock machen wölle. Das heißt: Seid barmherzig, wie euer himmlischer[62]) Vater barmherzig ist[63]), der seinen ärgsten Feinden das allerbeste thut.

Nun muß man aber solches also verstehen, daß man nit denke, Gott wölle alle Straf verboten und hinweg haben[64]). Denn Christus prediget hie seinen Jüngern, die kein Regiment hätten. Die Kinder im Hause, die Bauren im Dorf, die Burger in der Stadt, die Fürsten im Kaiserthumb haben kein Recht wider einander; denn im Haus regieret Vater und Mutter, im Dorf der Richter, in der Stadt der Burgermeister, im Kaiserthumb der Kaiser. Die Kinder[65]) im Haus, die Bauren im Dorf, die Burger in der Stadt, die Fürsten im Kaiserthumb sind alle gleich unter einander; derhalb sollen sie diese Regel unter einander halten, welche der Herr hie gibt, daß keiner dem andern soll Ubels thon, sonder unter einander barmherzig sein[66]). Wo[67]) aber die

49) da's (b). 50) verdienet hätten (b). 51) † denn (a b). 52) † hie (b). 53) einbildet (a b c). 54) st. „verursachen“ 2c.: bös machen (a b). 55) † und (a b c). 56) die (a b). 57) deinetwillen (a b c). 58) Dorn (a b). 59) und noch (a b). 60) † auch (a b). 61) eim (a b c). 62) „himmlischer“ fehlt a b. 63) „barmherzig ist“ fehlt a b. 64) st. „Gott wölle“ 2c.: man soll gar nichts (nicht, c.) strafen (a b c). 65) † aber (a b c). 66) st. „daß keiner dem andern“ 2c.: daß sie barmherzig sein und keiner dem andern soll Ubels thun (b); fehlt a. 67) Wenn (c).

Personen ungleich sind [68]), als der [69]) Kaiser im Kaiserthumb gegen die Fürsten, der [70]) Edelmann oder Richter im Dorf uber die Bauren, da soll man kein Barmherzigkeit gegen die Bösen brauchen, sonder das Böse strafen. Also sollen die Eltern nicht barmherzig sein gegen die Kinder, wenn sie bös sind, sonder [71]) flugs zuhauen. Herr und Frau sollen gegen das Gesind auch nit barmherzig sein, sonder strafen, was zu strafen ist, und nichts ubersehen. Das fodert Gott von ihnen; und wo [72]) sie es nit thun, müssen sie Gott harte Rechenschaft dafür [73]) geben.

Also gehet dieser Befelh Christi von der Barmherzigkeit allein auf die, die gleich sind. Wo aber ungleiche Personen sind, da soll ein jeder seines sonderlichen Befelhs warten, und sich die Barmherzigkeit an solchem Befelh nichts [74]) hindern lassen. Aber wo gleiche Personen sind, Burger gegen Burger, Baur gegen Baur, Kind gegen Kind, Gesind gegen Gesind, da soll ein Christ sprechen: Du hast mir Leid und Ubels gethan, daß dirs Gott vergebe; aber ich hab dich darumb nicht [75]) zu strafen. Das heißt Barmherzigkeit. Wo nun dir weiter Leide geschicht, so sage es an deim Vater, Richter, Burgermeister, Fürsten, und sprich: Das und das thut mir der; auf daß du nur nit richtest, noch urtheilest. Also soll kein Kind das ander, kein Baur, kein Burger den andern schlagen, kein Edelmann soll den andern uberziehen, sonder der Oberkeit angesagt und gesprochen: Dieß und [76]) das ist mir widerfahren, welches mir nicht gebührt [77]) zu strafen; denn ich hab das Ampt nicht. Das heißt denn auch ein Barmherzigkeit, wo man dieß ordenlich Mittel suchet bei denen, die es Befelh haben, daß den bösen Buben gesteuret und ihrem Muthwillen gewehret werde.

Also thät [78]) Joseph. Der sahe viel Untugend von seinen Brüdern, aber er strafets selb [79]) nicht, denn es ward [80]) ihm nicht befolhen, sonder sagets dem Vater an: Vater, so thut Simeon, so thut [81]) Levi [82]); ihr

---

68) st. „Wo aber" ꝛc.: Wenn es aber ungleich ist (a); Wenn es aber ungleiche Personen sind (b). 69) ein (a b). 70) ein (a b). 71) † sollen (a b). 72) darumb so (a b). 73) „dafür" fehlt a b. 74) nicht (a b). 75) † mit der Hand (b). 76) „Dieß und" fehlt a b. 77) aber mir gebührt es nit (a b). 78) † ihm (a b). 79) für sich (a b c). 80) war (a b c). 81) „thut" fehlt a b. 82) Judas (a b).

mögt zusehen und wehren. Das war recht und wohl gethan, und ein sonderlich Werk der Barmherzigkeit. Aber er verdienet Ungunst, Haß und Neid damit. Denn seine Brüder konntens [83]) nicht glauben [84]), daß ers so gut mit ihnen meinete, und so ein groß Werk der Barmherzigkeit an ihnen thäte. Denn mit solchem Ansagen halfe Joseph der Seele vom Teufel, und dem Leib vom Henker.

Also soll es unter den Kindern und Gesind noch gehen, daß niemand sich selb räche, sonder aus sanftem und nicht bittern Herzen der Herrschaft, [85]) den Eltern oder Herrn und Frauen [86]) ansage, was unrecht geschehen sei. Damit hilft eins dem andern an Leib, Geld und Gut, ja auch an der Seel, daß du nit mehr so faul, unachtsam, laß, fürwitzig, untreu seiest, sonder [87]) dich besserst.

Darumb soll das junge Gesinde solche Barmherzigkeit lernen, wenn dir etwas Leides geschicht, oder du etwas Unartigs siehest, daß du nicht drein schlagest, sonder sagest: Es ist mir leid, ich wollt, du hättest es nit gethan. Solches heißt ein Gebet für deinen Nächsten gethan [88]). Darnach hingangen, und dem angesagt, der es Macht zu strafen hat, der es bessern und ändern kann, und den Befelh hat, daß ers thun soll. Denn Gott hat Leute genug dazu [89]) verordnet, nämlich Fürsten, Herren, Amptleut, Vater, [90]) Mutter, Pfarrherrn, [91]) Capelan, und zuletzt auch den Henker, die sollen die Untugend strafen. Die andern, so in solchen Aemptern nicht sind, sollen es ungestrafet lassen, und Barmherzigkeit beweisen, das ist, rathen und helfen, womit sie können.

So sollen wir nun [92]) wohl merken, daß dieser Befelh hie gehet gegen gleiche Personen, da keiner uber den andern Macht oder Befelh hat [93]). Wo aber ungleiche Personen sind, ist einer Vater, der ander Richter, der dritte Fürst, die sollen gegen ihres Gleichen auch Barmherzigkeit beweisen; aber nit gegen die Unterthanen. Denn da stehet der sonderliche Befelh, daß sie das Ubel an den [94]) Kindern, [95]) Gesind und [96])

---

83) Denn das kunnten (b). 84) Denn seine Brüder weßten es nicht (a). 85) † oder (a b). 86) „oder Herrn und Frauen“ fehlt a b. 87) und (a b c). 88) „Solches heißt“ 2c. fehlt b. 89) zum selben (a b). 90) † und (a b). 91) † und (a b). 92) Also muß man dieses (a b). 93) „da keiner“ 2c. fehlt a b c. 94) „den“ fehlt a b. 95) † an (a b). 96) an (a b).

Unterthanen [97]) strafen sollen. Aber wo gleiche Personen sind, die sollen gegen einander ein freundlich, gütig [98]), mitleidendes Herz tragen, helfen, vermahnen, ansagen; das heißt christlich gelebet. Ob man dich aber drüber schelten würde, wie die Kinder und das Gesind pflegen, und dich [99]) einen Verräther heißen, das schadet nit. Denke du, daß du ein Feigenbaum oder guter Weinstock bleibest, und laß dich zu keinem Dornstrauch machen.

Also thut [100]) die liebe Sonne auch; die siehet jetzt manchen Schalk an, der die vergangen Nacht [1]) gestohlen, oder die Ehe gebrochen hat, und dennoch bleibt sie ein schöne Sonn, ob du gleich ein schwarzer Teufel, und deiner Sünden halb nit werth bist, daß du sie ansehen sollt. Denn sie denkt so: Ob ich gleich jetzt deiner Schalkheit muß zusehen, so will ich doch einmal auch zusehen, daß man dich an lichten [2]) Galgen henke. Jetzt lachest du mein, und ich muß dir zu deiner Schalkheit leuchten; aber was gilts, wenn du dich nit besserst, ich werde dir dermaleins [3]) auch zu deiner Strafe leuchten? [4]) Die Erfahrung gibts, daß kein Untugend Gott ungestraft lässet. Denn wer [5]) Vater und Mutter entläufet, der entläufet doch dem Henker nicht. Du mußt entweder büßen und dich bessern; oder gewiß der Strafe gewarten [6]): denn Gott will nichts ungestraft lassen, wo nicht Besserung folget [7]).

Mancher Mörder und Dieb [8]) kombt [9]) hindurch, wird flüchtig, zeucht alle [10]) Lande aus, und entgehet also ein Zeitlang der Strafe; wo aber keine Besserung folget [11]), so findet sichs letzlich wunderbarlicher Weise [12]), daß sie der Oberkeit in die Hände laufen und ihren Lohn empfangen [13]). Denn das gemeine Sprichwort fehlet nicht [14]): Den Eltern können böse

---

97) Untersäßen (a b). 98) gutes (a b). 99) „dich“ fehlt a b. 100) † ihm (a b). 1) st. „die vergangen Nacht“: heint (a b). 2) „lichten“ fehlt a b. 3) einmal (a b). 4) † Denn (c). 5) st. „Die Erfahrung gibts“ ꝛc.: Denn das erfähret man, daß es also gehet. Wer gleich (a b). 6) st. „Du mußt“ ꝛc.: Es muß entweder gebüßet und gebessert, oder gestrafet werden (a b). 7) wo man sich nicht bessern will (a b). 8) „Mörder und Dieb“ fehlt a b c. 9) kombts (a); † wohl (c). 10) viel (c). 11) st. „wo aber“ ꝛc.: folget aber keine Besserung (c). 12) so trägt sichs wunderbarlicher Weise zu (c). 13) daß er einkombt und für seine Missethat seinen Lohn hie auch zeitlich empfähet (c). 14) st. „wird flüchtig“ ꝛc.: daß er alle Land auszeucht und der Strafe entpfleucht. Aber so kein Besserung folget, siehet man, wie lächerlich er zuletzt in das Spiel kombt, daß die Sünde an ihm muß gestraft werden. Darumb ist es ein wahres Sprichwort (a b).

Buben entlaufen, aber dem Henker können sie nicht entlaufen [15]). Darumb [16]) was der Vater nicht zwingen kann mit der Ruthen, das soll des Henkers Strick und Schwert zwingen. Willt du dich an die Lebenstrafe nicht kehren, so leide die Todstraf, das ist dein verdienter Lohn.

*) Also wollte der Herr Christus gern, daß wir ein gut Leben führeten, und gute Werk unter einander thäten, die rechtschaffen [17]), und nit [18]) ein schlechter [19]) Schein wären. Befielht derhalben, wir sollen barmherzig sein, nit wie die Heiden, die barmherzig sind gegen denen, von welchen sie wieder Hilf [20]) gewarten, daß also ein Hand die ander wasche. Nicht also [21]); sondern wie der Vater im Himmel, der schüttet mit Haufen herunter, was wir dörfen, daß die ganze Welt gnug hat aufzuraffen: nit allein den Frommen, die hätte er in einem Tage alle bezahlet; sonder auch den Bösen. Läßt darumb [22]) sein Güte nicht versiegen, obschon der meiste Theil bös und undankbar ist; ja, die Bösen uberkommen allweg den besten und meisten Theil.

Diesen, spricht Christus, setze ich euch, die ihr meine Christen seid, zum Exempel, daß ihr nicht allein euern Freunden helfet; solch Frommkeit will ich wohl unter den Heiden bekommen: sondern auch Feinden, wie ihr sehet, daß eur Vater die Sonnen jedermann leuchten läßt, auch den Mördern, Dieben, Ehebrechern, bösen Scharrhansen [23]), Burgern und Baurn, die wohl werth wären, daß sie mit Augen die liebe Sonne nimmermehr sollten ansehen [24]). Er thuts aber nicht, er will sein Gnad umb der Leute Bosheit willen nicht versiegen lassen.

Also, spricht er, thut ihr auch, laßt euch nicht erzürnen, ziehet die Hand nicht zurück, wie die Welt pflegt, und sagt: Ei, es ist alles verloren, was man dem Schalk thut. Das ist nicht [25]) geredt. Freunden dienen, ist nichts sonderlichs; denn die Heiden selbs

15) st. „Den Eltern“ ꝛc.: Wer seim Vater entlauft, der entlauft dem Henker nicht (a b c). 16) „Darumb“ fehlt a b c. 17) rechtgeschaffen (a). 18) † nur (a b). 19) „schlechter“ fehlt a b. 20) st. „von welchen“ ꝛc.: da sie ein Wiederhilf von (a b). 21) „Nicht also“ fehlt a b. 22) Denn darumb läßt er (a b). 23) „Scharrhansen“ fehlt a b. 24) st. „daß sie mit Augen“ ꝛc.: daß er ein Tuch darfür spannet, und sie die Sonne nit sehen ließe (a b c). 25) nichts (a b c).

*) Ex concione anni 33. domi.

sind so lang freundlich und hülflich, so lang sie die Wiederhilf hoffen und spüren [26]). Wenn aber die Wiederhilf außen bleibt, so versieget die Wohlthat. Da siehet mans öffentlich, daß es nit ein Quell oder lebendiger Brunn der Liebe, sonder nur Wasser sei in [27]) Sand getragen, und ein heidnische Hilf. Ihr Christen müßt höher hinan, und unverdrossen sein zu helfen, auch eueren Feinden, da ihr eitel Undank an verdienet, und denken: Wöllen sie undankbar sein, wohlan, da ist Gott, der hat noch so viel Teufel, so viel böser Buben auf Erden, so viel Wasser, Feur, Pestilenz und ander Plag [28]), damit [29]) er strafen kann; der wird sie wohl finden [30]). Weil ich nun weiß, daß es nicht kann [31]) ungestraft bleiben, so will ich ein süß, [32]) mitleidig [33]) Herz, das zu rathen und helfen bereit ist [34]), behalten. Das heißt denn [35]) ein christlich Herz und christliche Liebe, so [36]) die Heiden nicht haben, welche nit ferner helfen, sie verdienen denn damit Dank und Wiederhülf [37]). Die Christen aber sollen ein solches Herz und Liebe haben, die, wie ein lebendige Quell, nicht [38]) zu erschöpfen sei, noch versiege, ob schon die Wohlthat, wie das Wasser in [39]) Sand, sich verleuret und umbsonst ist [40]). Nun schreitet der Herr weiter, und theilet solche Barmherzigkeit in etliche Stück, und spricht:

„Richtet nicht, so werdt ihr nicht gerichtet. Verdammet nit, so werdt ihr nit verdambt. Vergebt, so wird euch vergeben.“

Der Herr [41]) wollte gern, daß wir rechtschaffene [42]) Christen würden, die nicht mit Worten den Glauben und das Evangelium rühmeten; wie die Leute jetzt thun, die evangelisch sein wöllen, und viel von Christo zu sagen wissen [43]); aber wenn mans recht ansiehet [44]), ist nichts dahinten. Täuschet also der meiste Theil, auch die, so

---

26) st. „hoffen und spüren“: fühlen (a b c). 27) † einen (a b). 28) st. „Pestilenz und ander Plag“: Kloz, Stein (a); Holz, Stein (b); Plage, Pestilenz (c). 29) daß (a b c). 30) „der wird sie wohl finden“ fehlt a b c. 31) soll (a b c). 32) † hilfliches (a b). 33) mitleidendes (a b). 34) „das zu rathen“ 2c. fehlt a b. 35) alsdenn (a b). 36) welche (a b). 37) † wo die aufhöret, versieget die Lieb (c); st. „welche nit ferner“ 2c.: die helfen nur so lang, bis sie Dank oder Wiederhilf verdienen; wo nicht, so versiegt die Lieb (a b). 38) st. „Die Christen aber sollen“ 2c.: Dagegen sollen die Christen ein solche Quell haben, die nicht (a b c). 39) † ein (a b). 40) st. „sich verleuret“ 2c.: soll zerschüttet (verschüttet, c.) werden (a b c). 41) st. „Der Herr“: Er (a b). 42) rechtgeschaffene (a). 43) wie die Welt jetzt thut, die will evangelisch sein und weiß viel von Christo zu sagen (a b). 44) bestehet (a b).

das Evangelium haben und hören, sich selb [45]), und fahren zum Teufel mit ihrem falschen Glauben. Solchen Unrath wollt Christus gern wehren; stellet uns derhalb nicht ein frembd, unbekannt, sonder seines Vaters und unser eigen Exempel für, das wir selb erfahren haben, daß er so mit uns gehandlet hat, und saget: Wir sollen mit andern Leuten auch so thun.

Denn wir sind je alle im Gericht Gottes und im Verdammnuß gewesen, unser Sünden halb. Was hat nun unser Vater im Himmel gethon? Ists nicht wahr, er hat dich weder richten noch verdammen wöllen, sonder deine Sünde dir vergeben, und die [46]) Höll und Verdammnuß hinweg gethan, und dich zu Gnaden angenommen? Solch Exempel hastu an dir und deiner Person; dem folge, und thu gegen andern auch also: so bist du denn ein rechter Christ, der du an Christum glaubst, deinen Nächsten nit richtest noch verdammest, sonder ihm gern vergibst, was er wider dich gethan hat. So du es aber nicht willt [47]) thun, sonder [48]) mit dem Schalksknecht, Matth. 18, dort Gnad empfangen, und hie andern dieselbe nit auch beweisen, so solltu wissen, daß du kein Christ bist, und daß dich Gott wiederumb aus der Barmherzigkeit in das Gericht und Verdammnuß werfen, und dich aller Güter, die er dir geben, berauben, und alle Schuld, die er dir nachgelassen, dir wieder auf den Hals will legen; das solltu gewiß haben, denn da stehets: Richtet nicht, daß ihr nicht gerichtet werdet; das ist, wollt ihr euers Richtens nit abstehen, so wird euch Gott auch richten.

Nu siehet man aber, wie man es so uber die Maaßen schwerlich lassen kann; bald [49]) jemand uns im geringsten beleidiget, da gehet flugs das Gericht her: Was soll ich dem Schalk mehr thun? Ich hab ihm dieß und das gethan; das ist der Dank, also bezahlet er mich. Das heißt ein unbarmherzige Barmherzigkeit, und ein verdrießliche Hülf, daß man so bald richten will, wenn der Dank nit folget. Und findet sich fein, wie Gregorius sagt: Vera justitia habet compassionem, falsa autem est duplex iniquitas, die rechte Frömmig=

45) Täuschen sich also den meisten Theil selb (a b). 46) „die" fehlt a b. 47) wolltest (a b). 48) † wolltest (a b). 49) sobald (b).

keit ist mitleidig; aber die heuchelische Frömmigkeit ist ein zweifältige Unbarmherzigkeit [50]. Das erfähret man dabei [51], wenn mir einer [52] einen Gülden schenket, wollt er mich gern damit gar kaufen, und ihm zu eigen machen [53]. Darumb, bald ich etwas ohngefährde rede oder thu, das ihm nicht gefällt, oder in eim Fall nicht dienstlich ist, bald rücket er mirs auf: Siehe, das und das hab ich dir gegeben, magst du denn mir nicht auch diese Freundschaft thun? Das heißt dienen, daß man dir wieder diene, wie die Heiden thun, und richten.

Aber es soll also sein: Thust du jemand Guts, und er erkennets nit, oder thut dir Arges dagegen, da magstu ihn wohl warnen, er soll es nit thun, er werde sich gegen Gott versündigen. Aber daß du ihm drumb feind werden und ihn urtheilen [54] oder richten und in seiner Noth nit wieder helfen [55] wolltest, da hüte dich für. Befilh ihn seinem Richter; denn du weißt nicht, was Gott mit ihm machen will, ob er sich werde bekehren oder nicht. Bekehret er sich nit, so hat Gott, wie vor gesagt, so viel Teufel, Henker und sonst böse Buben, daß er ihn zu seiner Zeit [56] wohl strafen kann. Wie man siehet, daß itzt da, itzt dort unversehens ein Unglück sich kann zutragen [57]. Darumb [58] hüte [59] dich, daß du nit richtest, sonder [60] denke: Hätte Gott mit mir nach der Strenge, wie ich langest sehr wohl verdienet, wöllen fahren, so [61] hätte ich vor zehen, zweinzig, dreißig Jahren in meinen Sünden sterben müssen, da ich in aller schändlicher Abgötterei und Heuchelei gelebt habe.

Also hüte dich auch für dem Verdammen; denn es gehört dir nit zu. Strafen, unterweisen, vermahnen, ansagen magstu es [62] denen, die richten sollen und verdammen. Dir aber gebührt [63] anders nichts zu thun [64], denn daß du barmherzig seiest, nit richtest, nit verdammest, sonder vergebest. Und wo gleich dein Nächster nit wollte aufhören, wieder dich zu sündigen;

---

50) doppelte Unbilligkeit (a b). 51) Denn da erfähret man (a b). 52) jemand (b). 53) daß er mich . . . machen wollt (a b). 54) verurtheilen (a). 55) „und in seiner Noth nit wieder helfen“ fehlt a b c. 56) „zu seiner Zeit“ fehlt a b. 57) ein Unfall sich zuträgt; da (mit ihm, c.) wird sichs († auch, c.) wohl finden (a b c). 58) Allein (a b). 59) † du (a b). 60) und (a b). 61) st. „Hätte Gott“ zc.: Gott hats mit mir auch nicht thun wöllen, denn sonst (a b). 62) „es“ fehlt a b. 63) gehört (a b). 64) „thun“ fehlt a b.

dennoch soll dein Herz ihm[65]) zu vergeben[66]) geneiget sein, ihn weder hindern, noch dich begehren zu rächen; sonder, wo du kannst, sein Bestes fürdern und schaffen.

Solchs thut aber[67]) wehe, und kombt sehr schwer an. Aber da gedenk, du seiest ein Christ, und müssest dich, so du ein Christ bleiben willt, etwas ernstlicher[68]) denn die Unchristen angreifen. Wie das Exempel unsers Vaters im Himmel uns fürleuchtet. Denn so du deinem Nächsten Gutes thust, und er dirs nit danken, ja[69]) dagegen Schaden zufügen will, da darfstu[70]) nit zweifeln, Gott wird ihn wohl[71]) finden; dem laß die Rache, und thu du, was dir befolhen ist.

Man lieset ein Historia, wie ein ungerathner Sohn seinen Vater bei den Haaren genommen, und ihn[72]) bis an die Schwellen geschleift habe[73]); da habe der Vater angehoben zu schreien: Höre auf, höre auf, mein Sohn, denn bis hieher schleifte ich meinen Vater auch; wie ich ihm gethan habe, so thust du mir jetzt wieder. Dieß[74]) ist unsers Herren Gottes Urtheil, der weiß wohl Rath dazu, daß er Untugend, sonderlich aber den Undank strafe[75]). Darumb befilh du es ihm, und thu, was dir hie befolhen ist, daß du nit strafest, sonder barmherzig seiest. Gott wird[76]) mit der Straf nicht außen bleiben, wie der Herr hie weiter meldet[77]):

„Gebet, so wird euch wieder geben. Ein voll gedruckt, gerüttelt, und uberflüssig Maaß wird man in euren Schoos geben. Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.“

Es hats doch je der Herr fein zusammen gefasset, [78]) wollt gern, daß wir feine, fromme Christen würden, und uns allenthalben rechtschaffen[79]) hielten. Darumb, eben wie er befolhen, man soll mit den armen Sündern gnädig umbgehen, wie Gott mit uns umbgehet, sie nicht richten, noch verdammen, sonder Gericht und Urtheil Gott befelhen, und für sie bitten: also befilhet er hie

---

65) „ihm“ fehlt a b. 66) zum Vergeben (a b). 67) „aber“ fehlt a b. 68) heftiger (a b). 69) oder (a b). 70) darfst (a). 71) wirds fein (a b). 72) „ihn“ fehlt b. 73) Im Aristotele stehet ein Historie, daß ein Sune seinen Vater genummen und mit dem Haar bis an die Schwellen zogen habe (a). 74) Solches (b). 75) st. „wie ich ihm gethan“ 2c.: Also soll es gehen; da weiß unser Herr Gott wohl Rath zu, daß er die Untugend strafe (a). 76) Es wird Gott (b). 77) „Gott wird“ 2c. fehlt a. 78) † und (a b). 79) wohl (a b).

weiter [80]), daß man in andern Nöthen ihnen auch hülflich sein solle mit Geben und Rathen; und solle alsdenn gewiß hoffen, so reichlich und viel könne man nicht geben, Gott wölle immer mehr und reichlicher geben. Daß also das Herz immerdar quelle in Liebe, und sich die Dörnen nit laß stechen, daß es [81]) versiege. Wie die Heiden thun; die können des Richtens und Verdammens nicht lassen [82]): bald man etwas thut, daß ihnen nit gefället, wöllen sie es nicht ehe vergeben [83]), denn man falle ihnen zu Fuße, und bete sie an. Also, wo sie es nit wissen wieder zu genießen, da geben sie nichts hin. Darumb bleibt das schwere Urtheil uber ihnen, daß sie Gott wieder richten, verdammen, und ihnen auch nicht vergeben, noch geben will.

Für solcher Unart sollen wir uns hüten, und unserm Nächsten thun, wie uns unser lieber Gott im Himmel gethan hat. Der hebt das Urtheil auf, und will vergeben; er will weder rächen noch verdammen, unangesehen, daß wir so undankbar sind, und ihm Schoos und Hände für seine Wohlthat voll schmeißen. Solches sollen wir auch lernen [84]). Wo nit, so mügen wir des Urtheils gewarten, das er saget: Mit was Maaß ihr [85]) messet, wird [86]) euch wieder gemessen werden.

Nun müssen wir aber je bekennen, daß uns unser Gott sehr reichlich hat eingemessen. Denn so Gott uns hätte nach unserm Verdienst messen wöllen, so hätten wir Zorn, Unfried und alles Unglück verdienet, daß uns billig die Erden sollt verschlungen haben, bald wir darauf [87]) sind geborn; ich geschweige, daß wir uns darnach durch unser ganz Leben so ubel gehalten haben. Daß also die rechte Maaß auf uns wäre [88]) gewest der Tod und Hölle. Aber was thut Gott? Er schüttet hinweg alles, was wir verdienet haben, Zorn, Ungnad, Gericht, Tod, Hölle, und schenket uns den Himmel, Gnad und Freiheit vom Anklagen des Gesetzs und unsers bösens Gewissens. Er schüttet aus allen Mangel und Schuld, und gibt alles Guts. Das heißt doch je gnädiglich gemessen. Aber hernach, wenn du andern Leuten

80) „hie weiter“ fehlt a b. 81) sie (c). 82) nicht müßig stehen (a b). 83) so vergeben sie's nicht ehe (a). 84) thun (a). 85) † andern (a b c). 86) so soll (a b). 87) auf Erden (a b). 88) Das wäre die rechte Maaß auf uns (a b).

nicht willt also wieder messen, so gewart nur anders nichts, denn, wie du missest, also wird dir Gott wieder messen. Vor stundestu [89]) wohl; denn Gott hätte dir eitel Gnad eingemessen [90]); aber jetz, gleich wie du thust, und missest mit deinem Undank, also soll dir auch gemessen werden.

Das ist ein wunderbarliche Predigt, in welcher man siehet, daß Gott schier mehr sich des Diensts gegen dem Nächsten annimbt, denn seines eigenen Diensts. Denn in seiner Sachen und so viel ihn betrifft, vergibt er alle Sünde, und wills nit rächen, was wir wider ihn gethan haben. Wiederumb aber, wenn wir uns gegen unserm Nächsten ubel halten, so will er mit uns auch uneins sein, und gar nichts vergeben. Derhalb muß man das Messen hie verstehen nach dem Glauben, und nicht vor dem Glauben. Denn ehe du bist zum Glauben kommen, da hat Gott mit dir nit gehandelt nach deinem Verdienst, sonder nach Gnaden. Er hat dich zu seinem Wort lassen kommen, und dir [91]) Vergebung deiner Sünde zugesagt. Das ist das erste Maaß, da uns mit gemessen ist, da wir haben angefangen zu glauben.

Weil [92]) wir nun solche Maaß von Gott empfangen haben, [93]) sagt er: Gedenke, und misse du andern Leuten auch also. Thust du es aber nicht, so soll es dir eben gehen, wie du andern thust. Du bist ihnen ungnädig; ich will dir auch ungnädig sein. Du richtest und verdammest sie; ich will dich auch richten und verdammen. Du nimbst ihnen, und gibst nichts; ich will dir auch nehmen und nichts geben. Da gehet das Maaß an nach dem Glauben, daß sich unser lieber Herr Gott der Werk gegen dem Nächsten so sehr annimbt, daß er will zurückrüfen, was er für [94]) Gutes gethan hat, wenn wir unserm Nächsten nicht auch wöllen Gutes thun.

Derhalb, wer da gedenkt Gott treulich zu dienen, der thue seinem Nächsten, wie Gott ihm gethan hat, das ist, er richte nicht, er verdamme nicht, er vergebe und gebe gern, [95]) sei freundlich und hilflich [96]), wo er kann. Denn sonst wirds [97]) uns [98]) gehen wie dem

---

89) stundest (a). 90) zugemessen (a b c). 91) die (a b). 92) Wie (a b). 93) † da (a b). 94) vor (b). 95) † und (a b). 96) behilflich (a b). 97) soll es (a b). 98) † auch (a b).

Knecht, Matthäi 18. Dem war eitel Gnad zugemessen, daß der Herr ihn ledig ließ, und all sein Schuld frei lauter schenket; da er aber nit wollte seinem Nächsten die hundert Groschen [99]) schenken, noch Geduld haben, bis er sie bezahlete; da kamen die zehen tausend Pfund wieder auf ihn, und wurde den Peinigern uberantwortet, bis er alles bezahlet.

Nun ist wohl wahr, müglich ist es nicht, daß wir uns in diese Regel allweg könnten halten. Wir vergessen der Barmherzigkeit sehr oft: wo wir sollten freundlich sein, da [100]) zürnen wir; wo wir sollten gute Wort geben, da fluchen wir. Ob nun solchs sich also zuträgt, daß wir in diesem [1]) Fall wider den Befelh Christi hie thun, da lasse uns Acht haben [2]), daß wir uns doch [3]) für der Pharisäer Sünde hüten, und nit ohn Gewissen hingehen, und in der Sünde [4]) fortfahren; sonder daß wir bald umbkehren, an dieses Bild gedenken, und thun, wie uns unser Vater gethon hat, daß wir auch vergessen und vergeben, und uns kein Unbilligkeit noch Undank lassen bitter machen.

Doch wenn man vergeben soll, so gehört das auch darzu, daß der Theil, dem man vergeben soll, sein Sünde erkenne, und lasse ihm es leide sein. Denn daß ich dem Papst und andern Feinden des Worts ihre Sünde vergeben soll, das ist mir nit müglich. Ursach, sie haltens für recht, daß sie unsere Lehre verfolgen. Wo sie aber bekenneten, sie hätten gethan wie die Narren, sie wolltens hinfort lassen [5]); alsdenn sollte Vergebung der Sünden folgen. Denn so man Sünde vergeben soll, so muß je Sünde da [6]) sein. Wer nun will Recht haben, und sich zur Sünde nit bekennen, wie Saul mit Samuel thät, dem kann man die Sünde nit vergeben.

Das ist die Lehre vom christlichen Glauben [7]), welche der Herr aus dem Exempel unsers Vaters im Himmel uns fürhält. Solche Lehre streicht er weiter aus in dem Gleichniß vom Splitter oder Bechtlin im Auge, und dem Balken. Als sollt [8]) er sagen: Ich siehe wohl,

---

99) Pfenning (a b). 100) „da" fehlt a b. 1) solchem (a b). 2) nur sehen (a b). 3) „doch" fehlt a b. 4) st. „in der Sünde": so (a b c). 5) nimmer thun (a b). 6) „da" fehlt a b. 7) Leben (a b c). 8) wollt (a b).

es kombt euch saur an; denn euer Schad thut euch wehe, ihr könnts so bald nicht vergessen: sobald ihr euern Widersacher ansichtig werdet, oder an ihn gedenkt, so lauft euch die Gall uber und gedenkt: Er hat mir das und jenes gethan; ich wollte, daß er alles Unglück hätte. [9]) Lieben Kinder (spricht Christus), nit also; wenn er dir schon da und dort Schaden gethan, oder dich mit einem Wort gerühret hat, so ists [10]) doch in der Wahrheit nur ein Splitter, und kleines Bechtlein, ein kleines Stäublein im Auge; dagegen du ein großen Balken drin hast, wenn du dahin sehen willt, was du gegen Gott gethan hast. Darumb gehöret sehr viel darzu, wer ein andern richten und verdammen will.

In andern Sachen ists also, daß der Schulmeister muß gelehrter sein, denn sein Schuler; sonst wird der Schuler nit viel von ihm lernen. Was bistu denn für ein Schulmeister, der du andere lehren und richten willt, und bist doch eben so sträflich, und kannst eben so wenig als der, den du dich unterstehest zu lehren [11])? Für den Leuten (will der Herr sagen) taug solches keinen Tropfen; wie will es sich denn schicken in meinem Reich und für Gott, da ihr alle zugleich [12]) sträflich seid? Darum so lerne solche Gleichnuß fein in das Werk ziehen. Wenn du etwas hörest, siehest, leidest, das du nit gern hörest, siehest oder leidest, daß du sagst: Patientia, es ist ein geringe Sünde gegen meinen Sünden; Gott siehet viel mehr Mangels an mir, denn ich an andern Leuten sehen kann: darumb will ich gern still schweigen, und vergeben: allein [13]) daß Gott mir auch vergebe, und still schweige.

Aber da wird nicht aus; in der Welt strafet [14]) immer ein Bruder den andern umb des Splitters willen, und er selb hat doch einen großen Balken im Auge. Denn wo du eine Sache zu deinem [15]) Nächsten hast, dagegen [16]) hat Gott tausend und aber tausend zu dir, daß du seine Gebot dein Lebenlang nie gehalten, ja mannigfältig dawider gesündiget hast. Solches siehest du [17]) nit, und fährest zu, willt deinem Nächsten umb

9) † Nein (a b). 10) st. „so ists": es ist (a b). 11) lernen (a b). 12) mit ...der (a b). 13) nur (a b). 14) haut (a b). 15) wider deinen (b). ...a b c). 17) „du" fehlt a b.

eines einigen bösen Worts willen fressen. Pfu dich, bist du denn so scharpfaugig, und kannst doch solchen großen Balken nit sehen?

Darumb soll ein Christ sich anders gewöhnen; wenn er den Splitter [18]) in seines Nächsten Auge siehet, [19]) soll er zuvor, ehe er urtheilet, für den Spiegel treten [20]), und sich darin besehen; da würde er so große [21]) Balken finden, da man Säutröge aus machen möchte, und er sagen müßte [22]): Was soll doch das sein? Mein Nächster beleidiget mich in eim viertel, halben, ganzen Jahr einmal [23]); ich aber bin so alt worden, und hab meines Gottes Gebot noch nie [24]) gehalten, ja ubertrete sie alle Stunde und Augenblick [25]); wie kann ich denn so ein verzweifelter Schalk sein? Meine Sünd sind eitel vierkläfterige große Eichbäume; und das arme Splitterichen, das Stäublein in meines Bruders Auge lasse ich mich mehr irren, denn meine große Balken? Aber es soll nit sein; ich muß vor sehen, wie ich meiner Sünde los werde, da werde ich so viel mit zu schaffen gewinnen, daß ich des Splitterleins [26]) wohl vergessen werde. Denn ich bin Gott, meiner Oberkeit, meinem Vater und Mutter, meiner Herrschaft ungehorsam, fahr dazu immer fort [27]), und höre nicht auf zu sündigen; und will noch gegen meinem Nächsten so ungnädig sein, und ihm ein einiges Wort nit zu gut halten? O nein, solchs sollen Christen nicht thun [28]).

Also will der Herr immerdar uns auf das Exempel unsers Vaters im Himmel weisen, der unser große Balken nicht sehen will, auf daß wir mit dem kleinen Splitterlein [29]) auch Geduld haben, und nicht richten noch verdammen. Wer nu solche herrliche, schöne Verheißung sich zur Barmherzigkeit nit will bewegen lassen, daß Gott alles Gericht und Verdammniß aufheben, und uns gern vergeben wölle, wenn wir unter einander vergeben und nit richten, daß kein Hölle noch Tod,

---

18) das Bechtlein (a b). 19) † so (a b). 20) gehn (a). 21) so ein großen (a b c). 22) daß du würdst müssen sagen (a b). 23) st. „beleidiget mich“ ꝛc.: hats in vier Wochen einmal thun (a b). 24) unserm Herren Gott nie sein Gebot (a b). 25) „ja ubertrete“ ꝛc. fehlt a b. 26) Bechtleins (a b). 27) „fahr dazu immer fort“ fehlt a b. 28) st. „und will noch“ ꝛc.: und dennoch, ich heilloser Tropf, der ich so stets sündige, will zufahren, und aus eim kleinen Wörtlein ein Balken machen? (a b); dennoch fahre ich heilloser Mensch, der ich so stets sündige, zu, und mache aus eim kleinen Wörtlein ein Balken (c). 29) Bechtlein (a b).

sonder lauter Gnad und Freundlichkeit da soll sein; wiederumb, wer das sich nit schrecken, und vom Gericht und Verdammen nicht abweisen will lassen, daß wo er einen Splitter in seines Nächsten Auge findet, Gott dagegen in seinen Augen will einen Balken finden, da kann ich nicht wissen, was ihn doch soll bewegen, trösten oder schrecken.

Seind wir nicht [30]) heillose Leute und große Narren, daß wir einem nicht wöllen ein Wörtlein zu gute halten, so doch Gott uns all unser Sünde dagegen will zu gut halten? Und wo wir [31]) einen Augenblick unser Richten nachlassen, daß er sein Gericht in Ewigkeit will nachlassen? Was hilfts uns aber, wenn wir solches nicht thun, und mehr der Welt Exempel, denn unsers Vaters im Himmel folgen wöllen? Anders nichts, denn daß wir uns aus der Gnade in die höchste Ungnad werfen, und wo wir sonst einen gnädigen, barmherzigen, milden Gott könnten haben, da machen wir selb Gott uns zu Unfreund, und bewegen ihn zu Zorn und Strafe wider uns.

Solchen Jammer sollten wir wohl bedenken, und unser Leben also christlich lernen anstellen, auf daß jedermann, Freunde und Feinde, an uns könnten sehen, daß wir rechte Schuler Christi wären, und ein solch Herz hätten, da ein unerschöpfte Quell der Liebe innen wäre, die nimmermehr versiegete.

Das wölle uns unser lieber Vater im Himmel durch seinen heiligen Geist umb Christus willen allen gnädigklich verleihen [32]), Amen.

Predigt am fünften Sonntag nach der Trifältigkeit.

(Ueber das Evangelion Luc. 5, 1—11. Anno 34. domi. *))

In dieser Historia zeigt Lucas an, wie Petrus und andere zum Apostelampt berufen und kommen sind. Und schickt sich die Historia sehr fein. Denn mit einem solchen reichen Fischzug hat der Herr ihnen wöllen anzeigen,

30) „nicht" fehlt b. 31) † einem (a c). 32) st. „gnädigklich verleihen": geben (a b).
*) fehlt a.

wie das Evangelium mit Gewalt in der Welt gehen, und die Menschen aus des Teufels Reich abfangen [1]), und in Gottes Reich bringen werde [2]). Denn der Herr deutets an der Letzte selb also, daß Petrus, Andreas, Jacobus und Johannes fortan Menschen fangen sollen.

Dieß [3]) ist ein sonderlicher Trost wider die [4]) Anfechtung, so [5]) gemeingklich alle fromme Prediger haben, daß sie besorgen, die Welt sei zu böse, das Predigen werde vergebens und umbsonst sein, niemand werde sich bessern. Solches, will Christus sagen, mag man sich bei der Mosespredig besorgen; aber wo mein Wort gehet, und ich heiße predigen, da soll es gerathen, wie es hie mit dem Fischzug gerathen ist, welchen Petrus auf meinen Befelh gethan hat [6]).

Ehe nun der Evangelist die Historien anfähet, sagt er, wie viel frommer Leutlein mit Haufen dem Herrn Christo sind nachgelaufen, daß sie ihn geren haben predigen hören. Will also mit solchem Exempel uns reizen, daß wir auch gern Gottes Wort hören, und uns fleißig zum selbigen halten sollen. Denn wer Gottes Wort fleißig höret, der hat zwen große Vortheil, zu welchem man ohn das Wort nimmermehr kann kommen.

Das [7]) erste ist, daß man lernet Gottes Willen erkennen, wie er gegen uns gesinnet sei, und was er mit uns nach diesem Leben machen wölle. Solchs ist unmüglich, daß es ein Mensch außer Gottes Wort könne wissen. Das Widerspiel gedenket man; daß Gott mit uns zürne, und uns strafen wölle. Aber das Wort lehret, wie wir hernach hören werden, daß Gott mit uns, ob wir gleich Sünder sind, nicht zürnen, sonder uns gnädig sein, und helfen wölle von Sünden und Tod zum ewigen Leben. Das ist eine Frucht, die [8]) wir haben durchs [9]) Wort, und sollens derhalb gern und fleißig hören.

Die ander [10]) ist, daß wir aus dem Wort [11]) lernen [12]), wie unser äußerlich Leben, Stand und Wesen, ins [13]) Wort gefasset und durch das Wort geheiliget,

---

1) abgefangen (b c). 2) soll (a). 3) Solches (b). 4) „die" fehlt b. 5) welche (b). 6) „Dieß ist ein sonderlicher Trost" 2c. fehlt a. 7) Der (a b c). 8) st. „eine Frucht, die": eines, das (a). 9) im (a). 10) Der ander Vortheil (a). 11) † auch (b). 12) daß man aus dem Wort auch das lernet (a). 13) im (a).

ein rechter Gottesdienst sei, da Gott ein Wohlgefallen an habe. Daß es nit vonnöthen ist, wer Gott will dienen, daß er des äußerlichen Lebens halb etwas sonderlichs anfahe, wie die München gethan haben [14]). Er bleibe bei seinem Beruf, thue, was sein Oberkeit [15]), sein Ambt und Stand erfodert und haben will. Das heißt Gott recht gedienet, und geschicht ihm ein sonder Wohlgefallen daran, wird auch Glück und Heil dazu geben.

Das ist ein nöthige Lehre, da sehr viel an gelegen ist, daß wir unsern Beruf in Gottes Wort fassen, und ein jeder dessen gewiß soll sein, daß alles, was er thut und läßt, in Gottes Name und aus Gottes Befelh gethan und gelassen sei. So kann alsdenn das Herz dem Teufel Trotz bieten, guter Ding sein, und sagen: Ich hab heute dieß und das [16]) gethan, und habs darumb gethan, daß ich weiß, daß michs Gott geheißen, und mir befolhen hat in seinem Wort, weiß derhalb, daß es ein gut und Gott wohlgefälligs Werk ist 2c. [17]) Wer aber solches nicht kann sagen, der höre nur bei Zeit auf, er habe für, was er wölle, denn es ist Sünde, und Gott hat ein Unlust und Unwillen darob [18]); wie St. Paulus saget: Was nit aus dem Glauben ist, das ist Sünde.

Hie aber müssen wir wissen, wer nicht in die Lüft hin, wie die Heiden, leben, sonder sein Thun und Lassen in das Wort fassen, und im Glauben alles thun will, der muß vor allen Dingen [19]) Gottes Wort recht [20]) haben und wissen. Denn der Glaube kann nit sein, wo kein Wort ist. Da magst du bei dir selb gedenken, was doch solches Wort sei, das alle Stände und das ganz äußerlich Leben fasse. Aber man kann dirs sehr bald sagen. Denn erstlich stehet das vierte Gebot da: Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren. Dieß [21]) Gebot fasset alle Stände. Denn der Ehestand ist die Quelle, da alle Stände herwachsen. Und Gott hat es sonderlich also in einander gebunden; gleich wie der Ehestand allen andern Ständen muß dienen (denn wo nit Eheleute sollten

---

14) st. „daß er des äußerlichen Lebens“ 2c.: daß er in ein Kloster lauf (a). 15) Obrigkeit (a). 16) das und jhenes (a b). 17) „in seinem Wort“ 2c. fehlt a. 18) darab (a); daran (b). 19) „vor allen Dingen“ fehlt b c. 20) „recht“ fehlt b c. 21) Solches (b).

sein, würde kein Regiment noch bürgerlich Leben können bestehen); also sollen wiederumb alle Stände dem einigen Ehestand dienen.

Zum andern, neben solchem Wort, das alle Stände fasset, haben wir ein ander Wort, das fasset alle Werk, nämlich das Wort, das da heißt und gebeut, wir sollen unsern Nächsten lieben als uns selbs. Diese zwen Befelh sollen uns immerdar für unsern Augen leuchten, so gehet unser Leben recht nach Gottes Wort und Befelh.[22])

[23]) Wer es nun[24]) dem Werk nach will rechnen,[25]) ists ein sehr gering Ding, daß ein Mägdlein im Haus kochet, spühlet, kehret, Kinder umbträgt, wischet, badet. Denn solchs thun die Heiden und Unchristen auch; aber sie thun es ohn Gottes Wort, das ist, sie glauben nit, daß Gott ein Dienst und Gehorsam an solchen Werken geschehe, und wissen seinen Befelh nicht. Ein Mägdlein aber, das ein Christin[26]) ist, weiß[27]) aus dem vierten Gebot, daß Gott solche Werk gebeut und von uns[28]) will haben, und siehet, daß es die Liebe gegen dem Nächsten auch[29]) also erfordert[30]). Darumb machts ein heilig Werk draus, und darf keines Chresams dazu. Denn das Wort ist der rechte Chresam, das der Herr saget durch den heiligen Paulum: Ihr Knechte, seid gehorsam euern leiblichen Herrn, mit Forcht und Zittern, in Einfältigkeit euers Herzens. Item, ihr Kinder seid gehorsam euern Eltern in dem Herrn, Eph. 6 (V. 5. u. V. 1.). Solches Wort und der Glaube machen die schlechte Werk (welche die Heiden eben sowohl thun) heilig, und Gott angenehm; da sie dort, wo das Wort und der Glaube nit ist, Gott nit gefallen können. Denn auf Erden ist nichts heilig, denn Gottes Name und Wort. Was nu soll geheiliget werden, muß durch solchen Namen und Wort Gottes geheiliget werden.

Der Befelh nun des vierten Gebots der gehet durch und uber alle Stände und Werk, und segenet[31]) sie also[32]), daß es heilige und Gott wohlgefällige Stände und Werk sind, so fern du an Christum glaubest, und in Gottes Namen den Gehorsam leistest. Stirbe derhalb

---

22) siehe am Schluß der Predigt. 23) † Denn (b). 24) „nun“ fehlt a b. 25) † so (a b). 26) Christ (a b). 27) † es (a b). 28) „gebeut und von uns“ fehlt b. 29) „auch“ fehlt b c. 30) „daß Gott solche Werk“ &c. fehlt a. 31) benedeiet (a b). 32) „also“ fehlt a.

in solchem Stand [33]), wenn Gott will [34]), so stirbest du [35]) selig und wohl; denn du stirbest in dem rechten Glauben und Gehorsam, und bist ein Kind des ewigen Lebens: nit solches Werks halb, sonder des Glaubens halb, aus welchem hernach solcher Gehorsam und Werk folgen.

Daß ein Münch ein Kappen anzeucht, sich bescheeren läßt, zur [36]) Mette des Nachts aufstehet, Messe lieset, mit dem Essen sein sondere Regel hat 2c.: solche Werk haben wohl einen großen Schein, denn es kommt die Leut saur [37]) an; aber aller Mangel ist daran [38]), daß solche Werk [39]) geschehen nit nach unsers Herrn Gottes Wort; darum sinds auch [40]) nit heilige Werk. Das aber ist ein heilig Werk, und macht heilig, daß du an Jesum Christum glaubest, und darnach das viert Gebot für dich nimbst, und da deinen Gehorsam leistest; sintemal du hörest, daß dein Stand, darin du bist, mit Gottes Wort geschmucket, und darumb ein heiliger Stand ist.

Also muß man für allen Dingen auf das Wort sehen. Denn wer nur auf das Werk an ihm selb will sehen, der siehet kein Unterscheid zwischen Christen und Unchristen. Denn zu beden Theilen thun sie, was Vater und Mutter, Knecht und Mägd, Herr und Frau im Hause thun. Aber da siehet man die Unterscheid. Die Heiden und Unchristen thun es in Sünden und Unglauben; denn sie wissen vom Wort nichts. Ein Christ aber thuts im Glauben, und hält solche Werk nach dem Wort Gottes für ein gehorsam und Gott wohlgefällig Werk; darumb ist dieß [41]) ein heilig, jenes aber ein unheilig Werk.

Darumb sollt man diesem Exempel hie nach Gottes Wort gern und fleißig hören, so könnten wir mit Petro noch heutigs Tags dazu kommen, daß wir unsers Thuns ein gewissen Befelh hätten, und würde darnach dest mehr Glücks bei allem unserm Thun sein; da sonst, wo Gottes Wort nicht ist, kein rechter Segen, sonder eitel Fluch und Ungnad, und ein böses Gewissen sein muß. Das sei gnug vom Exempel, das der Evangelist im Anfang meldet, wie dieß Völklein sich fleißig zum Wort

---

33) „in solchem Stand“ fehlt a. 34) du willt (a). 35) „du“ fehlt a. 36) in die (b). 37) schwer (b). 38) an dem (b). 39) st. „zur Mette des Nachts“ 2c.: und dergleichen Werk (a). 40) „auch“ fehlt a b c. 41) es (a b).

gehalten hab, und Petrus selb das Wort so hoch achtet, und thut, was ihn Christus heißt.

*) Nun wöllen wir die Historien für uns nehmen. Da sind zwei Stück in. Zum ersten ist ein leiblicher Trost und Lehre, daß Gott uns nit wölle Hungers lassen sterben. Darnach ein geistliche, daß er uns umb der Sünde willen nicht wölle lassen verdambt werden, sonder uns mit Gnaden annehmen. Solchs sind zwo Lehre, die sehr nöthig und nütz sind; derhalb wirs fleißig merken, und uns darnach auch schicken sollen.

Der leibliche Trost ist, daß Christus Petrum heißt einen Zug thun, und Petrus folget, und fähet uber die Maßen viel Fische. Das mag [42]) ein feiner Hausvater sein; wer ihn nur in seinem Beruf und bei seiner Arbeit [43]) haben könnte, der würde gewißlich alles gnug haben, und keinen Mangel leiden [44]). Aber der Evangelist gibt [45]) so viel zu verstehen, daß unser lieber Herr Christus nit jedermann solches thun will, sonder allein denen, die ein ganze Nacht zuvor vergebens gearbeitet, und darnach Gottes Wort gehöret haben. Das ist, er will den Frommen und Armen, die vor Noth haben gelitten, mit seinem Segen helfen. Denn die Christen müssen sich hie auf Erden leiden, und versuchet werden. Wenn sie aber versuchet sind, und dennoch treulich am Wort bei ihrem Beruf oder [46]) an der Arbeit bleiben, alsdenn will Christus da sein, und durch reichen Segen [47]) helfen.

Das ist der eine Trost, der uns hie fürgehalten wird, daß wir glauben sollen; und obschon zuweilen [48]) uns mangelt, und wir nicht alles haben, daß wir doch nit verzweifeln, noch ungeduldig sollen werden, sonder hoffen, es werde der Segen noch kommen. Denn also gehet es Petro und seinen Gesellen auch; die arbeiten die ganze Nacht umbsonst, und können nichts fangen. Aber da kombt Christus, unser lieber Herr, und gibt ihnen erstlich sein Wort, und macht Christen aus ihnen. Darnach heißet ers auf das Meer fahren, und sich noch

---

42) kann (a b). 43) st. „in seinem Beruf" rc.: bei seiner Arbeit und in seinem Haus (a b). 44) st. „der würde gewißlich" rc.: denn da wurde man alles gnug haben und nichts mangeln (a b). 45) † uns (a b). 46) st. „bei ihrem Beruf oder": und (a). 47) „durch reichen Segen" fehlt a. 48) bisweilen (a b).

*) Ex concione anni 33. domi.

einmal versuchen. Da folget Petrus, und geräth ihm sehr wohl.

Also soll es mit uns auch gehen. Gott will uns nit alle Fülle alsbald im Anfang geben. Denn so er es sobald gäbe, als wir getauft und Christen sind worden, würden wir meinen, wir hättens von uns selb. Darumb läßt er uns vor ein Zeitlang mangeln, und des Unglücks gewohnen, daß ein Mensch bei sich selb gleich verzagen und sagen muß: Wer weiß, wie es mir noch gehen wird, wie ich versorget werde? Wo wir alsdenn an der Hoffnung und am Wort fest halten, so[49]) will[50]) der liebe Herr und guter Haushalter bei uns sein, und sprechen: Sei du zufrieden,[51]) thue einen Zug, laß dich von[52]) der Arbeit nicht treiben, und warte meines[53]) Segens.

Denn das soll bei den Christen nicht sein, ob sie schon[54]) Mangel leiden, daß sie darumb verzagen, Christum verlaugnen, und ungeduldig drüber werden wollten, sonder hoffen sollen sie, es werde der Herr mit der Zeit noch geben, was sie bedürfen; sollen derhalb[55]) mit der Arbeit immerdar fortfahren und anhalten. Denn Christus gibt dem Petro hie die Fisch nit also, daß sie von ihnen selb in den Kahn hinein springen; er muß auf die Höhe fahren, sein Netz bereiten, und sich, wie[56]) ander Fischer, zu dem Handel schicken, ob er gleich jetzt zum Christen worden ist; und muß den Herrn dafür sorgen lassen, ob er[57]) etwas fangen werd.

Also soll es mit uns auch sein, in was Stand einen jeden Gott gesetzet hat. Bist du Knecht, Magd, Herr, Frau, Burgermeister, Fürst, so thue, was deines Ambts ist, denn es hindert dich an deinem Glauben nicht, und kannst Gott in solchem Stand recht und wohl dienen;[58]) lasse darnach Gott dafür sorgen, wie er dich ernähren, und dir dein Nothdurft schaffen werd; und erschrick nit dafür, ob du gleich ein Zeitlang Noth leiden und mangeln mußt. Denn es kann ein Zeit kommen, die du nit weißt, da Glück und Segen sich finden wird, wie sichs hie findet. Allein halte treulich an, und lasse

49) st. „Wo wir" 2c.: Alsdenn (a b c). 50) † er (a b c). 51) † ich weiß sehr wohl (a b c). 52) ab (a b). 53) des (a b c). 54) wohl (b). 55) st. „sollen derhalb": und also (a). 56) † ein (a b). 57) † auch (a). 58) † und (a b).

dich nit müde noch ungeduldig machen. Wer aber solches nicht thut [59]), sonder will [60]) bald, wenns ihm einmal mißräth [61]), das Netz wegwerfen, und in Ungeduld von seinem Beruf und Handel ablassen, und ein anders anfahen, der müßt sein Lebtag ein Hümpler bleiben, und würd weder hinter sich noch für sich kommen.

Das ist die erste Lehre, daß wir sollen unverzagt sein, ob wir gleich Mangel spüren, und uns Gott den Segen nicht so bald gibt, als wir bedürfen und gern hätten. Denn es wär je unbillig, daß uns Gott sobald sollt aufhupfen, wenn wir wollten. Aerbeite ein Weil auch umbsonst, wie Petrus, und leide dich, sprich: Ich muß mein Nacht auch haben, und aufstehen, ich muß auch vergeblich arbeiten; mit der Zeit wirds mein Vater im Himmel wohl anders machen. Wie man sagt: Dat Deus omne bonum, sed non per cornua taurum. Man muß arbeiten, etwas leiden und wagen; alsdenn will Gott mit seinem Segen auch kommen: doch sofern [62]) daß man des ersten Stücks nit vergesse, und mit Petro dem Herren Christo das Schifflin leihe, daß er sich drein setze, und predige, und wir dem Wort ja fleißig zuhören, und es wohl lernen.

*) Und hie [63]) sehen wir ein sonder große Tugend an Petro; der muß ja [64]) ein fromm Herz sein gewesen, daß er sich so fein brechen und an das Wort so steif halten kann. Denn hie gehet es wie sonst, daß unser Herr seine Gebot und Werk (wie es die Vernunft ansiehet) sehr närrisch führet und fürgibt. [65]) Sonst hat es so ein Meinung mit dem Fischen, daß man des Mittags nit viel fähet, die Nacht ist viel besser dazu. Auch [66]) pflegen die Fischer nicht mitten auf [67]) die See oder aufs [68]) Meer zu fahren; sonder bleiben am Land, da gibt es viel Fisch [69]). Solches aber [70]) kehret der Herr hie gar umb, heißt Petrum auf die Höhe, das ist, wohl hinein auf die See fahren; und da sie vor die ganze Nacht nichts gefangen hätten, heißt er jetzt umb

59) wollt thun (a b). 60) wollt (b). 61) st. „sonder will" ꝛc.: und wollt alsbald (a). 62) st. „doch sofern": sofern nur (a b). 63) Denn da (a b). 64) doch je (a b). 65) † Denn (a). 66) So (a b). 67) in (a b). 68) in das (a b). 69) † wie die Fischer wohl wissen (c). 70) st. „Solches aber": Das (c); Solchs ist die Fischerkunst, die (a b).

*) Ex sermone anni 32. domi.

den Mittag das Netze auswerfen. Solches fühlet Petrus wohl, daß [71]) es nit aus der Kunst geredt ist, antwortet derhalb sehr höflich: Ei Herr (spricht er), wir haben die ganze Nacht gearbeit, und nichts gefangen; und so es unser Kunst nach gehen soll, ist wenig Hoffnung dabei, daß wir jetzt etwas fangen sollen. Aber dennoch auf dein Wort will ichs wagen; wo dasselb nicht etwas sonders [72]) schaffet, so ists verlorn.

Dieß ist ein sehr feine, höfliche Antwort [73]); denn sonst sollt er anders herausgefahren sein, und gesagt: Lieber, lehre mich nit, ich weiß gewißlich baß, wie man Fisch soll fangen, denn du michs lehren kannst. Predigen und Fischen ist zweierlei. Jenes kannst du; so kann ich das. Ich will dich nicht lehren predigen; lehre du mich auch nicht Fisch fangen; es wirds doch nicht [74]) thun. Also würden wir [75]) vielleicht dem Herren geantwort haben. Denn das ist unser Art und Natur, daß wir allweg wöllen klüger sein, denn unser Herr Gott. Aber Petrus ist frömmer, läßt solche Gedanken alle fallen, und denkt: Ich könne und wisse von Fischfangen, was ich wölle, so will ich doch dieß Wort nit verachten, sonder ihm [76]) folgen. Hänget sich also mit ganzem Herzen an das Wort, und läßt Vernunft, Erfahrung und alles fallen.

Das ist ein fein Stücklein des Glaubens, wer es nur dem lieben Petro nachthun, und alles, was uns einfället, fahren, und sich allein ans Wort könnt halten. Denn das erfahren wir: ein Mensch hats gern vom andern, daß man ihm glaube und folge, und wenn es gleich mißrathen sollt, so zürnet man doch nit drumb. Wiederumb ists sehr verdrießlich, wenn der Herr im Haus etwas befilhet, daß der Knecht nit folgen will, spricht: Ei Herr, es thuts nicht, ich habs vor auch versuchet, und hat nicht gerathen wöllen, darumb will ichs [77]) nicht thun. Ein solchen Knecht würde [78]) niemand gern im Haus haben.

Aber fürwahr [79]), wir thun immerdar also gegen Gott im Himmel, [80]) lassen uns die Vernunft irren, daß wir dem Wort nit folgen, wie wir sollen. Wie man an

71) dann (a). 72) besonders (b). 73) Ein sehr feine, höfliche Rede ist es (a b). 74) wird doch nichts (a). 75) † denn (b). 76) „ihm" fehlt a b. 77) st. „darumb will ichs": ich wills (a b). 78) wollte (a b). 79) in der Wahrheit (a b). 80) † und (a b).

den Sacramentschwirmern siehet. Christus spricht: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus [81]), das ist mein Blut. Nein, nein, sprechen sie, es ist sein Leib und sein Blut nicht [82]), sonder nur ein Zeichen seines Leibs und Bluts: denn Christus sitzt zur Rechten Gottes. Wöllen also das Wort nach ihrer Vernunft urtheilen. [83]) Pfui dich mal an! Das heißt die Hühner lehren Eier legen, und die Küh lehren kalben, wenn man unsern Herrn Gott will predigen lehren. Wie sollts [84]) uns so wohlgefallen, wenn unser Knecht und Magd sich also gegen uns hielten, daß [85]) was wir hießen, sie [86]) alles wollten anders machen?

Darumb achtet es Gott für ein große Ehr, wenn wir gegen ihm und seinem Wort thun, wie Petrus hie. Obgleich die Vernunft uns anderswohin führen will, daß wir doch an uns halten, und sprechen: Vernunft hin, Vernunft her; da stehet Gottes Wort und Befelh, dabei will ichs lassen bleiben. Wer also sich an das Wort kann halten, da lachet unser Herr Gott und das ganz himmlisch Heer. Den Leuten gefällt solcher Gehorsam auch wohl. Wenn ein Fürst seinen Diener etwas heißet, und er flugs hingehet und thuts, [87]) disputiert nit lang, wie es gerathen werde, sonder denkt: Mein Herr hat michs so geheißen, ich will es im Namen Gottes thun; geräth es, so geräth es ihm und mir; geräth es nicht, so mißräth es ihm; ists närrisch befolhen, so ists närrisch ausgericht. Was gehets mich an? Ich bin drumb da, daß ich folgen soll ꝛc.

Wer gegen Gott und seinem Wort solchs auch thun könnt, wie wir denn zu thun schuldig sind, so würde größer Friede auf Erden sein. Es würden weder Rotten noch Ketzer aufstehen, sonder alle Kirchen würden in der Lehre fein einträchtig und gesund bleiben. Aber weil mans nicht thut, und der meiste Theil klügelt und disputiert, und dem Wort nit bloß folgen will [88]), kombt daher aller Irrthumb und Uneinigkeit.

Wohl ist es wahr, ohne Anfechtung gehets nicht abe [89]). Wenn es uns gehet wie Petro, daß wir auch

81) „alle daraus" fehlt a b. 82) es wird sein Leib und sein Blut nicht sein (a b). 83) † Aber (a b). 84) † nur (a b). 85) und (a b). 86) „sie" fehlt a b. 87) † und (a b). 88) st. „und dem Wort" ꝛc.: uber dem Wort (a). 89) der Anfechtung kann man nicht gar gerathen (a b).

ein Nacht vergebens ärbeiten, da fehlets nit [90]), wir bekümmern uns, und murren [91]) bald drumb, [92]) werden ungeduldig, und [93]) gedenken, wir wöllen es alles stehen und liegen lassen, und davon gehen. Aber solcher Anfechtung soll man nicht Raum geben, sonder im Beruf bleiben, einen Weg wie den andern, und Gott dafür lassen sorgen. Denn da [94]) sehen wir oft [95]), daß feine, fromme, gehorsame [96]) Kinder [97]) sind, den [98]) nichts gerathen, noch für sich gehen will [99]); dagegen andern bösen und ungehorsamen [100]) Buben geräth es alles wohl, und gehet ihnen nach Wunsch hinaus [1]). Aber es währet nicht lang, und findet sich am [2]) Ende, daß das Ubelgerathen im Anfang sich wendet, und das Wohlgerathen im Anfang endlich ubel hinaus geht [3]). Derhalb, ob sichs mit dir auch also zuträgt, daß dirs nicht allweg wohl hinaus will gehen, so halt nur fest, und laß dich nicht müd machen, denn das Mißgerathen ist besser, wo du nur im Gehorsam bleibest, denn dort das Wohlgerathen [4]). Ursach, Gott stößet doch zuletzt den Ungehorsam mit dem Glück zu Boden, es sei so groß es immer wölle. Dem Gehorsam aber hilft er endlich auf, und gibt Glück dazu.

Darumb sollen wir solches wohl merken, und dem schönen Exempel folgen, daß Petrus [5]) allein auf das Wort siehet, und demselben folget, [6]) läßt sich andere Gedanken, die mir und dir eingefallen wären, und ihm sonder Zweifel auch eingefallen sind, an solchem Gehorsam nichts irren noch hindern. Denn da stehet Gottes Wort und Befelh, gleich so wohl uber uns, als uber St. Peter, daß Gott uns befilhet, wir sollen ärbeiten und thun, was unser Beruf erfodert. Wer nun auf solchen Beruf siehet, und fleißig anhält, ob gleich das Glück sich sperret, und der Segen ein Zeitlang ausbleibt, so wirds doch endlich müssen wohl gehen. Denn Gott kanns nicht lassen, er hat Lust am Gehorsam, und gibt auch Glück dazu; ob

---

90) so bleibt es nicht aus (a b). 91) † wohl (a). 92) † und (a). 93) „und" fehlt a. 94) das (a b c). 95) hab ich selb oft gesehen (a). 96) gefölgige (a b). 97) † gewest (a b). 98) † ist (a). 99) „noch für sich gehen will" fehlt a. 100) ungefölgigen (a b). 1) „hinaus" fehlt b; st. „geräth es alles wohl" ꝛc.: ist es alles gerathen und nach Wunsch gangen (a). 2) im (b). 3) st. „Aber es währet" ꝛc.: Aber endlich ist das Ubelgerathen fein gestanden, und das Wohlgerathen ist ubel hinausgangen (a). 4) Gerathen (a b). 5) † nur (a b). 6) † und (a b).

ers wohl ein Zeitlang aufscheubt, und uns versuchet, ob wir auch an seinem Befelh fest halten wöllen.

Darumb soll niemand drüber unlustig oder unwillig werden, ob er gleich [7]) mit Petro [8]) ein Nacht vergebens fischet. Denn sollte Petrus diesen reichen [9]) Fischzug bei Nacht gethan haben, [10]) würde er gedacht haben, es wäre seiner Kunst und Arbeit Schuld, er dörfte sonst niemands anders dazu. Weil er aber die ganze Nacht fischet, und nichts fähet, und der Herr ihm zuvor das Wort gibt, und heißt ihns noch einmal versuchen; da muß [11]) Petrus greifen, er habs nicht allein erfischet; das Wort und der Segen Gottes habs gethan, [12]) sein Aerbeit gar nit. Das sei gnug von dem ersten Trost und Lehre, die leiblich ist, und auf die Nahrung gehet, daß Christus seine Christen nit will stets [13]) lassen vergeblich ärbeiten, er will mit seinem Segen bei ihrer Aerbeit sein, und sie nit lassen Hungers sterben.

*) Der ander Trost und Lehre ist geistlich. Denn da höret eur Lieb, wie Petrus uber den Fischzug erschrickt, und lernet den Herrn Jesum dran kennen, daß er mehr denn ein gemeiner Mensch sei. Weil er aber sich als ein armer Sünder erkennet, fällt er dem Herren Jesu zun Füßen und spricht: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Das ist ein geistlich Stück, welches wenig Leute [14]) recht verstehen. Denn es hat einen solchen Schein, als sei Petrus so andächtig und demüthig, daß er von dem Herrn Christo gern fliehen wollt. Aber es hat ein andere Meinung.

Im Gewissen gehet es so zu: wenn Gott mit seiner Gnad kombt, [15]) Vergebung der Sünden und ewiges Leben lauter umbsonst durch Christum verheißet, da wird die Gnad so groß, daß man denkt, es sei gar zu viel, und könnens [16]) uns nicht annehmen. Das kann man wohl glauben, daß Gott gnädig und barmherzig sei; aber daß er uns so uberaus wölle gnädig sein, das will schlecht [17]) nit ins Herz. Jedermann denkt: Wenn ich so rein und fromm wäre wie die Jungfrau Maria,

---

7) schon (a b). 8) † auch (a b). 9) „reichen" fehlt a b. 10) † so (a b c). 11) † es (a b). 12) † und (a b). 13) stetigs (a b). 14) und sind wenig Leut, die es (a b). 15) † und (a b). 16) dörfens (a b); thürens (c). 17) lauters (a b).

*) Ex sermone anni 31. (33., a b.) domi.

St. Peter, St. Paul, so wollte ich mich solcher Gnaden auch [18]) tröstetn und annehmen; aber ich bin ein Sünder, bin der Gnaden nit werth, sonder der Ungnade und des Zorns. Da schlägt denn der Teufel auch zu, der bläset die Sünde im Herzen dermaßen auf, daß du nichts kannst sehen, denn dein Unwirdigkeit, und mußt also für der großen, uberschwenglichen Gnad erschrecken.

Dieß [19]) ist ein geistliche Anfechtung, da rohe Leut, wie wir gemeinglich alle sind, nicht [20]) von wissen, die [21]) man lernet [22]) allein in der Erfahrung, und sonst nirgend. Denn der meiste Theil Menschen leben so dahin [23]), daß sie [24]) weder an ihre [25]) Sünd, noch Gottes Gnade denken. Aber die rechten Christen erschrecken dafür, und dunkt sie immerdar, es sei zu viel, daß Gott umb ihrentwillen das thun soll. Was bin ich? denken sie; bin ichs doch [26]) nit werth, daß Gott mir soll so gnädig sein.

Da gehet nu dieser Trost und Lehre mit Petro hie [27]), daß der Herr sich hie gegen ihm so freundlich läßt hören: Ach Petre, bin ich doch nit drumb da, daß ich dich würgen, oder deiner Sünden halb strafen wölle; förchte dich nit. Bist du ein Sünder, sei zufrieden: ich kann und will dir davon helfen, [28]) einen großen Mann aus dir machen; darumb stelle dich meinethalb zufrieden, es soll nit Noth haben.

Daß also dieser Trost dazu dienet, daß wir lernen sollen, wo dergleichen Gedanken unsere Herzen schrecken, und kleinmüthig machen wöllen, daß wirs ausschlagen, und ihnen nit Raum geben. Denn es hat die Meinung mit Christo nicht, daß er arme Sünder nicht leiden könnte. Er ist umb ihrentwillen auf Erden kommen. Darumb tröstet er Petrum hie wider solche Gedanken, und Lucä 12 (V. 32.) spricht er [29]): Förcht dich nit, du kleine Heerd; denn [30]) es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Da redet der Herr auch mit solchen forchtsamen [31]) Herzen, wie Petrus hie ist [32]), die da denken: Wer? Solltest du in Himmel kommen? mit den

---

18) „auch“ fehlt c. 19) Solchs (a b). 20) nichts (a b c). 21) denn (a b). 22) lernets (a b). 23) Darumb (Daher, c.) gehet der meiste Theil Menschen dahin (a b c). 24) er ... denkt (a b). 25) seine (a b). 26) † je (a b). 27) hin (a b c). 28) † und (a b c). 29) st. „und Lucä 12. spricht er“: und sagt Luc. 12. (c); und sagt: Er soll sich nicht förchten, wie er am andern Ort auch sagt, Lucä 12. (a b). 30) „denn“ fehlt a b. 31) „forchtsamen“ fehlt b c. 32) st. „solchen forchtsamen“ ꝛc.: denen (a).

lieben Engeln in ewiger Freude und Wonne im Himmel [33]) droben leben [34])? Ja, wenn du fromm [35]) und heilig [36]) wärest. Wie du jetzt aber bist, so [37]) wird nicht [38]) aus.

Nein, spricht Christus, ihr förchtet euch; aber ihr sollts nicht thun. Mein Vater will euch das Reich geben; und will es euch aus gnädigem Wohlgefallen geben. Denn weil ihrs als arme Sünder nicht wirdig seid, ists [39]) sein gnädiger Wille, daß ers euch umbsonst und aus Gnaden geben will. Darumb erschrecket nit dafür; nehmpts mit Lieb und Dank an. Denn so Gott uns nicht ehe sollt etwas geben, wir hättens denn verdienet, und wärens wirdig, so sollt er uns kaum das liebe Brod und bloße Wasser geben. Aber er will nit auf unser Verdienst und Wirdigkeit, sonder auf unser Noth und sein Gnad und Barmherzigkeit sehen, und uber den leiblichen Segen auch das ewige Leben schenken [40]).

In solcher Anfechtung steckt Petrus hie [41]). Er merkt, daß des Herrn Christi Gaben und Segen ist, daß er auf sein Wort sampt seinen Gesellen so ein große Menge Fische auf Einen Zug fähet, bedenkt doch, er sei solcher Wohlthat gar unwirdig, will derhalb verzweifeln [42]). Was, spricht er, soll ich, Herr [43]), bei dir machen? Halte dich zu frommen Leuten [44]), ich bin leider ein böser, sündiger Mensch [45]). Aber Christus tröstet ihn, und hält sich weit anders gegen ihm, denn er gedenkt; spricht [46]): Er soll ohn Forcht und zufrieden sein. Als sollt er sagen [47]): Es ist ein gering Ding umb die [48]) Fisch; ich will dich noch zu eim Menschenfischer machen. Jetzt hastu das Ampt, daß du ein Fischer bist; aber ich will dir ein anders befelhen [49]), daß du in ein ander Wasser gehen, und [50]) Leut fangen, [51]) den Himmel voll Fisch machen, und mein Reich so füllen sollt, wie itzt diese Fisch dein Schifflein füllen. Zu solchem Fischzug will ich dir ein ander Netz geben, nämlich das Evangelium;

---

33) „in ewiger Freude“ ꝛc. fehlt a b. 34) spielen (a b). 35) frömmer (a b). 36) „und heilig“ fehlt a b. 37) da (a b c). 38) nichts (a b c). 39) ist dieß (a b). 40) st. „und uber“ ꝛc.: das macht, daß er uns nicht allein den leiblichen Segen, sonder auch das ewige Leben schenken will (a b c). 41) † auch (a b c). 42) st. „Er merkt“ ꝛc.: Er siehet, wie ihm Christus so gütlich thut, und bedenket doch, wie gar er solcher Wohlthat unwirdig sei, will derhalb verzweifeln (a b). 43) „Herr“ fehlt a b. 44) zu den Frommen (a b). 45) st. „sündiger Mensch“: Bub (a b). 46) gedacht, und sagt (a b.) 47) „Als sollt er sagen“ fehlt a b. 48) diese (a b c). 49) geben (a b). 50) † heilige (a b c). 51) † und (a b).

dadurch sollt du die Auserwähleten fahen, daß sie sich taufen lassen, glauben, und ewig leben sollen [52]). Und nicht an eim Ort allein [53]), sonder in der ganzen Welt, daß du hie ein Stadt, [54]) dort ein ganz Land fangen und bekehren sollt.

Das ist der geistliche Trost, welchen der Herr seinen Jüngern gibt, daß ers nicht allein nicht will Hungers sterben lassen, sonder sie setzen in das geistliche Regiment, und in die Welt ausschicken, unter den Königen und Fürsten durch das Evangelium rumoren lassen [55]). Ob nu der Teufel darüber zürnet [56]), und mit aller Macht sich dawider setzet [57]), das schadet nicht: dennoch soll das Wort, es zürne oder lache der Teufel [58]), hindurch brechen, [59]) und [60]) Frucht schaffen, daß viel an Gottes Sohn glauben, und also Vergebung der Sünden empfahen, gerecht, selig, und Erben des ewigen Lebens [61]) werden.

Und deß zum gewissen Wahrzeichen, hat uns der liebe Gott sein Wort, Taufe, Abendmahl, Absolutio geben, welche sein Netze sind, damit er die Seinen aus der Welt, da der Teufel Fürst und Gott ist, versammlet, sie dadurch für des Teufels List und der Welt Tyrannei verwahret, im Glauben erhält und stärket, daß sie mit der Welt nit verdampt werden. Und ob sich gleich noch die Sünde in ihnen reget, und [62]) der Glaube schwach ist, daß sie denken, sie sein des großen, herrlichen Schatzes nicht werth; so tröstet sie doch Christus Lucä 12, wie gesagt, und spricht: Förchtet euch nicht, sehet nicht dahin, ob ihrs werth oder unwerth seid; sonder höret, was ich euch sage: Euers Vaters Wohlgefallen ists, euch das Reich zu geben. Ist dem also, so wird euch eur Vater [63]) nicht lassen in die Höllen fahren, ob ihrs gleich verdienet habt. Darumb haltet euch nur an mich, friecht in die Taufe,

52) st. „leben sollen“: lebend sollen werden (a). 53) „allein“ fehlt a b c. 54) † oder (b). 55) rumplen und rumorn lassen durch das Evangelium (a b c). 56) drumb zürnen will (a b). 57) legen (a b). 58) „es zürne“ ꝛc. fehlt a b. 59) † und bringen (c). 60) „und“ fehlt c. 61) † und Seligkeit (c). 62) „und“ fehlt c. 63) st. „und Frucht schaffen, daß viel an Gottes Sohn glauben“ ꝛc.: und viel Christen machen, Gott gebe, es zürne der Teufel oder lache. Also haben wir das liebe Evangelion, die Tauf, die Absolutio und das liebe (heilige, b.) Abendmahl, dardurch wir kummen zum ewigen Leben. Ein großes Ding ist es, daß wir sollen das ewige Leben haben, und läßt sich schwerlich glauben. Aber dagegen denke auch, daß es ein groß Ding ist, ewig in der Höllen brinnen. Daß man nun solcher Straf entrinne, da gibt Gott sein Wort und Sacrament, die sind das Netze, das zu solchem Fischzug gehört. Darumb tröstet Christus: Förchtet euch nit, sehet nit dahin, ob ihrs werth oder unwerth seid. Mein Vater will euch (a b).

gehet zum heiligen Sacrament, laßt euch durch mein Evangelium ziehen und fangen [64]), so soll es nicht Noth haben.

Also hat euer Lieb neben dem Exempel, daß man Gottes Wort gern hören soll, diese zwei Stück. Das erste: obgleich Gott uns ein Zeitlang Mangel leiden, und vergeblich arbeiten läßt, daß er dennoch zu rechter Zeit [65]) mit seinem Segen bei uns sein, und uns helfen will. Das ander: daß er auch wider die Sünde uns helfen, und nicht verdammen will. Darumb gibt er uns auch [66]) sein Wort, und tröstet uns damit, daß wir gewiß sollen glauben [67]), wir sein seine Kinder.

Solche Leut thun hernach auch rechtschaffene gute Werk, wenn sie vor durch das Wort und den Glauben wissen, daß sie durch Christum einen gnädigen Gott und Vater im Himmel haben, deß Fischlein sie sind, welche in seinem Wort, als in seinem Netz, wohl verwahret sind für allem Unglück [68]). Die können auch [69]) in Mangel, [70]) Hunger und Kummer fröhlich und guter Ding sein, und [71]) sagen: Ob ich gleich hie Armuth leide, [72]) schadet nicht; dennoch weiß ich, daß mich mein lieber Gott nicht wird lassen Noth leiden. Denn hat er mir Christum geben, und alle Seligkeit in ihm; er wird mir auch so viel zuwerfen, daß der Leib die kurze Zeit meines Lebens sein Nothdurft haben wird [73]).

So ist es nun dem Herren am meisten darumb zu thun, daß [74]) er unsere Herzen tröste [75]) und gewiß mache [76]), daß wir [77]) fest glauben, und ja nit dran zweifeln sollen [78]), wir haben einen gnädigen Gott [79]) im Himmel. Wer das also glaubet, der wird sich nicht allein keinen zeitlichen Mangel nicht lassen anfechten, sonder auch nichts darnach fragen, ob der Teufel und die Welt zürne: wenn nur Gott uns gnädig ist, der Himmel und alle lieben Engel uns anlachen [80]). Daß wir nun solchs auch

---

64) „und fangen“ fehlt a b. 65) „zu rechter Zeit“ fehlt a b. 66) „auch“ fehlt a b. 67) denken (a b). 68) st. „daß sie durch Christum“ 2c.: wie es ihrenthalb im Himmel stehet, daß sie unsers Herrn Gottes Fischlein und in seinem Netz sind (a b). 69) „auch“ fehlt a b. 70) † in (a b). 71) denn sie (a b). 72) † das (a b). 73) st. „dennoch weiß ich“ 2c.: denn das weiß ich: ich würd noch einen Bissen hie kriegen, und nit Hungers sterben, und darnach auch das ewige Leben haben. Darumb verdreußet sie es nicht, gute Werk zu thun, sind lustig und willig dazu (a b). 74) Daß es also dem Herrn am meisten darumb zu thun ist, wie (a b). 75) trösten könne (a b). 76) „und gewiß mache“ fehlt a b. 77) wirs (a b). 78) „sollen“ fehlt a b. 79) † droben (a b). 80) wenn nur der Himmel lachet und Gott uns gnädig ist (a b).

fest glauben, und in aller Anfechtung, leiblich und geistlich, uns also trösten mögen, das verleihe uns unser lieber Vater im Himmel, durch Jesum Christum, seinen Sohn und unsern lieben Herrn, Amen.

Anhang zur Predigt am fünften Sonntag nach Trinitatis.

Statt der beiden Abschnitte (S. 428 f.): „Sie aber müssen wir wissen“ ꝛc., und: „Zum andern“ ꝛc. hat die Ausgabe a. folgende Stelle:

Nun hat uns aber Gott sein Wort reichlich widerfahren lassen, daß wir wohl und ohn alle Mühe all unsere Werk, Thun und Lassen darein fassen können. Denn wer da glaubt, das ist, wer sein Herz und Vertrauen auf Gottes Gnade, so er uns durch Christum bewiesen hat, setzet, er singe oder bete, er esse oder schlafe, so heißt es alles wohl gethun, denn er thuts als ein Christenmensch, der an den Herren Christum glaubt, und spricht: Ich will in meines Herren Christi Namen jetzund beten, lesen, arbeiten, und also ihm dienen. Solches wär eben gnug von Gott, daß er das Wort des Glaubens uns geben hat, daß ein jeder Christ in solchem Glauben kann fröhlich sein und Gott dienen. Denn was in dem Glauben geschicht, es sei so gering es wölle, so heißt es alles wohl gethun, und sind die besten Werk.

Aber Gott läßt ihm an solchem nicht gnügen, sonder thut das noch hinzu, daß er alle Stände in seinem Wort heiliget, da er heißt und befilcht: man soll Vater und Mutter ehren ꝛc. Da kann ein Kind sagen: Ich will jetzt in die Schul gehen, studieren, kochen, spinnen, nähen, und weiß, wenn ichs treulich und fleißig thue, daß es Gott ein Wohlgefallen ist. Denn mein Vater und Mutter hat michs geheißen, und ich hab Gottes Wort, daß ich ihnen folgen soll. Also könnt ein Kind einen ganzen Tag in seiner Eltern Gehorsam zubringen, und wissen, daß es unserm Herren Gott wohlgefiele. Also Knecht und Mägd, Herr und Frau im Hause, ein jeder in seinem Stande, hat Gottes Wort für sich, daß er kann sagen: Gott hat mir das befolhen; in seinem Namen will ich aufstehn, an die Arbeit gehn, mich niederlegen, zu Tisch setzen ꝛc.

Was man also thut, wenn es gleich nit mehr denn ein Stuben kehren wär, so ist es alles wohl gethun, und heißt, in Gottes Gehorsam leben. Denn das Wort: Du sollt Vater und Mutter ehren, fasset alle Stände, Aempter und Werk, so zum Ehestand gehören und aus dem Ehestand herkommen.

Wer nun Gottes Wort nicht hat noch weiß, der kann solche Zuversicht nicht haben und muß dieses treffenlichen Trostes gerathen. Darumb sollten wir Gottes Wort gern hören, auf daß wir daraus auch könnten lernen, wie unser Leben ihm wohlgefalle. Denn da könnten wir dest fröhlicher sein und ein gutes Gewissen haben. Kein Heid, kein Türk, kein Jude weiß solches; allein wissen es die Christen, die können sagen: Was ich jetzt thue, das will ich im Namen Jesu thun und in dem Gehorsam, darein ich von

Gott gesetzt bin, und will es mit Freuden thun. Ob mir etwas drüber widerfähret und der Teufel mir zusetzet, was schadets? Dennoch bin ich in dem Stand, da Gottes Wort mich tröstet, was ich thue oder leide, das sei wohl gethun, und Gott wölle ein Wohlgefallen dran haben, und mit Gnaden bei mir sein.

Also soll ein jeder Christ von Jugend auf sich dazu gewöhnen, daß er gewiß sei, er sei in eim seligen Stand. Wer solches kann, ob er gleich die Stieg einfället und den Hals bricht, so kann er doch sagen: Mein Vater, mein Mutter, mein Herr, mein Frau hat michs geheißen; darumb stirb ich in einem seligen Stand und rechten Gehorsam. Also: wer in Krieg soll aus Befelh seines Fürsten und Oberkeit, und zeucht dahin im Namen Gottes, der ihn unter solche Oberkeit gesetzet hat, ob er schon erschossen oder erstochen würd, so stirbt er wohl. Denn er lebt im Gehorsam Gottes, und weiß, was er solchem Beruf nach thut, daß ers Befelh von Gott hat.

Also könnten alle Menschen selig und fein leben und dörften nichts mehr dazu haben, denn die zehen Gebot und den Glauben an Christum. Aber da wehret der Teufel Tag und Nacht, daß man an Gottes Wort nit denkt; schlecht aufgestanden, niedergelegt, geessen, getrunken, wie die Säu, und nicht darnach gefragt, ob man auch Gott diene: das ist der gottlosen Welt Brauch und Art. Aber Christen sollen dafür sich hüten, und lernen, wie sie Tag und Nacht ihr Leben nach Gottes Wort richten, dasselb machet alles heilig. —

Predigt am sechsten Sonntag nach der Trifältigkeit.

(Ueber das Evangelion Matth. 5,20–26. Ex concione anni 34. domi.)

In diesem Evangelio sehen wir, daß unser lieber Herr Christus seine Christen also will lehren, wenn sie glauben und getauft sind, und haben nu den Namen und die Herrlichkeit, daß sie Christen heißen, und allerlei geistliche Güter und Gaben empfangen haben, daß sie denken, [1]) auch ein rechtschaffen Leben unter einander zu [2]) führen, das nicht falsch noch heuchelisch sei. Denn er hat uns [3]) nicht ein falsche Gnad widerfahren lassen, die nur den Schein hätte; sonder gleich wie unsere Sünden rechte, große, verdammliche, und nicht gemalte Sünde [4]) sind; also ists auch mit seiner Gnad eitel Ernst, und ein rechtschaffen wahrhaftig Wesen [5]). Darumb sollen wir denken, daß wir nit fälschlich gegen unserm Nächsten

---

1) † und (a b). 2) „zu“ fehlt a b. 3) † auch (a b). 4) st. „rechte, große“ 2c.: nicht gemalete, sonder rechte, schädlich Todsünde (a); rechte, schädliche Todsünde, und nicht gemalete Sünde (b). 5) Ding (a b).

handeln, sonder treulich und wahrhaftig; wie Gott mit uns, unser Sünden halb, gehandlet hat.

Umb dieser Ursach willen nimpt der Herr im heutigen Evangelio das fünfte Gebot für sich, und stellet uns ein Exempel für, da man sich für hüten soll, und spricht: Ich sage euch[6]): Es sei denn euer Gerechtigkeit besser, denn der Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Das ist ein kurzer Sentenz: Wer in Himmel will, der muß ein besser Frömbkeit haben, denn die Pharisäer. Was ist nu der Pharisäer Frömbkeit? Das war[7]) nit unrecht, daß sie sich in eim feinen, züchtigen, unärgerlichem Leben und Wandel hielten. Denn solches will Gott in alle Weg von uns haben; wie sein Wort da stehet: Du sollt nicht tödten, du sollt nit ehebrechen, nicht stehlen, nicht lügen ꝛc. Wer in solchem Gehorsam sich hält, der thut recht. Aber das war unrecht an den Pharisäern, daß sie sich umb solcher äußerlichen[8]) Werk, Zucht und Ehrbarkeit[9]) willen brüsteten, fromm und gerecht für Gott dadurch sein wollten[10]), gingen fein sicher dahin[11]) als hätte das Gesetz kein Anklag weiter wider sie, sie[12]) hätten es nu[13]) vollkömmlich erfüllet. So doch Gott nicht allein die Werk, sonder ein neu, rein Herz haben will[14]).

Für solcher Sicherheit[15]) will der Herr uns warnen. Ob wir gleich mit Werken[16]) niemand ärgern, und für jedermann unsträflich sind, daß wir doch darumb uns nicht lassen fromm dünken, als hätten wir Gott seinen Gehorsam vollkömmlich geleistet. Denn Christus spricht hie: Ob jemand gleich[17]) mit der Hand nicht todtschlägt, kann er[18]) dennoch ein Mörder und Ubertreter[19]) dieses Gebots für Gott sein. Ursach, Gott hat nicht allein den Todtschlag, so mit der Hand geschicht, sonder[20]) auch den Zorn im Herzen, ein[21]) zornig Wort, einen zornigen Anblick in diesem Gebot verboten.

So ist nun die pharisäische Gerechtigkeit[22]), äußer-

---

6) „Ich sage euch“ fehlt a b. 7) ist (a). 8) „äußerlichen“ fehlt a. 9) „Zucht und Ehrbarkeit“ fehlt a. 10) st. „brüsteten“ ꝛc.: für fromm hielten († und, b.) (a b). 11) „gingen fein sicher dahin“ fehlt a. 12) „sie“ fehlt c; und sie (a b). 13) „nu“ fehlt a b. 14) „So doch Gott“ ꝛc. fehlt a. 15) Meinung (a). 16) mit dem Werk (a b c). 17) st. „Ob jemand gleich“: Wer (a b). 18) der kann (a b). 19) Verbrecher (a b). 20) st. „hat nicht allein“ ꝛc.: will ... verboten haben (a b). 21) † böses (a b c). 22) Daß also die pharisäische Gerechtigkeit heißt (a b).

lich fromm sein, nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen, und gedenken, solcher Werk halb sei man [23]) fromm und heilig, und dürfe [24]) nichts mehr [25]); das Gesetz habe keinen Anspruch [26]) mehr zu uns, wir haben es völlig [27]) erfüllet, Gott sei wohl zufrieden und zürne nicht [28]); obgleich das Herz inwendig voll Sünd und böser Lüst ist. Diese Gerechtigkeit, spricht Christus, gehört nicht in Himmel, sonder in die Hölle. Denn Gottes Gebot lassen sich mit den bloßen Werken nicht erfüllen; es muß das Herz rein sein von allem Zorn, Haß und Neid, Unzucht und allerlei bösen [29]) Lüsten. Wers dahin kann bringen, der mag sagen, er sei fromm. Weil aber im Herzen die Sünde und böse Lüste noch nicht alle todt sind, sonder regen sich, ob sie gleich [30]) nit allweg in das Werk kommen; so hüte dich, daß du dich für fromm haltest, oder in den Himmel zu kommen [31]) gedenkest. Es gehört ein höhere und bessere Gerechtigkeit dazu, spricht Christus; mit der Schriftgelehrten und Pharisäer Gerechtigkeit kombt ihr nicht in Himmel.

Was ist nun die besser Gerechtigkeit? Diese, da Werk und Herz zugleich fromm, und nach Gottes Wort gerichtet ist: daß nicht allein die Hand nicht todtschlage [32]), sonder auch [33]) das Herz ganz ohn allen Zorn sei; daß nicht allein du mit dem Werk nicht ein Ehebrecher werdest, sonder dein Herz ganz rein sei, ohn alle böse Lüst und Begierde. Also fortan in andern Geboten allen; denn solches fodert das Gesetz. Es will nicht allein das Werk haben; sonder ein reines Herz, das durchaus mit dem Wort Gottes und Gesetz sich vergleicht.

Ja, sprichstu, wo findet man ein solch Herz? Ich find es in mir nicht, du in dir auch nicht. Denn es ist uber die Maßen bald geschehen, daß dir [34]) die Gall uberlauft, daß [35]) du [36]) zu Zorn bewegt wirst. Also läßt sich die böse Lust im Herzen auch [37]) sehr bald erregen, auch wider unsern Gedanken [38]) und Willen, da wirs gern gerathen wollten, und uns drüber feind

---

23) † gar (a b). 24) bedürfe (b). 25) „und dürfe nichts mehr“ fehlt a. 26) Zuspruch (a b). 27) volligklich (a); völliglich (b). 28) st. „Gott sei wohl“ 2c.: und dörfen nit, daß uns Gott gnädig sei (a); es sei nicht vonnöthen, daß uns Gott gnädig sei (b). 29) „bösen“ fehlt a b. 30) gleichwohl (a b). 31) „zu kommen“ fehlt a b. 32) mörde (a b). 33) „auch“ fehlt a b. 34) eim (a). 35) und (a b). 36) er . . . wird (a). 37) „auch“ fehlt a b. 38) Dank (a b).

werden. Wie sollen wir ihm denn thun? Solche hohe Gerechtigkeit (das ist ein rein Herz) haben wir nicht, und hören doch hie das Urtheil: Wo unser Gerechtigkeit nicht besser sei, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werden wir nicht in das Himmelreich kommen [39]).

Also sollen wir ihm thun: wir sollen den Schriftgelehrten und Pharisäern nit gleich werden, daß wir uns unser Werk halb ließen fromm dunken; sonder neben allem Guten, das wir thun und können, sollen wir uns für Gott demüthigen, und sprechen: Lieber Herr, ich bin ein armer Sünder, sei du mir gnädig, und richte mich nicht nach meinen Werken, sonder nach deiner Gnad und Barmherzigkeit, die du in Christo uns verheißen und geleistet hast.

Also gehet diese Lehre fürnehmlich dahin, daß der Herr uns für der geistlichen Hoffart warnen, und zu Erkenntnuß unsers unreinen, bösen Herzens und sündlicher [40]) Natur bringen, und also zur Hoffnung seiner Gnad uns leiten will. Das ist alsdenn die rechte Gerechtigkeit, die in den [41]) Himmel gehört. Die stehet nicht in unsern Werken, ob sie wohl sollen heilig und unärgerlich sein; sonder [42]) in Vergebung der Sünden und auf der Gnade Gottes. Denn ob wirs schon so weit bringen, daß wir äußerlich niemand ärgern, und uns in Gottes Wort und Willen fleißig uben; so ist doch [43]) der größte Mangel daran, daß das Herz noch voll böser Lust und Sünden ist.

Wer nu aus dem Wort Christi den Bericht hat, und glaubt [44]), daß solche Sünde ihm vergeben sind, der ist gerecht: nit seinethalb, denn Sünde hat er, sonder der Gnad halb, daß solche Sünd durch den Glauben an Christum vergeben sind. Darumb spricht Petrus in der Apostelgeschicht 15 (V. 9.) [45]): Gott reinige die Herzen durch den Glauben [46]). Dieß [47]) Reinigen aber [48]) gehet nit also zu, daß wir [49]) kein böse Gedanken noch Lust mehr im Herzen fühlen; welchs [50]) wird nit ehe [51]) ge-

---

39) st. „Wo unser Gerechtigkeit" 2c.: Mit der pharisäischen Gerechtigkeit komme man nicht gen Himmel (a b). 40) sündhaften (a); sündhaftigen (b). 41) „den" fehlt a b. 42) † sie stehet (a b). 43) noch (a b). 44) Wer nun das hat (a b). 45) in den Geschichten (a b). 46) Der Glaub sei es, der die Herzen reiniget (a b). 47) Solches (a b). 48) „aber" fehlt a b. 49) man ... fühle (a b). 50) solches (a b). 51) „ehe" fehlt a b.

schehen, bis wir verscharret, und zum [52]) andern und ewigen [53]) Leben auferstehen werden; da wird das Herz in der That wahrhaftig gereiniget sein [54]). Hie aber gehet solchs [55]) im Wort und Glauben, daß Gott die Sünde umb Christus willen nicht zurechnen noch strafen, sonder vergeben und nachlassen will. Doch gleichwohl folget die Frucht des Glaubens [56]), daß wir [57]) durch Hilf des heiligen Geistes anfahen, fromm zu sein und Gott seinen Gehorsam zu [58]) leisten; aber, wie gemeldt, es ist noch [59]) ein unvollkommener Gehorsam, darumb muß Vergebung der Sünde dabei sein.

Nun sind die Wort [60]), da der Herr spricht: Es sei denn, daß euer Gerechtigkeit besser sei, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nit in das Himmelreich kommen, [61]) nit dahin zu [62]) deuten, als wären der Pharisäer Werk an ihnen selb bös. Denn daß der Pharisäer Lucä 18 (V. 11.). rühmet, er sei kein Ungerechter, kein Rauber, kein Ehebrecher, er faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenten von allem, das er habe, das [63]) war nit unrecht gelebt, und wäre zu wünschen, daß alle Menschen im äußerlichen Wandel [64]) sich also hielten: so würden weltliche Oberkeit, der Henker, Vater und Mutter, Herr und Frau im Hause mit [65]) bösen Buben und unartigen Leuten [66]) nit [67]) viel zu schaffen haben. Aber daran mangelts [68]), daß derselbe [69]) Pharisäer solches Lebens halb sich für gerecht hielt, und gedachte, er dörfte nicht [70]), daß ihm Gott gnädig wäre, und [71]) seine Sünde und böse Lüste im Herzen [72]) vergebe. Dafür warnet der Herr [73]), daß wir bei solcher Gerechtigkeit nicht bleiben, sonder nach einer bessern trachten sollen, so wir anders in das Himmelreich [74]) wöllen kommen [75]). Und stellet uns derhalb [76]) ein Exempel für des fünften Gebots, daß wir daran sollen lernen, was die pharisäische Gerechtigkeit sei, und uns dafür hüten.

---

52) zu einem (a b). 53) „und ewigen" fehlt a b. 54) werden (a b). 55) † nur (a b). 56) Und folget dennoch auch dieses (a b). 57) † alsdenn (a b). 58) „zu" fehlt a b. 59) „noch" fehlt a b. 60) Das ist die rechte Meinung dieser Predigt (a b). 61) † solche Wort sind (a b). 62) Orig. „zu" fehlt. 63) solches (a b). 64) des äußerlichen Wandels halben (a b). 65) † den (b). 66) „mit bösen Buben" 2c. fehlt a. 67) † so (a b). 68) an dem ist der Mangel (a b). 69) dieser (a). 70) und gedacht nit, daß er dörfte (a b c). 71) „und" fehlt c. 72) „und böse Lüste im Herzen" fehlt a. 73) Da will der Herr für warnen (a b). 74) in Himmel (a b). 75) „kommen" fehlt a b. 76) „derhalb" fehlt a b.

Das fünfte Gebot, wie ihr wisset, heißt also: Du sollt nit tödten. Da ließen sich die Pharisäer dunken, wenn sie ihnen nur so viel könnten abbrechen, daß sie mit der Hand nit todt schlügen [77]), so hätten sie diesem Gebot gnug gethan, es [78]) hätt ferner keine Noth [79]), niemand könnte sie höher treiben. Aber Christus spannet es [80]) ihnen [81]) höher, und spricht: Nein, Gesell, es hat ein andere Meinung. Wenn das fünfte Gebot also hieße: Dein Hand soll nit tödten; so [82]) hätte dem Gebot gnug gethan, wer mit der Hand nicht tödtet. Aber es laut also [83]): Du sollt nit tödten. Das ist: dein Herz, dein Mund, dein fünf Sinn und alles, was du hast, und an dir ist, das soll deinem Nächsten nicht schädlich sein. Du sollt nicht allein den Leichnam nicht todt schlagen, sonder auch alles das lassen [84]), was zum Tod dienet.

Daraus ist klar, daß der Herr das Wörtlein tödten, nicht so enge spannet [85]), daß es allein heiße das Leben nehmen und [86]) ein Aas machen; sonder es begreift [87]) alles das [88]) Thun, da deinethalb der Tod aus folgen mußte. Als wenn du jemand [89]) feind bist, und gönnest ihm nit ein Bissen Brods, wie der reiche Mann dem armen Lazaro; da müßte ein solcher Mensch deinethalb sterben und verderben. Du würgest ihn mit der Faust nit [90]), und [91]) bist gleichwohl ein Mörder, nach dem Spruch Ambrosii [92]): Si non pavisti, occidisti, gibst du deinem Bruder nit zu essen, so hast du ihn erwürget. Und [93]) 1. Johan. 3 (V. 15.): Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger hat nicht das ewig Leben bei ihm bleibend. Ursach, wo Haß ist, da fehlets nur an gelegner Zeit, und kann sich leicht zutragen, daß der Todtschlag folget [94]).

Darumb wer dieß Gebot halten will, der muß nicht allein die Hand an sich halten; sonder das Herz

---

77) tödten (a b). 78) „es" fehlt c. 79) so hätt es ferner kein Noth, diesem Gebot hätten sie gnug gethun (a b). 80) sie (a b). 81) „ihnen" fehlt a b. 82) alsdenn (a b). 83) heißt anders, nämlich (a b). 84) st. „und an dir ist" 2c.: mit eingeschlossen, daß du nicht allein den Leichnam nit todtschlagen, sonder auch alles das lassen sollt (a). 85) Denn das Wörtlein tödten will der Herr auch nicht so eng spannen (a b). 86) „das Leben nehmen und" fehlt a b. 87) heißt (a b). 88) st. „alles das": auch anders (a). 89) eim (a). 90) Den hast du mit der Faust nicht erwürget (c). 91) „und" fehlt c. 92) st. „Du würgest ihn" 2c.: wie denn Ambrosius sagt (a b). 93) † der heilige Johannes (a b). 94) „Ursach, wo Haß" 2c. fehlt a.

soll [95]) auch [96]) ohn allen Zorn sein; daß man nit ein sauren Blick sehen [97]), nicht ein hartes Wort fahren lasse, auch gegen die, da alle Welt sagen muß, sie haben alles Unglück umb uns verdienet. Demnach zeigt der Herr [98]) klärlich an, daß man auf viererlei Weise dies Gebot ubertrete [99]). Zum ersten, mit dem Herzen, wenn dasselb sich zu Zorn und Abgunst wider den Nächsten bewegen läßt. Zum andern, wenn das [100]) Herz heraus bricht, und der Mensch [1]) sich mit Gebärden stellet [2]), daß er [3]) zürne [4]). Als, wenn du für deinem Nächsten fürüber gehest, ihn nit ansehen, mit ihm nit reden, ihm, so er dich grüßet, nicht danken willt ꝛc. [5]). Denn das Wörtlin Racha, das der Herr hie braucht, zeucht sich fürnehmlich auf ein saur, unfreundlich Gebärd, da [6]) man einem den Zorn an [7]) Augen oder im Angesicht ansiehet, oder an der Rede anhöret. Zum dritten, wenn der Zorn aus dem Herzen in den Mund kommet, daß man fluchet, die Leute ubel ausrichtet, oder sonst nichts Gutes nachsaget. Das vierte ist das gröbste und ärgeste, wenns alles zusammen kombt, ein zornig Herz, [8]) unfreundliche Gebärd, [9]) zornige Zung und zornige Hand, daß man drein schlägt und würget, oder begehrt zu würgen.

Ob nun wohl [10]) immer ein Grad [11]) schwerer ist, denn der [12]) ander (denn der Herr selb theilets, und macht [13]) Unterschied der Strafen [14])), so finds doch alle [15]) (der [16]) geringst [17]) sowohl, als der höchste [18])) Sünde wider dieß Gebot: also daß wer nur im Herzen ein Widerwillen, Zorn oder Ungunst wider den andern trägt [19]), heißt und ist für Gott auch ein Todtschläger. Da bedenke [20]) dich nu [21]) wohl, ob du dieß [22]) Gebot so rein dein Lebenlang gehalten habst, oder noch halten könnest, wie es Christus zu halten befilhet [23]). Du wirst aber müssen

---

95) muß (a b). 96) „auch“ fehlt a b. 97) „sehen“ fehlt a b. 98) Denn der Herr zeigt (a b). 99) verbreche (a b). 100) solches zorniges (a b). 1) „der Mensch“ fehlt c. 2) und sich im Gebärde sehen läßt (a b). 3) es (c). 4) „daß er zürne“ fehlt a b. 5) st. „Als, wenn du“ ꝛc.: Als, daß man für den Leuten ubergehen, sie nit ansehen, mit ihnen nit reden, ihnen nit danken, oder anders will (a b); Als, wenn ein Mensch für seinem Nächsten füruber gehet, ihn nicht ansehen, mit ihm nicht reden, ihm nit danken will ꝛc. (c). 6) daß (a b). 7) † den (b). 8) † ein (a b). 9) † ein (a b). 10) Wiewohl nun (a b). 11) st. „ein Grad“: eins (a b). 12) das (a b). 13) † ein (a b). 14) † halb (a b). 15) alles (a b). 16) das (a b). 17) † eben (a b). 18) das meiste (a b). 19) st. „also daß wer“ ꝛc.: und wer im (am, b.) wenigsten dawider thut (a b). 20) † du (a b). 21) nur (a b c). 22) solches (a b). 23) „wie es Christus“ ꝛc. fehlt a.

bekennen, bist du anders kein Heuchler [24]), daß du es nicht allein nicht gehalten hast, sonder daß es dir ganz und [25]) gar unmüglich ist [26]). Wie sollt du [27]) nun thun? Denn wie Gott die Ubertretung seines Worts wölle strafen, zeigt Moses mit klaren, deutlichen Worten an, da er spricht Deuter. 27 (V. 26.): Verflucht sei [28]), wer nicht alle Wort des [29]) Gesetzes erfüllet, daß er darnach thut.

Also sollt du [30]) thun, wie hie Christus dich lehret, daß du dich ja hütest, und kein Schriftgelehrter noch Pharisäer werdest, daß du dich darumb wolltest für fromm halten, ob du schon mit der Faust [31]) nicht todtgeschlagen [32]) hast. Sonder hab Achtung auf dein Herz, [33]) deinen Mund, [34]) deine Gebärd; und wo du befindest, daß der Zorn dich ergriffen hat, da kehre flugs dich zu Gott, und [35]) sprich: Herr, ich armer Sünder hab hie wider das fünfte Gebot gethon, [36]) hab mich lassen erzürnen, hab mich unfreundlich mit Worten und Gebärden gegen meinem Nächsten gehalten; vergib mir diese meine große Sünd, und verleihe [37]) mir deine Gnad, daß ich mich bessere, und hinfort solches [38]) nicht mehr thu. Das ist Ein Stück, das du thun sollt, welches [39]) die Pharisäer nicht thun, die in aller Sicherheit dahin gehen, [40]) solchen Zorn für kleine [41]) Sünd achten, und [42]) umb Vergebung solcher Sünde nit bitten [43]).

Darnach soll auch das folgen, daß du dich mit [44]) Ernst angreifest, dem Zorn den Zaum nit zu lang lassest; sonder ob du ihn schon aus dem Herzen sobald nit kannst lassen, daß du doch solche Sünde erstlich deinem Gott von ganzem Herzen [45]) bekennest und klagest [46]) und umb Vergebung bittest; und darnach dich so fern wehrest, daß solcher Groll, deß im Herzen noch nit gar vergessen ist, nit wieder einwurzele, und mit der Zeit wieder heraus

---

24) „bist du anders kein Heuchler“ fehlt b. 25) „ganz und“ fehlt b. 26) st. „Du wirst aber müssen“ ꝛc.: Da wirst befinden, daß es dir unmüglich ist (a). 27) † ihm (a b). 28) st. „zeigt Moses“ ꝛc.: wissen wir alle. Verflucht, spricht Moses, sei (a b). 29) dieß (a b c). 30) † ihm (a b). 31) Hand (a b). 32) gewürget (a b). 33) † auf (a b). 34) † und (a b). 35) „und“ fehlt a b. 36) † ich (a b). 37) st. „vergib mir diese“ ꝛc.: vergib mirs, es ist eine große Sünde, und gib (a b). 38) „solches“ fehlt c; st. „daß ich mich bessere“ ꝛc.: daß ichs ein andermal (a b). 39) das (a). 40) † und (b). 41) kein (b c). 42) st. „und ... nit“: noch (b); viel weniger (c). 43) „die in aller Sicherheit“ ꝛc. fehlt a. 44) † eim (a). 45) „deinem Gott von ganzem Herzen“ fehlt a. 46) st. „bekennest und klagest“: beichtest (a b).

breche, und sich mit unfreundlichen Gebärden, bösen Worten und streitiger Hand beweise, sonder [47]) zum wenigsten den Zorn vergest, freundlich mit deinem Nächsten redest. Da findet denn ein gut Wort ein gute Statt; und wirst gewiß erfahren [48]), daß, wo du also dich hältst, der Zorn von Tag zu Tag aus dem Herzen weichen, und gleich wie ein Rauch vergehen [49]) wird.

So [50]) thäten die Pharisäer nicht. Den Zorn im Herzen, das unfreundlich Gebärd, ja wohl auch die bösen Wort hielten sie für kein Sünd; ließens derhalb frei und ohne Scheu gehen [51]). Denn [52]) dieß Laster, der Zorn, hat sonderlich [53]) die Unart, daß er sich fein schmucken kann. Denn da machen wir uns solche Gedanken: Der hat mir dieß und das [54]) gethan; sollte ich nicht saur sehen, noch drumb zürnen, so thäte ich [55]) unrecht: denn [56]) ich würde ihn sonst in seim bösen Fürnehmen stärken [57]). Ich [58]) muß den Buben ein wenig lassen mürb werden, er würde sonst gar zu wild und frech [59]) ꝛc. Wenn nun das Herz vor zum Zorn geneigt ist, und der Wahn dazu kombt, als thu man [60]) recht und wohl dran, daß man [61]) zürne mit dem [62]) Nächsten umb seiner Untugend willen, da gehet das Feur denn erst recht an, und [63]) hat der Teufel sein Spiel gewonnen [64]), daß der Groll von Tag zu Tag, je länger je größer, und die Herzen je länger je mehr gegen einander erbittert [65]) werden. [66])

Da warnet der Herr für, daß wir uns solche pharisäische [67]) Gedanken nicht verführen lassen, sonder rechtschaffene [68]) Christen sollen sein, die [69]) entweder recht thun, oder doch das Unrecht bekennen, und Gott umb Gnad bitten, daß er vergeben, und uns reine [70]) Herzen

---

47) st. „deß im Herzen noch nit gar" ꝛc.: der noch im Herzen bleibt, nicht in die Augen, ins Angesicht und auf die Zungen, und viel weniger in die Fäuste kumme; daß du (a b). 48) fein befinden (a b). 49) verriechen (a b). 50) Solches (a b). 51) „ließens derhalb" ꝛc. fehlt a. 52) Und (c); † sonderlich (a b). 53) „sonderlich" fehlt a b. 54) das und jhenes (a b). 55) st. „thäte ich": wär es (a b). 56) „denn" fehlt a b. 57) st. „sonst in seim bösen Fürnehmen stärken": Ursach geben, mehr Unrecht zu thun (a); zu mehr Sünden Ursach geben (b); mehr zu sündigen Ursach geben (c). 58) Man (a b). 59) st. „gar zu wild" ꝛc.: sein Lebtag kein Gut thun (a). 60) er (c). 61) er (c). 62) seinem (c). 63) „und" fehlt c. 64) „gewonnen" fehlt c. 65) verbittert (c). 66) st. „Wenn nun das Herz vor zum Zorn geneigt" ꝛc.: Da geht es denn, wenn das Herz vor zum Zorn geneigt ist, und jetzt noch auch in den Wahn kumbt, als thu es recht und wohl daran, daß der Teufel sein Spiel hat, und der Groll von Tag zu Tag je länger je größer, und die Herzen je länger je bitterer gegen einander werden (a b). 67) st. „solche pharisäische": der Pharisäer (a). 68) rechtgeschaffene (a c.) 69) † wir (a b). 70) reinere (a b).

geben wölle. Wer sich nun also in den zehen Geboten ubete, meinest du nit, er würde alle Stund Ursach haben, seine Sünde [71]) zu beichten, zu [72]) beten und sich im Glauben und Wort zu üben? Denn das Beichten muß sein, wenn der Zorn oder andere Lüste uns ubereilen [73]), daß wirs nicht laugnen noch entschuldigen, sonder Gott bekennen, und ihm von ganzem Herzen [74]) beichten, daß wir Unrecht haben gethan [75]). Da muß darnach das Beten auch folgen, daß Gott solches nicht zurechnen wölle, sonder [76]) vergeben, und uns, umb Christus willen, durch seinen heiligen Geist [77]) frömmer [78]) machen. Auf solches Gebet soll der Glaube folgen, daß wir nicht zweifeln, es sei uns durch Christum diese und andere Sünd vergeben [79]).

Das heißt sich recht üben im Gesetz, oder den zehen Geboten, und ist ohn Noth, sich nach andern guten Werken oder Gottesdienst umbsehen; wie der Papst und sein Hause thut, der steckt bis uber die Ohren in der pharisäischen Gerechtigkeit. Wie denn der Spruch, damit sie, eben wie die Pharisäer, das fünfte Gebot allein aufs äußerliche Werk gedeutet haben, zeuget [80]): Rancorem ponere necesse est, sed signa rancoris non; den Grollen, sagen sie [81]), sollt du [82]) fallen lassen; aber die Gebärd des Grollens ist unnoth fallen zu lassen [83]). Das ist, wenn dir jemand Leid thut [84]), da hüte dich, daß du ihm darumb wolltest feind sein, oder ihn schlagen [85]); daß du aber mit ihm nit redest, kein Gemeinschaft mit ihm mehr hast, da liegt nicht an, [86]) ist auch [87]) kein Sünde. Darumb haben sie die zehen Gebot für ein schlecht Ding gehalten, da weltliche Leut mit sollen umbgehen. Sie aber haben ihn eigne und höhere Gottesdienst und Werk erfunden. Aber wer, mit den zehen Geboten wollte umbgehen, wie ich jetzt von dem fünften allein gesaget habe, ich meine, der sollte zu schaffen gnug gewinnen, daß er sich nach anderer Uebung oder Gottesdiensten nicht dörfte umbsehen [88]).

---

71) „seine Sünde" fehlt a b. 72) „zu" fehlt a b. 73) ubereilet haben (a b). 74) „ihm von ganzem Herzen" fehlt a. 75) „daß" fehlt; wir haben Unrecht thun (a b). 76) „nicht zurechnen wölle, sonder" fehlt a b. 77) „umb Christus willen, durch seinen heiligen Geist" fehlt a. 78) † wölle (a b). 79) st. „es sei uns" zc.: durch Christum soll solches und anders († uns, b.) vergeben sein (a b). 80) Wie dann eben dieß Gebots halben der Spruch zeuget (a b). 81) die Papisten (a b). 82) soll man (a b). 83) st. „ist unnoth" zc.: darf man nit fallen lassen (a b). 84) hat thun (gethan, b.) (a b). 85) „oder ihn schlagen" fehlt a. 86) † das (a b). 87) „auch" fehlt a b. 88) st. „daß er sich" zc.: und dörfte sich nach anderer Uebung oder Gottesdiensten nicht umbsehen (a b).

Nun machets aber der Herr uber die Maßen heftig, [89]) will, so wir anders wöllen Christen sein, daß wir stets in solcher Uebung der zehen[90]) Gebot sollen herein[91]) gehen. Denn es ist ein harter Spruch, da[92]) er am ersten sagt: Es sei denn euer Gerechtigkeit besser, denn der Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr nicht in das Himmelreich[93]) kommen. Also beschleußt er am Ende[94]), und machet zwo Parthei. Denn[95]) wo Zorn und Uneinigkeit ist, da sind allweg[96]) zwo Parthei: die eine, die Unrecht thut[97]) und den andern Theil beleidiget; [98]) die ander, die beleidiget wird[99]). Dem nun, der zum Zorn Ursach geben, und andere beleidiget hat, sagt der Herr hie[200]), daß er kurz[1]) gedenke, und[2]) mit Gott und dem Gottesdienst unverworren bleibe[3]), so lang, bis er sich zuvor hab versöhnet mit seinem Gegentheil, und spricht also[4]):

Wenn du willt opfern dein Gab, [5]) und wirst allda für dem Altar eingedenk, daß dein Bruder ein Sach zu dir hat, so laß deine Gab da, und versöhne dich vor mit deinem Bruder. [6]) Geschicht solches nicht, so ist dein Opfer und Gottesdienst vergebens, und Gott hat keinen Gefallen daran[7]).

Mit diesen Worten trifft der Herr der Pharisäer Gedanken sehr fein, die meineten, sie wollten Gott ein Rauch für die Augen machen, daß er ihren Neid und Haß im Herzen wider den Nächsten nicht sehen sollt, und andere Leut sollten sie auch für fromm halten. Nein, das thuts nicht[8]); du täuschest dich selbs. Gott siehet zum allerersten auf dein Herz[9]), wie es gegen deinem Nächsten stehet. Findet ers in Haß und Neid, so denke nicht, daß er ein Gefallen an deim Opfer oder Gottesdienst habe. Denn weil er geboten hat: Liebe deinen Nächsten wie dich selb; so will er[10]) für allen Dingen denselben Gehorsam von dir haben; oder will

---

89) † und (a b). 90) st. „der zehen“: dieses und anderer (der andern, c.) (a b c). 91) her (a b). 92) daß (a b). 93) den Himmel (a b). 94) † auch (a b). 95) † allweg (a b). 96) „allweg“ fehlt a b. 97) thun (gethan, b.) hat (a b). 98) † und (a b). 99) ist worden (a b). 200) † ein kurzen Sentenz (a b c). 1) „kurz“ fehlt a b. 2) daß er (c). 3) sei (a b). 4) „und spricht also“ fehlt a b. 5) † spricht er (a b). 6) † Denn (a b). 7) st. „so ist dein Opfer“ 2c.: so wird es doch vergebens sein, Gott wird kein Gefallen an deinem Opfer haben (a b). 8) st. „Nein, das thuts nicht“: Nun spricht er (a b). 9) wird zum allerersten ... sehen (a b). 10) Gott (a b).

deiner [11]) gar nit [12]). Denn was sollt [13]) das für ein Handel sein, daß [14]) du wolltest unserm Herrn Gott einen Ochsen, der zehen Gülden werth ist, schenken, und [15]) daneben deinen Bruder todtschlagen? Das hieße, da einen Heller geben, und an einem andern Ort hundert tausend Gülden stehlen. Das soll und kann [16]) nicht sein. Willt du Gott dienen, so diene ihm mit solchem [17]) Herzen, das deinem Nächsten nicht feind sei; oder wisse, daß dein Dienst für Gott ein Greuel sei [18]).

Daher kombts, daß viel, wenn sie in Uneinigkeit mit ihrem Nächsten stehen, sich vom Sacrament enthalten, und kein Vater Unser beten wöllen. Denn es stößt sie das Wort für die Stirn, da sie beten [19]): Vergibe uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern auch vergeben. Besorgen, weil sie nit vergeben, so sprechen sie das Urtheil wider sich selbs, daß Gott ihnen auch nicht vergeben soll. Das ist auch [20]) wahr, darf auch [21]) niemand anders gedenken; willt du nicht vergeben, so wird dir Gott auch nicht vergeben, da wird nimmermehr anders aus. Darumb bedenke nur wohl, was du dir selb für ein Bad zurichtest, wenn du den Zorn behältst [22]), und nicht fahren läßt [23]). Denn dein Sache wirdst du damit [24]) nicht besser machen, so [25]) du nicht beten noch zum Sacrament [26]) gehen willt, sonder nur ärger. Denn wie dich Gott findet, so richtet er dich [27]).

Darumb folge dem Rath Christi; demüthige dich für Gott, und bekenne dein Sünde; darnach [28]) versöhne dich auch mit deinem Nächsten, und lasse den Zorn fallen. Alsdenn opfer dein Gabe 2c. Sonst [29]) hörest du [30]) hie, daß du mit Gott sollt unverworren sein, als der ihm dein Opfer, Gebete 2c. [31]) nichts will gefallen lassen. Das meinet Christus, da er spricht [32]): Laß dein Gabe

---

11) dich (a b). 12) † haben (a b). 13) † doch (a b). 14) „daß“ fehlt a b. 15) † wolltest (a b). 16) Nun soll es (a b). 17) eim solchen (a b c). 18) st. „daß dein Dienst“ 2c.: daß du Gott nit werdest dienen (a b). 19) daß sie sprechen (a b). 20) Und ist (a b). 21) da darf (a b). 22) behalten (a b). 23) willt lassen (a b). 24) st. „denn deine Sache“ 2c.: Mit dem wirst du (a b); Auch wirst du damit dein Sache (c). 25) daß (a b c). 26) und zum Sacrament nicht (a b c). 27) sonder dein Sach wird nur ärger mit. Dann findet dich Gott also, so wird er dich richten, wie er dich findet (a b). 28) zu dem (c). 29) st. „Darumb folge“ 2c.: Darumb wäre es das Beste, sich mit Gott am ersten vertragen, das heißt, sich mit dem Nächsten vertragen und den Zorn fallen lassen. Dann sonst (a b). 30) „du“ fehlt a b. 31) st. „als der ihm“ 2c.: und daß er ihm (a b). 32) st. „Das meinet“: Darumb spricht Christus (a b).

für dem Altar. Als sollt er sagen [33]): Du richtest doch damit [34]) bei Gott nichts aus.

Das ist der eine Theil, der zum Zorn Ursach gibt, und beleidiget seinen Nächsten [35]); der soll nicht allein für Gott sich demüthigen, und bekennen, er habe unrecht gethan, sonder auch für seinem Nächsten; [36]) und darnach auch Vergebung bei Gott gewarten.

Der ander Theil nun, der beleidigt ist, und meinet, er hab gute Ursach, daß er zürnen solle, den warnet der Herr auch, daß er gern vergeben, und sich nicht lang soll feiren lassen. Denn da, sagt der Herr, sei ein große Fahr. Denn [37]) wo du dich lang bitten, und zur Söhne nicht gütig wolltest finden lassen, so würde dein Gegentheil die Sache dem Richter, Gott im Himmel, befelhen, und sagen: Herr, ich hab gethan, was ich soll: bei dir finde ich Gnad, aber bei den Leuten nit; wohlan, ich will dirs befelhen.

Wo nun dich Gott also ubereilet, was meinest du [38]), daß das Urtheil werde sein? Nehmen wird er dich, der du nicht vergeben noch [39]) vergessen willt, und [40]) dem Diener uberantworten, und in den Kerker lassen werfen. Da wirdst du [41]) nicht herauskommen, du habest denn bezahlet bis auf den letzten Heller. Das ist, da soll kein Gnad sein, wie er Lucä 6. saget (V. 38.): Mit dem [42]) Maaß damit [43]) ihr messet, wird man euch wieder messen [44]). Also will [45]) der Herr zu beden Theilen haben, daß man barmherzig sein, den Zorn fallen lassen, und jedermann freundlich soll sein. Sonst ist das fünfte Gebot da, und verklagt uns, daß wir Todtschläger sind für Gott; [46]) wird derhalb die Strafe auch nicht außen bleiben.

Solche Lehre und Leben soll unter den Christen bleiben, und fleißig geübet werden. [47]) Sonst geschicht Gott ein Ungefallen dran [48]); und wir thun uns selbs Schaden, nicht allein am Leib und [49]) Gut, sonder auch an der Seel, wie der Herr drohet.

Aber außer dem Christenstand oder Reich Christi,

---

33) „Als sollt er sagen" fehlt a b. 34) „damit" fehlt a b. 35) „und beleidiget seinen Nächsten" fehlt a. 36) † und soll umb Vergebung bitten (a). 37) „Denn" fehlt a b. 38) „du" fehlt a. 39) und nicht (a b). 40) † wird dich (a b). 41) „du" fehlt a. 42) der (a b). 43) „damit" fehlt a b. 44) damit wird euch wieder (fehlt b.) gemessen werden (a b). 45) † es (a b). 46) † und (a b). 47) † Denn (a b). 48) „dran" fehlt a b. 49) † dem (a b).

in weltlichen Aemptern und Ständen [50]), da hat das fünfte Gebot nit mehr seinen Gang noch Kraft. Daselb hat Gott einen sondern Befelh geben [51]), dem man folgen und nachkommen soll. Denn wer im weltlichen Regiment ist, der hat Befelh, daß er zürnen, strafen und würgen soll [52]), wo etwas Unbilligs von den Unterthanen begangen ist. Item [53]), Vater und Mutter im Haus [54]) haben einen sondern Befelh von Gott [55]), uber Kinder und Gesinde, daß sie nit dazu lachen sollen, wenn Kinder oder Gesind sich vergriffen haben; sonder sie sollen schelten und getrost strafen. Das heißt sie Gott; und wo sie es nicht thun, [56]) sind sie Gott [57]) ungehorsam, und thun wider ihr Ambt und Befelh. Darumb hats [58]) die Meinung nicht, daß ein Dieb zum Richter sagen wollt: Henke [59]) mich nicht; denn im fünften Gebot stehet geschrieben: Du sollt nicht tödten. Solches mag er zu seines Gleichen sagen, der nicht im Ambt ist. Aber die Oberkeit hat den Befelh, sie soll das Schwert brauchen, daß dem Ubel gewehret werde.

Also würde es sich nicht reimen, daß ein Magd im Hause, wenn sie etwas verwahrloset, versaumet [60]) und verfaulet hätte, zur Frauen sagen wollte: Liebe Frau, ihr seid ein Christin, denkt an das fünft Gebot, daß ihr mit mir nicht zürnet [61]); denn es ist verboten: Wer mit seinem Nächsten zürnet (sagt Christus), der ist des Gerichts schuldig. Nein, Magd, Gott hat hie ein [62]) andere Ordnung gemachet. Du bist Magd und sollt deines Ambts, und was man dir befilht, mit Fleiß warten. Thust dus nit, so soll man dir nicht gute Wort zu Lohn geben, sonder dich darumb strafen. Das hat Gott nicht allein Herrn und Frauen im Hause, sonder im weltlichen Regiment der [63]) Herrschaft aufgelegt; die macht solcher Zorn eben so wenig zu Unchristen, als das Ambt und [64]) Beruf, den sie haben. Das aber würde sie zu Unchristen machen, wenn sie ihren Beruf

---

50) st. „Aber außer" 2c.: Wo man aber außer der Christenheit (dem Christenstand oder dem Reich Christi, b.) in weltliche Aempter und Stände kombt (a b). 51) st. „Daselb hat Gott" 2c.: Denn daselb ist ein sonder (hat man einen sonderlichen, b.) Befelch (a b). 52) daß er zürnen soll und strafen (a b). 53) Also (a b). 54) † die (a b). 55) „von Gott" fehlt a b. 56) † so (a b). 57) „Gott" fehlt a b. 58) Denn es hat (a b). 59) Henkt (a b c). 60) oder unterlassen (a b). 61) und zürnet nit (a b). 62) „ein" fehlt b c. 63) st. „nicht allein Herrn" 2c.: deiner (a b). 64) † der (a).

verlassen, und Haus- und Stadtzucht durch unfleißiges Aufsehen wollten fallen lassen, und Kind und Gesind ihres Gefallens handeln, und dem Aergerniß nit in Zeit wehren [65]).

Daß also die Unterscheid bleibe [66]): Im Reich Christi soll kein Zorn gehen, sonder eitel Freundlichkeit und Lieb, daß das Herz gegen niemand bitter sei, auch [67]) weder Mund noch Hand jemand betrübe. Aber in der Welt Reich [68]) und Hausregiment, da soll Mund und Hand, nach eines jeden Stand und Ampt, Leides thun und schaden allen, die sich ubel halten, und nicht thun, was ihnen befolhen ist. Denn da gilt es nicht schonen oder barmherzig sein, sonder strafen. Wer aber die Straf läßt [69]) anstehen, der verursachet den höchsten Richter, Gott selber, daß er kommen, und das Ubel strafen muß. Daran hat man wenig Vortheils [70]). Denn wenn Gott kombt, so kombt er wohl, und hält an.

Das ist die Lehre des heutigen Evangelii. Unser lieber Herr Gott helfe uns mit seinem heiligen Geist, daß wir als Christen uns gegen einander halten, und ein jeder in seinem Ambt und Stand fleißig sei, Amen.

Predigt am siebenten Sonntag nach der Trifältigkeit.

(Ueber das Evangelion Marci 8, 1—9. Anno 33.*) domi suae.)

Dieß Wunderwerk hat unser lieber Herr Jesus zweimal gethan. Denn zu Mitfasten höret euer Liebe, daß er mit fünf Broden und zweien Fischen fünf tausend Mann, ohn [1]) Weib und Kind, gespeiset hat, und sind zwölf Körbe Brocken [2]) uberblieben [3]). Im heutigen Evangelio aber höret ihr, wie [4]) mit sieben Broden und wenig Fischlein, vier tausend gespeiset, und sieben Körb voll uberblieben sind.

---

65) st. „und Haus- und Stadtzucht" rc.: und die Hauszucht (Haus- und Stadtzucht, c.) wollten fallen lassen mit unfleißigem Zusehen, daß sie Kind und Gesind wollten lassen haushalten († und die Unterthan, c.) ihres Gefallens († handeln, das nicht taug, c.) (a b c). 66) Also muß man es unterschieden (a b). 67) und (a b). 68) † im weltlichen (a b). 69) wollt lassen (a b). 70) Da hat man wenig Vortheils an (a b).

*) 32. (a b).

1) außerhalb (a b). 2) „Brocken" fehlt a b. 3) da zwölf Körbe Brocken uberblieben sind (c). 4) wie er (a b); daß er (c).

Es scheinet aber, als sei solch Wunderwerk darumb auf diese Zeit zu predigen verordnet [5]), auf daß die Leute lerneten, weil jetzt zur Zeit des Jahrs die Ernte [6]) angehet, daß man die Früchte auf dem Feld beginnet einzuführen, daß jedermann durch dieß [7]) Evangelium erinnert würde, daß es Gottes Segen sei, und Gott noch heuts Tages mit uns das Wunder thue, das er dazumal in der Wüsten gethan hat, daß er mit eim wenig durch seinen Segen weit reichen, und viel speisen und ernähren könne; auf daß, wo gleich ein geringer Vorrath, oder das Getraide ubel gerathen ist [8]), wir dennoch [9]) an diesen Trost halten [10]), daß es nit an dem allein gelegen sei, ob man viel habe, sonder an dem Segen unsers lieben Herrn Christi.

Denn das ist der schändlichen, unglaubigen Welt eigentliche Unart: wenn sie nicht aller Ding ein Fülle siehet und hat, so will sie bald verzweifelen, als müßte sie Hungers sterben. Und zwar Gott hat uns nun viel Jahr her reichlich versorget; noch hilfts nit, es [11]) will gleichwohl jedermann erhungern. Dazu helfen [12]) die Geizhälse und Wucherteufel, die mit Korn und Wein dahinten halten, wöllens den Leuten nicht umb ein gleichen Pfenning widerfahren lassen, sonder warten, bis es theurer werde [13]) und mehr gelten möge [14]). Das sind Unchristen, die von solchem Segen und Wunderwerk nichts wissen noch glauben; sonst würden sie fürnehmlich auf Gottes Wort sehen, und sich an dasselbe halten, und alle Sorg dem reichen Gott im Himmel befelhen, der das Kleine segnen und viel draus kann machen [15]).

Wir sehen aber hie [16]) zweierlei Trost, nämlich [17]), daß unser lieber Herr Christus bede, die Seele mit dem Wort und den Leib mit dem Brod versorgen will: auf

---

5) als hab man solches Wunderwerk darumb auf diese Zeit predigen wöllen (a b). 6) st. „zur Zeit des Jahrs die Ernte“: die Zeit (a b). 7) solchs (a b). 8) st. „geringer Vorrath“ 2c.: Mißwachsung vor Augen (a b). 9) † uns (a b). 10) hielten (a b). 11) „es“ fehlt c. 12) † auch getrost (c). 13) ihre Waar höher steigen (c). 14) st. „Und zwar Gott hat“ 2c.: Wer da Korn auf dem Boden und Wein im Keller hat, der sparets auf, geht genau mit umb, will es den Leuten nicht umb ein gleichen Pfenning widerfahren lassen, sonder wartet immerdar, es soll höher steigen und mehr gelten (a b). 15) st. „sonst würden sie fürnehmlich“ 2c.: sonst würden sie mehr (fleißiger, c.) darnach trachten, wie (daß, c.) sie den Herrn Christum bei sich hätten, und alsdann nichts zweifeln (die alsdenn daran nicht zweifelten, c.), er könnte mit seim Segen aus (fehlt c.) wenig viel machen (a b c). 16) Denn hie sehen wir (a b). 17) „nämlich“ fehlt a b.

daß, ob er wohl die Seinen lässet ein Zeitlang Mangel leiden, arm und verachtet sein (denn alle Welt ist ihnen feind, und gönnet ihnen nit ein Bissen Brods), sie dennoch daran [18]) nicht zweifeln sollen, er wölle sie versehen [19]), daß sie nicht gar Hungers sterben, und ihnen ein ziemlichs Auskommen schaffen, da sie sich mit betragen können.

Nun gehet aber der Herr mit solchem Segen umb nach der Regel, die er gibt Matthäi 6 (V. 33.): Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird [20]) euch das ander alles zufallen. Denn der Evangelist meldet, wie das Volk wohl drei Tag bei dem Herrn beharret hab. Was meinstu [21]) aber, daß sie bei ihm gethan oder gesucht haben? Ohn Zweifel anders nichts, denn daß sie dem Wort nachgangen, und dasselbe zu hören begehrt haben. Das ist darnach die Ursach, daß er sich ihr so herzlich annimbt, und läßt sich dunken, er müsse sorgen, wie sie zu essen kriegen, daß sie nit verschmachten. Daß also dieß die fürnehmbste Lehre soll sein, daß wir am ersten [22]) nach dem Reich Gottes und [23]) dem Wort trachten, und demselben nachgehen sollen. Wenn das geschehen ist, so sollen wir darnach den Herrn Christum für den Bauch lassen sorgen. Denn er hats [24]) schon beschlossen, wenn wir seines Worts Schuler sind [25]), daß wir nicht sollen Hunger sterben. Daher spricht er: Mich jammert des Volks. Und ist gewiß, ehe es sollte an Brod mangeln, es müssen die Stein [26]) zu Brod werden [27]).

Eben so sagt Marcus droben auch im 6. Capitel, da Christus die fünf tausend Mann in der Wüsten speiset, daß er sei ubergefahren, und in ein Wüsten gangen. Da aber das Volk sein sei innen worden, seien sie aus allen Städten und Flecken ihm nachgelaufen. Als er aber das große Volk gesehen hat, spricht Marcus, [28]) jämmerte ihn derselben, denn sie waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben, und [29]) fing an ein lange Predig.

Das ist der erste Jammer, welchen der Herr, als der rechte Hirte und Bischofe der Seelen [30]), ansiehet,

---

18) an dem (a b). 19) st. „sie versehen“: sehen (a b). 20) soll (a b). 21) meinst (a). 22) allerersten (a b). 23) „dem Reich Gottes und“ fehlt a. 24) solchs hat er (a b). 25) „wenn wir“ ꝛc. fehlt a b. 26) st. „Und ist gewiß“ ꝛc.: Und wenn er nicht Brod hätte, so müßten Stein (c). 27) st. „Daher spricht er“ ꝛc.: es müßten ehe die Stein zu Brod werden (a b). 28) † es (a b). 29) † er (a b). 30) st. „der rechte Hirte“ ꝛc.: ein frommer Prediger (a b).

Christus[66]) sorgfältig ist, und hat ein trauriges Herz uber die verlassenen Seelen. Läßt derhalb sein Gebet anstehen, das er gegen seinem Vater zu thun hat,[67]) nimbt sich des armen Völklins an, und predigt ihnen. Weil er nu ein solches Herz hat; wie meinstu wohl, wie[68]) er am jüngsten Tag empfangen werde die unfleißigen Pfarrherrn, so ihres Ampts nit treulich warten, dazu wohl[69]) ihre Pfarrkinder noch verführen? Item, Fürsten und Herrn, die das Volk zur Abgötterei zwingen, und ihnen das Wort nit rein lassen wöllen? Sonderlich aber[70]), was wöllen hie unsere[71]) Bischofe sagen, und wie wöllen sie sich verantworten, welche den Namen führen, und das Ampt rühmen, Gott habe sie zu Bischofen und Seelsorgern gemacht, und thun doch nichts, denn daß sie wissentlich[72]) das Volk in Abgötterei halten, und zum rechten Erkenntnuß des Worts und rechtem Gottesdiensts[73]) nicht wöllen kommen lassen; strafen dazu[74]) ihre Unterthanen an Gut und Leib[75]), wo sie in solche Abgötterei nit bewilligen, und dieselben nicht handhaben[76]) wöllen.

Item, was wöllen Vater und Mutter sagen, die ihre Kinder und Gesinde nicht fleißig zur Kirchen und dem Wort halten? Da wird er ohn Zweifel sagen: Ihr Herrn und Frauen, ihr Könige und Fürsten, ihr habt so viel Seelen unter eurem Gebiet[77]) gehabt, die solltet ihr zu Gottesforcht[78]) gezogen, und fleißig zum Wort gehalten haben; aber ihr habts nicht gethan, habt sie lassen ruchlos werden, und ohn alle Gottesforcht[79]) aufwachsen. Von wem soll[80]) ich für solchen unsäglichen Schaden Rechenschaft[81]) fordern? Von niemand, denn eben von euch Eltern, Herrn und Frauen, Königen und Fürsten, denen ich befolhen habe, darauf zu sehen,[82]) daß eure[83]) Kind, Gesind und Unterthanen etwas lernen[84]). Denn darumb ist Vater und Mutter[85]), Fürsten und

66) Jesus (a b c). 67) † und (a b). 68) daß (a b). 69) st. „dazu wohl“: oder (a b). 70) „Sonderlich aber“ fehlt a b. 71) st. „hie unsere“: da die Junkherrn, die (a b). 72) wissend (a). 73) dem rechten Gottesdienst (a b). 74) darumb (a b). 75) am Gut und am Leib dazu (a b). 76) mittreiben (a b c). 77) st. „eurem Gebiet“: euch. 78) „zu Gottesforcht“ fehlt a b. 79) Furcht (a b). 80) will (a b). 81) st. „für solchen unsäglichen“ 2c.: solchs (a b). 82) † seid dem aber nicht nachkommen (c). 83) „eure“ fehlt c. 84) gelernet hätten (c); st. „Von niemand, denn eben“ 2c.: An dir (Von niemand, denn von dir, b.), der du da („da“ fehlt b.) Vater und Mutter, Herr und Frau, König und Fürst gewest, und dich doch darumb nit hast angenommen, daß deine Kind und (fehlt b.) Gesind († oder Unterthanen, b.) etwas gelernet hätt (a b). 85) † nit da (a b).

Herren[86]) nicht da[87]), daß sie ihren Kindern und[88]) Unterthanen allein Friede schaffen, und den Bauch füllen[89]); sonder sie sollen auch mit allem Fleiß dazu thun, daß Kind, Gesind und Unterthan zur Wahrheit und Erkenntniß des Worts geführet, und also vor allen Dingen die Seele ihre Speise habe, daß die Menschen[90]) gottförchtig, fromm und selig werden.

Darumb ist das das höchste und größte Werk, und der[91]) fürnehmeste Gottesdienst, den wir auf Erden thun können, daß wir andere Leute, und sonderlich die uns befolhen sind, zum Erkenntniß Gottes und dem heiligen Evangelio bringen. Solchem guten Werk ist[92]) der Teufel sehr[93]) feind,[94]) setzet sich[95]) heftig dawider[96]) mit Rotten und Verfolgung. Neben dem ist[97]) es an ihm selber ein sehr schwer Ding[98]), und kostet[99]) viel Mühe und Arbeit, ehe[100]) man die Kinder und das junge Volk[1]) ein wenig auf die Bein bringe, daß sie die Lehre einnehmen[2]), und gottförchtig werden.

Diesen[3]) Gottesdienst und das größte Almosen richtet der Herr hie am ersten aus,[4]) hilft den armen Leutlein an der Seelen. Das heißt den Sabbath[5]) recht geheiliget,[6]) damit Gott mehr gedienet, und den Leutlein besser geholfen ist[7]), denn wenn der Herr einen jeglichen unter ihnen, die sein Predig gehört[8]), hätte tausend Gülden geschenkt. Denn die geistliche Speise ubertrifft weit die leibliche, als durch welche der Mensch ewigklich lebe[9]).

Solchem Exempel sollen Vater, Mutter, Herrn, Frauen und Regenten folgen, so könnten sie an ihren Kindern, Gesinde und Unterthanen[10]) den Himmel verdienen, das ist, das höchste und Gott wohlgefälligste Werk thun, wenn sie also am ersten den Seelen hülfen, daß sie nicht zum Teufel führen.

---

86) † auch (a b). 87) „da“ fehlt a b. 88) oder (a b). 89) † sollen (a b). 90) st. „mit allem Fleiß“ 2c.: die Seelen nähren und ihre Kind und Gesind zur Wahrheit und Erkenntnuß des Worts führen, daß sie (a b). 91) „der“ fehlt a. 92) Darumb ist ihm (a). 93) auch so (a). 94) † und (a b). 95) ihm (a). 96) zu (a). 97) daß (a b). 98) † ist (a b). 99) brauchet (a b). 100) bis (a b). 1) „und das junge Volk“ fehlt a. 2) st. „die Lehre einnehmen“: achtsam (a b). 3) Solchen (a b). 4) † und (a b). 5) Tag (a). 6) † und ist (a b). 7) „und den Leutlein“ 2c. fehlt a b. 8) st. „wenn der Herr“ 2c.: so er jedem (a b). 9) „Denn die geistliche Speise“ 2c. fehlt a b. 10) Darumb sollten wir solchem Exempel auch folgen, so könnte Vater und Mutter an ihren Kinden, Herr und Frau an dem Gesinde (a b).

Nach diesem geistlichen Almosen (nach der Predig, welches billig das reich Almosen heißt) gehet das ander geringer Almosen [11]) auch an, daß der Herr auch dem Leib will helfen. Denn Christus ist nicht darumb kommen, daß er Seel oder Leib verderben wölle; er will allenthalb gern helfen [12]). Darumb hat es die Meinung nicht, daß sich ein Cartheuser zu todt fasten und beten wollt. Dem Leib ist wohl die Arbeit aufgelegt, daß er nicht müßig gehen [13]), sonder sich üben soll [14]). Aber doch soll die Uebung dermaßen sein [15]), daß der Leib [16]) gesund dabei bleibe [17]). Wer aber dem Leib Schaden thut [18]) (wie im Bapstumb in Klöstern von vielen geschehen ist, die sich mit gar zu viel Beten, Fasten, Singen, Wachen, Kasteien, Lesen, ubel Liegen verderbt haben, daß sie vor der Zeit haben sterben müssen), der ist sein selbs Mörder; dafür hüte dich, als vor einer großen Todsünde [19]).

Sirach spricht am 33. Capitel (V. 25.) [20]): Dem Esel gehört sein Futter, Geißel und Last; also dem Knecht sein Brod, Straf und Arbeit. Doch (spricht er bald darnach [21]) [V. 30.]) lege keinem zu viel auf, und halt Maaß in allen Dingen. [22]) Der Leib ist sterblich, darumb muß er sein Futter haben, daß er gesund bleibe. Darnach soll er nit müßig gehen, sonder etwas fürhaben und arbeiten [23]); sonst wird er geil und unrügig [24]). Zum dritten muß die Geißel oder Straf auch da sein, daß er immer anhalte und fortfahre [25]), nicht faul noch nachlässig werde. Doch soll es ein Maaß haben. Denn der Mensch [26]) kann nicht immerdar arbeiten, er muß auch sein Ruge haben, ohne welche niemand lang dauren kann [27]). Daher [28]) hat auch [29]) Gott nicht allein den Tag zur Arbeit, sonder die Nacht zum Schlaf und Ruge [30]) geordnet; und wir halten [31]) die Mittagsstund zum Essen.

---

11) das ander Almosen, das geringer (a b c). 12) sonder er will beiden helfen (a b); sondern beiden zu helfen (c). 13) gehe (a). 14) „sonder sich üben soll" fehlt a. 15) soll man (der Mensch, c.) also arbeiten (a b c). 16) st. „der Leib": man (a b); er (c). 17) † und dem Leib keinen Schaden thun (a b c). 18) wollt Schaden thun (a b). 19) st. „(wie im Bapstumb" 2c.: wie die München bisweilen thun, und ihre Köpfe mit dem († zuviel, b.) Singen, Fasten, Beten, Wachen zerbrochen haben, das hieße sich selb tödten. Da soll man sich als für einer großen Todsünde für hüten (a b). 20) Also lehret Sirach auch am 33. (a b). 21) „bald darnach" fehlt a b. 22) † Denn (a b). 23) soll man ihn an die Arbeit jagen (a b). 24) unrüwig (a). 25) st. „immer anhalte" 2c.: fort müsse (a b). 26) man (a b). 27) st. „er muß auch" 2c.: man muß auch ein Weil ruhen (a b). 28) Also (a b). 29) „auch" fehlt a b. 30) „und Ruge" fehlt a b. 31) haben (a b).

Denn Gott ist kein Mörder, wie der Teufel, welcher damit umbgehet [32]), daß die Werkheiligen [33]) sich zu todt fasten, beten, wachen sollen [34]). Aber Gott hat daran kein Gefallen [35]); sonder also heißt es: Halt Maaß in allen Dingen, wie der weis Mann vermahnet.

Das ist der ander Trost, daß wir uns recht lernen in die Sach schicken, und fürnehmlich nach dem Wort Gottes trachten. Ob wir nun dasselbe in der Wüsten suchen, und Mangel darüber leiden müssen, da liegt nit an. [36]) Wir haben einen reichen [37]) Herrn, der sich unser Noth annimbt, und für uns sorget, weit auf ein bessere Weise, denn wir für uns selb sorgen können. Denn wir können doch mit unser Sorg nichts ausrichten. Aber wo Christus sorget, da muß sich alle Fülle finden, wenn gleich gar nichts da wäre, wie man hie siehet.

Die Apostel sorgen auch, aber viel auf ein andere Weise, denn Christus; sie [38]) sprechen [39]): Woher nehmen wir Brod in der Wüsten, daß wir sie sättigen? Das heißt je sorgen; aber von solchem Sorgen wird der Sachen nit geholfen [40]). Dagegen [41]), da Christus sich des Volks annimbt, und denket, wie er ihnen Essen schaffe, obgleich nur sieben Brod da sind, und ein wenig Fischlein; so reichet es doch so weit, daß vier tausend Mann gnug daran haben, und bleiben noch sieben Körb voll Brocken uber, Weib und Kinder ungezählet [42]); der werden ohn Zweifel auch viel gewesen sein.

Nun sage mir, ists nicht wahr, wer [43]) gewiß könnte wissen, daß er mit einem einigen Gülden so weit könnte reichen, und so lang davon zehren, als ein reicher Mann von zehen tausend [44]), der würde [45]) sichs freilich [46]) nit anfechten lassen, ob er gleich nur ein Gülden hätte, und würde jenen mit den zehen tausend Gülden nichts reicher achten, denn sich. Wo aber jener auf seinen großen Haufen pochen und trotzen wollt, würde dieser [47]) noch

---

32) der gehet damit umb (a b). 33) ein Münich (a b). 34) soll (a b). 35) will solches nicht haben (a b). 36) † Ursach (a b). 37) solchen (a b). 38) st. „denn Christus; sie": bekümmern sich darüber, wie menschlich Vernunft in solchem pflegt, und (c). 39) st. „aber viel auf ein andere" rc.: Aber wie heißt ihr Sorg? Also heißts (a b). 40) Das ist ein solche (auch ein, c.) Sorg, († aber, c.) da man weniger dann nichts von hat (a b c). 41) † aber (a b). 42) zählet man nicht (a b). 43) † es (a b). 44) st. „daß er mit einem" rc.: daß ihn ein Gulden so lang sollt währen, als ein reichen Mann zehen tausend (a b). 45) † je (a b). 46) „freilich" fehlt a b. 47) der (a b).

sein dazu spotten, und sprechen: Du hast zumal [48]) ein vergebliche Freude: denn ob du gleich viel hast, so hast du [49]) doch kein Vortheil für mir, ohn daß du mehr zählen mußt, denn ich; sonst müssen dir deine zehen tausend Gülden eben so bald zerrinnen, als mein einzlicher Gülden [50]).

Wie kombts denn [51]), daß wir, so alle Christen sind [52]), oder wöllens ja [53]) zum wenigsten alle sein, [54]) nicht durchaus auch [55]) also thun, [56]) uns weder der Fülle oder [57]) des Uberfluß tröſten, und [58]) für dem Mangel nicht erschrecken, noch [59]) sorgfältig drüber werden? Denn so wir Gottes Wort treulich und fleißig anhangen, [60]) soll es nicht Mangel haben; Christus sorget für uns, und muß [61]) folgen, daß wir zu essen haben. Denn da liegt nicht an, ob wir etwas oder wenig haben; es liegt an seinem Segen. So er denselben zu dem geringen Vorrath schüttet, den du hast, so wird dir nicht allein nicht zerrinnen, sonder es muß solchs Segens halb auch uberschießen, und mehr da bleiben, denn im Anfang da ist gewesen.

Das sollten wir wohl lernen, so würden wir nicht allein uns nichts bekümmern, ob gleich Mangel fürfiele; sonder auch dem Geiz, der uns sonst immerdar ängstet, wehren können. Denn die Unart haben wir alle an uns, daß uns dunket, wer viel habe, der bedörfe deste weniger Fahr besorgen, und könne deste weiter reichen. Daher kombts, daß jedermann gern wollte viel haben, und gerathen die Leute endlich dahin, daß sie weder nach Gott noch den Leuten fragen, wenn sie nur ihrem Geiz nachkommen, und viel Guts zusammen können scharren.

Wer nun fleißig diesem Wunderwerk nachgedächte [62]), der würde andere Gedanken fassen, und sich weder der Fülle tröſten, noch den Mangel schrecken lassen. Denn er würde sein Herz dahin richten, und schließen [63]): Wer Christum hat, der hat ein solchen [64]) Haushalter, der aus wenig viel, ja [65]) aus nichts alles machen kann. Dagegen wo Christus mit seim Segen nit ist, da müssen [66])

---

48) je (a b). 49) „du“ fehlt a. 50) † 2c. (a b). 51) aber (a b). 52) st. „daß wir“ 2c.: wir sind doch alle Christen (a b). 53) „ja“ fehlt a b. 54) † daß wir (a b). 55) „auch“ fehlt a b. 56) † und (a b). 57) und (a b). 58) st. „und ... nicht“: noch (a b). 59) und (a b). 60) † da (a b c). 61) wird müssen (a b c). 62) Wer nun dieses Wunderwerks hie gute Achtung nähme (a b). 63) st. „würde sein Herz“ 2c.: stehet (a). 64) so ein (a b). 65) † wohl (a b). 66) „da müssen“ fehlt a b c; † der (a b).

große Haufen zerschleißen, und von Tag zu Tag abnehmen[67]). Diese sieben Brod hie und die Fischlein haben vielleicht für den Herren selb und seine Jünger gehört auf ein Mahlzeit. Denn weil der Herr[68]) im Brauch hatte, daß er oft sich von den Leuten ein Zeitlang thäte, Betens und anders halb, mußten die Jünger auf solches Reisen sich mit dem Essen schicken. Da aber so viel Volks zum Herren kombt, und diese Noth fürfällt, daß sie nicht zu essen haben, muß dieser Vorrath dazu dienen, daß die ganze Menge damit gespeiset werde[69]). Bald nun der Herr die sieben Brod nimbt[70]), sie bricht, und den Jüngern gibt, dieselben dem Volk fürzulegen[71]), wachsens[72]) ihm unter den[73]) Händen[74]) zusehens, daß er immer, das er gebrochen hat, den Jüngern reicht[75]), und bleibt ihm doch mehr in[76]) Händen, denn er ausspendet[77]). Diese Kunst kann er, und beweisets sie auch seinen Jüngern zu gut[78]), die seinem Wort nachgehen; aber doch nicht ehe, es sei denn Noth und Mangel vorhanden. Darumb, wer solchs Segens begehrt, der beschwere sich des Mangels nicht, daß es ein Zeitlang ubel zugehet. Halt du fest am Wort und deinem Beruf, nach Christus Befelh[79]); darnach[80]) laß ihn sorgen, wie er dich ernähre.

Denn das hat nie kein Mensch weder gesehen noch gehöret, daß ein Christ wäre Hungers gestorben. Man verfolget sie wohl, wirfts ins Gefänknuß, und tödtet ihr viel[81]); aber wenn sie zuvor das erste und reiche Almosen hinweg haben[82]), und dem Wort glauben[83]), so haben sie alle zu essen gefunden, und sind ernähret worden. Denn daran[84]) soll eim Christen nicht gelegen sein, ob ers gleich nicht so gut, herrlich und viel hat, wie die reichen Leute haben. Denn hie gehets auch schlecht zu. Der Herr Christus gibt seinen Gästen ein Stück Brod und[85]) Fisch, und ein Trunk Wassers,[86]) setzet

---

67) † muß (a b). 68) † solches (a b). 69) „Da aber so viel Volks" ꝛc. fehlt a b. 70) das Brod in die Hand nimbt (a b). 71) „sie bricht" ꝛc. fehlt a b. 72) da wächst es (a b). 73) „den" fehlt c. 74) „unter den Händen" fehlt a b. 75) st. „immer, das er" ꝛc.: immerdar herabschneidet (a b). 76) † den (a b). 77) ausgibt (a b). 78) st. „beweisets sie" ꝛc.: will sie seinen Jüngern zu gut brauchen (a b). 79) solches befilcht dir Christus (a b). 80) und (a b). 81) st. „Man verfolget" ꝛc.: Tödtet hat mans wohl, und in Gefänknuß gelegt (a b). 82) † gehabt (a b). 83) geglaubet (a b). 84) an dem (a b). 85) † ein Stuck (a b). 86) † er (a b).

ihnen nicht zehen Gericht, köstlich Malvasier und mancherlei Wein für, wie die Reichen pflegen, so den Überfluß haben.

Also will der Herr auch, daß seine Christen allhie die kurzen Zeit ihrer Wallfahrt nit nach großem Gut streben sollen; sonder daß sie sich an dem geringen, das er ihnen bescheret, gnügen lassen [87]. Denn was willt du mehr, denn daß du dich des Hungers erwehren, und gesunden Leib behalten könnest? An dem lasse du dich [88] genügen. Habens andere Leut besser, so mögen sie Gott dafür [89] danken, und sich hüten, daß sie sich mit dem Überfluß nicht versündigen, und zu ihrem eigen Schaden mißbrauchen [90]. Denn man siehet [91], daß der Reichen [92] Kuchen nit jedermann dienen, und die Leute nit lang [93] gesund dabei bleiben, daß mancher ihm lieber [94] ein Stück Brods und ein frischen [95] Trunk Wassers wünschen sollt, dabei er möchte gesund bleiben, denn solchen Überfluß, da Krankheit und ungesunder Leib aus folgen muß. Wie man gemeingklich an den Reichen siehet, die mehr nach Wollust, denn was dem Leib gesund ist, und zur Nothdurft dienet, trachten. Drumb gedeihet es ihnen auch also, daß ihr viel vor der Zeit an mancherlei Seuchen sterben. Da dagegen arme Leute, die da essen und trinken müssen zur Nothdurft, was sie haben, dabei frisch und gesund bleiben, und viel Jahr erreichen [96].

Und geschicht solchen Panketierern kaum recht. Sie könnten fein mäßig zehren und leben, des Überfluß weniger machen, mit zweien, oder aufs meiste dreien ziemlichen [97] Gerichten sich behelfen, daß sie satt werden, fröhlich, guter Ding und lüstig dabei blieben. Das thun sie nicht, sonder machen des Wusts zu viel, thun damit ihrem Leib und Leben wehe, daß sie noch in ihrer Jugend [98] siech und krank werden, und vor der Zeit sterben müssen [99].

---

87) Also will er uns in der Welt auch haben, und wir sollen daran uns genügen lassen (a b). 88) „dich" fehlt c; st. „du dich": dir (a b). 89) drumb (a b). 90) „und zu ihrem eigen Schaden mißbrauchen" fehlt a b. 91) siehets (a b). 92) die reichen (a b). 93) st. „nit lang": selten (a b). 94) ehe (a b). 95) „frischen" fehlt a b. 96) „Darumb gedeihet es ihnen" ꝛc. fehlt a b. 97) † guten (c). 98) st. „noch in ihrer Jugend": zeitlich (c). 99) st. „Und geschicht solchen Panketierern" ꝛc.: Und geschicht den heillosen Leuten recht dran. Denn sollt es nit Sünde sein und ubel gedeihen, wo du dich mit eim geringern behelfen und gesund dabei könntest sein, daß du es nit thun willt? Wo du und deine Gäste mit zweien, oder am meisten dreien

Uber das, wo bleiben dieweil die Armen, die das trucken Brod nicht haben können, die ja die Reichen nicht sollten Noth leiden lassen, wenn sie für dem großen Unkosten und Uberfluß dazu könnten kommen, den sie auf Kleidung und Panket wenden, da nit allein uberflüssig alles vollauf sein, sonder auch viel unnützlich umbkommen und verderben muß. Denn die Unart haben gemeinigklich die Reichen an sich, die des reichen Manns Lucä 16. Schuler und Nachfolger sind, daß sie sich nit lassen dauren, was zum Pracht, Uberfluß und Wollust gehöret und dienet. Wo sie aber einem Armen ein Rock geben, oder sonst Hilfe thun sollen, deß beschweren sie sich, oder thuns ja ungerne; und wo sie reichlich den Armen geben und helfen sollen, thun sie es unwillig und stellen sich, als stünde ihnen ihr Verderben drauf [200]).

Darumb thut unser Herr Gott uber die Maßen recht, daß er ihnen entweder läßt [1]) endlich zerrinnen, wo sie vor im Wein gebadet haben, daß sie hernach [2]) kaum das liebe Wasser haben; oder, so sie am Gut keinen Mangel leiden, müssen sie [3]) am Leib ihr Marter und Plage haben, welchs verdrießlicher und [4]) weher thut. Wie man denn [5]) siehet, daß die Reichen ihre sondere Plage und [6]) Krankheiten haben, Zipperlein, Stein [7]), Grimmen, Lähme und dergleichen. Das haben sie davon, daß sie ihres Leibs so wohl wissen zu warten, und lassen daneben die armen, dürftigen Leut Noth leiden [8]); denen Gott solchen Mangel, den sie leiden, erstattet, ob sie geleich nur ein truckneß Brod und einen Trunk Wasser haben, daß sie doch gesund, fröhlich und guter Ding dabei sind. Dieß hab ich zu einer Erinnerung hie melden wöllen, da wir hören, wie [9]) der Herr seine

ziemlichen Gerichten euch behelfen könnten, da ihr lustig und guter Ding bei möchtet bleiben, daß ihr des Wusts mehr machet und mit Unlust und Ungesundheit müßt aufhören (a b). 200) st. „Uber das, wo bleiben" 2c.: Wo bleiben dieweil die Armen, die das trucken Brod nit haben, da du mit eim Uberschwall so viel aufgehen, ja wohl auch umbkommen und verderben läßt? Denn die Unart ist gemeinklich bei den Panketierern, daß sie (die Reichen, b.) sich nichts lassen an die Hände brennen, was zum Wollust und Hoffart und Uberfluß gehöret. Wo man aber eim armen Menschen mit einem Laib Brod oder anderm helfen soll, da ist es alles zu viel, und geben die schändlichen Leut („die schändlichen Leut" fehlt b.) so kärklich und gnau aus, als stünde ihr Verderben drauf, wenn sie den Armen etwas reichlicher geben und helfen sollten (a b). 1) st. „daß er ihnen" 2c.: eintweder läßt er ihnen (a b). 2) „hernach" fehlt a b. 3) † ihn (a b). 4) st. „ihr Marter und Plag" 2c.: leiden, da es noch (a b). 5) „denn" fehlt a b. 6) „Plage und" fehlt a b. 7) „Stein" fehlt a b c. 8) st. „Noth leiden": dürrmäulen (a b). 9) st. „Dieß hab ich" 2c.: Deß haben wir hie euch erinnern wöllen bei dem, daß (a b c).

Gäste so kurz abspeiset, mit einem Stück Brods und Stück Fischs.

Also dienet das heutige Evangelion dazu, daß wir unsern lieben Herren Jesum Christum als einen gnädigen Herrn und Vater sollen erkennen lernen, der Leib und Seel geren will helfen, und mit der nöthigen [10]) Hilf am ersten kombt, daß er sein Wort mit uns theilet [11]), und dadurch lehret, wie wir Gott erkennen, und aus Gnaden sollen selig werden. Darnach wer des Worts halb in Mangel kombt und leiden muß, da will er uns auch nit lassen, sonder seinen Segen zu unserm kleinen Vorrath setzen, daß es wohl ergeben und sich mehren [12]) soll wider aller Welt Vernunft und Gedanken. Für solche Lehre sollen wir Gott heut danken und bitten, daß er mit seinem geistlichen und zeitlichem Segen uns durch Christum versorgen wölle, Amen.

Predigt am achten Sonntag nach der Trifältigkeit.

(Ueber das Evangelion Matth. 7, 15—23.) *)

Diese Predig hat der Herr gethan zum Beschluß des langen Sermons auf dem Berg, den St. Matthäus beschreibt im 5., 6., 7. Capitel [1]). Und das darumb, daß er wohl weiß, wo unser Herr Gott ein Kirchen bauet, da bauet der Teufel einen Kretzmer [2]) oder Wirthshaus dabei; oder, wie man den jungen Kindern fürsagt, da unser Herr Gott einen Erdenkloß [3]) genommen, und einen schönen Menschen daraus gemacht hat [4]), da habe der Teufel solches Werk wöllen nachthun, und [5]) Kröten [6]) und Schlangen gemacht. Denn es ist allzeit so gewesen, wenn die rechte Predig ihren Lauf gehabt hat [7]), daß der Teufel falsche Lehre und Ketzerei drunter gemenget hat. Wie du in einem Garten siehest, da fehlet es nimmermehr, wenn man was Gutes drein säet [8]), so

---

10) nöthigsten (a b). 11) uns mittheilet (a b c). 12) st. „sich mehren": erspriessen (a b).

*) † Anno 38. domi (a b).

1) „den St. Matthäus" ꝛc. fehlt a b. 2) Kretschmark (a); Kretschmar (b). 3) Erdenklotz (a b). 4) hab (a b). 5) † hab (a b). 6) Krotten (a b c). 7) st. „wenn die rechte" ꝛc.: wo man recht predigt hat (a b). 8) Wie es mit eim Garten gehet, da wird sichs nimmer feilen, wenn du etwas Guts hineingesäet hast (a b).

wächst [9]) Unkraut auch mit, und hat Müh, daß man den guten Samen für dem Unkraut behalten [10]) und aufbringen kann.

Weil denn anders nicht draus wird [11]), wir müssen hie auf Erden unter dem Teufel [12]) sein, der die Welt unter sich hat, und sein Unkraut immer zwischen einsäet; so vermahnet und warnet [13]) uns der Herr im heutigen Evangelio, als unser treuer Lehrer und Erzhirt unser Seelen [14]), daß wir uns sollen fürsehen und hüten für den falschen Propheten. Als sollt [15]) er sagen: Ich hab euch mein Wort gegeben, und treulich gelehret, was ihr thun, und wie ihr die zehen Gebot recht verstehen, recht beten, recht fasten, Gott vertrauen und anders sollt. Nun liegts daran [16]), daß ihr euch fürsehet, daß ihr von solcher Lehre nicht abgeführet werdet. Ich warne euch, ihr werdet euch nit können entschuldigen: denn ich sende euch nicht unter Engel, sonder unter die Wölf, und säe euch nicht unter den Weizen, sonder mitten unter das Unkraut. Darumb sehet euch für, daß ihr euch nicht verführen laßt [17]).

Also will der Herr, daß wir stracks am Wort halten, und von demselben uns nit sollen abführen lassen. Was aber dem Wort entgegen ist, das sollen wir hassen und fliehen, als den Teufel selb. Darumb [18]) soll niemand sicher sein, noch schlafen. Denn es wird nicht fehlen (wie zuvor [19]) gesagt), wo das Wort recht und rein ist, da bleiben die Wölfe nicht außen [20]), sonder kommen gewiß [21]). Wie man denn siehet erstlich in der Kirch, [22]) darnach auch in weltlichem Regiment und [23]) Haushalten. Allenthalb flicht sich der Wolf ein, ob er uns vom Wort reißen [24]) und Schaden thun könnte.

Die christliche Kirche hat das rechte, reine Wort Gottes [25]), dabei kann der Teufel sie [26]) nicht lassen bleiben, führet allerlei [27]) Schwirmer herein, die [28]) von der Tauf, vom Abendmahl Christi, von Christo selbs

---

9) † das (a b). 10) erretten (a b). 11) Weil es aber nit anders will sein (a b). 12) unter des Teufels Reich (a b). 13) „und warnet" fehlt a b. 14) st. „als unser treuer" 2c.: wie ein frummer, treuer Prediger (a b). 15) wollt (a b). 16) an dem (a b). 17) und laßt euch nicht verführen (a b). 18) Und hie (a b). 19) vor (a b). 20) werden die Wölf nit außen bleiben (a b). 21) „gewiß" fehlt a b. 22) † und (a b). 23) † dem (a b). 24) wegk reißen (a b). 25) In der Kirch haben wir Gottes Wort (a). 26) uns (a b c). 27) ein (a). 28) der ... bringt (a).

etwas Neues und Sonderliches [29]) bringen, [30]) die Leute dadurch [31]) irr machen und verführen [32]). Und wo sich solche Schwirmer finden, haben wir, als heillose, fürwitzige Leute, die Unart an uns [33]), alsbald [34]) wir etwas Neues hören, daß wir [35]) zuplatzen, [36]) fallen [37]) vom Wort, und gaffen solchen Rotten und Schwirmern [38]) nach [39]).

Da gehöret nun diese Warnung fürnehmlich hin. Als sollte [40]) Christus sagen: Die falschen Propheten [41]) werden nit außen bleiben, sonder gewiß zu euch kommen; und dazu mit einem schönen, gleißenden Schein [42]), und euch zu Affenmäulern machen, daß ihr gedenken werdet, ihr habt euer Lebtag nie keine bessere Predig gehöret; werdet also dahin fallen, wie das unzeitige, wurmessige Obs, wenn der Wind drein kombt. Weß wird alsdenn die Schuld sein? Mein nicht, denn ich warne euch dafür; sonder euer selbs, die ihr das Wort höret und habt, bleibt aber nit dabei. Denn wo ein Christ fleißig wäre, und hätte nicht mehr denn den Catechismum, die zehen Gebot, den Glauben, das Vater Unser, und die Wort des Herrn von der Tauf und [43]) Sacrament des Altars, der könnte sich fein damit wehren und aufhalten wider alle Ketzereien.

Aber weil wir [44]) so unfleißig das Wort hören, und ledige Herzen behalten, die sich nit an das Wort halten, daher kombts, daß der Teufel sich zu [45]) solchen ledigen Herzen findet, und sie [46]) in [47]) grobe und greifliche Irrthumb führet. Dafür wollte der Herr uns gern warnen, daß wir nit solche leichtfertige [48]) Herzen behielten, sonder bedächten [49]), wie wir Gottes Wort ja wohl und fest fassen könnten. Denn er schickt uns nit unter die Engel, sonder unter [50]) Wölfe; da darf es wohl Aufsehens.

Wer nun hie der Sach [51]) will gewiß [52]) sein, und nit irren, der halte sich (spricht Christus) an mein Wort.

---

29) „und Sonderliches" fehlt a; st. „etwas Neues und Sonderliches": etwas Sonders (b). 30) † und (b). 31) „dadurch" fehlt b. 32) st. „die Leute dadurch" 2c.: das wir vor nicht gehört haben (a). 33) † welche ein sonderliche Plage ist (c). 34) st. „Und wo sich" 2c.: Da sind wir so heillose, fürwitzige Leut, wenn (a); Denn wo solches geschicht, haben wir gemeiniglich die Unart, und sind so heillose, fürwitzige Leut, sobald (b). 36) † bald (a). 36) † und (a b). 37) † plötzlich (a). 38) st. „solchen Rotten und Schwirmern": dem Tropfen (a). 39) † der zu uns einschleicht (a). 40) wollte (a b). 41) Sie (a b). 42) st. „gewiß zu euch" 2c.: mit einem schönen, gleißenden Schein kummen (a b). 43) † dem (a b). 44) man ... höret ... behält (a b). 46) in (a). 46) † auch (a). 47) † solche (a b). 48) ledige (a b c). 49) gedächten (a b c). 50) † die (a b). 51) „der Sach" fehlt a b. 52) sicher (a b).

Das ist das rechte Licht, das ich euch angezündet hab, und der Harnisch, damit ihr euch wider des Teufels Stich aufhalten könnt, und euch sein erwehren, ob er gleich in Schafskleidern [53]) zu euch kommen wird.

Nun ist aber das schröcklich, und stehet uns ein große Fahr drauf, daß der Teufel, wenn er zu uns kombt (in seinen Rottengeistern), kombt er nit wie ein Teufel [54]), sonder er schmuckt sich, als wäre er Gott selbs; wie er zu unserm lieben Herrn Christo [55]) kommen ist [56]), da er sprach: Bete mich an, so will ich dir alle Reich der Welt geben. Das waren nit Wort, die der Teufel reden sollt, sonder gehören der hohen Majestät, dem ewigen Gott [57]), zu. Denn er ists, den man allein anbeten soll, und der allein aller Welt [58]) Reich mächtig ist [59]), und gibt sie nach seinem [60]) Gefallen, wem er [61]) will. Darumb strafet ihn Christus, und spricht: Heb dich Satan. Als sollt [62]) er sagen: Du gäbest dich gern für Gott aus; aber ich kenne dich: du bist der Teufel.

Darumb müssen wir [63]) auf die Schafskleider [64]) nit sehen; sonst [65]) würden wir betrogen, und müßten [66]) den Teufel an Gottes Statt [67]) annehmen und hören [68]). Denn (wie gesagt) er kombt [69]) zu uns in sein Rotten, Schwirmern und Ketzern: nit in einer Wolfshaut, die kenntlich und scheulich ist [70]), sonder in Schafskleidern. Denn erstlich führen sie Gottes Wort und die Schrift, rühmen viel von Christo, von Gottes Geist, wissen alles besser denn andere, gebens auch mit eim solchen Schein für, daß sie viel Leute an sich ziehen, und großen Schaden thun. Zu dem führen sie auch ein strengs, scheinbarlichs, gleißendes Leben [71]), daß man drauf schwören möchte [72]), es wäre eitel Heiligkeit mit ihnen [73]), sie meineten es recht und gut; und ist doch der leidige Teufel.

---

53) in eim Schafkleid (a b). 54) st. „Nun ist aber“ ꝛc.: Denn das ist die größte (eine große, b.) Fahr, wenn der Teufel kumbt, daß er nicht kumbt wie ein Teufel (a b). 55) † selb (b c). 56) st. „wie er zu unserm“ ꝛc.: denn also kam er zum Herrn Christo selb (a). 57) „dem ewigen Gott“ fehlt a. 58) „Welt“ fehlt b. 59) st. „Denn er ists“ ꝛc.: Die soll man allein anbeten, die ist allein aller Reich mächtig (a). 60) ihrem (a). 61) sie (a). 62) wollt (a b). 63) muß man (a b). 64) den Schafpelz (a b). 65) damit (a b). 66) „müßten“ fehlt a b. 67) st. „an Gottes Statt“: als ein Gott (a b). 68) † müssen (a b). 69) Nun kombt er aber (c). 70) „die kenntlich und scheulich ist“ fehlt c. 71) st. „Denn (wie gesagt) er“ ꝛc.: Also wenn er kombt mit seinen Rotten, Schwärmern, Ketzern, so kombt er mit einem sehr feinen Schein (a); Denn also kompt er mit seinen Rotten, Schwärmern und Ketzern, die führen alle einen sehr feinen Schein (b). 72) sollt schwören (a b). 73) mit solchen Leuten (a).

Wie wir an den Wiedertaufern, Sacramentschwirmern und andern sehen. Wo nun [74]) die Herzen unachtsam und ledig sind, [75]) nit genau auf das Wort sehen [76]), da schleicht der Teufel [77]) durch solcher Geister [78]) irrige Lehre [79]) ein, wie ein Schlang in einem Menschen, der [80]) im Gras schläft.

Derhalb sollten wir unsers Herrn Christi treue Warnung mit Fleiß annehmen, und nicht solche Maulaffen sein, die [81]) nichts können, denn das Maul offen halten, und immer nach eim Neuen gaffen. Wir sollten [82]) das Wort fleißig hören, [83]) fest dran halten, und alle Lehre nach dem Wort richten und urtheilen; so würde der Teufel nicht so leichtlich können Schaden thun.

In weltlichem Regiment gehet es auch also [84]) zu, welchs gleich als ein Exempel und Gemäld der christlichen Kirchen ist. Wenn die Fürsten sicher und unfleißig sind, nicht selb ihres Ampts und Befelhs warten, so wird das Land voll Heuchler. Denn sie trauen hie, sie [85]) trauen [86]) da, [87]) verlassen sich auf ihre Amptleute; die halten so Haus, daß wohl besser döchte. Indeß wird gleichwohl der arme Mann versaumet und beschweret [88]); da gibt [89]) Gott endlich bösen Segen zu ꝛc. Denn es thuts nicht, daß Herrn ihre große Sachen und Händel wöllen andern befelhen, und jedermann trauen, und sich der Handel nit selb annehmen [90]). Sie sollen selb in das Spiel sehen, Rechenschaft selb einnehmen, und nit weiter glauben, denn sie sehen, so würden wir [91]) dest weniger getäuschet. Also ist [92]) auch im Haushalten. Wenn Herr und Frau schnarken, und [93]) dem Gesind alles unter Handen lassen, und [94]) auf ihr [95]) gut Vertrauen stellen, so gehets [96]) nach dem gemeinen Sprichwort [97]):

---

74) denn (b). 75) † und (b). 76) st. „Wo nun die Herzen" ꝛc.: In Summa, wo der Teufel ledige Herzen findet (a). 77) st. „der Teufel": er (a). 78) „solcher Geister" fehlt b. 79) „durch solcher Geister irrige Lehre" fehlt a. 80) st. „in einem Menschen, der": wenn ein Mensch (a b). 81) † wir (a b). 82) st. „und immer nach eim Neuen gaffen": wenn wir etwas Neues hören (b); st. „Wir sollten": Dagegen sollten wir (c); st. „und immer nach eim Neuen gaffen. Wir sollten": sonder (a). 83) † und (a b). 84) so (a b c). 85) und (a b). 86) vertrauen (b). 87) † und (a b). 88) st. „der arme Mann versaumet und": das Armuth (c). 89) † denn (c). 90) st. „auf ihre Amptleute" ꝛc.: auf einen jeden. Damit müssen sie endlich einrinnen und verderben († und wird der Unterthanen gar ubel gewartet, b.). Denn zu solchem großen Ampt gehört nicht, daß man jedermann trauen und sich der Händel nit selb annehmen sollt (a b). 91) sie (a b c). 92) ists (a b c). 93) † mit (a b). 94) „unter Handen lassen, und" fehlt a b. 95) „ihr" fehlt a b. 96) heißts (a b). 97) „nach dem gemeinen Sprichwort" fehlt a b.

Trauwohl ritte das Pferd weg. Wahr ists, trauen soll und muß man; denn es ist ein schändlich Ding umb mißtreue Leut, die sich zu niemand nichts Gutes versehen[98]; aber es soll gleichwohl auch[99] ein Maaß haben, daß man nicht zu viel traue, sonder selb mit zusehe, und durch zu viel Vertrauen, wie gemeinigklich geschicht[100], dem Gesinde nit Ursach gebe zu sündigen.

Nun soll aber [1]) das Gesind auch nicht sicher sein, sonder fleißig sich halten nach dem Befelh ihrer Herrschaft, und sich böse Gesellschaft davon nit lassen abführen. Denn wie kanns da wohl zugehen, wenn Vater und Mutter zum Kinde, Herr und Frau zum Gesinde sprechen: Thu das; daß sie sich ihre Gesellen und Gespielen uberreden lassen, daß sie das, so ihnen befolhen ist, lassen anstehen [2]), und etwas anders thun [3])? Gehen dieweil spaziern, spielen, zechen, da sie im Hause arbeiten, das und jenes [4]) ausrichten sollten [5]). Es stellet sich aber [6]) solche [7]) lose Gesellschaft nicht, als meinete [8]) sie es bös, geben sehr gute Wort; aber weil sie zum Ungehorsam Ursach geben, ists der leidige Teufel; dem sollt du nit folgen.

Mancher Knecht oder Magd hat ein [9]) guten Dienst bei ehrlichen, frommen Leuten, die nicht gern Unzucht oder Leichtfertigkeit an den Ihren sehen oder leiden wollten [10]). Aber was hat der Teufel durch böse Mäuler zu schaffen? Hie [11]) kommet eins, dort eins, und sagt[12]): Was zeihestu dich, daß du dich so läßt einsperren und hart halten? Du könntest dein Sach wohl verbessern, an eim Ort sein, da du mehr Luft hättest, nicht so hart arbeiten müssest [13]), und bessere Tag hättest. Mit solchen Worten ist ein [14]) einfältig Mensch bald beredet, [15]) denkt nit, daß mans ubel mit ihm meine, ja [16]) hält solche hönigsüße Mäuler für gute Freund, so sie doch die ärgsten Feinde sein. Denn eim jungen Menschen ist nichts schädlichers, denn wo man ihm seinen Willen

---

98) die niemand nichts trauen wöllen (a). 99) „gleichwohl auch" fehlt a. 100) „wie gemeinigklich geschicht" fehlt a. 1) Also soll (a b). 2) „daß sie das, so" ꝛc. fehlt a b. 3) und thun ein anders (a b). 4) das (c). 5) „da sie im Hause" ꝛc. fehlt a. 6) Nun stellet sich (a). 7) † böse (a b). 8) meinten (a b). 9) st. „Knecht oder Magd hat ein": Ehehalt ist in eim (a b). 10) † daß sie auch für sich und zu Ehren kommen könnten (a). 11) Da (a b). 12) spricht (a b). 13) dörftest (a b). 14) † guts (a b c). 15) † denn es (a b). 16) „ja" fehlt a b.

läßt, [17]) nicht immerdar anhält und treibet zur Zucht und Arbeit.

Also gehet es allenthalb in allen Ständen [18]), daß der Wolf sich findet, und die Herzen [19]) von dem Wort abreißt. Denn der Teufel kann weder das Wort in der Kirchen, noch ernstliches Aufsehen in weltlichem Regiment, noch den Gehorsam im Haushalten dulden; sonder alles, was Gott geordnet hat, das muß er wurmstechen, in der Haushaltung und weltlichem Regiment gleich so wohl, als in der Kirchen. Denn das ist Gottes Ordnung und Wille, daß sein Wort in der Kirchen, im Regiment gute Ordnung und Gesetze, und im Haushalten ernste Zucht und [20]) Gehorsam erhalten werde. [21]) Da legt sich der Teufel allenthalb in Weg, daß er solche göttselige, nütze und nothwendige Ordnung zerrütten möge. Darum [22]) sollen wir uns mit Fleiß fürsehen, [23]) nit sicher sein, denn wir leben nit unter eitel frommen Christen; der meiste Theil ist arg und falsch [24]), kann sich dennoch schmucken mit dem Schafskleide [25]), daß man den Wolf nit kennen kann.

Solchs aber geschicht am meisten, und ist am fährlichsten in der Kirche, da kommen alle Rotten, Schwirmer und Ketzer mit dem Schein, wie ihnen viel an der [26]) Leute Seelen Seligkeit gelegen, und sie gern Gottes Wort rein, und die Wahrheit gefördert wollten sehen. Wenn solche Schafskleider [27]) die armen Schäflein sehen, lassen sie sich dunken, es sei eitel Gold, platzen bald darauf, und lassens ihn gefallen. Denn wer wollte nit gern Gottes Wort hören, und die Wahrheit erkennen [28])?

Aber da sollten die Christen lernen, daß der Teufel die Wahrheit eben so wohl nennen, und Gottes Wort rühmen kann, als die frommen Christen. Darumb sollten sie sagen: Ich will Gottes Wort und die Wahrheit auch gern hören; aber daneben nit zu viel trauen, sonder sehen, ob es sich mit meinem Catechismo reime, und mit der Predig, die ich bisher gehört hab. Wer also fein achtsam ist, und nit bloß glaubet, sonder auf das Wort

---

17) † und (a b). 18) „in allen Ständen" fehlt a b c. 19) „die Herzen" fehlt a b c. 20) st. „ernste Zucht und": ernster (a b c). 21) † Aber (a b). 22) Da (a b). 23) † und (a b). 24) entwicht; † und (a b). 25) Schafpelz (a b). 26) an ander (b). 27) solchen Schafpelz (a b). 28) haben (a b).

siehet, der ist genesen und unbetrogen. Wers aber nit thut, dem [29]) ists unmüglich, daß er nit sollt verführt werden.

Also gings [30]) mit Eva im Paradies [31]); da kam der Teufel mit guten, glatten Worten, [32]) machet unsern Herrn Gott so fromm, als könnte man ihn nit erzürnen. Hat er doch (sprach er) euch den ganzen Garten gegeben, daß ihr sein genießen sollt; wie käme er denn darzu, daß er diesen einigen Baum euch nit gönnen sollt, der euch nit schaden, sonder [33]) darzu dienen kann, daß ihr weis werdet, wie er? Das waren glatte, süße [34]) Wort, die der Eva eingingen, daß sie dahin fiele; und vergaß des Gebots Gottes [35]). Oder so sie deß nit vergessen, so hat sie es [36]) doch in einen Zweifel gestellet. Da wars auch [37]) aus mit ihr.

Am ersten, da der Teufel an sie setzet, handelt sie sehr klüglich, und schlug den Teufel hinweg mit dem Befelh, welchen ihnen Gott gegeben hatte. Aber da er wieder anhielte, und darauf [38]) drang: Wo [39]) ihnen Gott den Baum verboten hätte, so müßt er ein neidischer, untreuer Gott sein, der ihnen nit günnet, daß sie so klug würden als er; da ließ sie das Wort fahren, [40]) brach den Apfel ab, und aß ihn; dadurch sie und wir alle in alles Unglück und den ewigen Tod gefallen sind.

Umb solcher Fahr willen, daß wir nicht auch vom Teufel durch seine Apostel [41]) verführt werden, warnet uns [42]) der Herr hie, und sagt: Sehet euch für. Als sollt [43]) er sagen: Werdet ihr verführt [44]), so ist die Schuld nicht mein, sonder euer. Ursach, ich hab euch mein Wort rein und lauter gegeben, das soll euer Hut und Licht sein, das euch fürleuchte. Schauet nur ihr drauf, und laßt dieß Licht nicht aus den Augen, sonder halt euch fest daran [45]). Höret ihr jemand dawider plaudern [46]), das sich damit [47]) nicht reimet, so sprecht: Ich höre nicht; hie ist mein Licht, das leuchtet mir anders [48]).

29) da (a b). 30) † auch (c). 31) Mit der („der“ fehlt b.) Eva (Heva, b.) im Paradies gings auch also (a b). 32) † und (a b). 33) † noch (a b). 34) häle (a b). 35) st. „Gebots Gottes“: Befelchs, welchen der Herr geben hätte (gegeben hatte, b.) (a b). 36) ihn (a b). 37) „auch“ fehlt a b. 38) dahin (a b). 39) So (a b). 40) † und (a b). 41) st. „vom Teufel durch seine Apostel“: also (a b). 42) „uns“ fehlt a b. 43) wollt (a b). 44) So ihr verführt werdt (a b). 45) an das Wort (a b). 46) So man etwas dawider plaudert (a b). 47) mit dem Wort (a b). 48) † 2c. (a b).

*) Also hat uns Gott gnugsam verwahret in dem, daß er uns sein Wort gegeben hat, und gewarnet, daß wir uns hüten sollen für den falschen Propheten [49]), ist derhalb wohl [50]) entschuldiget. Wir aber sind nicht entschuldiget, wenn wir am Wort nicht halten, und dem Wolfsgeschrei [51]) zuhören; so [52]) wir doch hohe und große Noth haben, daß wirs nit thun sollten [53]). Denn er ist ein Lügner und Mörder [54]), der nichts begehrt zu thun, denn zu [55]) verführen und würgen. Wie er bald im Anfang [56]) im Paradies mit Adam und Eva bewiesen, und sie mit alle [57]) ihren Nachkommen in Sünd, Tod und Zorn Gottes geworfen hat. Aus solchem Jammer hat uns unser barmherziger Gott und Vater im Himmel durch seinen Sohn geholfen, daß wir von Sünden und Tod sind selig worden. Darumb [58]) schleicht der Feind uns wieder nach, ob er aus solcher Gnad uns rucken, und in den alten Unfall bringen könnte. Da müssen wir uns wohl fürsehen, und treulich am Wort halten, sonst ists [59]) mit uns verloren [60]).

Das sei ingemein von diesem Evangelio zum schlechten, einfältigen Unterricht gesagt, weil der Herr uns heißet für falschen Propheten [61]) hüten und fürzusehen, [62]) daß wir beim Wort bleiben, und uns davon nicht sollen abführen lassen, sonder alles, was dem Wort wider ist, als den Teufel selb fliehen. Solches wäre auch gnug. Denn (wie gehört) wer diesem Licht folget, und es nicht aus den Augen läßt, der ist genesen.

Aber der Herr läßt es bei solchem gemeinen Unterricht nicht bleiben, sonder gibt seinen Christen zwo Regel, nach den sie sich halten sollen, so werd es mit ihnen nit Noth haben. Die erste ist, daß sie sich das Schafkleid nit sollen betrügen lassen, noch demselben nach ihre Urtheil stellen. Denn gleich wie die Wölf, wenn sie hungerig sind, bellen und heulen [63]) wie Hunde, ob sie Vieh oder Menschen damit betrügen könnten; also thun die falschen Propheten auch, [64]) kommen mit eim köst-

---

*) Ex sermone anni 32. domi.

49) „gewarnet, daß" ꝛc. fehlt a b. 50) „derhalb wohl" fehlt a b. 51) † wöllen (a b). 52) da (a b). 53) daß wir dem Feind nit zuhören (a b). 54) st. „Lügner und Mörder": Feind (a b). 55) „zu" fehlt a b. 56) st. „bald im Anfang": schon (a b). 57) „alle" fehlt a b. 58) Da (a b). 59) † aus (a b). 60) „verloren" fehlt a b. 61) † zu (c). 62) † daß er damit warnen will (a). 63) † sie (a b). 64) † und (a b).

lichen [65]) Schein, geben große Heiligkeit für ꝛc. [66]) Da soll sich niemand an kehren [67]). Das ist die eine Regel, an der sehr viel gelegen ist.

Nun ist erstlich dieß [68]) das Schafkleid, darein sich die falschen Geister kleiden, und damit schmucken [69]), daß ihr keiner [70]) kombt, der da bekennete, daß er die Leute wollt [71]) verführen und unrecht predigen. Mit guten, glatten, sanften Worten kommen sie, geben für [72]), wie sie der Eifer Gottes treibe, und sie am armen Volk den Jammer nit länger sehen mögen, daß man so lang die Wahrheit ihnen verhalten hab. Solcher Wort ist der gemeine Mann an bösen Buben nit gewohnet, platzt derhalb bald zu, und hält es für lauter Heiligthumb, was solche Schleicher sagen und thun. Aber ein Christ soll [73]) lernen (wie oben auch gemeldet), daß der Teufel nit kombt, als ein Teufel, sonder [74]) als wäre er Gott. Also pflegen diese Wölfe auch nicht zu kommen, wie Wölfe; sonder legen ein Schafshaut [75]) an, daß, wer sie nicht kennet, sie für albere fromme Schäflein hält.

Darnach heißt auch das Schafkleid [76]) das Ampt oder [77]) Beruf und die großen, herrlichen Titel. Wie wir denn erfahren haben, daß Papst und Bischofe den meisten Schaden damit gethan haben, und noch, daß sie ihr Ampt gerühmet, und derhalb ihre Satzunge [78]) wöllen gehalten haben. Denn obgleich ihr Leben so ärgerlich [79]) ist, daß sie damit niemand betrügen noch fangen können, so hat es doch einen sehr großen Schein, daß sie in offentlichem Kirchenampt sitzen. Eben wie der Herr von den Pharisäern und den Schriftgelehrten sagt, daß sie sitzen auf Moses Stuhl. Und wir selb können ihnen solchen Ruhm nit nehmen; wir müssen bekennen, daß sie das Ampt haben, und das Ampt sei recht an ihm selb, wenn sie es nur recht brauchten. Darumb, wenn der [80]) Papst und Bischofe ihr Ampt rühmen, und derhalben wöllen gehört sein, als die nicht können irren, da soll ein Christ für gewarnet sein, und sprechen: Das Ampt

---

65) guten (a b). 66) „geben große Heiligkeit für“ ꝛc. fehlt a b. 67) genügen lassen (a b). 68) Denn erstlich heißt das (a b). 69) „darein sich“ ꝛc. fehlt a b. 70) st. „ihr keiner“: kein falscher Prophet (a b). 71) st. „daß er die Leute wollt“: er wollt die Leut (a b). 72) „geben für“ fehlt a b. 73) † es (a b). 74) † er kombt (a b). 75) Schafpelz (a b). 76) der Schafpelz (a b). 77) † der (a b). 78) † haben (a b c). 79) st. „so ärgerlich“: dermaßen (a b c). 80) Daß nun (a b).

kenne ich wohl, es ist ein rechter Schafpelz. Aber Christus warnet mich, ich soll mich an dem nicht genügen lassen, wenn ich den Schafpelz siehe; sonder soll mich [81]) wohl [82]) umbsehen, ob nicht ein Wolf unter dem Schafpelz sich berge, das ist, ob nicht ein gottloser [83]), böser Bube das Ampt führe, und durch solchen Schein seines Ampts falsche Lehre wölle einführen [84]).

Also ist [85]) das auch ein Schafskleid [86]), daß die falschen Propheten äußerlich einen schönen Schein und gleißend Leben führen. Wie man an den Wiedertaufern siehet; da höret man nicht ein Flüchlein von [87]), Kleider, Essen und Trinken ist gering und schlecht [88]), gehen [89]) viel mit Gottes Wort umb, beten viel, sind im Leiden geduldig, nicht rachgierig. Solches ist an ihm selb nicht unrecht, und wäre zu wünschen, daß solcher Stück halben alle Menschen wären [90]) wie sie.

Aber daß man darumb ihre Lehre für recht halten, und ihnen folgen sollt, da sagt Christus: Hüte dich für ihnen [91]); denn unter dem Schafskleid [92]) wirstu [93]) einen Wolf finden, nämlich, daß die Wiedertaufer gleich [94]) wie die München, ihren Trost auf ihr eigene Gerechtigkeit und Werk [95]) setzen; daß sie Gott Lügen strafen in seiner Zusage, weil [96]) sie sich wieder lassen taufen, und damit die erste und rechte Taufe gar zu nicht machen; lehren unrecht [97]) vom Abendmahl, als empfahe man da nichts denn Brod und Wein, und legen den Christen unnöthige Last auf [98]); zerreißen die Haushaltung, sagen, es sei unrecht, etwas eigens haben, verachten weltliche Oberkeit, als ein unchristlichen Stand; kehren also umb, und zurütten alle drei Gottesstifte, nämlich die Kirch, Weltregiment und Hausregiment [99]). Ein solcher schädlicher und schändlicher Wolf stecket unter dem feinen, glatten Pelz, daß die Wiedertaufer so einen schönen Schein führen

81) „mich" fehlt a b. 82) auch (a b). 83) „gottloser" fehlt b. 84) „das ist" ꝛc. fehlt a. 85) heißt (a b). 86) Schafpelz (a b). 87) † ihnen (c). 88) st. „gering und schlecht": auf das schlechtest (a b); † einer setzt dem andern für (a). 89) sie gehen (a b). 90) werden (a). 91) „ihnen" fehlt a b. 92) Schafpelz (a b). 93) † auch wohl (a b). 94) st. „nämlich, daß die Wiedertaufer gleich": daß sie (a). 95) „und Werk" fehlt a. 96) sintemal (a b). 97) daß sie unrecht lehren (a b). 98) st. „und legen" ꝛc.: daß sie den Christen unnöthige Last auflegen (a b). 99) st. „sagen, es sei unrecht" ꝛc.: und niemand nichts eignes lassen; daß sie weltliche Oberkeit als ein unchristlichen Stand verachten, und also alles drei, Gottes Kirch und Ordnung, Weltregiment und Hausregiment umbkehren und zerrütten (a b).

im äußerlichen Leben[200]). Mit dem München- und Nonnenleben hat es auch so einen Schein gehabt[1]), daß die ganze Welt damit ist geäffet[2]) und betrogen worden. Aber Gottes Wort decket solchen Betrug öffentlich auf, daß man unter dem Schafpelz den Wolf siehet.

Also sind auch die großen Gaben ein Schafskleid[3]), da der Herr hie von saget, daß etliche in seinem Namen weissagen, Teufel austreiben und große Wunderthaten[4]) thun werden. Denn da soll ein Christ auch sich für hüten, daß er deshalb nicht[5]) hinein[6]) plumpe[7]), an solche Leute sich nit[8]) hänge[9]), und ohne fleißiges Aufmerken alles annehmen und glauben wollt, was sie sagen; sonder fürnehmlich soll er auf das Wort sehen, ob nicht ein Wolf[10]) unter dem Schafpelz stecke.

Das ist die erste Regel, daß wir uns die Schafwollen nicht sollen betrügen lassen. Denn ob gleich die Wort gut, das Ampt recht, das äußerliche Leben ohn Aergerniß, und daneben große, sonderliche, und nicht gemeine Gaben sind, dennoch kann man verführet und betrogen werden, daß unter dem guten Wort ein schädliche Gift, unter dem rechten Ampt ein fährlicher Mißbrauch, unter dem gleißenden Leben ein Betrug, und unter den großen Gaben ein falsches Herz verborgen liegt. Darumb, bald du das Schafskleid[11]) siehest, so denke: Hie ist nit gut sicher sein; denn Christus selb warnet, daß auch die Wölfe Schafskleider[12]) anziehen, und sich darunter bergen. Darumb muß ich den Schafpelz aufdecken, und hinunter sehen. Wie geschicht nun[13]) das? Also:

Dieß ist nun[14]) die ander Regel, die der Herr gibt, daß man den äußerlichen Schein fahren, und nach den Früchten sehen soll. An ihren Früchten (spricht er) sollt ihr sie erkennen. [15]) Gibt deß[16]) ein Gleichniß. Niemand ist unter euch so thöricht, wenn er auf dem Feld einen Dorn- oder Distelstrauch siehet, daß er hinzugehe und suche, ob er Weintrauben oder Feigen dran finde. Nein, solche Frücht suchet man an einem andern Baum,

---

200) „Ein solcher schädlicher" 2c. fehlt a. 1) st. „Mit dem München- und Nonnenleben" 2c.: Also hat es einen sehr seinen Schein gehabt mit dem München- und Nonnenleben (a). 2) genärret (a b). 3) Schafpelz (a b). 4) st. „große Wunderthaten": Thaten (a b). 5) „nicht" fehlt a. 6) hinnach (a b). 7) plumpen (a). 8) „nit" fehlt a. 9) hängen (a). 10) † da (a). 11) den Schafpelz (a b). 12) Schafpelz (a b). 13) aber (a b). 14) Und ist dieß (a b). 15) † Und (a b). 16) das (c); fehlt a b.

der [17]) nicht so stachlicht und stichlicht [18]) ist. Im Garten gehets auch so zu [19]). Wenn ein Baum voll Oepfel und Birn hängt, [20]) spricht jedermann, wer es siehet: Ei, wie [21]) ein guter Baum ist das. Wiederumb, wo auf [22]) eim Baum nichts ist, oder alles wurmeßig, zerborsten [23]) und unartig ist, [24]) spricht jedermann: Der Baum ist nichts werth, nur umbgehauen und in Ofen geworfen, und einen bessern an die Statt gesetzet.

Diese Kunst (spricht der Herr) die brauchet gegen die falschen Propheten auch, so wirds euch nicht fehlen, es sei der Schein, wie er wölle; wenn zweinzig Schafshäut [25]) auf dem Wolf lägen, ihr sollt ihn dennoch kennen [26]), daß er euch nicht betrüge [27]).

Was ist nun die Frucht eines rechten Prophetens oder Predigers, dabei man ihn kann kennen, daß er nicht ein Wolf, sonder ein fromm Schäflein sei? Das äußerliche Leben, der Titel und das Ampt, sonderliche Gaben und Gnaden sind es nicht. Denn der Herr zeugt selb, so lehret [28]) es auch die Erfahrung, daß die Leute oft damit betrogen und verführet werden. Die rechte Frucht aber ist, wie der Herr am Ende meldet, daß man den Willen des Vaters im Himmel thue.

Hie mußtu merken, daß der Herr nicht ingemein von allen Christen, sonder von den Propheten sagt. Wahr ists, alle Christen sollen den Willen des Vaters thun, dadurch sie auch selig werden [29]). Nun heißt aber der Wille des Vaters nicht allein der, daß man die zehen Gebot thue, und Gott solchen Gehorsam leiste. Denn weil wir solches in diesem Leben hie vollkömmenlich nicht können, ists unmüglich, daß wir uns rühmen könnten, wir hätten den Willen des Vaters gethan, würden derhalb auch nimmermehr in Himmel kommen; sonder des Vaters Wille heißt, wie Christus sagt, Johannis 6 (V. 40.): Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und an ihn [30]) glaubet, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tag. Das ist der einige Weg, den wir alle zugleich, Prediger

---

17) Holz, das (a b). 18) stichig (a b). 19) „zu" fehlt a b. 20) † da (a b). 21) wohl (a b). 22) an (a b). 23) zerschrunden (a b). 24) † da (a b). 26) Schafpelz (a b). 26) † lernen (a). 27) „daß er euch nicht betrüge" fehlt a. 28) lernt (a b). 29) und dadurch werden sie auch selig (a b). 30) „an ihn" fehlt a b.

und Zuhörer, gehen sollen, so wir anders wöllen selig werden.

Nun redet aber der Herr hie insonderheit von den Predigern oder Propheten; deren rechte und eigene Frucht ist anders nichts, denn daß sie diesen Willen den Leuten fleißig fürtragen, und sie lehren sollen, wie Gott gnädig und barmherzig sei, der nicht Lust habe an des Sünders Tod, sonder wölle, daß er soll leben; und daß Gott selb solche Barmherzigkeit in dem beweiset hab, daß er sein eingebornen Sohn hat lassen Mensch werden. Wer nun denselben annimbt, und glaubt an [31]) ihn, das ist, wer sich sein [32]) tröstet, daß Gott ihm umb seines Sohns willen wölle gnädig sein, Sünde vergeben und ewig selig machen 2c., wer diese Predig rein führet, und die Leute also auf Christum, als den einigen Mittler zwischen Gott und uns, weiset, der, als ein Prediger, thut den Willen Gottes. Und dieß ist die rechte Frucht, dadurch niemand kann betrogen noch verführt werden. Denn wo es müglich wäre, so der Teufel selb also predigete, so könnte solche Predig nit falsch noch erlogen sein; wer daran glaubete, der würde das haben, das sie ihm verheißet.

Nach dieser Frucht, welche die fürnehmbste [33]) und gewissefte ist, die nit trügen kann, folgen darnach auch andere, nämlich, daß das Leben mit solcher Lehre sich auch fein reime, und nit dawider [34]) sei. Aber solche Frucht soll man alsdenn für ein rechte Frucht halten [35]), wenn die erste Frucht, nämlich die Lehre von Christo, zuvor da ist. Denn es kann zuweilen [36]) die Lehre nicht unrecht sein, wenn [37]) gleich das Leben ärgerlich und bös ist. Derhalb müssen wir [38]) fürnehmlich nicht auf das Leben, sonder auf die Lehre sehen, so werden wir [39]) fein können wissen, ob der [40]) ein Wolf oder Schafe sei, so in Schafskleidern [41]) zu uns kombt.

Wer nu den Papst und sein Kirch urtheilen will, der fahe hie mit der ersten Frucht an; da wird er finden, daß die Lehre von der Seligkeit und Vergebung der Sünden nicht allein auf Christum, sonder auch auf allerlei Werk, auf Münchengelübd, auf Messehalten, auf Ablaß

---

31) in (a). 32) deß (c). 33) rechte eigentlichste (a b). 34) wider die Lehr (a b). 35) haben (a b). 36) bisweilen (a b). 37) ob (a b). 38) muß man (a b). 39) wird man (a b). 40) es (a b). 41) der im Schafskleide (a b).

und der Heiligen Verdienst gestellet ist. Das ist ein schändlicher [42]), giftiger, stechender Dorn, den [43]) man an keinem Feigenbaum noch Weinstock findet [44]).

Zum andern sehe man auch nach dem Leben; da findet man, daß Papst und sein ganzer Hauf sich aus allem ordenlichen Gehorsam heraus gezogen haben. Sie sind dem Wort und den Christen bitter feind, verfolgen [45]), martern und würgen sie, wo sie können, [46]) leben in greulicher Unzucht, [47]) arbeiten nichts, und fressen der Kirchen Güter umbsonst. In Summa, es ist doch [48]) nicht ein guter Tropf an all ihrem Leben.

Wo nün die böse Früchte beide zusammen schlagen, daß Lehre und Leben nichts taug, da denke, es sei ein Dorn und stechender Distelstrauch, daran du nicht Trauben noch Feigen suchen solltest, und ob du dichs unterstündest zu thun [49]), daß du sie [50]) nicht allein nicht finden, sonder dich auch dran zerstechen und zerreißen würdest. Es liegt nicht daran [51]), daß der Weinstock so ein ungeschaffene, rauhe Rinden, und der Feigenbaum so ein schwach, untüglich [52]) Holz hat, dagegen aber die Dornen so ein schöne, glatte Rinden und so ein liebliche, schmeckende [53]), schöne Blüth und Rosen hat. Umb die Frucht ist es zu thun, [54]) nicht umb das äußerlich Ansehen. Da lerne dein Rechnung nach machen, [55]) sonst nirgend nach.

Was aber für ein Straf uber solche falsche Lehrer gehen werde, zeigt der Herr an durchs [56]) Gleichnuß vom faulen Baum, daß man ihn abhauen und ins Feur werfen soll. Eben nu wie es den falschen Lehrern gehet, also solls auch ihren [57]) Schulern gehen, wenn sie die rechten Lehre nicht hören, oder kein Frucht bringen werden.

Derhalb laßt uns Gottes Wort ja für Augen haben, es mit Fleiß hören und wohl merken; darnach auch unser Leben richten [58]), daß wir [59]) gute Frucht bringen, und alle falsche Lehre kennen und fliehen lernen. Das verleihe uns allen unser lieber Herr Christus, dürch seinen heiligen Geist, Amen.

---

42) scheußlicher (a); scheußlicher (b). 43) dergleichen (a b). 44) finden wird (a b). 45) „verfolgen“ fehlt a b. 46) † sie (a b). 47) † sie (a b). 48) „doch“ fehlt a b. 49) st. „daran du nicht Trauben“ 2c.: ob du wollst Trauben und Feigen dran suchen (a b). 50) du's (a); du es (b). 51) Denn da liegt nicht an (a b). 52) unnützes (a b). 53) riechende (b). 54) † und (a b). 55) † und (a b). 56) im (a b). 57) den (a b). 58) und darnach trachten (a b). 59) † auch (a b).

Predigt am neunten Sonntag nach der Trifältigkeit.

(Ueber das Evangelion Lucä 16, 1—9. Anno 33. domi suae.)

Das heutige Evangelium ist ein Predig von guten Werken, und sonderlich wider den Geiz, daß man Geld und Gut nit mißbrauchen, sonder armen, dürftigen Leuten damit [1]) helfen soll. Wie der Herr am Ende mit klaren Worten sagt: Machet euch Freunde von dem unrechten Mammon, das ist, helft armen [2]) Leuten mit euerm Geld und Gut. Denn das Wörtlein Mammon heißt auf deutsch so viel, als Reichthumb.

Solche Lehre fasset der Herr in ein Gleichnuß, wie er denn gern pfleget (denn man kanns dest besser merken), und sagt: Wir sollen uns drein schicken, wie dieser ungerechte Haushalter. Der sahe, weil er vom Ampt abgesetzt ward, daß er ander Leute Hülf würde bedörfen; braucht derhalb [3]) seines Ampts, weil [4]) ers noch in Händen hatte, also, daß er da eim Schüldner die Hälft, dort eim andern [5]) den vierten Theil nachließe, auf daß sie an solche Freundschaft gedenken, und ihm auch helfen sollten, wenn er ihr bedörfte.

Nu ists aber des Herrn Meinung nicht, daß wir unter einander Unrecht thun, und einer den andern umb das Seine betrügen [6]) sollen [7]), und davon [8]) Almusen geben. Nein, sonder sein Meinung ist, daß wir in der Fürsichtigkeit, Behendigkeit und Klugheit [9]) diesem Haushalter sollen folgen, [10]) Geld und Gut dahin wenden, daß wirs in eim andern und bessern [11]) Leben genießen mügen; daß wir mit unserm Mammon uns Freunde machen, wie der Haushalter mit dem unrechten Mammon ihm Freunde machet.

Hie sollen wir [12]) erstlich lernen, warumb doch der Herr dem Mammon den Namen gibt, daß er ihn ein unrechten Mammon heißt [13]). Denn unrecht Gut soll man wiedergeben, und nichts Gutes andern [14]) damit thun, oder Almusen stiften. Wie Esaias am 61. sagt

---

1) mit (a b). 2) den (a b). 3) derhalb braucht er (a b). 4) da (a b). 5) „andern" fehlt a b. 6) bringen (a). 7) soll (a b c). 8) darnach (a b). 9) Klügkeit (a). 10) † und (a b). 11) „und bessern" fehlt a. 12) muß man (a b). 13) und heißt ihn ein unrechten Mammon (a b). 14) st. „nichts Gutes andern": nit gute Werk (a b).

(V. 8.): Ich, spricht der Herr, bin es, der das Recht liebet, und hasset raubisch oder gestohlen Opfer. Das ist so viel gesagt: Wer opfern, Almusen geben, und mit dem Geld Gott will einen Dienst thun, der thu es von dem Seinen, das er mit Gott und guten Gewissen erworben hat [15]), oder sei zufrieden. Denn mit frembdem Gut soll man anders [16]) nichts thun, denn daß mans dem wieder zustelle, dem mans unbillig hat abgenommen [17]).

Wie schickt sichs [18]) nu, daß der Herr hie sagt: vom unrechten Mammon soll man Freunde machen, das ist, davon Almusen geben, und den Armen helfen? Antwort: Der Herr heißt den Mammon oder das Gut nit darumb unrecht, daß es unrecht gewonnen ist (denn, wie gesagt, unrecht Gut soll man wieder geben), sonder daß kein Mensch des Mammons recht brauchet, ausgenommen die rechten, frommen Christen, die [19]) in Gottesforcht und nach Gottes [20]) Geboten sich halten. Die andern brauchen des Mammons [21]) dahin, nach dem gemeinen Sprichwort: Gut macht Muth; prangen, panketieren, leben im Saus, und lassen daneben die Armen [22]) ledig füruber gehen, denen sie wohl könnten helfen. Darumb muß das Gut und Reichthumb den schändlichen Namen haben und tragen, daß es unrecht heißt.

Was aber Gott an solchem Mißbrauch für Gefallen hab, kann man aus dem Spruch Ezechielis wohl abnehmen, da er spricht (16, 49.): Siehe, das war deiner Schwester Sodoma Missethat, Hochmuth und alles vollauf, und guter Fried, den sie und ihre Töchter hätten. Aber den [23]) Armen und Dürftigen hätten sie ungern die Hand gereicht; sonder waren stolz, und thäten Greuel für mir. Da stehets beisammen, Friede und alle Gnug [24]) haben, daß man nit weiß, was man für großem [25]) Muthwill damit thun soll, und dennoch armen Leuten nicht helfen.

Das ist der Jammer, und doch der gemeine Brauch in der Welt, da dem Gut der schändliche Name von kombt, es sei gleich so redlich gewonnen, als es immer

15) „das er mit Gott und guten Gewissen erworben hat" fehlt a. 16) sonst (a b). 17) st. „dem mans unbillig" ꝛc.: dem es gehört (a). 18) sich (a). 19) st. „die rechten" ꝛc.: die gar sehr heilig sind und (a b). 20) st. „Gottes": den zehen (a b). 21) es (a b). 22) „die Armen" fehlt a. 23) dem (a b c). 24) alles genug (a b). 25) „großem" fehlt a b.

kann, daß es ein unrechter Mammon, ein verdammlich Geld, ein gestohlen Gut heißt: nicht seiner Art und Natur halb (denn was kann der arme Pfenning, Gülden, Jochimsthaler, [26]) Brod, Fleisch, Fisch, Wein, und anders dazu?), sonder des Menschen halb, der es nicht recht brauchet.

Darumb gehet die Lehre des heutigen Evangelii fürnehmlich dahin, daß man nicht geizig sein, sonder das Gut recht brauchen, und ihm Freunde damit [27]) machen soll, das Gott bescheret hat: auf daß, wenn wir sterben und darben, das ist, wenn wir [28]) alles dahinten lassen müssen, wir Freunde dort finden, die uns in die ewigen Hütten nehmen. Denn was wir hie armen Leuten Guts thun, Freundschaft und Wohlthat erzeigen [29]), dieselben Werk [30]) werden am jüngsten Tag nicht allein Zeugen sein, daß wir uns brüderlich und christlich gehalten haben, sonder auch belohnet oder bezahlet werden. Da wird einer kommen und rühmen: Herr, der hat mir ein Rock, ein Gülden, ein Laib Brods, einen Trunk Wassers in der Noth geben. Ja, wie Christus sagt, Matthäi 25., er selb, der Herr, wird herfürtreten, und sagen für seinem himmlischen Vater, allen Engeln und Heiligen, was wir ihm Gutes gethan, und wie wir dadurch [31]) unsern Glauben bewiesen haben. Diese Freunde werden es thun, und uns in Himmel helfen, wenn wir darben, und alles, was wir haben, hienieden auf Erden lassen müssen.

Wer nun solcher Lehre folgete, Geld und Gut, das ihm Gott bescheret, den Armen, so ihr Brod selb nit gewinnen mögen, zur Steuer und Hilf widerfahren ließe, der würde aus dem unrechten [32]) einen rechten Mammon machen, sintemal er ihn aus dem Mißbrauch zum rechten Brauch wendte. Denn das soll keineswegs bei den Christen sein, daß sie Geld und Gut allein für sich brauchen wollten, zu ihrem Pracht, Ehr, Wollust und Stolz. Wie man an Burgern und Bauren siehet, und das gemeine Sprichwort ausweiset, das solche Filzen im Maul führen [33]): Ich hab Korn und Brod für mich;

---

26) † das (a b). 27) von dem (a b). 28) „wenn wir" fehlt a. 29) „Freundschaft und Wohlthat erzeigen" fehlt a b. 30) st. „dieselben Werk": solche Wohlthaten alle (a b). 31) „dadurch" fehlt a b. 32) † Mammon (a b). 33) st. „und das gemeine Sprichwort" ꝛc.: denn das ist ihr gemein Sprichwort, daß sie sagen (a b).

willt du auch haben, so schaffe dirs. Das heißet ein unrecht Korn und Brod, ein unrechter Mammon, den sie zu Sünden und ihrem ewigen Verderben brauchen[34], da sie[35] ihn könnten wohl und Gott zum Dienst und Gefallen brauchen, wenn sie[36] ihrem[37] Nächsten damit dieneten.

So nun aber[38] die einen unrechten Mammon haben, die[39] andern damit nit helfen; Lieber[40], was[41] werden wohl die für[42] einen unrechten Mammon haben, die noch dazu stehlen und andern nehmen? Als da sind fast alle Handwerker und Händler, Knecht und Mägde, da immer eins das ander uberſetzet, vervortheilet, betreugt und beleugt. Die werden ihnen nicht allein nit Freunde, sonder viel Feinde machen[43], welche alle am jüngsten Tag[44] sie verklagen werden für Gottes Gericht und Urtheil, da sie hie Unrecht leiden, dazu noch[45] schweigen, und solche Feinde Gnad[46] Junker heißen[47].

Aber an jenem Tage wirds anders zugehen; da[48] werden sie den Mund aufthun, und sagen: Herr, da war ein theur Zeit[49], und dieser[50] hätte viel[51] Kasten voll Korns, und Keller voll Weins; aber er hätte[52] nicht ein Körnlein, nicht ein Tröpflein herausgegeben, man hätte es ihm denn baar uber[53] bezahlet, wie er wollt. Jener ist mein Hausherr gewest, hat mich von Jahr zu Jahr mit dem Zins gesteigert. Von diesem hab ich mein Brod, Bier[54], Fleisch, Fisch genommen; aber da ist mir und meines Gleichen selten recht Gewicht und Maaß[55] widerfahren, noch sonst gleich geschehen.

Ja, es werden an jenem Tage uber Geizhälse, Wucherer und alle Gottlosen nicht allein die Heiligen, so hie Noth und Mangel haben leiden müssen, und der Herr Christus selbs, sonder auch alle Creaturn, die sie je gehabt und genossen, klagen, und uber ihren Hals Zeter in Ewigkeit schreien, daß sie ihrer so ubel mißbraucht haben zu ihrem ewigen Schaden und Verdamm-

34) den man zu Sünden und Schanden braucht (a b). 35) man … könnte (a b). 36) man … dienete (a b). 37) dem (a b). 38) Hie bedenke du dich, wenn (a b). 39) so (a b). 40) „Lieber" fehlt a b. 41) wie (a b). 42) „für" fehlt a b. 43) st. „nit Freunde" ꝛc.: ohne Freund kummen, sonder mit viel Feinden (a b). 44) st. „welche alle am jüngsten Tag": die (a b). 45) und noch dazu (a b). 46) † und (a). 47) † müssen (a b). 48) „wirds anders zugehen; da" fehlt a b. 49) da hätten wir ein theures Jahr (a b). 50) dieser aber (a b). 51) die (a b). 52) aber da hätt er (a b). 53) „baar uber" fehlt a b. 54) „Bier" fehlt a b. 55) „und Maaß" fehlt a b.

nuß. Wie meinest du denn, du elender Götzen- und Mammonsdiener, wenn dieß Urtheil uber dich gehen wird, daß du denn bestehen werdest? Denn so die ohn Strafe nicht hindurchkommen, die andere nicht beschädigen mit steigern, ubersetzen 2c., sonder [56]) den Dürftigen nicht geben; wie meinstu werde denen zu Sinn sein, die nit allein nichts geben, sonder als rechte Erzdiebe und Stuhlrauber mit ihrem Geizen, Wuchern, Stehlen und [57]) Rauben Theurung machen, und [58]) das liebe Armuth beschweren, allein, daß sie viel Thaler zusammscharren [59]) und reich werden, und [60]) machen ihnen dennoch kein Gewissen drüber? [61])

Das ist nun [62]) die Predig wider den Geiz, daß, wer ein Christ will sein, nit immerdar sein Hand soll aufthun zum Nehmen, und zum Geben so hart zuthun, daß ihm nicht ein Pfenning dadurch triefe; sonder er soll gern, willig und mildigklich den Dürftigen helfen und geben, wo er kann. Das heißt Gott gedienet; der wird endlich dir auch lohnen. Dagegen die Geizhälse und Wucherer, die nichts können, denn alles zu sich scharren, niemand nichts, oder gar kärklich geben, dem leidigen Teufel dienen; der wird ihnen auch lohnen [63]).

Sonderlich aber werden alle Heiligen an jhenem Tage uber sie schreien, und sagen: Dieser Baur, [64]) Burger, Händler, Edelmann 2c. [65]) konnte nichts, denn scharren, kratzen [66]), schinden und schaben; ich hätte seiner Hilf [67]) oft bedörft, aber er hätte mir nit mit einem Wort geholfen, will geschweigen [68]), daß er mir sollt mit Geld und Gut geholfen haben 2c. Ein solche Prosopopeiam macht der Herr hie, daß ers so für die Augen bildet, wie die armen Heiligen für dem [69]) Herrn Christo

---

56) doch (c). 57) „und" fehlt c. 58) „und" fehlt c. 59) haben (c). 60) „und" fehlt c. 61) st. „Ja es werden an jenem Tage" 2c.: Also werden nit allein die Menschen, sonder unser Herr Christus selber an jhenem Tage uber die Geizhälse klagen und uber deinen unrechten Mammon schreien. Wie meinstu aber, daß du dazumal bestehen werdest? Oder was für ein Urtheil uber dich gehen werde? Denn so die nit sollen ohne Straf hindurchkummen, die andern nichts geben, was müssen die für ein Urtheil gewarten, die noch so stehlen und rauben, und allein nach ihrem Nutz gedenken, und machen ihnen dennoch kein Gewissen darumb? (a b). 62) „nun" fehlt a b. 63) st. „Dagegen die Geizhälse" 2c.: Da diejhenigen dem leidigen Teufel dienen, die nichts können, dann alles zu sich scharren, und niemand nichts, oder gar kärklich geben; denen der Teufel wird auch lohnen (a b). 64) † dieser (a b). 65) „Händler, Edelmann 2c.": fehlt a b. 66) „kratzen" fehlt a b. 67) st. „seiner Hilf": sein (a b). 68) ich geschweige (a b). 69) umb den (a b).

an jenem Tage stehen, und uber die reichen, kargen Filzen klagen werden.

Dagegen aber werden die Reichen, so mit ihrem Gut mild gewest, und andern gern geholfen haben, in großen Ehren sein,[70]) viel Freunde (und für allen den Herrn Christum) finden, die ihr Wohlthat rühmen werden. Daraus wir lernen sollen, mit rechtem Ernst anzufahen, fromm, mild, freundlich, wohlthätig ꝛc. zu sein, dadurch also[71]) unsern Glauben beweisen, und[72]) dessen Zeugen für Christo[73]) am jüngsten Tag mögen haben, daß wir uns des[74]) schändlichen Lasters enthalten haben[75]), das nicht mehr thut[76]), denn zu sich kratzet[77]), es gehe daneben andern, wie es wölle.

*) Nun stehet hie: Der Herr hat den ungerechten Haushalter gelobet. Das muß nit dahin gedeutet werden[78]), als sollt[79]) ers ihm lassen gefallen, wo wir[80]) andern Leuten Unrecht[81]) thun; sonder allein die Geschwindigkeit und Fürsichtigkeit lobet er, und will, daß wir in einer guten Sachen auch den Ernst und Fleiß brauchen[82]), den dieser Haushalter[83]) in einer bösen Sachen, ihm zu Nutz und[84]) seinem Herrn zu Schaden, gebraucht hat.

Eben als wenn du[85]) ein unzüchtig Weib siehest, die sich, ihr Buhlerei auszurichten, auf das schönest schmucket, da kann das arme Gold, Sammat und Seiden nichts zu, daß sie es[86]) zur Unzucht[87]) mißbrauchet. Aber dennoch kann ichs[88]) rühmen, und zu dir sprechen: Siehest du[89]) auch, wie dieß Weib sich zu ihrer Unzucht weiß zu schicken? Warumb brauchstu[90]) solchen Fleiß nit auch dazu, daß du deinem Bräutigam, unserm lieben Herrn Christo, mögest gefallen[91])? Mit diesen Worten lobe ich die Hurerei nicht, sonder den Fleiß, die Sorg und Fürsichtigkeit[92]), daß wir derselben[93]) in guten, ehrbarn, redlichen Sachen brauchen sollen.

---

70) † und (a b). 71) st. „Daraus wir lernen" ꝛc.: Auf daß wir lernen frumm sein und (a b). 72) † die, so wir Wohlthat erzeigt haben (c). 73) Gott (a b). 74) solches (b). 75) nit haben gebraucht (a b). 76) thuts (a b). 77) kratzen (a b). 78) Das muß man († wie oben gemeldet, b.) nit dahin deuten (a b). 79) wollt (a b). 80) daß man (a b). 81) † wollte (a b). 82) braucheten (a b). 83) „Haushalter" fehlt a b. 84) aber (a b). 85) ich . . . sehe (a b). 86) mans (a b). 87) † also (b). 88) ich solches (a b). 89) „du" fehlt a b. 90) brauchst aber du (a b). 91) st. „dazu, daß du" ꝛc.: zu deiner Zucht und dem christlichen Leben (a). 92) Fürträchtigkeit (a b). 93) dieselben (a b).

*) Anno 33. (32., a b c.) in publico.

Darauf ist auch wohl Acht zu geben, daß Christus hie redet ein sehr schröcklich Wort, da er sagt [94]): Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlecht. Das darf nicht viel Deutens; wir sehens für Augen täglich, leider mehr, denn gut ist [95]), wie die Welt so uberaus gnau suchet, wenn sie ihren Vortheil ersiehet, und sich keiner Mühe noch Arbeit verdrießen läßt.

Wie viel Mühe, Sorg [96]) und Gefahr haben die Strauchdiebe [97]), die sich in Hecken behelfen? Die haben [98]) weder Tag noch Nacht Ruhe, [99]) stehet ihnen dazu [100]) die Fahr darauf, daß sie der Klingen oder Strang [1]) zu Theil werden [2]): noch [3]) liebet ihnen ihr teufelischs [4]) Leben, daß sie sein nicht können [5]) müde werden.

Also ein Dieb, ein Buhler, ein Ehebrecher, führen allzumal [6]) ein mühesam Leben und harten Orden [7]), brauchen allerlei List und Tück [8]), Ränk und Vortheil, daß sie ihr Schalkheit und Unzucht ausrichten [9]); und wird ihnen uber die Maaßen sauer, bis sie dem Teufel seinen Frohndienst ausrichten.

Dagegen aber sehen wir [10]), wie [11]) die Kinder des Lichts, das ist [12]) die rechten Christen, faul, verdrossen, unachtsam und unfleißig sind in Gottes Sachen, da sie wissen, daß Gott einen Wohlgefallen an hat, und sie es in Ewigkeit genießen mögen [13]). Also sauer kombt sie [14]) das Gut' an. Gehet also nach dem gemeinen Sprichwort, daß die Gottlosen zweimal säurer ankombt, die Hölle zu verdienen, indem sie dem Teufel so fleißig dienen, und ihm zu Lieb alles thun und leiden, denn die Gottseligen den Himmel, und ist fein geredt, wenn mans recht verstehet. Darumb muß Gott seine Christen gleich mit den Haaren dazu ziehen und zwingen, daß [15]) sie thun, was sie sollen.

---

94) Aber wie geht es? Christus redet ein sehr schröcklich Wort, und sagt (a b). 95) st. „Das darf nicht“ ꝛc.: Das Exempel ist vor Augen (a b). 96) † Wagnuß (a b). 97) Reuter (a b). 98) Da ist (a b). 99) † und (b). 100) st. „ihnen dazu“: daneben noch (b). 1) st. „der Klingen oder Strang“: dem Rabenstein können (b). 2) „stehet ihnen dazu“ ꝛc. fehlt a. 3) und dannoch (dennoch, b.) (a b). 4) st. „ihnen ihr teuflischs“: solches (a b). 5) st. „daß sie sein nicht können“: und könnens nit (a). 6) haben alle mit einander (a b). 7) „und harten Orden“ fehlt a b. 8) „List und Tück“ fehlt a b. 9) „daß sie ihr Schalkheit und Unzucht ausrichten“ fehlt a b. 10) siehet man (a b). 11) † auch (a b). 12) „die Kinder des Lichts, das ist“ fehlt a b. 13) st. „da sie wissen“ ꝛc.: wöllen nichts umb seintwillen leiden (a). 14) uns (b). 15) st. „Gehet also nach dem gemeinen Sprichwort“ ꝛc.: Daß wir mit Wahr-

Darumb ist dieß [16]) ein sehr fein [17]) Gleichnuß, das der Herr hie uns fürhält. Wenn wir Christen sind, und thun wöllen, was wir sollen [18]), so dörfen wir nicht in die Bücher sehen; ein jeglicher sehe in sein eigen Haus, wie böse Kinder, böse Knecht, Mägd ꝛc. [19]) auf Büberei, Schalkheit und alles, was dem Teufel liebet, so geschmitzt, abgericht und fertig sind. [20]) Da wirstu [21]) so ein großen Fleiß spüren [22]), daß die Leute auf die Schalkheit so verflissen [23]) sind, daß sie nicht wissen, wie sie sich gnugsam garstig und muthwillig stellen sollen [24]).

Da lerne, daß du dergleichen gegen Gott und seinem Wort, und deiner Seligkeit zu gut auch thust, und nimm dir eine nützliche Lehre und Exempel [25]) von solchem argen Wesen. Gedenk: Ei, kann denn der Baur, [26]) Burger, Kaufmann, Scharrhans [27]) diese Frau, Magd ꝛc. [28]) dem Teufel mit solchem Fleiß dienen, und sich keiner Mühe lassen verdrießen; warumb wollte ich doch meinem Herren, deß ich in Ewigkeit genießen soll, nit auch also dienen? Sie laufen, als wären sie unsinnig, [29]) doch ihrem ewigen Schaden und Verderben [30]) nach: wie bin ich denn so schläferig und faul, da es meiner Seelen Seligkeit betrifft [31]), daß mich Gott [32]) noch mit den Haaren muß dazu [33]) ziehen [34])? Sollte ich doch mich anspeien, daß ich nicht zum Himmel zu kreuch, da jene zur Hölle also laufen und rennen.

Sonderlich aber tragen die Kinder in der Welt den Kindern des Lichtes ein fein [35]) Exempel für in dem Fall, da der Herr hie von saget [36]). Denn siehe auf einen [37]), den der Geiz recht besessen hat, so wirdstu finden, daß er weder Tag noch Nacht für seinen eigen Gedanken Ruhe hat, all sein Achten und Trachten ist

---

heit sagen können: Die Welt läßt ihr die Höll so saur werden, daß sie dem Teufel gern alles zu Lieb leidet; aber unser Herr Gott muß seine Christen gleich mit den Haaren schleifen und ziehen, bis (b); Da die Welt ihr die Höll so saur läßt werden, und dem Teufel zu Lieb alles leidet. Da muß unser Herr Gott die Christen gleich mit den Haaren schleifen und ziehen, bis (a). 16) es (a b). 17) † schönes (a b). 18) † thun (a b). 19) böse Mägd und Knecht (a b). 20) † Denn (a b). 21) wirst (a). 22) finden (a b). 23) spitzig (a b). 24) st. „wie sie sich" ꝛc.: wo sie für Kunst sollen bleiben (a b). 25) st. „eine nützliche Lehre und Exempel": einen Nutz (a b). 26) † der (a b). 27) „Kaufmann, Scharrhans" fehlt a b. 28) st. „Magd ꝛc.": oder Magd (a b). 29) † und laufen (a b). 30) „und Verderben" fehlt a b. 31) da es umb meiner Seelen Seligkeit zu thun ist (a b). 32) man mich (b). 33) „dazu" fehlt b. 34) „daß mich Gott" ꝛc. fehlt a. 35) Sonderlich aber trägt uns die Welt ein gutes (a b). 36) meldet (a b). 37) nach einem (a b).

auf [38]) Geld. Findet er ein ledig Winkelein im Haus, er macht ein Kämmerlin oder Krämlein daraus, daß er ein Zinse davon nehme [39]); nimbt jetzt [40]) diesen, bald einen anderen Handel für, versucht, welcher [41]) am meisten Gewinns trage. In Summa, nicht ein Pfenning ließ er dahinten, und daurt ihn keiner Mühe noch Arbeit, wo er Geld siehet.

Da sollten wir lernen, daß, [42]) wie ein Geiziger sich umb das Geld annimbt, wir uns auch umb das Ewige so mit Ernst [43]) annehmen. Aber wo findestu einen Christen, der es thut? Der [44]) sich so freuet, wo er einen armen Menschen findet, dem er mit zehen Gülden, mehr oder weniger [45]), nach dem sein Vermögen und jenes Nothdurft erfordert, helfen kann; wie sich ein reicher Wucherer freuet, wenn er mit seinem Geld großen Gewinn zu schaffen weiß? Hie lauft jedermann zu, und wollt gern das Hundert auf zehen, zwenzig oder mehr Gülden bringen.

Aber was ist das gegen dem Wucher, den unser Geld gewißlich [46]) tragen soll, wenn wir den Armen damit helfen? Denn so spricht Salomon: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet Gott auf Wucher. O wie ein gewissen Schuldner, o wie ein treulichen Bezahler hätten wir, wenn wir nur selb wollten. Aber der Teufel will uns dazu nicht lassen kommen, daß wir solches glauben [47]), und nach solchem reichen Wucher, der mehr denn die Hauptsumma mitbringet, mit Ernst trachteten. Darumb gehet es uns recht, weil wir mit den Menschen lieber, denn mit Gott wuchern, daß nicht allein große, greuliche [48]) Sünde, sonder auch große Unfall und Unglück dabei ist, und wir Leib und Seel mit dem schändlichen Mammon einbüßen.

Darumb beschleußt Christus recht, und spricht, daß die Weltkinder auf das Ihre viel fleißiger und klüger sind, denn seine Kinder. Denn also findets sich im Werk, daß der Teufel allweg hundert Dienst bei den Seinen hat, da Christus kaum einen hat. Was sollen wir dazu thun? Aendern können wirs nicht, denn die

---

38) † das (a b). 39) daß er ein Zinslein ihm baue (a b). 40) jetzt nimbt er (a b). 41) st. „versucht, welcher“: darnach ihn dunkt, daß es (a b). 42) † eben (a b). 43) „mit Ernst“ fehlt a b. 44) Und (a b). 45) eim mehrern oder wenigerm (a b). 46) „gewißlich“ fehlt a b. 47) † sollten (a). 48) treffentliche (a b).

Welt läßt ihr nit sagen. Predigen mögen wir, und immer anhalten mit Strafen, Drowen, Vermahnen, ob wir etliche Weltkinder dem Teufel aus seinen Stricken entledigen könnten; auch den faulen, läßigen Christen, ja uns allen getrost zusprechen, daß wir von solchem Fleiß [49]), welchen die Welt in des Teufels Diensten brauchet, ein Exempel nehmen, daß wir uns auch uben in dem Guten, wie die Adamskinder [50]) sich uben in dem Bösen, ob wir doch ein wenig solch Exempel möchten erlangen. Sonderlich, weil wir den Vortheil haben [51]) (es gehe gleich so schwerlich es wölle), daß wir Kinder des Lichts sind. Wenn wir bei diesem [52]) Namen bleiben, daß wir zu dem Licht gehören, ob wir gleich nit so gar fleißig sind, [53]) nicht so klüglich es [54]) machen, wie die Weltkinder, so hat es nit Noth: allein [55]) daß wir etwas thun, und also erfunden werden, daß wir zum wenigsten haben angefangen unter dem Häuflein zu sein, das da heißt: Kinder des Lichtes.

Das nehme ihm aber niemand für, daß wirs dahin werden bringen [56]), da es die Weltkinder hin bringen in ihrem Geschlecht. Es sollt wohl also sein, daß wirs ihnen weit zuvor thäten, weil wir die Verheißung haben, daß wir die ewige Kron empfangen; aber der Hindernuß liegen uns zu viel im Wege. Gleichwohl sollen wir uns mit rechten Ernst fleißigen, daß wir [57]) von Tag zu Tag in [58]) Zucht, Geduld [59]), Sanftmuth, Gelindigkeit, Barmherzigkeit und andern christlichen Tugenden fortfahren [60]). Denn so wir [61]) nur im Anheben und auf dem rechten Weg sind und bleiben [62]), so wirds der Schritt, er sei gleich [63]) so langsam und enge er wölle, fein geben, daß wir hernachkommen [64]). Allein daß wir uns nit dunken lassen, wir haben [65]) es gar erschritten.

---

49) st. „Was sollen wir dazu thun?“ ꝛc.: Wie soll man ihm thun? Es will nit anders sein. Derhalb mag man es predigen, und wir sollen aus solchem Fleiß (a b). 50) wie wir sehen, daß die andern (a b). 51) st. „Sonderlich“ ꝛc.: Denn da haben wir den Vortheil (a b). 52) solchem (a b). 53) † und (a b). 54) „es“ fehlt c. 55) nur (a b). 56) Denn beschlossen ist es, daß wirs dahin nit werden bringen (a b). 57) st. „Es sollt wohl also sein“ ꝛc.: Darumb soll uns gnügen, wo ein Weltkind zehen Meil zur Höllen hinzu mit frischem, freiem, sichern Muth rennet, daß du ein Viertheil einer Meil zum Himmel zu krochen seist, und dich ab dem rechten Weg nicht bringen lassest, sonder (a b). 58) mit (a b). 59) „Geduld“ fehlt a b. 60) Werken fortfahrest (a b). 61) du ... bist (a b). 62) „und bleiben“ fehlt a b. 63) „gleich“ fehlt b. 64) du hernachkommest (a b). 65) Allein siehe dich für, daß du nit denkest, du habest (a b).

So [66]) ist nun unser Trost, daß, wo wir also anfahen, Gott uns nit will urtheilen, wie die Weltkinder [67]), die sicher [68]) zur Höllen rennen, und lassens ihnen saur werden; sonder er will in allen Gnaden zu uns sagen: Du solltest mir ja haben treulicher gedienet und fleißiger sein gewesen, weil du ein Kind des Lichts bist; aber es ist nicht geschehen. Darumb muß ich den Mantel drüber decken, der da heißt Gnad und Vergebung der Sünden. Die muß in unser Leben geworfen, ja obenher gezogen werden, daß wir drunter, als unter dem freien, weiten [69]) Himmel wandeln. So werden wir dennoch ein Freundlein oder zwei dorten finden; sonderlich aber den rechten Freund, der den Himmel geben und selig machen kann, unsern lieben Herrn Jesum Christum.

Das ist die Lehre aus dem heutigen Evangelio, daß wir mit dem unrechten Mammon sollen recht lernen umbgehen, und uns Freund damit machen, das ist, den Leuten damit dienen; wie dieser Haushalter ihm mit frembden Geld [70]) Freunde machet.

Hie pflegt man zu fragen, wie solche Lehre sich reime mit der Lehre vom Glauben? Und sonderlich die Papisten machen viel Geschrei davon, [71]) deutens dahin, daß man mit Werken könne den Himmel verdienen, der Glaube thu es allein nicht, sintemal der Herr hie [72]) saget: Die Freunde werden euch in die ewige Hütten nehmen. Wiewohl sie aber nicht werth sind, daß man von diesen oder andern Fragen ihnen Bericht thue (denn sie nehmens doch nit an, sonder lästern und verfolgen je länger je mehr), [73]) wöllen wir gleichwohl [74]), umb der Frommen willen, kurz [75]) auf solche Frag antworten.

Erstlich müssen die Papisten selb bekennen, daß die Freunde, da der Herr hie von sagt, sind Menschen, die bei und umb uns wohnen. Denn wie könnten wir ihnen sonst geben? Zum andern müssen sie auch dieses bekennen: weil diese Freunde Menschen sind, wie wir, daß sie den Himmel nicht können geben. Denn Gott allein, als der rechte Hausherr, ist des Himmels mächtig. Warumb sagt denn der Herr: Machet euch Freund von

---

66) Das (a b). 67) Schälk (a b). 68) „sicher" fehlt a b. 69) „weiten" fehlt a b. 70) † seines Herren (c). 71) † und (a b). 72) „hie" fehlt a b. 73) † so (a b). 74) dennoch (a b). 75) ein wenig (a b).

dem unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr darbet, sie euch in die ewigen Hütten nehmen? Wie mag solches zugehen?

Die Auslegung sollen wir nehmen aus den Worten Christi, Matth. 25., da er sagt, er wölle am jüngsten Tag rühmen, was wir unsern Brüdern hie auf Erden Gutes gethan haben, daß es ihm geschehen sei, und wölle uns das ewige Leben geben 2c. Diese Wort zeigen dir, wer der recht Freunde sei, der den Himmel geben will, nämlich Christus [76]). Die armen Bettler, denen wir mit einem Gulden oder Groschen hie auf Erden helfen, werdens nicht thun; ob sie wohl mit ihrer Fürbitt, Gebet und anderm [77]) uns wiederumb dienen und nützen können.

Darumb ist ferner auf das zu antworten: Ob wir (wie es sich läßt ansehen) [78]) durch [79]) Almusen den Himmel und das ewige Leben erkaufen können? Darauf ist bald zu antworten [80]). Paulus sagt: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, Röm. 14 (V. 23.). Darumb muß folgen, daß Gott an der Unglaubigen [81]) Almusen kein Gefallen hab, viel weniger [82]) den Himmel und das ewig Leben drumb geben werde. Die aber [83]) an Christum glauben, und [84]) ihren Glauben mit [85]) Werken beweisen, derselben Werk gefallen Gott wohl umb des Glaubens willen. Gott [86]) will auch solche Werk in jhenem Leben bezahlen oder belohnen.

Aber aus dem folget nicht, daß das ewig Leben umb der Werk willen gegeben werde, welchs allein dem, der an Christum glaubet, verheißen wird [87]); wie Christus

76) st. „Zum andern müssen sie“ 2c. (S. 495.): Wie werden aber solche den Himmel geben können (Wie könnten aber solche uns in den Himmel nehmen, c.), so sie selb noch nit drinnen sind? Und (fehlt c.) dennoch muß es wahr sein, daß sie den Himmel geben (daß sie uns in den Himmel nehmen, c.). Denn da stehen die Wort Christi, die müssen wir lassen wahr bleiben, und gar („gar“ fehlt c.) nit dran zweifeln: Machet euch Freund von dem unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr darbet, sie euch in die ewigen Hütten nehmen. Wie nun solches geschehe, lehret Christus selb, Matthäi 25., daß er der sein wölle, der am jüngsten Tag rühmen wölle, was wir unsern Brüdern hie auf Erden Gutes gethun haben († daß es ihm geschehen sei, c.), und wölle uns das ewige Leben geben († nicht umb desselben Thuns willen, sondern das uns bereit ist gewest von Ewigkeit 2c., c.). Hie theilet sich nun die Frag. Denn der rechte Freund, der den Himmel geben will, ist Christus, da ist kein Zweifel (a b c). 77) st. „ihrer Fürbitt, Gebet und anderm“: ihrem Gebet (a). 78) st. „läßt ansehen“: ansiehet (a b c). 79) mit dem (a b). 80) Aber auf diese Frage ist bald geantwortet (a b). 81) den unglaubigen (b). 82) st. „viel weniger“: noch (a b). 83) Die nun, so (a b). 84) † darnach (a b). 85) † den (a b). 86) Und er (a b). 87) st. „welchs allein dem“ 2c.: Solches ist allein des Glaubens Frucht (a b).

sehr oft bezeuget: Wer an mich glaubet, wird den Tod nit sehen ewigklich. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Gott hat seinen Sun gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nit verlorn werden, sonder das ewig Leben haben rc.

Dieser [88]) Bericht ist gewiß und gründlich. Denn da stehet des heiligen Pauli Urtheil: Was nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde. Derhalb, so das Almusen Gott ein wohlgefällig Werk sein soll, so muß der Glaube an Christum zuvor da sein. Derselbe Glaube bringt das ewig Leben mit sich, und empfähet Vergebung der Sünden, und macht, daß Gott all unser Thun und Lassen gefällt, ob es gleich an ihm selb gebrechlich [89]) und nicht vollkommen ist; und Gott will es in jenem Leben belohnen. Wie Christus sagt, Matthäi 25., und [90]) Paulus sagt: Daß der Christen Leiden und Trübsal [91]) in jenem Leben soll bezahlet, und sie dafür ergötzet werden.

Daß nu Christus spricht: Machet euch Freunde vom unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr darbet, sie euch in die ewigen Hütten nehmen, vermögen die Wort nit mehr [92]), denn so wir Jünger Christi sind, und gute Werk thun, daß Gott dieselben guten Werk bezahlen werde in jenem Leben. Was sagt aber Paulus? Sollen es gute Werk sein, so müssen sie aus dem Glauben gehen. Und Christus sagt, der Glaube sei [93]), dadurch wir zur Vergebung der Sünden und ewigem Leben kommen. Solche Sprüche mußtu je eben so wohl glauben, als diesen hie, daß sie wahr und nicht erlogen sind. Wie will mans aber zusammen reimen? Anders nicht, denn daß wir durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben. Und daß Gott, umb solches Glaubens willen, unser Almusen und andere gute Werk ihm gefallen lassen, und dieselben in jenem Leben uns reichlich [94]) bezahlen und vergelten wölle. Auf daß, ob es uns gleich saur ankumbt, daß wir Gott dienen und gute Werk thun, wir doch deste williger und lüstiger dazu sollen sein, umb der Hoffnung willen, die uns beigelegt ist im Himmel. Wie Paulus redet zun Coloss. 1 (V. 5.).

---

88) Solcher (a b). 89) brechhaft (a). 90) † wie (a b c). 91) Hartsal (a b). 92) solche Wort vermögen mehr nit (a b). 93) † es (a b). 94) † genug (a b).

Dieß [95]) ist der rechte und eigentlich Verstand dieses Spruchs, und richtige, gründliche Antwort auf die Frage von guten Werken.

Gott wölle sein Gnad uns mittheilen, umb seines Sohns Christi Jesu willen, und durch den heiligen Geist unsere Herzen also erwecken, daß solche treuliche, schöne Verheißung und Vermahnung bei uns auch Frucht schaffen, und wir unser Leben darnach richten, und endlich mögen selig werden, Amen.

---

95) Solches (a b).

Ende des zweiten Bandes.

Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.



